Digitized by the Internet Archive
in 2008 with funding from
Microsoft Corporation

http://www.archive.org/details/anzeiger1913germuoft

ANZEIGER

des

Germanischen Nationalmuseums.

Herausgegeben vom Direktorium.

Jahrgang 1911.—

NÜRNBERG
Verlagseigentum des Germanischen Museums.
1911.

AM
101
N84A5
1911-13

656016
12.4.57

1911. Nr. 1. Januar—März.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

Dr. Georg Freiherr Kress v. Kressenstein †

Am 1. März ist Herr Justizrat Dr. Georg Freiherr von Kreß, eines der ältesten und, wir dürfen es wohl ohne Einschränkung aussprechen, das verdienteste Mitglied unseres Verwaltungsausschusses gestorben. Er war im Jahre 1877 in diese Körperschaft gewählt worden, gleichzeitig mit dem Direktor der K. Zentralgemäldegalerie in München Dr. Franz von Reber und dem Rittergutsbesitzer Theodor Freiherrn von Tucher in Nürnberg. Das Museum nahm damals unter Essenweins Leitung den großartigen Aufschwung, der sich in der raschen Vermehrung der Sammlungen und den bedeutenden Erweiterungen der Gebäude kund tat; in diesen Jahren ist es zu dem erwachsen, was es nach der Absicht seines Gründers von Anfang an sein sollte, einem Symbol der deutschen Einheit. Freiherr von Kreß, der warmherzige Patriot, hat dem Germanischen Museum eine ideale Begeisterung entgegengebracht und bis zu seinem Tode bewahrt und sich mit unwandelbarer Treue den Aufgaben gewidmet, die seine Stellung im Verwaltungsausschuß mit sich brachte. Schon 1878 übernahm er die Stelle eines Rechtskonsulenten des Museums, eine Stelle, welche bei der unsicheren Lage des Museums und besonders seiner inneren Verwaltung von Bedeutung war. Die Schwierigkeiten der Verwaltung hatten sich nach und nach so gehäuft, daß Essenwein um das Jahr 1890 die Rettung nur in einer Verstaatlichung des Museums sah. Es wurde indes eine andere Lösung gefunden, die er selbst noch angebahnt hatte, als seine Kraft zusammenbrach und er in den Tagen, in welchen die entscheidenden Verhandlungen geführt wurden, am 13. Oktober 1892 starb.

Schon im November 1889 hatte Essenwein einen längeren Urlaub zur Kräftigung seiner Gesundheit nehmen müssen, und von da an bis zu

seiner Rückkehr im Mai 1890 war Freiherr von Kreß als stellvertretender Direktor tätig. Als dann Essenwein im September 1891 endgültig zurücktrat und der inzwischen gewählte zweite Direktor Hans Bösch bis zur Wahl eines neuen ersten Direktors die Anstalt leitete, führte Freiherr von Kreß den Vorsitz im Verwaltungsausschuß und im Lokalausschuß. Er war es, welcher in den langen und schwierigen Verhandlungen zwischen dem Museum, dem Deutschen Reich, Bayern und der Stadt Nürnberg, welche zur Neuorganisation der Verwaltung des Museums führten, die Interessen des Museums mit sicherem Urteil und ruhiger Festigkeit vertreten und wesentlich zu der glücklichen Durchführung des schwierigen Werkes beigetragen hat. Auch weiterhin hat er an der Bearbeitung der durch diese Organisation bedingten Änderungen der Satzungen und Ordnungen den regsten und tätigsten Anteil genommen und das Museum vielfach in rechtlichen Fragen beraten und gefördert. Darüber hinaus hat er mit strenger Unparteilichkeit und lebendigem Wohlwollen in manchen schwierigen Lagen klärend und ausgleichend gewirkt.

Die Verdienste, welche sich Freiherr von Kreß um das Germanische Museum erworben hat, sichern ihm ein dauerndes Andenken in der Geschichte der Anstalt, und wie wir, die wir ihm nahe gestanden, werden auch kommende Geschlechter seiner in dankbarer Verehrung gedenken.

Gustav von Bezold.

STIFTUNGEN UND LEGATE.

Die Stiftungen und Beiträge zu den Kosten der Grunderwerbungen zwecks Erweiterung des Germanischen Museums nehmen einen recht erfreulichen Fortgang.

Zu den bisher erfolgten Veröffentlichungen sind nachzutragen:

je **5000** ℳ von Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen Ernst von Moy, Reichsrat der Krone Bayern, in München und
von den Siemens-Schuckertwerken, G. m. b. H., in Berlin-Nürnberg;
je **2000** ℳ von dem Bankhause L. u. E. Wertheimber in Frankfurt a. M. und
von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, A.-G.;
je **1000** ℳ vom Herrn Kgl. Geh. Baurat Dr. ing. Anton Ritter v. Rieppel in Nürnberg;
vom Herrn Kommerzienrat Heinrich Ritter v. Buz in Augsburg;
vom Herrn Geh. Kommerzienrat Karl Henschel in Kassel;
vom Herrn Geh. Kommerzienrat Hans Humbser in Fürth;
vom Herrn Geh. Kommerzienrat Gustav Dyckerhoff in Biebrich a. Rh.;
vom Herrn Professor Dr. ing. Rud. Dyckerhoff in Biebrich a. Rh.;
vom Herrn Generalkonsul Albert v. Metzler in Frankfurt a. M.;
von dem Bankgeschäfte Jacob S. H. Stern in Frankfurt a. M.;
von den Vereinigten Pinselfabriken Nürnberg und
von zwei ungenannt bleiben wollenden Damen.
500 ℳ von Herrn Eugen Dyckerhoff in Biebrich a. Rh.

Aus dem Nachlasse der am 23. Mai 1910 verstorbenen ledigen Privatière Fräulein Lydia Puscher von Nürnberg ist uns außer mehreren Kunstgegenständen ein Legat von **1000** ℳ zugekommen.

Auch von einer anderen erfreulichen Förderung, die ein rühmliches Zeugnis der Liebe und der Anhänglichkeit der im Auslande wohnenden Deutschen an das alte Vaterland bildet, dürfen wir berichten: Der Vorstand des Rudervereins Teutonia in Buenos Aires hat als das Ergebnis einer Sammlung unter seinen Mitgliedern den Betrag von **1000** ℳ übersendet.

Von der Erwerbung der wertvollen v. Schwarzschen Gläsersammlung ist in diesen Blättern bereits wiederholt gehandelt worden. Zu den 65 000 ℳ betragenden Kosten steuerte die Stadt Nürnberg die Summe von 20 000 ℳ, wofür sie das bedeutsamste Stück der Sammlung, den Jamnitzer-Pokal, auf eigene Rechnung erwarb, die Stiftung zur Erhaltung von Nürnberger Kunstwerken 30 000 ℳ bei. Inzwischen hat sich das Museum mit der Bitte, zur Deckung des Restbetrages möglichst nachdrücklich beizutragen, an diejenigen Kreise von Industrie, Handel und Gewerbe gewandt, die jene Sammlung kostbarer alter, in den mannigfachsten Techniken dekorierten Gläser vor allem angeht und bei denen deswegen ein besonders lebhaftes Interesse gerade für diese Erwerbung vorausgesetzt werden darf. Und in der Tat hat unser Aufruf den Erfolg gehabt, daß zu dem angegebenen Zweck bisher folgende Beträge gezeichnet worden sind:

500 ℳ von Herrn Eduard Freih. Poschinger von Frauenau in Frauenau;
200 ℳ von der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen;
je **100** ℳ von den Glasfabriken C. E. Gätcke in Altona-Ottensen,
von der Glasfabrik Schott & Gen. in Jena und
von der Kommanditgesellschaft Gebr. Steevesandt in Rinteln;
je **50** ℳ von der Bayer. Hohlglasfabrik Braun & Meier in Nürnberg und
vom Glashüttenwerke von Poncet in Friedrichshain, N.-L.

Ferner hat der Verband Deutscher Glas-, Porzellan- und Luxuswarenhändler — E. G. m. b. H. in Nürnberg — die Summe von **2860** ℳ unter seinen Mitgliedern aufgebracht und dem Germanischen Museum in liebenswürdiger Weise als willkommene Stiftung übergeben.

Zu dieser Summe haben beigesteuert:

Der Verband selbst incl. Aufsichtsrat und Vorstand, dann die nachstehenden Fabriken, Firmen usw.:

Vereinigung Westdeutscher Hohlglasfabriken, G. m. b. H., in Bonn a. Rh.; Sächsische Serpentinstein-Gesellschaft zu Zöblitz, G. m. b. H., in Zöblitz i. S.; Société Anonyme des Cristalleries Du Val St. Lambert, in Val St. Lambert (Belgien); Annaburger Steingutfabrik, A.-G. in Annaburg; Konrad Ayen, Metallwarenfabrik, in Balingen; Gebrüder Baumann, Emaillier- und Stanzwerk, in Amberg; Bärensprung & Ehlers, in Schwerin (Mecklenburg); Gebrüder Bauscher, G. m. b. H., Porzellanfabrik, in Weiden (Oberpfalz); G. Becker & Co., in Georgshütte bei Fürstenberg a. Weser; Hugo Berger in Schmalkalden (Th.); Bernhard Bertram, Terracottafabrik, in Lüftelberg bei Bonn a. Rh.; Jakob Büchenbacher sen., in Fürth i. B.; Burgun, Schverer & Co., Glashütte, in Meisenthal (Lothringen); Ed. Deetjen, Alfenidwarenfabrik, in Straßburg i. E.; Deutsche Bank, Filiale Nürnberg; G. Eltze, Porzellanhandlung, in Brieg, Reg.-Bez. Breslau; Erhard & Söhne in Schwäbisch Gmünd; Vereinigte Eschebachsche Werke, A.-G., in Dresden; Nik. Franz Nachf., Hoflieferanten, in Frankfurt a. M.; Porzellanfabrik Fraureuth, A.-G., in Fraureuth i. S.; Gerhards & Wittelsberger, G. m. b. H., in Duisdorf bei Bonn a. Rh.; Gebr. Göhler, Magazin für Haus- und Küchengeräte, in Dresden; Albert Götz, Direktor dre Dresdner Bank, Filiale Nürnberg, in Nürnberg; Karl Goldberg, Glasraffinerie, in Haida (Böhmen); Gebr. Goldschmidt, Metallwarenfabrik, in Nürnberg; Gürtler & May, Glasgroßraffinerie, in Zittau-Großporitsch i. S.; Karl Habergahn, Porzellanhandlung, in Quedlinburg; Heinrich & Co., Porzellanfabrik, in Selb i. Bay.; Hertwig & Co., Porzellanfabrik, in Katzhütte i. Thüringen; Karl Hilsdorf, Kunstgewerbehaus, in Bingen a. Rh.; Johann Hinckel jun. in Wetzlar; Edmund Hörhold, Glas- und Porzellanhandlung, in Greiz; Karl Huge, Glas- und Porzellanhandlung, in Minden i. W.; C. M. Hutschenreuther, A.-G., in Hohenberg a. Eger; J. Jaksch & Co., Porzellanhandlung, in Riga (Rußland); Richard Klemm, Porzellanmalerei, in Dresden; Korbflaschenfabrik Radolfzell i. Baden; Diedr. Lindemann, Porzellanhandlung, in Hildesheim; F. Losky, Glasfabrik, in Oranienhütte, Bez. Breslau; J. F. Maerklin, Hoflieferant, in Stuttgart; Wilhelm Model, in Feuerbach-Stuttgart; Julius Mühlhaus & Co., K. K. österreichische priv. Glasmanufaktur, in Haida (Böhmen); Gebrüder Noelle in Lüdenscheid; Gebrüder Pabst, Porzellanhandlung, in Ludwigshafen a. Rh.; Heinrich Pagels, in Lübeck; Phil. Penin, Gummiwarenfabrik, A.-G., in Leipzig-Plagwitz; Porzellanfabrik Tirschenreuth, A.-G., in Tirschenreuth (Oberpfalz); Kgl. Bayer. Porzellanmanufaktur, in Nymphenburg-München; Ferdinand v. Poschinger in Buchenau (Niederbayern); D. F. Rabe & Co., Porzellanhandlung, in Bremen; Brüder Rachmann, Glasraffinerie, in Haida (Böhmen); Reps & Trinte in Magdeburg; Karl Fr. Richter in Naumburg a. Saale; Arnold Rocholl in Berlin; Ph. Rosenthal, Kgl. Kommerzienrat, in München; Rüster & Gerlinger in Berlin; Sächsische Glasfabrik, Abteilung Preßglas, in Radeberg i. S.; Max Scheyer,

Direktor der Dresdner Bank, Filiale Nürnberg, in Nürnberg; N. Schmidt-Rabet, Porzellanhandlung, in Merzig a. Saar; Johann Schwabenthan, Glashandlung, in Passau; Schwintzer & Gräff in Berlin; Firma Joh. Seltmann in Vohenstrauß; Hermann Specht, Porzellanhandlung, in Hameln a. Weser; H. Tautz in Berlin; F. Thomas, Porzellanfabrik, in Marktredwitz i. Bayern; Karl Thunig, Kunstgewerbehaus, in Zittau i. S.; Volkhardt & Wilbert, Buchdruckerei, in Nürnberg; Richard Weckmann in Berlin.

Die Summe aller zum Zweck der Erwerbung der v. Schwarzschen Gläsersammlung gespendeten freiwilligen Beiträge beziffert sich demnach bis jetzt auf 3960 ℳ

Allen, die uns in dieser für die finanzielle Entlastung des Museums so wichtigen Sache ihre freundliche Unterstützung haben zuteil werden lassen, sei auch an dieser Stelle der aufrichtigste Dank gesagt. Möchte ihr Beispiel noch manche andere Interessenten zur Nacheiferung, zu gleicher Betätigung anregen.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Distriktskassen: Ellingen 10 ℳ **Pappenheim** 10 ℳ **Weißenburg i. B.** 5 ℳ

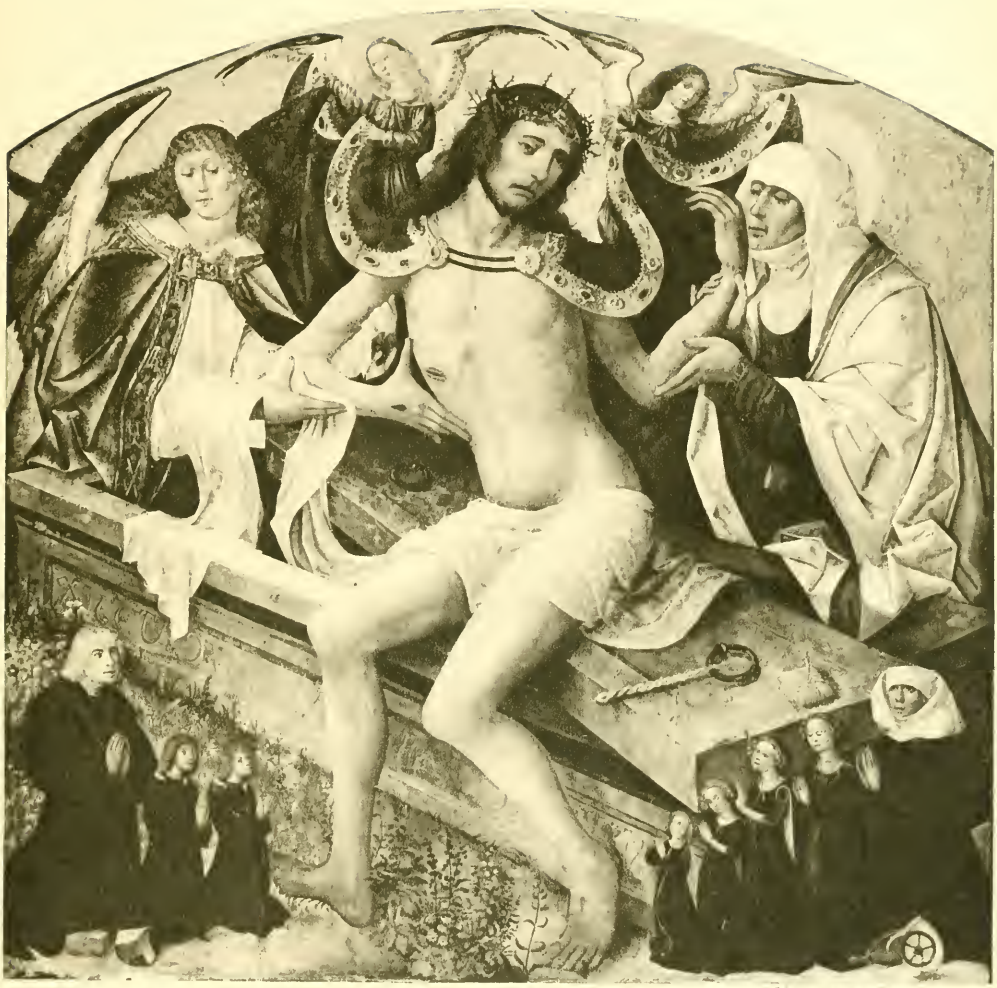
Von Vereinen: Lübeck. Gewerbegesellschaft 30 ℳ **Neutitschein.** Museumsverein für Neutitschein und Umgebung 2 Kr. **Nürnberg.** Industrie- und Kulturverein (bisher 25 ℳ) jetzt 100 ℳ; Verband Deutscher Glas-, Porzellan- und Luxuswarenhändler, E. G. m. b. H., 150 ℳ **Oldenburg.** Oldenburger Künstler- bund 5 ℳ **Windhuk.** Turnverein R. V. 3 ℳ **Zerbst.** Geschichtsverein (bisher 5 ℳ) jetzt 10 ℳ; Schützengilde 10 ℳ

Von Privaten: Ansbach. A. Wallersteiner 3 ℳ **Beilngries.** Stadtpfarrer Georg Hafner 2 ℳ; Bezirksbaumeister Joseph Vonwerden 2 ℳ; Kgl. Bezirksamtmann Wilhelm Wüst 2 ℳ **Berlin.** Simon Bing, i. Fa. E. & S. Bing 50 ℳ; Siegfried Kaiser, i. Fa. E. & S. Bing 50 ℳ Konsul Dr. W. Sobernheim, Kommerzienrat 15 ℳ. **Chemnitz.** Ingenieur Johs. Schuster 5 ℳ **Colmar.** Rechtsanwalt Steiner 20 ℳ **Erlangen.** Professor Dr. Beckmann 3 ℳ; Repetent Behm 2 ℳ; Professor Dr. Dencker 5 ℳ; Professor Dr. Hensel 5 ℳ; Studienrat Dr. Reber 3 ℳ; Pfarrer Dr. Schwanhaeußer 3 ℳ; Professor Dr. Weichardt 3 ℳ **Fürth.** Adalbert Epple 3 ℳ; Christian Wittmann 3 ℳ **Glogau.** Hauptmann Oswald 3 ℳ **Göppingen.** Fabrikant Hermann Bliederhäuser 3 ℳ **Grimma.** Buchdruckereibesitzer Bode 2 ℳ; Apotheker Siecke 2 ℳ **Lahr i. B.** Bezirkstierarzt Hammer 2 ℳ; Fabrikant Carl Nestler 2 ℳ; Fabrikdirektor Carl Schopfer 2 ℳ; Bankdirektor Carl Stoesser 2 ℳ; Fabrikant C. A. Wäldin 2 ℳ; Fabrikant Carl Wäldin 2 ℳ; Stadtpfarrer W. Ziegler 1 ℳ **Leipzig.** Fräulein Drosihn 3 ℳ; Professor Dr. Richard Glaß, Realschuloberlehrer 10 ℳ; Dr. phil. Karl Hollborn 3 ℳ. **Lübeck.** W. Dahms, Vertreter der Druckerei Geb. Borchers, G. m. b. H., 10 ℳ; O. A. Rahtgens, Druckereibesitzer, 10 ℳ; A. Roeper, Kaufmann, 5 ℳ; R. Woller, Lehrer, 1 ℳ. **Neutitschein.** Baumeister Heinrich Czeike, Ziegelwerkbesitzer 2 Kr.; Großindustrieller Hans Hückel 2 Kr.; Großindustrieller Otto Hückel 2 Kr.; Großindustrieller Max Preisenhammer 2 Kr. **Nürnberg.** Frau Anna Bach, Reallehrerswitwe, 3 ℳ; Dr. C. W. Gesell, Ingenieur, 3 ℳ; Rechtsanwalt Dr. Max Kohn 3 ℳ; Fräulein Lina Rothbarth, Privatière 3 ℳ; Baumeister Karl Rühl (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ; St. Schramm Lehrer 3 ℳ; Konr. Setzler, Kgl. Oberlandesgerichsrat, 3 ℳ; Architekt Hans Soehnlein 10 ℳ; Kgl. Postsekretär Karl Spatz 5 ℳ **Pirmasens.** Gymnasiallehrer Erb 3 ℳ; Vikar Scheid 3 ℳ; Frau Gustav Schneider, Witwe 3 ℳ **Riedlingen.** Oberpräzeptor Dr. Nägele, Kaplan 2 ℳ **Schnaittach.** Dr. Feuerer, prakt. Arzt 3 ℳ; Malzfabrikant Graf 2 ℳ; Hauptlehrer Heißler 3 ℳ; Lehrer Merlein 2 ℳ; Ziegeleibesitzer Schmauß 2 ℳ; Ziegeleibesitzer Wolf 2 ℳ **Schöninsel** b. Güstrow, Max Saurenhaus 10 ℳ **Sondershausen.** R. Merten, Oberlehrer an der höheren Töchterschule (bisher 1 ℳ) jetzt 3 ℳ **Stuttgart.** General Dr. ing. Graf Ferd. von Zeppelin, Exzellenz, in Friedrichshafen 25 ℳ

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Immer schwerer wird es, auf dem Wege des Kunsthandels oder auf Auktionen Kunstwerke von wirklicher Bedeutung zu erwerben, wofern nicht eine dem Werte entsprechende finanzielle Basis vorhanden ist. Höher denn je schnellen die Preise hinauf, und zuweilen kann man in Verlegenheit geraten, wenn man sich fragt, ob tatsächlich die bezahlte Summe im Verhältnis



zu dem realen Werte des Stückes steht, wäre nicht meistens oder eigentlich immer die ideelle Qualität das ausschlaggebende Moment. Die Mißlichkeit dieser Verhältnisse muß namentlich drückend empfunden werden von einer Anstalt, die solch umfassende und universelle Ziele zu verfolgen hat wie die unsrige. Und wir fühlen uns von solchen Empfindungen keineswegs frei, wenn wir auf unsere Tätigkeit im verflossenen Vierteljahr zurückblicken. Gleichwohl ist es uns gelungen, trotz der in Anbetracht der angedeuteten Umstände beträchtlichen Beschränktheit unserer verfügbaren Mittel unseren Sammlungen verschiedene hervorragende Dokumente der Kunstbetätigung vergangener Zeiten zuzuführen.

Hierhin rechnen wir zunächst das der Forschung nicht mehr unbekannte große Erbärmdebild (Taf. 1) von einem Meister der bayrisch-tirolischen Schule, das seit seiner Entfernung von seinem ursprünglichen Aufbewahrungsort, dem Kloster Benediktbeuren, mancherlei Schicksale hat über sich ergehen lassen müssen. Längere Zeit hatte es in der Schleißheimer Galerie Unterkunft gefunden. Dann kam es in die Sammlung des verstorbenen Münchener Professors Sepp. Noch im Jahre 1909 wurde es auf der Ausstellung Altmünchener Tafelgemälde des 15. Jahrhunderts im Bayerischen Nationalmuseum gezeigt. Zuletzt war es bei Helbing in einer Auktion von Ölgemälden alter Meister aus verschiedenen Besitzen, wo wir es im März dieses Jahres erwarben. Wie gesagt, das Bild war der Forschung nicht mehr unbekannt. Schon Robert Vischer hatte im Jahre 1886 die Aufmerksamkeit auf dasselbe gelenkt. Und neuerdings hatte sich Karl Gebhardt näher mit ihm beschäftigt. Das letzte Wort dürfte über seine Stellung im Rahmen seiner Zeit noch nicht gesprochen sein, scheint doch ein anderes Werk von der gleichen Hand noch nicht gefunden zu sein! Wenn sein Meister der Münchener Schule zugerechnet worden ist, so mag hierzu die Anbringung des Wappens der Familie Rudolf, eines abgestorbenen Münchener Geschlechtes, Veranlassung gewesen sein. Doch braucht das Bild darum nicht auch am gleichen Ort entstanden zu sein. Wir glauben es vielmehr bei der schon von anderer Seite vorgenommenen allgemeineren Zuweisung an die bayrisch-tirolische Schule belassen zu sollen. Mit vollem Recht hebt Gebhardt hervor, daß wir es nicht mit der Arbeit eines Handwerkers, sondern mit der Schöpfung eines Künstlers zu tun haben. Schon die großzügige und ausdrucksvolle Komposition drängt uns zu dieser Überzeugung. An der vorderen Längswand des Sarkophags ist eine anscheinend ornamentale Inschrift und die Jahreszahl 1484 angebracht. Die Entstehungszeit des Bildes ist damit festgelegt und zugleich auch die erforderliche Handhabe gegeben, um vergleichend und prüfend unter den Werken dieser Zeit Umschau zu halten.

Ein sehr erwünschtes Geschenk war uns das auf Holz gemalte Bildnis des Veit Dietrich, ehedem Predigers an St. Sebald in Nürnberg (1506—1549). Das volle fleischige Antlitz, die etwas derben Züge, sie sind uns ein Zeichen, daß sein Schöpfer ein Meister war, der sich eine möglichst getreue Charakteristik des inzwischen Verstorbenen, dem er sicherlich im Leben persönlich nahegestanden, angelegen sein ließ. Schon aus den Hexametern unter dem Bilde ist ersichtlich, daß es erst nach dem Tode Dietrichs gemalt wurde. Sein Stilgepräge und seine Malart lassen erkennen, daß sein Verfertiger unter dem Einfluß der Cranach-Schule stand. Se. Durchlaucht Fürst Johann von und zu Lichtenstein hat uns durch die Zuweisung dieses Bildes, dessen richtiger Aufbewahrungsort ja Nürnberg ist, zu großem Dank verpflichtet.

Gute Sandsteinfiguren aus älterer Zeit zu bekommen, wird heute immer schwieriger. Wir hatten das Glück, durch Benutzung günstiger Umstände unserer Skulpturen-Sammlung drei neue Beispiele der Steinplastik des späten 14. Jahrhunderts zuführen zu können. Sie stammen von dem Turmrest der ehemaligen Katharinenkirche in Heilsbronn, welcher Ort ja durch seine Klosterkirche und deren herrliche Kunstschätze zur Genüge bekannt ist. Weniger bekannt dürften die von uns erworbenen Sandsteinstatuen einer Madonna, eines Jakobus und einer Katharina (Abb. 1) sein, die bis vor kurzem ihren Standort hoch oben über dem Portal des sogenannten Katharinenturms hatten. Die Heiligen Jakobus und Katharina mögen die Titularheiligen der früheren Katharinenkirche gewesen sein, nannte sich doch nach ihnen eine zu Anfang und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrfach erwähnte Bruderschaft. Die Figuren waren früher nur zum Teil sichtbar. Erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden sie von dem damaligen Besitzer aus der Wand herausgebrochen und über Konsolen frei vor dieselbe gestellt. Naturgemäß sind sie infolge ihrer exponierten Stellung vom Zahn der Zeit und von den unmittelbar auf sie eindringenden Witterungseinflüssen

mitgenommen. Aber auch in diesem Zustand sind sie für uns achtbare Zeugen einer nach Loslösung von starrem Schematismus ringenden Zeit. Die Bewegungen sind gut beobachtet und in der Haltung ist manches Richtige erreicht.

Von den übrigen Abteilungen war es vor allem diejenige der Hausaltertümer, die in größerem Umfang vermehrt wurde. Voran steht hier der prachtvolle Sekretär der aus Schweriner Privatbesitz erworben wurde und wohl auch eine Arbeit dieser Gegend ist (Taf. II). Entstanden in der Mitte des 18. Jahrhunderts, verdient er unsere Beachtung sowohl durch seine Anlage und seine Form wie durch seine hübschen Messingbeschläge und vor allem durch seine eigenartige Ornamentierung. Diese besteht in figürlichen Darstellungen etwas hausbackener Art

Abb. 1. **Sandsteinfiguren vom Turmrest der ehemaligen Katharinenkirche in Heilsbronn.** 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

und reizvollen Rocaillen bei Anwendung verschiedenartigster, auch farbig gebeizter Hölzer und Perlmutter. Im Innern des oberen Teiles zahlreiche Schubfächer, angelegt beiderseits von einer polygonalen, mit Spiegeln ausgesetzten Nische. Es ist das erste Stück dieser Gattung, das wir bislang zu erwerben in der Lage waren. Auch hübsche Fayencen und Porzellane brachten wir in unseren Besitz. Und besonders erfreulich war es hierbei, daß wir die Möglichkeit gewannen, Manufakturen, die bisher nur spärlich durch Beispiele belegt waren, etwas umfassender zu präsentieren. Hervorheben möchten wir namentlich die beiden großen, bunt bemalten Straßburger Deckelvasen mit der Marke Joseph Hannongs, den in Blaumalerei verzierten Stralsunder Fayencetopf mit einer freiplastischen Taube als Deckelbekrönung, die Teller und Platten Stockelsdorffer, Kieler und Schleswiger Herkunft und verschiedene stattliche Stücke der Wallendorfer, Gothaer und Großbreitenbacher Manufaktur (Abb. 2).

Abb. 2. Neuerworbene Fayencen und Porzellane.

Noch ein Originalwerk der Plastik haben wir zu erwähnen, nämlich das holzgeschnitzte Modell zu der Kreuzigungsgruppe auf der Rathausbrücke in Bamberg (1717), eine Arbeit, die ein gereiftes Kompositionstalent erkennen läßt und äußerst bewegt in der Durchführung ist. Als Ganzes genommen ist dieses Stück für die Auffassung und das Stilempfinden seiner Zeit außerordentlich charakteristisch. Als Meister der Kreuzigungsgruppe wird B. Mutschelle genannt (vgl. G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler I, S. 35), was aber zeitlich nicht statthaft sein dürfte, da Joseph Bonaventura Mutschelle, ein tüchtiger und begabter Künstler, erst im Jahre 1734 geboren wurde. Höchstens könnte dessen Vater Johann Heinrich Mutschelle in Frage kommen, der sich in den Jahren 1712—13 in Bamberg niederließ, wo er (nach Jäck) „alle Bildnisse, welche ehemals bei der Palmprozession in Bamberg herumgetragen wurden", fertigte. Diese kunstgeschichtlich bemerkenswerte Gruppe (Taf. III) ist ein Geschenk des Hofantiquars Julius Böhler in München, dessen damit bekundetes Interesse an unserer Anstalt wir dankbarst anerkennen müssen.

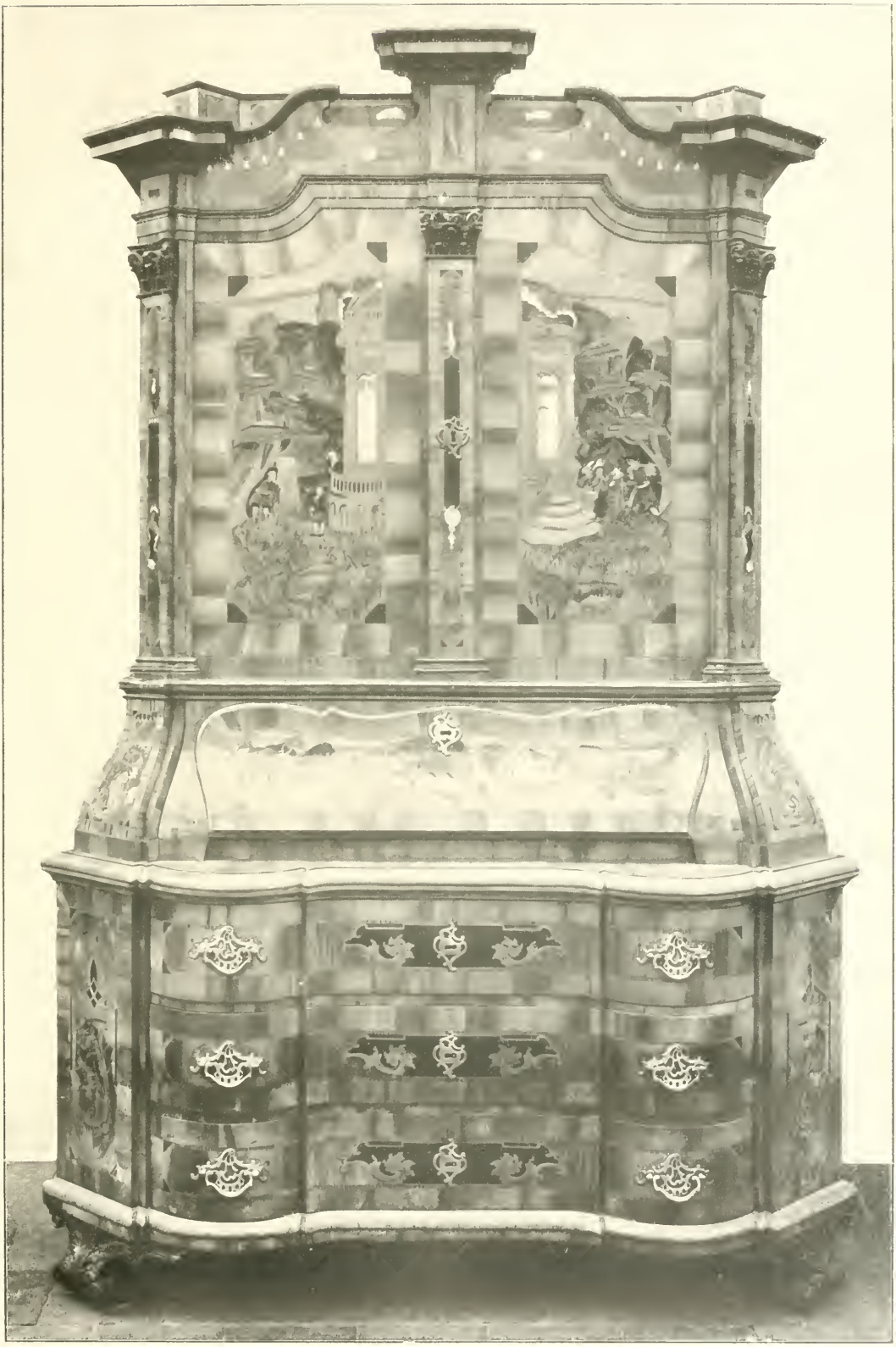
Geschenke.

Berlin. Robert Leuchs: Silbertaler zur Erinnerung an die 100jährige Jubelfeier der Universität Berlin, 1910. — Aktiengesellschaft Karl Lindström: Grammophon, Exemplar der ersten Type, welche hergestellt worden ist, 1887—1889. — **Köln.** J. E. Bennert: Zeppelin-Denkmünze, hergestellt aus dem Metall des am 25. April 1910 bei Weilburg untergegangenen Z. 11. — Oberingenieur F. Goerke: Pulverwagen und Geschütz mit zwei Pferden, preußische Artillerie, Spielzeug, Zinn; Anfang des 19. Jahrhunderts. — **München.** Hofantiquar Julius Böhler: Holzgeschnitztes Modell zur Kreuzigungsgruppe auf der Rathausbrücke in Bamberg, (1715). Siehe Taf. III. — Wilhelm Wurm: Konditoreispritze in hölzernem Futteral, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. — **Nürnberg.** Joh. Konrad und Sigmund Bäumler: Bemalte Wandbespannung aus dem Hause Hauptmarkt 3 in Nürnberg mit Gartenszenen und Ornamenten aus der Rokokozeit; Puppenspeiseschrank Nürnberger Herkunft, 18. Jahrhundert. — Regierungsrat a. D. Esper: Siegelstempel mit dem Wappen der Familie Esper, Eisen, 17. Jahrhundert. — Frau Doris Herzog: Bäuerliche Kleidungsstücke aus der Gegend von Dietenhofen bei Ansbach, bestehend in zwei Hängekleidern aus Kattun, fünf Kattunschürzen, einem schwarzseidenen Frauenjackett und einem Schürzenband aus farbiger Seide, 19. Jahrhundert. — Messerschmiedmeister Wolfgang Hofmann: eine Anzahl zahnärztlicher und chirurgischer Instrumente aus dem 18. und 19. Jahrhundert. — Schlossermeister Gg. Kempf: Pferdegebiß, 16. Jahrhundert, gefunden in Zirndorf. — Frau Ida Lebermann: Kompaß mit Sonnenuhr, Messing, 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; Zeichnengerät für einen Architekten (7 Teile), Dukatenwage, Siegelstock des Anton Wilh. Freiherrn von Hartden aus Solenhofer Stein, 18. Jahrhundert; Goldwage von Joh. Pet. Braselmann auf Wichlinghausen in Oberbayern, 1775; Muskatnußreiber mit Einlegarbeit in dunklerem Holz und Elfenbein sowie mit Verzierungen in Bein, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. — Aus dem Nachlaß des Frl. Lydia Puscher: Mondscheinlandschaft, Ölgemälde vom Jahre 1860 von Wilh. Lichtenheld; Kaffee- und Teeservice in weißem Porzellan mit Ornamentfriesen in Glanzgold und dem Monogramm des G. Puscher, des Erfinders dieser Dekorationsart; Schlüsselbehälter in Kastenform mit bestickter Vorderseite; Brautschleier und zwei große Öldrucke mit weiblichen Halbfiguren; 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. — Konservator Dr. Schulz: Dachziegel vom Jahre 1745 mit eingeritzten Ornamenten von einem Nürnberger Hause. — Unbekannter Geschenkgeber: Kalenderrahmen mit Perlen- und Baumwollstickerei auf perforiertem Papier, 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. — **Wien.** Seine Durchlaucht Fürst Johann von und zu Lichtenstein: Bildnis des Nürnberger Theologen Veit Dietrich (1506—49), Brustbild. Darunter 5 Hexameter. Ölgemälde auf Holz. Unbekannter Meister der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Ankäufe.

Gemälde. Erbärmdebild. Tafelgemälde. Bayrisch-tirolische Schule. 1484. Aus dem Kloster Benediktbeuren stammend (Taf. I).

Plastik, Originale. Maria mit dem Kinde, St. Katharina und St. Jakobus, Sandsteinfiguren von dem Turmrest der ehemaligen Katharinenkirche in Heilsbronn, 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts.



Sekretär mit reicher Einlegarbeit. Norddeutsch Mitte des 18. Jahrhunderts.

(Abb. 1) — Maske, in Kupfer getrieben, angeblich in den Stollen eines vorzeitlichen Kupferbergbaues Hüttau bei Bischofshofen gefunden, wohl Ende des 17. Jahrhunderts.

Hausgeräte. Eisenkästchen in Kofferform mit Maßwerkverzierungen und gemalten Darstellungen aus der Sage des Königs Midas, Anfang des 16. Jahrhunderts; Maßkrug, Rheinsberger Fayence, mit Ornamentmalerei in Gelb, Blau, Manganbraun und Grün (Abb. 2, wo auch der größere Teil der übrigen Fayencen und Porzellane wiedergegeben ist). Zwei Straßburger Deckelvasen mit bunter Blumenmalerei und freiplastischem Astwerk. Marke: Joseph Hannong; Bauchiger Topf mit Taube als Deckelbekrönung und Blaumalerei, Stralsunder Fayence; zwei bauchige Töpfe (ohne Deckel). Bemalt in Gelb, Grün, Rotbraun und Blau, Stralsunder Fayence; zwei Teller, manganbraun bemalt, Stockelsdorffer Fayence; blaubemalte Platte, Stockelsdorffer Fayence; große Platte mit bunter Blumenmalerei, Kieler Fayence; kleinere Platte, desgleichen; ovale Schale mit durchbrochenem Rande und bunter Blumenmalerei, Kieler Fayence; große Platte mit sepiabrauner Blumenmalerei, Schleswiger Fayence; drei Teller mit manganbrauner Blumenmalerei, Schleswiger Fayence; Porzellanteller, Höchster Manufaktur, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts; Kaffee- und Teekanne, sowie eine runde Schale, Porzellan, längsgerieft, mit farbigen Blumenkartuschen, in denen in Gold das Monogramm CFL. Marke: Wallendorf; Bechertasse mit Untertasse, farbig bemalt mit Tuchdraperien, unter denen ein aufgeschlagenes Buch, Klarinetten, Karten u. Ä. Marke: Wallendorf; Teekanne mit zwei Phantasielandschaften in weichroten Tönen, Marke: Wallendorf; Kaffeekanne mit einzelnen farbigen Blumen, Marke: Gotha; Milchkännchen von bauchiger Form, längsgerieft, mit braunroter Blumenmalerei, Marke: Gotha; Bechertasse mit Untertasse, mit blauer Ornamentmalerei, Marke: Großbreitenbach; Sekretär mit reicher Einlegarbeit in verschiedenen Hölzern und Perlmutter, mit Messingbeschlägen, im Innern zahlreiche Fächer und im oberen Teil Spiegel, norddeutsche Arbeit, Mitte des 18. Jahrhunderts (Taf. 11); 93 Zinnsoldaten, preußische Infanterie, preußische Jäger, preußische Husaren zu Fuß, preußische Ulanen, preußische Artillerie, französische Garde und Kosaken, Anfang des 19. Jahrhunderts; zwei Wasserflaschen von blauem Glas mit zugehörigen Gläsern, dekoriert mit farbigen Blumen in goldumsäumten Feldern, 1830—40; Thüringer Porzellangruppe, ein Herr und eine Dame beim Schachspiel, dabei ein junges Mädchen, in kräftigen Farben bemalt, auf einem Sockel mit Schreibzeug, Mitte des 19. Jahrhunderts.

Medaillen und Plaketten. Runde Plakette mit dem Bildnis des Stiftspropstes Dr. Jak. von Türk, 1911, Erz, von Marie Schlafhorst; Denkmünze in Silber auf den 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern am 12. März 1911 und die Vollendung des Hauptbahnhofes in Nürnberg.

Tracht und Schmuck. Schlüsselhaken, reich ornamentiert, messingvergoldet, um 1760; holzgeschnitzte Masken eines Teufels, des Luzifers, des Knechtes Ruprecht, der Hexe und des Hexenmeisters, zu einem alttirolischen Nikolausspiel gehörig, aus dem Virgentale im Pustertale stammend, Anfang und 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts; Umschlagetuch von braungelber Seide mit plastischen Zweig- und Blumenstickereien, Mitte des 19. Jahrhunderts.

Bauernaltertümer. Krapfenschnaggler in Form eines bärtigen Kopfes, 18. Jahrhundert; Krapfenschnaggler in Form eines primitiv geschnitzten Hundekopfes, 19. Jahrhundert; Sensenscheide, Spitze in Form eines Tierkopfes, 19. Jahrhundert; desgleichen, doch in eingestochener Arbeit verziert und mit der Jahrzahl 1860; Salzkirchl, primitiv bemalt, 19. Jahrhundert; sämtlich Tiroler Herkunft; Frauenhäubchen mit schwarzer Bandschleife, graues Kleid mit blauen Blümchen und zugehöriger Schürze, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts; Schultertuch von violetter Seide mit farbig gestickter Borte, Mitte des 19. Jahrhunderts; sämtlich aus der Gegend von Dietenhofen bei Ansbach.

Stiftungen.

Wittelsbacher Stiftung. Leinenes Deckchen mit 20 lithographierten Brustbildern von Fürstlichkeiten, darunter die Bildnisse von König Ludwig I. von Bayern und seiner Gemahlin Therese, 1830—40; runde Plakette mit dem Bildnis des Prinzregenten Luitpold von Bayern, 1911, Bronze, von Marie Schlafhorst.

Hohenzollern-Stiftung. Bucheinband in rotem Plüsch mit Goldflitterapplikation. Auf dem Vorderdeckel in Stickerei die Wappen des Prinzen Friedrich Wilh. Karl von Preußen und seiner Braut der Prinzessin Amalia Maria Anna von Hessen-Homburg, 1804, (Abb. 3).

Abb. 3. **Bucheinband in rotem Plüsch mit Goldflitterapplikation.**

Braunschweiger Stiftung. Medaille auf die Vermählung der Julia Maria von Braunschweig mit König Friedrich V. von Dänemark von Winslow, Silber, 1752.

Denkmäler für Heilkunde. Große Silbermedaille, dem Arzt Junghans in Clausnitz von der Familie Joh. Gottlob Müller aus Dankbarkeit für die Wiederherstellung der Gattin und Mutter gewidmet, Ende des 18. Jahrhunderts.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Ankäufe.

Artztgarten von Kreutern, so in den Gärten gemeinlich wachsen, von Antonius Mizaldus. Übersetzt von Georg Henisch von Bartfeld. Basel, 1577. — Ein hochnützlicher Tractatus von viererley weitberümten Antidotis. Hall in Sachsen, 1619. — Send-Schreiben vom Opio von L. Christoph Hellwig. 1703. — Kurtze Beschreibung, Lob, Nutz und Gebrauch des Theriacs und Mithridats von L. Christoph Hellwig. 1704. — Mumiographia medica oder Bericht von Egyptischen Mumien von Christian Hertzog. Gotha, 1716. — De aere microcosmi factitio von Daniel Hoffmann. Tübingen, 1737. — Herrn Anton Störks Abhandlung von dem sicheren Gebrauch und der Nutzbarkeit des Stechapfels, des Bilsenkrauts und des Eisenhütleins, aus dem Latein. übersetzt. Zürich, 1763. — Pharmacopoea Edinburgensis von Ern. Godofr. Baldinger. Bremen, 1776. — Gifthistorie des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs, nebst den Gegengiften von Joh. Samuel Halle. Frankfurt und Leipzig, 1784. — Beiträge zur ausübenden Arzneywissenschaft von Dr. Lebrecht Friedrich Benjamin Lentin. Wien, 1800. Zwei Bände. — Stammbuch des Dresdner Mediziners und Feldchirurgen Th. Masius mit etwa 60 Einträgen aus den Jahren 1814

Holzgeschnitztes Modell zur Kreuzigungsgruppe auf der Rathausbrücke in Bamberg (1715).

bis 1825. — Porträt des William Hyde Woollaston. Brustbild. Kupferstich in Crayonmanier von F. C. Lewis. 1830. — Neue chemische Untersuchung der Angelica-Wurzel von Ludw. Andr. Buchner. Nürnberg, 1842. — Über Arzneikunde auf Kriegsschiffen, Akklimatisation in den Tropenländern, von S. Friedmann. Erlangen, 1850.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke.

München. Galerie Helbing: Schweizer Wirtshausschild in Form einer mit zwei Pferden bespannten Postkutsche. Eisen. Beiderseits bemalt. 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. — **Nürnberg.** Messerschmiedmeister Wolfg. Hofmann: Geräte zum Gebrauch für Fuhrleute, zwei Messer und drei Letzer. Ende des 17. Jahrhunderts 18. Jahrhundert und 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

KUPFERSTICHKABINETT.

Geschenke.

Berlin. Verein für Originalradierung: Heft XXV (1910) des Vereins für Originalradierung, enthaltend: 1. W. Müller-Schönefeld. Blatt auf das 25jährige Jubiläum des Vereins für Originalradierung; Radierung. 2. G. Eilers, Der Ortler; Radierung. 3. G. Fritz, Der Wannsee; Radierung. 4. O. Goetze, In Gedanken; Radierung. 5. H. J. Hoffmann-Fallersleben, Arbeitszimmer seines Großvaters auf Schloß Corvey; Radierung. 6. A. Loewenstein, Dorfstraße in der Bretagne; farbige Radierung. 7. F. Skarbina, Schildwache; Radierung. — **Bozen.** Volksschullehrer Karl Wohlgemuth: 2 Blatt Photographieen von 5 inzwischen vom Germanischen Museum erworbenen Masken aus einem Tiroler Nikolausspiel. — **Fürth.** Margarete Hormes: 1. Exlibris Georg Hormes. 2. Exlibris Margarete Hormes. In je zwei Exemplaren. — **Gransee.** Paul Grünenberg: Abbildung (Federzeichnung) eines 1603 datierten Solinger Schwertes im Besitz des Geschenkgebers. — **Lübeck.** Professor Th. Hach: 1. Spottblatt auf die Restauration einer Kirche: „Der alte Jacob mit der neuen Mütze"; auf den Krücken die Jahreszahlen 1738 und 1740. 2. Plan der Belagerung von Mainz und Cassel 1793, radiert von Köhler. 3. „Special-Karte von dem Odenwald, dem Bauland und einem Theil des Spessart's nebst den angränzenden Ländern am Rhein und Neckar, herausgegeben von H. Haas Artill. Major. . . . Darmstadt, 1808." 4. 15 Ansichten aus Göttingen und seiner Umgebung. Kupferstiche. Um 1810. 5. Ansichten der Schlösser Auerbach und Hardenberg. Kupferstiche. 1. H. 19. Jahrhundert. — **Manchester.** The university Press: Probeblatt der Facsimileausgabe der im Besitz des Earl of Ellesmere befindlichen Chaucerhandschrift des 15. Jahrhunderts. — **Mannheim.** Ludwig Bassermann: Exlibris Ludwig Bassermann. — **München.** Heinrich Haberl: 11 Originalradierungen, 2 Originalschabradierungen und 1 Originalschabkunstblatt von Heinrich Haberl. — Hugo Helbing: Photographie eines Erbärmdebildes der bayerisch-tirolischen Schule um 1500, aus der ehemaligen Sammlung Sepp. — Oberstabsarzt Dr. Röhring: 10 Porträts hervorragender Ärzte und Naturforscher (G. F. Hildanus, E. Henoch, H. Schüle, M. Dufour, J. Müller, R. Hertwig, H. Schwartze, R. Chrobak, Th. Schwann und A. Kossel). Autotypien aus der Münchener medizinischen Wochenschrift, 1910. — Wilhelm Wurm (Firma Richard Wurm): Tells-Capelle in Bürglen. Lithographie von C. Heinzmann 1825, bei J. Velten, Karlsruhe. — **Nürnberg.** Kgl. Regierungsrat a. D. Esper: 2 Abdrucke des Exlibris von Pfarrer Rudolf Brendel. — Buch- und Kunsthandlung Fehrle & Sippel: Plakat für die am 30. Dezember 1910 und 1. Januar 1911 von der „Neuen Vereinigung" im großen Rathaussaal veranstaltete Aufführung des „Deutschen Weihnachtsspiels", nach einem Entwurf von G. Buonaccorsi gedruckt bei J. Seemann, Lithographische Anstalt, Nürnberg. — Dr. A. Graf: Exlibris Enrika von Handel-Mazzetti, von Hans Volkert, 1909. — Kunstgewerbeschülerverein: Einladungskarte zum Winterfest 1911 des Vereins. Farbendruck nach einer Zeichnung von Hans Gerstäcker. — Frau Ida Lebermann: Karte der Giechschen Territorialherrschaft, auf Seide, 18. Jahrhundert. — Kunstanstalt E. Nister: Paulus. Nach dem Original von Rembrandt im Germanischen Museum. Vierfarbendruck von

E. Nister, Nürnberg. Jahresgabe 1910 des Vereins für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Bayerns. — Professor an der Kgl. Kunstschule Rudolf Schiestl: „Viel Glück auf die Fahrt". Fahrender Planwagen; der Kutscher geht neben dem Gaul, auf dem ein Kind sitzt. Neujahrswunsch in Originalradierung vom Geschenkgeber. — Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei und Verlagsanstalt U. E. Sebald: 1. Kalender auf das Jahr 1911, enthaltend 5 Reproduktionen von Gemälden (u. a. von Rembrandt, Gainsborough und Fr. Schmidt). 2. Porträt des Prinzregenten Luitpold (Photogravüre), Gedenkblatt zum 12. März 1911. — **Pinzgau-Salzburg** (Bahnhof Taxenbach). A. Schernthan: 3 Photographieen von Pinzgauerinnen in Tracht. — **Wartburg.** Oberburghauptmann von Cranach: 1. 15 Postkarten mit Wartburgansichten. Autochromaufnahmen des Geschenkgebers. 2. 2 Postkarten mit Autochromreproduktionen nach Blättern des Stammbuchs von L. Cranach in der Kgl. Bibliothek zu Berlin: a) Luther, 1543; b) Joh. Friedrich der Großmütige, Kurfürst von Sachsen. — **Wetzlar.** Geschichtsverein: 2 Ansichtskarten. a) Ansicht von Wetzlar, 1605; b) Illustration von Kaulbach zu Goethes Werken. — **Wien.** K. K. Hofphotograph J. Löwy: Wandkalender auf das Jahr 1911 mit eingedruckter Reproduktion des Gemäldes von Jan van der Meer van Delft „Das Atelier" in der Gräfl. Czerningalerie, Wien. Intagliodruck der Kunst- und Verlagsanstalt des Vorbesitzers. Die Umrahmung von Professor B. Löffler, Wien.

Ankäufe.

Kupferstiche und Radierungen. C. J. Schwarz: „Parthie d'un Catacombe Itali". Aquatintablatt von 1793 nach einem Gemälde von Chr. W. E. Dietrich (Nagler XVI, Seite 118).

Historische Blätter. Exlibris des Schottenklosters in Würzburg. Kupferstich um 1700. — Drei Kostümbilder (wahrscheinlich aus einem Almanach) vom Jahre 1785, angeblich von Gränicher, koloriert. a) Eine Bairische Bäuerin um München. b) Eine Münchner Bürgersfrau. c) Ein Münchner Stuben-Mädchen. — Drei Kostümbilder (wahrscheinlich aus einem Almanach) vom Jahre 1786, angeblich von Gränicher, koloriert. a) Eine Dame in einem Mannesüberrock dunkelblauer Farbe. b) Eine Dame in einem Caraco hellbrauner Farbe mit einem jupon von rosenfarbigem Taffet. c) Eine Dame in einer neumodischen Redingote. — Gedicht „Auf die Anherkunft der durchlauchtigsten Prinzessinn Marie Amalie von Hessen-Homburg. Den 10ten Januar 1804". Auf ein Seidenband gedruckt. — Sieben Vorlagen für: Badezimmer, Wohnzimmer, Kaffeehaussaal, Konditoreiladen, Ankleidezimmer, Vorhalle, Speisesaal von Andreas Romberg. Tafel X, XIII, XXVI, XXVIII, XXX, XXXIV, XXXVI eines Tafelwerks aus dem 1. Drittel des 19. Jahrhunderts. — Nürnberger Volksfest 1855. 6 Blatt Lithographieen des Verlages der Kunsthandlung Georg Maar, Nürnberg, gezeichnet von Leopold Itzel. 1. Altdeutscher Jagdzug. 2. Festaufzug des Königs Gambrinus 3. Repräsentation des Ackerbaues, der Blumengärtnerei und Obstzucht. 4. Anfang des Festzuges. Repräsentanten. 5. Gewerbsaufzüge und Repräsentanten. 6. Schluß des Festzuges. Wagen der benachbarten Landgemeinden. — Festzug zur Eröffnung des Allgemeinen deutschen Schützenfestes in Frankfurt am Main am 13. Juli 1862. Lithographie des Verlags von B. Dondorf, Frankfurt a. M.

Stadtpläne und Prospekte. Plan von Augsburg. Mit einer Tafel der bedeutendsten Straßen und Baulichkeiten. Kolorierter Kupferstich. Zirka 1550. — Ansicht des Marktplatzes von Nürnberg. Kupferstich von D. Krüger, 1612.

ARCHIV.

Geschenke.

Berlin. Kaufmann Aug. Wilh. Allendorf: Lehrbrief für den Schreiner Pet. Gottl. Schneider aus Sulzbürg. Regensburg. 1765. Febr. 18. Orig. Pap. — Wanderschein für den Zeugschmied Heinr. Gotth. Ernst aus Naumburg a. S. Weimar. 1803. Mai 24. Orig. Pap. — Antiquar Karl Ernst Henrici: Drei Briefe des Freiherrn Hans von Aufseß. 1834. Mai 9. 1844. Sept. 3. 1854. Sept. 6. — **Halle.** Museum füs Kunst und Kunstgewerbe: Lackabdrücke der im Museum befindlichen Zunftsiegelstöcke. — **Hamburg.** Museum für Kunst und Kunstgewerbe: Lackabdrücke der im Museum befindlichen Zunftsiegelstöcke. — **Nürnberg.** Privatière Lydia Puscher: Ehrenmitgliedsbrief des Gewerbevereins

der Stadt Fürth für Karl Puscher in Nürnberg. 1869. Febr. 1. — Büttnermeister Andreas Vogel: Wanderschein für den Küfnergesellen Joh. Mich. Blanck aus Geyern. Regensburg. 1800. Juni 9. Orig. Pap.

Ankäufe.

Schreiben des Prinzen Ferdinand von Spanien, Erzherzogs von Österreich, an die Städte Krems und Stayr. Wien. 1524. Aug. 25. Orig. Pap. — Schreiben des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden an den General von Bibra. Aschaffenburg. 1704. März 8. Orig. Pap.

Autographen: Hermann Graf Neuenar an Willibald Pirkheimer in Nürnberg. Cöln. O. J. März 7. — Georg Major an Hieronymus Baumgartner in Nürnberg. Wittenberg. 1529. Mai 16. — Georg Major an Hieronymus Baumgartner in Nürnberg. Weimar. 1547. September 9. — Granvella an Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg. Augsburg. 1550. September. 12. — Herzog Heinrich Julius von Braunschweig an Kaiser Rudolf II. Wien. 1611. Februar. 28. — General Freiherr Joh. von Sporck an Octavio Piccolomini. Lyssa. 1651. September 12. — Jakob von Sandrart an den fürstl. sächs. Sekretär Georg Reichard in Coburg. Nürnberg. 1678. Sept. 6. — Joachim von Sandrart an einen Pariser Geschäftsfreund. Nürnberg. 1683. Juli 27. — Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau an die Fürstin Gisela Agnes in Cöthen. Magdeburg. 1723. Juni 14. — Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig an einen Fürsten. Vermählung seiner Enkelin Elisabeth Christine mit dem Kronprinzen Friedrich von Preußen betr. Wolfenbüttel. 1733. Juni 13. — Joh. Peter Uz an ?. Ansbach. 1759. April 2. — Prinz Leopold von Braunschweig an den Astronomen Palitzsch in Prohlis. O. O. 1779. April 14. — Christiane Benedicte Naubert an Hofrat Rochlitz, Moritz Kind und mehrere Verwandte. 60 Stück. 1788—1819. — Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig an „Monsieur le Schultz, ministre plénipotentiaire de S. M. le Roi de Prusse à Hambourg". Braunschweig. 1803. November 13. — Friedrich Rückert an eine k. k. Hoheit. Jena. 1811. April 2. — Ludwig Uhland an den Buchhändler Reimer in Berlin. Stuttgart. 1814. Nov. 9. — Kronprinz Ludwig von Bayern an Bischof Josef Maria von Augsburg. München. 1822. März 6. — Julius Thäter in Nürnberg an einen Gönner. Nürnberg. 1827. Mai 20. — Friedrich Rückert an Dr. Krafft in Ansbach. Erlangen. 1835. März 26. — Ders. an den Buchhändler Liesching in Stuttgart. Neuseß. 1837. Sept 24. — Ders. an Dr. Krafft in Ansbach. Erlangen. 1838. Nov. 24. — Ders. an seinen Sohn Leo in Jena. Neuseß. 1846. Dez. 14. — Herzog Leopold I. von Baden an den Oberförster von Schiller. 2 Stück. Karlsruhe 1838. April 18 und Juni 20. — L. A. Feuerbach an den Buchhändler Enke in Erlangen. Bruckberg. 1844. März 29. — Friedrich Vischer an eine Dame in Tübingen. Zürich. 1856. Aug. 27. — Herzog Karl Friedrich August Wilhelm von Braunschweig an ?. Paris. 1862. Dez. 14. — König Ludwig II. von Bayern an Eduard Mörike in Stuttgart. München. 1867.

BIBLIOTHEK.

Unter den Erwerbungen der letzten Monate ist vor allem eine Reihe von Stammbüchern hervorzuheben, zu deren Ankauf teilweise die Mittel besonderer Stiftungen in Anspruch genommen werden konnten. Nach Inhalt und künstlerischer Ausstattung das kostbarste unter diesen Büchern ist das Stammbuch des Carl Friedrich Treuttel, eines jungen Straßburgers, der in den Jahren 1788 bis 1791 eine große Reise durch Deutschland machte und bei dieser Gelegenheit zu den Berühmtheiten der verschiedensten Städte in Beziehung trat. Wieland und Goethe, Schubart, Pfeffel, Salzmann, Uz, Joh. Reinhold Forster und viele andere trugen sich mit einem Spruch in sein Stammbuch ein. Künstler spendeten auch wohl eine Federzeichnung oder ein Aquarell; so Friedrich Hoch, damals Direktor der Zeichnungs-Akademie in Mainz, eine hübsche, einen Reiterkampf darstellende Sepiazeichnung (Abb. 4). Auch die Abb. 5 und 6 sind diesem wertvollen Stammbuch, die namentlich kulturgeschichtlich interessanten Abbildungen 7, 8 und 9 ein paar anderen reichhaltigen Büchern dieser Art entnommen.

Im übrigen mag hier noch auf das Exemplar der berüchtigten Mostschen „Freiheit", das als document humain für die Bibliothek erworben wurde, besonders hingewiesen sein.

Geschenke.

Ansbach. Fr. Seybolds Buchhandlung: Karl Heinr. v. Lang, Geschichte des Fürstentums Ansbach-Bayreuth. 2. Aufl., neu hrsg. v. Dr. Adolf Bayer. Bd. I 1486—1557. 1911. 8. — **Augsburg.** Direktion des Maximilians-Museums: Führer durch das Maximilians-Museum. O. J. 8. —

Berlin. Dr. J. Bolte: Derselbe, Zum deutschen Volksliede. S.-A. 1911. 8. — Generaldirektion der Königl. preuß. Staatsarchive: Publikationen aus den Königl. preuß. Staatsarchiven. 86. Bd.: Briefwechsel Friedrichs des Großen mit Voltaire. Herausgegeben von Koser-Droysen. III. Teil. 1911. 8. — Generalverwaltung der Königl. Museen: Jahrbuch der Königl. preußischen Kunstsammlungen. Bd. XXXII. Heft 1. 1911. 2. — Kgl. Kriegsministerium: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Heft 45. 1911. 8. — Chr. Langen: Chr. Langens Sammlung schleswig-holsteinscher Münzen und Medaillen. Bd. I 1908 2. — Mayer & Müller, Antiquariat: Acta Germanica I 3: Bolte, Der Bauer im deutschen Liede. 1890. 8. V 1: Richter, Der deutsche S. Christoph. 1896. 8. — Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Herausgegeben von Brandl und Erich Schmidt. Heft II, III, IV, XI und XII. 1899/1901. 8. — Königl. preuß. Ministerium der öffentlichen Arbeiten: Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der vereinigten preußischen und hessischen Staatseisenbahnen im Rechnungsjahre 1909. 1911. 2. — Höhen über N. N. von Festpunkten im linksrheinischen Gebiet zwischen Ürdingen und Hönnepel. 1910. 8. — Höhen über N. N. von Festpunkten und Pegeln an Wasserstraßen. XIII. Heft (Der Kaiser-Wilhelm-Kanal) und XIV. Heft (Die Elbe, Saale,

Abb. 4. **Reiterkampf.** Sepiazeichnung von Friedrich Hoch. Aus dem Treuttelschen Stammbuch.

Hetzel, Limenau . . .)1910. 8. — Dasselbe: Die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten in Preußen 1900 bis 1910. 1911. 8. — Gebrüder Paetel, Verlag: Ladendorf, Hans Hoffmann. Sein Lebensgang und seine Werke. 1908. 8. — Rössler, Grundriß einer Geschichte Roms im Mittelalter. I. Teil. 1909. 8. — Verlag der Sozialistischen Monatshefte, G. m. b. H.: Sozialistische Monatshefte. Jahrgang 1911. Heft 1 ff. 1911. 8. — W. Spemann, Verlag: Diehl, Der Altertümer-Sammler (1911). 8. — Spemann, Dannecker 1909. Gr.-4. — Straub, Liederdichtung und Spruchweisheit der alten Hellenen. (1911). 8. — Julius Springer, Verlag: Caspar, Petrus Diaconus und die Monte Cassineser Fälschungen. 1909. 8. — Goldschmidt, Berlin in Geschichte und Gegenwart. 1910. 8. — Dr. Albert Südekum, M. d. R.: Die Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann & Co. in Wort und Bild. 1909. Quer-4. — Ernst Wasmuth, Verlag: Dehio und v. Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Lief. 9. 1911. 2. — Weidmann'sche Buchhandlung, Verlag: Deutsche Texte des Mittelalters. Bd. XI: Die Predigten Taulers. Herausgegeben von Vetter. 1910. 8. Bd. XXI: Die mitteldeutsche poetische Para-

phrase des Buches Hiob. Herausgegeben von Karsten. 1910. 8. — **Bernburg.** Sanitätsrat Dr. Paul Roth: Derselbe, Nachrichten über die Familie Roth. O. J. 8. — **Braunschweig.** Dr. Franz Fuhse, Direktor des städtischen Museums: Derselbe, Beiträge zur Braunschweiger Volkskunde. 1911. 4. — Friedrich Vieweg und Sohn: Zentralblatt für Anthropologie XVI. Jahrgang. Heft 1 ff. 1911. 8. — **Bremen.** Carl Schünemann, Verlag: Beyer, Bilder aus der Geschichte Bremens im 19. Jahrhundert. 1903. 8. — Heimatkunde des Regierungsbezirkes Stade. Bd. I. 1909. 8. — Orlamünder, Volksmund und Volkshumor. 1908 8. — **Budapest.** Direktion des Ungarischen Nationalmuseums: Anzeiger der ethnographischen Abteilung des ungarischen Nationalmuseums V. Jahrgang. 1906. 8. — **Chemnitz.** Dr. Rud. Koch, Zahnarzt: Derselbe, Zahnärztliche Motive in der bildenden Kunst. S.-A. 1911. 8. — **Crimmitschau.** Magistrat der Stadt: Bericht über den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Crimmitschau am Schlusse des Jahres 1908. 1910. 8. — **Danzig.** Stadtbibliothek: Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Teil IV. 1911. 8. — **Detroit.** Knud Welf Hansen: Chronikblätter der Nachkommen im Mannesstamm des Broder Mumsen zu Bopflut im Nordstrande. Bd. I Nr. 1—29. 1908/10. 4. — **Diessen.** Jos. C. Huber, Verlag: F. J. Bronner, Bayerisches Schelmen-

Abb. 5. **Aus dem Treuttelschen Stammbuch.**

büchlein. Ausg. A. 1911. 8. — **Dresden.** Internationale Hygiene-Ausstellung 1911: Sportausstellung. Turnen, Spiel und Sport. Programm. 1911. 4. — Kgl. Sächs. Ministerium des Innern: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. 34. Heft: C. Gurlitt, Amtshauptmannschaft Löbau. 1910. Gr.-8. — Carl Reißner, Verlag: Otto Erich Hartleben, Briefe an seine Freundin 1897—1905. Herausgegeben von Fr. B. Hardt. 1910. 8. — Malberg, Aus dem Bilderbuch einer reichen Kindheit. 1906. 8. — Malberg, Wunderdinge von dazumal und andere Geschichten. 1907. 8. — Deutscher Werkbund: Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit. 1911. 8. — **Dortmund.** Fr. Wilh. Ruhfus: Junge, Wilh. Raabe. Studien über Form und Inhalt seiner Werke. 1910. 8. — Meisinger, Wörterbuch der Rappenauer Mundart. 1906. 8. — **Edinburgh.** G. Baldwin Brown, Universitätsprofessor: Derselbe, The arts and crafts of our teutonic fore fathers. 1910. 8. — **Eisenach.** Philipp Kühner, Verlag: Antiquitäten-Rundschau. IX. Jahrg.

Nr. 1 und 2. 1911. 2. — **Elberfeld.** Baedekersche Buch- und Kunsthandlung: Leithaeuser, Bergische Ortsnamen. 1901. 8. — A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H., Verlag: Wörterbuch der Elberfelder Mundart nebst Abriß der Formenlehre und Sprachproben. 1910. 8. — **Erlangen.** Prof. Dr. Ferd. Henrich: Derselbe, Über alte chemische Geräte, Öfen und Arbeitsmethoden. 1911. 8. — Fr. Junge, Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Bd. XVII Heft 2 und Bd. XVIII Heft 3. 1911. 8. — **Eßlingen a. N.** Paul Neff (Max Schreiber), Verlag: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. Lieferung 27/28 des Ergänzungs-Atlasses. O. J. Qu.-2. — **Frankfurt a. M.** Dr. Alexander Dietz, Rechtsanwalt: Derselbe, Frankfurter Handelsgeschichte. Bd. I. 1910. 4. — Herm. Minjon, Verlag: Alt-Frankfurt. Vierteljahrschrift für seine Geschichte und Kunst. I 1—4 und II 1—3. 1909/10. 8. — Hege, Die Täufer in der Kurpfalz. Ein Beitrag zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte. 1908. 8. — Schnapper-Arndt, Beiträge zur Frankfurter Finanzgeschichte. Herausgegeben von Bräuer. S.-A. 1910. 8. — **Frauenfeld.** Huber & Co., Verlag: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Heft 68, Bd. 7, Bogen 37—46. 1910. 4. — **Freiburg i. Br.** Herdersche Verlagshandlung: H. Grisar, Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz. 1908. 8.

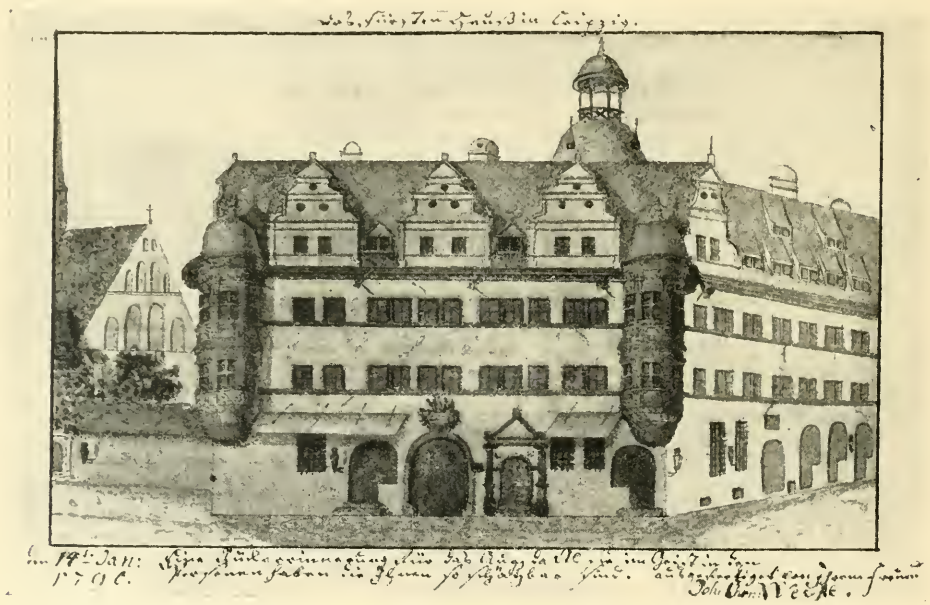


Abb. 6. **Aus dem Treutelschen Stammbuch.**

— **Gießen.** Emil Roth, Verlag: Bock, Aus einer kleinen Universitätsstadt. 2. Aufl. O. J. 8. — Büchner, Am Sterbelager des Jahrhunderts. 2. Aufl. 1900. 8. — Derselbe, Im Dienste der Wahrheit. 1900. 8. — Buxbaum, Hauswirken. Bilder aus dem Odenwälder Volksleben. O. J. 8. — Roth's illustrierte Führer Nr. 3: Österwitz, Illustrierter Wegweiser durch den Vogelberg mit Wetterau und die sich daran anschließenden Teile der Rhön. O. J. 8. — Volk, Der Odenwald und seine Nachbargebiete. O. J. 8. — **Graz.** Ulr. Moser's Buchhandlung: Gubo, Geschichte der Stadt Cilli vom Ursprung bis auf die Gegenwart. 1909. 8. — **Grunewald.** Prof. Bodo Ebhardt: Derselbe, Steinerne Zeugen: Wehrbauten Veronas. 1911. 8. — **Hagen i. W.** Deutsches Museum für Kunst in Handel und Gewerbe: I. Katalog. Diapositive und Original-Photographien der Weltausstellung Brüssel. 1910. 8. — **Halle a. S.** Historische Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt: Neujahrsblätter. 35: Liebe, Die französische Besatzung im Herzogtum Magdeburg 1808—1811. 1911. 8. — Richard Mühlmann's Verlag: Hedwig von Bismarck, Er-

innerungen aus dem Leben einer 95 jährigen. 5. Aufl. 1910. 8. — **Hamburg.** O. Bröcker & Co.: Der Hamburger. Herausgegeben von Paul Bröcker. I. Jahrg. Nr. 2. 1911. 2. — Direktorium des Museums für Hamburgische Geschichte: Bericht für das Jahr 1909. 1910. 8. — **Hamm.** Breer & Thiemann, Verlag: Frankfurter zeitgemäße Broschüren. Bd. XXX Heft 3. und 4. 1910/11. 8. — **Hannover.** Königl. preuß. Landesdirektorium der Provinz Hannover: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II 3 (Kr. Marienburg), IV ½ (Stadt Osnabrück) und V 1 (Kr. Verden, Rotenburg und Zeven) 1907/10. 2. — O. v. Schaumberg, k. pr. Major: Derselbe, Das Land vor dem Thüringer Walde, Stadt Schalkau und Burg Schaumberg vom Jahre 1300 bis zur Reformation. S.-A. 1910. 4. — **Heidelberg.** Ernst Carlebach, Verlag: Pfälzische Bibliographie III: Häberle, Die ortskundliche Literatur der Rheinpfalz. 1910. 8. — K. Lohmeyer: Derselbe, Balthasar Wilh. Stengel, der Oberbaudirektor des Fürsten Ludwig von Saarbrücken. S.-A. 1910. 8. — Derselbe, Baukunstreste der Renaissance in Saarbrücken. S.-A. 1909. 8. — Derselbe, Bietschied. Eine kunsthistorische Skizze. S.-A. 1909. 8. — Mitteilungen des historischen Vereins für die Saargegend. Heft XI: K. Lohmeyer, Friedrich Joachim Stengel. 1694 bis 1787. 1911. 4. — **Jena.** Gustav Fischer: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Bd. VI. 3. Aufl. 1910. 8. — **Kaiserslautern.** J. J. Tascher, Verlag: v. Franken. Ernstes und Heiteres aus der Pfalz. 1909. 8. — **Kulmbach.** Dr. phil. H. M. Sauermann: Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte. Herausgegeben von Friedrich Haack-Erlangen. Heft 1: H. M. Sauermann, Die gotische Bildnerei und Tafelmalerei in der Dorfkirche zu Kalchreuth. 1910. 8. — L. R. Spitzenpfeil: Akzidenzschrift Fränkisch. Nebst Initialen, Einfassungen und Zierstücken. Original-Erzeugnis aus der Schriftgießerei von Genzsch & Heyse-Hamburg. 1910. 4. — Hamburger Kalender 1909. 8. — Kalender für 1911 gewidmet von der Schriftgießerei Ludwig & Mayer in Frankfurt a. M. (1910.) 8. — **Langebrück bei Dresden.** Max Weißker: Derselbe, Geschichte der Familie Weißker. O. J. (1911). 4. — **Leipzig.** Joh. Ambr. Barth, Verlag: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. 24. Heft (Jahresheft für 1910). 1911. 8. — Breitkopf & Härtel, Verlag: Chamberlain, Das Drama Richard Wagners. 1910. 8. — Fechner. Die drei Motive und Gründe des Glaubens. 2. Aufl. 1910. 8. — Grammatiken deutscher Mundarten Bd. VI: O. Weise, Syntax der Altenburger Mundart. 1900. 8. — Graf Paul von Hoensbroech, 14 Jahre Jesuit. III. Aufl. I. und II. Teil. 1910. 8. — Mises (Fechner), Kleine Schriften. 1875. 8. — F. A. Brockhaus, Verlag: Grünwedel, Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei. 1900. 8. — Sven Hedin, Transhimalaja. Bd. I und II. 1910. 8. — A. Deichert'scher Verlag: Wirtschafts- und Verwaltungsstudien XL: Maiholzer, Die Rentabilität der bayerischen Staatseisenbahnen. 1911. 8. — G. J. Göschen'scher Verlag: Franke, J. F. Herbart. Grundzüge seiner Lehre. 1909. 8. — Kürschners Deutscher Literatur-Kalender 1911. 8. — Sammlung Göschen Nr. 160: Ockel, Bayerische Geschichte. II. Aufl. 1910. 8. und Nr. 478: Kleinpaul, Länder- und Völkernamen. 1910. 8. — Fr. Wilh. Grunow, Verlag: Der Staatsbürger. Halbmonatschrift für politische Bildung. Jahrg. 1910 Heft 16, 17 und 18. 1910. 4. Jahrg. 1911 Heft 1—3. 1911. 4. — E. J. Seemann, Verlag: Beiträge zur Kunstgeschichte. Neue Folge XXXVI: Plietzsch, Die Frankenthaler Maler. 1910. 8. — Berühmte Kunststätten Bd. 46 (Dresden), 47 (Naumburg und Merseburg), 48 (Trier), 49 (Die römische Campagna), 50 (Brüssel), 51 (Toledo) und 52 (Regensburg). 1909/10. 8. — Burckhardt, Der Cicerone. 10. Aufl. Teil I. (Antike Kunst), II (Mittelalter und neuere Zeit) nebst Register-Band. 1909/10. 8. — J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung: Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 65. Jahrg. Heft 3. Juli/September. 1910. 8. — Bibliographisches Institut: Meyers großes Konversations-Lexikon. 6. Aufl. XXII. Bd. Jahres-Supplement 1909/10. 1910. 8. — Alwin Knab: Geschichtsblätter für die Familie Knab. Nr. 3. O. J. 2. — Otto Spamer, Verlag: Hettner, Grundzüge der Länderkunde Bd. 1: Europa. 1907. 8. — Kaemmel, Deutsche Geschichte. Teil I und II. Dritte Aufl. 1911. 8. — O. v. Leixner, Geschichte der deutschen Literatur. 8. Aufl. 1910. 8. — L. Staackmann, Verlag: Bartsch, Elisabeth Kött. 1910. 8. — Derselbe, Vom sterbenden Rokoko. 1910. 8. — Otto Ernst, Vom grüngoldnen Baum. 1910. 8. — Rosegger, Alpensommer 1909. 8. Derselbe, Als ich jung noch war. 1908. 8. — Derselbe, Ausgewählte Schriften Bd. 2, 7, 9, 10, 16, 23 und 29. 1910/11. 8. — Derselbe, Erdsegen. 1910. 8. — Derselbe, Lasset uns von Liebe reden. 1908. 8. — Derselbe, Mein Weltleben. 1909. 8. — Spielhagen, Ausgewählte Romane. Volksausgabe. 1909/10. 8. —

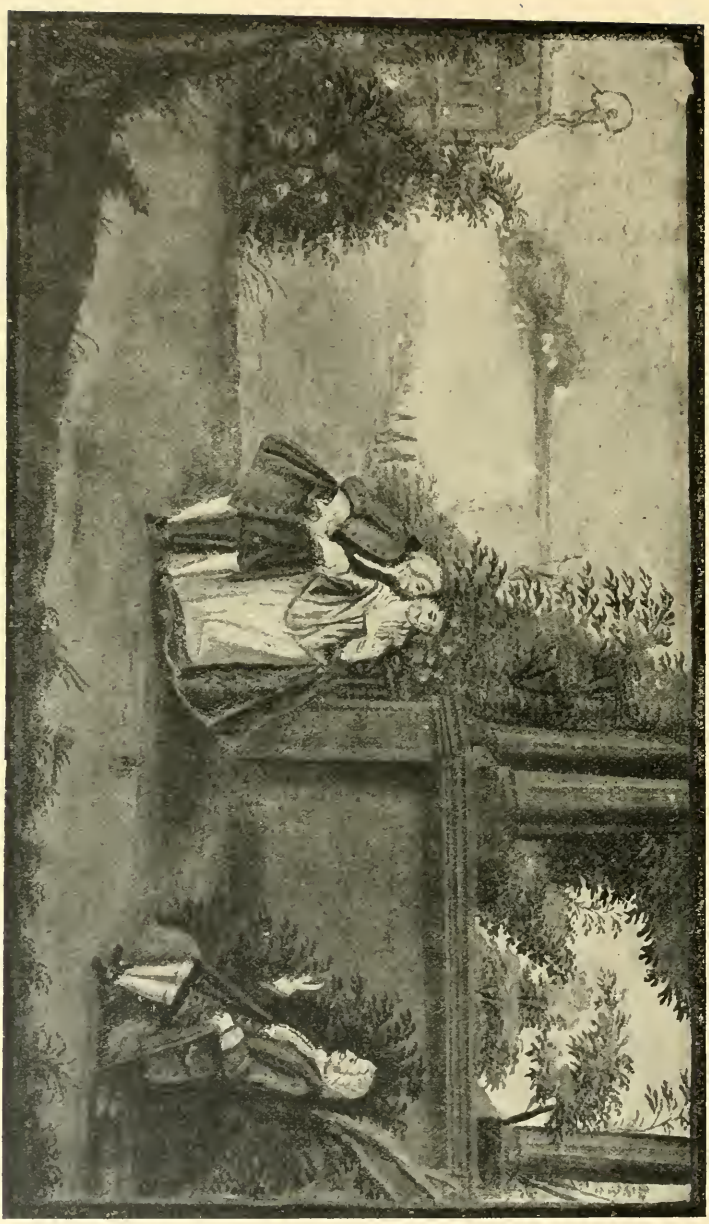


Abb. 7. Aus dem Haaseschen Stammbuch.

B. H. Teubner, Verlag: Aus Natur und Geisterwelt. 48 Bände. 1904—1911. 8. — Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Herausgegeben von W. Goetz. Heft 5—10. 1910. 8. — Quellensammlung zur deutschen Geschichte. 9 Bde. 1907/11. 8. — **Lindau.** Museumsverein: Neujahrsblätter. Nr. 1: Wolfart, Das gesellige Leben in Lindau während des 19. Jahrhunderts. 1911. 8. — Stadtverwaltung: Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee. Herausgegeben von K. Wolfart. Bd. I Abt. 1 und 2 und Bd. II. 1909. 8. — **London.** Edwin Durning-Lawrence: Derselbe, Bacon is Shake-Speare. 1910. 8. — R. Gutekunst. Catalogue of an exhibition of etchings by W. Hollar. 1911. 8. — **Lübeck.** Dr. J. Warncke: Karte der Einmündung des Elbe-Trave-Kanals und des Kanalhafens, sowie der Einmündung des Kanalhafens in die Seehäfen bei Lübeck. 1896. 8. — Lübeck. Ein Führer durch die Freie und Hanse-Stadt und ihre nähere Umgebung. O. J. 8. — Possehl, Über die Notwendigkeit und den Nutzen des Elbe-Trave-Kanals für Lübeck. 1892. 8. — **Magdeburg.** Walther Deneke: Malleus maleficarum. Köln 1511. Kl.-4. — **Memmingen.** Prof. Dr. J. Miedel: Tschütter. Fünf Contretänze. O. J. (1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.) Qu.-8. — **München.** G. Hirth's Verlag: Georg Hirths Formenschatz. Jahrg. 34. 1910. 2. — Königl. Hof- und Staats-Bibliothek: Wittelsbacher Ausstellung 1911. Katalog. 1911. 4. — Königl. Statistisches Landesamt: Schreiber, Die öffentlichen Museen in Bayern nach dem Stand vom Jahre 1907. S.-A. 1910. 2. — Albert Langen, Verlag: Bellmann-Brevier. Aus Fredmans Episteln und Liedern. Übersetzt und herausgegeben von H. von Gumppenberg. O. J. 4. — J. J. Leutner'sche Buchhandlung: Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München III. Reihe Nr. 11: Ulrich Schmidt, P. Stephan Fridolin, ein Franziskanerprediger des ausgehenden Mittelalters. 1911. 8. — R. Piper & Co., Verlag: Koelliker, Die erste Erdumseglung durch Fernando de Magallanes. 1908. 8. — Klassische Illustratoren: Bd. III. Worringer, Lukas Cranach. 1908. 8. — E. Reinhardt, Verlag: Aigner, Hallstatt, Ein Kulturbild aus prähistorischer Zeit. 1911. 8. — M. Rieger'scher Verlag: Briefe und Akten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges ... Bd. VII—XI. 1905/09. 8. — Hager, Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege. 1909. 8. — Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. Neue Folge. Bd. I, II und IV. 1903/09. 8. — Königl. bayer. Hofglasmalerei: F. H. Zettler: L. Fischer, Vierzig Jahre Glasmalkunst. Festschrift der Königl. bayer. Hofglasmalerei F. H. Zettler zum Gedächtnis ihres vierzigjährigen Bestehens. 1910. 4. — **Münchweiler a. d. Alsenz.** Emil Müller, Pfarrer: Leininger Geschichtsblätter. 9. Jahrg. Herausgegeben von E. Müller. 1910. 8. — **Münster.** Dr. Hammerschmidt, Landeshauptmann von Westfalen: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen: Ludorff, Kreis Hagen-Stadt. 1910. 2. — **Nürnberg.** Albert Gümbel, Kgl. Kreisarchiv-Assessor: Derselbe, Berichte Dr. Erasmus Topplers, Propstes von St. Sebald zu Nürnberg, vom kaiserlichen Hofe 1507—12. S.-A. (1900.) 8. — Albert Lehr, Königl. Direktionsassessor: Schriften des bayerischen Landesvereins zur Förderung des Wohnungswesens. Heft 2: A. Lehr, Die Wohnweise der Arbeiterfamilien in Bayern. 1911. 8. — J. Oettinger, mexikanischer Konsul: Programa del desfile historico. 1910. 2. — Eman. Seyler, Major a. D.: Derselbe, Des Zollerngeschlechtes römische Herkunft und ihre Folgeerscheinungen im frühen Mittelalter. 1911. 8. — **Philadelphia.** Library and Museum of R. W. Grand Lodge, F. and A. M. of Pennsylvania: Souvenir Album showing the varions places of meeting of the R. W. Grand Lodge, F. and A. M. of Pennsylvania for the past century and a half. Together with interior views in the new temple. 1909. Qu.-8. — University of Pennsylvania: Library of Congress. Publications 1910 und 1911. 8. — The Museum Journal. Vol. I 1—3. 1910. 8. — Publications of the Egyptian Departement of the University Museum. Vol. I—IV. 1909/10. 8. — **Posen.** Kaiser-Wilhelm-Bibliothek: 8. Jahresbericht — Etatsjahr 1909. 1910. 4. — **Prag.** Gustav Neugebauers Verlag: Reindl, Friedr. Theod. Vischer. Gedenkblätter zur Jahrhundertfeier seines Geburtstages. 1907. 4. — **Regensburg.** J. Habbel, Verlag: Denk, Alter deutscher Humor. 2 Exemplare. O. J. 4. — Sämtliche Werke des Frhr. Joseph von Eichendorff. XII und XIII. Bd. 1910. 8. — **Saint Louis.** City Art Museum: Annual Report for 1910. (1911.) 8. — **Speyer.** Emil Heuser: Derselbe, Das Ganerbenschloß Drachenfels. 1911. 8. — **Stettin.** Léon Sanniers Buchhandlung: Hannicke, Pommersche Geschichtsbilder. 2. Aufl. 1899. 8. — Maß, Pommersche Geschichte. 1899. 8. — **Straßburg.** J. Noiriels Verlag: Hanauer, Conrad Dankrotzheim et le Heilig Namenbuch. 1896. 8.

— Schlesier & Schweikhardt, Verlag: Krischer, Die Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Schlettstadt im Mittelalter. 1909. 8. — **Stuttgart.** W. Kohlhammer, Verlag: Württembergische Geschichtsquellen. Bd. XI. 1911. 8. — Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm, Metallwarenfabrik: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum 1861—1911. (1911.) 2. — Festschrift für die am 2. März 1901 stattfindende Feier des vierzigjährigen Bestehens. 1901. Qu.-4. — J. B. Metzlersche Buchhandlung: Pauly's Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung. XIII. Halbband. 1910. 8. — Walter Seifert, Verlag: 21 Hefte der Beckmann-Führer. O. J. Schm.-8. — Baumgarten. Das Freiburger Münster. O. J. 8. — Neeb. Der Dom zu Mainz. O. J. 8. — J. F. Steinkopf, Verlag: Was alte Leute vom Alter sagen. 1909. 8. — **Weimar.** Herm. Böhlaus Nachfolger: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. 31. Bd. 1910. 8. — **Wernigerode.** Verein der deutschen Standesherren: Schön. Stammtafel des vormals reichsunmittelbaren Hauses Schönburg. 1910. 2. — **Wien.** Seiner K. u. K. Apostol. Majestät Oberstkämmereramt: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. Bd. XXIX Heft 2. 1910. 2. — J. Löwy, Kunstanstalt für Heliogravure: Österreichische Kunstschätze. Herausgegeben von W. Suida. 1. Jahrg. 2. Heft. (1911.) 2. — L. W. Seidel & Sohn

Abb. 8. **Aus dem Werndtschen Stammbuch.**

Verlag: Mitteilungen des K. u. K. Kriegsarchivs. III. Folge. VII. Bd. 1910. 8. — **Wunsiedel.** Fichtelgebirgs-Verein: Die Sommerwohnungen im Fichtelgebirge. (1911.) 8. — **Würzburg.** Gesellschaft für fränkische Geschichte: Neujahrsblätter. Heft VI: Fritz Knapp, Wanderungen durch die Werkstätten fränkischer Bildhauer. 1911. 8. — Curt Kabitsch (A. Stubers Verlag): Darstellungen über früh- und vorgeschichtliche Kultur-, Kunst- und Völkerentwicklung. Herausgegeben von G. Kossina. Heft 1 und 2. 1910. 8. — Mannus. Zeitschrift für Vorgeschichte. Herausgegeben von G. Kossina. 1. Bd. 1909. 8. — Rieger. Beiträge zur Geschichte Unterfrankens, zur Literaturgeschichte und Geschichte der Medizin aus dem Archiv der Psychiatrischen Klinik der Universität Würzburg. 1910. 8. — Singer, Bismarck in der Literatur. 1909. 8. —

Tausch.

Koschwitz, Französische Volksstimmungen. 2. Aufl. 1894. 8. — Sieben Schwaben. Ein neues Dichterbuch von Ludwig Finck, Cäsar Flaischlen. . . . 1910. 8. — A. Weese, Die Cäsar-Teppiche im historischen Museum zu Bern. 1911. 2.

Ankäufe.

Zwei Nürnbergische historische Volkslieder der Jahre 1499 und 1552. Hdschr. 4. — Vitus Dieterich und Philip. Melanch., Summaria oder die gantze Bibel/das alte vnd newe Testament/ darin auffs kürtzste angezeygt wirdt/was am nötigsten . . . . Neue Auflage. 1545. 2. — Joh. Balthasar Schupp. Lehrreiche Schriften/Deren sich Beyds Geist- als Weltliche/wess Standes vnd Alters sie auch sind/nützlich gebrauchen können/ etc. 1677. 8. — Stammbuch eines gewissen J. C. Haase aus Leipzig. 30 Widmungen, meist aus Leipzig und Berlin v. d. J. 1738—87. Qu.-8. — Joh. Chr. Günther, Sammlung von Gedichten. III. Aufl. 1742. 8. — Stammbuch des Christoph Friedrich Werndt aus Leipzig. 100 Widmungseinträge aus Leipzig, Breslau, Erfurt, Halle und Wolfenbüttel v. d. Jahren 1766—99. Qu.-8. — Stammbuch des Thomas Wagner aus Leipzig mit 103 Widmungen aus Dresden (1770—72, 1776, 1780—82), Meißen (1772—78), Pegau (1772), Altenburg (1773), Torgau (1773), Wittenberg (1778, 1779 und 1780), Clausthal (1780), Braunschweig (1780), Zellerfeld (1780), Göttingen (1780), Jena (1780) und Freiberg (1784). 1770. Qu.-8. — Neue Sammlung auserlesener evangelischer Lieder oder vollständigeres Gesangbuch . . Herausgegeben von J. Th. Künneth. XX. Aufl. 1799. 8. — Bibliothek der gesamten deutschen

Abb. 9. **Aus dem Masiusschen Stammbuch.**

Nationalliteratur von der ältesten bis auf die neuere Zeit. Abt. I Nr. 1, 2, 6, 7, 10, 11 a und b, 12, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 21, 22, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 33 und 39; Abt. II Nr. 3 und 6; Abt. III Nr. 2. 1835—72. 8. — C. A. Menzel, Versuch einer Darstellung der Kunst-Sinnbilder, insofern sie der jetzigen Zeit angemessen sind. 1840. 8. — Mises (Fechner), Gedichte. 1841. 8. — Janus. Jahrbücher deutscher Gesinnung, Bildung und That. Herausgegeben von V. A. Huber. 1.—4. Jahrg. (1845—48.) 1845/48. 8. — G. Th. Fechner, Über das höchste Gut. 1846. 8. — Schade, Daz Buochlin von der Tohter Syon. Pars I. 1849. 8. — Bertholds, Bischofs von Chiemsee, Tewtsche Theolgey. Neu herausgegeben von W. Reithmeier. 1852. 8. — Deutsches Balladenbuch. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Adolf Ehrhardt, Theod. v. Oer, Herm. Plüddemann, Ludwig Richter und Carl Schurig in Dresden. 1852. 8. — G. Th. Fechner, Über die physikalische und philosophische Atomenlehre. 1855. 8. — Flohr, Deutsche Glossen in dem Vocabular Niger Abbas. 1885. 8. — Die Dioskuren, Zeitschrift für Kunst, Kunstindustrie und künstl. Leben. Jahrg. 1856 und 1857. 2. — G. Th. Fechner, Einige Ideen zur Schöpfungs- und Entwicklungsgeschichte der Organismen. 1873. 8. — Freiheit. Sozialdemokratisches Organ. Redigiert von Joh. Most.

Jahrg. I—XVIII. Fragmentarisch. 1879—97. 2. — Des Dodes Dantz. Lübeck 1489. Neudruck herausgegeben von Max J. Friedländer. 1910. 8. — Haußpostil D. Martin Luther/von fuernembsten Festen durchs Jar. O. J. 2. — Haußpostil D. Martin Luthers von Ostern biss auffs Advent. O. J. 2.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung. Stammbuch des Carl Friedrich Treuttel aus Straßburg. Eintragungen aus den Jahren 1788—91. Qu.-8. — Justi, Grundlage zu einer hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstler-Geschichte vom Jahre 1806 bis zum Jahre 1830. 8. — Allgem. Künstler-Lexikon. III. Aufl. Vorbereitet von H. A. Müller. Herausgegeben von H. W. Singer. Bd. I—V. 1895 ff. — Gaul, Franz, Wappensammlung. Album mit 78 deutschen und österreichischen Staaten- und Städte-Wappen. 19. Jahrh. Qu.-8. — Meister, Geschichte der Familie Meister. Teil I und II. 1901 und 1906. 8. — Schmidt, Die Familie von Manteuffel. 1905. 8. — Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog. Bd. XIII. 1910. 8. — Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. XX. Jahrg. 1910/11. 1911. 4. — Rietstap, Armorial général. Fasc. 56—59. O. J. 2. Dazu Supplément. Fasc. VIII und IX. 1910/11. 8. — Große Männer. Studien zur Biologie des Genies. Herausgegeben von W. Ostwald. Bd. II: Alph. de Candolle, Zur Geschichte der Wissenschaften und der Gelehrten seit zwei Jahrhunderten. 1911. 8. — Unsere Zeitgenossen. Wer ist's? Herausgegeben von A. L. Degener. V. Ausg. 1911. 8. — v. Wurzbach, Niederländisches Künstlerlexikon. III. Bd. Ergänzungsband. 2.—4. Lieferung. 1911. 8.

Corps-Studenten-Stiftung. Stammbuch des Studenten Völker. Handschriftliche Widmungen aus Erfurt, „Saal-Athen", Weimar und Gotha v. J. 1819—22. Qu.-8.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Die gotische Bildnerei und Tafelmalerei in der Dorfkirche zu Kalchreuth von **H. M. Sauermann.** Heft I der Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte. Herausgegeben von Friedrich Haack-Erlangen. Th. Blaesings Universitätsbuchhandlung. Erlangen.

Wer es weiß, wie vieles in der Geschichte der Nürnberger Kunst noch der Aufhellung bedarf, wird das Unternehmen Friedrich Haacks, die fränkischen Lande mit seinen Schülern und Fachgenossen zu durchstreifen, um dieses so viele wichtige Ausstrahlungen der Nürnberger Kunst aufweisende Gebiet einmal gründlich auf seine kunstgeschichtlichen Denkmäler zu durchforschen, mit besonderer Freude begrüßen; steht doch zu erwarten, daß, wenn dies so gründlich geschieht, wie in dem vorliegenden ersten Heft dieses Unternehmens, eine breite und sichere Grundlage geschaffen wird, um den Ausbau der Nürnberger Kunstgeschichte mit Erfolg fortzusetzen.

Von den Kunstdenkmälern der Kalchreuther Kirche sind schon früher das Sakramentshäuschen, die Tonapostel und das gestickte Dorsale kunstgeschichtlich gewürdigt worden, eine zusammenhängende Darstellung der Baugeschichte und der künstlerischen Ausstattung der Kirche bietet zum ersten Mal das Sauermannsche Buch. Seinen Datierungen stimme ich im allgemeinen bei, nur die Tafel mit dem Tod der Maria scheint mir mit dem Jahr 1476 zu spät angesetzt zu sein. Ihrem künstlerischen Stil nach gehört sie dem vorausgehenden Künstlergeschlecht an, ist sie noch in den vierziger Jahren des Jahrhunderts entstanden. Sehr fraglich erscheint mir der Zusammenhang des Hauptaltares mit der Wolgemutschen Werkstatt. Die Bildschnitzereien, die hier qualitativ und quantitativ die Hauptrolle spielen, weisen, insbesondere was die Reliefs betrifft, auf die Stoßschule hin und die ziemlich untergeordneten Gemälde zeigen ganz andere Typen und Farbentöne als wir sie von den Arbeiten der Wolgemutschen Werkstatt gewohnt sind. Man sollte mit dem Namen Wolgemut sehr sparsam umgehen und ihn nur in zwingenden Fällen anwenden. Bei der Besprechung des Sakramentshäuschens ist dem Verfasser die ausführliche Würdigung des Werkes als Schöpfung der Kraftschen Werkstatt durch Friedrich Wanderer in dessen 1869 erschienener und die Abbildung des zu diesem Sakramentshäuschen gehörenden, aber leider verschollenen lautenspielenden Engels bietender Abhandlung über Adam Kraft und seine Schule entgangen. Bei den die Einleitung bildender topographischen Ausführungen, in denen zur Kennzeichnung des fränkischen Dorfes auf Dürers Kupferstich des verlorenen Sohnes hingewiesen wird, hätte Dürers mit der Aufschrift „Kalkreut" versehene charakteristische Aquarellaufnahme Kalchreuths in der Bremer Kunsthalle (L. 105) zitiert werden müssen. Vorzüglich sind die auf 10 Tafeln beigegebenen, eine stilistische Nachprüfung der Ausführungen ermöglichenden Abbildungen. P. J. Rée.

F. Fuhse, Beiträge zur Braunschweiger Volkskunde. Mit Abbildungen aus den Sammlungen des Städtischen Museums. Druck und Verlag der Buchdruckerei Julius Krampe, Braunschweig.

Wir erhalten in diesem Werk eine höchst anziehende Bereicherung und Ergänzung zu Andrees „Braunschweiger Volkskunde". Wiederholungen daraus hat der Verfasser nur insoweit gegeben, als es zum Verständnis erforderlich war. Trotzdem ist es ein in sich abgeschlossenes Ganzes, was uns der Verfasser in eingehender und angenehmer Art über Bauerntracht und Bauernschmuck zu berichten weiß. Und wieviel Neues wird uns hier geboten! Denn während Andree nur die beiden letzten Generationen behandelt hat, war es F. möglich, bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückzugehen. Er hat seine Mitteilungen zum größten Teile aus einer Quelle geschöpft, an die merkwürdigerweise bis jetzt niemand gedacht hat, wohl deshalb, weil sie zu unbedeutend erschien, als daß man auf eine Ergiebigkeit glaubte rechnen zu können, und weil

sie auch von dem herkömmlichen Wege zu abgelegen war. Aus den seit dem Jahre 1745 erschienenen Braunschweiger Anzeigen mit ihren Steckbriefen, den amtlichen Bekanntmachungen über Diebstähle auf dem Lande unter genauer Angabe der gestohlenen Sachen und den Anzeigen der Kaufleute und fremden Händler, die auf der Braunschweiger Messe ihre Waren feilboten, hat er die zahlreichen Nachrichten aufgelesen, die er zu einem wohlgelungenen Bilde vereinigt hat.

Trotz aller Lasten, Leiden und Drangsale, trotz aller Kriegsnot, Mißernten und Viehseuchen, aller Angriffe auf Leben und Eigentum durch Räuber, Vagabunden und Diebsgesindel, trotz aller Ausbeutung durch Juden, Einquartierungen und Kontributionen während des siebenjährigen Kriegs und der Napoleonischen Zeit, wodurch der Bauernstand in das äußerste Elend geriet, ging ihm doch die Freude am Leben nicht verloren und er hielt fest an den althergebrachten Vergnügungen und wußte immer noch soviel zu erübrigen, um in Kleidung und Schmuck einen gewissen Glanz entfalten zu können.

F. macht darauf aufmerksam, daß die Annahme, wonach der Bauer den größten Teil seiner Bekleidung selbst verfertigt habe, auf einem Irrtum beruhe und der schöne Spruch

Sülwest espunnen,
Sülwest emakt,
Dat is de beste buerendraht

schon für die Mitte des 18. Jahrhunderts nicht mehr zutreffe. Denn damals kaufte der Bauer seine Stoffe auf den Messen und Jahrmärkten fertig ein. Zu den „sülwest emakten" Kleidungsstücken gehörten außer dem Leinenzeug nur die leinenen Röcke mit farbigem Wolleneinschlag, während man fast alles andere, sogar die „selbstgeknüttenen" Strümpfe fertig kaufte. Die Kleider für Männer wie für Frauen fertigte der Dorfschneider an. Die Herstellung der Frauenkleidung erforderte eine viel größere Arbeit und Sorgfalt, weil sie reichhaltiger war und die Faltenröcke viel Schwierigkeiten machten.

Zur Tracht des Bauern und des Bauernknechts gehörten zunächst Rock und Kittel, jener aus Tuch, dauernd im Schnitt, wechselnd in der Farbe, dieser aus Leinen, farbig gestreift und weiß, der blauleinene Kriechkittel (Krupkittel), der in einzelnen Kreisen bei der Arbeit getragen wurde, das Kamisol, eine kurze Jacke mit oder ohne Ärmel, die man zuhause und bei weniger feierlichen Gelegenheiten anzog. Dazu kam das Brusttuch, unter dem Kittel getragen, der Vorläufer der Weste, die sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts einführte. Außer den kurzen Hosen aus Kalbs- oder Hirschleder gab es auch solche aus Leinen. Als Fußbekleidung diente der Schnallen- oder Riemenschuh, daneben auch der von altersher gebräuchliche Stiefel. Als Kopfbedeckung wird die „runde Dipsmütze" genannt, doch waren sicher schon längst vor 1800 auch schwarze runde Hüte mit Sammetband neben den an zwei Seiten aufgestutzten — den Dreitimpenhüten — in Gebrauch, dann auch die sog. Brägenmütze. Unter dem Hute trug man noch eine gestrickte wollene oder baumwollene Mütze. Das Halstuch war bis 1820 meist bunt, bestand aus Seide, Nessel oder Wolle und wurde dann vom schwarzseidenen verdrängt. Das mit Silber beschlagene spanische Rohr gehörte schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur besseren Bauerntracht. Auch Mäntel kommen ganz vereinzelt vor. Das Haar wurde kurz gestutzt gehalten, nur die Knechte, die Soldaten gewesen, behielten zuweilen den Zopf bei.

Die Bäuerinnentracht war viel mehr als die der Bauern von der Stadtmode beeinflußt. Die Form des Rockes unterschied sich übrigens durch reiche Fältelung auf der Rückseite. Besonders abhängig von der städtischen Machart im Schnitt war das Kamisol oder Wams, das mit der Empirezeit kürzer wird und dann zu einer winzigen Kleinheit zusammenschrumpft. Seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren buntfarbige, prächtig ausgestattete Mützen in Mode, die erst zwischen 1820 und 1830 durch die schwarzen „Bendmützen" verdrängt wurden, wie die alten Tücher aus Leinwand, Nessel, Kattun, Baumwolle, Musselin oder Seide in verschiedenster Färbung und oft mit bunter oder gestreifter Kante durch die schön gestickten aus schwarzer Seide oder Sammet. Unter dem Kamisol trugen die Frauen noch das Brusttuch bei kälterer Witterung, ein westenartiges Kleidungsstück mit oder ohne Ärmel, über dem Hemd schon in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts das Halshemd, ein kurzes leinenes Jäckchen mit umgelegtem Spitzenkragen. Die „Halsfraise" ist erst 1820 nachweisbar. Pelzhandschuhe werden schon 1745 erwähnt. Unterröcke trug die Frau nicht mehr als vier.

Von Frauenschmuck ist zunächst zu erwähnen der Bernsteinschmuck, die „Krulenketten". Die „Bernsteinkorallen" erhandelte man hauptsächlich auf der Braunschweiger Messe, wo sie

Kaufleute aus Stolpe, Danzig und Königsberg feilhielten. Der Silberschmuck war meist von den heimischen Goldschmieden gefertigt, wurde aber auch auf der Messe gekauft. Er war zierlich und gefällig, aber fast ausnahmsweise dünn und aus minderwertiger Legierung. Die wohlhabende Bäuerin hatte einen doppelten Halsschmuck, einen für die hohen Festtage, einen weiteren für die gewöhnlichen Sonntage.

Für die Aufbewahrung der Kleidung bediente man sich noch im 16. Jahrhundert der Truhe, Kiste oder der Lade. Während die Lade in der Stadt im 17. Jahrh. vom Kleiderschrank (Schapp) abgelöst wird, bleibt sie bei der Landbevölkerung bestehen, da sie sich leichter den ländlichen Bauten einfügte. Der Bauer bezog seine Laden wie seine Möbel überhaupt entweder von den Landmeistern oder auf den Messen und Jahrmärkten, die besonders vom Harz aus mit billigen Möbeln beschickt wurden. Die ländlichen Truhen gehen selten über das 17. Jahrhundert zurück. Die Vorderseite, zuweilen auch die Seitenwände, zeigten gewöhnlich eine architektonische Gliederung mit ornamentaler Schnitzerei und Malerei in den Füllungen. Neben der Lade erscheint nach dem dreißigjährigen Krieg der Koffer (mit gewölbtem Deckel), in der Braunschweiger Gegend in glänzender Ausstattung. Bäuerliche Schränke kommen seltener vor, das Braunschweiger Museum besitzt nur ein älteres Exemplar aus dem Jahre 1607. Außer Tisch und Bank stand in der Bauernstube der große Lehnstuhl, der Karstaul oder Schühtelstaul neben dem Ofen. Das Bauernbett hat die Form des Himmelbettes mit flachem Dach und offenen Seiten beibehalten, um dessen Dach eine offene Galerie läuft. Zuweilen kommt auch die städtische Form des geschweiften Himmelbetts vor. Im 19. Jahrhundert kommt der Himmel meist in Wegfall. Zum Schluß bespricht der Verfasser noch den Schäfer in seiner Tracht und Ausrüstung, das gördeltä, einen sinnreichen Bandwebeapparat, dessen frühestes Vorkommen durch eine Miniatur der Manessischen Liederhandschrift bezeugt wird, die Grützmühle in ihrer Entwicklung seit der frühesten Zeit und das Pfingstrennen der Pferdejungen.

Auf die vielen Einzelheiten und wichtigen und anziehenden Belege, die die Darstellung beleben und verdeutlichen, hier näher einzugehen, verbietet der Raum. Die Abbildungen im Text und den schönen Beilagen sind nicht nur höchst lehrreich, sondern gereichen auch dem gediegenen Werke zu einer besonderen Zierde, wie sich denn das Buch überhaupt durch eine ansprechende und schöne Ausstattung auszeichnet. Wir können es nur auf das angelegentlichste empfehlen und sind überzeugt, daß der Leser manches Neue und Anregende daraus schöpfen und auf seine Rechnung kommen wird. Dr. E. Mummenhoff.

Das Ganerbenschloß Drachenfels. Von Emil Heuser, Sekretär des Historischen Vereins der Pfalz. (Mit 4 Abbildungen.) Hermann Kayser's Verlag, Kaiserslautern. 1911. 56 S. 8.

Diese Schrift gibt eine auf eindringendem Quellenstudium aufgebaute Geschichte der eigenartigen, bereits 1523 gänzlich zerstörten Burganlage nächst dem Dorfe Busenberg in der südlichen Pfalz. Nach dem heute fast vergessenen Felsenneste nannte sich schon um 1209 ein ritterliches Geschlecht, das der alten Abtei Klingenmünster lehnspflichtig war. Nach mancherlei Wechselfällen kam der Drachenfels (zu dem u. a. a. die Dörfer Busenberg und Erlenbach gehörten) 1398 an die Eckbrechte von Dürkheim. Der Ausbau und die Verteidigung bedingte die Aufnahme von Adeligen in die Burg, denen dafür ein gewisser Besitzanteil an ihr einzuräumen war. Aus der so entstandenen Ganerbenschaft erwuchs die 1463 gegründete 'Rittergesellschaft des Hl. Geistes', die in Bälde den Gesamtadel des Wasgaus zu repräsentieren vermochte. Ihre Hauptaufgabe sah sie in der Wahrung der Interessen der Ritterschaft gegenüber den territorialen Gewalten, ihr letztes Endziel hieß Erlangung der Reichsunmittelbarkeit für jene. Zu den „Gemeinern" des Drachenfels gehörte zwischen 1495 und 1510 sogar Kaiser Maximilian, d. h. in seiner Eigenschaft als österreichischer Erzherzog und Landgraf des Elsaß, dann, seit 1510, Franz von Sickingen. Seine Mitgliedschaft sollte dem Drachenfels zum Verhängnis werden. Gleich den Sickingen'schen Burgen wurde auch dieser Hauptstützpunkt des Wasgau-Adels von den Truppen der verbündeten Fürsten eingenommen, ausgeplündert und von Grund aus zerstört. Die Ruine fiel 1795 der Gemeinde Busenberg zu, die bis heute in ihrem Besitze verblieben ist.

Der II. Teil der Broschüre bringt den Burgfriedensbrief von 1510 (S. 25 ff.), der dann im Anhang nochmals und zwar im Urtext abgedruckt ist (S. 45—56). Unter III findet sich

(S. 40—44) eine beachtenswerte 'Rechtung' zwischen den Ganerben und Kaiser Maximilian, dat. 1505, 10. April, und unterzeichnet von Ziprian v. Sereptein (Serntein), Verwalter Ihrer Königl. Majestät Hofkanzlei und tirolischer Kanzler, in der auch der Beitritt des Kaisers als Ganerbe des Drachenfels festgestellt wird.

Unter den Abbildungen interessiert eine photographische Wiedergabe des Drachenbildes an der Ruine (S. 30 oben), womit die Auseinandersetzung des Verfassers mit Dr. Chr. Mehlis S. 20 zu vergleichen ist.

The Arts and Crafts of Our Teutonic Forefathers being the Substance of the Rhind Lectures for 1909. By G. Baldwin Brown, M. A., Watson Gordon Professor of Fine Art in the University of Edinburgh. Containing 22 maps and 130 illustrations. T. N. Foulis, London and Edinburgh, 1910. XVIII & 250 p. 8.

Dieses mit großer Anschaulichkeit und Wärme geschriebene Buch, das auf Grund von Vorlesungen entstanden ist, bezweckt, dem gebildeten Laien eine Darstellung der Entwicklung von Kunst und Kunstgewerbe der Germanen in vorgeschichtlicher Zeit und während der Völkerwanderungsepoche zu geben. Zwei Fragen stehen dabei im Vordergrunde des Interesses. Einmal nämlich soll nach Möglichkeit entschieden werden, ob in den Bronzegegenständen, Goldschmiedearbeiten usw. unserer Vorfahren Äußerungen einer spezifisch germanischen Kunst zu sehen sind, oder ob in ihnen der Einfluß der klassischen Völker, insbesondere der Römer weit vorwiegt. Ferner wird versucht, die uns überkommenen Denkmäler des Kunstgewerbes auf die verschiedenen germanischen Stämme zu verteilen und die Characteristica der Kunstübung jedes einzelnen Stammes zu erkennen und aufzuzeigen. In der ersten Frage nimmt der Verfasser eine Mittelstellung zwischen den beiden Extremen, Albrecht Haupt einerseits, Alois Riegl andererseits, ein, steht jedoch Haupt bedeutend näher als Riegl und kommt schließlich (S. 228) zu dem Ergebnis, daß auch die Kunst der Germanen auf Originalität Anspruch machen kann, daß ein gemeinsames germanisches Gepräge allen Kunstgegenständen der Germanen eigen ist. An Riegls leider unvollendet gebliebenem Werke über die spätrömische Kunst-Industrie nach den Funden in Österreich-Ungarn und an der darin vertretenen Ansicht von der völligen Abhängigkeit des germanischen von dem spätrömischen und byzantinischen Kunstgewerbe wird dabei (S. 172 ff.) eine nicht sehr in die Tiefe gehende Kritik geübt.

Für die Aufteilung des Kunstnachlasses unter die germanischen Stämme kommt dem Verfasser eine vorzügliche Denkmäler- und Literaturkenntnis zur Hülfe. Ein Hauptgewicht wird hier auf das geographische Moment gelegt, auf eine möglichst genaue Feststellung der Wanderungen und Wohnsitze der Stämme in den verschiedenen Zeiten, die durch eine Menge kleiner Landkarten anschaulich gemacht werden. Bei guten methodischen Grundsätzen in der Nutzbarmachung der Denkmälerforschung und behutsamem Vorgehen gelingt dem Verfasser mancher hübsche Nachweis, manche ansprechende Vermutung, wenn er freilich auch auf diesem noch so unsicheren Boden über bescheidene Versuche und Ansätze nicht hinausgelangt.

Die zahlreichen kleinen, aber scharfen Autotypien, mit denen das Buch ausgestattet ist, bilden einen wertvollen Schmuck desselben, das sich vor allem infolge der besonnenen Art und der reichen und tüchtigen Kenntnisse des Verfassers und wegen der übersichtlichen Anordnung des Stoffes ohne Zweifel in eine Reihe mit den besten zusammenfassenden Darstellungen der Kunst der germanischen Vorzeit stellen darf. Th. Hampe.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VERWALTUNGSAUSSCHUSS.

Am 9. und 10. Juni fand die Versammlung des Verwaltungsausschusses statt. Anwesend waren die Herren: Professor Dr. Brinckmann aus Hamburg, Direktor Brochier aus Nürnberg, Geh. Kommerzienrat Ritter v. Gerngros aus Nürnberg, Generalkonservator Dr. Hager aus München, Se. Exzellenz Geheimrat Dr. v. Heigel aus München, Kaufmann Lampson aus Berlin, Professor Dr. Lichtwark aus Hamburg, Archivrat Dr. Mummenhoff aus Nürnberg, Geheimrat Dr. v. Reber aus München, Dr. James Simon aus Berlin, Professor Dr. Schröder aus Dillingen, Oberbürgermeister Geheimrat Dr. v. Schuh aus Nürnberg, Geheimrat Dr. v. Seidlitz aus Dresden, Regierungsrat Frhr. v. Tucher aus Nürnberg, Rittergutsbesitzer Frhr. v. Tucher aus Leitheim, Geheimrat Dr. Wagner aus Karlsruhe, ferner Geheimrat Dr. Lewald als Vertreter des Reichsamts des Innern und Ministerialrat Dr. Winterstein als Vertreter der bayerischen Staatsregierung; dann die beiden Direktoren des Museums.

Direktor von Bezold berichtete am 9. Juni über die Verwaltung im abgelaufenen Jahre, dann über das Ergebnis der Rechnungen für 1910, wozu Archivrat Dr. Mummenhoff einen Revisionsbericht gab. Wenn das Ergebnis im allgemeinen befriedigend genannt werden darf, wenn für die Verwaltung ausreichend gesorgt ist, so ging aus Bezolds Bericht leider hervor, daß es der Leitung des Museums außerordentlich schwer fällt, die Einkünfte des für die Ergänzung der Sammlungen bestimmten Hauptmuseumsfonds, welche nur durch freiwillige Beiträge zusammengebracht werden, auf ihrer Höhe zu erhalten. Ist vorerst zu Besorgnissen kein Anlaß, so muß doch schon jetzt erwogen werden, auf welche Weise die Einkünfte nicht nur erhalten, sondern erhöht werden können, wenn das Museum seinen Rang unter den deutschen Museen behaupten will. Die außerordentliche Popularität des Germanischen Museums beruht nicht allein in dem, was seine Sammlungen sind und bieten, sondern auch darin, daß alle Kreise des deutschen Volkes zu seiner Fortbildung beitragen. Unter den Beitragenden aber sind die Kreise, welche nur mäßige ja kleine Beiträge leisten können, stärker vertreten als die, welche ohne große Belastung größere Mittel gewähren können. Es wird darauf hinzuwirken sein, in diesen Kreisen eine lebhaftere Teilnahme für das Museum zu erwecken.

Nach längeren Beratungen über die Gehalts- und Pensionsverhältnisse wurde die Vormittagssitzung geschlossen. Nachmittags traten die Kommissionen zur Prüfung der neuen Erwerbungen für die verschiedenen Abteilungen zusammen. Die Zugänge der kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen wurden im allgemeinen gutgeheißen, doch wurde gewünscht, daß beim Ankauf von Fayencen weniger darauf gesehen werde, daß alle Manufakturen vertreten, als daß kulturgeschichtlich interessante Stücke erworben würden. Besonders anerkannt wurde, daß der größte Teil der Mittel auf die Erwerbung weniger, aber bedeutenderer Werke der Kunst und des Kunstgewerbes verwandt wurde. Die Kommission hatte auch den Austausch zweier Bilder mit der Pinakothek zu begutachten. Im Jahre 1910 war ein Bild des Meisters der heiligen Sippe, als Gegenstück zu einem im Germanischen Museum befindlichen, an dieses abgegeben worden, es zeigte sich aber, daß beide zur Ergänzung eines in München befindlichen Altares notwendig sind. Dem Germanischen Museum

war dafür auf seinen Wunsch eine Anbetung der Könige vom Meister des Marienlebens und das Bildnis Christians II. von Dänemark von Lukas Cranach, das schon früher in Nürnberg war, zugestanden worden. Die Kommission billigte den für das Germanische Museum sehr vorteilhaften Tausch. Unter den Erwerbungen für die Bibliothek wurden besonders die auf zwei Auktionen gekauften Stammbücher freudig begrüßt. Auch die Erwerbungen für das Kupferstichkabinett und das Archiv wurden gut geheißen. Der Kommission für den Neubau legte Direktor von Bezold zwei Skizzen vor, an welchen er seine Ideen über die Erweiterung des Museums erläuterte. Als Grundlage für die Projektierung hat der Beschluß des Verwaltungsausschusses vom Jahre 1910 zu gelten, wonach die Kunstsammlungen des Museums in den Neubau gebracht werden sollen. Die Skizzen berücksichtigen die gegenwärtigen Bedürfnisse und lassen reichlich Raum für künftige Erweiterungen, für welche heute noch kein Programm aufgestellt werden kann. Nach längeren Erörterungen über den Raumbedarf, über Beleuchtung und Heizung wurde die einfachere und übersichtlichere Skizze als Grundlage für die weitere Bearbeitung des Entwurfes angenommen.

Am 10. Juni folgte die Beratung des Etats und die Berichte der Kommissionen über ihre Wahrnehmungen, welche noch zu kurzen Besprechungen über einzelne administrative und museologische Fragen führten. Dann wurden an Stelle der verstorbenen Mitglieder Justizrat Frhr. von Kreß in Nürnberg und Frhr. von Lanna in Prag die Herren Geh. Justizrat Vollhardt in Nürnberg und Staatsminister a. D. Graf von Posadowsky-Wehner in Naumburg in den Verwaltungsausschuß gewählt. Beide Herren haben die Wahl angenommen.

STIFTUNGEN.

Um bei der Versteigerung der Warneckeschen Stammbüchersammlung (s. u.) wenigstens die bedeutsamsten Nürnberger Stücke wieder für die Stadt zurückgewinnen zu können, für die sie historisch am wertvollsten sein müssen, erließ das Museum Mitte April einen Aufruf an die alteingesessenen, vor allem an die ehemals patrizischen Familien Nürnbergs, worin um Spenden zur Erwerbung von Stammbüchern aus jener Sammlung gebeten wurde. Der Erfolg entsprach durchaus den Hoffnungen, die wir auf den Opfersinn der alten Nürnberger Familien gesetzt hatten.

Es spendeten zu gedachtem Zweck:

Oberst Friedrich von Fürer in München und Regierungsrat v. Fürer in Bayreuth 100 ℳ; v. Grundherrsche Glockenhöfer Familienstiftung 500 ℳ; Freiherrl. Haller v. Hallersteinsche Familienstiftung in Nürnberg 100 ℳ; Friedrich Freiherr v. Harsdorf, K. Landgerichtsdirektor a. D. in Nürnberg 100 ℳ; Freiherrlich v. Holzschuhersche Familienstiftung in München 300 ℳ,; Freiherrl. v. Imhoffsche Familie in Nürnberg 100 ℳ; Freiherrl. v. Kreßsche Kraftshöfer Vorschickung in Nürnberg 200 ℳ; Freiherrl. Wilhelm v. Löffelholzsche Familienstiftung in Nürnberg-Gibitzenhof 200 ℳ; Adolf v. Muffel, K. Oberst z. D. in München 100 ℳ; Professor Sigwart Ruppel in Frankfurt a. M. 100 ℳ; Freiherrl. Gabriel v. Scheurlsche Familienstiftung in Nürnberg 20 ℳ; Freiherrl. v. Tucher'sche Gesamtfamilie in Nürnberg 2000 ℳ; Christoph Freiherr v. Tucher, K. Regierungsrat a. D. in Nürnberg 300 ℳ; Friedrich Freiherr v. Tucher, K. Forstmeister a. D. in Simmelsdorf 100 ℳ; Allgemeine Freiherrl. v. Welsersche Familienstiftung in Nürnberg 150 ℳ; Ludwig Freiherr v. Welser, K. Regierungspräsident a. D. Exzellenz in Nürnberg 100 ℳ.

Die Gesamtsumme der Stiftungen, für die auch an dieser Stelle allen Gebern nochmals der herzlichste und wärmste Dank des Museums ausgedrückt sei, erreichte demnach die Höhe von 4470 ℳ. Über ihre Verwendung ist weiter unten (s. unter „Bibliothek") Näheres berichtet.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Stadtgemeinden: Varel (statt bisher 6 ℳ) 10 ℳ

Von Vereinen: Nürnberg. Albrecht Dürer-Verein 50 ℳ; Verein Deutscher Zeichenlehrer 25 ℳ.

Von Privaten: Abensberg. Adolf Pampl, Maurermeister 2 ℳ; Michael Salleck, Brauereibesitzer 1 ℳ Bensheim. Professor Heinrich Metzendorf, Architekt 10 ℳ **Bielefeld.** Bäumer,

Regierungsrat 5 ℳ; Wilhelm Bitter, Fabrikant 5 ℳ; Dr. Esau, Sanitätsrat 10 ℳ; Fritz Ortmann, Prokurist 3 ℳ; August Schlüter, Juwelier 5 ℳ **Bremen.** C. St. Michaelsen, Generalkonsul 10 ℳ **Calw.** Seeger, Apotheker (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ **Detmold.** Dr. Sievert, Rechtsanwalt (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ **Dresden.** Holm von Metzsch, Oberstleutnant a. D. 3 ℳ **Einbeck.** Bandholt, Brauereidirektor 3 ℳ; Heinemann, Buchdruckereibesitzer 3 ℳ; Dr. von Hofe, Seminaroberlehrer 3 ℳ; A. Hoffmeister, Bergwerksdirektor 3 ℳ; Lentze, Major a. D. 3 ℳ; Frau Kommerzienrat Rabbethge 3 ℳ; Schroedter, Buchdruckereibesitzer 3 ℳ **Emskirchen.** Georg Bauer, Pfarrer 5 ℳ **Erlangen.** H. Martini 3 ℳ **Essen-Ruhr.** Frau F. W. Rötger 5 ℳ **Forchheim.** Adler, Pfarrer in Hausen 1 ℳ; Bader, Kaufmann 1 ℳ; Baer, Kgl. Eisenbahnverwalter 2 ℳ; Baudisch, Fabrikdirektor 3 ℳ; Buchmann, Kaufmann 2 ℳ; Magistratsrat Burkard, Bäckermeister 1 ℳ; Erlwein, Erzbischöfl. Geistl. Rat 1 ℳ; August Frank, Kaufmann 1 ℳ; Hertel, Kgl. Forstamtsassessor 1 ℳ; Pfarrer Kraus, Kgl. Distriktsschulinspektor in Schnaid 1 ℳ; Kreis, Kupferschmied 1 ℳ; Munsch, Magistratsrat 1 ℳ; Magistratsrat Nagel, Bäckermeister 1 ℳ; Brauereibesitzer Schindler, Magistratsrat 1 ℳ; Inspektor Strian, Bezirksfeuerwehrvertreter in Kunreuth 1 ℳ; Weisel, Benefiziat 1 ℳ; Zeiller, Bankier 2 ℳ **Freudenstadt.** Waller, Postsekretär 1 ℳ **Fürth.** Wilhelm Erhard, Kaufmann 3 ℳ; Hilmar Evora, Brauereibesitzer 10 ℳ; Karl Hertlein, Prokurist 3 ℳ; Diplom-Ingenieur E. Jungmann, Fabrikbesitzer 10 ℳ; J. Kohb 3 ℳ; Leonhard Meerwald, Lehrer 3 ℳ **Goslar.** Schulze, Baurat 3 ℳ. **Graz.** Dr. Ottokar Berzé 2 Kr. **Hanau.** W. Kappeller, Fabrikdirektor 3 ℳ; H. Meles, Fabrikdirektor 5 ℳ; Hans Sommerhoff, Rentner 3 ℳ **Heldburg.** Kaßner, Stadtkämmerer 1 ℳ **Hermannstadt.** Alfred Mangesius, Stadtkassakassier 2 Kr. **Hersbruck.** Louis Schmidt, Hopfenhändler (bisher 1 ℳ) jetzt 5 ℳ; Hermann Schramm, Hopfenhändler 3 ℳ; Paul Schunk, Kunstmühlbesitzer 1 ℳ **Horb a. N.** Betzler, Oberamtsbaumeister 2 ℳ **Hornberg.** L. Buck, Professor 2 ℳ; K. Hehl, Reallehrer 2 ℳ **Kirn a. Nahe.** Jakob Andres 3 ℳ; Philipp Andres 3 ℳ; August Benkelberg 3 ℳ; Ernst Benkelberg 3 ℳ; Karl Georg Böcking 5 ℳ; Otto G. Böcking 5 ℳ; Julius Theodor Böcking 5 ℳ; Phil. Faber 3 ℳ; Joh. N. Gerhardt 5 ℳ; Glaser, Pfarrer 3 ℳ; Oskar Oberbeck 5 ℳ; August Th. Simon 10 ℳ; Robert Th. Simon 10 ℳ; Wilhelm Simon, jun. 50 ℳ; Heinrich Stroh, Kaufmann 5 ℳ **Konstanz.** F. Bauer, Architekt 3 ℳ; Hallmann, Diplomingenieur 3 ℳ; Planer, Diplomingenieur in Mannheim 3 ℳ **Kreuznach.** von Nasse, Landrat 3 ℳ; Parisius, Bankdirektor 5 ℳ **Kronstadt.** Dr. Wilhelm Brekner, Rechtsanwalt 1 Kr.; Kaufmann Julius Fromm 1 Kr.; Gustav Hertel, Archivar 1 Kr.; Alfred Seewaldt, Mühlenbesitzer 1 Kr. **Kulmbach.** W. Meußdoerffer, Kommerzienrat 10 ℳ; H. Reich, Kirchenrat 25 ℳ; Kommerzienrat G. Walter, Brauereidirektor 10 ℳ **Leipheim.** M. von Dreer, Kgl. Oberlandesgerichtsrat in Günzburg 1 ℳ; K. Engelhard, Kgl. Dekan 1 ℳ; K. Filchner, Kgl. Lazarett-Oberinspektor in Günzburg 2 ℳ; August Hafner, Kgl. Professor in Günzburg 2 ℳ; R. Herold, Pfarrer 1 ℳ; H. Hoffmann, Kgl. Gymnasialprofessor in Günzburg 2 ℳ; Immel, Kgl. Kanzleiexpeditor in Günzburg 1 ℳ; O. Kämpf, Kgl. Bezirksamtsassessor in Günzburg 2 ℳ; F. X. Stifler, Kgl. Forstrat in Günzburg 2 ℳ; Gottfr. Vocke, Kgl. Amtsrichter in Günzburg 2 ℳ; Dr. J. Vogeser, Kgl. Gymnasiallehrer in Günzburg 1 ℳ; J. Wanderer, Apotheker 2 ℳ; J. Zimmermann, Kgl. Obergoemeter in Günzburg 2 ℳ. **Mannheim.** E. Langenbach 10 ℳ. **Memmingen.** Friedrich Haußmann, Kommerzienrat 20 ℳ **Metz.** Regierungsbaurat Schmitz, Dombaumeister 5 ℳ **Nürnberg.** Dr. Arthur Aal, Rechtsanwalt 3 ℳ; Max Achleitner, Reinigungsinstitutsinhaber 10 ℳ; Otto Achtelstetter, Hauptlehrer 5 ℳ; Dr. R. Ackermann, Kgl. Gymnasial-Konrektor 3 ℳ; Wilhelm Alfa, Buchdruckereibesitzer 10 ℳ; C. Ankersen, städt. Ingenieur 5 ℳ; Emma Arnold, Privatiere 6 ℳ; Joseph Astruck, Fabrikbesitzer 5 ℳ; Jean Auer, Patentstiftfabrikant 3 ℳ; A. Bachmeier, Oberbuchhalter 10 ℳ; J. Barfus, Flaschnermeister 3 ℳ; Dr. phil. Georg Barth 10 ℳ; Dr. Th. Barthel, Nervenarzt 10 ℳ; Wilhelm Barthel, Kaufmann 10 ℳ; Leonhard Baudenbacher, Tapeten und Linoleum 10 ℳ; Chr. Bauer, Fabrikant 5 ℳ; Heinrich Bauer, Kaufmann 5 ℳ; Heinrich Bauer, Restaurateur 6 ℳ; G. Bauer & Co., Farbenfabrik 3 ℳ; A. Baumann 5 ℳ; Fritz Beck 10 ℳ; Georg Beck, Privatier 5 ℳ; G. Beckert, Stuckgeschäft 10 ℳ; Katharina Beckh, Justizratswitwe 6 ℳ; Theodor Beckh, Kommerzienrat 20 ℳ; Dr. Beer, Arzt am städt. Krankenhaus 3 ℳ; Dr. Behringer, Direktor 5 ℳ; Rudolf Behringer, Architekt 10 ℳ; Julius Berlin, Kaufmann 10 ℳ; Willy Berlin, Großkaufmann und Lt. d. Res. 10 ℳ; Ernst Berner, Kofferfabrikant 10 ℳ; Adolf Bernstein, Kaufmann 5 ℳ; Michael Betz, Metallwarenfabrikant 10 ℳ; Dr. jur. et rer pol. Siegfried Bing, Rechtsanwalt 10 ℳ; Architekt Jean Birkmann, Bank-

inspektor 3 ℳ; Joh. Birkmann, Kaufmann 10 ℳ; Karl Bogen, Direktor 25 ℳ; A. Bohrer, Konsistorialrat 3 ℳ; Hermann Bohrer, Hilfsgeistlicher 10 ℳ; Hermann Bollet, Kaufmann 6 ℳ; Johann Bohrich 3 ℳ; Brauhaus Wöhrd, Neuburger & Co. 5 ℳ; Hans Brucker, Lehrer 3 ℳ; Otto Brückner, Kgl. Intendanturassessor 5 ℳ; Gerhard Büchner, Hauptlehrer 3 ℳ; Johann Burger, Eisenbahnsekretär 6 ℳ; Zentralwerkstatt Bayern 5 ℳ; Berthold Cohn, Kaufmann 10 ℳ; Heinrich Deinhardt, Hauptlehrer 3 ℳ; H. Deininger 10 ℳ; Deininger & Stadter, Spediteure 10 ℳ; Theodor Dietz, Kaufmann 3 ℳ; Dr. Dittmann, prakt. Arzt 3 ℳ; Bernhard Dittmann & Co., Bankgeschäft 10 ℳ; Konrad Dörfner, Kgl. Postsekretär 3 ℳ; Joh. Gg. Drossel 3 ℳ; Adolf Drusenbaum, Kaufmann 10 ℳ; Paul Eber, Kaufmann 3 ℳ; Dr. med. Georg Ebest, prakt. Arzt 10 ℳ; Carl Freiherr Ebner von Eschenbach, Katechet 3 ℳ; Alfred Eckard, Kgl. Oberpostinspektor a. D. 10 ℳ; Dr. med. Eckard, Kgl. Stabsarzt im 3. Train-Bataillon 15 ℳ; Friedrich Ehrlinger, Fabrikant 5 ℳ; Georg Eigemann, Kaufmann 5 ℳ; August Engelhardt I. Hauptlehrer 3 ℳ; Heinrich Entzenberger, Privatier 5 ℳ; Theodor Erhard, Rosen-Apotheke 15 ℳ; Therese Falk, Hopfenhändlerswitwe 3 ℳ; Trina Fangauer, Lehrerin 3 ℳ; Dr. jur. K Fischer, Rechtsanwalt 3 ℳ; Ludwig Fischer, Brauereidirektor 3 ℳ; Martin Fischer, städt. Rathauskeller 5 ℳ; Adolf Frank, Kaufmann, 10 ℳ; L. Fraenkel, Privatiere 3 ℳ; Dr. A. Frankenburger, Hofrat 3 ℳ; Fränkische Verlagsanstalt und Buchdruckerei, G. m. b. H. 10 ℳ; J. Georg Frey, Privatier 5 ℳ; Sam. Fromm, Kaufmann 3 ℳ; Dr. med. Frommholz 3 ℳ; Heinrich Fuchs, Volksschullehrer 3 ℳ; Rechtsanwalt Dr. Karl Fuchs, stellvertr. Bankdirektor 10 ℳ; Wilhelm Funk, Fabrikbesitzer 10 ℳ; Marie von Fürer 5 ℳ; Dr. Otto Gaigl, Arzt am städt. Krankenhaus 3 ℳ; J. M. Gebhard, Privatier 3 ℳ; Karl Gebhard, Kaufmann 3 ℳ; Max Gerstner, Graveur 3 ℳ; E. Glafey 10 ℳ; Dr. med. Th. Goldenberg, Spezialarzt 3 ℳ; C. Goldmann, Justizrat 5 ℳ; Peter Goldmayer, Kgl. Oberbahninspektor 3 ℳ; Anton Goldstein, Kaufmann 3 ℳ; Julius Gombrich, Schuldirektor 3 ℳ; Karl Gottlieb, Kunstmaler 3 ℳ; Hans Greifenstein, Hilfsgeistlicher 3 ℳ; Konrad Gröschel, Besitzer des Bratwurströslein 10 ℳ; Dr. med. D. Grünbaum, prakt. Arzt 3 ℳ; Siegfried Guggenheimer 10 ℳ; Tobias Gulden, Hafnermeister 3 ℳ; Gummiwerke Oberspree, G. m. b. H. 10 ℳ; Eugen Gwinner, Kaufmann 3 ℳ; Lt. d. Res. Fritz Hacker, Kaufmann 10 ℳ; Dr. Wilhelm Hagen, Spezialarzt 5 ℳ; Johann Hahn, Hauptlehrer 5 ℳ; Dr. Ludwig Hahn, Kgl. Gymnasialprofessor 3 ℳ; Joseph Härtl, Kaufmann 3 ℳ; Karl Heichele, Kunstmaler 3 ℳ (ab 1912 10 ℳ); Marie Heilig, Großhändlerswitwe 10 ℳ; Friedrich Held, Kaufmann 20 ℳ; Karl Heller, Kgl. Amtsrichter 3 ℳ; Dr. W. Hennis 3 ℳ; Ernst Herrmann, Kgl. Amtsrichter 5 ℳ; Dr. Willy Herrmann, Rechtsanwalt 3 ℳ; J. Herzberg, kaufm. Agent 3 ℳ; Wilhelm Herzberg, Chefredakteur 5 ℳ; Joh. Leonh. Heß, Blechspielwarenfabrikant 25 ℳ; A. Hetterich 3 ℳ; Konrad Höfler, Großhändler 10 ℳ; Johann Hohlweg, Bahnverwalter 5 ℳ; Heinrich Hommel, Kaufmann 3 ℳ; Georg Fr. Hönig, Privatier 3 ℳ; A. Hoppe, Belgischer Konsul 10 ℳ; Ewald Hüttig, Ingenieur 3 ℳ; Carl Hutzelmeyer, 10 ℳ; Wilhelm Jäkle, Kaufmann 6 ℳ; Heinrich Jakob & Co., Zelluloidwarenfabrik 3 ℳ; Joseph Ilg, Kgl. Zollinspektor 5 ℳ; Hans Freiherr von Imhoff, Kgl. Hauptmann 10 ℳ; Max Josephson, Kaufmann 3 ℳ; Heinrich Jung (Mitinh. d. Fa. Heim & Heller) 10 ℳ; Valentin Karmann und Frau 3 ℳ; B. Kaufmann 3 ℳ; Heinrich Kaufmann (in Fa. Joh. Ferd. Langroetger) 3 ℳ; Wilhelm Kaupert, Prokurist 3 ℳ; J. G. Kayser, Maschinenfabrik 10 ℳ; Julius Kern, Pfarrer 3 ℳ; Dr. C. Kiefer, Arzt 10 ℳ; Dr. phil. Bertha Kipfmüller, Lehrerin 3 ℳ; Philipp Kittler, Bildhauer 5 ℳ; Friedrich Kleining, Juwelier (bisher 3 ℳ) jetzt 10 ℳ; Sigmund Kohnstamm, Hopfenhändler 5 ℳ; A. Körber, Damenschneider 10 ℳ; Robert Korn (Inh. der Weingroßhandlung Carl Korn) 10 ℳ; Dr. Kottenhahn 3 ℳ; Oskar Krafft, Kgl. Postsekretär 3 ℳ; Friedr. Chr. Krausmann, Zivilingenieur 10 ℳ; Kgl. Kämmerer Friedrich Freih. von Kreß, Major im Generalstab 20 ℳ; General der Kavallerie Otto Freih. von Kreß, kommand. General des III. Armeekorps 20 ℳ; Freih. von Kreß, Kgl. Major a. D. 7 ℳ; Alexander Kretschmer, Turnlehrer 3 ℳ; Kaufmann Karl Kublan, Konkursverwalter 3 ℳ; Heinrich Kühleißen, Maurermeister 5 ℳ; Fritz Kupfer 3 ℳ; Jean Kurz, Kreissägenfabrikant 10 ℳ; Heinrich Lades, Kgl. Bankbuchhalter 5 ℳ; J. Lautmann, Verwalter 3 ℳ; Jakob Lechner, Hotelier (Nürnberger Hof) 3 ℳ; Max Lessing, Hopfenhandlung 10 ℳ; Dr. Walter Lessing, Fabrikbesitzer 6 ℳ; Eduard Lindenthal, Kaufmann 5 ℳ; Dr. Ulrich Linnert, Reallehrer 3 ℳ; Carl Loeber, Kaufmann 3 ℳ; Karl Loesch, Kgl. Oberstudienrat 3 ℳ; Rudolf Lotz, Hotelier (Grand Hotel) 25 ℳ; Friedrich Lunz, Kgl. Oberwerkführer 5 ℳ; Max Maienthau, Kaufmann 10 ℳ; Theodor Manes, Kaufmann 10 ℳ; Johann Mangel, Postsekretär 3 ℳ; Dr. med. Sigmund Mansbach, prakt. Arzt 5 ℳ; Carl

Martin, Fabrikbesitzer 3 ℳ; Georg Meier, Fabrikbesitzer 10 ℳ; Joseph Meister, Taubstummenlehrer 6 ℳ; Dr. phil. Eduard Merkel, Assistent an der städt. Untersuchungsanstalt 3 ℳ; Hans Meyer, Kgl. Staatsanwalt 5 ℳ; Ludwig Molitor, Ingenieur 10 ℳ; Simon Moßmann 3 ℳ; Hans Müller, Architekt 20 ℳ; Max Müller, Buchdruckereibesitzer 5 ℳ; Hans Münch, Lehrer 3 ℳ; Wilhelm Neubig, Pfarrer 5 ℳ; Goswin Neuer, Restaurateur z. Losunger 3 ℳ; E. Nister, Graphische Kunstanstalt 100 ℳ; Dr. med. E. Nitzsche, Frauenarzt 3 ℳ; Nürnberger Dampf-Talgschmelze der vereinigten Fleischer, E. G. m. u. H. 10 ℳ; Nürnberger Häute-Verkaufsgesellschaft, E. G. m. u. H. 10 ℳ; Nürnberger Schraubenfabrik und Façondreherei, G. m. b. H. 20 ℳ; Hermann Ochs, Installationsgeschäftsinhaber 6 ℳ; Willy Oppermann, Ingenieur 3 ℳ; Gebrüder Oesterlein, Autogarage 10 ℳ; Michael Ostertag, Maurermeister 3 ℳ; Julius Ottenstein 5 ℳ; Emil Partschefeld, Musiker 3 ℳ; Freiherr von Pechmann, Kgl. Hauptmann a. D. 5 ℳ; Gustav Petermann, Möbelfabrikant 15 ℳ; Martin Pfann, Glasmalereibesitzer 3 ℳ; Joh. Leonh. Pinzel, Versicherungsbeamter 10 ℳ; Friedrich Pöhlmann, Kgl. Lehrer a. d. Kunstgewerbeschule 5 ℳ; Joseph Räbel, Flaschnereigeschäftsinhaber 5 ℳ; Rudolf Rau, Justizrat 5 ℳ; Michael Reif, Kaufmann 3 ℳ; Rich. Reinwald, Kaufmann (in Fa. C. C. Sucker) 5 ℳ; Konrad Renner, Gastwirt 3 ℳ; Ernst Rettelbusch, Architekt 10 ℳ; A. Richter, Fabrikdirektor 10 ℳ; Georg Riedel, Restaurateur 5 ℳ; Dr. Gustav Riedner, Kgl. Gymnasiallehrer 3 ℳ; E. Rohmer, Landgerichtsdirektor 3 ℳ; J. Rosenfelds Druckerei 10 ℳ; Kurt Rosenfeld, Kaufmann 5 ℳ; Dr. med. Leonhard Rosenfeld, Spezialarzt 10 ℳ; Redakteur Albert Roßhaupter, Landtagsabgeordneter 3 ℳ; Ludwig Ruff, Architekt 10 ℳ; Hans Rühl, Oberlithograph 3 ℳ; Dietrich Rühl, Oberingenieur 10 ℳ; L. Rupprecht, stellvertr. Direktor 10 ℳ; Adam Salb, Kaufmann 10 ℳ; Richard Sand, Kgl. Bankkassier 5 ℳ; Emil Schafft, Wurst- und Rauchfleischwarenfabrik 5 ℳ; Johann Schaller; Schlossermeister 5 ℳ; Karl Schander, Hauptlehrer 3 ℳ; Otto Scharlach, Fabrikbesitzer 5 ℳ. Max Scheyer, Direktor der Dresdner Bank 10 ℳ; Karl Schicht, Fabrikant 10 ℳ; Dr. med. J. Schienner 5 ℳ; Frau von Schmidt auf Altenstadt 3 ℳ; Arthur Schmidt, Bankdirektor 10 ℳ; Friedrich Schmidt, Fabrikbesitzer 10 ℳ; Mich. Schmidt, Installationsinhaber 5 ℳ; Medizinalrat Dr. Theodor Schmidt, Kgl. Bezirksarzt a. D. 3 ℳ; Ludwig Schmittner, Prokurist 5 ℳ; J. A. Schreiber, Waagen- und Gewichtefabrik 3 ℳ; Ernst Schriefer, Malermeister 3 ℳ; Jakob Schrenk, lithogr. Atelier 3 ℳ; Hans Schröppel, Kaufmann 3 ℳ; S. Schuckert, Oberingenieur 5 ℳ; Bertha Schuh, Apothekerswe. 3 ℳ; Leonhard Schuh, Restaurateur (Weißer Löwe) 5 ℳ; Wilhelm Schuh, Diplomingenieur 6 ℳ; Paul Schultze, Magnetiseur 10 ℳ; Alfred Schuseil, Ingenieur 3 ℳ; Ernst Schütze 5 ℳ; Hans und Rosa Schwann 3 ℳ; Paul von Schwarz, Ingenieur 3 ℳ; Heinrich Schwarzhaupt, Kaufmann 5 ℳ; Dr. phil. Emil Seiler, Chemiker 3 ℳ; Auguste Seitz 3 ℳ; Jakob Seitz, Prokurist 3 ℳ; Eman. Seyler, Major a. D. 10 ℳ; Gottfried Simon, Magistratsoffiziant 3 ℳ; Bab. Sperr, Seilermeisterswe. 5 ℳ; Hans Sperr, Seilermeister 5 ℳ; August Spetzler, Lehrer 3 ℳ; Georg Spies, Waschanstaltsbesitzer 3 ℳ; Johann Sporer, Fabrikant 10 ℳ; Georg v. Stadler, Direktor 5 ℳ; Stahl, Stadtpfarrer 3 ℳ; Dr. Stählin, Gymnasialprofessor 3 ℳ; Heinrich Stammberger 3 ℳ; Adolf Staudt, Prokurist 10 ℳ; Heinrich Stauffer, Kaufmann 5 ℳ; Martin Stein, Kaufmann 3 ℳ; Georg Steinlein, Kgl. Postsekretär 5 ℳ; Georg Stengel, Hauptlehrer 5 ℳ; Freiherr von Stengel, Kgl. Major 10 ℳ; Johann Stephani, Architekt 5 ℳ; Max Straßer, Uhrmacher 5 ℳ; Clara Süßheim, Rentiere 5 ℳ; Dr. Max Süßheim, Rechtsanwalt 3 ℳ; Dr. Siegbert Tarrasch, prakt. Arzt 5 ℳ; Rudolph Thomas, Kaufmann 3 ℳ; Magistratsrat M. Treu, Parteisekretär 3 ℳ; Sophie Tuchmann, Kaufmannswe. 10 ℳ; Emil Vanderstetten-Mächtle, Oberregisseur der Oper 3 ℳ; Johann Wagner, Kaplan 5 ℳ; Theodor Wagner, Kaufmann 3 ℳ; Liddy Waldow 3 ℳ; Fanny Wallersteiner 5 ℳ; M. Wallersteiner, Regierungsbaumeister 5 ℳ; Emil Walter, Apotheker 3 ℳ; Heinrich Walter 10 ℳ; Max Weber, Droguist 3 ℳ; Theodor Weidenslaufer, Zahnarzt 20 ℳ; Adolf Wildbrett, Kgl. Professor 3 ℳ; Lehrer Johann Will, Architekt 5 ℳ; Ludwig Wirschinger, Kgl. Eisenbahnsekretär 5 ℳ; Dr. Wilhelm K. Witschel, Arzt 3 ℳ; Erwin Wolf, Kaufmann 3 ℳ; Phila Wolff 3 ℳ; Sigmund Wolff, Kaufmann 10 ℳ; Viktor Wolfinger, Lehrer 3 ℳ; A. Wolfgruber, Oberlandesgerichtsrat a. D. 10 ℳ; Wolfrum & Hauptmann 10 ℳ; Dr. J. Wolfs, Oberinspektor 5 ℳ; Georg Wolrab, Schlossermeister 3 ℳ; Sigmund Wortmann, in Fa. Wortmann & Söhne 5 ℳ; Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen-Steige-A.-G. 50 ℳ Christian Zagelmeier, Maurermeister 5 ℳ; Dr. Georg Zahn, Arzt 5 ℳ; Zentner & Kissinger 5 ℳ; Zerreiß & Co., graphische Kunstanstalt 10 ℳ; Max Zeuner, Gastwirt 3 ℳ **Oberbruch.** Dr. Max Fremery, Kommerzienrat 25 ℳ **Ochringen.** Dr. med. G. Frohnaier in Neuenstein 3 ℳ. **Osna-**

brück. Dr. Freyberg, Oberlehrer 10 ℳ **Paris.** Jacques Mesnil 3 ℳ **Passau.** Kgl. geistlicher Rat Clemens Bachsteffel, Domkapitular 2 ℳ; H. Heindl, Institutsdirektor 2 ℳ; H. Hibl, Apotheker 2 ℳ; Dr. C. Hiltermann, prakt. Arzt 3 ℳ; Rich. John, Zahntechniker 2 ℳ; Hermann Nestler, Gymnasialprofessor 2 ℳ; J. Zellerer, Gymnasialprofessor 2 ℳ **Plauen.** Heubner, Amtsgerichtsrat 3 ℳ **Ronneburg.** Dr. Lemke, Landrat 3 ℳ **Schneeberg.** Brückner, Gymnasialoberlehrer 2 ℳ **Stein.** Hammer Hermann 3 ℳ **Treuchtlingen.** M. Pöttinger, Kgl. Bahnverwalter 2 ℳ **Ulm a. D.** August Halm 3 ℳ **Wernigerode.** Heinz Röhlig, Fabrikbesitzer in Rauscha 1 ℳ **Wemding.** Inzenhofer, Pfarrer in Fünfstetten 1 ℳ; August Leinauer, Kaufmann 1 ℳ **Wetzlar.** W. Hippenstiel, Professor 3 ℳ; H. Humbert, Fabrikbesitzer 3 ℳ **Wien.** Julius Pfeifer & Söhne 10 ℳ **Wismar.** Lembke, Rechtsanwalt 3 ℳ; Thormann, Rechtsanwalt 3 ℳ **Wunsiedel.** Herold, Kgl. Reallehrer 1 ℳ; L. Link, Kgl. Gymnasiallehrer 1 ℳ; Zeiß, Kgl. Rentamtmann 2 ℳ; Bernhard Ziegler, Fabrikbesitzer in Breitenbrunn 1 ℳ

Einmalige Beiträge.

Stadtgemeinde **Stolpe** 50 ℳ Deutschfreiheitliche Gemeindevertreter in **Graz** 37 Kr. J. Rosenfeld's Druckerei in **Nürnberg** 87 ℳ 50 ₰.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Es ist ein hocherfreuliches Zeichen für die Volkstümlichkeit des Germanischen Museums, daß auch in dem verflossenen Quartal die Schenkungen in dem Rahmen der Neuerwerbungen einen großen Raum einnehmen. Und dabei verteilt sich die stattliche Reihe der Stifter, dem Charakter der nationalen Anstalt entsprechend, wiederum auf die verschiedensten Stände und Teile des Landes. Daß Nürnberg seinen Löwenanteil behauptet, liegt in den Verhältnissen begründet. Im einzelnen hatten sich durch derartige Zuwendungen vor allem die Medaillen eines bemerkenswerten Zuwachses zu erfreuen. Von ihnen sind in erster Linie die modernen Wiener Prägungen zu nennen, die sich mit den schon vorhandenen Stücken zu einer schönen Gruppe zusammenschließen. Am reichhaltigsten wurde, wie fast immer, die Abteilung der Hausgeräte bedacht. Daneben sei die reichgetriebene Rokokospindeluhr, etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, hervorgehoben, ein treffliches Stück in der instruktiven Reihe der Taschenuhren des Museums. Als kulturgeschichtlich interessantes Dokument ist das Tafelgemälde mit dem Vierzig-Reiter-Gefecht auf der Vuchterheide bei Herzogenbusch vom Jahre 1600 besonders zu erwähnen, das neben der Jahreszahl auch die Namen der Kämpfenden enthält und vermutlich auf einen gleichzeitigen Stich zurückgeht.

Nicht umfangreich, aber dafür qualitativ bedeutsam waren die Ankäufe in dem verflossenen Vierteljahr. An der Spitze die monumentale Madonnenstatue aus Sandstein, eine unterfränkische Arbeit der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, die nicht nur ein weiteres Glied in der Reihe der jüngst erworbenen Steinskulpturen bildet, sondern überhaupt die älteste mittelalterliche Steinarbeit des Museums darstellt. Die Bedeutung ihrer Erwerbung kann darum nicht hoch genug angeschlagen werden. Neben ihr, wenn auch in ganz anderem Sinne, verdienen die Medaillen-Modelle von Landolin Ohmacht gewürdigt zu werden als tüchtige Werke der Kleinkunst.

Ein vorzügliches Porträtstück ist sodann das Tafelgemälde mit der Halbfigur eines bärtigen Mannes, das sich von einem in den Proportionen äußerst glücklichen architektonischen Hintergrunde abhebt, der einen Ausblick auf eine ganz köstliche oberdeutsche Landschaft gewährt (Abb. 10). Das 1567 entstandene Gemälde ist wohl schweizerisch, läßt sich aber schwer einer bestimmten Schule zuweisen. In das 19. Jahrhundert gehört sodann die sorgfältige und fein abgetönte Arbeit von dem Genre- und Landschaftsmaler Heinrich Bürkel, aus des Meisters Frühzeit (1827), die eine Dorfschmiede in Welschtirol zum Gegenstande hat und damit ein den holländischen Meistern des 17. Jahrhunderts geläufiges Thema aufgreift (Abb. 11).

Unter den angekauften Medaillen nimmt die auf Wolfgang Jörger zu Tollet, die um 1572 nach dem Originalmodell von Hans Schwarz in Prägung hergestellt wurde, die erste Stelle ein.

Als hervorragende kunstgewerbliche Erzeugnisse sind die beiden Zentralfeuer-Jagdgewehre von A. Bartsch in Liegnitz (1878) anzuführen, die wegen ihrer außerordentlich geschmackvoll und technisch vollendeten Ornamentierung Beachtung verdienen; die geschnittenen und gravierten Details sind von entzückender Feinheit.

Abb. 10. **Porträt eines Unbekannten.** Schweizerisch. 1567.

Endlich sei die Kreuzigungsgruppe aus Porzellan hervorgehoben, die wie mit ziemlicher Sicherheit behauptet werden kann, auf Modelle des in der Meißener Manufaktur führenden Künstlers Johann Joachim Kändler zurückgeht.

Für die in den Sammlungen noch spärlich vertretenen Möbel der Empirezeit bietet des weiteren der eichene, nußbaumfournierte Sekretär, ehemals in gräflich von Rechbergschem Besitz, eine willkommene Bereicherung. Nicht nur in dem mattvergoldeten Bronzebeschläg, auch in den ebenmäßigen, schönen Verhältnissen und der diskreten Musterung offenbart sich trefflich das exklusiv vornehme Stilgepräge jener Zeit.

Geschenke:

Ballenstedt a. H. Frau Professor Dr. G. Menze: Flügel der Firma Streicher-Stein in Wien, um 1830. — **Berlin.** Ingenieur Chr. Lange: Silbermedaille auf die Hochzeit von Hans Diederich Lange und Emmi Henriette Lange, geb. Spethmann, 1904, von G. Elster in Berlin. Desgl. auf die Hochzeit des Ingenieurs Hans Christian Lange und Emilie Gertrud Lange, geb. Meinhold, 1906, von J. Kowarzik in Frankfurt a. M. Bronzemedaille auf die Hochzeit des Vizeadmirals z. D. Hermann Kirchhoff und Elise Kirchhoff, geb. Lange, 1907, von Paul Sturm in Leipzig. — **Eichstätt.** Stadtmagistrat: Medaille auf die Enthüllung des Kriegerdenkmals in Eichstätt, 1911, von Heinrich Waderé, in Silber und Bronze. — **Nürnberg.** Kommerzienrat Theodor Beckh: Erinnerungsmedaille auf das 175jährige Jubiläum der leonischen Drahtfabrik Georg Adam Beckh, Tombakbronze, 1905, von Chr. Lauer in Nürnberg. — Karl Freudhofer: Nürnberger Konventions-Landmünze von 1767. Kreuzer mit dem Bildnis

Abb. 11. **Heinrich Bürckel: Dorfschmiede in Welschtirol.** 1827.

Max Josephs III., 1774. Bayerisches Dreikreuzerstück von 1855. — Hauptmann Hans Freiherr von Imhoff: Bronzemedaille auf die Geburt des Christoph Luitpold Freih. v. Imhoff, 1911. — Fabrikbesitzer und Kgl. spanischer Konsul Hermann Lambrecht: Rokoko-Spindeluhr in reichgetriebenem Gehäuse, von Pepenhauser in Augsburg. — Andreä Oleinik: Dachziegel vom Schlosse Henfenfeld, 1764. — Fräulein Ernestine Preu: Zinnmedaille auf die Kaiserwahl Josephs II., 1790, von Reich. Bronzemedaille zum Gedächtnis Albrecht Dürers, 1828, von Burgschmiet. Zinnerne Denkmünze auf die Eröffnung der Walhalla, 1842, von J. J. Neuß. Kleine Rundscheibe mit dem Geuderschen Wappen, Glasmalerei des 17. Jahrhunderts. Kleines Vergrößerungsglas mit reichverzierter Handhabe, 1. Hälfte des 19. Jahrh. Stück einer Glocke vom Nordturm der Lorenzkirche in Nürnberg, 2. Hälfte des 15. Jahrh. Hundemarke aus Messing, mit dem Nürnberger Jungfrauenadler, 1868. Zwei silberne Patenbüchschen, 18. Jahrh. Silberne Kuchenschaufel, reichgetriebene Nürnberger Arbeit, um 1820. Viereckiges gehenkeltes Silberdöschen, mit kleinen Münzen gefüllt, 19. Jahrh. Kupferne Fleischmulde mit

Madonnenfigur aus Buntsandstein. Unterfränkisch. 1. Hälfte des 14. Jahrh.

gepunztem Bandwerk, nürnbergisch, 1. Hälfte des 18. Jahrh. Rundes Kupferbecken mit Blumen und Ranken in Treibarbeit, 18. Jahrh. Kupferner Seiher, 18. Jahrh. Kleideraufhänger in Form eines ruhenden Hirsches, Messingbronze, Ende des 17. Jahrh. 9 Messinghaken zum Aufhängen von Küchengeräten, 18. Jahrh. Zinnernes Kehrichtfaß mit zugehöriger Schaufel, nürnbergisch, 18. Jahrh. Eiserner Hammer mit der Jahreszahl 1789. Ovale Henkelterrine, vermutlich Nürnberger Fayence, mit Blumen in Buntmalerei, 18. Jahrh. Irdener braunrot glasierter Tiegel mit plastisch aufgelegtem Blattwerk, aus einer Nürnberger Küche, 19. Jahrh. Zylindrisches Glas mit geschliffenem Eichenblattkranz, 1. Hälfte des 19. Jahrh. Riffelmangen aus Holz für Spitzenkragen und Spitzenmanschetten, 19. Jahrh. Miniaturausgabe vom „Begriff christlicher Lehre", gedruckt 1778 von W. Ludwig Allinger in Heilbronn. — Architekt Professor Joseph Schmitz: Drei Teilstücke einer braunen Kutte, gefunden 1911 in einem Grabe auf der Nordseite der Lorenzkirche in Nürnberg, 15. Jahrh. — **Ostende.** Charles Lund: Feuerzeug in eiförmiger Eisenkapsel, 18. Jahrh. — **Posen.** Dr. med. Schönstedt: Damasttischtuch, mit rauchendem Türken und Neger an einem Tische, 19. Jahrh. 2 Paar Messer und Gabel, mit schwarzen Holzgriffen und gravierten Silberbeschlägen, 1. Hälfte des 18. Jahrh. — **Tannenhof, Lüttringhausen.** Dr. O. Beelitz: Das Vierzig-Reiter-Gefecht auf der Vuchterheide bei Herzogenbusch am 5. Februar 1600, gleichzeitiges Tafelgemälde. Kommode (Kinderspielzeug), Nußbaum fourniert, 18. Jahrh. Sekretär (Kinderspielzeug) mit halbrundem Aufsatz, Ahorn fourniert, 1. Hälfte des 19. Jahrh. — **Wien.** Dr. Theodor von Brücke: 3 Zeugdruckmodel aus Iglau in Mähren, 18. Jahrh. — Generalkommissariat der Jagdausstellung 1910: Die offiziellen Plaketten der ersten internationalen Jagdausstellung 1910 in Wien, Bronze: der Abteilung „Industrie und Gewerbe", von Hans Schäfer in Wien; der Abteilung „Jagd und ihr Betrieb", von Wilhelm Hejda in Wien; der Abteilung „Pferde", von demselben; der „Hundeausstellung", von Hans Schäfer in Wien; der „Trophäenkonkurrenz", von Alfred Hofmann in Wien; der „Geflügel- und Kaninchenausstellung", von demselben. — Dr. med. Wilh. Stekel: Bronzemedaille auf den Wiener Neurologen Professor Dr. Siegmund Freud, 1906, von Karl Maria Schwerdtner.

Ankäufe:

Plastik, Originale. Maria, Standfigur aus Sandstein, unterfränkisch, 1. Hälfte des 14. Jahrh. — 6 Medaillen-Modelle von Landolin Ohmacht (1760—1834), davon 4 aus Marmor, 2 aus Gips.

Gemälde. Männliches Bildnis, Halbfigur, Tafelgemälde, oberdeutsche (schweizerische?) Schule, 1567. — Dorfschmiede in Welschtirol, von Heinrich Bürkel, Tafelgemälde, 1827.

Medaillen. Silbermedaille auf Wolfgang Jörger zu Tollet, nach dem Originalmodell von H. Schwarz (1518), um 1572. — Desgl. auf Friedrich Heinrichs von Nassau Seesieg über die Spanier und die Eroberung von 76 Kriegsschiffen, 1631. — Desgl. auf Albert Thorwaldsen, 1838, von C. Christensen. Bronzeguß-Porträt-Medaillon, 1740, von C. Domanök.

Münzen. Fünf-, Drei- und Zweimarkstück, geprägt anläßlich des 90. Geburtstages des Prinzregenten Luitpold von Bayern, 1911.

Waffen. 2 Zentralfeuer-Jagdgewehre, reichverziert, von A. Bartsch in Liegnitz, 1878.

Kirchliche Geräte. Primizkranz mit zugehörigem Kelchkranz, aus künstlichen Myrten, 2. Hälfte des 19. Jahrh. — Zwei eiserne Votivfiguren aus Nenzling bei Weißenburg.

Hausgeräte. Porzellangruppe: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, wahrscheinlich nach Modellen von Johann Joachim Kändler, um 1740. — Sekretär, Eiche, Nußbaum fourniert, mit mattvergoldetem Bronzebeschläg, Empire.

Depositа:

Sammlung von Gold- und Silbermünzen, historischen Medaillen, Prämienmedaillen der Universität Altdorf und Porträtmedaillen Nürnberger Herkunft oder auf Nürnberg bezüglich, sowie von Abschlägen und Nachbildungen von solchen; dazu eine Goldwage und ein Konvolut Briefe. — Gotischer Kelch mit zugehöriger Patene, 1. Hälfte des 15. Jahrh., neuvergoldet. —

Missale des Propstes von St. Lorenz in Nürnberg Dr. Anton Kreß, Rotsamtband mit silbervergoldetem Beschläg, darin Miniaturen und Initialen von Jakob Elsner, 1513; dazu lederüberzogener schwarzer Holzkasten mit Messingbeschläg, um 1513; desgl. Buchzeichen aus

Seidenschnüren, mit Perlenverzierung, um 1513. — Pokal in Form eines Hahnes, Silber, teilweise vergoldet, von Hans Petzolt, 1599. — Deckelpokal aus Glas mit silbervergoldeten Einfassungen und dem kaltemaillierten Kreßischen Wappen als Deckelbekrönung, von Friedrich Hillebrand montiert, Ende des 16. Jahrh. — Deckelpokal aus Glas, mit geschliffenen Darstellungen und silbervergoldeter Montierung, 1635. — Deckelpokal aus Glas, mit den eingeschliffenen Prospekten von Kraftshof und Neuhof und silbervergoldeter Deckelbekrönung, 1. Hälfte des 17. Jahrh. — Großer Holzstock mit dem Kreßischen Wappen, angeblich nach Zeichnung von Albrecht Dürer, 1. Hälfte des 16. Jahrh. — Holzstock mit Wappen und Bildnis des Jobst Christoph Kreß, 1660.

Haarsteckkamm, mit geschnitztem Blatt, Hornmasse; 2. Viertel des 19. Jahrh.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Ankäufe:

Stirpium imagines Leonhardi Fuschsii in enchiridii formam contractae, Lyon, bei Balthasar Arnoullet, 1549. — Stammbuch des Apothekers Johannes Thieme aus Erfurt, 1629—1632. — Desgl. des Andreas Kramer, 1661—63. — Liber Chymicus, Manuskript von Rost, 1724. — Holfert-Arends, Volkstümliche Namen der Arzneimittel, Drogen und Chemikalien, 6. Aufl., 1911.

KUPFERSTICHKABINETT.

Der Schwerpunkt der Neuerwerbungen dieses Vierteljahres lag im 18. und 19. Jahrhundert. Ein pikantes Kostümaquarell von Loder, Kreideskizzen von Quaglio und Lieder, von Menzel Bleistiftzeichnungen (darunter die bekannte Studie zur Piazza d'erbe) und eine seltene Lithographie, Stiche von Tischbein, Kobell und Morgenstern seien aus der Reihe hervorgehoben. Besondere Aufmerksamkeit war der Vermehrung der Porträt- und der Karikaturensammlung zugewandt.

Geschenke.

Angers. L. de Farcy: 20 auf die Kirche „Notre-Dame de Nantilly" in Saumur bezügliche Ansichtskarten. — **St. Florian** bei Linz. Claudius Scherfler, Kleriker: 8 Photographien nach Gemälden von Altdorfer in St. Florian. — **Heilbronn.** Luise Klett, geb. Mönnich, Rechtsanwaltswitwe (†): 1. Souvenirs de Nuremberg dédiés à Monsieur W. B. Mönnich Dr. phil. Großfolioblatt, mit Nürnberger Ansichten u. a., Zeichnung. Mitte 19. Jahrh. 2. Mehrere Bleistiftporträts in ornamentaler Umrahmung, gezeichnet von Geißler, mit Widmung an das Mönnichsche Ehepaar, 1845. 3. Preisliste von Fr. W. Lechner über Gemüse- und Blumen-Samen, 1844. — **Lemberg.** Maximilian Goldstein: 2 Blatt Exlibris Maximilian Goldstein, gezeichnet von R. Mekicki (Lemberg.) — **Mannheim.** Oberstabsarzt Dr. Röhring: 7 Porträts aus der „Galerie hervorragender Ärzte und Naturforscher" (Beilage der Münchener Medizinischen Wochenschrift 1910/1911. — **Nürnberg.** Enslin. Heinrich, 9 Photographien von Grenzsteinen (7 Nürnbergische und 2 Bayreuthisch-Bambergische). — Adolf Kinkelin, Apotheker: Appell an die Kammer der „Abgeordneten der Stände des Reichs", Flugblatt, München, 17. März 1848. — Frl. Ernestine Preu: 1. Aufzeichnung über Brotpreise 1669. 2. Darstellung des im Monat Juni 1770 erschienenen Kometen, Federzeichnung. 3. Flugblatt auf den Weberaufstand in Augsburg. 1794. 4. Erzählung der Begebenheiten bei dem Aufenthalt der Franzosen in Nürnberg, 1796 (Flugblatt). 5. Bürgergroschenquittung für d. J. 1800. 6. Ottos I. Königs von Griechenland Abschied zu München 1832, Lith. von G. Bodmer nach Ph. Foltz. 7. Nürnberger Volksfest (Altdeutscher Jagdzug, Festzug des Königs Gambrinus usw.), kolorierte Lithographien nach Zeichnungen von Leop. Itzel. 8. Vexierbild (Landschaft und Kopf), Lithographie von Höfer jr. — 9. Lithographierte Ansicht eines Rehgewichtes von 18 Zenken, gedruckt von Fr. Kuhn, Nürnberg. 10. 15 kolorierte Stickmusterstiche von A. P. Eisen, 1. Hälfte 19. Jahrh. 11. 2 Stiche von Christian Klein, datiert 1824 und 1825. 12. Ansicht der Geishöhle bei Velden, Stich von L. Schlemmer, 1800. 13. Plan zu dem neuen Theatergebäude in Nürnberg, entworfen und graviert von L. Schmidtner, 1829 14. Plan zu dem Krankenhaus in Nürnberg. 15. Kostümlich interessantes Porträt: Anna Helena Händler, 1743, im XI. Jahre ihres Alters, gemalt von N. R. Clemann. — **Wartburg.** Oberburghauptmann von Cranach: Postkarte mit farbiger Ansicht des Torgauer Fürsten-Altars von L. Cranach.

Ankäufe.

Handzeichnungen. 16. Jahrhundert: Unbekannter Schweizer Meister: Allegorie (Triumphwagen mit Tugenden und Lastern), Federzeichnung. — 17. Jahrhundert. P. Juvinell: Landschaft mit Architektur. Aquarellierte Federzeichnung. — 18. Jahrhundert. Unbekannter Meister: Mythologische Darstellung, Rötelzeichnung in Kupferstichmanier, datiert 1717. — A. L. Moeglich: Blumenornament, Rötelzeichnung, datiert 1766. — 19. Jahrhundert. Loder: Herr und Dame in Rokokotracht, Aquarell. — Dominik Quaglio: 5 Landschaften, Kreideskizzen. — F. J. Lieder: Damenbildnis, Kreidezeichnung. — Fr. Eibner: Architekturstück (Motiv aus Bamberg), Aquarell. — C. Rottmann: Reggio, Aquarell. — Adolph Menzel: Vier Bleistiftzeichnungen: 1. Junge Frau in gebückter Haltung vom Rücken gesehen, darüber jugendlicher Kopf in Verkürzung, datiert 28. März 82. Studie zu dem Ölbild „Piazza d'erbe". 2. Alte Frau aus einem Glase trinkend. 3. Zwei Frauen in verlorenem Profil. 4. Porträt einer alten Dame, Brustbild nach rechts, bezeichnet und datiert 91.

Kupferstiche und Radierungen. 18. Jahrhundert. Daniel Berger: 9 Illustrationen zu Minna von Barnhelm, auf 3 unzerschnittenen Blättern. — Gottlieb Lebrecht Crusius: Die vier Jahreszeiten, 4 Blatt. Derselbe: 3 Illustrationen nach Chodowiecki. — Gabriel Kollmann: Die vier Elemente, Die vier Jahreszeiten, 8 kolorierte Schabstiche. — A. W. Küffner: Gärten, Ruinen und Waldpartien aus der Umgebung von Weimar, nach Zeichnung von C. Böckmann. 1797, 3 Blatt. — J. H. Meil: Das Hospital; Der sterbende Vater, 2 Blatt, nach Chodowiecki. — Friedrich Oeser: Darstellung Jesu im Tempel, nach Rembrandt. — J. Penzel: 2 Illustrationen nach Chodowiecki. — Christ. Bernh. Rode: Sokrates im Gefängnis; Jeremias in der Grube; Das jüngste Gericht; Tells Apfelschuß; Denkmal des Generals Keith; Achilles detectus. — J. H. Tischbein: 147 Blätter in verschiedenen Manieren. — Unbekannter Meister (Tischbein?): Waldpartie mit Reben und Korn (Allegorie auf die Fruchtbarkeit der Natur). — J. H. Wiese: Schlafender Lastträger, Radierung nach Oeser. — Jerem. Wolf: Vanitas Vanitatum. — P. C. Zinck: Männlicher Akt. — P. W. Schwarz: Felsental bei Sorento, Radierung nach Hackert. — 19. Jahrhundert. Wilh. Kobell: Das Pferderennen zur Vermählungsfeier des Kronprinzen von Baiern 17. Oktober 1810. Umrisstich. — Dom. Quaglio: Die Kgl. Residenz in München, Radierung. 1811. — Chr. Morgenstern: Brücke über einen Wildbach, 1828. — J. C. Reinhart: 3 Landschaftsradierungen. — C. A. Richter: 1. Althaltensleben, kolorierter Kupferstich. 2. Waldlandschaft, Radierung, halbfertiger Probedruck. — Friedr. Stöber: 6 Blatt, Mythologische Darstellungen nach Loder.

Holzschnitte. Petrus lehrend, aus einem Druck der Günther Zainerschen Offizin in Augsburg, um 1470, koloriert. — 5 kolorierte Blätter aus einem Heiligenleben, ähnlich den Illustrationen des 1478 bei Sorg in Augsburg erschienenen Lebens der Heiligen. — Heimsuchung und Darstellung im Tempel, 2 kolorierte Blätter aus einer niederdeutschen Bibel, um 1500. — Wolf Traut: Der Tod des hl. Franziskus, aus Bonaventuras Legende des hl. Vaters Francisci (Nürnberg bei Friedr. Hölzel 1512), Probedruck. — Hans Burgkmair d. Ä.: Simson und Dalila in reicher Umrahmung B. 6. — Klebeband mit zirka 600 Holzschnitten (Ausschnitte aus Büchern 15.—17. Jahrh.).

Lithographien. Electrine Stuntz: 6 Darstellungen aus der griechischen Mythologie: „L'âge de fer", „L'âge d'argent", „L'âge d'or", „Pluton et Proserpine", „Vulcain et les Cyclopes" und „Philemon et Baucis". — Mettenleiter: Herzog Ludwig und Ludmilla von Bayern. — J. Kriehuber, Gruppenbild: Nestroy, Wenzel, Scholz und Carl Treumann, 1855. — Derselbe. Gruppenbild: Liszt am Klavier mit Kriehuber, Berlioz, Czerny und Ernst. — Adolf Menzel: Bildnis eines Herrn mit Zeitung, Rotdruck (nicht bei Dorgerloh).

Historische Blätter. A. Nichtpolitische Allegorien und Satiren 17. Jahrh.: Der Kampf um die Hose, Kupferstich der 1. Hälfte des 17. Jahrh. mit dem Spruch: „Ihr venus knaben all, haltet euch wert und klug, Dan Siben weiber jetz, sich rauffen umb ein brug." — 18. Jahrh.: Marktszene mit Kasperletheater, Aquarell. — Joh. Rud. Schellenberg, Kostümstudien und Karikaturen, 3 Bl. — 19. Jahrh.: Karikaturen aus dem Nürnberger Verlag von Friedr. Campe, Kupferstiche von Fr. Fleischmann u. a. nach Zeichnungen von Joh. Mich. Volz von Nördlingen: 1. Krähwinkeliaden: a) Der feindliche Anführer läßt die Besatzung über die Klinge springen. b) Die Krähwinkler Soldaten fallen über einen feindlichen Vorposten her. c) Ein Krähwinkler Vorposten gibt Feuer. d) Wie ein Krähwinkler Stiefelwichser die Wichse dazu erhält.

e) Der Magister von Krähwinkel legt sich auf die Sprachen und Wissenschaften. f) Der Herr General von Krähwinkel sucht sich in einem Wald zu halten, muß sich aber übergeben. g) Der Amtmann von Krähwinkel liegt in den letzten Zügen. 2. „Frau Kaffee-Liesel (Vorsteherin der großen Kaffee-Schwestern-Sozietät)." 3. „Der reisende Deklamator und die Elegante Welt." 4. „Sonst und Jetzt", Satirische Darstellung auf das Militär. 5. „Der Denker-Club, auch eine neue deutsche Gesellschaft". 6. „Ein Familien-Gemälde für Leute von feiner Conduite." 7. „Der Weltmann und der Dichter oder wie ein Gelehrter seine Manuskripte dem Buchhändler anbietet." 9. „Die verschiedenen Liebhaber." 10. „Unser Verkehr nach der neuesten Darstellung," 4 Bl. 11. Historische Denkwürdigkeiten für gemütliche Leser: a) „Drusus." b) „Diogenes". — Karikaturen aus dem Verlag von W. Zawitz in Berlin: 1. Der Philister! (So lag ich! — und so führt ich meine Klinge!). 2. Der Brunnen in der Breiten Strasse in Berlin vor dem Hause Nr. 31. 3. Die Seehandlung 1772—1848. — So fährt man für 2 gg. nach Charlottenburg, anonym. Lithogr. um 1835. — Lithographien von F. A. Mottu-Cöln: 1. Die Gemälde-Liebhaber. 2. Das Konzert. — Soldatenkarikaturen. Stiche von Gottschick nach Oldendorp: a) Habt acht! jetzt werd' ich comandiren! Richt euch! b) Schultert's Gewehr! Angegriffen! c) halt! Douplir Schritt. d) Marsch! e) Gewehrraus! f) Praesentierts Gewehr! Pfeifen weg! Aufgepaßt! g) Gewehr hoch! Steht doch grade Gevatter, so wie ich! h) Feuer! — B. Politisches Leben. Gedicht von Hans Schneyder, auf die gegen Venedig gerichtete Liga von Cambrai bezüglich, Einblattdruck 1508. — Jonas Suyderhoef. Die Beschwörung des Friedens in Münster zwischen Spanien und den vereinigten Staaten am 5. Mai 1648, Kupferstich, 17. Jahrh. — J. L. Rugendas, Fürst Schwarzenberg überbringt die Siegesnachricht nach der Völkerschlacht bei Leipzig, gleichzeitiges Aquatintablatt. — E. C. Heß, Darstellungen aus der Geschichte des Hauses Wittelsbach, Kupferstiche. — „Wie das französische Volck dreßirt wird". Gilray fec. à Londres 1816, koloriert. — „So ist es!" Spottbild auf die leeren Staatskassen in Preußen, kolorierte Lithogr. aus dem Verlag von W. Zawitz in Berlin. — Zwei politische Karikaturen aus dem Verlag von J. J. Rocca, Berlin. — „Sr. Churfürstlichen Durchlaucht zu Hessen Leib-Militäir", kolor. anonym. Kupferstich. — C. Kirchliche Allegorien: Erinnerungsblatt zur Jubelfeier der Augsburger Konfession, Stich von Setlezky, 18. Jahrh. — D. Kalender: 2 Bruchstücke eines volkstümlichen Wandkalenders, gedruckt durch herr hansen Weysenburger, Priester zu Nürnberg, Gemacht auff Bamberger pistum 1512. — E. Medizin: Bruchstück eines gedruckten Aderlaßzettels aus dem Anfang des 16. Jahrh.

Stadtpläne und Prospekte. Ansicht des Heidelberger Schlosses, Kupferstich v. J. 1689. — Verschiedene Ansichten von München, 1. H. 19. Jahrh. — Der Münster in Ulm, wie er ist und wie er hätte werden sollen. Lith. von Möschle in Ulm.

Porträts. E. M. Arndt, Stich von C. T. Riedel. — Caroline Bauer, sächs. Hofschauspielerin, Lith. von Fr. Dittmar. — L. van Beethoven, Phot. nach zeitgenöss. Bildnis. — Beethovens Studierzimmer in Wien, Lith. von Trentsensky. — Caroline Churfürtsin von Bayern, anonym. Stich in Punktiermanier, Probedruck. — Matthias Claudius, Herausgeber des „Wandsbecker Boten", Silhouette. — P. von Cornelius, Stiche von Nordheim u. C. Mayer. — Eckhardt (gen. Koch), K. K. Hofschauspieler in Wien, Stich von J. Neidl. — M. A. Chr. Eschenbach, Prediger bei St. Clara in Nürnberg (1663—1722), Stich von J. A. Delsenbach, 1716. — Henriette Eunike als Margarethe, Stich von J. Karcher, 1794. — Matt. Flacius, Theolog, 1520—1575. Stich. — Joseph R. v. Führich, Maler, Original-Photogr. von C. von Jagemann. — Dr. Gall, Lithogr. nach Schnorr. — Friedericke Großmann (Wien), kolor. Stich von Sonnenleiter. — Haydn's Grabdenkmal im Kirchhof zu Gumpendorf und Haydn's Denkmal in St. Peter zu Salzburg, 2 Lithographien. — Georg Achatius Heher, Anhaltischer Bevollmächtigter beim westfälischen Friedensschluß, Stich von M. Borrekens. — Anna Keller, Sängerin, Lith. von Lorenz. — Max Korntheuer, Schauspieler in Wien, Lith. von C. Brandt. — W. Krauseneck, preuß. General, Lith. von Wildt nach Krüger. — Liszt, Lith. von Kriehuber, 1838. — F. Liszt, Stich von C. Gonzenbach nach W. Kaulbach. — Louise, Prinzessin der Niederlande, Lith. von Werner nach Krüger. — M. Luther in das Glaubensbekenntnis des Bischofs Athanasius gekleidet, Druck und Verlag von F. Wenzel in Weißenburg und C. G. Roeser in Nürnberg. — P. Melissus (Schedius), Dichter, Bibliothekar in Heidelberg, 1539—1602. Stich von de Bry. — J. Gottl. Müller, Kupferstecher, gest. in Stuttgart 1830. Stich von E. Morace nach F. Tischbein. — Fr. von Nagler, 1770—1846, Stich von L. Buchhorn nach F. Lieder. Probedruck. — Niebuhr, Historiker, Stich von L. Sichling nach Schnorr. Probe-

druck. 31 Porträts von Nürnberger Geistlichen, Stiche des 17.—18. Jahrh. — 21 Porträts von Nürnberger Bürgern und Patriziern, Stiche des 17.—18. Jahrh. — 14 Porträts preußischer Generale und Staatsmänner, Stiche des 18. Jahrh. — G. Prochaska, Prof. der Augenkrankheiten (Wien 1749—1820), Stich von J. G. Mansfeld nach J. Kreuzinger. — Joh. Gottl. Quandt (1721—1784), Kaufmann in Leipzig. Stich von J. F. Bause nach A. Graff. — Godardus de Reede, Holländischer Gesandter zum westphälischen Frieden. Stich von C. Galle nach A. van Hulle. — Bernh. Friedr. Roose, K. K. Hofschauspieler, Stich von Joh. Neidl. — Joach. Rossini, Komponist, Lith. von G. Decker. — Gottl. Schacher, Stadtrichter in Leipzig (geb. 1713), Stich von J. F. Bause nach A. Graff. — 3 Porträts der Nürnberger Kaufmannsfamilie Schoapp auf einem Blatt, Stich von Fleischmann, 18. Jahrh. — Schiller, in Wolken über der Ansicht von Marbach, anonym. Lith. — L. Schneider, Schauspieler, Lithogr. von C. Wildt nach Zeichn. von W. Wider. — F. Spitius, Professor, Schabkunstblatt von C. Weigel. — Louis Spohr, Lith. von Ed. Kaiser nach G. Gaul. — Sigm. Streit, Handelsmann in Venedig, Stich von J. Wagner, 18. Jahrh. — L. Uhland, Stich von T. Kühner. — L. Uhland, Stich von C. E. Weber. Probedruck. — Uhlanddenkmal in Tübingen, Stich von C. Riedt. — Joh. Vulteius, Hess. Staatskanzler, Ges. zum westph. Frieden, Stich von C. Galle nach A. van Hulle. — B. West, Geschichtsmaler, 1738—1820. Schabstich von J. E. Haid, 1774.

Depositа.

Städtische Kupferstichsammlung. Augustin Hirschvogel Landschaft B. 61. Radierung v. J. 1546. — Flugblatt mit der Darstellung der Brautwerbung eines Schneiders und vierzeiligem Text: „Der Jung Gesell / Jungfraw hie secht ihr vor euch stahn / Mein Handwerck das ich glernet han / Das kann ich treiben mit der Hand / Kan darmit dienen Leut und Land / — Wil auch mit nehren Weib und Kind / Wenn mir Gott den Ehestand vergünnt / Nembt ihr mich zu ein Eheling gmahl / Kein fleisz spar ich nicht überal. — Die Jungfraw / Von Jugend auff ausz liebes brunst / Trug ich zu diesem Handwerck gunst / Dann ich auch darzu heffen kann / Solt ihr werden mein ehelich Mann / So wolten wir in Zucht und Ehren / Im Ehestand uns beyde fein nehren / Mit sampt den lieben Kinderlein / Die uns denn Gott wird geben fein. Holzschnitt 2. Hälfte 16. Jahrh., gedruckt zu Nürnberg bei Lucas Mayern, Formschneider.

ARCHIV.

Geschenke.

Arnstadt. Brauereileiter Robert Bahlsen: Acta inquisitoria contra Margarethen, Philipp Wasens Witbe, sonst die Kittelfraw genant, in puncto Hexerei. Actum Geschwenda, anno 1667. Pap. Hs. 2 Bde. 2. — **Berlin.** Karl Ernst Henrici: Reisebriefe des Christoph Fürer von Haimendorf aus Nürnberg. 1681—1687. 127 Stück. — **Graz.** Major a. D. Friedrich Hochenegg: Chronik der Familie von Hochenegg, zusammengestellt vom Geschenkgeber, mit den Originaldokumenten. 18 Orig.-Pap.-Urkunden (1743—1799). — **Nürnberg.** Ernestine Preu: „Fischausgeben bey Fischung des Tutzenteichs. Anno 1695". 1 Blatt. 2. — Ein Convolut Kaufbriefe über ein Haus am Nadlersgraben in Nürnberg. 9 Stück. — **Tessin** (Mecklenburg). Gutsbesitzer Stever-Woltow: Lehenbrief des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg über das Gut Dahlem in Mecklenburg-Strelitz. Neu-Strelitz. 1747. Febr. 25. Orig. Perg.

Ankäufe.

Schreiben des Königs Ferdinand I. von Böhmen und Ungarn, Erzherzogs von Österreich, an Richter und Rat der Stadt Enns. Wien. 1527. Mai 31. Orig. Pap. — Schuldverschreibung des Georg Basilius Wittig, Bürgers und Apothekers zur goldenen Kugel in Nürnberg. Mit eigenhändigen Zeilen des Sigmund v. Birken. Nürnberg. 1672. Nov. 1. Orig. Pap.

Autographen: Petrus Lotichius Secundus an Erasmus Neusteter in Würzburg. Heidelberg. 1560. Oct. 8. — Flacius Illyricus an eine Gräfin von Henneberg. Eisenberg. 1567.

Oct. 5. — Paulus Melissus an Hieronymus Wolf. Heidelberg. 1584. Aug. 17. — Ernst Moritz Arndt an . . . ? Bonn. 1842. Dez. 2. — Johann Jacob Bodmer an . . . ? Zürich. 1743. März 26. — Ludwig Andreas Feuerbach an Daub in Heidelberg. O. D. — Friedrich de la Motte Fouqué an Hofrat Keil in Leipzig. Halle 1837. Febr. 27. Halle 1838. Juni 1. Halle 1838. Oct. 30. — Ders. an Heinrich Seiff in Rossen. Nennhausen. 1819. Sept. 23. — Ludwig August Frankl an Levin Schücking in Cöln. Leopoldstadt. O. D. — Ders., Gedicht: „König Trojan". — Emanuel Geibel an Paul Heyse. Lübeck. 1871. Juni 26. — Joh. Conrad Grübel. Gedicht auf das Jahr 1807. — Ders., Briefgedicht an Witschel. 1807. April 5. — Friedrich Christian Lauckard an Meyer in Straßburg. Halle. 1797. Mai 7. — Ludwig Uhland an Fouqué. Paris. 1810. Dez. 19. — Peter v. Cornelius an Passavant in Florenz. Rom. 1819. Sept. 4. — Ein Convolut Künstlerbriefe (Düsseldorfer Schule): Andreas und Oswald Achenbach. Wilhelm Camphausen. Eduard v. Gebhardt. Joh. Pet. Hasenclever. Theod. Hildebrandt. Karl Friedr. Lessing. Eug. Nap. Neureuther. Robert Reinick. Alfred Rethel. Adolf Schradter. Joh. Bapt. Sonderland. Clemens Zimmermann. — Jak. Philipp Hackert an v. Negelin in Königsberg. Neapel. 1790. Dez. 4. — Ein Convolut Künstlerbriefe, vornehmlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Andreas Achenbach. F. Bamberger. R. Begas. J. Benczur. Calame. Camphausen. Defregger. Diday. Eisenmenger. Anselm Feuerbach. Gasser. Grottger. Grützner. Harburger. Herkomer. Hiremy. Wilhelm Kaulbach. Kriehuber. Knaus. Laurens. Lenbach. C. F. Lessing. Max. Neureuther. Passini. Friedr. Preller. v. Ramberg. Ranftl. G. Richter. Ludw. Richter. Riedl. Ritschel. Rottmann. Rousseau. Schadow. Schilling. Schmitson. Schwanthaler. Thorwaldsen. Selleny. Werner. — Ein Convolut Künstlerbriefe, vornehmlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Wilhelm Busch. Franz Defregger. Eduard Grützner. Max Klinger. Ludwig Knaus. Franz Lenbach. Gabriel Max. Adolf Menzel. Paul Meyerheim. Gustav Schönleber. Anton Seitz. Karl Stauffer-Bern. Hans Thoma. Fritz v. Uhde. Anton v. Werner. Caspar Zumbusch. — Ein Convolut Briefe von Kupferstechern und Radierern des 18. Jahrhunderts: Samuel Amsler. Friedr. Wilh. Gmelin. Georg Abraham Hackert. Christ. Ludwig v. Hagedorn. Johann Elias Haid. Johann Jacob Haid. Christian Haldenwang. Karl Ernst Christoph Heß. Karl Wilhelm Kolbe. Franz und Johann Riepenhausen. Christ. Bernhard Rode. Johann Georg Wille. — Christian Daniel Rauch an Quandt in Dresden. Berlin. 1827. April 25. — Josef v. Führich an . . . ? Wien. 1797. Oct. 21.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung. Wappenbrief des Kaisers Rudolf II. für Michael Kronest. Regensburg. 1594. Juli 11. Orig. Perg.

Autographen: Thomas Venatorius an Hieronymus Baumgartner. Rothenburg o. T. 1544. April 2. — Christoph Arnold an Nicolaus Rittershaus in Altdorf. Nürnberg. 1650. Juli 8. — Johannes Bissel an Nicolaus Rittershaus in Altdorf. Amberg. 1656. Nov. 3.

Braunschweigische Stiftung. Johannes Gryphiander an Rem. Helmstädt. 1615. März 1.

Hohenzollern-Stiftung. Johannes Neser: Albumblatt. Wittenberg. 1580. Sept. 3.

Wittelsbacher Stiftung. Andreas Lazarus Imhof an . . . ? Sulzbach. 1685. Juni 24. — Paul Joh. Anselm Feuerbach an seinen Verleger. München. 1814. April 14. — Friedr. Wilh. Josef Schelling an König Ludwig I. von Bayern. 7 Briefe. 1830. Aug. 18 bis 1845. Oct. 16. — Christian Daniel Rauch an König Ludwig I. von Bayern. Berlin. 1832. Oct. 20.

BIBLIOTHEK.

Auch diesmal, wie in unserem vorigen Hefte, dürfen wir als die hervorragendsten Erwerbungen des letztverflossenen Vierteljahres eine ganze Anzahl nach ihrer künstlerischen Ausstattung oder ihrem historischen Inhalt größtenteils bedeutender S t a m m b ü c h e r anführen. Durch die Versteigerung der berühmten Stammbüchersammlung des bereits 1894 verstorbenen Geheimrats Friedrich Warnecke bei C. G. Boerner in Leipzig am 2. Mai war zu wertvollen Ergänzungen und zum Ausbauen der Sammlung des Germanischen Museums eine Gelegenheit gegeben, wie sie ein zweitesmal so leicht nicht wiederkommen wird: und gleichzeitig wurde dem Museum durch das rasche und opferfreudige Vorgehen der ehemals ratsfähigen, regierenden, der alten Patrizierfamilien Nürnbergs in dankenswertester Weise die finanzielle Handhabe dargeboten, um sich einiger der kostbarsten, insbesondere auf Nürnberg bezüglichen Schätze auf der Boernerschen Auktion versichern zu können.

Im einzelnen ist von dieser Patrizierstiftung beim Kassenbericht (S. 30 dieser Nummer) und weiter unten (S. 50) die Rede. Hier sei nur der hauptsächlichsten Stücke, die mit ihrer Hilfe oder mit den Mitteln einiger anderer Fonds erworben werden konnten, vorweg in Kürze gedacht. Sehr interessant seinem Inhalte nach ist u. a. das Stammbuch des Predigers an der Spitalkirche zu Nürnberg Georg Werner, das Einträge von Nikodemus Frischlin, Johann Praetorius, Hans Leo Haßler (eine kleine Komposition) u. s. f., auch ein von Melanchthons Sohn beglaubigtes Autograph Luthers enthält, ferner das auch künstlerisch ausgestattete Stammbuch des Ulrich Johann Starck (vgl. Abb. 12) und dasjenige des Hieronymus Kreß mit einer Einzeichnung Wallensteins aus dessen Altdorfer Studentenzeit (Abb. 13) und verschiedenen Darstellungen aus dem Studentenleben in Aquarellmalerei (Abb. 14). Endlich seien noch ein paar inhaltsreiche Harsdorfferische Stammbücher (vgl. Abb. 15 und 16), sowie die des Marcus Carl Tucher, Leonhard Grundherr, Paulus Christoph Gugel, des

Abb. 12. **Aus dem Ulrich Joh. Starck'schen Stammbuch.** 16. Jahrhundert.

Gebhard Gerdner, eines Altdorfer und dann Jenenser Studenten mit großem Bekanntenkreise, des Nürnberger Theologen Friedrich Kordenbusch, des Altdorfer Studenten Georg Dehler (daraus Abb. 17) und einiger junger Künstler oder Kunstbeflissener besonders hervorgehoben. Durch diese neue, im ganzen 25 Bücher aus dem 16., 17., 18. und beginnenden 19. Jahrhundert umfassende Erwerbung hat die Stammbüchersammlung des Germanischen Museums eine sehr schätzenswerte Bereicherung erfahren.

Geschenke.

Angers. L. de Farcy: Ders., Histoire et description des tapisseries de la Cathédrale d'Angers. O. J. 4. — Ders., Monographie de la Cathédrale d'Angers. Le Mobilier. 1901. 2. — **Bayreuth.** Handelskammer für Oberfranken: Jahresbericht 1910 1911. 8. — **Berlin.** Kgl. Akademie des Bauwesens: H. Volkmann, Die künstlerische Verwendung des Wassers im Städtebau. 1911. 2. — Kgl. Bibliothek: Jahresverzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. Bd. XXV. 1909/10. 1911. 8. — Berliner Titeldrucke. Verzeichnis der von der Kgl. Bibliothek zu Berlin und den preußischen

Universitätsbibliotheken erworbenen neueren Druckschriften. 1910. 1911. 8. — Berliner Titeldrucke. Verzeichnis der von der Kgl. Bibliothek zu Berlin und den preußischen Universitätsbibliotheken erworbenen neueren Druckschriften. Orientalische Titel. 1910. 1911. 8. — Classen & Co., G. m. b. H.: Franz M. Feldhaus, Die geschichtliche Entwicklung der Technik des Lötens. O. J. 8. — Großer Generalstab: Moltkes militärische Werke. Bd. IV. Kriegslehren. 2. Teil. Mit Karten. 1911. 8. — Generalverwaltung der Kgl. Museen: Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen. Beiheft zum 31. Bd. 1911. 2. — Kgl. preuß. Kriegsministerium: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Heft 46/48. 1911. 8. — Kgl. preuß. Ministerium der öffentlichen Arbeiten: Zeitschrift für Bauwesen. Heft IV bis VI des Jahrganges 1911 nebst Atlas. 1911. 2. — Kgl. preuß. Ministerium für Handel und Gewerbe: Jahresberichte der Kgl. preuß. Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für 1910. 1911. 8. — Staatssekretär des Innern: Der Obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. 34. und 35. Lief. 1911. 4. — Weidmannsche Buchhandlung: L. Bertalot, Humanistisches Studien-

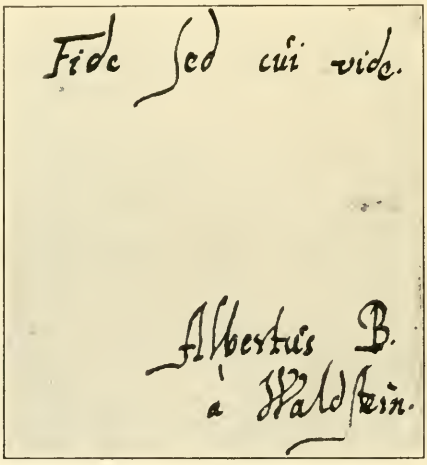


Abb. 13. **Eintrag Wallensteins in das Hieronymus Kreß'sche Stammbuch.**
Ende des 16. Jahrhunderts.

heft eines Nürnberger Scholaren aus Pavia (1460). 1910. 8. — J. Haller, Papsttum und Kirchenreform. Bd. I. 1903. 8. — K. Lamprecht, Deutsche Geschichte. Bd. VI, IX u. X der ganzen Reihe. 1907/10. — Ders., Histor. Methode und histor.-akademischer Unterricht 1910. 8. — Ders., Moderne Geschichtswissenschaft. 2. Aufl. 1909. 8. — Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie. Herausgegeben von W. Sieglin. 22. Heft. 1910. 8. — Quellenlesebuch zur Kulturgeschichte des früheren deutschen Mittelalters. Herausgegeben von W. Jahr. Teil I u. II. 1911. 8. — **Bern.** Kant. Gewerbe-Museum: 42. Jahresbericht für das Jahr 1910. 1911. 8. — **Bielefeld.** Velhagen & Klasing: Ed. Heyck, Deutsche Geschichte. Bd. I bis III. 1905/06. 8. — Künstlermonographien Nr. 71 u. 76. 1909. Gr. 8. — Land und Leute. Monographien zur Erdkunde Nr. 1—25. 1910. Gr. 8. — Kulturgesch. Monographien Nr. 4. 1909. Gr. 8. — Monographien zur Weltgeschichte. Nr. 6 u. 15. 1905 u. 1909. Gr. 8. — A. Rosenberg, Handbuch der Kunstgeschichte. 2. Aufl. Herausgeg. von H. Rosenhagen. 1908. 8. — K. Rübel, Die Franken, ihr Eroberungs- und Siedelungssystem im deutschen Volkslande. 1904. 8. — **Bonn.** Dr. phil. P. Clemen, Universitätsprofessor, Provinzialconservator der Rheinprovinz: Berichte über die Tätigkeit der Altertums- und Geschichtsvereine ... der Rheinprovinz. Nr. XV. 1910. 1911. 8. — Derselbe, Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz und den Provinzialmuseen zu Bonn und Trier. XV. Heft. 1910, 1911. 8. — Kommerzienrat Friedrich Soennecken: Ders., Der Werdegang unserer

Schrift. 1911. 2. — **Braunschweig.** Friedr. Vieweg & Sohn, Verlag: Verlagskatalog von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig 1786—1911. Herausgeg. aus Anlaß des 125jährigen Bestehens der Firma 1911. 8. — **Bremen.** Gustav Winter, Verlag: W. Heymann, Das bremische Plattdeutsch. 1909. 8. — H. Hoops, Geschichte der Börde Lesum. 1909. 8. — **Budweis.** Städt. Museum: Bericht des Verwaltungsausschusses des Museums-Vereines für das Jahr 1910. 1911. 8. — **Buenos Aires.** Deutscher Lehrerverein: Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — **Cassel.** Magistrat der Residenzstadt: Bericht über die Verwaltung der Stadt im Etatsjahr 1909. 1911. 4. — Casseler statistische Jahresberichte. 1. Jahrg. (1908). 8. — **Dresden.** Kgl. öffentl. Bibliothek: Jahresbericht für 1910. 1911. 8. — Generaldirektion der Kgl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft: Mitteilungen aus den sächsischen Kunstsammlungen. Jahrg. I. 1910. 2. — Kgl. Baurat Edm. Müller: Ders., Die Federzeichnung des Triumphwagens des Kaisers Maximilian I. von Albrecht Dürer. S.-A. 1911. 2. — **Drosendorf.** Franz Kießling: Kießling-Obermaier, Das Plateaulehmpaläolithikum des nordöstlichen Waldviertels von Niederösterreich. S.-A. 1911. Gr. 8. — „Roland", Verein niederösterr. Altertumsfreunde: Mitteilungen 1911. 8. — **Detroi.** Knud Welf Hansen: Chronikblätter der Nachkommen im Manness-

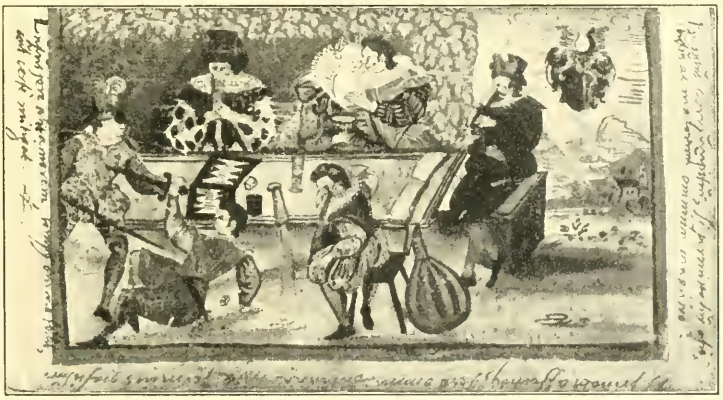


Abb. 14. **Szene aus dem Studentenleben. Aus dem Hieron. Kreß'schen Stammbuch.** Ende des 16. Jahrhunderts.

stamm des Broder Mumsen zu Bopslut im Nordstrande. Bd. I. Nr. 30 u. 31. 1911. 4. — **Erlangen.** Th. Blaesings Univ.-Buchhandlung: L. Göhring, Führer durch die Fränkische Schweiz und ihre Vorberge. 7. Aufl. 1911. 8. — Fr. Naegle, Einführung in die Kunstgeschichte. III. Aufl. 1910. 8. — Fr. Junge, Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Herausgeg. von Th. v. Kolde. Bd. XVII, Heft 4. 1911. 8. — Max Mencke, Universitäts-Buchhandlung: E. Fralbert, Universitäts-Taschenbuch. 1911. 8. — **Essen.** Firma Friedr. Krupp, A.-G., Gußstahlfabrik: Friedr. C. G. Müller, Krupp's Gußstahlfabrik. O. J. 2. — **Glogau a. O.** Dr. Rolf Neumann: Ders., Die deutsche Kriegsdichtung von 1870/71. Diss. 1911. 8. — **Godesberg.** Ferd. Jagenberg: Ders., Familie Jagenberg. 1. Heft. 1911. 4. — **Gotha.** Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit: 82. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1910. 1911. 2. — **Greifswald.** Kgl. Universität: Herm. Schöne, Galenus de partibus artis medicativae. 1911. 8. — **Halle.** Buchdruckerei Hohmann: Archivalische Bibliographie. 1908. 8. — Dr. jur. Walter Mück: Der Mansfelder Kupferschieferbergbau in seiner rechtsgeschichtlichen Entwicklung. Bd. I u. II. 1910. Gr. 8. — **Hamm.** Breer & Thiemann, Verlag: Frankfurter zeitgemäße Broschüren. Bd. XXX. Heft 5 u. 6. 1911. 8. — **Harburg.** Handelskammer: Jahresbericht für 1910. 1911. 8. — **Heidelberg.** Stadtrat der Kreishauptstadt: R. Sillib, Führer durch die städt. Sammlungen in Heidelberg. 1911. 8. — Dr. phil. Ascan Westermann: Ders., Ein

Jahrhundert aus der Geschichte der Familie Zangemeister 1415—1521. 1911. 8. — **Innsbruck.** Wagnersche Universitätsbuchhandlung: Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte von Tirol. 1894. 8. — Bidermann, Die ungarischen Ruthenen, ihr Wohngebiet, ihr Erwerb und ihre Geschichte. II. Teil. 1. Heft. 1867. 8. — Tirolische Geschichtsquellen. Bd. II u. III. 1880 u. 1891. 8. — Das Jagdbuch Kaiser Maximilian I. Herausgeg. von Mich. Mayr. 1901. 2. — Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer. Bd. VI—X. 1900/05. 8. — H. Scherrer, Soziologie und Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Teil I. 1905. 8. — Schmölzer, Die Fresken des Castello del Buon Consiglio in Trient und ihre Meister. 1901. 8. — Ders., Die Wandmalereien in St. Johann im Dorfe, St. Martin in Campill und Terlan. 1888. 8. — Chr. Schneller, Innsbrucker Namenbuch. 1905. 8. — Ders., Tirolische Namen. 1901. 8. — Ders., Tirolische Namenforschungen. 1890. 8. — H. Semper, Wandgemälde und Maler des Brixener Kreuzganges. 1887. 8. — Fr. Stolz, Die Urbevölkerung Tirols. 1892. 8. — K. Zimmeter, Führer durch die Hofkirche. 1902. 8. — A. Zingerle, Tirolensia. Beiträge zur Volks- und Landeskunde Tirols. 1898. 8. — Ders., Über Dom- und Stiftsschulen Tirols im Mittelalter. 1896. 8. — **Jena.** Eugen Diederichs, Verlag: Bettina von Arnim, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde. Bd. I—III. 1906. 8. — C. Fr. Arnold, Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen. 1900. 8. — E. Borkowsky, Das alte Jena und seine Universität. 1908. 8. — Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. 1910. 8. — Meister Eckeharts Schriften und Predigten. Übersetzt von H. Büttner. Bd. II. 1909. — Eckermann, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Herausgeg. von A. Bartels. Bd. I u. II. 7. bis 9. Tausend. 1908. 8. — Hölderlin. Ausgewählte Briefe. Herausgeg. von W. Böhm. 1910. 8. — Sören Kiekegaard. Gesammelte Werke. Bd. 3, 6, 7, 12. 1909/10. 8. — O. P. Monrad, Sören Kiekegaard. Sein Leben und seine Werke. 1909. 8. — Lublinski, Der urchristliche Erdkreis und sein Mythos. Bd. I u. II. 1910. 8. — Novalis Schriften. Herausgeg. von J. Minor. Bd. I—IV. 1907. 8. — Romantiker-Briefe. Herausgeg. von Fr. Gundelfinger. 1907. 8. — Schiller und Lotte. Ein Briefwechsel. Herausgeg. von Alex. v. Gleichen-Rußwurm. Bd. XII. 1908. 8. — Schleiermacher Briefe. 1906. 8. — P. Schreckenbach, Der Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806. 1906. Gr. 8. — Wolfg. Schultz, Dokumente der Gnosis. 1910. 8. — H. Schulz, Schiller und der Herzog von Augustenburg in Briefen. 1905. 8. — Carl Vogl, Der moderne Mensch in Luther. 1908. 8. — Die deutschen Volksbücher. Herausgeg. von R. Benz. „Die sieben weisen Meister" und „Historia von Dr. Johann Fausten". 1911. 8. — Das Zeitalter der Renaissance. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der italienischen Kultur. Herausgeg. von Marie Herzfeld. 1. Serie. Bd. I—III. 1910/11. 8. — **Karlsruhe.** Archivkommission der Haupt- und Residenzstadt: Chronik für das Jahr 1909. XXV. Jahrg. 1911. 8. — **Köln a. Rh.** Dr. Herm. Keussen, Stadtarchivar: Die Autobiographie des Münsterschen Domdechanten Bernhard von Mallinckrodt. 1635. Herausgeg. von H. Keussen. 1911. 8. — **Kronstadt.** Burzenländer sächsisches Museum: Bericht 1908—10. [1911]. 8. — **Langenzenn.** Stadtpfarrer Einfalt: Ders., Die Geschichte der Stadt, des Klosters und der Pfarrei Langenzenn. 1910. 8. — **Leipzig.** C. G. Boerner, Kunstantiquariat: Stammbüchersammlung Friedrich Warnecke. 1911. 8. — Fr. Wilh. Grunow, Verlag: Der Staatsbürger. Heft 5—8 des Jahrganges 1911. 1911. 4. — Bibliographisches Institut: O. Hauser, Weltgeschichte der Literatur. Bd. I u. II. 1910. Gr. 8. — Vogt und Koch, Geschichte der deutschen Literatur. Bd. I u. II. 3. Aufl. 1910. Gr. 8. — Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Bd. III. 1911. 8. — Insel-Verlag: Brüder Grimm, Kinder- und Haus-Märchen. Kl. Ausg. 1825. Neudruck. 1911. 4. — Städtisches Kunstgewerbemuseum: Führer durch die Spitzen-Ausstellung. 1911. 8. — Friedr. Meyers Buchhandlung: Antiquariats-Katalog Nr. 100. 1911. 8. — Veit & Comp., Verlag: Caro, Beiträge zur älteren deutschen Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte. 1905. 8. — R. Eucken, Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. 2. Aufl. 1907. 8. — Ders., Die Lebensanschauungen der großen Denker. 9. Aufl. 1911. 8. — Velhagen & Klasing: Künstler-Monographien Nr. 103: H. W. Singer, Julius Schnorr von Carolsfeld. 1911. 8. — **Magdeburg.** Creutzsche Verlagshandlung: M. Modde, Unser lieben Frauen Kloster in Magdeburg. 1911. 8. — **Mannheim.** Dr. Röhring, Oberstabsarzt a. D.: A. Kußmaul, Aus meiner Dozentenzeit in Heidelberg. Herausgeg. von V. Czerny. 1903. 8. — Die Zweihundertjahrfeier der Kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften am 19. u. 20. März

1900. [1900]. 2. — Würth, Album der Geschichte des Jahres 1848 in Europa. 2. Aufl. O. J. 4. — **Miltitz** b. Leipzig. Schimmel & Co.: H. Schelenz, Zur Geschichte der pharmazeutisch-chemischen Destilliergeräte. 1911. 8. — **München.** Münchner Altertums-Verein: Zeitschrift des Münchner Altertums-Vereins. Neue Folge: XIX. mit XXII. Jahrg. 1908/11. Festschrift zum 25jährigen Regierungsjubiläum Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern. 1911. 2. — Bayerisches Nationalmuseum: H. Buchheit, Ausstellung altmünchner Tafelgemälde des XV. Jahrhunderts im Bayerischen Nationalmuseum. 1909. 4. — Deutsches Museum: Verwaltungsbericht über das siebente Geschäftsjahr 1909/10. [1911]. 2. — Großkanzleramt des Kgl. bayer. Hausritterordens vom heil. Georg: Mitgliederverzeichnis des Kgl bayer. Hausritterordens vom hl. Georg nach dem Stande vom 24. April 1911. [1911]. 8. — Hist. Museum, Maillinger Sammlung und Modell-Sammlung: Hist. Ausstellung der Stadt München, veranstaltet aus der Maillinger Sammlung. Der zweiten Gesamtvorführung XI. Serie (XXXIV. der Gesamtfolge). 1911. 8. — Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre: Jahrbuch 1911. 1911. 4. — J. J. Lentnersche Hofbuchhandlung: Lager-Katalog VII: Die Haupt/und Residenz/Statt München. Verzeichnis einer Sammlung von Büchern und Bildern ..... von XV. bis XX. Jahrh. 1911. 8. — Veröffentlichungen aus dem kirchenhist. Seminar München. III. Reihe Nr. 12: A. M. Koeniger, Drei „elende" Heilige. 1911. 8. — **Nürnberg.** Escofier, Fuchs und Schander, Lehrer: Falk, Gerold und Rother, Lebensvoller Geschichtsunterricht. 3. Heft. 1. Teil: Die römisch-germanische Welt des Mittelalters. 1911. 8. — Handelskammer: Jahresbericht für 1910. 1911. 8. — Justizrat Merzbacher, Rechtsanwalt: Ausstellung von Meisterwerken der Renaissance aus Privatbesitz in München. 2. Aufl. [1901]. 8. — Catalogo esposizione belle arti, arte sacra antica, mobili e ceramiche. Como. 1899. 8. — Führer durch die Thoma-Jubiläums-Ausstellung 1909 in Karlsruhe. 1909. 8. — Genealogisches Handbuch der lebenden Raths- und Gerichtsfähigen, auch einiger andern adeligen Familien zu Nürnberg. 1., 3. u. 4. Forts. 1800 bis 1827. 8. — Jubiläums-Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Karlsruhe 1906. 8. — Jubiläums-Ausstellung von Kunstwerken des 19. Jahrh. aus Karlsruher Privatbesitz im Badischen Kunstverein. 1906. 8. — A. Löwenstimm, Aberglaube und Strafrecht. 1897. 8. — B. Otto, Der Umsturz. 1896. 8. — Nürnberger Medizinische Gesellschaft und Poliklinik: XXXII. Jahresbericht 1910. 1911. 8. — Sitzungsberichte 1910. 1911. 8. — Röther & Comp.: J. Mich. Lange, Kern des wahren Christentums. 3. Hauptteil. 1695. 8. — Stadt-

Abb. 15. **Aus dem Stammbuch des Georg Andreas Harsdorffer.** 17. Jahrhundert.

magistrat: Festschrift zur Einweihung des Künstlerhauses zu Nürnberg am 3. Juli 1910. II. Teil. [1910]. 2. — Geschäftsverteilung in Magistrat und Gemeindekollegium der Stadt Nürnberg vom 1. Januar 1909 an. O. J. 8. — Fr. Tr. Schulz, Beschreibung der städt. Kunstsammlung 1909. 8. — Verwaltungsbericht für das Jahr 1909. 1911. 8. — Voranschlag für den Gemeindehaushalt der Stadt Nürnberg für das Jahr 1911. [1910]. 4. — Sophie Freifrau von Stromer: [G. T. Wilhelm,] Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. 1804 ff. 8. — **Paderborn.** Ferd. Schöningh, Verlag: Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte. XV. Bd. K. H. Schäfer. Deutsche Ritter und Edelknechte in Italien während des 14. Jahrhunderts. 2. Buch. 1911. 8. — **Potsdam.** Prof. Schreiber: Ders., Manuel de l'amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle. V. Tome. 2. Partie. 1911. 8. — **Regensburg.** Städt. Bauschule: Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — J. Habbel, Verlag: Literarischer Anzeiger der Verlagshandlung J. Habbel in Regensburg 1911 Nr. 1. 1911. 2. — **Speyer.** Emil Heuser. Bahnverwalter und Hauptmann a. D.: Ders., Das Rheingold und die Rheingoldmünzen. S.-A. 1911. 2. — **Straßburg.** J. H. Ed. Heitz: Studien zur deutschen

Abb. 16. **Aus dem Stammbuch des Georg Andreas Harsdorffer.** 17. Jahrhundert.

Kunstgeschichte. Nr. 135: G. Pauli, Barthel Beham. 1911. 8. — Nr. 137: P. A. Albert, Der Meister E. S. 1911. 8. — Nr. 138: H. Fr. Secker, Die frühen Bauformen der Gotik in Schwaben. 1911. 8. — **Stuttgart.** Deutsche Verlagsanstalt: W. Foerster, Prinz Friedrich Karl von Preußen. Denkwürdigkeiten aus seinem Leben. Bd. I u. II. 1910. 8. — J. Baum, Ulmer Kunst. 1911. 8. — Klassiker der Kunst in Gesamtausgaben: XIV (Memling), XV (Thoma), XVI (Mantegna), XVII (Rethel), XVIII (Fra Angelico). 1909/11. Gr. 8. — Ferd. Enke, Verlag: R. Kobert, Ein Edelstein der Vorzeit und seine kulturhistorische Bedeutung. 1910. Gr. 8. — M. Mélamed. Der Staat im Wandel der Jahrtausende. 1910. Gr. 8. — M. Neuburger, Geschichte der Medizin. Bd. I u. II 1. 1906/11. Gr. 8. — Strunz, Geschichte der Naturwissenschaften im Mittelalter. 1910. 8. — W. Kohlhammer: Württembergische Geschichtsquellen. Bd. XII. 1911. 8. — Kgl. Landesbibliothek: H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch. 27./33. Liefg. 1909/11. Gr. 8. — **Sulzbach.** J. E. v. Seidelsche Buchhandlung: Sulzbacher Geschäftskalender 1899 bis 1911. 2. — Kalender für katholische Christen. 1910 u. 1911. [1909/10]. 8. — **Sulzbürg.** Dr. M. Weinberg, Rabbiner: Ders., Geschichte der Juden in der Oberpfalz. Bd. III. 1909. 8. — **Treptow.** Bernh. Zack. Verlag: John Henry Mackay, Max Stirner. Sein Leben und sein Werk. 1910. 8. — **Washington.** Library of Congress: Classification. Class N. Fine arts. 1910. Gr. 8. — Smithsonian Institution: Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution. 1909.

1910. 8. — **Wiesbaden.** Verlag der Dietzgenschen Philosophie: Prospectus. Josef Dietzgens sämtliche Schriften. 1911. 8. — **Wien.** Erster Wiener Turnverein: Jahresbericht über das 50. Vereinsjahr 1910. 1911. 8. — J. Löwy, Kgl. Hofphotograph: Österreichische Kunstschätze. Herausgeg. von W. Suida. Jahrg. I. Heft 3. [1911]. 2. — Carl Wilh. Stern, Verlag: Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe und Aufzeichnungen. Herausgeg. von F. Prelinger. Bd. I—V. 1907/11. 8. — V. Fleischer. Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein als Bauherr und Kunstsammler (1611—84). 1910. 8. — Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen. Bd. VII: Bartsch. Die Schill'schen Offiziere. 1909. 8. — **Wien-Nußdorf.** K. Adolf Freih. Bachofen von Echt: Ders., Über die Zusammengehörigkeit der Familien von Bachoven und von Echt. 1911. 2. — **Wolfenbüttel.** Geh. Archivrat Dr. Paul Zimmermann: Ders., Das Haus Braunschweig-Grubenhagen. 1911. 4. — **Wunsiedel.** Fichtelgebirgs-Verein: Jahresbericht des Fichtelgebirgsvereins für 1910. 1911. 8. — **Würzburg.** Curt Kabitzsch, Verlag: W. Pinder, Mittelalterliche Plastik Würzburgs. 1911. 8. —

Abb. 17. **Aus dem Stammbuch des Georg Dehler** 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Ankäufe.

M. Ringmann. (Philesius), Passio domini nostri Jesu Christi. 1507. Gr. 8. — Die Brösamlein. Predigtbuch. 1517. 2. — Zwanzig Sermonen und Predigten des 16. Jahrh. 1517. 2. — Ain hübsch new Lied/von der Judith/wie sy dem Holofernes das Haupt schlafendt abgeschlagen hat. [1532]. 8. — G. Aemilius, Imaginum in apocalypsi Johannis descriptio. [1540]. 8. — J. J. Boissard, Vitae et icones Soltanorum Turcicorum, Principum Persarum etc. 1596. 4. — Sammelheft eines Unbekannten mit Stichen, gemalten Wappen usw. 16./17. Jahrh. Qu. 8. — Stammbuch des Andreas Harsdorfer mit 25 Einträgen aus Nürnberg, Altdorf, Venedig, Padua, Wien usw. 1672—77. Qu. 8. — A. E. B. V. B., Ertz-Hertzogliche Handgriffe dess Zirckels und Linials . . . 1698. 4. — Konvolut Nürnberger Stammbuchblätter des 17. und 18. Jahrh. — Stammbuch des Theologen Friedrich Kordenbusch aus Nürnberg mit 43 Einträgen. 1716—19. Qu. 8 — Stammbuch des Altdorfer stud. phil. Georg Dehler mit 81 Einträgen, meist aus Altdorf. 1739—44. Qu. 8. — Stammbuch des Kunstbeflissenen Georg Christoph Franz mit 71 Einträgen, meist aus Nürnberg. 1761—85. Qu. 8. — Stammbuch des F. A. Rachau aus Eutin mit 84 Einträgen, meist aus Eutin und Kassel. 1766—94. Qu. 8. — Nürnbergisches allgemeines Gesangbuch. 1778. 8. — Stammbuch des Kandidaten J. C. Baeumler mit 21 Eintragungen aus Windsheim, Altdorf und Nürnberg. 1778/96. Qu. 8. — Nürnbergisches Stammbuch mit 47 Einträgen. 1797—1816. Qu. 8. — Stammbuch eines unbekannten jungen Nürnberger Malers mit 56 Einträgen aus Nürnberg. 1831—38. Qu. 8.

Carlsche Stiftung. Stammbuch des Ulricus Johannes Starck aus Nürnberg mit 62 Einträgen aus Tübingen und Nürnberg. 1568—71. 8.

Korpsstudenten-Stiftung. Stammbuch des Johannes Heustein, stud. philos. zu Altdorf mit 129 Einträgen. 1626—30. Qu. 8. — Stammbuch des Altdorfer Studenten Hieronymus Kayser mit 158 Dedikationen aus Altdorf, Nürnberg usw. 1745—1767. Qu. 8. —

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung. Nic. Revsnerus, Avreolorum emblematvm liber singvlaris. 1591. 8. — Stammbuch des Joh. Hieronymus Oelhafen von Schöllenbach aus Nürnberg mit 93 Einträgen. 1624—50. Qu. 8. — Stammbuch des Hans Ferd. Speidl von und zu Valtersdorf auf Neuhoffen mit 123 Einträgen aus Nürnberg, Leyden, dem Haag und Amsterdam. 1642—53. Qu. 8. — Leichenreden auf 19 Bürger und Bürgerinnen der freien Reichsstadt Schweinfurt. 1710—77. Gr. 8. — Stammbuch des Paulus Christoph Gugel von Diepoldsdorf mit 95 Einträgen, meist aus Altdorf. 1746—51. Qu. 8. — Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch. 1742—76. Herausgeg. von Rud. Graf Khevenhüller-Metsch und Hanns Schlitter. 1758—59. 1911. 8. — Rietstap, Armorial général. Fasc. 60. O. J. 4. — Supplément Fasc. X. 1911. 8. — Edw. Frh. v. Hornstein-Grüningen, Die von Hornstein und von Hertenstein. Erlebnisse aus 700 Jahren. Teil I. [1911]. 4.

Mecklenburgische Stiftung. Stammbuch des Johannes Grambs mit 130 Einträgen aus Rostock, Leyden, Straßburg usw. 1645—51. Qu. 8.

Denkmäler der Heilkunde. Stammbuch des stud. phil. et med. Gebhard Gerdner mit 204 Einträgen. 1620 ff. 8.

Patrizier-Stiftung (s. oben). Stammbuch des Magisters Georg Werner, Predigers an der Spitalkirche zum Hl. Geist in Nürnberg mit 122 Einträgen aus Wittenberg, Altdorf, Leipzig, Nürnberg usw. 1580—1608. 4. — Stammbuch des Hieronymus Kreß aus Nürnberg mit 97 Einträgen aus Jena, Altdorf usw. 1597—1600. Kl. 8. — Stammbuch des Leonhard Grundherr, Studenten zu Altdorf, mit 68 Einträgen aus Altdorf und Heidelberg. 1616—20. 8. — Stammbuch des Georg Andreas Harsdorffer mit 161 Einträgen, meist aus Altdorf, 1637—45. — Stammbuch des Marcus Carl Tucher mit 76 Einträgen, meist aus Nürnberg. 1680—88. Qu. 8. — Stammbuch eines N. N. Eisen mit 88 Einträgen. 1816—29. Qu. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Deutschlands mittelalterliche Kunstdenkmäler als Geschichtsquelle von Oscar Doering. (Hiersemanns Handbücher Bd. VII). Mit 119 Textabbildungen. Leipzig, Verlag von Karl W. Hiersemann, 1910. 414 S. 8.

Unter diesem vielverheißenden Titel ist ein Buch erschienen, das die deutschen Kunstdenkmäler des Mittelalters „als eine Gruppe von bisher nicht durchweg genügend beachteter, nicht hinlänglich ausgenutzter Bedeutung" als historische Quellen zu würdigen und zu interpretieren sucht. Ohne eine doch nicht erreichbare Vollständigkeit zu erstreben, kommt es dem Verfasser dabei nur auf die Aufzählung wichtigster Dinge an. Demgemäß ist auch die Gruppierung des Stoffes, der sich in die Abteilungen Baukunst, Malerei und Plastik, Angewandte Kunst, Heraldik und Epigraphik gliedert, eine vorwiegend topographisch-registrierende, derart, daß chronologisch-orientierende Textabschnitte zu einer in einzelnen Anlagen gegebenen ungemein fleißigen Materialsammlung treten.

Wenn Doering (S. 251) als Prinzip ausspricht, daß es nicht auf die Betrachtung von Einzelheiten, sondern auf die Feststellung der aus ihnen sich ergebenden allgemeinen Gesichtspunkte abgesehen sei, so leuchtet das ohne weiteres ein, nur wundert man sich, diesen Fundamentalsatz erst in der zweiten Hälfte des Buches ausgesprochen zu finden, wo man ihn doch von Anfang an in möglichst ergiebiger Weise und seiner ganzen Bedeutung nach in die Tat übersetzt gewünscht hätte. Das ist der Punkt, um dessenwillen die vorliegende Arbeit manchem eine Enttäuschung bereiten und mehr als eine Vorarbeit denn als fertiges Buch erscheinen dürfte. Denn man muß von einem solchen, noch dazu wenn es unter einem derartigen Titel auf den Markt geworfen wird, doch verlangen können, daß es sich nicht nur auf der Oberfläche bewegt und sich außer einem Materialquantum auf gelegentliche gute Bemerkungen beschränkt, sondern daß es auch Problemstellungen bringt und vor allem völlige Vertrautheit mit der einschlägigen Spezialliteratur erkennen läßt, auf der sich das Ganze aufzubauen hätte. Daß in den „Anlagen", für die peinlichste Zuverlässigkeit Erfordernis gewesen wäre, sich neben Unzulänglichem auch manches Unrichtige findet, sei nur angedeutet. Dr. H. Reifferscheid.

Ulmer Kunst. Im Auftrage des Ulmer Lehrervereins herausgegeben von Julius Baum. XXXII Seiten und 96 Tafeln. Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlagsanstalt. 1911.

Nicht an den Kunstgelehrten, wohl aber an alle die Kreise, die Interesse für die Kunst der Vergangenheit haben, vornehmlich aber an die Bewohner Ulms selbst, die Belehrung über das reiche Kunstschaffen ihrer Heimat suchen, wendet sich das in dankenswerter Weise vom Ulmer Lehrerverein herausgegebene Büchlein, dessen kurzer, aber vorzüglich orientierender Text aus der Feder des Stuttgarter Museumsbeamten Dr. Baum der prächtigen Abbildungssammlung Leben verleiht. Wenn ich auch bedauere, daß die Baukunst, die erfahrungsgemäß den nicht vorgebildeten Kunstfreund am meisten interessiert, in den Abbildungen unberücksichtigt geblieben ist, was in einer Kunstgeschichte Ulms mit seiner großen baukünstlerischen Vergangenheit besonders auffällig erscheinen muß, so erkenne ich doch die praktischen Rücksichten an, die dazu drängten, wenigstens für die Plastik und Malerei einen möglichst erschöpfenden Überblick zu geben. Und dies ist in der Tat gelungen, denn es ist möglich, aus diesem kleinen Büchlein die großen Meister Ulms wirklich kennen zu lernen: Multscher, Schüchlin, Zeitblom, Schaffner und Syrlin, sie alle sind mit ihren trefflich reproduzierten Hauptwerken vertreten.

Der Text, der erfreulicherweise rein historisch gehalten ist, und streng alle subjektiv-ästhetischen Räsonnements vermeidet, verrät den vorzüglichen praktischen Kenner der schwäbischen Kunst; die Vortragsform ist flüssig und dem beabsichtigten Zweck völlig entsprechend. Es wäre

sehr erfreulich, wenn auch in anderen Orten mit künstlerischer Vergangenheit dem guten Beispiel des Ulmer Lehrervereins gefolgt würde. Gerade derartige reichillustrierte Abbildungswerke mit gefälligem Text tragen mehr als alles Andere dazu bei, die Liebe zur Heimat und das Verständnis ihrer künstlerischen Vergangenheit zu heben und zu fördern. W. J.

Meyers großes Konversationslexikon. Sechste gänzlich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Bd. XXII. Jahres-Supplement 1909—1910. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 1910 Lex. 8.

Der neue Ergänzungsband zu Meyers großem Konversationslexikon bringt einen abermaligen Fortschritt des großen, so rasch beliebt gewordenen Werkes. Es muß als ein glücklicher Gedanke bezeichnet werden, daß man zwischen den in Abständen von mehreren Jahren veranstalteten Neuauflagen des Gesamtwerkes von Jahr zu Jahr einen Ergänzungsband zur letzten Auflage erscheinen läßt. Einerseits werden die Ausfüllung der sich notwendig ergebenden Lücken und die Übersicht über die Fortschritte unseres Wissens und Könnens durch diese Maßnahme erleichtert, anderseits ist bei einer Neuauflage des Gesamtwerks für eine tiefere Gründlichkeit und höhere Zuverlässigkeit Gewähr geleistet. — Aus der Fülle des in diesem Bande Gebotenen heben wir einige besonders hervorragende Artikel hervor: moderne Brunnen, moderne Bucheinbände, deutsche Dichter der Gegenwart, Geld und Wertmesser der Naturvölker, weibliche Handarbeiten, Luftschiffahrt, Motorwagen, geologische Karte von Rheinland und Westfalen, Spiele und Spielzeuge der Naturvölker, Telegraphie und Signale der Naturvölker u. a. m.

Ellwanger Jahrbuch. Ein Volksbuch für Heimatpflege im Virngrund und Ries. 1911. Herausgegeben vom Geschichts- und Altertumsverein Ellwangen in Verbindung mit dem Lauchheimer Geschichts- und Altertumsverein. Verlag von Franz Bucher. Druck der Ipf- und Jagstzeitung. Ellwangen. 136 S. 8.

Mit großer Pünktlichkeit hat dem ersten Ellwanger Jahrbuch, das wir im vorigen Jahre anzeigen konnten, der nicht minder stattliche und reichhaltige II. Jahrgang folgen können: ein erfreuliches Anzeichen des fortschreitenden Interesses breiterer Bevölkerungsschichten an den Arbeiten der lokalen Geschichtsforschung. An „Vorträgen und Abhandlungen" bietet der neue Band zunächst u. d. T.: „Aus der Vorzeit des Ellwanger Bezirks" zwei Fundberichte und eine recht beachtenswerte Darlegung „Über Ausgrabungstätigkeit im allgemeinen" aus der Feder des K. Landeskonservators in Stuttgart, Professor Dr. P. Gößler. Nach ihm setzt Pfarrer D. Dr. G. Bossert seine wertvollen historischen Untersuchungen über die Gründung des Klosters E. fort. Auf die treulich geführte Jahres-Chronik folgen wieder nach den Sammelrubriken des 1. Heftes zusammengefaßte kleinere Arbeiten, vorerst die wohleingeführte Abteilung der „Kleinen Beiträge zur Heimatkunde" mit Alt-Ellwanger Erinnerungen; daneben zwei Artikel zur Denkmalkunde, kleine Mitteilungen zur Baugeschichte, „Gedenkblätter", unter denen der anziehende Beitrag von Pfarrer Stadelmann-Adelmannsfelden zum Gedächtnis des hundertsten Todestags der Franziska von Hohenheim (S. 65—70) hervortritt usw. Von dem übrigen, mit diesen Angaben lange nicht erschöpften, abwechslungsvollen Inhalt des Jahrbuchs soll wenigstens noch der Geschichte der 1614 als Hexe verbrannten Gegenschreiberin Magdalena Weixler (S. 79—85) gedacht sein, die Domkapitular Fr. Laun (Rottenburg) aus den Akten der Ellwanger Hexenprozesse im Kgl. Staatsfilialarchiv in Ludwigsburg berichtet.

Zahlreiche Abbildungen schmücken, wie den ersten, so auch diesen zweiten Band, des nicht nur für die Ellwanger Geschichtsfreunde bedeutsamen Unternehmens.

Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem dreißigjährigen Kriege nach den bischöflichen Diözesanberichten an den heiligen Stuhl. Von **Dr. Joseph Schmidlin,** Privatdozent an der Universität Münster i. W. I. Teil: Österreich. II. Teil: Bayern. III. Teil: West- und Norddeutschland. [Erläuterungen und Ergänzungen zu Janßens Geschichte des deutschen Volkes. Herausgegeben von Ludwig Pastor. VII. 1—6]. Freiburg i. B. Herdersche Verlagsbuchhandlung. 1908 und 1910. LXVIII und 188, 166, 254 S. 8.

Schmidlin erschließt mit dem vorliegenden Werke eine bisher schwer zugängliche und deshalb fast völlig unbekannt gebliebene Gruppe von Quellen zur Geschichte der sogenannten Gegen-

reformation in Deutschland. Es handelt sich um die Relationes status ecclesiarum oder Bistumsberichte, welche die Bischöfe auf Grund einer Bulle des Papstes Sixtus V. vom Jahre 1585 in bestimmten Zeiträumen einzureichen verpflichtet waren. Sie sind zum weitaus größten Teile im Archive der Konzilskongregation im Vatikan aufbewahrt. Zweifellos sind diese Berichte für die Geschichtsforschung von beträchtlichem Werte. Es muß deshalb dem Bearbeiter dankbar vermerkt werden, daß er keine Mühe gescheut hat, diese Quelle zugänglich zu machen. — In einer allgemein orientierenden Einleitung verbreitet sich Sch. über den Wert der Relationen als Geschichtsquellen, über die Publikationsmethode und über den Fundort der Quellen. Zwei weitere Kapitel handeln über die Geschichte der Visitatio liminum und der Relatio status, sowie über die Lage und den Aufschwung der katholischen Kirche im damaligen Deutschland.

In drei Doppelheften, welche die Teile Österreich, Bayern und West- und Norddeutschland umfassen, schildert der Verfasser die kirchlichen Zustände in Deutschland. Er schließt sich in seinen Ausführungen aufs Engste an die bischöflichen Berichte an und beschränkt sich im allgemeinen auf eine sachlich oder chronologisch geordnete, aber inhaltlich genau übereinstimmende Wiedergabe derselben in freier Form. Erläuterungen und Ergänzungen sind in Anmerkungen gegeben. Sch. will also nicht eine quellenmäßige Darstellung der kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem dreißigjährigen Kriege geben. Er vermittelt uns vielmehr die Schilderung der Lage in den einzelnen Diözesen durch den Mund der Bischöfe, gibt aber seine abweichenden Ansichten und Ergebnisse in begleitenden Anmerkungen. Der vorliegende Stoff ist in angenehmer und zugleich sorgfältiger Form hergerichtet, frei von dem Ballast sprachlicher wie textlicher Verschrobenheiten. — Die bischöflichen Berichte sind als Quellen gewiß hoch einzuschätzen. Sie enthalten eine große Fülle von wichtigen Aufschlüssen nicht nur zur Kirchen- und Religionsgeschichte, sondern auch zur Kultur-, Reichs- und Lokalgeschichte. Am besten unterrichten sie uns über den traurigen Verfall der katholischen Kirche in Deutschland und über die Bestrebungen des Klerus und der Fürsten, dem Katholizismus seine frühere Macht wieder zu gewinnen und den durch und durch kranken Körper des katholischen Klerus zur sittlichen und geistigen Gesundung zu führen. Sie werden jedoch an manchen Stellen nur mit Vorsicht benützt werden dürfen, da sie von persönlicher und tendenziöser Färbung, je nach der Stellung des Berichterstatters zu seiner Diözese, zu seinem Klerus und zum hl. Stuhle, nicht frei bleiben konnten. N.

Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe. In Verbindung mit Philipp August Becker herausgegeben von Wilhelm Kosch und August Sauer. Regensburg. Verlag von J. Habbel.

11. Band: Tagebücher. (1908.)
12. Band: Briefe von Eichendorff. (1910.)
13. Band: Briefe an Eichendorff. (1910.)

Der Verlag hat sich das besondere Verdienst erworben, die erste wirklich kritische Gesamtausgabe der Werke des letzten deutschen Romantikers veranstaltet und die Namen zweier vorzugsweise berufenen Germanisten mit dem außerordentlich dankenswerten Unternehmen verknüpft zu haben. Zuerst erschienen ist der von Professor Kosch besorgte 11. Band mit den Tagebüchern des Dichters, die, abgesehen von den z. T. allerdings bedeutenden Lücken, die Jahre 1798—1812 umspannen und als schätzbares Quellenwerk für die Ergründung des Lebens- und Entwicklungsganges Eichendorffs natürlich nicht fehlen durften. Daß im Nachlasse des Dichters auch ältere Tagebücher sich vorfinden, war der literarischen Welt seit 1898 nicht unbekannt. H. A. Krüger hatte die Jugendtagebücher der Jahre 1800—1817, von denen ihm freilich nur eine unvollständige Abschrift vorlag, für seine Dissertation „Der junge Eichendorff" herangezogen und im Auszuge publiziert. Weiterhin (1907) hatte der fleißige schlesische Lokalhistoriker Alf. Nowack die „Lubowitzer Tagebuchblätter Joseph v. Eichendorffs" und im gleichen Jahre — wieder an der Hand der Tagebücher — die „Fahrten und Wanderungen der Freiherren Joseph und Wilhelm von Eichendorff" herausgegeben. Den gemeinsamen Bemühungen des Herausgebers und der Familie von Eichendorff (insonderheit des Hauptmanns Frhrn. Karl von Eichendorff in Wiesbaden) ist es nun gelungen, alle erhaltenen Teile der Tagebücher wieder zusammenzubringen.

Meist sparsam in Worten und knapp im Ausdruck nach Art der Tagebücher Goethes und Uhlands verlassen jene doch wieder des öfteren ihre Zurückhaltung und bringen dann manche gute

Beobachtung oder lebendige Schilderungen von Personen, Orten und Dingen. So erhalten wir Einblick in das adelige Leben auf dem Eichendorffschen Stammsitze Lubowitz und den anderen nahegelegenen Familienbesitzungen (Theaterbesuch, Bälle, Schlittenfahrten, Wanderungen, Jugendstreiche), in die Studienzeit im Breslauer Konvikt und in Halle und bekommen Denkwürdigkeiten einer Harzreise, der Aufenthalte in Hamburg, Heidelberg (Görres und Brentano!) und Berlin zu lesen. Der Inhalt befriedigt vor allem den, der die Sittengeschichte um 1800 und der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts an der Quelle studieren will. Über das dichterische Werden und Schaffen Eichendorffs verraten diese Aufzeichnungen leider zu wenig. Mit den Tagebüchern Hebbels und Uhlands halten sie keinen Vergleich aus.

Der Band ist mit einer kurzen literarischen Würdigung, erläuternden Anmerkungen und gutem Register versehen. Geschmückt ist er mit dem Porträt des Dichters nach der Kopie eines Miniaturbildnisses von Raabe aus dem Jahre 1809 (Tagebücher S. 233) und weiteren Porträts, etlichen Karikaturen und Faksimilebeilagen.

Der Briefwechsel Eichendorffs setzt an Stelle der Tagebücher, die allzubald abbrechen, das Quellenwerk seines Lebens fort. In den Bänden 12 und 13 der Gesamtausgabe sind alle dem Herausgeber erreichbaren Briefe von und an Eichendorff vereinigt. Im Verhältnis zu dem Alter, das Eichendorff erreicht hat (er starb 69jährig) mag die mit vielseitiger Unterstützung gemachte Ausbeute verhältnismäßig klein erscheinen: über die Zahl von 202 Briefen Eichendorffs war nicht hinauszukommen. Dieser war eben alles mehr als ein Freund des Briefschreibens, wie er das zuweilen auch wohl unverhohlen bemerkt. Der Inhalt der Briefe erzählt nicht allzuviel von Eichendorffs poetischer Produktion, sehr viel mehr schon von seines Lebens Arbeit und Mühe, von seinem Berufsleben, auch von Familien- und Geldsorgen.

Von bedeutenderen Stücken enthält diese Briefsammlung ein Schreiben (undatierter Entwurf, vielleicht von 1810) an Cl. Brentano (Nr. 200), ein solches an Jos. v. Görres (1828: Nr. 24) und einen Brief an Adalbert Stifter (1853: 117). Unter den 139 Briefen des 13. Bandes an Eichendorff sind u. a. die Namen Brentano (1838?: 137), Görres (1808: 1), Paul Heyse (1855: 112) und Franz Kugler (1850: 101) vertreten. Die beiden Briefbände sind mit gediegenen Anmerkungen versehen, die (für die vorkommenden Persönlichkeiten) alle erreichbaren biographischen Nachweise, die nötigsten Sacherklärungen und sachdienliche Verweisungen auf den Text der Tagebücher aufgenommen haben. Der 2. Band ist außerdem mit wertvollen Spezialregistern zu 12 und 13 versehen worden.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

PERSONALIEN.

Am 15. August ist der Kustos bei den kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen Dr. Walter Josephi aus dem Verbande des Germanischen Museums ausgeschieden. Er wird am 1. Oktober seine neue Stelle als Direktor des Großherzoglichen Museums zu Schwerin, zu der er bereits vor Jahresfrist berufen wurde, antreten.

STIFTUNGEN.

Der am 17. September 1911 zu Nürnberg verstorbene Privatgelehrte Georg Meier hat das Museum mit einem Legat von 1000 ℳ bedacht.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRAGE.

An die Spitze derselben dürfen wir Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen stellen, welcher für die Hohenzollern-Stiftung einen Jahresbeitrag von 100 ℳ zu bewilligen geruhte.

Ferner wurde bewilligt:

Von Vereinen: Nürnberg: Fränkischer Schützenbund (Zimmerstutzen) 10 ℳ; Sängerkreis Nürnberg 10 ℳ; Uhrmacher-Verein 6 ℳ; Verband Deutscher Kunstgewerbezeichner, Ortsgruppe Nürnberg 10 ℳ; Verein der Magistratsbeamten Nürnbergs 20 ℳ; Verein „Deutsche Waffenbrüder" 10 ℳ; Zentral-Verband der Einjährig-Berechtigten in Bayern (E. V.) 20 ℳ

Von militärischen Korporationen: Straßburg: Kgl. Sächs. 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 „König Wilhelm von Württemberg" 15 ℳ

Von Privaten: Alzey. K. Becker, Oberlehrer 2 ℳ; **Apolda.** H. Seidel, Bürgerschullehrer, 2 ℳ; **Arnstadt.** Bachmann, Assessor 1 ℳ; Biditz, Amtsgerichtsrat 1 ℳ; Dr. Cämmerer, Oberlehrer 1 ℳ; Dr. Keil, Oberlehrer 1 ℳ; Rähm, Hofzahnarzt 1 ℳ; Dr. Taubert, Oberlehrer 1 ℳ; **Augsburg.** stud. rer. nat. Julius Geiger 3 ℳ; **Baden-Baden.** Frau Rentierswitwe Dr. Ludw. Kann 10 ℳ; **Bremen.** Paul Barckhan, Kaufmann 10 ℳ; Dr. Gustav Pauli, Direktor der Kunsthalle 3 ℳ; Oskar Rohte, Kaufmann 10 ℳ; **Bruchsal.** Hermann Bürck, Bäckermeister 1 ℳ; Bernhard Geisler, Kaufmann 1 ℳ; Eduard Hartmann, Kaufmann 1 ℳ; Jos. Moser, Kaufmann 1 ℳ; Wilh. Werthammer, Kaufmann 1 ℳ; Julius Wertheimer, Kaufmann 1 ℳ; **Charlottenburg.** Dr. Oskar Mulert 10 ℳ; **Cöln a. Rh.** O. Geyer 3 ℳ; **Duisburg.** H. Gißke, Direktor 10 ℳ; **Durlach.** Dr. Birnmeyer, prakt. Arzt 10 ℳ; Dr. Ettlinger, Fabrikant 6 ℳ; Eduard Merton, Gutsbesitzer 10 ℳ; Schlitter, Stadtpfarrer 3 ℳ; **Düsseldorf.** Wilhelm Schleicher 3 ℳ; **Emden.** I. H. Schulte, Konsul 10 ℳ; **Erlangen.** Julius Vogel, Reallehrer 3 ℳ; **Eßlingen.** Eugen Merkel, Fabrikant 20 ℳ; Frau Marianne Maier-Leibnitz 3 ℳ; Meyer-Ilschen, Verlagsbuchhändler in Stuttgart 3 ℳ; **Feuchtwangen.** Friedr. Zinck, K. Bezirkstierarzt 2 ℳ; **Fürth.** Dr. Alfred Heilbronn 3 ℳ; Gustav Kießling 2 ℳ; Graf und Gräfin Luxburg 3 ℳ; **Hamburg.** Professor Justus Brinckmann, Museumsdirektor 20 ℳ; Erwin Speckter in Bergedorf-Hamburg 5 ℳ; **Heidelberg.** Dr. Bauer, Professor 10 ℳ; **Horb.** Scholderer, Bezirksnotar 1 ℳ; **Kassel.** Dr. Blanckenhorn, Oberregierungsrat 3 ℳ; Kammerherr Graf von Bylandt Baron zu Rheydt, Inten-

dant der Kgl Schauspiele 5 ℳ; Franke, Hofzahnarzt 3 ℳ; Hühn, Hof-Buch- und Kunsthändler 3 ℳ; Großhändler Fritz Köhler, Mitglied der Handelskammer 10 ℳ; Dr. Lohmann, Hofzahnarzt 3 ℳ; Scherb, Amtsgerichtsrat 3 ℳ; Vollgold, Eisenbahndirektions-Präsident 3 ℳ; Dr. von Wild, Sanitätsrat 3 ℳ; **Lauterbach.** Kissel, Postmeister 3 ℳ; Scheer, Rechtsanwalt 3 ℳ; **Leipzig.** Manfred Scherffig, Verlagsredakteur 3 ℳ; **Leitmeritz.** Franz Friedrich, Buchhändler 2 Kr.; Ferdinand Ries, K. K. Notar a. D. 2 Kr.; **Lohr.** Schmidt, Kgl. Notar 2 ℳ; **Ludwigshafen.** Dr. Lichtenberger, Rechtsanwalt 3 ℳ; Dr. Schunck 3 ℳ; **Maikammer** (Pfalz) Aug. Ullrich, Direktor 5 ℳ; **Marburg.** Dr. phil. Wolf von Ulnwerth 3 ℳ; **Mülheim a. Rh.** Fabrikbesitzer Christoph Andreae 20 ℳ; **Mülheim a. Ruhr.** Weyhenmeyer, Kommerzienrat 20 ℳ; **München.** Dr. Walther von Hofmann 20 ℳ; Dr. Kurt Leuchs 10 ℳ; **München-Gladbach.** Hermann Busch 3 ℳ; Emil Peltzer 3 ℳ; **Nürnberg.** Henry Byron 3 ℳ; Albert Correll, Kgl. Oberlandesgerichtsrat 3 ℳ; Gasmotorenfabrik Deutz — Zweigniederlassung Nürnberg — 100 ℳ; Freiherrl. Haller von Hallerstein'sches Gesamtgeschlecht (bisher 10 ℳ) jetzt 25 ℳ; stud. theol. Kurt Halbach 3 ℳ; Dr. med. Julius Herbst, prakt. Arzt und Spezialarzt 5 ℳ; Else Jaskolla, Lehrerin an der Kgl. Kunstgewerbeschule 3 ℳ; Georg Kunzer 3 ℳ; Georg Mattheus 3 ℳ; A. Michahelles, Pfarrer 3 ℳ; Dr. A. Ortweiler 3 ℳ; David Rauh, Pechfabrik 10 ℳ; Rüll, Bahnverwalter 3 ℳ; Else Schneedhelm 3 ℳ; J. K. Sprügel, Schreinermeister 3 ℳ; Eleonore Treutlin 3 ℳ; Tschuikoff 3 ℳ; Dr. Zahnbrecher 5 ℳ; **Oberhausen.** Paul Reusch, Kommerzienrat 5 ℳ; **Pappenheim.** Hermann Amon 2 ℳ; Jacob & Pirner, Brauereibesitzer 5 ℳ; Dr. Spörl 3 ℳ; Ludwig Weisel, Kaufmann 3 ℳ; **Rastatt.** Bachelin, Bankvorstand 1 ℳ; F. Bauer, Regierungsassessor 2 ℳ; Becker, Postdirektor 1 ℳ; Herm. Büchler sen., Realschulvorstand 5 ℳ; Hoerst, Geh. Regierungsrat 2 ℳ; Oskar Jung, Bürgermeister in Gernsbach 5 ℳ; Keller, Oberstleutnant z. D. 1 ℳ; Gottlieb Klumpp, Kommerzienrat in Gernsbach 20 ℳ; J. Layer, Stadtpfarrer 1 ℳ; F. A. Meidel, Gymnasiumsdirektor 3 ℳ; Protscher, Apotheker 5 ℳ; Strauß, Oberst z. D. 1 ℳ; Otto Weber, Fabrikant in Gernsbach 20 ℳ; Dr. Weinberger, prakt. Arzt 1 ℳ; Wöhrle, Amtmann 2 ℳ; **Reichenbach i. V.** Ferdinand Braun, Kommerzienrat 20 ℳ; Robert Dietel, Kaufmann 3 ℳ; Albert Dürr, Fabrikbesitzer 10 ℳ; Max Hempel, Färbereibesitzer 10 ℳ; L. Philipp, Kammerrat 10 ℳ; Paul Schleber, K. S. Kommerzienrat 10 ℳ; Julius Scholler, Bankdirektor 5 ℳ; Clemens Schreiterer sen., Fabrikbesitzer 5 ℳ; Stadtrat Richard Schreiterer, Spinnereibesitzer 3 ℳ; Karl Wahler, Hotelbesitzer 5 ℳ; Moritz Walther, Fabrikbesitzer 5 ℳ; **Reutlingen.** Karl Eisenlohr 3 ℳ; Karl Finkh 2 ℳ; **Rheine.** August Kümpers, Geh. Kommerzienrat 10 ℳ; **Rothenburg o. T.** Trenkle, Kirchenrat 3 ℳ; **Rudolstadt.** Eichhorn, Hofbuchhändler (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Adolf Richter, Fabrikbesitzer 5 ℳ; **Saalfeld.** Winter, Pfarrer in Graba 2 ℳ; **Sagan.** Frau Anna Fröhlich 2 ℳ; **Scheinfeld.** Franz Frank, Fürstl. Schwarzenb. Forstrechnungsführer 2 ℳ; **Schöningen.** Block, Rechtsanwalt 3 ℳ; **Sonneberg.** Phylemon Potratz, Bankier 2 ℳ; **Steglitz.** Kübel, Kgl. Bayer. Major (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ; **Straßburg.** Dr. Clemens Bäumker, Universitäts-Professor 3 ℳ; Bettcher, Geh. Baurat in Neudorf 5 ℳ; Dr. Gerber, Geh. Regierungsrat 3 ℳ; Dr. Rehm, UniversitätsProfessor 3 ℳ; **Sulz** a. Neckar. Köpf, Oberreallehrer 1 ℳ; Sandberger, Oberamtsrichter (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; **Wassertrüdingen.** Henigst, Rechtsanwalt 2 ℳ; Adolf Kränzlein, Bankier 2 ℳ; **Werdau.** Dr. phil. Lang, Realschullehrer 2 ℳ; **Werden.** Friedrich Gerling, Fabrikbesitzer 3 ℳ; **Wien.** Dr. Alfred von Pfeiffer, Sektionsrat 20 Kr.

Einmalige Beiträge:

Coburg. Hans Saling 20 ℳ 5 ₰; **Gernsbach.** Major z. D. von Nathusius, Bezirksoffizier 10 ℳ; **Graz.** Deutschfreiheitliche Gemeindevertreter 6 Kr.; **Leitmeritz.** Ign. Peters, K. K. Gymnasial-Professor a. D. 3 Kr.; **Meiningen.** H. Dietrich, Apothekenbesitzer in Berlin 2 ℳ; H. Doebner, Gartendirektor a. D. 1 ℳ; Greif, Hofkantor a. D. 1 ℳ; M. Strupp, Finanzrat 20 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Die Zahl der Neuzugänge war im verflossenen Quartal keine erhebliche. Doch pflegt dies fast in jedem Jahr in den Sommermonaten der Fall zu sein, so daß hieraus nicht etwa irrige Schlüsse gezogen werden dürfen. Unter den Geschenken ist das kleine Alabasterrelief eines schlafenden Kindes von dem Danziger Bildhauer Joh. Heinrich Meißner hervorzuheben.

Die ansprechende Modellierung des Körpers lehrt, daß dieser Künstler mit Eifer die Natur studierte. Auch war er ein nicht ungeschickter Komponist. Das Datum der Entstehung dieses Werkes der Kleinplastik, für dessen Konzeption das alte Motiv vom Genius des Todes maßgebend war, ist durch die an ihm angebrachte Jahreszahl 1741 festgelegt. Weiterhin sind die uns ebenfalls als Geschenk zugegangenen Rundplaketten des Prinzen Ludwig von Bayern, der Fürstin Mary von Wrede von Gutmansthal-Benvenuti und des Münchener Prälaten Jos. von Hecher von Frl. Marie Schlafhorst in München zu erwähnen. Sie dürfen als erfreuliche Äußerungen dieser Gattung der modernen Kunst hingenommen werden, die wir übrigens schon seit Jahren ebenfalls in unseren Sammelbereich einbezogen haben, gibt es doch kaum etwas Anziehenderes, als die Wandlung von Auffassung, Geschmack und Technik auf diesem Gebiet zu verfolgen. Für unsere Zunftsammlung bedeutete der Siegelstock der ehemaligen Gesellschaft der Messerschmiede in Nürnberg aus dem 18. Jahrhundert einen erwünschten Zuwachs. Auch er fiel uns als Geschenk zu. Die Sammlung bäuerlicher Altertümer wurde um ein eigenartiges Holzgefäß, dessen Zweckbestimmung sich nicht recht mehr ermitteln läßt, vermehrt. Es hat gedrungene ovale Form und ist an der äußeren Wandung mit einer Kreuztragung und Grablegung in primitivem Relief beschnitzt. Der Deckel zeigt in freiplastischer Arbeit eine Hirschkuh mit zwei Jungen. Trotz der stark romanisierenden Formen dürfte es sich um eine Arbeit erst aus dem späten 17. Jahrhundert handeln, die vielleicht in Tirol oder Oberbayern entstanden ist. Das nicht uninteressante Stück ist ein Geschenk des Herrn Dr. phil. Ißleib in Magdeburg. Soviel über die Geschenke! Unter den Erwerbungen sind zunächst die vier Formsteine aus gebranntem Ton zu erwähnen, die sehr an die Art des Statius von Düren in Lübeck erinnern und wohl bestimmt aus dessen Werkstatt hervorgegangen sind. Drei von ihnen zeigen, von Fruchtkränzen umrahmt, Porträtmedaillons (siehe Abb. 21). Die Ecken sind mit Engelsköpfchen ausgesetzt. In einem der männlichen Bildnisse ist Johann Friedrich der Großmütige von Sachsen zu erkennen. Das Kostüm ist dasjenige der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der vierte Stein ist mit der Relieffigur eines Löwen in Profilstellung nach links geziert (siehe Abb. 20). Entstanden sind diese vier Stücke um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Ein günstiger Gelegenheitskauf war das kleine, auf Elfenbein gemalte Miniaturbildnis eines englischen Offiziers von dem französischen Miniaturmaler Antoine Fleury (Tafel V). Eine delikate Feinheit und Reinheit der Farben zeichnet diese Miniature aus. Auch die individuelle Durcharbeitung ist vortrefflich. Fleury, der aus der Schule Regnault's stammt, war von 1797—1799 in Hamburg tätig, um dann in seine Heimat zurückzukehren. Ein Teil seiner Tätigkeit spielte sich demnach auf deutschem Boden ab. Schließlich sei auch noch auf die Medaille auf die Vermählung Kaiser Josefs I. mit der Prinzessin Wilhelmia Amalia von Braunschweig v. J. 1699 hingewiesen, eine vortreffliche Arbeit von Philipp Heinrich Müller.

Geschenke:

Berlin. Admiralitätsrat Abegg: Schlafendes Kind, Alabasterrelief, von Johann Heinr. Meißner in Danzig, 1741. Gipsabguß einer italienischen Medaille auf Agostino Bonfranco, 2. Hälfte des 15. Jahrh. — **Dargun i. Meckl.** Amtsgerichtsrat Crull: Sammlung von 190 Rechenpfennigen, Spielmarken und Jetons, 16.—19. Jahrh. Glockenschläger, 1808. — **Grötzingen.** Frau Jenny Fikentscher: Überhang-Handtuch, leinen, mit gestickter Kante, siebenbürgisch-sächsische Arbeit, 1. Hälfte des 19. Jahrh. Leinentuch mit Kreuzstichstickerei, siebenbürgisch-sächsische Arbeit, 19. Jahrh. — **Kirn a. d. Nahe.** Robert Th. Simon: Bauernwiege aus dem Hunsrück, 1794. — **Kulmbach.** Nachlaß des Fräulein Charlotte Gummi: Sammlung von Ketten, Broschen, Ohrringen, Fingerringen, verschiedenen Schmuckgegenständen, Dosen und Büchsen, Porträtminiaturen, Kommodenbeschläg, Kinderschlotter u. a. m., aus älterer und neuerer Zeit. — **Magdeburg.** Dr. phil. Ißleib: Ovales Holzgefäß mit der Darstellung der Kreuztragung und Grablegung in Reliefschnitzerei und geschnitztem Deckelgriff. Bäuerliche tiroler oder oberbayerische Arbeit. 17. Jahrh. (?) — **Meran-Obermais.** Buchhändler Georg Müller: Torriegel, Eisen, auf rechteckiger Platte mit durchbrochen gearbeitetem, getriebenem und graviertem Rankenwerk, Ende des 17. Jahrh. Zeugdruckmodel mit Blattwerk und Blumen, Holz, 18. Jahrh. Kuchenmodel, Holz, 19. Jahrh. — **München.** Hofrat Dr. Emmerich: Französischer Mutterspiegel, bez. Belin, 2. Hälfte des 19. Jahrh. Kornzange, bez. Charriere, 2. Hälfte des 19. Jahrh. Scharfer Haken, bez. Heine, 2. Hälfte des 19. Jahrh. Stück vom Seitenwandbein eines menschlichen Schädels, gefunden 1878 an der Sempacher Kapelle. — Bankkontrolleur Theodor

Loeder: Kaffeeservice, achtteilig, weißes Porzellan mit schlichtem Golddekor, Biedermeierzeit. Kaffeebrett mit Ansicht von München, Blech mit Lackmalerei, Biedermeierzeit. Drei Tabakspfeifen mit bemalten Köpfen, 1. Hälfte bezw. Mitte des 19. Jahrh. — Ungenannt: Bronzeplakette auf Jos. von Hecher, Prälat in München, Hohlguß, von Marie Schlafhorst, 1910. Bronzeplakette auf Prinz Ludwig von Bayern, von der gleichen Künstlerin, 1910/11. Desgl. auf die Fürstin Mary von Wrede von Gutmansthal-Benvenuti, ebenfalls von Marie Schlafhorst, 1911. — **Nürnberg.** Frau Landgerichtsrat Marie Gnopf: Zither von Georg Tiefenbrunner in München, 1852. — Messerschmiedmeister Wolfgang Hofmann: Siegelstock des ehem. Messerschmiede-Handwerks in Nürnberg, 18. Jahrh. — Medailleur A. Hummel: Bronzeplakette auf die Fahrt Zeppelins mit „Z III" über Nürnberg, vom Geschenkgeber, 1909. — Frau Justizrat L. Omeis: Kabinettschränkchen mit Schubfächern, in reicher Einlegearbeit, Nußbaum fourniert, Ende des 17. Jahrh.

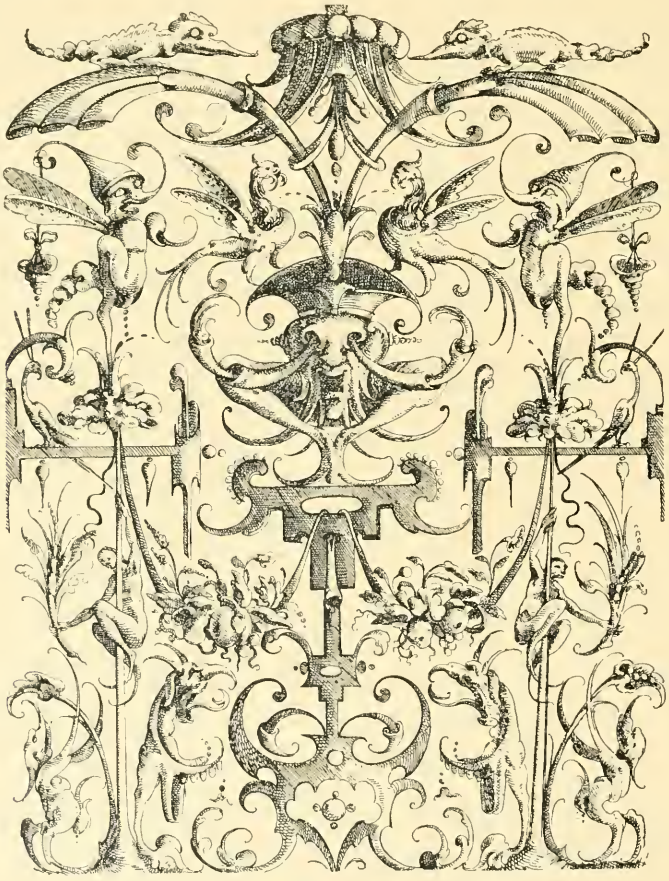


Abb. 18. **Wendel Dietterlin.** Ornamentstich.

— Hopfenhändler M. Östreicher: Infanterie-Säbel, Modell 38. — Glasermeister Rohmer: Zwei Bleikugeln, durch spiralartig gedrehten Draht verbunden, gefunden auf der Burg Hartenstein. — Aufseher am Germanischen Museum Georg Schweizer: Schwarze Florhaube mit breitem Rand, auf Drahtgestell, aus Öttingen, 19. Jahrh. Schwarze Bänderhaube mit Silber- und Buntstickerei sowie Glasperlen, aus Öttingen, 19. Jahrh. — Fabrikant Paul Walb: Stetoskop zur Auskultation und Diagnose, 2. Hälfte des 19. Jahrh. Nasensäge für Knochen, 19. Jahrh. Gipsschere zum Öffnen von Gipsverbänden, 2. Hälfte des 19. Jahrh. Zwei Wurzelheber zum Ziehen von Zahnwurzeln, 19. Jahrh. — **Wemding.** Apothekenbesitzer Winkler: Eiserne Tranlampe, bäuerliche Arbeit, aus Wemding in Schwaben, 18. Jahrh.

Ankäufe:

Bauteile. Drei Formsteine aus gebranntem Ton mit Porträtmedaillons in Hochrelief, aus Lübeck, Werkstätte des Statius von Düren in Lübeck, Mitte des 16. Jahrh. (Abb. 20). Ein weiterer mit der Relieffigur eines Löwen, gleicher Herkunft und Zeit (Abb. 21).

Gemälde. Miniatur-Bildnis eines englischen Offiziers, auf Elfenbein gemalt, von Antoine Fleury, Anfang des 19. Jahrh. (Tafel V).

Medaillen. Silbermedaille auf die Vermählung Josephs I. mit der Prinzessin Wilhelmia Amalia von Braunschweig, 1699, von Philipp Heinrich Müller.

Wagen. Leichenwagen der Universität Altdorf mit Leichentuch und vollständigem Geschirr für zwei Pferde. Ende des 16. Jahrh.

Abb. 19. **Wendel Dietterlin.** Ornamentstich.

Depositа:

Ritter St. Georg mit dem Drachen, freiplastische Gruppe, silbervergoldet, 17. Jahrh. Dazu ein ledergepreßtes Futteral mit der Marke des Verfertigers und dem Nürnberger Stadtwappen.

Nürnberger Schrank mit reichem plastischen Zierrat, 2. Hälfte des 17. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINETT.

Geschenke:

Ansbach. Dr. med. Adolf Herfeld: a) Gesamtansicht von Donauwörth, Zeichnung, 1856; b) 2 Blatt mit Reproduktionen kirchlicher Altertümer. — **Berlin.** Admiralitätsrat Abegg: 2 ovale Kupferstich-Platten mit den Bildnissen der Künstler Francia Bigio und Baldassare Peruzzi,

17. Jahrh. Dr. Hans Brendicke: 3 Exlibris Dr. Hans Brendicke. Albert Frisch, Kunstanstalt: 8 Farbendrucke. Reproduktionen nach Gemälden von Maes. Brouwer, Rembrandt, Ruisdael, Memling und Teniers. — **Leipzig.** Inselverlag: Porträt des Dichters Otto Erich Hartleben. Farbenholzschnitt. — **Nürnberg.** Hofrat Dr. Emmerich: Nürnberger Blattern-Schein von 1843. Heinrich Enslin: 8 Photographien von Grenzsteinen (4 aus der Gegend von Hersbruck und 4 aus der Gegend von Pegnitz). Hofrat Dr. Frankenburger: 7 wissenschaftliche Diplome aus d. J. 1827—1841. Dr. Heinrich Heerwagen: Exlibris Dr. Heinrich Heerwagen, gezeichnet von H. v. Kohlhagen. 1911. Privatier J. A. Luckmeyer: a) 4 Bogen goldbedrucktes Buntpapier der Firma G. N. Renner & Abel, Nürnberg; b) 1 Postomnibus-Billet für die Fahrt von Mezzolombardo nach Cles, 1873; c) 1 Zigarrendüte der Firma Carl Otto Müller, Nürnberg, Mitte des 19. Jahrh., mit dem Bilde der in Nürnberg aufgetretenen spanischen Tänzerin Pepita de Oliva und humoristischem Gedicht auf der Rückseite. Fritz Präg: 2 Schutzpocken-Impfungsscheine, Ansbach 1811, Gräfenberg 1813. Architekt Hans Söhnlein: Photographie einer Ansicht des Schlosses Streitberg v. J. 1749, nach einem Plan im K. Kreisarchiv zu Bamberg. — **Oullins** (Rhone). E. Vial: Lehrbrief der Straßburger Knopf-, Crepin- und Hand-Arbeiter für Philipp Jakob Zentler, 1780. — **Prag.** Carl Althoff: Exlibris Carl Althoff, 6 Exemplare.

Ankäufe:

Kupferstiche und Radierungen. Wendel Ditterlin: 11 Blatt Radierungen aus der Architektura. — Wendel Dietterling (?): Ornamentstiche mit Grotesken. 2 Blatt. Vermutlich aus der Folge Jessen 50 (Abb. 18 u. 19). — Dietrici (?): 11 Studienköpfe und zwei kleinere Bewegungsstudien auf einer Platte. — J. E. Schenau: 3 Studienköpfe auf einer Platte, mit der geritzten Beischrift „Das Alter Ehre ich und junge Mädgen lieb ich." — Anton Graff, Selbstbildnis. — Fr. Geißler: a) 2 Landschaften nach Hackert auf einer Platte, unten Platteneinfall: kleine Landschaft; b) 3 Buchillustrationen. — Unbekannter Meister (Tischbein?): Zwei Schwäne im Teiche, um 1800. — Rechberger, Felsenlandschaft, 1802, vor der Schrift. — L. E. Grimm: Die Mutter mit den beiden Kindern. 1813. — C. Küchler: Jos. Ant. Koch, Brustbild. 1836. —

Lithographien. J. Hafner: Mädchenkopf nach Füger. 1825. — F. Hanfstängl: Herodias mit dem Haupt des Johannes, nach Carlo Dolce. 1821. — Hauber: Darbringung des Christuskindes im Tempel. — G. Mannlich: 3 Lithographien nach Raphael. — F. Piloty: 1. Mutter mit Kind nach Dominichino; 2. Die Melonenesser nach Murillo; 3. Mona Lisa; 4. Johannes nach P. Veronese. — J. Ant. Rhomberg: 1. Die beiden Jünger auf dem Gang nach Emmaus 1817; 2. Wandernder Pilger. 1819. — A. Seidl: 1. Der Apostel Paulus; 2. Der Apostel Petrus. — N. Strixner: 1. Die Kreuzigung nach Altdorfer; 2. Kardinal Carl von Bourbon, nach J. van Eyck; 3. Madonna mit dem Kinde nach Perugino; 4. S. Katharina nach M. Coxis; 5. Felsenlandschaft nach Wynants; 6. Max I. Joseph. König von Bayern, nach Stieler; 7. Apostel nach „Israel von Meckenem"; 8. 2 Lithographien v. J. 1808, Versuche in Kupferstichmanier; 9. 8 Blatt Lithographien nach Handzeichnungen alter Meister.

Neuere Reproduktionsverfahren: Bilder aus der Londoner Ausstellung 1851. Incunabeln des Öldrucks, 3 Blatt.

Historische Blätter. Viktualienpreise in dem Teuerungsjahre 1817. Flugblatt mit bildlichen Darstellungen. — Möbel und Hausgeräte im Stil des 2. Viertel des 19. Jahrh. 12 kolorierte Stiche, 5 davon bezeichnet: N. Dellbrück sc., 2 bezeichnet: Richter sc. — 1 Silhouette, 1 Andachtsblättchen und 2 Freundschaftskärtchen.

Porträts. 12 Porträts, Stiche von A. Schultheiß und P. Barfus, Probedrucke.

ARCHIV.

Ankäufe.

Brief des Marcus Welser an Oct. Sec. Fugger in Augsburg. 1598. Sept. 18. — Schreiben Kaiser Ferdinands II. an Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg. Wien. 1626. April 11. Orig. Pap. — Zwei Briefe des Gabriel Nützel an Chr. Fürer von Haimendorf in Altdorf. 1680. Dez. 23 und 1861. Okt. 22. — C. Welser v. Neunhoff an Chr. Fürer v. Haimendorf in Paris. 1683.

Sept. 22. — G. G. Löffelholz v. Colberg an Chr. Fürer v. Haimendorf in Rom. 1684. Dez. 10. — Widmungsblatt des Kupferstechers Joh. Dan. Preißler, mit Handzeichnung. 1736. März 31. — Albumblatt des Kupferstechers Joh. Just. Preißler. 1751. Mai 29. — Brief des Kupferstechers Joh. Jak. Haid an eine Excellenz. 1752. Mai 8. — Vier Briefe des Schriftstellers Chr. Gottl. v. Murr. 1777—1806. — Brief des Schriftstellers G. F. C. Schad an die Waisenhausbuchhandlung in Halle. 1785. Aug. 16. — 29 Briefe des Malers und Kupferstechers J. A. Klein. 1813—1856. — Acht Briefe des Kupferstechers Fr. Geißler. 1817—1828. — Zehn Briefe des Kupferstechers Alb. Reindel. 1822—1853. — Vier Briefe des Malers und Kupferstechers G. C. Wilder. 1835—1844. — Drei Briefe des Kupferstechers Friedrich Wagner. 1835 bis 1853. — Prof. Dr. Gengler in Erlangen an Dr. L. H. Huber in Frankfurt. 1852. Jan. 28. — Brief des Kupferstechers Joh. Leonh. Raab an die Kunsthandlung Arnold in Dresden. 1855. Juli 16. — Brief des Kupferstechers Conr. Wießner an Postrat Freih. v. Laßberg in Detmold. 1857. Juni 24. — Ein Convolut Briefe Nürnberger Künstler. 18. und 19. Jahrhundert.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Ansbach. K. Heller, Major a. D.: Der Statt Rotenburg Unglücks- und Jammerjhar-Bericht eines Zeitgenossen. 1911. 8. — Dr. med. Adolf Herfeldt, Direktor der Kreisirrenanstalt: Spaziergänge durch das britische Reich. Bd. I und II. 1835. 4. — Herberger, Die ältesten Glasgemälde im Dome zu Augsburg. 1860 8. — **Apia.** L. K. Schmidt: Gothaischer Hofkalender 1788. 12. — Bamberger Hofkalender f. d. J. 1802. 12. — **Arnau.** K. K. Staats-Realgymnasium: XXX. Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — **Aschaffenburg.** Handelsgremium: Jahresbericht 1910. (1911.) 8. — **Bamberg.** K. Neues Gymnasium: Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — **Basel.** Dr. E. Major: Derselbe, Der mutmaßliche Verfertiger des Dresdener Madonnenbildes. S.-A. o. J. 8. — **Bayreuth.** Dr. Brunco, Gymnasialprofessor a. D.: Wegweiser für Besucher der Bayreuther Festspiele 1911. 1911. 8. — B. Seligsbergs Antiquariat: Haushaltungsbuch der Gemahlin des Philologen Karl Friedr. Nägelsbach in Erlangen. 1851/54. Handschrift. 8. — **Berlin.** Bruno Cassirer, Verlag: G. Galston, Studienbuch. 1910. gr. 8. — Dr. Kaufmann, Oberregierungsrat, Präsident des Reichsversicherungsamts: Geschichte und Wirkungskreis der Reichs-Versicherungsämter. 1911. 8. — Kgl. Preußisches Kriegsministerium: Veröffentlichungen aus dem Gebiet des Militär-Sanitätswesens. Heft 49. 1911. 8. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten: Höhen über N. N. von Festpunkten und Pegeln an Wasserstraßen. XV. und XVI. Heft. 1911. 8. — Kgl. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Landwirtschaftliche Jahrbücher Bd. XXXIX (1910), Heft 1—6. Ergänzungsheft I—VII. 1910. 8. — Benoit Oppenheim: Derselbe, Originalwerke aus meiner Sammlung. Nachtrag. 1911. 2. — Julius Springer, Verlag: H. Schelenz, Geschichte der Pharmazie. 1904. 8. — H. Schelenz, Zur Geschichte der pharmazeutisch-chemischen Destilliergeräte. 1911. 8. — Vaterländischer Schriftenverband: Flugschriften Nr. 14 und 15. 1911. 8. — H. v. Wolzogen, Germanisierung der Religion. 1911. 8. — Vorstand der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann: Satzungen (1911). 8. — Verbandsblatt. 1911. 4. — Weidmannsche Buchhandlung: Deutsche Texte des Mittelalters, herausgegeben von der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XIX. 1911. 8. — **Borsdorf b. Leipzig.** Dr. W. Ruge: Derselbe, Älteres kartographisches Material in deutschen Bibliotheken. S.-A. 1911. 8. — **Braunschweig.** George Westermann, Verlag: B. Haendke, Kunstanalysen aus neunzehn Jahrhunderten. 2. Aufl. 1910. 4. — **Brüssel.** Musée royal d'armes et d'armures: G. Macoir, La salle des armures du musée de la Porte de Hal. 1910. 8. — **Budweis.** K. K. Staatsgymnasium: 40. Programm 1910/11. 1911. 8. — **Colmar.** A. Ostermann: A. Besant, Ein Wandel der Welt. 1910. 8. — A. Besant, Populäre Vorträge über Theosophie. 1911. 8. — **Detroit (Mich., U. S. A.),** Knud Melf Hansen: Chronikblätter der Nachkommen im Mannesstamm des Broder Mumsen zu Bopslut im Nordstrande. I. Bd. Nr. 32, 34. 1911. 8. — **Dresden.** Geschäftsstelle des sächsischen Heimatschutzes: Mitgliederverzeichnis 1911. 8. — Mitteilungen II, 2. 1911. 8. — **Eger.** K. K. Staats-Oberrealschule: Zwölfter Jahresbericht 1910/11. 8.

— **Erlangen.** Fr. Junge. Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte XVII. Bd., 5. und 6. Heft. 1911. 8. — **Eßlingen.** Paul Neff, Verlag: Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. 42.—44. Lieferung. 1911. Lex.-8. — H. Semper, Michael und Friedrich Pacher. 1911. 8. — **Frauenberg.** P. Irimbert Scherf, Pfarrvikar: Derselbe, Fünfhundertjähriges Jubiläum der Wallfahrtskirche Maria-Frauenberg bei Admont in Steiermark. 1904. 8. — **Frauenfeld.** Huber & Co., Verlag: Schweizer Künstlerlexikon XI. Lieferung o. J. 8. — **Frankfurt a. M.** Georg von Heyder: K. Kiefer, Die Familie Haider, von Heider und von Heyder. 1910/11. 8. — Karl Kiefer: Derselbe, Die Familie Schepeler. 1911. 2. — **Frankfurt a. O.** W. Meinshausen, Stabsarzt: Familiengeschichtliche Blätter der Familie Meinshausen und Grofebert. I, 1 und 2. 1911. 8. — **Freiburg i. Br.** Herdersche Verlagshandlung: Michael. Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. V. Bd. 1911. 8. — **Fürth i. B.** Glas-Berufsgenossenschaft. Sektion 1: Geschäftsbericht der Sektion I Bayern der Glas-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1910. 1911. 4. — **Godesberg a. Rh.** Ernst Moritz Arndt-Museum: J. Laevenich, Katalog über die im Ernst Moritz Arndt-Museum . . . . zu Godesberg aufbewahrten Hauptstücke. 3. vermehrte Auflage. 1911. 8. — **Halle a. S.** Museum für Kunst und Kunstgewerbe: Die Neuerwerbungen des Verwaltungsjahres 1910. 1911. 8. — Verein für Reformationsgeschichte: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte XXIX. Jahrgang. 1. Stück (Nr. 105). 1911. 8. — **Hamburg.** Dr. O. Lauffer, Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte: Jahrbuch der hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten. XXVIII, IV, 2. 1911. 8. — Professor Dr. Richard Stettiner: Derselbe, Brettchenwebereien in den Moorfunden zu Damendorf . . . im Museum zu Kiel. S.-A. 1911. 8. **Hamm.** Breer & Thiemann, Verlag: Frankfurter zeitgemäße Broschüren Bd. XXX, Heft 7, 8 ,9 und 10. 1911. 8. — **Hannover-Kleefeld.** H. Peters, Apotheker: Derselbe, Zur Streitfrage über den Porzellanerfinder. S.-A. 1911. 8. — **Kloster Heilsbronn.** A. Weber, Derselbe, Die Münsterkirche in Heilsbronn. o. J. 8. — **Innsbruck.** Prof. L. Schönach: Albert, Die Schiller von Herdern. 1905. 4. — Alpenburg, Auf der Eisenbahn von Innsbruck nach München. 1859. 8. — Alpenburg, Radetzky und die deutschen Dichter. 1863. 8. — M. Bär, Leitfaden für Archivbenutzer. 1896. 8. — 41. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum. 1883. 8. — Bericht über die vierte Versammlung deutscher Historiker in Innsbruck 1896. 1897. 8. — Büdinger, Der Ausgang des medischen Reiches. 1880. 8. — Disziplinarvorschriften für die Schüler der K. K. Staatsoberrealschule in Innsbruck. o. J. 8. — Erinnerung an Innsbruck. o. J. 8. Festschrift des akademischen Historiker-Klubs in Innsbruck. 1903. 8. — Freieisen, Christoph IV. Andreas Freiherr von Spaur, Bischof von Brixen (1601—1613) und das kirchliche Leben in seiner Diözese. 1900. 8. — Gesichtspunkte, nach denen zur gegenseitigen Vergleichung geeignete Ausgaben von Weistümern am besten hergestellt werden können . . . (1895/96). — Davidsohn, Lucrezia Borgia. S.-A. (1901.) 8. — Davidsohn., Carlo Hegel. Paolo Scheffer-Boichorst. (1902.) 8. — v. Joppi, Due carmi di Gerolamo Amasco in Lode dell'Alviano. (1890.) 8. — Klaar, Die beiden Vogelweidhöfe bei Klausen. S.-A. o. J. 8. — Der Kunstfreund. Jahrgänge 26 und 27. 1910/11. 8. — M. Mayr, Veste Hohenwerfen. 1903. 8. — Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. IV. Ergänzungsband. 1892. 8. — Petritsch, Heimatkunde von Kärnten. (1871.) 8. — Pokorny, Gemeinverständliche Abhandlungen über das Wohlgefallen am Schönen, das Pathos und die Komik. S.-A. 1903. 8. — Das vollständige Registrum Slavorum. 1904. 8. — Renk, Alt-Innsbruck. 1905. 8. — Rückblick auf Tirols Kämpfe von 1363 bis zum heutigen Tage. 1863. 8. — Rundschreiben Unseres Heiligsten Vaters Pius X. . . . . 1904. 8. — Der Sammler. Blätter für tirolische Heimatkunde und Heimatschutz. 3. Jahrgang Heft 6—12; 4. Jahrgang Heft 1—12; 5. Jahrgang Heft 1—8. 8. — (H. Sander.) Katalog der Lehrerbibliothek der K. K. Ober-Realschule in Innsbruck. 1898. 8. — Sander, Die österreichischen Vögte von Bludenz. 1899. 8. — Sander, Beiträge zur Geschichte des (Franziskaner) Frauenklosters St. Peter bei Bludenz. 1901. 8. — A. Schneider, Zur Topographie Südtiroler Burgen. 1902. 8. — Stübel, Aus dem letzten Lebensjahre König Philipps II. von Spanien. o. J. 8. — E. A. S. (Stückelberg): Die Heraldik im Basler Gewerbemuseum. S.-A. o. J. 8. — Stückelberg, Die Verehrung der heiligen Verena. S.-A. (1902.) 8. — Fr. R. v. Wieser, Franz von Tappeiner, J. Chr. Mitterrutzner, J. von Ficker. Drei Nekrologe. 1903. 8. — P. Wittmann, Zur Geschichte der Münchener Urkundenbücher. 1898. 8. — Zösmeir, Politische Geschichte Vor-

Antoine Fleury
(1797–1799 in Hamburg tätig)

Bildnis eines englischen Offiziers.
Miniaturmalerei auf Elfenbein.

arlbergs im 13. und 14. Jahrhundert . . . II. Teil. 1878. 8. — Wagnersche Universitätsbuchhandlung: Bacher, Die deutsche Sprachinsel Lusern. 1905. 8. — O. von Zingerle, Über unbekannte Vogelweidhöfe in Tirol. 1909. 8. — **Jena.** G. Fischer, Verlag: Handwörterbuch der Staatswissenschaften. V. und VII. Bd. 1910/11. 8. — **Karlsruhe.** Direktion der Großherzoglich Badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde. Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alemannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. II. Teil. 1911. 8. — **Kempten.** Otto Erhard, Pfarrer: Derselbe, Der Bauernkrieg in der Grafschaft Kempten. 1908. 8. — Derselbe, Die Kirchenbibliothek bei St. Mang in Kempten. S.-A. 1911. 8. — **Konstanz.** Großherzogliches Gymnasium: Bericht über das Schuljahr 1910/11. 1911. 8. — **Kulmbach.** W. Flessa, rechtskundiger Bürgermeister, Kgl. Hofrat: Derselbe, Zur Geschichte der Kgl. privilegierten Schützengilde Kulmbach. 1911. 8. — **Leipzig.** Karl Baedeker, Verlag: Baedeker, Paris. 17. Auflage. 1909. 8. — Derselbe, Belgien und Holland. 24. Auflage. 1910. 8. — Derselbe, Berlin und Umgebung. 16. Auflage. 1910. 8. — Derselbe, Österreich-Ungarn. 28. Auflage 1910. 8. — Derselbe, Nordost-Deutschland und Dänemark. 30. Auflage. 1911. 8. — Derselbe, Nordwest-Deutschland. 30. Auflage. 1911. 8. — Derselbe, Die Schweiz. 34. Auflage. 1911. 8. — Hinrichs'sche Buchhandlung: Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 66. Jahrgang. Heft 2. o. J. 8. — Inselverlag: H. Bahr, Bildung. Essays. 1901. 8. — Bettina von Arnim, Die Günderode. Neue vollständige . . . . Ausgabe . . . 1904. 8. — Die Bibel ausgewählt. 1909. 8. — Bibliothek der Romane. Herausgegeben von P. Ernst. I—V. 1911. 8. — O. J. Bierbaum, Der neubestellte Irrgarten der Liebe . . . 11.—16. Tausend. 1910. 8. — F. Blei, Prinz Hypolit und andere Essays. 1903. 8. — Briefe an Fritz von Stein. Herausgegeben . . . von L. Rohmann. 1907. 8. — Briefe einer Unbekannten. Aus dem Nachlaß neu herausgegeben von Karl Graf Lanckorowski und W. Weigand. 1910. 8. — Briefwechsel zwischen Clemens Brentano und Sophie Mereau . . . . herausgegeben von H. Amelang. 1908. 8. — H. Carossa, Gedichte. 1910. 8. — H. Freiherr v. Egloffstein, Maria Ludowica von Österreich und Maria Paulowna. 1909. 8. — Fichtes Reden an die deutsche Nation. Eingeleitet von R. Eucken. 1909. 8. — Goethes Briefe an Charlotte von Stein. Herausgegeben von J. Petersen. 1908. 8. — Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer. Herausgegeben von Ph. Stein. 1908. 8. — Briefe der Frau Rath Goethe. Gesammelt und herausgegeben von A. Köster. IV. Auflage. 1908. 8. — Die Märchen der Brüder Grimm. Vollständige Ausgabe. 1910. 8. — H. J. Chr. von Grimmelshausen, Der abenteuerliche Simplicissimus. 1908. 8. — E. Hardt, Tote Zeit. Drama. 1898. 8. — Derselbe, Gesammelte Erzählungen. 1909. 8. — Derselbe, An den Toren des Lebens. Novelle. 2. Auflage. 1909. 8. — Derselbe, Tantris der Narr. Drama. 5. Auflage. 1910. 8. — Derselbe, Ninon von Lenclos. Drama. 2. Auflage. 1910. 8. — Derselbe, Joseph Kainz. 1910. 8. — Derselbe, Aus den Tagen des Knaben. Gedichte. 2. Auflage. 1911. 8. — Derselbe, Der Kampf. Ein Schauspiel. 1911. 8. — Heines Werke . . . herausgegeben von O. Walzel. (Bd. I, VII und IX.) 1910/11. 8. — Hesperus. Ein Jahrbuch von H. v. Hofmannsthal, R. A. Schröder und R. Borchardt. 1909. 8. — A. W. Heymel, Die Fischer und andere Gedichte. 1899. 8. — Derselbe, Ritter Ungestüm. Eine Geschichte. 1900. 8. — Derselbe, Der Tod des Narcissus. Ein dramatisches Gedicht. 1901. 8. — Derselbe, Spiegel. Freundschaft. Spiele. 1908. 8. — Derselbe, Zeiten. Gesammelte Gedichte. 1910. 8. — Auserlesene Gedichte des Herrn Ch. Hofman von Hofmanswaldau. 1907. 8. — H. von Hofmannsthal, Vorspiele. 1908. 8. — Derselbe, Kleine Dramen. 2. Auflage. 1909. 8. — Derselbe, Die gesammelten Gedichte. 4. Auflage. 1910. 8. — Derselbe, Der Tod des Tizian. 5. Auflage. 1910. 8. — Derselbe, Der Tor und der Tod. 12. Auflage. 1911. 8. — A. Holz, Die Blechschmiede. 1902. 4. — J. A. Horn, Goethes Jugendfreund. Herausgegeben von H. Pallmann. 1908. 8. — Riccarda Huch, Neue Gedichte. 1907. 8. — Dieselbe, Das Risorgimento. 1908. 8. — Dieselbe, Vita somnium breve. 4. Auflage. 1909. 8. — Dieselbe, Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri. 3. Auflage. 1911. — Die Briefe des Junius. Übertragen von F. P. Greve. 1908. 8. — K. F. von Klödens Jugenderinnerungen. Nach der ersten . . . Ausgabe neu bearbeitet von K. Koetschau. 1911. 8. — A. Köster, Gedächtnisrede zur Feier der hundertjährigen Wiederkehr von Schillers Todestag. 1905. 8. — Das Leben des thüringischen Pfarrers J. Langguth, von ihm selbst aufgezeichnet. Herausgegeben von R. Buchwald. 1907. 8. — Ein kurtzweilig lesen von Dyl Ulenspiegel . . . XCVI seiner geschichten. 1911. 8. — Martin Luthers Briefe. In Auswahl herausgegeben von

R. Buchwald. 1909. 8. — H. Mann, Die kleine Stadt. Roman. 4. Auflage. 1910. 8. — J. H. Mercks Briefe an die Herzogin-Mutter Anna Amalia und an . . . Carl August . . . Herausgegeben von H. G. Gräf. 1911. 8. — F. Nietzsches gesammelte Briefe. Herausgegeben von E. Förster-Nietzsche und P. Gast. 1902—1909. 8. — Pauline, Fürstin zu Lippe. Zur Frauenzimmer-Moral. 1903. 8. — Die Gedichte des Grafen August von Platen. 1910. 8. — R. M. Rilke, Das Stunden-Buch. 1909. 8. — K. Scheffler, Deutsche Maler und Zeichner im neunzehnten Jahrhundert. 1911. 8. — Schillers Gespräche. Berichte seiner Zeitgenossen über ihn. Herausgegeben von J. Petersen. — R. A. Schröder, Unmut. Ein Buch Gesänge. 1899. 8. — Derselbe, Lieder an eine Geliebte. 1900. 8. — Derselbe, Sprüche in Reimen. 1901. 8. — Derselbe, An Belinde. Gedichte. 1902. 8. — Derselbe, Elysium, Ein Buch Gedichte. 1906. 8. — Derselbe, Hama. Gedichte und Erzählungen. 1908. 8. — C. Schüddekopf, Goethes Tod. 1907. 8. — Marie Schuette, Das Goethe-National-Museum zu Weimar. Große Ausgabe des Führers. 1910. 8. — G. Schwab, Sagen des klassischen Altertums. 1909. 8. — H. P. Sturz, Kleine Schriften. Herausgegeben von F. Blei. 1904. 8. — Sylvius: Euryalus und Lucrezia. Aus dem Lateinischen des Aeneas Sylvius de Piccolomini übertragen von K. Falke. 1907. 8. — H. van de Velde, Vom neuen Stil. 1907. 8. — Derselbe, Essays. 1910. 8. — H. Vogeler-Worpswede, 'Dir' Gedichte. 1907. 8. — K. Vollmoeller, Wieland. Ein Märchen in drei Akten. 1911. 8. — Weimar in den Freiheitskriegen: I. Erinnerungen .... von F. v. Müller. II. Johannes Falcks Kriegsbüchlein. 1911. 8. — Briefe Kaiser Wilhelms des Ersten . . . Herausgegeben von E. Brandenburg. 1911. 8. — Memoiren der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. 1910. 8. — Geh. Hofrat Universitätsprofessor Dr. A. Schmarsow: Derselbe, Eine mittelrheinische Kreuzigung im Brüsseler Museum. S.-A. (1911.) 8. — Statistisches Amt der Stadt Leipzig: Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig. Hochbauamt. 1909/10. 8. — Jahresbericht des Stadtbezirksarztes. 1910. 8. — Verwaltungsbericht . . . über die Heilanstalt Dösen für 1910. o. J. 8. — Otto Wigand Verlag: A. Martin, Max Stirners Lehre. 1906. 8. — M. Schauß, Die leonardische Flora. 1910. 8. — R. Wossidlo, Aus dem Lande Fritz Reuters. 1910. 8. — **London.** Victoria and Albertmuseum: Report for the years 1909 and 1910. 1911. 8. — **St. Louis.** St. Louis Museum of fine Arts: Kataloge von 1911. — **Lund.** Kulturhistorisches Museum: Das kulturhistorische Museum zu Lund 1882—1911. 1911. 8. — Kulturhistorika Föreningen för Södra Sverige 1910—11. 1911. 8. — **Luzern.** Regierung des Kantons Luzern: E. A. Geßler und J. Meyer-Schnyder, Katalog der historischen Sammlungen im Rathause in Luzern. (1911.) 8. — **Marbach-Stuttgart.** Schwäbischer Schillerverein: Fünfzehnter Rechenschaftsbericht 1910/11. 1911. 8. — **Mährisch-Ostrau.** Deutsche Landes-Oberrealschule: XXVIII. Jahresbericht. 1910/11. 1911. 8. — **Meiningen.** E. Doebner, Schulrat: Derselbe, Bibliographia Doebneriana. 1911. 8. — **Metz.** Professor J. B. Keune, Direktor des Museums der Stadt: Derselbe, Metz, seine Umgebung und die Schlachtfelder bei Metz. o. J. 8. — **Mockersdorf.** J. Weigert, Pfarrer: Derselbe, Deutsche Volksschwänke des sechzehnten Jahrhunderts. 1909. 8. — **Müncheberg.** Verein für Heimatkunde des Kreises Lebus: Mitteilungen des Vereins. 1. Heft. 1911. 8. — **München.** Kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns: Band II, Heft XIX, und XXI. 1910. Band III, Heft I und II. 1911. 8. — H. Kehrer: Derselbe, Ein unbekanntes Bildnis aus dem Germanischen Nationalmuseum. Virgil Solis aus der Schweiz (?). S.-A. 1911. 8. — J. V. Krull: Derselbe, Wahl- und Sinnsprüche der Hohenzollern in Franken auf Medaillen und Münzen. S.-A. 8. — Albert Langen, Verlag: E. Fuchs, Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Bd. II nebst Ergänzungsband. (1911.) Gr. 4. — M. Kemmerich, Dinge, die man nicht sagt. 6. und 7. Tausend. o. J. 8. — M. Kemmerich, Kulturkuriosa. II. Bd. 1. bis 4. Tausend. (1910.) 8. — Leben und Taten des . . . Ritters Sebastian Schertlin von Burtenbach. Herausgegeben von E. Hegaur. o. J. 8. — J. F. Lehmanns Verlag: H. Class, West-Marokko deutsch! 1911. 8. — **Münnerstadt.** Kgl. humanistisches Gymnasium: Jahresbericht 1910/11. 8. — Programm: W. Rügamer, Der Augustinereremit Hieronymus Streitel . . . 1911. 8. — **Münster.** Dr. Hammerschmidt, Landeshauptmann: A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Hagen-Land. 1910. Gr.-4. — **Bad Nauheim.** Dr. med. Alfred Martin: Bad Nauheimer Jahrbuch. 1. Jahrgang. 1911. 8. — **Neuburg a. D.** Kgl. Realschule: 52. Jahresbericht (1910/11). 1911. 8. — **New-York.** The Metropolitan Museum of Art: Catalogue of a Loan Exhibition

of Arms and Armor by Bashford Dean. 1911. 8. — **Nürnberg.** Verlag von Bauer & Raspe (Emil Küster): F. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch, Lieferung 538—543. 4. — Dr. Emmerich, Kgl. Hofrat: R. Landau. Eine Urkunde der Straßburger Hebammenlehranstalt. S.-A. 1903. 8. — F. Ettmeier, Hauptlehrer: Testamentum novum, per D. Erasmum Roterodamum nouissime recognitum. 1556. 8. — K. Fickenscher: Derselbe, Der Nürnberger Talkessel in seiner geologischen Vergangenheit. 1911. 8. — Freimaurer-Loge Joseph zur Einigkeit: (W. Behl) Geschichte der Freimaurer-Loge Joseph zur Einigkeit im Orient, Nürnberg 1761—1911. 1911. 8. — H. Gebhardt, Betriebsleiter: J. B. Porta, Magia naturalis. 1680. 8. — A. Gümbel, Kreisarchivassessor: Derselbe, Der Baumeister und Stückgießer Hans Felber von Ulm .... Nachträgliches zur Biographie K. Heinzelmanns. S.-A. o. J. 8. — Derselbe, Baurechnungen vom Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg 1462—67. o. J. 8. — Kgl. Altes Gymnasium: Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — L. Krauß, Mitteilungen über die Lehrerbibliothek des alten Gymnasiums und Beschreibung ihrer ältesten Drucke. II. Teil. Beilage zum Jahresbericht 1911. 8. — Kgl. Kunstgewerbeschule: Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — W. Kühnermann, Metalldrücker: M. A. Weikard, Medizinische Fragmenten und Erinnerungen. 1791. 8. — Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle, welche in der Liebe .... ausgeschweifet haben. 1796. 8. — C. Mönch, Arzneymittellehre. 4. Auflage. 1800. 8. — Th. G. A. Rose, Taschenbuch für gerichtliche Ärzte .... 1800. 8. — J. Ch. G. Jörg, Handbuch der Krankheiten des menschlichen Weibes. 1809. 8. — C. F. Kunze, Compendium der praktischen Medizin. 1865. 8. — Konsul J. Oettinger: A. Birkner, Diss. de iudicio tutelari reip. Norimbergensis. 1745. 4. — Kgl. Realgymnasium und Reformgymnasium: Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — Programm 1911: R. Rast, Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft in Nürnbergs schwerster Zeit (1631—35). 8. — Max Rößler: R. J. Steidele, Lehrbuch der Hebammenkunst. 1784. 8. — Dr. jur. et phil. Max Süßheim, Rechtsanwalt: J. M. G. Schellers lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handlexikon, I. Teil. 5. Auflage. 1822. 8. — C. H. Freiesleben, Corpus juris civilis academicum ... 1735. 4. — Die fünf französischen Gesetzbücher in deutscher Sprache. 1827. 8. — L. J. F. Höpfner, Theoretisch-praktischer Kommentar über die Heineccischen Institutionen. 7. Auflage. 1803. 4. — Stadtmagistrat: Katalog der historischen Ausstellung der Stadt Nürnberg auf der Jubiläums-Landesausstellung Nürnberg 1906. 1906. 8. — Statistisches Jahrbuch der Stadt Nürnberg für 1910. 1911. 8. — Kgl. Bayer. Technikum: Bericht über das 4. Studienjahr 1910—11. (1911.) 8. — J. G. Thummert: Derselbe, Ein Leitfaden .... wie ein jedermann sein eigener Arzt und Lebensmittelsachverständiger werden kann. (1911.) 8. — **Oullins** (Rhone). E. Vial: Derselbe, Institutions et costumes lyonnaises 1903—1909. 8. — Derselbe, Jean Baptiste Giraud. o. J. 8. **Paris.** J. C. Broussolle: Derselbe, Les fresces de l'Arena à Padoue. 1905. 8. — Derselbe, L'Art et les artistes au service du Saint-Sacrament. 1909. 8. — André Girodie, Attaché à la bibliotheque d'art et d'archéologie: Les maitres de l'art: A. Girodie, Martin Schongauer et l'art du Haut-Rhin au XVe siècle. (1911.) 8. — **Philadelphia.** Norris J. Barrat: Papers of the historical society of Delaware LVII. 1911. 8. — University of Pennsylvania: The Museum Anthropological publications 1, 2. 1911. 8. — Eckley B. Coxe jun. Expedition to Nubia Vol. V. 1911 8. — **Pittsburg** (Pa.). Carnegie-Institute: Carnegie-Institute. Annual Reports for the fiscal year ending march 31, 1911. 1911. 8. — **Posen.** Kaiser-Friedrich-Museum: Amtlicher Führer. 3. Auflage. 1911. 8. — Kaiser Wilhelm-Bibliothek: R. Focke, Das staatlich organisierte Volksbildungswesen und die Zentralstelle für Volksunterhaltung in der Provinz Posen. 1911. 4. — **Prag.** Direktion des Landesarchivs des Königreiches Böhmen: Mitteilungen aus dem Landesarchiv des Königreiches Böhmen. III. Bd. 1910. 8. — **Ravensburg.** K. O. Müller: Tübinger Studien für schwäbische und deutsche Rechtsgeschichte II, 3. 1910. 8. — **Regensburg.** Kgl. Altes Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1910/11. 1911. 8. — Programm: H. F. Kaestner, Nervenhygiene im Unterricht. 1911. 8. — Kgl. Neues Gymnasium: Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — Mit Beilage. — **Rothenburg o. T.** Kgl. Realschule: Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — A. Schnizlein, Kgl. Gymnasialprofessor: Derselbe, Nachtrag zum Verzeichnis der Miscellanea reformatoria der Rothenburger Bibliothek. 1911. 8. — **Salzburg.** Mädchen-Lyceum: 7. Jahresbericht. 1910/11. 1911. 8. — **Siegen.** Verein für Heimatkunde und Heimatschutz im Siegerlande: Blätter des Vereins für Heimatkunde ....

im Siegerlande. 1. Bd. 1. Heft. 1911. 8. — **Straßburg.** J. H. E. Heitz, Verlag: Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 141. 1911. 8. — **Stuttgart.** J. G. Cotta, Verlag: C. Busse, Heilige Not. 2. Auflage. 1910. 8. — Cottasche Handbibliothek Nr. 154—162. o. J. 8.— v. Mittnacht, Rückblicke. 4. Auflage. 1909. 8. — Münchener volkswirtschaftliche Studien 101—109. 1910/11. 8. — Fr. Paulsen, Einleitung in die Philosophie. 20. und 21. Auflage. 1909. 8. — W. H. Riehl, Religiöse Studien eines Weltkindes. 5. Auflage. 1900. 8. — Landesgewerbemuseum: Ausstellung kirchlicher Kunst Schwabens (Katalog). 1911. 8. — W. Seifert, Verlag: Beckmann-Führer: M. K. Rohe, München. 2. Auflage. o. J. 8. — A. Wagner, Baden-Baden. 3. Auflage. 8. — **Trier.** Provinzialmuseum: Jahresbericht 1909. Erweiterter Abdruck. S.-A. 1911. 8. — **Tübingen.** Dr. Gustav Schöttle: Derselbe, Geld- und Münzgeschichte der Pfalzgrafschaft Tübingen. S.-A. (1911.) 8. — **Wien.** S. Kgl. Hoheit Herzog von Cumberland, Braunschweig und Lüneburg: E. Fiala, Münzen und Medaillen der Welfischen Lande. 1910. Gr.-4. — J. Löwy, K. u. K. Hofphotograph: Österreichische Kunstschätze, Jahrgang I. Heft 4. o. J. 2. — Sr. K. u. K. Apostol. Majestät Oberstkämmereramt: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses Bd. XXIX, Heft 3. 1911. 2. — K. K. Staatsgymnasium: IV. Jahresbericht 1910/11. 1911. 8. — **Wismar.** Dr. med. et hon. c. phil. F. Crull: Abschrift des Rechnungsbuches des Güstrowschen Goldschmiedes Matz Kreisen, genannt Unger (1574—91). Um 1900. 4. — Neu-hervorkommendes Weber Kunst und Bild Buch .... I. Teil. 1720. Qu.-8. — **Würzburg.** Gesellschaft für fränkische Geschichte: Sechster Jahresbericht .... über das Jahr 1910. 1911. 8. — **Zweibrücken.** Kgl. Humanistisches Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1910/11. 1911. 8. — Programm: R. Pfleger, Pestalozzi als Christ. II. Teil. 1911. 8. —

Tausch.

Documents inédits sur l'abbaye, le comté et la ville de Corbie, I. 1910. 4. — Kataloge des römisch-germanischen Zentralmuseums: Nr. 3, Verzeichnis der Abgüsse und wichtigeren Photographien mit Gallierdarstellungen von K. Schumacher. 1911. 8. — Die Propyläen. Literarisch-belletristische Halbwochenschrift. Jahrgang I—VII. 1903—10. Gr.-4.

Ankäufe.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien. 19. Bd. 1911. 4. — Rietstap, Armorial général. Fasc. 61. o. J. 4.

Abb. 22. **Formstein aus gebranntem Ton.** Mitte des 16. Jahrhdts.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Schaffhauser Deckenplastik von Jakob Stamm, Architekt. 1. Teil: Decken des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit 20 Tafeln und 13 Abbildungen im Text. 17. Neujahrsblatt des Kunstvereins und des historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen 1911. 28 Seiten. 4°.

Überall regt es sich seit einigen Jahren in Städten mit altertümlichen Denkmälern und Bauten, um mit mehr oder minder großer Systematik in Wort und Bild festzuhalten, was uns aus zurückliegenden Zeiten als Ganzes oder in Resten überkommen, dessen Weiterbestand sehr wohl im Interesse von Geschichte, Technik und Kunst gelegen wäre, aber angesichts der veränderten wirtschaftlichen Bedürfnisse nicht immer möglich ist. Ein gleiches Streben leitete den Verfasser bei der vorliegenden Arbeit, und es darf ihm zum Ruhme angerechnet werden, daß er der Anregung hierzu schon vor etwa sechs Jahren Raum gab. Wenn er sich spezialisierte und zunächst nur die künstlerisch und kunsthistorisch wichtigen Decken der Stadt Schaffhausen und ihrer Umgebung, und zwar insbesondere die Stuckdecken ins Auge faßte, so war dies insofern nicht unberechtigt, als gerade sie Kinder der Vergänglichkeit sind. Hinzu kommt, daß die Beschäftigung mit ihnen einen großen Reiz gewährt, hat man es doch mit Schöpfungen zu tun, die in technischer Beziehung einen stark originalen Stempel tragen. Noch lag die Zeit fern, wo man sich zu ihrer Herstellung des Abgusses von Gipsmodellen bediente, wo man in glatter symmetrischer Methode ohne viel Aufwand von Originalität und Kunstfertigkeit arbeitete. An Ort und Stelle trug man den Stuck auf, und zwar mußte es frei in flotter Arbeit geschehen.

Dankbar sind wir dem Verfasser auch für die Mitteilung seiner technischen Beobachtungen, hört man doch sonst nur wenig aus dem praktischen Betrieb älterer Zeiten. Alte entfernte Decken zeigten, daß zuerst auf dem rohen Mörtelgrund die Linien der geometrischen Einteilung und dann die Umrisse der aufzubringenden Masse für die Plastik aufgezeichnet wurden. Alles andere war freihändige Arbeit. Mit Recht weist er auch auf die Schwierigkeit der Technik hin, welche viel Übung und Fertigkeit erforderte und die Geduld der Bauherrn oft stark auf die Probe gestellt haben mag.

Interessant ist der Hinweis, daß es die Stuckkünstler häufig vortrefflich verstanden haben, durch figürliche und emblematische Darstellungen der Beziehung zum Amt und Namen der Hausherren Rechnung zu tragen. »So entsteht eine echte, gedankenvolle Hauskunst, die dem jetzigen Beschauer innerliche, heimatliche Wärme entgegenstrahlt.«

Die Publikation, von der zunächst ein erster Teil vorliegt, soll zwei Teile umfassen. Zwar wurden, wie der Verfasser sagt, zahlreiche photographische Aufnahmen von Decken angefertigt. Aber in Rücksicht auf den Umfang glaubte er sich auf die Wiedergabe der am meisten charakteristischen beschränken zu müssen. Wir müssen uns also in dieser Hinsicht auf sein gesundes Urteil verlassen, wenngleich gerade über diesen Punkt die Ansichten der einzelnen sehr divergieren können.

Verfasser spricht dann auch über die Schwierigkeit der Aufnahmen. Ob alles erreicht ist, was erreicht werden konnte, muß ich als nicht Ortskundiger dahingestellt sein lassen. Ich selbst kenne die Mühseligkeit des Aufnehmens von Stuckdecken in Privathäusern nur zu gut, meine aber doch, daß zuweilen der Standpunkt wohl besser senkrecht vom Boden nach oben hätte genommen werden können. Bedauerlich ist jedenfalls die allerdings beim Stande der Arbeiten vor der Hand unmögliche Berücksichtigung einer historischen Entwicklung. Doch könnte eine solche sehr wohl am Schlusse des Werkes gegeben werden.

Übrigens ist die kunstgeschichtliche Beschreibung der Decken keine trockene und schematische. Sie ist hier und da von reicher Empfindung durchdrungen. Gerade aus diesem Grunde darf man das Werk als willkommenen neuen Beitrag zur Geschichte des Bürgerhauses und seiner inneren Ausstattung hinnehmen. Dr. Fritz Traugott Schulz.

Wehrbauten Veronas von Professor Bodo Ebhardt, Architekt. Mit 27 Tafeln. Grunewald-Berlin, Burgverlag, 1911. 110 Seiten.

Diese neueste Arbeit aus der Feder Bodo Ebhardts, des rührigen Restaurators und umfassenden Kenners mittelalterlicher Burgen und Wehrbauten, ist einem Spezialthema der Burgenkunde Italiens gewidmet, als abgerundetes Ganzes von begeisterter Sprache und geschmackvoller Ausstattung. Die steinernen Zeugen des um seiner Lage willen fast 2 Jahrtausende hindurch bedeutsamen festen Platzes Verona werden von der Römerzeit an vor unserem geistigen Auge zum Leben erweckt und die Spuren seiner wechselvollen Geschicke während einer großen Vergangenheit aufgezeigt. Dr. H. Reifferscheid.

Unser Lieben Frauen Kloster in Magdeburg. Eine Monographie mit eigenen Zeichnungen von Maximilian Modde. Mit 77 Abbildungen und einem rekonstruierten Lageplan. Creutz'sche Buchhandlung (Max Kretschmann), Magedeburg, 1911. 168 Seiten. 8.

Diese reichillustrierte kleine Schrift ist trefflich geeignet, auf wissenschaftlicher Grundlage weiteren Kreisen die Kenntnis eines während des Mittelalters hochbedeutenden, in seiner baulichen Anlage im wesentlichen erhaltenen Klosters zu vermitteln, das seine führende Stelle unter den deutschen Prämonstratenserstiftern dem großen Erzbischof Norbert von Magdeburg († 1134) verdankt. Damit wird die allgemeinere Kenntnis der Geschichte der kirchlichen Baukunst des 12. und 13. Jahrhunderts in dankenswerter Weise weit über das lokale Interesse hinaus gefördert.

Die äußeren Schicksale des Klosters, denen das einleitende Kapitel gewidmet ist, sind von der Art, wie sie sich typisch mehr oder weniger bei jeder mittelalterlichen Klosterstiftung wiederholen. Eine Orientierung über die Klosteranlage, die für die historische Topographie jenes heutigen Stadtteils manches neue bringt, schließt sich an. Es folgt der Hauptteil, den der Verfasser mit besonderer Liebe ausgearbeitet hat, die Kirche und die Gebäude der Klausur umfassend, köstliche Proben romanischen bezw. spätromanischen Stils. Der gegenwärtige Bestand an Bildwerken, Denk- und Grabsteinen ist dagegen nur unbedeutend.

Die Darstellung, die in einem sorgfältigen Literaturverzeichnis eine willkommene Ergänzung findet, ist flott; eigenartig wirken jedoch Bezeichnungen wie „Sanktissimum" für den Gruftraum Norberts (S. 69) oder „licentia poetica", auf Bauleute des 13. Jahrhunderts angewandt. (S. 102).
Dr. H. Reifferscheid..

Wanderungen durch die Werkstätten fränkischer Bildhauer von **Fritz Knapp.** Band VI der Neujahrsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. Würzburg 1911. 8°. 98 Seiten mit 33 Abbildungen.

Die vorliegende Schrift von Knapp will keine ins Detail gehende Kunstgeschichte sein. Der Verfasser hat es nur auf bedeutsame und dazu allein auf noch im Lande befindliche Werke abgesehen, um an ihnen die Eigenart der Bildhauerkunst Frankens, die Lokalcharakteristika und die Sonderheiten der Zeitenstile wie der Künstlerpersönlichkeiten möglichst klar darzustellen. Man kann in Zweifel sein, ob eine solche Arbeit angesichts dessen, daß gerade die hauptsächlichsten der in ihr behandelten Werke und Künstler bereits eine eingehende wissenschaftliche Würdigung gefunden haben, ein dringendes Bedürfnis war. Der Ausdruck „Wanderungen" hilft uns einigermaßen über diese Verlegenheit hinweg. Jedenfalls ist es eine aus lebhaftem Interesse an der Sache geschriebene Arbeit, deren Bedeutung hauptsächlich darin zu suchen ist, daß sie sich an einen weiteren Leserkreis wendet, der sich in seinen Zielen einen größeren Gesichtspunkt gesteckt hat. Für die strenge Fachwissenschaft ist sie nur in beschränktem Maße von Wert.

Beachtung verdient für sie z. B. der Abschnitt über die Bamberger Figuren, in welchem der Fortschritt gegen die Reimser Vorbilder, namentlich bei der Elisabeth, gut herausgearbeitet ist.

Die auf Seite 21 hervorgehobene Vorbildlichkeit der Pfarrei der Neumünsterkirche in Würzburg in der Entfernung häßlicher Übermalungen von alten Skulpturen will mir wenig angebracht

erscheinen. Was ist z. B. auf diesem Gebiet schon alles in der Sebalduskirche in Nürnberg durch Professor Joseph Schmitz geschehen!

Von der Nürnberger Kunst des 14. Jahrhunderts scheint der Verfasser kein ganz klares Bild zu haben, sonst würde er ein so abfälliges Urteil, wie er es auf Seite 28/29 abgibt, wohl kaum gefällt haben. So unselbständig war das künstlerische Schaffen in Nürnberg zu dieser Zeit denn doch nicht. Es ließe sich unschwer eine ganze Reihe achtbarer Werke zusammenbringen, die ein originales Können und eine kraftvolle Realistik erkennen lassen und einen Vergleich mit Würzburger Arbeiten recht wohl aushalten. Warum hat Knapp z. B. die reizvollen Reliefs am Sebalder Chörlein ganz außer Acht gelassen? Die mit schlagender Wucht durchgeführte feine Einzelcharakteristik der Figuren am Schönen Brunnen läßt ein weitgereiftes künstlerisches Qualitätsvermögen, ein eingehendes figurales Studium selbst im Banne der Architektur erkennen, das nicht übersehen werden darf. Und die allerdings noch nicht genügend erforschte ansehnliche und zum Teil künstlerisch hervorragende Gruppe von Nürnberger Tonskulpturen des 14. Jahrhunderts wäre gleichfalls für diese Frage in Betracht zu ziehen.

Sehr gut ist der Hinweis auf die vielfigurige Steingruppe des Todes der Maria im Würzburger Dom aus der Zeit um 1470 (siehe Abb. 15). Sie läßt eine außerordentliche kompositionelle Begabung erkennen. Die Gruppierung der Figuren ist fein abgewogen. Im einzelnen herrscht eine bis ins Kleinste eingehende realistische Durchbildung, wie wir sie in dieser Zeit sonst wenig finden. Insofern bietet sie etwas Neues, ja leitet sie direkt in die spätere Zeit der Würzburger Plastik über, zu Tillmann Riemenschneider (S. 39). Sie scheint kurz vor dessen Eintreten in das dortige Kunstschaffen entstanden.

Richtig ist es, wenn bei den Figuren des Deokarus-Altares der gesunde Realismus hervorgehoben, wenn überhaupt dieser Altar an die Spitze neuen künstlerischen Lebens in Nürnberg gestellt wird. Stark aber hinkt der gegensätzliche Vergleich zwischen diesen kleinen Gestalten und der monumental plastischen Auffassung der Würzburger Grabmalsarbeiten. So sehr im Prinzip voneinander verschiedene Werke darf man nicht wohl in noch schärferen Gegensatz zueinander setzen und dann daraus allgemeine Schlüsse ziehen.

Bei Veit Stoß ist das Stürmische des Temperaments vielleicht etwas zu stark betont. Seine spätesten Werke wenigstens, z. B. der Altar in der Oberen Pfarrkirche zu Bamberg (1523), lassen doch eine größere Gemessenheit, innere Ruhe, um nicht zu sagen, Abgeklärtheit erkennen. Unrichtig aber ist, wenn Veit Stoß als reiner Holzschnitzer hingestellt wird. Ich darf wohl auf das Sandsteinrelief der Langenzenner Verkündigung vom Jahre 1513 (Mitteilungen aus dem German. Nationalmuseum 1908, Tafel IX) hinweisen, weiter auf die Urkunde vom 1. Februar 1503, in der Veit Stoß als „stainhauer oder pildschnitzer" bezeichnet wird, und wohl auch auf die Freifiguren der Verkündigung von einem Nürnberger Haus aus dem Jahre 1504, die sich heute im Germanischen Museum befinden und viel von des Meisters Art an sich haben.

Recht kurz weggekommen sind das Barock und Rokoko. Hier hätte doch noch so mancher tüchtige Meister, so manches Meisterwerk in Auffassung und Technik erwähnt und angeführt werden können. Dr. Fritz Traugott Schulz.

Max Stirner, Sein Leben und sein Werk. Von John Henry Mackay. Mit vier Abbildungen, mehreren Faksimiles und einem Anhang. Zweite, durchgesehene und um eine Nachschrift: „Die Stirner-Forschung der Jahre 1898—1909" vermehrte Auflage. Bernhard Zacks Verlag. Treptow bei Berlin. 1910.

John Henry Mackay hat sich das große Verdienst erworben, als erster den Lebensumständen Max Stirners mit Gründlichkeit und unermüdlichem Eifer nachgeforscht und das Bild der Persönlichkeit eines der konsequentesten und tiefsten Denker, des Philosophen der Zukunft, wie ich ihn auch heute noch nennen möchte, in großen und im allgemeinen klaren Umrissen vor uns hingestellt zu haben. Das war in der Tat keine kleine Aufgabe, keine geringe Arbeit, obgleich, als 1898 die erste Auflage von Mackays Buch erschien, die ehemalige Frau des 1856 Verstorbenen noch am Leben war. Weiß doch jeder, der sich mit genealogischen oder biographischen Nachforschungen befaßt, wie schwierig solche sich gerade für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo der Einzelne von der hohen Obrigkeit nicht mehr so am Gängelbande geleitet wurde, wie in den voraufgegangenen Epochen, häufig genug gestalten. Und Marie Dähnhardt, Stirners einstige Frau, tat ihren Mund nicht auf. Sie war alt und krank und bereitete sich nur noch auf den Tod vor.

Auch nach ihrem Hinscheiden (30. Dezember 1902) haben sich in ihrem Nachlaß keinerlei Papiere oder Aufzeichnungen vorgefunden, die über ihr früheres Leben hätten Aufschluß geben können. Dagegen hat sich für die kürzlich erschienene zweite Auflage von Mackays Buch aus anderen Quellen, zum Teil sogar noch aus mündlicher Überlieferung (Baronesse von der Goltz in Berlin) eine Reihe neuer Nachrichten über Stirner und seinen Kreis, wie auch über sein Schaffen gewinnen lassen. Die wertvollste ist darunter vielleicht der Nachweis von Stirners Mitarbeiterschaft am „Journal des österreichischen Lloyd", das 1848 in Triest von Friedrich Bodenstedt redigiert wurde. Mackay glaubt acht Aufsätze in dieser Zeitschrift mit Sicherheit für Stirner in Anspruch nehmen zu dürfen, die er Seite 255 ff. kurz charakterisiert und bespricht und in einer etwa notwendig werdenden neuen Auflage von „Max Stirners Kleineren Schriften" zum Abdruck zu bringen gedenkt.

Auch im übrigen sind die Nachträge, die fast jedes Kapitel erfahren hat, die Stammbäume und chronologischen oder bibliographischen Übersichten, durch die das Buch erweitert und überall auf den Stand der gegenwärtigen Forschung gehoben worden ist, auf das dankbarste zu begrüßen, und es bleibt nur zu bedauern, daß aus Mackays Stirnerbiographie anläßlich der neuen Auflage nicht d i e Stirnerbiographie geworden ist, von der eine noch künstlerischere Verarbeitung des gesamten Stoffes und vor allem eine scharfe Durchdringung und Klarlegung von Stirners geistiger Entwicklung und seinem philosophischen System erwartet werden müßte. Ein solches Werk würde wohl mehr noch als Mackays grundlegende Forschungen dem großen Denker die Wege bereiten. Th. Hampe.

Abb. 21. **Formstein aus gebranntem Ton.** Mitte des 16. Jahrhdts.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VERWALTUNGSAUSSCHUSS.

Am 23. November v. J. ist Herr Geheimrat Hugo von Tschudi, der Direktor der k. b. Staatsgalerien, einem jahrelangen fürchterlichen Leiden erlegen. Er war im Jahre 1910 von der bayerischen Staatsregierung zum Mitglied des Verwaltungsausschusses ernannt worden und hat an dessen Verhandlungen nur einmal teilgenommen.

Es ist nicht unsere Aufgabe, seine Bedeutung zu würdigen; sie ist allgemein anerkannt. Sein Eintritt in den Verwaltungsausschuß fiel in die Zeit, da die schwierigen Verhandlungen über den Austausch von Bildern zwischen der Pinakothek und dem Germanischen Museum im Gange waren, welche die öffentliche Meinung stark erregten. Heute, wo die Angelegenheit lange befriedigend gelöst ist, kann ausgesprochen werden, er hat die Sache groß angefaßt, nicht nur in dem was er verlangte, sondern auch in dem, was er zugestand. Wir hofften auch weiterhin auf seine Unterstützung; er konnte sie nicht mehr betätigen. Ein ehrendes Andenken in der Geschichte des Museums ist ihm gewiß.

PERSONALIEN.

Am 16. November trat Dr. Friedrich Wilhelm Wenke aus Herne in Westfalen, bisher wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Provinzialmuseum in Münster, als Kustos an den kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen in den Dienst des Germanischen Museums. Gleichzeitig wurde der bisherige Assistent Dr. August Neuhaus zum Kustos befördert, dem bereits mit Kustodengehalt am Kupferstichkabinett angestellten Assistenten Dr. Walter Stengel der Titel eines Kustos durch Ministerialentschließung vom 30. Oktober 1911 verliehen.

STIFTUNGEN.

Zu den Erwerbungskosten der Beckh'schen Fabrik sind uns folgende hochwillkommene und dankenswerte Beiträge zugegangen:

15 000 ℳ von Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und Gemahlin in Essen;

5 000 ℳ von Frau Wirkl. Geh. Kommerzienratswitwe Krupp in Essen;

je 2 000 ℳ von Frau Kommerzienratswitwe F. L. Biermann in Bremen und einem ungenannt bleiben wollenden Stifter;

je 1000 ℳ von Herrn Senator F. C. Biermann in Bremen, von der Bleistiftfabrik vorm. Joh. Faber, A.-G. in Nürnberg, von Herrn Theodor von Deuster in Kitzingen, von Eisenwerk Nürnberg vorm. J. Tafel & Co. in Nürnberg, vom Industrie- und Kulturverein in Nürnberg, von Herrn Bankier Ernst Kohn in Nürnberg, von Herrn Generalkonsul Alfred Freiherr von Liebig in Wien, von der Mechanischen Bindfadenfabrik in Immenstadt, von Herrn Geh. Hofrat Hans Meyer, Professor in Leipzig,

von Herrn Geh. Kommerzienrat Alexander von Pflaum in Stuttgart, von der Schultheiß-Brauerei A.-G. in Berlin, von Herrn Geh. Kommerzienrat Gabr. Sedlmayr in München, von Frau Geh. Kommerzienratswitwe Julie von Siegle in Stuttgart, von Herrn Graf von Tiele-Winckler in Moschen, von der Verlagsbuchhandlung Braun & Schneider in München, von Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. ing. Fr. Voith in Heidenheim und von einem ungenannt bleiben wollenden Stifter:

600 ℳ von Herrn Oberlandesgerichtsrat a. D. Max Berlin in Nürnberg;

je 500 ℳ von Herrn Paul Barckhan in Bremen und von einem ungenannt bleiben wollenden Stifter;

je 300 ℳ von Herrn Bürgermeister Dr. V. Marcus (†), von Herrn Generalkonsul St. C. Michaelsen, von Herrn Johann Runken in Firma Hermann Upmann & Co., und von Frau Franz Schütte, sämtlich in Bremen;

je 200 ℳ von Frau Landgerichtsrat Marie Cnopf in Nürnberg und von Herrn Bürgermeister Dr. A. Pauli in Bremen;

je 100 ℳ von Herrn K. Ad. Freiherr Bachofen von Echt in Wien-Nußdorf und von Herrn Geh. Kommerzienrat R. Kesselkaul in Aachen.

Zu den Erwerbungskosten der v. Schwarzschen Gläsersammlung wurden ferner beigesteuert:

je 500 ℳ von Herrn Geh. Kommerzienrat J. C. Th. Heye in Hamburg, und von Herrn Kommerzienrat A. Röck in Ludwigsthal;

200 ℳ von der Glasfabrik J. Bach in Fürth;

je 100 ℳ von der Glasfabrik Heinemann & Schwarzmann in Fürth und von der Spiegelfabrik M. Kunreuther in Fürth;

25 ℳ von Herrn J. W. Berlin in Fürth.

Die Gesamtsumme der Stiftungen zu diesem Zweck, für die auch hier nochmals allen gütigen Spendern der Dank des Museums ausgedrückt sei, beträgt demnach bisher **5385** ℳ.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Vereinen: Berlin. Verein für Geschichte Berlins 20 ℳ (bisher 10 ℳ). **Nürnberg.** Kaufmännischer Verein Merkur 50 ℳ (bisher 30 ℳ).; Nürnberger Journalisten- und Schriftsteller-Verein 10 ℳ; Nürnberger Sängergenossenschaft 10 ℳ; Oberfränkische Textilindustrie 5 ℳ.

Von Privaten: Aalen. J. Wolff, Weinhandlung 2 ℳ. **Altdorf.** Hein, Distriktstierarzt 2 ℳ.: Herzog, Seminarschullehrer 2 ℳ.; Schmidt, Präparandenlehrer 2 ℳ. **Augsburg.** Phil. Diesel, Kgl. l. Staatsanwalt 3 ℳ.; Max Wanner, Architekt (bisher 8 ℳ.) jetzt 10 ℳ. **Berlin.** Leßing, Rittergutsbesitzer 10 ℳ. **Bernburg.** Gellendien, Fabrikbesitzer 3 ℳ.; Keilmann, Fabrikbesitzer 3 ℳ.; Lanz, Apotheker, 3 ℳ.; Dr. med. Otto in Alsleben 3 ℳ.; Schwarzenberger, Hofbuchdrucker 3 ℳ.; Dr. Würzler, Sanitätsrat 3 ℳ.: **Beuthen.** Max Böhm, in Firma Hermann Böhm 3 ℳ.; Hermann Guttmann in Gleiwitz 3 ℳ.: Siegfried Haendler, Direktor in Zabrze 3 ℳ. **Bochum.** Fräulein Langenbeck, Oberlehrerin 1 ℳ.; Meuser, Rechtsanwalt 3 ℳ.; Neumann, Stadtbaumeister 2 ℳ.: Pfisterer, Oberlehrer 1 ℳ.; Dr. Römer, Justizrat 5 ℳ.: Tüselmann, Rentier 3 ℳ. **Bremen.** Otto Flohr 10 ℳ.; Dr. Hermann Smidt 10 ℳ. **Bunzlau.** Dähnel, Professor 3 ℳ.; von Hoffmann, Landrat 3 ℳ. **Cadolzburg.** Friedrich Christ, Lehrer 1 ℳ.; Hans Eckstein, Baumeister in Roßstall 2 ℳ.; Hoffmann, Kgl. Forstamtsassistent 1 ℳ.; Werner, Lehrer 1 ℳ. **Coblenz.** Dr. Groos, Konsistorialpräsident 5 ℳ. **Cöln a. Rh.** Wilh. Heyer, Musikhistorisches Museum 20 ℳ. **Darmstadt.** Dr. med. Karl Heil 5 ℳ.; Kullmann, Oberlandesgerichtspräsident 3 ℳ. **Dinkelsbühl.** Dr. Kolb, Kgl. Rentamtmann 1 ℳ. **Donauwörth.** Peruzzi, Bezirks-Kulturingenieur 3 ℳ.; Prochownik, Rechtsanwalt 1 ℳ.; Schieneis, Amtsrichter 2 ℳ. **Dresden.** Louise von Brand 3 ℳ. **Eggenfelden.** Morgott, Kgl. Notar 2 ℳ.; Schellhaaß, Kgl. Rentamtmann 3 ℳ.; Wittenzellner, Benefiziat 2 ℳ. **Ellingen.** Ettle, Stadtkaplan 1 ℳ. **Erfurt.** J. Olbertz, Verleger 3 ℳ. **Erlangen.** S. Carl Bauer, Direktor 5 ℳ.; Alfonso Forster, Direktor 3 ℳ.; Gustav Kaspar, Schneidermeister 2 ℳ.; F. Keller, Universitätsmechaniker 1 ℳ.; Franz Raabe, Direktor 3 ℳ.; Sommer, Hausmeister 1 ℳ.; **Eschenau.** Heller, Kgl. Pfarrer in Rüsselbach 1 ℳ.; Zwanziger, Kgl. Pfarrer in Beerbach 1 ℳ. **Eutin.** Buchholtz, Regierungsrat 6 ℳ. Dr. Genz, Oberlehrer 3 ℳ.; Hofmeier, Musikdirektor 3 ℳ.;

Junkereit, Oberlehrer 3 M. **Frankenhausen.** Dr. Becker, Realschuldirektor 2 M.; Boehme, Bankvorsteher 2 M.; Dr. Frank, Oberlehrer 2 M.; Frau Kommerzienrat Herrmann 2 M.; Dr. med. Lothholz, 2 M.; Frau Thoeming-Weinberg 2 M. **Friedeberg** (i. Neumark). von Waldow, Kgl. Landrat 10 M. **Fürth.** Frau Dr. Fischer 2 M.; Fritz Kaltenhäuser, Fabrikbesitzer 3 M. **Gemünden.** Abendroth, Kgl. Rentamtmann 1 M. **Gerabronn.** Balz, Pfarrer in Schrozberg 1 M.; Graseck, Rechtsanwalt in Langenburg 1 M.; Grünvogel, Postverwalter in Langenburg 1 M. **Germersheim.** Fuchs, Proviantamts-Inspektor 1 M.; Geuder, Garnison-Verwaltungs-Oberinspektor 1 M.; Kneiling, Waffenmeister 1 M. **Schwäbisch-Gmünd.** Carl Bauer, in Firma Hermann Bauer, Silberwarenfabrik 5 M. **Gräfenberg.** Rothenbach, Pfarrer in Igensdorf 1 M. **Haigerloch.** Freiherr von Spiegel, Kgl. Oberförster 3 M. **Heilsbronn.** Hundt, Forstmeister 2 M. **Höchst am Main.** Dr. Erber, Chemiker 2 M.; Heyne, Ingenieur 2 M.; Dr. Hoffa 3 M.; Dr. Klauser, Landrat 5 M. **Homburg v. d. H.** Kgl. Baurat Heinrich Jakobi, Direktor des Saalburgmuseums 3 M. **Horb.** Schweibold, Bezirksnotar 1 M. **Jena.** Dr. Bardon, Gymnasiallehrer 2 M.; Dr. Harmening, Justizrat (bisher 3 M.) jetzt 5 M.; Dr. Lauterbach, Gymnasiallehrer (bisher 1 M.) jetzt 2 M.; Dr. Loele, Gymnasiallehrer 1 M.; **Immenstadt.** Joh. Bapt. Hamann, Buchdruckereibesitzer (bisher 2 M.) jetzt 5 M. **Kaufbeuren.** Goßner, Amtsrichter 1 M.; Kißling, Reallehrer 1 M.; Dr. Schwerd, Reallehrer 1 M. **Kempten.** Düwell, Kommerzienratswitwe 2 M.; Dr. jur. Gottfried Stoelzle, Kgl. Oberamtsrichter 3 M. **Kitzingen.** Paul Arauner 2 M.; Bechtold, Postamtsdirektor 2 M.; Dr. Braun, Bezirksarzt 2 M.; Gg. Dappert, Hauptlehrer 1 M.; Hch. Fehrer, Fabrikbesitzer 2 M.; Siegfr. Fromm, Weinhändler 2 M.; Carl Fuchs, Weinhändler 1 M.; Wilh. Fuchs, Weinhändler 1 M.; R. Geiger, Bankdirektor 2 M.; Dr. A. Geistbeck, Professor 1 M.; S. Haußmann, Spediteur 2 M.; Ottm. Herkert, Weinhändler 1 M.; Fr. Hermann, Bahnhofsrestaurateur 1 M.; Jordan, Pfarrer in Repperndorf 20 M.; Conr. Keßelring, Weinhändler 2 M.; Moritz Klugmann 2 M.; D. Leo Kraft 2 M.; Willi Meuschel, Weingroßhändler 1 M.; B. Müller, Akad. Kassier 1 M.; Müller, Kirchenrat 2 M.; Dr. Öttinger, prakt. Arzt 2 M.; Rammrat, Zahnarzt 2 M.; Rauhenzahner, Rittergutsbesitzer in Düllstadt 20 M.; K. Ringer, Assessor 1 M.; Alb. Rothstein, Weinhändler 2 M.; Louis Rothstein, Weinhändler 2 M.; L. Scheuernstuhl, Brauereibesitzer 1 M.; Ed. Sonder, Weingroßhändler 2 M.; J. Stern, Eisenhandlung 2 M.; Zießler, Pol. Tierarzt 1 M. **Landshut.** Gottfried Scherer, Königl. Oberzollinspektor 3 M. **Leipzig.** Ernst Fritsche, Geh. Kommerzienrat (bisher 5 M.) jetzt 20 M. **Magdeburg.** Ottilie Wolf, Geh. Kommerzienratswitwe 50 M. **Mellrichstadt.** Gottlieb, Lehrer 2 M.; Preisendörfer, Pfarrer in Oberstreu 2 M.; Stern, Bankier 2 M. **München.** Frau Aldinger, Justizratswitwe (bisher 3 M.) jetzt 10 M. **Neustadt a. A.** Freiherr von Aufseß, Kgl. Bezirksamtmann 2 M.; Bertlein, Präparandenlehrer 1 M.; Frank, Gymnasiallehrer 1 M.; Dr. Illing, prakt. Arzt 2 M.; Dr. Kalb, Progymnasiums-Rektor 2 M. **Neustadt a. H.** Franz Buhl, Reichsrat in Deidesheim (bisher 25 M.) jetzt 100 M. **Nördlingen.** Georg Stark, Hauptlehrer 2 M. **Nürnberg.** Hermann Buzéllo, Schuldirektor 3 M.; Georg Dorner, Kupferschmiedmeister 6 M.; Ernst Johann Konrad Wilhelm und Maria Magdalena Jegel'sche Familienstiftung (bisher 20 M.) jetzt 50 M.; Dr. med. Felix Lehmann 10 M.; Ferdinand Sponsel, Kaplan 3 M.; Leonhard Ströbel, Lehrer 3 M. **Oberndorf.** Ade, Zahntechniker 3 M.; Eichhorn, Privatsekretär 1 M.; Jakob, Kameralverwalter 3 M.; Joos, Amtsgerichtsdiener 1 M.; Mutschler sen., Buchhalter 1 M.; Rauschenberger, Fabrikmeister 3 M.; Sulzmann, Stadtschultheiß 3 M.; Wagner, Apotheker 1 M.; Dr. med. Wolff 3 M.; Zillinger, Kaufmann 3 M. **Oehringen.** August Weygang, Fabrikant 6 M. **Olmütz.** Franz Frömmel, Hausbesitzer 2 Kr.; Albert Redlich, Privatier 3 Kr.; Stadtverordneter Johann Rupprecht, Kafetier 2 Kr.; Leopold Schmid, Theaterdirektor 3 M.; Dr. Gustav Tommann, K. K. Professor 2 Kr. **Prag.** Frau Hofrat Gabriele Krasnopolski 10 Kr.; W. Umrath, Fabrikant 20 Kr. **Roth a. S.** Dr. Fuhrmann, prakt. Arzt 3 M. **Schnaittach.** Georg Wolf, Fabrikbesitzer in Wolfshöhe 5 M. **Schwabach.** Albrecht, Kgl. Seminarlehrer 2 M.; G. Denzer, Bankbeamter 1 M.; Foertsch, Kgl. Pfarrer 1 M.; Gerngroß, Kgl. Stadtpfarrer 1 M.; F. Göß, Kgl. Notar 3 M.; Meiser, Kgl. Pfarrer 1 M.; Firma Ott & Bauer 2 M.; Platzer, Stadtkantor 2 M.; Schwab, Kgl. Amtsrichter in Nürnberg 2 M.; H. Wagner, Stadtbaurat 1 M.; Dr. Weinig, prakt. Artz 2 M.; Karl Wenglein, Fabrikbesitzer 2 M. **Schwarzenbruck.** Johann Kraußer, Streckenwärter in Untermimberg 1 M. **Selb.** Gräf & Krippner, Porzellanmalerei 5 M.; Rank & Floß, Bierbrauerei 3 M.; Max Zollfrank, Bierbrauerei 1 M. **Stuttgart.** Felix Fleischhauer, Kunsthandlung 10 M.; W. A. Gaiser, Kunsthandlung 5 M. **Tauberbischofsheim.** Dr. Graf, Amtsrichter 2 M.; Dr. K. Schmidt, Lehramtspraktikant 1 M.; Strack, Regierungs-Assessor 2 M.

Torgau. Popp, Rentier 3 ℳ.; Schröder, Professor 3 ℳ. **Tübingen.** Jakob Hoch, Privatier 2 ℳ. **Vaihingen.** Eugen Jung, Kaufmann 2 ℳ.; Pflieger, Oberamtmann 2 ℳ.; Stroppel, Amtmann 2 ℳ. **Weida.** Schlag, Volksschullehrer 2 ℳ. **Windsheim.** Kreuter, Bauamtmann 2 ℳ.; Stegner, Bauamtsassessor 2 ℳ.; **Worms.** Fritz Reinhart, Fabrikbesitzer 4 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Berlin. Dr. A. Bannow, Professor 100 ℳ. **Bochum.** Schreiber, Prokurist 10 ℳ. **Weida.** Otto Dix, Kommerzienrat 2 ℳ.; Friderici, Oberamtsrichter 2 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Unter den Neuerwerbungen des verflossenen Quartals steht an erster Stelle eine leider nur fragmentarisch als Büste erhaltene vollrund gearbeite Steinskulptur (Abb. 22) in Gestalt einer gekrönten Heiligen, die als treffliche Durchschnittsleistung einer im Museum bisher nur in Gipsabgüssen vertretenen Werkstatt angehört. Die von einem Hause in Villingen (Baden) stammende, um 1300 entstandene Figur weist nach Formen und Technik in die Richtung der Ar-

Abb. 22. **Weibliche Büste.** (Fragment einer Gewandstatue). Sandstein. In der Richtung der Arbeiten der Freiburger Hütte. Um 1300.

beiten der Freiburger Hütte, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es ein versprengtes Stück von einem dortigen Portale ist. Des weiteren sind aus der Abteilung der Originalplastik zwei Holzmodelle zu nennen, zu einer Brunnenmaske bezw. einem Türklopfer, Nürnberger Stücke, in ihrer für die Mitte des 17. Jahrhunderts typischen Ornamentierung.

Als gesicherte Nürnberger Goldschmiederarbeit der Empirezeit, nach den Marken von Wolfgang Schubert, der 1799 nachweislich Vorgeher des Nürnberger Goldschmiedehandwerks war, ist der Thoraschild aus dem Gebiete des jüdischen Kultes hervorzuheben. In Treibarbeit aus Silber mit teilweiser Vergoldung zeigt er die feststehenden Symbole und hebräischen Schriftzeichen nebst den auswechselbaren Schrifttäfelchen mit den Namen der Sabbate und Feiertage. Er dürfte für eine Synagoge der Kitzinger Gegend gearbeitet sein. Gleichfalls Nürnberger Herkunft ist der Fayence-Teller von 1721, mit Blaumalerei, der wegen seiner Datierung und der Meistersignatur von C. F. Grebner eine wertvolle Bereicherung der keramischen Abteilung darstellt.

Im übrigen sei noch auf den Probierstein aus Kieselschiefer mit spärlichem gravierten Bronzebeschläg in den Formen des frühen 16. Jahrhunderts hingewiesen, der offenbar einer italienischen, vielleicht Florentiner Goldschmiedeinnung, zur Prüfung der Gold- und Silberlegierungen diente, sowie des trotz seiner Ergänzungen wegen seiner bunten Bemalung bemerkenswerten ostfriesischen Bauernstuhles aus dem 18. bis 19. Jahrhundert. Das an seiner Lehne mit landschaftlichen Motiven holländischen Charakters verzierte Möbelstück füllt neben den bisher im Museum nur unbemalt vorhandenen Beispielen eine Lücke in der Abteilung der bäuerlichen Altertümer aus.

Auf die bedeutsame Bereicherung der prähistorischen Sammlung durch die nur in ganz vereinzelten Stücken bekannte wundervoll patinierte und in ihrer Schlichtheit ungemein ansprechende Bronzehelmhaube der frühen Hallstattzeit brauchen wir hier nicht näher einzugehen, da sie in den „Mitteilungen“ eine ausführliche Würdigung aus berufener Feder erfährt.

Endlich wäre als einer der wichtigsten Erwerbungen des letzten Vierteljahres noch einiger kostbarer wissenschaftlicher Instrumente ausführlich Erwähnung zu tun, Arbeiten des Prager Instrumentenmachers Erasmus Habermel, die auf einer Auktion bei Frederik Müller in Amsterdam ersteigert werden konnten.

Sie gehören einer Reihe von 28 Instrumenten an, welche Habermel in den Jahren 1585 und 1586 für den italienischen Arzt Franciscus de Paduanis aus Forli gemacht hat. Zwei weitere Stücke sollen in die Sammlung Roussel gekommen und mit dieser im März 1911 versteigert worden sein. Die Instrumente waren später im Besitz der Familie Strozzi und kamen aus diesem in den Altertumshandel. Es ist zu bedauern, daß die Sammlung zersprengt worden ist. Das germanische Museum besitzt schon drei Sonnenuhren von Habermel. Habermels Instrumente sind genau gearbeitet und zeichnen sich durch eine sehr geschmackvolle dekorative Ausstattung aus. Sie sind aus vergoldetem Kupfer. Die Teilungen sind geschickt über die Flächen gelegt, die Schrift ist sehr zierlich, leere Stellen sind mit elegantem Ornament gefüllt.

Über Franciscus de Paduanis ist nichts bekannt. Man darf aber annehmen, daß er in Prag am Hofe Rudolfs II. weilte, an dem Astronomie und Astrologie eifrig betrieben wurden.

Das interessanteste ist ein Instrument zur Beobachtung von Sonnenhöhen und mittels dieser der Tagesstunden, also eine Sonnenuhr (Abb. 23). Es besteht aus einem prismatischen Stab mit einem Visier mit Kerbe und Korn. An diesem Stab ist seitlich eine um eine Axe drehbare Scheibe angebracht, welche auf einer Hälfte schwerer ist, als auf der anderen, so daß sie sich selbst so einstellt, daß der neunzigste Grad der Randteilung senkrecht unter die Axe zu stehen kommt. Auf der Scheibe ist eine Sonnenuhr für die Pohlhöhe von 48^0 und eine Skala der Tierkreiszeichen mit Unterteilung in je 15 Teile angebracht. Die gleiche Teilung befindet sich auf der Lasche, welche die Axe festhält. Ein Schieber kann auf den Tag der Beobachtung eingestellt werden. Da die Visierung nach der Sonne und die Ablesung auf der Scheibe nicht gleichzeitig gemacht werden können, ist im Innern des Stabs eine Feder mit einer Abzugsvorrichtung. Sie wird vor der Beobachtung gespannt und kann während derselben durch den Abzug gelöst werden. Sie drückt alsdann einen Stift gegen die Scheibe, welche dadurch in ihrer Stellung festgehalten wird. Der Schieber auf der Lasche gibt in seiner Kreuzung mit der betreffenden Linie der Sonnenuhr die Stunde der Beobachtung an. Auf der Rückseite der Scheibe ist das Wappen und der Name des Besitzers eingraviert. Der Visierstab besteht aus zwei durch ein Charnier verbundenen Teilen, so daß er während der Beobachtung auf seine volle Länge gebracht, nach derselben auf deren Hälfte zusammengeklappt werden kann.

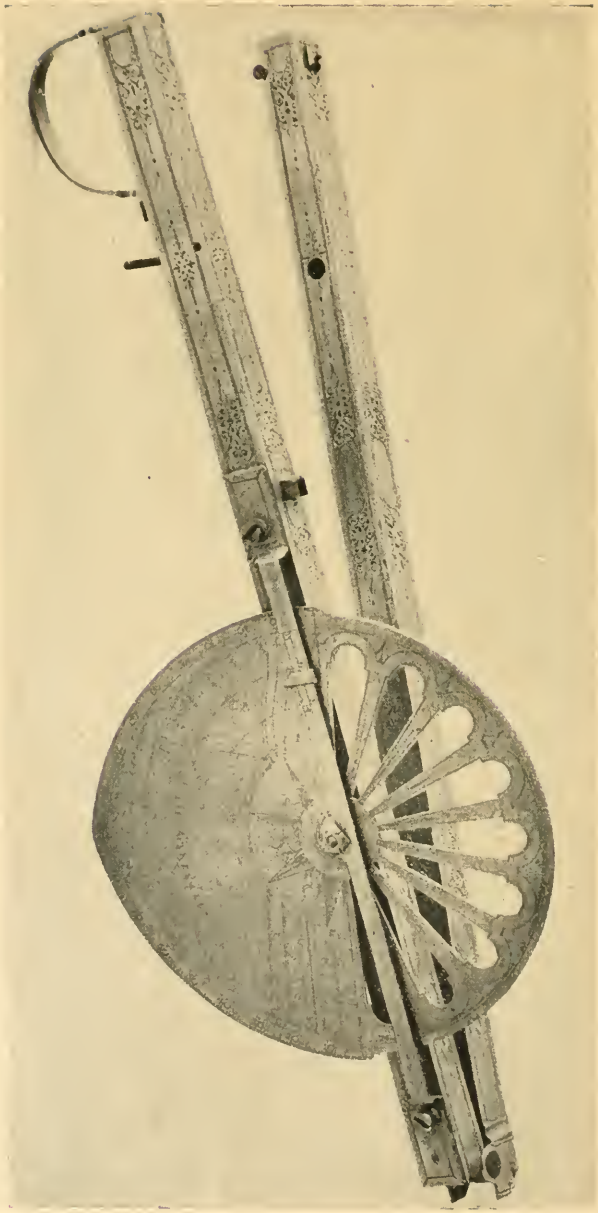


Abb. 23. **Instrument zur Bestimmung der Sonnenhöhe.** Kupfer, vergoldet. Von Erasmus Habermel in Prag. 1585/86.

Ein zweites Instrument (Abb. 24), eine Platte, auf der ein Schieber läuft, dient zur Vergleichung verschiedener Stunden der Sonnenuhr. Die Vorderseite gibt das Verhältnis der Planetenstunden zu den gewöhnlichen, der Tagesteilung in zweimal 12 Stunden. Am unteren Rand sind die gewöhnlichen Stunden von morgens 4 bis abends 8 Uhr vor- und rückläufig angegeben, darüber die Planetenstunden von 1—12 für Tageslängen von 8—16 Stunden, gleichfalls vor- und rückläufig. Die Planetenstunden teilen den Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in 12 Teile, die Stundenlänge schwankt also zwischen 40 Minuten und 1 Stunde 20 Minuten, d. h. zur Zeit der Wintersonnenwende sind die Stunden nur halb so lang als zur Sommersonnenwende. Nun sind in gleichen Abständen die Tageslängen von 8—16 Stunden horizontal aufgetragen, so daß die Linie des 16stündigen Tages zunächst an der der gewöhnlichen Stunden steht. Dazwischen laufen parallel und in gleichen Abständen die Linien von 15, 14, 13, 12, 11, 10 und 8 Stunden Tageslänge, welche alle durch Transversalen in 12 gleiche Teile geteilt sind. Dadurch entsteht ein trapezförmiges Schema. Seitlich sind die Längen des Tages und der Nacht und die Angaben von Sonnenaufgang und Untergang in den gleichen Abständen wie auf dem ersten Schema angegeben. Diese Teilung in acht Abstände ist endlich auch auf einem horizontal laufenden Schieber angebracht. Weiß man nun die Tageslänge und die gewöhnliche Stunde und stellt den Schieber auf diese ein, so gibt die Durchschneidung seiner senkrechten Kante mit der Transversale, welche durch den der Tageslänge entsprechenden Punkt der Kante geht, die Planetenstunde an.

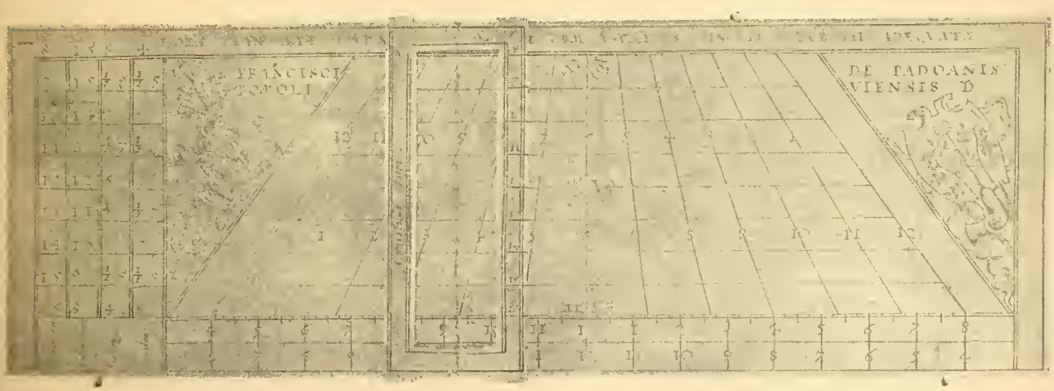


Abb. 24. **Tafel zur Reduktion der Planetenstunden.** Kupfer, vergoldet. Von Erasmus Habermel in Prag. 1586.

Die Rückseite enthält eine Tafel zur Vergleichung der Uhr mit 2×12 Stunden mit der italienischen, welche von Sonnenuntergang, und der babylonischen, welche von Sonnenaufgang an 24 Stunden zählt. Auf dem unteren Rand sind die Stunden der gewöhnlichen Uhr von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr aufgetragen, auf dem parallelen oberen die durchlaufend gezählten Stunden von 8 bis 24. Von 4 Uhr morgens unten nach 8 oben und weiter von Stunde zu Stunde laufen parallele Transversallinien, ein zweites System von solchen geht von 5 unten zu 17 oben usw., so daß zwischen den von einem Stundenpunkt unten auslaufenden Linien oben ein Abstand von 8 Stunden besteht. Von der 24. Stunde an laufen die Linien des zweiten Systems nicht mehr bis oben durch, sondern nur bis zu der Transversale 8—24. Diese Linien sind von 1—15 numeriert. Rechts seitwärts ist das gleiche Schema der Tageslängen, wie auf der anderen Seite angebracht und wie dort auf den Schieber übertragen. Die Benützung ist sehr einfach. Der Schieber wird auf die Stunde eingestellt, welche man vergleichen will und dann wird in der Höhe der jeweiligen Tageslänge der Schnitt der Schieberkante mit den Transversalen beobachtet. Folgt man von da der Transversalen des ersten Systems bis zum oberen Rand, so kann man da die Zahl der von Sonnenuntergang verflossenen Stunden ablesen, während die Zahl der Stunden seit Sonnenaufgang auf der zweiten Transversale selbst steht. Z. B. bei einer Tageslänge von 14 Stunden geht die Sonne

um 5 Uhr auf und um 7 Uhr unter. Stellt man den Schieber auf 9 Uhr vormittags und liest auf dem Schnitt des Punktes 14 (Tageslänge) der Schieberkante mit den Transversalen ab, so steht unmittelbar bei 14 auf dem zweiten System 4, die Stunde seit Sonnenaufgang und die Linie des ersten Systems läuft nach 14 der Stunde nach Sonnenuntergang.

Das dritte Instrument besteht aus drei Regeln, von welchen zwei eine feste Länge haben und gleich lang sind, während die dritte von derselben Länge bis zu deren Hälfte zusammengeschoben werden kann. Die konstanten Regeln sind an den Endpunkten der Variabeln be-

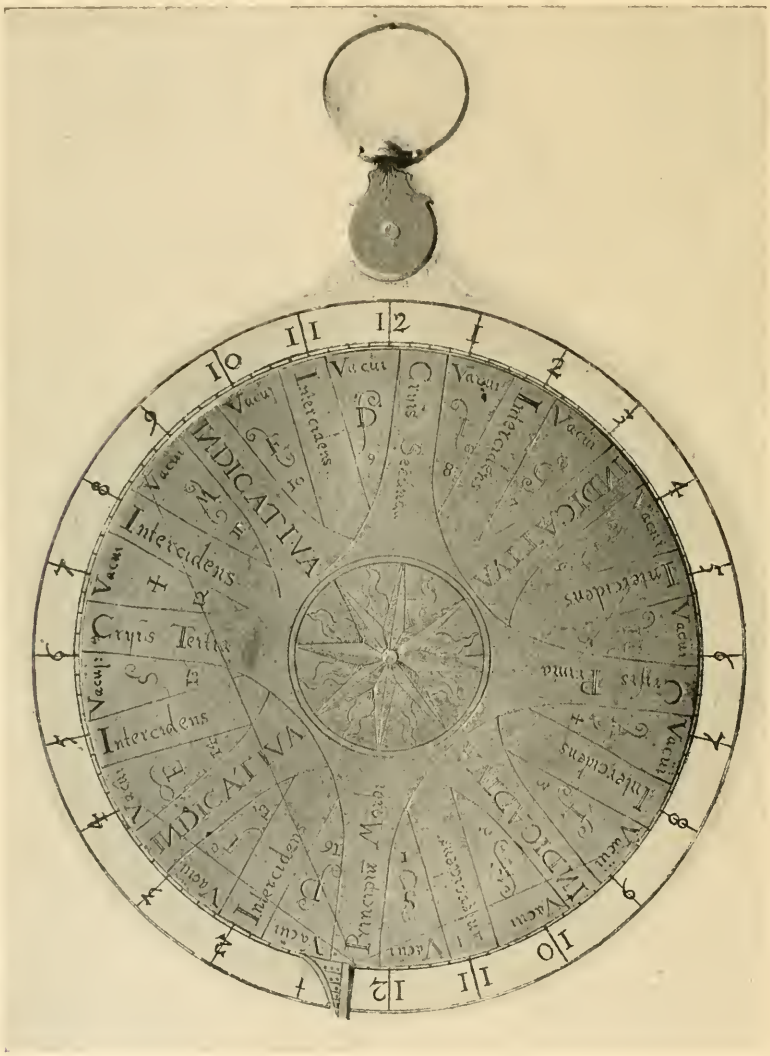


Abb. 25 **Astrologisches Scheibeninstrument zum Gebrauch für Ärzte.** (Vorderseite). Kupfer, versilbert u. vergoldet. Von Erasmus Habermel in Prag. 1585/86.

festigt und um diese drehbar. An den Endpunkten stehen kleine Dorne. Die Regeln tragen Teilungen von 220 Teilen. Die Anwendung des Instruments ist uns nicht klar geworden; es kann als Proportionalzirkel verwendet werden; vielleicht auch als Kippregel zu Triangulierungszwecken.

Das vierte Instrument ist zu astrologisch-medizinischen Zwecken bestimmt (Abb. 25 u. 26). Es ist eine runde Scheibe aus versilbertem Kupfer. Die Vorderseite ist am Rand in 2×12 Stunden

geteilt. Auf ihr ist konzentrisch eine zweite, vergoldete Scheibe drehbar befestigt, welche in 32 Teile geteilt ist und am Rand einen Zeiger trägt. Eine den Hauptachsen entsprechende Vierteilung gibt den Beginn einer Krankheit (P r i n c i p i u m m o r b i) und drei Krisen (C r i s i s p r i m a, s e c u n d a, t e r t i a) an, eine zweite die Zwischenräume der ersten halbierende enthält auf jedem Zweig das Wort i n d i c a t i v a, eine weitere Sechsteilung ist mit dem Wort i n t e r c e d e n s bezeichnet. In den 16 Zwischenräumen stehen rückläufig die Zahlen 1—16, die einzelnen Buchstaben d i e s + m e d i c i n a l e s und außerdem in jedem das Wort v a c u i. Der Zeiger

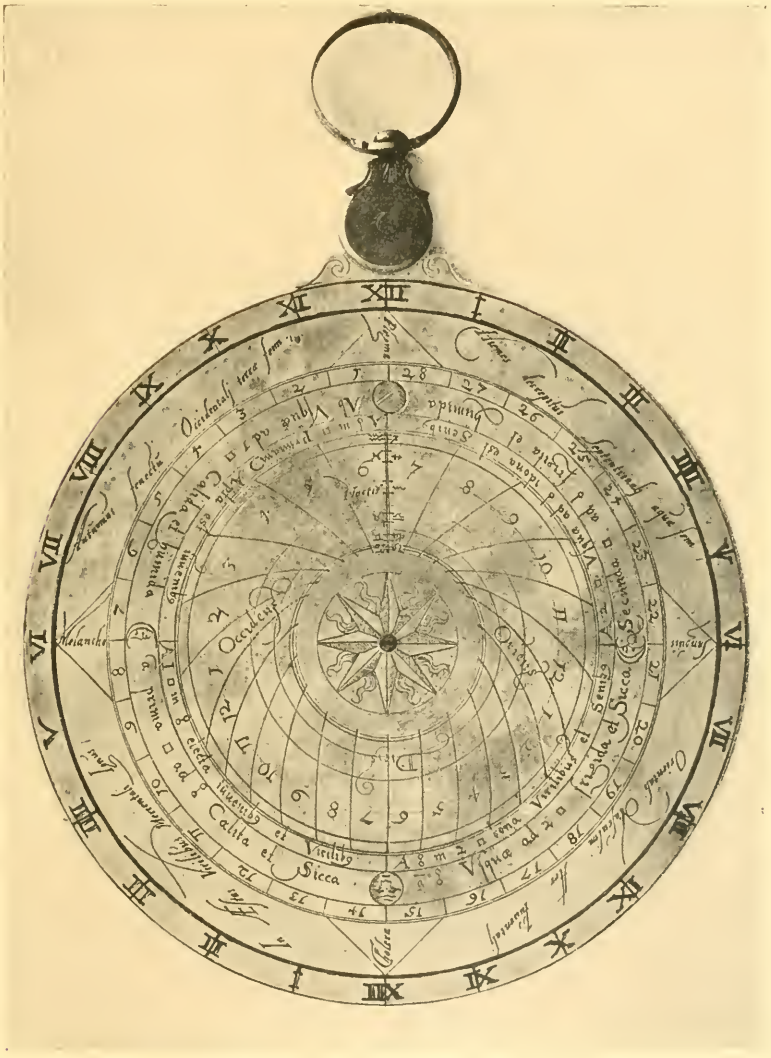


Abb. 26. **Astrologisches Scheibeninstrument zum Gebrauch für Ärzte.** (Rückseite). Kupfer, versilbert u. vergoldet. Von Erasmus Habermel in Prag. 1585/86.

steht an der Teilung Principium morbi. Von seinem Fuße gehen vier gerade Linien aus, welche mit der Teilung crisis secunda den Kreisumfang in 6 Teile teilen. In der Mitte ist eine Windrose.

Die Rückseite hat am Rand ebenfalls eine Teilung in 2×12 Stunden. Die Fläche enthält eine graphische Darstellung der Komplexionen (der Art der menschlichen Natur nach den vier Qualitäten warm, feucht, kalt und dürr mit Gegenwirkung der vier Elemente und dem Einfluß

der Planeten) im Zusammenhang mit den Aspekten (der gegenseitigen Stellung der Planeten), den Mondphasen und den 12 himmlischen Zeichen. Die Anwendung des Instrumentes konnten wir nicht ermitteln.

Als Geschenk erhielt das Museum ein Feldmeßinstrument von Christian Vetter 1627, das zur Messung von horizontalen und vertikalen Winkeln und zur Triangulierung bestimmt ist. Es besteht aus einer festen und einer um deren Endpunkt drehbaren beweglichen Regel. Beide sind in 200 Teile geteilt, deren jeder 5 Einheiten umfaßt, so daß die Numerierung bis 1000 geht. Die bewegliche Regel läuft auf einem in 180 Grade geteilten Halbkreis. Im Drehpunkt steht ein kleiner Dorn. Zwei weitere können durch kleine Schlitten auf die Regeln aufgesteckt und nach Bedarf verschoben werden. Diese 3 Spitzen dienen zum Absehen. An die feste Regel kann seitlich eine Bussole angeschraubt werden, mit der das Instrument orientiert wird. Eine dritte Regel kann auf einen der beweglichen Dorne aufgesteckt werden; wird sie gegen den anderen Dorn geschlagen, so können die Längen der durch die 3 Dorne bestimmten Dreiecksseiten auf dem Instrument unmittelbar abgelesen werden. Das Instrument wird auf ein Kniegelenk und dieses auf das Stativ (welches fehlt) geschraubt. Die Ausführung des Instrumentes ist ziemlich ungenau.

Geschenke:

Haag. Direktor des Kunstgewerbemuseums J. A. Frederiks: Messingjeton der Bäcker von Middelburg in Holland, 1656. Desgl. der Zimmerleute von Middelburg in Holland, 1671. — **Karlsruhe.** Professor Dr. Schultheiß: Zwei Empire-Damenkleider, 1810—1820. — **Langenzenn.** Kgl. Eisenbahnsekretär Heinrich Dörfler: Hufeisen, mittelalterlich, gefunden mit anderen in einer Lehmgrube zu Langenzenn. — **Meran.** Pfleger des Germanischen Museums Georg Müller: 6 Stück gewundene Fensterwirbel, Eisen, verzinnt, um 1600. Aus dem abgebrochenen Deutrichschen Hause in Leipzig. Schlüsselschild in Schüsselform, Eisen, getrieben und graviert, 17. Jahrhundert. Aus Eichstätt i. B. Schlüsselschild für zwei Schlüssel, aus Rankenwerk zusammengesetzt, Eisen, getrieben und graviert, Ende des 17. Jahrh. Angeblich von Schloß St. Mang in Füssen. Wandhaken mit Unterlagplatte in Muschelform, Messing, Anfang des 18. Jahrh., aus Leipzig. — **München.** K. B. Kriegsministerium: 9 cm Sprenggranate 88 „U" (Exerziergeschoß). 9 cm Feldschrapnell 91 „U" (Exerziergeschoß). Doppel-Zünder 91 „U" (Exerziergeschoß). Zündladung 91 „U" (Exerziergeschoß). Feldschlagröhre „U" in Messing und Kupfer, 1891, zum Exerziergebrauch. — **Nürnberg.** B. H. Bing: Maria mit dem Kinde, Tafelbild auf Goldgrund, slavische Arbeit des 16.—17. Jahrh. — Artist Ottmar Kern: Halsfessel, Hand- und Fußschelle, Eisen, 16.—17. Jahrh. Gefunden zu Kamphof bei Detmold. — Charkutier G. Meyer, k. b. Hoflieferant: Teil einer Erkerbrüstung mit Fischblasenmaßwerk, Eichenholz, um 1600. Von einem Hause der Ludwigstraße in Nürnberg. Brätschlegel, Holz, 18.—19. Jahrh. — Goldschmied Tobias Todtschinder: Rosenkranzkruzifix, Silber, Egerländer Arbeit des 18. Jahrh. — **Unbekannt:** Prägestempel einer Seite eines Nürnberger Rechenpfennigs, in der Art, wie sie von der Mitte des 19. Jahrh. an nach der Türkei exportiert wurden, Eisen, Mitte des 19. Jahrh., von Chr. Lauer in Nürnberg. — Rittergutsbesitzer Christian Werner: Feldmeßinstrument, Bronze, vergoldet, 1627, von Christian Vetter.

Ankäufe:

Vorgeschichtliche Denkmäler: Bronze-Helmhaube der frühesten Hallstattzeit, gefunden bei Erdarbeiten zwischen Kronach und Stockheim. Vermutlich altitalische Importware, 1200 bis 900 v. Chr. — Halsring und zwei Armringe, mit Strichverzierung, gefunden bei Schönlind. B.-A. Amberg, Bronzezeit.

Bauteile. Vexierschloß mit zugehörigem Schlüssel, Eisen, 17. Jahrh.

Plastik, Originale. Gekrönte Heilige, abgeschnittene freiplastische Büste, von einem Hause in Villingen (Baden), Sandstein, um 1300, in der Richtung der Arbeiten der Freiburger Hütte. — Holzmodell zu einer Brunnenmaske, mit Ausguß in Form eines Delphins, nürnbergisch, Mitte des 17. Jahrh. — Desgl. zu einem Türklopfer in Form einer Maske, mit teilweise erhaltenem Ring aus gewundenen Schlangen, nürnbergisch, Mitte des 17. Jahrh.

Medaillen. Silbermedaille auf Anna Maria Louise von Toskana, zweite Gemahlin des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz (1658—1716), gegossen, o. J. — Silbermedaille auf Juliana Maria, Tochter Ferdinand Albrechts II. von Braunschweig, Gemahlin König Friedrichs V. von Dänemark, 1776, von D. J. Adzer.

Wissenschaftliche Instrumente. Instrument zur Bestimmung der Sonnenhöhe, mit dem Wappen des Franciskus de Padoanis Foroliviensis, Kupfer, vergoldet und graviert, 1585/86, von Erasmus Habermel in Prag. — Tafel zur Reduktion der Planetenstunden, mit dem Wappen des Franciskus de Padoanis Foroliviensis, Kupfer, vergoldet, 1586 von demselben. — Längenmaß mit der Bezeichnung Francisci de Padoanis Foroliviensis M. D., Kupfer, vergoldet und graviert, 1585/86, wahrscheinlich von Erasmus Habermel in Prag. — Leipziger Röhren- oder Präservativbrille, Fassung und Augenschutz in Horn, um 1750 (Tausch). — Satz von fünf Brillen mit zugehörigem Holzetui, 18. Jahrh., von Johann Konrad Schmidt in Nürnberg (Tausch). — Zwei Monokel, das eine in Hornfassung, um 1800 (Tausch). — Sog. Franklinsche Doppelbrille, Anf. des 19. Jahrh. (Tausch). — Biedermeier-Brille, aus Stahldraht, um 1830—1840, französisches Fabrikat (Tausch).

Gewebe. Leinener Kissenüberzug mit roter Baumwollstickerei, fränkische Arbeit, 1744.

Denkmäler des Staats- und Rechtslebens. Handschelle, Eisen, 18.—19. Jahrh.

Kirchliche Geräte. Thoraschild mit den üblichen Symbolen und Schriftzeichen nebst auswechselbarem Mittelstück, Silber, in getriebener und gravierter, teilweise vergoldeter Arbeit. Nürnbergisch, von Wolfgang Schubert, um 1800. Aus der Gegend von Kitzingen.

Zunftwesen. Probierstein für eine italienische, vielleicht Florentiner Goldschmiedeinnung, mit graviertem Bronzebeschläg, frühes 16. Jahrh.

Münzen. Augsburger Taler, Silber, 1626.

Hausgeräte. Fayence-Teller, mit Vase in reicher ornamentaler Umrahmung unter einer Krone, in Blaumalerei. Auf der Rückseite die Bezeichnung C. F. Grebner 1721 d. 20. February. Nürnbergisch, 1721.

Bäuerliche Altertümer. Ostfriesischer Bauernstuhl, bemalt, 18.—19. Jahrh.

DEPOSITA.

Trinkhorn (sog. Greifenklaue), Büffelhorn, mit silbervergoldeter Montierung, bestehend in drei mit figürlichen Darstellungen, Tieren, Wappen und Ornament reich gravierten Reifen; getragen von einem gebückten Putto über achteckigem Sockel, Mitte des 16. Jahrh.

Drei Haarsteckkämme aus Hornmasse, 1. Hälfte des 19. Jahrh.

KUNSTSAMMLUNGEN DER STADT NÜRNBERG.

Nürnberger Goldgulden, Kaiser Sigismund, o. J. — Silberne Preismedaille des 1. Athletic-Sport-Clubs Nürnberg, anläßlich des nationalen Athleten-Wettstreits 1911.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Ankäufe:

Astrologisches Scheibeninstrument zum Gebrauch für Ärzte, Kupfer, versilbert und vergoldet, 1585/86, von Erasmus Habermel in Prag. — Authidotarius animae von Nicolaus salicetus artium et medicinae doctor, abbas monasterii beate Marie de pomerio alias Bomgart. Gedruckt 1491 bei Johannes Grüninger in Straßburg. — Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik I. Bd. (1908), Heft 1—6; II. Bd. (1909), Heft 1—6; III. Bd. (1910), Heft 1—5.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke:

München. Georg Hoerner: Anleiheschein der Reichsschulden-Amortisationskasse des Königreichs Westfalen vom 14. Febr. 1809 für das Unterhospital zu Schmalkalden, lautend auf 200 Franken. Dabei die zugehörigen Zinskoupons. Anleiheschein des Königreichs Westfalen vom 1. Sept. 1811, lautend auf 100 Franken. Mit angebogenen Zinskoupons. — **Nürnberg.** Jakob Frankenbacher: Vier Pakete Tabak in Original-Packung, 1. Hälfte des 19. Jahrh. Salomon Flaschin, Praktisches Lehrbuch der Buchhalterei, Frankfurt a. M. 1805. J. B. Dupuy, L'épistolaire commercial, 2. Aufl., Lyon und Frankfurt a. M. 1827.

Ankäufe:

„Juch Hoscha, der mit dem Geld ist kommen". Spottblatt in Kupferstich (J. B. excud.) mit vierspaltigem Gedicht in Gesprächsform. Gedruckt zu Straßburg, 1625.

KUPFERSTICHKABINETT.

Das Kupferstichkabinett durfte sich einer namhaften Zuwendung von seiten der Berliner Pflegschaft des Museums erfreuen. Nur so war es möglich, die unten beschriebenen Originalzeichnungen von Daniel Chodowiecki anzukaufen. Chodowiecki, der Begründer einer neuen deutschen Bürgerkunst, hat ja im Rahmen des Nationalmuseums seine besondere Bedeutung. Als Zeichner war er bislang hier nicht vertreten.

Geschenke.

Heidelberg. Heidelberger Schloßverein: Moderne Reproduktion des Jacques Farquiersschen Bildes von Schloß und Stadt Heidelberg. Um 1680. — **Leipzig.** Kommerzienrat Anton Siebert: 6 Exlibris Anton Siebert, gezeichnet und entworfen von Carl W. Bergmüller, Leipzig. —

Abb. 27. **Daniel Ckodowiecki;** Bleistiftzeichnung, 1760.

Memmingen. Dr. Julius Miedel: 2 Trachtenbilder. a) „Eine Nürnbergerin in einer Stirnhaube und Scheyblin". Kolorierter Stich Anf. 18. Jahrh. b) „Geschlechter Bräutigam von zweien Knaben geführt". Kolorierter Stich. Anf. 19. Jahrh. — **München.** Anton Götz: Vier Augsburger Theaterzettel von 1792, 1793 und 1794. — **Nürnberg.** H. Enslin: 3 Photographien von Grenzsteinen im Amt Lichtenau.

Ankäufe.

Handzeichnungen. 18. Jahrhundert: Daniel Chodowiecki: 4 Bleistiftzeichnungen. a) Zwei Damen an einem Tische, auf dem eine Kerze steht; bez. 11. X. 58. b) Ältere Dame in hochlehnigem Stuhl hält ein Briefblatt auf dem Schoße und blickt sinnend vor sich hin; bez. 59. c) Dame im Lehnstuhl und Dame am Tisch. Die erste mit einer Handarbeit beschäftigt, im Profil, die andere die Laute spielend im Hintergrund, bez. „9 bre 60" (Abb. 27). d) Dame beim Lesen eingeschlafen, rechts ein Einfall, junge Vögel, rückseitig Skizze einer alten Kokotte, bez. „28. 8 bre 9". 19. Jahrhundert: Ludwig Richter: a) Bildnis von Ludwig Richters Großvater, des 1834 im Alter von 96 Jahren verstorbenen Kupferdruckers Carl Heinrich Richter, Bleistiftzeichnung (Abb. 28). b) Studie des „Peter" (zu „Der Schleicher", Spinnstube 1856). Blei-

stiftzeichnung, bez. L. R. — Emil Grimm: Das Nassauer Haus in Nürnberg, aquarellierte Bleistiftzeichnung, bez. Nürnberg April 52.

Kupferstiche und Radierungen. 19. Jahrhundert. B. Piringer: „Arcona auf der Insel Rügen". Aquatintastich nach K. D. Friedrich. Gr.-Fol.

Historische Blätter. Ein schön new Lied genannt Der Teutsche Michel etc. Gedruckt im Jahr da die teutsche Sprach verderbt war, 1641. Flugblatt mit eingedrucktem Kupferstich.

ARCHIV.

Geschenke.

Meran-Obermais. Georg Müller: Drei Stammbuchblätter: Andr. Dinnerus, 1624. J. G. Doppelmair, 1724. Lud. de l'Isle, 1725. — Sechs kaufmännische Briefe vom Jahre 1754.

Abb. 28. **Ludwig Richter,** Bildnis seines Großvaters. Bleistiftzeichnung.

Ankäufe.

Schreiben des Kurfürsten von Mainz, Daniel Brendel von Homburg, an den Grafen Philipp von Hanau. Aschaffenburg. 1561, Mai 16. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Julius Echter v. Mespelbrunn an die Grafen Jost und Wolfgang von Barby. Würzburg. 1601, Febr. 27. Orig.-Pap. — Schreiben des Kurfürsten von Mainz Joh. Schweickhard v. Cronberg an den Landgrafen Ludwig von Hessen. Aschaffenburg. 1616, Okt. 19. Orig.-Pap. — Heraldisches Stammbuchblatt des Herzogs Franz von Pommern. 1616. — Schreiben des Kurfürsten von Mainz, Joh. Philipp von Schönborn, an Joh. Philipp von Vorburg. Marienburg ob Würzburg. 1659, März 14. Orig.-Pap. — Brief des Enea Silvio Piccolomini an einen General. Philippsburg. 1676, April 27. Autogr. — Brief des Kaisers Leopold I. an ? Wien. 1681, Febr. 17. Autogr. — Schreiben des Grafen Joh. Franz Gronsfeld an die oberösterreichischen Stände. Passau. 1704, Jan. 10. Orig.-Pap. — Brief des Kaisers Karl VII. an Graf Batthyanyi. Wien. 1735, Dez. 10. Autogr. — Schreiben des Kurfürsten von Mainz, Joh. Friedr. Karl von Ostein, an von Stetten. Mainz. 1763, Jan. 21. Autogr. — Brief des Georg Heinrich von Berenhorst an Elise v. d. Recke. Dessau.

1800, Febr. 2. Autogr. — Brief der Fürstin Pauline von Lippe-Detmold an Passavant in Frankfurt. Detmold. 1804, Juli 15. Autogr. — Brief des Erzherzogs Johann von Österreich an seinen Sekretär. Weingarten. 1836, Okt. 22. Autogr. — Brief des Erzherzogs Franz Victor von Österreich an Director Kehrein. Schaumburg. 1866, Mai 11. Autogr. — Weilland des Edlen und Gestrengen Herrn Georg Steffan Nothafften von Wernberg zum Winckhl der Zeiten fürstl. Saltzburgischen Hofrath und Cammerherrn daselbsten seeligen nachgelassenen Erben Hainrich Burkhart und Maria Anna Stifften-Gült- und Lehenpuech. Angefangen 1608. Pap. Hs. 268 Bl. 20.

Braunschweig. Stiftung. Schreiben des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig an das Capitel der bischöfl. Kirche zu Halberstadt. Wolfenbüttel. 1615, Okt. 10. Orig.-Pap. — Brief des Herzogs Karl I. von Braunschweig an ? O. D. Autogr. — Brief des Herzogs Karl Eugen von Württemberg an ? du quartier général de Schotten. 1759, Dez. 29. Autogr. — Brief des Königs Ernst August von Hannover an Knesebeck. Göttingen. 1788, Nov. 8. Autogr.

Hohenzollern-Stiftung. Schreiben des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg an den Magistrat der Stadt Stettin. Cölln. 1678, März 8. Orig.-Pap. — Brief des Grafen Adolf von der Schulenburg an den Herzog von Sachsen—Hildburghausen. Magdeburg. 1711, Dez. 15. Autogr. — Brief des Königs Friedrich II. von Preußen an den Geh. Finanzrat von Brenckenhoff. Potsdam, 1771, Juni 18. z. T. Autogr. — Brief der Königin Elisabeth von Preußen an den Oberpräsidenten von Pommern. Stettin. 1814, Juni 21. Autogr. — Brief des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen an Alphonse Dolomieu. O. D. Autogr. — Brief des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen an Oberst von Beyer. Berlin. 1835, Jan. 28. Autogr. — Brief des Prinzen Albrecht von Preußen an Manteuffel. Albrechtsberg. 1868, Oct. 8. Autogr.

Wittelsbacher Stiftung. Schreiben des Bischofs Phil. Wilhelm von Regensburg an Herzog Wilhelm von Bayern. Regensburg. 1597, Mai 16. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Wolfgang von Regensburg an die Deputierten zu Landshut. Eberspeunt. 1607, Juli 18. Orig.-Pap. — Brief des Pfalzgrafen August von Sulzbach an Graf Gottfried von Oettingen. Durlach. 1615, April 26. Autogr. — Brief des Herzogs Wilhelm V. von Bayern an den kaiserl. Gesandten in Madrid. München. 1622, Oct. 30. Autogr. — Schreiben des Kurfürsten Maximilian I. von Bayern an den Kurfürsten Anselm von Mainz. München. 1637, Mai 13. Orig.-Pap. — Brief des Kurfürsten Josef Clemens von Cöln an den kölnischen Oberstkanzler. Valenciennes. 1713, Mai 18. Autogr. — Schreiben des Bischofs Joh. Theodor von Regensburg an seine Beamten zu Regensburg. Freising. 1734, Sept. 20. Orig.-Pap. — Schreiben des Kaisers Karl VII. an die Stadt Friedberg. Frankfurt. 1744, Sept. 3. Orig.-Pap. — Tapferkeitszeugnis für Josef Untersteiner, ausgestellt durch Pater Joachim Haspinger. Jedlesee. 1811, Dez. 9. Orig.-Pap. — Brief des Königs Ludwig I. von Bayern an Baronin Heygendorff. München. 1841, April 2. Autogr. — Brief des Herzogs Karl von Bayern an ? Tegernsee. 1860, Aug. 9. Autogr. — Brief der Königin Amalie von Griechenland an ihre Cousine Therese. Bamberg 1866, Aug. 4. Autogr.

BIBLIOTHEK.

Geschenke:

Augsburg. F. Hoefle, Hofphotograph: Photographien nach Gemälden des Germanischen Museums. o. J. 2. — **Barcelona.** Deutscher Schulverein: Bericht XVI. Vereins- und Schuljahr 1910/11. (1911.) 4. — **Basel.** Öffentliche Kunstsammlung: 63. Jahresbericht. Neue Folge VII. 1911. 8. — **Berlin.** Kgl. Akademie des Bauwesens: Vorbildliche Glasmalereien aus dem späten Mittelalter und der Renaissancezeit. Lief. 1. 1911. 2. — Richard Bong, Verlag: H. R. Schumacher, Lord Nelsons letzte Liebe. (1911.) 8. — Moderne Kunst in Holzschnitten. Bd. XXV. o. J. 2. — Gräfin J. Kinsky-Pálmay. Meine Erinnerungen. o. J. 8. — Felicitas Rose, Pädagogische Briefe einer Mutter. o. J. 8. — Generalverwaltung der Kgl. Museen: Jahrbuch der Kgl. preuß. Kunstsammlungen. Beiheft zum 32. Bd. 1911. 2. — K. E. Henrici: Eine Tiefurter Matinée vom Hofe der Herzogin Anna Amalia aus dem Jahre 1776. . . . in Druck gegeben von Carl Schüddekopf. o. J. 8. — Kgl. Kriegsministerium: Medizinalabteilung: Sanitätsbericht über die K. preuß. Armee, das XII. und XIX. und das XIII. Armeekorps . . . sowie über das K. ostasiatische Detachement. Berlin, 1911. 4. — Kgl. Kunstgewerbemuseum: Ausstellung von Kirchengewändern aus Seidenstoffen des Mittelalters . . . vom 23. November 1911 bis 31. Januar 1912. 1911. 8. —

E. Mangelsdorff, i. Fa. Trowitzsch und Sohn: Ders., Das Haus Trowitzsch und Sohn in Berlin. 1911. 4. — Vaterländischer Schriftenverband: O. v. Pfister, Deutsches Volkstum und Vaterland. 1911. 8. — E. Wasmuth, Verlag: Dehio und Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Heft 10. o. J. 2. — **Bernburg.** Verein für Geschichte und Altertum zu Bernburg: Katalog des Altertums-Museums der Stadt Bernburg. o. J. 8. — **Bonn.** F. Sonnecken: Zur Schrift-Frage. 1911. 8. — **Brünn.** Mährischer Gewerbeverein: Festnummer der mährisch-schlesischen Gewerbe-Zeitung anläßlich der Feier des fünfzigjährigen Bestandes des Mährischen Gewerbe-Vereins. 1911. 4. — **Cammin i. P.** S. Excellenz E. von Köller, Kgl. preuß. Staatsminister a. D., M. d. H.-H.: Ders., Urkundenbuch des Geschlechts von Köller. Heft 1 und 2. 1896 und 1911. 8. — **Cöln.** Direktorium des Wallraf-Richartz-Museums: Das Wallraf-Richartz-Museum der Stadt Cöln 1861—1911. 1911. 4. — **Darmstadt.** Prof. Dr. ing. Th. Beck: Ders., Der altgriechische und römische Geschützbau . . . . . S. A. 1911. 8. — Dr. phil. Hermann Bräuning-Oktavio: Ders., Studien zu den Frankfurter Gelehrten Anzeigen vom Jahre 1772. 1911. 8. — **Dessau.** Herzogliche Hofbibliothek: Katalog. 1911. 8. — **Dillingen.** Dr. Alfred Schröder, o. Lyz.-Professor: Ders., Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg Bd. 1. Lief. 4—6. Bd. II, Lief. 5 und 6. 1911. 8. — **Dresden.** Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.: Offizieller Katalog. 1911. 8. — Internationale Hygiene-Ausstellung. Historische Abteilung. 1911. 8. — Kommissariat der kaiserl. japanischen Regierung für die Internationale Hygiene-Ausstellung 1911: V. Fujikawo, Kurze Geschichte der Medizin in Japan. 1911. 8. — Kgl. sächs. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde. Herausg. von H. Ermisch. 32. Bd., 1.—4. Heft. 1911. — O. Posse, Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis zum Jahr 1500. Bd. IV. 1911. 2. — **Düsseldorf.** Landeshauptmann der Rheinprovinz: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Bd. VII, 1. Abt. Köln. 2. Bd. 1. Abt. 1911. 8. — **Ellwangen.** Geschichts- und Altertumsverein: Ellwanger Kunstblätter. Nr. 1 und 2. 1911. 2. — Fridolin Schneider, Über kirchliche Fresko- und Tafelmalerei aus der Barockzeit im Gebiete der ehemaligen gefürsteten Propstei Ellwangen. 1911. 4. — **Erfurt.** Gewerbeverein: Jahresbericht 1910/11. 8. — **Erlangen.** Fr. Junge, Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte Bd. XVIII, Heft 1. 1911. 8. — **Frankfurt a. M.** Hermann Minjon, Verlag: Alt-Frankfurt Jahrg. III. 1911. Heft 2 ff. 4. — Internationale Puppenausstellung 1911 (Frankfurter Frauenclub E. V.): Offizieller Führer. 8. — **Frauenfeld.** Huber & Co., Verlag: Schweizerisches Idiotikon. Heft 70. 1911. 4. — **Freiberg.** Gerlach'sche Buchdruckerei: Freiberger Stadt-, Land- und Berg-Calender auf das Jahr 1912. (1911.) 4. — **Fürth i. B.** Dr. Felix Zedermann: Ders., Die Einnahmequellen der deutschen Städte im Mittelalter. 1911. 8. — **Graz.** Dr. Karl Merten: Alter Bauernkalender für das Schaltjahr 1912. o. J. kl. 4. — **Gütersloh.** C. Bertelsmann: Siona 1911. Nr. 11. 8. — **Hamburg.** Henry Simms: Ders., Meine Bilder. 1910. 4. — **Hamm.** Breer und Thiemann, Verlag: Frankfurter zeitgemäße Broschüren Bd. XXX, Heft 11 und 12. (1911.) 8. — **Homburg.** Saalburg-Museum: Veröffentlichungen des Saalburg-Museums: R. Schneider, Die antiken Geschütze der Saalburg. 2. Aufl. 1910. 8. — H. Jacobi, Führer durch das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe. 1912. 8. — **Innsbruck.** Der Tirolische Stenographenverein: J. Menger, Eine Chronik des Vereines. 1911. 8. — **Jena.** Gustav Fischer, Verlag: Handwörterbuch der Staatswissenschaften Bd. VIII. 1911. 8. — **Karlsruhe.** Großherzogl.-Badisches General-Landesarchiv: Inventare des Großherzogl.-Badischen General-Landesarchivs, Bd. IV, 2. 1911. 8. — Badische historische Kommission: J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Gebiete. 1. Teil. 1911. 8. — Oberbadisches Geschlechterbuch. Bd. III, Lief. 5. 1911. 4. — **Bad Kissingen.** Kgl. Hofrat J. Leußer: Ders., Gedichte. 1912. 8. — Otto von Bodenlauben, Minnelieder. Übersetzt und im Originaltext herausg. von J. Leußer. 1897. 8. — **Koburg.** Baurat Wustandt, Direktor der Herzogl. Baugewerkschule: Ders., Das fränkische Bauernhaus im Herzogtum Koburg. S.-A. 1911. 2. — Die herzogl. Baugewerkschule in Coburg. Bericht und Lehrplan. 1911/12. 4. — **Köln.** J. P. Bachem, Verlag: W. Rothes, Die Madonna in ihrer Verherrlichung durch die bildende Kunst aller Jahrhunderte. (1909.) 8. —

W. Rothes, Christus. Des Heilands . . . Verherrlichung in der bildenden Kunst aller Jahrhunderte. (1910.) 8. — H. Reiners, Kölner Kirchen. 1911. 8. — **Kopenhagen.** Agnes, Marie und Johanne Frohne: J. W. Frohne, Danske Fajancer. 1911. gr. 8. — Jörgen Ortik, Museumsinspektor: Ders., Dansk Guldsmedekunst fra Renaissancen til vore Dage. 1911. 4. — **Kulmbach.** Lorenz Reinhard Spitzenpfeil: Ders., Die Behandlung der Schrift in Kunst und Gewerbe. o. J. 4. — Ders., Acht Alphabete ! ? 1911. 2. — Ders., Der kleine Schriftkünstler. S.-A. 1911. 8. — Ders., Zur Frage des langen s in der Antiqua. S.-A. 1911. 2. — Mainbote von Oberfranken . . . für das Jahr 1910/1911. Herausg. von L. R. Spitzenpfeil und Th. Meister. 8. — Mainbote für Oberfranken. 1912. 8. — **Landshut.** Verbandstag der Bayer. Geschichts- und Urgeschichtsvereine: Landshut a. d. Isar. 3. Aufl. o. J. — H. Ortner, Führer durch Straubing und Umgebung. 1910. 8. — **Langenzenn.** Heinrich Doerfler, Eisenbahnsekretär: Martinus Cheminicius, Examinis concilii tridentini opus integrum. 1615. 8. — Gemeinnütziger Schreibkalender auf das Jahr 1837. 4. — **Lauenau.** Freih. von Meysenbug: Ders., Erinnerungen eines alten Fünfundfünfzigers aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges der Jahre 1870/71. 1910. 8. — **Lehmingen.** H. Clauss, Kgl. Pfarrer: Ders., Ein altes Zauberbüchlein. S.-A. 1910. 8. — Derselbe, Aus den Papieren eines alten Naturkundigen S.-A. 1911. 8. — **Leipzig.** Karl Baedeker, Verlag: Oberitalien. XVIII. Auflage. 1911. 8. — Dr. jur. J. A. Baumgärtner, Domprobst: H. Bösch, Deutsche Schmiedearbeiten aus fünf Jahrhunderten. o. J. 2. — A. Roeper und H. Bösch, Möbel aller Stilarten vom Ausgange des Mittelalters bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts. o. J. 2. — A. Röper und H. Bösch, Geschmiedete Gitter des XVI.—XVIII. Jahrhunderts aus Süddeutschland. 1909. 2. — A. Röper und H. Bösch, Ausgewählte Ornament-Schnitzwerke des XV.—XVIII. Jahrhunderts. 2. Aufl. 1909. 2. — J. A. Baumgärtner, Verlag: F. F. Leitschuh, Albrecht Dürers sämtliche Kupferstiche. o. J. 2. Aufl. 2. — Börsenverein der deutschen Buchhändler: Adreßbuch des deutschen Buchhandels. Jahrg. XXIV. 1912. gr. 8. — Breitkopf und Härtel, Verlag: C. Fr. Glasenapp, Das Leben Richard Wagners. Bd. IV.—VI. 1907—11. 8. — A. Hammerich, Das musikhistorische Museum. 1911. 8. — Mitteilungen aus den sächsischen Kunstsammlungen. Jahrg. I. 1910. 8. — F. A. Brockhaus, Verlag: H. H. Houben, Jungdeutscher Sturm und Drang. 1911. 8. — Leipziger Buchbinderei A.-G. vormals G. Fritzsche: Werkstatt für Handbindekunst. 1911. 4. — Fr. Wilhelm Grunow, Verlag: Der Staatsbürger. 1911. Heft 17—21. 4. — Insel-Verlag: Kants Briefe. Herausg. von F. Ohmann. 1911. 8. — Stadtmagistrat: Verwaltungsbericht des Vieh- und Schlachthofes der Stadt Leipzig für das Jahr 1910. 8. — B. G. Teubner, Verlag: B. G. Teubners allgemeiner Katalog 1911. 8. — Geschichte der Firma B. G. Teubner 1811—1911. Herausg. von F. Schulze. 1911. 4. — **London.** Horace Cox, „Field Office": Jerusalem sous terre. Décrite par H. V. 1911. 2. — **Mannheim.** Ernst Bassermann, Rechtsanwalt, M. d. R.: Bassermann'sche Familiengeschichte. Heft 5. 1911. 8. — **Merseburg.** Konservator der Denkmäler der Provinz Sachsen: Jahrbuch der Denkmalspflege in der Provinz Sachsen. 1910. 8. — **München.** Direktion der Kgl. graphischen Sammlung: Führer zu den Katalogen der Kgl. graph. Sammlung. o. J. 8. — Carl Gerber, Verlag: Nürnberg-Fürther Jahrbuch 1912. o. J. gr. 8. — Georg Hoerner: Georg Kirchmayr, Dreißig Jahre aus dem Leben eines bayerischen Post-Condukteurs. 1856. 8. — Die Lese, Verlag: Die Lese, Jahrg. II. 1911. 4. — **Bad Münster am Stein.** Wolfgang Freih. von Gersdorff: Ders., Geschichte des Theaters in Kiel unter den Herzogen zu Holstein-Gottorp bis 1773. I. Teil (Heft 27 aus den Mitteilungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte). 1911. 8. — **Niederbronn.** Charles Matthis: Ders., Niederbronner Steindenkmäler. 1911. 8. — **Nürnberg.** Fr. Bauereiß, Kgl. Hoflieferant: Die Schau. Illustr. Beiblatt der Nordbayerischen Zeitung. Nr. 27—52 des Jahrganges 1910. 4. — J. Escofier, H. Fuchs, K. Schander, Lehrer: Lebensvoller Geschichtsunterricht. III, 2. 1911. 8. — Aus dem Nachlaß des Kgl. Regierungsrates R. G. Frobenius: Des. . . . . Stiffts Würzburg und Herzogthums zu Franckhen Kayserliche Landt-Gerichts-Ordnung. 1733. 2. — J. O. Salver, Proben des hohen Teutschen Reichs-Adels. 1775. 2. — Friedr. Korn'sche Buchhandlung: Fr. Beck, Der Karlsgraben. 1911. 8. — J. Meister, Lehrer: Kurze Anleitung zur deutschen Stenographie oder Kurzschreibekunst. 1798. 8. — Frau Justizrat L. Omeis: Stammbuch, aus 56 losen Blättern bestehend. 1810—21. gr. 8. — U. E. Sebald, Kgl. Bayer.

Hofbuchdruckerei: v. Furtenbach, Krieg gegen Rußland und russische Gefangenschaft. 1912. 8. — E. Seyler, Major a. D.: Ders., Die römische Pferdeschwemme bei Grönhart. S.-A. 1911. 8. — Stadtmagistrat: Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Nürnberg, Heft 2. 1911. 8. — Dr. phil. Heinrich von Schoeler: Ders., Rafael von Urbino. Kunstgeschichtlicher Roman in Bildern. 1911. 8. — Verein Merkur: Jahrbuch 1911/12. 1911. kl. 8. — Excellenz Ludwig Freiherr von Welser, Regierungspräsident a. D.: 13 Nürnberger Theaterzettel und 1 Nürnberger Conzertprogramm aus den Jahren 1825—35. — Charlotte Westermann: Dieselbe, Knabenbriefe. 3. Aufl. o. J. 8. — **Oberau.** Heinrich Krauß, Schriftsteller: Ders., Mittelalterliche Neujahrsbriefe und gedruckte Neujahrswünsche. (1911.) 4. — **Paris.** J. C. Broussolle: Ders., A la découverte des primitifs allemands. S.-A. 1911. 8. — **Philadelphia.** University of Pennsylvania. The Museum: Publikations of the Babylonian section Vol. I. Nr. 1. 1911. 4. — **Prag.** Kuratorium des Kunstgewerblichen Museums der Handels- und Gewerbe-Kammer: Feier des fünfundzwanzigsten Bestehens des kunstgewerblichen Museums . . . . . 1910. 2. — **Reichelsdorf b. Nürnberg.** O. Eßlinger, Kgl. Postdirektor a. D.: Neues Grund- und Syllab'n Büchlein . . . o. J. 8. — **Sacramento.** Deutsch-Amerikanischer Verband von Californien: Jahreskonvent und Berichte 1911. 8. — **San Franzisco.** Fest-Komitee des Deutschen Tages: Festprogramm zur Feier des Deutschen Tages. 1911. 8. — Ders., Aus den Papieren eines alten Naturkundigen. S.-A. 1911. 8. — **Speyer.** E. Heuser, Kgl. Bahnverwalter: Ders., Der Alchimist Stahl im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken. 1911. 8. — **St. Louis.** City Art Museum: Bringhurst-Sylvester, Special exhibition catalogue Nr. 15 und 16. 1911. 8. — **Straßburg.** Kunstgewerbemuseum: Jahresbericht für 1910. 1911. 8. — **Straßburg i. E.** E. Ungerer: Elsässische Altertümer. 1911. 8. — **Straubing.** Historischer Verein für Straubing und Umgebung: Jahresbericht 1910. XIII. Jahrg. 1911. 8. — **Stuttgart.** E. Breuninger: Vom Klein- zum Großbetrieb: 30 Jahre . . . Entwicklung in der Manufakturwarenbranche . . . Jubiläumsschrift. 1911. 4. — J. H. W. Dietz, Verlag: Aug. Bebel, Aus meinem Leben. II. 1911. 8. — W. Kohlhammer, Verlag: Württembergsiches Adels- und Wappenbuch. 14. Heft. 1911. gr. 8. — Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte. Bd. VII. 1911. 8. — Württembergische Kommission für Landesgeschichte: H. Hermelink, Die Matrikeln der Universität Tübingen. 1906. 8. — Württembergische Landtagsakten. II., 1. 1910. 8. — Württembergische

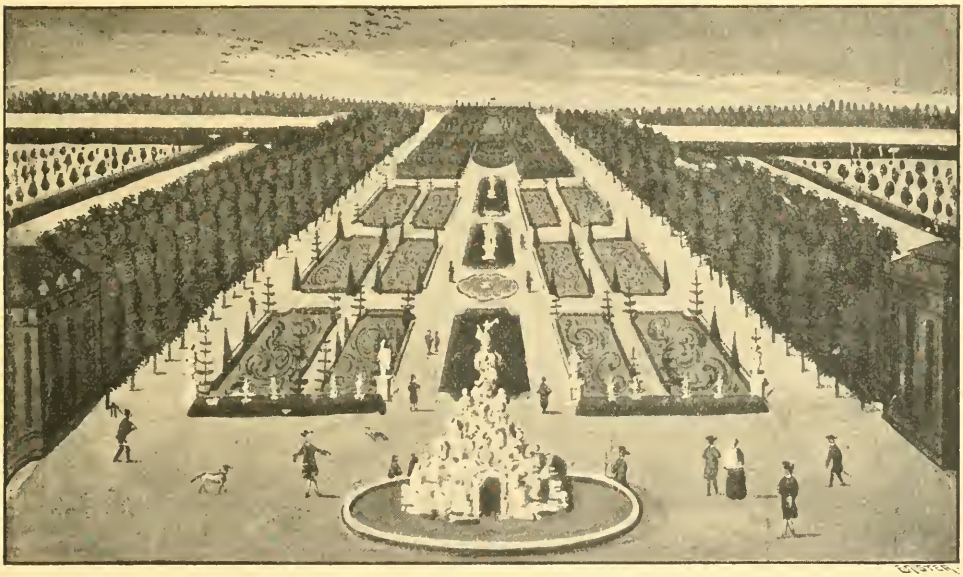


Abb. 29. **Aus dem Doerflerschen Stammbuch: Schloßgarten in Erlangen.**

ländliche Rechtsquellen. I. 1910. 8. — Württembergische Landtagsakten, II. Reihe, 2. Bd. 1911. 8. — W. Spemann, Verlag: Altmeister der Kunst: Giorgione von Georg Gronau. o. J. 4. — Fr. Zimmer. Erziehung zum Gemeinsinn durch die Schule. (1911.) 8. — Das goldene Buch der Weltliteratur. 1912. 8. — **Washington.** U. S. Nationalmuseum: Report on the progreß and condition for the year 1910. 1911. 8. — **Wien.** Artaria und Co., Verlag: A. W. von Moltheim. Die deutsche Keramik in der Sammlung Figdor. S.-A. 1909. 2. — Artaria und Co., Kunsthandlung: M. Rosenberg. Studien über Goldschmiedekunst in der Sammlung Figdor. S.-A. 1911. 2. — Dr. Julius Hofmann: Ders., Die Kupferstiche des Meisters P. P. mit der Schlinge. 1911. 2. — J. Löwy, Hofphotograph: Österreichische Kunstschätze I. Jahrg. Heft 5, 6 und 7. (1911.) 2. — E. Nowotny: Ders., Gläserne Konvexspiegel. S.-A. 1911. 4. — Sr. K. und K. Apostolischen Majestät Oberstkämmeramt: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Bd. XXIX, Heft 5 und Bd. XXX. Heft 1 und 2. 1911. 2. — **Wiesbaden.** Fr. Fischbach, Kreuzstich-Album. o. J. 4. — **Würzburg.** H. Stürtz. Kgl. Universitätsdruckerei: Altfränkische Bilder 1912. o. J. 8.

Abb. 30. **Aus dem Doerflerschen Stammbuch: Studentenumzug in Erlangen.**

Ankäufe.

Das große Cantionale, oder Kirchen-Gesangbuch . . . Darmstadt 1687. 2. — Joh. Staeps. Gründliche Anweisung zur Angewöhnung einer netten Dressdner Hand. 1733. gr. 4.

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Genealogischer Kalender für 1757. o. J. 8. — Armorial général. Fasc. 62/63 und Supplément Fasc. XI. 1911. 2 und 8. — E. Foerstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. I. 1900 und Bd. II, 1. Lief. 1911. 2. — Gothaischer Genealogischer Hofkalender . . . 1912. (1911.) 8. — Gothaischer Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser. 1912. (1911.) 8. — Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der briefadeligen Häuser. 1912. (1911.) 8. — Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser 1912. (1911.) 8. — Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der uradeligen Häuser 1912. (1911.) — Schleswig-Holsteinischer Kunstkalender 1912. o. J. 4.

Denkmäler der Heilkunde. Krauß, Anthropophyteia. Bd. VIII. 1911. gr. 8. — Beiwerke zum Studium der Anthroprophyteia. Bd. III. 1911. 2.

Bierbrauerstiftung. J. D. A. Höck. Grundsätze der Polizei des Bierbrauens. 1810. 8.

Depositum:

Stammbuch des Joh. Gg. Dörfler von Bayreuth mit Einträgen aus Erlangen (1759—62), Nürnberg (1760), Halle (1761—63), Leipzig (1763) und Bayreuth (1759—84). 4^0. (Vgl. Abbildung 29 und 30).

TAUSCHVERKEHR.

Im Jahre 1911 stand das Germanische Museum im Tauschverkehr mit:

Aachen:
Aachener Geschichtsverein.
Museums-Verein.
Aarau:
Historische Gesellschaft d. Kantons Aargau.
Agram (Zagreb):
Königl. kroat.-slavon.-dalmat. Landesarchiv.
Altenburg:
Geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
Amiens:
Société des antiquaires de Picardie.
Amsterdam:
K. Akademie der Wissenschaften.
K. oudheidkundig genootschap te A.
Redaktion von „Het huis oud & nieuw".
Annaberg:
Verein für Geschichte von Annaberg und Umgebung.
Ansbach:
Fränkische Zeitung.
Historischer Verein für Mittelfranken.
Antwerpen:
J.-E. Buschmann als Verleger der Zeitschrift „Onze Kunst". Voortzetting van de Vlaamsche School.
Arnstadt:
Museumsgesellschaft.
Augsburg:
Augsburger Postzeitung.
Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.
Bamberg:
Königl. Bibliothek.
Gewerbe-Verein.
Heraldisch-Genealogische Blätter (Schriftleitung).
Historischer Verein.
Basel:
Historische und antiquarische Gesellschaft.
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
Universitäts-Bibliothek.
Bayreuth:
Historischer Verein für Oberfranken.
Bergen:
Bergens Museum.
Vestlandske Kunstindustrimuseum.
Berlin:
Königl. Preußische Akademie der Wissenschaften.
K. Statistisches Amt.
Apotheker-Verein, Deutscher.
Bauzeitung, Deutsche.
Bibliothek des Deutschen Reichstages.
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk. (Verlag.)
Burgwart (Architekt Prof. Bodo Ebhardt, Grunewald bei Berlin).
Ex-libris-Verein.
Gesamtarchiv der deutschen Juden.
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Gesellschaft für Erdkunde.
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.
Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg.
Gesellschaft, Historische.
Gesellschaft, Deutsche Pharmazeutische.
Graveur-Verein, Deutscher.
Johanniter-Ordensblatt. (Redaktion.)
Journal für Buchdruckerkunst. (Verlag.)
Verlag Franz Lipperheide. (Illustr. Frauen-Zeitung.)
Moderne Kunst (Verlag von Rich. Bong.)
Münzblätter, Berliner und Correspondenz, Numismatisches Beiblatt zu den Berliner Münzblättern. (Dr. Emil Bahrfeld.)
Museums-Verein.
Norddeutsche Allgemeine Zeitung.
Oesterheld & Co., Verlag („Die deutsche Bühne" — „Deutscher Bühnen-Spielplan".)
Provinzialmuseum, Märkisches.
Reichsanzeiger, Deutscher und Königlich Preußischer Staatsanzeiger.
Reichs-Postamt III, Abt. W.
Rundschau, Deutsche. (Redaktion.)
Rundschau, Koloniale. (Verlag.)
Touristen-Klub für die Mark Brandenburg.
Verein für die Geschichte Berlins (Alt-Berlin).

Verein Herold.
Verein für deutsches Kunstgewerbe.
Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
Verein für Volkskunde.
Woche. Die. (Verlag von Aug. Scherl.)
Zeitschrift für Bauwesen. (Schriftleitung.)
Zeitschrift für Numismatik. (Redaktion.)
Zentralblatt der Bauverwaltung. (Schriftleitung.)

Bern:
Historischer Verein des Kantons Bern.
Historisches Museum.

Biedenkopf:
Mitteilungen aus Geschichte und Heimatkunde des Kreises Biedenkopf.

Bistritz:
Direktion der Gewerbeschule.

Bonn:
Universitätsbibliothek.
Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
Verlag der Rheinischen Geschichtsblätter.

Brandenburg a. H.:
Historischer Verein.

Branau i. B.:
Dr. Eduard Langer. Herausgeber der „Deutschen Volkskunde aus dem östlichen Böhmen".

Braunsberg:
Historischer Verein für Ermland.

Bregenz:
Vorarlberger Museums-Verein.

Bremen:
Gewerbemuseum.
„Güldenkammer, Die —".
Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Verlag von Carl Schünemann. („Niedersachsen.")

Breslau:
Schlesischer Altertumsverein.
Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Universitätsbibliothek.
Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.

Brünn:
Erzherzog Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe.
Mährisches Gewerbe-Museum.
Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
Verein „Deutsches Haus".

Brüssel:
L'academie Royale de Belgique.
Commissiones royals d'art et d'archéologie.
R. R. P. P. Bollandistes.
La Gazette numismatique (Direction).
Musées Royaux des arts décoratifs et industriels.
La société d'archéologie.
La société Royale de géographie.

Budapest:
Königl. ungarische Akademie der Wissenschaften.
Művészet, Redaktion.
Stadtmagistrat.

Cassel:
Prof. Dr. Georg Steinhausen, Vorstand der Stadtbibliothek. („Archiv für Kulturgeschichte.")
Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Verein für Naturkunde.

Chemnitz:
Verein für Chemnitzer Geschichte.

Chur:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.

Cincinnatti:
Cincinnatti Museum Association.

Coblenz:
Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz.

Danzig:
Königliche Technische Hochschule.
Naturforschende Gesellschaft.
Westpreußischer Geschichtsverein.
Westpreußisches Provinzialmuseum.

Darmstadt:
Gewerbeblatt f. d. Großherzogtum Hessen.
Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen.
Verein für Erdkunde.
Verlag der „Innen-Dekoration".

Dessau:
Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.

Detmold:
Gesch. Abt. des naturw. Vereins für das Fürstentum Lippe.

Dillingen:
Historischer Verein.

Donaueschingen:
Verein für Geschichte und Naturgeschichte d. Baar u. d. angrenzenden Landesteile.

Donauwörth:
Historischer Verein für Donauwörth und Umgegend.
Dorpat:
Gelehrte Ethnische Gesellschaft.
Universität.
Dresden:
Kgl. sächsischer Altertumsverein.
„Blätter für Münzfreunde" und „Numismatischer Verkehr".
Verein für die Geschichte Dresdens.
Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Kunstwart.
Kgl. sächsiches statistisches Landesamt.
Europäische Modenzeitung.
Zeitschrift für historische Waffenkunde.
Düsseldorf:
Archiv für Buchbinder.
Düsseldorfer Geschichtsverein.
Eger:
Unser Egerland.
Eichstätt:
Historischer Verein.
Eisenberg:
Geschichts- und altertumsforschenderVerein
Eisleben:
Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.
Elberfeld:
Bergischer Geschichtsverein.
Ellwangen:
Geschichts- und Altertumsverein (Jahrbuch).
Emden:
Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
Naturforschende Gesellschaft.
Erfurt:
Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.
Erlangen:
Universitätsbibliothek.
Essen:
Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.
Frankenthal:
Altertumsverein.
Fellin:
Literarische Gesellschaft.
Flensburg:
Kunstgewerbe-Museum.
Frankfurt a. M.:
Frankfurter Blätter für Familiengeschichte.
Freies deutsches Hochstift.
Mitteldeutscher Kunstgewerbeverein.
Stadtbibliothek.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Frankfurt a. M.
Verein für rheinische und westfälische Volkskunde.
Frankfurt a. O.:
Historischer Verein für Heimatkunde.
Naturwissenschaftlicher Verein des Reg.-Bez. Frankfurt a. O.
Frauenfeld:
Historischer Verein des Kantons Thurgau.
Freiberg i. S.:
Altertumsverein.
Freiburg i. B.:
Archiv für christliche Kunst.
Breisgau-Verein Schau-ins-Land.
Gesellschaft f. Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.
Münsterbau-Verein.
Stimmen aus Maria-Laach.
Universitätsbibliothek.
Kirchlich hist. Verein der Erzdiözese Freiburg i. B.
Freiburg i. Schw.:
Deutscher geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg (Schweiz).
Schweizer Archiv für Heraldik.
Freising:
Historischer Verein.
Freiwaldau:
Mährisch-schlesisch. Sudeten-Gebirgsverein.
Friedberg (Hessen):
Geschichts- und Altertumsverein.
Friedrichshafen:
Verein für die Geschichte des Bodensees.
St. Gallen:
Historischer Verein des Kantons St. Gallen.
Genf:
Institut national genévois.
Société d'histoire et d'archéologie.
Gießen:
Oberhessischer Geschichtsverein.
Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Universitätsbibliothek.
Verband deutscher Vereine für Volkskunde.
Vereinigung für hessische Volkskunde.
Glarus:
Historischer Verein des Kantons Glarus,

Görlitz:
Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Gotha:
Verlag der deutschen Geschichtsblätter.
Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung.

Göttingen:
Forscher- und Sammlerverein.
Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Graz:
Steiermärkischer Gewerbeverein.
Kunsthistorische Studien. (Buchhandlung Styria.)
Steiermärkisches Landesmuseum.
Historischer Verein für Steiermark.
Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark.
„Wörter und Sachen." Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung.

Greifswald:
Universitätsbibliothek.
Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein.

Guben:
Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.

Haag:
Genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw".

Halberstadt:
Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen.

Hall (Schwäbisch):
Historischer Verein f. Württemb.-Franken.

Halle a. S.:
Zeitschrift für deutsche Philologie.
Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher.
Thüringisch-sächsicher Geschichtsverein.

Hamburg:
Öffentliche Stadtbibliothek.
Verein für hamburgische Geschichte.

Hanau:
Hanauer Geschichts-Verein.
Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde.

Hannover:
Architekten- und Ingenieur-Verein.
Hannoversche Geschichtsblätter.
Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
Heraldischer Verein zum Kleeblatt.
Historischer Verein für Niedersachsen.

Harlem:
Société hollandaise des sciences.

Heidelberg:
Heidelberger Schloßverein.
Historisch-philosophischer Verein.
Universitätsbibliothek.

Heilbronn:
Historischer Verein.

Heiligenstadt:
„Unser Eichsfeld". (Redaktion.)

Helsingfors:
Finnischer Altertumsverein.
Finnische Literar. Gesellschaft.
Gesellschaft der Wissenschaften.

Hermannstadt:
Siebenbürgischer Karpathenverein.
Verein für Siebenbürgische Landeskunde.

Hirschberg:
Riesengebirgs-Verein.

Hohenleuben:
Voigtländ. altertumsforschender Verein.

Homburg v. d. H.:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Husum:
Mitteilungen des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe.

Jena:
Universitätsbibliothek.
Verein für thüring. Geschichte und Altertumskunde.

Iglo:
Ungar. Karpathenverein.

Innsbruck:
K. K. Statthalterei-Archiv.
Ferdinandeum.

Insterburg:
Altertumsgesellschaft.

Kahla:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Karlsruhe:
Karlsruher Altertumsverein.
Badische historische Commission.

Kaufbeuren:
Verein Heimat.

Kempten:
Altertums-Verein.

Kiel:
Naturwissenschaftl. Verein für Schleswig-Holstein.
Gesellschaft für die Geschichte der Herzogtümer Schleswig-Holstein u. Lauenburg.
Universitätsbibliothek.
Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.

Klagenfurt:
Geschichtsverein für Kärnten.

Köln:
Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst mit Korrespondenzblatt.
Zeitschrift für christliche Kunst.
Kölner Kunstgewerbeverein.
Histor. Verein für den Niederrhein.

Königsberg i. P.:
Red. d. Altpreußischen Monatsschrift.
Physikal. ökonom. Gesellschaft.
Altertumsgesellschaft Prussia.
Universitätsbibliothek.

Kopenhagen:
Académie royale des sciences et des lettres de Danemark.
Société royale des antiquaires du Nord.
Industriforeningen i Kjöbenhavn.
K. Nordiske Oldskrift-Selskab.
K. danske Videnskabern-Selskab.

Krakau:
Akademie der Wissenschaften.

Kreuznach:
Antiquarisch-Histor. Verein.

Kristiania:
Foreningen til norske fortidsmindesmaerkers bevaring (Aarsberetning).

Kronstadt:
Stadtarchiv.

Laibach:
Red. d. Zeitschr. f. krainische Landeskunde.
Krainer Musealverein.

Landsberg a/d. Warthe:
Verein für Geschichte der Neumark.

Landshut:
Historischer Verein für Niederbayern.

Lauingen:
Altertumsverein.

Lausanne:
Société d'histoire de la Suisse.

Leeuwarden:
Friesch genootschap ter beoefening der Friesche geschied.

Leiden:
Maatschapy de Nederland. Letterkunde.

Leipa:
Nordböhm. Excursions-Klub.

Leipzig:
Beilage, Wissenschaftliche, der Leipziger Zeitung.
Börsenverein der deutschen Buchhändler.
Centralblatt für Bibliothekswesen.
Centralblatt, literarisches.
Centralverein für das gesamte Buchgewerbe.
Daheim.
Gartenlaube.
Gesellschaft, deutsche, zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer.
Gesellschaft, k. sächs., der Wissenschaften, phil.-hist. Cl.
Goldschmied, Der —
Grenzboten.
Kgl. Sächs. Institut für Kultur- und Universalgeschichte bei der Universität Leipzig.
Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie.
Monatshefte (Velhagen & Klasing).
Museum für Völkerkunde.
Original und Reproduktion.
Universitätsbibliothek.
Verein, deutscher, zur Erforschung Palästinas.
Verein für Geschichte der Stadt Leipzig (Stadtgeschichtliches Museum).
Vierteljahrs-Katalog (J. C. Hinrichs).
Zeitschrift für bildende Kunst.
Zeitschrift, neue, für Musik.
Zeitung, illustrierte.
Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte (Mitteilungen).
Zur guten Stunde.

Leisnig:
Geschichts- und Altertumsverein.

Linz:
Museum Francisco-Carolinum.
Linzer Diözesan-Kunstverein.
Oberösterreichischer Gewerbe-Verein.

Louvain (Belgien):
„Analectes pour servir à l'histoire écclesiastique de la Belgique".

Lübeck:
Lübeckisches Museum für Kunst- u. Kulturgeschichte.
Verein für hansische Geschichte.
Verein für Lübecker Geschichte und Altertumskunde.

Lüneburg:
Museumsverein für Lüneburg.

Lüttich:
Institut archéologique Liégeois.

Luxemburg:
Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.
Section historique de l'institut de Luxembourg

Luzern:
Histor. Verein der 5 Orte.

Magdeburg:
Magdeburgischer Geschichtsverein.

Mainz:
Röm. Germ. Central-Museum (Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit).
Verein für Erforschung rhein. Geschichte und Altertümer.

Mannheim:
Mannheimer Altertumsverein.

Marburg:
Universitätsbibliothek.

Maredsvus (Belgien):
Direction de la Revue bénédictine.

Marienwerder:
Histor. Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.

Meiningen:
Hennebergischer altertumsforsch. Verein.
Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde.

Meißen:
Verein für Geschichte der Stadt Meißen.

Metz:
Verein für Erdkunde.
Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

Mitau:
Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen.
Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
Kurländisches Provinzialmuseum.

Montreal:
Société numismatique et d'archéologie.

Mühlhausen i. Th.:
Mühlhäuser Altertumsverein.

Mülhausen i. Els.:
Le musée historique de Mulhouse.

München:
Akademie der Wissenschaften.
Allgemeine Zeitung.
Altertumsverein.
Archivariat des bayerischen Landtags.
Bauzeitung, süddeutsche.
Bayerland.
Formenschutz.
Forschungen zur Geschichte Bayerns.
Gesellschaft, deutsche, für Anthropologie.
Gesellschaft, deutsche, für christl. Kunst.
Gesellschaft, numismatische.
Jahrbuch, histor., der Görresgesellschaft.
Kunstgewerbeverein, bayerischer.
Licht und Schatten (Verlag).
Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.
Nationalmuseum, Bayerisches.
Propyläen, Die —.
Statistisches Bureau.
Universitätsbibliothek.
Verein, historischer, von Oberbayern.
Verein für Volkskunst und Volkskunde.
Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik. Beigabe zur Allgemeinen Zeitung.

Münster i. W.:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Literarischer Handweiser.
Universitätsbibliothek.
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Neiße:
Wiss. Ges. Philomathie.

Neuburg a. D.:
Historischer Filialverein.

Neumarkt i. O.:
Historischer Verein.

St. Nicolas:
Cercle archéologique du pays de Waes.

Nürnberg:
K. Bayer. Landes-Gewerbe-Anstalt.
Naturhistorische Gesellschaft.
Pegnesischer Blumenorden.
Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.

Osnabrück:
Verein für Geschichte und Landeskunde.

Paderborn:
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Paris:
Chronique des arts et de la curiosité.
Correspondance historique et archéologique.
Musée Guimet.
Répertoire d'art et d'archéologie.

St. Petersburg:
Commission impériale archéologique.

Philadelphia:
Smithsonian Institution.

Plauen i. V.:
Altertumsverein.

Posen:
Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften
Historische Gesellschaft.
Towarzystwa przyjaciol.

Prag:
Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Gesellschaft der Freunde der böhmischen Altertümer.
Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen

Lese- u. Redehalle der deutschen Studenten.
Kunstgewerbliches Museum.

Prenzlau:
Uckermärkischer Museums- und Geschichtsverein.

Quaracchi b. Florenz:
Archivum Franciscanum historicum.

Stift **Raigern b. Brünn:**
Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden.

Ravensburg:
Schwäbisches Archiv.

Regensburg:
Histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg.

Reichenberg:
Nordböhmisches Gewerbemuseum.
Verein für Heimatkunde.

Reutlingen:
Reutlinger Altertumsverein.

Reval:
Estländische Literärische Gesellschaft.

Reykjavik:
Islenzka Fornleifafjelag.

Riga:
Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.

Rosenheim:
Historischer Verein.

Rom:
Römische Quartalschrift; für christl. Altertumskunde und für Kirchengeschichte.

Rostock:
Verein für Rostocks Altertümer.
Universität.

Rothenburg o. T.:
Verein Alt-Rothenburg.

Roermond:
La Commission de Limburg.

Saarbrücken:
Historisch-antiquarischer Verein für die Saargegend.

Salzburg:
Museum Carolino-Augusteum.
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

Salzwedel:
Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.

Schaffhausen:
Histor.-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen.

Schmalkalden:
Verein für Hennbergische Geschichte und Landeskunde.

Schwerin:
Familiengeschichtliche Blätter, herausgegeben von C. Frhrn. von Rodde.
Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.

Sigmaringen:
Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern.

Speyer:
Pfälzisches Museum (Schriftleitung).
Historischer Verein der Pfalz.

Stendal:
Altmärkischer Museums-Verein.

Stettin:
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Stockholm:
Kgl. Akademie der Altertumskunde.
Kgl. Bibliothek.
Nordiska Museet.

Straßburg:
Alsabund („Erwinia").
Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß.
Universitätsbibliothek.
Vogesenklub, histor.-literar. Zweigverein.

Straubing:
Historischer Verein.

Stuttgart:
Altertumsverein.
Antiquitäten-Zeitung.
Anthropol. Verein, Württembergischer.
Anzeiger, allgem., für Buchbindereien.
Centralstelle für Gewerbe und Handel.
Commission für Landesgeschichte.
Staatsanzeiger, Württembergischer.
Technische Hochschule.
Verlagsanstalt, Deutsche.

Thorn:
Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Torgau:
Altertumsverein.

Toronto (Canada):
Canadian Institute.

Trier:
Gesellschaft für nützliche Forschung.

Troppau:
Kaiser-Franz-Joseph-Museum.
Städtisches Museum: Zeitschrift für Gesch. u. Kulturgesch. Österreichisch-Schlesiens.

Tübingen:
Schwäbischer Altertumsverein.
Universitätsbibliothek.

Turin:
Regia deputazione di storia patria.
Upsala:
Landsmal svenska. Schwedische volkskundliche Zeitschrift.
Universität.
Utrecht:
Historische Genootschap.
Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
Vaduz:
Histor. Verein für das Fürstentum Liechtenstein.
Venedig:
Reale instituto Veneto.
Waidhofen a. d. Ybbs:
Museal-Verein für W. a. d. Y. und Umgebung.
Washington:
Smithsonian Institution.
Wernigerode:
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wetzlar:
Wetzlarer Geschichtsverein.
Wien:
Adler, K. K. herald. Gesellschaft.
Akademie der Wissenschaften.
Altertumsverein.
Dombauverein zu St. Stephan.
Gesellschaft. Anthropologische.
Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.
Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde.
Gesellschaft, Numismatische.
Gewerbe-Museum, Technolog.
K. K. Heeres-Museum.
K. K. Hofbibliothek.
Technisches Museum für Industrie und Gewerbe.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
Wissenschaftlicher Klub.
Zeitschrift für österreichische Volkskunde.
K. K. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.
Wiesbaden:
Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.
Nassauischer Verein für Naturkunde.
Wolfenbüttel:
Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.
Würzburg:
Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Polytechnischer Zentralverein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Universitätsbibliothek.
Zabern i. E.:
Verlag von A. Fuchs: Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde.
Zwickau:
Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
Verein für Naturkunde.
Zwolle:
Vereenigung tót beoefening von Overijsselsch regt en geschiedenis.
Zürich:
Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
Antiquarische Gesellschaft.
Buchkunst: Zeitschrift für Exlibris-Sammler und Bücherfreunde.
Schweizerisches Landesmuseum.
Universitätsbibliothek.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Der Karlsgraben. Eine historische, topographische und kritische Abhandlung von Dr. Friedrich Beck, Kgl. Gymnasiallehrer. Nürnberg, Friedrich Korn. 1911. VIII, 91 Seiten und 17 Abbildungen.

Die Frage der Fossa carolina, des Kanals, durch welchen Karl der Große die Donau mit dem Rhein verbinden wollte, welche wenigstens nach ihrer historischen und topographischen Seite für den Unbefangenen schon längst keine Frage mehr war, dürfte mit der vorliegenden Arbeit zum Abschluß gekommen sein. Der Verfasser stellt seine Arbeit auf eine sehr breite Grundlage, er bringt alles unmittelbare und abgeleitete literarische Quellenmaterial, er beschreibt, was der Augenschein an Ort und Stelle ergibt, ja er war in der glücklichen Lage, durch Ausgrabungen manches über die ursprüngliche Gestalt des Grabens festzustellen, was nicht mehr zu Tage liegt, und er kommt in der kritischen Ducharbeitung dieses Materials zu festen Ergebnissen, wenigstens über den Ursprung des Grabens. Über den Beginn, die Absicht und den vorzeitigen Abschluß des Unternehmens haben wir in den Reichsannalen zum Jahr 793 einen gleichzeitigen, zuverlässigen Bericht, der uns aber leider über die Örtlichkeit keinen Aufschluß gibt. Auf die Reichsannalen gehen alle weiteren Erwähnungen des Grabens in der annalistischen Literatur des 9. und 10. Jahrhunderts zurück. Dann wird er zweihundert Jahre lang in der Literatur nicht mehr erwähnt, die örtliche Tradition war indes nicht erloschen und im Anfang des 12. Jahrhunderts konnte Ekkehard von Niederaltaich bei Erwähnung des Grabens angeben: inchoavit apud villam que dicitur Pubnhaim, et sic ad villam que dicitur Graben, et sic versus Weizenburch.

Der Bericht des Mönchs Chuno von Wülzburg vom Jahre 1287 enthält im Original keine Erwähnung des Grabens. Was Beck Seite 6 nach Korte, Altes und Neues von Wülzburg als den Bericht Chunos mitteilt, erscheint auf den ersten Blick als eine Redaktion aus dem 16. Jahrhundert. Es ist einem in Ellingen befindlichen Saalbuch des Klosters Wülzburg vom Jahre 1545 entnommen und steht dort auf Fol. 5. Vergleicht man diesen im Deutsch des 16. Jahrhunderts geschriebenen, mit schwerfälligen Kurialien dieser Zeit ausgestatteten Bericht mit der kurzen lateinischen Notiz de prima fundatione monasterii Wülzburgensis, auf Fol. 4, so zeigt sich, daß er eine erweiterte und interpolierte Übersetzung dieser Notiz ist, in welcher nichts von dem Graben steht. Die Interpolation: „man möge woll von der Donau In Rein schiffen .... die Statt erfüllend" ist den Reichsannalen entnommen, welche auch Chuno kannte. Dies nur nebenbei, denn für die Untersuchung bietet auch die erweiterte Redaktion nichts.

Schon früh verdunkelt sich die Überlieferung und nimmt sagenhafte Züge auf, welche auch in die literarischen Berichte eindringen. Vom 16. Jahrhundert an werden auch die Reste des Grabens da und dort erwähnt; im 18. beginnt die kritische Untersuchung, welche noch in neuester Zeit auf die seltsamsten Irrwege geraten ist.

Der zweite Abschnitt behandelt die Fossa Carolina in der Topographie und gibt zunächst eine Übersicht über deren kartographische Darstellungen, von welchen keine über die Frühzeit des 18. Jahrhunderts zurückgeht. Dann folgt eine Beschreibung des Grabens in seinem jetzigen Zustand und die Aufschlüsse, welche sich aus den Ausgrabungen über die ursprüngliche Anlage ergeben haben.

Im dritten Abschnitt tritt der Verfasser in die Kritik des gesamten Materials ein. Die Reichsannalen geben die Breite des Grabens zu 300 Fuß, seine Länge zu 2000 Schritt an; damit stimmen die noch meßbaren Abstände der Dammkronen zu beiden Seiten des Grabens hinreichend genau überein, die Länge des Grabens, etwa 1250 m, ist geringer als 2000 Schritt, gleich 1480 m. Beck sucht über diese Differenz durch die Annahme hinwegzukommen, daß der Anfang des Grabens ursprünglich weiter südlich im Dorf Graben gelegen war, daß er bis zur Kirche reichte und daß diese ein karolingischer Bau sei, der dem Gebrauch der Zeit gemäß an dem Platz errichtet wurde, an dem der erste Spatenstich erfolgt war. Diese letzte Annahme ist nicht haltbar, die Kirche ist nicht karolingisch, wohl aber ist möglich, daß sich die Spuren des Grabens am südlichen

und am nördlichen Ende, wo vielleicht mit der Arbeit erst begonnen wurde, verwischt haben. Es ist aber auch zu berücksichtigen, daß die Breite im Voraus genau bestimmt und abgesteckt war, während eine Messung der Länge bei der plötzlichen Unterbrechung der Arbeiten kaum vorgenommen wurde, so daß sich der Annalist mit einer ungefähren Angabe der Länge begnügen mußte. Die bei den Ausgrabungen erschlossenen Bodenverhältnisse des Grabens haben eine ausreichende Erklärung dafür gegeben, daß die Wandungen während des Baues zusammenstürzten. Einmal unterbrochen, wurden die Arbeiten später nicht wieder aufgenommen. Die Überlieferung und der örtliche Befund stimmen soweit überein, daß der karolingische Ursprung des Grabens außer Zweifel steht.

Was der Verfasser noch weiter beibringt ist für die Untersuchung nicht von wesentlichem Belang, nur darauf sei hingewiesen, daß der Name des Ortes Graben, der sicher mit der hier beginnenden Fossa zusammenhängt, schon in einer Urkunde von 867 vorkommt. Die technische Frage, ob eine Anlage mit Kammerschleußen beabsichtigt war, wäre besser gar nicht berührt worden; denn zu ihrer Diskussion fehlen alle sicheren Grundlagen, ebenso können alle Vermutungen über den Zweck des Kanals nicht wesentlich über das hinausführen, was die Reichsannalen sagen: posse percommode a Danubio in Rhenum navigari.

Auch was im letzten Abschnitt zur Erklärung der Form der Kanallinie und die Fortsetzung nach beiden Seiten gesagt wird, bleibt im Gebiet der Hypothesen. Es liegt im Wesen der Überlieferung, der Reste und unserer mangelhaften Kenntnis des technischen Könnens zur Zeit Karls des Großen, daß eine vollkommene Aufklärung über den Graben in allen Einzelheiten nicht mehr gewonnen werden kann: begnügen wir uns damit, daß der karolingische Ursprung sicher nachgewiesen ist. Bezold.

Giorgione von Georg Gronau (1. Heft der Altmeister der Kunst). Verlag W. Spemann in Stuttgart. 8 S. Text und 14 Tafeln in Autotypie. Preis 2 ℳ 50 ₰.

Das Heft bringt in stattlichem, doch immer noch handlichem Format in guter Wiedergabe die sicheren und die wenigst umstrittenen Werke des geheimnisvollen Meisters von Castelfranco. Georg Gronau gibt dazu einen Text, der in knapper Fassung über die bahnbrechende Bedeutung Giorgiones orientiert und Erläuterungen zu den einzelnen Bildern in der Art eines kritischen Katalogs gibt. Die Publikation verdient nach der illustrativen wie nach der textlichen Seite Anerkennung und der billige Preis wird ihre Verbreitung fördern.

Die Autotypie hat die mechanische Reproduktion von Gemälden ungemein erleichtert und ihnen eine ungeheuere Verbreitung verschafft; sie beherrscht heute die gesamte kunstwissenschaftliche Illustration; man kann sagen, sie ist die Technik der Gegenwart. Aber ich hoffe, daß sie nicht auch die Technik der Zukunft ist. Kein Zweifel, sie hat sich sehr vervollkommnet und ist imstande, die Gesamterscheinung eines Bildes ziemlich richtig wiederzugeben, aber für jede einigermaßen eindringende formale Untersuchung versagt sie vollständig. Ihr Hauptvorzug ist ihre Billigkeit. Sind wir nun wirklich so arm oder so bescheiden, daß wir da, wo es sich um Schönheitswerte handelt, uns immer wieder mit Ungenügendem und Unbefriedigendem begnügen wollen, während wir uns doch an Kunsterziehung und ästhetischer Kultur nicht sättigen können? Nun wird ja die Heliogravure für Publikationen, die auf großen Absatz rechnen, noch geraume Zeit nicht verwendet werden können, aber es gibt doch schon heute Ersatzverfahren, wie das Mezzotinto oder den Intaglio-Druck, welche zwar die Heliogravure nicht ersetzem können, aber bei mäßigem Preise weit vollkommeneres leisten als die Autotypie. Sollte es nicht möglich sein, wenigstens für Publikationen von mäßigem Umfang, wie die vorliegende, diese vollkommeneren Reproduktionsverfahren aufzunehmen, und sollte, wer für ein Heft mit 12 bis 14 Tafeln 2 ℳ 50 ₰ bezahlt nicht auch 4 bis 5 ℳ bezahlen, wenn er wirklich etwas erhält, was einem ästhetisch gebildeten Auge genießbar ist? Bezold.

Der Alchimist Stahl im Herzogtume Pfalz-Zweibrücken. Ein Stück Kulturgeschichte aus alten Akten. Von Emil Heuser. (Veröffentlichungen der Literarischen Abteilung des Pfälzerwald-Vereins.) Neustadt an der Haardt 1911. Verlag von Wilhelm Marnet.

Der in diesem Schriftchen besprochene Alchimist Johann Michael Stahl scheint mit seinem älteren Namensvetter, dem berühmten Professor der Medizin und Chemie Georg Ernst Stahl nicht verwandtschaftlich in Zusammenhang zu stehen. Bekanntlich stellte letzterer

im Jahre 1697 die fast bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts in der Chemie allgemein herrschende Phlogiston-Theorie auf. Wie schon in früheren Zeiten hielt man nach ihr noch immer alle Metalle für zusammengesetzte Körper und glaubte sie beständen im wesentlichen aus philosophischen Schwefel (= Brennstoff oder Phlogiston) und einem eigenartigen Quecksilber. Ihre Artenverschiedenheit erklärte man sich aus erdigen Salzen, mit denen sie in mehr oder minder großen Mengen verunreinigt sein sollten. So heißt es in einer alchimistischen Schrift vom Jahre 1423: „Aus den Ursachen ist es möglich, daß sie (die unedlen Metalle) gebracht werden auf Gold und Silber, das ist, daß man von der goldigen und silberigen Natur, die in ihnen ist, abscheidet die Unreinigkeit". Durch solche und ähnliche Anschauungen war die Möglichkeit der Metallverwandlung zum allgemein anerkannten Dogma geworden. Auf dieses stützte sich der Glauben an die Goldmacherkunst oder Alchimie. Dieser brach erst zusammen, als am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, bei der durch Lavoisier eingeleiteten Revolution in der Chemie alle Metalle für nicht weiter zerlegbare Grundstoffe erklärt wurden. Bis dahin zählte die Alchimie zu ihren Freunden viele Geistesgrößen und gekrönte Häupter.

E. Heuser gibt in seinem hier besprochenen Buche eine Beschreibung von dem alchimistischen Treiben an dem Hofe des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken Christian IV., der von 1740 bis 1775 regierte. Als Grundlage zu seiner historischen Darstellung benutzte der Verfasser namentlich die Pfalz-Zweibrücker Akten im K. Kreisarchiv zu Speyer und im K. Geheimen Staatsarchiv zu München. Zweifellos ist Gold bislang noch niemals durch Verwandlung aus anderen Metallen künstlich hergestellt. In den alchimistischen Zeiten, die sich durch 1½ Jahrtausende ziehen, tauchten aber in allen Landen Männer auf, sogenannte Adepten, welche den Stein der Weisen entdeckt haben wollten und vorgaben die hermetische Goldherstellung zu verstehen. Es waren meist Gauner, welche es nur darauf abgesehen hatten, anderen Leuten Silber und Gold aus der Tasche zu locken. Von den Schwindeleien und Taschenspielerkünsten, mit denen solche Leute ihre angeblichen Metallverwandlungen scheinbar vollbrachten, hat Berzelius vor hundert Jahren in seinem Lehrbuch der Chemie eine große Anzahl bekannt gegeben. Wie Heuser erzählt, geriet Herzog Christian IV. verschiedenen alchimistischen Betrügern ins Garn. 1765 trat Joseph Michael Stahl in einem Alter von etwa 40 Jahren als Physikus und Alchimist in seine Dienste. Er hatte in Münster etwas Medizin und darauf in Cöln a. Rh. Theologie studiert. Alsdann führte er als Arzt und fahrender Heilkünstler meist ein unstetes Wanderleben. Nebenbei beschäftigte er sich mit allen möglichen Erfindungen und jagte alchimistischen Hirngespinnsten nach. In Zweibrücken verstand er es seinem fürstlichen Herrn alsbald eine hohe Meinung von seinem alchimistischen Kennen und Können beizubringen. Der Herzog öffnete ihm deswegen alsbald zum Zwecke der Gold- und Silbervermehrung seine Schatulle und ließ ihn sich später auch im Schlößchen Gutenbrunn ein Laboratorium einrichten. Da Stahl einsah, daß er auf alchimistischem Wege seinem Herrn die in Aussicht gestellten Goldschätze nicht beschaffen konnte, vertröstete er ihn mit anderen gewinnbringenden Plänen. Zunächst veranlaßte er ihn zur Gründung einer Porzellanfabrik in Gutenbrunn, die später nach Zweibrücken verlegt wurde. Auch die Aufschließung von Kohlenbergwerken nahm Stahl in die Hand, um mit den gewonnenen Steinkohlen eine angelegte Glashütte, eine Ziegelei und Tiegelfabrik zu feuern. Stahl gehört mit zu den ersten Leuten, die dies Heizmaterial auch in der Technik zu Heizzwecken verwendeten. Im Jahre 1567 schrieb Ryff: „Die Steinkohlen seind von wegen ihrer hefftigen Hitz, allein den Alchimisten nütz in starker Resolution". Auch Stahls Idee die Fabrikation von Kunstdünger im Großen zu betreiben, war nicht übel. Aber leider blieb bei all diesen Unternehmungen der in Aussicht gestellte Gewinn aus. Es floß wohl zuviel Geld in Stahls eigene Tasche. Der dadurch immer mehr in Geldnöte geratende Herzog häufte trotzdem Gelder, Güter, Titel, Ämter und Würden in reichlichem Maße auf Stahl. Als letzterer 1775 gerade versprochen hatte und damit beschäftigt war Gold aus dem goldglänzenden Schwefelkies herauszuziehen, starb Christian IV. Unter seinem Regierungsnachfolger versuchte man es, Stahl für alle Kosten, in die er die Pfalz-Zweibrücker Lande durch seine Unternehmungen gestürzt hatte, haftbar zu machen.

Die des Betruges überführten Alchimisten wurden früher meist einfach an einen Galgen gehängt. Stahl verurteilte man nach einem jahrelang dauernden Prozeß schließlich nur zur Rückerstattung der kleinen Summe von 3532 Gulden. Das Gerichtsverfahren gegen ihn zog sich aber durch 15 Jahre. Schon vor Ablauf dieser Zeit verließ er völlig verarmt mit seiner Familie die Pfalz-Zweibrücker Lande. Über all dieses berichtet Heuser ausführlich.

Vor einigen Jahrzehnten hat Hermann Kopp über das Treiben und Schicksal vieler Alchimisten Nachrichten veröffentlicht in seinem größeren Werke „Die Alchimie älterer und neuerer Zeit". Das hier besprochene Buch Heusers bietet dazu einen weiteren urkundlich gut belegten Beitrag.

In neuester Zeit ist beobachtet, daß aus dem Element Uran das Radium entsteht und daß diese beiden Grundstoffe, wie auch das Thorium in das elementare Gas Helium übergehen. Diese Entdeckung bietet dem Gedanken der Möglichkeit der Metallverwandlung wieder Nahrung. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß in den aus der Zukunft heraufziehenden Zeiten sich wieder Forscher dem alten alchimistischen Probleme zuwenden. Die neuen Metallverwandlungskünstler werden aber jedenfalls nicht wieder auf jenen mystisch dunklen Wegen wandern, auf denen ihre alten Vorgänger es vergeblich versuchten ihr Ziel zu erreichen.

Hannover-Kleefeld. Hermann Peters.

Tschirnhaus oder Böttger? Eine urkundliche Geschichte der Erfindung des Meißner Porzellans. Von Curt Reinhardt. Separat-Abdruck aus dem Neuen Lausitzischen Magazin Band 88. 1912. 162 S. Oktav. Mit 6 Illustrationstafeln. 6 M.

Professor Dr. Curt Reinhardt, Rektor des Realgymnasiums zu Freiberg i. S. gab schon im Jahre 1903 in einer wissenschaftlichen Abhandlung über Tschirnhaus einen von dem sogenannten Porzellanerfinder Böttger am 14. Oktober 1708 eigenhändig geschriebenen Brief bekannt, in dem gesprochen wird von dem kleinen „Porzellanbecherchen, so Herr von Schürnhausen gemacht". Bei der Gelegenheit wies der Verfasser darauf hin, daß die eigentliche Erfindung des europäischen Porzellans im wesentlichen dem berühmten Naturforscher, Philosophen, Mathematiker, Techniker und Chemiker Ehrenfried Walther von Tschirnhaus zu verdanken ist. Zum weiteren Beweise dieser Tatsache ist in dieser größeren neuen Arbeit ein sehr umfassendes urkundliches Material zusammengetragen. Aus diesem heraus erhält der Leser im ersten Kapitel eingehende Angaben und Mitteilungen von dem Leben, den Plänen und Erfindungen des Herrn von Tschirnhaus. Die Porzellanerfindung ist auch nach Reinhardt aus den Versuchen hervorgegangen, welche Tschirnhaus mit den von ihm konstruierten großen Brennspiegeln und Linsenapparaten anstellte. Drei der von ihm dazu benutzten Geräte werden jetzt in dem Königl. mathematisch-physikalischen Salon in Dresden aufbewahrt. Unter den beigegebenen Illustrationen bietet Reinhardt von ihnen Abbildungen. Auch ein Porträt von Tschirnhaus nach einem Stich von Bernigeroth. Der genannte Forscher fand, daß Schieferstein, Bimsstein, Tonerde und andere Aluminiumsilikate im Brennpunkte seiner Hohlspiegel durch die höchst konzentrierten Sonnengluten zu durchsichtigen, verglasten Kügelchen zusammenschmolzen. Er beobachtete auch, daß diese Massen dem ebenfalls mit dem Brennspiegel behandelten chinesischen Porzellan ähnlich waren. Schon im Jahre 1694 schrieb er deshalb in einem an Leibniz in Hannover gerichteten Briefe: „Diess hatt mich auf die Gedanken gebracht, den Porzellan zu bereiten, welchen bishero alle Proben mir exacto reüssiert und keine kontrar gangen . . . . Ratio est clara, denn ich brauche keine Salia darzu". Reinhardt sagt dazu auf S. 20: „Mit Tschirnhausens Versuchen im Winter 1693/1694 hebt die Porzellanerfindung in Europa an."

Bekanntlich ist die Porzellanmasse in ihrer Hauptsache ein verglastes Tonerdesilikat. Schon Tschirnhaus hatte 1694 erkannt, daß bei der Herstellung des Porzellans die alkalischen Salze nicht eine solche Hauptrolle spielen, wie bei der Glasbereitung; der Forscher betont wiederholt, daß er zu seiner Porzellanmasse keine Salze verwende. Die in der Geschichte der Porzellanerfindung immer wiederholte Behauptung, seine Porzellanmasse sei ein glasartiges Frittenporzellan gewesen, wird durch eine Anzahl Urkunden geradezu widerlegt. Frittenporzellan schmilzt schon bei geringer Hitze. Die erste Mischung von Tonerdesilikaten, die Tschirnhaus zur Porzellanmasse benutzte, verlangte sehr hohe Hitzegrade zum Garbrand. Deshalb schrieb Tschirnhaus 1694 an Leibniz: „Dieweil aber die Proben nur mit meinem Brennspiegel gemacht, da es vollkommen angehet, so bin diese Sache noch nicht gewiess bies Proben auss der Glashütte habe, den es köndte sein, dass ihr Feuer zu schwach wehre dergleichen zu prästiren". (S. 19.) Bei späteren Versuchen fand Tschirnhaus, daß die Verglasung der Tonerden durch Zusatz kleiner Mengen Feuerstein, Kreide, Salpeter und ähnlicher Stoffe erleichtert wird. Im Jahre 1701 trat Tschirnhaus eine amtliche Studienreise nach Frankreich und Holland an, um dort die in Sachsen von ihm ins Leben gerufenen

Industrien zu fördern und sich für sie zu unterrichten. In seinem von Reinhardt veröffentlichten Reisebericht heißt es: Von Amsterdam über Haag „gieng ich nachher Delft, und habe alldar ihre sogenannten Porcelain Werke mir gar genau bekannt gemachet, besonders die Glasur, den Ofen zum Brand zu sezen, damit nichts anhänget, oder auch in Brennen es nicht unrein wird." Die Zusammensetzung der Masse des Delfter Majolika-Geschirres interessierte ihn sichtlich nicht. Er wußte daß dies „sogenannte Porcelain" nicht das der Chinesen war. Auch wie sich letzteres von dem damals zu St. Cloud hergestellten Frittenporzellan unterscheidet, war ihm bekannt. Er schreibt: „Zu St. Clou (!) in der Porcelain Manufactur, kauffte ich mir unterschiedene Stücke, die mir aber hernach von selbst zersprangen, denn in der Composition viel Salia gebraucht werden. Sie geben sie sehr theuer, und viel höher als guten Porcelain . . . . Ich glaube, dass diese Manufactur zu Grunde gehen wird." Dem technisch viel gewandten Tschirnhaus wird heutzutage in den Geschichten der Porzellanerfindung oft nachgesagt, er habe ein glasartiges Produkt für Porzellan gehalten und sich im Anfange des 18. Jahrhunderts nicht mehr mit der Porzellanmacherei abgegeben. Diese Behauptungen widerlegt schon allein dieser Reisebericht. Im Februar des Jahres 1702 kehrte der Forscher in seine sächsische Heimat zurück. Er „hat hiernach als Frucht seiner Pariser Reise ein Projekt zur Gründung einer Porzellanmanufaktur in den Jahren 1702 oder 1703 ausgearbeitet". Dem Forscher mußte danach wohl schon damals geglückt sein, Probestücke aus seiner Porzellanmasse herzustellen. Jedenfalls schreibt Eckhart 1704 an Leibniz: „Er (Tschirnhaus) zeigte mir eine weiße porcellinene Tasse, so vortretflich schön und dick, welche er verfertigt, und sagte, er zweifle, ob die Sinesen den Porcellin anders als er machen". (S. 71.)

Im Jahre 1701 war Joh. Böttger als Alchimist aufgegriffen und wurde in Sachsen gefangen gehalten. Vom Jahre 1704 ab mußte Tschirnhaus als chemischer Sachverständiger dessen alchimistische Arbeiten mit überwachen. Als aus Böttgers Goldtiegeln das erwartete Edelmetall immer nicht hervorkommen wollte, zog Tschirnhaus den Alchimisten mit zu seinen Porzellanarbeiten heran. Das geschah wohl um 1706, in dem auf der Jungfernbastei angelegten Versuchslaboratorium. Im Juni 1708 erhielt Tschirnhaus eine kleine Probe Kaolin von Aue. „Zu dieser Zeit entstand wahrscheinlich als Probestück das kleine Porzellanbecherchen, das nach Böttgers eigener Angabe in einem Briefe vom 14. Oktober 1708 Tschirnhaus angefertigt hatte." (S. 97.) Da starb Tschirnhaus am 11. Oktober 1708. Nach seinem Tode wurde Böttger mit der Weiterführung der Porzellanmacherei betraut. Er stellte die Porzellangefäße zuerst fabrikmäßig her.

In den Leipziger Actis eruditorum und in der Histoire de l'académie royale à Paris erschienen einige Monate nach dem Tode des Herrn von Tschirnhaus Nachrufe für ihn. In beiden ist schon ausdrücklich erwähnt, daß es ihm geglückt sei, die chinesische Porzellanmasse nachzuahmen. Er sollte dazu eine Mischung verschiedener Erdarten verwendet haben. So ist dort gesagt. Auch die Inschrift auf seinem Grabsteine in der Kirche zu Kießlingswalde vom Jahre 1709 feiert Tschirnhaus als den Erfinder des europäischen Porzellans. Aus diesen und anderen Urkunden zieht Reinhardt auf Seite 109 den Schluß: „Ehrenfried Walther von Tschirnhaus gebührt das Erstlingsrecht der Erfindung des sächsischen Porzellans." Von anderen Schriftstellern ist in neuerer Zeit irriger Weise wieder und immer wieder Böttger als der eigentliche Porzellanerfinder gefeiert. „Diese Gegensätze in den Anschauungen haben darin ihren Grund, daß das Lebenswerk von Tschirnhaus nicht mit ebendemselben Interesse und der gleichen Sorgfalt untersucht worden ist, wie die Tätigkeit Böttgers". Das ist nun von Reinhardt geschehen. Die Darstellung seiner hier vorliegenden Schrift wirkt überzeugend. So wird seine Arbeit dazu beitragen, daß die Welt dem zu sehr vergessenen Tschirnhaus die verdiente Anerkennung zollt. Der Referent beschäftigte sich selbst seit 1905 eingehend mit der Geschichte der Erfindung des europäischen Porzellans. In seinen Veröffentlichungen darüber stellte auch er sich auf den Standpunkt, daß für die Erfindung dem Herrn von Tschirnhaus in erster Linie die Ruhmespalme gebührt. Hermann Peters.

Die deutsche Nationalkirche S. Maria dell'Anima in Neapel. Beiträge zu ihrer Geschichte von Dr. Michael Toll, Rektor der Anima. Mit drei farbigen Kunstblättern und einen Kupferdruck. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung, 1909. 126 Seiten 4^0.

Den äußeren Anstoß zu dem vorliegenden Werkchen gab einmal die Neuorganisation der kath. deutschen Gemeinde in Neapel, die im Jahre 1903 unternommen wurde, und dann die damit im Zusammenhang stehende Auffindung der vom Jahre 1595 datierten königlichen

Bestätigungsurkunde für die Bruderschaft S. Maria dell'Anima. Diese Bruderschaft hatte sich konstituiert, nachdem den in Neapel ansässigen Deutschen im Jahre 1586 auf ihre Bitte durch den damaligen Erzbischof von Neapel, Annibale di Capua, die Kirche S. Margarita de Ferrilis für ihre Gottesdienste überlassen worden war. Nach dem Vorbilde der deutschen Bruderschaft zu Rom wurden Kirche und Bruderschaft seitdem S. Maria dell'Anima zubenannt. Es ist neben der Erzbruderschaft vom Campo Santo in Rom die einzige deutsche Bruderschaft in Italien, die sich bis auf unsere Tage erhalten hat und heute also bereits auf eine Geschichte von drei und einem viertel Jahrhundert zurückblickt. Diese Geschichte läßt der Verfasser unserer Schrift, Dr. Michael Toll, der derzeitige Rektor der Anima, sich vor uns abspielen und zwar in der Weise, daß er die wichtigsten Urkunden zumeist in extenso zum Abdruck bringt und sie mit erklärenden Anmerkungen und einem verbindenden Text versieht, ein Modus, der sich für derartige Monographien von weniger allgemeiner Bedeutung und geringerem Umfang ohne Zweifel empfiehlt. Im Mittelpunkt des Interesses steht natürlich jene Bestätigungsurkunde des Vizekönigs Don Giovanni de Zunica, von deren prächtiger und geschmackvoller Ausstattung auch die drei vortrefflich gelungenen farbigen Kunstblätter des Buches beredtes Zeugnis ablegen. Es werden sodann die Statuten selbst mitgeteilt, und wir erfahren des weiteren noch von den Wandlungen, die sie durchgemacht haben, von den Streitigkeiten zwischen *Hoch-* und *Niederdeutschen*, sowie den Rechtshändeln der *Tedeschi*, d. h. der eingewanderten Deutschen mit ihren in Neapel geborenen Landsleuten, den *Giannizzeri*, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, von den Beziehungen der „Anima" zu den deutschen Nationalstiftungen in Rom und zum deutschen Vaterlande.

Für den Kunst- und Kulturhistoriker, wie insbesondere auch für den Genealogen sind endlich und vor allem die Anhänge von Interesse, die ein Verzeichnis sämtlicher Kirchenmeister der Bruderschaft, dann der geistlichen Leiter der „Anima", ferner sorgfältige Auszüge aus dem „Heurattbuoch" und dem Totenbuch bringen. Von Künstlern und Kunstverwandten werden dabei namhaft gemacht:

Andreas Brunfels (Bruntzell), Maler, 1642, 1647*). „Anniello Centenaro M. Ebanista." 1665, 1666. „Roberto de Clerck, goldschmidt, ein uidterlendter", † 162?; und sein bruedter Jacob de Clerck, ein mahler, hat zur gedechtnus seines bruedters in Unsere Kirchen ein bildt gemahlt, welches ist Gott der Vatter, welches oben auf den hochaltar stehet". Gabriel Cordis (Cartes), Goldschmied, 1615, † 1624. Matheus Daiser, Lautenmachersgeselle, heir. 1630. Jakob Diefenbrunn, Lautenmacher von Reida in Tirol, 1668. Hans Faber, Maler auf Kristall, 1654. Hans Georg Faber [etwa mit dem voraufgehenden identisch ?], „mahler und caporal von Elsaß Zabern", 1667, 1668. Johann Görg Haass, Maler „von Cilien in Kärnthen", 1661, 1662, 1663, 1666, 1667, 1668, 1669 (hier als Kristallmaler bezeichnet). Hans Herkommer, Maler, 1636, 1637. Jakob Herkommer (Herkhumer), Maler, 1618. Johann von Hessen (auch: Hans von Hess), Goldschmied, 1619 1628. Antoni von Hettingen, Goldschmied, † 1621. „Giuseppe Janel, cristallaro, † in Boemia 1777". Johann Kessel, Goldschmied, 1626. Thomas Keßler, Lautenmacher, 1642. Hans Knopf, Goldschmied, 1614, Niclas Lambert, Goldschmied, 1625, 1632. Mang Lang, Lautenmacher, 1618. Peter Langewaldt, Goldschmied, 1632, 1638. Thomas Lipalo, Goldschmied, 1622. Johann Müllich, Goldschmied, 1630. Gio. Pandolfo Ostertag, Goldschmied, 1664, 1665. Michael Rauscher, Lautenmacher, 1622. Christoph Reiling, Lautenmacher, „von Niederhoffen in Beyerland", 1670, 1671. „Giovanni Rittmair, nativo di Monaco di Baviera, orefice e gioelliere, † 1763 aet. 75". Hans Schaville, Lautenmacher, 1619. Cornelius Schellhafer, Goldschmied, 1631. Görg Schiessler, Lautenmachersgeselle, heir. 1630. Wilhelm Schilhaber [wohl aus der gleichen Familie wie Cornelius Schellhafer], Goldschmied, 1621. Anton Schmidt, Büchsenschifter, 1598. Franciscus Schnauz, Goldschmied, 1711, 1712, 1714, 1715, 1720—23; † 1735 aet. 60. Lorenz Schneider von Venedig, von deutschen Eltern gebürtig, Ebenist, 1667, 1668, 1673—1676, 1678, 1682—85. Henrich Somer (de Somer), niederländischer Maler, 1644, 1654. Jakob Stadler, Lautenmacher,

*) Die Jahreszahlen ohne weiteren Zusatz beziehen sich auf das Vorkommen des Betreffenden in dem Verzeichnis der Kirchenmeister. Ein „heir." [= heiratet] vor der Jahreszahl deutet an, daß die Nachricht dem Heiratsbuch, ein „†", daß sie dem Totenbuch entnommen ist.

1612, 1624, 1625, 1633, 1646 (hier als „Chitarmacher" bezeichnet). Michel Stadler, Lautenmacher, 1640. Christofero Sturm, „cristallaro" (Glashändler), † 1766 aet. 75. Martin Teufel, Pettschierstecher, 1663, 1666. Isaac Verstreit „Diamatar" (Diamantschleifer ?), 1623. Stefano Vermingo, Ebenist, 1664. Peter Walbert (Falbert), Büchsenmacher von Cöln am Rhein, 1632, 1633, 1640, 1663, 1668. Christofero Wenzel, „cristallaro" (Glashändler), † 1758, „morto in Boemia".

Th. Hampe.

NOTIZEN.

Am 10. und 11. November d. J. fand in Karlsruhe die **30. Plenarversammlung der Badischen Historischen Kommission** statt. Es wohnten derselben 16 ordentliche und 6 außerordentliche Mitglieder an, sowie als Vertreter der Großh. Regierung der Minister des Kultus und Unterrichts Exzellenz Dr. Böhm, die Ministerialräte Schwoerer und Dr. Baur und Regierungsrat Dr. Bartning. Den Vorsitz führte der Vorstand, Geh. Hofrat Professor Dr. Dove aus Freiburg.

Nachstehende Übersicht zeigt den Stand der einzelnen Unternehmungen der Kommission.

Für den dritten Band der Regesten der Bischöfe von Konstanz hat Pfarrer Dr. Rieder nunmehr sämtliche in Betracht kommenden Urkundenarchive bearbeitet. Das römische Material ist noch zu erledigen, doch kann bis Ende dieses Jahres das Manuskript in den Druck gegeben werden. — Geh. Archivrat Dr. Krieger hat mit dem Druck des vierten Bandes der Regesten der Markgrafen von Baden (Regesten des Markgrafen Karl 1453 bis 1475) begonnen. — Auch der Druck der ersten Lieferung des zweiten Bandes der Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, bearbeitet von Dr. Graf von Oberndorff, wird demnächst beginnen. Sie wird die Regesten der beiden ersten Regierungsjahre König Ruprechts (1401 bis 1402) enthalten. — Geh. Hofrat Professor Dr. Wille ist zunächst noch mit der Sammlung des Materials für seine Geschichte der rheinischen Pfalz beschäftigt.

Für die Herausgabe eines Nachtragbandes zur Politischen Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden und eines zweiten Bandes der Denkwürdigkeiten des Markgrafen Wilhelm von Baden war Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Obser auch im vergangenen Jahre tätig. Der Abschluß dieser Arbeit ist voraussichtlich im nächsten Jahre zu erwarten. — Professor Dr. Pfeilschifter hat die Sammlung von Briefen für die Korrespondenz des Fürstabts Martin Gerbert von St. Blasien fortgesetzt. — Der Druck des dritten Bandes des Briefwechsels der Brüder Blaurer, den Archivar Dr. Schieß in St. Gallen bearbeitet, ist soweit fortgeschritten, daß der Band Anfang des nächsten Jahres ausgegeben werden kann.

Die Herstellung der Historischen Grundkarten des Großherzogtums Baden unter Leitung des Vorstandes des Statistischen Landesamtes, Oberregierungsrats Dr. Lange, wird mit den vier letzten Sektionen noch in diesem Jahre ihren Abschluß finden. — Geh. Hofrat Professor Dr. Gothein hat die Arbeiten für den zweiten Band seiner Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes weiter gefördert. — Die Drucklegung des ersten Bandes der Geschichte der badischen Verwaltungsorganisation von 1802—1818, bearbeitet von Dr. Andreas, ist für den Anfang des nächsten Jahres in Aussicht genommen.

Vom Oberbadischen Geschlechterbuch, bearbeitet von Freiherrn von Stotzingen, sind das vierte und fünfte Heft des dritten Bandes erschienen; das sechste wird im Jahre 1912 zur Ausgabe gelangen. — Mit der Ausarbeitung neuer Entwürfe für die Siegel und Wappen der badischen Gemeinden war Zeichner Held beschäftigt. Es wurden von ihm die Entwürfe für 48 Landgemeinden und 6 Nebenorte angefertigt. Ein viertes Heft der Badischen Städtesiegel ist in Vorbereitung. — Der erste Teil der Münz-

und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Gebiete von Dr. Cahn in Frankfurt a. M. ist vor kurzem im Druck erschienen; die Vorarbeiten für den zweiten Teil des Werkes haben bereits begonnen.

Die Vorarbeiten für die Bibliographie der badischen Geschichte, die durch den Rücktritt des in Aussicht genommenen Bearbeiters Dr. Westermann eine Unterbrechung erlitten haben, werden demnächst wieder aufgenommen werden.

Von den Bearbeitern der Oberrheinischen Stadtrechte hat Professor Dr. Koehne an dem Register für die fränkische Abteilung weiter gearbeitet; dieses wie auch in der schwäbischen Abteilung die Stadtrechte von Konstanz (Professor Dr. Beyerle) und Neuenburg (Gerichtsassessor Merk) sollen im nächsten Jahre druckfertig vorgelegt werden, ebenso der erste Band des Stadtrechts von Freiburg, bearbeitet von Dr. Lahusen. Das Register zum Stadtrecht von Überlingen ist noch nicht fertiggestellt.

Die Pfleger der Kommission unter Leitung der Oberpfleger Hofrat Dr. Roder, Stadtarchivrat Professor Dr. Albert, Universitätsbibliothekar Professor Dr. Pfaff, Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Obser und Professor Dr. Walter waren wie bisher für die Gemeinde- und Pfarrarchive tätig. Die Verzeichnung der grundherrlichen Archive ist nahezu beendigt. Die Neuordnung der Gemeindearchive wurde in 6 Amtsbezirken durch- bezw. weitergeführt; für 1912 ist dieselbe für 5 Amtsbezirke geplant. — Von der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins ist der 26. Band unter der Redaktion von Archivdirektor Dr. Obser und Archivdirektor Dr. Kaiser erschienen. In Verbindung damit wurde Heft 33 der Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission herausgegeben. — Das Neujahrsblatt für 1911, „Die Anfänge des Christentums im heutigen Baden" von Professor Dr. Sauer in Freiburg gelangte Ende 1910 zur Ausgabe. Das Neujahrsblatt für 1912 wird eine Arbeit von Dr. Andreas in Karlsruhe über „Baden nach dem Wiener Frieden von 1809" bringen.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

Mitteilungen

aus dem

Germanischen Nationalmuseum.

Herausgegeben vom Direktorium.

Jahrgang 1911.

Mit zahlreichen Abbildungen.

NÜRNBERG
Verlagseigentum des Germanischen Museums.

HELME DER FRÜHEN HALLSTATTZEIT.

Von Konservator Dr. GEORG HOCK in Würzburg.

Der Niederschlag der frühen Hallstattkultur[1]) hat sich für Süddeutschland in den letzten Jahrzehnten auffallend verdichtet. Neben den Gräbern sind es Siedlungen (im Süden besonders die Pfahlbauten), vor allem aber die Depot- und Einzelfunde, die uns überreiche Materialien gespendet haben. In neuerer Zeit zeigte es sich, daß auch unter den Fundmaterialien unserer süddeutschen Ringwälle der Formenkreis der frühen Hallstattzeit sehr stark vertreten ist[2]). Überwiegt natürlich bei den Ringwall- und Siedlungsfunden das keramische Material, so bieten die Gräber neben einer Fülle von Keramik auch eine Reihe von Bronzen, in erster Linie Bronzeschmuck, seltener Waffen, Bronzegefäße und Bronzegeräte. Bronzegeschirr und Waffen ergaben um so reichlicher die zahlreichen Depot- und Einzelfunde dieser Epoche.

Eine vollständige Zusammenfassung der frühhallstättischen Bronzearbeiten nordwärts der Alpen ist bis jetzt noch nicht unternommen worden, ebensowenig wie eine Darstellung der vorrömischen Metallindustrie überhaupt. Eine Reihe von Bronzegeschirr-Funden vornehmlich aus Skandinavien und Norddeutschland hat Montelius[3]) besprochen, einige andere fast durchaus deutscher Provenienz hat neuerdings Reinecke[4]) beleuchtet.

Form und Dekoration kennzeichnen die Hauptmasse des frühhallstättischen Bronzegeschirres als Importware „altitalischer" Fabriken. An ostgriechischen Import über Südfrankreich, wie er für die Späthallstattzeit feststeht, dürfte jetzt noch nicht zu denken sein, ebensowenig an größere Fabrikationszentren nordwärts der Alpen[5]).

Das „altitalische" Fundmaterial, das dem Inventar unserer nordalpinen Frühhallstattzeit entspricht, entstammt, abgesehen von verschiedenen Depot- und Einzelfunden, zum großen Teil den älteren Benacci-Gräbern bei Bologna und den älteren Tombe a pozzo in der Umgegend von Corneto-Tarquinii, sowie verschiedenen kleineren Nekropolen, die alle auch zeitlich ungefähr mit unserer Frühhallstatt-Stufe (1200 bis 950 v. Chr.) zusammenfallen.

Waffen treten, wie schon oben bemerkt, in dieser frühen Hallstattzeit sowohl nordwärts wie südwärts der Alpen etwas zurück. Immerhin kennen wir eine Reihe

1) Ich verstehe darunter selbstverständlich die erste von vier deutlich erkennbaren Stufen der Hallstattzeit, Stufe A nach Reinecke, deren Inventar allerdings noch vielfach der jüngeren Bronzezeit zugerechnet wird. Vgl. darüber Reinecke zuletzt Altert. uns. heidn. Vorz. V, S. 231 f. u. S. 397.

2) VI. Bericht der Röm. Germ. Kommission: Anthes, Ringwallforschung S.A. S. 5.

3) Svenska Fornm. Tidskr. XI, 1900 S. 1 ff. und Strena Helbigiana 1900 S. 200 ff.

4) Altert. u. heidn. Vorz. V, Taf. 56, Nr. 1019—1024.

5) Reinecke a. a. O. S. 324.

von Schwerttypen, die speziell dieser Stufe eigen sind[6]). Vereinzelt finden sich auch einige Schutzwaffen: Schilde[7]) und Panzerstücke[8]).

Dagegen begegnen uns sowohl im Norden als im Süden der Alpen in auffallender Menge Bronzehelme, die zugleich die ältesten Typen vorgeschichtlicher Metallhelme in Mitteleuropa überhaupt repräsentieren.

Da ist zunächst der weitverbreitete halbkugelige Bronzehelm (Abb. 1) zu erwähnen, dessen Scheitel durch einen Hahnenkamm von Bronzeblech meist in Form eines nach oben ausgezogenen Dreiecks verstärkt ist („elmo crestato"). Vorn über der Stirn und hinten im Nacken sitzen gewöhnlich drei wagerechte Bronzestifte, offenbar die ornamental verlängerten Nieten, durch die ursprünglich die beiden getriebenen Hälften des Helmes hinten und vorn durch Überschlag des längeren Teiles verbunden sind, wie dies verschiedene Stücke dartun[9]). Es ist hier nicht der Ort, über die Herkunft dieses Typus zu verhandeln, der bekanntlich von verschiedenen Seiten aus dem mykenischen Kulturkreis hergeleitet wird[10]). Die Dekoration der Helme entspricht ganz und gar der Verzierungsweise, die wir von den Bronzeblecharbeiten des älteren Villanovakreises her kennen. Die Ornamente setzen sich fast durchweg aus getriebenen größeren und kleineren Buckeln zusammen, die in Linien oder Linienbändern rechts und links an der unteren Rundung der Helmhaube und in ähnlicher Weise auch an der Crista angeordnet sind. Mehrfach sind kleine konzentrische Kreise und Vogelprotome oder aber Vogelprotome, symmetrisch um konzentrische Kreise gesetzt, verwendet, ein Ziersystem, das ja von „altitalischen" Bronzegefäßen, Gürteln und Schilden her geläufig ist.

Für Italien ist die Helmform durch einige Bronzestatuetten[11]) bezeugt, anderseits haben die älteren Villanovagräber eine Serie von Originalen und Tonnachbildungen ergeben[12]). Wir dürften kaum fehlgehen, wenn wir das relativ häufige

6) So die Schwerter des Antennen- und Ronzano-Typus, auch Griffzungenschwerter und die breite Masse der „ungarischen" Bronzeschwerter mit Schalen- oder Scheibenknauf.

7) Aus Skandinavien: Bronzeschild von Nackhälle, O. Montelius, Museum in Stockholm 1897 Fig. 14 = Alt. u. h. Vorz. III, VII, 2, 3. Schild aus Dänemark, Madsen, Afbildninger of danske oldsager og mindesmärker, Broncealderen, I (Kopenhagen 1872), Taf. 15. Schild aus dem Rhein bei Bingen, Altert. u. heid. Vorz. I, XI, 1., 4—5. Zeitschr. f. Erf. der rhein. Gesch. in Mainz IV (1900) S. 346. Schilde von Herzsprung (Kr. Ostpriegnitz) im Museum zu Halle, abgeb. Alt. u. h. Vorz. III, VII, 2, 1. 2. Schild von Spalt (Mittelfr.) im Mainzer Museum, Altert. u. heidn. Vorz. III, Beil. S. 16 No. 11. Zeitschr. d. Mainz. A.-V. III 1. S. 46.

8) Panzer von Grenoble Altert. u. heid. Vorz. I. XI, 1., 6.—7. Panzer von Fillinges (Haute Savoie) Rev. arch. XXXIX, 1901 S. 309; Panzer aus der Saône bei St. Germain-du-Plain (Saône-et-Loire) Mortillet, Musée préh. (1903) Pl. LXXXIX, 1108; Panzer im Mainzer Kunsthandel, Forrer Reallexikon Taf. 164, 2—2c.

9) Ghirardini, Notizie degli scavi 1882 p. 162 ff. Altert. u. heid. Vorz. III, 1. 3. Schröder, Archäol. Anzeiger 1905 S. 25 f.

10) Hoernes, Urgeschichte der bild. Kunst S. 418. Helbig, La question mycénienne S. 82, Fig. 34. Schröder a. a. O. S. 25. Americ. Journal of Arch. 1901, S. 148.

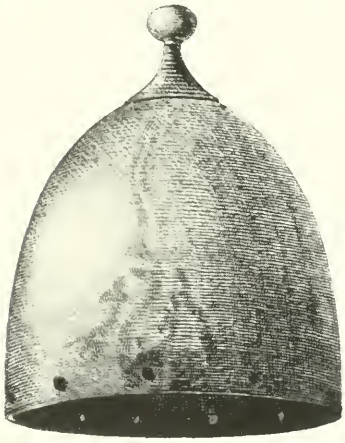
11) Statuette von Reggio (nell' Emilia) bei Montelius, Civilisation primitive en Italie pl. 98 fig. 10. Vgl. Hoernes a. a. O. S. 468; ähnliche Bronzefigur von Cupra (Prov. Ascoli Piceno).

12) Aus Corneto: Notizie degli scavi 1882 Tav. XIII, 8. Montelius, Civilis. primit. en Ital. pl. 276, 11; 277, 6; 279, 3. Ein weiteres Tonexemplar bei Lipperheide, Antike Helme 1906 S. 15. Ein reich ornamentierter Bronzehelm (wohl aus Corneto) auch in Paris: Annali dell' Instituto 1883 Tav. d'agg. R, 1. = Montelius a. a. O. pl. 376, 3. Ein anderes Exemplar aus dem Tanaro

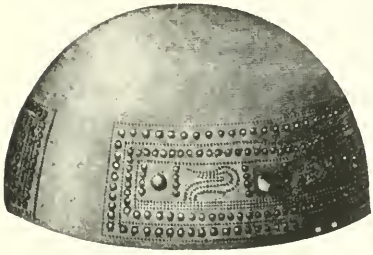
1

2

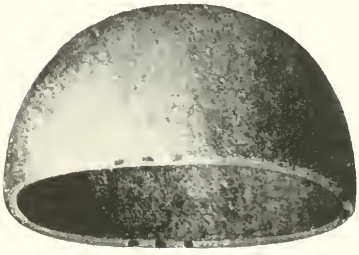
3



4



5



6

Helme der frühen Hallstattzeit. (Ungefähr 1/4).

Abb. 1, 2, 3, 5, 6 nach Montelius Civilisation primitive en Italie Pl. 276,11; 278,2; 161,2; 278,4; 33,5.

Abb. 4 nach Alt. u. heidn. Vorzeit. I, XI. Taf. 1. 2.

Vorkommen der Helme in Corneto und im älteren Villanovakreis überhaupt mit einem bestimmten Grabritus in Verbindung bringen. In Italien besteht seit der Terramaren-Zeit die Neigung, das Gefäß, welches die verbrannten Knochen des Toten aufzunehmen hat, auf irgend eine Weise zum Abbild des Verstorbenen zu gestalten[13]), eine Sitte, die bekanntlich in den Canopen-Gräbern Chiusis ihre prägnanteste Ausprägung fand. Wenn nun in den tombe a pozzo Corneto's und auch sonst die Aschenurne mit dem Helme des Verstorbenen abgedeckt wird, so klingt selbstverständlich auch hier deutlich eine anthropomorphe Vorstellung mit. Daß die Sitte eine allgemeine war, beweisen schon die Tonnachbildungen unserer Helmform, die lediglich für den Grabkult hergestellt wurden[14]). Ein solcher Tonhelm als Urnendeckel erscheint schon in den Brandgräbern von Lavatojo bei Verrucchio[15]) (Provinz Forli), die zu den ältesten Villanovagräbern überhaupt gehören und zeitlich in ihrer Mehrzahl noch über die älteren Benacci-Gräber zurückgehen.

Stammen die in Italien gefundenen Helme vorwiegend aus Gräbern, so kennen wir nordwärts der Alpen den Typus ebenso wie seine verwandten weiter unten zu besprechenden Arten ausschließlich aus Depot- und Einzelfunden. Es bleibt unentschieden, ob unter den nordischen Funden nicht auch Erzeugnisse lokaler Fabriken im Anschluß an importierte „altitalische" Stücke vorliegen. Die wenig sorgfältige Technik mancher Exemplare, vor allem die Umbildung der ursprünglich halbkugeligen Calotte zu einer mehr spitzen oder wenigstens hochgezogenen, schmucklosen Haube[16]), wie diese besonders französische Funde[17]) aufweisen, machen diese Annahme wahrscheinlich.

Enge verwandt mit der besprochenen Helmform erscheint eine andere, die gleichfalls dem altitalischen Villanovakreis angehört. Die Helmkappe (Abb. 2) ist durchweg höher, konisch geformt („Pileus"-Helm) und schließt oben mit einem runden Bronzeknopf ab. Einige Exemplare sind gegossen, andere getrieben und zeigen entsprechend dem vorigen Typus die Buckelornamentik der frühen Villanova-Zeit.

bei Asti jetzt in Turin: Mortillet, Musée préhist. (1903) pl. 89, fig. 1109 = Montelius a. a. O. pl. 47, 10. Ein ähnliches Stück von Sala Consilina (Prov. Salerno) in der Sammlung Lipperheide, Schröder a. a. O. S. 26 Abb. 15.

13) Undset, Zeitschrift f. Ethnologie 1890 S. 109 ff.

14) Siehe oben Anm. 12.

15) Montelius a. a. O. Italie septentrionale p. 439, g.

16) Bronzehelm im Nationalmuseum in München, gef. auf der Pockinger Heide bei Indling, Niederbayern. Kataloge d. bayer. Nationalmuseums IV. S. 95 Nr. 567, abgeb. Altert. u. heid. Vorz. III, I, 3. 1—4. Italisch ist wohl noch der bekannte Helm mit Wangenklappen aus einem frühhallstättischen Depotfunde vom Paß Lueg in Salzburg, abgeb. Much, Kunsthist. Atlas Taf. 69, 10 = Altert. u. heid. Vorz. III, XII, 1. 1. Helm von der Mainmündung in Mainz, abgeb. Altert. u. heid. Vorz. III, XII, 1. 2.

17) Depotfund von neun gleichartigen Helmen bei Falaise (Normandie), Rev. archéol. N. S. XIII p. 261, Altert. u. heid. Vorz. III, 1, 3. 4—7. Noch mehr degenerierte Formen bieten einige andere französische Funde: Helm aus der Seine bei Paris, Mortillet, Musée préhist. (1903) pl. 89, Nr. 1110. Helm von Theil, Commune de Billy, Chantre, Age de bronze I (1875) Fig. 93 S. 146. Helm von Auxonne, Chantre a. a. O. pl. XVI bis. Ein viertes Exemplar bei Lipperheide, Antike Helme 1896 S. 18. Diese Helme erinnern an einen wesentlich jüngeren Typ, der uns in Italien besonders durch drei Exemplare aus dem Gräberfeld von Novilara bekannt ist. Brizio, La necropoli di Novilara, Mon. ant. V (1895), col. 205, fig. 44—45, col. 204, fig. 43, col. 197, fig. 39 = Montelius a. a. O. pl. 146, 1. 2. 4.

Zwei davon entstammen gleichfalls den Tombe a pozzo von Corneto[18]), woselbst sich auch wiederum Tonnachbildungen[19]) gefunden haben. Nördlich der Alpen liegen zwei Exemplare der hohen konischen Form aus Ungarn vor („ungarische" Helme)[20]), von denen das eine dem bekannten Schatzfund von Hajdu-Böszörmeny mit typischem frühhallstättischem Inventar angehört. Die Sammlung Lipperheide[21]) und die Sammlung in Schwerin[22]) (Abb. 4) enthalten je ein ganz ähnliches Stück.

Endlich läßt sich innerhalb des Nachlasses der älteren Villanovastufe noch ein dritter — bisher offenbar wenig beachteter — Helmtypus unterscheiden, der eine Art Mittelstellung zwischen den beiden obenerwähnten Formen einnimmt und mit beiden enge Beziehungen hat.

Eine der tombe a pozzo von Corneto mit charakteristischem Inventar der „I. Periode der protoetruskischen Eisenzeit" nach Montelius ergab als Urnendeckel eine ungefähr halbkugelige Bronzeblechhaube (Abb. 5)[23]), die zweifellos als Helmkappe aufzufassen ist. Das Ziersystem entspricht durchaus dem uns schon bekannten der „elmi crestati", die aus gleichalterigen italischen Gräbern stammen[24]). Der untere Teil der Helmcalotte zeigt bis zur Höhe von 9 cm ein vorn und hinten unterbrochenes Band in getriebenen Buckeln, das wiederum symmetrisch verteilte größere Buckel und Vogelprotome einschließt. Rechts und links sind unten am Rande je zwei Durchbohrungen, die zur Aufnahme von Wangenklappen (vielleicht aus organischem Stoff) oder zur Befestigung des Sturmriemens bestimmt waren. Ein drittes Lochpaar am hinteren Rande läßt auf einen ursprünglich dort angebrachten Nackenschutz schließen (Leder?). Dieser Cornetaner Helmhaube entspricht nun wieder ein ähnlicher Fund von Fermo (Provinz Ascoli Piceno)[25]) (Abb. 3). Die Form der aus einem Stück getriebenen Haube ist mit der vorigen fast identisch. Die Dekoration besteht gleichfalls in getriebenen Buckeln und bildet unten ein breites Band mit Scheibe in offensichtlichem Anklang an das bekannte Motiv, das uns in besserer Durchbildung besonders von „altitalischen" Bronzeeimern (Rivoli, Hajdu Böszörmeny, Granzin bei Parchim, Unterglauheim) her geläufig ist. Oben trägt die Helmkappe eine aufgenietete Röhre, die jedenfalls zur Aufnahme des Helmschmuckes diente.

Dieser Typus liegt nun auch neuerdings in einem norddeutschen Funde vor, der bei Stettin aus der Oder gebaggert wurde und in das Berliner Völkermuseum gelangte. Ich verdanke die liebenswürdige Mitteilung von diesem Funde Herrn Direktor Dr. Schuchhardt, der demnächst das interessante Stück publizieren wird. Die Form weicht etwas ab, indem der untere Rand von der eigentlichen Calotte

18) Ghirardini, Notizie degli scavi 1881, V, 23, S. 359. Montelius a. a. O. pl. 277, 1 u. 278, 2.

19) Montelius a. a. O. pl. 279, 1. 6. Von Monte S. Angelo: Montelius a. a. O. pl. 331, 6. Undset (Zeitschr. f. Ethnolog. 1890 S. 114) hat gezeigt, daß gerade bei Tonnachbildungen dieser Helmform der Brauch, die Totenurne als eine Art Abbildung des Verstorbenen zu gestalten, sich kreuzt und verbindet mit der nicht minder geläufigen Vorstellung, daß die Aschenurne die Wohnung des Toten sei (Hüttenurne).

20) Hampel, Altertümer der Bronzezeit in Ungarn Taf. XXXIII, 1 u. 2.

21) Schröder, Archäol. Anzeiger 1905, S. 26, Abb. 15 = Lipperheide a. a. O. S. 128.

22) Altert. u. heidn. Vorzeit I, XI, 1. 2. Ibidem fig. 1, jetzt in London, Brit. Museum.

23) Notizie degli scavi 1885 Tav. XIV, 5, S. 454. Montelius a. a. O. pl. 278, 4.

24) Montelius a. a. O. pl. 276, 11; 277, 6; 47, 10; 376, 3.

25) Not. degli scavi 1887 p. 156. Montelius a. a. O. pl. 161, 2.

abgesetzt und ringsum mit Löchern für die Befestigung einer inneren Filzkappe versehen ist, welch letztere wir ja bei allen diesen frühhallstättischen Helmen voraussetzen dürfen. Das Ziersystem des Stettiner Helmes aus getriebenen Buckeln ist einfacher: Ringsum breites Band, vorn unterbrochen durch konzentrische Kreise.

Neben den getriebenen Stücken dieser Helmart mit Buckelverzierung gibt es nun auch einige Exemplare, die zweifellos durch Guß hergestellt wurden und ohne jede Dekoration blieben. Ich erwähne zunächst eine Helmkappe von Iseo, Provinz Brescia (Abb. 6), gefunden im dortigen Torfstich, in der Sammlung des M. F. Ruffoni in Iseo[26]). Der untere Rand ist nach innen verdickt und zeigt auf beiden Seiten je drei Durchbohrungen, welche zur Aufnahme von Wangenklappen oder Sturmriemen bestimmt waren, während zwei Löcher hinten am Rand vermutlich zur Befestigung eines Nackenschutzes dienten.

Drei ganz ähnliche Exemplare dieser Gattung liegen seit längerer Zeit auch in Deutschland vor, das erste im Museum zu Mainz[27]), die beiden anderen im Maximiliansmuseum zu Augsburg[28]). Der Mainzer Helm gehört zu einem frühhallstättischen Depotfunde, von dem Reinecke[29]) nachweisen konnte, daß er bei Wonsheim, Kreis Alzey, Rheinhessen gehoben wurde und außerdem neun gleichartige, henkellose, eiförmige Bronzetäßchen mit fein graviertem Wolfszahnbande am Mündungsrande, also charakteristische Stücke „altitalischen" Typs enthielt. Die getriebene Helmhaube zeigt wie jene von Iseo unten am Rande auf beiden Seiten zwei Durchbohrungen. Die beiden Augsburger Helme (Abb. 7—8)[30]) entstammen ebenfalls einem ausgezeichneten frühhallstättischen Depotfunde, der auf dem „Baadfeldle" südlich zwischen Ehingen und Ortelfingen (Kreis Schwaben und Neuburg) 1824 zutage gefördert wurde. Außer den beiden Helmen fanden sich in einem Topfe ein mehrfach zerbrochenes Bronzeschwert mit aufgekanteter Griffzunge, eine Lanzenspitze mit verzierter Tülle, drei platte Armringe, drei Bronzecelte mit Schaftlappen, zwei Sicheln und mehrere Fragmente von solchen. Die beiden Helmkappen, leider bei der Auffindung etwas durch den Pflug beschädigt, sind aus Bronzeblech getrieben und mehr konisch geformt als die Stücke von Iseo und Wonsheim. Die Markung Ehingen ist übrigens durch einen weiteren großen frühhallstättischen Depotfund (mit sieben großen Schüsseln, 25 Täßchen von der Form der oben erwähnten Wonsheimer und zwei Beckenhenkeln) bekannt, der gleichfalls in das Augsburger Museum gelangte[31]).

Im Jahre 1911 tauchte nun im süddeutschen Kunsthandel ein neues Exemplar dieses Helmtypus auf, das vom Germanischen Museum in Nürnberg für die dortige vorgeschichtliche Abteilung erworben wurde. Leider ist eine kritische Fundbeobachtung nicht möglich gewesen. Als Fundort wird mit voller Sicherheit eine Sandgrube bei Sachspfeife, Gemeinde Thonberg (Bez.-A. Kronach) bezeichnet. Ich zweifle nicht, daß auch

26) F. Ruffoni, La Torbiera di Iseo, Bull. di Paletnol. ital. XVII (Parma 1891). Montelius a. a. O. pl. 33, 5.

27) Altert. u. heid. Vorz. I, XI, 1. 3.

28) v. Raiser, Antiquarische Reise von Augusta nach Viaca 1829 Taf. II, Fig. 1a u. 1b.

29) Zeitschr. d. Ver. f. Erf. d. rhein. Gesch. i. Mainz IV (1900) S. 343 f. Neuerdings: Mainzer Zeitschr. 1 (1906) S. 36 f.

30) Nach einer besonderen photographischen Aufnahme.

31) Jahresbericht des Hist. Vereins von Schwaben und Neuburg 1857 S. LX ff. Reinecke, Altert. u. heid. Vorz. V, Taf. 56 Nr. 1019—1027.

hier ein frühhallstättischer Depotfund vorliegt, dessen übrige, vielleicht unscheinbare Teile verschleudert wurden. Der Kronacher Helm ist vorzüglich erhalten, sicher durch Guß hergestellt, wenn auch an einigen Stellen mit dem Hammer nachgeholfen zu sein scheint[32]). Die genauen Maße sind folgende: Länge der Helmkappe (an der Basis gemessen) 21,6 cm, Breite 17,5 cm, Höhe 14,1 cm, äußerer Umfang 63,3 cm, Stärke der Wandungen 3—4 mm. Der untere Rand ist etwas verdickt und zeigt auf beiden Seiten je zwei Durchbohrungen, die wie bei den anderen Helmen zur Befestigung von Wangenklappen oder Sturmriemen dienten. Die Höhlung der Bronzehaube haben wir uns ursprünglich mit einem filzartigen Stoff ausgekleidet zu denken, besondere Löcher zur Befestigung dieses Helmfutters, wie solche von anderen antiken

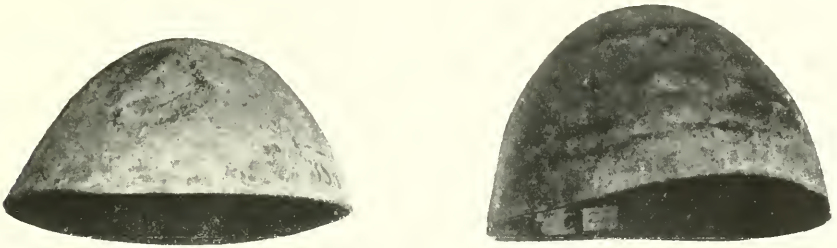


Abb. 7 u. 8. **Helme von Ehingen.** (Ungefähr 1/4). Augsburg. (Maximiliansmuseum).

Abb. 9. **Helm von Kronach.** (Ungefähr 1/3). Nürnberg. (Germanisches Museum).

Helmen bekannt sind, fehlen allerdings, doch kann die Einlage auch sehr wohl mit einer harzartigen Masse angeklebt gewesen sein. Über die Zugehörigkeit des Kronacher Helmes zum frühhallstättischen Kulturkreis kann nach dem Gesagten kein Zweifel mehr bestehen. Er schließt sich nach der Form und Technik am engsten an die Gegenstücke in Mainz und Iseo an, während die beiden Augsburger Stücke, wie schon bemerkt, mehr hochgetrieben sind und eher an einzelne Exemplare der

32) Diese Kombination der beiden Techniken (Guß- und Treibarbeit) an einem und demselben Stück ist unseren heutigen Metallarbeitern nicht geläufig und unverständlich. Daß sich aber die Alten darauf verstanden, wird mir von Fachleuten versichert. Die Sache wäre einer genaueren Untersuchung wert.

Pileus-Form erinnern[33]). Wenn man auch bei der Kronacher Helmhaube die Möglichkeit einer lokalen Arbeit — Nachguß einer „altitalischen" Form — nicht kurzweg ablehnen kann, so spricht doch die größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß wir in ihr ein Importstück des altitalischen Villanovakreises zu erkennen haben.

Wir haben übrigens im letzten Jahrzehnt in Oberfranken mehrere Fundstellen ausgezeichneter Frühhallstattmaterialien kennen gelernt. Neben dem Staffelberg mit seinen durch alle vorgeschichtlichen Perioden reichenden Fundreihen, sind es die Frühhallstattgräberfelder von Gundelsheim bei Bamberg, von Reundorf-Grundfeld[34]) bei Lichtenfels, zu denen sich neuerdings noch ein drittes hinzugesellt hat bei Wolfsdorf unweit Staffelstein. Die Gräber bei Gundelsheim ergaben unter anderem ein gut erhaltenes Bronzeschwert mit massivem Griff („ungarischer" Typ), eine große Nadel mit Scheibenknauf und ein Bronzemesser („Pfahlbauten"-Typ) mit goldner Zwinge. Endlich wurde im letzten Jahre ein prächtiges Ronzanoschwert[35]) (jüngere Form) bei Hirschaid unweit Bamberg aus der Regnitz gebaggert.

Allerdings waren aus der Kronacher Gegend bisher keinerlei gesicherte vorgeschichtliche Funde bekannt. Der neue Helmfund ist deshalb um so bemerkenswerter.*)

---

33) Vgl. besonders den Helm von Beitsch unweit Pfordten (Niederlausitz), jetzt in London Brit. Museum; abgeb. Altert. u. heid. Vorz. I. XI, 1. 1.

34) Dortselbst neben frühhallstättischen flachgelegenen Brandgräbern auch tiefer gelegene spätbronzezeitliche Skelettgräber. Funde in Staffelstein, Bamberg, Würzburg. Neuere Grabungen durch Dr. Roßbach in Lichtenfels, dem auch die Entdeckung des Gräberfeldes bei Wolfsdorf zu verdanken ist.

35) Wahrscheinlich ursprünglich mit Eiseneinlagen am Griff. Auf der Knaufplatte Elfenbeinauflage.

*) Schlußbemerkung. Die obigen Ausführungen sind natürlich in erster Linie für den weiteren Leserkreis der „Mitteilungen" bestimmt. Über die übrigen Helmformen des hallstättischen Kulturkreises kann hier nicht weiter gehandelt werden, sie fallen alle späteren Stufen zu. So gehört die von Watsch, Novilara, Vetulonia her bekannte Hutform bereits der jüngeren Hallstattperiode an, etwa der Stufe der eisernen Hallstattschwerter (Stufe C nach Reinecke) und noch jüngeren Abschnitten. Der bekannte, lampenschirmartige Helm von Oppeano ist schon auf Grund seiner Dekoration dem Ende der Hallstattzeit zuzuweisen. Gewisse äußere Ähnlichkeiten vollends zwischen den altitalischen Pileus-Helmen und den wesentlich jüngeren „Jockey-Kappen" dürften nur dem Unkundigen Verlegenheiten bereiten.

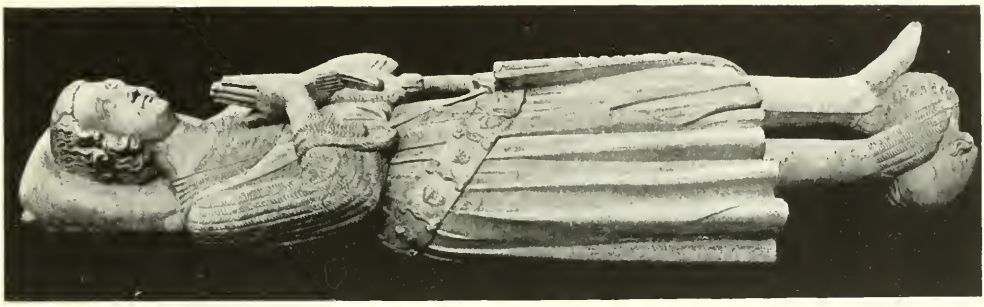


Abb. 1. **Robert von Artois († 1317) von Johann Pepin de Huy.**

ZWEI GRABMÄLER AUS DER FRÜHZEIT DES 14. JAHRHUNDERTS IN S. ELISABETH IN MARBURG.

Von GUSTAV VON BEZOLD.

Mit 6 Abbildungen.

Unter den Hochgräbern im Fürstenchor der Elisabethkirche in Marburg sind zwei, welche augenscheinlich von demselben Meister gefertigt sind. Das eine (Abb. 2), ein Doppelgrab, gilt als das Otto des Schützen, † 1366, und seiner Gemahlin Elisabeth von Cleve, † 1382, das andere (Abb. 3) als das Heinrichs II. des Eisernen, † 1376. Die Bestimmung rührt von M. Landau her[1]) und ist seitdem nicht nachgeprüft worden; sie ist unhaltbar. Nach stilistischen Merkmalen sind die beiden Grabmäler aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Der Irrtum war um die Mitte des 19. Jahrhunderts verzeihlich, hätte aber längst erkannt werden sollen. Noch auffallender ist, daß bis jetzt niemand wahrgenommen hat, daß auf der Deckplatte des Doppelgrabs nicht ein Mann und eine Frau, sondern zwei Männer dargestellt sind. Schon die gegenseitige Stellung der Figuren mußte Bedenken erregen, ist aber nicht entscheidend. Die vermeintliche Frau steht rechts, der Mann links. Die Frau trägt den Herrscherornat, der Mann hat kein Abzeichen fürstlicher Würde. Und weiter genügt ein Blick auf die rechtsstehende Figur, um erkennen zu lassen, daß sie einen Mann darstellt. Die Figur ist mit der bis auf die Füße reichenden Dalmatika, dem Mantel und über diesem mit dem Pelzkragen bekleidet. Das Frauenkleid ist länger, es berührt den Boden und biegt sich hier in Falten um. Ausschlaggebend aber ist der Kopf, er trägt männliche Züge, und das Haar ist über der Stirn kurz geschnitten und fällt seitlich in symmetrischen Locken bis zum Ansatz des Halses herab. Das Haar der Frauen ist lang und gescheitelt, oft in Zöpfe geflochten. Die Figur trägt den Fürstenhut, der neben ihr stehende Ritter eine Sendelmütze.

Für die Datierung der Grabmäler gibt zunächst die Tracht der beiden Ritter einen Anhalt. Sie tragen eine vollständige Kettenrüstung; die Ärmel sind

1) Zeitschrift d. Ver. f. Hessische Geschichte und Landeskunde. V. 1850, S. 190 ff.

Abb. 2 **Landgraf Heinrich und sein Sohn Heinrich in S. Elisabeth in Marburg.**
Uraufnahme der k. Meßbildanstalt, Berlin.

Abb. 3. **Landgraf Johannes in S. Elisabeth in Marburg.**
Uraufnahme der k. Meßbildanstalt, Berlin.

mit Handschuhen versehen, welche zurückgeschlagen sind, ebenso ist die Kapuze auf den Nacken herabgelassen. Über der Rüstung tragen sie einen ärmellosen Waffenrock, der bis auf die Hälfte der Schienbeine herabreicht und vorn und auf den Seiten (auch hinten) geschlitzt ist. Der Schild ist groß und hängt links, das Schwert überdeckend, am Wehrgehänge. Das ändert sich nach 1340. Das Panzerhemd wird kürzer und anliegender, es tritt allgemein die Verstärkung mit Platten ein, die schon im späten 13. Jahrhundert begonnen hatte. Auch der Waffenrock wird kürzer. Diese Merkmale weisen die Grabmäler in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Zu dem gleichen Ergebnis führe die Analyse des Stils. Die Köpfe sind allgemein typisch in der Art des spätesten 13. und des beginnenden 14. Jahrhunderts, formal schön mit den symmetrisch gewundenen Locken. Die Einzelheiten sind bei guter Kenntnis der natürlichen Formen doch schematisch, und der individuelle Einschlag ist gering, sicher nicht größer als in rein religiösen Darstellungen, z. B. in Folgen der Apostel. Es sind Idealbildnisse. Auch die Drapierung, die Art wie die Faltenzüge der Obergewänder durch die der Untergewänder bedingt sind, wie sie einfach in großen Linien verlaufen, wie sich die Säume umschlagen, steht noch unter der starken Nachwirkung des großen Stils des 13. Jahrhunderts.

Finden wir so das Jahr 1340 als untere Grenze für die Entstehung der Denkmäler, so können sie anderseits nicht vor 1315—1320 gefertigt sein. Das ergibt sich mit Sicherheit aus der Untersuchung der Frage nach der Schule, aus der der Meister kommt. Er hat in Paris in der Werkstatt des Pepin de Huy oder eines ihm nahestehenden großen französischen Ymagiers gearbeitet. Pepin de Huy aber beginnt seine Tätigkeit bald nach 1300 und erhält 1310 von Mahaut von Artois den Auftrag zur Ausführung des Grabmals ihres Gemahls Otto IV. von Burgund, dem bald weitere folgten. Pepins elegante, formschöne Art hat viel Anklang gefunden, und noch ist in Paris und Saint Denis eine Anzahl von Grabplatten erhalten, die dem Kreise angehören, in dem er die Führung hatte. Unter diesen sind einige Denkmäler von Rittern, welche in Tracht und Haltung genau mit den Marburgern übereinstimmen. Ich verweise auf Robert von Artois († 1317) den Sohn Mahauts, das einzige beglaubigte Werk Pepins, das sich erhalten hat (Abb. 1), auf Haymon von Corbeil und auf einen jungen Ritter im Louvre (Nr. 91). Hier stimmt die Linie in der die Kapuze des Panzerhemds verläuft, der Umschlag der Handschuhe, die Schlitzung und Faltung des Waffenrocks, die Lage von Gürtel, Schwert und Schild, die Stellung und Form der Füße genau überein. Die Marburger Figuren haben einen ausgesprochenen Kontrapost, den die Pariser nicht haben. In den Köpfen ist das Verhältnis von Typik und Naturbeobachtung da und dort das Gleiche, auch die Einzelformen, die Augen, der Schnitt des Mundes, die Muskulatur von Wangen und Kinn stimmen überein. Die strengere Stilisierung der Locken findet sich an dem jungen Ritter im Louvre. Für den Ornat des Fürsten ist mir aus Frankreich kein unmittelbares Vorbild bekannt.

Die Marburger Denkmäler nehmen in ihrer sicheren Stilisierung in der deutschen Grabplastik des frühen 14. Jahrhunderts einen hohen Rang ein und legen die Frage nahe, ob der Meister nicht noch andere Denkmäler geschaffen hat. Ich kann deren drei nachweisen, das Denkmal der Stifter in Kappenberg in Westfalen (Abb. 4), das des Grafen Otto III. von Ravensberg, † 1304, seiner Gemahlin Hedwig zur Lippe, † 1306, und ihres kleinen Sohnes in der Marienkirche zu Bielefeld (Abb. 5) und das

des Kantors Eberhard von Stein, † 1330, in der Cisterzienserkirche Eberbach im Rheingau[2]) (Abb. 6).

Auf den Denkmälern in Kappenberg und Bielefeld stimmt die Tracht der Ritter im Sachlichen wie in der Ausführung nahezu mit der der Marburger überein, nur haben sie keine Handschuhe und über dem Waffenrock offene Rückenmäntel, welche nur leicht über die Schultern gelegt sind. Die Verzierungen der Gürtel sind fast gleich. Die Kopftypen sind dieselben, ebenso die Stilisierung der Haare. Besonders bezeichnend sind die kleinen muschelförmigen Locken, welche die Ohren verdecken. Die Figur der Gräfin Hedwig in Bielefeld zeigt die fürstliche Frauentracht des frühen 14. Jahrhunderts und würde, falls es noch eines weiteren Nachweises bedürfe, beweisen, daß auf dem Marburger Doppelgrab ein Mann dargestellt ist. Endlich darf auf die Ähnlichkeit der architektonischen Baldachine hingewiesen werden.

Auch auf dem Denkmal des Eberhard von Stein fällt die Verwandtschaft des Kopftypus und seiner Einzelheiten auf, wir finden hier den gleichen Schnitt des Mundes und der Augen und die seltsamen muschelförmigen Locken vor den Ohren. Für den Faltenwurf ist namentlich der Fürst in Marburg zu vergleichen. Man bemerkt sofort die Übereinstimmung der Hauptfalten unter den Achseln, der Querfalte am linken Ellbogen, der Form und des Verlaufs der Säume, des Mitgehens der Casula mit der Dalmatika. Aber daneben ist ein Nachlassen der monumentalen Haltung und ein sorgsameres Eingehen auf Einzelheiten wahrzunehmen. Das Denkmal des Eberhard von Stein ist das späteste Werk des Marburger Meisters. Man darf annehmen, daß es bald nach Eberhards Tod ausgeführt ist, und wir gewinnen damit eine noch etwas bestimmtere Zeitgrenze für des Meisters Tätigkeit; sie fällt zwischen die Jahre 1315 und 1330.

Damit ist gegeben, was die Kunstgeschichte zur Bestimmung der Marburger Denkmäler beitragen kann. Fragen wir nach den Personen, welchen sie gelten, so stehen wir vor einer peinlichen Ungewißheit. Die Mittel zu einer bestimmten Lösung der Frage versagen. Ein Schritt ins Ungewisse sei gewagt.

Die stilistische Stellung der Denkmäler weist sie der Zeit des Landgrafen Otto, 1308—1328, zu. Gehen wir davon aus und prüfen, ob sich geschichtliche und genealogische Daten damit vereinigen.

Heinrich aus dem Hause Brabant, der erste Landgraf von Hessen, regierte von 1265—1308, er war in erster Ehe 1262—1275 mit Adelheid von Braunschweig, in zweiter mit Mechtildis von Cleve verheiratet. Aus der ersten Ehe hatte er zwei Söhne: Heinrich und Otto, aus der zweiten ebenfalls zwei: Johannes und Ludwig. Im Jahre 1284 nahm der Landgraf seinen ältesten Sohn Heinrich als Mitregenten an, die Mitregentschaft war aber nicht von Dauer, weil sich Heinrich mit seinem Vater entzweite. Begünstigungen, welche der Landgraf seiner zweiten Frau und deren Söhnen zuwandte, führten 1294 zu offenem Streit, den König Adolf von Nassau 1296 dahin entschied, daß Oberhessen mit Marburg an die Söhne erster, Niederhessen mit Kassel an die zweiter Ehe fallen solle. Allein der junge Heinrich beruhigte sich auch dabei nicht und verband sich mit den Gegnern seines Vaters. Von 1297 wird

2) Das Grabmal des Erzbischofs Mathias von Bucheck im Dom zu Mainz weist in der Draperie verwandte Züge auf, ist aber nicht von dem Marburger Meister. Das Gleiche gilt von dem Denkmal der Landgräfin Aleydis († 1373) und ihres Sohnes in S. Elisabeth in Marburg.

Abb. 4. **Denkmal der Stifter in Kappenberg i. W.**

Abb. 5. **Graf Otto von Ravensberg, seine Gemahlin und sein Sohn in der Marienkirche zu Bielefeld.**

er nicht mehr erwähnt. Auch der zweite Sohn des Landgrafen, Otto, erkannte zuerst die Teilung nicht an, fügte sich aber nach einigen Jahren und ließ zu, daß sein Vater seinen Stiefbruder Johannes als Mitregenten annahm. Als Heinrich I. 1308 gestorben war, regierte Otto in Oberhessen, Johannes in Niederhessen, aber nur Johannes wurde belehnt. Er starb schon im Januar 1311 an der Pest, der kurz darauf auch seine Gemahlin erlag. Otto vereinigte nun beide Teile des Landes unter seiner Herrschaft. Noch im Jahre 1311 fand er sich mit Johannes Tochter und seinen Stiefgeschwistern friedlich ab. Sein Bruder Ludwig, der Bischof von Münster, erhielt Marburg, dessen Schloß er ausbaute. Otto war vermählt mit Adelheid, der Tochter des Grafen Otto III. von Ravensberg. Er hatte drei Söhne, von welchen ihm der älteste, Heinrich der Eiserne, 1328 in der Regierung folgte.

Zunächst gibt die Ehe Ottos mit einer Gräfin von Ravensberg eine Erklärung für die Ausführung der Marburger und Bielefelder Denkmäler durch den gleichen Meister und damit eine weitere Bestätigung für deren Datierung. Dann war durch das Abkommen zwischen den Brüdern Otto und Ludwig der Friede in der Familie dauernd hergestellt, und sie mochten wünschen, die früheren Zwistigkeiten der Vergessenheit zu überliefern. In diesem Bestreben errichteten sie die Denkmäler in der Erbbegräbniskirche des Hauses S. Elisabeth, eines dem Vater und dem früh verstorbenen Bruder Heinrich, der nie unabhängiger Herrscher war, er trägt auch auf dem Denkmal keinen Fürstenhut, das andere dem jüngeren Bruder Johannes. Es sind Kenotaphien; nur Heinrich I. ist in Marburg bestattet.

Es mag uns seltsam erscheinen, Vater und Sohn, die im Leben uneins waren, auf dem Denkmal vereinigt zu sehen, aber im Seelenleben der Menschen des Mittelalters ist uns manches fremdartig, wir sehen sie oft von widersprechenden Gefühlen und Stimmungen bewegt, und undenkbar ist es nicht, daß die Überlebenden im Denkmal versöhnen und vereinen wollten, die das Leben getrennt hatte. Auch Otto und Johannes waren Gegner und doch hat Otto dem Bruder das Denkmal gesetzt. Erinnern wir uns auch daran, daß Heinrich I. und seine Söhne Enkel und Urenkel der heiligen Elisabeth waren.

Und schließlich bleibt alles, was ich über die Personen ausgeführt habe, doch nur Hypothese. Die landesgeschichtliche Forschung mag sie auf ihre Richtigkeit prüfen.

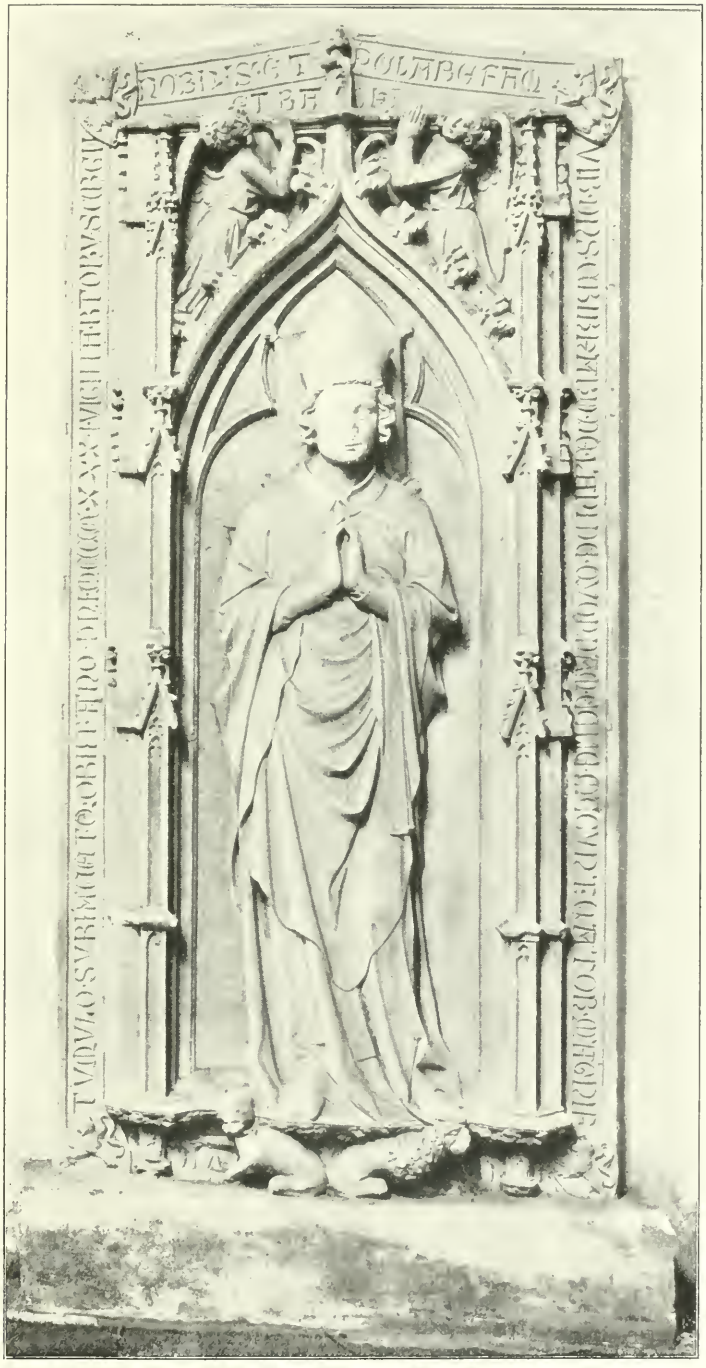
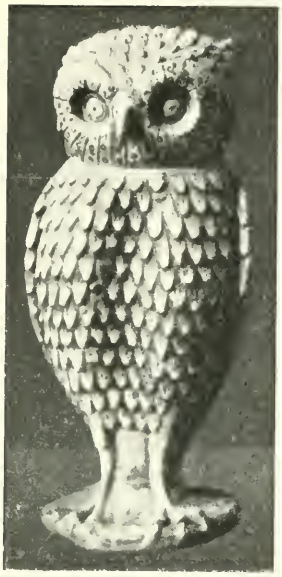


Abb. 6. **Kantor Eberhard von Stein in der Klosterkirche zu Eberbach.**
Urauſnahme der k. Meßbildanstalt, Berlin.

Abb. 1. Wiesbaden.

Abb. 2. Dresden.

Abb. 3. Nürnberg.



STUDIEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN RENAISSANCE-FAYENCEN.

Von
WALTER STENGEL.

mach nit vil prangens
(vgl. S. 52).

I.

Die Vorgeschichte.

In seinen „Recherches sur la priorité de la renaissance de l'art allemand" (1862) hat Auguste Demmin die keramische Legende von dem Breslauer Grabmal aus dem Ende des 13. Jahrhunderts aufgestellt, die dann von Jännicke weitergesponnen wurde und, obwohl sie bereits 1881 ihre Widerlegung fand[1]) in C. Sittes späterem Aufsatz über die Salzburger Fayencen des 18. Jahrhunderts noch einmal wieder auflebte. Es handelt sich nicht um „terre cuite émaillée" wie Demmin nach Autopsie annehmen zu müssen glaubte und auch nicht wie es später ausdrücklich hieß um Fayence, sondern um bemalten Kalkstein. Demmins Irrtum ist um so merkwürdiger, als dieser bedeutende Sammler nicht nur die buntglasierten Hafnerarbeiten der Renaissance zur Genüge kannte, sondern selbst eines der Denkmäler besaß, die wir heute an den Anfang der Geschichte der deutschen Fayenceinkunabeln stellen müssen, nämlich ein spätgotisches Bauversatzstück aus Ton mit Zinnglasur und Blaumalerei, das den Kopf Christi in derb modelliertem Hochrelief zeigt (Abb. 1). Es ist in der Beschreibung seiner Sammlung unter Nr. 260 aufgeführt und befindet sich heute im Landesmuseum nassauischer Altertümer in Wiesbaden. Die Platte mißt 36×48 cm und ist 5 cm dick. Gleichartige Reliefs bewahren das Germanische Museum (Abb. 3), die Kgl. Porzellansammlung in Dresden (Abb. 2),

1) Vgl. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, Bd. III, Breslau 1881, S. 495.

das Grassi-Museum in Leipzig und das Stadtmuseum ebendort. Auf dem Exemplar des Grassi-Museums steht in einem Parallelogramm-Cartellino unter dem Kopf das Wort Salvator blaugemalt in gotischen Charakteren. Einer der Köpfe des Leipziger Stadtmuseums hat die Unterschrift ihesus. Alle diese Reliefs stammen aus Leipzig. Sie waren ehedem — diese genaue Angabe verdanke ich A. Kurzwelly — in der Außenwand des Dormitoriums des um 1500 erbauten Dominikanerklosters Paulinum, das sich über der Stadtmauer erhob, eingefügt. Die Reihe der Tafeln war mit grünglasierten gotischen Blattstäben gerahmt und zwischen den einzelnen Reliefs waren bunt- (z. T. ziegelrot-) glasierte Leisten mit je drei Reliefrosetten eingelassen.

Es muß auffallen, daß man diese Christusköpfe, die eigentlich nur einzeln gedacht sein können und, wie die Verschiedenheit der Unterschriften bezw. das Fehlen von solchen beweist, sicher nicht ursprünglich für eine einheitliche Serie bestimmt waren, in langer Reihe nebeneinander anbrachte. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich hier vielleicht um Rückstände eines Artikels der anscheinend damals (um 1500) in keramischer Beziehung bereits wichtigen Leipziger Messe handelt. Die bunten Rahmenleisten sind jedenfalls schon für den Zweck gearbeitet, die Einfassung der Köpfe zu bilden und somit höchst wahrscheinlich in Leipzig, wo auch unglasierte Baukeramik zu gleicher Zeit eine Rolle gespielt hat, entstanden. Von den Fayenceplatten können wir dies zunächst nicht behaupten. Analogieen dazu sind nicht bekannt geworden. Das Blau hat sich z. T. fast schwärzlich gebrannt und auch die trübe, rissige Glasur, die ungleichmäßig „gegangen" (gewissermaßen geronnen) ist, setzt eine längere Tradition der Fayencetechnik kaum voraus, selbst wenn man in Rechnung zieht, daß die Stärke des Reliefs die Schwierigkeiten des Brandes erhöhte.

Noch problematischer ist die bereits von Essenwein[2]) angeschnittene Frage nach den Vorbildern jener blau-weißen Gefäße, die in süd- und westdeutschen Gemälden des 15. Jahrhunderts, so u. a. bei Multscher (Abb. 7) und Schüchlin, aber auch in der Nürnberger Schule bisweilen begegnen. Manche der fraglichen Fayencen, vornehmlich in niederländischen Bildern, wie den Gemälden des Meisters von Flémalle lassen sich als italienische (speziell florentinische) Majoliken[3]) erkennen. Bei anderen Beispielen bleibt es zweifelhaft, ob wir es überhaupt mit Fayencen zu tun haben und nicht vielmehr mit einer Irdenware in der Art der (besonders in der Egerer Gegend seit dem Ende des 17. Jahrhunderts nachweisbaren) Geschirre, deren blaubemalte weiße Angußschicht unter heller Bleiglasur durchscheint. Immerhin dürfte es sich in diesen Fällen um Erinnerungsbilder wirklicher Anschauung einheimischer Keramik handeln. Das gilt auch von dem blauweißen Fliesenfußboden des Genter Altars (Abb. 8). Bode läßt die Frage offen, „ob ihn der Künstler in Portugal oder Spanien sah, oder ob er niederländische Arbeit ist". Für die letztere Annahme spricht der Umstand, daß die „Muster den Charakter der gleichzeitigen unglasierten

2) Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit N. F. XXII (1875).

3) Vgl. Bode im Jahrb. d. Kgl. preuß. Kunstsamml. XIX, S. 208. Ein ganz ähnlicher Majolikakrug wie der, den Memling in einem Gemälde der Berliner Galerie abgebildet hat, begegnet z. B. noch in B. Zeitbloms Eschacher Altar. — Bekannt ist das Vorkommen eines spanisch-maurischen Albarellos im Portinari-Altar. — Vgl. auch unten Abb. 51, 62 u. 90.

Abb 4 G. M

Abb. 6. Ansbach.

Abb. 5. G. M.

Abb. 7. Multscher, Berlin.

Fliesen in den Niederlanden und in Deutschland zeigen[4])". Doch sind niederländische Fayenceinkunabeln, die älter wären als die Antwerpener Erzeugnisse des italienischen Majolikamalers Guido Savino (1547) oder der späteren Werkstatt der Vroom in Haarlem[5]) bisher nicht nachgewiesen.

Die in Abb. 4—5 wiedergegebenen hellblau gemalten Fayence-Fliesen, die sich im Germanischen Museum befinden — weitere Exemplare besitzt das Bayerische National-Museum — sind wohl deutschen Ursprungs. Die ungewöhnliche Stärke

4) a. a. O. S. 209.
5) Vgl. A. Pit in Oud Holland XXVII. Jahrgang.

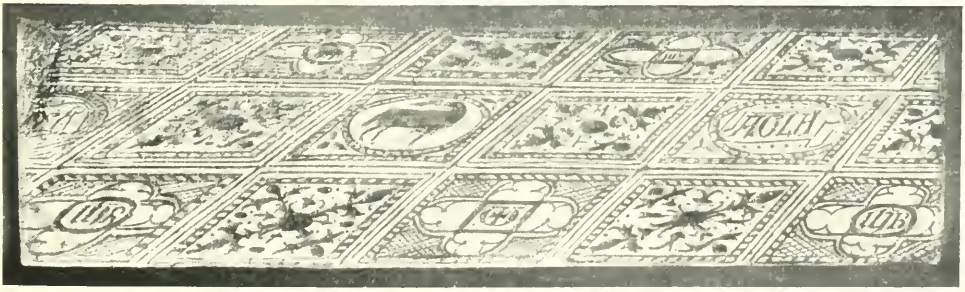


Abb. 8. Genter Altar.

(es sind 4 cm dicke Backsteine von ca. 1 Kilogramm Gewicht bei einer Fläche von 12 cm im Quadrat) läßt darauf schließen, daß wir hier Inkunabeln der Fayencefliesentechnik vor uns haben. Zu vergleichen wären etwa die Fliesen des Schwanenordensaltars der Ansbacher Gumbertuskirche, der von dem Großmeister des Ordens, dem Markgrafen Albrecht Achilles im Jahre 1484 gestiftet worden ist und Wolgemuts Schüler Martin Schwarz von Rothenburg zugeschrieben wird. Für den Fußboden der Verkündigung wie der Geburt der Maria (Abb. 6) sind nur zwei verschiedene Muster verwendet. Das eine besteht aus kreuzweis angeordneten Lilien, es könnte also mit Rücksicht auf den religiösen Sinn des Ordens gewählt sein und das andere ist das Adler-Wappen des Stifters. Die Annahme eines von dem Künstler kopierten wirklichen Fußbodenbelags würde sich demnach erübrigen, wenn nicht die erhaltenen Stücke bewiesen, daß es analog gebildete Fliesenmuster tatsächlich gegeben hat: die eine Platte zeigt ähnlich wie im Bild kreuzweis angeordnete Lilienmotive und die andere enthält wie dort ein heraldisches Motiv: das ungeteilte Flügelwappen mit natürlicher Flügelstellung, wie es (s. in R.) in Niederbayern die Prantl und in Franken die Prait führten. Vielleicht ist es kein Zufall, wenn im markgräflichen Kriege gegen Nürnberg in der Mitte des 15. Jahrhunderts zusammen mit eben jenem Markgrafen, der den Schwanenordensaltar stiftete, ein Prait (Cunz von Pr.) erscheint.

Abb. 9. Wien, Oesterreichisches Museum.

Abb. 10 (vgl. S. 40). Zürich.

II.

Die Öfen.

Das älteste datierte Beispiel einer flachen Fayencekachel besitzt das österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien. Das Stück trägt die Jahreszahl 1533 (Abb. 9). Dargestellt ist in Blaumalerei die Geschichte von David und Bathseba aus dem 2. Buch Samuelis. Die Größe der Platte beträgt 284×362 mm. Außer blau ist auch etwas gelb verwendet und zwar ein kräftiges Chromgelb für die Kugeln am Turban Davids und für einige Streifen am Ärmel der Bathseba, während die Haare der beiden Frauen ganz leicht gelblich getönt sind. Sechs Jahre jünger ist ein ganzer Ofen mit Illustrationen zum 1. und 2. Buch Samuelis, der ehedem im geistlichen Seminar in Brixen stand und sich gegenwärtig in der Sammlung Eugen Miller zu Aichholz in Wien befindet (Abb. 11—15, 18—21). Auch hier bemerkt man in der Blaumalerei an einigen Stellen (Kronen und Gewandverbrämungen) gelb, daneben grün. Aus derselben Werkstatt stammen zwei 23 cm breite und 33 cm hohe Flachkacheln im Germanischen Museum (Abb. 16 u. 17). Die Inschriften mit der Angabe des dem 1. Buche Samuelis entnommenen Textes zu den Darstellungen sind hier wie dort auf Spruchbändern mit flatternden Zipfeln angebracht. Zu blau und gelb kommt wieder grün (malachitgrün) hinzu. Das mit gelben Punkten gefüllte Gitterwerk und die Bezeichnung der Figuren durch große Beischriften ist diesen Einzelkacheln sowohl wie den Bildern des Ofens von 1539 eigentümlich. Die Ornamente des letzteren kehren fast unverändert wieder an einem zwei Jahre jüngeren, 1541 datierten und ausschließlich in Blaumalerei dekorierten Ofen der Gräflich Wilczekschen Sammlung auf Burg Kreuzenstein (Abb. 22—25), der aus diesem Grunde und mit Rücksicht auf seine Provenienz (er wurde in Lanna a. d. Etsch bei Meran erworben) der gleichen südtiroler Werkstatt zuzuschreiben ist. Man vergleiche im einzelnen etwa noch die Architekturen des in Abb. 24 wiedergegebenen Simsonbildes und der Illustration zu 1. Samuelis 18 (Abb. 14). Die Tafeln im Ornament (Abb. 23) enthalten teils die Jahreszahl 1541, teils die Buchstaben I. L. D. A. G. Das Obergeschoß, das aus drei Kachelreihen mit Bildern zur Herkules-

11.

12.

13.

14.

Abb. 11—14.

Details zu Abb. 15.

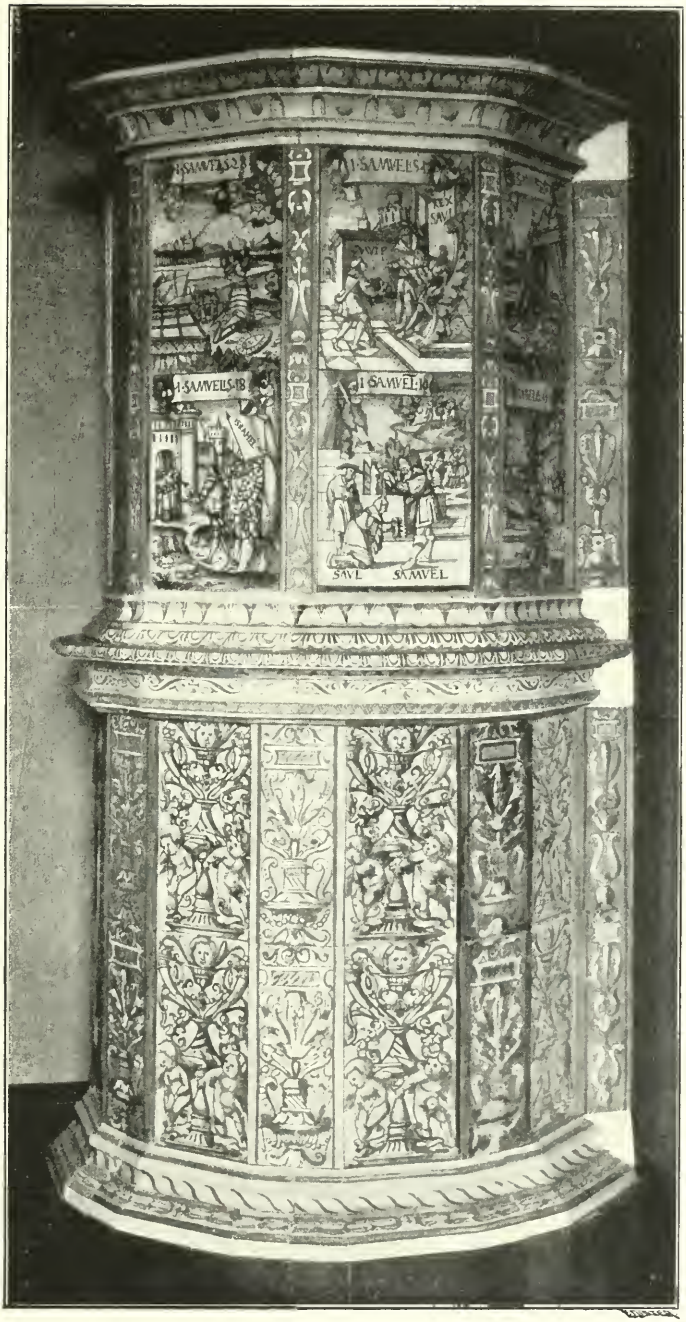


Abb. 15. Wien, Slg. Miller zu Aichholz.

Abb. 16. G. M.

Abb. 17. G. M.

18.

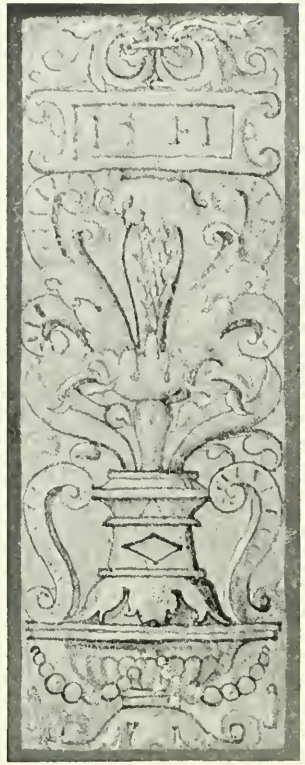
19.

20.

21.

Abb. 18—21. Details zu Abb. 15.

22.



23.

24.

Abb. 22—24.

Slg. Wilczek, Kreuzenstein.

sage und zur Geschichte Simsons gebildet wird, ist wesentlich höher als der Unterbau. Das ist auch bei einem (nicht in Fayence hergestellten) Brixener Renaissance-Ofen von gleichem Aufbau in der Sammlung Figdor der Fall. Der Fayenceofen von 1539 weicht von diesem Typus insofern ab als sein Obergeschoß nur aus zwei Kachelreihen besteht und daher im Verhältnis zu niedrig wirkt. Er ist offenbar nicht vollständig, wie denn auch mehrere seiner ornamentalen Teile ergänzt sind. Vielleicht waren die Nürnberger Kacheln ursprünglich zugehörig[6])

Das Germanische Museum besitzt noch eine kleinere Fayencekachel, deren aus blau, mangan, braungelb, malachitgrün sowie schlecht eingebranntem Rotbraun gebildete Flachmalerei das Wappen des durch Kaiser Maximilians Kanzler berühmt

Abb. 25. Slg. Wilczek.

gewordenen Geschlechts der Sarentheim darstellt, ohne den im 17. Jahrhundert eingefügten Herzschild.

6) Angaben über die Maße des Wiener Ofens, dessen Photographien wir der Liebenswürdigkeit des Besitzers verdanken, waren z. Z. nicht erhältlich. Für die Aufnahmen und die Ergänzung meiner Notizen über den Ofen auf Kreuzenstein bin ich A. Walcher von Molthein verpflichtet. Ebenso sprechen wir allen anderen Sammlungsvorständen, deren Entgegenkommen die Illustrierung dieses Aufsatzes ermöglichte, unseren verbindlichsten Dank aus. Abb. 74 verdanken wir Herrn Hof-Antiquar Rosenbaum (Frankfurt a. M.), Abb. 84 Herrn Lockner in Würzburg.

Abb. 26. Berlin.

Tirol[7]) hat demnach gewiß einen bedeutenden Anteil an der deutschen Fayencefabrikation des 16. Jahrhunderts gehabt. Es entsteht die Frage, ob von den erhaltenen Geschirren das eine oder das andere auch auf Tirol zu lokalisieren ist. Von den Eulen soll später die Rede sein. Essenwein hat von dem im Germanischen Museum aufbewahrten Teller mit der Jahreszahl 1531 angegeben, daß er von einem Münchener Händler erworben wurde, der viel mit Tirol verkehrte. Dieser Teller war früher völlig übermalt. Unsere Abb. 94 zeigt ihn in gereinigtem Zustand ohne die in der sehr ungenauen alten Reproduktion bei Essenwein und Jännicke wiedergegebenen Ergänzungen. Die Art, wie der Rand hier mit stellenweise unter der Hand verschrumpften Pilastermotiven dekoriert ist, läßt vermuten, daß der Hafner, der das Stück ausführte, in einer Werkstatt arbeitete, wo Pilaster von Wandbrunnen oder Öfen bemalt wurden. Für das Kopftuch und den Haarschmuck der porträtierten Frau ist gelb reichlich zur Anwendung gekommen — auch die Ketten und der Fingerring sind gelb — während mangan fehlt. Der Durchmesser des Tellers beträgt

Abb. 27. Detail zu Abb. 28—29.

265—268 mm, sein Gewicht 695 gr. Die pastose, an den besonders dicken Stellen fast schwarze Blaumalerei des Randes erinnert in mancher Beziehung an das Ornament auf dem Henkel einer Kanne im Bayer. Nationalmuseum (Abb. 28—29). Diese gilt als Schweizer Arbeit. O. v. Falke[8]) hat in ihren bildlichen Darstellungen

7) Zum Vergleich heranzuziehen ist vielleicht auch eine spätere Gruppe volkstümlicher südtiroler Fayencen mit Blaumalerei, die z. B. im Museum f. österr. Volkskunde in Wien durch den Albarello no. 25,041 und die Kachel 24,932 (auf letzterer eine Vase, mit Ranken und karrierten Früchten) vertreten ist.

8) Amtl. Berichte aus den Kgl. Museen, Jahrg. XXX, S. 167. Für freundliche Überlassung des Klischees der Kachel (Abb. 26) sind wir der Redaktion der Amtlichen Berichte verpflichtet, ebenso wie der Direktion des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau für die Klischees zu Abb. 83 und 97 und der Direktion des Museums für Kunst und Kunstgewerbe in Hamburg für das Klischee zu Abb. 44.

Abb. 28. München.

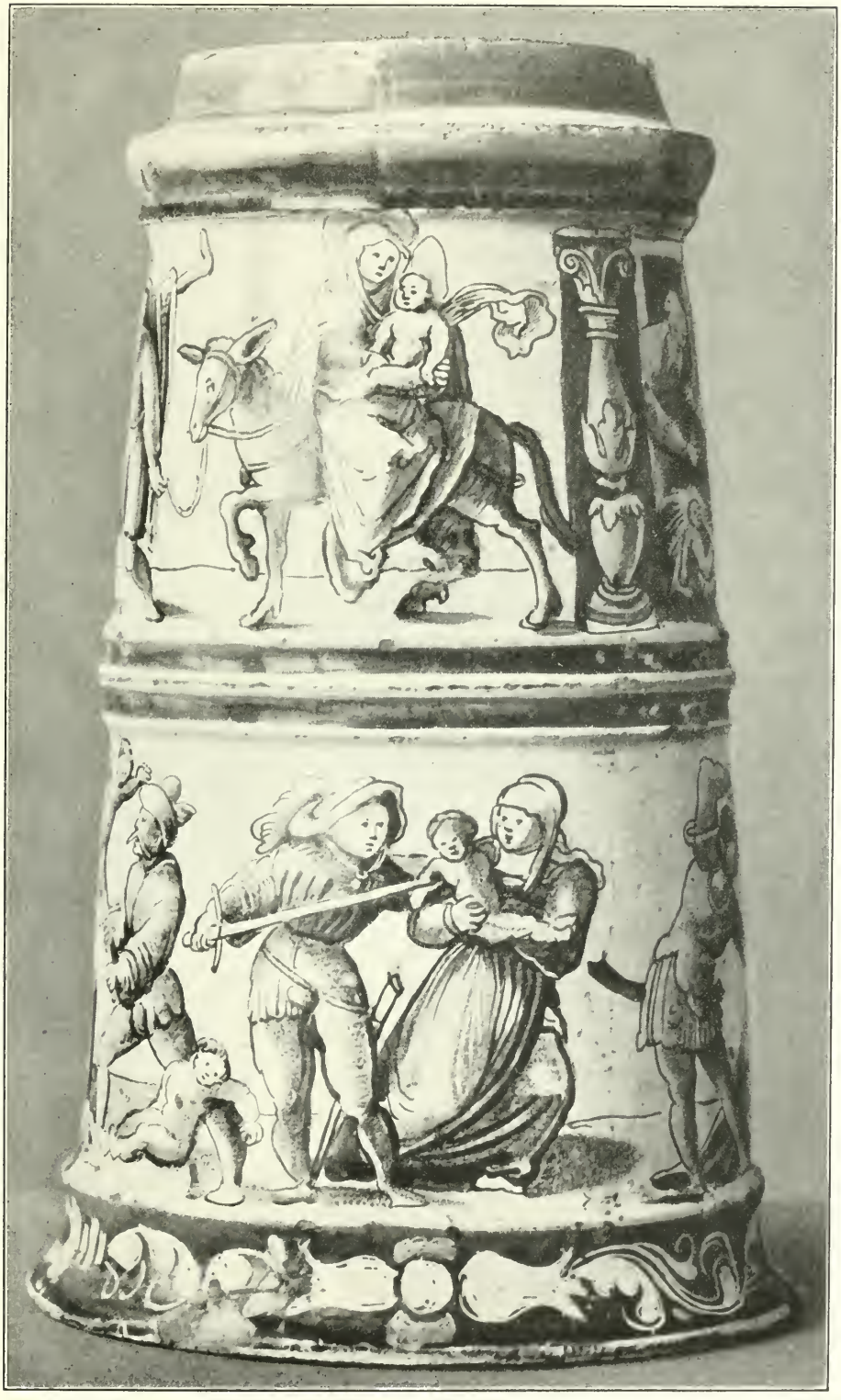


Abb. 29. München.

eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Stil des Nicolaus Manuel Deutsch gefunden und darauf hingewiesen, daß die Glasmalereitechnik des Auskratzens der Farbe an einigen Stellen zur Anwendung gekommen ist. Die Nimben von Maria und dem Christuskind, das Haar, der Thron, die Kugeln, mit denen die Kopfbedeckung des Herodes ähnlich wie der Turban Davids in der Bathsebakachel von 1533 besetzt ist, und Teile des Fußornaments sind gelb, das Blut der ermordeten Kinder mangan. Die Höhe der Kanne beträgt 240 mm, der untere Durchmesser 145 mm, ihr Gewicht 1 kg 130 gr.

Die Anfänge der späterhin so entwickelten Schweizer Fayenceindustrie sind um die Mitte des 16. Jahrhunderts nur schwer erkennbar. Der herrliche Stanser Fayence-ofen von 1566 im Schweizerischen Landesmuseum (Abb. 30) hat — in der bunten, weißgehöhten Scharffeuermalerei fällt besonders ein tiefes leuchtendes Dunkelgrün auf — noch viel Verwandtschaft mit der lebhaften Farbigkeit der italienischen Majoliken. Auf derselben Linie steht eine 1557 datierte Wappenkachel in Zürich und eine Bildplatte mit dem stark weiß gehöhten Gemälde der Enthauptung Johannis im Berliner Kunstgewerbemuseum. Ebensowenig bietet die vermutlich in Luzern entstandene Bekrönungskachel mit der Jahreszahl 1542 und den Wappen der Muntprat von Spiegelberg und des Luzerner Geschlechts der Göldli (Abb. 10, die Ranken des Grundes sind blau in blau gemalt) Anhaltspunkte für die Annahme, daß die ältesten Fayencetöpfer der Ostschweiz in der gleichen Weise gearbeitet haben wie die besprochene südtiroler Werkstatt.

Auch die aus der Sammlung Lanna in das Berliner Kunstgewerbemuseum gelangte Fayencekachel (Abb. 26) mit der von dem entsprechenden Bild der Kanne in München (Abb. 27) stilistisch stark abweichenden Darstellung der Geburt Christi gilt als Schweizerisch. In der Blaumalerei sind nur spärlich weiße Lichter aufgesetzt. An einigen Stellen findet sich gelb (wie bei der Bathsebakachel in verschiedenen Nüancen), mangan und grün. Im Format ist diese Kachel von den hochrechteckigen Tiroler Bild-Kacheln verschieden, während die breite Pinselführung (s. etwa den Kopf des Joseph) doch den Samuelkacheln (s. den Kopf des Samuel in der Abb. 16) verglichen werden kann.

Die 1526 datierte Simsonschale des Germanischen Museums (Abb. 32) steht mit ihrer schärferen Betonung der Konturzeichnung und der zarten Tuschierung der Binnenformen der Münchener Kanne (vgl. das Detail Abb. 27) näher als der Berliner Kachel. Von den Simsondarstellungen des 15 Jahre jüngeren Tiroler Ofens (Abb. 22 u. 24) ist das Bild ikonographisch verschieden. Dort ist Simson bärtig, hier jugendlich und bartlos. Derselbe Unterschied besteht übrigens auch zwischen der Schale und H. Burgkmairs Holzschnitt B. 6 (Abb. 31), den der Monogrammist von 1526 offenbar gekannt hat. Die Gesamtdisposition der Gruppe, die Gewandpartie unten rechts und die Lagerung der Extremitäten des Simson — besonders des rechten Arms und der im Schlaf leicht gekrümmten mit dem Rücken lose auf dem Boden aufliegenden Hand — ist in beiden Fällen ähnlich. Doch steht der Fayencemaler seinem Vorbild, von diesen Erinnerungen abgesehen, vollkommen frei gegenüber; für sein zeichnerisches Können spricht besonders die elastische Gestalt des die Tore von Gaza tragenden Simson im Hintergrund links. Es besagt deshalb auch wenig für die Hypothese schweizerischen Ursprungs der

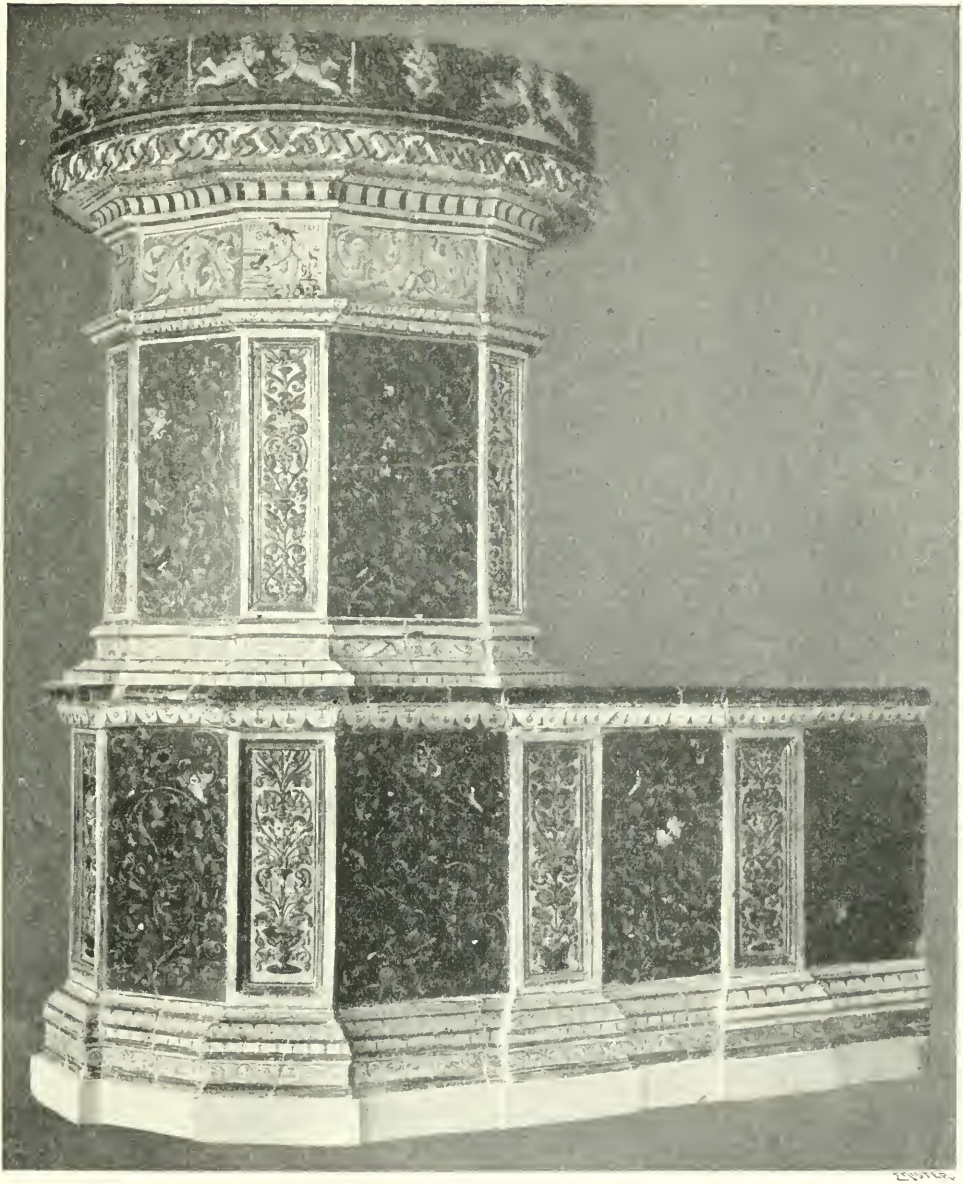


Abb. 30. Zürich.

Abb. 31. H. Burgkmair, B. 6.

Schale, wenn wir zufällig nachweisen können, daß derselbe Holzschnitt Burgkmairs (d. h. der in unserer Abbildung nicht wiedergegebene, nicht allen Abzügen umgedruckte Tabernakelrahmen) zur gleichen Zeit in einer Schweizer Glasmalereiwerkstatt[9]) genau (wenn man von der Verkümmerung einiger Motive absieht) kopiert worden ist., nämlich für eine Wappenscheibe des im Jahre 1526 gestorbenen David von Winkelsheim, Abts von St. Georg zu Stens a. Rh. Unter den Monogrammen der Schweizer Scheibenmaler der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts begegnet, wie uns Herr Direktor Lehmann freundlichst mitteilt, die an der Rückseite der Fayence angebrachte Signatur nicht; wir kommen darauf noch zurück. (S. 87).

Erworben wurde die Schale im Jahre 1870 und zwar, wie Essenwein angegeben hat, von einem Nürnberger Antiquitätenhändler. Der Durchmesser beträgt 255 mm, das Gewicht 600 gr. Die Farben sind: blau, licht malachitgrün (die Erde), mangan (die Dächer) und gelbbraun (die Ärmel, das Haar und die Schuhe des schlafenden Simson, die Tore von Gaza und die Kugeln der Dächer rechts).

9) Vgl. Rahn im Anzeiger f. Schweizer. Altertumskunde 1901, S. 66.

Abb. 32.

G. M.

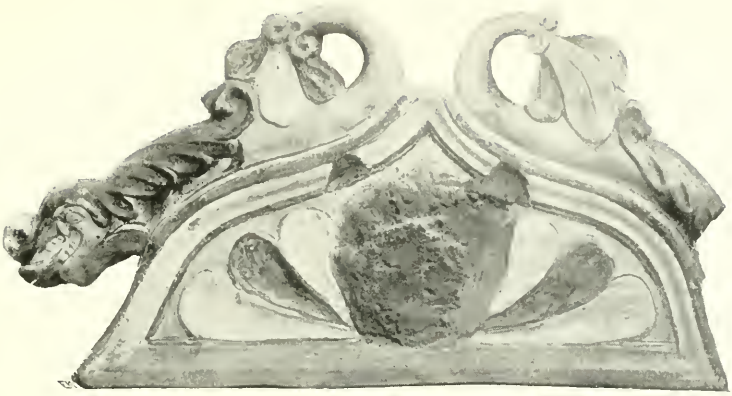


Abb. 33.

III.
Die Wandbrunnen.

Das Berliner Kunstgewerbemuseum besitzt einen ruinösen und stark restaurierten Wandbrunnen von Fayence mit der wesentlich in blau und mangan ausgeführten Darstellung von Christus und der Samariterin in der Nische, die von zwei Pilastern mit blauem Flachornament flankiert und von einem blau-weißen Architrav bekrönt wird. Den oberen Abschluß bildete ein Giebel mit blau-weißer Reliefmuschelfüllung. Dieser Wandbrunnen trägt die Jahreszahl 1562 (Abb. 34). Er ist als degenerierter Abkömmling

Abb. 34.

eines ähnlichen Wandbrunnens zu betrachten, den Abb. 35 wiedergibt. Statt des Dreieckgiebels finden wir hier (Abb. 33) einen kielbogenförmigen Aufsatz mit Delphinen, der mit bunten Bleiglasuren in der Farbenstimmung der Preuningkrüge dekoriert ist; der zinnglasierte Architrav, an dem Berliner Exemplar schmucklos, ist mit größtenteils weiß ausgespartem und mangan konturiertem blauem Flachornament bemalt; die nur fragmentarisch erhaltenen, in der Abbildung ergänzten Pilaster sind voller dekoriert als in Berlin. Die bildliche Darstellung ist in beiden Fällen gleichartig. Christus erscheint links, die Samariterin rechts von dem Ziehbrunnen, der 1562 jedoch nur aus der Mauer und dem unmotiviert in der Luft schwebenden Rad mit anhängendem Seil besteht, während er in der älteren Ausführung so aussieht wie wir ihn aus spätgotischen Illustrationen der Bibelstelle (z. B. aus einem Schrotblatt) kennen: das von Balken getragene mit Schindeln gedeckte Dach ist kielbogenförmig

Abb. 35.

geschlossen. Eine Nachwirkung des spätgotischen Formgefühls kommt hier auch in den Pflanzen des Vordergrunds zum Ausdruck. Es sind die steifen Schilfkolben, die in spätgotischen Holzschnitten bisweilen begegnen. Ebenso ist die Inschrift noch in gotischen Charakteren gehalten. Sie bezieht sich auf die betreffende Stelle des Johannesevangeliums, die durch die Darstellung illustriert wird: „und zu hand kamen sein iungern und wunderten sich das er redt mit dem weyb . . . . Darumb das weyb ließ iren krug (hydriam) und gieng in die stat". Links im Hintergrund kommt die Schar der Jünger zum Vorschein, vorn steht der Krug — er hat noch gotische Form — und rechts im Hintergrund bemerkt man eine Kirche als Symbol der Stadt. In Berlin ist aus dem Johanneszitat das aufgelöste Jesusmonogramm J H S geworden, die Jünger fehlen, die kleine Kirche ist aus der Ferne in demselben Maßstab in den Vordergrund versetzt und statt des vom Text geforderten Kruges bemerkt man eine magere zweihenklige Vase.

Während das Figürliche beider Wandbrunnen beweist, daß die Verfertiger zeichnerisch wenig geschulte Hafner waren, ist der farbige Charakter des älteren Exemplars interessant. Auf einer gekrackten graulich-weißen Glasur, die stellenweise einen leichten Stich ins Grünliche hat, stehen mangan, blau (beide Farben

auch gemischt, das Blau mangan konturiert) und malachitgrün gut zusammen. Gelb, das an einigen Stellen aufgesetzt wurde, hat sich ganz matt gebrannt. Von eigenartig dekorativer Wirkung ist die Wölbung der ca. 38 cm breiten und 78 cm hohen Nische mit den beiden gekreuzten Rankenzweigen (1562 statt dessen eine flachgemalte bunte Muschel, die das Giebelmotiv wiederholt). Mehrmals erscheint eine große Blüte mit zwei verschlungenen Zungen (Abb. 62). Dieser Blüte begegnen wir in einer dritten Nische wieder (Abb. 37), die in kleineren Abmessungen (32,5 × 58 cm) gehalten ist und, wie das Loch in der Mitte, durch das die Glasur bereits durchgeflossen ist, beweist, ebenfalls zu einem Wandbrunnengehäuse bestimmt war. Hier wie dort findet sich ferner das Motiv der in ein Knötchen endenden, rebenartig geschlängelten Linie, die zur unauffälligen Füllung dient und die malerische Wirkung erhöht. Beiden Rankennischen gemeinsam ist auch die technische Eigentümlichkeit, daß sich auf der Rückseite das Gewebe einer groben Leinwand abgedrückt hat. In dem warmen leicht rötlichen Weiß der Glasur unterscheidet sich die kleine Nische von dem größeren Brunnen, dessen mehr grünlich-grauliche Tönung wohl wesentlich auf das andere Format zurückzuführen sein dürfte. Die mangan konturierte, kräftige, z. T. pastose Blaumalerei (auch die im Samariterinnenbrunnen manganfarbigen Schlangenlinien sind hier blau) ist an mehreren Stellen des starkgewölbten Randes etwas zerflossen, ein Übelstand, den der Hafner vorausgesehen zu haben scheint, da er einige Ranken im Scherben einritzte ohne sich dann allerdings streng an die Vorzeichnung zu halten. Dieses Verfahren läßt darauf schließen, daß man in der Werkstatt, in der die Fayencenischen gebrannt wurden, gewohnt war, mit den leichtflüssigen Bleiglasuren zu arbeiten. In der Tat ist der Aufsatz der größeren Nische bunt glasiert. Hier bemerkt man ebenfalls eingeritzte Trennungslinien. Abgesehen von der schlesischen Renaissancekeramik findet sich die Ritztechnik vornehmlich, wiewohl nicht ausschließlich, in Salzburg. Bei der Frage nach der Herkunft der drei Wandbrunnen möchte denn auch Salzburg, an dessen spätere Weißgeschirrdekoration die Synthese mangan-blau anklingt (ohne daß diesem Umstand zunächst größere Bedeutung beizumessen wäre), als ein Lokalisationspol in Betracht zu ziehen sein. Der andere Pol wäre Nürnberg. Es sprechen jedenfalls manche Momente dafür, daß der Entstehungsort in dem Streifen gesucht werden muß, der nördlich durch die Linie Nürnberg-Amberg und südlich durch das Innviertel begrenzt wird.

Der Berliner Wandbrunnen ist in München erworben worden, während die beiden anderen von Nürnberger Antiquaren gekauft sind. Und zwar fand sich der ältere Samariterinnenbrunnen im Nachlaß des Nürnberger Antiquars Neumann. Die kleinere Nische besaß früher eine Händlerin in Landshut, die sie ihrerseits aus einem abgerissenen Renaissancehaus in Amberg erhalten haben will, eine Angabe die insofern fragwürdig erscheint als die Vorbesitzerin jenes Hauses das einstige Vorhandensein der Nische in Abrede stellte.

Daß die reichliche Anwendung von Zinnoxyd in Verbindung mit Kobaltblau in der Salzburger Kunst schon ziemlich früh eine Rolle spielt, beweist die nach den Forschungen Walchers von Moltheins[10]) in der Werkstätte des Hafners Khop i. J. 1604 ausgeführte Fliesenmalerei, deren technische Vollkommenheit

10) Kunst und Kunsthandwerk XIII (1910) S. 517 f.

Abb. 36. Berlin.

Abb. 37.

Abb. 38. Berlin.

Abb. 39. Berlin.

Abb. 40. Breslau.

Abb. 41. G. M.

Abb. 42. G. M.

eine längere Tradition des Fayenceverfahrens voraussetzt. Die Fliesen sind, wie Walcher bemerkt, auf der Rückseite mit ein paar kreuzweise und schief geführten Einschnitten versehen, damit sie sich besser mit dem Mörtel verbinden konnten. Dieselbe Technik (die freilich auch an anderen Orten bekannt gewesen sein kann) ist an den Pilastern des Berliner Wandbrunnens zu beobachten, der ja als der späteste in der Reihe dem Fliesengemälde zeitlich am nächsten kommt.

Mit Gewißheit als Salzburger Fabrikat zu betrachtende Fayencen des 16. Jahrhunderts sind allerdings z. Z. nicht namhaft zu machen. Doch sei in diesem Zusammenhang auf eine rhombische Fayencefliese des Germanischen Museums hingewiesen (Abb. 42). Ein mit sicherem Pinsel in Blaumalerei flott skizziertes modisches Paar in der Tracht der 90er Jahre des 16. Jahrhunderts ist hier außerordentlich glücklich in ein Rund komponiert. Die Höhe beträgt 44 cm, die Breite 26 cm, die Dicke 27 mm. Zwei blaugemalte Fayencefliesen von derselben Form mit den gleichen Zwickelmotiven oberhalb und unterhalb eines mittleren Kreises, der nur von einem weniger gut gezeichneten antikischen Kopf gefüllt wird, befinden sich im Museum Francisco Carolinum in Salzburg, wo für die in Rede stehende Frage auch noch ein balusterförmiges Fayencestück in Betracht kommt.

Der prachtvollen Ranke des Khop'schen Fliesengemäldes in der Gabrielskapelle liegt mutmaßlich ein Entwurf des leitenden Architekten Elia Castello zugrunde, sie ist daher für etwa früher in der Salzburger Keramik üblich gewesene Rankenmotive nicht zum Vergleich heranzuziehen. In der Spaltung des Rankenstiels, wie sie die Mitte der kleinen Nische besonders deutlich zeigt, kann eine gewisse Ähnlichkeit mit den Ranken des bekannten Madonnentellers von 1530 (Abb. 93 u. S. 87) gefunden werden, umsomehr als letzterer in der Glasur und im Blau dieser Nische gleicht. Auch das lilienförmige Schlußstück in der Mitte der Nische findet hier oben rechts

zur Not eine Analogie. Weiterhin wäre bezüglich der kleinen Schlangenlinien der Wandbrunnen vielleicht auf einzelne verkümmerte Zweige am Rande des Madonnentellers hinzuweisen (s. besonders zwischen der dritten und vierten Welle rechts oben).

Der Teller wurde von dem Nürnberger Antiquar Geuder erworben, und zwar im Dezember des Kriegsjahrs 1870; die Annahme liegt daher nahe, daß er damals in altem Nürnberger Familienbesitz locker geworden ist. Sein Gewicht beträgt 1590 gr, der Durchmesser 405 mm bis 410 mm. Der Scherben hat sich im Brande verzogen, woran die in Anbetracht des primitiven Ofens für das große Format zu geringe Stärke schuld sein dürfte.

Das in der Dekoration der kleinen Nische beobachtete Prinzip der symmetrisch entwickelten Doppelranke begegnet auch sonst unter den Fayenceinkunabeln, so bei dem gleichfalls in Nürnberg (von dem Antiquar G. Mössel, 1882) erworbenen kugelförmigen Stück in Berlin (K.-G.-M.), auf das noch in anderem Zusammenhang (Kapitel IV) zurückzukommen sein wird (Abb. 36). Neben der Zinnglasur sind hier wieder Bleiglasuren (eine grüne und eine gelbliche) verwendet, für die reliefierten Blätter und Spitzen. Auch ein Albarello des Germanischen Museums (Abb. 41 u. 101) ist mit einer Doppelranke symmetrisch verziert. Die Vorderseite zeigt nebst der Jahreszahl 1583 ein Allianzwappen von Bayern und Württemberg, das Essenwein auf Richard Pfalzgrafen zu Simmern (1578—98) und seine Gemahlin Emilie († 1589) bezogen hat. Die gleiche Jahreszahl 1583 über einem aus den Buchstaben H und A gebildeten Monogramm trägt eine kürzlich vom Bayerischen Nationalmuseum erworbene kleine Brunnennische von Fayence mit verbauerten und verkümmerten Ranken in Blaumalerei; sie stammt nach Aussage des Verkäufers aus Mühldorf a. Inn. Aus dem Innviertel, und zwar von der Fraueninsel im Chiemsee kommt auch eine bauchige Flasche des Museums für deutsche Volkskunde in Berlin (Kat. II S. 516). Ihre weiße Glasur hat jenen Stich ins Rötliche, der für die meisten der Fayenceinkunabeln so charakteristisch ist. Der einzige Dekor besteht in gedoppelten blauen Streifen, die oben und unten den Gefäßkörper umziehen. Eine ganze Reihe ähnlicher Flaschen und Fläschchen von der schlankeren Form der in Abb. 66 ff. wiedergegebenen Kannen, ohne deren Ausgußrohr und nur mit je drei Ringen umzogen, bewahrt die pharmazeutische Abteilung des German. Museums; ihre Provenienz ist nicht mehr zu ermitteln. Im Nachlaß desselben Nürnberger Antiquars, aus dem der ältere Samariterinnenbrunnen stammt, fand sich ein gleichartiges Fläschchen. Auch eine mit Ranken dekorierte Flasche des Breslauer Museums (Abb. 40) sei hier erwähnt.

Als wichtigstes Denkmal der Renaissancekeramik des Innviertels wäre nächst dem 1554 datierten Heller-Epitaph des Germanischen Museums[11]) — dargestellt ist die Dreieinigkeit frei nach Dürer, freier als in Loy Herings Steindenkmälern — der Wandbrunnen mit Pyramus und Thisbe zu nennen, der aus der Sammlung Gedon 1901 um einen Spottpreis in das Bayerische Nationalmuseum kam (Abb. 43). Beide befanden sich ehemals in Wasserburg a. Inn und wahrscheinlich sind sie auch dort entstanden. Akten der Wasserburger Hafnerzunft sind leider nicht mehr vorhanden, während die von anderen Gewerben sich am Ort erhalten haben. Aber

11) Publiziert von Stegmann in den Mitteil. a. d. Germ. Mus. 1898.

noch heute findet man in diesem altertümlichen Städtchen einige alte Hafnerhäuser bezw. deren Wahrzeichen, aus dem 17. Jahrhundert stammende unglasierte Terrakottareliefs des feuerlöschenden Heiligen Florian (den auch mehrere oberösterreichische Hafnerzechen im Siegel führten). Dasselbe Heiligenbild zeigt das buntglasierte Relief einer älteren Nische in der Form einer ziemlich großen gotischen Hohlkachel, die einst in einem geistlichen Hause in Wasserburg eingemauert war und jetzt in dem kleinen Stadtmuseum daselbst aufbewahrt wird. Für die Rüstung des Heiligen ist das nämliche dunkle Kleisterblau verwendet, das an den Kapitälen des Heller-Epitaphs auffällt. Letzteres hat mit dem Pyramus- und Thisbe-Brunnen das Nebeneinander von Bleiglasur und Zinnglasur gemeinsam. In reiner Fayence mit blauem Flachornament sind bei beiden die Pilaster ausgeführt, wie das auch bei den Samariterinnenbrunnen der Fall ist. Von jenen hat der ältere die gleiche Form des Architravs wie der Liebesbrunnen, während bei dem Berliner Exemplar die Verkröpfung fehlt. Jüngere Wandbrunnen von ähnlichem Aufbau, in rotem Marmor ausgeführt, habe ich noch mehrfach in Wasserburger Bürgerhäusern angetroffen, darunter einen v. J. 1643 mit der Inschrift „mach nit vil prangens", die diesen Studien zur Geschichte der deutschen Renaissancefayencen als Motto vorangestellt wurde, weil sie Wesen und Wert der Gattung trefflich kennzeichnet: die besten der deutschen Fayenceinkunabeln sind weniger augenfällig und prächtig als die italienischen Majoliken, ihr vornehmster Reiz liegt in der eigenartigen Wärme der sahnigen Glasur.

Abb. 43. München.

Abb. 44. Hamburg.

IV.

Daß die beiden kleinen 1544 datierten Ringflaschen in Sigmaringen (Abb. 46 u. 48) und München (Abb. 45 u. 47) aus derselben Werkstatt stammen wie der gleichzeitige Albarello in Ulm (Abb. 49 u. 50) kann nicht zweifelhaft sein. Wohl ist die Palette verschieden. Die Blaumalerei des Albarello wird im Porträt durch Mangan (Ärmel, Mieder, Feder — der Hut selbst ist malachitgrün) reichlich belebt, während die Sigmaringer Flasche lediglich Blau aufweist und in München (im Ornament des gewölbten Rückens) wieder malachitgrün hinzukommt. Aber es bedarf nur eines Vergleichs der malerisch flüssigen Ranken, die den Ring der Flaschen ausfüllen, mit dem Streifen, der das Bild der jungen Frau rahmt, um den unmittelbaren Zusammenhang zu erkennen. Mit den Ringflaschen ebenso nahe verwandt ist der Teller des Hamburgischen Museums (Abb. 44). Das Diruta-Motiv, das in perennierender Folge hier als Randornament erscheint, ist dasselbe, das man an der Kehrseite der Flaschen (Abb. 45—46) oben im Ring bemerkt. Die Stilisierung des wesentlich gröberen italienischen Vorbilds — man vergleiche etwa die etwas spätere Diruta-Schüssel mit dem Wappen des Papstes Julius III. (1550—1555) aus der Sammlung Bourgeois (Abb. im Auktionskatalog und im Jahresber. des Hamb. Mus. f. 1905, S. 35) — stimmt in beiden Fällen so genau überein, daß ein direkter Zusammenhang auch hier angenommen werden muß. Der Durchmesser des Tellers beträgt 356—358 mm, sein Gewicht 1052 gr.

Wenn in Deutschland die Geschirre Dirutas mehr als andere Majoliken zur Nachahmung reizten — die kleinen braunen Lüsterflecken, die hie und da bei den deutschen Inkunabeln, z. B. an der Rückseite der noch zu besprechenden Fächerschale (Abb. 63) und im Kopf der frühen Kurfürsteneule (Abb. 104) vorkommen, sind allerdings wahrscheinlich nur ein Zufallsergebnis — so erklärt sich das wohl daraus, daß sie durch ihren madreperla-Lüster den spanisch-maurischen Fayencen verwandt sind, und diese, deren malerischer Dekor früher schon Künstler wie Hugo van der Goes entzückt hatte, waren zu der Zeit als der Hamburger Teller und die Ringflaschen gemalt wurden auch in Deutschland geschätzt, wie aus einer Stelle der wenige Jahre später (1547) in Nürnberg erschienenen Architektura des Rivius hervorgeht (S. XLIII): „Un fur das erst so merck das die kunst des Haffner wercks, Plastice genant wirt, in solcher kunst werden alle werck von erden oder leimen gemacht, wol ertrucknet und hernach außgebrant nachmals kunstlichen gemalet, mit olfarben, solches aber ist bey den alten der brauch gewesen, aber diser zeit bedurffen unsere haffner zu jrem werck keiner maler mehr, in sonderheit in Italia und Hispania, un auch diser zeit an etlichen orten in Teutschlandt, also das sie jre geschier, und was si fur solche gefäß von erden formieren, dermassen malen kunden, und verglassuren, das in solchs kein maler leichtliche nachthun wirt, also das in Hispania, furnemlichen zu Valentz, dise kunst auffs letzte

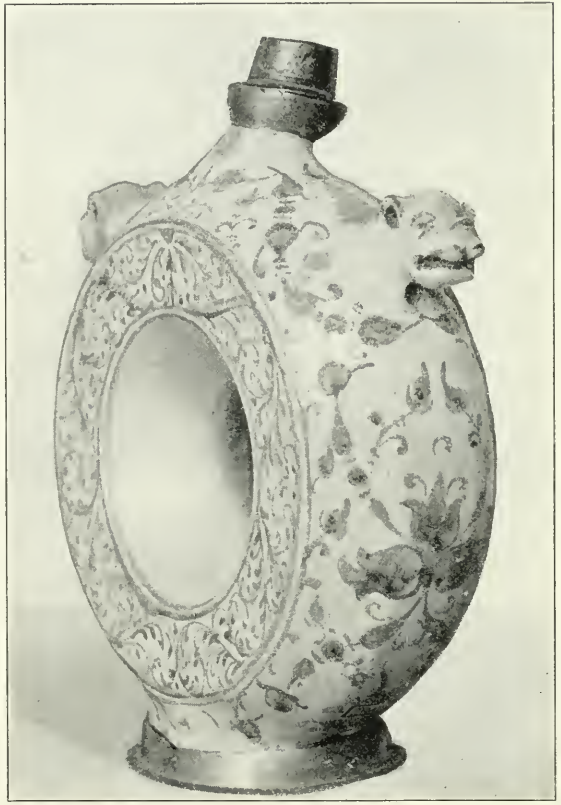


Abb. 45. München.

Abb. 46. Sigmaringen.

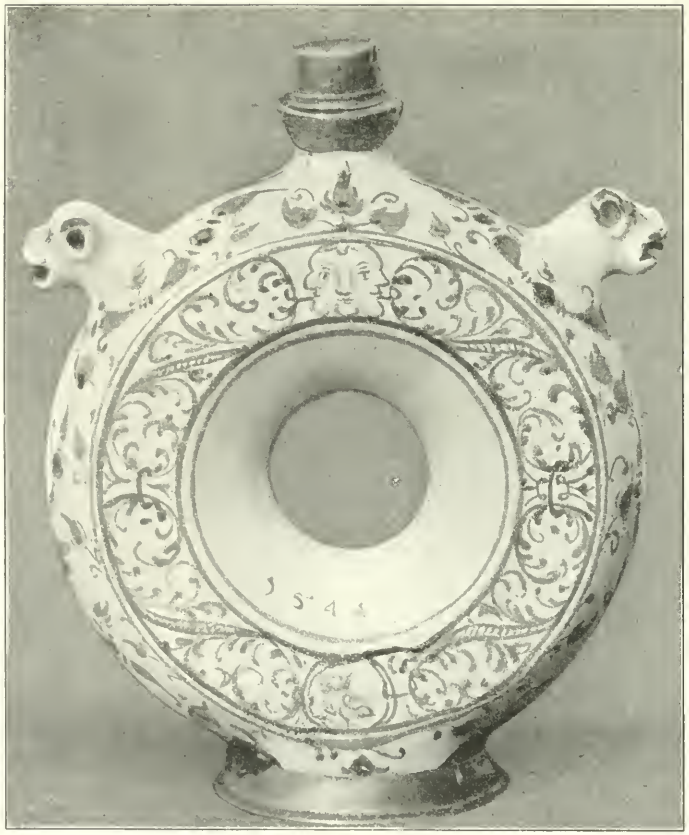


Abb. 47. München.

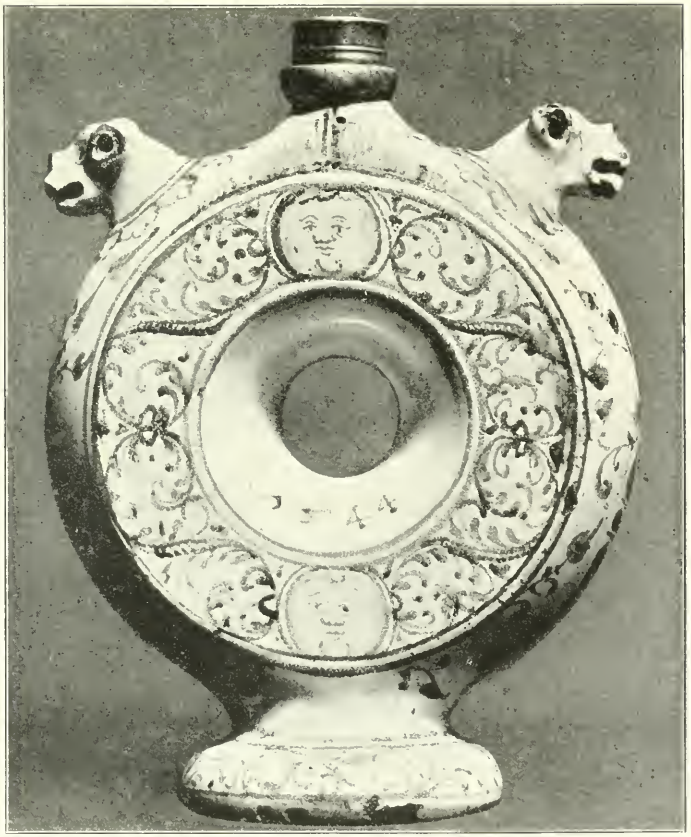


Abb. 48. Sigmaringen

49.

Abb. 49—50.

50.

Ulm.

Abb. 51. Detail der Pietà von Martin Schaffner in Stuttgart.

also hoch gestigen, das man auch solchen geschirrn hat ein treffliche schone goldtfarb geben kunden, im feur, welche kunst aber diser zeit bey wenigen bekannt".

Über die Herkunft der oben zusammengestellten Gruppe ist nur folgendes ermittelt. Der Hamburger Teller stammt aus einer Stuttgarter Sammlung, die Sigmaringer Flasche ist in Augsburg gekauft; der Albarello, den der Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben 1850 als Geschenk von einem Mitglied, dem Münstermessner K a s t erhielt (vgl. Verhandlungen des Vereins usw. VII. Bericht, Ulm 1850, S. 15) wurde, wie mir die Witwe des Geschenkgebers versicherte, von diesem höchstwahrscheinlich „auf dem alten Markte" in Ulm erworben[12]). Es spricht also zunächst viel für die Annahme schwäbischen Ursprungs, wenn man hinzunimmt, daß der Charakter der beiden Porträts dem schwäbischen Typus zum

Abb. 52. Detail eines fälschlich Altdorfer zugeschriebenen schwäbischen Gemäldes der Verkündigung, ehemals Slg. Weber no. 50.

mindesten nicht ferne steht. In dem Schraubdeckel der Münchener Flasche, über deren Provenienz sich nichts mehr ermitteln läßt, ist eine kleine dreizinkige Krone und darunter ein römisches E eingeschlagen, eine Marke, die, wenn auch neueren Datums, doch vielleicht zur Bestimmung der Herkunft helfen kann.

Die Rückseite des Ulmer Albarello (Abb. 49) wird von einer Ranke geschmückt, die sich ähnlich wie bei der oben besprochenen Brunnennische (Abb. 37) und dem späteren Albarello mit dem württembergischen und bayerischen Wappen (Abb. 41) aus einer Vase nach beiden Seiten symmetrisch entwickelt. Die Blätter dieser Ranke, die als freie und vergrößerte Nachbildung der venetianischen Porcellanaranken aufgefaßt werden kann, sind in wenigen flotten Zügen mit dem vollen Pinsel gemalt dergestalt, daß der Duktus deutlich spürbar bleibt. Die gleiche Art von Blattmalerei finden wir an der Laibung beider Ringflaschen und besonders klar vorn an der Schulter des Münchener Exemplars. Hier sind drei solcher Blätter vereinigt. Neben dem Mittelblatt bemerkt man kurze Schnörkelhäkchen von der umgekehrten Form des U-Bogens. Isoliert tritt dieses Motiv (Abb. 57) auch auf in einer Schale (Abb. 63 u. S. 86), die hinsichtlich der Leuchtkraft der Glasur und des Blau den Ringflaschen sehr nahe steht, denen sie auch in den Proportionen ähnelt. Der Mittelkreis verhält sich hier zu dem äußeren Umriß genau so wie bei den Ringflaschen der Durchmesser des Lochs zum Gesamtdurchmesser. Die Fächer der Schale sind mit der Hand geformt, wie ja auch die Hundsköpfe der Ringflaschen frei modelliert sind (in Sigmaringen energischer als in München). Die Schale besitzt einen Fuß nach italienischer Art, der wie bei der Simsonschale (Abb. 32) keine Glasur hat, während bei beiden Ringflaschen auch die Innenseite des Fußes von der Glasur überzogen ist. Dieser Unterschied erklärt sich jedoch daraus, daß die über dem Fuß und in den Hundsköpfen durchlochten Flaschen an einer Schnur ganz in den Glasurbottich eingetaucht werden konnten ohne eine Achillesferse zu hinterlassen. Erwähnt sei noch, daß man im Fuß der Fächerschale einige verspritzte Glasurkügelchen bemerkt. Solche weiße Perlchen finden sich, etwas dicker, auch im Fuß einer 1596 datierten Schale des Germanischen Museums (Abb. 64), deren Blaumalerei an mehreren Stellen durch Übermalung mit Gelb eine schmutzig olivgrüne Tönung angenommen hat. Das Porträt einer der Mode der Zeit entsprechend so ganz anders als die Frauen auf Fayencen des zweiten Jahrhundertviertels (Abb. 9, 14, 32, 43, 44, 50, 94) gekleideten Dame wird hier ähnlich wie das Dreiblatt im Spiegel der Fächerschale von einer unauffälligen Wellenlinie gesäumt. Diese Linie ist flüchtig mit weichem Pinsel gezogen und erklärt sich wie der Porträtrahmen des Ulmer Albarellos (links oben) deutlich erkennen läßt als eine der Fayencetechnik mehr gemäße malerische Umbildung des in anderen Fällen wie es scheint aus der Ritztechnik der Glasscheibenmalerei unverändert über-

12) Im Ulmer Museum befindet sich noch ein dem Verein von der Schuhmacherswitwe Wahl 1851 verehrter, in mehr bäuerlicher Art blaugemalter Fayenceteller v. J. 1625 mit dem Brustbild eines Magisters in Talar. Beigeschrieben sind die Buchstaben M(agister). I. F. Der den Vornamen bezeichnende zweite Buchstabe ist ein deutliches I und kaum als L zu lesen, weshalb sich eine Deutung auf den damals in Hamburg als Verlagsbuchhändler lebenden, aus Franken stammenden Astronomen und Magister Georg Ludwig Frobenius, mit dessen Porträt von Schubler der Dargestellte Ähnlichkeit hat, verbietet. Analogieen zu dem Randdekor dieses Tellers habe ich bisher nicht gefunden.

Abb. 53. G. M.

nommenen spitzigen Häkchenborte. Am oberen Rande des Ulmer Albarellos begegnet leztere in Verbindung mit dem Emailmotiv der drei Pünktchen über den Bogenspitzen, das sich gleichzeitig an kaltbemalten Gläsern z. B. an der kleinen Becherschale, die Martin Luther 1546 seinem Freunde Justus Jonas schenkte (jetzt auf der Nürnberger Stadtbibliothek) und auch schon an emaillierten Venezianer Gläsern (vgl. z. B. Sammlung Spitzer Nr. 29) beobachten läßt. Dasselbe Randmuster in Verdoppelung zeigt eine Fayencekanne aus der Sammlung Minutoli im Berliner Kunstgewerbemuseum (Abb. 39), deren am Boden angebrachte Signatur P W als Pfau Winterthur zu deuten zunächst kein Anlaß vorliegt, wenn auch anderseits die zerfaserten Blätter ihrer

Abb. 54. München.

Ranke mit dem besprochenen Blattmotiv (Abb. 57) augenscheinlich nicht verwandt sind. Denn dieses bleibt noch in aufgelöstem Zustand der ursprünglichen Ausführung sehr ähnlich, wie ein Blick auf die große Schüssel von 1593 im Germanischen Museum zeigt, die abgesehen von der grünen Kette lediglich blaugemalt ist (Abb. 53). Man vergleiche auch den Rand dieser Schüssel mit dem Rand einer typischen Schweizer Schüssel der 90er Jahre (Abb. 54). Hier wie dort ein nicht in sich fortlaufend geschlossener, sondern aus einzelnen Zweigen gebildeter Kranz, hier wie dort zu Seiten der Blätter kleine Häkchen. Es kann jedoch trotz dieser allgemeinen Übereinstimmung von stilistischer Verwandtschaft keine Rede sein. Die von bunten Vögeln belebten Schweizer Ranken wirken schon deshalb ganz anders, weil sie viel dichter sind und die

kleeblattförmig aus drei Klecksen gebildeten Blätter unterscheiden sich sehr wesentlich von den spitz ausgezogenen Blättern der Porträtschüssel. Man bemerkt die letztere Art von Blattmalerei übrigens auch an der bereits im Zusammenhang mit den Wandbrunnen besprochenen Kugel des Berliner Kunstgewerbemuseums (Abb. 36) und bei dem ältesten und dem jüngsten Stück einer Gruppe von Schalen mit gekerbtem Rand. Die erste in der bis zum Jahre 1630 zu verfolgenden Reihe dieser Schalen befindet sich im Bayerischen Nationalmuseum. Sie ist 1610 datiert und enthält die Darstellung von Adam und Eva (Abb. 55). Die nächste Jahreszahl, 1613, steht auf einer Schale der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart und auf einer anderen im Germanischen Museum. Das Nürnberger Stück zeigt einen Fleischer und ein Mädchen mit langen Zöpfen, das einen Stier bei den Hörnern packt. In Stuttgart ist eine nackte Frau dargestellt, die eine Korallenkette auf der Brust trägt und zwischen zwei von Säulen flankierten Gebäuden steht. Die Säulen sind durch Punkte bezw. sich kreuzende Wellenlinien marmoriert. Es folgen zwei Schalen von 1617 im Bayerischen Nationalmuseum mit je einer Standfigur im Zeitkostüm (Abb. 56), die offenbar als Porträts anzusprechen sind. Im Kostüm begegnet hier der gestreifte Herrenstoff von 1593 wieder, außerdem ist der Charakter der Zahlzeichen 1593 und 1617 ähnlich, man vergleiche besonders die auch in der Schale von 1596 nicht anders geschriebene erste 1. Gegenüber den älteren Fayence-Porträts fällt auf, daß die Gestalten in ganzer Figur erscheinen und sich somit dem Rund weniger gut einfügen als die früher üblichen Brustbilder. Es ist möglich, daß Standfiguren auf Stangenpokalen in der Art der Londoner Gläser des Nürnberger Patriziers Jacob Praun und seiner Frau die Anregung gegeben haben. Aus dem Jahre 1618 stammen zwei Schalen im Germanischen Museum, die sich von allen übrigen durch eine energischere Kräuselung des Randes und das Fehlen einer gemalten Borte unterscheiden. Auch vermißt man hier die sonst üblichen Blütenstauden und bemerkt statt dessen je zwei Bäume, deren drei Zweige mit Büscheln lanzettförmiger Blätter besetzt sind. Die eine dieser Schalen bildet eine Modedame ab, die andere zeigt in etwas mißglückter Zeichnung Adam allein im Paradiesgarten, wie er vor einem niedrigen, aus zugespitzten Latten gebildeten Zaun stehend den Apfel pflückt. In derselben Sammlung befindet sich noch eine 1623 datierte Schale mit der Standfigur des Apostels Jacobus; sie wird von einer an gleichzeitige Stickereien erinnernden dünnen Ranke mit verschiedenen Feldblumen und kleinen Vögeln dazwischen gerahmt. An der Innenseite des Randes zieht sich eine zitterige Wellenlinie hin. Das Berliner Kunstgewerbemuseum hat aus dem gleichen Jahre eine Schale mit einem Paar im Zeitkostüm (abgebildet bei Falke, Majolika, 2. Aufl. S. 188). Diese gehört, wie die beigeschriebene Zahl 30 zu erkennen gibt, zu einer Lebensalterfolge, von der sich weitere Stücke z. Z. nicht nachweisen lassen. In beiden Exemplaren von 1623 steht je zweimal ein lateinisches A. Das Datum 1630 endlich findet sich auf einer Schale in München, die einen Vogel zwischen Blattstauden abbildet.

Die Zeichnung ist bei manchen Stücken der Gruppe schlecht, dafür ist die farbige Wirkung vorzüglich. Es handelt sich nicht eigentlich um Blaumalereien. Das Blau tritt nicht stärker hervor als die übrigen, anfangs noch spiegelnd glatt, später mehr und mehr rauh eingebrannten Scharffeuerfarben grün, gelb und mangan. Der aus kurzen gegenständigen Blättchen gebildete Kranz, der wiederholentlich in der Gruppe das Rand-

Abb. 55. München.

Abb. 56. München.

Abb. 57.

Abb. 58.

Abb. 59.

Abb. 60.

Abb. 61.

Abb. 62.

muster bildet, kommt ähnlich vor auf einer 1609 datierten schweren Schale des Germanischen Museums. Hier herrscht noch die Blaumalerei vor, auch fehlt die durch Daumeneindrücke hergestellte Kerbung des Randes, für die es Majolikaanalogieen gibt (z. B. die Schale Nr. 153 der Sammlung Spitzer, mit großem weiblichem Brustbild und italienischer Inschrift). Darin, daß die Formgebung nicht der Töpferscheibe allein überlassen blieb, kann eine prinzipielle Ähnlichkeit mit früheren Stücken wie der Fächerschale, den Ringflaschen, der Berliner Kugel gefunden werden.

Von den älteren Fayencen kommt dem farbigen Charakter der Schalen mit gekräuseltem Rand am nächsten der Berliner Wandbrunnen mit der flachgemalten bunten Muschel in der Nischenwölbung. Auch die Eigentümlichkeit durcheinandergerührter Farben (blau und mangan, blau und gelb) findet sich hier wie dort, besonders in der Malerei der Wolken. Hinsichtlich der Mischfarben kann ebenso auf die Porträtschale von 1596 verwiesen werden, die gleichfalls solche Wolkenkreisel aufweist. Ferner könnten die verschlungenen Staubfäden einiger der Blütenstauden in den Schalen (Abb. 60; Detail aus der Nürnberger Schale von 1613) an das Blütenmotiv der verschlungenen Zungen (Abb. 62) in den älteren Wandbrunnen erinnern. Doch wird in dieser Beziehung vorläufig kein direkter Zusammenhang zu konstruieren sein, so lange sich nicht Zwischenglieder finden. Eher noch dürften sich die verschlungenen Staubfäden der Schalen erklären als Neustilisierung der früher besprochenen U-Bogen, die das alte Pinselblattmotiv begleiten. Man vergleiche z. B. am Rand des Tellers von 1593 die Blüte oben in der Mitte dicht am inneren Rand. Auch die apfelkernförmigen kleinen Blattflecken dieses Randes kehren augenscheinlich in den Schalen an den Stielen der Stauden wieder. Sie sind nur mit Konturen versehen. Die Konturierung ist es auch, die hier das Leitmotiv der älteren Gruppe, wie es sich etwa im Spiegel der Fächerschale in Reinkultur darstellt (Abb. 57) soweit zersetzt, daß es kaum wieder erkannt wird. Man kann diesen Zersetzungsprozeß, der 1610 (Abb. 58) noch kaum begonnen hat, im Anfangsstadium an den unteren Zweigen der Damenschale von 1617 (Abb. 59) studieren. 1630 kehrt dann das alte Pinselmotiv noch einmal wieder. Eine andere Art von Blütenstauden (Abb. 61) begegnet in Stuttgart (1613) wie in München (Herrenschale von 1617).

Was die Provenienz betrifft, so ist aus Essenweins Notizen zu entnehmen, daß die Schalen mit Wellenrand im Germanischen Museum ebenso wie die Schale von 1596 und der Porträtteller von 1593 „alle in Nürnberg oder dessen Umgebung gefunden“ wurden. Von der Jakobusschale von 1623 läßt sich mit Hilfe des Zugangsregisters noch nachweisen, daß sie 1861 von P i c k e r t in Nürnberg erworben ist. Die gleichzeitige Berliner Schale kann nur bis auf die Kunstkammer zurückverfolgt werden. Auch über die Herkunft der Münchener Schalen läßt sich nichts mehr ermitteln. Die Fächerschale wurde ebenso wie die Kugel im Nürnberger Handel erworben. Vielleicht gelingt es durch einen glücklichen Zufall einmal, die Persönlichkeit der Porträts von 1593 und 1596 zu identifizieren; dem Bildnis von 1596 liegt ja, wie die Kreuzlagen in der Malerei verraten, ein graphisches Vorbild zugrunde.

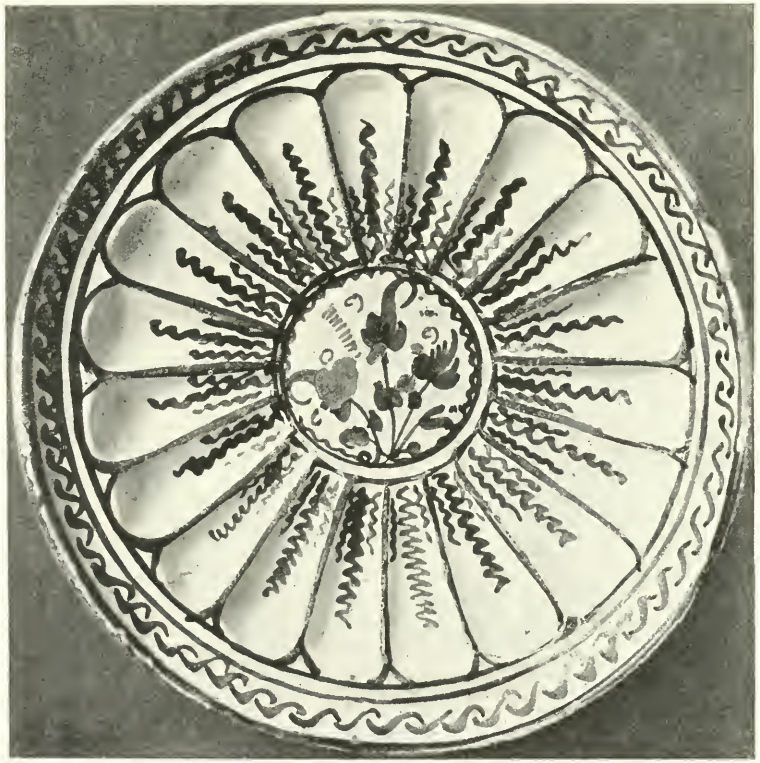


Abb. 63.

Abb. 64.

Abb. 65. London.

V. Die Werkstatt des Monogrammisten LS.

Es ist notwendig, die Werkstatt des Monogrammisten L S in die Betrachtung der deutschen Renaissancefayencen einzubeziehen, wiewohl ihre signierten Arbeiten erst dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts angehören. Das Datum 1618 tragen zwei verschiedene Schraubflaschen im Kgl. Kunstgewerbemuseum in Dresden (Abb. 67) und eine dritte (Abb. 82) im Germanischen Museum, ferner eine Schale im Berliner Kunstgewerbemuseum und ein Teller, der in dem Markenbuch von Chaffers unter den unbekannten italienischen Majoliken als in der Sammlung Falcke in London befindlich aufgeführt ist, jedoch in der Versteigerung der Sammlung Isaac Falcke bei Christies (am 19. April 1910) nicht vorkam. Aus dem Jahre 1621 stammt eine scudello-Schale (Abb. 84) der Sammlung L o c k n e r (Würzburg) und von 1629 ein Deckelpokal im Berliner Kunstgewerbemuseum. Nicht datiert aber bezeichnet ist eine Kanne im Bayer. National-Museum in München (Abb. 70). Die Signatur wurde hier zweimal angebracht. Das eine Mal ist das Monogramm aufgelöst: L S, das andere Mal so geschrieben, daß das S, das sonst das L zu schneiden pflegt, im Winkel des Buchstabens steht, an den Längsbalken angelehnt. Man wird also L als Initiale des Vornamens und S als Initiale des Zunamens zu betrachten haben, wiewohl der letztere Buchstabe in der Regel etwas kleiner und dünner ausgefallen ist. Damit würde sich zugleich unser früherer Versuch erledigen, einen Porträtteller des Britischen Museums (Abb. 65), dessen Signatur durch die verschränkten Buchstaben C und L gebildet wird, in diesen Zusammenhang zu bringen, aus dem er schon durch die rückseitige Datierung

Abb. 66. G. M.

Abb. 67. Dresden.

Abb. 68. G. M.

Abb. 69. G. M.

Abb. 70. München.

Abb. 71. G M.

(1583, 10/Januarii) herausfällt. Nur die Schale von 1526 war so, nach italienischer Art, bezeichnet, sonst stehen die deutschen Zahlen nie unten, eine Regel, die von der Kachel- oder der Scheibenmalerei abgeleitet zu sein scheint, wie denn noch später die aus Nürnberger Glaserwerkstätten hervorgegangenen Schmelzmaler grundsätzlich nicht den Boden der Fayencen signierten. Der Monogrammist L S hat das auch nur ausnahmsweise (1621) getan. Von einem Versuch, seine Persönlichkeit zu identifizieren, müssen wir zunächst absehen. Nicht signiert, aber unbedenklich der Werkstatt zuzuschreiben, sind noch zwei gleichartige kleine Albarellotöpfchen, wovon das eine (Abb. 85) in das Germanische Museum, das andere in die Mustersammlung der Bayerischen Landesgewerbeanstalt gekommen ist, ferner vier Kannen im Germanischen Museum (Abb. 66, 68, 69, 71). Weiterhin gehören zu der Gruppe ein Gefäß, dessen Form sich aus drei Fäßchen zusammensetzt, in der Bayerischen Landesgewerbeanstalt, und zwei Albarellotöpfe im Märkischen Museum in Berlin (Abb. 86 und 87). Letztere sind bereits 1660 datiert, also ein Jahr vor der Begründung der ersten deutschen Fayencemanufaktur nach holländisch-französischem Muster (wenn man von der gleichfalls unter holländischem Einfluß stehenden Danziger Fliesen-Fabrikation des 17. Jahrhunderts und den älteren Hamburger Fayencen absieht, deren meist porzellanartig glasige Glasur eine von den Renaissancefayencen grundverschiedene Technik voraussetzt). Das späteste Datum der Werkstatt steht auf einer Wasserblase im Germanischen Museum (Abb. 73): 1666.

Der Charakter der L S-Ornamentik, deren Spiraltendenz sich besonders an einer der Kannen (Abb. 68) auslebt, ist im allgemeinen durchaus zeichnerisch. Man darf annehmen, daß Stiche die Anregung gegeben haben. Besonders auffallend ist die Vorliebe für Schraffuren, ferner die an Gewohnheiten der Kalligraphie erinnernde Unterscheidung von Grund- und Haarstrichen. Hie und da, besonders an der in Abb. 68 wiedergegebenen Kanne und an der kleinen Flasche in Dresden kommt neben der Konturzeichnung breite (massive) Pinselmalerei vor. Den Längsschraffuren sind bisweilen Querschraffuren wie ein Riegel vorgelagert, so an den Albarellen von 1660 (Abb. 80), an einer der Kannen (Abb. 71) und an dem Drillingsfäßchen. An der größeren Schraubflasche in Dresden und an den Töpfen des Märkischen Museums sind auch die Stiele quer gestrichelt. Ein mehrfach in der Gruppe unauffällig begegnendes Motiv ist das in einem winzigen Kreissektor eingeschlossene kleine Kreuz: z. B. bei dem kleineren Albarello von 1660 (Abb. 87) am Ansatz des Ornamentgewächses links und an einer der Kannen (Abb. 69) in den linken oberen Ecken der Fußzone.

In rechteckig begrenzte Felder eingeteilt ist der Dekor bei der Kanne in München und bei den in Abb. 68, 69 und 71 wiedergegebenen Nürnberger Kannen.

Bei einigen Stücken zieht sich durch das Ornament wie eine versehentlich stehengebliebene Hilfslinie ein Bogen hindurch, nämlich an einer der Kannen (Abb. 71) und an dem kleinen Albarello (Abb. 85).

Ein und dasselbe Blütenmotiv findet sich in verschiedener Ausbildung: an der Nürnberger Schraubflasche (Abb. 82), an den durch Abb. 85 repräsentierten kleinen Töpfchen (Abb. 76), an den Albarellen in Berlin (Abb. 80) und an der Wasserblase von 1666. Den ursprünglichen Sinn läßt wohl die größere Schraubflasche in Dresden am besten erkennen. Hier erscheint die Mittelspitze als eines der Kelch-

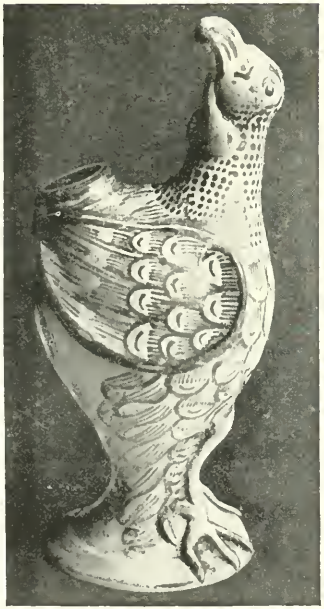


Abb. 72. Arnstadt.

Abb. 73. G. M.

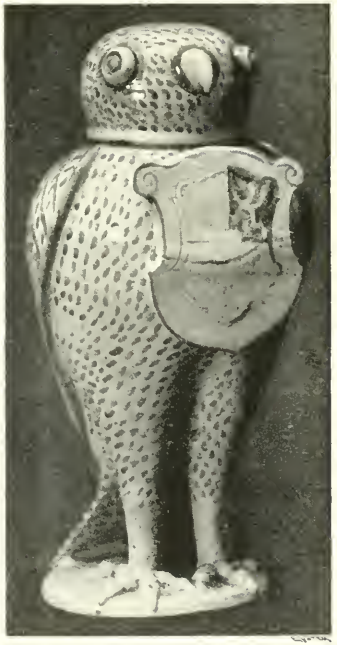


Abb. 74.

Abb. 75.

Abb. 76.

Abb. 77.

Abb. 78.

Abb. 79.

Abb. 80.

blätter, deren verkürzte Ansicht die rahmenden Voluten zeigen, während die mit kleinen Kreisen gefüllten Schuppen wohl eine Beerenfrucht bedeuten sollen: Abb. 75. Eine andere Blütenform (in Abb. 78 oben rechts), die man in der Hohlkehle des größeren Topfes von 1660 und an den Nürnberger Kannen bemerkt, bildet in breiterer Pinselzeichnung den einzigen Dekor eines kleinen Töpfchens im Germanischen Museum wo nur noch an der Schulter eine Borte hinzukommt, die eine flüchtige Ausführung der Fragezeichen-Borten der Schraubflaschen (vgl. auch das Ausgußrohr der Kannen) darstellt. Es ist dasselbe Flechtband-Motiv, das bereits an der Fächerschale begegnete. 1660 sind daraus fast parallele, gerade Striche geworden.

Was die Anfänge der Werkstatt betrifft, so kommen als Vorstufen des häufigen Motivs Abb. 78 vielleicht die Ranken der Ringflaschen (Abb. 47—48) in Betracht. Auch bei manchen der oben im III. Kapitel behandelten Stücke können möglicherweise Beziehungen zu der L S-Ornamentik gefunden werden. So läßt sich das Motiv der Abb. 78 an einigen Rankenteilen des kleinen Wandbrunnens (Abb. 37) unter Umständen wiedererkennen, z. B. rechts am Rand ziemlich unten und in der Mitte unterhalb der lilienförmigen Rankenverknüpfung, wie denn auch zwischen dieser Nische und der Berliner Vase (Abb. 58), die das gleiche Motiv zeigt, eine nähere Verwandtschaft zu bestehen scheint: man vergleiche besonders die Stellen, wo die Glasur etwas zerlaufen ist.

An der größeren Schraubflasche in Dresden (Abb. 67) findet sich ein Motiv (Abb. 77) des Architravs des älteren Samariterinnenbrunnens (Abb. 35) wieder. Der Berliner Wandbrunnen hat statt dessen die Figur Abb. 79 zwischen den Zahlen des Datums und im linken Pilaster und letztere tritt genau so wieder auf an der kleineren Schraubflasche in Dresden. Auch ist es vielleicht kein Zufall, daß die Form der Zahl 2 in dem Datum der Berliner Nische (Abb. 34) und in dem Datum der Schale von 1621 (Abb. 84) — beide ähneln sich zudem in der gekrackten Glasur — übereinstimmt.

Einzelheiten des Ornaments, wie die zuletzt genannten Sternrosetten, ebenso das Flechtband erinnern an das Email des fränkischen Steinzeugs bezw. der Gläser des 17. Jahrhunderts. Dasselbe gilt von dem freilich auch anderwärts (z. B. in Winterthur) damals beliebten Maiglöckchenmotiv, das die Dekoration der kleinen Flasche in Dresden beherrscht. An Kreußener Sprüche klingt ferner die Inschrift des Berliner Deckelpokals an, der die Gestalt einer Töpferscheibe hat. Endlich stimmt das Modell der Schraubflaschen von 1618 mit dem bekannten Modell von Kreußen überein, das dort einstweilen nicht früher als 1622 nachzuweisen ist[13]).

Auf eine fränkische Heimat der Gruppe deutet auch die Schale von 1621, die inmitten eines dreifachen Schuppenkranzes das Wappen des in Thurnau (zwischen Kulmbach und Bayreuth) ansäßigen Geschlechts der Grafen von Giech enthält (Abb. 84). Dazu kommt, daß die Provenienz der übrigen Stücke, wo sie bekannt ist, auf Nürnberg weist. So ist der Deckelpokal des Berliner Kunstgewerbemuseums 1882 von Roesch und Zimmermann (als „Nürnberger Fayence") gekauft, der kleine

13) Vgl. hier und zu dem folgenden Kapitel meine früheren Ausführungen in den Mitt. a. d. Germ. Mus. 1908.

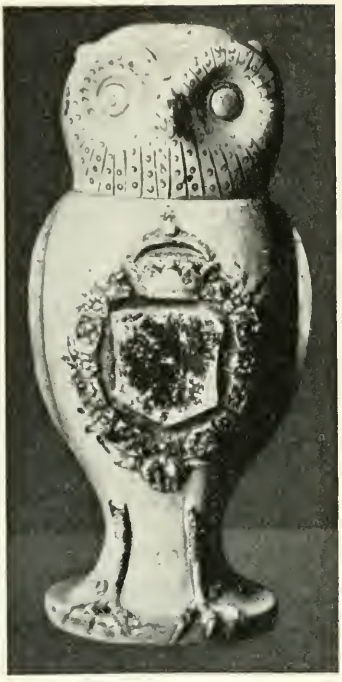


Abb. 81. Gehren.

Abb. 82. G. M.

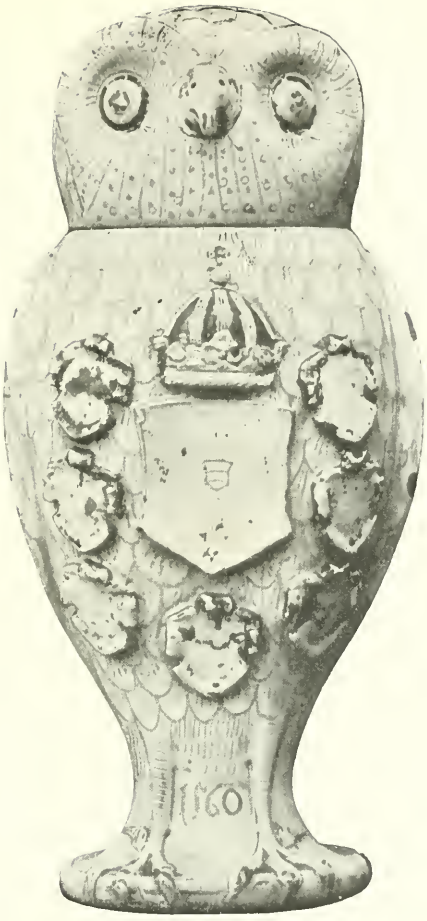


Abb. 83. Breslau.

Abb. 84. Slg. Lockner.

Albarello des Gewerbemuseums (vgl. Abb. 85) 1872 von Antiquar Heerdegen in Nürnberg und die Vase (Abb. 38) 1885 von Professor Bergau in Nürnberg.

Die beiden Apothekergefäße des Märkischen Museums stammen aus Lübeck, dessen Wappen sie an der Vorderseite tragen. (Ein in der Glasur verwandter Topf im Germanischen Museum hat das Wappen von Lüneburg.) In Lübeck selbst kommt derartige Keramik jedoch, wie uns Herr Direktor Schäfer freundlichst mitteilt, nicht vor. Da der Monogrammist L S auch für eine sächsische Apotheke gearbeitet hat (die Wasserblase des Germanischen Museums enthält ebenfalls das sächsische Wappen), ist in jener vereinzelten Bestellung kein Anlaß gegeben, ihn in Norddeutschland (etwa in der Nähe des zwischen 1550—1566 tätigen Statius von Düren) zu suchen, vielmehr werden wir seine Werkstatt wenn nicht in Nürnberg selbst, so doch in Franken oder Thüringen mit einiger Wahrscheinlichkeit lokalisieren dürfen.

Abb. 85. G. M.

Abb. 86. Märk. Muesum.

Abb. 87. Märk. Museum.

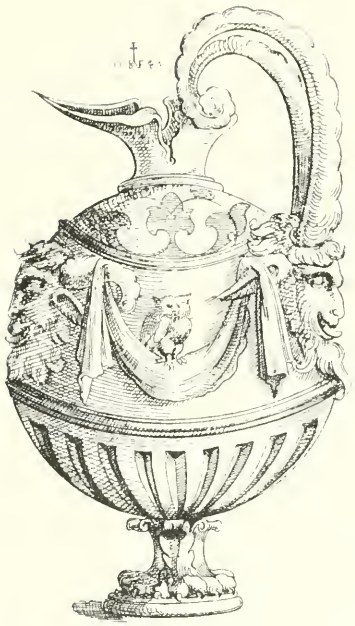


Abb. 88.

VI. Die Hirschvogelhypothese.

In der Werkstatt, die Augustin Hirschvogel von 1531—1535 mit dem einer alten Hafnerfamilie — Hafner namens Nickel begegnen in den Nürnberger Bürgerlisten bereits in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts — entstammenden Hans Nickel betrieb, sind Fayencen mit Blaumalerei hergestellt worden. Denn es geht sowohl aus der Nachricht Neudörffers wie aus einer Urkunde hervor, daß die von Oswald Reinhard in Nürnberg eingeführte Technik der damals in Venedig üblichen entsprach. An sich wäre es ja denkbar — und es ist diese Vermutung auch schon bestimmt geäußert worden — daß es sich bei „der venetianischen Arbeit mit dem Schmelzen und Glaßwerck" um die Herstellung von venetianischem Glas gehandelt hätte. Aber einer solchen Auffassung widerspricht einerseits jene Ratsverordnung, in der Hirschvogel geradezu als „Hafner" tituliert wird, und andererseits ist auch der Ausdruck „glaßwerck" im damaligen Sprachgebrauch als gleichbedeutend mit glasierter Töpferware nachweisbar. Es wäre daher eigentlich müßig, die Frage aufzurollen, welche Art von Gläsern von der Firma Hirschvogel und Nickel hergestellt sein könnten. Am ehesten wird man an eine durch äußerlich aufgeschmolzene weiße Schnüre und horizontale Flechtbänder auffallende Gruppe von farblosen Gläsern denken, die dann als Nachahmungen des venetianischen Latticinioglases zu gelten hätten. Das Germanische Museum besitzt von der genannten Sorte u. a. ein von Pickert erworbenes Stangenglas (Abb. 91). Dieses hat viel Ähnlichkeit mit einem Glas, das in einem 1544 datierten Gemälde von Georg Pencz in Berlin neben dem Porträtierten (dem Nürnberger Maler Erhart Schwetzer) zu sehen ist und sich als eine zwischen

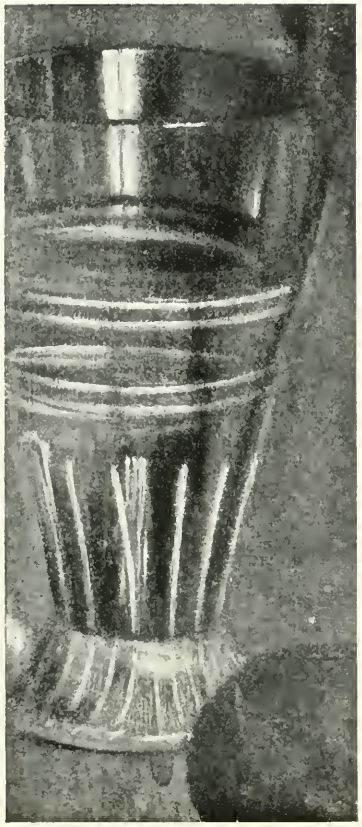


Abb. 89. G. Pencz, Berlin.

Abb. 90. G. Pencz, Dresden.

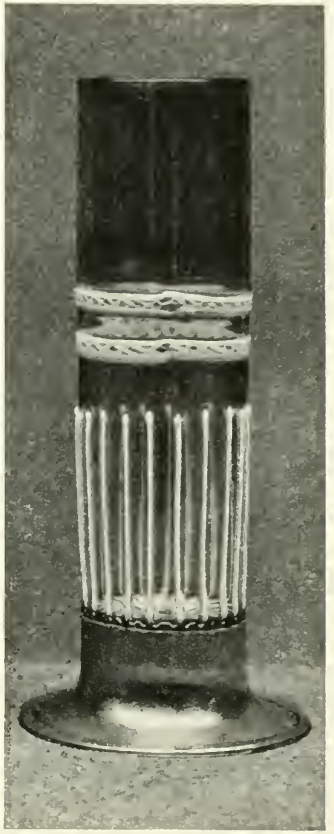


Abb. 91. G. M.

der konischen Becherform Venedigs und der deutschen Stangengestalt vermittelnde Übergangsform gibt (Abb. 89). Georg Pencz stand der Firma Hirschvogel-Nickel nicht fern, wie aus den Ratsverlässen (Hampe Nr. 2120 und 2209) hervorgeht: 1535 tritt er „für Augustin Hirschvogel und Hans Nickel" (die Firma) und 1536 für Hans Nickel (den damals alleinigen Inhaber) als Bürge auf, das zweitemal unter Garantie auf ein Jahr. Man könnte also versucht sein, hier einen Zusammenhang zu konstruieren. Demgegenüber ist jedoch zu sagen, daß wir keine Belege dafür haben, daß eine Nürnberger Hütte damals imstande war solche Gläser zu brennen. Was Neudörffer 1547 von dem Nürnberger Brillenmacher Hans Ehemann berichtet („er nahm ein eben hoch Venedisch Trinkglas, that den Boden hinweg, brennet das Glas an der Seiten auf und breitet es im Feuer aus wie ein eben Papier, und machet krystallene Brillen daraus") scheint das Gegenteil zu beweisen und noch deutlicher spricht ein Eintrag in dem kulturgeschichtlich überaus interessanten Unkostbuch des Nürnberger Patriziers Paulus Behaim: „(Nürnberg) 1561, adi 27 september zalt für 9 weyße, glatte, dicke (sic !) venedische drinkgleser 1 fl. 1 ℔ 2 ₰" (= Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nbg. VII, S. 143). Das Wort „venedisch" bezeichnet in diesen Fällen schwerlich nur die Art allein, sondern auch die Provenienz. Überdies ist es erwiesen, daß Stangengläser noch am Ende des 16. Jahrhunderts für den deutschen Markt in Venedig hergestellt wurden.

Beide Auffassungen, die Annahme, daß Oswald Reinhard die keramische Technik in Nürnberg verbesserte, und die andere, daß er das Arcanum der venetianischen Glasmacher besaß, würden sich auf halber Linie begegnen, wenn man annehmen wollte, daß von Hirschvogel eine Übertragung des venetianischen Gläseremails auf das keramische Gebiet angestrebt wurde. Es wäre dann an das fränkische Steinzeug, mit dem die L S-Werkstatt ja ein wichtiges Modell gemeinsam hat (Abb. 67 u. 82), zu denken. Das Email ist jedoch diesem Material ebenso wie dem deutschen Glas[14]) noch mindestens ein Vierteljahrhundert nach Hirschvogels Tod fremd geblieben. Als Inkunabeln von Kreußen sind höchst wahrscheinlich jene beutelförmigen Krausen, die ich in den Mitteil. a. d. Germ. Mus. 1908 (S. 63 f. bezw. S.-A. 25) zusammengestellt habe — der Gruppe schließt sich noch der besonders reich montierte Ratspokal in Erfurt an — zu betrachten. A. Walcher von Molthein hat das gelegentlich der Publikation des zugehörigen Exemplars der Sammlung Figdor des näheren erörtert (Kunst und Kunsthandwerk 1909, S. 20). Letztere Krause zeigt in kalter Malerei die Allianzwappen eines Grafen von Henneberg und das Datum 1579. Ein Jahr jünger ist das im Bayer. Nationalmuseum aufbewahrte Exemplar mit einer Kreuzigungsgruppe und dem Wappen der Abtei Hersfeld. Auch hier ist die Malerei noch in Ölfarben ausgeführt.

Wenn Neudörffer die Erzeugnisse der Fayencewerkstatt näher charakterisiert durch den Zusatz „auf antiquitetische Art, als wären sie von Metall gossen", so sind seine Worte wohl nicht so genau zu nehmen. Höchstwahrscheinlich hat der Rechen-

14) Vgl. zu der letzteren Frage jetzt R. Schmidt im Jahrb. d. Kgl. Preuß. Kunstsl. 1911, S. 279 ff. Zu der Peringer-Frage (Mitt. a. d. G. M. 1908 und Schmidt a. a. O.) — es handelt sich wahrscheinlich um emailliertes Beinglas — ist noch nachzutragen, daß außer dem Museo Correr auch die Eremitage in Petersburg ein entsprechendes Fläschchen besitzt (frdl. Mitteil. von Herrn Direktor J. Brinckmann).

meister, als er die Nachricht im Jahre 1547 niederschrieb, das Architektur- und Perspektiv-Kompendium seines Kollegen Rivius, das im gleichen Jahre in Nürnberg im Druck erschien, bereits in der Hand gehabt. Rivius bildet (S. XVII—XX) eine ganze Reihe „antiquischer Bockal" ab, mit einer Anweisung, „nit allein solche gefäs wie angezeigt sonder vil ander der gleichen nach Antiquischer monier der Bocal, begrebnus gefäß, neu zu erfinden". Für die Identifizierung der Fayencen, die Neudörffer meint — ob er sie wirklich gesehen hat ist mehr als zweifelhaft, es klingt eher als ob er nur etwas hätte läuten hören und einen modernen Ausdruck[15]) anbringen wollte — ist jedoch mit diesen, Peter Flötner zugeschriebenen, z. T. frei nach Cesariano gearbeiteten Holzschnitten nichts gewonnen, wie denn schon Rivius selbst erklärt, daß diese Vorbilder nur cum grano salis zu verstehen seien (S. XVII): „so mag er mancherley proporcion solcher gefeß und fürnemlich der antiquischen Bockal finden. Aber die höhe sampt dem mundstuck und deckel, desgleichen die füßlein seien in sonderheit geordnet aus rechtem verstandt eins verstendigen Goldschmidts und der gleichen kunstreichen handwerckern nach erforderung der materi darvon solche gefäß gemacht werden sollen".

Die italienischen Majolikatöpfer haben sich allerdings in solchen Formen — Piccolpasso nennt sie „vasi a bronzo antico" — versucht. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts sind in Italien an Metallgefäße erinnernde, durchbrochene oder gebuckelte mit wenig Blau und Gelbbraun dekorierte, größtenteils weiße Fayencen als Massenexportartikel für die schweizerischen und österreichischen Alpenländer, für Süddeutschland und Böhmen (aber auch für Frankreich) hergestellt worden, wobei abgesehen von den Wappen auch in den Gefäßtypen bisweilen (jedoch selten) auf den Geschmack der Abnehmer Rücksicht genommen wurde, wie das z. B. bei einer in zwei Exemplaren bekannten Schnelle mit dem Wappen eines Ulmer Patriziers der Fall ist. Mit den deutschen Renaissancefayencen hat dieses Weißgeschirr, das dann seit dem 17. Jahrhundert in Böhmen Nachahmung fand, keinerlei Gemeinschaft. Die Glasur ist beinartig und grundverschieden von der warmen Tönung unserer Inkunabeln. Im einzelnen vergleiche man etwa die in Abb. 63 wiedergegebene deutsche Fächerschale mit einer gerippten Schale jener Gruppe, von der u. a. Dr. Figdor ein Exemplar v. J. 1619 besitzt. In letzterem Fall (Abb. Kunst und Kunsthandwerk 1909 S. 42, zwei Schalen des gleichen Modells bewahrt die Mustersammlung der Bayer. Landesgewerbeanstalt, eine dritte v. J. 1618 steht gegenwärtig im Berliner Handel) sind die blauen Rippen über den blechartig umgebogenen Rand — der ganze Charakter der Falten ist blechern — durchgeführt, während bei der deutschen Renaissanceschale die kräftige Modellierung des Inneren nach außen durch eine Hohlkehle abgeschlossen wird. Manche Stücke der häufigen Ware (so schon ein 1560 datierter Teller eines Imhofschen Services im Germanischen Museum) tragen die in Jännickes Markenverzeichnis unter Nr. 247 wiedergegebene Signatur, die wie eine durch ihr steiermärkisches Allianzwappen um 1611 datierbare Schale

15) Synonym mit welsch oder italienisch ist der Ausdruck hier jedenfalls nicht, sonst hätte Neudörffer sich an dieser Stelle wohl kaum anders ausgedrückt als da wo er berichtet, daß „Hanns Stengel ... auf welsche und deutsche Art gleichwie Georg Schreiner ... viel schöne Schreinerwerk machten" und „daß derselbe Stengel mit derselben welschen Arbeit der erste gewesen sein soll".

Abb. 92. Dresden.

der Kgl. Porzellansammlung in Dresden beweist, eine Faentiner[16]) Werkstatt bezeichnet (Abb. 92). Es erübrigt sich damit der Versuch, das in dem Monogramm enthaltene R mit der Triester Majolikafabrik in Beziehung zu bringen, die einem gewissen Peter Reicher, Bürger zu Laibach, 1534 privilegiert wurde. Eher läßt sich das Monogramm der Simson-Schale von 1526 (Abb. 32), deren schweizerischer Ursprung ja zum mindesten zweifelhaft ist, auf Peter Reicher beziehen, insofern es unschwer als P R aufgelöst werden könnte. Man müßte dann, was nicht unwahrscheinlich wäre, annehmen, daß dem Großbetrieb schon eine mehrjährige Praxis vorausging. Anderseits dürfte — was zuerst E. W. Braun vermutete — angesichts der Nürnberger Provenienz noch immer mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß Oswald Reinhard sich mit dem R auf der Rückseite verewigt hat.

Das am deutlichsten ausgesprochene Renaissanceornament der ganzen Folge der Inkunabeln ist wohl, wenn wir von den Tiroler Öfen absehen, die Bordüre des bereits im Zusammenhang mit diesen gewürdigten Tellers von 1531 (Abb. 94). Von einem Künstler, der wie Hirschvogel die Prinzipien der Renaissanceornamentik theoretisch und praktisch beherrschte, kann diese Verkrümmung einer Pilasterfüllung von ursprünglich aufsteigender Tendenz jedoch nicht herrühren. Das Muster enthält zudem eine Reihe von mißverstandenen Einzelheiten. Besonders das Vasenmotiv ist wiederholt bis zur Unkenntlichkeit verkümmert. Ähnliche Unregelmäßigkeiten bezw. Gedankenlosigkeiten sind auch an den Zwischengliedern der Wellenranke des Madonnentellers von 1530 zu bemerken (Abb. 93 u. S. 51). Die Bordüre als Ganzes gibt sich da zwar als natürliches Randmuster — der innere Kranz ist übrigens als Rosenkranz zu deuten — doch nimmt sie nicht recht Bezug auf das Bild im Spiegel, insofern die Vertikale der stehenden Madonna nicht mit Cäsuren der undulierenden Ranke zusammenfällt, die seitlich rechts unten beginnend, wie es scheint im umgekehrten

16) Das gleichartige sächsische Hofservice im kgl. Johanneum (Weißgeschirr in urbinatischen Patanazziformen mit dem sächsischen Wappen) ist, wie Herr Dr. Zimmermann freundlichst mitteilt, wahrscheinlich identisch mit einem in Siena bestellten Service.

Abb. 93. G. M.

Abb. 94

G M.

Abb. 95. G. M.

Sinne des Uhrzeigers gezogen schließlich mit dem Platz nicht auskommt, sodaß am Ende der Fluß ins Stocken gerät. Die eigentlichen Gesetze der antiquischen Manier sind jedenfalls hier noch weniger zu erkennen, wenn auch der keramischen Schönheit auf diese Weise kein Eintrag geschehen ist, da so im Gegenteil ähnlich wie bei orientalischen Teppichen, der Charakter der naiven Handarbeit (der vornehmste Reiz von Inkunabeln auf jedem Gebiet) deutlich zum Ausdruck kommt.

Andererseits zeigt eine im Geist der Renaissance entworfene, blauweiß gemalte Kanne (Abb. 90) in einem Bild von Georg Pencz, der doch wie oben erwähnt zu der Nürnberger Werkstatt in Beziehungen stand, keine Verwandtschaft mit den erhaltenen Fayencen[17]).

Am sichersten auf Nürnberg bezw. dessen nähere oder weitere Umgebung (Franken, Thüringen) zu lokalisieren sind die Arbeiten der Werkstatt des Monogrammisten L S. Man wird daher von diesen ausgehen müssen, wenn es gilt Anhaltspunkte über das Aussehen der Fayencen des Nürnberger Radierers Hirschvogel zu gewinnen.

Graphische Vorbilder setzt die schraffierte L S-Ornamentik ja voraus. In den eigentümlichen Bogenlinien, die sich bisweilen wie Hilfskonstruktionen durch die Ranken ziehen (vgl. Abb. 71 und Abb. 85, auch bei der Vase Abb. 38 ist dies der Fall), dürfte am ehesten ein Zusammenhang mit manchen Radierungen Hirschvogels gefunden werden. Hirschvogel, der Verfasser des ausdrücklich zum Nutzen des Kunsthandwerks bestimmten Geometriebüchleins, dessen Illustrationen zum großen Teil Kreiskonstruktionen darstellen, hat solche Hilfskreise hie und da mit Absicht-

17) Den Hinweis auf diese Kanne verdanke ich Herrn Direktor E. W. Braun, die unserer Abbildung zugrunde liegende Aquarellkopie Herrn Geheimrat K. Woermann. Hier sei auch des in Abb. 95 wiedergegebenen Fragments einer Schale mit der Darstellung des Zweikampfs zwischen David und Goliath gedacht, deren Entstehung in Nürnberg jedoch dadurch nicht bewiesen ist, daß das Stück in Nürnberg (gelegentlich des großen Hochwassers im Frühjahr 1909) gefunden wurde.

Abb. 96. G. M.
Schälchen mit dem Wappen des Bamberger Bischofs Johann Philipp v. Gebsattel (um 1600).

lichkeit im Ornament stehen lassen, so z. B. in dem Streifen am Körper der Kanne B. 94 (Friedrich, Tafel XXIII) und an der Schulter der Kanne B. 95 (Abb. 88), deren runder Körper ebenfalls ein Produkt des Zirkels ist.

Auch aus der Tatsache, daß in der L S-Werkstatt das figürliche Moment, das Hirschvogels schwächste Seite war, von der verzeichneten Berliner Rhetorica abgesehen, keine Rolle spielt, während andererseits dort (und noch mehr in der technisch auf derselben Linie stehenden und zweifellos durch einen Künstler von dem Rang Hirschvogels inspirierten Eulenwerkstatt) die Heraldik, Hirschvogels zweites Hauptgebiet neben dem Ornamentstich, gepflegt wurde, ließe sich ein Tropfen auf die Mühle der Hirschvogelhypothese herausdestillieren. Wir würden jedoch allen Boden unter den Füßen verlieren, wollten wir weitergehen und betonen, daß das Monogramm L S ähnlich wie es der Inhaber der Fayencewerkstatt schrieb von dem Nürnberger Radierer Lorenz Strauch (1554—1636) gebraucht wurde, dessen Stil (in der Strichführung, nicht in Einzelheiten) an Hirschvogels Radierungen erinnert.

Abb. 97. Slg. Wilczek.

VII. Die Eulen.

Von den Fayenceeulen der Renaissance ist in der keramischen Literatur zuerst, und zwar von Albert Jacquemart (1873) das seitdem verschollene Exemplar der Sammlung Alexandre de la Herche in Beauvais beschrieben worden. Diese Beschreibung[18]), die nicht genau ist, wird durch die Angaben des Katalogs der Versteigerung der Sammlung de la Herche ergänzt: „Vase en forme d'oiseau de proie décoré de trois personnages en relief sous une arcade de la renaissance; au revers: Guillaume Tell abattant la pomme sur la tête de son fils. Bleu et or. XVI. siècle (Nuremberg)". Die Vorderseite mit einem Liebespaar und einem schalkhaften Narren unter einer

18) Vgl. J., Histoire de la céramique, S. 379: „Parmi les oeuvres les plus anciennes et les plus remarquables de l'Allemagne, nous devons mentionner un vase destiné à être donné en prix par une compagnie de tireurs d'arc. Ce pot a la forme d'un oiseau de nuit dressé sur ses pattes velues, la tête formant couvercle; le fond est un émail blanc relevé de touches bleues qui dessinent les mouchetures du plumage; mais, sur le milieu de la panse, l'émail est interrompu, et un beau bas-relief modelé à la main représente les dignitaires de la corporation revêtus du splendide costume qu'on retrouve dans le triomphe de Maximilien. Certes, s'il était permis de hasarder un nom à propos d'une oeuvre aussi exceptionnelle, nous dirions que le célèbre Hirschvogel en est l'auteur; il y a de plus que le talent d'un potier, il s'y trouve la science d'un statuaire de goût; cette pièce est l'une des perles de la collection de M. de la Herche, de Beauvais".

Jacquemart knüpft daran noch folgende Bemerkung: „L'histoire de l'art céramique allemand est tout entière à créer; rien de sérieux n'a été dit a ce sujet, et lorsque les savants de cette contrée se mettront à l'oeuvre, des révélations inattendues étonneront les curieux. Une belle assiette du musée de Sèvres prouve que la majolique était en honneur sur les bords du Rhin comme sur le littoral de l'Adriatique; de riches armoiries, d'élégantes arabesques y sont mêlées à des légendes latines ou allemandes et le chiffre du revers, formé de lettres gothiques annonce

Arkade gibt unsere Abbildung 100 wieder. Ich habe das Stück noch nicht selbst gesehen, da sein Verbleib (in einer Pariser Privatsammlung) erst in letzter Stunde ermittelt werden konnte, und muß daher mit einem Urteil zurückhalten. Auf den ersten Blick fällt auf, daß der Kopf dieselbe Form hat wie der falsche Kopf der Landauschen Eule in der Sammlung Figdor (Abb. Kunst und Kunsthandwerk 1909, S. 24). Es ist jedoch nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß dieser nach jenem kopiert wurde. Denn das Exemplar Figdors stammt aus der Pariser Sammlung Spitzers, der das Modell für die Ergänzung am ehesten in der durch Jacquemart in die Literatur eingeführten Eule gesucht haben dürfte. Bei letzterer entspricht die besondere Form des Schleiers den gedrungenen Läufen, die bei dem Landauschen Kauz wie bei allen übrigen der Gruppe schwach und hoch sind. Am nächsten verwandt in der Kopfbildung ist die Eule der Stuttgarter Altertümersammlung (Abb. 102). Hier besteht der Schleier aus einem gemalten flachen Kranz von großen Federn, während er sonst convex ist und von einer Reihe (meist eingestochener) kleiner Kreise zwischen radialen Linien bezw. Furchen geschmückt wird. Die an der Rückseite des de la Herche-Exemplars modellierte Darstellung des Tellenschusses ist an sich nicht bedenklich, da sie seit Etterlins Chronik (1507) auf Denkmälern des (Schweizer) Kunstgewerbes nicht selten vorkommt[19]). Das Relief der Vorderseite ist wesentlich besser als die wappenhaltenden Figuren der Gräflich Wilczekschen Eule (Abb. 97) Das de la Herche-Käuzchen hat wie alle anderen echten Fayenceeulen des 16. Jahrhunderts nur die eine Scharffeuerfarbe blau in der weißen Glasur und ist im übrigen an einigen Stellen kalt vergoldet. Kalte Bemalung ist der ganzen Gruppe eigentümlich. In dieser Weise ist bei den meisten Stücken der an der Brust des

assez la patrie de l'artiste. Nous avons vu d'autres ouvrages signés de sigles évidemment germaniques, et que des analogies de style avaient fait classer aussi parmi les majoliques italiennes".

Auch in diesem Falle ist Jacquemarts Beschreibung nicht genau. Das fragliche Zeichen ist an der Vorderseite am Rande des Spiegels angebracht, unterhalb eines flatternden Spruchbands mit den Buchstaben AG—W—GA. Von den beiden Wappen stimmt das eine überein mit der bei Sibmacher (Preuß. Edelleute Taf. 316) gegebenen Beschreibung des Wappens der Milich, „eines im vorigen Jahrhundert bei Goldberg in Schlesien begüterten Geschlechts". Nach „Des Schlesischen Adels anderer Teil oder Fortsetzung schlesischer Curiositäten" von Johann Sinapius war diese Familie im 16. Jahrhundert in Freiburg i. Br. ansässig. Das andere, das einen steigenden Greifen (nach links) enthält, ist schwerer eindeutig zu bestimmen. Unterhalb der Wappen steht in einem Täfelchen die Jahreszahl 1548. Die Umschrift (in großen lateinischen Buchstaben) lautet: Quos Animis Equis Hos Stemmate Junxit Eodem Non Sors Sed Fata Prosperiore Deus. Die „eleganten Arabesken" bestehen nur aus einigen dünnen Schnörkeln. Das eine Wappen ist wie das Spruchband und die Fassung des Datumtäfelchens in breiter weiß gehöhter Malerei ausgeführt, das andere in scharfer Federzeichnungsmanier. Mit den besprochenen deutschen Fayencen ist der Teller, den wir dank dem gütigen Entgegenkommen der Verwaltung des Musée Céramique hier zum ersten Male reproducieren können (Abb. 98), ebensowenig verwandt wie ein Teller des South Kensington Museums, dessen Photographie (Abb. 99) uns durch die Direktion dieses Instituts in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde.

19) Immerhin sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß vor etwa 30 Jahren, wie Herr Dr. Angst in Zürich freundlichst mitteilt, ein Berner Antiquitätenhändler begann, falsche Fayenceeulen mit schweizerischen Wappen und historischen Darstellungen bemalt in den Handel zu bringen. Ein solches Exemplar befand sich bis vor wenigen Jahren im Historischen Museum in Bern. Bekannter sind die Fleischmannschen Fayenceeulen, die noch heute in Sulzbach weiter fabriziert werden. Ein Exemplar von diesem Typus besitzt z. B. die Kgl. Kunstschule in Nürnberg.

Abb. 98. Sèvres.

Abb. 99. London.

Vogels angebrachte Schild mit dem zweiköpfigen Adler bemalt, so bei der Eule des Stadtmuseums in Kaufbeuren (Abb. 103), deren Wappen früher versehentlich als das nur den halben Adler und zwei Sterne enthaltende Wappen dieser Stadt angesprochen wurde; ferner bei dem Käuzchen auf Burg Kreuzenstein — die Beschreibung im Katalog der Spezialausstellung von Krügen und krugartigen Gefäßen im Österreich. Museum in Wien, 1881, gibt noch den Doppeladler an, der jetzt abgeblättert ist — und bei zwei Exemplaren v. J. 1560 im Fürstlich Schwarzburgischen Schloß in Gehren. Bei dem einen ist der Kaiserliche Schild mit der Kette des Ordens vom goldenen Vließ umhängt (Abb. 81), bei dem anderen (Abb. 105) von den Schilden der sieben Kurfürsten umgeben, ebenso wie an einem dritten Exemplar vom Jahre 1560 in Breslau, wo die kalte Malerei sich nicht erhalten hat (Abb. 83). Den Archetyp dieser Kurfürsteneulen gibt Abb. 104 wieder. Die teilweise durch die fette Glasur verdeckte Modellierung des Gefieders ist hier weniger scharf als bei dem kleineren gleichfalls undatierten wappenlosen Gegenstand unserer Titelvignette. Die einzelnen plastischen Federn sind quer gerippt und mit Längsstrichen bemalt wie das auch bei den 1540 und 1543 datierten Eulen in Köln (Abb. 106—107) und Kaufbeuren der Fall ist. Stilistisch steht das Stück der Kaufbeurer Eule am nächsten. Man vergleiche besonders die malerische Strichelung rings um den Schnabel und die Form des großen Schildes; nur ist dessen Umschlag in Kaufbeuren schon weniger reich gegliedert. Die Form der Krone bleibt bei den jüngeren Kurfürsteneulen ähnlich, doch fehlen hier die (rot bemalten Perlchen), die man am Reifen und an den äußeren Stegen des älteren Exemplars bemerkt. Besonders drastisch zeigt sich der Unterschied im Schnitt und der Anordnung der kleinen Schilde.

Die frühe Kurfürsteneule stammt aus einer alten Tiroler Familie und läßt sich dort bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Der damalige Besitzer war Bergwerksbeamter in Schwaz. Vorher war die Familie in der Gegend von Meran ansässig. In Schwaz ist jedenfalls auch das so nahe verwandte Kaufbeurer Käuzchen einmal gewesen. Dieses stammt aus dem Besitz der Hörmann von Guttenberg. Als Urbesitzer kommt der u. a. aus der Geschichte der deutschen Renaissancemedaille bekannte Georg Hörmann in Betracht, der in Schwaz begütert war und dort auch (1545) in das Hospital ein Fenster stiftete. Es mag ein Zufall sein, daß diese frühen Stücke beide auf Tirol weisen. Nimmt man jedoch hinzu, daß die technische Eigentümlichkeit kalter Bemalung in der 1533 begründeten Glashütte des unweit von Schwaz gelegenen Hall üblich war, und daß andererseits um 1540 gerade in der Gegend von Meran und Brixen eine Werkstatt für Fayencen mit Blaumalerei nachgewiesen werden kann, so scheint es nicht ausgeschlossen, daß wir die Eulenwerkstatt in Tirol zu suchen haben. Mit dieser Hypothese würde auch die andere Vermutung, daß die Eulen, besonders die mit dem habsburgischen Doppeladler geschmückten als Kaiserliche Ehrengeschenke aufzufassen sind, zum mindesten nicht in Widerspruch stehen. Urkundlich zu erhärten ist die letztere Annahme allerdings zurzeit nicht. Doch läßt sich folgendes dafür geltend machen.

Das Kaufbeurer Exemplar bezeichnet schon eine Tradition als ein Kaiserliches Ehrengeschenk, und diese Überlieferung scheint bei der hervorragenden Stellung ihres mutmaßlich ersten Besitzers — Georg Hörmann war an dem Kaufhaus der

Abb. 100. Paris.

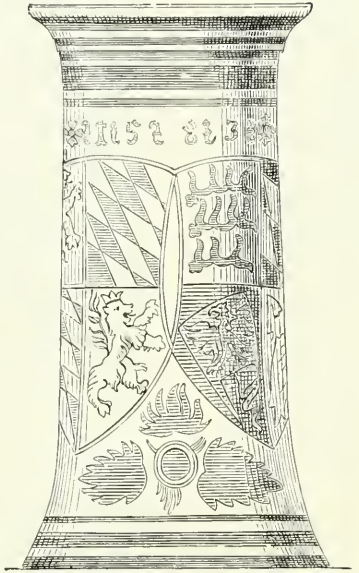


Abb. 101. G. M.

Abb. 102. Stuttgart.

Fugger beteiligt — nicht unbegründet zu sein. Aus einer 1539 datierten Urkunde des Statthaltereiarchivs in Innsbruck (II. Jahrb. d. kunsthist. Samml. d. Allerh. Kaiserh., Nr. 2141) ersehen wir, daß er damals zu der dortigen Regierung in Beziehung stand. Und wenn aus einer Hofzahlamtsrechnung von 1553 (a. a. O. VII Nr. 4875) hervorgeht, daß Ferdinand I. zwei großen Augsburger Kaufherrn zwei Trinkgläser zum Geschenk machte, auf denen „irer Römisch. Khgl. maj. Wappen" gemalt waren, so kommt diese Analogie unserer Hypothese noch weiter entgegen. Auch die Herkunft der 1540 datierten Kölner Eule mit dem Kessenringschen Wappen (Abb. 106 und 107) wäre unschwer in diesem Sinne zu deuten. Das Wappen ist wenn nicht ursprünglich auf den Überlinger Bürgermeister Jacob Kessenring auf dessen gleichnamigen Sohn, den Doktor beider Rechte zu beziehen, der 1539 heiratete. Der Bürgermeister hatte sich im Bauernkrieg verdient gemacht und erhielt zur Belohnung 1528 von Kaiser Karl V. den Wappenbrief, der sich auf dem Rathaus in Überlingen noch erhalten hat, und schon drei Jahre zuvor bezahlte die Innsbrucker Kammer zwei vergoldete Geschirre, die für die zwei Bürgermeister in Überlingen als Geschenk der fürstlichen Durchlaucht bestimmt waren. Jacob Kessenring der jüngere war, wie eine nachträgliche Notiz auf dem Wappenbrief seines Vaters besagt, der Röm. Majestät Ferdinand I. und nach dessen Ableben Erzherzogs Ferdinandi zu Österreich Rat und Diener. Erst im Jahre 1547 erhielt er als ein Zeichen besonderer kaiserlicher Gunst eine Wappenverbesserung in Gestalt einer goldenen Krone. Die Krone in der kalten Malerei des Wappenschildes der 7 Jahre früher datierten Eule könnte nachträglich hinzugefügt sein. Ob die Krone an der plastischen Helmzier (oder gehören die drei Zacken zur Löwenmähne?) ergänzt ist, müßte untersucht werden. Bei einer etwaigen Unstimmigkeit wäre die Jahreszahl 1540 als ein Erinnerungsdatum aufzufassen.

Der erst kürzlich (von R. Schmidt im „Cicerone" 1910) in die Literatur eingeführte Adler der Veste Coburg, der aus der Eulenwerkstatt stammt, trägt das Khuenburgsche Wappen. Man kann dieses auf Johann G. v. Khuenburg beziehen, der Mundschenk, später Truchseß des Kaisers Rudolf II. und seit 1604 niederösterreichischer Regimentsrat war. Denn da der Adler hinsichtlich der Innenzeichnung der Federn mit dem spätesten Exemplar der Eulengruppe (Abb. 102) — der Schluß des Datums 1561 ist überdies undeutlich — übereinstimmt, steht nichts im Wege, ihn wesentlich später zu datieren als das Landausche Käuzchen von 1554, dessen Gefieder schon ebenso (in genauer zeichnerischer Nachbildung der älteren plastisch gerippten Form) behandelt ist. Das Amt eines Kaiserlichen Mundschenks würde jedenfalls der Annahme, daß der Urbesitzer des Adlerpokals diesen als kaiserliches Ehrengeschenk erhalten hat, am besten entsprechen. Bei einer früheren Datierung käme wohl vornehmlich der auch durch sein schönes Exlibris bekannte Michael von Khuenburg in Betracht, der vom 16. Juli 1554 bis 1566 Erzbischof von Salzburg war. Die für diesen Fall naheliegende Annahme, daß der Adler auf eigene Bestellung des Erzbischofs in Salzburg selbst ausgeführt sei, ist kaum wahrscheinlich. Die Form des Reichsadlers wäre so nicht erklärt. Auch würde, da gewiß nicht nur die Eulen aus derselben Werkstatt hervorgegangen sind, die erzbischöfliche Residenz in der Geschichte der deutschen Renaissancefayencen an die erste Stelle rücken, und damit stünde dann die Tatsache in Widerspruch, daß

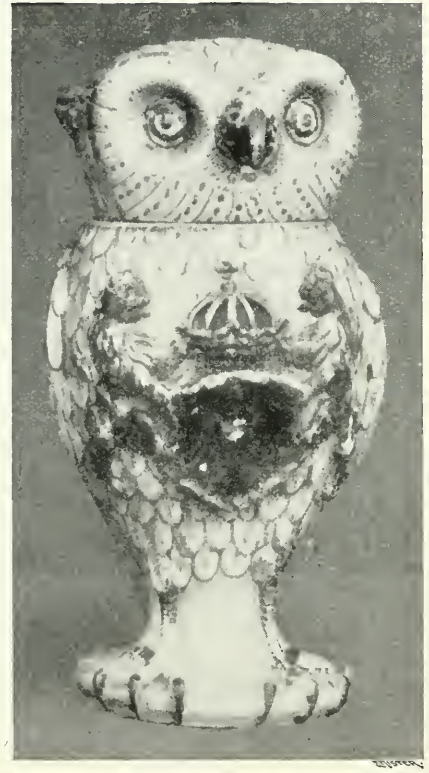


Abb. 103. Kaufbeuren.

Abb. 104.

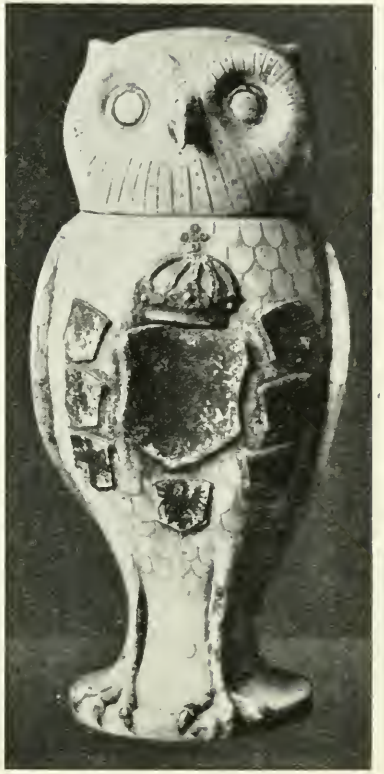


Abb. 105. Gehren.

mit Ausnahme des Madonnentellers, der Jacobusschale und der auch in protestantischer Gegend möglichen Wandbrunnen — die Samariterinnendarstellung („Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist anbeten") ist in der Schweiz sogar sehr beliebt gewesen — die katholischen Motive, die später die Salzburger Keramik doch völlig beherrschen, unter den Inkunabeln fehlen. Auch wenn man erwägt, daß letztere einer freieren Zeit angehören, bliebe ein solches Verhältnis unverständlich. Eher ließe sich also bei einer Beziehung auf den Erzbischof denken, daß der Adler ihm vom Kaiser geschenkt wurde, vielleicht 1555 anläßlich des Augsburger Religionsfriedens.

Die Kurfürsten-Eule des Schlesischen Museums (Abb. 83) stammt aus fürstlichem Besitz. „Dieser lukubrierende Vogel von 183 Jahren" ist ausweislich eines durch die Jahreszahl 1560 am Fuß des Pokals auf 1743 datierten Zettels, der im Inneren liegt, „des Durchl. Fürst Radziwils gewesen". Wahrscheinlich befand sich das Stück in dem zu Anfang des 18. Jahrhunderts aufgelösten Radziwilschen Kabinett[20]). Falls, wie anzunehmen, die Eule alter Familienbesitz des Radziwilschen Fürstenhauses gewesen ist, so kommt als Urbesitzer in Betracht Nicolaus VI. von Radziwil, Palatin von Wilna, Großmarschall und Erzkanzler des Großh. Litthauen, auch Generalkapitän zu Brzesec, Borissow und Szawlin. Diesem und Johann IV. „wurde d. d. Augsburg 10. December 1547 der ihrem Vatersbruder 1518 erteilte Reichsfürstenstand erneuert und zur Reichsherzogswürde erweitert. d. d. Wien 10. Juli 1553 erhob ferner Kaiser Ferdinand I. zu Gunsten Nicolaus VI. das diesem gehörige Schloß Sziedlowiec zu einer Reichsgrafschaft. Derselbe Nicolaus wurde Protestant, ließ 1563 die erste Bibel ins Polnische übersetzen und starb 1567" (Sibmacher).

Das Käuzchen auf Burg Kreuzenstein (Abb. 97) war früher als altes Familienstück im Besitz einer Gräfin Almassy-Wilczek in Linz. Das gemalte Medaillon mit einem Türkenkopf, oben auf dem Deckel, könnte darauf deuten, daß dieses Gefäß, ähnlich wie die in einer Hofzahlamtsrechnung von 1557 (= VII. Jahrb. d. K.-S. d. allerh. K. No. 4941) aufgeführten silbervergoldeten Pokale als Gnadengeschenk für ritterliches Verhalten im Felde gegen die Türken bestimmt war.

Auf hochadelige Herkunft läßt auch die Kette des Ordens vom goldenen Vließ an dem einen Gehrener Exemplar (Abb. 81) schließen. Als Urbesitzer kommt Johann Günther († 1586) in Betracht, der durch die nach dem Tode Günthers XI. (1552) erfolgte Teilung Arnstadt mit Gehren erhielt. Leider hat sich im Fürstl. Schwarzburgischen Archiv bisher keine einschlägige Urkunde gefunden. Es läßt sich z. Z. auch nicht entscheiden, ob dem Umstand Bedeutung beizumessen ist, daß das Schwarzburgische Haus seit alters (1518 in dieser Würde bestätigt) zu den „vier Grafen des hl. Röm. Reiches" gehört, und daß in der Quaternioneneinteilung des Reiches auf den Fittichen des Adlers (z. B. auf den Reichsadlergläsern)[21]) unmittel-

20) Vgl. K. Masner im Jahrb. des Schles. Mus. f. Kunstgewerbe u. Altertümer, II. Bd. Breslau 1902, S. 100.

21) Das im Schwarzburgischen Denkmälerinventar als im Schlosse Gehren befindlich aufgeführte Reichsadlerglas von 1560 (das Datum der beiden Reichsadlereulen!) ist dort nicht vorhanden, also entweder den Weg anderer Gläser gegangen, wie der in der Literatur wiederholt erwähnte, aber nicht mehr nachweisbare Reichsadlerhumpen von 1547, oder identisch mit einem noch im Schlosse stehenden Reichsadlerglas von 1596.

bar unter Schwarzburg Cilly aufgeführt wird, das im 16. Jahrhundert ein Lehen jener Familie von Landau war, deren Wappen das Käuzchen bei Albert Figdor trägt.

Bei dem Vorhandensein von nicht weniger als drei Exemplaren in dem einen Schloß Gehren (Titelvignette, Abb. 81 u. 105) dürfte im übrigen auch mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß die Eulenwerkstatt nicht weit von dort zu suchen ist, um so eher als wir von der „großen aus Ton gebrannten Eule", die das 1583 aufgenommene Inventar der Burg Neidek bei Arnstadt aufführt, nicht sagen können, ob sie identisch ist mit der besonders großen, alle anderen in den Maaßen übertreffenden Kurfürsten-Eule v. J. 1560, die heute in Gehren steht, oder ob sie etwa gar als viertes Stück innerhalb des kleinen Bezirks zu gelten hat. Im Stadtmuseum zu Arnstadt befindet sich ein blaubemaltes Fayencegefäß in Gestalt eines Huhns, das in A. selbst (unter dem Haus am Markt Nr. 1) und zwar im Schutt des Brandes vom 7. August 1581 gefunden wurde und mit den Eulen technisch verwandt ist (Abb. 72)[22]); die Zeichnung der Schuppen ist im übrigen ähnlich wie bei den L S-Flaschen, und an die Punktierung des Halses erinnert noch der Löwenkopf der Wasserblase v. J. 1666 (Abb. 73). Ferner hat ein Albarello in der Altertumssammlung in Feuchtwangen, der seiner ganzen Beschaffenheit nach in den (weiteren) Kreis der Inkunabeln gehört (wenn er seiner überaus rohen, ganz verbauerten Malerei wegen auch tief in das 17. Jahrhundert zu versetzen sein dürfte), das Schwarzburgische Wappen.

Die Frage nach der Herkunft der Fayence-Eulen muß unter diesen Umständen ein Rätsel bleiben. Verschiedene Städte können den Anspruch erheben, das Nest an ihren Mauern gehabt zu haben.

Ließe sich die Geschichte der deutschen Fayenceinkunabeln auf die im vorigen Kapitel erörterte Hypothese aufbauen, so hieße es Eulen nach Athen, dem Athen der deutschen Renaissance tragen, wenn man unvoreingenommen und ohne Hirschvogel oder Neudörffer zu erwähnen die Möglichkeit berührt, daß die Käuzchen in Nürnberg entstanden sein könnten. Zugunsten Nürnbergs wäre jedenfalls geltend zu machen, daß die dem Datum nach älteste, die Kessenringsche Fayenceeule, dem bleiglasierten, außen steinzeugartig braunen, innen schwarz-grünen und im Scherben roten Exemplar der Großherzoglich Badischen Kunstkammer, an dem das kalt bemalte Wappen der Nürnbergischen Familie von Praun angebracht ist, im Modell ähnelt. Die Form des Schildes und das Blattwerk sind gleichartig modelliert, auch die Maaße stimmen ungefähr überein. Außerdem gibt es sogar eine kürzlich aus dem großen Kunsthandel in den Besitz des K. K. oesterr. General-Konsuls Freih. Max von Goldschmidt-Rothschild übergegangene Fayenceeule mit einem Hohenzollerischen Wappen, das auf einen Nürnberger Burggrafen bezogen wird und von dieser ist auch bereits behauptet worden, daß sie aus demselben Ofen stamme wie das mit den übrigen Exemplaren unmittelbar verwandte Käuzchen in Stuttgart (Abb. 102), dessen heraldischer Schmuck, wie schon K. Masner richtig bemerkt hat, durch die plastischen Helmzieraten von Urach und Teck, sowie die weiß auf blauem Grunde im 3. Felde ausgesparte Reichssturmfahne als das Wappen des Herzogtums Württemberg bestimmt ist.

22) Den Nachweis dieses Stücks verdanke ich M. Sauerlandt.

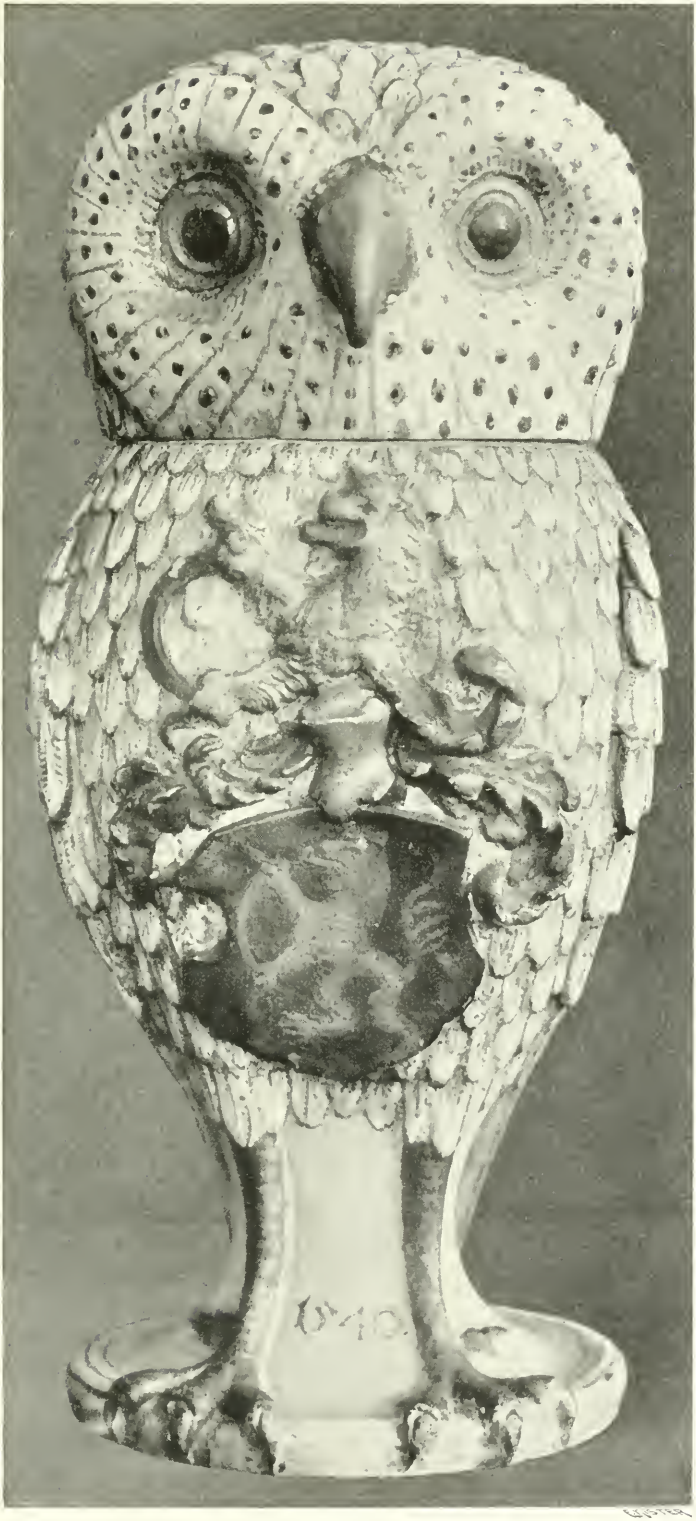


Abb. 106. Köln.

Abb. 107. Köln.

Es genügt ein Blick auf die Abbildung der „Hohenzollerneule" (Abb. 74), daß das eher einem Spatzen als einer Eule gleichende Stück zu unserer Gruppe gar keine Beziehungen hat. Ganz abgesehen von den Augen, die hier hervorgequollen, sonst in dem Schleier eingebettet sind, und abgesehen auch von der in demselben Formempfinden liegenden Art, wie der Vogel das Wappen an der Brust vorstreckt, ist ein grundsätzlicher Unterschied darin zu erkennen, daß die Läufe vom Körper abgesondert sind, dergestalt daß die Idee eines Pokals, dessen Hohlraum an der Sohle dem unteren Durchmesser entspricht, aufgegeben scheint. Diese Grundform des Pokals ist ja bei allen Stücken der Gruppe (das Arnstädter Huhn und ein indirekt[23]) zugehöriges Käuzchen der Sammlung A. Walchers von Molthein eingeschlossen) zu beobachten, und man kann sagen, daß ihr Profil dem der Kannen aus der L S-Werkstatt gleicht, die in Abb. 66 ff. wiedergegeben sind. Der letzteren ist die Eulenwerkstatt auch darin verwandt, daß beide als einzige Scharffeuerfarbe Kobaltblau verwenden.

Es bleibt abzuwarten, für welchen Punkt im weiten Reich der Hypothesen sich künftig durchschlagende Momente finden werden. Die Schweiz dürfte in diesem Kapitel ganz auszuschalten sein, trotz des frühen Datums der Eule, die aus dem nahen Überlingen stammt, und trotz der schweizerischen Darstellung an dem Exemplar aus der Sammlung de la Herche. Das Vorkommen von Kurfürstenwappen spricht entschieden gegen Schweizer Ursprung, wie Herr Dr. A n g s t schon früher betont hat[24]).

Was die Bedeutung der Eulen betrifft, so läßt sich eine eindeutige Erklärung wohl kaum geben. Jacquemart erklärt das Käuzchen der Sammlung de la Herche, an dem sich allerdings ein entsprechendes Motiv findet, als Preis einer Armbrustschützengesellschaft. Daß man Schützenpreise in der Form von Eulen im 16. Jahrhundert kannte, beweist eine Kaiserliche Hofzahlamtsrechnung vom 4. Jänner 1568 über einen von dem Wiener Goldschmied Erhart Hipflkofer gefertigten „silbernen Kauzen", welcher als Bestgabe für das Kaiserliche Freischießen bestimmt war. Eine solche Bestimmung ist jedoch bei allen anderen Stücken zum mindesten fraglich und bei einigen, wie den mit Privatwappen oder der Kette des goldenen Vließes dekorierten, sogar recht unwahrscheinlich.

Der Umstand, daß der mutmaßliche Urbesitzer des Kaufbeurer Käuzchens an den Schwazer Bergwerken beteiligt war, in Verbindung mit der Tatsache, daß die frühe Kurfürsteneule vor mehreren Generationen im Besitz eines Schwazer Bergwerksbeamten gewesen ist (weiter als auf diesen reicht ihr Stammbaum nicht zurück), könnte der Vermutung Raum geben, daß die Bedeutung dieser Nachtvögel vielleicht in einer Beziehung auf die Tätigkeit des im Dunkeln arbeitenden Bergmanns zu

23) Außer Blau ist hier — für die Läufe — statt kalter Vergoldung Scharffeuergelb zur Anwendung gekommen. Der Kopf des schönen Stücks, das wie die Wilczeksche Eule aus Linz stammt, ist — schon in alter Zeit — in Holz kurios aber trotzdem nicht übel ergänzt. Zu den apokryphen rechne ich die am Sockel grün glasierte Eule mit dem Wappen von Oxenfurt (?), die mit der Sammlung Jean Hirsch (Ansbach) 1902 bei Lepke versteigert wurde (Abb. Katal. 1312 no. 126).

24) Herr Dr. Angst hält für die einzige Eule, die wohl der Schweiz zuzuschreiben wäre, ein verschollenes Exemplar mit dem Wappen der Grafen von Lenzburg.

suchen sei. Aber auch damit wäre eine allgemein gültige Deutung kaum gewonnen.

Daß die für die rheinischen Steinzeugeulen zutreffende Erklärung aus dem Synonymon Ulner=Töpfer für die besprochenen Fayencen nicht gelten kann, ergibt sich aus ihrer Provenienz bezw. den Wappen, die beweisen, daß diese Gefäße nicht der einfachen Hafnerphantasie ihren Ursprung verdanken, sondern auf Bestellung gearbeitet wurden. Es ist daher auch nicht geholfen mit dem Hinweis, daß die Töpfer aller Orten, in Japan wie in Italien und selbst in Pommern, vielleicht mit Rücksicht auf die nächtliche Beobachtung des feurigen Glasurofens gern aus Ton ein Käuzchen bilden.

Häufig begegnet auf kunstgewerblichen Denkmälern der Renaissance ein von kleinen Vögeln angegriffener Uhu. Beischriften wie „Vill Neidhart haben mich" oder „Ich pin eyn vogel und heys di Ayl / Und ver mich hasset den schent dy Payl (= Beule, Beulenpest)" deuten darauf hin, daß diese Darstellungen die Abwehr von Neid und Widersachern, also Trotz und Wehrhaftigkeit symbolisieren, Begriffe, die mit der Idee des ein Wappen (in den meisten Fällen das kaiserliche Wappen) tragenden Vogels wohl zu verbinden wären.

Ein diamantgerissenes Glas des 16.—17. Jahrhunderts (in Reichenberg) enthält das gleiche Motiv inmitten von Rebenzweigen, und in einer Zeichnung von J. Amman im Cabinet des dessins des Louvre sieht man die von kleinen Vögeln umschwärmte Eule in einem Gesträuch, das aus der Pelzmütze eines die Völlerei und Trunksucht oder das Schlaraffenleben vorstellenden Reiters wächst: an den Zweigen des Gesträuchs hängen Speisen (ein Fisch, Würste, eine gebratene Ente), um den Hals des Mannes baumelt eine Bretzel, auf der rechten Hand hält er ein großes knortzigtes Stangenglas und in den Schwanz der Mähre ist eine Angsterflasche eingeflochten.

Es scheint also, daß die Eule in symbolische Beziehungen zum Trunk gebracht wurde.

In diesem Zusammenhang sei auch eines Aberglaubens gedacht, der in dem bekannten Geßnerschen Vogelbuch im 16. Jahrhundert aufgezeichnet ist: „So man de truncknen die eyer des kutzen drey tag im weyn ze trincken gibt, wird inen den weyn erleiden und so er dann den weyn getruncken, wirt er den weyn hassen und also züchtiger leben, dieweyl durch diß die natürlich hitz gemiltert wird"[25]). Ich möchte glauben, daß sich dieser Aberglauben auf eine Naturbeobachtung gründet: die meisten Eulenarten können, wie Brehm angibt, Wasser monatelang entbehren. Damit steht nur scheinbar in Widerspruch, wenn man im Frankfurt-Sachsenhäusener Dialekt unter dem Ausdruck „Volleul" einen Betrunkenen versteht. Denn das Schimpfwort, das ähnlich schon Fischart braucht, wenn er die lustigen Brüder anredet: „ir schlaftrunkene wolbesoffene Kauzen und schnauzhän"[26]) bezieht sich offenbar auf die eigentümlichen Erscheinungen der Verdauungstätigkeit, das Kotzen (Kutzen) eines Kauzes (oder

25) Dieses Zitat verdanke ich A. Walcher v. Molthein.

26) Zitiert zu dem Artikel „Kauz" in Grimms deutschem Wörterbuch, wo auch aus späterer Zeit eine ähnliche Stelle angezogen ist: „ein junger mensch, der einem versoffenen kauz von studenten so ähnlich sahe als ein ei dem andern" (Stillings Wanderschaft, 1778).

Kutzen)[27]). Brehm gibt davon eine anschauliche Beschreibung: „(Der scharfe Magensaft zersetzt alle Nahrung — häufig ganze Vögel — in kurzer Zeit). Knochen, Haare und Federn ballen sich zu Kugeln zusammen und werden dann unter höchst ergötzlichen Bewegungen gewöhnlich an bestimmten Orten ausgespieen. Dabei sperren die Eulen den Schnabel weit auf, nehmen den Kopf tief herab, treten von einem Bein aufs andere, kneifen die Augen zusammen, würgen und schütteln und entladen sich endlich des gedachten Balles oder Gewölles". Wir gehen vielleicht nicht fehl, wenn wir den derb natürlichen Anschauungen des 16. Jahrhunderts entsprechend bei der Deutung schließlich auf diese Analogie zu der von Pazaurek gefundenen Erklärung der Angsterform besonderes Gewicht legen und die Käuzchenpokale als Scherzgefäße auffassen.

Eigentlich ist ja die Frage nach dem Sinn des Motivs müßig. Über den Grund seiner Beliebtheit wird jedenfalls nicht im Zweifel sein, wer, sei es durch persönlichen Besitz oder sonst mit einer dieser Eulen in intimere Beziehungen gekommen ist. Solch ein Käuzchen tut es manchen Menschen an und es ist typisch, wenn K. Masner berichtet, daß der Direktor der Breslauer Stadtbibliothek von der früher dort aufbewahrten Eule, als er in ihre Überweisung an das Museum willigte, sich nur ungern trennte, „weil das Stück ihm lieb geworden war".

27) Bei Grimm wie bei Schmeller fehlt diese naheliegende Erklärung, der das in den betreffenden Artikeln zusammengestellte Material nicht widerspricht.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER AUSSENMALEREI IN NÜRNBERG[1]).

Von DR. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

Das XVI. Jahrhundert.

Wenn wir auch eine ganze Reihe von Beweisen dafür beizubringen vermochten, daß die Fassadenmalerei im 15. Jahrhundert in Nürnberg in Übung stand, so war es doch nicht möglich, daraus ein in sich abgerundetes Bild zu gewinnen. Mit einer starken Woge setzte sie zu seinem Beginn ein, um in seinem weiteren Verlauf wenig Aufsehen Erregendes mehr zu zeitigen. Soviel aber läßt sich sagen, sie entwickelte sich nach und nach zu einem Faktor, der im Leben der inneren Stadt eine kulturell wichtige Rolle spielte. Immer und immer wieder lenkten die Malereien am Rathause die Blicke auf sich und stärkten den Sinn für die Farbe als belebendes Element im Profanbau. So war dem kommenden Jahrhundert und den nachfolgenden Zeiten zur Genüge vorgearbeitet, um der begonnenen Entwicklung ein weiteres Fortschreiten zu sichern.

Wiederum ist es das Rathaus, mit dem wir uns zunächst zu beschäftigen haben, wenn wir der Fassadenmalerei im 16. Jahrhundert unser Augenmerk zuwenden wollen. Die Malereien des Meisters Berthold scheinen nicht von langer Dauer gewesen zu sein, schreibt doch schon Konrad Celtes in seiner 1497—1502 verfaßten Beschreibung der Reichsstadt Nürnberg, daß das Rathaus ganz verrußt und vernachlässigt sei (fulgine et pulvere obsita et neglecta)[2]). Ihre Leuchtkraft mag bald nachgelassen haben. Ein neues Zeitalter der Kunst war heraufgezogen. Man dachte in anderem Stil, in anderen Formen, aber man empfand auch in anderen Farben. Eine große Zahl bedeutender Meister, unter denen Dürer als der glänzendste hervorleuchtet, war vorhanden und die Liebe zur Kunst blühte als eine allgemeine. Der Boden war zur Genüge vorbereitet, um zu einer neuen Tat auch auf dem Gebiet der Fassadenmalerei zu schreiten. Die nähere Veranlassung dazu scheint der für das Jahr 1521 in Aussicht stehende Reichstag gegeben zu haben[3]), der aber schließlich infolge des Ausbruchs einer Seuche in der Stadt nicht zustande kam. In eindrucksvollster Gestalt sollte sich der Saalbau des Rathauses, in dem sich derartige Verhandlungen abzuspielen pflegten, den Blicken des neugewählten Kaisers, der Fürsten und ihres Gefolges darbieten. Anfangs zögerte man, ob man nach dieser Richtung Größeres unternehmen sollte. Dann aber entschloß man sich zu einer durchgreifenden

1) Fortsetzung und Schluß des Aufsatzes in den Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum 1906, S. 141 ff., und 1908, S. 10 ff.

2) Albrecht Kurzwelly, Forschungen zu Georg Pencz, 1895, S. 13.

3) Ernst Mummenhoff, Das Rathaus in Nürnberg, 1891, S. 89, und Albrecht Kurzwelly a. a. O. S. 12.

Erneuerung des ganzen Baues, wobei dem Geist der Zeit entsprechend die Malerei ein gewichtiges Wort mitreden sollte. Wichtig war es zunächst, daß man das schmale Dächlein, das sich nach dem Rathausgäßlein über den Tuchschererläden hinzog und die harmonische Wirkung des Saalbaues beeinträchtigte, abbrechen ließ[4]). Der Saalbau wurde dadurch nach außen vollkommen freigelegt und damit der Untergrund für die neue Bemalung beträchtlich vergrößert. Dann versah man das Innere mit dem noch heute vorhandenen mächtigen Holztonnengewölbe und erzielte hierdurch monumentale Verhältnisse und eine imposante Wirkung. Alles drängte förmlich dazu, diese durch Malereien noch zu steigern. Und das geschah auch. Der Rat war einsichtig genug, sich hierbei nicht auf ein doch immer fragwürdiges Probieren einzulassen, sondern gleich vor die richtige Schmiede zu gehen und sich an einen Künstler zu wenden, der alle zu einem wirklichen Gelingen erforderlichen Garantien bot. Das war Albrecht Dürer. Durch Ratsdekret vom 21. August 1521 wurde angeordnet, daß man nach Dürers Visier oder Zeichnung das Rathaus malen, die Kosten nach der Malertaxe berechnen, von Dürer ein Verzeichnis nehmen und bei den älteren Herren rätig werden solle, was man ihm für seine Mühe zu geben hätte[5]). Im Jahre 1522 erhielt er 100 fl. für seine viele Mühe, die er mit Visierung des Rathauses gehabt. Es ist bekannt, daß die Innenbemalung des Rathaussaales nicht durch Dürer selbst erfolgte, sondern durch eine ganze Reihe von Künstlern, unter denen Georg Pencz an erster Stelle steht. Mit Recht weist Thausing darauf hin, daß der Mißgriff der Auseinanderzerrung der von Dürer so fein ersonnenen Komposition unter seinen Augen schwerlich hätte stattfinden können. Dürer lieferte also lediglich die Entwürfe, und auch diese nur zum Teil. Mit der Ausführung hatte er nichts zu tun.

Und nun kommen wir zu einem weiteren Ratsverlaß, nämlich demjenigen vom 14. September 1521, der uns für unser eigentliches Thema näher beschäftigen muß. Er lautet: „Furderlich ain visirung zum sal des rathaus ratschlagen und dann der mit schleunigem gemeld nachgeen und mit zweien oder dreien malern ubersetzen, das es bei den wettertagen von statt gee“[6]). Es fragt sich nun, war diese neue Visierung für das Saalinnere bestimmt oder war sie für das Saaläußere berechnet. Es ist schwer, hier volle Klarheit zu erlangen, da die aphoristische Kürze des Ratsverlasses allein eine positive Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung kaum gestattet. Aber das muß doch hervorgehoben werden, die Ausmalung des Saalinneren nach Dürers Entwürfen war bereits durch Dekret vom 21. August genehmigt. So liegt es nahe, namentlich wenn man an die Eile denkt, mit der hier vorgegangen werden soll, diesen neuen Erlaß auf die Bemalung der Außenseiten des Saalbaues zu beziehen. Auch Mummenhoff, der beste Kenner der Geschichte des Rathauses, weist diese Möglichkeit nicht von der Hand, spricht er sich doch folgendermaßen über diesen neuen Entwurf aus: »War ferner diese neuere Visierung zur Ausführung im Saal bestimmt? Eine solche war ja längst durch Dürer entworfen und

4) Ernst Mummenhoff a. a. O. S. 90.

5) J. Baader, Beiträge zur Kunstgeschichte Nürnbergs, Nördlingen 1860, S. 8, und Ernst Mummenhoff a. a. O. S. 92.

6) Wörtlich nach Ernst Mummenhoff a. a. O. S. 322, Anm. 259, dem also das Vorrecht der ersten Bekanntgabe zukommt.

durch Ratsbeschluß vom 21. August zur Ausführung genehmigt worden. Oder aber —, es sollte vielleicht der neue Entwurf an der Außenseite des Saalbaues zur Ausführung gelangen. Die Außenwand war nämlich in früherer Zeit bemalt. Einige heutzutage (1891 !) noch sichtbare Spuren, verwaschene, kaum mehr erkennbare, viel weniger aber noch zu deutende große Flecken will man als die letzten Reste eines von Georg Penz ausgeführten Gemäldes erkannt haben. Als Beweis dafür wird ein späterer Zusatz zu Andreas Guldens Nachrichten angezogen: „Ao. 1521 hat er (G. Penz) das Rathaus renovirt, welches zuvor von Hans Graffen ao 1340 von neuem gemacht worden"[7]). Mit Recht bemerkt Mummenhoff, wofern man sich überhaupt ernstlich mit dieser Notiz beschäftigen will, daß von einer Renovation eigentlich nur bei dem Äußeren des Saalbaues die Rede sein könne, da im Saal ganz neue Kompositionen zur Darstellung kamen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen entscheidet er sich dann aber doch dafür, den Ratsverlaß vom 14. September auf die Innenausmalung zu beziehen. Ja, er hält es sogar nicht für ausgeschlossen, daß auch dieser zweite Entwurf Dürer zum Urheber hatte. Auch Kurzwelly ist ganz und gar dagegen, den erwähnten Ratsverlaß auf eine Außenbemalung des Rathauses zu beziehen. Er weist (S. 16) darauf hin, daß in demselben ausdrücklich von einer „Visierung zum Saal des Rathauses" gesprochen wird, und meint, daß sich mit dem Begriff „Saal" nur die Vorstellung eines Innenraumes verbinden lasse. Dem ist entgegenzuhalten, daß man zwar im allgemeinen unter Saal ein großes und weites Gemach versteht, daß aber zufrühest damit der Begriff eines besonderen Prunkgebäudes, wesentlich aus einem weiten Raum bestehend, verknüpft ist. Später begreift man darunter den Teil eines Palastes oder Hauses[8]). Auf dem altgermanischen Hof war der Saal der große hallenartige Hauptraum. Er war ein abgesonderter Hallenbau, ein besonderes Gebäude neben dem Palas. Klar und deutlich lehrt dies folgende Stelle aus dem Nibelungenlied (966, 3): Daz von dem starken wuofe palas unde sal // und diu stat ze Wormze ze beiden sîten lûte erschal[9]).

Wie dem auch sein mag, eine Klarstellung der Sachlage ist auf diesem Wege nicht zu gewinnen. Das Wichtigste für unsere Untersuchung ist, daß das Saaläußere ehedem bemalt war. Wir können hierfür keinen besseren und zuverlässigeren Zeugen namhaft machen als Georg Christian Wilder, einen Künstler, dessen Liebe zu den Kunstschätzen und Baudenkmälern seiner Vaterstadt jeden Zweifel an seiner Glaubwürdigkeit ausschließt. Von seiner Hand bewahrt die Städtische Kupferstichsammlung im Germanischen Museum eine Sepiazeichnung aus dem Jahre 1833, die folgende auch von ihm herrührende Unterschrift trägt: „Bey dem alten Rathhause zu Nürnberg. Die Wandgemälde sind von Georg Pencz". Sie gewährt uns einen Einblick in die Rathausgasse von Süden her, und zwar so, daß vom alten Rathaus sowohl der Ostgiebel wie ein Stück der Südwand sichtbar sind (siehe Abb. 1). Das Merkwürdige nun ist, daß sowohl die Giebelfassade des Saalbaues, wie der in die Erscheinung tretende Teil der Südwand mit Malereien geschmückt sind, die — nach der Wiedergabe zu urteilen — damals noch leidlich gut erhalten waren. Der Unterbau des Rathauses

7) Ernst Mummenhoff a. a. O. S. 93. Siehe auch Neudörfer-Lochner, S. 137.
8) Vgl. Moritz Heyne, Deutsches Wörterbuch III, S. 185.
9) Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch VIII, S. 1578.

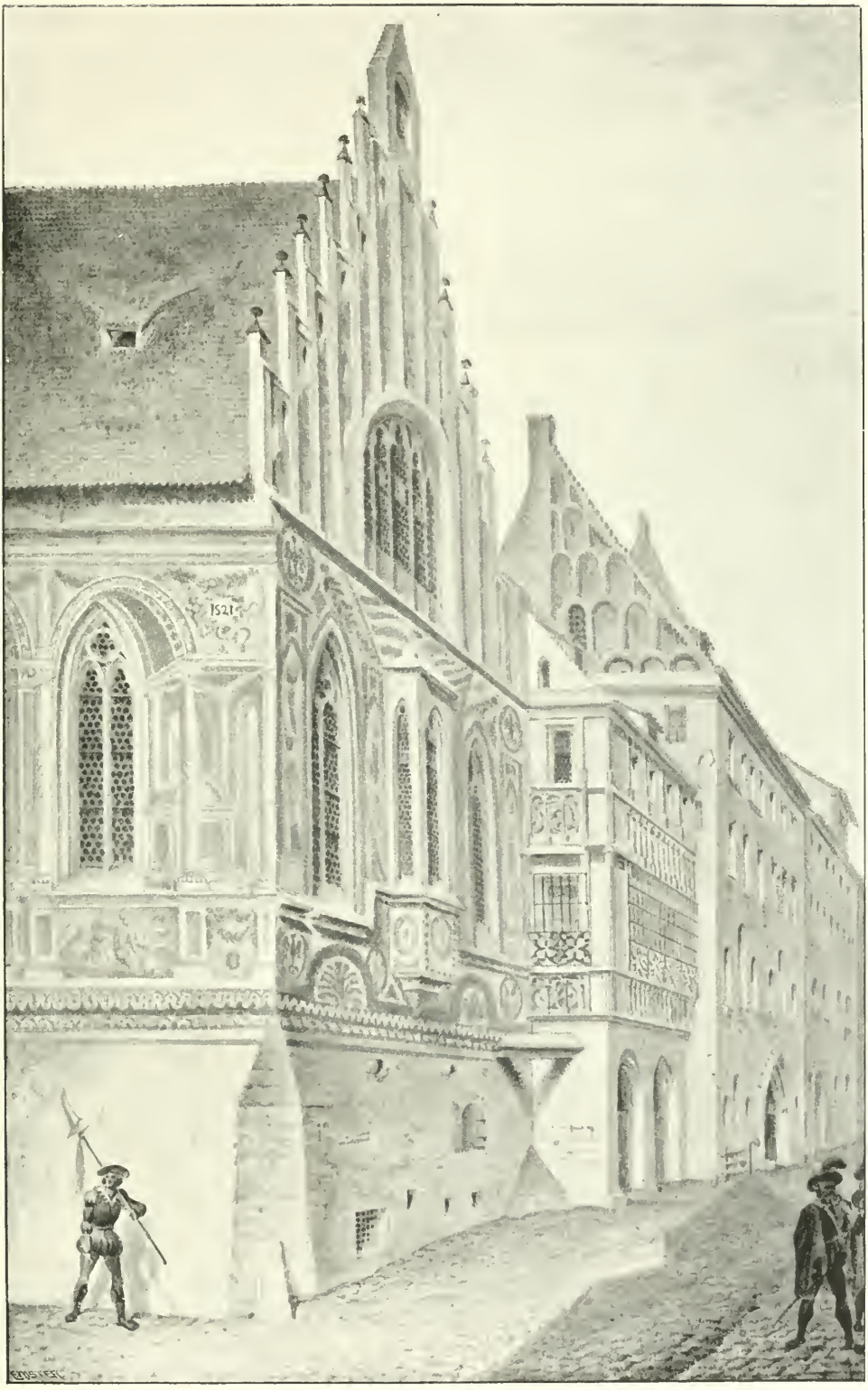


Abb. 1. **Das Nürnberger Rathaus mit seiner früheren Bemalung.**
Nach einer Handzeichnung von Georg Christoph Wilder v. J. 1833.

war ohne Dekoration geblieben. Diese beginnt erst mit den Fensterbrüstungen, die durch mehrere Friesbänder nach unten abgeschlossen waren.

Die Bemalung der Südwand besteht in einer sich im Stil der Frührenaissance bewegenden Scheinarchitektur mit lebhaften perspektivischen Effekten. In der Mitte gewunden kannelierte Säulen mit kompositen Kapitälen flankieren die Fenster, die von Rundbögen überspannt scheinen. Sie wachsen nach oben hin fort, um hier als Träger für Girlandengehänge zu dienen. Rechts oben hängt von diesen eine von Bandwerk umflatterte Kartusche herab, in welche klar und deutlich lesbar die Jahreszahl 1521 eingeschrieben ist. Das kleine Wandfeld darunter ist in wohlgeglückter Scheinperspektive als ein von vier Säulen getragener, flach abgeschlossener Baldachin ausgemalt. Die Säulen ruhen auf schlichten Sockeln auf, zwischen denen figurale Szenen zu sehen sind. Leider ist ihr Inhalt nicht erkennbar. Wenigstens weiß ich mir das in einer Landschaft knieende Paar in dem einen nur sichtbaren Feld nicht recht zu deuten.

Die Dekoration der Giebelfassade ist aus der Wilderschen Zeichnung allein nicht zu charakterisieren. Da ist es denn als ein Glück zu bezeichnen, daß wir in unserem Bilderrepertorium zwei allerdings künstlerisch durchaus unbedeutende Blätter besitzen, welche diesen Mangel einigermaßen ausgleichen. Sie gehören der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an und sind, da damals die Malereien bereits stark verblaßt waren, natürlich mit einiger Vorsicht zu benutzen. Ihre Bedeutung für unsere Untersuchung ist lediglich darin zu erblicken, daß sie die Wildersche Zeichnung ergänzen, ohne sie jedoch zu ersetzen. Das eine von ihnen ist leicht in Farben angelegt und scheint von Gg. Eberlein herzurühren, von dessen Hand auch die schon erwähnten Aquarell-Kopien der Malereien des Augustinerklosters herstammten.

Halten wir die drei Zeichnungen gegeneinander, so ergibt sich folgendes Resultat. Die drei Lisenenfelder zu den Seiten der großen fünfteiligen Giebelöffnung waren mit aufstrebendem, fein gegliedertem Distelrankenwerk ausgemalt. Die Füllungsflächen oberhalb derselben scheinen ohne Schmuck geblieben zu sein. Die Giebelschrägen aber waren von einem Fries begleitet, dessen einfache Ornamentation sich im Charakter von eingelegten Möbelfüllungen bewegte. Der Schwerpunkt lag natürlich in der Dekorierung der Giebelfassade, die in dem dreiseitig ausgebauten schlanken Chörlein einen gegebenen Mittelpunkt hatte. Es ist darum ganz natürlich, wenn wir dieses entsprechend markiert sehen. Und es konnte wohl kaum kräftiger hervorgehoben werden als durch die beiden nackten Putten oben zu den Seiten der Dachung, welche große, lebhaft flatternde, mit den Stadtfarben versehene Banner in den Händen schwangen. Sie waren auf den ausladenden Kapitälen der Pilaster zu den Seiten des Körpers des Chörleins sitzend dargestellt, was sich recht originell ausgenommen haben muß. Auf den Kapitälen ruhten aber weiterhin kleine Säulchen mit hohen Kompositkapitälen auf, und der Raum zwischen diesen und der Dachbekrönung war je mit dem schräg gelagerten Stadtwappen ausgefüllt. Die vier äußeren Ecken der Giebelfassade waren je durch den einköpfigen Adler betont, von denen der rechte untere skulpiert war und noch heute vorhanden ist. Sie hoben sich schwarz von gelbem Grunde ab. Einen besonders wichtigen Faktor in der Fassadendekoration bildeten die vier großen Einzelfiguren zu den Seiten der hohen Spitzbogenöffnungen. Eberlein hat seinerzeit deren nur noch zwei gesehen, nämlich die

beiden äußeren. Beide sind in einen weiten, in weichleuchtendem Rot erstrahlenden Mantel gehüllt, und es ist wohl kein Zufall, daß sie in ihrer ganzen Erscheinung den bekannten Gemälden Karls des Großen und Kaiser Sigismunds aus dem Jahre 1512 von Dürers Hand gleichen. Entschieden müssen diese dem Fassadenmaler als Prototyp gedient haben. Noch ist der Vollständigkeit halber zu erwähnen, daß die beiden Fensterbrüstungen mit einer fächerartigen Verzierung versehen und zu den Seiten des Unterbaues des Chörleins Medaillons mit figürlichen Szenen angebracht waren. Der Sinn dieser Darstellungen läßt sich heute an der Hand der vorliegenden Zeichnungen leider nicht mehr feststellen. In dem rechten Medaillon erkennen wir in schwachen Umrissen einen sitzenden Kaiser, vor dem ein Mann mit großem Schwert in den Händen steht. Man kann zu der Annahme neigen, daß es sich hier ursprünglich um eine Allegorie der Handelsbeziehungen zwischen Nürnberg und den Niederlanden gehandelt hat, dabei in Rücksicht ziehend, daß zur Zeit Eberleins der Erhaltungszustand der Giebelmalerei ein sehr schlechter war und vielleicht die Phantasie desselben das in Resten Geschaute weitergebildet hat. Man braucht nicht weit zu gehen, um dieser Annahme einen gewissen Halt zu geben, befindet sich doch auf der Innenseite der gleichen Wand das bekannte Steinrelief der Norimberga und Brabantia, das eben diesen Gegenstand behandelt[10]).

Aber auch über die ehemalige Bemalung der 1619 zerstörten westlichen Giebelfront sind wir unterrichtet, nämlich durch eine in der k. k. Hofbibliothek zu Wien aufbewahrte Zeichnung, welche Hermann Egger in seinen architektonischen Handzeichnungen alter Meister, Bd. I, Tafel 7, abbildet. Aufmerksam gemacht wurde ich hierauf durch Herrn Dr. Heinrich Röttinger von der Albertina in Wien, dem ich dafür zu Dank verpflichtet bin. Egger hat durchaus Recht, wenn er aus der Unbeholfenheit und Derbheit der Zeichnung den Schluß zieht, daß wir es nicht mit einem Original, sondern mit einer Kopie zu tun haben. Der Habitus der Malerei entspricht demjenigen der Malerei an der südlichen Langseite und an der östlichen Giebelfront, nur daß die Zeichnung den Charakter derselben unverfälschter und treuer wiederspiegelt, da sie weit älter ist als die Zeichnung von Wilder, der die Malerei nur noch in blassen Resten vor sich sah. Auch hier ist die Wandfläche mit einer schmucken Säulen- und Pilasterarchitektur überzogen. Nicht fehlt es auch hier an kühnen perspektivischen Kunststücken. Wiederum sind große Einzelfiguren zur Belebung des architektonischen Rahmens verwandt, und es ist merkwürdig, daß auch sie wieder an Dürer erinnern. Namentlich gilt dies von den Heiligen Petrus und Sebald, welche unter einem Scheingewölbe zu den Seiten des mittleren Spitzbogenfensters Platz gefunden haben. Weiter nach links und rechts bemerken wir in mächtigen Rundbogennischen die Heiligen Georg und Lorenz. Ganz harmoniert es auch mit der übrigen Bemalung, daß die Sockelfelder mit kleinen szenischen Darstellungen ausgemalt sind. Zum Gegenstand haben sie juristisch interessante und bekannte Entscheidungen aus alter Zeit. Namentlich fallen uns auf das Urteil Salomos und die den Gesta Romanorum entnommene Geschichte von den drei Söhnen, die nach der Leiche ihres Vaters schießen mußten, damit der echte von ihnen erkannt würde.

10) Abgebildet bei Ernst Mummenhoff a. a. O. S. 43.

Und nun zu dem Verfertiger der Malereien! Georg Christian Wilder hat auf seiner Zeichnung Georg Pencz als solchen bezeichnet. Wer Wilder näher studiert hat, weiß, daß dieser Künstler stets objektiv war, daß er die Sachen nahm, wie er sie fand, und daß er sich hütete, etwas hinzuzusetzen, was nicht vorhanden war. Ein quellenmäßiger Beleg dafür, daß Pencz der Urheber der Außenbemalung des Rathaussaales gewesen ist, fehlt. Wie kam also Wilder dazu, seinen Namen mit solcher Bestimmtheit zu nennen? Es ist nur eine Annahme möglich, um hierfür eine Erklärung zu geben. Hatte Wilder schon die Jahreszahl 1521 in seine Wiedergabe einfügen können, so muß er auch das Monogramm des Künstlers mit eigenen Augen gesehen haben. Es war aller Wahrscheinlichkeit nach am korrespondierenden Teil der Südwand, und zwar ebenfalls in einer Kartusche, angebracht.

Es ergibt sich nun von selbst die weitere Frage: Steht es fest, daß Georg Pencz sich auch sonst in der Fassadenmalerei oder überhaupt in der dekorativen Malerei selbständig betätigte? Bei Neudörfer[11]) erfahren wir nichts dergleichen, wenigstens nichts Bestimmtes. Nur eine Stelle könnte als in Betracht kommend herangezogen werden, nämlich der Satz „und in der Perspectiv (ist er) sehr erfahren". Aber gerade hiermit können wir wenig anfangen, da der Ausdruck „Perspectiv" sehr dehnbar ist und auch anders gedeutet werden kann. Im übrigen war Pencz nach Neudörfer vornehmlich als Kupferstecher und Porträtmaler tätig. Aber aus seiner Bestallungsurkunde als Stadtmaler vom 31. Mai 1532 geht hervor, daß Georg Pencz auch der Kunst des Visierens oblag, verpflichtete er sich darin doch ausdrücklich, dem Rat mit seiner Kunst zum Reißen, Malen, Visier zu machen und allem andern, wozu er imstande sein würde, zu dienen[12]). Und hinzu kommt noch, daß er laut Ratsverlaß vom 1. September 1533 vier Gulden verehrt erhielt „fur die gemachte visirung"[13]). Gewiß kann diese Stelle nicht auf die Außenmalerei am Rathaus bezogen werden. Aber so viel läßt sich aus diesen Stellen doch entnehmen, daß Pencz anscheinend auch als Fassadenmaler tätig war. Als Wandmaler an und für sich ist er durch Kurzwelly in die Kunstgeschichte eingeführt worden. Wir haben durch seine verdienstvollen Untersuchungen die Gewißheit, daß Pencz in hervorragendem Maße an der Ausführung der Wandgemälde im Nürnberger Rathaussaal beteiligt war. Der künstlerische Charakter des Pfeiferstuhles, der die Bedeutung des Raumes als Tanz- und Festsaal zum Ausdruck bringen soll, macht es sogar wahrscheinlich, daß er von Pencz nicht nur gemalt, sondern auch erfunden worden ist (S. 15). Pencz, darauf deutet vieles hin, stand an der Spitze derer, die damit betraut waren, diese umfangreichen und in den Dimensionen bedeutenden Monumentalmalereien in ein Paar Monaten herzustellen. Dies erforderte große technische Erfahrung und weist auf der anderen Seite darauf hin, daß Pencz, da er erst um 1500 geboren war, früh zu künstlerischer Reife gelangt sein muß. Weiterhin dürfen wir aus den Kurzwellyschen Darlegungen den Schluß ziehen, daß er in nahen Beziehungen zu Dürer gestanden hat, dessen Empfehlung er vielleicht sogar seine Mitwirkung an dieser ganzen Arbeit zu danken hatte[14]).

11) Ausgabe von Lochner, S. 137.
12) Mummenhoff in den Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VIII, S. 246.
13) Rathauswerk von Mummenhoff, S. 322, Anm. 261.
14) Albrecht Kurzwelly a. a. O. S. 36.

Aber die Tätigkeit von Pencz hat sich nicht auf die Mitarbeit an der Bemalung der Nordwand beschränkt. Auch die Wandmalereien an der Südwand dürften, wie Kurzwelly wahrscheinlich gemacht hat, zum Teil von ihm herrühren. Es ist kaum anzunehmen, daß alle zehn Medaillons bereits im Jahre 1521 gleichzeitig mit den Dürerschen Allegorien der Nordwand ausgeführt worden sind. Es liegt am nächsten[15]), ihren Ursprung in den Anfang der dreißiger Jahre zu verlegen, zumal es (siehe oben) urkundlich verbürgt ist, daß Pencz seit dem Jahre 1532 in den Diensten des Rates stand. Vielleicht hatte er sogar seine Berufung als Ratsmaler hauptsächlich den von ihm geschaffenen Gemälden im Rathaussaal zu danken.

Nicht mehr erhalten ist leider die nach Sandrart ebenfalls von Pencz herrührende Wandmalerei in „Volkamers Lustgarten" in Nürnberg, die ein wahres Wunderwerk perspektivischer Kunst gewesen sein muß[16]).

Pencz war also in umfassendem Maße als dekorativer Maler tätig. Zwar ließen sich bislang von ihm nur Innenmalereien nachweisen, aber damit ist noch nicht gesagt, daß er die Außenmalerei verschmähte. Es müßte kaum mit rechten Dingen zugehen, wenn ein solch unternehmungslustiger und dazu noch so vielseitiger Künstler in dieser Hinsicht einseitige Beschränkung geübt hätte. Ein urkundlicher Beweis liegt allerdings hierfür nicht vor. Ebensowenig aber kann er auf der anderen Seite für seine Mitwirkung an der Innenbemalung des Rathaussaales erbracht werden. Wenn auch die Erlanger Zeichnung der Gerichtsszene als ein Werk des Georg Pencz beglaubigt ist, so mag sie wohl ein wichtiges Unterlagematerial bei der Erforschung der Entstehungsgeschichte der Nürnberger Rathausgemälde abgeben. Ein strikter Beweis von urkundlichem Wert für die Mitarbeit des Georg Pencz ist damit nicht geliefert. Und so hindert mich auch nichts, wofern es sich stilistisch rechtfertigen läßt, an der Autorschaft des Georg Pencz für die Außenbemalung des Rathaussaales festzuhalten, zumal der Ratsverlaß vom 14. September 1521, wie ich oben ausführte, durchaus nicht dagegen spricht. Das angeordnete Nachgehen „mit schleunigem gemeld", der Umstand, daß auf die gute Jahreszeit („das es bei den wettertagen von statt gee") Rücksicht genommen werden soll, gibt meiner Annahme sogar einen leidlich gut fundierten Untergrund. Daß aber die Formensprache, wie sie aus der Wilderschen Zeichnung ersichtlich ist, die Urheberschaft des Georg Pencz ausschlösse, wird man kaum behaupten können. Die breite, flotte Technik, über welche Pencz nach Kurzwelly (S. 21) verfügte, schimmert auch noch aus der Wiedergabe des 19. Jahrhunderts deutlich heraus. Und wenn man in den Stichen des Meisters Umschau hält, so wird man finden, daß er in der architektonischen Darstellung zeichnerisch stets präzise und korrekt ist. Es ist geradezu für ihn charakteristisch, daß er, wenn auch in der Regel das Figurale im Vordergrund steht, doch in der Architektur außerordentlich genau und bestimmt ist. Ich erinnere nur an seine Blätter B. 9, B. 12 (mit vortrefflicher Raumwiedergabe), B. 47 (man beachte das Kreuzgewölbe zur Linken der Darstellung), B. 55, B. 78 und B. 99. Nur ein in der Perspektive erfahrener Künstler, wie es Pencz war, konnte in diesem kleinen Format Innenräume so gut beobachtet wiedergeben. Und daneben muß darauf hingewiesen

15) Vgl. hierzu wiederum Albrecht Kurzwelly a. a. O. S. 50.

16) Albrecht Kurzwelly a. a. O. S. 53.

werden, daß er in der Profilbehandlung immer die größte Sorgfalt und Schärfe walten läßt. Und endlich wäre auch noch auf die lavierte Bisterzeichnung des Sturzes des Phaëton aus der Sammlung des Fürsten Johann von und zu Liechtenstein aufmerksam zu machen, welche monogrammiert und in den Handzeichnungen aus der Albertina in einem Ausschnitt (Nr. 1247) abgebildet ist. Auch hier fällt uns die großzügige Behandlung des Architektonischen auf, das eben an der Rathausbemalung die Hauptrolle spielte und in Volkamers Lustgarten einen besonders glanzvollen Ausdruck gefunden zu haben scheint.

Neben Georg Pencz war noch ein anderer Dürer-Schüler als Außenmaler tätig, nämlich Hans von Kulmbach (1476—1522). An der Mauer des Hintergebäudes des ehemaligen Klaraklosters, von dem heute nur noch die Kirche steht, befand sich noch im Jahre 1855 ein nach Lochner von seiner Hand herrührendes Wandgemälde, das Christus und Magdalena in fast lebensgroßen Gestalten darstellte. Lochner erblickt (siehe Abzeichen, S. 79) in diesem Bilde eine Beziehung auf den St. Klaraorden, der aus dem Maria Magdalena-Orden der Reuerinnen hervorgegangen war. Dieser aber war ursprünglich für Büßende gestiftet.

Wohl ebenfalls in den Dürerschen Schulkreis gehört das lebensgroße Gemälde des heiligen Sebald, das noch im Jahre 1855 an dem Hause Rathausplatz 4 zu sehen war. Das in unserer Zeit durch einen Neubau ersetzte Haus war früher Eigentum der Stiebnerischen und ist jetzt Eigentum der Tümmelschen Buchdruckerei. Vom 15., vielleicht schon vom Ende des 14. Jahrhunderts bis in das 17. Jahrhundert hinein befand es sich im Besitz der Familie Grundherr (Lochner, Abzeichen, S. 17 f.).

In die dreißiger Jahre, nicht in das Ende der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts möchte ich die beiden Entwürfe setzen, welche Hermann Egger im 1. Band seiner architektonischen Handzeichnungen alter Meister auf Tafel 8 und 9 reproduziert und die ebenfalls in der k. k. Hofbibliothek zu Wien aufbewahrt werden. Anscheinend sind sie für ein einziges Haus bestimmt, und zwar der eine Entwurf vielleicht für die Straßenfront, der andere für die Giebelwand des Vorderhauses oder die Schauseite eines rückwärtigen Gebäudes. Eine üppige, ja sogar etwas schwülstige Scheinarchitektur überwuchert die verfügbaren Flächen, ganz für sich in den Vordergrund tretend und die wirklich vorhandenen Architekturglieder vollkommen resorbierend. Mit Säulen, Pilastern, perspektivischen Kunststücken, Chorausbauten, vorgetäuschten Loggien, Arkaden und Baldachinen ist eine erstaunliche Verschwendung getrieben, und wir können nicht umhin, die Lebendigkeit der Erfindungsgabe, die hier und da zutage tritt, zu bewundern. Und dazwischen eingestreut finden wir Darstellungen von Löwen, von kämpfenden Centauren, von einem Ungeheuer, halb Mensch, halb Fisch, das einem Greifen eine Fahne in das Maul bohrt, von Simson, der den Löwen bezwingt, von Kaisern und Kaiserinnen, die mit den Gebärden der Unterhaltung lebhaft agieren, von Putten, welche auf Kugeln lagern, und endlich Medaillonporträts und Wappen. Die Entwürfe scheinen von ein und derselben Hand herzurühren. Eine starke Beeinflussung durch die Rathausbemalung ist nicht zu verkennen. Auch wissen wir, für wen die beiden Zeichnungen geschaffen wurden, nämlich für den Nürn-

berger Senator Ulrich Starck von Reckenhof, der sich am 7. Februar 1513 mit Katharina Imhof (geb. 7. April 1493) verheiratete und am 11. Juli 1549 starb. Ihre Wappen sind auf dem einen Entwurf links und rechts oben unterhalb des doppelköpfigen Reichsadlers angebracht. Nach unserer Topochronographia Reipublicae Norinbergensis hatten die Starcken ein eigenes Fideikommis- oder Vorschickungshaus am Weinmarkt gegenüber der Sebalduskirche, in der sich eine ansehnliche Rüstkammer mit allerhand alten Rüstungen und Stechzeugen befand. Und zufälligerweise war es eben unser Ulrich Starck, der das Haus im Jahre 1526 zu einem solchen bestimmt hatte. Ob die Entwürfe an dem Hause zur Ausführung gelangten, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es höchst unwahrscheinlich.

Von Interesse für unsere Zwecke sind auch zwei Ratsverlässe vom Jahre 1524. Unter dem 6. September dieses Jahres wird verfügt, daß des Stengels Gemälde an seinem Haus auf dem Neuenbau (jetzt Maximiliansplatz) besichtigt werden sollte[17]). Und am 7. September heißt es dann: „Endressen Stengel auffm Neuenpau von rats wegen gepieten, das er das gemel an seinem pau lass enndern und die babstlichen cron am fuchs abthue“[18]). Demnach handelte es sich hier um ein Fresko mit satirischem Beigeschmack.

Eine Außenbemalung war auch, wenngleich nicht ganz streng in unserem Sinne, die Erneuerung des Schönen Brunnens in den Jahren 1540/41. Im Jahre 1540 ließ der Rat das schadhaft gewordene Steinwerk des Schönen Brunnens ausbessern. Diese Arbeit dauerte fast ein Jahr, da ein großer Teil der Steinbilder, und darunter auch die Statuen der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, herabgenommen werden mußten. Bei der Wiederaufstellung derselben im Herbste 1541 erließ der Rat folgenden Befehl: „die station der beiden churfürstenbilder Sachsen und Brandenburg, dieweil die jarzal am obern fänlein auf das jetzige jar gesetzt, und die bilder herabkommen und wieder aufgesetzt worden, soll man stellen wie itzt die session der churfürsten ist, daß Sachsen vor Brandenburg gestellt werde“. Auch befahl er den Stadtknechten und Marktmeistern, sie sollten verhüten, daß man an die Bilder werfe und das Gitter mit Vögeln behänge, oder daß die bösen Buben auf dasselbe steigen“[19]). Es liegt auf der Hand, daß diese Arbeiten auch eine Neubemalung bezw. Neuvergoldung des ganzen Brunnens im Gefolge hatten. Maßgebend für dieselbe war anscheinend die von der Hand des Georg Pencz herrührende farbenprächtige Zeichnung, die jetzt im Kupferstichkabinett des Germanischen Museums aufbewahrt wird und auch der jüngsten Polychromierung des von Heinrich Wallraff neuhergestellten Brunnens zugrunde gelegt wurde[20]). Also auch hier hatte Georg Pencz seine Hand mit im Spiele.

Lochner bringt in seinen Abzeichen (1855, S. VII f.) zum Hause Weinmarkt 11 folgende Notiz: „Am Weinmarkt war ein Wirtshaus, genannt zum Wildenmann, an welchem ein Wilder, mit der Keule in der Hand, angemalt war. Joachim Klaiber

17) Hampe, Ratsverlässe I, Nr. 1459.

18) Ebendort Nr. 1460.

19) Jos. Baader, Kleine Nachträge zu den Beiträgen zur Kunstgeschichte Nürnbergs, in Zahns Jahrbüchern für Kunstwissenschaft II (1869), S. 82.

20) Abgebildet in der Süddeutschen Bauzeitung 1904, S. 27.

Wirth zum Wildenmann starb 1543". Es wird berichtet, daß Georg Stempel, Besitzer des Wirtshauses und Gasthofes zum Wildenmann, welcher 1609 starb, das Haus von Grund aus abbrechen, ein neues steinernes Haus mit großen Unkosten an seine Stelle setzen, aber doch zum Gedächtnis den wilden Mann wiederum an das neue Haus machen und malen ließ. Demgemäß haben wir es mit einem anscheinend schon recht alten Hauszeichen zu tun, dessen Aussehen in seiner neuen Gestalt aus dem Delsenbachschen Prospekt des alten Weinmarktes vom Jahre 1725 erhellt. Es war eine große Figur, die ihre Stelle zwischen den mittleren Fenstern des 1. Stockes hatte und noch in die Fensterreihe des 2. Stockes hineinreichte. Da ausdrücklich hervorgehoben wird, daß das neue Haus ein Steinbau war, so scheint das frühere Haus ein Fachwerkbau gewesen zu sein. Auf Grund einer Notiz vom Jahre 1630 kann man der Annahme zuneigen, daß späterhin zu der einen Figur noch weitere hinzutraten. Es heißt nämlich, daß Herzog Albrecht von Friedland, der Wallersteiner genannt, 1630 kurz nach Walburgis von Eger kommend mit einem ziemlichen Komitat eingezogen und bei den wilden Männern am alten Weinmarkt logiert habe. 1725 aber war an dem Haus nur eine Figur zu sehen.

Schon in dieser Zeit kam es in Sachen der Außenbemalung zwischen den Tünchern und Malern zu Zwistigkeiten, da erstere diesen in künstlerischen Dingen ins Handwerk pfuschten. Es geht dies aus einem Ratsverlaß vom 4. Juni 1544 hervor, der folgendermaßen lautet: „Den malern auf ir suplicirn sagen, daß man den tünchern das thüren, leden und dergleichen anstreichen als das zum malen nit gehörig nit wiss abzustellen, doch aber den tünchern auch sagen, den malern in ir hantwerck nit zu griffen"[21]).

Ähnlich wie im Sternhof war auch im vorderen Hof des Gasthauses zum Bitterholz ehemals ein Riese an die Wand gemalt, der nach Lochner (Abzeichen 1855, S. 67) dort noch bis auf Menschengedenken zu sehen war. Es war Anthoni Franck, aus dem Land zu Gellern gebürtig, seines Alters 14 Jahre und 3½ Ellen hoch, der im Jahre 1575 nach Nürnberg kam und sich hier für Geld sehen ließ. Wie er aussah, zeigt ein bei uns aufbewahrter Kupferstich, den wir in Abb. 2 reproduzieren.

Am 25. April 1579 starb Lucas Gemünther, der sich als Freskomaler eines guten Rufes erfreute. Von ihm sagt Doppelmayr (S. 204), daß er sich wegen des Malens in Fresko, womit er zugleich hin und wieder seine Geschicklichkeit in der Perspektive stattlich gezeigt habe, bei allen Kunstergebenen in eine gute Reputation zu setzen verstanden. Er hatte seine Wohnung im Stöpselgäßlein und ist scheinbar identisch mit Laux Gminder von Ulm, den Robert Vischer schon zum Jahre 1512 in Augsburg erwähnt findet[22]).

Zum Jahre 1584 hören wir wiederum von beruflichen Zwistigkeiten zwischen den Malern und Tünchern. Wiederum sind es die Maler, die sich gezwungen sehen, beim Rat vorstellig zu werden. Und zwar beschweren sie sich in aller Form wider

21) Hampe, Ratsverlässe 1, Nr. 2821.
22) Robert Vischer, Studien zur Kunstgeschichte, Stuttgart 1886, S. 549.

das Handwerk der Tüncher wegen Eingriffs in ihre Arbeitssphäre. Aus dem Gegenbericht der Geschworenen des Tüncherhandwerks ist ersichtlich, daß sie selbst wegen solchen Eingriffs mit etlichen Meistern ihres Handwerks nicht zufrieden sind.

Abb. 2. **Wandgemälde im Hof des Gasthauses zum Bitterholz in Nürnberg.**
Nach einem Kupferstich.

Durch Ratsverlaß wird darum verfügt, es solle nachgesucht werden, „was zwischen beden handwerken für unterschied und ordnung gegeben, und was den tünchern des malwerks halben erlaubt oder abgestrickt worden, und dann diejenigen tüncher,

die sich des geclagten eingriffs unterstehen, auch derwegen hören und alles widerpringen“[23]).

Im Jahre 1587 gab der Rat Befehl, den Schönen Brunnen mit Gold und Farben zu belegen und zu malen. Der Maler Andreas Herneisen von Würzburg[24]) erhielt den Auftrag, eine Visierung dazu zu liefern. Als Entgelt für das Vergolden und Malen beanspruchte er die runde Summe von 1300 fl. und die Erteilung des Nürnberger Bürgerrechtes, das er früher schon besessen, aber aufgegeben hatte. Der Rat beschloß am 24. Mai 1587, ihm das Bürgerrecht zu schenken, weiterhin aber in Bezug auf die Entschädigung ein Übriges zu tun und dieselbe noch um 200 fl. zu erhöhen. Maßgebend für diesen Beschluß war die Erwägung, daß man mit der Vergoldung besser ansetzen müsse als bei der vorhergehenden Erneuerung, bei der des Goldes zu wenig gewesen[25]).

Weiter ist auf die noch heute sichtbare Darstellung eines Hirsches aufmerksam zu machen, die sich an einem Hause in der Hirschelgasse befindet und mit dem Namen der Straße in Beziehung steht. Lochner spricht sich in seinen 1855 erschienenen Abzeichen (S. 62) über diese Malerei folgendermaßen aus: „Der Hirsch, laufend und gejagt. Gemalt als Medaillon mit der Umschrift: Der Hirsch ist munter auf dem Land: zur Hirschelgaß wirdss hier genannt 1597. an der Schmiedischen Bierbrauerei in der Hirschelgasse“.

Aus allen diesen Notizen, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen wollen und auch nicht können, geht zur Genüge hervor, daß die Außenmalerei in Nürnberg das ganze 16. Jahrhundert hindurch geübt wurde. Abgesehen von der Rathausbemalung scheint sie jedoch eine monumentale Form nur sehr vereinzelt angenommen zu haben. Das geschah in größerem Umfang erst am Ende dieses und am Anfang des folgenden Jahrhunderts. Und erfreulicher Weise können wir hier unsere Ausführungen durch Abbildungen erläutern. Auch werden mehrere Künstler mit Namen genannt, die sich in dieser Zeit in der Außenmalerei betätigten. So zunächst der aus München gebürtige Thomas Oelgast, von welchem Doppelmayr (S. 205) sagt: „War unter den Mahlern sehr bekandt, da er sowohl mit Oel-Farben als in Fresco grau auf grau seine Kunst an den Wänden und Mauren vor andern stattlich anzubringen wußte, wovon er verschiedene schöne Proben, nachdem er sich gegen A. 1570. die Stadt Nürnberg zu seinem beständigen Wohnplatz ausersehen, auch allda hinterlassen. Starb den 24. Octobr: A. 1584“. Die Manier, grau auf grau in Fresko zu malen, wurde, wie ich schon früher erwähnte, in damaliger Zeit namentlich in Nürnberg geübt. Wir erfahren aber von Doppelmayr, daß diese Art zum öftesten gar zu bunt ausgefallen sei, daß sie also auch Mißgeburten zeitigte. Thomas Oelgast wohnte beim Sonnenbad. Daß er die Malereien an der Schau im Jahre 1579 erneuerte, wurde bereits an anderer Stelle gesagt. Nach einem hand-

23) Hampe, Ratsverlässe II, Nr. 742.

24) Vgl. über ihn Hans Stegmann in den Mitt. aus dem Germanischen Nationalmuseum 1900, S. 7 ff.

25) Jos. Baader, Beiträge zur Kunstgesch. Nürnbergs, in Zahns Jahrbüchern für Kunstwissenschaft I (1868), S. 268.

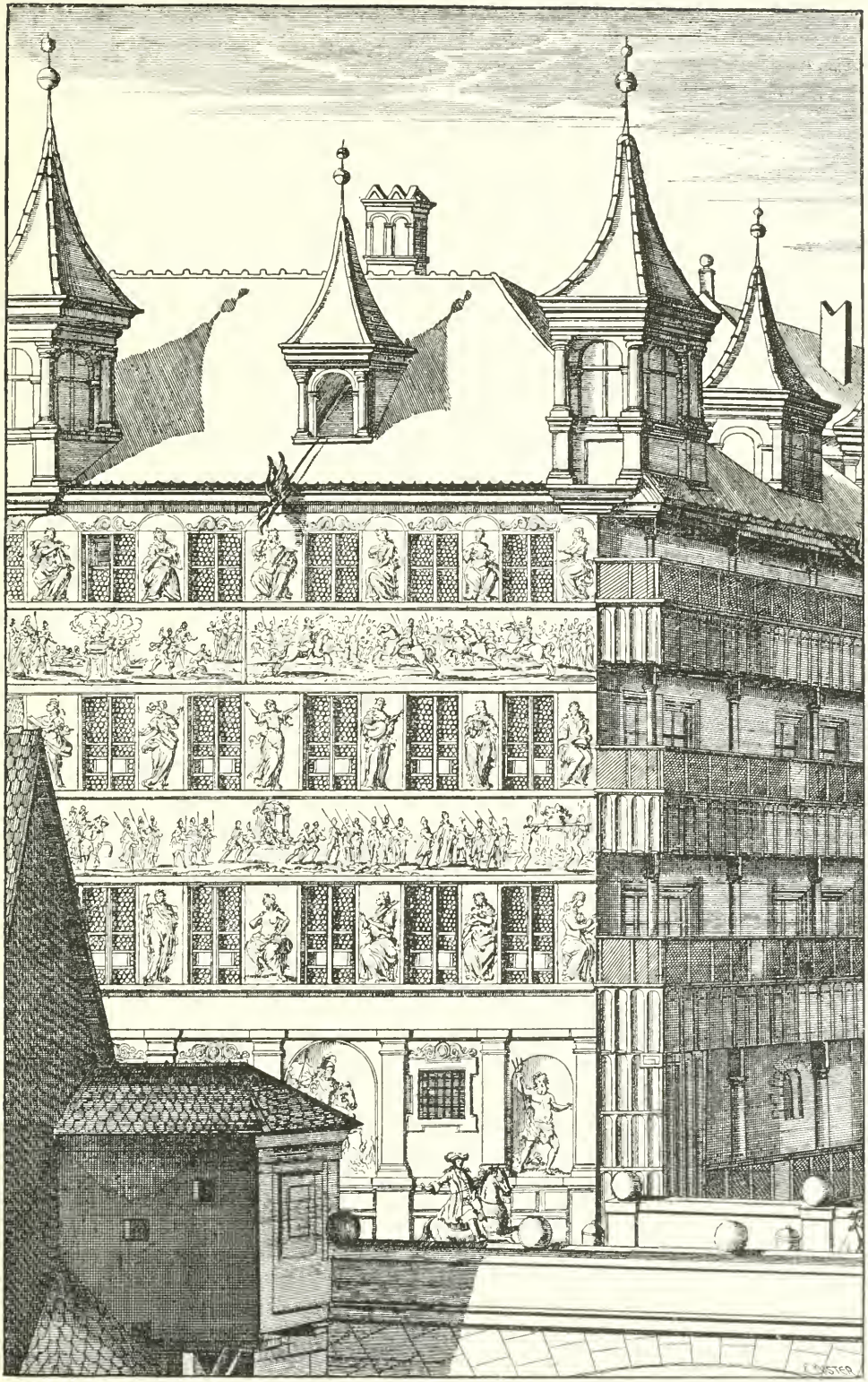


Abb. 3. **Die Malereien am Viatishaus in Nürnberg.**
Ausschnitt aus dem Kupferstich der Barfüsserbrücke von Graff-Kraus

schriftlichen Zusatz in unserem Handexemplar von Doppelmayr soll er auch das große Viatissche Haus an der Barfüsserbrücke bemalt haben, und zwar mit Ölfarben. Mit dieser Notiz steht aber in Widerspruch, was R. von Rettberg über diese Malereien sagt[26]): denn nach ihm war nicht Thomas Oelgast, sondern Juvenel ihr Urheber.

Wir müssen uns kurz mit diesem Widerspruch auseinandersetzen. Zunächst ist die Angabe Rettbergs, daß das Viatis-Haus aus dem Jahre 1605 herrühre, eine irrige; denn dieses trägt an seinen beiden nach Süden gerichteten Giebeln die Jahreszahlen 1578 und 1596. Damit scheidet aber auch Oelgast als Verfertiger der Malereien aus, da er im Jahre 1584 starb und von einer Bemalung des Hauses erst nach seiner endgültigen Fertigstellung, also nach dem Jahre 1596, die Rede sein kann. Juvenel wurde im Jahre 1579 geboren. Es ist kaum anzunehmen, daß er mit 17 Jahren schon imstande gewesen wäre, eine solch umfassende dekorative Arbeit, und noch dazu von solch hervorragender Wertbeschaffenheit, zu leisten. Denn darüber dürfen wir uns klar sein, daß die Freskobemalung des Viatishauses eine achtbare künstlerische Tat war.

Erbaut wurde das an der Museumsbrücke gelegene, sich nach der Pegnitz in malerischen Holzgalerien öffnende und mit einer reichen Zahl von Erkern und Erkerchen belebte Haus von dem Venetianer Barthel Viatis, der am 18. April 1538 geboren wurde und am 18. November 1624 starb. Im 14. Jahrhundert gehörte das Anwesen den Weigeln, einer zu den ratsfähigen Geschlechtern gehörenden Familie. Gegen Ende des Jahrhunderts kauften es die Hirschvogel, die es bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinein besaßen. Daß diese, eine kaufmännische Familie, mit derjenigen der Glasmaler nur den Namen gemein hat, soll nur nebenbei bemerkt werden[27]).

Leider besitzen wir keine Darstellung, welche die ehedem am Viatishaus angebracht gewesene Malerei vollständig wiedergibt. Wir müssen uns darum mit dem Graff-Krausschen Stich begnügen, der, entstanden zu Anfang des 18. Jahrhunderts, wenigstens die nach dem Wasser gelegene Hälfte der Breitfront, und zwar in sehr sorgfältiger Zeichnung, zur Anschauung bringt. Das Blatt, das von Joh. Andreas Graff nach der Natur gezeichnet und von Joh. Ulrich Kraus reproduziert wurde, trägt folgende Überschrift: „Die A. C. 1700. zu ihrer keyserlichen und königlichen Majestäten Leopoldi und Josephi allerunterthänigster Devotion neuerbaute Brucken, wie solche gegen der Fleisch-Brucken u. am gemahlten Viatischen Hauss in Nürnberg zu sehen". Wir bilden daraus nur den mit Malereien geschmückten Teil des Hauses ab (siehe Abb. 3). Zwischen den Fenstern der drei Obergeschosse sehen wir einzelne weibliche Figuren, teils sitzend, teils stehend. Die breiten Friesbänder zwischen den Geschossen sind mit großen figürlichen Kompositionen bedeckt. Das Erdgeschoß war durch Pilaster gegliedert und in den Zwischenfeldern abwechselnd mit einem Fenster durchbrochen und abwechselnd mit einer figürlichen Einzeldarstellung vor Nischenuntergrund belebt. Die weiblichen Figuren zwischen den Fenstern, die meist lebhaft bewegt sind, werden wir als die neun Musen (oberste Reihe), die sieben freien Künste (mittlere Reihe) und die Tugenden zu deuten haben.

26) Nürnbergs Kunstleben, S. 171.

27) Vgl. Lochner, Abzeichen, S. 62—63.

Allegorische Darstellungen dieser Art entsprechen ja auch ganz dem Geist der Zeit. Die Gestalt mit den ausgebreiteten Armen ist wohl die Rhetorik, diejenige mit der Laute die Musik, diejenige mit der Himmelskugel die Astronomie, diejenige mit dem aufgeschlagenen Buch die Grammatik. Die szenischen Darstellungen scheinen der römischen Geschichte entnommen. Unten rechts finden wir in schreitender Bewegung Neptun mit dem Dreizack. Das Nischenfeld weiter links läßt einen auf feurigem Roß einhersprengenden römischen Krieger erkennen. Es war wohl Markus Curtius, der sich, den Zorn der Götter zu sühnen, in den gähnenden Abgrund stürzte. Wenigstens sind rechts vor dem Reiter unten am Boden emporzüngelnde Flammen zu sehen. Lochner spricht in seinen 1855 erschienenen Abzeichen (S. V f.) davon, daß sich die Älteren wohl noch der Malereien am Viatis-Riemannischen Hause erinnern würden, welche sich auf griechische und römische Geschichte bezogen und auch in künstlerischer Hinsicht nicht wertlos waren. Und außerdem sagt er in seinem Kommentar zu Neudörfer (S. 200), daß die äußeren al fresco gemalten Bilder an unserem Hause in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts noch z. T., z. B. Curtius sich in den Abgrund stürzend, zu sehen oder wenigstens zu erraten gewesen wären. Und von Rettberg (S. 171) erfahren wir noch, daß auch das Innere mit Deckengemälden nach dem Geschmack der Zeit aus der griechischen Götter- und der römischen Volksgeschichte ausgestattet gewesen war. Aber es war nicht nur die Breitfront, sondern es waren auch die nach Süden gerichteten Giebelfronten ehedem bemalt. Dies läßt der Delsenbachsche Prospekt der Barfüsser-Kirche vom Jahre 1716 erkennen, ohne uns aber näheren Aufschluß über die Darstellungsobjekte zu geben.

Wir haben es demnach beim Viatishaus mit einer dekorativen Arbeit großen Stils zu tun, die sich in gleicher Weise auf das Äußere und das Innere ausdehnte.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die ganze mit Malereien bedeckte Breitfront auf dem Delsenbachschen Stich der Königsbrücke vom Jahre 1715, allerdings nur in andeutender Art, zu sehen ist. Einzelheiten sind nicht zu erkennen.

Die Ausschmückung der Schmalflächen zwischen den Fenstern durch große Einzelfiguren, wie wir sie am Viatishaus finden, kommt auch sonst in Nürnberg vor. So z. B. an dem ehemals Roscher-Hammerbacherischen Haus (S. 875), das die Westecke der südlichen Häuserreihe am Hauptmarkt einnimmt und durch seine stattliche Größe gleich ins Auge fällt. Lochner schreibt in seinen Abzeichen (S. V—VI): „Wie das Roscher-Hammerbacherische Haus am Herrenmarkt S. 875, ehemals auf der nach dem Markt hin schauenden Südseite mit lebensgroßen Gestalten von Kaisern und andern fürstlichen Personen bemalt war, wissen sich ältere — die Abzeichen sind 1855 erschienen — vielleicht noch ebenso gut zu erinnern, wie der Malereien am Viatis-Riemannischen L. 6. a., welche sich auf griechische und römische Geschichte bezogen und auch in künstlerischer Hinsicht nicht wertlos waren". Die Malereien sind heute nicht mehr vorhanden. Wir sind darum zur Feststellung ihres früheren Aussehens auf ältere Abbildungen angewiesen. Von diesen kommt namentlich die große Kupferstichansicht des Hauptmarktes von Lucas Schnitzer vom Jahre 1671 in Betracht. Ihr genauerer Titel lautet: „Eigentliche Abbildung dess Markts der Löblichen Kais-Reichs Statt Nürmberg mit all desselben gelegenheit, wie der

selbe gegen dem Mittag anzusehen ist. 1671". Danach waren die Fenster der beiden Obergeschosse von einer Rustikamalerei eingefaßt. Auch die Ecken waren in Scheinmalerei rustiziert (siehe Abb. 4). Kräftig markierte Eierstabfriese schlossen die Geschosse in Form von Gurtgesimsen nach unten hin ab. Zwischen den Fenstern aber sehen wir große Einzelgestalten römischer Kaiser, teils stehend, teils in schreitender Bewegung. Soweit der natürlich in den Details etwas aphoristisch verfahrende Kupferstich erkennen läßt, müssen es martialisch aussehende Gestalten gewesen sein, die der leider dem Namen nach unbekannte Maler in breitflächigem Vortrag auf die Wand gebracht hatte. In der Figur links unten mit dem langen Malerkittel dürfen wir vielleicht eine scherzhafte Anspielung auf den Künstler selbst sehen. Über den Köpfen der Figuren der unteren Reihe schweben Medaillons mit lebensgroßen Porträtbüsten, die aber zu wenig kenntlich gemacht sind, um über ihre Bedeutung etwas sagen zu können. Ich bilde das Haus in einem Ausschnitt ab, dabei gleich die sich ostwärts anreihenden übrigen Häuser der südlichen Marktseite anschließend, um zu zeigen, daß von ihnen das eine mit einer wenig geschmackvollen Quaderimitation und das andere mit Girlanden, Maßwerkfriesen und einer Ballustradenarchitektur, die einen Balkon vortäuschen sollte, bemalt war. Es muß ein farbenprächtiges Bild gewesen sein, wenn vor unserem Hause in früheren Jahrhunderten der „Lehnstuhl" aufgerichtet war, von dem aus seit Kaiser Sigismunds Zeiten der Kaiser bei Gelegenheit des Reichstags die Kurfürsten und anderen Fürsten, die ihre Regalien noch nicht empfangen, belehnte. Eine ungefähre Vorstellung von dem festlichen Gepränge, das an solchen Tagen unser Haus umflutete, gibt uns die kleine Kupferstichansicht in Johann Jakob Fuggers „Spiegel der Ehren des Höchstlöblichen Kayser- und Königlichen Ertzhauses Österreich", den Sigmund von Birken im Jahre 1668 auf kaiserlichen Befehl herausgab (siehe S. 974). Einen wirkungsvolleren Hintergrund für eine solch feierliche Begebenheit als die stattliche Front dieses Hauses mit seinen überlebensgroß gemalten Kaisergestalten kann man sich kaum denken. Und es ist wohl die Vermutung gerechtfertigt, daß die an ihm angebrachte Malerei der geschichtlichen Begebenheit ihre Entstehung zu verdanken hat. „Bey den Belehnungen", heißt es in dem Fuggerschen Spiegel, „hat man aus diesem Haus, wie darinnen der augenschein annoch zuerkennen gibet, eine Thür gebrochen, durch welche der Keyser und die Churfürsten in ihren Pontificalien, welche sie in damahliger Capelle dieser Behausung anzuthun pflagen, auf den Lehenstul gegangen. Die Inwohnere dieser Behausung haben mit alter gewonheit hergebracht, daß die Röm. Keysere bey denen neubelehnten Fürsten vor sie die erste bitt eingelegt: welche ihnen dann zuweilen ein Lehen geschenkt oder eine Lehenbeschwernis nachgelassen oder sonst eine Gnade und Wolthat erwiesen. Wie dann solcher ersten Bitte halber Keys. Sigmund und Keys. Friderich denen Innhabern dieses Hauses besondere Freyungsbriefe und Reversales gegeben, welche auch annoch vorhanden sind". Das Haus gehörte in älteren Zeiten den Tocklern von Bamberg, dann der Familie Beheim, von welcher es an die Rieter kam. Späterhin werden die Torsiggiani und Giorgini von Florenz als Hausinhaber genannt. Dann hatten es lange Zeit hindurch die Fürer von Haimendorf in Besitz.

Auch das südwärts an das Rathaus anschließende, jetzt Heinersche Haus (Rathausgasse Nr. 7), das früher oben ein Zinnenkranz zierte, war ehemals an der nach Norden gerichteten Frontseite mit überlebensgroßen Kaiserfiguren bemalt.

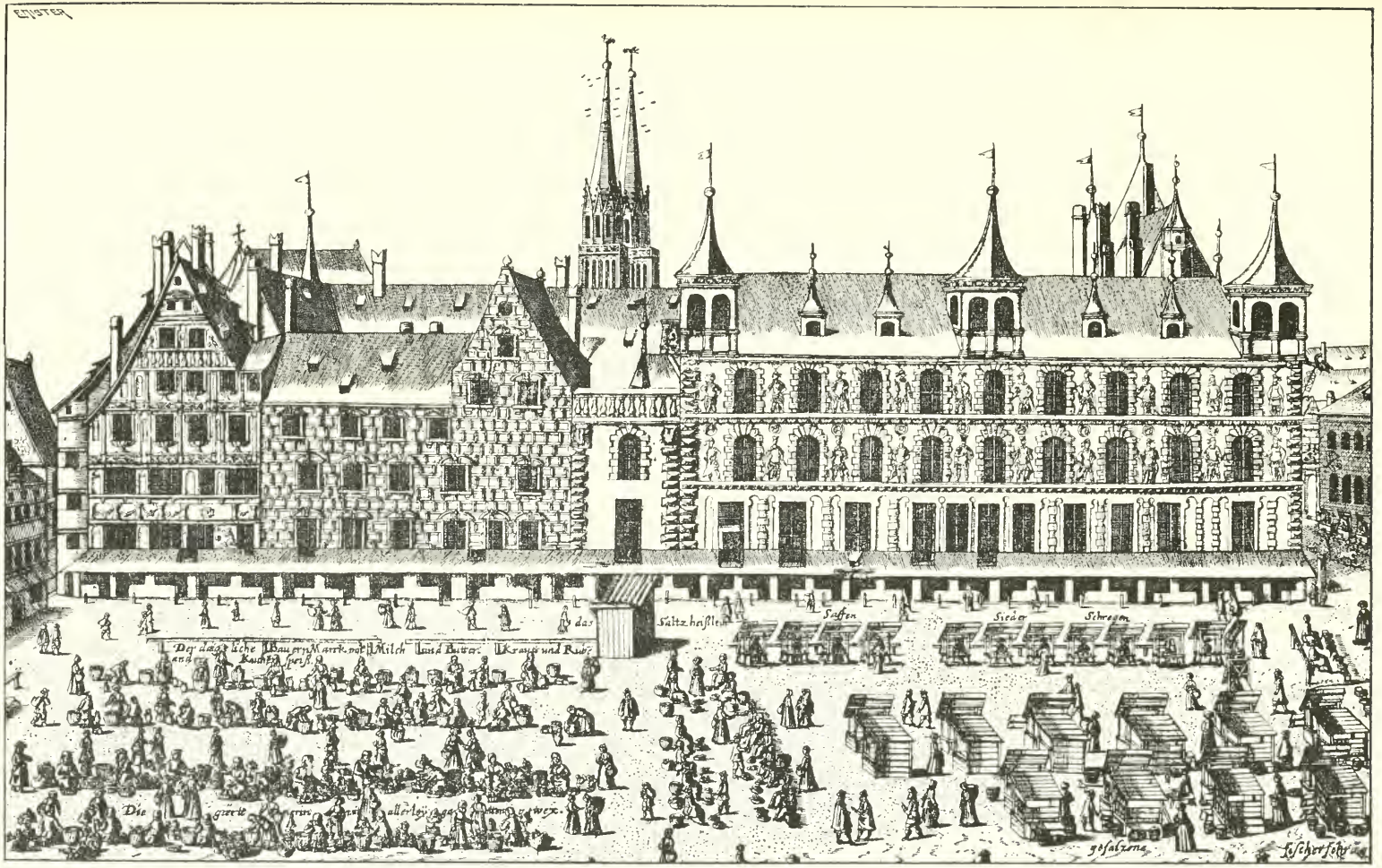


Abb. 4. **Südliche Häuserreihe des Hauptmarktes in Nürnberg.** Ausschnitt aus dem großen Kupferstich von Lucas Schnitzer v. J. 1671.

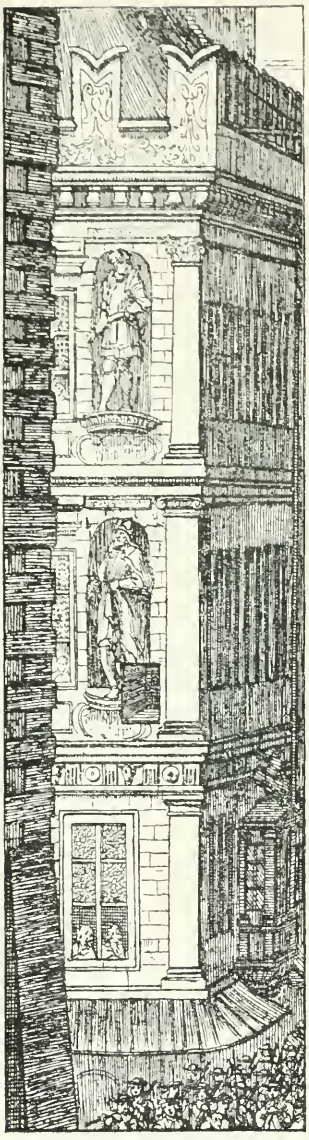


Abb. 5. **Malerei am Hause Rathausgasse Nr. 7 in Nürnberg.** Ausschnitt aus einem Kupferstich v. J. 1671.

Eine Scheinarchitektur von Pilastern toskanischen, jonischen und korinthischen Systems gliederte die Geschosse in aufsteigender Richtung. Die Figuren selbst waren über verschieden geformten Sockeln vor Nischenuntergrund gestellt. Die große Kupferstichdarstellung der Parade beim Stückschießen v. J. 1671 auf dem Herrenmarkt von Jakob Sandrart und Georg Christof Einmart erweckt den Eindruck einer monumental angelegten Dekoration von kraftvoller Einzelbehandlung. Es scheint sogar, als wäre hier die gleiche Hand wie beim Fürerschen Hause tätig gewesen. Überschriften, die sich an der Hand des Kupferstiches leider nicht entziffern lassen, nannten die Namen der dargestellten Kaiser. Ich bilde die Malerei, soweit sie auf dem Kupferstich sichtbar ist, in einem Ausschnitt ab (siehe Abb. 5).

Nischenmalereien scheinen zu Ende des 16. Jahrhunderts auch sonst beliebt gewesen zu sein. Wir finden sie auch oben an der späterhin von Heideloff im Sinne seiner Auffassung umgestalteten Fassade des ehemals Imhöfischen Hauses am Egidienberg, wie z. B. das Sandrartische Gemälde der Safran- und Gewürz-Schau (gestochen 1783 von G. P. Nußbiegel) und der Graff-Kraussche Prospekt des Dillinghofes v. J. 1682 erkennen lassen.

Als Beispiel einer reinen Scheinarchitektur ohne figürliches Beiwerk aus dieser Zeit ist das ehemals Harsdörfersche Haus an der Ecke von Hauptmarkt und Tuchgasse zu nennen. Kräftig markierte Gurtbänder grenzen die einzelnen Geschosse nach oben und unten hin ab. Die oberen Bänder sind als Architravbalken gedacht, welche von Halbsäulen getragen werden. Diese sind teils jonischen, teils korinthischen Systems. Die Fenster hatte man zu Rundbögen erweitert und diese dann in den beiden unteren Geschossen mit Bändern eingefaßt, welche oben teils zu Voluten abgebogen, teils zu Ringen verschlungen waren. Nur wenige Fassadenbemalungen sind so streng und schematisch durchgeführt gewesen wie diese. Aus diesem Grunde gebe ich diese in einem Ausschnitt aus dem Lorenz Strauchschen Prospekt des Hauptmarktes v. J. 1599, welcher sie am besten erkennen läßt, wieder (Abb. 6). Sie mit dem Prädikat „schön“ belegen zu wollen, liegt mir fern. Höchstens wäre ihr das Beiwort „originell“ zu geben.

Das XVII. Jahrhundert.

Das beginnende 17. Jahrhundert steht dem endenden 16. Jahrhundert in der zunehmenden Monumentalisierung der Fassadenmalerei keineswegs nach. In der Frische der Auffassung und in der Lebendigkeit der Darstellung ist sogar eine Steigerung zu konstatieren. Dieser Fortschritt scheint mit einer einzelnen Künstlerpersönlichkeit in Zusammenhang zu bringen zu sein, nämlich mit Paul Juvenell.

Von ihm sagt Andreas Gulden in seiner Fortsetzung von Johann Neudörfer[28]): „Paulus Juvenell ist von guter Invention und auf Gemäuer wolgeübt, sonderlich aber ein trefflicher Perspectiv-Maler gewest, dass ihm darinnen keiner allhie übertroffen. Ist von ihm allhie noch viel zu sehen".

Paul Juvenell wurde 1579 als Sohn des aus den Niederlanden eingewanderten Nicolaus Juvenell geboren. Schon von seinem Vater wird gesagt, daß er sich zuletzt auf das Perspektivmalen von Tempeln und Kirchen verlegt habe. Kein Wunder, wenn auch sein Sohn, der den ersten Unterricht von ihm empfing, im übrigen aber Schüler von Adam Elsheimer war, ähnliche Bahnen einschlug. Wir wissen, daß er einer der besten Kopisten Dürerischer Tafeln war, daß er den Plafond im Prunksaal des Wolffschen Rathausbaues malte und auch an der Restaurierung des großen Rathaussaales in hervorragendem Maße beteiligt war. Auch als Porträtmaler war er tätig. 1638 verließ er Nürnberg, ging nach Wien und von da nach Preßburg, wo er i. J. 1643 starb. Doppelmayr berichtet von ihm (S. 223): „Er war auf dem Gemäuer zu mahlen gleichfalls trefflich geübet, davon man in Nürnberg noch ein und anderes Denckmahl findet". Und ebendort wird gesagt, daß er auch den Plafond im kleinen Rathaussaal malte, der „jederzeit von jederman wegen seiner Vortrefflichkeit admiriret worden".

Paul Juvenell hatte einen Sohn, Friedrich mit Namen, der gleichfalls der architektoni-

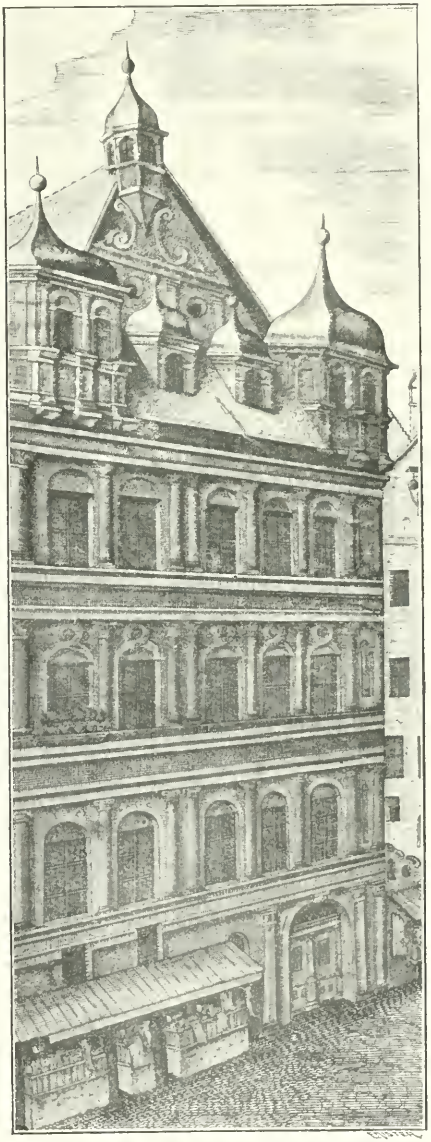


Abb. 6. **Haus am Hauptmarkt in Nürnberg mit Scheinarchitektur.**
Ausschnitt aus einem Kupferstich v. J. 1599.

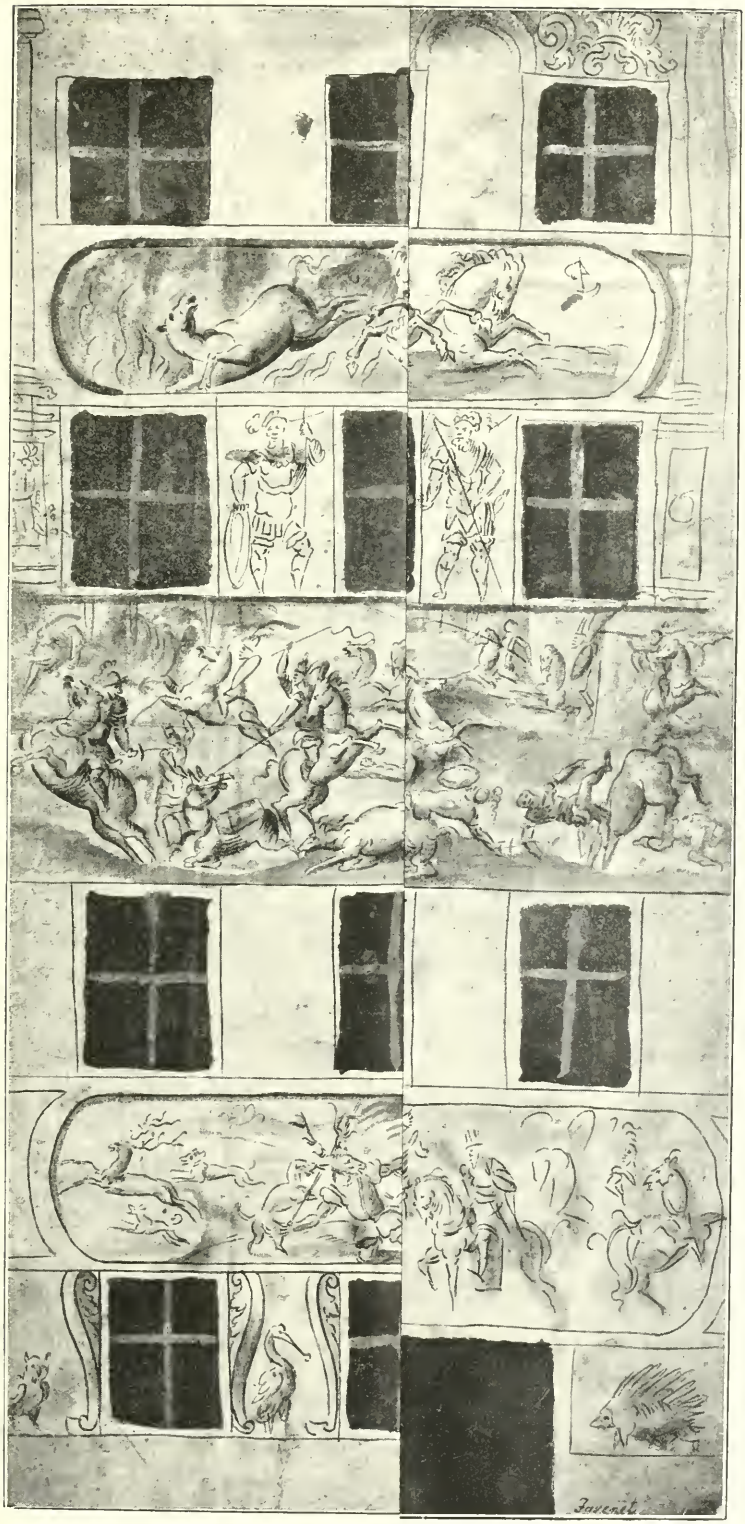
28) Ausgabe von Lochner S. 199.

schen Malerei oblag. Andreas Gulden spricht sich folgendermaßen über ihn aus: „hat den Vater in der Perspectiv zwar nachgefolgt, ist aber demselben nicht gleich worden“[29]). Er wurde i. J. 1609 geboren, war ein Schüler und vielleicht auch Gehilfe seines Vaters und starb am 2. März 1647. Doppelmayr meint im Gegensatz zu Gulden, daß er seinem Vater, von dem er die Fundamente zur Kunst empfangen, bei deren weiterer Ausübung, „absonderlich was zur Perspectiv-Mahlerey gehörte“, sehr nahe gekommen wäre (S. 224). Offenbar arbeitete er ganz in des Vaters Art, heißt es doch in einem handschriftlichen Zusatz des in unserem Besitz befindlichen Handexemplares von Doppelmayr: „Dieser Friderich Juvenell hat Ao. 1644 im Julio das Sählein auf dem Schwabenberg in meinem Haus gemahlet, hat dafür 48 fl. und einen Gulden Leyhkauff bekommen. Herr M. Johann Michael Dilherr hat solches Sählein das Uranium benennet, andere haben es die Engelburg geheißen“.

Von der Hand des Paul Juvenell nun besitzen wir einen großen Entwurf zu einer Fassadenbemalung, der uns besser, als Worte es vermögen, über die Kompositionsweise und die Darstellungsart dieses Meisters unterrichtet (Taf. I). Er ist mit der Feder und Tusche auf Papier gebracht und in einzelnen Teilen leicht farbig angelegt. Seine Höhe beträgt 43 cm, seine Länge 58 cm. Rechts unten der Name: „Juvenel“. Der Künstler scheint eine Breitfront von regelmäßiger Anlage vor sich gehabt zu haben. So legte er dem kompositionellen Aufbau das Prinzip der Symmetrie, das auch das gegebene war, zugrunde. Aber welches Leben wußte er innerhalb des starren architektonischen Rahmens zu entwickeln! Einzelne Kriegerfiguren, Vögel verschiedenster Art, ein Affe, ein Stachelschwein, Simson mit den Toren von Gaza und den Säulen, die Taten des Herkules, der Sturz des Phaëton, Neptun auf seinem von vier Seepferden gezogenen Wagen, die Verwandlung des Aktäon in einen Hirsch, Judith im Zelte des Holofernes, den sie eben erschlagen, während draußen ein wilder Reiterkampf zwischen den Babyloniern und Juden tobt, eine Frau, die über ihren erschlagenen Knaben beim römischen Feldherrn Klage führt, kurzum ein buntes Darstellungsgemisch stürmt auf uns ein und blendet uns durch die Verve des Vortrags. Erinnerungen verschiedenster Art werden in uns geweckt, die antike Sage, die frühe römische Geschichte, die Erzählungen des alten Testamentes nehmen vor uns bildliche Form an und allerhand Tiere werden uns zu Trägern von menschlichen Torheiten und Eigenschaften. So beschaffen war die Denkart eines tüchtigen Freskomalers dieser Zeit und so lebendig wußte er seinen Ideen Ausdruck zu geben. Eine frohe, schaffensheitere Künstlernatur spricht aus diesem Entwurf zu uns, der damit für uns zu einem wichtigen Zeitdokument wird.

Noch ein zweiter Entwurf zu einer Fassadenbemalung befindet sich in unserem Besitz, der Paul Juvenell zugeschrieben werden darf (siehe Taf. II). Zwar ist er nicht signiert, doch trägt er derart deutlich die Eigenart des Künstlers zur Schau, daß ein Zweifel an seiner Autorschaft unbegründet erscheinen müßte. Und weiterhin hat er vor dem vorigen das voraus, daß wir bestimmt wissen, an welchem Hause er zur Ausführung gelangte. Es war das vormals Hammerbachsche, dann Engelhardsche, jetzt Meyersche Haus, dessen breite Hauptfront fast die ganze Nordseite des Hauptmarktes einnimmt und dessen Gesamtbild in maßgebender Art mitbestimmt. Große Flächen standen

29) Lochner, Ausgabe von Neudörfer, S. 200

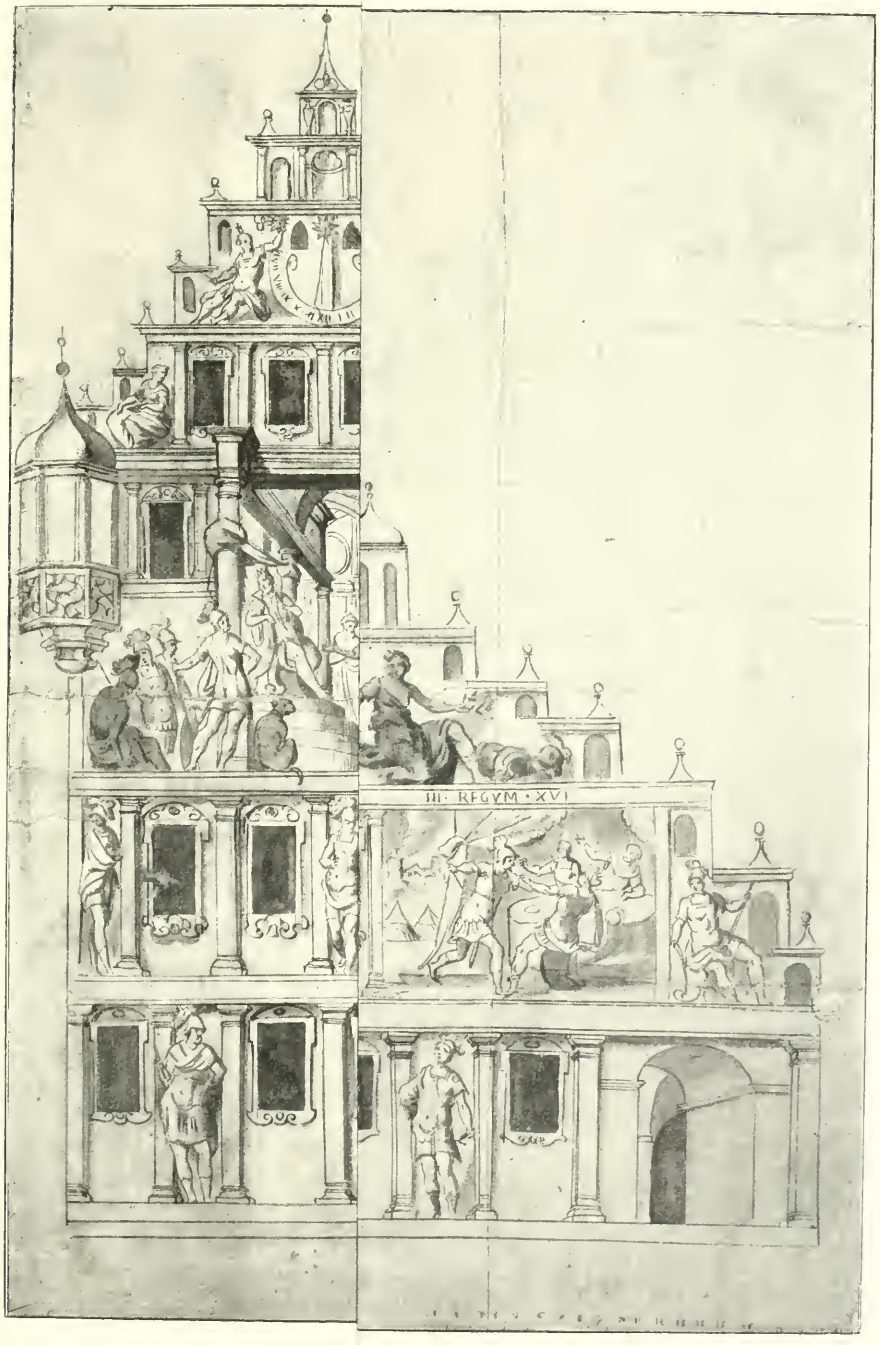

Jacquet

hier zur Verfügung, sie mußten förmlich zur Ausmalung einladen. Der Entwurf für das Meyersche Haus bezeichnet gegenüber dem vorigen einen sehr wesentlichen Fortschritt. Er ist ruhiger und abgeklärter, ja vornehmer in seiner Gesamthaltung. Noch zuckt das stürmisch aufbrausende Temperament Juvenells durch die im allgemeinen gemäßigte Komposition durch. Aber im ganzen befleißigt er sich einer kühleren Abwägung, einer stärkeren Konzentrierung auf das Wesentliche, vor allem jedoch einer vernunftmäßigen Anpassung an die durch den architektonischen Rahmen gezogenen Grenzen. Die beiden unteren Geschosse sind einfacher gehalten. Hier überwiegt die Scheinarchitektur. Rahmen mit Ohren umfassen die Fenster, unter denen in den Motiven wechselndes Volutenwerk angebracht ist. Zu ihren Seiten bis zu den breiten Gurtgesimsen aufsteigende Pilaster toskanischen Systems, welche mit kräftigen Schlagschatten plastisch herausgesetzt sind. Krieger in antiker Gewandung, bald schreitend, bald stehend, bald in ruhiger Haltung, bald mit lebhafteren Bewegungen und Gebärden, füllen die Zwischenflächen. Rechts unten in Scheinmalerei ein massives Rundbogenportal, das zu einem kreuzgewölbten Raum führt. Die Natürlichkeit erscheint täuschend nachgeahmt. Darüber ein sitzender Krieger mit Schild und kurzem Speer und ein etwas größeres Feld, auf dem die Ermordung eines babylonischen oder assyrischen Feldherrn dargestellt ist, worauf die turbanartige Kopfbedeckung hinweist. Die Überschrift: „III· REGVM· XVI" will wohl nur andeuten, daß es sich um ein biblisches Thema handelt, was auch bei der großen Darstellung des darüber befindlichen breiten Friesbandes der Fall ist. Ein drittes Buch der Könige gibt es jedenfalls nicht. Auch bei der Hauptdarstellung sind die Überschriften („I· REGVM· XXXI· II· REGVM· I") dazu angetan, irre zu führen. Denn in Wirklichkeit handelt es sich um das 1. Buch Samuel Kapitel 31 und das 2. Buch Samuel Kapitel 1, nicht aber um ein Buch der Könige. Schon die Überschriften wollen erkennen lassen, daß auf dem Bilde zwei Vorgänge vereinigt sind, und so ist es auch in Wirklichkeit. Sehen wir ab von dem Gewirr der wild einhersprengenden Reiter zur Rechten, so löst sich hier als Mittelpunkt die liegende Gestalt eines toten Königs ab. Es ist Saul, der sich, im Kampfe mit den Philistern schwer verwundet, selbst in sein Schwert gestürzt, nachdem sich sein Waffenträger geweigert, ihn seinem Wunsche gemäß zu erstechen, damit er nicht in die Hand seiner Feinde falle. „Da nun sein Waffenträger sah, daß Saul tot war, fiel er auch in sein Schwert und starb mit ihm". Damit haben wir auch die Deutung für den sich neben dem toten König in sein Schwert stürzenden Krieger. Am dritten Tage nach der Schlacht kam ein Mann aus dem Heer des Saul zu David, um ihm die Meldung zu überbringen, daß er den von seinen Feinden bedrängten Saul auf seinen Wunsch getötet und ihm alsdann die Krone vom Haupte und das Geschmeide von seinem Arm genommen habe, die er dem David nunmehr übergeben wolle. David faßte seine Kleider, als er das hörte, und zerriß sie. Den Jüngling aber, der die Hand an den Gesalbten des Herrn gelegt, ließ er töten. So etwa lautet der Begleittext zu der Szene zur Linken. Hier sehen wir auf hohem Stufenthron unter einem säulengetragenen Baldachin David, wie er seine Kleider zerreißt, während der Überbringer der erdichteten Botschaft von zwei Kriegern zu Boden geworfen und getötet wird. War schon der Dreieckzwickel unter den Giebelstufen des 2. Geschosses mit einer sitzenden Figur ausgefüllt, so hat der Künstler das gleiche Prinzip der Raumausmittelung auch in dem 3. Obergeschoß anwenden

zu müssen geglaubt. Hier stand ihm eine größere Fläche zur Verfügung und er füllte sie, indem er in dieselbe eine Allegorie des Sieges in Gestalt einer sitzenden Frauengestalt einkomponierte, welche einen Palmzweig und einen Lorbeerkranz in den Händen hält, während vor ihr am Boden eine Rüstung liegt. Vortrefflich ist der obere Abschluß des geraden Teiles der Hauptdarstellung. Flachbogige Nischen ziehen sich hier in langer Reihe hin und über ihnen lagert ein kleinerer Rundbogenfries. Juvenell übte auch hier eine weise Selbstbeherrschung, indem er die untere Nischenreihe über schwarzem Grunde mit männlichen und weiblichen Brustbildern ausmalte, in denen wir berühmte Männer und Frauen aus der antiken Sage, aus der Geschichte und dem alten Testament zu sehen haben werden. Das ganze Streben der vorliegenden Fassadendekoration geht nach links, um mit dem Giebel in wohliger Harmonie auszuklingen. Eine einfache Pilasterdekoration verstärkt die Richtung nach oben. Eine zierliche Spitze krönt den Aufbau. Wohl zu beachten ist, wie wenig die vier allegorischen Figuren, die wir hier finden, den Rhythmus des architektonischen Systems stören, wie innig sie mit den Architekturgliedern zu einer Einheit zusammengestimmt sind. Den zusammenfassenden Mittelpunkt der Giebeldekoration bildet eine von einem Stern überstrahlte Sonnenuhr, zu deren Seite als allegorische Gestalten Mond und Sonne lagern. Nicht vergessen dürfen wir bei alledem, daß vormals die Giebelstufen wie auch der gerade obere Abschluß mit Kugelaufsätzen bekrönt waren, die im Einklang mit der Bemalung gedacht waren und die Lebendigkeit des Gesamtbildes nicht unwesentlich erhöhten.

Die Bemalung des Meyerschen Hauses bezeichnet einen besonderen Hochstand in der Entwicklung der Nürnberger Fassadenmalerei. Abgeklärteste Ruhe ist ihr Hauptkennzeichen und Architektur wie Figuralmalerei sind auf das Glücklichste miteinander vereint. Schon aus diesem Grunde muß es auf das Schmerzlichste bedauert werden, daß gerade dieser einst so glanzvolle Schmuck dem Wandel der Zeiten nicht standgehalten hat und daß veränderte Anschauungen einer späteren Epoche das Interesse an seiner Erhaltung vollkommen zum Schwinden gebracht haben. Und fast klingt die Bleistiftnotiz auf der Rückseite der 81 : 46 cm messenden Tuschzeichnung „Tellement était peinte autrefois la maison des Hammerbacher (actuellement [1878] des Engelhard), place du Marché à Nurenberg“ wie ein leiser Hohn.

Es ist noch die Frage offen: In welche Zeit haben wir die Ausführung des Juvenellschen Entwurfes zu setzen? Daß er später ist als der zuvor behandelte, darüber besteht wohl kein Zweifel. Darauf weist allein schon der rein künstlerische Fortschritt hin. Jener ist eine Jugendarbeit, dieser ist eine Schöpfung des in seinen Erfahrungen gereiften Künstlers, der mit mehr Überlegung wie früher an seine Aufgaben herantritt. Die mir im Original vorgelegenen Kaufbriefe, deren ältester aus dem Jahre 1344 datiert ist, geben natürlich über die Bemalung des Hauses keinerlei Auskunft. Aber auch sonst fehlt es an Nachrichten darüber. Nur so viel bin ich festzustellen in der Lage, daß das Haus i. J. 1614 noch nicht bemalt war. Wir besitzen einen Akt, betitelt „Wechszel sampt den krämen under denn Saltzern“, der in der Schrift der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts ein Vidimus der das Haus betreffenden Originalurkunden bis zum Jahre 1557 enthält. Und diesem ist am Schluß eine aquarellierte Darstellung der nördlichen Häuserreihe des Hauptmarktes angefügt, welche auf der Rückseite den Vermerk trägt: „1614. Abriß wegen der wechszel“. Das Meyersche Haus ist


III· REGVM · XVI

hier noch ohne Malerei. Als einzigen Schmuck besitzt es oben an dem geraden Teil seiner Front eine gemalte Sonnenuhr. Im Innern derselben findet sich eine Kartusche mit der Jahreszahl 1565. Und darunter steht in arabischer Schrift die Jahreszahl 1613. Viel später aber dürfen wir auf der anderen Seite die Malerei auch nicht ansetzen. Die äußerste Grenze wäre nach meinem Dafürhalten das Jahr 1630.

Die ungünstigen Witterungsverhältnisse in Nürnberg führten einen raschen Verfall dieser Malerei herbei. Aber es müssen noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts Spuren davon vorhanden gewesen sein. Als Domenico Quaglio i. J. 1819 seine große Lithographie des Nürnberger Marktplatzes schuf, hat er nicht versäumt, das Meyersche Haus mit Malereien zu versehen, und zwar nicht nur an seiner nach dem Markt gerichteten Breitfront, sondern auch an seiner schmäleren Westfront. Was die Hauptfassade betrifft, so scheint der Juvenellsche Entwurf in den wichtigsten Teilen seiner Komposition aus den dürftigen Überresten noch herauszuschimmern. Hinsichtlich der Darstellungen an der Westfassade (knieende Figur, antiker Fußkampf), welche Quaglio zeigt, fehlt mir jedoch jedwede Kontrolle, um deren Zuverlässigkeit zu erhärten. In der lokalen Tradition aber hat sich bis auf den heutigen Tag die Tatsache als feststehend erhalten, daß das Meyersche Haus ehedem (selbstredend von Albrecht Dürer!) auf das Prächtigste bemalt war.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam es wieder einmal zu Berufsreibereien zwischen den Malern und Tünchern, von denen letztere den ersteren scheinbar gerne ins Handwerk pfuschten. Wer wollte auch hier eine scharfe Grenze zu ziehen in der Lage sein! Aber die Maler fühlten sich als Künstler und jene galten in ihren Augen als Handwerker. Einschlägig ist hier ein Ratsverlaß vom 7. Oktober 1609, der folgendermaßen lautet: „Der flach- und etzmaler supplication und beschwerung wider Sebald Denner, tüncher, das er ihnen an ihrer arbeit eintrag thue, und desselben gegenbericht sollen die rugsherren zu sich nemen, die partheyen ferner mündlich gegen einander hören und wo muglich mitt einander vergleichen“[30]). Und den gleichen Gegenstand betrifft ein Ratsverlaß vom 30. Juli 1610, welcher zeigt, daß der Streit noch nicht geschlichtet war. „Der geschwornen mahler beschwerung wieder etliche hiesige tüncher soll man den herren an der rueg zuestellen, bedacht zu sein, wie beide partheyen zu verabschieden sein mögen“[31]).

Auch an Wandmalereien mit satirischen Anspielungen auf diese und jene Persönlichkeit scheint es in jener Zeit nicht gefehlt zu haben. Einschlägig ist hierfür ein Ratsverlaß vom 14. Mai 1612: „Hansen Geigers, malers, entschuldigung, das mitt dem gemäl, so er Jobst Rotgeb an sein haus gemalet, Jeremias Griessbacher und sein weib nitt gemaint gewest, soll man dissmal dabey bleiben lassen, ime aber, sowol auch dem Rotgeb anzeigen, Meine Herren können mitt ihrer entschuldigung nitt allerdings zufriden sein, sie sollen mitt dergleichen sachen nitt widerkummen, man werde ihnen sonst eins zum andern geben“[32]).

30) Th. Hampe, Ratsverlässe II, Nr. 2303.
31) Ebendort Nr. 2343.
32) Ebendort Nr. 2480.

Am 12. Juni 1660 starb im 74. Jahre der Maler Johann Hauer. Er war ein Schüler Hochheimers und malte architektonische Verzierungen und Interieurs, wobei ihm sein genaues Studium der Perspektive sehr wohl zustatten kam[33]). Er verstand auch optische Gläser zu schleifen und diese „zur Beförderung der Zeichen- und Mahler-Kunst trefflich zu gebrauchen", indem er mit ihrer Hilfe Cameras obscuras herstellte und auf diese Weise einen großen Teil der Gebäude der Stadt auf ein weißes Excipiens projizierte und alsdann gar leicht und nett nachzuzeichnen wußte. „Dieser Methode gemäs hat er das perspectivische Zeichnen und Mahlen seinen Untergebenen mit grosen Nutzen beygebracht"[34]). Allerdings ist damit nicht gesagt, daß er selbst auch Freskomaler war. Da er gleichzeitig radierte, kann er diese Kunst vielleicht mehr nach dieser Richtung geübt haben.

Ums Jahr 1650 kam der um 1610 zu Oels in Schlesien geborene Bartholomäus Wittig nach Nürnberg, woselbst er sich als Maler habilitierte und auch einen Teil der Rathausfassade gemalt haben soll[35]). Im übrigen malte er historische und religiöse Darstellungen und Genrebilder, besonders Nachtstücke von täuschender Lichtwirkung. Die städtische Kunstsammlung besitzt von ihm ein großes Gemälde, das das Nürnberger Rathaus zur Zeit der Friedensfeierlichkeiten i. J. 1649 darstellt.

Im Jahre 1688 wurde das Kupferschmied Harscherische Haus in der äußeren Laufergasse mit einer interessanten, auf das Gewerbe des Kupferschmieds bezüglichen Darstellung bemalt, die angeblich von Sandrart hergerührt haben soll[36]). Sie ist uns in einem Aquarell erhalten, das Georg Christian Wilder im August des Jahres 1836 mit größter Sorgfalt herstellte. Wir erkennen, daß das Fresko in kunstgeschichtlicher Beziehung nicht ohne Wert war. Seine Hauptbedeutung aber liegt auf kulturgeschichtlichem Gebiet. Wir gewinnen einen Einblick in die Werkstatt eines Kupferschmieds aus der Blütezeit des Handwerks, wie wir ihn uns nicht besser denken können. So ziemlich sämtliche Geräte, welche damals in Kupfer hergestellt wurden, lernen wir kennen. Wir sehen da einen Springbrunnen, der sich in annehmbaren Formen aufbaut, Kesselpauken, Butten verschiedenster Art, Brotkessel, Fischkessel, Kannen, Wasserbehälter, große Waschkessel, Backformen und noch manches andere mehr, und das noch dazu auf das Feinste getrieben und ornamentiert. Linker Hand aber sind die Gesellen bei der Arbeit und bringt ein Bauersmann einen beschädigten Topf zum Flicken. So finden wir in diesem Bilde Kunst und Absicht in wohlgefälliger Art vereint, ohne daß beide sich gegenseitig beeinträchtigen. Zugrunde liegt der Darstellung der Zweck der Reklame, aber die kunstvolle Ausführung läßt diesen keineswegs in unangenehmer Form in den Vordergrund treten[37]). Wir bilden sie nach einer von der Hand Wilders herrührenden Pause ab (siehe Abb. 7 unten).

Berufsmäßige Reklamedarstellungen kommen auch sonst im alten Nürnberg vor. So läßt der Delsenbachsche Prospekt des Platzes beim Frauentor v. J. 1716 erkennen, daß an einem Haus der Königstraße schräg gegenüber der Klarakirche

---

33) Nagler, Künstler-Lexikon VI, S. 5.

34) Doppelmayr, S. 227 f.

35) Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 10. Heft, S. 64.

36) Lochner, Abzeichen, S. 78.

37) Abgebildet bei Hugo Barbeck, Alt-Nürnberg, Die Handwerker, Blatt 1 und 2.

zwischen dem 1. und 2. Stock ein Fries mit Darstellungen, auf die Tätigkeit des Großschlächters bezüglich, angemalt war. In der Mitte des Frieses befand sich ein Kranz mit einem Kreuz darin. An dem ehemaligen Zeltschneidershaus im Prechtelsgäßchen war eine breitgestellte, seitlich von Figuren gehaltene Kartusche angebracht, die in einfacher Landschaft ein großes Zelt mit den drei Stadtwappen und mehrere kleinere Zelte zeigte. Am Eingang des großen Zeltes stand eine Figur. Eine anscheinend von der Hand Wilders herrührende, im Mai 1839 angefertigte farbige Skizze, die sich in der Norica-Sammlung der Stadt Nürnberg im Germanischen Museum (Nr. 753) befindet, hat uns das frühere Aussehen dieses Bildes überliefert[38]). Auf dem Prospekt des Deutschordenshauses mit dem Weißen Turm und der Jakobskirche von Joh. Andr. Graff v. J. 1681 zeigt ein Haus ostwärts der Kirche zwischen dem 1. und 2. Stock ein großes rechteckiges Gemälde mit einem schreitenden Soldaten in der Tracht des 30 jährigen Krieges und neben diesem wiederum ein Zelt. Auch diese Darstellung scheint sich auf das Handwerk des Zeltschneiders zu beziehen. Nicht viel später mag auch die Darstellung eines Pfragners mit einem Schaff auf der Achsel gewesen sein, die wir auf dem Delsenbachschen Prospekt des Heumarktes v. J. 1725 am Pfragner Dietrichschen Hause (jetzt Theresienplatz Nr. 13) sehen[39]). Sie war eine vortreffliche Anspielung auf das im Erdgeschoß unter einem besonderen Schutzdach betriebene Gewerbe. Ein Pfragner mit einem Sack befand sich an einem Pfragnerhaus (Nr. 16) am äußeren Lauferplatz[40]). Und Pfragner, die einander Salzscheiben zureichen, waren am Pfragner Rothischen Hause in der Königstraße (Nr. 50) zu sehen[41]). Eine sehr interessante Friesdarstellung befand sich früher am ehemaligen Goldenen Reichsadler in der Adlerstraße, und zwar nahm sie den ganzen Raum zwischen Erdgeschoß und 1. Stockwerk ein. Ob sie einen Bezug auf das in dem Haus betriebene Gewerbe hatte, vermag ich nicht zu sagen, da die aus der Zeit um 1700 herrührende Kupferstichwiedergabe von Böner den Sinn des Bildes nicht erkennen läßt. Aber sie ist uns wichtig für die Art des Zusammenwirkens von bildlicher Darstellung und Scheinarchitektur, welch letztere wir an den sämtlichen Fenstern der drei Obergeschosse bemerken, und aus diesem Grunde reproduzieren wir das Haus (Abb. 8). Auch wohl noch dem 17. Jahrhundert mag die umfangreiche Malerei an dem nordöstlichen Eckhaus des Spitalplatzes angehört haben, die uns der Delsenbachsche Prospekt des Spitalkirchhofs v. J. 1725, allerdings nur in andeutender Form, zeigt. Ihre Bedeutung und ihren Inhalt vermögen wir wegen der Undeutlichkeit und Kleinheit der Wiedergabe leider nicht zu erkennen. Zwischen den drei Geschossen befanden sich lange figürliche Friese. Die Mauerteile zwischen den Fenstern aber waren mit einzelnen Figuren geschmückt.

Im übrigen blühte auch das ganze 17. Jahrhundert hindurch die rein ornamentale und architektonische Dekoration. Und es fehlte auch auf diesem Gebiet keineswegs an tüchtigen Leistungen. Ich verweise hierfür zunächst auf den gefälligen Schmuck, den wir an dem damals noch freiliegenden Giebel eines Hauses auf der

38) Abgebildet ebendort, Blatt 7 Nr. 2.
39) Vgl. auch Lochner, Abzeichen, S. 76.
40) Ebendort S. 78.
41) Ebendort S. 79.

Abb. 7. **Berufsmäßige Darstellungen am Stadtschlosser Fischerschen und Kupferschmied Harscherischen Hause in Nürnberg.**

Südseite der Kaiserstraße bemerken[42]). Eine einfache Pilaster- und Nischenarchitektur entwickelte sich auf der mit breiten Fenstern versehenen Front. Die Fensterbrüstungen aber waren mit ovalen Kartuschen bemalt, die mit allerhand Fruchtwerk gefüllt waren. Später ist die Fassadendekoration der Herberge der Bäcker und Müller auf dem Most[43]), die uns Böner durch einen 1701 datierten Stich im Bilde bewahrt hat (Abb. 10). Sie gehört der Zeit des ausgesprochenen Ohrmuschelstils an. Unter den Fenstern laufen Dockenbrüstungen hin. Die Schmalflächen zwischen ihnen waren durch aufsteigendes Rankenornament belebt und über den Fenstern des 1. Stockes schwebten Blumen- und Fruchtfestons. Alles das war anscheinend in Malerei ausgeführt. Auch mit den beiden ruhenden Hirschen am Eck scheint dies der Fall gewesen zu sein. Nur das Geweih des gemeinsamen Kopfes — eine damals beliebte Spielerei — war plastisch und vielleicht sogar in natura aufgesetzt.

Das XVIII. Jahrhundert.

Den Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert bewerkstelligen wir am besten durch einige den Maler Johann Andreas Gebhard betreffende Mitteilungen. Gebhard, der ein Schüler von Johann Müncken war, wurde am 1. Februar 1656 in Nürnberg geboren und starb dort am 23. August 1725. Von ihm sagt Doppelmayr (S. 280): „Indeme aber selbiger das Fresco-mahlen absonderlich liebte, und sich vornemlich darauf applicirte, so liese er auch jederzeit hernach seine meinste Beschäfftigung dahin abgehen, bey welchen er in Nürnberg einer zimlichen Anzahl der Häuser, nachdeme er sich mit seinen wohl angegebenen artigen Inventionen und beykommender sehr fertigen und schönen Art zu mahlen

42) Siehe den Bönerschen Stich „Prospekt, unter dem Huttern, bey der Seegmühl", den wir in Abb. 9 in einem Ausschnitt wiedergeben.

43) Eine Gasse beim deutschen Haus, vom Jakobsmarkt auf die Stadtmauer am Spittlertor zu.

überall trefflich recommendirt gemacht, durch seine Geschicklichkeit eine grose Zierde gegeben, und zugleich das Andencken an ihn dadurch rühmlich befördert".

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts und auch später hören wir abermals, und zwar wiederholt, von Reibereien zwischen den Tünchern und Malern. Der Eingriffe, welche sich jene diesen gegenüber ständig erlaubten, waren doch schließlich gar zu viele geworden. So beschwerten sich die Maler über die Tüncher beim Rat. Und dieser bestimmte durch Verlaß vom 20. April 1703, es sei den Tünchern zu bedeuten, »daß sie mit Übertünchung der Häuser ohne einig Hauptgesims und Einfassung der Fenster auf welsche Art sich vergnügen lassen und weiter nicht greifen, die Häuser hingegen mit Ordnungen der schön gemachten fünf Hauptseulen mit allerhand Gefriesen, Engelsköpfen, Larfen und Fratzengesichtern, item Verzierung der Häuser mit allerhand Laub und künstlichen Füllungen ..... denen Malern allein überlassen, endlich ihren Erbieten nach alles Verguldens, desgleichen der Sonnenuhren

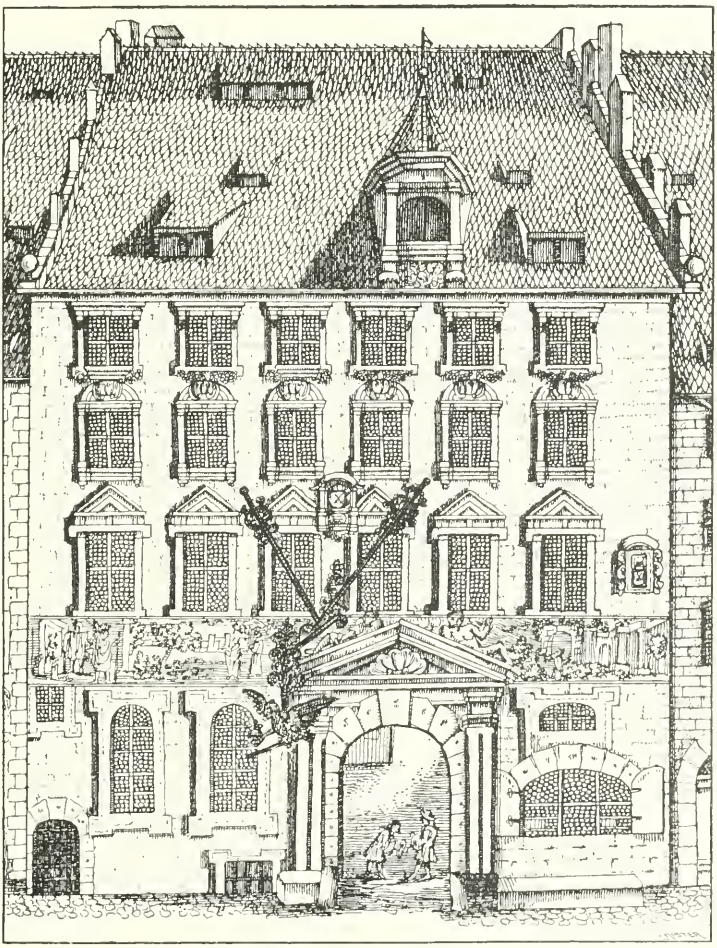


Abb. 8. **Malerei am Goldenen Reichsadler in Nürnberg nach einem Kupferstich von Böner um 1700.**

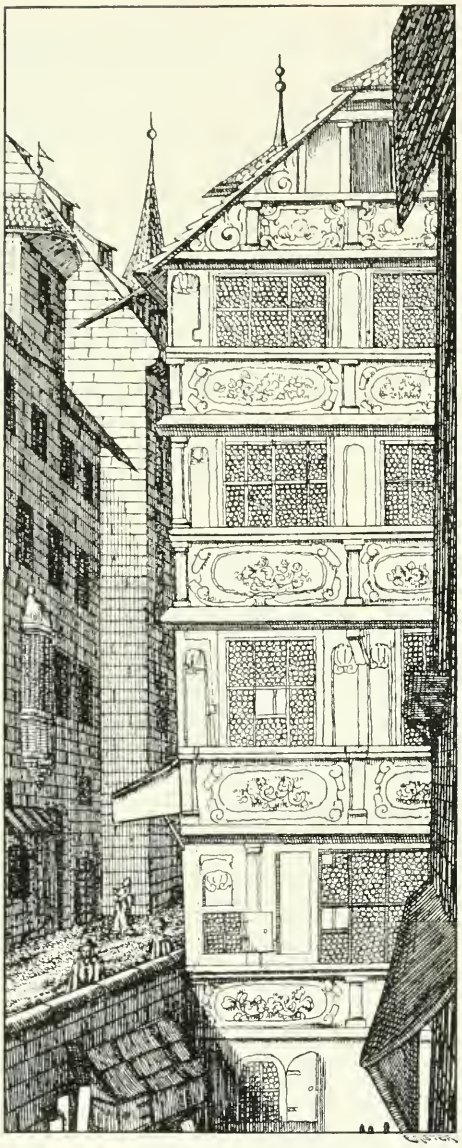


Abb. 9. **Bemalte Giebelfassade in der Kaiserstraße zu Nürnberg.** Ausschnitt aus einem Stich von Böner um 1700.

sich enthalten; denen Malern aber anzeigen, sich wegen kostbarer Mahlung der Häuser dem am 22. Aug. 1695 ergangenen Verlaß gemäs sich zubezeigen und mit Forderung des Lohns die Bürgerschaft nicht zu übernehmen" (wörtlich nach Mummenhoff, Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. St. Nürnberg, X. Heft, S. 275). Das ist eine sehr interessante Verordnung, da sie uns einerseits lehrt, wie sich die Tätigkeit der an der Außenbemalung wirksamen Kräfte gegenseitig abgrenzte bezw. abgrenzen sollte, und auf der anderen Seite klar und deutlich ausspricht, daß die Fassadenmalerei damals in Nürnberg allgemein blühte, ja, daß sogar nach dieser Richtung von den Bürgern eine nicht geringe Verschwendung getrieben wurde. Und weiterhin werden uns die Hauptelemente der damals üblichen Fassadenmalerei direkt genannt, was ganz besonders wichtig ist. Im weiteren Verlauf der Streitigkeiten zwischen Tünchern und Malern begegnet uns auch der schon erwähnte Johann Andreas Gebhard, der, wie wir bereits hörten, in besonders umfassendem Maße als Freskomaler tätig war. Er muß sich in seinem Beruf, der sich auch auf die Renovierung der Häuser ausdehnte, durch die Tüncher in erhöhtem Grade beeinträchtigt gefühlt haben, kam es doch zwischen ihm und diesen zu einer eigenen Streitsache, mit der sich ein Ratsverlaß vom 17. Juni 1722 eingehend beschäftigt. Abermals wird den Tünchern bedeutet, über die ihnen gezogenen Grenzen nicht hinauszugehen. Sie sollen sich bei ihrer Arbeit nach den bei den Akten befindlichen Rissen richten und sich bei einer Strafe von 25 Gulden der runden und gewundenen, absonderlich der freistehenden mit allerlei frischen Farben und auf Marmorart gemalten Säulen, weiterhin der künstlich ausgezierten Friese, antiken Gefäße, Urnen, Armaturen, Engelsköpfe, Larven und Fratzengesichter, endlich der Verzierung der Häuser mit allerhand künstlichem Laubwerk enthalten und alles dies den Malern allein überlassen. „Jedoch würde man", heißt es dann wörtlich weiter, „was die nach der Architektur aufgezogene platten Säulen (später „Glattsäulen") oder Pilaster samt deren Hauptgesimse

anlangt, wofern sie Tüncher solche nur mit ihren Erdfarben verfertigen und denen Mahlern ihre Inventiones nicht sogleich nachmalen würden, es eben so genau nicht nehmen" (nach Mummenhoff a. a. O. S. 276). Fast gleichen Inhalts ist auch ein Ratsverlaß vom 28. Januar 1750, der sich hauptsächlich gegen den Tünchermeister Joh. Friedr. Walcher richtet, über den sich die Maler in corpore beschwert hatten (siehe Mummenhoff a. a. O. S. 277).

Die Fassadenmalerei blühte also bis weit in das 18. Jahrhundert hinein. Allerdings war ihre große Zeit vorüber. Schon bald nach den künstlerischen Taten eines Paul Juvenell hatte sich ihr Verfall angebahnt. Monumentale Äußerungen der Fassadenkunst finden sich seitdem nur in beschränktem Maße. Und wenn wir in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts ein leichtes Wiederaufflammen des in dem Zeitraum vorher nur verhalten knisternden Feuers wahrnehmen, so liegt dies an der auf das Erhabene gerichteten Stimmung der Zeit, die allenthalben nach Ausdruck rang. Das mußte naturgemäß auch der Freskomalerei zugute kommen. Es geschah zu Anfang des 18. Jahrhunderts außerordentlich viel nach dieser Richtung auch in Nürnberg. Ich beschränke mich wie immer auf das Herausheben einiger weniger typischer Fälle. So ist zunächst auf die ehedem an dem Giebel eines Hauses in der äußeren Laufergasse angebrachte Malerei aufmerksam zu machen, deren Aus-

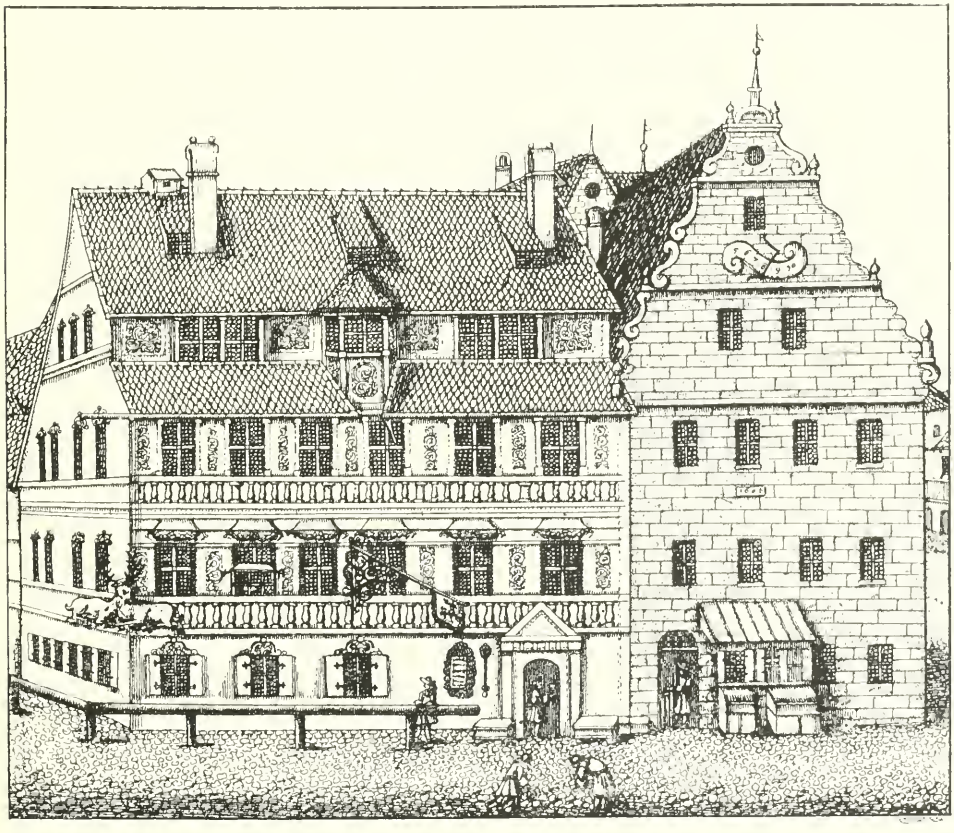


Abb. 10. **Die Herberge der Bäcker und Müller auf dem Most in Nürnberg.**
Ausschnitt aus einem Kupferstich von Böner v. J. 1701

Abb. 11. **Giebeldekoration eines Hauses in der äußeren Laufergasse zu Nürnberg.** Ausschnitt aus dem Prospekt von Delsenbach v. J. 1725.

sehen aus dem Delsenbachschen Prospekt der äußeren Laufergasse v. J. 1725 ersichtlich ist (Abb. 11). Eine groß angelegte Balkon-, Baldachin-, Pilaster- und Girlanden-Dekoration war hier mit figürlichen Einzeldarstellungen zu einem imposanten Ganzen verbunden. Oben im Giebel das Auge Gottes. Ganz in der gleichen Auffassung bewegt sich der Giebelschmuck des großen Hauses auf dem J. G. Puschnerschen Stich des Umzugs der löblichen Bruderschaft des Tuchmacherhandwerks nach Wöhrd am 12. Januar 1722 (Abb. 12). Man darf wohl sagen, daß sich gerade in dieser Malerei ein erstaunliches Maß freier und ungebundener Gestaltung kundgibt. Das Hauptstück bildet hier der von zwei Frauengestalten in bewegter Gewandung getragene Baldachin, den eine allegorische Figur krönt. Diese steht mit ausgebreiteten Armen und flatterndem Gewand da, anscheinend den Einziehenden den Willkomm bietend. Der Sockel, auf dem sie sich erhebt, erweitert sich zu einer flachen Basis, die von zwei mächtigen Schnecken getragen wird. Diese selbst aber werden wiederum von Frauengestalten aufgenommen. Ein feines Gefühl für Eurhythmie spricht aus diesem wohl abgewogenen Aufbau. Weniger ist dies von der breiten Front der Goldenen Schranne in Wöhrd zu sagen, die uns die „Abbildung des schönen Umzugs von der Löblichen Brüderschafft des Tuchmacher-Handwerks“ nach Wöhrd am 11. Januar 1768 in deutlicher Wiedergabe vor Augen führt (Abb. 14). Das Wichtigste sind hier die zwischen den Fenstern des Obergeschosses auf Sockeln stehenden neun allegorischen Figuren, von denen wir die sieben Frauengestalten in der Mitte wohl als Tugenden deuten dürfen. Reich bemalt war ehedem auch die Fassade des Hauses rechts vom Luftsprung am unteren Bergauerplatz. Wir ersehen dies aus einer der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts angehörenden Handzeichnung von Christian Ludwig Kauliz, welche in der Stadtbibliothek aufbewahrt wird und den umfänglichen Titel trägt „Wahrhaftige Contrafactur und Prospect des Neuen Spittals zum Heil. Geist auch desjenigen Theils der Stadt Nürnberg, welcher Mittag- Abend- und Mitternachtwärts von dem Thurn derer Männer Eisen Gefängnissen ins Gesicht sich praesentiret“[44]). Der große Eingang war mit einer Pilasterstellung geziert. Über der Archivolte lagerten Figuren, ein damals sehr beliebtes Schmuckmittel. Die Fensterbrüstungen des 1. Stockes waren mit Putten in Rahmen von ornamentalem Blattwerk bemalt. Über den übrigen Teil der Front breitete sich eine auch in den Farben wirksame Scheinarchitektur mit Dockenballustraden und Einzelfiguren zwischen den Fenstern.

44) Abgebildet bei Hugo Barbeck, Alt-Nürnberg, Von Thor zu Thor, Blatt 4.

Auch ein gutes Beispiel von berufsmäßiger Reklamemalerei aus dieser Zeit können wir anführen. Ich meine die hübsche Friesmalerei, welche bis zum Jahre 1835 an dem Stadtschlosser Fischerschen Hause (Peter Vischerstraße) zwischen Erdgeschoß und 1. Stock angebracht war, aber bei dessen Veränderung im März genannten Jahres vernichtet wurde. Wiederum ist es der unermüdliche Wilder gewesen, der dieses Bild rasch noch zuvor zu Papier brachte (siehe Abb. 7 oben und Abb. 13). Und wir müssen ihm dafür dankbar sein, da auch dieses Gemälde kulturgeschichtlich von größter Wichtigkeit ist. Datiert ist es vom Jahre 1724[45]). Wir sehen die Gesellen bei der Arbeit und gewinnen damit einen Einblick in den Werkstattbetrieb, wie er damals geübt wurde. Wir sehen sie Bandeisen an Lafetten für Geschützrohre und Böller anschmieden und das Eisen im Feuer zum Glühen bringen. Ringsherum aber hängen, liegen und stehen Wagen mannigfachster Art, Waffen, Schlösser und Schlüssel, eine eisenbeschlagene Truhe und manches andere mehr. Prachtvoll muß sich ehedem diese Malerei mit dem früher freiliegenden Fachwerk an diesem exponiert im Straßenbilde stehenden Hause ausgenommen haben.

Ich bin am Ende meiner Ausführungen. Sie hatten mit einem durchaus unzulänglichen Material zu rechnen. Denn von all den schönen Wandmalereien, welche einst die Häuser Nürnbergs in solch großer Zahl schmückten, hat sich kein Beispiel in unsere Zeit herübergerettet. Sie alle sind von der Ungunst der Witterung unbarmherzig zugrunde gerichtet oder von künstlerischem Unverstand mit Stumpf und Stiel hinweggetilgt worden. Nur in Abbildungen ist ihr Andenken erhalten und gerade

45) Möglicherweise bezeichnet diese Jahrzahl auch nur eine in diesem Jahr vorgenommene Auftrischung eines älteren Bildes unter teilweiser Umsetzung in den Stil der Zeit.

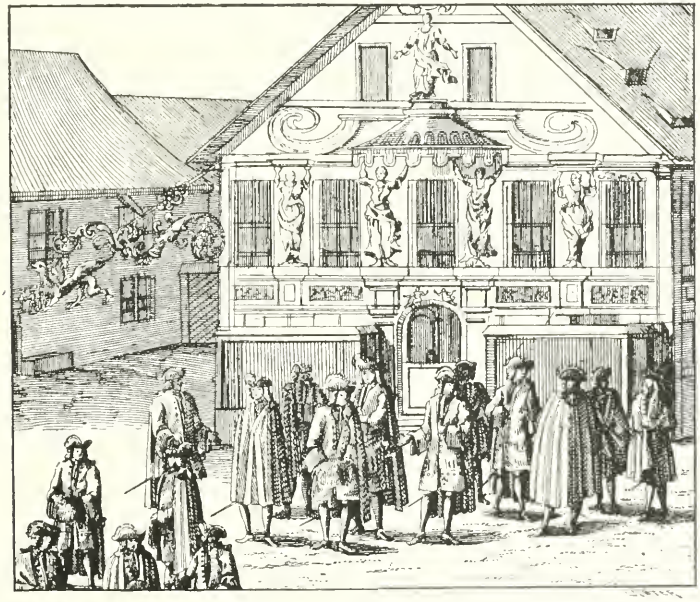


Abb. 12. **Ausschnitt aus einem Kupferstich von J. G. Puschner v. J. 1722.**

Abb. 13. **Das ehemals Stadtschlosser Fischersche Haus in Nürnberg.**
Ausschnitt aus einer Radierung von Wilder.

diese sind oft recht fragwürdiger Natur. Die Künstler, welche sie schufen, trugen, mit Ausnahme des gewissenhaften Wilder, bewußt oder unbewußt in die szenischen Darstellungen den Stil und die Auffassungsart ihrer Zeit hinein und verdunkelten so deren Kunstwert, wie sie auf der anderen Seite vielfach, ja man kann ruhig sagen, zumeist durch zu kleinen Maßstab ihre Bedeutung und ihren Sinn verwischten. Auf einer so gearteten Grundlage hatte ich aufzubauen. Dennoch ist es gelungen, die erforderlichen festen Stützpunkte zu gewinnen, um die Entwicklung der Nürnberger Außenmalerei in ihrem lebhaften Auf und Nieder überblicken, um ihre Höhepunkte erkennen und sich eine Vorstellung ihrer typischen Eigentümlichkeiten in den verschiedenen Stilperioden bilden zu können. Mit der Außenmalerei ist eines der wichtigsten Glieder aus dem inneren Stadtbilde Alt-Nürnbergs dahingeschwunden. Andere sind ihr gefolgt, und schon jetzt sind wir

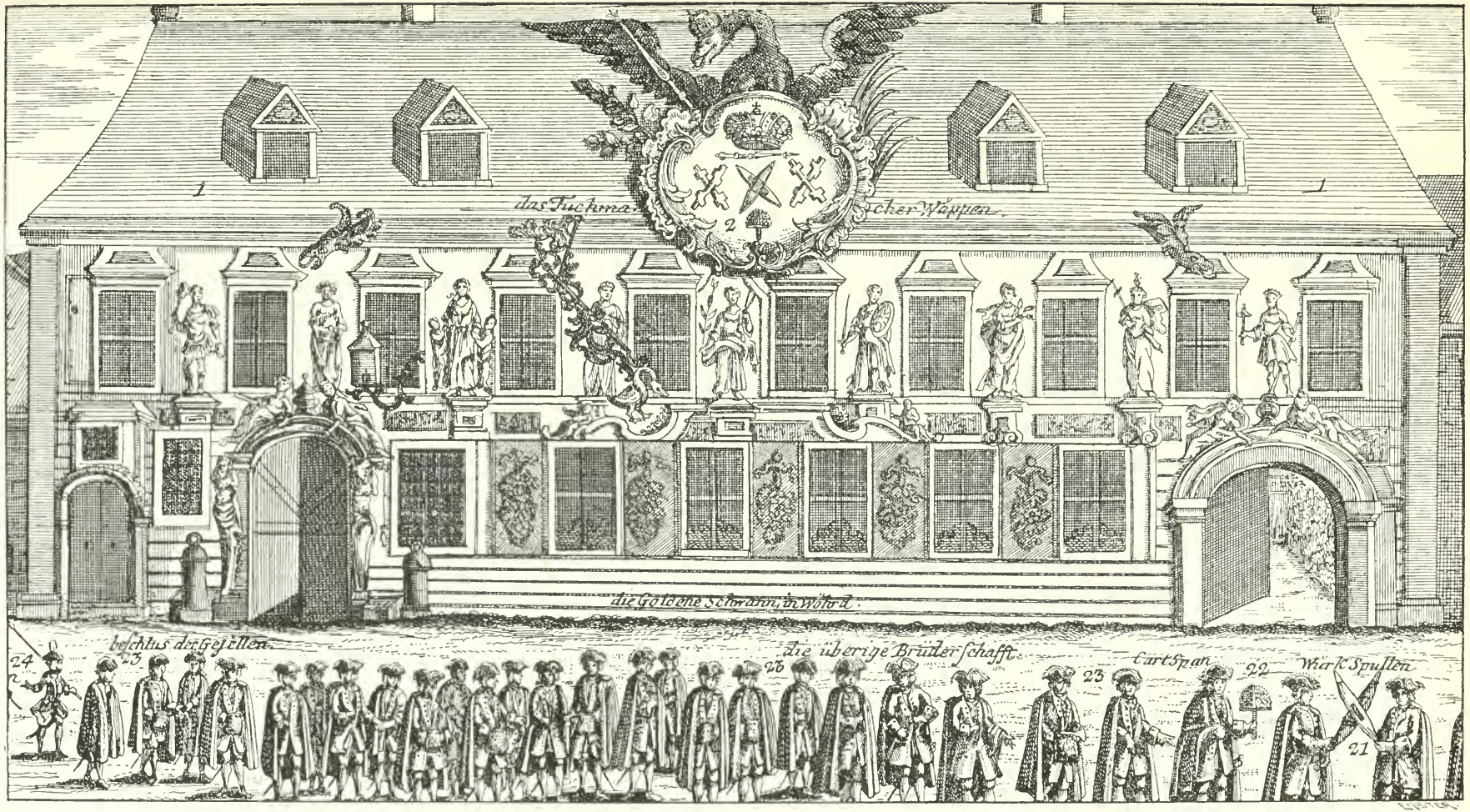


Abb. 14. **Die Front der Goldenen Schranne in Wöhrd.** Ausschnitt aus einem Kupferstich v. J. 1768.

soweit, um bezüglich der Erhaltung des einst so glanzvollen Altstadtcharakters der deutschesten unter den deutschen Städten mit größter Besorgnis in die Zukunft zu schauen.

Zum Schluß möchte ich noch einige Wandmalereien aufzählen, die ebenfalls nicht mehr vorhanden sind, über deren Entstehungszeit sich aber keinerlei Anhaltspunkte gewinnen ließen.

An der Gartenmauer eines nun eingegangenen Wirtshauses der Mostgasse[46]) waren früher Wandgemälde zu sehen, die sich auf die bekannte Sage des durch die Sensenschmiede an den beiden jungen Burggrafen angeblich verübten Mordes bezogen. Lochner meint[47]), daß sie ein erst hinterdrein, wahrscheinlich erst vor ein Paar 100 Jahren oder noch neuer gemachtes Zeugnis für diese Begebenheit, deren Schauplatz hier zu suchen sein soll, gewesen seien.

An einem Pfragnerhaus am Tiergärtnertor, jetzt Bergstraße 25, waren ehedem Szenen aus dem alten Testament angebracht[48]). Die Front eines Töpferhauses am äußeren Lauferplatz (jetzt Nr. 10) zeigte ein Gemälde, welches Christus und die Töpferei zum Gegenstand hatte[49]). Über dem Eingang der Findel befanden sich zwei Gemälde. Das eine zeigte den Findelvater und die Findelmutter mit den teils beim Essen sitzenden, teils im Kreise knieend das Tischgebet hersagenden Kindern, das andere den Findelpfarrer bei den teils im Kreise knieenden und betenden, teils am Schultisch sitzenden Kindern. Zwischen den Gemälden waren die drei Stadtwappen zu sehen[50]). Am sogenannten Schwedenkrug am oberen Bergauerplatz war eine Schlacht zwischen Schweden und Polen oder Russen dargestellt. Sie soll sich auf einen früheren Besitzer bezogen haben, der unter Karl XII. gedient hatte. Übrigens ist der Name „Schwedenkrug", wie Lochner bemerkt, eine erst witzweise in der Mitte der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts aufgekommene Benennung. Vorher hieß das Haus zur Ente, auch wohl zur goldenen Ente. Früher war auch eine Seeschlacht über der Türe an der Seite in der Pfarrgasse angemalt[51]).

---

46) Vgl. Anm. 43.
47) Nürnbergs Gedenkbuch 1, S. 24.
48) Lochner, Abzeichen 1855, S. 76.
49) Ebendort S. 78.
50) Ebendort.
51) Ebendort.

Abb. 1. **Die Ehrenbürg mit Kirchehrenbach** (im Gegensinne). S. ←→ N.

DIE LANDSCHAFT AUF DÜRERS EISENRADIERUNG „DIE GROSSE KANONE“ VOM JAHRE 1518.

Von OTTO MITIUS.

Mit 4 Abbildungen.

Bekannt sind die beiden Zeichnungen Dürers, denen Naturvorbilder aus seiner fränkischen Heimat zugrunde liegen, das Dorf Kalchreuth und die Kalchreuther Berglandschaft[1]). Ihnen reiht sich ein drittes Blatt an, dessen landschaftliche Szenerie ebenfalls auf Motive aus der Nachbarschaft Nürnbergs zurückgeht. Auf der Radierung[2]) „Die große Kanone“, stellt der Hintergrund die Ehrenbürg mit Kirchehrenbach und das Dorf Pretzfeld mit Schloß und Kirche dar.

Die Ehrenbürg ist einer der westlichen Ausläufer des unter dem Namen der Fränkischen Schweiz bekannten Gebirges und liegt 6 km östlich von Forchheim[3]). In einer Länge von 3000 m erstreckt sie sich von Nordwest nach Südost und ist durch eine charakteristische Einsattelung zwischen zwei Spitzen vor allen Bergen der Umgebung gekennzeichnet. Von Norden her ist indessen die sattelförmige Einsenkung nicht zu bemerken (Abb. 1). Hier fällt der Bergstock steil nach Kirchehrenbach ins Tal der Wiesent ab. Während die nordöstliche Kuppe des von hier gesehenen Felsens in einer scharfen Nase umbiegt, senkt sich der Abhang nach der anderen Seite in leichter Neigung zur Talsohle. Links reihen sich nach Norden geringere Höhenzüge in sanften Wellenlinien an. Bis zur oberen Grenze des Eisensandsteines[4]) ist der Abhang der Ehrenbürg mit Äckern und Obstbäumen bedeckt. Zwischen Gärten und Wiesen ruht auch das gestreckte stattliche Kirchehrenbach. Über die Dächer erhebt sich eine Kirche, die, weil auf einer Anhöhe stehend, die übrigen Bauten weit überragt und höher erscheint, als sie in Wirklichkeit ist. Draußen in der Natur

1) Friedrich Lippmann, Zeichnungen von Albrecht Dürer in Nachbildungen. Berlin 1883 f., Nr. 105 und 14. Dazu Berthold Haendcke, Die Chronologie der Landschaften Albrecht Dürers. Straßburg 1899, S. 36 f. und Heinrich Wölfflin, Die Kunst Albrecht Dürers. München 1905, S. 204 f.

2) Zur Technik s. Markus Zucker, Albrecht Dürer. Halle a. S. 1900, S. 86.

3) Heinrich Fild, Die tektonischen Verhältnisse der Ehrenbürg bei Forchheim. Erlangen 1903 (Erl. Diss.), S. 10 f.

4) Siehe Fild, a. a. O.

Abb. 2. **Die Ehrenbürg mit Gosberg.**

erblicken wir links über saftigen Wiesengrund hinweg Pretzfeld, an den Höhenzug angelehnt, rechts den Kirchturm und links das Schloß. Leider nur war es nicht möglich, diesen Punkt wegen der großen Entfernung mit Kirchehrenbach auf eine photographische Platte zu bringen. Und auch auf eine besondere Aufnahme Pretzfelds von demselben Standpunkte aus, von dem Kirchehrenbach photographiert wurde, mußte verzichtet werden, da das Bild im Verhältnis zu dem Hauptdorf im Vordergrunde zu klein und zu undeutlich geworden wäre.

Wer die photographische Aufnahme der Ehrenbürg mit Dürers Radierung (Abb. 3) vergleicht, wird nicht daran zweifeln, daß wir hier die beschriebene Landschaft vor uns haben, und wird die Beobachtung bestätigen, die ich selbst immer wieder an Ort und Stelle nachzuprüfen Gelegenheit fand. Berücksichtigen aber müssen wir bei der Vergleichung, daß uns das Dürersche Blatt das landschaftliche Bild als Abdruck von einer Platte, auf die die Zeichnung richtig übertragen war, von der Gegenseite gibt, sodaß alles, was in der Natur rechts liegt, auf der Radierung zur linken Hand erscheint und umgekehrt[5]). Um nun das Nachprüfen beider Abbildungen zu erleichtern, wurde die Photographie der Landschaft gleich im Gegensinne wiedergegeben.

Das landschaftliche Gepräge und die Geländeverhältnisse sind hier dieselben. Im Hintergrunde der wuchtige freistehende Berg mit den gleichhohen und gleichgestalteten Kuppen, dieselbe Randlinie des Baumwuchses an dem steilen Abhange, davor das gartenreiche Dorf mit der Kirche auf erhöhtem Platz und in der gleichen Lage und Richtung nach Nordosten das andere Dörfchen mit Kirchturm und Schloß, das der Meister nur näher heranrückte um es in den Rahmen seines Bildes zu fassen.

Die Orientierung der Kirche im vorderen Hauptdorfe scheint allerdings gegen Kirchehrenbach zu sprechen. Denn hier erstreckt sie sich von Westen nach Osten, bei Dürer dagegen von Süden nach Norden. Der scheinbare Widerspruch aber wird gerade mit der erhöhten Lage der Kirche zum unumstößlichen Beweis, daß hier kein anderer Ort als Kirchehrenbach abgebildet ist. Der Turm ist der alte, er erhebt sich auf demselben Platze. Nur ist die Zeichnung des Turmhelmes unsicher. „Es steht aber fest, daß Dürer bei seinen Aufnahmen gerade die Türme Schwierigkeiten bereiteten“[6]). Das heutige Schiff stammt erst aus der zweiten Hälfte des 18. Jahr-

5) Ebenso liegen die Verhältnisse bei der Darstellung des Ortes Klausen in Tirol auf Dürers Stiche „Das große Glück“. Vgl. die beiden Tafeln bei Haendcke, a. a. O. — Das Bild im Gegensinne auf den Stichen und Holzschnitten im Verhältnis zur Zeichnung ist bei Dürer, soweit ich Lippmanns Werk einsehen konnte, durchweg der Fall.

6) Karl Rapke, Die Perspektive und Architektur auf den Dürer'schen Handzeichnungen usw. Straßburg 1902.

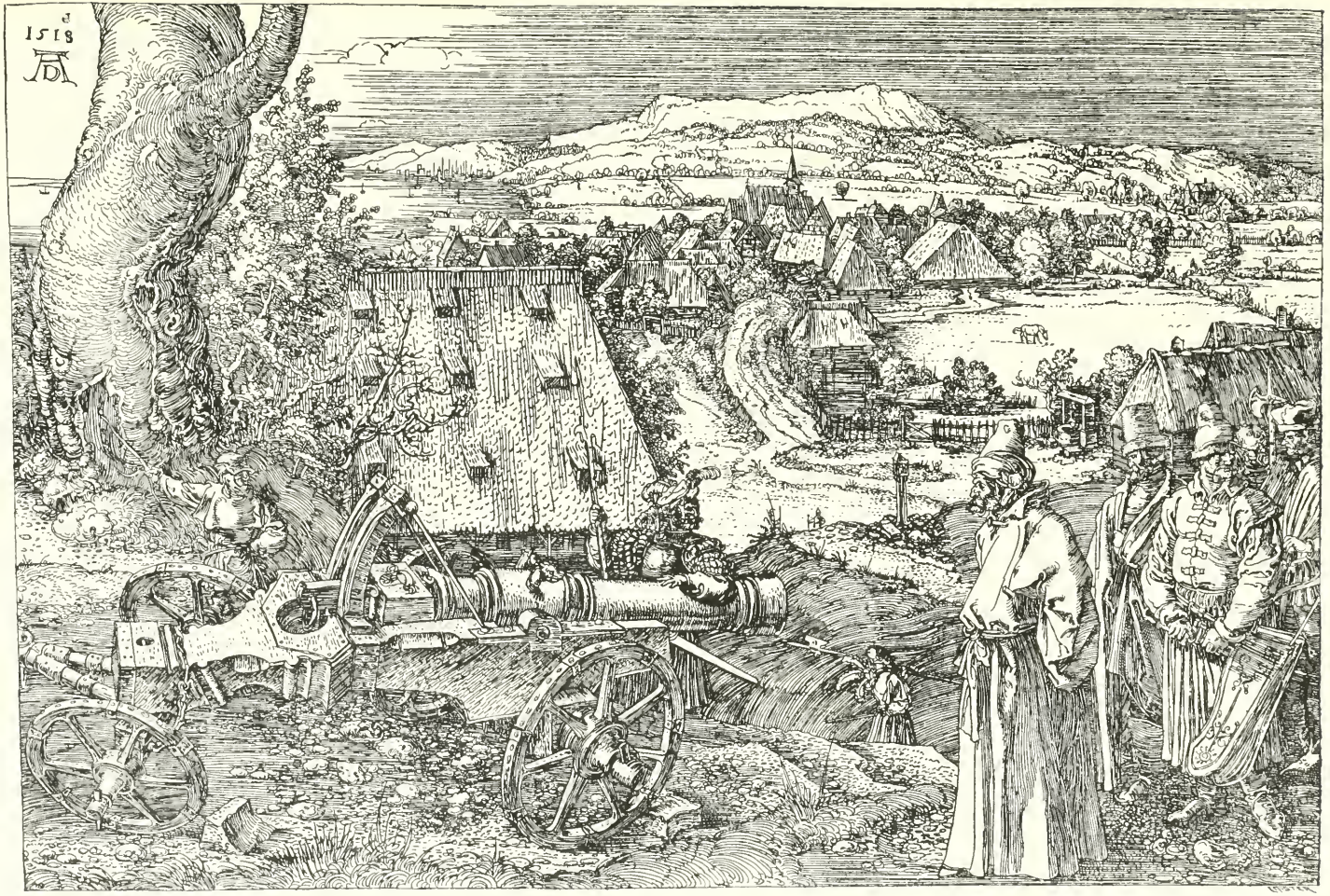


Abb. 3. **Dürers Eisenradierung „Die große Kanone" vom Jahre 1518.** S. ⟷ N.

hunderts. Am 24. April 1766 wurde der Grundstein zu dem neuen Kirchengebäude gelegt und am 29. August 1776 von dem Weihbischof Nitschke die Weihe vollzogen[7]). Daß die ursprüngliche Kirche aber ungewöhnlicher Weise ihren Chor im Norden westlich neben dem Turm hatte, daß sie zur neuen Kirche „überzwerch" stand, davon ist heute noch unter den älteren Leuten des Dorfes eine Überlieferung lebendig. Auch führte die aus dem überwölbten Erdgeschosse des Turmes nach Westen jetzt ins Freie führende Tür auf die Spur, daß die alte Kirche auf dieser Seite gelegen habe. Zudem hat sich ein Blatt mit dem Grundriß der alten und neuen Kirche von dem Artillerie- und Ingenieurleutnant J. Roppelt aus der Zeit des Neubaues erhalten (Abb. 4), das über die Stellung der beiden Kirchen keinen Zweifel mehr läßt[8]). Von dem alten Süd-Nordbau ist, wie auch ein Vermerk auf dem Plane angibt, der Turm stehen geblieben, an den der neue West-Ostbau angelehnt ist. Auf der Radierung Dürers fügt sich der Kirche südlich ein Hausdach mit Schornstein und Fenstern im Giebel an; zur Kirche selbst, etwa als Vorhalle, wird also der Bau nicht gehören. Vielleicht diente er auch nur der künstlerischen Absicht, von dem hohen Kirchendach einen Übergang zu den niedrigeren Dorfhäusern zu gewinnen.

Das Schloß in dem schon 1145 urkundlich genannten Dorfe Pretzfeld[9]) ist ebenfalls nicht dasselbe, das Dürer sah. Sieben Jahre später, damals im Besitze der Familie von Stiebar, ging es während des Bauernkrieges in Flammen auf, wurde aber bald nachher wieder aufgerichtet[10]). Die jetzige Kirche ist ein Werk Balthasar Neumanns[11]) († 1753), der Turm erhebt sich auf der alten Grundlage.

Eine Kapelle wird zu Dürers Zeit gewiß schon auf der Ehrenbürg gestanden haben. Es läßt sich aber kein fester Anhaltspunkt finden, ob sie an derselben Stelle wie jetzt oder anderswo auf der Plattform sich befunden hat, sodaß sie von Kirchehrenbach aus nicht sichtbar gewesen wäre[12]).

Was sonst Unterschiedliches sich zwischen Natur und Radierung bietet, ist auf Rechnung künstlerischer Erwägungen und Rücksichten zu setzen. Dürer sah die Natur als Künstler, und wir wissen, wie er sich ihr gegenüber verhielt, wie er mit den Problemen des Schauens und Gestaltens gerungen und sich zu einer wunderbaren Größe der Naturanschauung durchgearbeitet hatte.

Seit seiner zweiten italienischen Reise zeichnete er die Landschaften mit festem Augenpunkt[13]). Wollen wir aber diesen für unsere Radierung bestimmen, so können

7) Nach einer Mitteilung des k. Kreisarchivs in Bamberg. Die Weihe fand also nicht 1777 statt, so noch Joseph Heller, Muggendorf und seine Umgebungen. 2. Aufl. Bamberg (1829), S. 93.

8) Aus der ehemaligen Sammlung Dros in Bamberg, die in München im Februar 1912 zur Versteigerung gelangte. Das Blatt trägt auf der Rückseite von alter Hand die Bezeichnung „Kirchehrenbacher Kirche" und ist mit einem Plane des Maurermeisters Ullrich Schick für die neue Umfassungsmauer und den neuen Treppenaufgang, die mit der veränderten Lage der Kirche notwendig waren, zusammengeklebt.

9) Christoph Beck, Die Ortsnamen der Fränkischen Schweiz. Erlangen 1907, S. 100.

10) Joseph Heller, a. a. O., S. 137. — Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Berlin 1905, I, S. 256: „Schloß 16. Jahrh. auf mittelalterl. Grundlage".

11) Joseph Keller, Balthasar Neumann. Würzburg 1896, S. 175.

12) Georg August Goldfuß, Die Umgebungen von Muggendorf. Erlangen 1810, S. 6: „eine Kapelle, grau und unbemerkbar geworden durch hohes Altertum".

13) Luise Klebs, Dürers Landschaften. Repertorium f. Kunstw. XXX, 1907, S. 416.

wir nur annehmen, daß sich der Meister, gebannt von dem Anblick dieses gottgesegneten Tales mit der einzigartigen Erscheinung der Ehrenbürg im Hintergrunde, am Ufer der kristallklaren Wiesent oberhalb der Mühle, etwa 10 Minuten nordwestlich vom Orte, auf grünem Wiesengrunde niedergelassen habe, um sich das köstliche Landschaftsbild für seine Wandermappe zu erhalten. Sein Weg mag ihn an dieser Stelle[14]) vorübergeführt haben. Denn vor Erbauung der links vom Flusse führenden Ebermannstädter Bahnlinie benutzte man zum Eintritt in die Fränkische Schweiz die alte rechts der Wiesent laufende Landstraße. Und von dieser zweigt bei dem

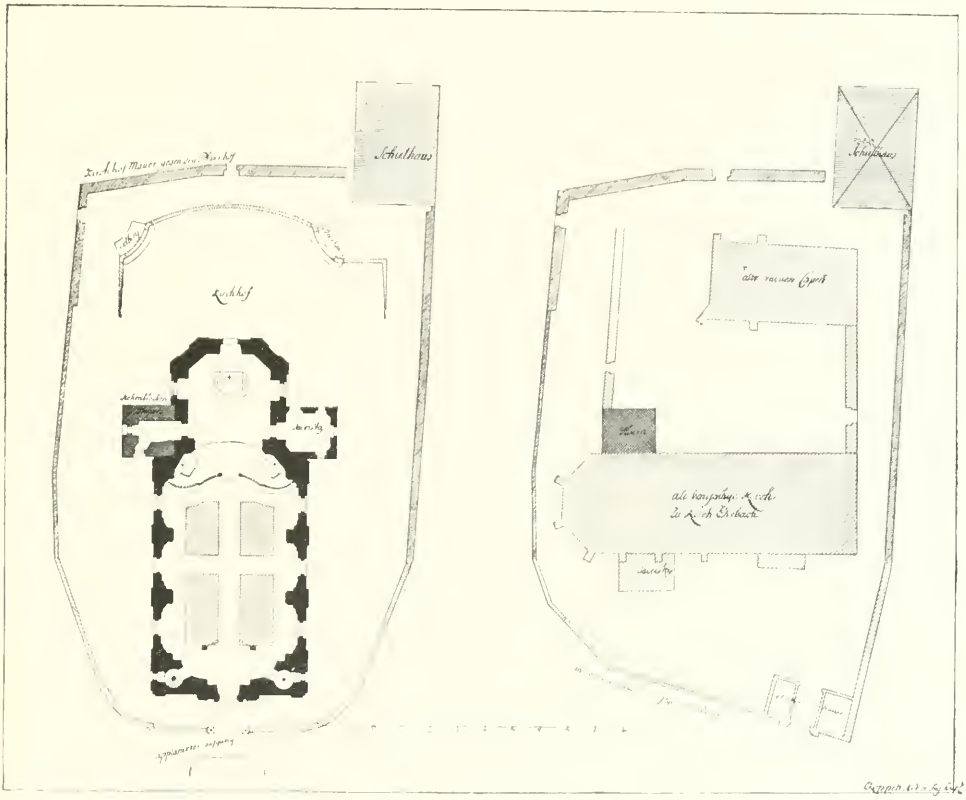


Abb. 1. **Grundriß der alten und neuen Kirche in Kirchehrenbach von J. Roppelt.** N. ←→ S.

Dorfe Unterweilersbach ein Weg ab, auf dem man über die Wiesen an der Mühle vorüber bald nach Kirchehrenbach gelangt[15]).

Wie sonst, wählte Dürer auch hier einen erhöhten Standpunkt. Legte er doch selbst Kalchreuth, das Dorf auf dem Berge, zu Füßen des Beschauers, damit das Auge ungehindert in die weite Ferne dringe! Dieselbe Absicht leitete ihn offenbar

14) Von hier aus ist auch die photographische Aufnahme gemacht.

15) Wie ich nachträglich bemerke, hat fast 300 Jahre später von Weilersbach aus, also in der Nähe des Platzes, von dem Dürer die Landschaft sah, am 1. Mai, dem Walberlatage, 1820 L. Neureuther Kirchehrenbach und die Ehrenbürg gezeichnet. Die Zeichnung ist abgebildet in: Die Ehrenbürg bei Vorchheim. Ein Walburgis-Geschenk für Dahin-Reisende. Bamberg 1822.

auch auf unserer Zeichnung, wenn er den Häusern das Mauerwerk nahm, sodaß der Blick auf die Dächer fällt und darüber hinwegeilt. Um der Tiefenwirkung willen rückte er ferner den Bergstock weiter hinaus, dehnte ihn der Breitenentwicklung des Blattes entsprechend, sodaß er nicht so hoch erscheint, als er in Wirklichkeit ist, ließ Wege, Baum- und Buschreihen sich an ihm hinaufziehen und die Wiesenflächen durchschneiden. Zu demselben Eindruck verhalf ihm der breite durchfurchte Fahrweg, der aus dem Vordergrund ins Dorf führt. Um die Fernwirkung zu verstärken, stellte er auch kulissenartig den gewaltigen Baumstumpf und das hohe Dach, zwischen denen ein dichtbelaubter Strauch hervorquillt, an den Bildrand und gab den uns zunächststehenden Erscheinungen überragende Größenverhältnisse. So erstreckt sich die große Kanone fast über die ganze linke Blatthälfte, und gigantenhaft treten die martialischen Gestalten der Türkengruppe in die Landschaft ein. Da aber der südliche Abhang des Berges in einfacher Linie verläuft und sich kein dankbares Motiv dem Meister hier darbot, das er als Abschluß hätte verwenden können, fügte er zur Erhöhung des landschaftlichen Reizes auf dieser Seite dem heimatlichen Dorfe eine Meeresküste hinzu, die von Schiffen belebt ist.

Wie aber hat er es verstanden über das ganze Bild den Zauber hellen Sonnenscheines auszugießen! Die kräftige Strichlage des Himmels, sowie das dunkelgehaltene Dorf in der Mitte müssen dazu dienen die obere kahle Felsenmasse der Ehrenbürg um so heller im Lichte erstrahlen zu lassen. Ein Bäumchen in tiefem Ton, ein Strauch oder ein grasendes Pferd sind mitten in die sonnenglänzende Wiesenfläche hineingesetzt um ihre blendende Pracht noch mehr hervorzuheben. Auf den Dächern flimmert und in den Wipfeln der Bäume spielt das Licht. Wem klänge nicht bei dem Anblick dieser lachenden Landschaft die Strophe aus Scheffels Frankenlied im Ohr:

„Den allersonnigsten Sonnenschein
Läßt uns der Himmel kosten"?

Wir wenden uns nun der zeitlichen Einreihung des Blattes in Dürers Leben und Schaffen zu. Die Radierung ist, wie er selbst angibt, 1518 entstanden. Im vorausgegangenen Jahre weilte er in Bamberg am Hofe des kunstsinnigen und gelehrten Bischofs Georg III. von Limpurg[16]). Er wohnte als Gast bei dem Kanonikus Lorenz Beheim, wie aus einem Briefe hervorgeht, den dieser am 11. Oktober 1517 an Willibald Pirckheimer in Nürnberg schrieb. Lorenz Beheim beklagt sich darin, daß Dürer immer eingeladen sei und erst einmal das Frühmahl bei ihm eingenommen habe. Wir können also mit gutem Grunde annehmen, daß Dürer am 11. Oktober schon einige Zeit in Bamberg gewesen und die Reise dorthin etwa Ende September erfolgt sein muß. Er wird aber dabei denselben Weg gewählt haben, den er 2½ Jahre später benutzte, als die Niederlande sein Reiseziel waren. Nach seinem Tagebuche[17]) zog er damals über Erlangen nach Baiersdorf, wo er übernachtete, am anderen Tage weiter über Forchheim nach Bamberg. Da er aber die Landschaft von Kirchehrenbach im Laub-

16) Joseph Heller, Albrecht Dürer in Bamberg in den Jahren 1517, 1520 und 1521. Bamberg 1828. — Franz Friedr. Leitschuh, Georg III., Schenk von Limpurg, der Bischof von Bamberg in Goethes „Götz von Berlichingen". Bamberg 1888, S. 18.

17) Dürers Schriftstellerischer Nachlaß hrsg. von K. Lange und F. Fuhse. Halle a. S. 1893, S. 103.

schmucke sah, ist zu vermuten, daß er auf der Hinreise nach Bamberg von Forchheim aus den Ausflug ins Wiesenttal gemacht habe, und nicht auf der Heimreise, die vor dem 3. Dezember stattgefunden haben muß. Denn ein Brief Beheims an Pirckheimer vom genannten Tage[18]) — wir kommen später noch einmal auf diesen Brief zurück — setzt voraus, daß Dürer schon wieder in Nürnberg eingetroffen sei, oder bald darauf dorthin zurückkehren werde. Zu Hause hat er dann 1518, unter Umständen also bald nach seiner Heimkehr, die Zeichnung auf die Eisenplatte übertragen.

Auf dem Wege zwischen Erlangen und Forchheim und von Forchheim bis Reuth hatte er die Ehrenbürg in der Erscheinung vor Augen, wie sie Abb. 2 zeigt. Er wird damals nicht zum ersten Male den freistehenden charakteristischen Bergstock gesehen haben. Zweifellos hat er von ihm wie heute noch jeder Nürnberger von Jugend auf gewußt. Ursprünglich ein bedeutender heidnischer, seit der Einführung des Christentums in Franken ein christlicher Kultplatz, trägt die Ehrenbürg auf ihrem Rücken eine der heiligen Walpurgis geweihte Kapelle, deren erster Bau entstanden sein mag, als sich die Verehrung der Heiligen von Eichstätt aus in Deutschland verbreitete. Von ihr auch hat die Ehrenbürg ihren volkstümlichen Namen „das Walberla" erhalten. Auf seiner Höhe wird heute noch vom Volke, das sich dort in seiner farbenreichen Tracht versammelt, am 1. Mai, dem Tage der alten Frühlingsfeier, das Fest der heiligen Walpurgis abgehalten[19]). Und bis in unsere Tage hinein hat das Walberla seine Anziehungskraft auf die künstlerische Phantasie nicht verloren. Zwei jüngere fränkische Künstler haben es ebenfalls zum Gegenstand einer Radierung gemacht, Adolf Schinnerer[20]): das fröhliche Treiben auf der Höhe, und Hans Barthelmeß: den Berg in seiner charakteristischen Gesamterscheinung[21]).

Wir hatten die Möglichkeit gesetzt, daß Dürer die Landschaft auf seiner Reise nach Bamberg im Herbst 1517 gezeichnet habe, die er dann 1518 für seine Eisenradierung verwendete. Aber auch die Annahme, daß die Zeichnung erst im Entstehungsjahre der Radierung selbst angefertigt, Dürer also 1518 in Kirchehrenbach gewesen sei, verdient Berücksichtigung. In Kirchehrenbach lebte nämlich mehrere Jahre unter dürftigen Verhältnissen der bekannte Mathematiker, Geograph und Astronom Johann Schöner, der 1526 als Professor der Mathematik an das neuerrichtete Gymnasium nach Nürnberg berufen wurde. Er verstand sich auch auf die Herstellung von Erd- und Himmelsgloben sowie von Holzschnitten und war ein geschickter Buchdrucker und Buchbinder. Aus seiner Hausdruckerei in Kirchehrenbach gingen zwei Werke hervor, die den bis in unsere Tage rätselhaft gebliebenen

18) Zu den Briefen Beheims, die zu dem in der Stadtbibliothek zu Nürnberg aufbewahrten handschriftlichen Nachlasse Pirckheimers gehören, s. Emil Reicke, Neue Nachrichten über Albrecht Dürer. Beilage zur Allgem. Zeitung 1905, S. 80.

19) Nach Hauck sind die Beziehungen des 1. Mai zum Leben der Walpurgis (gest. vor 786) noch nicht aufgeklärt. Realenzyklopädie für protest. Theol. und Kirche. 3. Aufl. Leipzig, 20, 1908, S. 842.

20) Nach einer Mitteilung des Künstlers sind von ihm auch zwei Gemälde vom Walberla vorhanden, das eine im Wallraf-Richartz-Museum in Köln, das andere in einer Privatsammlung in Elberfeld.

21) Abgeb. bei C. W. Bredt, Deutsche Lande, deutsche Maler. Leipzig (1909), S. 213.

Namen Timiripa (= Ehrenbach) als Druckort tragen[22]). Und nun lernen wir diesen Ort sogar in seinem damaligen Aussehen durch ein Abbild aus Dürers Meisterhand selbst kennen! Nach Schottenloher weilte Schöner zwar 1522 noch in Bamberg, lebte aber 1523 in Kirchehrenbach. Reicke[23]) nimmt an, daß Schöner sich noch 1520 in Bamberg aufgehalten habe. Sollte aber Heller[24]) Recht haben, daß Schöner schon 1518 seiner Stiftspfründe bei S. Jakob in Bamberg wegen Vernachlässigung seiner priesterlichen Pflichten verlustig gegangen und zur Strafe als Frühmesser nach Kirchehrenbach gekommen sei, so ist die Annahme berechtigt, daß Dürer ihn dort getroffen habe, wenn wir nicht gar die Vermutung wagen wollen, daß die Anwesenheit Schöners in Kirchehrenbach selbst Veranlassung zu einer besonderen Reise Dürers dorthin gegeben habe. Zwischen beiden Männern bestand offenbar ein freundschaftliches Verhältnis. Als Gast im Hause des Kanonikus Lorenz Beheim zu Bamberg ist Dürer im Herbst 1517 dem gelehrten Priester, der sich durch die Veröffentlichung seines Werkes Luculentissima quaedam terrae totius descriptio Nürnberg 1515 und durch Anfertigung von Globen schon einen Namen gemacht hatte, sicher begegnet[25]). Am 3. Dezember 1517 schreibt Beheim an Pirckheimer, daß Schöner mit 10 oder 12 Globen nach Nürnberg kommen werde, die er auch ihm (dem Pirckheimer) und dem Albertus (Dürer) zeigen wolle[26]). Und später von Kirchehrenbach aus teilt Schöner seinem Freunde und Beschützer Pirckheimer am 28. November 1825 mit, daß er dem Dürer „alßpaldt dann awch ain Sapheam schencken" wolle[27]). So kann man wohl von persönlichen Beziehungen des Künstlers zum Gelehrten sprechen, die die Annahme eines Besuches unter den bestimmten Voraussetzungen rechtfertigen.

Werfen wir noch einen Blick auf die Radierung als Ganzes. Nach der großen Kanone, an die eine Schar Türken staunend herantritt, hat das Blatt seinen Namen erhalten. Die Türkengefahr bedrückte in jener Zeit schwer die Gemüter. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1518 bildete die Türkenfrage den Hauptgegenstand aller Verhandlungen. Ulrich von Hutten[28]) und Albrecht Dürer[29]) waren auch da. Wie aber der ungestüme Ritter in gleichem Jahre seine geharnischte Türken-

22) Karl Schottenloher, Johann Schöner und seine Hausdruckerei. Zentralblatt für Bibliothekswesen 24. 1907. S. 145 f.

23) Emil Reicke, Aus dem Leben des Johann Schöner, ersten Professors für Mathematik und Geographie in Nürnberg. In Festschrift zum XVI. Deutschen Geographentag in Nürnberg. Nürnberg 1907. S. 44.

24) Joseph Heller, Reformations-Geschichte des ehemaligen Bistums Bamberg. Bamberg 1825, S. 68 Anm. — Man müßte dann annehmen, daß Schöner nach seiner Versetzung 1518 wieder für einige Zeit nach Bamberg zurückgekehrt sei.

25) Am 10. Oktober 1517, also als Dürer bei ihm wohnte, kaufte Beheim dem Schöner einen Himmelsglobus ab. S. Reicke, Joh. Schöner, S. 44.

26) Die Stelle am Schlusse des Briefes lautet nach Mitteilung Herrn Dr. Reickes: Hebdomada proxima Schoner cum X vel XII globis istuc veniet, tibi, si voles, portabit et Alberto. Ipsum saluta.

27) Reicke, Joh. Schöner, S. 58 und 57. — Saphea ist der Name eines astronomischen Instrumentes und einer in Kirchehrenbach erschienenen Schrift Schöners, in der das Instrument beschrieben wird. Vgl. auch Schottenloher, a. a. O., S. 150.

28) Julius Schall, Ulrich von Hutten. Halle a. S. 1890. S. 20 f.

29) Markus Zucker, Albrecht Dürer in seinen Briefen. Leipzig und Berlin 1908, S. 113 f.

predigt gegen die deutschen Fürsten schleuderte[30]), daß sie sich aufraffen und zum Kriege rüsten sollten, so redete der Meister des Griffels zum Volke in seiner Sprache: „Wie, wenn die Feinde in diese fruchtbaren Gefilde einbrechen würden! Aber laßt die Türken nur kommen[31]). Der deutsche Landsknecht hält im Vertrauen auf seine Nürnberger Kanone[32]) gute Wacht!“ So wird das Blatt mit Kirchehrenbach und dem Walberla zu Dürers Türkenpredigt, und Figuren und Landschaft schließen sich zu einer eindrucksvollen einheitlichen Schöpfung zusammen.

30) Ad Principes Germaniae, ut bellum Turcis invehant, Exhortatoria. Aug. Vind. 1518.

31) Vgl. den Text zu Blatt 16 (Die Feldschlange) der vom Kunstwart herausgegebenen Meisterbilder.

32) Die Kanone trägt das Nürnberger Stadtwappen.

Für freundliche Auskunft möchte ich auch an dieser Stelle Herrn Geistl. Rat Nagengast, Dechantpfarrer in Kirchehrenbach, und Herrn Bibliothekskustos Dr. E. Reicke in Nürnberg meinen besten Dank aussprechen, ebenso Herrn Dr. Derendinger in Erlangen für die Beihilfe, die er mir durch mehrere photographische Aufnahmen leistete.

Abb. 1. **Die Ruinen Streitberg und Neideck.** Radierung. (J. 33). 1810.

JOHANN ADAM KLEIN ALS ZEICHNER UND RADIERER.

Von HEINRICH HÖHN.

Die Jugend des 1792 geborenen Künstlers, den wir hier als Zeichner und Radierer würdigen wollen, fällt in die Jugend der neuen deutschen Kunst. Klassizismus und Romantik herrschten in jener Zeit. Dem Klassizismus schwebte die Antike, deren Herrlichkeit 1764 Winckelmann in seiner Geschichte der Kunst des Altertums verkündet hatte, als Muster vor. Asmus Carstens, der bedeutendste klassizistische Maler Deutschlands, entnahm die Stoffe zu seinen Kartons meist der griechischen Götter- und Heldensage. Als er 1798 starb, hinterließ er als letztes Werk eine Zeichnung, die das goldene Zeitalter nach „Hesiod" schilderte. Sein künstlerisches Erbe traten Eberhard Wächter und Gottlieb Schick an. Gleich Carstens waren ihnen griechischer Geist, griechischer Formenadel und strenge Linienschönheit erstes Gesetz. Wie Carstens stilisierten sie die Natur ins Monumentale, vernachlässigten die Farbe, betonten den Umriß und legten den Nachdruck viel weniger auf die äußere sinnliche Erscheinung, als auf die Idee, welche durch diese Erscheinung sich zu manifestieren schien. Die Natur wurde, um ihren stilwidrigen Zufälligkeiten aus dem Wege zu gehen, mehr als gut war, gemieden. Carstens verschmähte das Naturstudium sogar. Nur der sinnenfrohe phantasievolle Bonaventura Genelli wußte dem Klassizismus wirkliche Blutwärme zu verleihen. Nach Ablauf des ersten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts trat dann eine Wandlung insofern ein, als die Romantiker die durch den Klassizismus geschaffene formale Tradition zu einer mehr aufs Charakteristische gehenden Ausdrucksweise fortzuentwickeln und diese mit nationalem Empfinden zu erfüllen strebten. 1810 kamen Overbeck und Wilhelm Schadow nach Rom, der Heimstätte der idealistischen Kunstrichtung. 1811 folgte ihnen Cornelius. Andere, wie Philipp Veit, schlossen sich dieser Gruppe an. Voll tiefinnerlicher Frömmigkeit und voll Andacht zu den Werken alter deutscher Meister, auf die Wackenroder schon 1792 mit flammenden Worten hingewiesen hatte, und zu den Schöpfungen der Quattro-

centisten gingen sie an das große Werk einer Erneuerung unserer Kunst. Zu den antiken Sagen gesellten sich bei ihnen als Stoffe die Erzählungen der Bibel, die deutsche Helden- und Göttersage und die deutsche Dichtung. Allein ein strenger, der Natur nur mit vielem Vorbehalt Zugeständnisse machender Idealismus blieb im Grunde auch ihr Programm. Bei weitem nicht die überwiegende Zahl der Werke dieser Künstler durchweht der Atem erdgeborenen, warmen, sinnlich-schönen Lebens. Nach wie vor triumphierte die Linie auf Kosten der Farbe. Nach wie vor füllten heroisch sich gebärdende Helden und Götter und die Gestalten aller fernen Himmel und der paradiesischen Gefilde der Dichtung die Bilder und nicht die Menschen der Gegenwart, nicht das greifbare Leben des Tages und nicht die grünende Landschaft, wie sie ringsum in schlichter Schönheit den Augen mühelos offenlag. Wohl wurde mit den wahrhaft groß empfundenen Fresken der Casa Bartholdy den Deutschen ein neuer monumentaler Stil geschenkt, ein Stil, den der geniale Alfred Rethel dann zu herber, echt nationaler Eigenart wundervoll fortbildete. Doch die für eine volle Wiedergeburt der Kunst damals so notwendige Rückkehr zur Natur brachten die Nazarener unserem Vaterlande nicht.

Sie ist den vor und neben ihnen in aller Stille treu und ernst schaffenden Realisten zu danken. Chodowiecki, der der Wirklichkeit so scharfen Blickes abgesehene Blätter radiert, und Gottfried Schadow, der herb realistische Skulpturen formt und darum mit dem klassizistisch gesinnten Goethe hart aneinander gerät, sind die Pioniere. Philipp Otto Runge ist der Prophet dieser Kunstströmung. Er sagt eine Blütezeit der Landschaftsmalerei voraus und verkündet „Licht, Farbe und bewegendes Leben" als die höchsten Ziele der Malerei. Die vom König Max Joseph begünstigten frühen Münchener Landschafter Ferdinand und Wilhelm von Kobell, Dorner und Wagenbauer beginnen in ihren schlichten Arbeiten Runges Prophetenworte in die Tat umzusetzen. Ein Peter Heß und ein Albrecht Adam schaffen auf dem Münchener Boden im gleichen Sinne. In Berlin wird alsbald das von Chodowiecki und Schadow begonnene Werk rüstig fortgesetzt. Franz Krüger, der Vorläufer Menzels, malt seine wirklichkeitsfrohen Bilder. Karl Blechen wagt es, ein Walzwerk zu schildern, und versucht sich in der Wiedergabe des Lichtes und des atmosphärischen Lebens. Und in Wien tritt Ferdinand Waldmüller mit seinen naturfrischen lichterfüllten Landschaften und Bauernbildern hervor.

Anfangs sind die Niederländer die Lehrmeister dieser Richtung, doch sehr schnell wird sie durchaus selbständig.

Auch in Nürnberg schlägt sie Wurzel. Johann Christian Erhard und Johann Adam Klein beweisen das. Klein ist schon in seinen auf uns gekommenen Jugendarbeiten durch und durch Realist.

Er wurde am 24. November 1792 geboren. Und zwar ging er aus schlichten bürgerlichen Verhältnissen hervor. Sein aus Kornburg stammender Vater, der Sohn eines armen Messerschmiedes, war Inhaber der ehemals Ambergerschen Weinhandlung am Egidienplatz. Heute sehen wir das Haus, in dem er wohnte und seinem Berufe oblag und wo auch unser Johann Adam das Licht der Sonne erblickte, mit einer Gedenktafel geschmückt[1]). Die Mutter des Künstlers, Maria Elisa-

1) Jetzt Egidienplatz Nr. 6.

betha, eine Frau von weichem, mildem Wesen, war die Tochter des Wirtschaftsbesitzers Rupp. Sie gebar ihrem Manne zwei Töchter und fünf Söhne. Joh. Adam kam als viertes Kind auf die Welt.

Den ersten Zeichenunterricht erhielt der Knabe im Jahre 1800, also in seinem achten Lebensjahre, und zwar bei dem Zeichenlehrer Georg Christoph von Bemmel (II) (1765—1811)[2], dem Urenkel des aus Utrecht stammenden holländischen Landschaftsmalers Wilhelm von Bemmel (1630—1708), der 1662 nach Nürnberg kam und am 20. Dezember 1708 in Wöhrd starb. Georg Christoph erhielt den ersten Unterricht bei seinem u. a. bei Kupetzki ausgebildeten und als Porträt-, Schlachten-, Bauern- und Viehmaler tätigen Vater Joh. Noah von Bemmel. Er war vor allem Landschafter. Im Germanischen Museum werden zwei Aquarelle von ihm bewahrt; die bunten, miniaturartig zart durchgepinselten Bildchen muten an wie Porzellanmalereien und lassen ebensowenig den frischen Hauch der Natur verspüren, wie seine manieristische Radierung, die einen Teil des Wendelsteiner Steinbruches zeigt. Mehr als eine gewisse technische Fertigkeit wird Klein bei diesem seinem ersten Lehrer, in dem die niederländische Tradition sich nur noch in höchst verwässerter Art kundgab, unmöglich erworben haben. — Das ging so seine zwei Jahre fort. Von 1802 an aber trat er in die städtische Zeichenschule ein, die mit der um 1662 von Jacob von Sandrart begründeten Nürnberger Akademie vereinigt war und von dem Maler und Radierer Gustav Philipp Zwinger (1779—1819) geleitet wurde. Zwinger selbst war ein unbedeutender Künstler.[3] Auch als Lehrer war er recht mittelmäßig. Er setzte die Lehrweise seines Lehrers Johann Justin Preisler, der der Anstalt von 1742 an vorgestanden hatte, fort und übte damit einen Unterrichtsbetrieb, der alles andere als dazu angetan war, einen angehenden naturdurstigen Künstler wirklich zu fördern. Die Schüler wurden nicht etwa von vornherein energisch auf die Natur hingewiesen und dazu angeleitet, nach Gegenständen ihrer täglichen Umgebung oder gar nach Pflanzen und nach dem lebenden Modell zu zeichnen und zu malen. Nein, sie mußten Vorlagen über Vorlagen kopieren. Hier war vor allem das von Johann Daniel Preisler (1666—1737)[4] herausgegebene dreiteilige Werk „Die durch Theorie erfundene Practic oder gründlich-verfaßte Reguln deren man sich als einer Anleitung zu berühmter Künstlere Zeichen-Werken bestens bedienen kann", das Joh. Justin Preisler 1763 noch um einen vierten Teil vermehrte, maßgebend. Neben den darin abgebildeten höchst schematisch und oft sogar schlecht gezeichneten Figuren sollten nach dem Herausgeber des Werkes die jüngeren Künstler sich u. a. an Meister wie Rafael, die Carracci, Lanfranco, Guido Reni, Domenichino, Poussin, Perrier, Maratti, Berettini und Le Brun als Muster halten, mit anderen Worten also an Maler, die, Rafael, Poussin und allenfalls noch Domenichino aus-

2) Vgl. Thieme u. Becker, Allgem. Lexikon der bildenden Künstler . . . III, S. 286.

3) Er machte sich durch einige Zeichnungen nach deutschen Dichtern (Lessing, Schiller usw.), von denen mehrere für Almanache in Kupfer gestochen wurden, durch kleine Radierungen nach Chodowieki, Rode und Füger und durch Bildnisse und eine lithographierte Ansicht von Gailenreuth, die zu den frühesten Inkunabeln zu zählen ist, bekannt. Eine Sepiazeichnung mit Sokrates vor seinen Richtern, nach Füger, kam in den Besitz der Königin Karoline von Bayern.

4) Vgl. F. F. Leitschuh, Die Familie Preisler und Markus Tuscher. Beitr. z. Kunstgesch. Neue Folge, III. 1886.

genommen, die ödesten Formalisten und Manieristen waren! Man begnügte sich damals nun nicht damit, daß man diese oder jene Preislersche Figur abzeichnen ließ, vielmehr gehörte es nicht zu den Seltenheiten, daß man den Schüler veranlaßte, das ganze langweilige Werk von A bis Z zu kopieren. Mit vollem Rechte klagte schon 1770 der Idyllendichter und Radierer Salomon Gessner in Fuesslins „Geschichte der besten Künstler in der Schweitz" (Vorrede zum III. Band): „Ich habe junge Künstler gesehen, die es mit Thränen bedauerten, daß sie durch schlechte Anleitung zurückgesunken, unter nachtheiligen Umständen nicht aufgemuntert, ihre beste Zeit mit Mühe und Arbeit verloren hatten" . . . . und fährt dann weiter fort: „. . . . Man martert in Deutschland die Anfänger fast allgemein nach Preisler, und doch sind seine Umrisse sehr oft falsch, und seine Köpfe besonders von einem gemeinen Charakter". — Die Folge dieses mechanischen Arbeitens nach Vorlagen war, daß der Schüler fortwährend Gefahr lief, dem Manierismus zu verfallen und daß er, sobald er sich der frischen, formen- und farbenreichen Natur selbst gegenübersah, zu einem völlig Hilflosen wurde, denn er hatte zwar bis zu einem gewissen Grade gelernt, den Stift zu handhaben und damit einige bestimmte billige Effekte technischer Art hervorzubringen, aber das Wichtigste, die Erziehung zum Sehen, hatte er nicht genossen. Als eine besondere Vergünstigung galt es, wenn gestattet wurde, Schöpfungen des bekannten Tierschilderers Johann Elias Riedinger zu kopieren! Daß man gerade einen Künstler wie Riedinger als vorbildlich hinstellte, ist für das naturfremde Wesen der Zeit wiederum ungemein charakteristisch. Wenn wir seine Kupferstiche, deren er fast 1300 schuf und in denen er Jagdszenen und allerlei in- und ausländisches Getier darstellte, heute noch goutieren, so tun wir das nach einer ganz bestimmten Richtung hin: wir sehen in ihnen vor allem bezeichnende Produkte der Kultur der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und studieren in ihnen das Jagdwesen und die Naturauffassung jener Epoche. Auch werden wir sie immer gern als Wandschmuck etwa in den Korridoren alter süddeutscher Herrensitze begrüßen, wo von jeher das edle Waidwerk gepflegt wurde und wo sie mit Hirschgeweihen gute Nachbarschaft halten. Niemals aber werden wir sie als künstlerische Leistungen hoch einschätzen. Und niemals werden wir sie vollends einem Lernenden in die Hand geben. Sieht doch jeder Unbefangene in diesen Stichen trotz einer gewissen ornamentalen Delikatesse des Arrangements, einem gewissen Elan in der Bewegung der Tiere und einer gewissen wilden Romantik der Naturszenerieen sehr bald, wie unwahr empfunden und anatomisch mangelhaft Riedinger seine Hirsche, Rehe und Wildschweine gezeichnet und wie willkürlich er seine Landschaften zurechtfrisiert hat. Man glaubt, sorgfältig gestellte Bühnenbilder vor sich zu haben, nicht aber unmittelbar der Natur abgewonnene Erlebnisse. Kurz: Manier auch hier allerorten. Und in solchen Blättern nun sollte unser Klein, den wie einen jeden echten Künstler der Heißhunger nach unverfälschter Natur durchglühte, das finden, was er für seine Entwickelung so notwendig brauchte und verlangen mußte! Noch zu Anfang der sechziger Jahre konnte man, wie Kleins Biograph Jahn berichtet, in einer Nürnberger Privatsammlung — es war die des Handelsassessors J. J. Hertel — einige der von Klein mit der Feder nach Riedinger gezeichneten Kopieen sehen[5]). Unser junger

5) Wo sie heute sich befinden und ob sie überhaupt noch existieren, ist mir unbekannt.

Künstler blieb bis 1806 bei Zwinger. Eine Freude mag es ihm bedeutet haben, daß von 1805 ab sein Jugendfreund J. Ch. Erhard an der gleichen Anstalt Unterricht nahm. War doch dieser ausgezeichnete Landschafter, der später in mehreren seiner innig gefühlten Radierungen den hellen scharfen Glanz des Sonnenlichtes so überzeugend wiedergab[6]), ganz wie Klein erfüllt von leidenschaftlicher Naturliebe.

In dieselbe Zeit (1805) nun fällt Kleins erster Radierversuch („Die beiden Bauernhöfe auf einer Platte", Jahn 1 und 2). Der mühselige und fast „dramatische" Werdeprozeß dieses Versuches ist wiederum außerordentlich bezeichnend für das frühe neunzehnte Jahrhundert, für jene Epoche, in der ein jeder Künstler das Wichtigste seiner Entwickelung meist ganz aus sich selbst heraus gewinnen mußte. Wir können uns darum nicht versagen, auf dieses erste Radierabenteuer Kleins etwas einzugehen. Zunächst einmal hämmerte er sich die erforderliche Kupferplatte aus dem Stück einer alten Dachrinne selbst zurecht. Die Platte also hatte er, wie nun aber sollte er sich bei seinem geringen Taschengeld das nötige Scheidewasser fürs Ätzen beschaffen? Der Fall war noch deshalb besonders schwierig, weil die ganze Radieraffäre hinter dem Rücken seines Vaters erledigt werden mußte, der von einer tiefgehenden Neigung seines Jungen zur Kunst nicht viel wissen wollte und ihn für einen gut bürgerlichen Beruf ausersehen hatte. Aber das Genie findet seinen Weg. Der kleine Klein begab sich in ein vor der Stadt gelegenes Laboratorium, wo er das Scheidewasser billiger als innerhalb der Tore beim Wiederverkäufer bekam. Er barg die Flasche mit ihrem köstlichen Inhalt sorgsam in seiner Westentasche. Daheim freilich stellte sich's heraus, daß die Flüssigkeit unterwegs zum Teil ausgelaufen war und die Tasche zerfressen hatte. Weiteres Pech brach dann außerdem noch über den Unerfahrenen herein. Das Wachs nämlich, das er zur Herstellung des Ätzgrundes brauchte, geriet beim Schmelzen über dem Feuer in Brand und sprang dem heimlichen Liebhaber der Kunst despektierlicherweise ins Gesicht. Er ließ sich aber durch solche Intermezzi nicht beirren und brachte richtig ein paar Abdrücke seiner beiden auf einer Platte vereinigten Bauernhofschilderungen zustande. Allerdings gediehen diese Abdrücke über die bescheidene Zahl 6 nicht hinaus, denn zu einer höheren Auflage wollten seine Finanzen nicht zureichen. So sind denn Abzüge seines opus 1, zumal da er die Platte bald abschliff und zu einer neuen Radierung, die eine Pferdeweide darstellt (J. 6), benutzte, heute sehr selten . . . . Wir denken bei Kleins Radierabenteuer unwillkürlich an die ersten Versuche, die Ferdinand Kobell[7]), der ausgezeichnete, 1799 verstorbene Landschaftsradierer, auf der Kupferplatte machte: in Ermanglung des nötigsten Materials verwendete dieser Nähnadeln statt eines Grabstichels und benutzte an Stelle einer Presse einen handfesten Knüppel, um die gewünschten Abdrücke zu erzielen.

Kobell war übrigens einer der ersten Lehrmeister des jungen Klein: wir haben drei Mühlenlandschaften, die nach diesem Meister radiert sind (J. 9, 10 u. 13). Außerdem kopierte er (1808) Arbeiten von dem wackeren Joh. Chr. Dietzsch (1710—1769; J. 12) und von Carel du Jardin (J. 14 u. 16) und studierte die Blätter der van

6) Vgl. namentlich die feinen Blätter „Bey Muckendorf" (Apell Nr. 26) und „Der Schiebkärrner mit dem Hunde" (nach einem Motiv aus der „Brühl" bei Wien; Apell Nr. 86). Beide sind schon im Jahre 1818 geschaffen!

7) Westenrieder, Rheinische Beiträge zur Gelehrsamkeit, Jahrg. 1780, I, S. 471.

der Velde und Heinrich Roos. Man sieht also die Künstler naturalistischer Observanz, deren Kunst aus dem Studium der Niederländer hervorwuchs, und die Niederländer selbst, in Kleins Entwickelung gegenüber den manieristischen Preisler und Riedinger glücklicherweise bald die Oberhand gewinnen. Einmal zwar zahlt er, wie alle seine künstlerischen Zeitgenossen, auch den klassizistischen Neigungen seiner Epoche Tribut, indem er 1809 eine Landschaft mit antiken Trümmern und einem Tempel (in Tuschmanier) radiert[8]). Allein das blieb nur eine kurze unwichtige Episode auf seinem mit sicherem Instinkt und größter Energie verfolgten Weg zur ersehnten heiligen Natur. Er hätte diesen Weg gewiß schließlich auch allein gefunden, denn ein mächtiger Drang zum Tatsächlichen und Schlicht-Gegenständlichen war ihm zweifellos eingeboren, daß er eben diesen Weg aber schon früh fand und beschritt, das dankte er im Grunde doch wohl dem tüchtigen Nürnberger Kupferstecher Ambrosius Gabler (geb. 1764).

Zu diesem Manne nämlich hatte ihn der Vater nach einer ebenso kurzen wie erfolglosen Probelehrlingszeit bei einem Mechanikus — sie währte volle drei Tage! — kurzentschlossen 1806 in die Lehre gegeben. Gabler nun war zwar durchaus kein irgendwie wirklich schöpferischer und bedeutender Künstler. Doch seine etwas hausbackenen Genreszenen beweisen einen ausgesprochenen Sinn für die Wirklichkeit und einen gesunden, treuherzigen Humor. Auch von Preislerschem Formalismus findet sich bei ihm keine Spur. Daß er die Niederländer studiert hat, sieht man auf Schritt und Tritt. In der Folge seiner Ausrufer[9]) aber, die Gänseverkäufer, Besenbinder und andere auf den Straßen hausierende Leute in bestimmten getreu abgeschilderten Nürnberger Stadtteilen vorführt, und die er 1789 herauszugeben begann, steht er ganz selbständig da. In diesen scharf beobachteten, mit gutem Humor aufgefaßten Gestalten lebt schon viel von den aus dem Volk gegriffenen realistisch gesehenen Figuren Kleins, und man kann sie mit einigem Recht als deren Vorläufer bezeichnen. Jedenfalls steht soviel fest, daß die biedere streng sachliche Kunst Gablers dem wahlverwandt gestimmten Temperament Kleins durchaus gemäß sein mußte. Freilich war es viel weniger das Schaffen Gablers, als vielmehr die Geartung seines Unterrichts, wodurch er auf seinen talentvollen Schüler einen wohltätigen richtunggebenden Einfluß ausübte. Besaß er doch ein nicht gewöhnliches Lehrtalent, wußte er doch der Eigenart des Heranwachsenden von Anfang an gerecht zu werden, und wies er ihn doch unausgesetzt auf die Natur hin. Er ließ Klein nach dem lebenden Modell und draußen in der freien Natur arbeiten und machte ihn damit vollkommen frei von dem gefährlichen und entwürdigenden Zwang des Vorlagenkopierens. So bedeutete denn Gabler für unseren Künstler geradezu eine Erlösung und den Beginn eines neuen, den Beginn seines Weges. Wie mag der Vierzehnjährige damals freudig aufgeatmet haben! Und seine Freude war umso größer, als auch Erhard den Unterricht Gablers mitgenoß und Georg Christoph Wilder und Conrad Wießner bei verwandtem, auf getreue, schlichte und innige Naturdarstellung gerichtetem Streben ebenfalls an seiner Seite arbeiteten. Mit diesen drei Freunden

8) Jahn, Nr. 20. Als Schmuck für eine Visitenkarte bestimmt. Einmal (1810) verwendete er die Radierung auch als Neujahrswunsch für seine Eltern.

9) Nagler, Künstlerlexikon IV, S. 542.

machte er verschiedentlich Fußtouren in die Umgebung der Vaterstadt[10]) und füllte sein Skizzenbuch mit Studien. 1810 unternahmen die vier jungen Künstler eine Fußreise durch die fränkische Schweiz. Auf dieser fröhlichen Streife gewann Klein der Natur wieder manche feine Landschaftstudie ab. So sind uns zwei Studien nach der Ruine Wildenfels[11]) erhalten. Sie zeigen ihn noch im Banne einer wenig erfreulichen Manier. Es fehlt das feste naive Zugreifen. Viel besser sind seine Radierungen aus diesen Jahren. Wie reizvoll mutet das schlichte kleine Blatt mit der Holzbrücke zu Schwarzenbrück bei Nürnberg (J. 23) an! Und wie zart und innig sind die Schilderungen der Ruinen Hohenstein (J. 24) und Streitberg (J. 33) (Abb. 1)! In diesen zuletzt genannten Schöpfungen klingt noch deutlich der Einfluß des geistreichen feinempfindenden Ferd. Kobell nach. Im gleichen wie im nächstfolgenden Jahre kam er auch nach Bamberg. Von dort stammt z. B. eine flotte Bleiskizze, die er am Ufer der Pegnitz aufs Papier warf. Zwei 1811 datierte Bleistiftzeichnungen schuf er in Herrenhütte bei Nürnberg. Die noch etwas befangen gezeichneten Studien sind voll echten warmen Naturgefühls und atmen das ganze Glücksgefühl eines jungen Künstlers, der sein Können mehr und mehr wachsen sieht und darum von Tag zu Tag freudiger an die Eroberung der Natur geht. Wie sehr er in seiner künstlerischen Tätigkeit aufging, das lehrt die in Tuschmanier geätzte Neujahrskarte von 1811 (J. 36). Da sehen wir neben einer weiblichen Büste eine stattliche Zeichenmappe, die zusammen mit Winkelmaß, Lineal, Zeichenpapier, Reißfeder und Stift ein friedliches Stilleben bildet. Man könnte dieses Neujahrskärtchen als vielsagenden Titelkopf über unsere Betrachtung seiner ersten Studienzeit setzen. Hatte der Fleißige doch, als er 1811 bei Gabler austrat, bereits 46 radierte und lithographierte Blätter gearbeitet. Darunter waren neben den erwähnten zierlichen Ruinenschilderungen die bei dem Kunsthändler J. F. Frauenholz in Nürnberg verlegten 6 Blatt Reit- und Wagenpferde[12]) (J. 35 u. 38—42), welche Klein schon ganz und gar als den ausgezeichneten Tierdarsteller zeigen, als der er später allüberall, wo man der Kunst Interesse entgegenbrachte, bekannt und populär wurde. Noch führt er die Radiernadel natürlich nicht mit der Sicherheit wie in seinen Meisterjahren und noch glückt es ihm nicht so recht, neben der Modellierung auch die Farbenwerte ganz zu ihrem Rechte gelangen zu lassen und mit dieser zur vollen organisch wirkenden Einheit zu verschmelzen. Allein die Haltung der Pferde und der Ausdruck ihrer Köpfe zeugt von einem Verstehen des Tierlebens, das weit über den Durchschnitt der Tierdarstellungen jener Zeit hinausgeht. So etwas konnte ein erst Neunzehnjähriger machen, der seine frühesten Tierstudien nach den in vieler Beziehung so oberflächlichen Tierszenen eines Riedinger betrieben hatte! In diesen einfachen Radierungen Kleins kündigt sich das tiefe Naturempfinden des neunzehnten Jahrhunderts vernehmlich an. Es ist ein schönes Verdienst von Frauenholz, das Talent Kleins sofort erkannt zu haben.

10) „Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg", Erstes Heft, S. 12. 1824.

11) Alle hier angeführten Handzeichnungen befinden sich als Besitz der Stadt Nürnberg oder als Eigentum des Germanischen Museums im Kupferstichkabinett des Germanischen Museums.

12) Die Ätzdrucke und die unvollendeten Drucke dieses Zyklus sind sehr selten. Er erschien später mit anderen Blättern zusammen bei Fr. Voigt, Leipzig.

Dieser Verleger besaß überhaupt ein umfassendes Kunstverständnis und wußte seinem Verlag, den er zusammen mit seiner am Obstmarkt gelegenen Kunsthandlung allmählich immer mehr erweiterte, einen weitreichenden Ruf zu verschaffen[13]). Ursprünglich aber war der feinsinnige, am 4. November 1758 als Sohn eines Pfarrers in dem im Ansbachischen gelegenen Dorfe Weissenkirchberg geborene Mann gar nicht Kunsthändler, sondern im Leinwandhandel tätig. Er arbeitete zunächst als Lehrling im Geschäfte seines Oheims Christian Erdmann Frauenholz in Nürnberg und nach Beendigung seiner Lehrzeit in ähnlichen Geschäften zu Memmingen und Kaufbeuern. Schließlich trat er als Kommis in die Nürnberger Großhandlung von Plattensteiner ein. Diese Tätigkeit aber entsprach seiner von Jugend auf vorhandenen Neigung zur Kunst durchaus nicht. Schon im Hause seines väterlich für ihn sorgenden Oheims war diese Neigung genährt und geklärt worden, denn dieser besaß eine Sammlung von Gemälden, Stichen und Münzen, führte seinen kunsthungrigen Neffen in das Verständnis solcher Dinge liebevoll ein, ließ ihn dieselben mit ordnen und katalogisieren und zog ihn bei An- und Verkäufen und bei seinem Verkehr mit Künstlern zu. So kam es denn auch, daß der junge Frauenholz schon früh mit tüchtigen Künstlern persönlich in Beziehung trat und daß er mit Chodowiecki einen Briefwechsel begann und sich von diesem selbst ausgezeichnete und seltene Abdrücke verschaffen konnte. Schließlich wendete er sich ganz der Kunst zu und begründete 1790 eine Kunsthandlung. Sie blühte unter seiner energischen und umsichtigen Leitung und namentlich auch unter dem Beirat seines seit 1810 bei ihm tätigen Freundes und Gehilfen Joh. Andreas Börner schnell auf. Bedeutende Sammler, wie der Herzog Albert von Sachsen-Teschen und Graf Fries wurden seine Abnehmer. Auch im Ausland wurde sein Name bald bekannt und angesehen. Er betrieb einen wirklich großzügigen Handel mit deutschen, englischen und französischen Kupferstichen, mit Handzeichnungen, Holzschnitten, Radierungen und Gemälden alter und neuer Meister. Ganze Privatsammlungen, wie z. B. die bekannte Praunsche, die er dann in Wien versteigerte, kaufte er an. Alljährlich veranstaltete er eine Auktion und gab für damalige Begriffe sehr sorgfältig gearbeitete, gedruckte Kataloge dazu heraus. Sie reichen vom Jahre 1790 bis zum Jahre 1804. In seinem Hause stellte er eine Kupferdruckpresse auf, für die er zunächst einen vorzüglichen Pariser Drucker namens Ramboz gewann. Sie lieferte so ausgezeichnete Drucke, daß sie des öfteren von fremden Meistern benutzt wurde, wenn es ihnen auf besonders tadelfreie Abzüge ankam. Für seinen Verlag setzte er sich mit den besten Künstlern seiner Zeit in Verbindung. Sein Verlagskatalog von 1809[14]), zu dem 1816 und 1821 Ergänzungen erschienen, weist eine stattliche Reihe von guten Namen auf. Wir finden da u. a. Joh. Gotthard von Müller, der das berühmte Porträt Ludwig XII. nach Duplessis stach, den bekannten Verfasser des Peintre-Graveurs Adam von Bartsch, den vorzüglichen Landschafter Julius Klengel, den geistreichen Münchener Galeriedirektor Georg von Dillis und die Landschafter Dies, Mechau und namentlich Johann Christian Reinhart, welche von 1792 an die Hefte der „Malerisch radierten Prospekte aus Italien“ bei ihm erscheinen ließen. Von Reinhart erhielt er auch das Schiller gewidmete Blatt „Der

13) Vgl. „Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg“, Zweites Heft, S. 45 ff. 1825.

14) „Catalog über die von Johann Friedrich Frauenholz & Comp. herausgegebenen Kupferstiche und Kunstwerke. Nürnberg. 1809.“

Sturm". Weiter begegnen uns der damals hoch gefeierte C. G. E. Dietrich mit seinem aus 82 Platten bestehenden Werk, J. Ch. Dietzsch mit 30 Blatt, der heute noch mit Recht geschätzte, von tiefstem Naturgefühl beseelte Ferdinand Kobell mit seinem „Oeuvre complet" von 179 Radierungen (1809) und der tüchtige Schlachtenmaler Wilhelm von Kobell mit 18 von Ph. H. Dunker kolorierten graphischen Arbeiten. Endlich treffen wir den Maler Müller, den wackeren Ambrosius Gabler und Joh. Chr. Erhard hier an.

Mehrere große Sammelwerke wurden außerdem von Frauenholz unternommen. So eine Folge von Kupferstichbildnissen berühmter Gelehrter, Künstler und Staatsmänner der Zeit, in der das Porträt Schillers, von J. G. von Müller nach Anton Graff gearbeitet, am bekanntesten geworden ist[15]). Schiller fand es selbst sehr gut, wie er in einem Briefe vom 26. Mai 1794 an Frauenholz schrieb. Auch war er sehr erfreut, daß der Verleger eine mit guten Kupfern versehene Ausgabe des Don Carlos plante. Die von Frauenholz herausgegebene Folge von Stichen zu deutschen Dichtern gedieh über die 4 Blatt zu Wieland, Voß und Goethe zwar nicht hinaus. Dafür ging es mit den Stichen (nach Füger) zu Klopstocks Messias besser vorwärts. Dasselbe gilt von der „Dacthyliotheca stoschiana", einem Werk von 49 Stichen nach hervorragenden Gemmen aus dem berühmten Kabinett von Stosch, und auch von der „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands", die 90 sorgfältig von Gabler und anderen gestochene und kolorierte Abbildungen enthielt. Die übrigen zoologischen und botanischen Publikationen und die Zeichenbücher können hier nur eben gestreift werden. Frauenholz rief alle diese Unternehmungen aber keineswegs nur aus kaufmännischem Interesse ins Leben. War doch, wie er auch 1792 an den in Rom lebenden Joh. Chr. Reinhart schrieb, vielmehr seine Kunstliebhaberei der erste Anstoß zu alledem gewesen[16]). Diese Liebhaberei dokumentierte sich besonders deutlich in seinen Privatsammlungen. Er besaß gewählte Abdrücke von Schöpfungen Dürers, Rembrandts und Chodowieckis und, nach den Angaben des Nürnberger Taschenbuchs von 1819, Gemälde von den Carracci, van Dyck, Lingelbach, Berghem und anderen Meistern. Wenn in dem genannten Taschenbuch bei dieser Gelegenheit auch die erlauchten Namen eines Rafael und Lionardo auftauchen, so darf das allerdings wohl nicht allzu ernst genommen werden. Gute Handzeichnungen, geschnittene Steine, Elfenbeinarbeiten und Bronzen befanden sich ebenfalls in seinem Besitz. Wie abgeklärt und sicher sein künstlerisches Urteil war, ersieht man aus manchem feinen Wort in seinen Briefen an Reinhart[17]). Dann aber auch aus seinem Eingreifen in das stagnierende Kunstleben Nürnbergs. Er war es, der eine großgedachte Reorganisation der Akademie und der Zeichenschule anregte, wogegen sich deren Direktoren Ihle und Zwinger freilich in ebenso kleinlicher wie erfolgreicher Weise sträubten. Und er begründete 1792 zusammen mit seinem Freunde, dem Arzte Dr. Erhard und dem frühverstorbenen Maler Rößler den „Verein für Künstler und Kunstfreunde", den ersten Nürnberger Kunstverein, der später mit dem 1817 ins Leben gerufenen Albrecht Dürer-Verein

15) Vgl. hierzu K. Goedeke, Geschäftsbriefe Schillers, 1875, S. 96.
16) O. Baisch, Joh. Chr. Reinhart und seine Kreise. 1882. S. 83.
17) Siehe Baisch, Reinhart und seine Kreise.

verschmolzen wurde, seinen Sitz im Museumsgebäude hatte und jungen Künstlern Gelegenheit gab, nach Gipsabgüssen zu zeichnen, die Frauenholz aus Rom kommen ließ und dem Verein schenkte. Eine Freude war es ihm, dem edlen, hochherzigen, hilfsbereiten Charakter, stets, wenn er aufstrebende Talente fördern konnte. Er gestattete jungen Malern gern das Studium seiner Galerie und das Kopieren seiner Handzeichnungen. Klein machte von dieser Erlaubnis fleißig Gebrauch.

Unserem Klein nun, dessen erster Verleger Frauenholz wurde, wendete er offenbar eine ganz besondere Teilnahme zu.

Das erwies sich namentlich, als der Künstler im Herbste 1811 auf Anregung seines Vaters hin sich entschloß, auf längere Zeit in die Welt hinaus zu wandern. Da nämlich gab ihm Frauenholz fürsorglich wichtige Empfehlungsbriefe mit. Kleins Reiseziel war Wien. Er verließ seine Vaterstadt am 16. September. Vor seiner Abreise hatte er freilich einen schmerzlichen Verlust zu beklagen gehabt: seine Mutter war ihm im Januar des gleichen Jahres genommen worden.

Er begab sich zunächst nach Regensburg und fuhr von da auf der Donau der Kaiserstadt zu. — In Wien faßte Klein bald nach seiner Ankunft festen Fuß.

Zunächst einmal nahm sich der aus Nürnberg stammende Landschaftsmaler Jacob Kirchner seiner freundschaftlich an. Klein hat ihn späterhin, es war im Jahr 1814, radiert (J. 131). Das Blatt gehört zu seinen reizvollsten Schöpfungen. Kirchner sitzt am Ufer der Donau, die Reisetasche auf dem Rücken, den Knotenstock neben sich im Gras, und ist ganz und gar ins Zeichnen vertieft. Das Bildnis ist vollkommen frei von jeder porträtmäßigen Steifheit und Koketterie und wirkt so warm und unmittelbar, daß wir noch heute sofort in die Situation hineingezogen werden und glauben, den Stift des skizzierenden Malers übers Papier gleiten und das milde Sonnenlicht über dem friedlichen Tale leuchten zu sehen. „Der Landschaftsmahler auf der Reise" steht unter der von stillem Behagen erfüllten Schöpfung. Und echte rechte Wanderstimmung geht auch von ihr aus, jene Wanderstimmung, wie sie in der Kunst des neunzehnten Jahrhunderts oft noch zum Ausdruck gelangen sollte, und wie sie z. B. in Eichendorffs „Taugenichts" und Liedern, bei Robert Reinick, in Schwinds „Wanderer", der sinnend in eine sonnige Landschaft hinausblickt, und in Richters Holzschnitten vertieft wiederkehrt. — Der Landsmann empfahl Klein an den Maler und Kupferstecher Joseph Georg Mansfeld († 1818 als Kabinettskupferstecher in Wien). Dieser erteilte Klein manchen wertvollen Aufschluß fürs Ätzen und Radieren. Er stach u. a. zwei Reiter, die eine Brücke passieren, nach einer Zeichnung unseres Künstlers, wichtiger aber ist, daß er 1815 ein Bildnis Kleins malte und radierte (J. Bildnisse Kleins Nr. 2). (Abb. 2). Wir erblicken da den 23 jährigen vor uns, wie er gerade ein Pferd in sein Skizzenbuch zeichnet. Der hübsche Lockenkopf zeigt klare ruhige Züge, die nichts von irgendwelchem schweren inneren Ringen verraten, wie es gerade in diesen Jahren tiefer angelegte Naturen zu erschüttern pflegt. Man vergegenwärtige sich vor diesem Bildnis nur einmal das von W. von Seidlitz entdeckte jugendliche Selbstporträt Dürers in Erlangen[18]), auf dem wir den großen Nürnberger in leidenschaftliche Grübelei versunken, die Stirne kraus und die Augen glühend, vor sich hinstarren sehen. „Wozu bin ich, wohin

18) Lippmann, Dürers Handzeichnungen Nr. 429.

wird mich, soll mich mein Weg führen?", so fragt dieses faustische Antlitz, hinter dem eine ganze Welt von werdenden Gestaltungen und Ideen verborgen liegt. Kleins Gesicht auf dem genannten Porträt dagegen sagt uns, daß sein glücklicher Besitzer bereits genau wußte, welchen Weg er einzuschlagen hatte. Sein Wesen war ja auch weit einfacher organisiert und ungleich enger begrenzt, als das des genialen, innerlich

Abb. 2. **Bildnis Kleins von J. G. Mansfeld.** Radierung. (J. 2.) 1815.

viel reiferen Dürer, und künstlerische Zweifel wird es für den schlichten Realisten Klein wohl kaum noch gegeben haben.

Wie sehr er sich über seine künstlerischen Ziele schon im klaren war, das beweisen alle seine Studien und Radierungen dieses ersten Wiener Aufenthaltes. Er tritt so bestimmt auf und schreitet so sicher einher, als könne es gar keine andere Richtung als die von ihm eingeschlagene geben. Mit einem Wirklichkeitsfanatismus, der etwas

Menzelsches hat, packt er die ihn umgebende neue Welt an und macht sie zeichnend und radierend sich zu eigen. Worum es ihm dabei zu tun ist, das ist nun nicht etwa das Typische in diesen Lebenserscheinungen und nicht die ihnen etwa innewohnende Leidenschaftlichkeit und Größe, sondern es sind rein die ihnen in jedem einzelnen Falle eigenen Formen und Regungen. Er will nicht das Pferd und den Soldaten oder Bauern schlechthin, sondern ein bestimmtes Pferd, einen bestimmten Soldaten und einen bestimmten Bauern. Die Natur ist unendlich in den verschiedenartigsten Abwandlungen der Gestalt ihrer Lebewesen, und darum ist jedes einzelne dieser Lebewesen der eindringlichsten Beobachtung und Darstellung wert!, ruft Klein uns zu. So sind denn alle seine Schöpfungen im Grunde festumrissene Porträts. Und so wird er nicht müde, immer und immer wieder die österreichischen Soldaten,

Abb. 3. **Österreichisches Militär.** Aquarellstudie.

die ungarischen, polnischen und russischen Fuhrleute und ihre Pferde und Wagen abzuschildern (Abb. 3 und 4). Es ist, als könne er sich an der wechselreichen Fülle des einheimischen und fremden Lebens, das die Straßen und Plätze Wiens durchflutete, gar nicht ersättigen. Von seinen damaligen Arbeiten sind namentlich „Die Folge der charakteristischen Fuhrwerke in 10 Blättern" (J. 101—103 u. 105—111), die im Verlag von Frauenholz erschien, die zwölf Blatt Wiener Studien (J. 123—134), welche ebenfalls bei Frauenholz verlegt wurden, und die sechs Blätter österreichischen Militärs, welche Ludwig Maisch in Wien herausgab (J. 143—148), hervorzuheben. Allerliebst ist die humorvolle Neujahrskarte für das Jahr 1815 (J. 155): Ein altes Weib, das sich in seinen Pelzschlafrock eingewickelt hat und einen hohen Schirmhut auf dem Kopfe trägt, sitzt an der Straße auf einem Stuhl und hält die rechts von ihm an einer

Schnur aufgereihten Kalender und Neujahrslieder feil. Freundlich ruht das Licht der Wintersonne auf diesem wunderlichen Handelsidyll, das er auf irgend einer seiner Streifzüge durch Wien am Wege aufgelesen haben mochte. Eine andere Genreszene des Wiener Straßenlebens schilderte er in einer Umrißradierung mit dem Burgtor (J. 96). Da kommt eine hübsche Dirne mit reichlich entblößtem Busen zierlichen Schrittes einher. Ihr folgt in brennendem Eifer ein geckenhaft gekleideter Kavalier und verschlingt sie fast, das Glas vor die Augen haltend, mit seinen Blicken. Dabei stößt er einer braven massiv gebauten Obstfrau einen Korb mit Pflaumen vom Tisch. Sie springt schreiend hinzu. Diese willkommene Gelegenheit benutzt ein barfüßiger Straßenjunge, um hinter dem Rücken der kreischenden Frau von dem auf dem Auslagetisch ausgebreiteten Früchten freudig dies und jenes gute Stück an sich zu bringen. Dem erbaulichen Terzett der Leidenschaften aber wohnt ein rechts auf einer Barriere sitzender Fiakerkutscher mit olympischer Ruhe aufmerksam bei. Die 1812 entstandene Schilderung besitzt keine besonderen künstlerischen Qualitäten. Auch sind die Figuren ein wenig steif, und der Humor des Ganzen mutet uns einigermaßen biedermeierisch-hausbacken an. Allein das Blatt verdient doch ein gewisses Interesse, denn es ist ein Vorläufer der Genremalerei, wie sie späterhin durch die Waldmüller, Bürkel, Enhuber, Defregger, Vautier, Knaus und zahllose Andere in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts so reiche Vertretung fand.

Klein hat diesen Ton in seinen Radierungen nie wieder und in seinen Lithographien nur einmal noch, 1842, angeschlagen: er schildert da in einem etwas steif geratenen Blatt, wie zwei Ackerpferde beim Nahen der Eisenbahn mit dem Pfluge durchgehen (J. 322). Abgesehen von dieser Ausnahme beschränkte er sich fortan auf eine schlichte Wiedergabe des Gesehenen ohne irgendwelche novellistischen Züge beizumischen. Unsere heutige Generation, die die Wirklichkeit am liebsten ohne jede Verquickung mit literarisch gearteten Elementen von der Malerei und Graphik dargestellt sieht, kann Klein darum auch keineswegs gram sein. Hinzu kommt noch, daß er überhaupt kein Erzähler war. Dazu fehlte ihm doch die Phantasie und weiter die Fähigkeit, lebhafte körperliche und seelische Bewegungen überzeugend wiederzugeben. Er mochte das selbst auch fühlen. Jedenfalls fällt es auf, daß er seine Menschen und Tiere niemals in schneller Aktion und fast immer im Zustande der Ruhe darstellt. Alles Impressionistische lag ihm vollkommen fern. Dergleichen hätte sich auch mit seinem Bestreben, jede Einzelheit möglichst scharf und getreu festzuhalten und jede Form möglichst klar herauszubilden, gar nicht vereinigen lassen, denn wenn ein Maler eine starkbewegte Naturerscheinung erschöpfend wiederspiegeln will, wird er stets zu einer breiten, nur andeutenden Vortragsweise greifen müssen. —

Durch seine von hohem künstlerischem Ernst erfüllten Schöpfungen nun wurde Klein in Wien schnell allgemeiner bekannt. Auch wird er in der Akademie, die er fleißig besuchte, mit diesem oder jenem Berufsgenossen in nähere Beziehung gekommen sein. Bald stand er in Verkehr mit einer Reihe der angesehensten Künstler der Stadt. Darunter waren der später beim Kaiser in hoher Gunst stehende Historienmaler Anton Petter, der vielbeschäftigte Historienmaler Peter Krafft, der liebevolle Schilderer der steiermärkischen Landschaft und ihrer Bewohner Jakob Gauermann, der erfolgreiche Landschafts- und Tiermaler Martin Molitor, von dem Bilder und Hand-

zeichnungen in fast jedem Wiener Kabinett zu finden waren, und vor allem der berühmte Radierer und Gelehrte Adam von Bartsch, der Verfasser des allbekannten und noch heute unentbehrlichen „Peintre Graveurs". Alle diese Maler und Radierer standen damals in der Vollkraft ihres Schaffens, und wie leicht hätte es geschen können, daß der jüngere und darum leichter empfängliche Klein dem künstlerischen Einfluß des einen oder anderen von ihnen sich gefangen gab. Allein dem war nicht so. Mit einer prachtvollen frohen Sicherheit und kraftvollen Selbständigkeit schritt er durch das vielfarbige Kunstleben Wiens hindurch und blieb der, der er war, nein, wurde immer mehr der, der er sein mußte. Den bedeutendsten Maler aber, den die Kaiserstadt damals besaß, nämlich Ferdinand Waldmüller, lernte er nicht kennen. Dieser mit Klein fast gleichalterige Künstler, der uns so meisterlich geformte Porträts, so zarte, von Licht erfüllte Landschaften und so frische Bauernschilderungen geschenkt hat, weilte damals nicht in Wien. Er war von ganz derselben heißen Liebe zur Natur und von dem gleichen unauslöschlichen künstlerischen Wahrheitsdrang beseelt wie unser Maler und hatte mit ihm noch den äußeren Zug gemeinsam, daß er sehr viel Wert auf eine exakte scharfe Zeichnung und eine feste Durchbildung der plastischen Form legte. Diese beiden ausgeprägten Realisten würden sich sicher gut verstanden haben. —

Klein gab sich dem Schaffen in jener Zeit mit solchem Feuereifer hin, daß seine Gesundheit zu leiden begann: es stellte sich heraus, daß seine Lunge erkrankt war. Zur Erholung von den Arbeitsstrapazen unternahm er im Herbst 1812 mit Mansfeld und mehreren anderen österreichischen Freunden eine Fußreise von 4 Wochen durch Steiermark bis zum Hallstädter See. Der Rückweg wurde über Linz genommen. Der Unermüdliche war aber auch während dieses Ausfluges fortgesetzt tätig. — Nach seiner Rückkehr fand Klein den Kunsthändler Frauenholz in Wien vor. Dieser kaufte ihm sogleich die bis dahin radierten Platten ab und erwarb auch für Kleins nächste Schöpfungen im voraus das Verlagsrecht. Niemand war glücklicher als der Künstler, denn nun bedurfte er nicht mehr der Unterstützung seines Vaters und konnte seinen Lebensunterhalt selbst bestreiten. Inmitten seiner menschlich reichen, schaffensfrohen und nun auf sicherer materieller Grundlage ruhenden Existenz aber vergaß er seine fränkische Heimat durchaus nicht. Zwei hübsche für Frauenholz gearbeitete Aquatintablätter mit dem Dutzendteich (J. 90) und dem Hummelsteiner Schloß (J. 91), die dem Jahre 1812 angehören, belegen das.

Die beiden nächstfolgenden Jahre brachten neues Leben in das sowieso schon lebendige, bewegliche Wien. Sie standen unter dem Zeichen Napoleons, und Truppendurchmärsche, Einquartierungen und Feldlager in und bei der österreichischen Hauptstadt waren an der Tagesordnung. So gab es denn für Klein künstlerisches Studienmaterial in Fülle. Er nutzte alle sich bietenden Gelegenheiten gründlich aus und hielt sich oft ganze Tage lang unter den Soldaten auf. Daheim, in seiner in der Josephstadt gelegenen Wohnung schuf er dann seine klar gezeichneten Studien zu Radierungen um. Einmal tut es ihm das wilde Volk der Kosacken an, und er schildert sie beim Lagerfeuer (J. 136) und auf Vorposten (J. 135). Ein andermal hält er französische Kriegsgefangene fest (J. 138). Und wieder ein anderes Mal gibt er diese und jene Szene aus dem Leben des österreichischen Militärs wieder und zeigt die Soldaten bei dem mit großem Ernst betriebenen Kartenspiel (J. 143), bei gemächlicher Unter-

haltung (J. 148), beim Füttern der Pferde (J. 144), bei handwerklicher Arbeit (J. 145) und anderen friedlichen Beschäftigungen. Immer sind es Idyllen, die er dem Soldatendasein nachbildet. Bezeichnenderweise geht er nie daran, irgend welche Kämpfe darzustellen. Niemals kommen auch Tode oder Verwundete auf seinen Blättern vor. Sie sind gewiß außerordentlich interessante und in ihrer Art zuverlässige Zeitdokumente, allein man würde natürlich völlig fehl gehen, wenn man annehmen wollte, das Kriegsleben der napoleonischen Zeit habe sich meist so sonntäglich-geruhsam und friedlich abgespielt, wie es auf Kleins Skizzen und Radierungen erscheinen mag. Der Sinn für die wilde Dramatik und eherne Größe furchtbarer kriegerischer

Abb. 4. **Pferdestudie.** Federskizze.

Ereignisse, wie sie die napoleonische Epoche doch wahrlich genügend bot, ging unserem Künstler beinahe gänzlich ab. Erst später wagte er sich auch einmal daran, bewegtere Kriegsbilder wiederzuspiegeln. Doch das blieben vereinzelte Fälle. Und während der große Beethoven von den über Europa hinbrausenden Kriegsstürmen innerlich mächtig ergriffen wird, das Genie Napoleons bewundert und zu seiner Verherrlichung die gewaltige Symphonia heroica entwirft, schließt unseres Malers Seele sich vor jenen großen Ereignissen konsequent ab und geht ganz in dem Kleinleben auf, das als freundliches Episodenwerk das monumentale Epos der Heldentaten dieser Jahre begleitet. Er begibt sich, während die großen Schlachten von Dresden und Leipzig geschlagen werden und Napoleon endlich niedergeworfen wird, nach

Streitdorf bei Hellabrunn und nach Therenberg in der Steiermark und studiert dort wochenlang mit größter Seelenruhe und vielem Behagen Vieh und Pferde im Stall, bei der Arbeit und auf der Weide und die ganze homerische Idyllik ländlicher Lebensweise. Eine andere kleinere Reise machte er mit den Freunden Mansfeld und Feil im Sommer 1814 nach dem Bergschloß Beilstein in Ungarn. Nach seiner Rückkunft erlebte er dann die an äußerem Glanze reichen Tage des Wiener Kongresses mit, zu dem sich eine stolze Reihe von Fürstlichkeiten eingefunden hatten.

Inzwischen war Frauenholz mehrmals in Wien erschienen. Klein entschloß sich nun, mit diesem im Februar 1815 nach seiner Vaterstadt zurückzukehren. — Gleich wenige Tage nach seinem Eintreffen in Nürnberg wurde ihm, jedenfalls auf die Anregung von Frauenholz hin, eine große Freude bereitet: der „Verein der Künstler und Kunstfreunde" ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Freilich hielt es ihn nicht lange auf dem heimischen Boden, und gern ergriff er die Gelegenheit, die ihm von seinem in Wien gewonnenen Gönner Graf Schönborn-Wiesentheid, dem Besitzer der Galerie in Pommersfelden bei Bamberg, geboten wurde, um eine Reise an den Main und Rhein zu machen. Im Sommer 1815 brach er dahin auf. Auf seiner Reise war er wieder ununterbrochen künstlerisch tätig und füllte seine Mappe mit einer bedeutenden Zahl von Studienblättern. Von dem Wirt in Heidingsfeld bei Würzburg an, der schmunzelnd zum Trinken einlädt und empfehlend ausruft: „Ä Bierle wie Gold!" über die lieblichen Landschaftsbilder des Rheinufers bis zu den kräftigen Gestalten der auf dem Anmarsch gegen Frankreich befindlichen Soldaten hin erfaßten seine wachen Augen alles, was ihm auf seinen Wegen begegnete. So können wir auf seinen Studien noch heute, gerade als ob es anschaulich geschriebene Tagebuchaufzeichnungen wären, klar ablesen, was ihn auf seiner Reise besonders stark fesselte. Schließlich brachte ihn seine unverwüstliche, immer rege Zeichenlust in eine ziemlich fatale Lage. Da er sich mit Bleistift und Skizzenbuch fortwährend unter den Soldaten herumtrieb, erweckte er mehrmals den Verdacht, daß er Spion sei, und es kostete ihm jedesmal einige Mühe, sich als harmlosen Maler auszuweisen. Eines Tages nun, als er in Frankfurt am Main weilte, sah er an der Sachsenhäuser Brücke einen Militärwagen stehen, der ihn unwiderstehlich zum Zeichnen reizte. Er machte sich denn auch mit der gewohnten Leidenschaft an die Arbeit. Plötzlich aber, als er so eine Weile friedlich gezeichnet hatte, sah er sich von Soldaten umstellt, die ihm rundweg erklärten er sei verhaftet. Vergeblich versuchte Klein darzulegen, daß es ihm durchaus nicht darauf angekommen sei, irgendwelche militärischen Geheimnisse zu ergründen und an den Feind auszuliefern. Die Tatsache, daß der ominöse Wagen die Aufschrift: „Königl. preuß. Kriegskasse des 6. Armeecorps" trug, war zu erdrückend, als daß man noch an der Gefährlichkeit dieses heimtückischen Zeichners hätte zweifeln können. Ja, die Soldaten gerieten, offenbar infolge seiner fortgesetzten Versuche, seine Harmlosigkeit zu erweisen, dermaßen in Grimm, daß sie sich schon anschickten, die wohlgefüllte Studienmappe des Künstlers kurzerhand in den Main zu werfen. Glücklicherweise kam es nicht so weit. Wohl aber wurde Klein nach der Stadt verbracht und hier sorglich in das Gefängnis eingeliefert. Zufällig war indes sein Gönner, der Graf Schönborn, in Frankfurt anwesend. Dieser verhinderte, als er von der Notlage seines Schützlings erfuhr, daß der Stadtkommandant eine exemplarische Bestrafung des gefährlichen

Spiones aus Nürnberg vornahm. Klein wurde freigelassen, mußte sich jedoch verpflichten, seine Studien unter dem Militär fortan aufzugeben und hatte die Kosten des Verfahrens — 2 Gulden 42 Kreuzer — zu tragen. Er ließ sich nun durch dieses etwas rauhe Intermezzo keineswegs die Laune verderben, sondern setzte auf seiner weiteren Reise seine künstlerische Tätigkeit ebenso frisch und fröhlich fort. Davon überzeugen uns namentlich seine auf uns gekommenen sorgfältigen Landschaftstudien vom Rhein. Es sind diese mit Blei und Feder sorgsam gearbeiteten Blätter zwar nicht eben keck und breit hinskizziert, sondern eher etwas reichlich brav und gewissenhaft gemacht, allein sie haben, vor allem was das feine Verständnis für die plastische Form der Bergzüge und für zarte Überschneidungen und starke Verkürzungen der Linien anlangt, doch ihre Vorzüge und erheben sich darum über den Rang bloßer, nüchterner, spießbürgerlich getreuer Veduten.

Im August kehrte er dann nach Nürnberg zurück. Hier blieb er bis in den nächsten Sommer hinein. Auch diese Zeit war wieder reichlich mit Arbeit angefüllt: er zeichnete und aquarellierte nach der Natur, radierte und begann sich mit großem Interesse der Ölmalerei zuzuwenden. Er fand um so mehr Studienmaterial, als damals die russischen Truppen aus dem französischen Feldzuge, den sie mit den verbündeten Deutschen, Österreichern und Engländern so erfolgreich gegen Napoleon unternommen hatten, zurückkamen und dabei über Nürnberg marschierten. Solche militärischen Eindrücke spiegeln eine Reihe feiner Aquarellstudien wieder. Es gewährt einen großen Genuß, diese schnell hingestrichenen Skizzen an sich vorüberziehen zu lassen. Man erfährt da, daß derselbe Mann, der seine Radierungen so gleichmäßig und manchmal etwas pedantisch-gewissenhaft durchbildete, angesichts der Natur viel freier verfuhr und mit keckem Griff nur das ihm Wesentliche herausholte aus der Fülle der Erscheinungen, alles ihm Nebensächliche aber bloß in leichten Andeutungen hinwarf. Gerade dieses Nebeneinander von epigrammatisch scharf herausgearbeiteten und nur eben skizzenhaft behandelten Partieen fesselt. Manchmal dringt der Künstler zu einer überraschenden Delikatesse der koloristischen Behandlung vor. Wir haben da namentlich das Blatt im Sinn, in dem er vier Ulanen aus Rußland, hinter denen in einiger Entfernung zwei der mächtigen Rundtürme der Nürnberger Stadtmauer malerisch aufragen, festgehalten hat. Das Ganze ist auf ein kühles vornehmes Blau gestimmt, aus dem die schmalen weißen Helmbüsche pickant herausleuchten. — Auch in den Radierungen seines erneuten Nürnberger Aufenthaltes macht sich das farbige Moment nun mehr als früher geltend. Es ist dafür die prächtige, von reichstem Lebensgehalt erfüllte Schilderung der „Sechs Ungarpferde am Futtertuch“ (J. 166), für die er eine 1813 in Wien gemachte Skizze verwendete, recht bezeichnend. Der Kutscher liegt faul unter dem Plantuche des Frachtwagens, während die ausgespannten Pferde sich an dem Inhalt des an der Deichsel aufgehängten Futtertuches gütlich tun. Die Farbengegensätze und Abstufungen sind hier mit großer Sorgfalt in die Sprache der Graphik umgesetzt. Es erklärt sich diese erhöhte Berücksichtigung der Farbe jedenfalls daraus, daß Klein damals, wie erwähnt, sich eifrig auf das Malen geworfen hatte. Freilich gönnt er nicht in allen Blättern dieser Zeit der Farbe soviel Beachtung wie hier. Die unter der Bezeichnung "Don'sche Kosacken“ (J. 165) allbekannte Radierung z. B. greift wieder auf die einfachere, mehr auf Linie und plastische Form ausgehende Behandlungs-

weise zurück. Das Gleiche gilt von der reizvollen Darstellung des Koburger Lastwagens auf der Landstraße bei Fürth (J. 163). Wiedergegeben ist der Augenblick, in dem der mit dem charakteristischen thüringischen Leinenkittel bekleidete und gemächlich seine Pfeife schmauchende Fuhrmann seine Pferde eben hat halten lassen, um ihnen ein wenig Ruhe zu gönnen. Im Mittelgrund sieht man Fürth, in der Ferne das türmereiche Nürnberg mit seiner Burg. Die kräftige herbe Zeichnung und Modellierung, die Klein anwendete, paßt vorzüglich zum Gegenstand der Darstellung. In solchen kernigen Schöpfungen schlägt der Meister Töne an, die voller, mächtiger und ins Monumentale gesteigert bei einem bedeutenden Radierer unserer Tage, bei Fritz Boehle wiederkehren, einem Künstler, der ebenfalls das Leben der Fuhrleute und ihrer Tiere mit froher Liebe darstellt. — Weit zarter führt Klein die Radiernadel in dem wundervollen kleinen Blatte mit dem säugenden Schaf (J. 177). Hier tritt auch sein tiefes Verständnis für die Tierwelt leuchtend zutage. Wie rührend drückt sich in der Körperhaltung und dem Ausdruck des Kopfes bei dem Muttertier die gewährende Liebe aus und wie charakteristisch wird in der Stellung des durstigen Lämmchens das kindlich-übereifrige Sich-Hinzudrängen erkennbar! —

Bald nun regte sich in unserem Künstler aufs neue die Reiselust. Es zog ihn gewaltig wieder nach Wien zurück. Er hatte seinem bisher in Nürnberg gebliebenen Freunde Erhard viel von der Donaustadt erzählt. Dieser schloß sich Klein an, und im Juni 1818 brachen die beiden nach Wien auf. Die zwei anderen Mitglieder des Nürnberger Künstlerquartetts, Wilder und Wießner, gaben ihnen bis Regensburg das Geleite. Von da setzten Klein und Erhard auf der Donau ihre Reise fort. Manche gute Skizze wurde auf dem Wege ins Skizzenbuch eingetragen. Die Freunde entwickelten dabei einen frohen Wetteifer. Im Kupferstichkabinett des Germanischen Museums befinden sich aus diesen Sommertagen u. a. eine zierlich mit der Feder gezeichnete Studie eines Stadttores von Donaustauff bei Regensburg (vom 27. Juni), eine gleichfalls mit der Feder zartlinig ausgeführte Ansicht von Linz, auf der wir vorn in dichtem Gedränge die von Menschen belebten Schiffe liegen sehen und zwischen ihren Mastbäumen die wechselvolle Silhouette der Stadt erblicken, und mehrere frische Bleistiftskizzen, die Klein auf dem Schiffe machte, das sie den schönen immer breiter werdenden Strom sanft hinabtrug. Unwillkürlich kommt einem bei dieser Künstlerfahrt die Stelle in Eichendorffs „Taugenichts“ in Erinnerung, wo mit soviel Naturfreude und Humor die Donaureise erzählt wird, die der Held der Novelle in Gesellschaft ausgelassener Prager Studenten den Fluß hinunter nach Wien zu macht. „Ich aber“, heißt es da, „jauchzte laut auf, als ich auf einmal wieder die Donau so recht vor mir sah: wir sprangen geschwind auf das Schiff hinauf, der Schiffer gab das Zeichen, und so flogen wir nun im schönsten Morgenglanze zwischen den Bergen und Wiesen hinunter. Da schlugen die Vögel im Walde, und von beiden Seiten klangen die Morgenglocken von fern aus den Dörfern, hoch in der Luft hörte man manchmal die Lerchen dazwischen“. . . . . Ähnlich mochten die beiden Freunde auf ihrer Reise empfinden. — Sie kamen wohlbehalten in der österreichischen Hauptstadt an und bezogen in der Kaiserstraße im Choteckschen Sommerpalais jeder ein Zimmer. An das Palais schloß sich ein großer, parkähnlicher Garten, der ziemlich verwildert

war, aber gerade darum die Künstler oft in seinen grünen Bereich lockte. Namentlich Erhard weilte gern darin und zeichnete nach den dort üppig durcheinanderwuchernden Pflanzen und Kräutern. Klein machte landschaftliche Studien mit Vorliebe in dem übergrünten Stadtgraben und dem mit schönen Laubbäumen bestandenen Prater. Auch radierte er damals jene zierliche Adreßkarte mit dem Spitz, der gewissenhaft die gewichtige Studienmappe des Künstlers bewacht, auf der sein Name und seine Wohnung angegeben sind (J. 179). Eine solche Karte, die er jedenfalls zugleich als Visitenkarte benutzte, wurde für ihn geradezu zu einer Notwendigkeit, damit seine nun immer sich mehrenden Auftraggeber wußten, wo er wohnte. Namentlich fanden seine Gemälde viel Abnehmer. Er war bald in den besten Kreisen der österreichischen Hauptstadt als Maler wohl bekannt und angesehen. Schließlich wurde auch Staatskanzler Fürst Metternich auf ihn aufmerksam und sandte ihn im November des Jahres nach dem Gestüt Koptschan in Ungarn, damit er dort Studien für mehrere Pferdebilder machte. Im Sommer des folgenden Jahres ging der Künstler zusammen mit Joseph und Heinrich Mansfeld abermals nach Ungarn. Er hatte die Nachricht erhalten, daß sein Vater gestorben war und wollte nun einige Ablenkung haben und sich von diesem schweren Verlust zu erholen suchen. Die Maler hielten sich in Eisenstadt und in Fürchtenau am Neusiedler See auf. In Fürchtenau schuf Klein u. a. jene meisterlich feine und echt malerisch aufgefaßte Studie nach einem ungarischen Bauernhofe, auf dessen tief herabreichendem Strohdach und niederer Längsmauer blanker Sonnenschein liegt. Man muß schon zu dem Wiener Koloristen August von Pettenkofen (1821—1889), dem hervorragenden Schilderer ungarischen Hirtenlebens, gehen, um Blätter von gleichem Rang zu finden. Die Skizzen der in Ungarn verlebten Tage verarbeitete Klein dann zu neuen Gemälden, von denen König Maximilian von Baiern eines, das ungarische Fuhrleute und Slovaken schilderte, erwarb. Der Künstler erhielt nach seiner Rückkehr im September Aufträge in Fülle, sodaß er nicht nur einen arbeitsreichen Winter vor sich sah, sondern daß er auf lange Zeit sich finanziell vollkommen sichergestellt fand. Neben Ölbildern begehrte man auch Handzeichnungen und Radierungen von ihm. Was er in dieser Zeit an Zeichnungen und Radierungen ausführte, gehört mit zum Besten, was er jemals schuf. Unter den Zeichnungen begegnet uns z. B. das geistvolle Blatt mit der Brücke aus dem malerischen Felsental der Brühl bei Mödling, das nur bedauern läßt, daß Klein der Landschaftsmalerei nicht mehr Interesse zuwendete, als er es tat und weiter das köstliche Aquarell mit dem alten derben Grenadierfeldwebel, welcher mit einer anmutigen, graublau gekleideten, jungen Frau plaudert, die einen blondlockigen Buben an der Hand hält. Neben dieser frischen, koloristisch sehr geschmackvollen Studie tauchten dann humorvolle, intim durchgearbeitete Schilderungen von originellen Leuten aus dem Volk oder von der Landstraße auf. So der prächtige Dudelsackpfeifer, den er auf einer Dorfkirchweih in Cainz bei Wien mit aller Malerliebe verewigte (Abb. 5), und der Invalide, der mit seiner Küchen- und Garderobeneinrichtung auf dem Rücken, die Hände auf den selbstgeschnittenen Stock stützend auf einem Fasse bei einer Pumpe sitzt (Abb. 6). Bei den bloßen Füßen des entlassenen Kriegers sonnt sich ein Spitz. Derartige vom Helden zum Bruder Straubinger herabgesunkene Figuren wird es damals, nach den napoleonischen Kriegen, in großer Zahl

Abb. 5. **Dudelsackpfeifer.** Aquarell. 1817.

gegeben haben, und so ein armer Kerl mochte froh sein, wenn er sich durch Modellstehen ein paar Kreuzerlein verdienen konnte. Der Humor, mit dem Klein den verwitterten Alten dargestellt hat, läßt an die Art denken, mit der der unvergleichliche Münchener Genremaler Spitzweg seine verschrobenen grauen Käuze und trinklustigen Bürgersoldaten in seinen farbenstrahlenden Bildchen vorführte. Klein hat das Blatt mit dem Invaliden auch zu einer Radierung verwendet (J. 201). — Eine noch aus Nürnberg stammende Studie benutzte er zu der Radierung, welche russisches Fuhrwerk unter dem Schutze eines Baumes zeigt (J. 186). Drei ausgespannte Pferde stehen zur Seite, während ein an der Erde sitzender Russe sein Talent als Schuhflicker erprobt. Das Blatt ist zeichnerisch eine Meister-

Abb. 6. **Der Invalide.** Aquarellierte Bleistiftskizze. 1816.

leistung. Dasselbe gilt von der bei Artaria in München verlegten 1. Folge von Militärstücken (J. 204—205). Allein mehr noch als diese Blätter sagen uns wohl seine Tierdarstellungen, die er damals radierte, zu. Da entfaltete er wieder sein ganzes Genie im Erfassen der äußeren Erscheinung und des Innenlebens der Tiere. Mögen es nun Schweine sein, die sich mit Behagen im Schmutze wälzen (J. 184), oder kämpfende Widder (J. 220) oder Schafe, die von hurtigen Mägden in der Scheunentenne geschoren werden (J. 223)[19] (Abb. 7), oder mag es ein Pferd sein, das bei einer knorrigen Weide

19) Wir bilden das ausgezeichnete Blatt hier ab. Es behandelt ein Thema, wie es ähnlich in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts z. B. von Max Liebermann in seinem Gemälde „Die Gänserupferinnen" (Berlin, Nationalgalerie), wieder behandelt wurde.

behaglich sich gelagert (J. 194), oder ein Hühnerhund der gierig aus einem Kübel am Röhrenbrunnen sauft (J. 213), oder ein wiederkäuendes Büffelpaar (J. 210) oder eine Kuh mit saugendem Kalb (J. 183): immer erweist er sich als der gleich treffsichere Meister. Und immer auch ist es ihm nicht bloß um den künstlerischen Reiz und um technische Angelegenheiten zu tun, nein, man kann sagen, daß es ihm viel mehr darauf ankommt, die Lebensgewohnheiten und Wesenseigentümlichkeiten der Tiere möglichst markant vor uns hinzustellen. In diesem Bestreben übertreibt er nicht ein einziges Mal, geht nie auf eine banale Vermenschlichung des Tiercharakters aus und interpretiert nie mehr in den Ausdruck der Köpfe hinein, als das, was die stets ja klar und einfach redende Natur aus ihnen

Abb. 7. **Die Schafschur.** Radierung (J. 223). 1818.

zu uns spricht. So kommt es auch, daß eine wundervolle epische Ruhe über Kleins Tierbildern liegt, eine Ruhe, die sich auf den aufmerksamen Betrachter wohltuend überträgt und ihn fühlen läßt, daß auch er gleich jenen einfachen Geschöpfen ein Kind der großen, fruchtbaren, warmumfangenden Mutter Erde ist. —

Inmitten seiner reichen schöpferischen Tätigkeit aber überkam den Rastlosen wieder die Sehnsucht nach dem Süden, nach Italien. Im Sommer 1818 nun rüsteten sich sein Freund Erhard mit den Malern Friedrich Welker und den Brüdern Friedrich und Heinrich Reinhold zu einer Reise ins Salzkammergut. Klein schloß sich den Studiengenossen an, da er von Salzburg über München nach Nürnberg heimkehren und von da dann nach Rom aufbrechen wollte. Die Freunde gaben sich in dem herr-

lichen Gebirgsland fleißig künstlerischen Studien hin. Kleins Skizzen von dieser Fahrt sind von großer Unmittelbarkeit und Frische. In Berchtesgaden z. B. malte er einen Blick auf eine in Sonne erglänzende Reihe der breit hingelagerten Bauernhäuser des Ortes und auf den Watzmann sorgfältig in Aquarell. Und am Königsee wurde ihm außer der rotbäckigen Fischerliesel der durch eine schmale Schlucht herabstürzende Kesselfall Anlaß zu einer naturfrischen Studie. — Hier am See trennte sich Klein von seinen Weggefährten und begab sich, während sie nach Wien zurückkehrten, nach Salzburg; dort blieb er zwei Monate im Landhaus seines Freundes Pauernfeind, immer fleißig zeichnend, um endlich anfangs Oktober nach München zu gehen.

Abb. 8. Bleistiftstudie zu der Radierung **„Die Maler auf der Reise“.** (J. 234). 1818.

In München nun verarbeitete er den künstlerischen Ertrag seiner Gebirgswanderungen und seines Salzburger Aufenthaltes. Aus einigen Bleistiftskizzen (Abb. 8 u. 9) erwuchs ihm da die kraftvolle Radierung der Maler auf der Reise, die eines seiner bedeutendsten Blätter ist und die er seinen Reisegenossen widmete (J. 234) (Abb. 10). In der Mitte und zwar etwas zurück, sitzt auf seinem Feldstuhl bei stiller Arbeit der ernste feingeartete Erhard. Links von ihm steht, den aufgespannten mächtigen Malschirm auf der Schulter, Heinrich Reinhold. Dieser unternehmungslustige Künstler hatte sich mehrere Jahre in Paris aufgehalten, wo er für das große Werk, welches die Feldzüge Napoleons verherrlichen sollte, mehrere Platten (Schlacht bei Jena,

Übergabe von Madrid, Napoleon am Wachtfeuer usw.) stach. 1820 durchreiste er dann mit einer englischen Familie Italien und mit dem Fürsten Lobkowitz Sizilien und ging nach Rom. Hier holte er sich, als er Erhard nach dessen Selbstmordanschlag Hilfe bringen wollte[20]), in der morgentlichen Kälte eines Januartages die Luftröhrenschwindsucht, der er 1825 erlag. Neben ihm gewahren wir auf Kleins Radierung die hagere Figur seines Bruders Friedrich, im Wachstuchmantel und einem abenteuerlich geformten Zylinder. Er war wie sein Bruder vor allem Landschafter und schuf Bilder von stark romantischem Charakter, wobei wohl die tiefempfundenen Landschaften des genialen Kaspar David Friedrich nicht ohne Einfluß auf ihn waren. Zu ihm spricht der untersetzte stämmige Ernst Welker, dessen kräftiger Gestalt man

Abb. 9. Bleistiftstudie zu der Radierung **„Die Maler auf der Reise"**. (J. 234). 1818.

den früheren Soldaten sofort ansieht. Er war, nach 4jähriger Tätigkeit als Historienmaler, dem Lützowschen Freikorps beigetreten. Bei Wöbbelin wurde er Augenzeuge vom Tode Theodor Körners. Er hat dieses Erlebnis in einem Kupferstich festgehalten und auch das Grabmal des gefallenen Dichters radiert. Sein Hauptgebiet aber wurde schließlich die Landschafts- und Architekturmalerei. Wie seine Thüringer Landsleute, die Brüder Reinhold, war er kein bedeutender Künstler, doch gleich ihnen eine fest in jener stürmisch bewegten Zeit stehende, ausgeprägte Persönlichkeit.

20) A. Apell, Das Werk von J. Ch. Erhard. 1866. S. XXVIII.

Es ist Klein vorzüglich gelungen, seine vier Freunde in der ihnen charakteristischen Art und Haltung darzustellen und zwar so, daß die ganze Gruppe durchaus nichts Gezwungenes oder Absichtliches an sich hat. Der künstlerische Gehalt der lebensvollen Radierung ist so bedeutend, daß sie auch auf den, der nicht weiß, daß hier Bildnisse bestimmter Menschen vorliegen, bleibenden Eindruck macht. Den Hintergrund zu den mit fester Hand gezeichneten Gestalten bildet das Berchtesgadener Tal mit den schlanken Kirchtürmen des Dorfes und dem Doppelgipfel des schneebedeckten Watzmann. — Das künstlerische Fazit der Salzburger Wochen zog Klein in einer Radierung, die nicht minder reich an sinnlichem Leben als das eben geschilderte Blatt ist. Er läßt uns da einen Blick in den Viehstall seines Freundes Pauernfeind tun. Eine kräftige Magd bürstet einer stattlichen Pinzgauer Kuh das Fell (J. 225), während diese ihr Kälbchen leckt. Die beiden Tiere und ihre Zuneigung zueinander hat Klein wieder mit tiefem Empfinden der Natur nachgeschildert. Ein urkräftiges Behagen liegt über dieser freundlichen Landidylle. — Außer den beiden eben gewürdigten Hauptschöpfungen vollendete er noch mehrere andere Radierungen und ein paar Lithographien in München. Weiter unterzog er die Gemäldegalerie einem eingehenden Studium und malte einige Ölbilder, von denen eines, ein bayerischer Schiffszug, der König in seinen Privatbesitz brachte. Damals blühte in der Isarstadt eine schlicht realistische Kunst neben dem klassizistisch gearteten Akademismus. Die Realisten scharten sich um den das Studium der Niederländer befürwortenden Galeriedirektor Mannlich. Und der König Max Joseph begünstigte diese Richtung: noch heute sind die hohen Räume seines Lieblingsschlosses am Tegernsee voll von den kraftvollen, jugendlich frischen Bildern dieser schlichten Künstler. Die Partei der Eklektiker, die in den Meistern der italienischen Hoch- und Spät-Renaissance ihre Muster sah und bunte, seicht idealistische Historien und Madonnen malte, wurde von dem Akademiedirektor Peter Langer und seinem Sohne Robert geführt. In dem Jahre vor Kleins Ankunft in München hatten sich diese beiden großen Gegensätze des künstlerischen Lebens der Hauptstadt in einer erbitterten literarischen Fehde entladen. Sie endete mit dem Sieg der Realisten[21]). Klein nun suchte, wie es ja seiner auf einfache getreue Naturwiedergabe ausgehenden Kunstweise entsprach, Anschluß bei ihnen und stand bald in Verkehr mit dem tüchtigen Schlachtenmaler Peter Heß, dem Architekturmaler Domenico Quaglio, der namentlich mittelalterliche Bauten in gut durchgezeichneten, im Sinne des für alles Altdeutsche begeisterten Wackenroder gehaltenen Bildern wiedergab, und vor allem mit Max Joseph Wagenbauer, der uns koloristisch so feine Tierbilder und so morgentlich lichte Landschaftstudien und Landschaftsbilder geschenkt hat und damals als der bedeutendste Künstler Münchens angesehen werden mußte. So fehlte es ihm nicht an mancherlei künstlerischen Anregungen und klärendem Meinungsaustausch.

Im März 1819 aber verließ er München wieder und wendete sich nach Nürnberg, von wo er am 11. August die Reise nach Italien antrat. Vorher aber radierte er noch neben einigen anderen Blättern die zweite Folge der bei Artaria in Mannheim erschienenen Folge von Militärstücken (J. 239—244). Sie gibt

21) Vgl. Höhn, Studien zur Entwickelung der Münchener Landschaftsmalerei. 1909. S. 19 ff.

Abb. 10. **Die Maler auf der Reise.** (J. 234). 1819.

Szenen aus dem Kriegsleben der Kosacken. In einem der Blätter bringt Klein die Plünderung eines Ortes. Die Häuser sind teilweise vom Brand zerstört. Hausrat liegt wirr umher. Vieh wird von den beutegierigen Soldaten zusammengetrieben. Freilich vermeidet Klein auch hier die Darstellung von Verwundeten oder Toten oder eines Kampfes. Gerade, daß er selbst hier, wo die beste Gelegenheit war, den Krieg in seiner Furchtbarkeit zu schildern, so zahm blieb, beweist, wie sehr sein ganzes Wesen gewaltsamen Ereignissen abhold und ganz der Idylle zugetan war. Wir sehen wiederum, was wir schon einmal feststellen konnten: ein vorzüglicher Soldatenschilderer ist Klein, aber durchaus kein Kriegschronist oder gar ein Historienmaler.

Doch begleiten wir ihn nun nach dem Süden. Er brach, wie bereits erwähnt, am 11. August dahin auf. Und zwar nahm er seinen Weg durch die Schweiz. Reizvolle Skizzen aus Konstanz, wo er unter anderem den Hafen in einer graziösen, mit ein paar leichten Aquarellflecken in Wirkung gesetzten Zeichnung festhielt (Abb. 11), vom Rigi, vom Züricher See, aus der Gegend von Bern und Genf und breit hingestrichene Ansichten des Wetterhorns und der Jungfrau bezeichnen seinen Weg durchs Gebirge. Er überschritt es am Furkapaß, verließ es beim Lago maggiore und ging von da nach Mailand. Über Bologna und Florenz reiste er dann nach Rom. Er machte seinen Weg aber sehr langsam, um all' die überschwängliche Fülle des italienischen Volkslebens, das damals ja noch seine ganze Ursprünglichkeit besaß und von städtischer und nordeuropäischer Kultur noch nicht bedroht oder abgewandelt war wie heute, so recht genießen und studieren zu können. Natürlich war der Eifrige mit Bleistift und Aquarellpinsel unermüdlich hinter den ihm neuen Erscheinungen her. Auch den Kunstsammlungen widmete er manche Stunde. — Erst am 21. Dezember langte er abends in Rom an. Er hatte also über vier Monate bis zur Erreichung seines Zieles gebraucht.

Bald nach seiner Ankunft begab er sich in das in der Via Condotti gelegene Café Gréco. Seit Winkelmanns römischem Aufenthalt war es der Sammelplatz der deutschen Künstler. Da wurden künstlerische Fragen und Weltanschauungsprobleme beim Kaffee mit großer Hitze und Ausdauer diskutiert, da träumte man, dicht eingehüllt in blaues Tabaksgewölk, von einer herrlichen Zukunft der deutschen Kunst und da schrieb man manchen Brief in die liebe Heimat. Der wurde dann in den für die nach dem Vaterland bestimmten Episteln und Sendungen aufgestellten offenen Blechkasten geworfen. Die aus Deutschland anlangenden Briefe fanden ebenfalls im Café und zwar am Büffet ihre Lagerstätte. Selbst Briefe mit Wechseln liefen da ein. Ein jeder holte sich das an ihn Adressierte ab. Irgendwelcher Mißbrauch wurde mit den sich ansammelnden allgemein zugänglichen Briefschaften kaum getrieben[22]). Cornelius und seine Freunde saßen mit Vorliebe im Café Gréco, und der weiche zarte Komponist Mendelsohn berichtete schaudernd von dem derben burschikosen Treiben der lässig gekleideten langhaarigen Teutonen. Unser Klein nun hatte das Glück, beim Betreten des Cafés gleich seine Wiener Studiengenossen Erhard und Reinhold vorzufinden. Sie saßen mit dem berühmten, als Mensch durch eine grobkörnige Originalität sich auszeichnenden Landschaftsmaler Joseph Anton Koch

22) Vgl. Ludwig Richter, Lebenserinnerungen eines deutschen Malers, Kapitel XIII.

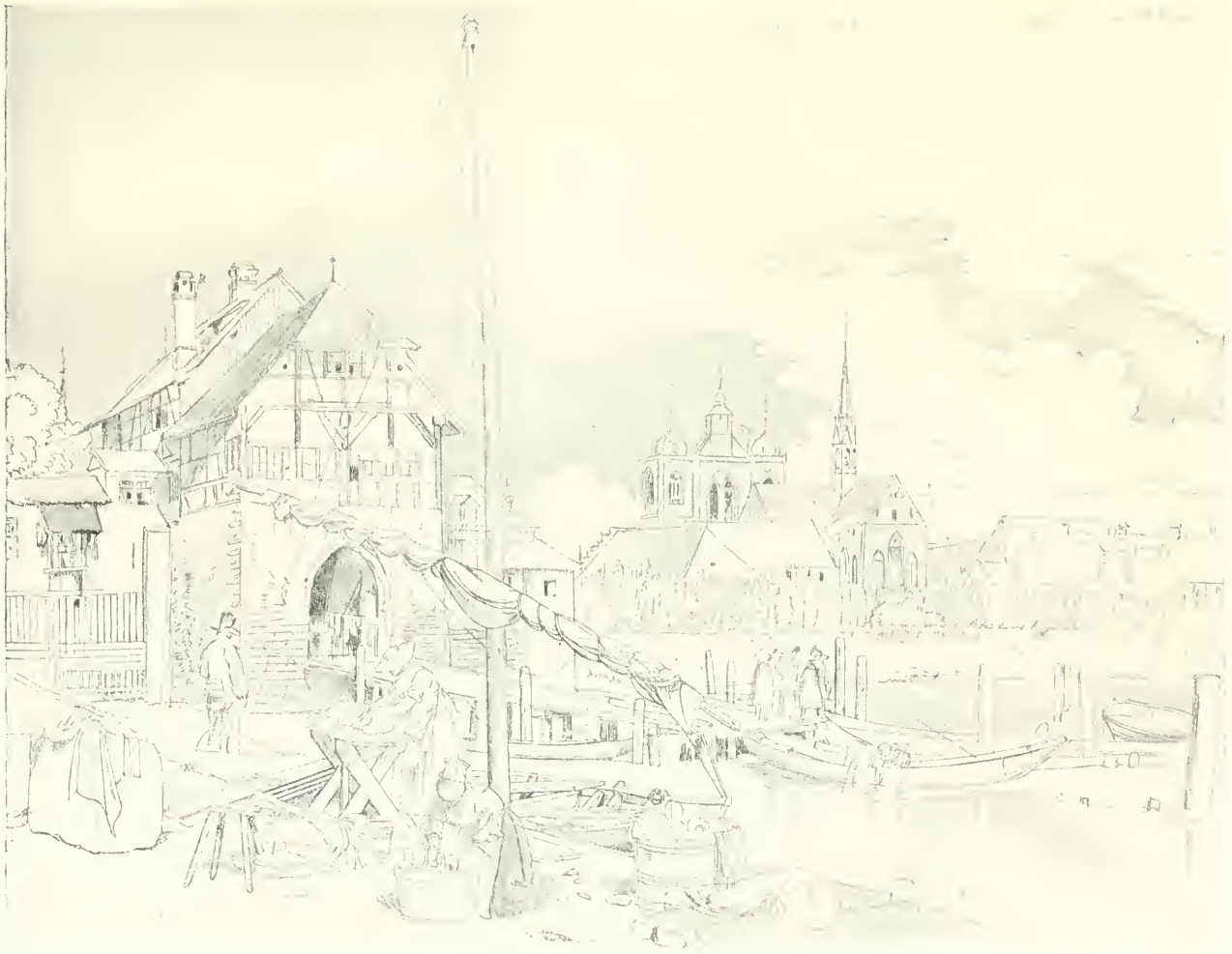


Abb. 11. **Motiv aus dem Hafen von Konstanz.** Aquarellierte Bleistiftskizze. 1819.

zusammen. Seine Freude war natürlich groß. — Von den anderen in Rom weilenden deutschen Künstlern schlossen sich der Landschaftsmaler Franz Catel und Ferlink und Joseph Rebell Klein und seinen Freunden an. Sie taten sich alle voller Eifer unter den überreichen Kunstschätzen der Stadt um und arbeiteten mit großem Fleiße. Klein studierte das Volksleben auf das Genaueste. Mit Vorliebe hielt er sich da auf, wo das Treiben der vom Lande kommenden Bauern und ihrer Tiere sich am lebhaftesten entfaltete: an der Porta del Popolo, auf der Piazza navona, auf dem Campo vaccino (Forum), an den Landungsplätzen am Tiber und an anderen für seine Studien günstigen Stellen. Volksfeste, Prozessionen und große kirchliche Festlichkeiten, zu denen viel Bauern vom Lande nach Rom kamen, waren ihm natürlich besonders willkommen. Er konnte sich gar nicht sattsehen an den farbenstrahlenden Kleidern der Frauen, den malerischen zerlumpten Mänteln und Anzügen der Männer, den hohen eigenartig zusammengesetzten zweiräderigen Karren und den oft bunt ausstaffierten Maultieren, Zugochsen und Pferden. Bis ins einzelnste hinein zeichnete und aquarellierte er Details, wie Schuhe, Schürzen, Kopftücher, Pferdegeschirr, Pferdeschmuck, Sättel, die Art der Belastung der Tiere, die Konstruktion der Wagen und vieles andere. Ganz wie bei Menzel gibt es für ihn nichts, was der Darstellung nicht wert wäre. Ja, in sehr vielen seiner römischen Studien überwiegt das ethnographische Interesse bei weitem das künstlerische. Unter den figürlichen Arbeiten finden sich jedoch auch Blätter von großem malerischen Reiz, wie z. B. die aquarellierte Bleistudie lehrt, welche eine auf der Erde sitzende Italienerin zeigt, deren Bube den Kopf in ihren Schoß gelegt hat und fest schläft. Das untätige Herumstehen, Sitzen oder Liegen, das in Italien eine so große Rolle im Straßenleben spielt, ist von Klein ausgezeichnet beobachtet und höchst charakteristisch in seinen Skizzenbüchern festgehalten worden. Die Schärfe seines Blickes und die Sicherheit seiner Hand kamen ihm beim Skizzieren solcher Straßenszenen sehr zu statten. Es sind eine Menge von Kleins römischen Studien auf uns gekommen. Sie besitzen meist eine große Frische und Lebendigkeit, allein die Güte seiner Nürnberger und namentlich seiner Wiener Arbeiten erreichen sie nicht ganz. Um im Ölmalen vorwärts zu kommen und sich eine freiere, sichere Hand zu gewinnen, malte er im Frühjahr 1820 auf seinen Streifzügen in die Umgebung der Stadt seine Naturstudien häufig gleich in Öl. Im Sommer des gleichen Jahres finden wir ihn im Sabiner- und im Albanergebirge. Am 29. Juli machte er dann zusammen mit Schadow, Stiglmayr und Vogel sich nach Neapel auf. Er blieb dort bis zum 7. Oktober. Hier sah er zum erstenmal das Meer. Daß es tiefen Eindruck auf ihn machte, beweisen zwei im Germanischen Museum aufbewahrte, offenbar schnell hingesetzte, ein wenig trüb ausgefallene Aquarellstudien mit felsigen Küstenlandschaften aus der Gegend des hoch auf senkrecht zum Meer abstürzenden Felswänden tronenden Sorrent. Aus Sorrent selber nahm er das reizende Aquarell mit, daß einen auf einer Brüstung sitzenden, mit der damals noch allgemein üblichen phrygischen Mütze geschmückten, Gitarre spielenden italienischen Fischer oder Schiffer festhielt. Die Beobachtung des urwüchsigen, namentlich in der Hafengegend breit sich entwickelten Neapeler Volkslebens war ihm selbstverständlich ein hohes Künstlerglück. So verewigte er einmal einen Barbier, der am Molo unter einem Leinwanddach mit viel chevalereskem Grazie einen Mann rasiert. — Den Winter über blieb Klein in Rom. In fleißigster

Arbeit gingen die Tage hin. Damals — es war im Januar und Februar 1821 — zeichnete er eine Reihe von Aktstudien in Blei. Sie sind nicht groß im Format und gut und streng, ja herb realistisch durchgearbeitet. Es ist höchst merkwürdig, etwa zwei Jahre nach der Vollendung der berühmten Fresken, die die Nazarener unter der Führung des Cornelius in der Casa Bartholdy ausgeführt hatten und mit denen sie die Ära eines neuen monumentalen Stiles einzuleiten hofften, Klein in dieser schlichten, so ganz und gar nicht nach der großen Linie strebenden und vielleicht ein wenig kleinlichen Art in Rom arbeiten zu sehen. War doch das, was, wie einst schon Dürer und Goethe, die meisten der damals nach Süden pilgernden Künstler in Rom suchten und zu gewinnen trachteten, eben jene in den Fresken und Altarbildern der alten Italiener und in der römischen Landschaft feierlich herrschende große Linie. Und formte doch der mit Klein befreundete Joseph Anton Koch seine italienischen Landschaften ganz in diesem Sinne. Unser Künstler blieb von solchen Bestrebungen nach einer Idealisierung und Monumentalisierung der Natur völlig unberührt, blieb vollkommen der gerade die kleinen, scharf charakteristischen Einzelzüge mit inniger Liebe umfangende Nordländer. Ob er die Fresken der Casa Bartholdy jemals gesehen hat, weiß ich nicht. Es wäre außerordentlich interessant, zu erfahren, wie er diese Schöpfungen, die seinem eigenen Wesen so ganz und gar nicht gemäß waren, wohl beurteilte. Ebenso gern würden wir Kunde davon haben, welche Stellung unser Künstler zu den Werken der Großmeister der italienischen Renaissance, vor allem zu den Fresken Rafaels im Vatikan und den Wandgemälden Michelangelos in der Sistina einnahm. Jedenfalls aber wissen wir, daß selbst die gewaltigen vielfältigen Eindrücke der Kunst und Kultur vergangener Zeit, die in Rom auf jeden Empfänglichen mit geradezu erdrückender Fülle und Macht eindringen, Kleins schon seit Jahren gefestigte künstlerische Individualität nicht im geringsten mehr abwandeln konnten. Das zeigt sich außer in seinen Naturstudien auch in den Radierungen, welche er im gleichen Winter schuf. In ihnen nun verlieh er zunächst seinen Schweizer Reiseerinnerungen Gestalt. So radierte er einen Zug Maultiere, der den Furkapaß überschreitet (J. 247). Dieses Blatt ist zeichnerisch von überlegener Meisterschaft und dazu von jener Klarheit und schimmernden Helle der Luft, wie sie nur das Hochgebirge besitzt. Römische Bilder bringen nur zwei Schöpfungen. Die eine schildert einen italienischen Bauer (J. 252) in spitzem Hut, der an einer Mauer sitzt und lebhaft gestikulierend mit erhobenem Glas, in dem der bekannte „Est, est, est" blinkt, dem Beschauer zutrinkt. Das Blatt ist unvergleichlich gut gezeichnet und von eindringlichster Wirkung. Es war, wie die beigefügten Worte: „Felicissimo capo d'anno. 1822" lehren, als Neujahrswunsch gedacht. — Im ganzen sind es nur 8 Radierungen, die Klein während seiner italienischen Reise schuf. Diese verhältnismäßig geringe Zahl erklärt sich einmal daraus, daß er das Naturstudium mehr in den Vordergrund treten ließ und dann daraus, daß er für die Ölmalerei viel Zeit verwendete. Seine Bilder fanden sogleich Abnehmer. Eines mit der Ponte Solaro erwarb der in Rom weilende bayerische Kronprinz Ludwig; andere Käufer waren der dänische Kronprinz, die Grafen Schönborn und Baudissin und Baron Rheden. Er muß in den römischen Künstlerkreisen überall bekannt gewesen sein. Wer von bedeutenden Künstlern ihm damals näher trat, läßt sich aus einem umfangreichen Band von in Blei gezeichneten Profilbildnissen ent-

nehmen, der aus dem Nachlaß Kleins nach Dresden wanderte. Leider ließ sich der Nürnberger Magistrat die gute Gelegenheit, diese Bildnisse zu erwerben, seinerzeit entgehen. — Der an künstlerischem Ertrag so reiche italienische Aufenthalt verlief nun für Klein allerdings nicht ohne schmerzliche Erlebnisse. Im Winter 1820 auf 21 fiel sein bester Freund Erhard der Gemütskrankheit anheim, die ihn 2 Jahre darauf zum Selbstmord treiben sollte[23]). Schon nach seiner Rückkehr aus Neapel hatte Klein ihn körperlich elend und seelisch zerrissen angetroffen. Im Sommer 1821 besuchte er den eben von langer schwerer Krankheit notdürftig Genesenen in Olevano auf mehrere Wochen. Vergeblich aber waren seine Bemühungen, den zarten, unter dem heißen Klima und dem lähmenden Siroccowind leidenden an Gott und Menschen und seinem Können verzweifelnden Freund zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen.

Dahin nun brach Klein am 26. August 1821 auf. Die Sorge um seine Geschwister, von denen sein Bruder Christian lebensgefährlich erkrankt war, trieb ihn nach N ü r n b e r g zurück. Er nahm seinen Weg über Venedig und Tirol und kam am 19. Oktober in seiner Vaterstadt wieder an.

Hier nun entwickelte er sofort wieder eine angespannte künstlerische Tätigkeit: man sah die reiche Zahl seiner lebendigen italienischen Studien und erteilte ihm eine Reihe von Aufträgen für Ölbilder. Von diesen Gemälden erwarb Graf Drechsel in Ansbach eine Schilderung aus Olevano und Regierungspräsident Asbeck in Würzburg eine andere aus der Campagna. Leider sollte diese Zeit frisch vorrückender stiller Arbeit nicht ohne Schatten bleiben. Aus Rom kam die ihn tief bewegende Nachricht, daß sein unglücklicher Jugendfreund E r h a r d, dessen körperlicher Zustand sich mehr und mehr verschlechtert und der schließlich an seinem im Grunde doch großen Talent vollkommen verzweifelt war, sich erschossen hatte. Mit ihm verlor Deutschland einen seiner bedeutendsten Landschafter, einen, der schon lange ehe die Pleinairmalerei aufkam, in mehreren seiner zarten, intim gefühlten Radierungen die Silberschleier der Luft und den vollen Glanz der Sonne mit sicherer Hand festgebannt hat. Klein liebte und achtete die naturfrische Kunst seines Freundes, mit dem ihn die gemeinsamen Studien der Jugendzeit und das gleiche auf schlichtrealistische Naturauffassung gerichtete Streben eng verband, sehr. Es gibt radierte Blätter, die von beiden gemeinsam herrühren. So radierte Klein in die „A n s i c h t v o n S t. H e l e n a u n d d e s S c h l o s s e s R a u h e n s t e i n b e i B a d e n“ die flotten Staffagefiguren hinein[24]). Vor allem aber zeigt sich seine Liebe für die feine künstlerische Art des Freundes darin, daß er eine große Anzahl von dessen wundervoll in Blei gezeichneten Landschaftstudien und licht getönten Aquarellskizzen aus Roms und Neapels Umgebung kopierte. Diese Erhardschen Arbeiten, die namentlich das rhythmisch bewegte Spiel der großzügigen Formen und majestätisch sich hindehnenden Flächen der C a m p a g n a und der dahinter in schwungvollen Wellen emporsteigenden Gebirge mit unnachahmlicher Klarheit und Einfachheit wiederspiegeln, sind für jeden, der Italien gesehen, eine Quelle lautersten Genusses. Klein wird sie einmal deshalb nachgebildet haben, weil sie ihm ja eine ganz besonders lebendige Erinnerung an die im Süden verlebte Zeit sein mußten, dann aber auch,

23) A. Apell, a. a. O., S. XXV ff.
24) A. Apell, a. a. O., Nr. 10.

weil er in ihnen bedeutende künstlerische Schöpfungen sah, Schöpfungen, die seinen eigenen landschaftlichen Arbeiten, wie er selbst wohl fühlte, überlegen waren. Er besaß übrigens selbst eine Anzahl der Originale; Erhards Bruder Benjamin hatte sie ihm überlassen. Als dieser dann 12 Radierungen aus dem Nachlaß seines Bruders veröffentlichte, ließ Klein es sich nicht nehmen, unter Benutzung einer Studie aus den mit dem Freund im Salzkammergut fröhlich verlebten Wandertagen ein Bildnis des Verstorbenen als Titelvignette zu diesem Hefte zu radieren. Es zeigt Erhard eifrig zeichnend auf einer Bank im Park zu Aign bei Salzburg (Jahn 255; Apell, Bildnisse Erhards Nr. 4). — Noch einen zweiten Verlust aber hatte unser Künstler im gleichen Jahre (1822) zu beklagen: Am 9. Juni starb der ihm befreundete Verleger Frauenholz an den Folgen eines Schlaganfalles. Dieser so rührige Mann hatte in seinen letzten Lebensjahren leider nicht mehr das Glück, das ihm zu Anfang seiner Tätigkeit hold gewesen war. Die kriegerischen Ereignisse der Zeit hatten sehr ungünstig auf seine aufblühende Kunsthandlung gewirkt. Dazu hatte ihm das großangelegte schon erwähnte Vogelwerk bedeutende Unkosten verursacht. Sein Geschäft ging mehr und mehr zurück. Das alles bedrückte ihn sehr und trug mit zu seinem Tode bei. Sein Teilhaber Börner führte das Unternehmen dann in bescheidenem Umfang noch eine zeitlang weiter. —

Im Herbste 1822 machte Klein eine Reise nach Leipzig und Dresden. Sie wird ihre Hauptursache jedenfalls in seinen Beziehungen zu dem geistreichen Kunstfreund Johann Gottlieb Quandt (1787—1859) gehabt haben, für den er ein Bild malte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er diesen Mann, der zu Goethe in Beziehungen stand, auf Reisen nach Schweden, Südfrankreich, Spanien und Italien sich eine umfassende Kunstkenntnis erworben hatte und später (1836) im Dresdener Kunstleben als Mitglied des akademischen Rates und der Galeriekommission eine einflußreiche Stellung einnahm, bereits 1819 in Rom kennen gelernt. Quandt wird den Künstler in Sachsen an andere Kunstliebhaber weiterempfohlen haben. So ging ein Gemälde, das einen bayerischen Postwagen vor dem neuen Tor in Nürnberg schildert, in den Besitz des Prinzen Friedrich von Sachsen über.

Endlich aber ward Klein des unruhigen Wanderlebens, soviel an künstlerischem Ertrag es ihm auch gebracht hatte, doch müde: Er dachte nun an die Gründung eines Heims. In Castell in Franken hatte er Caroline Wüst, die Tochter eines Beamten kennen gelernt. Er führte sie nun am 10. Februar 1823 zum Altar. Mit ihr reiste er dann für 6 Wochen nach dem belebteren München, wo inzwischen auf die Initiative des großdenkenden, feurigen Kronprinzen Ludwig hin eine neue Kunstepoche angebrochen war, Klenz seine monumentalen Bauten schuf und Cornelius an den Fresken der Glyptothek arbeitete.

Nach seiner Rückkehr blieb er volle 16 Jahre in Nürnberg. Sie sind des Glückes eines fruchtbaren künstlerischen Schaffens voll gewesen. Viele Gemälde entstanden damals, von denen 14 in die Sammlungen des Handelsassessors Joh. Jakob Hertel (1782—1851) übergingen. Eine Schafherde bei Schloß Hohenstein, heimkehrendes Vieh bei Mögeldorf und der Gleishammer bei Nürnberg befanden sich darunter. Die Bilder gehören jetzt der städtischen Galerie an[25]).

25) Beschreibung der städt. Kunstsammlung Nr. 82, 88 und 95.

Auch von Kleins Zeichnungen erwarb Hertel viele. Sie wuchsen auf über 200 Blatt an. Ebenso sammelte er des Meisters Radierungen. Hertel, dessen von H. L. Petersen gemaltes Porträt ebenfalls in der städtischen Bildergalerie aufbewahrt wird[26]), war überhaupt ein Mann von feinem Kunstverständnis. Bei der Anlage der Sammlungen ließ er sich namentlich von Frauenholz' Teilhaber Joh. Andreas Börner beraten. Die alten wie die neuen Meister waren durch gute Stücke vertreten. Am bedeutendsten war die graphische Abteilung; hier fand man neben Dürer, Holbein, Burckmair, Altdorfer, den Behams, Cranach, Lucas von Leyden, Goltzius, Wenzel Hollar, Callot, Hogarth eine stattliche Zahl von Inkunabeln des Steindruckes und eine Fülle zeitgenössischer Meister, wie Ferd. Kobell, Reinhart, Wilhelm v. Kobell, Dietrich, Chodowiecki, G. F. Schmidt, Weirotter und Erhardt mit vorzüglichen Abdrücken und einige von ihnen mit dem ganzen Oeuvre. Ja, selbst chinesische Holzschnitte fehlten nicht. Mit Vorliebe begünstigte er gerade junge Künstler bei Neuankäufen, um sie zu fördern. Skulpturen, Münzen und Medaillen, kunstgewerbliche Arbeiten, Waffen, naturwissenschaftliche Objekte und eine von universalem Interesse zeugende, außer Druckwerken auch Handschriften und Autographen umfassende Bibliothek gliederte sich der Kunstsammlung an. Manches Stück aus dem Praunschen Kabinett und den Sammlungen von Derschau und Frauenholz wurde von ihm erworben. Er ließ einen Katalog seiner Sammlungen ausarbeiten[27]) und hielt diese in liberalster Weise jeden Sonn- und Feiertag vormittags von 10—12 Uhr jedermann unentgeltlich geöffnet. —

Doch kehren wir zu unserem Klein zurück! Er führte während der 16 Jahre dieses neuen Nürnberger Aufenthaltes die Radiernadel wieder mit großem Fleiß, nachdem er in Italien wenig zum Radieren gekommen war. Es sind heimische und italienische Motive, die den Reigen der 64 in dieser Zeit geschaffenen Blätter anführen. Da sehen wir ihn mit großer Liebe das St. Georg-Relief von Adam Kraft am Paumgärtnerhaus in der Theresienstraße nachbilden (J. 253) und den sich kratzenden Hund aus der Werkstatt Peter Vischers mit der gleichen Sorgfalt wiedergeben (J. 290). Diese beiden feinen Blättchen sind schöne Dokumente für die wiedererwachte Begeisterung zur Kunst der Zeit Dürers. Sie erschienen bei Schrag in dem vom Kunstverein herausgegebenen Werk: „Die Nürnberger Künstler, geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken". Landschaftliche Arbeiten Kleins gelangten in dem von 1824 ab treuherzig über das Nürnberger Kunstleben alter und neuer Zeit berichtenden „Sammler für Kunst und Alterthum" zur Veröffentlichung. Dort begegnet uns die Pegnitzpartie aus der Gegend der Weidenmühle bei Nürnberg, wo wir zwischen den Mühlen an beiden Ufern hindurch und über den hölzernen Steg hinweg auf die schlanken Türme von St. Sebald sehen (J. 259; 1822; (Abb 12). Die zarte Naturstudie dazu von 1815 ist erhalten geblieben. Es schließt sich eine Ansicht des fünfeckigen Turmes, der Kaiserstallung und des Luginsland (J. 276; 1825) an, auf der wir im Vordergrund am Grabenrand den Künstler mit dem Biedermeierzylinder auf dem ausspähenden Kopf stillvergnügt sitzen und zeichnen sehen. Das brave kleine Menschenfigürlein nimmt sich vor den wuchtigen Baulichkeiten

26) Beschreibung der städt. Kunstsammlung Nr. 52.

27) Erschienen unter dem Titel: „Die Sammlungen des Handelsgerichts-Assessors Joh. Jacob Hertel . . . ", Nürnberg, o. J.

einigermaßen naiv aus. Weiter reiht sich eine gleich delikat und zierlich durchgearbeitete Ansicht des Burgaufganges an, die durch ein vorn lagerndes Ziegenpaar, wie das eben aufgeführte Blatt durch sein lustiges Staffagefigürchen, in das friedliche Gebiet der dem Meister so lieben Idylle hinübergespielt wird (J. 283; 1826). Wärmender Sonnenschein, behagliche Ruhe liegt über alle drei Schöpfungen ausgebreitet. Die machtvolle trotzige Größe der alten Befestigungswerke kommt, wie bei Klein zu erwarten, nicht zur Wirkung. Dafür aber der malerische Reiz ihrer verwitterten begrünten Mauern. — Neben solchen intimen heimischen Bildern stehen dann italienische Erinnerungen. Wir erwähnen außer dem Neapler Obsthändler am Meeresstrand (J. 258; 1822) nur noch den Eseltreiber am Tiber (J. 256), eine ausgezeichnete Arbeit, die noch ganz voll ist von Italienglück.

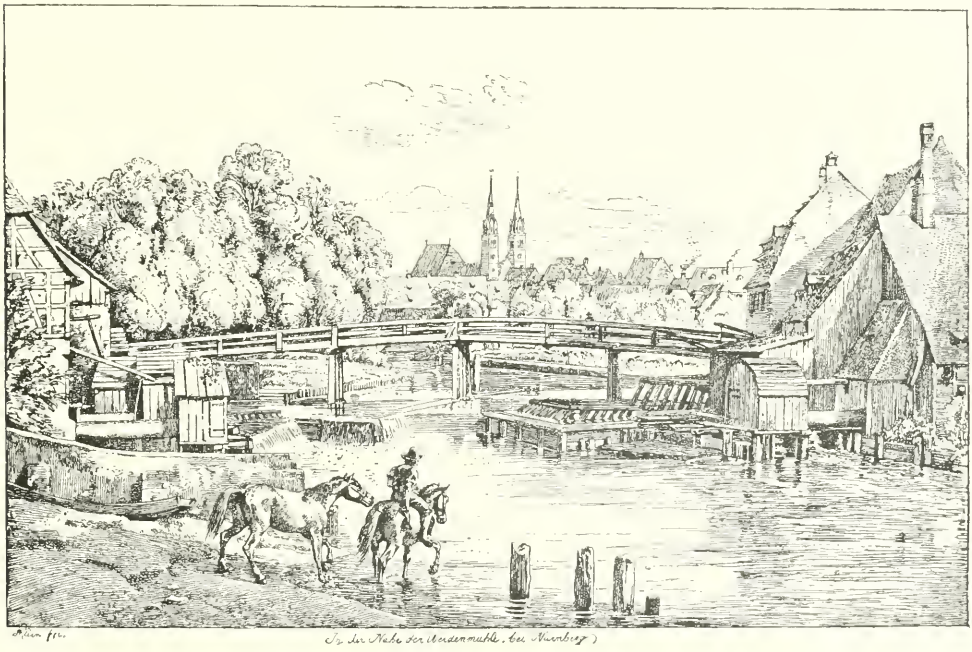


Abb. 12. **Pegnitzpartie in Nürnberg.** Radierung. (J. 259). 1822.

Schweizer Reminiszenzen, wie die zwei Mädchen beim Läuferbrunnen in Bern (J. 263; 1824) und das Packpferd am Genfer See (J. 288; 1827) und eine Wiener Erinnerung, das prächtige Wallachische Fuhrwerk (J. 309; 1834), werden zwischendurch mit sicherer Hand gestaltet. Natürlich vernachlässigt er auch die Darstellung einiger Prachtexemplare aus seiner ihm unentbehrlichen geliebten Tierwelt nicht. Eine bei Arnold in Dresden herausgekommene Folge von 6 Tierstücken (J. 277—82; 1825) legt aufs erbaulichste Zeugnis dafür ab. Hier ragt das Blatt besonders hervor, das einige Campagna-Ziegen bei Ruinen und die aus der Ferne herübergrüßenden Felswände der Monti Sabini festhält (J. 279). Neben dieser Folge veröffentlichte er eine andere mit vorzüglichen Hundeporträts (J. 298—303; 1832). Sie sind bis in die Gräser und Kräuter der Vordergründe hinein aufs liebevollste

behandelt. Und ob die wackere Hundeseele in tiefem Schlummer sich ergötzt oder über eine fauchende Katze in heldischen Zorn gerät: immer weiß ihr der verehrungsvolle Meister gebührend gerecht zu werden. — Schließlich ist hier noch der reizenden Folge von 6 Blättern zu dem Werk: „Der Eislauf oder das Schrittschuhfahren, ein Taschenbuch für Jung und Alt. Mit Gedichten von Klopstock, Goethe, Herder, Cramer, Krummacher etc. und Kupfern von J. A. Klein. Herausgegeben von Christ. Siegm. Zindel, Nürnberg, 1825, bei Friedrich Campe", zu gedenken (J. 265—270). Die graziös bewegten Figürchen der Schlittschuhläufer sind mit wenigen klaren Linien gegeben und jedesmal außerordentlich harmonisch zusammenkomponiert. Die kleidsame Biedermeiertracht verleiht ihnen noch einen ganz besonderen Zauber, und es läßt sich kaum etwas Delikateres denken als diese von den Versen guter Dichter begleitete Verherrlichung des von Klopstock aufgebrachten Eissportes. Leider ist der Zyklus selten und kommt meist ohne den zugehörigen Text vor. —

Das stille ernste Schaffen Kleins, das im Sonnenschein einer glücklichen jungen Ehe und inmitten einer Schar froher Kinder so wohl gedieh, fand viel Anerkennung. Auch in der Ferne, denn 1833 ernannte ihn die Akademie der Künste in Berlin zu ihrem Mitglied. — So gingen die Jahre in stetiger erfolgreicher Arbeit hin. Da traf ihn ein schwerer Verlust: am 13. Juli 1837 starb seine Frau. Er beschloß nun, nicht lange mehr in Nürnberg zu bleiben. Nachdem er 1839 mit der Witwe des Kupferstechers Wolf, Catharina, eine neue Ehe eingegangen war, zog er im selben Jahre für immer nach München. Hier nun setzte er sein freudiges Schaffen mit unverminderter Kraft fort.

München selbst und dann dessen nähere und ferne Umgebung bot ihm reiches Material. So ist uns z. B. eine frische Studie vom Dultplatz in der Au erhalten, die eine Szene des dort im Jahre mehrmals abgehaltenen Jahrmarktes zeigt: ein Kameel, Affen und ein Bär werden dem staunenden Publikum vorgeführt. Weiter taten es ihm namentlich die mächtigen Münchener Bierwagen und ihre stämmigen Pferde an. Er hat sie oft skizziert. Einmal hielt er auch die weite Aussicht fest, die er von seiner im Süden der Stadt in der Nähe der Theresienwiese gelegenen Wohnung aus hatte. Da sah er rechter Hand auf grünem Hügel die Bavaria aufragen, links davon die weißen Häuschen von Sendling und Neuhofen und dahinter, blau schimmernd, die vielfach bewegten Formen der Alpen mit der hochaufragenden Zugspitze. Natürlich machte er oft Ausflüge hinaus auf die bayerische Hochebene, wo das Auge über wassereiche, kaum gewellte Flächen hinweg tief hinein in silberne Fernen sieht und weiße Wolkengebirge hoch am unendlichen Himmel glänzen, oder in das schönheitsreiche, zerklüftete Gebirge. Zeichnungen und Aquarelle vom Starnberger See, von Wasserburg und Oberaudorf, aus der Gegend der Zugspitze und so fort rühren von solchen Streifzügen her. Auch in diesen landschaftlichen Blättern bleibt er seiner schlichten Künstlernatur treu; er gestaltet nicht die stille feierliche Größe der Hochebene und das Unendlichkeitsgefühl, das sie auslöst, und nicht die Wucht und Erhabenheit des Gebirges, diese Elemente etwa in wenige starke Grundakkorde zusammenfassend, sondern alles das löst sich ihm in idyllisch geartete Einzelzüge auf. Er arbeitet also ähnlich wie die Dorner und Wagenbauer

und Heinrich Bürkel, nicht aber wie der auf monumentale Wirkungen ausgehende Rottmann, der 1833 die Arkaden des Hofgartens mit seinen großzügigen Fresken geschmückt hatte. — Zwischen den heimischen Motiven seiner Handzeichnungen und Aquarelle taucht wohl auch einmal eine italienische Erinnerung, wie z. B. der leider recht hart und bunt gemalte Caretto am Strande bei Neapel (1852) auf. Bis in sein höchstes Alter hinein führte er den Aquarellpinsel. Man sieht diesen Altersschöpfungen an, daß die Sehkraft des Künstlers stark nachgelassen hat, allein fehlt auch nun die unvergleichliche zeichnerische Akuratesse der Studien der Jünglings- und Mannesjahre: das sichere Empfinden für das Wesen und die charakteristischen Lebensäußerungen und Bewegungen von Menschen und Tieren ist geblieben. Ein höchst lebendiges und malerisch feines, frei hingestrichenes Aquarell, das einen Tiroler Bauern darstellt, der einem weißen Pferd Kleie vorschüttet, schuf er noch als Achtzigjähriger.

Die Radiernadel legte er freilich viel früher beiseite, als Zeichenstift und Pinsel. Schon 1854 war er offenbar entschlossen, seine Radiertätigkeit einzustellen, denn seit diesem Jahre bis zum Jahre 1861 machte er eine große Pause. Seine letzten Radierungen stammen aus dem Jahre 1862. Er war bescheiden und klug genug, um rechtzeitig aufzuhören. So haftet auch seinen letzten radierten Arbeiten nichts Seniles an. Wer vermag den drei 1861 und 1862 geschaffenen kraftvollen Blättern, die ungarische Heubauern (J. 364), eine Römerin mit dem Spinnrocken (J. 365) und einen Münchener Bierwagen beim Sternegger-keller (J. 366) darstellen und also wie zum Abschied noch einmal die drei Hauptetappen seiner Lebensbahn: Wien, Rom und München uns vergegenwärtigen, anzumerken, daß sie der Hand eines Siebzigjährigen entstammen! — Mit diesen 3 Blättern zusammen beträgt die Zahl der in München entstandenen Radierungen 47. Von besonderem Reiz sind darunter ein Blättchen mit einem römischen Ziegenbock und eines mit einer Kutsche, deren Pferden der Kutscher Brot vorschneidet (J. 337 u. 335). Die zuletzt angeführte Schilderung geht auf eine Bleistiftskizze zurück, die der Meister 1816 auf seiner frohen mit Erhard zusammen nach Wien unternommenen Reise in Theierling auf der Regensburger Straße machte. Beide Arbeiten erschienen in der Folge von 100 Kleinschen Blättern, die von 1844 ab die C. H. Zeh'sche Buchhandlung in Nürnberg herausgab. Auch das Titelblatt dieser Ausgabe radierte er selbst. Er hat sich da, rings umgeben von seinen geliebten Tieren, dargestellt, wie er an einer mit seinem Geburtsjahr versehenen Eiche sitzt und eine Gruppe von Schafen, Kühen und einem Pferd und einem Maultier zeichnet. Die Zweige des Baumes, in denen sich Affen mit den Malwerkzeugen des Künstlers herumtreiben, laufen in einen von Eugen Neureuther radierten Arabeskenzug aus. In der Ferne sieht man Nürnberg liegen.

Viel besser freilich ist ein anderes Porträt Kleins aus dieser Münchener Zeit. Wir meinen den Stahlstich, den Paul Barfuß nach einer 1854 von Hanfstängl gemachten Photographie geschaffen hat und dem vorzüglichen Verzeichnis der graphischen Blätter Kleins vorangestellt ist, das C. Jahn veröffentlichte[28]). Hier sei gleich auch des charakteristischen Bildnisses Kleins

28) „Das Werk von Johann Adam Klein . . . beschrieben durch C. Jahn. München, 1863".

von Anton Seitz aus dem Jahre 1864 gedacht, das sich (unter Nr. 92) in der Nürnberger städtischen Galerie befindet. Ein im German. Museum aufbewahrtes Bildnis Kleins (No. 980), das etwa Ende der vierziger Jahre entstanden sein mag und dessen Maler unbekannt ist, bilden wir hier ab. Das charakteristische Porträt ist ein Vermächtnis der Tochter unseres Meisters, von Fräulein Luise Klein, an das Museum (Abb. 13).[29])

Abb. 13. **Bildnis Joh. Adam Kleins,** ca. 1848. Maler unbekannt. Nürnberg, Germanisches Museum.

In dem mit einem lebendig geschriebenen Lebensabriß versehenen Buche Jahns ist u. a. die Feier eingehend geschildert, die die Münchener Künstlerschaft beim siebenzigsten Geburtstage des Meisters veranstaltete. Sie zeigte, daß seine feine ehrliche Kunst schon von den Besten seiner Zeitgenossen richtig eingeschätzt wurde. Der Tiermaler F. Voltz und der Konservator des Kupferstichkabinetts von Hefner-Alteneck hielten von warmer Verehrung zeugende Ansprachen. Schließlich erschien eine Deputation Nürnberger Bürger und beglückwünschte ihn im heimischen Dialekt und im Kostüm aus des alten Volksdichters Grübel Zeit in humorvollen Versen.

29) Bei Jahn nicht erwähnt.

Der auch als Mensch wegen seiner Bescheidenheit, Geradheit und Milde hochgeachtete Künstler erreichte das schöne Alter von 83 Jahren. Er starb am 21. Mai 1875. —

Ereignisse von gewaltiger politischer Tragweite waren während seines langen Lebens an ihm vorübergerollt. Derselbe Mann, der einst Zeuge der Siege und des Unterganges Napoleons war, erlebte noch die große Zeit Bismarcks und der Einigung Deutschlands.

Nicht minder bedeutend waren die Wandlungen in der Kunstentwicklung seines Vaterlandes, die er mit ansah. Als er geboren wurde, herrschte der Klassizismus. In seinen Jünglingsjahren übernahm dann die Romantik die Führung. Als er zum Manne gereift war, erreichte sie mit Rethel und Schwind ihre Höhe. Zur selben Zeit begann die Historienmalerei ihren Siegeszug durch Deutschland. W. von Kaulbach malte 1847 im Treppenhaus des Berliner Museums eine bilderatlasähnliche Darstellung der Hauptepochen der Weltgeschichte an die Wände. Man feierte ihn wie einen neuen Rafael. Bald jedoch lief ihm Piloty mit seinen bühnenmäßig arrangierten Geschichtsbildern den Rang ab. Daneben blühte eine reiche Genremalerei. In Berlin aber war das Genie Menzels in gigantischem Fleiße groß geworden. Gerade im Todesjahre Kleins schuf er sein Eisenwalzwerk, dieses Monumentalwerk des modernen deutschen Realismus. Gleichzeitig mit Menzel waren die am Werke, die wir heute zu den Hauptmeistern unserer neuerblühten Malerei rechnen: die Böcklin, Feuerbach und Marées, Thoma und Leibl, Uhde und Liebermann. So leuchtete dem greisen Klein also noch der Frühlingsmorgen der jungdeutschen Kunst in die Augen. Noch deutlicher erkennen wir, wie weit der Meister in die neue Zeit hineinragt, wenn wir den Blick nach dem gleichzeitigen Frankreich wenden und dort den Impressionismus in den von Licht strahlenden Bildern des 1832 geborenen Manet sich entfalten sehen.

So viele und so großartige Wandlungen nun aber die Kunst seiner Zeit in mächtigem Kreszendo durchlief: Klein sah nicht nach rechts oder links und blieb, der, der er schon etwa 1812, also mit 20 Jahren, geworden war. Seine Kunst hat sich seitdem wohl vertieft und technisch geläutert, aber wesentliche, überraschende Änderungen machte sie nicht mehr durch. Auch in ihrem Stoffgebiet nicht. Dieses frühe Sich-Finden und stete Beharren im Errungenen ist die Stärke und die Schwäche von Kleins Lebenswerk.

Sein Schaffen findet Genüge in einem ziemlich engen Kreis. Es mutet uns zuweilen einigermaßen nüchtern und brav an, und wir finden in ihm ganz die Grundstimmung des zwar grundtüchtigen, aber oft doch reichlich hausbackenen Bürgertums der Biedermeierzeit wieder. Elementare Kraft, Zügigkeit und Weitblick lagen ihm fern, völlig fern. Kleins fleißig gearbeitete Werke erwuchsen nicht aus dem Boden einer geistig freien, großzügigen Kultur wie die der Schöpfungen der Niederländer des 17. Jahrhunderts, der Niederländer, die auch einen heldenhaften Befreiungskampf siegreich bestanden, dabei aber im Gegensatz zu den Deutschen vom ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sich innerlich mehr denn je als Brüder fühlten, alle Engherzigkeit von sich warfen und mit ihren Schiffen das Weltmeer befuhren.

Allein bei alledem dürfen wir nicht vergessen, daß Kleins Wirken trotz mancher Enge dennoch etwas Befreiendes innewohnte. Er gehört zu den Künstlern, die im

Anfang des 19. Jahrhunderts als die Pioniere einer neuen Naturanschauung zu gelten haben. Man schätzt diese schlichten Realisten leicht zu gering ein. Doch s i e waren es, die wieder und wieder auf die Natur hinwiesen, die einen großen Schatz neuen Beobachtungsmateriales ans Licht hoben und so der kommenden Generation eine gesunde fruchtbare künstlerische Tradition schufen. Wir begrüßen in Kleins treuem, von Ehrfurcht vor der Natur vollem Realismus die ersten zarten Sprossen, welche den Frühling der neudeutschen Kunst vorherverkünden.

Die Jahrhundertausstellung deutscher Malerei, die 1906 in Berlin stattfand, hat uns über diesen frühen Realismus die Augen geöffnet. Nun mit einem Male sahen wir die ununterbrochen aufsteigende Linie, die von Chodowiecki über Klein und Krüger zu Menzel heraufführte. Wir erkannten in den Bauernschilderungen vom ersten Drittel des Jahrhunderts den Beginn des Weges, der über Quaglio, Klein und Bürkel, Enhuber, Spitzweg und Schütz, Vautier, Knaus und Defregger zu dem großen Leibl ging. Und wir entdeckten in den Landschaftsbildern und Studien aus der Zeit bald nach 1800 die Anfänge der so bedeutenden Landschaftsmalerei, die über Friedrich, Blechen, Wasmann und Schleich zu Trübner, Liebermann, Kampmann und anderen Modernen emporwuchs.

Was uns aber Kleins Radierungen und Studien und die seiner wahlverwandten Zeitgenossen so lieb macht, das ist der herbe Jugendreiz, den sie, wie alle Werke, die die Vorboten einer Blüteepoche sind, besitzen. Das ist ihre kindlich-reine, frohe Naivität und unbestechliche Ehrlichkeit. Und das ist ihre bezaubernde Frische und unmittelbare Naturnähe.

Diese unmittelbare Naturnähe wird Kleins Handzeichnungen und Radierungen auch noch auf lange hinaus davor bewahren, daß sie ganz vergessen werden.

Abb. 14. **Schafherde.** Getuschte Bleistiftzeichnung. 1814.

DIE HERVORRAGENDEN MÜNZFUNDE IM GELÄNDE DES HEUTIGEN BAYERNS DIESSEITS DES RHEINS.

Von J. V. KULL.

Im Anhang III meines Repertoriums zur Münzkunde Bayerns habe ich bereits 362 Münzschätze, welche seit nahezu zwei Jahrhunderten im Umfang des Königreichs gehoben wurden, mit Angabe der Fundstätten und Literatur bringen können[1]). Davon treffen 85 Funde auf Münzen des hohen Altertums, hauptsächlich Kelten und Römer, während 277 auf solche des frühen und späteren Mittelalters und der Neuzeit entfallen, ohne die zahlreichen Klein- und Einzelfunde, deren Fundorte in den Fußnoten verzeichnet stehen. Seitdem sind wieder viele Schätze bekannt geworden, deren fortdauernde Mehrung wir der neuen deutschen Gesetzgebung verdanken, welche gegenüber dem alten bayerischen Land- und Provinzialrecht dem Eigentümer der Fundstelle wie dem Finder eines vergrabenen Schatzes eine freiere Verfügung gestattet.

Es ist unbestreitbar, daß durch viele dieser Funde, besonders aus der frühesten Zeit und dem Mittelalter, wo Archivalien fehlen, die Forschung erfreuliche Resultate gewonnen hat. Unter den Münzschätzen des hohen Altertums sind sowohl zeitlich nach Entstehung wie Auffindung die keltischen, sogenannten Regenbogenschüsselchen, von G a g e r s, Bezirksamt Friedberg, und I r s c h i n g Bezirksamt Pfaffenhofen a. Ilm, als außergewöhnlich zu bezeichnen. Der erstere, 1751 gehoben, enthielt 1400 Stücke, der andere, von 1858, tausend Stücke in Gold, von denen eine reiche Ausbeute im k. Münzkabinett zu München liegt. Beide Funde haben durch Franz Streber in den Abhandlungen der histor. Kl. der Akademie der Wissenschaften IX Abt. 1,3 eine lichtvolle Bearbeitung erfahren. Nicht weniger als sieben Hauptgruppen mit über hundert Varianten konnte der gelehrte Verfasser beschreiben und durch Abbildung wiedergeben, überdies auch durch Einzelfunde in Altbayern und Schwaben nachweisen, daß diese reichen Schätze von den Kelten stammen, welche seit dem dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die obere Donaugegend zwischen dem Nordgau und den Voralpen bis zum Bodensee bewohnten.

Die Römer als Nachfolger der Kelten nannten nach altem Atlas diesen Teil des heutigen Bayerns V i n d e l i c i a, mit den Hauptstationen Augusta Vindelicorum, Castra Regina, Serviodorum, Castra Batava, östlich an Noricum mit Juvavum (Salzburg) grenzend, südlich Campodunum, westlich Guntia und ab Abusina dem Limes

1) Die Funde im Gelände der rheinischen Pfalz, die sich in neuester Zeit durch den bedeutenden Schatz von Mechtersheim und durch die kleineren zu Niederauerbach, Imsweiler usw., vermehrt haben, hoffen wir in einem gesonderten Artikel besprechen zu können.

entlang. Zahlreiche Münzschätze haben dieselben zurückgelassen. Einer der bedeutendsten ist der Denarfund von Niederaschau rechts des Inntals im Bezirksamt Rosenheim, aus dem der fleißige Forscher Hundt — Die antiken Münzen des historischen Vereins von Oberbayern, München 1871 [2]) — zirka 800 Stücke mit einer Menge von Varianten von Trajanus (97—117) bis Maximinus I. (235—38) beschreiben konnte. Klugham bei Mühldorf an der nämlichen Wasserstraße hat 1852 nach Hundt a. a. O., 80 Denare von Caracalla etwa 211, bis Salonius (253—59) gebracht. Zwischen Inn und der Iller, mit Isar und Lech in der Mitte, liegen die Fundorte Mettenbach bei Landshut, Epfach, Bezirksamt Schongau, Unterpeißenberg bei Weilheim, Sulzberg und Wiggensbach bei Kempten, Fürstenfeldbruck mit Umgebung und viele kleinere Fundstätten, welche sich aufwärts bis zum Karwendel, abwärts bis zur Donau erstrecken. Mettenbach brachte — laut Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern I. II — Denare (Antoniniane) von Gordianus III bis Valerianus mit Varianten; Epfach, gehoben 1830, beschrieben von Hundt a. a. O., enthielt 1500 Stücke in Gold, Silber und Bronze der Republik und des Kaiserreiches; Unterpeißenberg, 1831, — Oberbayer. Archiv I 141 — Bronzen, angeblich etwa 2000 Stück von Gallienus, Postumus, Victorinus pater und Tetricus pater et filius; Sulzberg, zusammen mit Findlingen an der Eisenbahnbrücke in Kempten etwa 800 Stück von Septimius Severus bis Philippus und Wiggensbach, 1888 gehoben, 409 Denare von 23 Münzherren bis Julia Mammäa († 235). Die beiden letzteren Funde wurden im Allgäuer Geschichtsfreund I. II beschrieben. Von Fürstenfeldbruck und Umgebung hat Hundt a. a. O. Kaisermünzen von Augustus bis Constantius II. bekannt gegeben. Belangreich ist überdies der Fund von 1908 in Lochhausen bei München mit etwa 1700 Stück Antoninianen von Gallienus bis Maximianus I., welche das k. Münzkabinett in München bis auf einen kleinen Rest erwerben konnte. Die Bearbeitung dieses Fundes mit einem kleineren Denarenschatz aus Unterammergau hat Dr. M. Bernhart mit großer Sorgfalt für die Mitteilungen der Bayer. Num. Ges. 1911 durchgeführt.

Aus dem Gelände der Donau von Guntia bis Castra Batava habe ich im Repertorium zahlreiche Funde römischer Münzen in Gold, Silber und Kupfer mit Angabe der Literatur verzeichnen können. Darauf bezugnehmend nenne ich: Aislingen und Faimingen bei Dillingen, Druisheim bei Donauwörth, Ingolstadt, Neustadt, Kelheim, Alkofen und Eining bei Kelheim, Straubing, Deggendorf, Kinzing bei Osterhofen und Passau mit Umgebung. Von Regensburg werden in den Jahresberichten XXVII, XXVIII und von Hundt a. a. O. S. 70, Antoniniane in großer Zahl von Gordianus bis Valerianus jun. (253—268) genannt, und ein kleiner Fund von 1901 hat nach den Blättern für Münzfreunde Aurei von Nero, Trajanus und Antoninus Pius gebracht. In Pfakofen unweit Regensburg wurden nach den Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg an der Laaber Kaiserdenare von Antoninus Pius bis Cornelia Salonina († 268) gefunden.

Nicht wenig Münzschätze sind in den Kastellstellen des Limes und deren Umgebung gehoben worden. Eining, die ehemalige wichtige Station, mit Gold-, Silber-

2) Wie für alle Ausgrabungen, so auch für die Publikation und Pflege der Münzschätze, haben sämtliche historischen Vereine Bayerns in dankenswerter Weise Sorge getragen.

und Bronzefunden haben wir schon oben genannt. Von Pförring bei Ingolstadt konnte Fink — Das Kastell Pförring im obergerman.-raet. Limes, 1892 — etwa 1300 Stück Bronzen von Vespasian bis Alexander Severus (222—235) und Einzelfunde aus dem nämlichen Kastell (Biburg), darunter die seltene Großbronze von Ephesos mit Antinous, Rev. ΑΝΔΡΟΚΛΟC ΕΦΕCΙΩΝ, beschreiben. Pfünz a. d. Altmühl hat bis 1901 an Einzelfunden von Marc. Antonius bis Aurelianus 325 Stücke ergeben. Im Kastell und Lagerdorf sind fast nur Bronzen, dagegen im Tempelraum nur Denare gefunden worden — vgl. Winkelmann, Obergerm.-raet. Limes, Kastell Pfünz S. 19 ff. — Aus dem Kastell Ruffenhofen bei Dinkelsbühl haben Kohl im gleichen Organ IV 1896, aus Niedernberg bei Aschaffenburg und Wörth bei Klingenberg, Conrady ebd. III Nr. 34, XI Nr. 36, Einzelfunde beschrieben. Gnotzheim bei Gunzenhausen, Spielberg bei Heidenheim, Weissenburg in Bayern und das Ries um Nördlingen und Öttingen, mit dem Trajanswall zusammenhängend, mögen in meinem Repertorium verglichen werden.

Byzantinische Goldmünzen von Leo I., Anastasius I. und Justinianus I. sind nach den Jahresberichten des historischen Vereins in Dillingen V, VI, XI, um 1892 in Schretzheim bei Dillingen und in dessen Nachbarschaft gefunden worden.

Die hervorragenden Münzschätze und für die Wissenschaft bedeutsamen Einzelfindlinge des Mittelalters wollen wir der besseren Übersicht wegen in folgender Weise behandeln:

I. Münzen des frühen Mittelalters, VIII.—XI. Jahrhundert.

Zwei Einzelfunde aus der Zeit der Karlinge sind von Eysölden bei Greding in Mittelfranken und von Regensburg bekannt. An ersterem Orte wurde 1769 von einer Bauernfrau ein schöner Denar Karl des Großen — Bauer, Neuigk. für alle Münzliebhaber I S. 75 mit Fig. —auf freiem Felde ausgegraben und in der Stadt Regensburg sind nach der Beschreibung von Wilh. Schratz — Beitrag zur ältesten Münzgesch. Regensb. mit Abb. — 1868 zwei Denare Ludwigs des Frommen (814—840), der eine in Regensburg, der andere in Venedig geprägt, gefunden worden. Kleine Errungenschaften, aber merkwürdig. Umso großartiger war der Schatz von Saulburg bei Bogen in Niederbayern 1853 aus dem X., XI. Jahrhundert, der bei seiner Entdeckung etwa 3000 Denare und einige Obole enthalten haben soll, von denen Christoph Sedlmaier in den Verhandl. des histor. Vereins von Niederbayern 1854 unter etwa 469 Stücken über 135 Nummern beschreiben und abbilden konnte. Dabei sind vertreten die Kaiser Heinrich II. (1002—1024) bis Heinrich III. (1039—1056), die Bayernherzöge Heinrich IV. bis Konrad I. (1049—1053), die Bischöfe von Augsburg Luitolph, Siegfried, Bruno und Eberhard, letzterer 1029—1047, sowie Bischof Hartwig von Bamberg (1047—1053), Münzen, die merkwürdigerweise auf heimischem Boden nur spärlich gehoben werden, während nordische, besonders polnische Funde Mengen solcher Bavarica der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit gebracht haben.

Die regensburgischen Denare von König Konrad I. und Herzog Arnulf von Bayern (907—37), welche im k. Münzkab. in München liegen — vgl. Bl. f. Münzfreunde 1902 Sp. 2788 Taf. 146 — sollen nach mündlicher Überlieferung des Konservatoriums einem Funde entstammen, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Sixt-

haselbach bei Moosburg gemacht wurde. Dabei möchte ich die Bemerkung nicht unterlassen, daß ich in meinem Repertorium Münzfunde, welche sich lediglich auf Hörensagen stützen, ausgeschlossen habe.

II. Münzen des späten Mittelalters, XI.—XV. Jahrhundert, nämlich:

a) Halbbrakteaten oder Breitpfennige an Stelle der bisherigen dickschrötigen Denare,
b) Brakteaten schwäbisch-alemannischen und fränkischen Schlages,
c) Pfennige aller Art und groschenförmige Münzen,
d) Goldmünzen.

Die ältesten beiden Funde von Halbbrakteaten zu Reichenbach bei Roding in der Oberpfalz 1746 und Reichenhall in Oberbayern 1753 hat zuerst Jos. Eucharius Obermayr ausführlich beschrieben und 1763 unter dem Titel: „Histor. Nachricht von Bayerischen Münzen" in Regensburg zur Veröffentlichung gebracht. Getreue Abbildungen auf zehn Tafeln einschließlich des nicht weniger interessanten Fundes von Offenhausen, auf den wir später zurückkommen werden, lassen das Buch auch heute noch als unentbehrlich gelten. Auffallend ist es, daß im gleichen Jahre der regensburgische Stadtsyndikus und ebenso berühmte Numismatiker Plato Wild gleichfalls eine Beschreibung des Reichenbacher Fundes in den Abhandlungen der kurf. bayer. Akademie der Wissensch. erscheinen ließ.

Eine zahlreiche Gruppe von Münzschätzen dieser Art hat mit dem reichen Fund 1892 zu Kasing bei Ingolstadt Ludwig von Bürkel in den Mitteilungen der Bayer. Numism. Gesellschaft XII, XIII mit vielen Abbildungen publiziert. Aholming und Aicha bei Vilshofen, Alfershausen, Bezirksamt Beilngries, Binzwangen, Bezirksamt Rothenburg o. T., Etting bei Ingolstadt, Töpling bei Altdorf in Mittelfranken, Unterbaar, Bezirksamt Aichach, 1859, sowie den „Jubiläums-Fund" von W. Schratz zu Unterbibart recte Marktbreit konnte von Bürkel größtenteils nach Aufzeichnungen im k. Münzkabinett München wiedergeben. Ein bedeutender Schatz von Halbbrakteaten und Brakteaten schwäbisch-alemannischen Schlages ist 1881 auch in Leubas bei Kempten gehoben und von A. Horchler eingehend im Allgäuer Geschichtsfreund 1896 beschrieben worden, und den ähnlichen, nicht minder interessanten wie reichhaltigen Fund von Wollishausen, Bezirksamt Augsburg, aus neuester Zeit hat Buchenau unter dem Titel „Pfennigfund der mittleren Staufenzeit" mit vielen Abbildungen in den Blättern für Münzfreunde 1909 Sp. 4258 f. ebenso sorgfältig bearbeitet.

Zu Absatz b, Brakteaten, haben im Laufe des vorigen Jahrhunderts zuerst D. E. Beyschlag, J. B. Großhauser und J. N. von Raiser eine Menge Funde aus Schwaben bekannt gegeben. Berg bei Donauwörth 1832, Erpfding a. Lech 1869, Ettenbeuern, Bezirksamt Günzburg, 1837, Grönenbach und Ruderatshofen bei Kempten 1837 u. 1882, Scheppach, Bezirksamt Günzburg, Stoffenried, Bezirksamt Illertissen, Tussenhausen, Bezirksamt Mindelheim 1831, Warmisried gleichen Bezirksamts 1829, und Wettenhausen, Bezirksamt Günzburg 1801, konnte ich als Fundorte den Veröffentlichungen der genannten Münzforschern für meine Zusammenstellung im Repertorium entnehmen. In neuester Zeit

haben sich insbesondere dem Studium und der Pflege der schwäbisch-alemannischen Brakteaten tüchtige Fachgenossen zugewendet. Die reichen Schätze von Ellenbrunn bei Neuburg a. D. 1898, etwa 2000 Stücke, Elchenreute[3]), Waldburg-Wolfeggsches Hofgut, 1895 etwa 8000 Stücke mit 66 Varianten oder Stempeln und den schon von Franz Reber in der Wiener Numismatischen Zeitschrift 1870 beschriebenen Fund von Füssen am Lech 1867, angeblich 3334 Stücke, hat Rudolph von Höfken im Archiv für Brakteatenkunde I—IV mit Tafeln trefflich wiedergegeben. A. Horchler berichtete über die Funde von Grünenbach bei Lindau 1840, Ruderatshofen bei Kempten 1874 und 1882, Günzburg a. D. 1889, im Allgäuer Geschichtsfreund und hat die Beschreibung der schon vorher genannten Halbbrakteaten und Brakteaten vom Leubas auch in den Mitteilungen der Bayer. Numism. Gesellschaft XV mit Textabbildungen erscheinen lassen. Im gleichen Organ hat auf dankenswerte Anordnung der Direktion des K. Münzkabinetts, das bezügliche Konservatorium in jüngster Zeit die zahlreich eingegangenen Schätze von verschiedenen Münzen bekannt gegeben. Hervorragend in seiner Zusammensetzung ist zunächst der Brakteatenfund von Holzburg, Bezirksamt Friedberg 1908, mit 350 Exemplaren zu nennen, welchen H. Buchenau im Jahrgang 1908/9 kritisch zu behandeln suchte. Auch dessen lichtvolle Abhandlung „Schwäbisch-Alemann. Pfennige" in den Blättern für Münzfreunde 1911 ist als eine Bereicherung der Fundgeschichte dieser stark produzierten Münzart zu betrachten. Spärlicher sind die Funde, die sich auf den mainfränkisch-nordgauischen Typus unseres Absatz b beziehen. Pfaffenmünster bei Straubing 1873, Leubach bei Mellrichstadt 1874, Brebersdorf, Bezirksamt Schweinfurt 1861, und der merkwürdige alte Fund von Sauerhof bei Münchberg — Mitteilungen a. a. O. 1911 Taf. H — mögen genannt werden.

Ungleich größer und dem Umlaufsgebiet entsprechend ist die Zahl der Fundorte von Dickpfennigen bayer.-regensburgischen, bayer.-salzburg. und fränkisch-nordgauischen Schlages, mit denen wir unsern Absatz c beginnen. Zeitlich nach Auffindung geht voran Offenhausen, Bez.-Amt Nürnberg, ein Schatz, den zuerst A. Würfel 1761, Obermayr mit der Reichenhallern — s. weiter oben — 1763 beschrieben hat. Da, wo der Kürze wegen bei den folgenden Schätzen Zitate unterbleiben, möge das Repertorium verglichen werden. Hervorragend sind die Funde bayer.-regensburgischen Typus von Berg, Bez.-Amt Schrobenhausen 1860, ca. 1250 Stücke, Erlangen 1870, ca. 2000 Stücke, Feldmoching bei München 1888, ca. 1500 Stücke, Halsbach, Bez.-Amt Altötting 1837, ca. 2000 Stücke, Münchsmünster, Bez.-Amt Pfaffenhofen 1890, ca. 3000 Stücke, Pottenstein, Bez.-Amt Pegnitz 1872, ca. 4000 Stücke, Riedenburg a. d. Altmühl 1905, ca. 9500 Stücke, Roding, Oberpfalz, zwei Funde um 1884, Untergriesbach bei Passau 1884, Zeholfing bei Landau a. d. Isar. Hierzu die Neuerwerbungen des Münchner Kabinetts: Petting, Bez.-Amt Laufen 1902, ein interessanter Schatz, bearbeitet

3) Der Fundort Elchenreute liegt freilich schon jenseits der bayer. schwäbischen Grenze, allein der zuerst dem K. Münzkabinett in München anvertraute Schatz ist so reich an Münzen, die sich auf ehemalige Stände des jetzigen bayerischen Schwabens beziehen, daß wir die Aufnahme um so weniger unterlassen konnten, als die Häupter der fürstlichen Linien Waldburg-Zeil und Waldburg-Trauchburg auch heutigen Tages noch als erbliche Reichsräte in naher Beziehung zu Bayern stehen.

mit dem bereits 1852 gemachten Fund von Karlstein bei Reichenhall (bayer.-salzburgischer Typus), in den Mitt. der Bayer. Num. G. 1908/09, Bügerleithen bei Hemau 1909, Hirschau bei Amberg 1910 und Bischofsmais bei Regen 1910, im gleichen Organ beschrieben und mit guten Abbildungen versehen.

Vorherrschend Dickpfennige fränkischen Schlages brachten: Ansbach um 1830, Castell, Bez.-Amt Gerolzhofen 1887, Dürrenmungenau bei Kloster Heilsbronn 1884, Hof 1822, Kirchehrenbach, Bez.-Amt Forchheim 1885, Kirchleus, Bez.-Amt Kulmbach 1858, bei Kissingen 1891, Maßbach, Bez.-Amt Kissingen 1882, Mittelsteinach bei Bamberg 1878, Pegnitz 1862, Wondreb, Bez.-Amt Türschenreuth 1893, Würzburg 1852, insbesondere auch Elfershausen bei Hammelburg 1867, ein Schatz von über 1000 Stück, den Franz Reber in der Num. Zeitung (Weißensee, 1867 und 1871) beschrieben hat.

Händleinspfennige (Hallertypus mit Hand und Kreuz) sind gehoben worden in Gerhardshofen bei Neustadt a. d. Aisch 1885 angeblich 10 Kilo, Grossinzenmoos bei Dachau 1858, Günzburg 1889, Romansthal bei Staffelstein 1902, außerdem vermengt mit Brakteaten in den schon oben genannten Funden von Erpfilding, Ettenbeuern, Stoffenried, Warmisried und Wettenhausen.

Pfennige und Heller des XIV. und XV. Jahrhunderts brachten in größeren Mengen: Billenhausen, Bez.-Amt Krumbach 1880, ca. 5000 Stück, Dillenberg, Bez.-Amt Fürth 1883, ca. 1034 Stück, Döckingen bei Gunzenhausen 1900, Fetzelhofen, Bez.-Amt Neustadt a. d. Aisch 1880, Feuchtwangen 1877, Flitzing bei Moosburg 1860, Gaishofen, Bez.-Amt Vilshofen 1888, ca. 2000 Stück, Grafenau im bayer. Wald 1883, Mailach bei Höchstadt a. d. Aisch 1880, Remlingen, Bez.-Amt Marktheidenfeld 1885, Volkertshausen bei Kissingen 1880, Weyers im ehemaligen Bez.-Amt Gersfeld, jetzt Hessen-Nassau, 1886, Würzburg 1856 und 1880; außerdem die neuen Erwerbungen des K. Münzkabinetts, wovon die Funde von Belzheim bei Oettingen 1909, Ebensfeld bei Staffelstein 1907, Seulbitz bei Hof 1907 — vgl. Mitt. d. Bayer. Num. G. 1907—11 — hervorzuheben sind. Die Bestände des sehr bedeutenden Fundes von Schorndorf in Mittelfranken 1904, Pfennige, Heller und Goldgulden, habe ich im Repertorium S. 817 kurz notiert.

Groschenförmige Münzen des In- und Auslandes aus dem späten Mittelalter enthielten die Funde von Altkatterbach bei Neustadt a. d. Aisch 1902, Eggenthal bei Kaufbeuern 1841, Erlangen 1880, Freyung bei Passau 1840, Obergünzburg bei Kempten 1845, Weitersdorf, Bez.-Amt Fürth 1859, sämtliche zumeist Prager und Mailänder Groschen, auch Turnosen Mailach, schon oben genannt, ist mit zahlreichen und seltenen Halbgroschen einer der interessantesten fränkischen Funde, den Konrad Kirchner in den Mitteilungen der Bayer. Num. G. 1886 mit großer Liebe, wie Ludwig Fikentscher die fränkischen Schillinge aus dem Funde von Schornweisach bei Neustadt a. d. Aisch, 1880, im gleichen Organe 1882, beschrieben hat. Fränkische Schillinge brachte auch Graßmannsdorf bei Burgebrach 1834 und der neueste Fund von Niederlauer bei Neustadt a. Saale, zumeist bischöflich Würzburger nebst Pfennigen mit dem Drudenfuß — vgl. Bll. f. Münzfrd., Sp. 4876 — welche das K. Münzkabinett erworben hat.

Goldmünzen des späten Mittelalters, teilweise mit anderen Sorten vermengt, brachten: Abbach, Bez.-Amt Kelheim um 1848, Ansbach 1885, Umgegend von Kloster Heilsbronn 1885, vielleicht mit dem vorigen Funde zusammenhängend, Auerbach, Oberpfalz, 1895, Königshofen bei Dinkelsbühl um 1837, Neuburg bei Krumbach 1907, Nordheim bei Volkach 1872, Remlingen 1885 und Schorndorf 1904, bereits oben genannt, Steinach a. d. Saale 1741, Wachenroth bei Höchstadt a. d. Aisch 1817, Würzburg 1864, Würzburg-Aschaffenburg 1893. Merkwürdig ist nach dem Bericht von Gumpelzheimer und Schratz — Mitt. der Bayer. Num. G. III S. 38 — die Geschichte eines Goldfundes von ca. 800 Stücken (angeblich Dukaten?), der im Jahre 1512 in einem Hause zu Regensburg gemacht wurde. Der Rat der Stadt glaubte korrekt zu handeln, wenn er dem Hausbesitzer 112 Dukaten, dem Maurer 40 und jedem Ratsherrn einen Dukaten verabfolgte; der Rest sollte dem Ärar anheimfallen. Als aber die Sache bekannt wurde, erschien am 15. November gleichen Jahres ein kaiserliches Reskript mit der Erklärung, daß Schätze dieser Art dem Kaiser gehörten.

III. Münzen der Neuzeit, XVI—XIX. Jahrhundert, aller Art.

Durch die Deutlichkeit dieser Münzen in Schrift und Bild, gegenüber den vielfach stummen Produkten der mittleren Zeit, ist die Forschung einer besonderen Mühe überhoben, weswegen denn auch Veröffentlichungen solcher Funde mit wenig Ausnahmen kurz gehalten werden. Noch mit dem XV. Jahrhundert verbunden oder nahe an dessen Grenze stehen die Findlinge von Gold und Silber der Schätze: Eyb-burg bei Wassertrüdingen um 1808, Frauenohrnau bei Mühldorf a. Inn 1880, Günzburg 1885, Wertingen 1907; diejenigen der Batzenwährung vom Zehner und ¼ Taler abwärts: Berching bei Beilngries 1889, Miltenberg a. Main um 1862, Neunstetten bei Ansbach 1877, Regensburg 1899, Wattenweiler, Bez.-Amt Illertissen 1900, Weichering bei Neuburg a. d. Donau 1856, von welchen Funden mehrere schöne Ergebnisse gebracht haben.

Als Funde von größerer Bedeutung mit Münzen der Neuzeit sind außerdem zu bezeichnen und dazu Repertorium a. a. O. und Mitt. der Bayer. Num. G. 1908—11 zu vergleichen: Dorfen, Oberbayern, ca. 1902, Jetzendorf, Bez.-Amt Pfaffenhofen 1907, Kempten 1892, Lauf bei Nürnberg 1884, Milbertshofen bei München 1818, Naßnitz, Bez.-Amt Eschenbach 1893, Neuhausen, Bez.-Amt Mühldorf 1885, Schweinfurt 1890, Straubing ca. 1878, Ursheim, Bez.-Amt Gunzenhausen 1896, Wettringen in Unterfranken 1907.

In kurzen Zügen habe ich hiermit versucht, die bekannt gewordenen hervorragendsten Münzfunde im Gelände des heutigen Bayerns diesseits des Rheins wiederzugeben. Zahllose Schätze sind im Laufe der vergangenen Jahrhunderte aus Zwang oder absichtlich verheimlicht worden. Unberechenbare Mengen von geprägten oder durch Hammerschlag hergestellten Münzen liegen noch in der Erde und in Mauern verborgen, die sich aber weder durch eine Wünschelrute noch andere Mittel der Schatzgräberei, sondern wie zu allen Zeiten lediglich durch Zufall finden und heben lassen.

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1911

der

Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum.

Seite

Helme der frühen Hallstattzeit. Von Konservator Dr. Georg Hock-Würzburg. (Mit 9 Textabbildungen) 3

Zwei Grabmäler aus der Frühzeit des 14. Jahrhunderts in S. Elisabeth in Marburg. Von Dr. Gustav v. Bezold. (Mit 6 Textabbildungen) 11

Studien zur Geschichte der deutschen Renaissance-Fayencen. Von Dr. Walter Stengel. (Mit 107 Textabbildungen) 20

Beiträge zur Geschichte der Außenmalerei in Nürnberg. (Fortsetzung und Schluß). Von Dr. Fritz Traugott Schulz. (Mit 2 Tafeln und 14 Textabbildungen) 106

Die Landschaft auf Dürers Eisenradierung „Die große Kanone“ vom Jahre 1518. Von Dr. Otto Mitius, Bibliothekar an der Universitätsbibliothek in Erlangen. (Mit 4 Textabbildungen) 141

Johann Adam Klein als Zeichner und Radierer. Von Dr. Heinrich Höhn. (Mit 14 Textabbildungen) 150

Die hervorragenden Münzfunde im Gelände des heutigen Bayerns diesseits des Rheins. Von J. V. Kull-München 189

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

Anzeiger

des

Germanischen Nationalmuseums.

Herausgegeben vom Direktorium

Jahrgang 1912.

NÜRNBERG
Verlagseigentum des Germanischen Museums.
1912.

ANZEIGER
DES
GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

STIFTUNGEN.

In den letzten Monaten sind zu den Erwerbungskosten der vormaligen Beckhschen Fabrik wiederum eine Reihe von Beiträgen gespendet worden, für die wir den hochherzigen Gebern auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank auszusprechen nicht verfehlen möchten. Es wurden uns zu genanntem Zweck überwiesen:

je 3000 ℳ. von der Chemischen Fabrik Leopold Cassella & Co. in Frankfurt a. M., von der Dynamit-Aktien-Gesellschaft vorm. Alfred Nobel & Co. in Hamburg und von den Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken in Berlin;

je 2000 ℳ. von der Daimler Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim und von der Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte in Rosenberg (Oberpfalz);

je 1000 ℳ. von der Accumulatoren-Fabrik, Aktiengesellschaft in Berlin, von Herrn Dr. ing. Robert Bosch in Stuttgart, von der Bremer Woll-Kämmerei in Blumenthal (Hannover), von Herrn Kommerzienrat Dr. C. Glaser in Heidelberg, von Herrn Kommerzienrat Robert Hüttenmüller, Direktor der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh., von der Kathreiners Malzkaffee-Handelsgesellschaft in Berlin, von Herrn F. S. Kustermann, Eisengießerei in München, von der Mechanischen Seilerwarenfabrik Füssen in Füssen, von Herrn Kommerzienrat Gustav Prym in Konstanz und von Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Carl Reiß, Generalkonsul in Mannheim;

500 ℳ. von den Chemischen Werken vorm. H. & E. Albert in Biebrich a. Rh.

100 ℳ. Herr Konsul W. Biedermann in Bremen

Zum Ankauf der v. Schwarzschen Gläsersammlung spendete in dankenswerter Weise einen Beitrag von 500 ℳ. der Verband Nord und Süd, Einkaufsgenossenschaft für Luxuswaren, Porzellan, Steingut, Glas, Beleuchtungsartikel, Haus- und Küchengeräte mit dem Sitz in Eisenach.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Standesherren: Wetzlar. Fürst Georg zu Solms-Braunfels in Braunfels 34 ℳ. 30 ₰.

Von Gemeinden: Altusried 3 ℳ.; **Buchenberg** 1 ℳ.; **Dietmannsried** 2 ℳ.; **Durach** 3 ℳ.; **Mittelberg** 5 ℳ.; **Muthmannshofen** 2 ℳ.; **Probstried** 3 ℳ.; **St. Lorenz** 2 ℳ.; **Waltenhofen** 3 ℳ.; **Wiggensbach** 2 ℳ.

Von Vereinen: Brünn. Deutsch-Mährischer Lehrerbund 10 ℳ. **München.** Diamalt-Aktien-Gesellschaft 10 ℳ. **Nürnberg.** Nürnberger Vertriebsgesellschaft „Merkur" m. b. H. 15 ℳ.; Volksfest-Komitee 25 ℳ.

Von Privaten: Abensberg. Anton Schoftmayer jun., Apotheker 2 M.; Karl Tschurtschenthaler, Kgl. Justizrat 2 M. **Behringersdorf.** Karl Kündinger, Kgl. Pfarrer 3 M.; Georg Loftes, Fabrikbesitzer 3 M.; Georg Maas, Ingenieur 5 M.; Hans Richter, Kaufmann 3 M.; August Rößler, Kaufmann 3 M.; Heinrich Wagner, Kaufmann 3 M. **Beilngries.** Strauß, Rechtsanwalt, 1 M. **Berlin-Friedenau.** Busse, Geh. Regierungsrat 3 M. **Budweis.** Eduard Miksch 2 Kr.; Wenzl Schimeczek 2 Kr.; Ferdinand Wikullil 2 Kr. **Cassel.** Dr. jur. Bömke, Regierungsassessor 25 M.; Frau P. Harkort, Kommerzienratswitwe 20 M. **Chemnitz.** Johannes Schuster 5 M. **Durlach.** Bruun, Direktor 3 M.; Dr. med. Deis, prakt. Arzt (bisher 1 M.) jetzt 2 M.; Metzger, Professor (bisher M. 1) jetzt 2 M.; Ruckstuhl, Direktor 3 M.; Zwingert, Professor 3 M. **Eger.** Josef Lorenz 3 M.; Dr. Johann Neisol 6 Kr.; Johann Stöhr 3 M.; Karl Zahlbruckner, Ingenieur 3 M. **Erbach** i. Odenwald. Max Richter, Hofrat 10 M. **Erlangen.** Dr. Aubin, Privatdozent 5 M.; Bickerich, Kustos an der Universitätsbibliothek 2 M.; Dr. Bock, Kustos an der Universitätsbibliothek 2 M.; Dr. Heiland, Oberbibliothekar 3 M.; Theodor Keerl, Rechnungsrat 3 M.; Dr. Wohlenberg, Professor 3 M. **Eßlingen.** Emil Schmid, Fabrikdirektor 3 M. **Forchheim.** Birkner, freires. Pfarrer 1 M.; Dr. Buck, Kgl. Bezirksarzt 1 M.; Dr. Coulon, Fabrikdirektor 1 M.; Fritsch, Kgl. Rentamtsassessor 1 M.; Högel, Kgl. Gymnasialassistent 1 M.; Munzer, Apotheker 1 M.; Wittig, Kgl. Rektor 2 M. **Freiburg i. Br.** Fräulein Dorothea Stern 3 M. **Fürth.** Fräulein Johanna Beck, Lehrerin 3 M.; Fräulein Clara Oeckler 3 M. **Gaildorf.** Gärtner, Oberrentamtssekretär 1 M. **Görlitz.** Gotthard Voigt, Marineoberingenieur a. D. 2 M. **Günzburg.** Weber, Gymnasiallehrer 2 M. **Hannover.** Karl Brattig, Rentier 3 M.; Ernst Graefenhain, Kaufmann 3 M.; Augustin Jirka, Architekt 3 M.; L. Lemmermann, Bankier 2 M.; Professor Dr. Erich Meyer, Gymnasialdirektor 3 M.; Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel 10 M.; von Reden, Leutnant 3 M.; Baron Hans von Reden, Assessor bei der Landesversicherungsanstalt 2 M.; Albrecht Riesenberg, Kgl. Schauspieler a. D. 5 M.; C. L. Schrader, Buchdruckereibesitzer 3 M.; Dr. Stackmann, Fabrikbesitzer in Lehrte b. Hannover 30 M.; Richard Starnburg, Kgl. Schauspieler 3 M.; Dr. phil. W. Weise, Professor 5 M.; Frau E. Willmer geb. Graefenhain 5 M.; Frau Ida Wolff geb. Elbers 15 M. **Hersbruck.** Frieß, Kgl. Gymnasiallehrer 2 M.; Küneth, Kgl. Pfarrer 2 M.; Dr. Mayer, Kgl. Bezirksarzt 2 M. **Ingolstadt.** Frz. Heinrichs 3 M. **Kempten.** Abert, Kgl. Gymnasiallehrer 1 M.; Dr. Bitterauf, Kgl. Gymnasialprofessor 1 M.; Wilhelm Deffner, Bankdirektor 5 M.; Johann Evangelist Deller, Stadtpfarrer 3 M.; Heinrich Düwell, Fabrikdirektor 10 M.; Heinrich Flach, Kaufmann 10 M.; von Gäßler, Kgl. Bezirksamtsassessor 3 M.; Wilhelm Graf, Bankdirektor 3 M.; Th. Haugg, Direktor der Aktienbrauerei 10 M.; G. Hildebrandt, Eisenhändler 10 M.; K. Hoefelmayr, Camembertfabrikant 10 M.; Albert Honold, Fabrikbesitzer 10 M.; Justizrat Dr. Georg Kemmeter, Rechtsanwalt 10 M.; E. Kollmann, Brauereibesitzer in Weitnau 10 M.; Ludwig Krauß, Großkaufmann 10 M.; Justizrat Kuchenbaur, Kgl. Notar 5 M.; Max Lindinger sen., Spediteur 15 M.; Karl Pletzer, Lehrer 10 M.; August Schnitzer, Privatier 5 M.; Alois Stoelzle, Postverwalter 1 M.; Frau J. Troeltsch, Bankoberbeamtenswitwe 5 M.; Bankdirektor a. D. Sigmund Ullmann, Kgl. Handelsrichter und Magistratsrat 5 M.; Ziegler, Landgerichtsrat 3 M. **Kiel.** Professor Lüthje 10 M. **Kirchheimbolanden.** Dr. Boyê, prakt. Arzt 2 M.; Dr. E. Göbel, Direktor der Privatrealanstalt in Weierhof 2 M. Goldmann, Kaufmann 2 M.; Hagenburger, Kgl. Notar in Göllheim 2 M.; Rentner Kaufmann, 1. Adjunkt 2 M.; von Müller, Fabrikbesitzer in Eisenberg 2 M.; Nöthlichs, Fabrikbesitzer in Eisenberg 2 M.; Gutsbesitzer Uhl, Bürgermeister in Göllheim 2 M.; Wilkes, Fabrikdirektor in Eisenberg 2 M. **Krumbach.** Hermann Krämer, Pharmazeut 2 M.; Ziegler, Kgl. Bezirksamtsassessor 2 M. **Lahr.** Amann, Architekt 2 M.; A. F. Bader, Bankvorstand 2 M.; Heinrich Caroli, Fabrikant 2 M.; Emele, Oberamtsrichter 2 M.; Ettle, Rechtsanwalt 2 M.; M. Kibler, Gewerbelehrer 1 M.; von Koelichen, Oberst 2 M.; Camill Meister, Weinhändler 2 M.; Karl Meurer jun., Architekt 1 M.; von Mey, Generalmajor 2 M.; Otto Traub, Brauereidirektor 2 M.; Oskar Weil, Fabrikant 2 M. **Leipzig.** Dr. phil. Alexander Nathansohn, Universitätsprofessor 2 M.; **Lübeck.** E. Voß, Lehrer 10 M. **Mörlach.** Franz Moritz Graf von Bentzel-Sternau 3 M. **München.** Friedrich von Fürer, Oberst 10 M. **Münster.** Heinrich Koch, Rechtsanwalt 5 M. **Neutitschein.** S. Adler & Söhne, Großindustrielle 2 Kr.; Ingenieur Josef Rotter, Laternenfabrikant 2 Kr.; Karl Stiborsky, Apotheker 2 Kr.; Max Weiß 2 Kr. **Nürnberg.** Wilhelm Besler, Kaufmann 3 M.; Fräulein Anny Happ 3 M.; Hugo Hofmann, Major 6 M.; Rudolf Mehr, Generalagent 3 M.; Frau Karol. Quehl, Fabrikbesitzerswitwe 3 M.; Heinrich Schlipp, Privatier 3 M.; W. Schondorf 3 M.; Dr. Martin Tuchmann, Rechtspraktikant 5 M.; Theodor Wittmaack 3 M. **Oberau** bei

Partenkirchen. Heinrich Krauß, Schriftsteller 10 ℳ. **Oehringen.** Schmidt, Kgl. Württemberg. Finanzrat 2 ℳ.; Franz Seeger, Privatier 5 ℳ. **Pforzheim.** Fritz Döppenschmidt, Bijouterie-Fabrikant 10 ℳ.; Theodor Fahrner, Bijouterie-Fabrikant 3 ℳ.; H. Oechslin, Kaufmann 3 ℳ. **Posen.** Benno Jarecki 3 ℳ. **Sonderburg.** Wrede, Oberleutnant z. See 5 ℳ. **Troppau.** Dr. Viktor Pretzlik 2 ℳ. **Tuttlingen.** Reichert, Bergrat 2 ℳ. **Uffenheim.** Ernst, Rektor am Progymnasium 2 ℳ. **Wiesbaden.** Eimler, Oberstabsarzt z. D. 3 ℳ. **Zürich.** Fritz Berner, Architekt 3 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Stolpen. Stadtgemeinde 50 ℳ. **Oldenburg.** Oldenburger Künstlerbund 5 ℳ. **Hannover.** G. O., Rentier 20 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Wenn auch in erster Linie die alte Kunst den Schwerpunkt unseres weitgedehnten Interessengebietes bildet, ja bilden muß, so darf dies doch nicht eine Berücksichtigung der späteren Kunst- und Kulturepochen ausschließen. Namentlich gilt dies von der 1. Hälfte und der Mitte des 19. Jahrhunderts, einer Zeit, die in der von uns verfolgten Richtung viel Anziehendes bietet. In den letzten Jahren ist unsererseits schon manches geschehen, um dem Kulturleben dieser Periode in unseren umfassenden Sammlungen entsprechenden Ausdruck zu geben. Klein ist aber immer noch die Zahl von kunstgeschichtlich wertvollen Bildern aus diesem Zeitraum. Da ist es denn recht erfreulich, daß wir im verflossenen Quartal Gelegenheit bekamen, hier wiederum einige Lücken zu füllen. Voran steht das große Gemälde der Gräfin Maria Theresia Josepha Fries, geborenen Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, mit ihren drei Kindern von Josef Abel (1764 bis 1818), einem Schüler von Schmutzer und Füger, der im Historienbild, Genrebild und Porträt tätig war. Es ist eine Schöpfung von achtbarer Rhythmik im kompositionellen Aufbau und von einer fast klassischen Großzügigkeit (Taf. I). In greifbarer Plastik heben sich die lebenswahr durchgeführten Figuren von dem landschaftlichen Hintergrund ab, der sich mit bläulich schimmernden Höhenzügen in weiter Ferne verliert. Obwohl das Figürliche vorwaltet, herrscht doch ein harmonischer Zusammenhang mit der Landschaft. Karl Rottmanns Art ist nunmehr durch zwei Beispiele vertreten. Rottmann, bekanntlich ein Schüler seines Vaters Friedrich Rottmann und Xellers und stark beeinflußt von K. Fohr, entwickelte sich speziell für die südliche Landschaft einen ganz eigenen, aufs Große ausgehenden Stil, der das Monumentale in der Komposition betont, im Kolorit leuchtende Kraft anstrebt, sich dabei aber in beiden vom Realismus entfernte. Wenn es uns auch bei seiner Kunst etwas fröstelt, so können wir doch nicht umhin, uns dem großen Zuge gegenüber, den seine Malerei nun doch einmal besitzt, empfänglich zu zeigen. An der neu erworbenen Gebirgslandschaft bewundern wir die flotte, schon fast impressionistische Technik und an seiner Flachlandschaft, die wir in Abb. 1 wiedergeben, die gut herausgearbeitete ernste Stimmung der Regen verheißenden Luft. — Daneben kam selbstredend auch die alte Kunst zu ihrem Recht. Auf der Auktion der Galerie Weber erwarben wir ein neues Werk des bereits bei uns vertretenen wichtigen Meisters des Imhofaltares in St. Lorenz zu Nürnberg. Unscheinbar auf den ersten Blick, ist es doch in hohem Grade typisch für seine Epoche und namentlich bezeichnend für die Art seines Verfertigers, der seine Heiligengestalten mit der Innigkeit der religiösen Empfindung seiner Zeit zu durchdringen wußte. Noch spielt das Gewand die Hauptrolle. Die Hände sind vollkommen unter ihm verborgen. Um so deutlicher sind die Attribute sichtbar und mit kindlicher Naivität blicken die Augen des jugendlichen Antlitzes schüchtern zur Seite. Dargestellt ist die heilige Barbara (Abb. 2). Auf der Rückseite finden sich Reste eines Martyriums der heiligen Katharina. Das Bild ist somit der Rest eines Altarwerkes, nach welchem weitere Forschungen anzustellen sich wohl verlohnen dürfte. — Aus der gleichen Sammlung stammt auch das Bildnis des 81jährigen Hans Sachs von Andreas Herneisen, datiert 1576 (Abb. 3). Bekannt durch den Stich von Jost Amman, schon längst eingeführt in die allgemeine Geschichte der deutschen Kunst, ist es nach langen Irrfahrten nunmehr erfreulicherweise an den Ort zurückgekehrt, woselbst es entstanden. Erworben wurde es auf Kosten der Stadt Nürnberg.

Der Sammlung original-plastischer Denkmäler konnte ein interessanter Bleiguß zugeführt werden, die freiplastische Gruppe eines auf einem Seepferd reitenden Puttos. Nahe verwandt den Putti am Sebaldusgrab, darf er mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit als ein Gußmodell aus der Werkstatt Peter Vischers betrachtet werden (Abb. 4). Die quellenden Formen, die gedrungenen Beinchen, das pausbäckige Antlitz des Kindes, seine virtuos gesträhnten Haare, überhaupt der schlichte derbe Naturalismus, haben mancherlei Analogien mit den vielen kleinen Figürchen, die mit das sprudelnde Leben jenes großen Kunstwerkes bedingen. Und nicht ganz unwichtig ist die Feststellung, daß ähnliche phantastische Tierwesen sich auch dort vorfinden. Das Sebalduscrab ist in den Jahren 1508—19 entstanden. Nicht viel später dürfen wir auch unsere Gruppe ansetzen. Jeder Anklang an gotische Formengebung ist abgestreift. Als das zwanglose Ergebnis eines an der Kunst Italiens geläuterten edlen Naturalismus steht die kleine Gruppe vor uns, wichtig als ein neues Dokument in der Entwicklungsgeschichte der deutschen Frührenaissance, als der beginnenden Steigerung des Naturgefühls in der deutschen Kunst.

Abb. 1. **Karl Rottmann: Flachlandschaft.**

Wichtig für unsere keramische Sammlung war der Ankauf des in Abb. 5 wiedergegebenen Porzellantellers der Nymphenburger Manufaktur. Wenn auch diese letztere im allgemeinen bei uns ganz annehmbar vertreten ist, so fehlte uns doch bislang ein Beispiel für eine mit Golddekor verbundene Buntbemalung. Graziös verschlungene, in scharfer Federmanier aufgetragene Rokokozierate laufen an dem vielfach geschweiften Rand entlang. Groß ist die Frische und Leuchtkraft der Farben, mit denen die mancherlei einzelnen Blumen, die den Fond und den Rand bedecken, koloriert sind. Und als ein drittes, ebenfalls bei uns bislang fehlendes Dekorationselement kommen noch hinzu Insekten verschiedener Art und kleine Johanniskäferchen, die mit peinlichster Naturtreue zur Wiedergabe gebracht scheinen.

Das römische Ziegelgrab (Abb. 6), ein Geschenk des Herrn Kommerzienrats Wilh. Ludowici in München, entstammt dem großen Grabfelde in Rheinzabern. Auf Grund uns zur Verfügung gestellter photographischer und zeichnerischer Aufnahmen in unserer Restaurationswerkstätte zusammengesetzt, bildet es eine bedeutsame Ergänzung unserer Abteilung römischer Denkmäler, in der solche Stücke bislang fehlten. Aber weiterhin ergänzt es in sehr willkommener

Art unsere an Umfang bescheidene Sammlung von Stein- und Holzsärgen, sowie sogenannten Totenbäumen, mit denen es in einem Raume vereinigt wurde.

Geschenke.

Berlin. Dr. Hermann Leuchs: Drei Markstück zum 100jährigen Jubiläum der Universität Breslau, 1911. — **Erlangen.** Bezirksobstbaumwart Ludwig Dachauer: Jagdmesser des 16. Jahrh., gefunden in dem Burggraben der Burgruine auf dem Schwarzwirrberg bei Neuburg vorm Wald. — **Hannover.** Fräulein Antonie Sattler: Handhabe und Schwengel einer Butterwippe aus der Gegend von Diepholz. 19. Jahrh. — **München.** Oberst Friedrich

Abb. 2. **Meister des Imhofaltares in St. Lorenz: St. Barbara.**

von Fürer: Rautenmedaille zum Gedächtnis der von Herm. Fürer von Haimendorf wiederhergestellten Kapelle auf dem Moritzberg bei Nürnberg, 1908, in Silber und Bronze. Fräulein Luise Klein (Vermächtnis): Bildnis des Nürnberger Malers, Kupferstechers und Radierers Joh. Adam Klein (1792—1875), Ölgemälde auf Leinwand. K. Bayer. Kriegsministerium: Bayerische 9 cm-Kanone C. 74 Nr. 33 mit vollständiger Ausrüstung. Kommerzienrat Wilh. Ludowici: Römisches Ziegelgrab aus dem Grabfelde in Rheinzabern mit dazugehö-

rigem Skelett (Abb. 6). — **Münster** (Westfalen). Jos. Hötte junior: Gipsabguß der Reinheldis-Grabplatte in der Kirche zu Riesenbeck, Provinz Westfalen, aus dem 13. Jahrh. — **Nürnberg.** Regierungsrat a. D. Herm. Esper: Siegellack-Abdrücke von zwei Esperschen Wappen. Frau Geheimrat von Gerngros: Schraubentaler auf die Teuerung der Jahre 1816/17 von F. Stettner. Im Inneren zwei Gedächtnistäfelchen, davon das eine auf die Teuerung des Jahres 1771. Kommerzienrat Georg Leykauf: Ein reichverzierter Ausstellungsschrank mit Etagenaufbau und Spiegeln. Benno Obermayer: Schrankschlüssel, 1. Hälfte des 19. Jahrh. — **Röthenbach b. Feucht.** Pfarrer Kinkelin: Fränkische Bauernwiege mit bunter Blumenmalerei über blauem Grund, 1. Hälfte des 19. Jahrh. — **Sankt Pölten.** Archivar a. D. Franz Zimmermann: a) 33 Zinnkannen und Zinnteller, meist aus Hermannstadt in Siebenbürgen herrührend, und zwar: 1. Zwei hohe Zinnkannen, die eine schmucklos, die andere mit zwei Blumenvasen und Rosette am Henkel, 18. Jahrh.; Zinnkrug der siebenbürgischen Tschismenmacher (Stiefelmacher) mit den Emblemen und der Jahrzahl 1(7)30; kleiner (beschädigter) Zinnkrug

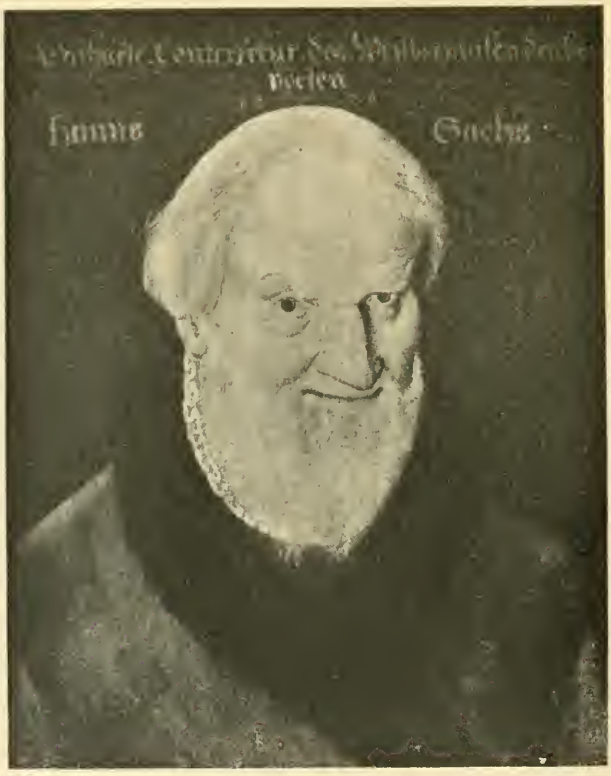


Abb. 3. **Hans Sachs von Andreas Herneisen.**

mit ornamentiertem Henkel, 18. Jahrh.; kleiner Teller mit Blume im Fond, 1764; Teller mit Blume im Fond, Hochzeitsgabe, 1769; Teller mit gekröntem Doppeladler im Fond, Hochzeitsgabe, 1774; Teller mit Rad und Inschrift im Fond, 1774; Teller mit gekröntem Doppeladler im Fond, 1775; Teller mit Kürschner-Emblem, Neujahrsgeschenk der Altgesellen, 1781; Teller mit gekröntem Doppeladler im Fond und Rankenfries am Rand, 1786; Teller mit Blume im Fond und Rankenfries am Rand, Hochzeitsgeschenk, 1789; größerer Teller mit Blume im Fond, Hochzeitsgeschenk, 1794; größerer Teller mit Doppeladler im Fond, Hochzeitsgeschenk für Anganeta Klossin, 18. Jahrh.; Teller mit laufendem Hasen im Fond, 18. Jahrh.; drei Teller mit Blumen im Fond, 18. und 19. Jahrh.; größerer Teller mit Blume im Fond, 1800; Teller mit gekröntem Doppeladler im Fond und Randverzierungen, 1801; Zinnschüssel der Fleischhacker-Bruderschaft, Geschenk

Josef Abel: Gräfin Maria Theresia Josepha Fries mit ihren drei Kindern. 1811.

der Altgesellen, 1804; größerer Teller mit gekröntem Doppeladler im Fond, 1812; größerer Teller mit Blume im Fond, 1819; Teller mit Blume und Friesen im Fond, 1820; desgleichen, 1832; größerer Teller mit Rose im Fond, 1846; Teller mit Rose im Fond und gewelltem Rand, 1851; drei Teller mit gewelltem Rand, 19. Jahrh.; zwei Teller mit gepunzten Friesen, 19. Jahrh.; Teller mit Hirschjagd im Fond, 19. Jahrh. b) Drei Pulverhörner aus dem Siebenbürger Sachsenland, Hirschhorn, mit einfachen Verzierungen, 19. Jahrh. c) Siebenbürgischer Holzbecher mit Griff, aus einem Stück geschnitten, 19. Jahrh. d) Fünf Überhanghandtücher, davon eines datiert 1819, siebenbürgisch-sächsische Arbeiten. — **Solln b. München.** Dr. P. F. Messerschmitt: Dunkelgraues Seidentuch mit schwarz-rot-gelben Streifen, wie es i. J. 1848 von den Frauen Bambergs zur Bezeigung ihrer freiheitlichen Gesinnung getragen wurde; runde Dose mit Lackmalerei in Rot, Schwarz und Gelb und zahlenmäßigen Angaben über die Schwangerschaft zum Gebrauch für Ärzte, 1. Hälfte des 19. Jahrh. — **Stuttgart-Degerloch.** Gräfin H. Uxkull: Acht Brillen, darunter eine Schutzbrille, drei Zwicker und vier Lesegläser aus dem 19. Jahrh. — **Wien.** Professor Dr. E. von Ottenthal: Medaille zum 70. Geburtstag von Dr. Arnold Ritter Luschin von Ebengreuth in Graz am 26. August 1911 von A. Hartig, Bronze.

Abb. 4. **Putto auf Seepferd. Bleigußmodell der Werkstatt Peter Vischers.**

Ankäufe.

Frühchristliche Denkmäler. Messerartiges Kurzschwert (Scramasax). Fränkisch.

Gemälde. Meister des Imhofaltares in St. Lorenz: Die heil. Barbara. Halbfigur. Tafelbild (Abb. 2). — Josef Abel (1764—1818): Gräfin Maria Theresia Josepha Fries, geb. Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, mit ihren drei Kindern. Großes Ölgemälde auf Leinwand. 1811 (Taf. I). — Karl Rottmann (1798—1850): Gebirgslandschaft. Motiv aus der Gegend von Kufstein. Ölbild auf Leinwand. — Derselbe: Flachlandschaft mit breitem Fluß vor Gebirgszügen. Als Staffage eine Hirschjagd. Ölbild auf Leinwand (Abb. 1). — Johann Jakob Dorner (1775—1852): Oberbayerische Gebirgslandschaft mit Bach und drei Jägern bei einem erlegten Bären. 1829. Ölbild auf Leinwand.

Plastik, Originale. Putto auf einem Seepferd. Bleimodell der Werkstatt Peter Vischers. 2. Viertel des 16. Jahrh. (Abb. 4).

Medaillen. Medaille auf Kaiser Ferdinand II. von Pietro de Pomis v. J. 1620. Gold.

Hausgeräte. Nymphenburger Porzellanteller, mit Blumen und Johanniskäferchen bemalt. 2. Hälfte des 18. Jahrh. (Abb. 5).

Tracht und Schmuck. Ein Paar weißwollene Damenstrümpfe mit blauer Perlenstickerei. Bezeichnet: H. T. 1816.

Stiftungen.

Denkmäler für Heilkunde. Bronzeplakette auf Geheimrat Prof. Dr. Paul Ehrlich. Nach dem Leben modelliert von Karl Goetz in München. 1910.

Deposita.

Pilgerfigürchen. Silber, gegossen, vergoldet und teilweise emailliert. Ursprünglich Deckelbekrönung eines Glaspokals. 2. Hälfte des 16. Jahrh.

Abb. 5. **Nymphenburger Porzellanteller.**

KUNSTSAMMLUNGEN DER STADT NÜRNBERG.

Bildnis des 81jährigen Hans Sachs von Andreas Herneisen. 1576 (Abb. 3).

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Nürnberg. Dr. med. Herm. Kahn, prakt. Arzt: Rezept für ein Giftpulver gegen die Pest. Quartzettel. Handschrift. 18. Jahrh.

Ankäufe.

1. Gegenstände: Großer Bronzemörser aus dem Jahre 1655 aus der Spital-Apotheke zum heiligen Geist in Nürnberg. — Kleinerer Bronzemörser aus dem Jahre 1691 ebendorther.

2. Bücher: Andreas Cneuffel, Epistola de podagra curata. Amsterdam 1643. 12^0. — Franz Blondel, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum descriptio. 1685. — Derselbe, Thermarum Aquisgranensium et Porcetanarum elucidatio et thaumaturgia. 1688. — Matth. Gottfr. Purmann, Ausführlicher Unterricht und Anweisung, wie die Salivation-cur . . . . vorzunehmen. Liegnitz, 1692. 12^0. — Joh. Heinr. Heucher, Morbos ex nimio veneris usu. Wittenberg 1700. 4^0. — Johannes Konrad Tieffenbach, Disputatio medica inauguralis de podagrae nova pathologia. 1704. $4.^0$ — Gottfr. Thiesen, Dissertatio medica inauguralis de morbo marino. 1727. 4^0. — Dispensatorium pharmaceuticum Austriaco-Viennense. Wien 1729. Fol. — Christian Ludwig Mögling, Disputatio inauguralis medica de peste. Tübingen 1735. 4^0. — Johannes Konrad Wittwer, de vomitu vomitus remedio. Altdorf 1742. 4^0. — Kaspar Lucas von Erb, Die in Kindes-Nöthen seuffzende Bauren-Frau. Konstanz 1754. 12^0. — Germanus Sincerus, Medicinisches Handbüchlein . . . . . nebst einer kurzen Anweisung, wie man die mehresten Krankheiten aus dem Urin er-

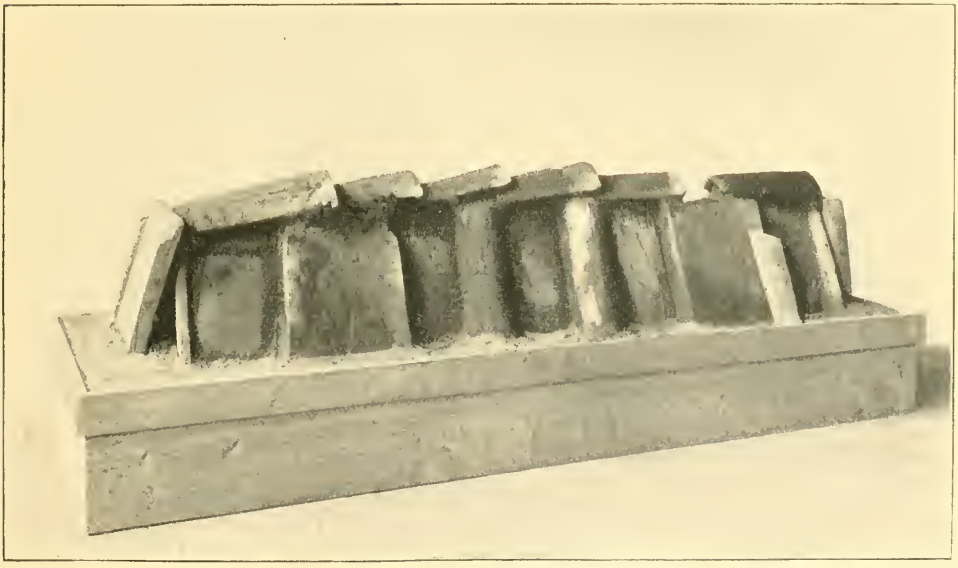


Abb. 6. **Römisches Ziegelgrab aus Rheinzabern.**

kennen möge. Augsburg 1777. 8^0. — Georg Bicker, De recto atque Mercurii sublimati corrosivi in variis morbis usu. Göttingen 1777. 4^0. — Dispensatorium pharmaceuticum Brunsvicense. Braunschweig 1777. 4^0. — Johannes Martin Minderer, specimen inaugurale medicum de peste. Jena 1789. 4^0. — Dr. B. M. Lersch, Kleine Pestchronik. Aachen 1880. 8^0.

KUPFERSTICHKABINETT.

Das Kupferstichkabinett erhielt eine Reihe wertvoller Geschenke. Wir heben besonders hervor erstens die Stiftung der Berliner Pflegschaft: das als authentisches Abbild der Altberliner Wohnungskultur wichtige Aquarell von Zielcke, dessen kunstgewerblich sauber durchgeführte Innenraumsdarstellungen fast sämtlich schon zu seinen Lebzeiten in feste Hände (fürstlichen Besitz) übergegangen waren und daher selten sind; ferner die von zeitgenössischen Künstlern (zunächst den Führern der modernen Bewegung in der Reichshauptstadt) auf unsere Bitte hin gütigst überwiesenen Beispiele moderner Graphik (die als Grundstock zu einem

systematischen Ausbau dieser Abteilung gedacht sind); endlich die stattliche Kollektion von Nürnberger Ornamentstichen des 17.—18. Jahrhunderts, die Herr Dr. James Simon aus Anlaß der gesonderten Aufstellung unserer Ornamentstichsammlung zu stiften die Liebenswürdigkeit gehabt hat.

Die Erwerbung der geistreichen Lithographieen zum gestiefelten Kater von Max Slevogt, eine nur in 7 Exemplaren, die nunmehr sämtlich in festen Händen sind, gedruckte Gelegenheitsarbeit des Künstlers, wurde uns durch die Salamander-Schuhgesellschaft J. Sigle & Co. in Kornwestheim bei Stuttgart in dankenswerter Weise ermöglicht.

Geschenke.

Berlin. Max Liebermann: 9 Lithographien bezw. Radierungen von Max Liebermann. 1. Selbstbildnis in ganzer Figur, in holländischer Landschaft. Lithographie. 2. Dünenlandschaft. Lithographie. 3. Wettrennen, Lithographie. 4. Uhlenhorster Fährhaus in Hamburg, Radierung. 5. Badende Knaben, Radierung. 6. Simson und Delila, Radierung. 7. Dorfstraße, Radierung. 8. Düne, Radierung. 9. Zwei alte Frauen vor einem Haus bei Sonnenschein im Schatten vor Bäumen, Radierung. — Louis Corinth: Weibliche Aktstudien, 1. Zustand einer Radierung von Louis Corinth. — Dr. James Simon: Kollektion von über 100 Nürnberger Ornamentstichen des 17 und 18. Jahrhunderts, u. a.: G. C. Erasmus, Neues Zierahten Büchlein von allerhand Schreinwerck. 1695; Abraham Helmhack, Vor unterschiedliche Professionen dienliches Laubwerck, anderer Teil; P. Decker, Sprang und Schlosser Werck; J. C. Reiff, Zierrathenbüchel vor Glasschneider und Künstler; Ders., Neues Schlosserbüchlein, anderer Theil; Georg Heumann, Neu inventirte Degengefäß, anderer Theil; Caspar Neuner, Neue Arth Blumen Die sowohl zum Laquiren, Sticken und Nehen, alß auch auf Porcelan zu Mahlen sind; J. L. Eisler, Neu inventirtes Laub und Bandelwerck, Hier. Bölmann exc. No. 30; Unbekannt: Unterschiedl. Stücke vom Büchsenmachen, J. C. Weigel exc.; Neue invention oder entwurff von Schnupftoback-Dosen (Weigel No. 112); P. Chr. Zincke, Neue Faconirte Fenster. — Max Slevogt: 1. Selbstbildnis, Radierung. 2. Prospekt der Kunsthandlung A. de Burlet, Berlin. Farbige Lithographie von Max Slevogt. — Karl Walser: 1. Zehn Radierungen von Karl Walser, Probedrucke zu den Illustrationen des im Verlage von Georg Müller (München) erschienenen Buches „Die Abenteuer des Chevalier Faublas" von Louvet de Convray. 2. Vier radierte Vignetten mit der Unterschrift: Radierungen von Karl Walser, Probedrucke. 3. Theaterdekorationsentwurf zum Sommernachtstraum (1. Wald), für die Aufführung im Münchener Künstlertheater. Aquarell. 4. Desgleichen zum 1. Aufzug 1. Szene. — Pflegschaft Berlin: Leopold Zielcke, Des Künstlers Arbeitszimmer zu Berlin, Ecke Friedrich- und Leipzigerstraße. Aquarell um 1825. — **Köln.** Direktor Dr. Alfred Hagelstange: Exlibris Rudolf Klix und Eduard Goertz, gezeichnet von Franz Buschmeyer. — **Kornwestheim** bei Stuttgart. Salamander-Schuhgesellschaft J. Sigle & Co.: 11 Illustrationen zum gestiefelten Kater. Lithographieen von Max Slevogt. — **München-Gladbach.** B. Kühlen, Kunstanstalt: 2 große farbige Reproduktionen Altkölnischer Gemälde, „Madonna mit dem Veilchen" und „Madonna mit der Wickenblüte", nach den Originalen von Stephan Lochner und 1 Photographie nach der Madonna mit der Erbsenblüte im Germanischen Museum. — **Nürnberg.** Franz Fanderl, Kgl. Techniker: 1. Drei Theaterdekorationsentwürfe, Kupferstiche von M. Küsel nach Lodovico Burnacine, 2. Hälfte 17. Jahrh. 2. Sieben Blatt, Grundrisse, Querschnitt und Außenansichten von Kirchen aus Nürnberg und Umgebung, 1 Blatt mit Grabsteinen aus Ansbach, 1 Blatt Stationen von Adam Kraft und 1 Blatt mit Siegeln und einer Münze des Ägidienklosters zu Nürnberg. Radierungen von Erhard und Walther. Anfang 19. Jahrh. — Professor M. Heilmaier: Zeichnung der im Germanischen Museum befindlichen gotischen Silberbüste des heil. Zeno, aufgenommen im Jahre 1886 am Ort ihrer ursprünglichen Aufbewahrung (in Isen); diese Aufnahme enthält manche inzwischen verschwundenen Zutaten. — Wilhelm Reuter, Kunstmaler: Bildnis August Essenwein, Lithographie von K. Stecher, 1853. — A. Schürrlein, Musikinstrumentenhandlung: Photographie eines Miniaturporträts des Ignatius Gallus Widhalm. — Ungenannt: 1 Lithographie von Max Slevogt („Die Begrüßung"), Probedruck zum „Lederstrumpf". — 2 Gesellenbriefe des Gärtners Georg Arndt, ausgestellt in Stuttgart 1754 (Abb. 7) und in Weickersheim 1756, Pergament. — **Reichenbach.** H. Haase: Ansicht des Spittlertorgrabens in Nürnberg. Kolorierte Radierung. Nürnberg bei Riedel, 1824 (?). — **Schwerin.** Rittergutsbesitzer K. Boltew: Faksimilereproduktion eines Polterabendgedichtes von 1732.

Abb. 7. **Hof-Gärtner-Lehrbrief v. J. 1754.**

Ankäufe.

Kupferstiche und Radierungen. 18. Jahrhundert. G. M. Kraus: „Bey Tiefurt", kolorierte Radierung. — 19. Jahrhundert. C. Pfeiffer: Porträt Wielands nach Tischbein. Kupferstich. 1800. — Joh. Fr. Bolt: Artistische Versuche. Berlin. 1801. 7 Blatt. — Jos. Mößmer: Laubwald. Radierung. 1821. — Carl Küchler: Porträt Jo. Martin Wagners. Radierung. 1836. Derselbe: Porträt Friedrich Overbecks. Radierung. 1837. — S. Amsler: Porträt des Malers Fohr. Kupferstich nach C. Barth. 1. Hälfte 19. Jahrh. — Gebauer: Krüger in seinem Atelier an einem Bildnis Friedrich Wilhelm III. arbeitend. 1. Hälfte 19. Jahrh.

Ornamentstiche. C. G. Schneider: 20 Entwürfe zu Biedermeiereinrichtungen, kolorierte Stiche von F. Jättnig, meist aus dem Verlag von L. W. Wittig, Berlin. 1. Drittel 19. Jahrh. — Unbekannt: Ideen zu Zimmerverzierungen. Leipzig 1805, bei Friedr. Aug. Leo. 13 kolorierte Stiche nebst Titelblatt.

Neuere Reproduktionsverfahren. Baxter: Jenny Lind. Öldruck, Inkunabel dieser Technik. 1. Hälfte 19. Jahrh.

Holzschnitte. Friedr. Wilh. Gubitz: Allegorische weibliche Gestalt. — Derselbe: Visitenkarte des Kammerrats Frege. 1. Hälfte 19. Jahrh. — Carl Fr. Stein: 15 Blatt. Bildnis Friedrich des Großen, verschiedene Darstellungen und ein Wappen. Probedrucke. Vollständige Folge. Anfang 19. Jahrh.

Lithographien. Anfang 19. Jahrhundert. Karl Blechen: Waldlandschaft mit einer Schloßruine auf steilem Felsen. Abdruck mit grüner Tonplatte. — Th. Hosemann: 2 Blatt des Werkes „Buntes Berlin". Unzerschnitten. Probedruck vor aller Schrift auf Tonpapier. — Franz Krüger: a) Bildnis des Barons von Kottwitz. Abdruck vor aller Schrift. b) Bildnis eines kleinen Mädchens. Probedruck vor aller Schrift (Abb. 8). — Franz Lieder: Porträt Franz Ludw., Fürst v. Hatzfeld. Probedruck vor aller Schrift. — Joh. Gottfr. Schadow: Zwei junge Mädchen nebeneinander. Brustbilder von vorn im Oval. Abdruck vor aller Schrift. — Karl Friedr. Schinkel: Studienblatt mit zwei Selbstbildnissen des Künstlers und mit Stichelproben. — Unbekannt: Der Maler Joh. Ludw. Wittmann vor einer Staffelei sitzend.

Historische Blätter. A. Kirchliche Baukunst. 18 Entwürfe für die Kirche zu Vierzehnheiligen. Kolorierte Federzeichnungen. a) 6 Blatt eines nicht genannten Künstlers, bez.: „den 15. April 1744". b) 5 Blatt von G. H. Krohne. c) 1 Blatt (Frontansicht) von Balthasar Neumann mit eigenhändiger Namensunterschrift. d) 2 Blatt von Joh. Kaspar Haaß. e) 2 Blatt von Knechel (?). f) 2 Blatt von zwei nicht genannten Künstlern. 1. Hälfte 18. Jahrh. — B. Poesie. Flugblatt. „Der olle Fritz" mit plattdeutschen Versen. Anfang 19. Jahrh. — Unbekannt: Porträt einer Dame mit der Unterschrift: „Wie das Garn vom Knäuel sich windet, windet allmählich das Leben sich ab, glücklich, wer, wenn es abgewunden, Kern und Gehalt darein gefunden". — C. Theater. „Dekorationen auf den beiden Königlichen Theatern in Berlin etc., nach Zeichnungen von Schinkel. Neue Folge: Erstes Heft enthaltend Dekorationen zur „Zauberflöte." Berlin 1823. Bei L. W. Wittich." Titelblatt und 6 Aquatintastiche von C. F. Thiele (koloriert). — Th. Hosemann: Schauspieler Hoguet in dem Ballet „Robert und Bertram" als Robert, Lithogr. 1841. — „Labes, als Staar, in der Heyrath wider Willen". Kolorierter Umrißstich eines nicht genannten Künstlers. 1. Drittel 19. Jahrh. — Schauspieler Unzelmann und Weitzmann in „Herr Rochus Pumpernickel", mit der Unterschrift: „Ja mein lieber Herr Patron, seine Finten kennt man schon." Kolorierter Umrißstich eines nicht genannten Künstlers. 1. Drittel 19. Jahrh. — „Narren-Scene aus Pachter Feldkümmel" (Unzelmann, Wurm und drei andere Schauspieler). Kolorierter Umrißstich von Weiße. 1. Drittel 19. Jahrh. — D. Nichtpolitische Allegorien und Satiren. 30 meist kolorierte Stiche von Jos. Stöber. „Zerrbilder menschlicher Thorheiten und Schwächen, erfunden und gezeichnet von Loder, mit epigrammat. Erklärungen begleitet von J. F. Castelli" 1818. — Th. Hosemann: „Wie ein Astronom einen Sternkiker reitet", kolorierte Lithographie. Probedruck.

Porträts. Wieland, Kupferstich von Pfeiffer nach Tischbein. — Paul Heinrich Trummer, Kgl. Preuß. Kriegsrat etc. Kupferstich in Punktiermanier von Meyer, Berlin 1796, nach Zeichnung von Bolt. — Frau v. Truchseß, Lithographie von Blanc nach Krüger. — Präsident Enzer, Lithographie von Jentzen nach Krüger, Probedruck auf Chinapapier, vor aller Schrift. — Graf von Wilhorski, Lithographie von Jentzen.

Bilderrepertorium. 31 Photographien von Aquamanilien im Kopenhagener Nationalmuseum.

Bierbrauer-Stiftung. J. P. Böhme: a) Allegorie auf das Bockbier. Lithographie. b) Adolf Schroedter. Tutti. Lithographie. 1. Hälfte 19. Jahrh.

Hohenzollern-Stiftung. a) Gesellenbrief für den Gärtner Georg Arndt Friedrich Martini aus Heimßheim (Württemberg), ausgestellt durch den Brandenburg.-Hohenzollerischen Lust- und Orangengärtner Abraham Knöller am 13. November 1756. Federzeichnung auf Pergament, mit reicher Ornamentik und zweifarbigen Bändern. — b) Franz Krüger: Porträt Amalie Maria Anna, Prinzessin Wilhelm von Preußen. Kreidezeichnung mit Weiß gehöht. — c) Jab: Friedrich Wilhelm III. am Fenster bei der Grundsteinlegung zum Denkmale Friedrich des Großen. Lithographie. — d) Theodor Hosemann: Friedrich Wilhelm III. in der Theaterloge. Lithographie. Früher Abdruck vor der Schrift. — d) Fritz von Witzleben: Friedrich Wilhelm III. in der Theaterloge. Lithographie. Probedruck auf Chinapapier. Anfang 19. Jahrh.

Korpsstudentische Stiftung. Theodor Hosemann: 3 auf ein Studentenlied bezügliche Darstellungen auf einem Blatt. Lithographie.

Mecklenburgische Stiftung. Franz Krüger: Porträt des Großherzogs Georg Friedrich von Mecklenburg-Schwerin und seiner Gemahlin Maria. Lithographien. Probedrucke auf Chinapapier vor der Schrift. Anfang 19. Jahrh.

Wittelsbacher-Stiftung. Max Slevogt: Georgiritter-Fest zu München, mit dem Bildnis S. K. H. des Prinzregenten. Radierung. 19.—20. Jahrh.

Depositа.

Städtische Kupferstichsammlung. Originalkupferplatte von Math. Zündt, darstellend die Gefangennahme des Nürnberger Patriziers Hieronymus Paumgärtner am 31. Mai 1541 durch den Raubritter Albrecht von Rosenberg in der Nähe von Seinsheim.

Abb. 8. **Lithographie von Franz Krüger.**

ARCHIV.

Geschenke.

Giesen. Gewerbeschullehrer Robert Hänsel: Muster-Tabella über eines hochlöbl. fränk. Craises l. Hölz. Regimentes zu Fuß, wie solches bey der den 8. Sept. 1734 im Feldlager bey Heidelberg vorgenommenen Musterung effective befunden worden. — Muster-Tabella über eines hochl. fränk. Craises l. Bassowitzschen Regiments zu Fuß, wie solches bey der den 20. Oct. 1734 im Feldlager bey Schwetzingen gehaltenen Musterung effective befunden worden. — Muster-Tabella über eines hochl. fränk. Craises l. Linginschen Dragoner-Regiment, wie solches bey der den 18. Oct. 1734 im Feldlager bey Heydelberg vorgenommenen Musterung an Mann und Pferden effective befunden worden. — Muster-Tabella über eines hochl. fränk. Craises l. Erbprinz Bayreuthisches Curassier-Regiment, wie solches bey der den 16. Oct. 1734 im Feldlager bey Heydelberg vorgenommenen Musterung effective befunden worden. **Nürnberg.** Versicherungsbeamter Ed. Ludwig: Nürnberger Gerichtsbrief. 1498. Febr. 1. Orig.-Perg. — Rechnungsprüfer Friedr. Stoll: Bericht über die Teuerung in Nürnberg i. J. 1632. Orig.-Pap.

Ankäufe.

Transfixbrief zur Verfassungsurkunde der Stadt Cöln v. J. 1396. 1513. Dez. 15. Orig.-Perg. 23 Siegel an rot-weißen Seidenschnüren anhangend. Mit Kiste aus Eichenholz mit der Jahreszahl 1514. — Spruchbrief des Kloster Benedictbeuern mit dem Stifte Habach. 1517. Oct. 17. Orig.-Perg. — Brief des Valentin Truchseß v. Henneberg, Chorherrn des Stiftes St. Burkhard zu Würzburg an Bischof Melchior von Würzburg. 1554. Aug. 19. Autogr. — Lehenbrief des Bischofs Franciscus zu Bamberg für Georg Wolf v. Leyneck zu Nemmersdorf über das Schloß Plankenstein. 1635. Nov. 3. Orig.-Perg. — Empfehlungsschreiben der Pfalzgräfin Elisabeth, Äbtissin zu Herford, für den Oberstleutnant Jacob Buttler. 1669. Aug. 3. Orig.-Pap.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung. Wappenbrief für Georg Tratz in Nürnberg, ausgestellt durch den Comes Palatinus Vict. Streitberger in Ansbach. 1614. April 23. Orig.-Perg. Mit schönem eingemaltem Wappen. — Wappenbrief für Laurentius Loelius (Loen) in Ansbach, ausgestellt durch den Com. Pal. Vict. Streitberger in Ansbach. 1617. März 25. Orig.-Perg. Mit eingemaltem Wappen und anhangender reichverzierter Metallsiegelkapsel. — Adelsbrief für Philipp Bärtl in Brixen, ausgestellt durch Kaiser Karl VI. 1717. Sept. 8. Orig.-Perg.-Lib. mit Sammeteinband.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Ansbach. C. Brügel u. Sohn: H. Rubner, Bomhards und Stadelmanns Briefwechsel. 1895. 8. — J. Meyer. Onoldina, Bd. I—IV. 1908—11. 8. — **Bamberg.** Vorstand der K. Bibliothek Bamberg: Katalog der Bibliothek des Frh. Emil Marschalk v. Ostheim I.—III. Abtg. 1911. 8. — **Berlin.** Wilh. Borngräber, Verlag: K. Sternberg, Gerhart Hauptmann. 1910. 8. — Die Straße. Vom Urwald zur Eisenbahn. o. J. 8. — Friedens-Warte, Verlag: Die Friedens-Warte für zwischenstaatliche Organisation XIV. Jahrg. Heft 1—2. Berlin, Wien, Leipzig. 1912. 8. — Großer Generalstab, Kriegsgeschichtliche Abteilung I: Moltke, Militärische Werke IV., Kriegslehren III. Teil, herausg. vom Großen Generalstabe (mit einem Band von 51 Karten). 1912. 8. — Generalverwaltung der Kgl. Museen: Jahrbuch der Kgl. Preußischen Kunstsammlungen, 33. Bd., 1. Heft. 1912. 2. — Kriegsministerium, Medizinal-Abteilung: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. 1912. 8. — Kgl. Kunstgewerbe-Museum: Das Kunstgewerbe-Museum. 1912. 8. — Kgl. Ministerium für Landwirtschaft: Statistische Nachweisungen auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Verwaltung in Preußen. 1910. 8. — W. Moser: Hofbuchhandlung S. M. des Kaisers und Königs. Eichordnung für das Deutsche Reich vom 8. November. 1911. 8. — Instruktionen zur Eichordnung. 1911. 8. — Redaktion des Handbuches über den Kgl. Preuß. Hof und Staat: Handbuch über den Kgl. Preuß. Hof und Staat für das Jahr 1912. 1911. 8. — Dr. A. Südekum, Mitglied des Reichstages: M. Arnold, Culture and Anarchy. o. J. 8. — E. Candler, The

Unveiling of Lhasa. o. J. 8. — L. J. Trotter, The life of John Nicholson. O. J. 8. — Vaterländischer Schriften-Verband: Alex. Burger, Zum Streit um die Wehrfähigkeit des deutschen Volkes. 1912. 8. — Verlag des Vaterländischen Schriftenverbandes: Flugschriften des V. S.-V.: 19. Heft, Driesmann, Deutsche Kulturliebe. 1912. 8. — Ernst Wasmuth A.-G.: Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, IV. 1911. 8. — **Bielefeld.** Velhagen u. Klasing, Verlag: Künstler-Monographien Nr. 104: H. Rosenhagen, Albert von Keller. 1912. 8. — **Brassó** (Kronstadt): Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó, herausgegeben auf Kosten der Stadt Brassó von dem mit der Herausgabe betrauten Ausschuß. V. Bd. 8. — **Cassel.** K. Residenzstadt Cassel: Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Residenzstadt Cassel im Etatsjahre 1910. 1912. 4. — **Donauwörth.** Historischer Verein für Donauwörth: Joh. Traber Die Herkunft der ... Dominikanerin Marg. Ebner. 1910. 8. — **Dortmund.** Felix R. Sarrazin: Stammbaum der westfälischen Familie Sarrazin. 1911. 2. — **Dresden.** Generaldirektion der Kgl. Sammlungen: Mitteilungen aus den Sächsischen Kunstsammlungen, II. Jahrg. Leipzig. 1911. 4. — Kgl. Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler: Bericht der Kgl. Sächsischen Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler über die Tätigkeit in den Jahren 1909, 1910, 1911. Berlin. 1912. 8. — Kgl. Sächs. Kunst-Gewerbeschule: Bericht über die Kgl. Sächsische Kunstgewerbeschule und Kunstgewerbemuseum zu Dresden 1909/10. 1910/11. 8. — **Elberfeld.** Schöpp & Vorsteher: Medaillen und Plaketten seit dem 15. Jahrh. o. J. 2. — Empire, Eine Auswahl Seidenstoffe von der Wende des 18. Jahrh. o. J. 2. — **Ellwangen.** Franz Bücher, Verlag: Beiträge zur Lauchheim-Kapfenburger Geschichte, herausg. von Aug. Gerlach, Nr. 1—6. 1910/11. 8. — Aug. Gerlach, Das Medizinalwesen in der ehemaligen Deutschordens-Kommende Kapfenburg. 1906. 8. — Die Stundenlieder der Nachtwächter in der alten Deutschordens-Stadt Lauchheim. 1907. 8. — Die Lauchheimer Bürgerwehr. 1910. 4. — **Erlangen.** Fr. Junge, Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte XVIII. Bd., Heft 2. 1911. 8. Heft 3. 1912. 8. — **Frankfurt a. M.** Johannes Alt, Verlag: Julius Thaeter, Das Lebensbild eines deutschen Kupferstechers. Zusammengestellt aus schriftlichem Nachlaß von Anna Thaeter. 1887. 8. — Joseph Baer & Co., Buchhandlung: Catalogue of the library of Robert Hoe. Part. II. (1912.) 8. — M. Diesterweg, Verlag: F. Bothe, Aus Frankfurts Sage und Geschichte. 1911. 4. — Röm.-Germ. Kommission des Kaiserl. Archäolog. Institutes: Dragendorff-Krüger, Museographie für das Jahr 1908/9, S.-A. aus dem Bericht über die Fortschritte der röm.-germ. Forschung. 1909. 8. — **Freiburg i. B.** Herdersche Verlagsbuchhandlung: Hartmann Grisar, Luther Bd. I und II. 1911. 8. — Alex. Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur Bd. VI (1.—4. Aufl.) 1911 und Ergänzungsband zu Bd. I—VI (1.—4. Aufl.). 1912. 8. — **Gnesen.** Robert Hänsel: Gewerbeschullehrer, Mandat Ferdinands III. aus dem Jahre 1650 und Mandat Kaiser Leopolds aus dem Jahre 1675. 2. — **Graz.** Hofrat Dr. A. Luschin v. Ebengreuth, Universitätsprofessor: Ders., Das Johanneum, dessen Gründung, Entwicklung und Ausbau zum Steiermärkischen Landesmuseum 1811—1911. S.-A. 1911. 4. — Kupferstichkabinett am Johanneum: F. Wibiral, Die Landeskupferstichsammlung. S.-A. 1911. 4. — **Greifswald.** Ratsbuchhandlung Ludwig Bamberg (Franz Leopold von Wentzky): E. Hefeld, Das Düstere und Melancholische in Wilhelm Raabes Trilogie. 1912. 8. — **Halle a. S.** Museum für heimatliche Geschichte und Altertumskunde der Provinz Sachsen: Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächs.-thüring. Länder, herausg. von dem Provinzialmuseum der Provinz Sachsen in Halle X. Bd. 1911. 8. — **Hamburg.** Dr. med. Rudolf Ferber: Ders., über: F. Benöhr, Die politische Dichtung aus und für Schleswig-Holstein in den Jahren von 1840—1864. 1911. S.-A. o. J. 8. — Professor Dr. O. Lauffer: Ders., Jahresberichte des Museums für Hamburg. Geschichte (4. Beiheft. 1. Teil zum Jahrbuch der Hamburger wissenschaftlichen Anstalten). 1911. 4. — **Hamm i. W.** Breer & Thiemann: Verlag Frankfurter, zeitgemäße Broschüren Bd. XXXI. Heft 1—2., 3. 1911. 8. Heft 5. 1912. 8. — **Hannover.** Hahnsche Buchhandlung: Monumenta Germaniae .... Legum Sectio IV. Constitutionum Tom. V. pars II. 1911. 4. — Direktion des Kestner-Museums: Bericht über das Kestner Museum in Hannover. 1611. 8. — **Heidelberg.** Dr. phil. Ascan Westermann, Hauptmann a. D.: Ders., Genealogie der Familie Zangemeister. 1911. 8. — **Karlsruhe i. B.** Archivkommission der Haupt- und Residenz-

stadt Karlsruhe i. B.: Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1910. XXVI. Jahrg. 1911. 8. — Ministerium des Kultus und Unterrichts, Großherzogtum Baden: E. Rebmann, E. Gothein, E. v. Jagemann, Das Großherzogtum Baden. II. vollst. umg. Aufl. 1. Bd. 1912. 8. — **Koburg.** Professor Leop. Oelenheinz, Architekt: Ders., Frankenspiegel, Splitter und Skizzen. o. J. 8. — **Köln.** Jakob Marchand, Architekt, B. D. A.: (Ders.) Die Kölner Kapelle im Mariendom auf dem heil. Berge Sion zu Jerusalem. (1912.) 8. — **Langensalza.** Herm. Beyer & Söhne (Beyer & Mann): L. Fr. Werner, Aus einer vergessenen Ecke I. III. Aufl. 1911. 8. — Musik. Magazin, Heft 32—35, 37, 42. 1911. 8. — Urkundenbuch der Stadt und des Kreises Langensalza während des Mittelalters. 1. Bd., herausg. von D. Wenzel. 1908. 8. — **Leipzig.** W. Backhaus, Verlag: Signor Sallarino, Das Artistentum und seine Geschichte. 1910. 4. — Joh. Ambrosius Barth, Verlag: Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte, herausg. von Dibelius-Brieger, 25. Heft. 1912. 8. — Herm. Beyer, Verlag: 8 Broschüren. 1882—1904. 8. — Bibliographisches Institut: Meyers Großes Konversations-Lexikon, 6. Aufl. Bd. XXIII. Jahressupplement 1910/11. 1912. 8. — Breitkopf & Härtel: Handbücher der Musiklehre, I—III, IV 1. V, VI, VIII. IX. 1907—11. 8. — Kleine Handbücher der Musikgeschichte, I—IV 1. 1905—11. 8. — H. A. Ludw. Degener: Werner Constantin von Arnswaldt, Die Dörrien, 1. Heft: die Familien Dörrien in Alfeld, Hildesheim und Braunschweig. 1910. 8. — A. Deicherts Nachfolger, Verlagsbuchhandlung: Wirtschafts- und Verwaltungsstudien: Dr. Adolf Müller, Die Grundlehre der pfälzischen Landwirtschaft und die Entwicklung ihrer Produktion. 1912. 8. — Rudolf A. Dimpfel, Selbstverlag: Ders., Geschichte der Familie Türk, 1637—1911. 1911. 8. — Göschen'sche Verlagshandlung: Sammlung Göschen Nr. 22, 55, 90, 238, 447, 448, 454, 466, 467, 480, 481, 488, 498, 500, 518. 1912. 8. — Kürschners Deutscher Literaturkalender auf das Jahr 1912. 8. — W. Grunow, Verlag: Der Staatsbürger, Jahrg. 1911, Heft 22, 23 und 24. 1911. 4. — Hegel & Schade: Carstens Werke Bd. I—III. 1874—84. 2. — J. C. Hinrichs Verlag: Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 66. Jahrg., Heft 3. 1911. 8. Heft 4. 1912. 8. — Stadtgeschichtliches Museum: Kurze Übersicht über die Sammlungen des stadtgeschichtlichen Museums zu Leipzig. 1. Teil. 1911. 8. — Roßbergsche Buchhandlung: Allgem. Lexikon der bildenden Künstler Bd. VI. 1912. 8. — E. A. Seemann, Verlag: A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte I. Das Altertum, 9. Aufl. 1911. 8. — Matth. Grünewalds Isenheimer Altar zu Colmar. In farbigen Reproduktionen. 1911. 8. — Briefwechsel zwischen M. von Schwind und E. Mörike. Mitgeteilt von J. Bachtold. 1890. 8. — Berühmte Kunststätten Bd. 53, Münster; Bd. 54, Würzburg; Bd. 55 Viterbo und Orvieto, Bd. 56, Ulm, Bd. 57 Basel. 1911/1912. 8. — Beiträge zur Kunstgeschichte, Neue Folge XXXVII. 1911. 8. — Dr. Ludwig Volkmann, Verlagsbuchhändler, i. Fa. Breitkopf & Härtel: Dissertation, Die Familie Volkmann. Nachträge aus den Jahren 1895—1911. 1911. 4. — **Leisnig.** Alwin Knab: Geschichtsblätter der Familie Knab, Nr. 4, 20. o. J. 4. — **Linz a. d. Donau.** A. M. Pachinger: Ders., Glaube und Aberglaube im Steinreich. 1912. 8. — **St. Louis.** City art museum: Special exhibition catalogue. 1912. 8. — **Magdeburg.** Magistrat: Friedr. Freiherr von Schrötter, Beschreibung der neuzeitlichen Münzen des Erzstiftes und der Stadt Magdeburg. 1400—1682. 1909. 4. — **Meissen.** Administration der Kgl. Porzellanmanufaktur: Festschrift zur 200 jährigen Jubelfeier der ältesten europäischen Porzellanmanufaktur. 1910. 4. — **München.** Theodor Ackermann, Hofbuchhandlung: K. Schornbaum, Zur Politik des Markgrafen Georg v. Brandenburg, vom Beginne seiner selbständigen Regierung bis zum Nürnberger Aufstand 1528—32. 1906. 8. — Friedr. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte III 1539—47. 1907. 8. IV 1547—55. 1911. 8. — Dr. Stephan Ankenbrand: Ders., Ein modernes Volkslied (Der eifersüchtige Knabe). Dissertation. 1911. 8. — Bruckmann, Verlag A.-G.: Ad. Bayersdorfers Leben und Schriften, 2. Aufl. 1908. 8. — Chamberlain, Richard Wagner. 1910. 8. — Meisterwerke des Städt. Museums der C. R. zu Leipzig. 1907. 2. — Friedrich Pecht, Aus meiner Zeit. 1894. 8. — Heinrich Wölfflin, Renaissance und Barock. 1908. 8. — Georg Hörner: J. Stalker, Das Leben Jesu. 1895. 8. — Anraster, Unterricht von der Scrittura-Doppia oder doppelten Buchhaltung, Teil I—IV. 1789. 2. — A. La Marmora, Etwas mehr Licht. 1873. 8. — K. Th. Zingeler, Karl Anton v. Hohenzollern und die Beziehungen des fürstlichen Hauses Hohenzollern zu dem Hause Zähringen-Baden. 1884. 8. — Max Kellerers Buch- und Verlagshandlung (Inhaber Egon

Freiherr von Berchem): Theod. Aug. Müller. Über das Privateigentum an katholischen Kirchengebäuden. 1883. 8. — Theodor Remlein. Lustschloß Nymphenburgs Vergangenheit und Gegenwart. 1886. 8. — Huber-Weißenbach. Das Staatsbedarfsdeckungswesen (Steuerwesen) in seinen realen Grundlagen wissenschaftlich entwickelt. 1886. 8. — Albert Geitner, Die Gehalts- und Pensionsbezüge der Lehrer in den bayerischen sowie in den übrigen größeren deutschen Städten. 1887. 8. — Friedrich Gärtner. Friedrich Güll. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. 1890. 8. — Eugen Kilian. Goethes Götz und die neu eingerichtete Münchener Bühne. 1890. 8. — Joseph Gebele: Peter von Osterwald. Ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Bayern unter Kurfürst Max III. 1891. 8. — Anton Karg. Sagen aus dem Kaisergebirge. 1901. 8. — Georg Pongratz. Allgemeine Statistik über die Taubstummen Bayerns. 1906. 8. — August Edelmann, Die Oberbayer. Seen. 1906. 8. — F. J. Bronner, Von deutscher Sitt' und Art. 1908. 8. — Remigius Vollmann. Wortkunde in der Schule. 1908/11. 8. — Karl Reichhold, Lehrbuch der räumlichen Anschauung. 1910. 8. — Oskar Wahnelt, Kindersprache und Altersmundarten. 1910. 8. — L. Bischoff. Handbuch des Volksschulwesens in Oberbayern. 1910. 4. — Richard Godron. Neuzeitliche Vorlagen für das Linearzeichnen. 1910. 2. — Ludwig von Weckbecker-Sternenfeld. Öffentliche Bauten von Baurat Grässel in München. 1911. 2. — Josef Kirchner, Stil- und Formenlehre für Handwerker. 1911. 8. — F. J. Bronner. Bayerisch Land und Volk in Wort und Bild. o. J. 8. — Julius Falter. Wanderzüge im Umkreise Münchens. o. J. 8. — Betty Hertel. Das alte Schulhaus und die neue Zeit. o. J. 8. — Marie de Lange. Beitrag zur Kenntnis der Münchener Volks- und Fortbildungsschulen. o. J. 8. — Karl Reichhold. Schule und Museum. o. J. 8. — Hans Reidelbach. Charakterzüge und Anekdoten . . . . aus dem Leben der bayerischen Könige Max Joseph I., Ludwig I. und Max II. o. J. 8. — Wilhelm Ruland, Zwölf Mariensagen. o. J. 8. — Ludolf Silvanus, Sagenkranz des Bayerisch-Böhmischen Waldes. o. J. 8. — Adolf und Amalie Weber, Heimatkundebücher. Bd. 1, 2, 4. o. J. 8. — J. V. Kull: Ders., Die ehemaligen Münzvereinigungen Süddeutschlands, besonders im Bereiche des heutigen Bayerns. S.-A. 1911. 8. — Ders., Die Arbeiten des Goldschmieds und Medaillenkünstlers Hans Reimer für den herzoglichen Hof in München, ca. 1554—97. S.-A. 1912. 4. — **München-Gladbach.** B. Kühlens Kunstverlag: Monographien zur Geschichte der christlichen Kunst, herausg. von B. Kleinschmidt: I. P. J. Kreuzberg, Franz Ittenbach. o. J. 8. — II. B. Kleinschmidt, Sankt Franziskus. o. J. 8. — **München und Berlin.** R. Oldenbourg, Verlag: Histor. Bibliothek Bd. 21. Kurt Dorrien. Der Bericht des Herzog Ernst II. von Koburg über den Frankfurter Fürstentag 1863. 1912. 8. — Histor. Bibliothek Bd 22: Ernst Daenell. Die Spanier in Nord-Amerika 1513—1824. 1910. 8. — Histor. Bibliothek Bd. 23; Hans Mahl. Die Überleitung Preußens in das konstitutionelle System. 1910. 8. — Histor. Bibliothek Bd. 24; Ernst Troeltsch. Die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt. 1910. 8. — Histor. Bibliothek Bd. 25; Dr. Mich. Strich. Liselotte und Ludwig XIV. 1910. 8. — Handbuch der Mittelalterlichen und Neueren Geschichte, herausg. von Below und Meinecke; Eduard Fueter. Geschichte der neueren Historiographie. 1911. 8. — Handbuch der Mittelalterlichen und Neueren Geschichte, herausg. von Below und Meinecke; Oswald Redlich, Urkundenlehre von W. Erben, L. Schmitz-Kallenberg und O. Redlich. III. 1. Die Privaturkunden des Mittelalters. 1911. 8. — Handbuch der Mittelalterlichen und Neueren Geschichte, herausg. von Below und Meinecke; Adalbert Wahl, Geschichte des europäischen Staatensystems im Zeitalter der französischen Revolution und der Freiheitskriege. 1789—1815. 1912. 8. — Geh. Archivrat Otto Rieder: Dissertation, Totenbretter und anderes Altertümliche in und um Ruhpolding. S.-A. 1912. 4. — Karl Ruhn, Verlag: Deutsche Schrifttafeln des IX. und XVI. Jahrh. II. Abt. 1911. 2. — Alte Meister der Medizin und Naturkunde. 1—3. 1910—11. 8 u. 2. — Kgl. Bayer. Staatsministerium des Inneren für Kirchen- und Schulangelegenheiten: Inventaire général des Richesses d'art de la France. Province. Monumento civili. Tome IV. Paris. 1911. 8. — Stephan Steinlein: Ders., Astrologie und Heilkunde. 1912. 8. — **Münster.** Landeshauptmann von Westfalen Dr. Hammerschmidt: A. Ludorff, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena. 1911. 8. — **Niederhausen i. T.** F. W. G. Roth, Verlag: Ders., Botanische Schriften des 16.—20. Jahrh. Teil I und II. Handschriften. 1911. 2. — Ders., Chronik und geschichtliche Beschreibung von Bommersheim am Taunus. Handschriften. 1910. 2. — Kolorierte Pflanzenzeichnungen zum großen Teil aus der Hand der Sibylla Merian. o. J. (18. Jahrh.). 2. — G. A. Schenk, Memorabilia urbis Wiesbadenae.

1732. 4. — Alex. Wille, Bett- und Tugend-Buch. 1742. 8. — Denkmal der Freundschaft für Louis Metzger. Stammbuch. 1800. 8. — **Nördlingen.** C. H. Beck, Verlag: Jahrbuch für die evang.-luth. Landeskirche Bayerns XI. Jahrg. 1911. 8. — **Nürnberg.** Kgl. Regierungsrat Esper: Nordpfälzer Geschichtsblätter Jahrg. VI, VII, VIII. (1909—11.) 8. — Der geschäftsführende Ausschuß des 8. Deutschen Sängerbundesfestes zu Nürnberg: Festzeitung (des 8. Deutschen Sängerbundesfestes, Nürnberg 1912) Nr. 1. 1. Januar 1912. 2. — General-Anzeiger, Verlag: Nürnberg-Fürther Kontor-Kalender für das Jahr 1912. 2. — Verwaltung der Gottlob Glafeyschen Familienstiftung: Stammbaum der Gesamtfamilie Glafey, I. Fortsetzung 1891—1911. 1911. 8. — K. Kreisarchivassessor Alb. Gümbel: Ders., Die Scheßlitzer, gen. Schnitzer, eine Nürnberger Goldschmiedefamilie des XV. Jahrhunderts. S.-A. 1911. 8. — Konr. Hörmann, Sekretär der Naturhistorischen Gesellschaft: Relation oder Nürnbergische Kriegs-Cronica . . . der . . Händel . . . so sich zwischen der Königlichen Schwedischen Armee eines Theils, dann auch der Wallsteinischen vnd Bayrischen Armee andern Theils, bey Nürnberg, von dem 4. Junij, bis auff den 8. 9. 12. vnd 13. September dieses 1632. Jahr verloffen . . . hat. 1632. (Zweyter Druck.) 4. — Kurze und ausführliche Beschreibung von der großen Theuerung welche sich in Nürnberg . . . 1770. 1771 und 1772 bis Anfang 1773 ereignet . . . o. J. 4. — Heinrich Krautmann: Stammbuch aus der 1. Hälfte der 60 er Jahre des 19. Jahrhunderts, in gesticktem Stramineinband. 8. — Stephan Liebel, Buchdruckereibesitzer: Nordbayer. Verkehrs- und Touristenzeitung. VIII und IX. 1—5. 1911/12. 2. — Nürnbergische K. R. Ober-Postamtszeitung auf das Jahr 1799. Nr. 29, Den 9. März. 2. — Jos. Francisc. Weiß, Verbesserter, Neuer und Alter Zeit-Calender auf das Jahr 1785. 4. — Dr. phil. Jos. Müller: Die Keuschheitsidee in ihrer geschichtlichen Entwicklung und praktischen Bedeutung. 2. ganz neu bearbeitete Auflage. 1912. 8. — Ders., Philosophie des Schönen in Natur und Kunst. 2. Aufl. 1912. 8. — Julius Rink: Griechisch-Deutsches Wörterbuch von V. Chr. Fr. Rost. 1829. 8. — Kgl. Postamtsdirektor a. D. Aug. Schmidt: Zeitschrift des allgem. deutschen Sprachvereins. 1886—1912. 4. — Ders., Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins. o. J. 8. — Ders., Das Deutschtum im Auslande. (1907 bis Juli 1909.) 8. — Ders., Das Deutschtum im Auslande. Vierteljahrshefte. Heft 1—10. September 1909 bis Dezember 1911. 8. — Ders., Vier Broschüren des Vereins für das Deutschtum im Auslande. 1899—1911. 8. — U. E. Sebald, Verlag: Mitteilungen des Statistischen Archivs der Stadt Nürnberg, Heft 1. (1911.) 8. — Stadtmagistrat: Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg für das Jahr 1910. 1911. 4. — Verband Bayer. Metallindustrieller: Katalog der Bibliothek des Verbandes Bayerischer Metallindustrieller. Stand vom 1. September 1911. 2. — Übersicht über die Abteilungen des Presse-Archivs des Verbandes Bayer. Metallindustrieller. Stand vom 1. Oktober 1911. 2. — Vorstand der Schillerstiftung Hofrat Dr. Wilh. Beckh: Ders., Geschichte der Nürnberger Schillerstiftung in den ersten Jahren ihres Bestehens. — **Olmütz.** Gemeinderatpräsidium der Kgl. Hauptstadt Olmütz: Statistische Jahrbücher der Kgl. Hauptstadt Olmütz. V. Bd., 1905—10. 1911. 8. — **Pforzheim.** Pforzheimer Generalanzeiger: Friedrich Freiherr von Gaisberg-Schöckingen, Das Königshaus und der Adel von Württemberg. Lieferung 6—10. o. J. 4. — **Plauen.** Kgl. Gymnasium Plauen: XXIII. Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums zu Plauen i. V. 1911/12. 4. — **Posen.** Professor Dr. R. Focke, Direktor der Kaiser Wilhelm-Bibliothek: Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen, 9. Jahresbericht, Etatsjahr 1910. 1911. 4. — **Prag.** Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen: Katalog der deutschen Handschriften der K. K. öffentlichen und Universitätsbibliothek zu Prag, I. Teil. 1909. 8. — **Straßburg.** J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel), Verlag: Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 142—145. 1911. 8. — **Stuttgart.** Adolf Bonz & Co., Verlagsbuchhandlung: Ludwig v. Hörmann, Tiroler Volksleben. 1909. 8. — Bonz Erben, Verlag: Geschäftsstelle des Württemberg. Schwarzwald-Vereins, Jul. Wais, Schwarzwaldführer. 1911. 8. — Professor Dr. Karl Endriß, Von des Schwarzwalds Scholle. 1911. 8. — J. G. Cottas Nachfolger: Bibliothek deutscher Geschichte; K. Th. Heigel, Deutsche Geschichte vom Tode Friedr. des Großen bis zur Auflösung des alten Reichs. 1911. 8. — Harry Mayne, Goethe, Wilh. Meisters theatral. Sendung. 1911. 8. — Georg Simmel, Einleitung in die Moralwissenschaften. 1911. 8. — Adolf Wilbrandt, Adonis und andere Geschichten. 1911. 8. — Jul. Hoffmann, Louis

Hourticq. Geschichte der Kunst in Frankreich. 1912. 8. — Alex. von Gleichen-Rußwurm, Sieg der Freude. Eine Ästhetik des praktischen Lebens. 1909. 8. — Ders., Geselligkeit und Gebräuche der europäischen Welt. 1909. 8. — Walter Armstrong. Geschichte der Kunst in Großbritannien und Irland. o. J. 8. —J. A. Lux, Von der Empire zur Biedermeierzeit. o. J. 2. — K. Statistisches Landesamt: Beschreibung des Oberamts Münsingen, herausg. vom K. Statistischen Landesamt. Zweite Bearbeitung. 1912. 8. — Schiedmayer & Söhne, Hof-Pianofortefabrik: A. Eisenmann, Geschichte der Firma 1809—1909. o. J. 8. — E. Schweizerbartscher Verlag: Ed. O. v. Lippmann, Zur Geschichte des Schießpulvers und der älteren Feuerwaffen. 1899. 8. — Goethe, Sammlung zur Kenntnis der Gebirge von und um Karlsbad. o. J. 8. — Fr. Darwin, Charles Darwin. Ins Deutsche übersetzt von J. V. Carus. 1893. 8. — Fr. Darwin, Leben und Briefe von Charles Darwin. Ins Deutsche übersetzt von J. V. Carus. Bd. I—III. 1887. 8. — W. Spemann: Spemanns goldenes Buch des Theaters. 1912. 8. — Georg Thierer: Ders., Ortsgeschichte von Gussenstadt. Bd. I. 1912. 8. — **Treptow.** Bernhard Zack, Verlag: B. Friedländer, Absolute oder relative Bewegung. 1896. 8. — Ders., Aphorismen. 1911. 8. — **Tübingen.** H. Lauppsche Buchhandlung: Tübinger Studien für Schwäbische und Deutsche Rechtsgeschichte, herausg. von F. Thudichum, II. Bd., 1. Heft., Geschichte der Burggrafschaft Nürnberg und der späteren Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth von Dr. Christian Meyer. 1908. 8. — H. Fetzer, Einleitung in die plastische Anatomie für Künstler. 1911. 8. — J. C. B. Mohr (Paul Siebeck): Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften, Freiburg, Leipzig und Tübingen. 1893 bis 1912. 8. — A. Deißmann, Licht vom Osten. 1909. 8. — H. Gelzer, Byzantin. Kulturgeschichte. 1909. 8. — Grundriß der theol. Wissenschaften. 1893 ff. 8. — E. Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen. 1904. 8. — Lebensfragen, Schriften und Reden. Tübingen 1904—12. 8. — Ernst Lucius, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche. 1904. 8. — Karl Müller, Luther und Karlstadt. 1907. 8. — Die Religion in Geschichte und Gegenwart Bd. I—III. 1909—12. 8. — Heinr. Reese, Hegel über das Auftreten der christlichen Religion in der Weltgeschichte. 1909. 8. — Sprache und Dichtung, Forschungen zur Linguistik und Literaturwissenschaft. 1910—12. 8. — Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. 1910. 8. — Ders., Über die Willensfreiheit. 1905. 8. — **Washington.** The Smithonian Institution: Ammal report 1910. 1911. 8. — **Weimar.** Herm. Böhlaus Nachfolger: Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches im Mittelalter und Neuzeit. Bd. I Heft 1—4: Bd. II Heft 1—2: Bd. III Heft 1, 2 und 4: Bd. IV Heft 1—3. 1906—11. 8. — L. Pfeiffer, Steinzeit-Technik. 1910. 8. — Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XXXII. Bd. Germ. Rom. und Kan. Abt. (I). 1911. 8. — K. Unthesius, Goethe und Karl Alexander. 1910. 8. — Kommission für die Aufzeichnung der Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, Heft XXXVII. Großh. Sachsen-Weimar-Eisenach (Wacha, Geisa, Stadtlengsfeld, Kaltennordheim und Ostheim). 1911. 8. — **Wien.** Wilh. Braumüller, Verlag: J. Adam, Der Natursinn in der deutschen Dichtung Bd. I und II. 1906 und 1908. 8. — A. Dopsch, Die landesfürstliche Gesamturbare des Steiermark aus dem Mittelalter. 1910. 8. — S. Löwy, K. K. Hofphotograph: Österreichische Kunstschätze, herausg. von W. Snida. I. Jahrg. Heft 3 und 9/10. o. J. (1911.) 8. — K. K. Sektionsrat Sigmund von Kripp: Ders., Die Kripp v. Freudeneck und ihre Familienchronik. 1910. 8. — **Wiesbaden.** August Deffner: Gottfried Müller, Eduard Griesebachs literar. Tätigkeit. Ein bibliogr. Versuch. 1907. 8. —

Ankäufe.

(Jac. Sobius) Philalethis civis utopiensis dialogus de facultatibus rhomanensium nuper publicatis. Henno rusticus. o. O. und J. (Basel 1520.) 4. — Gründlicher Unterricht der edlen Schreibkunst . . . . Georg Scheurer. Nürnberg. ca. 1670. qu. 8. — Joh. Neudörffers des Ältern . . . . Austheilung und Aufreissung der alten Romanischen Versalien . . . . Joh. Hofmann, Nürnberg. ca. 1670. qu. 8. — Franciscus Rous, Das Innerliche des Reichs Gottes/in drey Verhandlungen vorgesellt/nemlich . . . . 1686. 8. — Andr. Zeiger, Kurtze Anweissung zu Teutsch- und Lateinischen Schrifften . . . . Ch. Weigel, Nürnberg. 1701. qu. 8. — Fortgesetzte Sammlung von alten und neuen theolog. Sachen, Büchern, Urkunden . . . . 1730 und 1736. 8. — P. Zimmermann, Die junge Haushälterinn, Bd. I und II. 1795. 8. — K. H. v. Lang, Merkwürdige Reise

über Erlangen, Dresden, Kassel und Fulda nach Hammelburg. 1817—33. 8. — K. H. v. Lang, Chronica des Magistrats der Stadt Eulenhausen. (1822.) 8. — K. H. v. Lang, Memoiren I. II. 1842. 8. — Briefe eines deutschen Künstlers aus Italien. Aus den nachgelassenen Papieren von Erwin Speckter aus Hamburg. I. Teil. 1846. 8. — Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft. Herausgegeben von Dohm u. Rodenberg. Bd. I, o. J. 8. — Handschriften: Ein schönes und künstliches Büchlein von Arbeit der Goldschmidt. 17. Jahrh. 8. — Hieron. Tochtermann. Etliche Vorschrifften .... 1732. qu. 8. — J. M. Jung, Schreib-Buchs .... 1748. qu. 8. — J. R. Schuegraf, Chronik von Neu(n)burg vorm Böhmer-Wald. 1835/37. 2 Bde. 2.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung für Genealogie und Heraldik. Wappenbüchlein .... durch Virgili. Solis Maler und Burger zu Nürnberg ..... gemacht. o. J. 4. — Hieronym. Ammon, Imitatio Crameriana .... 1647. 4. — E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. II. Lief. 2. III. Aufl. Herausg. von Jellinghaus. 1911. 4. — J. B. Rietstap, Armorial général, Facs. 64, 65, 66. Suppl. Facs. 12. 1911. 2 und 8. — Dreßlers Kunstjahrbuch 1911/12, 6. Jahrg. (1911.) 8. — A. Bettelheim, Biogr. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog XIV. Bd. 1912. 8. — Deutsche bildende Künstler in Wort und Bild. 1912. 8. — Hessische Chronik Monatsschrift .... I. Jahrg., Heft 1. (Januar) 1912. 4. — A. Freih. von Minnigerode-Allerburg, Stammbaum der Freiherrn von Fleckenstein.- S.-A. o. J. 8. — Joh. Sinapius, Schlesischer Curiositäten (erste) Vorstellung darinnen die .... Geschlechter des Schlesischen Adels .... beschrieben .... werden (I. und II. Bd. 1720). 8. Neudruck. o. J. —

Neue Tauschschriften.

Weißenburg i. Els. Verein zur Erhaltung der Altertümer in Weißenburg und Umgebung: I.—VI. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der Altertümer in Weißenburg und Umgebung für das Jahr 1905—10. 1906—11. 8.

Depositum.

„Biblia" Nürnberg, Anton Koburger 1482. 2. — „Registrum psalterii ...." Augsburg, Erhard Ratold. 1494. 4. — Erasmus Roterodamus: „Paraphrases ...." Cöln, Eucharius Cervicornus. 1522. 8. — Martin Luther: „Das siebed Capitel S. Pauli zu den Chorinthern ..." Wittenberg, o. Dr. 1523. 4. — Martin Luther: „Epistel S. Petri ..." o. O. und Dr. 1523. 4. — Philippus Melanchthon: „Annotationes ... in Euangelium Matthaei ...", Straßburg. o. Dr. 1523. 8. — Philippus Melanchthon: „.... Annotationes in Johannem." Haag, Johan. Secerius. 1523. 8. — Martin Luther: „Die ander Epistel S. Petri ...". Wittemberg, Hans Lufft. 1524. 4. — Martin Luther: „Die ander Epistel S. Petri vnd eine S. Judas ..." Wittemberg, o. Dr. 1524. 8. — Martin Luther: „Epistel S. Petri ..." Wittemberg, Nickel Schirlentz. 1524. 8. — Joannes Bogenhagins (Pomeranus): „Indices ... in Euangelia ..." Augsburg, Simpertus Ruff. 1525. 8. — Philippus Melanchthon: „Annotationes .... in Epsitola Pauli ad Rhomanos ..." o. O. und Dr. 1525 (Straßburg). 8. — Martin Luther: „Auslegunge der Epistel vnd Euangelien ..." Wittemberg, o. Dr. 1525. 4. — „Paulus ein Apostel. Die Epistel sanct Paul zun Galatern". o. O. und Dr. 1525. 8. — Christoph Hegendorfer: „Vber die erst Epistel Petri ..." o. O. und Dr. 1525. 8. — Vrbanus Regius: „Vom hochwirdigen Sacrament des altars ..." Augsburg, Dr. 1525. 8. — Martin Luther: „Die Epistel S. Paul an die Galater ..." Wittemberg, o. Dr. 1525. 8. — Wentzeslaus Linck: „Kurtz Summaria oder außzüge der Psalmen ..." o. O. und Dr. 1527. 8. — „Getrewe Warnung der Prediger des Euangelii zu Straßburg ..." Straßburg, o. Dr. 1527. 8. — Hiob Gast: „Grundtliche Antwort ... auff etlich geschrifft ... betreffend des Probst zu Langenzeen ..." o. O. und Dr. 1528. 8. — „Ein neues Lied in welchem Fürsten vnd Herren vnd andere Stend des reychs ... vyder den Türken treulich vermant werden ..." Nürnberg, Friderich Peypus. 1529. 8. — „Ein büchlein darauß man die jungen knaben lernet lesen". Nüremberg, Friderich Peypus. 1529. 8. — „Grundt vnd vrsach der heyligen schrifft ..." Nürmberg, Georg Wachter. 1529. 8. — Martin Luther: „Praelectio ... in psalmum XLV. Wittemberg, Johannes Luft. 1534. 8. — Philipp Melanchthon: „Loci Communes, das ist die furnemesten Artikel Christlicher lere Philippi Melanch. .... verdeudscht durch Justum Jonam. Wittemberg, Georg Rhaw. 1536. 8. — Martin Luther: „Enarratio psalmorum LI. .... o. O. und Dr. 1537. 8. — Martin Luther: „Enarratio psalmi XC ... Wittemberg, Vitus Crenzer. 1541. 8. — Casparus Crucigerus: „Enarratio psalmorum ..." Wittemberg, Jos. Klug. 1542. 8. — „Ervdita

et pia psalmi dixit dominus enaratio . . .“ Nürnberg, Joh. Montanus und Ulrich Neuber. 1543. 8. — D. Martin. Luther: „Christliche Geseng Lateinisch und deudsch zum Begrebnis“. Wittemberg, Jos. Klug. 1543. 8. — Leonhardus Culmanus: „In divi Pauli ad Titum epistolam quaestiones . . .“ Nürnberg, Georg Wachter. 1546. 8. — D. Martinus Luther: „Brevis ac erudita enarratio psalmi XXII et XIII . . . Leipzig, Valentin Papa. 1551. 8. — Joannes Brentivs: „Explicatio psalmi quinquagesimi quinti . . .“ Tübingen, Ulrich Morhard. 1552. 8. — Joannes Brentivs: „Psalmos tricesimos septimos . . . Tübingen, Ulrich Morhard. 1553. 8. — Joh. Mathesius: „Vom Artikel der Rechtfertigung vnd warer Anruffung . . .“ Nürnberg, Joh. vom Berg und Ulrich Neuber. 1563. 8. — „Ein Vermanug Kayserlicher Majestat sampt aller Stent des Römische Reichs . . . .“ Nürnberg, Christoff Zell, zum weintrawen am Fyschbach. — „Te deum laudamus zu deutsch . . .“ o. O., Dr. und J.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Glaube und Aberglaube im Steinreich von A. M. Pachinger. Druck und Verlag von G. Weiffenbach, München 1912. 8°. 96 Seiten und eine Tafel.

Der Verfasser, der sich mit Vorliebe auf wenig gepflegten Gebieten der Archaeologie und Volkskunde bewegt, bietet uns in seiner neuesten Schrift wieder einen interessanten Beitrag zur Kenntnis volkstümlichen Glaubens und Meinens. Der Gegenstand sind die Edelsteine und die meist abergläubischen Vorstellungen von ihren geheimen Kräften. In der Einleitung wird die beachtenswerte These aufgestellt, daß diese glänzenden Naturgebilde in der Urzeit nicht als Schmuck, sondern als Talismane getragen wurden, und im Verlauf dessen, was der Verfasser über die einzelnen Edelsteine mitteilt, zeigt sich, daß diese Grundanschauung selbst heute, wo sie nach der allgemeinen Auffassung nur als Schmuck dienen, wenn auch verkümmert und verheimlicht, noch fortlebt. Gewissermaßen eine Durchgangsstufe vom Glauben zum Aberglauben war die Verwendung der Edelsteine in der Medizin. Im zweiten Teil werden verschiedene Amulette besprochen.

Wir wünschen der kleinen lesenswerten Schrift die weiteste Verbreitung.

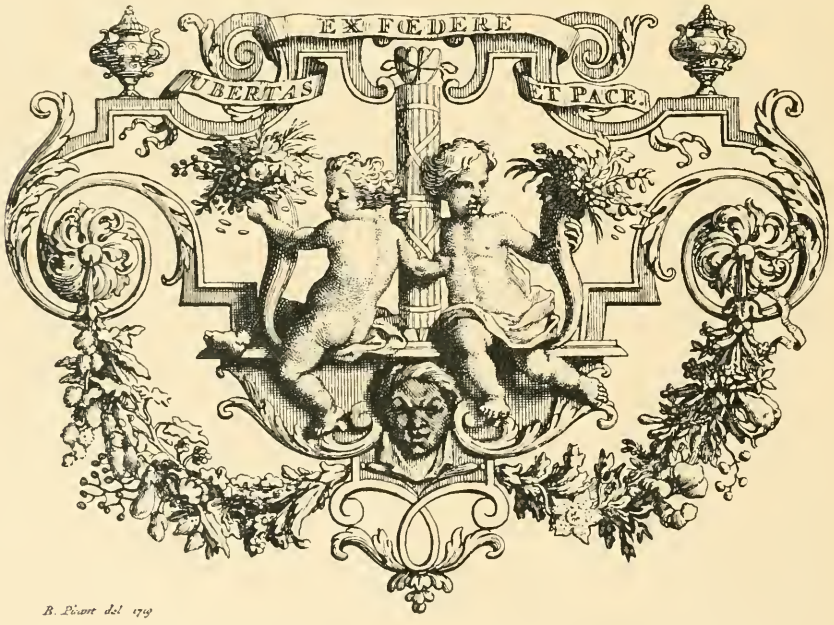
Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter von Adolf Franz. 2 Bde. Freiburg im Breisgau. Herdersche Verlags-Handlung. 1909. 8°. XXXVIII u. 646, VII u. 764 Seiten.

Mit einem unvergleichlichen Fleiß hat in diesem Werke der als Historiker und Politiker in gleicher Weise tätige Verfasser aus liturgischen Handschriften und Inkunabeln ein Material zusammengetragen, das nach systematischen und geschichtlichen Gesichtspunkten geordnet, eine reiche Fundgrube nicht nur für den Kirchenhistoriker, sondern auch für den Folkloristen bilden wird. Für den letzteren wird allerdings das im Vorwort angekündigte Werk des Grazer Gelehrten Schönbach eine willkommene — um nicht zu sagen notwendige — Ergänzung bilden, in dem auch die nicht kirchlichen Benediktionen, die Beschwörungs- und Zauberformeln sowie die übrigen abergläubischen Gebräuche des Mittelalters, behandelt werden sollen. Der Standpunkt, den der Verfasser selbst der Glaubwürdigkeit der unzähligen in den beiden Bänden angeführten Wundergeschichten gegenüber einnimmt, ist in seiner Stellung als Priester der katholischen Kirche begründet und wohl für die große Bedeutung der Sammlung dieser Weiheformeln irrelevant; jedenfalls wird uns in diesem Werke mehr als in irgend einer Kulturgeschichte zum Bewußtsein gebracht, wie auch das allergeringste Moment des alltäglichen Lebens im Mittelalter von der Intuition eines Mystizismus durchglüht war, der tiefere Zusammenhänge ahnt, als sie unser eitler Intellektualismus je erfaßt.

Miniaturen aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, herausgegeben von Dr. Georg Leidinger. Heft 1: Das sogenannte Evangeliarium Kaiser Ottos III. Verlag von Riehn & Tietze, München (1912). 2° 23 Seiten Text und 52 Tafeln.

Zu einem sehr dankenswerten Unternehmen reichten sich hier Herausgeber und Verleger die Hand, indem sie den Entschluß faßten, das in den Cimelien der Münchener Hof- und Staatsbibliothek ruhende künstlerische Material zu heben und der Allgemeinheit dessen genußreiches Studium zu ermöglichen. Unter dem obenbezeichneten Titel liegt nun das erste Werk der geplanten Serie vor, und es ist ein sehr erfreulicher und vielverheißender Anfang. Die Kardinalsfrage des Textes, ob Kaiser Otto III. oder Heinrich II. das Evangeliarium in Auftrag gegeben habe, ist u. E. nicht völlig aufgeklärt, aber auch wohl — kunsthistorisch wenigstens — nicht von der Wichtigkeit, die ihr von mancher Seite beigemessen wird. Mit großer Sorgfalt und Belesenheit ist die bisher erschienene Literatur zu den einzelnen Abbildungen zusammengestellt, die, im Autotypieverfahren hergestellt, einen so feinen Raster aufweisen, daß dessen Korn die Schärfe und Klarheit in keiner Weise beeinträchtigt. Ungern vermissen wir jedoch die Reproduktion wenigstens einer Tafel in den Farben des Originals, denn abgesehen von der rein ästhetischen Wirkung, die uns hierdurch verloren geht, ist die koloristische Anschauung der einzelnen Malerschulen auch ein stilkritisches Moment von nicht zu unterschätzender Bedeutung; und wenn es gestattet ist, von einer monumentalen Buchmalerei zu sprechen, so fordert die Monumentalität des Blattes 14 zu einer farbigen Wiedergabe geradezu heraus.

Im gleichen Verlage erschien von demselben Verfasser ein „Verzeichnis der wichtigsten Miniaturhandschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek München, in dem nach geographischen und innerhalb dieser nach historischen Gesichtspunkten die Schätze dieses Instituts geordnet und kurz beschrieben werden.



Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

VERWALTUNGSAUSSCHUSS.

Am 31. Mai und 1. Juni fand die Versammlung des Verwaltungsausschusses statt. An derselben nahmen teil die Herren Geheimrat Dr. Bode, Generaldirektor der K. Museen in Berlin, Direktor Dr. Brinckmann aus Hamburg, Direktor Brochier aus Nürnberg, Geheimrat v. Gerngros aus Nürnberg, Generalkonservator Dr. Hager aus München, Geheimrat Dr. v. Heigel aus München, Geheimrat Dr. v. Holleben aus Berlin, Archivrat Dr. Mummenhoff aus Nürnberg, Staatsminister Graf Posadowsky aus Naumburg, Geheimrat Dr. v. Reber aus München, Professor Dr. Schröder aus Dillingen, Oberbürgermeister Geheimrat Dr. v. Schuh aus Nürnberg, Geheimrat Dr. v. Seidlitz aus Dresden, Regierungsrat Frhr. v. Tucher aus Nürnberg, Rittergutsbesitzer Frhr. v. Tucher aus Leitheim, Geheimrat Dr. Wagner aus Karlsruhe. Als Vertreter des Reichsamts des Innern war Geh. Ober-Regierungsrat Gallenkamp, als Vertreter des bayerischen Staatsministeriums Ministerialrat Dr. Winterstein erschienen; außerdem waren die beiden Direktoren des Museums Dr. v. Bezold und Dr. Hampe anwesend.

Die Verhandlungen des ersten Tages begannen mit dem Bericht über die Verwaltung des Museums, welchen Direktor v. Bezold erstattete. Er gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Mitglieds des Verwaltungsausschusses Geheimrat v. Tschudi, berichtete sodann über die im abgelaufenen Jahr ausgeführten Arbeiten, über die wichtigsten neuen Erwerbungen und über die Gefahren, welche die langdauernde Hitze des letzten Sommers für die Bildergalerie des Museums mit sich gebracht hatte, sowie über die Maßregeln, welche zur Abwehr von weiteren nachteiligen Einwirkungen der äußeren Temperatur und zum Schutze der Bilder im allgemeinen getroffen wurden.

Bei Beratung der Etats für 1913 wurden einige Härten, welche sich aus der Überführung des Aufsichtspersonals in höhere Gehaltsklassen ergeben hatten, gemildert, und das Personal etwas vermehrt, auch seine Pensionsverhältnisse günstiger gestaltet.

Hierauf legte Direktor v. Bezold den Entwurf für die Erweiterung des Museums vor, welchen er auf Grund der vorjährigen Beratungen bearbeitet hatte. Es war verlangt, daß in dem Neubau die Kunstsammlungen, das Kupferstichkabinett und einige Sammlungs-Abteilungen untergebracht werden sollten, welche sich über den Rahmen des kulturgeschichtlichen Gesamtbildes hinaus selbständig entwickelt haben. Das aus diesem Programm hervorgehende Raumbedürfnis erfordert nicht die vollständige Überbauung der Grundfläche der ehem. Beckh'schen Fabrik, sondern es genügt, wenn ein Flügel an der Grenze zwischen dieser und dem alten Museum und ein zweiter an der oberen Grasersgasse errichtet wird. Aus dieser Lage ergibt sich, daß der Bau nicht als glänzender Monumentalbau zu behandeln ist, sondern als Bedürfnisbau im höheren Sinn, für dessen Gestaltung die Anordnung der Sammlungen und deren gute Beleuchtung maßgebend sind. Nach dem vorgelegten Entwurf sollen die Kunstsammlungen im Obergeschoß untergebracht werden, die anderen Abteilungen im Erdgeschoß. Die Prüfung des Entwurfs wurde einer Kommission überwiesen. Über die Finanzierung des Baus wurden einleitende Besprechungen gepflogen.

Zum Schluß wurden die Kommissionen ernannt, welche die Verwaltung der einzelnen Abteilungen zu prüfen hatten.

Am 1. Juni erstatteten die Kommissionen Bericht über ihre Wahrnehmungen. Eine längere Besprechung knüpfte sich nur an den Bericht der Baukommission, welchen Se. Exzellenz Geheimrat Bode gab. Es wurde namentlich gewünscht, daß die im Erdgeschoß unterzubringenden Abteilungen, soweit sie dem Publikum allgemein zugänglich sind, in engeren Zusammenhang gebracht und daß für die Kunstsammlungen im Obergeschoß an hervorragender Stelle einige kleinere Säle zu größeren vereinigt würden.

Hierauf gab Direktor v. Bezold den Bericht über die Rechnungen für 1911, zu welchem Regierungsrat Frhr. v. Tucher ein Korreferat gab.

STIFTUNGEN.

In den letzten Monaten sind zu den Erwerbungskosten der vormaligen Beckhschen Fabrik wiederum eine Reihe von Beiträgen gespendet worden, für die wir den hochherzigen Gebern auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank auszusprechen nicht verfehlen möchten.

Es wurden uns zu genanntem Zweck überwiesen:

Je 1000 ℳ von der Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens in Dresden, von der Bayerischen Notenbank-Filiale Nürnberg, von Herrn Geh. Kommerzienrat Fritz von Friedländer-Fuld in Berlin, von Herrn Ulrich Gminder, Baumwollspinnereien, Webereien etc., G. m. b. H. in Reutlingen, von Herrn Konsul Gustav Jacoby in Berlin, von den Mannesmann-Röhrenwerken in Düsseldorf, von Herrn E. Merck, Chemische Fabrik in Darmstadt, von Herren Gebrüder Stumm, Eisenwerke in Neunkirchen, von Se. Exzellenz Herrn von Waldthausen, Kaiserl. Gesandter in Kopenhagen, von Frau Geheimrat Ottilie Wolf in Magdeburg-Buckau und von einem ungenannt sein wollenden Stifter.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Vereinen: Nidda. Vorschuß- und Kreditverein A.-G. 5 ℳ.

Von Privaten: Bensheim. Paul Kadel, Lehramtsreferendar 1 ℳ. **Berlin.** Louis Hoyer 3 ℳ. **Buxtehude.** Braune, Baugewerkschuldirektor 2 ℳ. **Cadolzburg.** Fleischmann, Kgl. Pfarrer 3 ℳ; Flierl, Kgl. Rentamtsassistent 1 ℳ; Eduard Schneider, Kgl. Rentamtsassistent 1 ℳ. **Calw.** Wurm, Kgl. Forstmeister in Stammheim 3 ℳ. **Charlottenburg.** Exzellenz Dr. von Holleben, Botschafter a. D., Wirkl. Geheimer Rat etc. 100 ℳ. **Dresden.** Dr. Philipp, Realgymnasiallehrer in Borna 5 ℳ. **Erlangen.** Dr. Grützmacher, Universitäts-Professor 5 ℳ; Dr. Hell, Universitäts-Professor 3 ℳ; Dr. Kübler, Universitäts-Professor 3 ℳ. **Freudenstadt.** März, Reallehrer 1 ℳ. **Fürth i. B.** Salomon Kraus, Kgl. Reallehrer 2 ℳ; Hermann Memmel, Kgl. Reallehrer 2 ℳ; Gustav Olitsch, Kgl. Reallehrer 2 ℳ; Georges Emile Perret 3 ℳ. **Furth i. W.** Edelmann, Fabrikant 2 ℳ; Frey, Rechtsanwalt 2 ℳ; Leibig, Pfarrer (Reiseprediger) 2 ℳ. **Greiz.** J. Rud. Nitzsche, Fabrikant in Werdau 10 ℳ. **Heldburg.** Richard Büschel, Apothekenbesitzer 2 ℳ; Schunke, Apothekenbesitzer in Delitzsch (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ; Wert, Landmesser 2 ℳ; Ernst Wohlleben, Gastwirt 1 ℳ. **Hermannstadt.** Dr. Richard Csaki, Professor 2 Kr.; Dr. Reinhold Horwath 2 Kr. **Hof.** Karl Wolffhardt, Kgl. Professor 3 ℳ. **Innsbruck.** Aloys von Lemmen, Handels- und Gewerbekammer-Beamter 10 ℳ. **Iserlohn.** Grah, Kommerzienrat in Sundwig 10 ℳ; Hermann Kissing, 20 ℳ. **Kassel.** Graf von Bernstorff, Regierungs-Präsident 3 ℳ; Oehler, Landgerichts-Präsident 5 ℳ; Ludwig Wentzell, Brauereidirektor 3 ℳ. **Kreuzburg.** stud. jur. Gurassa in Breslau 1 ℳ; stud. jur. Zwinner in Breslau 1 ℳ. **Kronstadt.** stud. med. Franz Obert 1 Kr.; Reinhold Obert, Zahntechniker 1 Kr. **Landshut.** Hermann Becker, Major z. D. 3 ℳ. **Lichtenfels.** Dr. Hofmann, Kgl. Bezirksamtmann 2 ℳ. **Maihingen.** Deubler, Rentamtsassistent in Wallerstein 1 ℳ. **Marktbreit.** Karl Zimmermann, Bezirks-Oberlehrer 3 ℳ. **Meiningen.** Dr. L. Hutschenreuter, Oberlehrer 2 ℳ; Th. Kroll, Kgl. Landmesser 2 ℳ; Theodor Schenk, Herzogl. Oberförster 2 ℳ; Hermann Schubert, Domänenbaurat 3 ℳ. **Meran.** Ferdinand Behrens, Kunstmaler 5 Kr.; Franz Fromm, Rentner auf Schloß Rametz 10 Kr.; Eberhard Göbel, Kaufmann 3 Kr.; Dr. med. A. Hanckwitz, Stabsarzt a. D. 20 Kr.; Fräulein Elise Herrmann, Kgl. Seminar-Oberlehrerin a. D. 5 Kr.; Dr. Hohen-

Goldenes Ciborium aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

thal, Professor 5 Kr.; Dr. med. Hans Innerhofer 5 Kr.; Frau Lina Lotz, Sanitätsratswitwe 5 Kr.; Georg Müller, Buchhändler (bisher 10 Kr.) jetzt 15 Kr.; Oswald Plant, Kunsthändler 3 Kr.; Marie Schenk, Antiquitätenhändlerswitwe 5 Kr.; Friedrich Karl Schilde, Rentner 5 Kr.; Otto Schulz, Rentner 6 Kr. **Mühlhof-Reichelsdorf.** Ludwig Endres, Arzt und Bahnarzt 3 ℳ. **Naila.** Fritz Löhe, Kgl. Bezirkstierarzt 2 ℳ; Fabrikant H. Walther Münch, Rittmeister a. D. in Schwarzenbach a. W. 10 ℳ; Adolf Schneider, Bürgermeister in Froschgrün 2 ℳ. **Nürnberg.** Frau Caroline Angstwurm 3 ℳ; Fräulein E. Düll, Hauptlehrerin 2 ℳ; Ludwig Feldner, Kunsthändler 3 ℳ; Fräulein Marie Katzmayr, Stickereilehrerin 3 ℳ; Fritz Linnert, prakt. Zahnarzt 5 ℳ; K. Ostertag, Kgl. Gymnasiallehrer, 3 ℳ; Hans Probst, Konrektor 5 ℳ; J. R. Rosenmaier 3 ℳ; Rudolph Wahl, Redakteur 3 ℳ; Bernhard Zembsch, Redakteur 3 ℳ. **Ottensoos.** Fräulein Julie und Emmy Seifert 3 ℳ. **Plauen i. V.** Dr. Bauer, Apothekenbesitzer 3 ℳ. **Rastatt.** Biehler, Oberbahnbauinspektor 1 ℳ; Bisinger, Oberförster 1 ℳ; Clemm, Hauptmann a. D. in Gernsbach 5 ℳ; Eisenlohr, Bahnbauinspektor 1 ℳ; Gotthold, Regierungs-Assessor 1 ℳ; Fabrikdirektor Jacobs, Kgl. Eisenbahnbauinspektor a. D. 4 ℳ; Meyer, Fabrikant 1 ℳ; Thoma, Amtmann 1 ℳ. **Regensburg.** Jean Seyfried, Direktor (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ. **Rom.** Fritz Toebelmann 10 ℳ. **Überlingen.** Viktor Mezger, Kunstmaler (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ. **Weißenburg i. B.** G. Baer, Kgl. Regierungsrat 3 ℳ; A. Damm, Bankvorstand 5 ℳ; G. Eisen, Hauptlehrer 2 ℳ; A. Fritz, Kgl. Stadtpfarrer (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Karl Kunst, Kaufmann 3 ℳ; L. Zenetti, Apotheker 3 ℳ. **Wemding.** J. B. Götz, Kgl. Pfarrer in Deining 2 ℳ. **Wetzlar.** H. Bepler, Kaufmann 10 ℳ; Kreishochbaumeister Eichhoff, Regierungsbaumeister 3 ℳ; Bergrat Groebler, Generaldirektor 20 ℳ; Groth, Kgl. Seminardirektor 3 ℳ; Humbert, Fabrikbesitzer (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ; Jansen, Direktor (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ; Jantzen, Direktor 6 ℳ; Kuhne, Zahnarzt (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ; H. Müller, Architekt (bishe 3 ℳ) jetzt 5 ℳ; Raab, Bergassessor (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ. **Wunsiedel.** Felsenstein, Kgl. Gymnasiallehrer 1 ℳ; Flierl, Kgl. Bahnsekretär 1 ℳ; R in, Kgl. Reallehrer 1 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Kötzschenbroda. Gemeindeverwaltung 5 ℳ. **Calw.** Carl Reichert, Privatier 2 ℳ. **Kornwestheim.** Salamander-Stiefel-Gesellschaft J. Sigle & Co. 300 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Unter den neuen Erwerbungen ist ein goldenes Ciborium aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Taf. II) die bedeutendste. Es hat die Form eines Kelches mit abnehmbarem Deckel. Cupa und Deckel bestehen aus doppelten Schalen, die inneren sind glatt geschlagen, die äußeren kräftig getrieben. Sie werden am Rand durch ringförmige Fassungen, im Grund durch Schrauben zusammengehalten. Der Nodus ist gegossen, der Fuß getrieben, die Verstärkung des unteren Randes ist aufgelötet. Unten ist er durch eine Kupferplatte und eine daraufliegende dünne Goldplatte geschlossen. Die Verschraubungen sind teilweise neu. Erneuert sind ferner die Ringe und die Figur Christi, welche den Deckel bekrönt.

Die Ausführung ist meisterhaft, die Treibarbeit außerordentlich hoch und kräftig, so daß das Metall da und dort gerissen und an einigen Stellen verlötet ist. Durch die Treibung ist das einfache Profil des Aufbaues unregelmäßig belebt. Die Grundfläche ist viereckig mit geschweiftem Umriß, und die aus dieser Grundform hervorgehende Vierteilung setzt sich durch die runden Teile, die Cupa und den Deckel fort. Der Stil ist das entwickelte Rokoko der Mitte des 18. Jahrhunderts. Zwischen dem kräftigeren Ornament, das die Vierteilung bezeichnet, stehen frei gestaltete Kartuschen, bald leichter, bald erhabener getrieben, und in diesen Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. Ihre Reihe beginnt an der Cupa mit der Fußwaschung, der das Abendmahl, das Gebet in Gethsemane und der Kuß des Judas folgen. Am Nodus ist die Vorführung vor Hannas, vor Kaiphas, das Verhör vor diesem und vor Pilatus dargestellt. Dann folgen am Deckel die Geißelung, die Dornenkrönung, Ecce homo und die Verspottung; endlich am Fuß die Kreuztragung, die Annagelung an das Kreuz, der Cruzifixus und das Vesperbild. Das Relief an der Cupa ist ziemlich flach, frisch und flächenhaft gearbeitet, die Komposition sorglos in der dekorativen Art des 18. Jahrhunderts. Die kleinen Gruppen am Nodus sind etwas gedrängt, die am Deckel und am Fuß sind in hohem Relief getrieben.

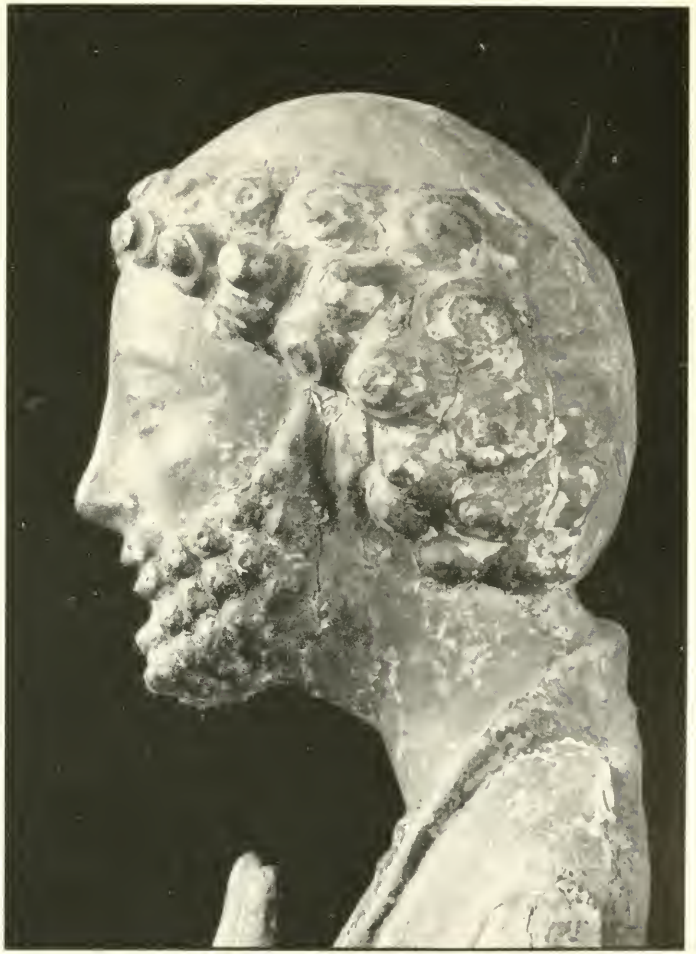
Die Gesamtwirkung ist glänzend und durch das starke Relief, wie durch den wohlbedachten Wechsel von polierten und matten, gepunzten Flächen sehr lebendig.

Anfangs Juni wurde in München aus dem Kunsthandel eine archaische Holzfigur des Heiligen Petrus angekauft (Taf. III u. Abb. 9). Sie ist 118 cm hoch, aus Lindenholz, die am weitesten ausladenden Teile der Arme sind angesetzt; auch am linken Abschluß des Mantels ein Stück angesetzt und zwar in Fichtenholz. Das Holz ist mit einem Kreidegrund

Abb. 9. **Figur des hl. Petrus. 2. Hälfte des 13. Jahrh.**

überzogen, der teilweise mit Leinwand unterlegt ist. Auf diesen ist die sorgfältige Bemalung aufgetragen. Eine spätere Fassung der Gewänder ist auf mechanischem Wege beseitigt worden, wobei auch die alte Farbe und Vergoldung gelitten hat.

Die Figur hat wenig über vier Kopflängen, der Proportionsfehler liegt im unteren Teil, die Beine sind unverhältnismäßig kurz. Die Arme sind, wie fast bei allen frühen Holzfiguren, infolge des Blockzwanges verkürzt. Die erhobene rechte Hand ist oberflächlich behandelt, voll, mit kurzen Fingern, dagegen ist das Durchscheinen der Finger der linken Hand unter dem Mantel recht gut



wiedergegeben. Diese Hand hält ein Buch mit einem Schlüssel, dem Attribut des Heiligen. Die Figur ist mit einem langen, gegürteten Leibrock und einem Mantel bekleidet, der vorn mit einem Riemen zusammengehalten wird. Die Falten des Leibrockes fallen fast geradlinig, unten sind sie eckig umgebogen, unter dem Saum treten die Zehen der Füße vor. Der Mantel ist unter dem linken Arm eingezogen und mit der Hand gerafft, wodurch eckig gebrochene Falten entstehen. Rock und Mantel waren vergoldet, am Saum des Mantels war mit schwarzen Linien ein Randstreifen und innerhalb desselben Ornament aufgemalt, das bis auf wenige Spuren verschwunden ist.

Der Kopf ist sorgfältiger durchgebildet als der Körper; dieser ist hinten abgeplattet und ausgehöhlt, der Kopf ist ganz plastisch. Um die volle Rundung zu gewinnen ist der Hals vorgestreckt. Der Kopf ist schmal und hoch, das Gesicht schematisch, ohne Individualisierung, namentlich sind die Augen plastisch nur wenig durchgebildet. Die abstehenden Ohren sind hoch angesetzt. Die Halsmuskeln sind angedeutet. Haare und Bart sind in runde Löckchen geteilt. Hinten am Kopf sind die Züge eines schartigen Eisens sichtbar, das mit großer Kraft geführt wurde, besonders interessant sind hier die kantigen Bossen für die Locken, welche weiter vorn mit hoch aufgetragenem Kreidegrund überzogen und in diesem spiralförmig modelliert sind.

Das Gesicht ist starr, die lebendige Spannung der Muskeln fehlt, aber durch die vortreffliche, ziemlich wohl erhaltene Bemalung ist doch eine gewisse Belebung erreicht. Diese Bemalung ist höchst interessant. Das Gesicht hat einen bräunlichen Fleischton, die Wangen sind etwas gerötet, ebenso die Augenhöhlen unter den Brauen, die Übergänge der Färbung sind sorgfältig vertrieben. Die Lippen und der Rand des unteren Augenlids sind rot, ferner sind mit roten Linien bezeichnet die äußere Begrenzung der Augendeckel, die Falten, welche von den äußeren Augenwinkeln nach den Schläfen laufen und die Runzeln auf der Stirn. Am Rand des oberen Augendeckels sind die Wimpern mit aufwärts gerichteten braunen Strichen angedeutet und braune Bogenlinien bezeichnen die Augenbrauen. Bart und Haar sind schwarz mit grauen Spirallinien auf den einzelnen Locken. Am Rand des Barts gegen die Lippen und Wangen, sowie an den Rändern des Haarkranzes gegen die Stirn und die Glatze sind einzelne Haare auf die Flächen aufgemalt. So ist dieser Kopf für die Kenntnis der Polychromie des hohen Mittelalters von großer Bedeutung.

Ich kann die Figur vorläufig nicht in eine lokale Schule einreihen, es fehlt mir das hierzu nötige Vergleichsmaterial; nach den Angaben des Händlers kommt sie aus Privatbesitz in Salzburg, sicher ist sie oberdeutsch. In der zeitlichen Bestimmung war ich anfangs geneigt, sie als eine provinzielle Arbeit ziemlich späten Ursprungs anzusehen, aber das eingehendere Studium, insbesondere des sorgsam und sicher behandelten Kopfes zeigt, daß sie nicht das Erzeugnis einer weit zurückgebliebenen ländlichen, sondern einer an der lebendigen Entwicklung zwar nicht führend aber mitgehend beteiligten Kunst ist, welche noch mit einem starken Einschlag archaischer Befangenheit behaftet ist, den die führenden Schulen schon überwunden haben. Der Kopftypus, die Auffassung des Organismus im Verhältnis von Knochenbau und Muskulatur sind so doch nur im 13. Jahrhundert möglich. Auch die runden Löckchen finden sich nur während einer ganz kurzen Zeit innerhalb dieser Epoche z. B. in Bamberg und in Magdeburg; das ist um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Man wird also auch die Entstehung des Petrus nicht viel später, etwa zwischen 1260 und 1275 ansetzen dürfen.

Zum Schluß sei auf die in der Gesamthaltung, wie in manchen Einzelheiten dieses Kopfes bestehende Übereinstimmung mit der archaischen griechischen Kunst des ausgehenden 6. Jahrhunderts hingewiesen, nicht um genetische Zusammenhänge aufzusuchen, welche nicht bestehen, sondern um anzudeuten, daß im Übergang einer primitiven Kunst zu naturalistischer Auffassung eine Entwicklungsstufe eintritt, auf welcher sich gewisse Analogien von selbst einstellen.

Bezold.

Aber noch ein weiteres wichtiges Originalwerk konnte der Abteilung unserer plastischen Denkmäler zugeführt werden, eine aus der Zeit um 1700 herrührende Elfenbeinstatuette des hl. Januarius (Abb. 10). Die Legende dieses Heiligen, den die Neapolitaner als ihren Hauptpatron erwählten und dem zu Ehren sie mehrere Kirchen, Kapellen und Altäre bauten, ist bekannt. Nach mancherlei erfolglosen Martern wurde er im Jahre 305 auf Befehl des Statthalters Timotheus bei Solfatara in der Nähe von Pozzuoli enthauptet. Sein Leib, sein Haupt und sein Blut werden in der Metropolitankirche in Neapel aufbewahrt, und zwar das Blut in zwei oben versiegelten gläsernen Fläschchen in eingetrockneter, verdichteter Form. Es wurde in diese bei seiner Enthauptung

Abb. 10. **Elfenbeinstatuette des hl. Januarius. Um 1700.**

von einer frommen Frau frisch aufgefaßt und pflegt bekanntlich, wenn man es in die Nähe seines Hauptes oder auch anderer seiner Reliquien bringt und denselben gegenüberstellt, wunderbarer Weise aufzuwallen und flüssig zu werden. Das ganze elfenbeinplastische Werk ist, wie es vor uns steht, eine großzügig aufgefaßte Allegorie des Heiligen und seines Martyriums. Er selbst steht als prachtvoll gewandete Figur mit Mitra und Bischofsstab auf vorgesetztem, ebenholzbelegtem Sockel, dem sich zwei zurücktretende Seitenteile anschließen. Auf diesen sitzen zwei Engel, der eine mit einer Schüssel, in dem die Fläschchen, der andere mit einem aufgeschlagenen großen Buch. An den Sockelflächen selbst sind in verschiedenartiger Kartuschenumrahmung drei Elfenbeinreliefs befestigt, die den Bischof im Kerker zu Nola, seine Enthauptung und schließlich die Auffangung seines Blutes zeigen. Sinnig und wohlüberlegt ist die Gruppe aufgebaut bei starker Betonung der Hauptfigur und frisches Leben fluktuiert in den beiden Engelsfigürchen und den Szenen, die sich mit dem Leben des Heiligen beschäftigen. Die technische Durchführung zeugt von hoher Vollendung und nur ein Meister von wirklichem Können, von gesichertem Ruf, den wir vor der Hand aber noch nicht zu nennen vermögen, kann die Gruppe entworfen, komponiert und ausgeführt haben. Seine Heimat dürfte im südlichen, vielleicht sogar im südwestlichen Deutschland zu suchen sein.

Volle 130 Jahre weiter der Neuzeit zu führt uns das reizende Dreikinderbildnis von Xaver Heuberger v. J. 1831, das mit einer für diese späte Epoche sonst wenig gewohnten Sorgfalt und peinlichen Feinheit über Schiefer in Wachs bossiert ist (Abb. 11). Jedes einzelne Härchen, selbst die Seidenbauschen der Ärmel und die durchbrochenen Spitzen des Halssaumes stehen plastisch greifbar ab und wir bewundern, abgesehen von der Schärfe der Charakteristik, die fast unerreichbare Virtuosität der Technik dieses für unsere Sammlung so wichtigen Kleinwerks. Xaver Heuberger war seinem Hauptberuf nach Schauspieler und hielt sich vorübergehend in Ravensburg auf.

Auch über den kleinen Bierkrug in blaugemalter Fayence ist ein kurzes Wort zu sagen. Mit ährenförmig geflochtenem Henkel, mit seiner etwas milchig scheinenden Glasur ist er trotz seiner nicht ganz unversehrten Erhaltung ein charakteristisches Beispiel der frühen Nürnberger Fayencekunst. Und dann ist er noch dadurch von besonderer Wichtigkeit, daß er auf der Unterseite des Bodens die volle Bezeichnung trägt. Und diese lautet: „Johan Andreas Marx. Anno 1730 den: 1. May". Insofern bildet er ein wertvolles Gegenstück zu dem vor noch nicht langer Zeit erworbenen Teller von C. F. Grebner v. J. 1721.

Eine sehr wertvolle Stiftung war diejenige einer fränkischen Druckstube der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts seitens der Familie Georg Ebert in Ansbach. Ihre Bedeutung ist deswegen so hoch anzuschlagen, weil der Betrieb der Öldruckerei, Waschdruckerei und Dampfdruckerei heute nur noch vereinzelt manuell geübt wird und auch das ganze zugehörige Inventar an Drucktischen, Geräten, Handwerkszeugen, Modeln, Holzhämmern, Farbreibern, dann bedruckte Stoffstücke, ein Musterbuch, sowie die Geräte zum Reinigen der Model mitübergeben wurden. In dieser Vollständigkeit dürfte die Druckstube einzig dastehen und aus diesem Grunde ist sie für die Geschichte der deutschen Handwerkskunst ein wichtiges Kulturdokument.

Geschenke.

Ansbach. Familie Georg Ebert: Fränkisches Spulenrad, 18. Jahrh., Fränkische Druckstube der 1. Hälfte des 19. Jahrh. mit vollkommener Einrichtung und den zugehörigen Geräten, Werkzeugen und Modeln. Direktor der Heil- und Pflege-Anstalt Dr. Herfeldt: Instrument zum Herrichten der Kielschreibfedern, 19. Jahrh. — **Erlangen.** Frau Oberbibliothekar Zucker: Fingerring aus Golddraht geflochten, daran sieben Ösen mit kleinen Anhängern, 1. Hälfte 19. Jahrh. — **Nürnberg.** Franz Apell: Neues und compendiöses Lotteriespiel mit 25 Losen in koloriertem Kupferstich, 18. Jahrh. Prokurist Fritz Crämer: „Deutschlands Barometer", Gesellschaftsspiel mit 12 Karten, auf denen in kolorierter Lithographie scherzhafte Darstellungen, auf die Jahre 1848/49 bezüglich. Kaufmann Otto Gerson: Schwedische Notmünze vom Jahre 1724. Familie Heerdegen: Zwei große Nürnberger Fayencetöpfe, weiß mit Blaumalerei, 18. Jahrh. Johs. Andreas Luckmeyer: Doppel-Flageolett mit Silberklappen und verstellbarer Vorrichtung zum Blasen von Einzel- und Begleittönen, angeblich aus Kloster Banz stammend, Anf. 19. Jahrh.; Buchsflöte mit Messingklappen, in Originaletui, 1821. Hofrat Dr. Wilh. Merkel: Chirurgisches Etui von Grangeret in Paris v. J. 1799; Instrumente zu

Augenoperationen von Lüer in Paris in zugehörigem Etui, 1850; Mutterspiegel nach Segalas, Paris 1856; Klemme zum Unterbinden der Eierstockstiele nach Spencer Wells in London, 1870—80; Intrauterinstifte zur Behandlung der Vor- und Rückwärtsbeugungen und -neigungen der Gebärmutter mit Stab zum Einführen, 1875—82; zwei Instrumente zur Freundschen Totalexstirpation des krebsigen Uterus, 1878; Dr. Ellingers Instrument zur stumpfen Erweiterung des Gebärmutterhalses, 1880. Frau Oberstabsarzt Nießen: Zwei handgefertigte Nähnadeln, 19. Jahrh. Fräulein Luise Schuh: Hölzerner Garnhaspel mit Uhr zur Fadenmessung, Anf. 19. Jahrh. — **Sankt pölten.** Archivar a. D. Franz Zimmermann: Messing Verschlußstück für ein siebenbürgisches Hirschhorn-Pulverhorn. — **Straßburg i. E.** Ingenieur-Assistent von Klucaric:

Abb. 11. **Xaver Heuberger: Wachsbildnis dreier Kinder. 1831.**

12 Stück galvanoplastische Nachbildungen dem Peter Flötner zugeschriebener Plaketten, Medaillen und anderer Arbeiten, sowie eine Gravure nach dem Wappen auf seinem Grabstein.

Ankäufe:

Plastik, Originale. St. Petrus. Standfigur. Mit der alten, teilweise beschädigten Fassung. Dreiviertelplastik. Der Kopf vollrund. Lindenholz, die angesetzten Teile Fichtenholz. Oberdeutsch. Angeblich aus Salzburger Privatbesitz. 1260—75 (Abb. 9 u. Taf. III). — St. Januarius. Elfenbeinstatuette zwischen zwei Engeln auf Ebenholz-fourniertem Sockel, an dem die drei Elfen-

beinreliefs mit dem Martyrium des Heiligen (Abb. 10). Süddeutsche Arbeit. Um 1700. — Vier kleine holzgeschnitzte Figürchen: Christus und Maria Magdalena, Maria und Johannnes, letztere zu einem jetzt fehlenden Kruzifix gehörig. Aus Oberhessen stammend. Anf. 18. Jahrh. — Dreikinderporträt (Abb. 11): zwei Knaben und ein Mädchen. Wachsrelief auf Schiefertafel. Bezeichnet: Xaver Heuberger fecit. 1831.

Kirchliche Geräte. Goldenes Ciborium in Kelchform mit reichem Rokaillenwerk und diesem eingefügten Darstellungen aus dem Leben und Leiden Christi (Taf. 11). Getrieben, graviert und punziert. Süddeutsche Arbeit. Um 1740.

Hausgeräte. Stuhl mit reichgeschnitzter Lehne, in welcher zwischen Barockornament zwei menschliche Fratzen. 17. Jahrh. — Buttermaschine. Spielzeug. Als Bekrönung eine doppelseitige Miniatur. Elfenbein und Ebenholz. Um 1700. — Kleiner Fayencekrug mit Landschaft in Blaumalerei von Johann Andreas Marx, datiert 1. Mai 1730. — Enghalskrug mit Chinoiserie in Blaumalerei. Unter dem Boden signiert/O. Frankfurt a. M. 18. Jahrh. — Toilettekasten mit noch unversehrt erhaltener innerer Einrichtung. Mit poliertem Ebenholz fourniert und mit getriebenen Messingbeschlägen reich verziert. Anf. 19. Jahrh.

Wissenschaftliche Instrumente. Sonnenuhr von Georg Zorn in Augsburg v. J. 1624 mit Windfahne, Bussole und kleinem Zirkel. Das Kästchen mit Rankenwerk graviert. Kupfer, vergoldet.

Tracht und Schmuck. Ovale Goldbrosche mit allegorischer Frauenfigur über blauem Naturstein. Anf. 19. Jahrh. — Kleines eisernes Kreuz auf die Schlacht bei Leipzig. Die Ecken mit Silberornamentationen. 1813. — Eisernes Kreuz v. J. 1813. Preußen. — Eiserne Medaille Herzog Ernst's von Sachsen für die Freiwilligen des 5. deutschen Armeekorps, 1814. — Sogen. „Pflaum", eiserne Ovalmedaille für Pfichttreue im Kriege. 1815. — Silberkreuz mit dem Wappen von Sagan und der Inschrift: „d. 21ten August 1856". — Ähnliches kleineres Kreuz, ohne Jahrzahl, um 1856. — Vergoldetes und blauemailliertes Kreuz am grün-weißen Bande mit dem Namenszug König Johannes von Sachsen. Auszeichnung für die Pflege Verwundeter und Erkrankter. 1870/71. — Ovale Verdienstmedaille des Albrechts-Ordens. Silber.

Bäuerliche Altertümer. Beiderwandgewebe. Grün mit weißen Ranken, bezw. weiß mit grünen Ranken. Aus Schleswig-Holstein. 19. Jahrh.

Bauteile. Runder Schlußstein aus Eichstätt, auf dem in vortretendem Relief die Madonna mit dem Kinde, 15. Jahrh. — Gußeiserne Ofenplatte von Peter Sorges zu Kraftsolmus v. J. 1585. — Gußeiserne Ofenplatte mit den Wappen Nassau-Uranien und Spanien. 1. Hälfte 18. Jahrh.

Medaillen. Einseitige Blei-Porträtmedaille auf Otto Heinrich von der Pfalz. Geharnischtes Brustbild im Alter von 26 Jahren. — Religiöse Medaille mit Anbetung der Hirten und Anbetung der Weisen. Silber, vergoldet. 16. Jahrh. — Ovale Porträtmedaille auf Ernst Graf von Mansfeld († 1626). Monogrammiert ℛ. Bronzeguß, ziseliert und vergoldet. — Neujahrs- und Friedenswunsch-Medaille auf das Jahr 1628 von S. Dadler. Silber. — Medaille auf die Leiden während des 30jährigen Krieges mit sitzendem nacktem Mann und Ansicht der Stadt Nürnberg. Silber. — Einseitige Bleiporträtmedaille auf Christine. Gattin Ferdinands I. von Medici, von Guillaume Dupré. — Augsburger Ratsmedaille auf das Jahr 1697 von Philipp Heinr. Müller. Silber. — Große Silbermedaille auf das Reichsvikariat von Jonas Thiebaut v. J. 1742. — Einseitige Eisenguß-Medaille auf Lätitia, Mutter Napoleons I. — Großes Taufmedaillon mit dem Namen der Anna Klara Karolina Ferdinanda von Moese, Edle von Nollendorf, als Taufpatin. Datiert 23. Januar 1821. Silber. Wiener Arbeit. — Bronzemedaille auf Ernst Ludwig Großherzog von Hessen v. J. 1901. Widmung der Künstlerkolonie in Darmstadt. Von Rudolf Bosselt. — Medaille der bayerischen numismatischen Gesellschaft zum 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Von H. Schwegerle. 1911. Silber.

Münzen. Halber Taler mit dem Bildnis Jakobs II. Fugger v. J. 1518. Silber.

Stiftungen.

Braunschweiger Stiftung. Medaille auf den Appell des braunschweigischen Prätendenten Jak. Eduard v. J. 1721. Silber.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Ankäufe.

Botanisch-medizinisches Wörterbuch, lateinisch-niederdeutsch. Als Anhang eine Anzahl medizinischer Rezepte. Abschrift v. J. 1531. Papierhandschrift mit 45 Blättern. — Archiv für die Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, 4. Bd., 1. Heft.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke.

Coburg. Fabrikbesitzer Konrad Eckert: Wechselbrief über 1921 Gulden, 42 Kreuzer Augsburger Korrent, ausgestellt Nürnberg, den 3. März 1819, von F. W. von Mercklein: Protest über den gleichen Wechsel seitens des Notars Dr. jur. Friedrich Heinr. Kraußeneck in Wien, ausgestellt 6. September 1819.

Ankäufe.

„Tantali fames. Das ist: Beschreibung der vnersetlichen vnd gantz schädlichen Natur vnd eygenschafft der hefftigen Kranckheit der Geldtsucht". Satirischer Kupferstich mit dreispaltigem Gedicht in Typendruck. 1. Hälfte 17. Jahrhundert. — „Müntzbeschickung der Kipper vnd Wipper". Satirischer Kupferstich mit dreispaltigem Gedicht in Typendruck. 1. Hälfte 17. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINETT.

Auch in diesem Vierteljahre hatten wir uns einer namhaften Stiftung zu erfreuen. Hans Thoma überwies dem Kabinett zahlreiche Probedrucke seiner graphischen Arbeiten.

Geschenke.

Karlsruhe. Prof. Dr. Hans Thoma: 36 Radierungen und 41 Lithographien von Hans Thoma, meist Probedrucke. — **Nürnberg.** Dr. Herm. Liebstätter, prakt. Arzt: 3 Radierungen. 1. Jüdisches Gedenkblatt, Radierung von Herm. Struck. 2. 2 Exlibris des Geschenkgebers, Radierungen von H. Barthelmeß.

Ankäufe.

Handzeichnungen. 16. Jahrhundert: Unbekannt (Niederrheinisch?): Die Bestrafung der Curtisane, welche den Dichter Virgil verspottete. Getuschte Federzeichnung. Scheibenriß. 1. H. 16. Jahrh. — Jos. Murer: Scheibenriß mit der Darstellung des Opfertodes des Marcus Curtius und den Wappen der Donatorenfamilien Holzhalb, Mayer von Knonau, Grebell, Beyer und Flach. Zeichnung in Feder und Sepia, 2. H. 16. Jahrh. — Daniel Lindtmayer: Scheibenriß mit dem Allianzwappen der gräfl. Familien Hohenlohe-Langenburg und Holstein-Schwarzburg, darüber zwei Jagdszenen. Zeichnung in Feder und Tusche, 1565. — 17. Jahrhundert: Georg Christ. Eimmardt: Inneres eines Badehauses mit zahlreichen nackten Frauen, Zeichnung in schwarzer Kreide und Rötel, 1644. — Hans Ulrich Jegli: Scheibenriß, Federzeichnung, schwarz und braun getuscht, 1651. — Unbekannt: 1. Studienblatt mit drei Rüstungen. 2. Studienblatt mit Leierkasten (Öl auf Papier). 17. Jahrh. — And. Holstein: Gartenansicht eines Schlosses mit einem jungen Paar, leicht aquarellierte Federzeichnung. 17. Jahrh. — 19. Jahrhundert. Friedr. Preller: 2 Bleistiftstudien. 1. Halbfigur eines jungen Mädchens im Profil nach rechts. 2. Desgl. in verlorenem Profil. — A. F. Schlegel: Junge Frau vor einem Blumenfenster sitzend, in einem Buche lesend, Aquarell. — Karl Steffeck: Studienblatt mit rennenden Pferden, auf der Rückseite 2 Studien (Kopf und Fuß einer Ziege) Bleistiftskizzen.

Kupferstiche und Radierungen. 16.—17. Jahrhundert. Monogrammist R. B.: Cimon und Pero, Passavant IV, 135, 15. — Monogrammist F. G.: Der Fahnenträger, B. 7. 1537.

Ornamentstiche. Corvinian Sawr: Schwarzornament mit großem Stern. (1554.) — Math. Beitler: 2 Schwarzornamente, das eine mit bischöflichem Wappen, das andere mit pflügendem Bauer. Um 1600. — Daniel Hailler: Verschiedene Schwarzornamente auf einem Blatt, um 1600. — 18. Jahrhundert. J. W. Baumgartner: 4 Blatt. Rocaillen. Wolffgang Christ. Mayr fec., Mart. Engelbrecht exc., Folge Nr. 43, laufende Nr. 211—214. Nicht

bei Jessen. — J. F. Hildt: 5 Blatt. Einige und nach der neuesten Façon eingerichtete Vassi oder Geschirr (J. Wachsmuth sc., Mart. Engelbrecht exc., Folge Nr. 37, laufende Nr. 180—184), Jessen Nr. 648. — F. X. Habermann: a. 4 Blatt Rocaillen, Folge Nr. 55. J. G. Hertel exc., Jessen Nr. 111. b) 4 Blatt Ornements des Fenêtres, Folge Nr. 87. J. G. Hertel exc., Jessen Nr. 111. c) 4 Blatt Rococoornament (z. T. Brüstungen), Folge Nr. 120. J. G. Hertel exc., Jessen Nr. 111. d) 4 Blatt Rocaillen mit perspektivischen Durchblicken, Folge Nr. 121. J. G. Hertel exc., Jessen Nr. 111. e) 4 Blatt Rocaillen, Folge Nr. 140. J. G. Hertel exc., Jessen Nr. 111. f) 4 Blatt Rococovasen bezw. Kannen, Folge Nr. 143 (J. G. Hertel exc.), Jessen Nr. 657.

Historische Blätter. Politische Allegorien und Satiren. Allegorische Darstellung der Stadt Straßburg zwischen Ludwig XIV. und Kaiser Leopold I. Auf Spruchbändern die Verse: „Dum fidei Ludovicus spreta relligione Argentinae Urbis tentat turbare quietem, Atque suam vestem pro antiquo obtrudere cultu: Ipsa tenax prisci moris fugit ad Leopoldum Qui recipit clemens, conservans integra Jura Ejus, ut aeternum possit Germana manere. — Alsatiae Civitatum Exhortatio ad Argentinam: Argentinam tuas fac, ut praetervehat aures Subdola Calorum vox; nam Te qualis amicus Gallus, vincula nostra docet: hinc fortiter obsta! Auxilium Deus Omnipotens ex Aethere mittet". Kupferstich um 1700. — Nichtpolitische Allegorien und Satiren: 4 Blatt Krähwinkeliaden des Campeschen Verlags, Nürnberg, 1. H. 19. Jahrh. — Mode und Tracht. Wilhelm, Landgraf von Hessen und seine Gemahlin Elisabeth von Hannover mit ihren 12 Kindern. Kolor. Kupferstich. 17. Jahrh. — Nürnberger Trachten. 1. Je 3 Paare im Zeitkostüm des 18. Jahrh. auf einem Blatt, in ornamentaler Umrahmung. 6 kolor. Stiche. G. W. Knorr exc. Norib. Folge Nr. 148. 2. Paare im Zeitkostüm des 18. Jahrh. (meist Schäferszenen). Kolor. Stiche. 5 vollständige Folgen zu je 6 Blatt des Verlags von J. C. Schmidhammer. 3. Ein arbeitsames Mädchen. Kolor. Stich. 18. Jahrh. — Festliche Aufzüge. Maskenfestzug um 1820. Kolor. Stich.

Porträts. a) 45 Studentensilhouetten, Lithographien von Garit (?). b) 2 Silhouettenbildnisse junger Mädchen. c) 1 Studentenporträt (Kupferstich).

Bilderrepertorium. 17 Photographien nach Gemälden und Skulpturen in Mainz.

Wittelsbacher-Stiftung. Burgkmair? Kaiser Max und Herzog Wilhelm von Bayern. Holzschnitt (irrtümlich Dürer zugeschrieben, P. 285).

Depositum.

Städtische Kupferstichsammlung. 1. Handzeichnung von Anselm Feuerbach, schlafendes Kind, Kreidezeichnung. 2. Holzschnitte von Albrecht Dürer: a) Die hl. Familie. B. 96. b) Die hl. Familie mit dem Laute spielenden Engel. B. 97. c) Türkischer Standartenträger (Albr. Dürer zugeschrieben, vergl. Naumann's Archiv IX p. 212 und Graphische Künste 1906, Heft 1 der Mitteilungen).

ARCHIV.

Vermächtnis.

Aus dem Nachlasse des zu München verstorbenen Obersten z. D. v. Muffel ging uns zu: Vidimus des Wappenbriefes für Jacob, Gabriel, Paul und Hans Muffel v. 1550. Nov. 8., ausgefertigt durch den Abt Johannes des Klosters Ebrach. 1560. Febr. 12. Perg. Urk. mit eingemaltem Wappen. Siegel fehlt.

Ankäufe.

„Das Totenbuch der Bruder und Schwester, die aus der Bruderschaft der Muelknecht und Beckenknecht verschieden sein und in dem Spittal begangen werden". Orig. Perg. Hs. 16 S. 4. Um 1450—1650. Wahrscheinlich aus Gerolzhofen stammend. — Quittung des Jacob v. Embs zu Hohenembs für den kaiserl. Zahlmeister Dion. Braun. Galsau. 1508. Febr. 27. Orig. Pap. — Quittung des Max Sittich v. Embs für den kaiserl. Zahlmeister Dion. Braun. Trient. 1508. April 20. Orig. Pap. Siegel aufgedrückt. — Schreiben des Kaisers Rudolf II. an die Verwalter des Kuttenbergischen Handelswesens und die Münzamtleute daselbst. Prag. 1593. Nov. 25. Orig. Pap.

Autographen: Ernst M. Arndt an .....? Bonn. 1820. Mai 14. — Bettina v. Arnim an Schade. 1854. Febr. 10 und 1854 Dez. 17. — Ludw. Achim v. Arnim an Ruhl in Cassel. 1829. Jan. 29. — K. Aug. Böttiger an Bouterweck in Göttingen. Dresden. 1812. März 30. — Joh. Jac. Breitinger an Ernesti in Leipzig. Turici Helvetiae add. VII. Id. Sept. 1753. — Aug. Ott. v. Essenwein an .....? 1867 und 1871. — Joh. Gottl. Fichte: „Aus Camoens Lusiade. Gesang 3. Stanze 118". 5 S. 4. — Joh. Casp. Füßli an Ant. Graff in Dresden. Zürich. 1769. Febr. 5. — Convolut von Briefen von Gelehrten, die mit Goethe in Berührung kamen; 25 Briefe aus den Jahren 1758—1846. — Joh. Wilh. Ludw. Gleim an .....? Halberstadt. 1795. Febr. 12. — Phil. Hackert an .....? Florenz. 1804. Dez. 27. — Jos. Koch an Prof. v. Langer in München. Rom. 1824. März 7. — 8 Briefe von Justus v. Liebig an verschiedene Empfänger. 1829—1871. — Friedr. Overbeck an Felsing in Darmstadt Rom. 1835. Nov. 5. — Bittgesuch des Formschneiders Hans Rogel zu Augsburg an den Kaiser, seinen Plan der Stadt Augsburg, betr. Augsburg. 1563. April 27. — Friedr. v. Schlegel an .....? Weimar. 1803. Jan. 27. — Friedr. Tieck an .....? München. 1809. Nov. 9. — Friedr. Tieck an Ed. Devrient. Berlin. 1840. Nov. 21. — J. H. W. Tischbein an Dr. Meyer in Bremen. Hamburg. 1808. Febr. 5. — Ders. an Dr. Meyer in Bremen. Eutin. 1808. Nov. 7. — J. P. Uz an Gleim in Halberstadt. Ansbach. 1794. Sept. 21. — Convolut von Künstlerbriefen (Barth, Bause, P. v. Cornelius, Chr. L. Hagedorn, Rauch, Rietschel, Schwerdgeburth, Fr. Tieck, Tischbein u. a.); 29 Briefe aus den Jahren 1768—1874. — Convolut von Briefen namhafter Historiker des 19. Jahrh. 25 St. — Convolut von Briefen namhafter Geographen, Ethnographen, Anthropologen und Reiseschriftsteller des 19. Jahrh. 20 St. — Convolut von Briefen von Staatsmännern, höheren Beamten und Politikern des 19. Jahrh. 120 St.

Hohenzollern-Stiftung. Schreiben des Generals Otto v. Schlabrendorff an den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg aus dem Türkenkriege. Ungarisch-Freystättel. 1697. Juli 8. Orig. Pap.

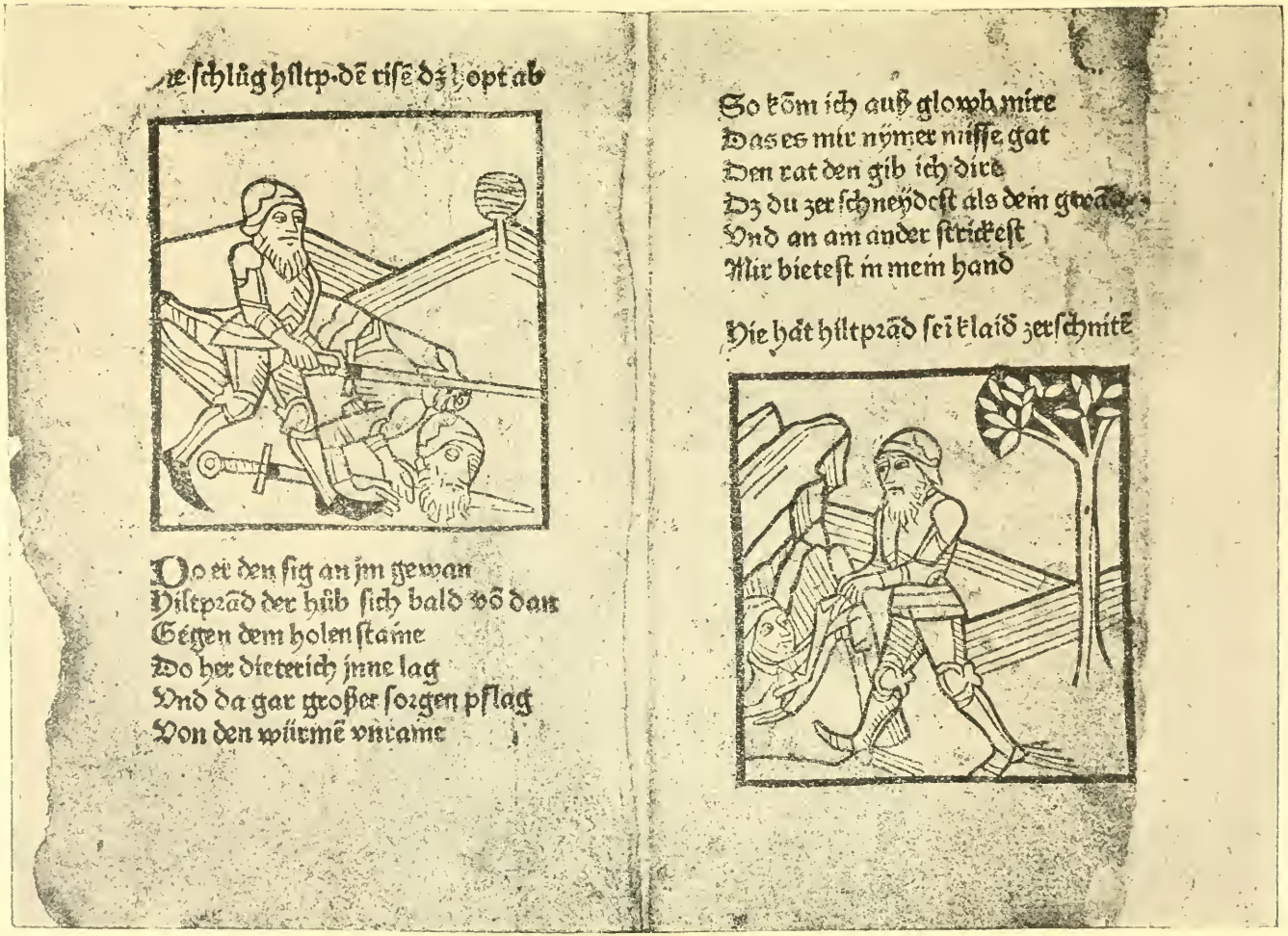
Autographen: Chr. Ewald v. Kleist an Ewald in Dresden, drei Briefe vom Kriegsschauplatze. Zittau. 1757. Jan. 3. Zittau. 1757. Febr. 21. Halle. 1757. März 14. — Ernst Ludw. Heim an Volkmar in Goslar. Meiningen. 1775. Mai 15. — Ders. an v. Werder in Magdeburg. Berlin. 1827. März 20. — Porträt des Prof. Joh. Andr. v. Segner in Halle; auf der Rückseite anerkennende, dankbare Bemerkungen E. L. Heims, seines Schülers. Berlin. 1813. Dez. 6. — 28 Briefe Friedrich Fröbels, 24 aus der Zeit der Freiheitskriege, die Fröbel als Mitglied der Lützowschen Freischar mitmachte, an Prof. Weiß in Berlin. 176 S. 8. — Prinz Karl v. Preußen an Riemer in Weimar. Glienike. 1834. Oct. 13.

Wittelsbacher-Stiftung. Brief des Kronprinzen Ludwig v. Bayern an Schlichtegroll in München. Salzburg. 1813. Juni 3. Autogr.

Braunschweiger Stiftung. Autographen: Herzog Ferdinand v. Braunschweig an ....? Münster. 1759. Febr. 16. Beiliegend Konzept eines Briefes an den Herzog; auf der Rückseite Skizze eines Gefechts bei Lebus. — Joach. Heinr. Campe an Gottl. Campe in Holzminden. Braunschweig. 1788. Aug. 29. und 1808. Oct. 14. — Herzog Friedr. Aug. v. Braunschweig-Oels an Chr. Leiste in Wolfenbüttel. Braunschweig. 1789. Sept. 1. und Berlin. 1791. Jan. 17.

BIBLIOTHEK.

Als die bedeutsamste Erwerbung für die Bibliothek während des letzten Vierteljahrs muß der frühe Druck eines alten deutschen Heldengedichts, das dem Sagenkreise des Dietrich von Bern angehört und in der Literaturgeschichte unter dem Namen „Sigenot" geht, angesehen werden. Die wertvolle Inkunabel, von der wir in Abb. 12 zwei Seiten wiedergeben, wurde aus dem Handel erworben und soll vor einigen Jahren bei baulichen Umänderungen in einem Altnürnberger Patrizierhause hinter einer Holzverschalung zum Vorschein gekommen sein. Leider läßt der Zustand des Büchleins, wie dies so häufig bei den Wiegendrucken alter Volksepen der Fall ist, viel zu wünschen übrig: nicht nur daß die anderthalb ersten Bogen und auch am Schluß des Buches noch zwei Blatt fehlen, es sind auch die uns erhaltenen 65 Blätter (mit 36 Holzschnitten) durch Feuer, Rauch und Mäusefraß zum Teil arg mitgenommen, zum Glück meist ohne wesentlichen Textverlust, sodaß die Auffindung und Sicherung dieses Dietrich von Bern in Oktav gleichwohl als ein wesentlicher Gewinn betrachtet werden muß. Sind doch von der gleichen Ausgabe



…e schlůg hiltp·dē risē dz hopt ab

Do er den sig an jm gewan
Hiltprād der hůb sich bald vō dan
Gegen dem holen staine
Do her dieterich jnne lag
Vnd da gar großer sorgen pflag
Von den würmē vnrame

So kōm ich auß glowb mire
Das es mir nymer misse gat
Den rat den gib ich dire
Dz du zer schneydest als dein gwā…
Vnd an am ander strickest
Mir bietest in mein hand

Hie hat hiltprād sei klaid zerschnitē

Abb. 12. Zwei Seiten aus dem „Dietrich von Bern in Oktav“ (Augsburg, Hans Bämler, um 1480).

bisher nur einige wenige Blätter in der Königlichen Bibliothek in Berlin bekannt geworden, die dort als der Hans Bämlerschen Offizin zu Augsburg entstammend bestimmt worden sind, und scheinen doch die späteren Ausgaben des Dietrich von Bern, insbesondere die aus Heinrich Knoblochzers Offizin zu Heidelberg hervorgegangenen, sowohl literarisch wie künstlerisch, d. h. bezüglich der Holzschnitte, von jenem frühesten Bämlerschen Drucke, der um das Jahr 1480 entstanden sein mag, abzuhängen.

Unter den übrigen Erwerbungen sind vor allem noch ein paar Altdorfer Studentenstammbücher hervorzuheben, von denen das eine, etwas ältere und sehr viel reicher ausgestattete einstmals Christoph Jakob Pfund, das andere Benedikt Wilhelm Zahn angehört hat. Beide Männer sind in der Nürnberger Lokalgeschichte bekannte Persönlichkeiten, über deren Leben uns das nürnbergische Gelehrtenlexikon von Will und Nopitsch (III, 166 f. und VIII, 432 ff.) ausführlich unterrichtet. Pfund war von 1739—1743, Zahn von 1756—1760 Student in Altdorf. Abgesehen von manchem interessanten Eintrag sind diese Stammbücher namentlich durch ihren reichen bildlichen Schmuck ausgezeichnet, der zumeist aus kulturgeschichtlich wertvollen und vielfach auch künstlerisch vortrefflich in Aquarellmalerei auf Pergament ausgeführten Darstellungen

Abb. 13. **Titelblatt zu dem Altdorfer Studentenstammbuch des Chr. J. Pfund. Um 1740.**

vor allem aus dem Altdorfer Studentenleben besteht. Aus der Fülle solcher Blätter des Pfundschen Stammbuches sind in unseren Abb. 13 bis 20 acht in etwa $\frac{2}{3}$ der Originalgröße wiedergegeben.

Auf der Auktion Kastner in Wien (1. Mai) konnten u. a. zwei aus dem Katharinenkloster zu Nürnberg stammende, noch durchaus den ursprünglichen Zustand mit altem Pergamenteinband aufweisende Gebetbüchlein aus dem 15. Jahrhundert für Nürnberg zurückerworben werden, dazu eine Anzahl trefflich erhaltener älterer Drucke.

Endlich sei hier noch auf die besonders reichen Geschenke von Seiten einiger süd- und westdeutscher Verlagsbuchhandlungen hingewiesen, die im folgenden genauer verzeichnet sind. Allen gütigen Förderern unserer Bibliothek sei auch an dieser Stelle aufrichtigster Dank gesagt.

Geschenke:

Aachen. Dr. Friedrich Lauchert: Ders., Geschichte des Physiologus. Straßburg 1889. 8. — **Amiens.** Société des antiquaires de Picardie: Tableaux et chants royaux de la confrerie du Pue notre dame d'Amiens, publiés par M. Georges Durant. Paris 1911. 2. — **Amsterdam.** J. H. Scholte: Ders., J. J. Christoph v. Grimmelshausen und die Illustrationen seiner Werke. S.-A. 1912. 8. — **Annaberg.** Grasers Verlag (R. Liesche):

Elisabeth Charlottens Briefe an Karoline v. Wales und Anton Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel, herausgegeben von Hans F. Helmolt. 1909. 8; Brix Förster: Goethes naturwissenschaftliche Philosophie und Weltanschauung. 1909. 8.; Volkslieder und volkstümliche Lieder aus dem sächsischen Erzgebirge . . . gesammelt und mit Anmerkungen versehen von Ernst John. 1909. 8. — **Barmen.** Buchhandlung des Blauen Kreuzes: Gottlieb Fischer, Curt von Knobelsdorff. O. J. 8. — **Basel.** Dr. E. Major: Frühdrucke von Holz- und Metallplatten aus den Bibliotheken des Barfüßerklosters in Freiburg und des Kapuzinerklosters in Luzern. Straßburg 1911. 4. — **Bayreuth.** Antiquar F. Seuffer, i. F. Seligsbergs Antiquariats-Buchhandlung: Abbildungen des Papsttums durch Mart. Luther. 1545. 2. Neudruck; Ludwig Zapf, Der Sagenkreis des Fichtelgebirgs. 2. Aufl. 1912. 8. — **Bergzabern.** Dr. August Jegel, k. Gymnasiallehrer: Ders., Die landständige Verfassung in den ehemal. Fürstentümern Ansbach-Bayreuth. 1912. 8. — **Berlin.** Kgl. Akademie des Bauwesens: Vorbildliche Glasmalereien aus dem späten Mittelalter. 2. Lieferung; 1911. 2. — K. Preuß. Akademie der Wissenschaften: Abhandlungen der K. Preuß. Akad. d. W. 1911. Philos.-Histor. Kl. — Herm. Barsdorf Verlag: H. Jennings, Die Rosen-

Abb. 14. **Aus dem Altdorfer Studentenstammbuche des Chr. J. Pfund. Um 1740.**

kreuzer, ihre Gebräuche und Mysterien. 1911. 8; S. Seligmann, Der böse Blick und Verwandtes. 1910. 8. — Königl. Bibliothek: Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften XXVI: 15. August 1910. — 14. August 1911. 1912. 8; Berliner Titeldrucke: Verzeichnis der von der Kgl. Bibliothek zu Berlin und den Preuß. Universitäts-Bibliotheken erworbenen neueren Druckschriften. 1911. 1912. 8; Berliner Titeldrucke: Verzeichnis der von der kgl. Bibliothek zu Berlin und den Preuß. Universitätsbibliotheken erworbenen neueren Druckschriften, orientalische Titel. 1911. 1912. 8. — Paul Cassirer, Verlagsbuchhandlung: Lovis Corinth, Das Leben Walter Leistikows. 1910. 8; J. M. R. Lenz, gesammelte Schriften 4 Bde. 1909. 8. — S. Fischer Verlag: Der Lindenbaum, Deutsche Volkslieder. 1912. 8. — Egon Fleischel & Co., Verlagsbuchhandlung: Otto Brahm, Das Leben Heinrichs v. Kleist. 1911. 8. — Generalverwaltung der Königl. Museen in Berlin: Jahrbuch der Kgl. Preuß. Kunstsammlungen. 33. Bd. Heft 2 und 3. 1912. 2. — Kriegsministerium, Medizinal-Abteilung: Dr. Ewald Stier, Über Linkshändigkeit in der Deutschen Armee. 1911. 8. — Königl. Kunstgewerbe-Museum:

Handbücher der Königl. Museen zu Berlin: Robert Schmidt, Das Glas. 1912. 8. — Märkisches Museum: Führer durch das Märkische Museum. 9. Aufl. 1912. 8 und „Das malerische Berlin" 1911. 2. — Ministerium der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten: Ortsverzeichnis der Aufnahmen der Königl. Meßbildanstalt. 1912. 8. — Kgl. Preuß. Ministerium für Handel und Gewerbe: Jahresbericht der Königl. Preußischen Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für 1911. 1912. 8. — Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Landwirtschaftliche Jahrbücher Bd. XL. (1911) Heft 1/2: 3/4. 5. Ergzbd. I—III. Bd. XLI (1911) Heft 1, 2, 3/4. 5. Ergzbd. I. — Ministerium der öffentlichen Arbeiten: Zeitschrift für Bauwesen Jahrg. LXII. Heft IV—VI mit Atlas 1912. 8 u. 2.; Die Eisenbahnen der Erde 1830—1910, S.-A. a. d. Archiv f. Eisenbahnwesen. 4. — Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern): Posse, Die Siegel der Deutschen Kaiser und Könige. III. Bd. 1912. 2. — Georg Reimer, Verlag: Repertorium für Kunstwissenschaften. Bd. XXXV, Heft 1. 1912. 8. — Der Staatssekretär des Innern: Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches. Heidelberg 1912. 4. — Kuratorium der Berliner Stadtbibliothek: Katalog der Berliner Stadt-

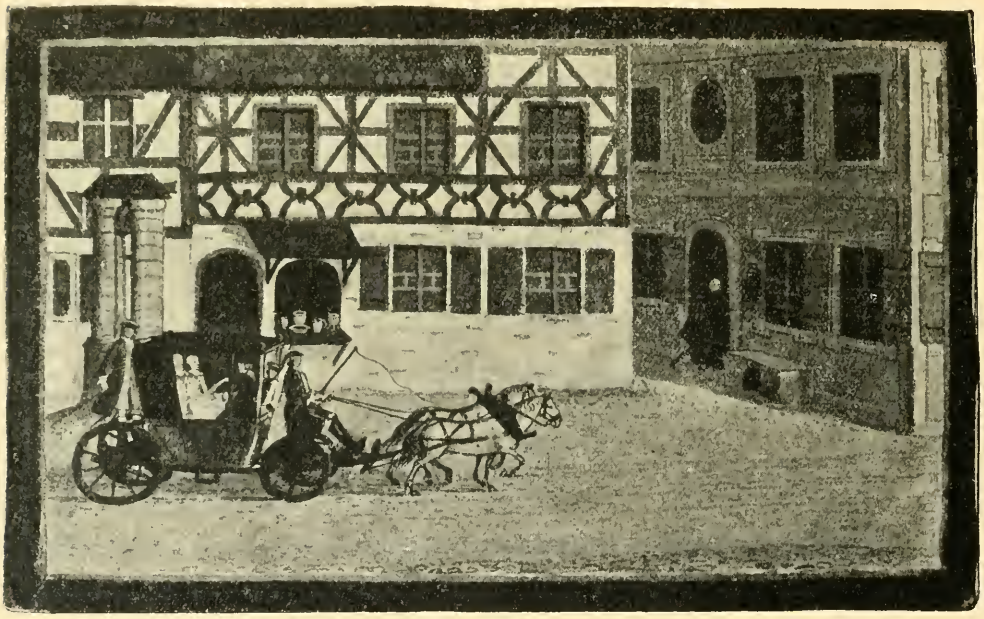


Abb. 15. **Aus dem Altdorfer Studentenstammbuche des Chr. J. Pfund. Um 1740.**

bibliothek, Bd. 9 und 10. 1912. 8. — Verlag des Vaterländischen Schriften-Verbandes: Flugschriften des V. S.-V. 21: „Der Krieg und die Friedensbewegung" von Philipp Stauff. 1912. 8. — E. Wasmuth, Verlag: Dehio und v. Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Lieferung 11. o. J. 2. — Weidmannsche Verlagsbuchhandlung: Monumenta Germaniae historica: Epistolarum tomi VI. pars II fasc. I. Karolini aevi IV. 1912. 2; Monumenta Germaniae paedagogica, herausgeg. von der Gesellschaft für die Erziehungs- und Schulgeschichte Bd. L. 1912. 8. — Deutscher Werkbund: Die Durchgeistigung der deutschen Arbeit. Jahrbuch des deutschen Werkbundes. 1912. 8. — **Bonn.** Franz Hugo Coblenzer: „Ahnen Franz Coblenzer". 1912. Qu.-8. — **Bremen.** Historische Gesellschaft des Künstlervereins: Bremische Biographie des neunzehnten Jahrhunderts. 1912. 8. — **Brüssel.** Joseph Destrée, conservateur des Musées royaux des arts décoratifs et industriels: Ders., La Dinanderie sur les Cords de la Meuse. 1904. 8; Exposition de Dinanderies, Aout. Septembre 1903. Guide du visiteur. 1905. 8.; L'orfevrerie sur les bords de la Meuse. La Dinanderie. l'Argenterie de Table La Ferronnerie. 1905. 8.

— **Charlottenburg.** Kaiserl. Normal-Eichungs-Kommission: Übersicht über die Geschäftstätigkeit der Eichbehörden während des Jahres 1910. 1912. 4. — **Chicago.** Fritz v. Frantzius: Ders., Leonardo Da Vinci's „Flora" Bust-Or Mona Lisa in Wax". (Fine Arts Journal, May Number 1912. 8.) — **Dachau.** Verlag des Bücherwurms: „Der Bücherwurm" März bis Mai 1912. 8. — **Detroit.** Mich. U.-S.-A.: Knud Melf Hansen: Chronikblätter der Nachkommen im Mannesstamm des Broder Momsen zu Bopslut im Nordstrande, Nr. 38 u. 39. 1911 und 1912. 8. — **Dillingen a. D.** Professor Dr. Alfred Schröder: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg. IV. Bd. 1. u. 2. Lief. 1912. 8. — **Dinkelsbühl.** Friedrich Ritter: Ders., Die St. Georgskirche in Dinkelsbühl. (1912.) 8. — **Dresden.** Der Direktor der Kgl. öffentlichen Bibliothek, Dr. Ermisch, Geh. Regierungsrat: Jahresbericht der Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden auf das Jahr 1911. 8. — Max Engelmann, Konservator b. Kgl. Physik. Salon: Ders., Das Meisterstück des Nürnberger Uhrmachers Paulus Schuster. S.-A. o. J. 8. — Artur Luersson, Dr. med.: Ders., Eine besonders notwendige Expedition deutscher Forscher. S.-A. 1912. 8. — Königl. Sächs. Ministerium des Innern: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs

Abb. 16. **Aus dem Altdorfer Studentenstammbuche des Chr. J. Pfund. 1740.**

Sachsen. 35. Heft: Amtshauptmannschaft Kamenz (Land). 1912. 8. — **Düsseldorf.** Der Landeshauptmann der Rheinprovinz: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IX. Bd. 2. Heft. 1912. 8. — **Ellwangen.** Geschichts- und Altertumsverein: Die Altertümersammlung auf dem Schlosse Ellwangen. (S.-A.) 1912. 8. — **Enns.** Ungenannt: Festschrift zur 700 jährigen Gedenkfeier der Stadtrechtsverleihung an Enns. 1912. 8. — **Erlangen.** Fr. Junge: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Bd. XVIII Heft 4. 1912. 8. — **Frankfurt a. M.** Moritz Diesterweg, Verlagshandlung: Diesterwegs Deutsche Schulausgaben 15. Bd. 1909. 8; Holzhausen, Heinrich Heine und Napoleon. 1903. 8; Frankfurter Kalender 1908. 4. — Karl Kiefer: Herausgeber der Frankfurter Blätter für Familien-Gesch.: Zirkular an die Redaktion des Semi-Gotha. Weimar. (Mit Nachrichten über 6, insbesondere Frankfurter Familien.) (1912.) 2. — Kunstgewerbler-Vereinigung „Schnörkel": Jubiläums-Festschrift 1887—1912. 1912. 8. — Literarische Anstalt Bütten & Loening: Paul Goldmann, Ein Sommer in China. I./II. 2. Aufl. 1900. 8; E. Mentzel, Das Puppenspiel vom Erzzauberer Dr. Johann Faust. 1900. 8; Die Gesellschaft, Bd. 1: W. Sombart, Das Prole-

tariat. 6.—10. Tausend. O. J. 8; Thomas P. Krag, Jon Gräff. 1906. 8; Ders., Im Josthof. 1906. 8; G. Reck, Meine Großmutter. Novellen. 1909. 8; Das Japanbuch. Eine Auswahl aus Lafcadio Hearns Werken. 1911. 8; Alfred Polgar, Bewegung ist alles. Novellen und Skizzen. 1909. 8. — Hermann Minjin, Verlag: „Alt-Frankfurt", Jahrg. III Heft 4. 1912. 4. — **Franzensbad.** Med. Dr. Mich. Müller: Ders., Der Flur- und Ortsname „Eger". S.-A. 1912. 8. — **Frauenfeld.** Huber & Co., Verlagsbuchhandlung und Druckerei: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. H. LXXI. Bd. VII, Bogen 67—76. 1912. 8. — **Freiburg i. Br.** Herdersche Verlagshandlung: Wilhelm Bäumler, Das katholische deutsche Kirchenlied. III. und IV. Bd. 1891 u. 1911. 8. — **Godesberg.** Ferd. Jagenberg: Ders., Familie Jagenberg. 2. Heft. 1912. 8. — **Greifswald.** D. Dr. Friedr. Wiegand, o. Prof. der Theologie: 39 Konvolute aus dem Nachlasse des bekannten Marburger Literaturhistorikers Aug. Vilmar († 1868) mit Abschriften, Konzepten und Notizen zur deutschen Literatur- und Sprachwissenschaft. — **Grimma.** Dr. Georg Henning: Ders., Die Entstehung der Stadt Grimma. S.-A. 1912. 8. — **Hamburg.** Otto Bröcker & Co.: „Der Hamburger", Jahrg. II, Heft 1—5 und 6—9. 1912. 8; F. Voigt: „Ein altes Nürnberger Spielzeug", S.-A. der ebengen.

Abb. 17. **Aus dem Altdorfer Studentenstammbuche des Chr. J. Pfund. Um 1740.**

Zeitschrift. April 1912. 8. — **Hamm.** Breer & Thiemann: Frankfurter zeitgemäße Broschüren. Bd. XXXI, Heft 4, 6, 8/9. 1912. 8. — **Hannover.** Landesdirektorium der Provinz Hannover: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. 11. Heft. Hildesheim 1911. 8. — **Heidelberg.** Direktion des Großherzogl. Gymnasiums: Dr. H. Luckenbach, Schmiedeeiserne Grabkreuze im Badischen Lande. (Progr. 1909.) 1909. 4. — Carl Winter, Verlag: Rich. Braungart, Die Urheimat der Landwirtschaft aller indogerman. Völker. 1912. 4; Kuno Fischer, Philosophische Schriften Bd. I—VI. 1892—1909. 8; Kuno Fischer, Geschichte der neueren Philosophie Bd. II—X. 1902—11. 8; Erw. Rohde, Friedr. Creuzer und Caroline v. Günderode. 1896. 8; Friedr. Pfaff, Die große Heidelberger Liederhandschrift I. Teil. 1909. 8; K. Löffler, Geschichte des Verkehrs in Baden. 1911. 8; Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten. Jahrg. I—VI. 1900—05. 8; Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Heft 1—33. 1902—11. 8.; German. Bibliothek I. Sammlg. I. Reihe Bd. 2, 3, 4 I, 7, 8, 9; III. Reihe, Bd. 1 u. 2; IV. Reihe Bd. 1. I u. II, 2, 3; V. Reihe Bd. 1; II. Abteilung Bd. 1 I, II; 2, 3 I. II. 4, 6. 1900—1912. 8; Sammlungen Indo-

germanischer Lehrbücher I. Reihe Bd. 1. I, II. 2, 7. 1902—1909. 8; Kuno Fischer: „Goethe-Schriften". Bd. 1—9. 1890—1911. 8; Kuno Fischer, „Kleine Schriften". Bd. 1—9. 1889 bis 1904. 8; Indogermanische Bibliothek I. Abt. I. Reihe, Bd. 3—6. 1910. 8; II. Abt. Bd. 8. — **Innsbruck.** Professor Ludwig Schönach: „Der Kunstfreund", Jahrg. 1912, Heft 3/5. 8. — **Jena.** Eugen Diederichs Verlag: Ernst Heidrich, Altniederländische Malerei. 1910. 8; Liefmann, Kunst und Heilige. 1912. 8; Maeterlinck, Die Intelligenz der Blumen. 1911. 8; Seuse, Deutsche Schriften. 1911. 8; Wackenroder, Werke und Briefe. 1910. 8; Das Zeitalter der Renaissance Bd. I—III. 1910. 8. — **Karlsbad.** Karl Joh. Baier: Griebens Reiseführer Bd. 43: „Karlsbad und Umgebung". 1912—13. 8. — **Karlsruhe.** J. Bielefeld Verlag: „Berlin und die Berliner". 1905. 8; „München und die Münchner". 1905. 8; Albr. Keller, Die Schwaben in de Geschichte der Volkshumors. 1907; Schley und v. Maurer: Das Freiburger Theater. 1910. 8. — Verlag der Hofbuchhandlung Friedrich Gutsch, Aug. Holzmann, Badens Orden und Ehrenzeichen. 1909. 4; Eduard Schuster, Burgen und Schlösser Badens. O. J. 4. — Geheimer Hofrat Dr. Marc Rosenberg: Marc Rosenbergs Badische Sammlung XI. Badische Handschriften. Erwerbungen 1910—11. 1912. 8; Marc Rosenbergs

Abb. 18. **Aus dem Altdorfer Studentenstammbuche des Chr. J. Pfund. Um 1740.**

Sammlung zur Geschichte der Goldschmiedekunst: I. Handschriften zur Geschichte der Goldschmiedekunst, bearbeitet von Dr. Herm. Hamm. 1912. 8. — **Kiel.** Große grüne Schützengilde, Vorstand Sanitätsrat Dr. Ehrhardt: Franz Gundlach, Der Schatz der Großen grünen Schützengilde in Kiel. O. J. 4. — **Kirchheim u. T.** Dr. Julius Ebner: Ders., Leben und Werk des Franz Guichart. S.-A. 1911. 4. — **Kronach.** K. Postsekretär G. Hummel: Gedenkschrift zum 50 jährigen Jubiläum des Turnvereins (1911). 8. — **Leipzig.** Karl Baedeker, Verlagsbuchhandlung: Baedeker, „Paris". 18. Aufl. 1912. 8; Baedeker, Südbayern, Tirol und Salzburg usw. 35. Aufl. 1912. 8. — Hermann Beyer: Ernst Vergani, Die Judenfrage in Österreich und 32 weitere Broschüren. O. J. 8. — C. G. Boerner: Kostbare Bucheinbände des XV.—XIX. Jahrhunderts, beschrieben von Carl Sonntag jun. Katal. XXI. (1912.) 8. — A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung, Inh. Werner Scholl: Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns, herausgegeben von Dr. Gg. Schanz. XLII: Kurt Meisner, Die Entwicklung des Würzburger Stadthaushaltes von 1806—1909. 1912. 8. — Wilhelm Diebener: Eduard Dannenberg, Das Mitaufsche Goldschmiedeamt.

1905. 8. — Alfons Diener-Schönberg: Ders., Die Waffen der Wartburg. Berlin 1912. 2. — Dieterichsche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher): Hermann Rudolf: Fritz Reuter als Naturfreund. 1910. 8: Fritz Reuter-Kalender auf 1911 u. 1912: Rob. Riemann, Das 19. Jahrhundert der deutschen Literatur. 1912. 8. — Fritz Eckardt, Verlag, G. m. b. H.: Rich. Bauer, Bauvorschriften in Alt-Leipzig und Dresden aus der Reformationszeit. 1911. 8: Alt-Leipzig. Ein Führer zu den baugeschichtlichen Resten der inneren Stadt. 1911. 4: „Leipziger Land". Ein Führer durch Leipzigs Umgebung. 2. Aufl. 1912. 8; Werdandibücherei. Bd. 1—3 und 5—6. 1910. 4. — Wilhelm Engelmann, Verlag: Aug. Mau, Pompeji in Leben und Kunst. 2. Aufl. 1908. 8. — J. C. Hinrichssche Buchhandlung: Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 67. Jahrg. Heft 1. Januar—März. 1912. 8. — Verein für Reformationsgeschichte: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. 29. Jahrg. 2. und 3. Stück Nr. 106/107: Jul. Ney, Pfalzgraf Wolfgang, Herzog von Zweibrücken und Neuburg: Rudolf Krone, Lazarus v. Schwendi. 1912. 8. — J. J. Weber, Verlagsbuchhandlung: Deutsche Städtebilder nach Originalen von H. Braun. O. J. 2. — **Lübeck.** Kunstverein: Bericht der Sammlung von Gemälden, Kupfer-

Abb. 19. **Aus dem Altdorfer Studentenstammbuche des Chr. J. Pfund. Um 1740.**

stichen und Gipsabgüssen über das Jahr 1911. 1912. 8. — **Lund.** Museumsdirektor G. J. von Karlin: Ders., Das Kulturhistorische Museum zu L. 1882—1911. 1911. 8. — **Mainz.** Verlagsbuchhandlung Kirchheim & Co.: P. Heinrich Denifle, Luther und Luthertum. 3 Bde. und 2 Ergänzungsbde. 1904—09. 8; Denifle, Luther in rationalistischer und christlicher Beleuchtung. 1904. 8; Kultur und Katholizismus. 9 Bde. O. J. 8; Kissel, Alt-Mainzer Häuser. 1909. 8. — Römisch-germanisches Zentral-Museum: Katalog des römisch-germanischen Zentral-Museums Nr. 1. 1912. 8. — **Marbach,** Württ. A. Remppis Verlag: W. Camerer, Eduard Mörike und Clara Neuffer. 1908. 8. — **Marienburg.** Der Provinzialkonservator für Westpreußen: Die Denkmalpflege in der Provinz Westpreußen im Jahre 1911. 9. Bericht. 1912. 8. — **München.** Theodor Ackermann, Verlag: Friedr. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte. Bd. I und II. 1901, 04. 8. — Fr. Bassermann, Verlagsbuchhandlung: Wilh. Busch, Humoristischer Hausschatz. Liebh.-Ausg. O. J. 4; Busch, Kritik des Herzens. 1911. 8; Busch, Eduards Traum. 1909. 8; Busch, Der Schmetterling. 1909. 8; Busch, Zu guter Letzt. 1909. 8; Busch, Sechs Geschichten für Neffen und Nichten.

O. J. 8; Busch, Bilder-Possen. 1910. 8; Busch, Der Fuchs. Die Drachen. Zwei lustige Sachen. 1910. 8; Busch, Humoristischer Hausschatz in 13 Einzelbänden. 1909—11. 8; Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns. Bd. I—XVIII. — Egon Frhr. v. Berchem, Inhaber von Max Kellerers Buch- und Kunsthandlung: Ders., Die von Berchem in Köln, ihr Stammwappen und die ältesten Siegel. S.-A. 1910. 8. — Deutscher Bibliothekstag München 1912: Offizieller Führer durch München des Verbandes Münchener Hoteliers E. V. 1912. 4. — F. Bruckmann, A.-G., Verlagsabteilung: Gustav Floerke: Zehn Jahre mit Böcklin. 2. A. 1902. 8. — Verlagsbuchhandlung Georg D. W. Callwey: Avenarius, Hausbuch deutscher Lyrik. 1910. 8; Arthur Bonus, „Rätsel", Bd. II. 1907. 8; Arthur Bonus, Islandbuch III. 1907. 8. — Prof. Emmerich: Jahrbuch der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravure. München 1912. 4. — Max Frankenburger: Ders., Die Alt-Münchener Goldschmiede und ihre Kunst. O. J. (1912.) 8. — G. Franzscher Verlag: Siegm. v. Riezler, Die Kunstpflege der Wittelsbacher. Festrede München 1911. 8. — Königl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns: Die Kunstdenkmäler des König-

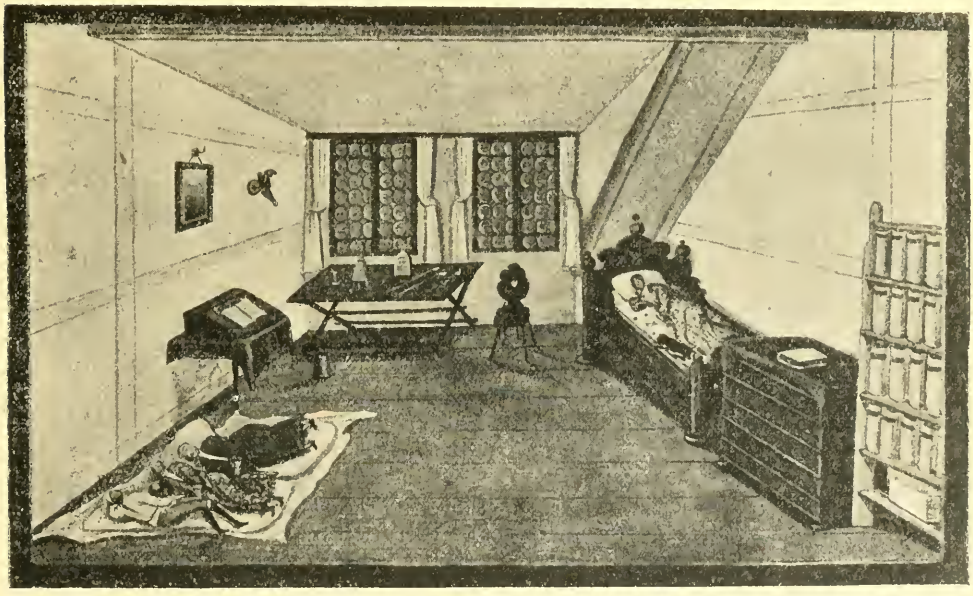


Abb. 20. **Aus dem Altdorfer Studentenstammbuche des Chr. J. Pfund. Um 1740.**

reichs Bayern III. 3—5: Bezirksämter Würzburg, Haßfurt und Hofheim. 1911/12 Gr.-8. — Das Großkanzler-Amt des Kgl. Bayer. Haus-Ritterordens vom hl. Georg. Mitglieder-Verzeichnis des Kgl. Bayerischen Haus-Ritter-Ordens vom heiligen Georg nach dem Stande vom 24. April 1912. 27. Jahrg. 8. — Franz Hanfstaengl, Kgl. Bayer. Hof- u. Kunstanstalt: Karl Woermann, Handzeichnungen alter Meister im Kgl. Kupferstichkabinett zu Dresden 1896/98. 2; Die Kgl. Gemälde-Galerie zu Dresden. O. J. 2; Die Kgl. Gemäldegalerie zu Cassel. O. J. 2. — Oskar Fischel, Die Meisterwerke des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin. O. J. 8. — Historisches Museum, Maillinger-Sammlung und Modellsammlung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt: Historische Ausstellung der Stadt München, veranstaltet aus der Maillinger-Sammlung. Der zweiten Gesamtvorführung XII. Serie. 1912. 8. — Direktion der Kgl. Bayer. Hof- und Staatsbibliothek: Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae regiae Monacensis. Tomi I, p. VI. Codices Sanscriticos complectens. Monachii 1912. 8. — Hyperion-Verlag, Hans von Weber: Friedrich Hebbel, Judith. 1908. 4; Chamisso, Peter Schlemihl. 1907. 8; P. Dr. Exped. Schmidt, Die schönsten Heiligen-Legenden in Wort und Bild. 1912. 8; Andersen,

Märchen. O. J. 8; Friedr. v. Sallet, Kontraste und Paradoxen. O. J. 8; Tillier Claude, Mein Onkel Benjamin. O. J. 8; Franz Blei und Constantin Somoff, Das Lesebuch der Marquise. 1809. 8; Hyperion. Almanach auf das Jahr 1910. 1911. 8; Der Zwiebelfisch, Jahrg. 1909/10, Heft 1—4; Jahrg. II. Heft 2—6; Jahrg. III. Heft 1—6; Jahrg. IV Heft 1 u. 2. 8. — J. V. Kull: Ders., Münzen mit dem Titel der ehemals gefürsteten Propstei Berchtesgaden. S.-A.; Ders., Die Medaille des Grafen Sebastian v. Ortenburg in Bayern. — Georg Müller, Verlag: Herm. Conradi, Gesammelte Schriften. 3 Bde. 1911. 8; Hayn und Gotendorf, Bibliotheca Germanonum Erotica et Curiosa. Bd. I (A—C). 1912. 8; Platen, Briefwechsel, I. Bd. 1911. 8; Fritz Mauthner, Wörterbuch der Philosophie I. u. II. Bd. 1910. 4; Clemens Brentanos sämtliche Werke (Schüddekopf), Bd. IV. V. X. XIII, XIV. 1. 1910. 8; Die Taten und Fahrten des Ritters Hans von Schweinichen (herausg. von Heinr. Conrad). 1910. 8; O. J. Bierbaum, Lilien-cron. 1910. 8; Franz Blei, Jakob Michael Reinhold Lenz, Gesammelte Schriften. 4 Bde. 1909. 8; Fürst Pückler-Muskau, Ironie des Lebens. 1910. 8; Brüder Grimm, Kinder- und Hausmärchen. 3 Bde. O. J. 8; Karl Voll, Vergleichende Gemäldestudien, Bd. I. 2. Aufl. Bd. II. Neue Folge. 1908. 8 und Neue Folge 1910. 8; Th. v. Frimmel, Beethovenjahrbuch I. u. II. Bd. 1909; Ferd. Bac, Alt-Deutschland. 1909. 8; Mander von Carel, Das Leben der niederländischen und deutschen Maler. Bd. I und II. 1906; Th. v. Frimmel, Methodik und Psychologie des Gemäldebestimmens. 1905. 8; Berthold Riehl, Bayerns Donautal. 1912. 8. — Kgl. Oberstudienrat Dr. Friedrich Ohlenschlager: Ders., Schriften über Urgeschichte von Bayern und der Zeit der Römerherrschaft daselbst. 1887. 8; Ders., Die Flurnamen der Pfalz und ihre geschichtliche Bedeutung in „Palatina", Belletr. Beibl. z. „Pfälzer Ztg." 1893. 4. — Verlagsbuchhhandlung R. Oldenbourg: Max Lenz, Kleine historische Schriften. 1910. 8. — R. Piper & Co., G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung: H. Stadelmann, Psychopathologie und Kunst. 1908. 8; E. W. Bredt, Sittliche oder unsittliche Kunst. 1911. 8; Klassische Illustratoren Bd. VI: „Der Bauern-Bruegel" von Dr. Wilh. Hausenstein. 1910. 8; J. J. David, Gesammelte Werke. 1908. 8; Rud. Schloesser, Aug. Graf v. Platen. I. Bd. 1910. 8; Gust. Wolf, Die schöne deutsche Stadt: „Mitteldeutschland". O. J. 8; Anatole France, Clio. 1912. 8. — Riehn & Tietze, Verlag: Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, herausg. von Dr. Georg Leidinger, Heft 1: Das sogenannte Evangelium Kaiser Ottos III. O. J. 2; Verzeichnis der wichtigsten Miniaturen-Handschriften des Kgl. Hof- und Staats-Bibliothek München v. Dr. Georg Leidinger. 1912. 8. — Schwinkowski & Buchenau: Dies., Der Brakteatenfund von Döbeln in Sachsen. S.-A. Nr. 1/2. Jahrg. 1912. 8. — Süddeutsche Monatshefte, G. m. b. H.: Hans Thoma, Im Herbste des Lebens. Gesammelte Erinnerungsblätter. 1909. 8. — L. Werner, Buch- und Kunsthandlung: O. Aufleger u. W. M. Schmid, Die Kgl. Residenz München. 1908. 8. Aufleger, Architekturbilder aus deutscher Vergangenheit. 1. Abt. 1906. 2; „Theodor Fischer". Eine Auswahl seiner öffentlichen und Privatbauten in München und Umgebung. 1904. 2. — **Münchweiler an der Alsenz.** Pfarrer Emil Müller: Leininger Geschichtsblätter, 10. Jahrg., herausg. von Emil Müller. — **Münster.** Landesmuseum der Provinz Westfalen: Katalog zur Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse. 1879. Münster. O. J. 8. — **Naumburg.** Geschäftsführender Vorstand des Bundes Heimatschutz: „Heimatschutz". 8. Jahrg. 1912. Heft 1. 8. — **Neumarkt i. Obpf.** K. Amtsgerichtssekretär F. Wagner: Konr. v. Berg, Die bayerische Landesfestung Ingolstadt ..... Ingolstadt 1858. 8; Die Gesetze der Angelsachsen, herausgegeben von Reinh. Schmid. Leipzig 1858. 8; Ludwig Hoffmann, Das Recht des Adels und die Fideikommisse in Bayern. München 1896. 8; Eheberg, Finanzwissenschaft. 6. Aufl. Leipzig 1911. 8; Sehling, Über kirchliche Simultanverhältnisse. Freiburg i. B. 1891. 8; Friedberg, Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts. 4. Aufl. Leipzig 1895. 8; Die Reichsgesetze zum Schutze des geistigen und gewerblichen Eigentums. 3. Aufl. Erläutert von M. Stenglein. Berlin 1912. 8; Karl Frhr. v. Stengel, Wörterbuch des Deutschen Verwaltungsrechts. 2 Bde. Freiburg i. Br. 1890. 8 mit Ergänzungsbänden 1—3. 1892—97. 8. — **Neustadt a. H.** Pfälzerwald-Verein: Schriften des Pfälzerwald-Vereins. — **Nowawes.** Dr. Ernst Jeep, Kgl. Bibliothekar a. D.: Ders., Bismarck ist Deutschland. Ein Denkmal 1. 1912. 8. — **Nürnberg.** Handelskammer: Jahresbericht der Handelskammer Nürnberg für das Jahr 1911. 1912. 8. — Hauptfestausschuß des I. Süddeutschen Arbeiter-Turnfestes: „Festbuch", I. Süd-

deutsches Arbeiterturnfest Pfingsten 1912 in Nürnberg; I. Süddeutsches Arbeiter-Turnfest Pfingsten 1912 in Nürnberg. Offizielles Festzugs-Programm. — Friedr. Kornsche Buchhandlung: Hans Eber, Führer durch den Frankenwald. 1911. 8. — Eduard Ludwig, Versicherungs-Beamter: J. N. Weingärtner, Predigt, gehalten am Feste der Geburt Mariens (1848) in der Metropolitankirche zu U. L. Frauen. München 1848. 8; Ghillany, Römisch oder Deutsch. Eine Stimme aus Bayern. Nürnberg 1845. 8. — Kgl. Postamtsdirektor a. D. August Schmidt: Das Deutschtum im Auslande. Heft 11. März 1912. 8; Zeitschrift des Allgem. Deutschen Sprachvereins Jahrg. 27 Nr. 3. März 1912. 8. — Dr. Wilh. Schwarzwalder, Rechtspraktikant: Ders., Die Entwicklung des Nürnberg-Fürther Exports nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika von seinen Anfängen an bis zur Gegenwart. — Stadtmagistrat Nürnberg: Voranschlag für den Gemeindehaushalt der Stadt Nürnberg für das Jahr 1912. 1912. 8. — Ungenannt. R. Voigt, Letzter Warnungsruf zu den im März 1912 hereinbrechenden großen Weltereignissen. O. J. 8. — Schriftsteller und Prediger Eugen Wolfsdorf: „Menschentum." Organ für deutsches Freidenkertum. Jahrg. 41 Nr. 16. 1912. 4.— **Philadelphia.** University of Pennsylvania. University of P. The Museum, Anthropological Publications. Vol. IV, Nr. 1 and Egyptian Departement of the University Museum. Vol. VII and VIII. 1911. 8. — **Pirmasens.** Gepr. Rechtspraktikant Breith: 4 Broschüren 1843—53. 8. — **Plauen i. V.** C. F. Schultz & Co.: Victor de Mestral Combremont, La sculpture à l'église de Brou. O. J. 2. — **Riga.** Gewerbe-Verein: 46. Jahresbericht für das Jahr 1911. 1912. 8. — **Schwerin.** Verwaltung des Großherzogl. Museums und der Großherzogl. Kunstsammlungen: Ernst Steinmann und Hans Witte, Georg David Matthieu. Ein deutscher Maler des Rokoko 1737—1778. 1911. 8. — **Schwimbach.** Pfarrer Georg Herrmann: Ders., Schwimbacher Kirchenbüchlein. Hilpoltstein 1912. 8. — **Straßburg i. E.** W. Heinrich, Verlagsbuchhandlung: H. A. Schmid, Die Gemälde und Zeichnungen von Matthias Grünewald und 2. Teil Textband. 1911. 2 u. 8. 2 Mappen u. 1 Bd. — J. H. Ed. Heitz, Heitz u. Mündel Nachf.: Ferd. Reiber, Küchenzettel und Regeln eines Straßburger Frauenklosters des XVI. Jahrh. 1901. 4; Eheberg, Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Straßburg bis 1681: I. Bd. Urkunden und Akten. 1899. 8; Winterberg, Petrus, Pictor Burgensis, De Prospection pingendi. Bd. I, II. 1899. 8; Charles Schmidt, Hetrade de Landsberg. O. J. 8.; L. K. Enthoven, Brief an Desiderius Erasmus von Rotterdam. 1906. 8; Das Skizzenbuch Albrecht Dürers. 1905. 2; Beiträge zur Bücherkunde des XV. und XVI. Jahrhunderts. Die Zainer in Ulm. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchdrucks im XV. Jahrhundert von J. Wegener. 1904; Adolf Hildebrand, Gesammelte Aufsätze. 1909. 8; Hans Hildebrand, Die Provence. 1909. 8; Leitschuh, Das Wesen der modernen Landschaftsmalerei. 1898. 8; Vasari, Lebensbeschreibungen. Bd. II—VII, 1; 1904, 06, 08, 10. 8. — F. H. Le Roux & Co.: Carmina scripturarum Argentorati. (Carol. Marbach.) 1907. 8. — Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt von R. Schultz & Co.: A. Adam, Das bischöfliche Schloß Hohbarr. 1909. 8; Zur Geschichte der Straßburger Kapitulation von 1681. 1882. 8; J. B. Keune, „Metz". (S.-A.). 1912. 8. — Karl J. Trübner, Verlagsbuchhandlung: Elard Hugo Meyer, Deutsche Volkskunde. 1898. 8; Ders., Mythologie der Germanen. 1903. 8; Herm. Hirt, Die Indogermanen. 1905 bezw. 1907. 8; Emil v. Borries, Geschichte der Stadt Straßburg. 1909. 8; Dagobert E. Schoenfeld, An Nordischen Königshöfen zur Vikingerzeit. 1910. 8; Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 1910. 8. — **Stuttgart.** A. Bonz Erben: Max Bach, Die Stammburg Wirtemberg. 1912. 8. — J. G. Cottasche Buchhandlung, Nachfolger: Goethes sämtliche Werke, Jubiläumsausgabe in 40 Bdn.: Register. O. J. 8. — Ferdinand Enke, Verlagsbuchhandlung: Dessoir-Menzer, Philosophisches Lesebuch. 1910. 8; W. Sternberg, Die Küche in der klassischen Malerei; Holländer, Plastik und Medizin. 1912. 8; Schücking, Letzte Erkenntnismöglichkeiten. 1911. 8; Utitz, Was ist Stil? 1911. 8; Franck'sche Verlagshandlung: Bibliothek des 16., 17. und 18. Jahrhunderts: „Deutsche Pfadfinder des 16. Jahrhunderts". O. J. 8; Greiner & Pfeiffer, Verlagsbuchhandlung: Bücher der Weisheit und Schönheit: „Victor Hugo". Auswahl aus seinen Schriften von Dr. Albert Sleumer. 1909. 8. — Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte. VIII. Bd. 1912. 8; Verzeichnis der württembergischen Kirchenbücher, gefertigt von M. Duncker. 1912. 8. — Carl Krabbe Verlag, Erich Guß-

mann: Bleibtreu. „Straßburg". Ein Tagebuch der Belagerung. O. J. 8; Ed. u. Ther. Devrient, Briefwechsel. O. J. 8; Ther. Devrient, Jugenderinnerungen; Gottl. Egelhaaf, „Bismarck"; Egelhaaf, Politische Jahresübersicht 1910 und 1911. 1910 und 1912. 8.; Felix Krais, Verlag: Das moderne Buch der graphischen Künste der Gegenwart. III. Bd. 1910. 2; Kgl. Landesmuseum: Bericht über das Jahr 1911 des Kgl. Landesmuseums. Stuttgart. 1911. 8. — J. B. Metzlersche Buchhandlung, G. m. b. H.: Pauly-Wissowa: Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaften. XIV. Hbd. 1912. 8. — Muthsche Verlagshandlung: Karl Storck, Geschichte der Musik. 1 10. 8; Rud. Krauß. Das Schauspielbuch. 1910. 8; Strecker & Schröder, Verlagsbuchhandlung: Flugblätter für künstl. Kultur 1—6. 1906. 8; Gg. Friedemann, Reichsdeutsches Volk und Land im Werdegang der Zeiten. 1906. 8; Kunst und Kultur. Bd. I August Endell, Die Schönheit der großen Stadt. 1908. 4; Naturwissenschaftlicher Wegweiser: M. Hilzheimer, Die Haustiere in Abstammung und Entw. O. J. 8; Windegg, Mörikes Haushaltungsbuch. 1909. 8; Schliz, Urgeschichte Württembergs. O. J. 8. — Deutsche Verlagsanstalt: Ebers, Gesammelte Werke Bd. 5 bis 34. O. J. 8; Poschinger, Erinnerungen aus dem Leben Hans Viktor von Unruh. 1895. 8; Schillers Briefe, herausgegeben von Fritz Jonas. Krit. Ges.-Ausg. Bd. 1—7. O. J. 8; Fred Graf Frankenberg, Kriegstagebücher von 1866 und 1870/71, herausgeg. von Heinr. Poschinger; Poschinger, Fürst Bismarck und der Bundesrat, Bd. 1—5. 1897—1901. 8; Just. Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden, herausgeg. von seinem Sohn Theob. Kerner. Bd. 1, 2. 1897. 8; Poschinger, Bismarck-Portefeuille, Bd. 1—5. 1898. 8; Fürst Bismarck, Meine Tischgespräche und Interviews, herausgeg. von H. v. Poschinger. Bd. I, II. 1895, 99; Josef v. Kopf, Lebenserinnerungen eines Bildhauers. 1899. 8; Ludwig Finckh, „Rosen". 1906. 8; Uhland, Sämtliche Werke. O. J. 8; Robert v. Mohl, Lebenserinnerungen. 1902. 8; Aug. Sperl, Kinder ihrer Zeit, 1907. 8; Ernst Zahn, Firnwind. 1909. 8; Anna Croissant-Rust, Aus unseres Herrgotts Tiergarten. 1906. 8; Dies., „Die Nann". 1906. 8; Aug. Sperl, Richiza. 1910. 8; Wolfg. Foerster, Prinz Friedrich Karl von Preußen. I d. I. II. 1910; Zingeler, Karl Anton Fürst von Hohenzollern. 1911. 8; Leo Balet, Schwäbische Glasmalerei. 1912. 2. — Konrad Wittwer, Buchhandlung: Theod. Schön, Geschichte der Familie Duvernoy. 1909. 8. — **Ulm.** Heinrich Kerler: Rittelmeyer, Tolstois religiöse Botschaft. 1905. 8; Rittelmeyer, Friedrich Nietzsche und die Religion. 1911. 8; Rittelmeyer, Der Pfarrer. 1909. 8; Kerler, Nietzsche und die Vergeltungsidee. 1910. 8; Osiander und Schwab, Griechische Prosaiker in neuen Übersetzungen: Appian, Cassius Dio, Josephus Flavius. 182 ff. k. 8^0; Osiander und Schwab, Römische Prosaiker in neuen Übersetzungen: Ammian, Caesar, Eutropius, Kaisergeschichten, Livius, Plinius, Seneca, Sueton, Tacitus, Valerius, Vellejus, Victor. 1853 ff. II. 8^0. — **Washington.** Smithsonian institution United States National Museum: Report on the progreß an condition of the U. S. Nat. Museum for the year luding 1910, 1911, 1912. 8; The National Galleriy of Art. Catalogue of a selection of arts objects from the new Building of the National Museum. 1912. 8. — **Wien.** Gerlach & Wiedling: Alte Grabmalkunst. O. J. Qu.-8. — S. D. Fürst Johann von und zu Liechtenstein: Jacob v. Falke, Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein. 1882. 8; Katalog der Inkunabeln der Fürstl. Liechtensteinschen Fideikommiß-Bibliothek und der Hausbibliothek. 1910. 8. — Oberstkämmereramt: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerh. Kaiserhauses, Bd. XXX Heft 3: „Der Hofmaler Hans v. Aachen, seine Schule und seine Zeit" von Rud. Arth. Peltzer. 1912. 2. — **Würzburg.** Curt Kabitzech (A. Stubers Verlag): Mannus, Zeitschrift für Vorgesch., herausgeg. von Prof. Dr. Gust. Kossina. 1. Ergzbd. 1910. 8; Mannus-Bibliothek, herausgeg. von Kossina. Nr. 3. Bruno Schulz, Das Grabmal des Theodrich zu Ravenna 1911. 8; Nr. 5. Phil. Kropp-Jena, Latènezeitliche Funde an der keltisch-germanischen Völkergrenze zwischen Saale und weißer Elster. 1911. 8; Nr. 6: Kossina, Die Herkunft der Germanen. 1911. 8; Mannus-Bibliothek, Nr. 4: Bartelt und Waase: Die Burgwälle des Ruppiner Kreises. 1911. Lex.-8; Umschläge zu den Nr. 1 und 2 derselben Bibliothek.

Ankäufe:

Handschriften. Deutsches Gebetbüchlein aus dem Katharinenkloster zu Nürnberg. Pap.-Hs. vom Ende des 15. Jahrh. 12. — „Cursus de eterne (so) sapienta" und deutsches Gebetbüchlein aus dem Katharinenkloster zu Nürnberg, Perg.-Handschrift vom Ende des 15. Jahrh. 12. —

Gilg Tschudi, Kollektaneen aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern zu bestimmten Stichwörtern. Pap.-Handschrift des 16. Jahrh. 2 Bde. 2. — Stammbuch des Benedict Wilhelm Zahn (1756—1760 Student in Altdorf) mit Einträgen aus den Jahren 1755—1769, fast ausschließlich aus Altdorf und Nürnberg, mit einigen zum Teil ganzseitigen Aquarellmalereien auf Pergament und anderem künstlerischen Schmuck. Ganzlederband. Qu.-4. — Stammbuch des Christoph Jakob Pfund (1739—1743 Student in Altdorf) mit zahlreichen Einträgen von 1739—1744 (dazu einer von 1749 und einer von 1754) und vielen zumeist blattgroßen Aquarellmalereien (Darstellungen aus dem Altdorfer Studentenleben usw. Vgl. Abb. 13 bis 20) und sonstigem bildlichen Schmuck. Ganzlederband. Qu.-4. —

Inkunabeln. (Dietrich von Bern). Fragment des Heldengedichts, das Dietrichs und Hildebrands Kämpfe mit dem Riesen Sigenot schildert. 130 Seiten mit 36 Holzschnitten. 8°. (Augsburg, Hans Bämler, um 1480.) (Abb. 12).

Sonstige alte Drucke. Das leben vnsers erle//digers Jesu Christi / nach lauttug des hey// ligen Ewangeli / mit vil andechtiger be- // trachtung / . . . . . Nurnbergk durch Johannem Stuchs. 1514. 4; — Sebastian Franck: Das büthschiert // mit siben Sigeln verschlossen Buch // das recht niemandt auffthun / verstehen / oder lesen kan / // dann das lamb / . . . . o. O. u. Dr. 1539. 4. — Adam Walasser, Kunst, wol zu- // sterben. // Ein gar nutzlichs hochnotwen- // diges Büchlin auß H. Schrifft // vnnd alten bewerten Lehrern . . . . Dilingen, Seb. Mayer, 1569. 8. — Adam Walasser, Gemahelschafft deß // Himmlischen Künigs. // Ein wunnig- // klich schöns / alts / vnd // Geistliches Kunstbuchlein / . . . . . Dilingen, Joh. Mayer. 1573. 8. — Das betrübte Dresden. Mit Kupfern. 1726. 4; Marperger, Die einzige Gewalt, welche die Christen gebrauchen dürffen. 1726. 4; Einige gesammelte poetische Blätter. Die versöhnte Gerechtigkeit odr umständliche Relation von d. wohl-verdienten Execution des dresdnerischen Priester-Mörders Franz Laublers. 1726. 4. Die sogenannten Werke des Teufels auf dem Erdboden. Freyburg 1751. 8. — Eyn schon nutzlich büch // lin dryen stetten der heiligen Cristen // heit / Namlich den Büssern Besse // rern vnd den Volkommen menschen // zugehörig mit sunst andern hyenach // bestäupten Tractetlin. (Übersetzt durch den Basler Kartäuser Ludwig Moser. Basel, Mich. Furter.) O. J. — „Herzmahner". Nürnberg, Caspar Hochfelder. O. J. 8.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung. Dietrich von Pleningen, Von Klaffern. // Hernach volge // Zway puechlein das ain Lu // cianus: vnd das ander Pog- / gius beschriben haben hal- / / tend in inen. . . . . Landshut, Johann Weyssenburger, 1516. Fol. (Einband mit dem aufgepreßten Wappen des Kardinals und Erzbischofs von Salzburg Max Gandolf von Kuenburg von 1668.) — Joannes Dugo Philonius: Tilianus, nel de scientia, bene moriendi, liber. Basel, Joannes Oporinus. (1533.) 8. — „Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien". Bd. XX. 1912. 4. — Frhr. v. Hornstein-Grüningen, Die von Hornstein und Hertenstein. Ein Beitrag zur schwäbischen Volks- und Adelskunde. Konstanz o. J. 8. — Rietstap, Armorial général, Fasz. 69. (1912.) 4. — Gebr. Vogt, Papiermühle, S.-A.: Wappenbilder. Serie II—IV samt alphabetischem Verzeichnis.

Nassauische Stiftung. Archives ou correspondance inédite de la Maison d'Orange-Nassau. Tom. III, Leyden 1912. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Die gotischen Wandmalereien in der Kaiser-Pfalz zu Forchheim, ein Beitrag zur Ursprungsfrage der fränkischen Malerei, von Hugo Kehrer. Abhandlungen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse, XXVI. Band, 3. Abhandlung. 82 SS. mit 10 Tafeln und 61 Textabbildungen. Gr. 4°.

Wenn dieser an sich nicht gerade umfänglichen Arbeit an dieser Stelle eine ausführlichere Besprechung gewidmet wird, so geschieht es wegen ihrer Wichtigkeit für die Geschichte der älteren deutschen Malerei in grundsätzlicher Beziehung. Ein von manchem Kenner schon geahnter, aber noch nicht schlagend nachgewiesener Zusammenhang wird hier in klarer Weise analysiert, und noch dazu an einem Gebiet, das für sich noch nicht angeschnitten war. Schrieb doch noch i. J. 1908 C. Gebhardt: „Die Geschichte der Wandmalerei in Nürnberg wird wohl immer ungeschrieben bleiben müssen". Tatsächlich ist sie hier geschrieben, wenn auch

noch nicht vollkommen, was ja vor Sichtung des ganzen Stoffgebietes und vor Freilegung der unter der Tünche noch verborgenen Malereien vorderhand noch nicht möglich ist. Aber ein Anfang ist gemacht, und zwar ein guter. Kehrers Arbeit ist von fundamentaler Bedeutung. Daß Nürnberg im 14. Jahrhundert mit der böhmischen Residenz Karls IV. in engstem Zusammenhang gestanden hat, ist bekannt. Gleichwohl hat man aus dieser Tatsache nicht die genügenden Schlüsse gezogen. Kehrer ist der erste, der dies tut und schließlich den Nachweis erbringt, daß Forchheim die Pforte für die Einführung der böhmischen Kunst in Nürnberg war.

Die Grundlage der Forchheimer Kunst erscheint aufgebaut auf der allgemeinen Stilrichtung, die sich in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts von Nordfrankreich und England her in Mitteleuropa einbürgerte. Das einzige bislang nachweisbare Dokument hierfür bildet das i. J. 1831 durch den Grafen Seinsheim aufgedeckte Dreiprophetenfresko, der Rest selbstredend eines ganzen Zyklus. Zeitlich ist es, wie Kehrer auf Grund einer geschichtlichen Tatsache wahrscheinlich macht, ums Jahr 1353 anzusetzen. Von einem böhmischen Einfluß kann hier mit Bestimmtheit noch nicht gesprochen werden. Dieser setzt erst ein mit dem i. J. 1907 bloßgelegten Wenzelfresko. Wir haben in ihm eine satirische Anspielung auf König Wenzel zu sehen. Und zwar schöpfte sein Verfertiger aus der zwischen 1385 und 1400 entstandenen Wenzelbibel, dem wertvollsten und wichtigsten böhmischen Denkmal jener Epoche. Zug um Zug wird dies nachgewiesen, und ich glaube in schlagender Art. Selbst Kleinigkeiten stimmen überein. Der Elefant rechts unten wird von Kehrer als eine witzige Anspielung auf die notorisch maßlose Trunksucht Wenzels erklärt, die er selbst übrigens mit seiner „entzündeten Leber" entschuldigte. Daß der Künstler mit dem Anschluß an die Wenzelbibel dem fränkischen S t i l neue Bahnen gewiesen, möchte ich nicht ohne alle Einschränkung behaupten. S t o f f l i c h empfing die fränkische Kunst jedenfalls damit wichtige Anregungen. Zeitlich setzt Kehrer das Wenzelfresko kurz nach dem Jahre 1390 an, was sachlich und geschichtlich genügend begründet scheint.

Eingehend behandelt Kehrer sodann das große und stimmungsvolle Wandgemälde des Dreikönigsbildes in der Hauskapelle des Bischofs. Ein neuer entwickelterer Stil gibt sich hier kund. Der Faltenstil hat auf fränkischem Boden keine Parallele, aber er hat auch in der böhmischen Kunst nur indirekte Vorbilder. Im übrigen ist die böhmische Beeinflussung unseres Forchheimer Malers eine sehr weitgehende, wie ein Vergleich namentlich mit dem Achtheiligenbild im Rudolphinum zu Prag (um 1380) erkennen läßt. Selbst Einzelheiten kehren in gleicher Form wieder. Mit Entschiedenheit weist Kehrer den Gedanken zurück, daß wir in dem zweiten und dritten König Karl IV. und Wenzel zu erkennen hätten. Die historisch als echt beglaubigten Bildnisse Karls IV. lassen ihn ganz anders erscheinen, lehren aber weiterhin, daß die sogenannte St. Georgs-Statue des Berliner Museums, die als Karl IV. angesprochen wird, unmöglich sein Porträt sein kann. Und ein Gleiches gilt auch vom König Wenzel. Aber auch fränkische Züge weist das Fresko auf. Fränkisch ist namentlich der Kopfbau der Maria.

Den spätesten Stil der Forchheimer Kunst repräsentiert das Jüngste Gericht der Schloßkapelle. Eine direkte Vorlage ist nicht nachweisbar. Entstanden ist es ums Jahr 1400. Von hier aus führt die Brücke zu den Nürnberger Tafelbildern des frühen 15. Jahrhunderts, wie an dem bekannten Bilde der Bestattung Mariens im Germanischen Museum dargetan wird. Es folgt zeitlich fast unmittelbar auf den jüngsten Forchheimer Stil. Die Ähnlichkeit in den Köpfen ist frappant und hätte fast sogar noch etwas mehr betont werden können. Auch meine ich, daß sich Kehrer beinahe etwas zu vorsichtig äußert, wenn er sich dahin ausspricht, daß das Forchheimer Jüngste Gericht vom heutigen historischen Standpunkte aus den eigentlichen Nürnberger Stil des frühen 15. Jahrhunderts vorbereiten hilft. Er hätte ohne viel Bedenken angesichts der vielen Anhaltspunkte, die er beibringt, gerade hier eine bestimmtere Sprache führen können.

Und nun kommt Kehrer zu den Wandmalereien in Nürnberg selbst. Voran steht hier das i. J. 1902 freigelegte Wandgemälde in der Moritzkapelle, dessen Darstellungen als Szenen aus dem Leben Karls IV. und seines Sohnes Wenzel erwiesen werden. Es ist sein Verdienst, diese Deutung als der erste eruiert zu haben. Dann folgt das i. J. 1905 aufgefundene Wandbild in der Sebalduskirche, welches Szenen aus dem Leben des Apostels Paulus bringt, die allerdings an sich ungewöhnlich sind. Auch für diese hat die Wiener Wenzelbibel die Quelle gebildet. Die Hauptfigur des Apostels ist dem Balach der Wiener Wenzelbibel nachgebildet. Der Gewandstil ist fast identisch, und es ist wirklich sehr lehrreich, das im einzelnen zu verfolgen, wie Kehrer es tut. Hier gibt es

keinen Zweifel mehr. Der Beweis ist schlagend. Auch die disputierenden Juden gehen auf böhmische Vorbilder zurück, und zwar findet Kehrer diese in einem Losbuch aus dem Kreise der Wiener Wenzelbibel aus der Zeit um 1390. Daneben aber lassen sich auch italienische Einflüsse nicht ableugnen. Die figurenreichen und verhältnismäßig klar in der Bildarchitektur geordneten Gruppen, die architektonische Perspektive, sie sind im großen und ganzen von der oberitalienischen Optik abhängig. Für das Motiv der von unten gesehenen stark abfallenden, kurzen, kassettierten Decke gibt es in Italien, namentlich in Verona und Padua, zahlreiche Berührungspunkte. Entstanden ist das Paulusfresko, wie Kehrer wahrscheinlich macht, ums Jahr 1386. Also etwa für die gleiche Zeit können sowohl in Nürnberg wie in dem nahen Forchheim direkte böhmische Einflüsse auf stilkritischem Wege nachgewiesen werden. Der Wenzelzyklus der Moritzkapelle ist älter als das Sebaldusfresko. Beziehungen zu dem Fresko mit Karl IV. in der Katharinenkapelle der Burg Karlstein, auf die schon Gebhardt aufmerksam gemacht hat, sind nicht von der Hand zu weisen. Entstanden wird er sein bald nach dem Jahre 1378, dem Todesjahr des Kaisers.

Auch mit den wenigen noch vorhandenen Wandmalereien der Frauenkirche (1355—61) beschäftigt sich Kehrer. Leider können diese heute nur noch als sehr fragwürdige Dokumente in Betracht gezogen werden. Entstanden scheinen sie nicht lange vor dem Zyklus der Moritzkapelle. Die Freskos der Verehrung der Blutreliquie und der Marter und Enthauptung des hl. Bartholomäus können mit einiger Wahrscheinlichkeit um das Jahr 1379 angesetzt werden. Die Szenen der Ursulalegende sind in ihrem Stil fortgeschrittener und entwickelter. Man wird sie um das Jahr 1400 datieren müssen, vielleicht sogar noch Ende des 14. Jahrhunderts. Am spätesten sind die Fresken der Katharinenlegende und der Marter der hl. Agatha. Sie sind ums Jahr 1430 entstanden.

In engumgrenztem Rahmen erschließt uns Kehrer ein neues reiches Entwicklungsbild. Fest umspannt er die entdeckten Beziehungen und Analogien und mit sicherer Hand zeichnet er in kräftigen Umrissen die gewonnenen Resultate auf. Die Geschichte der fränkischen Malerei hat dadurch in ihren Anfängen wichtige neue Gesichtspunkte erhalten. Man wird mit ihnen für die Zukunft allen Ernstes zu rechnen haben. Fritz Traugott Schulz.

Leben und Bildnis Friedrichs von Hagedorn. Von Dr. Hubert Stierling, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Museum für hamburgische Geschichte. Mit 5 Tafeln und 8 Textbildern. (IV. Beiheft, 2. Teil, zum Jahrbuch der hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten XXVIII. 1910.) Hamburg. 1911. Kommissionsverlag von Lucas Gräfe & Sillem. 102 Seiten. 4.

In den bisherigen Arbeiten über Hagedorn ist das rein Biographische meist über der Analyse seiner einstmals so berühmten und viel gelesenen lyrischen Dichtungen und den daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen auf des Dichters Charakter, Bildung und Bedeutung sehr zu kurz gekommen. Außer der Kestnerschen Autographensammlung, die von H. Schuster für seine Dissertation über Hagedorn (Leipzig, 1882) noch in Dresden benutzt wurde, deren Verbleib sich aber zur Zeit nicht nachweisen läßt, ist seit Jahrzehnten nur selten und spärlich neues archivalisches Material zur Lebensgeschichte Hagedorns herangezogen worden. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Verfasser für das vorliegende Buch aus einer Anzahl neuer Quellen geschöpft hat, daß namentlich die Bestände der Sammlung des Senators Dr. Lappenberg in Hamburg und, was die Hamburger Stadtbibliothek an Briefen Hagedorns und sonstigen auf den Dichter bezüglichen Schriftstücken besitzt, gründlicher, als es bisher geschehen, ausgebeutet worden sind. Von besonderem Wert sind unter den hier zum erstenmale nutzbar gemachten und zum Teil auch in extenso wiedergegebenen Dokumenten ein paar Briefe Hagedorns aus seiner Jenenser Studentenzeit (1726—1727), sodann ein Schreiben des Professors Buddeus in Jena an Joh. Friedr. Winckler, Pastor an der St. Nikolaikirche in Hamburg über Hagedorn (1727), ferner ein längerer Bericht Friedrichs an seinen Bruder Christian Ludwig Hagedorn über die hamburgisch-englischen Gesandtschaftsverhältnisse (1741) und vor allem mehrere Briefe des Dichters an seinen Freund Johann Nikolaus Giseke, die allerdings teilweise nur nach Abschriften in der Sammlung Lappenberg veröffentlicht werden konnten. Die Originale befinden sich wohl in anderen privaten Autographensammlungen oder auch, wie in einem Falle festzustellen war, noch im Handel. Unter diesen Briefen an Giseke, die von Stierling zum erstenmale veröffentlicht werden, befindet sich auch das interessante Schreiben, in welchem Hagedorn dem Freunde den ersten Eindruck schildert, den Klopstock bei dessen Besuch im April 1751 auf ihn gemacht hatte.

Durch die Quellenstudien des Verfassers und ihre wertvollen Ergebnisse ist unsere Kenntnis von dem Leben und Wesen Hagedorns und von seiner übrigens durchaus bürgerlichen Herkunft und Familie, womit sich die drei ersten Abschnitte der Stierlingschen Arbeit befassen, in sehr willkommener Weise erweitert und vertieft worden, und durch die treffliche ökonomische Anordnung des gesamten Stoffes, die alles den Text allzusehr Belastende in die Anmerkungen oder in den Anhang verwies, ist zugleich auch ein angenehm lesbares und in seiner Einteilung klar übersichtliches Buch zustande gekommen.

In dem die wichtigsten Quellen zur Lebensgeschichte Friedrichs von Hagedorn verzeichnenden Anhang 4 hätte unter den nach ihren Aufbewahrungsorten aufgezählten „handschriftlichen Quellen" auch das Germanische Museum genannt werden können, das seit einigen Jahren in seinem Archive außer zwei kunstgeschichtlich interessanten Briefen von Christian Ludwig (Dresden, 19. April 1768 und 24. April 1770; letzterer Brief ist an den Kupferstecher Joh. Friedr. Bause in Leipzig gerichtet) auch ein Schreiben von Friedrich von Hagedorn verwahrt. Es ist der schon von Johann Joachim Eschenburg (Friedrichs von Hagedorn Poetische Werke, V. Teil. Hamburg, 1800, S. 77 f.), doch nicht ganz vollständig, zum Abdruck gebrachte Brief vom 5. April 1750 an den blinden Freiberger Dichter Christian Friedrich Enderlein, in dem er diesem empfiehlt, sich an den „milden" (freigebigen) englischen Augenarzt Taylor „more Germanorum" mit einem Lobgedicht heranzumachen. Von den Stellen, die Eschenburg ausgelassen, aber in seinem Abdruck durch drei Gedankenstriche gekennzeichnet hat, bezieht sich die erstere auf jenen Bauernsohn und Dichter Gottlieb Fuchs, dessen sich Hagedorn gleichfalls in der uneigennützigsten Weise angenommen hatte (vgl. Eschenburg a. a. O. V, 48 ff., Stierling S. 46).

„Ihr guter Freund, Fuchs," so lautet der betr. Abschnitt, *„gehet nach Dresden, mit Hofnung, dort anzukommen. Ich habe ihn Herrn Kirchen- und Ober-Consistorial-Rath Am-Ende, welcher itzo tüchtige Leute mehr als jemahls befördern kan und mit dem ich im Brief-Wechsel stehe, bestens anempfohlen, bin auch versichert, dafs er Ihrer eingedenck seyn wird, wann es ihm wohl gehet."* Der Schlußpassus endlich hat folgenden Wortlaut: *„Ich ersuche, Ihrem grofsmütigen Gönner, Herrn von Kirchbach meine ergebenste Empfehlung zu hinterbringen und bin jederzeit Meines Lieben Herrn Enderleins Dienstbeflissener F. v. Hagedorn."*

Der IV. und letzte Abschnitt des Stierlingschen Buches (S. 56—81) ist den Bildnissen, die wir von Hagedorn besitzen, gewidmet. In reizvoller Verbindung mit den Lebens- und Entwicklungsphasen des Dichters werden die einzelnen Porträts besprochen und auf ihre Provenienz untersucht, etwa vorhandene Kopien, sowie nach den Bildnissen hergestellte alte Kupferstiche genau aufgezählt und gleichfalls auf ihre künstlerische Bedeutung und auf ihren Wert für die Erkenntnis der Persönlichkeit des Dargestellten geprüft. Eine Reihe vortrefflicher Lichtdrucktafeln und Textabbildungen vermittelt uns die Anschauung des Wichtigsten und ermöglicht wenigstens teilweise ein Nachprüfen der Ausführungen des Verfassers, die u. a. auch zur Erweiterung unserer Kenntnis Balthasar Denners, Dominicus van der Smissens und anderer Porträtmaler oder Kupferstecher nicht unwesentlich beitragen.

Ein kurzer Abschnitt über den Plan eines Denkmals für Hagedorn und den 1897 im Harvestehuder Eichengrund zu seinem Andenken errichteten Granitblock mit bronzener Reliefplatte beschließt den darstellenden oder untersuchenden Teil des Buches, das in vieler Hinsicht als vorbildlich für Monographien solcher Art bezeichnet werden kann. Th. Hampe.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

STIFTUNGEN.

Die Stiftungen zu den Erwerbungskosten des vormaligen Beckh'schen Fabrikanwesens fließen in erfreulicher Weise weiter.

Es sind uns seit der letzten Veröffentlichung wiederum nachstehend verzeichnete Beiträge zugegangen, für die wir nicht verfehlen möchten, auch noch an dieser Stelle den hochherzigen Spendern wärmsten Dank auszusprechen.

Es gingen uns zu:

10 000 Mk. von Sr. Exzellenz Herrn Reichsrat Hugo Ritter und Edlem von Maffei in München;

6000 Mk. von einem ungenannt sein wollenden Stifter;

3000 ℳ von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin;

je 2000 ℳ von den Salpeterwerken, A.-G., H. B. Sloman & Co. in Hamburg und von den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, A.-G., in Elberfeld;

je 1000 ℳ von der Rheinischen Gasmotorenfabrik Benz & Co., A.-G., in Mannheim; von Sr. Exzellenz Herrn Johann Grafen von Bernstorff, Kaiserl. Deutscher Botschafter in Washington; von Herrn Geh. Kommerzienrat Th. Bienert in Dresden; von Herrn Mühlenbesitzer Erwin Bienert in Dresden; von der Maschinenfabrik Bruchsal A.-G., vorm. Schnabel & Henning in Bruchsal; von Herrn Generaldirektor Ludwig Großberger in Kneuttingen-Hütte; von Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kalle in Biebrich; von der Gesellschaft für Lindes Eismaschinen, A.-G. in Wiesbaden; von der Aktiengesellschaft Ludw. Loewe & Co. in Berlin; von Herrn Kgl. Sächs. Kammerrat Fritz Mayer in Leipzig; von den Rütgerswerken, A.-G. in Berlin; von Herrn Henry Sloman auf Rittergut Bellin bei Zehna; von der Chemischen Fabrik Lindenhof, C. Weyl & Co., A.-G. in Mannheim;

je 500 ℳ von Herrn Kommerzienrat Guido Dietel in Wilkau; von der Aktiengesellschaft Gebr. Körting in Körtingsdorf bei Hannover; von der Zahnräderfabrik Augsburg, A.-G., vorm. Joh. Renk in Augsburg und von Herrn Geh. Kommerzienrat W. Zuckschwerdt in Magdeburg.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Vereinen: Saalfeld. „Wandervogel", Ortsgruppe Saalfeld 2 ℳ.

Von Privaten: Aachen. Frau C. van Elckhoven, Rentnerin 2 ℳ; Carl Meilhaus, Kaufmann 3 ℳ; Otto Meilhaus, Kaufmann 2 ℳ; Fran Rob. Ziegler, Rentnerin 3 ℳ. **Alzey.** Peth, Professor, 3 ℳ. **Baden-Baden.** Dr. Beuttenmüller, Rechtsanwalt 3 ℳ; Max Müller, Württembergische Metallwarenfabrik 1 ℳ; Dr. Netter, Rechtsanwalt 3 ℳ; Pittack, Restaurateur des Kurhauses 3 ℳ; Rudolf Saur, Hotelbesitzer 3 ℳ; A. Wäldele, Hotelbesitzer 2 ℳ; J. Wohl, Hofapotheker 3 ℳ. **Baiersdorf.** Prakt. Arzt, Dr. med. Karl Winkler von Mohrenfels, Bahnarzt und Rittergutsbesitzer

5 ℳ. **Bamberg.** Schuster, Kaiserl. Bankvorstand (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ. **Berlin.** Paul Sigleur 3 ℳ. **Bruchsal.** Julius Bassenge, Droguist (ab 1911) 1 ℳ; Berblinger, Fabrikdirektor (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Emil Ebner, Zeichenlehrer (ab 1911) 1 ℳ; Hellinger, Lehramtspraktikant (ab 1911) 1 ℳ; Dr. Fritz Hirsch, Oberbauinspektor (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Klehe, Geheimer Medizinalrat (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Kuhn, Fabrikant (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Pfeifer, Lehramtspraktikant (ab 1911) 1 ℳ; Albert Reiß, Fabrikant (statt bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Dr. Rothschild, Rechtsanwalt (bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Wilh. Schrag, Fabrikant (bisher 1 ℳ) 2 ℳ; Dr. Strauß, Rechtsanwalt (bisher 1 ℳ) 2 ℳ. **Castell.** Reindel, Pfarrer 1 ℳ; Stock, Pfarrer 1 ℳ. **Detmold.** Böhmer, Geheimer Regierungsbaurat 2 ℳ; Alex. Hofmann, Fabrikbesitzer 10 ℳ; Dr. med. Pape 3 ℳ. **Eßlingen.** Major von Sonntag 5 ℳ. **Feucht.** Dr. Gierer in Wendelstein 1 ℳ; Girstenbrei, Pfarrer 1 ℳ. **Feuchtwangen.** Christian Dietrich, Kgl. Pfarrer 2 ℳ. **Frankfurt a. M.** Riedel, Amtsgerichtsrat 20 ℳ. **Hohenwalde i. d. Neumark.** Hassenpflug, Forstmeister 10 ℳ. **Langenzenn.** Bergdolt, Oberlehrer 1 ℳ; Hans Hertlein, Fabrikant 1 ℳ. **Lauterbach.** Dr. Heß, Kreisamtmann 3 ℳ. **Leitmeritz.** Dr. Karl Pickert, Rechtsanwalt in Kufstein (bisher 2 Kr.) jetzt 3 Kr. **Ludwigsburg.** Dr. Staudenmayer, Medizinalrat 2 ℳ. **Ludwigshafen.** Dr. Braren, Chemiker 3 ℳ; Dr. Max Kalb, Chemiker 5 ℳ; Dr. Richard Laiblin, Chemiker in Heidelberg 3 ℳ; Hanns Wagner, Rechtsanwalt 5 ℳ. **Mülheim a. Rhein.** Sr. Exzellenz Dr. F. Gnauth, Finanzminister a. D. (bisher 2 ℳ) jetzt 10 ℳ. **Münchberg.** Rudolf Burkel, Fabrikant, in Wüstenselbitz 5 ℳ; Albert Heimeran, Fabrikbesitzer in Helmbrechts 10 ℳ; Arthur Heimeran, Fabrikbesitzer in Helmbrechts 10 ℳ; Hermann Jäger, Apotheker 3 ℳ; Georg Kaiser, Apotheker in Helmbrechts 3 ℳ; Dr. Albert Sauerteig, Kgl. Bezirksarzt 3 ℳ; Heinrich Wolfrum, Fabrikbesitzer in Helmbrechts 5 ℳ. **Neumarkt i. O.** Joseph Maier, Kgl. Reallehrer 2 ℳ; Karl Schweiger, Kgl. Rentamtsassessor 2 ℳ. **Nürnberg.** M. Fischer, 3 ℳ; Oskar Marx, 3 ℳ; Mergner, Major 3 ℳ; Müller, Oberlandesgerichtspräsident 3 ℳ. **Pirmasens.** Julius Sandt 3 ℳ; Ziegler, Bauamtsassessor 3 ℳ. **Rudolstadt.** Alfred Beyer, Kommerzienrat in Volkstedt 5 ℳ; Albert Schönau, Geh. Kommerzienrat in Bad Blankenburg 5 ℳ. **Saalfeld.** Dr. Petzold, Oberlehrer 2 ℳ. **Säckingen.** Albert Bally, Fabrikant 2 ℳ; Dr. Popp, Bezirksarzt 2 ℳ. **Sagan.** Wolff, Apothekenbesitzer 2 ℳ. **Scheinfeld.** J. Heerwagen, Kgl. Amtsgerichtssekretär 5 ℳ; V. Kraus, Kgl. Steuerverwalter 2 ℳ. **St. Blasien.** Großherzogl. Oberamtmann M. Heß, Amtsvortsand des Bezirkes St. Blasien 10 ℳ. **Stein.** Alfred Pozanka, Kaufmann (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ. **Sturla-Genova.** John Türcke 10 ℳ. **Wenigerode.** Dr. A. Jordan, Gymnasialdirektor 5 ℳ; Runge, Hofapotheker 5 ℳ; Schäfer, Oberlehrer 5 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Neu-Ruppin. Kreisausschuß 20 ℳ. **Offenburg.** A. Boeckler, stud. hist. 3 ℳ. **Springe.** Kreisausschuß 30 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Insbesondere hat im letzten Vierteljahr wiederum die Gemäldesammlung wertvolle Bereicherungen erfahren. Der Zufall wollte es, daß uns ein im Münchener Kunsthandel aufgetauchter Altarflügel mit einer Dornenkrönung (Abb. 22) hierzu Gelegenheit bot, und sie wurde auch ohne viel Zaudern benutzt. Bedenklich stimmte uns nur die aus neuerer Zeit herrührende starke Restaurierung und Ergänzung der Vorderseite, aber der verhältnismäßig geringe Preis half uns hierüber bald hinweg. Die Angabe, daß das Bild in Erfurt — es soll aus der Mariakirche stammen — erworben sei, führte uns dazu, zunächst nach dieser Richtung Forschungen anzustellen, und diese hatten das für uns angenehme Ergebnis, daß wir in der neuen Erwerbung ein Dokument der frühen Thüringer, und zwar speziell der Erfurter Malerei besitzen, die bislang noch durch kein Beispiel bei uns vertreten war. Es handelt sich, wie schon erwähnt, um einen Altarflügel, der 2,145 m in der Höhe und 0,77 m in der Breite mißt, der also ziemlich ansehnliche Dimensionen aufweist. Die Einschnitte für die Platten der Angeln sind noch vorhanden. Das ganze Altarwerk muß demgemäß ausnehmend bedeutende Größenverhältnisse besessen haben. Herr Konservator Dr. Heinz Braune macht uns darauf aufmerksam, daß sich im Louvre zu Paris ein gleich großes und auch in gleicher Art restauriertes Gegenstück zu unserem Flügel befindet, das dort als „Französisch, 14. Jahrhundert“ geführt wird und das

Abb. 21: Louvre.

Abb. 22: Germanisches Museum.

Tafelbilder der Geißelung und Dornenkrönung im Louvre und im Germanischen Museum.
Thüringer Schule. Um 1430.

wir gleichfalls hier abbilden (Abb. 21). Unser Flügel besteht aus einer 2½ cm starken Fichtenholzplatte, die mit roher Leinwand überzogen ist und auf der über leidlich dickem Kreidegrund in Tempera gemalt wurde. Die Technik liegt auf der vom Alter stark mitgenommenen Rückseite an vielen Stellen frei zutage. Was nun die Darstellung anbelangt, so spielt in ihr die Architektur eine große Rolle, nebenbei bemerkt ein für die Thüringer Schule sehr bezeichnendes Moment. Eine reiche Baldachinarchitektur entwickelt sich auf der Vorderseite bei strenger Durchführung der Zweiteilung, die auch auf die Darstellung ausgedehnt ist. Die figürliche Szene ist der Architektur untergeordnet, ja eingezwungen, und beide sind fest miteinander verbunden. Noch waltet also in gewisser Beziehung das Gesetz des architektonischen Zwanges vor, von dem sich das Figurale nur langsam loszulösen imstande war. Die hohen Baldachine werden von schlanken Säulchen getragen und sind mit Spitzbögen, Wimpergen und fensterartig mit Maßwerk geschmückten Öffnungen reich versehen. Die figurale Komposition ist von strenger, fast ängstlicher Symmetrie. Die Mitte nimmt naturgemäß Christus als Hauptfigur ein. Sein Körper setzt mit nur geringer Divergierung nach links die Mittellinie fort. Christus sitzt auf stufenerhöhtem Holzthron, an welchem die Wiedergabe der Holzmaserung ziemlich weit getrieben ist. Sein hellblauer, enganliegender Leibrock ist mit einfachen Mustern schwarz schabloniert. Unten schauen die nackten Füße hervor, die Zehen anscheinend im Schmerz gekrümmt. Der untere Teil des Gewandes legt sich in großen undulierenden Falten glockenförmig über den Stufenthron. Die Hände sind gefaltet und bis Brusthöhe erhoben. Wie die eingeritzte alte Vorzeichnung erkennen läßt, waren die Finger ursprünglich länger und dünner als jetzt. Das schmale bärtige Antlitz, das im ganzen noch gut erhalten ist, trägt den Ausdruck des kindlich Naiven und ängstlich Scheuen. Das Haupt entbehrt des Glorienscheines. Zu den beiden Seiten Christi je ein Scherge, in Bewegung und Körperhaltung in strenge Korrespondenz zueinander gesetzt. Sie drücken mit den über Kreuz gelegten Stäben die bluttriefende Dornenkrone nieder. Beide sind bärtig und tragen kurze Röcke, enganschließende Beinkleider und Schnabelschuhe. Das Gewand des linken ist rotbraun, das des rechten dunkelgrün gefärbt. Ein Vierpaßfries schließt die über neuem Goldgrund sitzende Darstellung nach unten ab.

Auf der Rückseite finden wir, wiederum unter einem Doppelbaldachin, Reste zweier Apostelfiguren. Die linke dürfte Johannes der Täufer sein, während die rechte mit Bestimmtheit als Jakobus minor gedeutet werden kann.

Daß wir in dem Ganzen kein hohes Kunstwerk zu sehen haben, braucht nicht weiter erörtert zu werden. Aber als eine gute, achtbare handwerkliche Leistung müssen wir es ansprechen und es damit in die Kategorie der Denkmäler von mehr kulturgeschichtlichem Wert einreihen, das uns in schlichter Größe Zeugnis ablegt von der Auffassungsart, von der Darstellungsweise, von der Durchführung und Technik einer bestimmten Schule innerhalb einer bestimmten Zeit.

In die Nähe welcher anderen Werke nun haben wir das unsrige einzufügen? Daß es sich in ihm sehr wahrscheinlich um die Arbeit eines Erfurter Meisters handelt, wurde bereits erwähnt. Die undulierenden Falten belehren uns, daß der neue Gewandstil schon als etwas Selbstverständliches in Übung war. Wir sind demgemäß vom Beginn des 15. Jahrhunderts schon reichlich entfernt. Ein Vergleich der Schergen etwa mit den Männchen an einer Konsole im Chor des Erfurter Domes aus der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert tut dies noch überzeugender dar. Zwar liegen auch auf unserer Darstellung die Röcke eng an, aber sie werfen schon reichliche Falten und sind weicher und lockerer in der Anpassung an den Leib behandelt. Die Szene der Dornenkrönung erweist sich als eine schlichte, mehr naive Erzählung des sonst derb realistisch dargestellten Vorgangs. Sie entbehrt des frischen Naturalismus, ist ruhig im Duktus der Linien und durchaus maßvoll in Bewegung und Gebärde. Das Brutale und Rohe der Peiniger, das sonst gerade dieser Szene anhaftet, wird vermißt. Das Figurale ist an die Architektur gebunden und ihr eher subordiniert als koordiniert. Alles das weist unsere Tafel in die Nähe des Meisters des um 1430—40 entstandenen großen Hochaltares im Chor der Erfurter Barfüßerkirche. Was Overmann, Die älteren Kunstdenkmäler der Plastik, der Malerei und des Kunstgewerbes der Stadt Erfurt, S. XXX und S. 227 ff., von diesem sagt, gilt teilweise und mit Einschränkung auch von unserer Tafel, die jenem an Wertbeschaffenheit jedoch beträchtlich nachsteht. Overmann spricht von der prunkvollen, farbenreichen Gewandung und der fast mädchenhaften Anmut und Weichheit der Männergestalten. Beides darf von den

Aposteln der Rückseite im besonderen und von der Szene der Vorderseite im allgemeinen gesagt werden, insofern hier realistische Kraft und derber Naturalismus ganz und gar fehlen. Und es ist wohl auch gerade kein Zufall, daß die Säulchen, welche die Baldachinaufbauten tragen, hier wie dort in gleicher Art dreifach gebündelt sind. Als weitere verwandte Züge nenne ich (siehe Overmann a. a. O., S. 231 f.) den schlanken Körperbau, die schmalen abfallenden Schultern, die dünnen, geziert bewegten Finger, das Spielerische, Kraftmangelnde in eigentlich energischen Bewegungen, die ruhige, flüssig weiche Gewandgebung, in welcher scharfe Kanten und Brüche fehlen.

Damit soll keineswegs gesagt sein, daß unsere Tafel der Werkstatt des Barfüßer Altarmeisters entstammt. Dazu ist die Verwandtschaft eine zu allgemeine. Aber das läßt sich doch aus den Ähnlichkeitszügen, welche festzustellen sind, entnehmen, daß unsere Tafel in Auffassung und Art mit Bestimmtheit der Zeit, in welcher jener arbeitete, angehört, ja in die nächste Nähe seiner Werkstatt, nicht etwa seiner Schule, einzugliedern ist. Sie erweist sich demnach als ein mehr handwerkliches Dokument eines in Erfurt ansässigen oder in Erfurt ausgebildeten, nicht unselbständigen Meisters der Zeit um etwa 1430.

Abb. 23. **Ernst Kaiser (1802—1865): Motiv bei Possenhofen.** Ölbild.

Für unsere Sammlung von Bildern aus neuerer Zeit konnten wir eine hübsche kleine Landschaft (Motiv bei Possenhofen) von dem Münchener Ernst Kaiser erwerben (Abb. 23). Kaiser, der am 20. Juli 1802 in Rain am Lech geboren wurde, Schüler der Münchener Akademie war, sich in München, Mailand und Rom betätigte und am 23. Dezember 1865 in München starb, gehört jenem Kreis von Künstlern an, die schon in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in München eine wirklich naturwüchsige Kunst trieben. Einer der ersten, die sich anfangs der 20er Jahre von der steigenden Bedeutung der Stadt als süddeutsches Kunstzentrum dorthin gezogen fühlten, war Karl Rottmann (1798—1850), von dem wir erst jüngst zwei Bilder erwarben. Wir wissen, daß die großen Meister historischen Stils nicht ohne Einfluß auf ihn waren. Aber nicht minder war es die Schönheit der altdeutschen Landschaften, die nachhaltend auf ihn einwirkte. So kam er dazu, die Schönheit eines Naturmotivs in der großen und edlen Auffassung zu suchen und nur

die charakteristischen Züge der Sache wiederzugeben. Fast gleichzeitig mit ihm kam Heinrich Heinlein (1803—85) nach München, der bekanntlich erst als Architekt tätig war, dann aber zur Malerei überging und eine der Art Rottmanns verwandte Richtung einschlug. Ihnen gesellte sich weiterhin Kaiser zu, der mit feinem poetischen Gefühl alsbald anfing, das Stimmungsbild zu pflegen, sodaß nun auch diese Seite der Landschaftsmalerei einen kräftigen Impuls erhielt. Doch muß betont werden, daß er weit mehr Naturalist ist als die beiden anderen. Man braucht z. B. nur die stark romantisch bewegte Darstellung des westlichen Abhanges des Ortler von Heinlein mit unserem Bilde zu vergleichen, um sich des nun einmal nicht hinwegzuleugnenden Unterschiedes in der Auffassung bewußt zu werden. Kaiser fehlt bei dem in seiner ganzen Schlichtheit persönlich durchdrungenen Naturmotiv jedes Pathos, jede gemachte Pose. Er hat das Landschaftsbild in der ganzen Tiefe seines inneren Wertes erfaßt und ergründet. Übrigens hat Kaiser schon früh die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, heißt es doch von ihm in einem Bericht über die Münchener Kunstausstellung vom Jahre 1827: „Dieser Künstler faßt die Natur großartig und poetisch auf und scheint nur vor zu dunklen und grellen Farben sich hüten zu müssen". Unser Bild hat sich von dem hier gerügten Mangel freizuhalten gewußt. Es herrscht ein weicher gedämpfter Gesamtton vor. Nur der Himmel erstrahlt in lichterem Blau, das durch kräftiges Weiß getrennt ist, ein Moment, das übrigens für Kaiser bezeichnend ist. Ich erinnere nur an die hübsche Gebirgslandschaft der Berliner Jahrhundert-Ausstellung, die sich im übrigen durch eine ähnliche idyllische Ruhe auszeichnete wie unsere Landschaft und die ebenfalls mit ruhendem und weidendem Vieh staffiert war.

Unsere Sammlung originalplastischer Denkmäler wurde um ein kleines Kalkstein-Epitaph bereichert, das, aus dem kleinen Hofe eines Nürnberger Hauses in der Nähe des früheren Egidienklosters stammend, bei näherer Prüfung mit großer Wahrscheinlichkeit als ein Werk von Loy Hering bezeichnet werden konnte (Taf. IV). Bekanntlich zählt dieser zu den Hauptbahnbrechern des südlichen Stils. Schon Paul Lehfeldt sah in ihm i. J. 1885 einen der edelsten, feinsten deutschen Bildhauer des 16. Jahrhunderts. Eine erstaunlich große Zahl von Werken ist aus seiner Werkstatt hervorgegangen. So verschieden diese aber auch unter sich sein mögen, gewisse durchgehende Züge treten als Sondersymptome seiner Art und Kunst doch immer merklich klar hervor. Dahin gehören zunächst eine gewisse feine Empfindung, eine gewisse innige Anmut und ein hochentwickeltes Schönheitsgefühl, Eigenschaften, die als besonders hervorstechend seine sämtlichen Arbeiten veredeln. Wohl pflegt Loy Hering einen gesunden Realismus, aber es ist doch wieder auf der anderen Seite ein Realismus, den ein gewisses Ebenmaß nicht aus dem Geleise zu bringen vermag, der keine Härten duldet und keine den Gesetzen der Schönheit zuwiderlaufende Auswüchse. Er ist ein solcher mehr idealer Art. Das architektonische Element spielt bei ihm eine streng konstruktive, weniger eine dekorative Rolle. Im Ornament ist er sparsam und zurückhaltend. Für seine Epitaphien hat er einen bestimmten Typus herausgebildet. Nie erscheint der Rahmen als die Hauptsache, sondern eher die figürliche Szene. Ersterer ist sachlich einfach und dezent behandelt. Die figürliche Gruppe dagegen pflegt nach malerischen Gesichtspunkten angeordnet zu sein. Störende Zufälligkeiten schaltet Herings Sinn für Rhythmus und harmonisches Ebenmaß aus. Der Gewandstil ist logisch aus der Körperhaltung entwickelt. Sein Hauptkriterium ist Ruhe und das Streben nach geschlossenen Linien. Die Falten sind nicht mehr wulstig und gebläht, sie ziehen sich zusammen, als wenn sie aus durchräßter Leinwand gebildet wären. Seine Technik ist durch minutiöse Sorgfalt und charaktervolle Bestimmtheit ausgezeichnet. Seine Werke sind fast ausschließlich in Jura-Kalkstein, der bei Eichstätt gewonnen wurde und den eine gute Haltbarkeit auszeichnet, gearbeitet.

So etwa sind (vgl. Mader) Loy Herings Kompositionsart, künstlerische Ausdrucksweise, Stil und Technik beschaffen. Und betrachten wir daraufhin das neuerworbene Epitaph, so ist nicht zu leugnen, daß sich in ihm das Grundwesen des Meisters offensichtlich wiederspiegelt.

Aber das allein würde nicht genügen, um es auch als ein eigenhändiges Werk von ihm zu erklären. Doch auch dafür läßt sich mancherlei beibringen.

Das aus Inschriftsockel, Füllplatte oder Nische für die Darstellung und einem Aufsatz für das Wappen bestehende Denkmal ist ein für Loy Hering feststehender Typ, den er allerdings immer wieder neu zu variieren gewußt hat. Felix Mader bringt uns in seinem zusammenfassenden Werk über den Meister zur Genüge Beispiele, deren Anlage der unsrigen im Grundprinzip nahe kommt. Vor allem darf wohl an das Epitaph der Angelika von Eyb († 1520) in Grossenried (Mader S. 59),

Loy Hering: Epitaph des 1554 gestorbenen Johannes Menger, Abtes des Klosters Kastl. Kalkstein.

an dasjenige der Maria von Rechenberg († 1542) in der Pfarrkirche zu Unterknöringen oder an das Denkmal des Philipp von Hutten († 1546) in der Kirche zu Maria-Sondheim (Mader S. 98) erinnert werden. Sehr bezeichnend ist weiter die eigenartige seitliche Akanthusrahmung der Inschrifttafel, die sich fast ausnahmslos an den Werken der Spätzeit Loy Herings vorfindet. Auch das Thema des vor dem Kreuze knieenden Stifters oder Verstorbenen ist häufig von ihm behandelt worden, ja es ist für ihn direkt charakteristisch. Aber das ist es allein nicht, worauf ich aufmerksam machen wollte. Auch der Christustyp ist der uns bei Loy Hering geläufige. Namentlich nahe verwandt ist unser Kruzifixus demjenigen an dem nach 1540 geschaffenen Denkmal für Bischof Konrad von Thüngen im Dom zu Würzburg. Ich verweise vor allem auf die zarte und doch folgerichtige Modellierung des Körpers und weiter auf den veredelten Faltenstil des beiderseits abflatternden Lendentuchs (vgl. Mader S. 23 f.). Stark ähnelt unser Christus auch demjenigen am Epitaph des Johannes von der Leiter († 1541) in der Minoritenkirche zu Ingolstadt (Mader S. 95). Gewählt ist der Augenblick, wo Christus seine Mutter dem Schutze seines Lieblingsjüngers anbefiehlt. Daher bei Maria eine mehr stillinnige Ergebung, dagegen bei Johannes eine gewisse leidenschaftliche Erregung, die sich auch auf Haltung und Gewand ausdehnt und sonst weniger Loy Herings Sache ist. Doch auch hierfür haben wir eine Parallele, nämlich in dem um 1527—1530 entstandenen Epitaph des Herzogs Erich von Braunschweig in Münden (Mader S. 73). Sonst hatte der Meister nur noch ein zweites Mal Gelegenheit, neben dem Kruzifix die Gestalten Mariens und Johannis darzustellen, nämlich am Willibaldsdenkmal in Eichstätt, und zwar in Holz. Typisch ist auch für den Künstler die wolkenartige Behandlung des Bodens, den er nach rückwärts zur Erhöhung der perspektivischen Wirkung ansteigen läßt.

Bestimmt ist das Epitaph für Johannes Menger, den 29. Abt des Klosters Kastl, der von 1531—54 regierte und links unten, von Jakobus minor empfohlen, in vollem Ornat in andächtiger Haltung vor dem Kruzifix kniet. Es ist eine edle und ausdrucksvolle Porträtgestalt, die wir da vor uns haben. Wie vornehm ist der Kopf behandelt! Wie sicher und virtuos der Schnitt der Falten und wie weich der Fluß der Gewandung! Von der Figur gilt das Gleiche, was Mader (S. 33) von derjenigen seines Votivreliefs in Kastl sagt: „tiefes, glaubensvolles Vertrauen spiegelt sich auf seinen ernsten, lebenswahren Zügen wie in der ganzen Haltung der Gestalt". Der Abt besitzt nämlich in der Klosterkirche zu Kastl noch ein zweites kleineres Epitaph, ein Votivrelief und einen Grabstein, die sämtlich als Arbeiten Loy Herings gelten (vgl. die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, Oberpfalz und Regensburg, Stadt und Bezirksamt Neumarkt, Fig. 126, Taf. IX und XI). Es ist im höchsten Grade auffällig, daß unser Epitaph den gleichen Fehler aufweist, der den Kastler Denkmälern anhaftet. Der Abt trägt Pontifikalgewandung, aber über der Kasula hier wie dort das Rationale. Dieses haben die Äbte von Kastl nie besessen (vgl. Mader S. 31). Es ist aber eine und noch dazu sehr singuläre Auszeichnung der Eichstätter Bischöfe. Und es ist merkwürdig genug, daß es hier wie dort getreu dem Rationale nachgebildet ist, das Bischof Gabriel von Eyb zu tragen pflegte und wie er es auf seinem von Loy Hering geschaffenen Denkmal im Dom (Mader S. 51) tatsächlich trägt. Was liegt da näher als die Annahme, daß auch unser Epitaph in Eichstätt entstanden ist und daß es von der Hand des gleichen Künstlers herrührt, der jene schuf, also von Loy Hering, zumal es ihnen stilistisch und technisch nahe verwandt ist! Die Kastler Denkmäler sind nach Mader anfangs der 30 er Jahre entstanden. Ich möchte sie, wie auch das unsrige, später ansetzen, nämlich in die Zeit der fast klassischen Einfachheit des Unterknöringer Epitaphs der 10 jährig verstorbenen Maria von Rechenberg (um 1542). Das Sterbedatum 1554 ist genau so wie an dem Kastler Epitaph dem MD der Ur-Inschrift erst in späterer Zeit in arabischen Ziffern nachgefügt worden. An Reife und Vollendung, an Größe und Adel der Auffassung überragt jedenfalls unser Denkmal die Kastler. Es ist ein wahres Kabinettstück an Intimität der Auffassung und technischer Vollkommenheit.

Aber wie kommt das Epitaph nach Nürnberg? Es war nichts Ungewöhnliches, daß man sich im 16. und 17., ja selbst noch im 18. Jahrhundert an verschiedenen Orten Denkmäler errichten ließ. Aber natürlich mußten zwischen der Person und den Orten irgend welche Beziehungen bestehen. Eine solche fällt für Nürnberg trotz der Nähe des ehemaligen Egidienklosters weg, da in der Unterschrift klar ausgesprochen ist, daß Johannes Menger hier in Kastl verschieden ist. Daß er sich aber dort eine größere Anzahl von Denkmälern errichten ließ, braucht nicht weiter Wunder zu nehmen, drückte sich doch darin Frömmigkeit und Kunstsinn zugleich aus. Und möglicher-

weise hat ihm das kleine Epitaph, auf dem er in flachbogiger Nische allein vor dem Gekreuzigten kniet, wegen seiner anspruchslosen Einfachheit auf die Dauer nicht genügt. Er ließ es später durch ein größeres und reichfigurigeres ersetzen. Das Bild der Kastler Klostergeschichte weist manch trübe Farbe auf. „Unter wehrendem Calvinismo" wurde das Kloster übel zugerichtet. Die Verwalter sollen aus der Kirche einen Roßstall gemacht haben. Die Jesuiten nahmen i. J. 1715 eine umfangreiche Wiederherstellung der Klosterkirche im Sinne der Zeit vor. Das kleinere Epitaph und das Votivrelief befinden sich erst seit dem Jahre 1825 an ihrer heutigen Stelle. Vorher standen sie in der Stifterkapelle. Der Grabstein diente bis zum Jahre 1909 als Deckplatte der Altarmensa in der Benediktuskapelle. So ist es nicht unmöglich, daß zu den Zeiten solch großer Mißachtung der Grabdenkmäler und Ausstattungsstücke unser Epitaph ganz aus dem Kloster verschleppt wurde, um schließlich eine Heimstätte in dem engen Hofe eines Nürnberger Baumeisters zu finden, von dem es dann auf Kosten der Stiftung zur Erhaltung Nürnberger Kunstwerke zur Unterbringung im Germanischen Museum erworben wurde.

Fritz Traugott Schulz.

Das in Abb. 24 wiedergegebene Wachsrelief charakterisiert sich bestimmt als deutsche Arbeit aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Es ist in braunem Wachs auf ein Brettchen aufgetragen, welches leider nicht seine volle Höhe behalten hat, sondern unmittelbar über dem Kopf abgesägt wurde. Das Relief springt in seinen höchsten Erhebungen etwa 6 mm über die Grundfläche vor. Die ganze Behandlung, namentlich auch der Boden mit Gras, Blättern und Steinen, weist darauf hin, daß wir ein Modell für Treibarbeit vor uns haben. Dargestellt ist eine nackte Frau in lebhaftem Schreiten nach links. Am Rücken hebt sich der Umriß des Körpers unmittelbar vom Grund ab, vorn wallt ein Tuch von der Schulter herab, fällt über den rechten Arm und wird von der erhobenen Hand gefaßt. Das herabhängende Ende ist zwischen den Beinen durchgezogen und wird von der linken Hand gehalten. Die formale Auffassung des Körpers im ganzen wie im einzelnen ist sicher und gut, dagegen ist das Bewegungsmotiv nicht ganz widerspruchslos durchgeführt. Die Frau ist in raschem Lauf begriffen, neigt aber dabei den Oberkörper etwas zurück, wodurch die Bewegung trotz ihrer Heftigkeit schlaff und unentschieden wird und im Ausdruck etwas Unfeines bekommt.

Abb. 24. **Peter Flötner: Wachsrelief.**

Die Frage nach dem Meister des Reliefs läßt sich nicht sicher, aber doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit dahin beantworten, daß es eine Arbeit Peter Flötners ist. Hierfür spricht vor allem die Bewegung der Figur. In Flötners Plaketten finden wir vielfach ähnliche Bewegungsmotive, in welchen die innere Kraft der äußerlichen Heftigkeit nicht entspricht, ja sie sind geradezu ein Merkmal für Flötners Menschendarstellung. Auch die formale Durchbildung des Körpers, des Kopfes, die Verkürzung des rechten Fußes spricht für die Zuschreibung an Flötner. Die Behandlung des Tuches weicht etwas von der auf den meisten Plaketten ab. Allein die Drapierung hat hier überhaupt nicht die Bedeutung wie auf vielen

Pretzfelder Silberfund. Spätrenaissance.

Plaketten, sie ist fast nur Hintergrund und mußte untergeordnet werden, während sie auf den Plaketten mit großen Einzelfiguren in ihrer schweren Faltung den Gesamteindruck wesentlich bestimmt. Und die Einzelmotive, wie sie sich namentlich an dem durch den Griff der Hände bedingten Bauschungen ergeben, lassen sich doch auch auf Plaketten beobachten.

Neben Flötner käme vielleicht noch Ludwig Krug als Autor in Frage, aber seine Körperauffassung ist altertümlicher und unfreier.

Hinter beiden aber steht der widerliche Italiener Jacopo de Barbari.

Bezold.

Zwar nicht mehr aus erster, aber noch aus zweiter privater Hand konnte ein Silberfund aus der Zeit der Renaissance erworben werden, der in der Fränkischen Schweiz im September dieses Jahres bei einem Wohnhausneubau in der Nähe von Pretzfeld gemacht worden ist (s. Tafel V). Bei den Grundaushebungsarbeiten stieß man daselbst auf einen irdenen Topf, der als Hauptstück einen reizvollen silbernen, zum Teil vergoldeten Becher enthielt. Der nach oben fein ausgeschweifte Körper desselben ist mit einem Schuppenmuster in getriebener Arbeit verziert. Der reich gravierte vergoldete Lippenrand und der gleichfalls vergoldete, gegossene Fuß

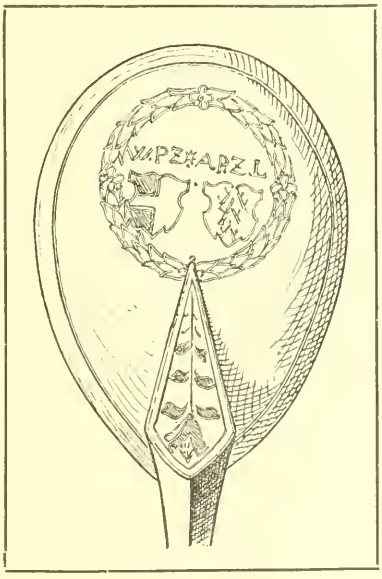


Abb. 25.

weisen Laubornamente nach Art der Kleinmeister auf. Der ganze Becher steht auf drei hübsch stilisierten Eicheln mit spiralig gewundenen Stengeln und zeigt unter dem Fuß das Nürnberger Beschauzeichen und eine Meistermarke, die sich aus einem W und drei in den leeren Räumen stehenden Rosetten zusammensetzt. Der Becher mag um 1560 bis 1570 entstanden sein. Zu dem Funde gehören ferner sieben silberne Löffel, deren Form noch aus der spätgotischen Zeit hergeleitet werden muß und von denen fünf neben anderem gravierten Ornament das auf diesem Blatt in Originalgröße wiedergegebene Zeilhofersche Allianzewappen (Abb. 25) zeigen. Das zweite Wappen scheint das des ebenfalls altbayerischen Adelsgeschlechts der Hofer v. Lobenstein zu sein, doch haben sich die näheren verwandtschaftlichen Beziehungen, aus denen auch die genauere Datierung dieser Löffel folgen würde, bisher noch nicht klar ermitteln lassen.

Mit sicherer Hand gravierte, sehr geschmackvolle Laubornamente der Spätrenaissance tragen auch einige silberne Riemenzungen des gleichen Fundes, Teile von Gürtelgehängen und dergl., von denen wiederum andere gegossene Glieder zum Teil reizvolle figurale Darstellungen zeigen. In ähnlicher Weise ist eine Art langgestreckte Gürtelschließe gearbeitet und verziert,

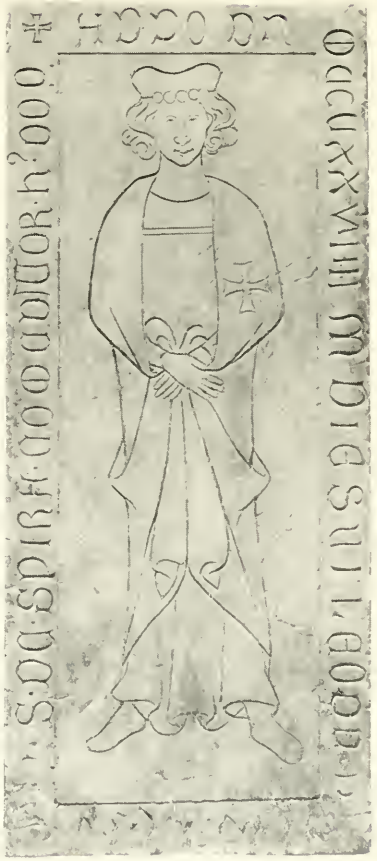
die das Beschauzeichen von Frankenthal, ganz ähnlich dem bei M. Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen (Frankfurt, 1911), unter Nr. 1320 wiedergegebenen, und dazu eine Goldschmiedsmarke mit einem sich aus F und G zusammensetzenden Monogramm samt dem Wüchsenzeichen aufweist. Eine große Anzahl silberner Knöpfe, drei verschiedene Sorten, fanden sich gleichfalls vor, ferner einige Amulette, darunter eine silbervergoldete Fassung mit hübscher Gravierung, Pilgerzeichen und eine Anzahl größerer und kleinerer Silbermünzen und Jetons, unter denen das späteste datierte Stück aus dem Jahre 1613 stammt. Um diese Zeit wird also wohl der kleine Silberschatz, vielleicht um ihn vor Feinden zu retten, möglicherweise aber auch als ein Raub, der zu gelegenerer Zeit seine Verwertung finden sollte, in der Erde geborgen worden sein.

Th. H.

Unsere Sammlung von Grabdenkmalsabgüssen konnte um drei weitere charakteristische Stücke vermehrt werden, um die flachgravierte Grabplatte des 1329 gestorbenen Johanniterordenskomturs Gottfried de Spira in der Leonhardikirche zu Regensburg (Taf. VI, Mitte), um den großen Grabstein des 1526 gestorbenen kaiserlichen Reichshauptmanns Fuchs von Schneeberg in der Dominikanerkirche ebendort (Taf. VI, links) und um das Mittelstück des Epitaphs des 1674 verschiedenen Konrad Askanius Freiherrn von Mahrenholz auf dem kleinen Friedhof der Regensburger Dreieinigkeitskirche (Taf. VI rechts). Der Schneebergsche Abguß ist eine Stiftung des Bildhauers Karl Vogler, die beiden anderen sind eine Stiftung des Bildhauers Jakob Grau in Regensburg. Zuvor befanden sich dieselben auf der von Oberleutnant Schöppl, dem Archivar des historischen Vereins, arrangierten und wirklich verdienstvollen Alt-Regensburger militärgeschichtlichen Ausstellung (Juni—Oktober 1912), und es muß dankbar anerkannt werden, daß sich ihre Verfertiger eingedenk alter Beziehungen, die sie mit Nürnberg verknüpfen, dazu entschlossen, diese kunstgerechten Erzeugnisse ihrer Ateliers dem Germanischen Museum als Geschenk zu überweisen. Die Platte des Gottfried de Spira aus der kleinen frühromanischen Leonhardikirche darf als ein gutes Beispiel der vertieften Grabmaltechnik der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts gelten. Ganz besonders interessant aber ist sie durch das Kostüm des Dargestellten, der die Haustracht des Ordens mit dem Barett trägt. Das Original ist Sandstein und mit grauer Ölfarbe überstrichen. Fuchs von Schneeberg steht in mehr als Lebensgröße vor gerautetem Untergrund in einer naturalistisch geformten Säulenarkade, in Turnierrüstung hoch aufgerichtet nach rechts schreitend. Das Antlitz ist energisch markiert, der Backenknochen kräftig herausgesetzt, die Nase scharf geschnitten, der Mund fest zusammengepreßt. Die Rechte mit dem Kürisbengel ist in die Seite gestemmt, während die Linke auf der vorderen Parierstange des mächtigen Bidenhanders ruht. Der Grabstein ist ein vortreffliches Beispiel der nach Porträtwahrheit ringenden deutschen Frührenaissance. Die Ähnlichkeit mit dem gegenüber befindlichen Grabstein des 1504 gegen die Hussiten gefallenen Jorg Schenckh von Neideckh, der inschriftlich als Arbeit des Jörg Gartner beglaubigt ist, macht es wahrscheinlich, daß jener dem unsrigen als Vorbild gedient hat. Das Original ist Untersberger Marmor. Die Platte mit der Figur des Freiherrn von Mahrenholz ist nur ein Teil, allerdings zugleich der wichtigste seines mit eindrucksvoller Architektur groß angelegten Epitaphs. Beherrschend tritt die Gestalt des Verstorbenen als einziges figurales Glied aus diesem heraus. Perspektivisch leiten vier Säulen das Auge auf dieselbe zu. Die Rüstung ist mit Treue gegliedert und mit peinlicher Sorgfalt durchgeführt. Aber auch das Antlitz erweckt den Eindruck einer durchaus realistischen Wiedergabe. Die Platte ist ebenso wie der ornamentale Schmuck des Denkmals in Kelheimer Stein (Bronzeton), die Architektur in grauem, vom Alter bereits stark mitgenommenem Sandstein gearbeitet.

Geschenke.

Hannover. Frl. Antonie Sattler: Butterfaß mit Rausche aus der Gegend von Diepholz. 19. Jahrh. — **Bad Homburg.** Friedrich Reichel: Steinschloßpistole mit getriebenem Silberbeschläg und Ornamenteinlagen in Silber. Bezeichnet: H DELANY LONDON. 18. Jahrh. — **Leipzig.** Medizinalrat Prof. Dr. Koelliker: Medaille auf Prof. Albert von Koelliker anläßlich seines 80. Geburtstages am 6. Juli 1897, von A. Börsch. Silber. — **Nürnberg.** Albert Geng: Standuhr mit Aedikula, von Alabastersäulen getragen, in schwarzem Gehäuse.



L. Kriegbaum Nbg.

Gipsabgüsse der Grabdenkmale des Fuchs von Schneeberg, Gottfried de Spira und des Konrad Askanius Freiherrn von Mahrenholz in Regensburg.

Mitte 19. Jahrh. — Maurermeister Hans Saueressig: Stück einer sog. Schlierwand von dem Giebel eines Wohnhauses am Hallplatz in Nürnberg, 15. Jahrh. — Frl. Luise Schuh: Drei Puppen, zwei Mädchen und ein Knabe, in bäuerlicher Tracht. 1. Hälfte 19. Jahrh. — Verein für Münzkunde: Silbermedaille auf das 8. Deutsche Sängerbundesfest zu Nürnberg am 27.—31. Juli 1912, von L. Chr. Lauer in Nürnberg. Gewidmet vom Verein für Münzkunde. — Baurat Heinrich Wallraff: Vier zylindrische Tongefäße aus dem Topfgewölbe eines abgebrochenen Nürnberger Hauses. 17.—18. Jahrh. — Unbekannter Geschenkgeber: Fränkisches Mangelbrett von Buchenholz, mit Stabgriff und Kerbschnittverzierungen. 18. Jahrh. — **Regensburg.** Bildhauer Jakob Grau: Gipsabguß der Grabplatte des 1329 gestorbenen Johanniterordenskomturs Gottfried de Spira in der Leonhardikirche zu Regensburg (Taf. VI, mitte); Gipsabguß des Mittelstücks des großen Epitaphs des 1674 gestorbenen Konrad Askanius Freiherrn von Mahrenholz auf dem kleinen Friedhof der Dreieinigkeitskirche zu Regensburg (Taf. VI, rechts). — Bildhauer Karl Vogler: Gipsabguß des Grabsteins des 1526 gestorbenen kaiserlichen Reichshauptmanns Fuchs von Schneeberg in der Dominikanerkirche zu Regensburg (Taf. VI, links). — **Strippow.** Dr. von Blankenburg: Eiserne Ofenplatte, ostfriesisch, mit Darstellung der Anbetung der Hirten. Letztes Drittel 16. Jahrh. — **Westheim.** Frl. Hilda Baist: Goldener Fingerring mit ovalgefaßtem Karneol, in den ein antiker Kriegerkopf im Linksprofil eingeschnitten ist. Mitte 19. Jahrh. — **Wien.** Prof. Dr. von Renner: Medaille auf die Familie von Renner. 1912. Bronze.

Ankäufe.

Gemälde. Altarflügel mit Dornenkrönung. Thüringer (Erfurter) Schule um 1430 (Abb. 22). Tempera auf Fichtenholz. — Landschaftsmotiv aus der Nähe von Possenhofen. Ölbild auf Holz von Ernst Kaiser (1802—1865). Siehe Abb. 23.

Plastik, Originale. Braunes Wachsrelief einer nach links schreitenden nackten Frau, im Charakter Peter Flötners. 1. Hälfte 16. Jahrh. (Abb. 24).

Hausgeräte. Fund aus der Nähe von Pretzfeld in der Fränkischen Schweiz, bestehend aus einem teilvergoldeten Silberbecher, Nürnberger Arbeit, Marke W mit 3 Rosetten, aus 7 silbernen, mit Wappen verzierten Löffeln, 2 silbernen Löffelgriffen, Schließen und Beschlägstücken zu Frauengürteln in reliefiertem Silberguß oder mit Rankengravierung, aus einer größeren Anzahl Silberknöpfen, aus Münzen, Jetons und Amuletten, meist der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörig (Siehe Taf. V).

Medaillen. Bronze-Medaille v. J. 1847 auf Michael II. Arneth, Abt von St. Florian.

Münzen. Silbertaler Leopolds I. v. J. 1682. — Doppel-Souverain d'or Josefs II. v. J. 1788.

Depositа.

Gläserner Deckelpokal mit Ansicht des Schlosses und Dorfes Neunhof bei Kraftshof und dem Kressischen Wappen in bunter Emailmalerei v. J. 1657. — Leichentuch der Weberinnung in Selb v. J. 1834 (Besitzer: Stadtmagistrat Selb in Oberfranken). — Zwei stählerne Medaillenstempel A und R der vom Verein für Münzkunde in Nürnberg auf das 8. Deutsche Sängerbundesfest zu Nürnberg 27.—31. Juli 1912 geprägten Medaille (Besitzer: Verein für Münzkunde in Nürnberg).

Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg. Grabstein des 1554 gestorbenen Abtes Johannes Menger von Kastl. Kalkstein. Von Loy Hering (Taf. IV).

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Edenkoben. Apotheker Ph. Stenger: Standgefäß, Weißblech, schwarz lackiert, mit roter Etikette. 1. Hälfte 19. Jahrh. — **Fürth.** Apotheker Heinrich Stadelmann: 4 Tropfengläser, 18.—19. Jahrh. — **Mölln i. Lbg.** Apotheker Dr. H. Möller: Pharmacopoeia medico-chymica . . . autore Joanne Schrödero (1676).

Ankäufe.

Apothekerpresse v. J. 1669 aus der Oberen Sternapotheke z. g. Lamm in Kitzingen a. M.

KUPFERSTICHKABINETT.

Stiftung.

Der K. Universitäts-Verlagsbuchhändler Herr Curt Kabitzsch hat dem Germanischen Museum seine umfangreiche Sammlung von Karikaturen auf Bismarck als Geschenk übergeben. Die Sammlung ist im Laufe langer Jahre mit vieler Mühe zusammengebracht, denn der politische Witz hat ein flüchtiges Dasein, und was er in Wort und Bild dem Moment bietet, verliert rasch seinen Reiz und wird nicht aufbewahrt. Im allgemeinen wohl mit Recht. Bei der überragenden Persönlichkeit Bismarcks aber hat die Betrachtung der Zeitgenossen im Spiegel des Humors auch für spätere Zeiten ihre Bedeutung.

Die Witzblätter beschäftigen sich mit Bismarck von seinem Eintritt in das Ministerium (1862) an. Napoleon hatte in der europäischen Politik jahrelang die Führung gehabt; Bismarck war Gesandter in Paris gewesen. Der Kladderadatsch zeigt im Oktober 1862 die Abschiedsaudienz mit der Unterschrift: Ein Jünger der Staatskunst verabschiedet sich von seinem Meister, um selbständig das Geschäft zu betreiben. Napoleon: Zeigen Sie, daß man bei MIR etwas lernen kann. Bild und Wort sprechen eine damals weitverbreitete Ansicht aus. Bismarcks Auftreten erregt Bestürzung und Verwirrung; man weiß ihn nicht zu fassen, aber man mißtraut ihm oder man verachtet ihn. „Das ist der große Wundermann der alles macht und doch nichts kann . . . . Diweil, soviel er auch krakehlt, zuletzt ihm die Courasche fehlt". Das Eingreifen in Schleswig-Holstein wird als ein unbedachtes Beginnen betrachtet, das den Unternehmern nur Verlegenheiten bereitet. Es folgen die Konfliktszeit und die großen Kriege. 1866 setzt die tschechische Karikatur ein; schon im August dieses Jahres weisen der Kladderadatsch, der Wiener Figaro und der Punch auf den kommenden Konflikt mit Frankreich hin. 1867 zeigt ihn das französische Blatt La Lune als Ogre, den menschenfressenden Riesen, der sein Messer wetzt. Das große Jahr des deutsch-französischen Krieges ist weniger fruchtbar als man erwarten möchte, und leider stehen die haßerfüllten französischen Karikaturen höher, als die huldigenden deutschen Bilder und Worte. Und doch kann es nicht anders sein, der Haß schärft den Blick; aufrichtiger Huldigung aber muß der Witz fernbleiben.

Dann wird die weitere politische Tätigkeit des großen Mannes, der noch durch siebzehn Jahre Europas Geschicke gelenkt hat, mit weniger oder mehr Humor glossiert. Wahrhaft kläglich ist, was die deutschen Blätter bei Bismarcks Rücktritt, bei seinem achtzigsten Geburtstag, und bei seinem Tode bringen, ihr Humor ist fad, ihr Ernst banal. Würdiger ist das Bild das der Punch bringt, die deutschen Staaten tragen den Helden zu Grabe, Germania schreitet verhüllt dem Zuge voran. Es ist das Motiv des Grabmals Philippe Pots im Louvre. In den französischen Blättern tobt der tödliche Haß in ungebrochener Kraft. Im Jahre 1908 bringen endlich auch einige deutsche Blätter Kladderadatsch (Hugo Lederer), Jugend und Simplizissimus ernste und schöne Bilder.

Die deutsche Karikatur steht lange Zeit im Dienste des Worts, sie illustriert Witze die nicht bildmäßig gedacht sind und ist schon dadurch zur Mittelmäßigkeit verurteilt, in der französischen herrscht das Bild. Spät erst ist ihr die deutsche darin gefolgt und hat sie überholt; die Zeichner des Simplizissimus verfügen über eine Sicherheit und Schärfe verzerrender Karakteristik, welche alles Frühere übertrifft. Ihr außerordentliches Können läßt uns die Karikatur der sechziger, siebziger und achtziger Jahre matt und farblos erscheinen, sie steht heute im Nadir künstlerischer Wertschätzung; eine spätere Zeit wird ihr leichter gerecht werden können als unsere, aber eine neue Sonnenhöhe dürfte ihr kaum beschieden sein.

Doch die Sammlung Kabitzsch will ja nicht eine Geschichte der Karikatur geben, sondern zeigen, wie sich der politische Witz mit der machtvollen Persönlichkeit Bismarcks abgefunden hat, und diese Aufgabe erfüllt sie in hohem Maße.

Geschenke.

Berlin. Direktion des Kgl. Kunstgewerbemuseums: Zwei Photographien der „Weltallschale" von Jonas Silber im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. — **Engen.** Dr. Weiß, Rechtsanwalt: 10 Exlibris des Geschenkgebers und seiner Familie, gezeichnet von K. F. Zähringer. — **Friedenau bei Berlin.** Hermann Brücker: 1. Ludwig Emil Grimm, Brustbilder von Gottfried Scharpf, Leopold Stein und Gerhard Thomas auf einem Blatt. Radierung, 1815. Andresen, Malerradierer V. Nr. 79. 2. Pflichtabzug einer Aufnahme des Aquarells „Nassauer Haus" von L. E. Grimm. — **München.** Piloty und Löhle, Kgl. b. privileg. Kunst- und Ver-

lagsanstalt: 8 chromolithographische Wandbilder. — **Nürnberg.** Heinrich Enslin, 13 Photographien von Grenzsteinen Ansbacher, Eichstätter und Nürnberger Gebiete. — F. A. Nagel, Architekt: „Personen aus dem Reiche der Liebe nach ihren Provinzen". Kupferstich. H. J. Tyroff del et sc. Nürnberg. 1778. — **Würzburg.** Curt Kabitzsch, Kgl. Verlagsbuchhändler, Sammlung von Bismarckkarikaturen. (4481 Nummern).

Ankäufe.

Handzeichnungen. 17. Jahrhundert: Der Tod der Cleopatra. Getuschte Federzeichnung, bezeichnet: A. B. . . . . inventor et delin.. Dessau d. 16. Novemb. 1641.

Ornamentstiche. P. Decker: a) „Schilder vor Bildhauer und Goldschmidt. zu finden bey Joh. Christoph Weigel in Nürnberg". Nichtnummerierte Folge von 6 Blatt. Jessen Nr. 79. b) „Groteschgen Werk Vor Mahler Goldschmidte Stuccato: . . . . Joh. Christoph Weigel excudit. Nr. 97." Folge von 6 Blatt, L. Beger sc. Jessen Nr. 78. c) Altäre. P. Decker inv. „L. Beger sc." „Joh. Christoph Weigel excudit." Nichtnummerierte Folge. Jessen Nr. 1525. — Joh. Christoph Weigel excudit.: „Unterschiedliche schöne Zierrater und Einfassungen für Bildhauer Fresco Mahler Goldschmid Stoccator-Arbeitern und dergleichen Künstlern . . . . ." Folge von 10 nicht nummerierten Blättern mit Kartuschen. Jessen Nr. 89. — Joh. David Fulck.: „Allerhand Neue parterre und Blumen Stuck . . . . Nürnberg Verlegts Joh. Christoph Weigel." „Erster Teil. Nr. 1591" und: „Anderer Theil. Nr. 160". Zwei Folgen von je 13 und 12 nummerierten Blättern. Jessen Nr. 1588.

Silhouetten. 1. 45 Studentensilhouetten. Lithographien, bez. Garit (?), 1. H. 19. Jahrh. 2. Zwei Silhouettenbildnisse junger Mädchen, 1. H. 19. Jahrh.

Historische Blätter. Nichtpolitische Allegorien und Satiren: Zwei angeheiterte Berliner, die Arm in Arm eben eine Destillation verlassen haben. Darunter: „1ter: Ick schlendre meinen Schlendrian . . . ." Lithographie von Schadow. Koloriert und mit dem Verlagsstempel der Gebrüder Gropius, Berlin. 1. H. 19. Jahrh.

Bilderrepertorium. 15 Photographien der Apostelfiguren in Blutenburg bei München.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Arnau. Rektorat des K. K. Staats-Realgymnasiums: XXXI. Jahresbericht. 1911/12. 1912. 8. — **Bad Nauheim.** Dr. Alfred Martin: A. Martin, Über balneologische Bibliotheken, ihren Kauf und Verkauf. 1912. Gr.-8. — Ders., Das deutsche Heilbadewesen bis zur Urgeschichte der Solbäder. 1912. 2. — Ders., Goteroff, Gutter, Guttus. O. J. 8. S.-A. — **Bamberg.** C. C. Buchners Verlag: P. Schneider und W. Ament, Bamberg. 1912. 8. — K. Humanistisches Neues Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1911/12 mit gesondertem Programm: Seb. Mair, Die Göttermaschinerie im römischen Epos seit Virgil. 1. Teil. (1912.) 8. — Heinr. Th. v. Kohlhagen: Ders., Der deutsche Raubritter. 1912. 8. — **Basel.** Dr. R. F. Burckhardt: Historisches Museum in Basel. Jahresbericht und Rechnungen 1911. 1912. 8. — Basler Kunstverein: Historische Ausstellung von Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes aus Basler Privatbesitz . . . 19 12. 8. — **Bergzabern.** Studienlehrer Dr. Jegel: Verzeichnis der 47. Reihe der Lichtbildersammlung des deutschen Flottenvereins: Eine Weltreise nach Samoa. O. J. 8. — **Berlin.** Central-Moor-Commission: Protokoll der 68. Sitzung der C.-M.-C. vom 29. Februar bis 2. März 1912. 8. — Verlag von Karl Curtius: Gertrud Storm: Theodor Storm. Ein Bild seines Lebens. 1912. 8. — Geh. Medizinalrat Prof. R. Greef: Ders., Die ältesten uns erhaltenen Brillen. S.-A. 1912. 8. — Otto Janke, Verlag: Wilhelm Raabe. Der Hungerpastor. 39. Aufl. 1911. 8. — Desselben „Altershausen". 1911. 8. — Chemisches Laboratorium und Tonindustrie-Zeitung: Tonindustrie-Zeitung Nr. 75 und 78 des lfd. Jahrgangs. 1912. — Landesdirektor der Provinz Brandenburg: Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg. Bd. I Teil 1, Bd. I Heft 2, Bd. II Teil 3, Bd. VI, Teil 1, 2. 1907, 1909, 1912 8. — Chr. Lange: Chr. Lange's Sammlung schleswig-holsteinischer Münzen und Medaillen. Bd. II. 1912. 4. — Kaiserl. Normal-Eichungs-Kommission: Wissenschaftliche Abhandlungen der Kaiserl. Normal-Eichungs-Kommission. VIII. Heft 1912. 2. —

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Verlag: R. Mielke, Auf dem Wege zum Kurhut. 1912. 8. — Georg Reimer, Verlag: Repertorium für Kunstwissenschaft. XXXV. Bd. 3. Heft. — Kommerzienrat Karl Siegismund, Erster Vorsteher des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig: Statistische Übersicht der im Gebiete des deutschen Buchhandels erschienenen Bücher und Zeitschriften des Jahres 1908. Herausgegeben von ..... Dr. J. Goldfriedrich. Leipzig 1912. 8. — Staatssekretär des Innern: Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches. Lieferung XXXVII. 1912. 2. — Verlag des Vaterländischen Schriften-Verbandes: Flugschriften des V. S.-V. 22, Dr. Otto Braun. Deutsches Leben und deutsche Weltanschauung. 1912. 8. — Deutsches Verlagshaus Bong & Co.: Börnes Werke. Historisch-kritische Ausgabe in 12 Bänden. Herausgegeben von Ludwig Geiger. I.—III. Bd. O. J. 8. — Ders., Dora Duncker, Ein Liebesidyll Ludwigs XIV., Louise de La Vallière. Roman. O. J.; Jos. Aug. Lux, Grillparzers Liebesroman. Die Schwestern Fröhlich. Roman .... o. J.; Eugen Zabel. Der Roman einer Kaiserin. Katharina II. von Rußland. Historischer Roman. O. J.; Mit Zeppelin nach Spitzbergen .... O. J. 8. — Weidmannsche Buchhandlung: Mon. Germ. Hist. Epist. tom. VII, p. I: Kar. aevi V. 1912. 2; Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. XXIII: Konrads von Megenberg deutsche Sphaera. (O. Matthaei). 1912. 8. — Deutscher Werkbund: Die Wiener (5.) Jahresversammlung des deutschen Werkbundes vom 6.—9. Juni 1912. 8; Friedr. Naumann, Kunst und Volkswirtschaft. 1912. 8. — **Bonn.** P. Hanstein, Verlag: Publikationen für Rheinische Geschichtskunde: Fr. Lau, Das Buch Weinsberg. Kölner Denkwürdigkeiten aus dem 16. Jahrhundert. Bd. III und IV. 1897/98. 8. Publikationen für Rheinische Geschichtskunde: XXI. Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. II. Bd. 1100—1205. 1901. 2; III. Bd. 1205—61. 1909. 2; Verlagskatalog 188. 1909. O. J. 8. — **Braunschweig.** Direktorium des städtischen Museums: Das städtische Museum zu Braunschweig in der Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1911. O. J. Gr.-8. — **Budweis.** Rektoratdes K. K. deutschen Staatsgymnasiums: XLI. Programm. 1912. 8. — **Cassel.** Magistrat der Stadt: Casseler statistische Jahresberichte. 2. Jahrg. 1909. 1912. 8. — **Dachau.** Verlag des Bücherwurms: Der Bücherwurm. Juniheft und Romantiker-Heft Juli-August 1912. Kl.-4. — **Danzig.** Baurat Professor A. Carsten: Ders., Die Gartenkunst und ihre Beziehungen zur Architektur. Hochschulfestrede 1912. 8. — **Darmstadt.** Direktorium des Großherzogl. Hessischen Landesmuseums: Führer durch die Kunst- und historischen Sammlungen. Beiheft: Münzkabinett. 1912. 8. — **Dinkelsbühl.** Paul Schön, Verlag: M. Neeser, Baugeschichte der Stadt Dinkelsbühl. 1912. Gr.-8; J. Greiner, Dinkelsbühl. O. J. 8; Fr. Ritter, Die St. Georgskirche in Dinkelsbühl. O. J. 8. — **Dresden.** Galerie Arnold: Handzeichnungen alter Meister. 1912. Kl.-4. — Carl Reißner, Verlag: Hellmuth Mielke, Der deutsche Roman. 1912. 8. — **Eger.** Alois John, Schriftsteller: Ders., Geschichte und Genealogie der Familie John im Egerlande. Eger 1912. 8. — K. K. Staats-Oberrealschule: 13. Jahresbericht 1911/12. Eger 1912. 8. — **Elbogen.** Professor Leonhard Stöllinger: Ders., Das Hans Sachsische Fastnachtspiel No. 26, „Von Joseph und Melisso". 1912. 8. — **Elisabethgrad.** Dr. S. Weissenberg: Ders., Zur Anthropologie der nordafrikanischen Juden. 1912. 8. (S.-A.) — **Erlangen.** F. Junge, Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. XVIII, 5. 6. 1912. 8. — Karl Schmid, cand. jur.: Festschrift zum sechzigjährigen Bestehen der Landsmannschaft Ghibellinia in Tübingen. 1905. 8. — **Eßlingen.** Paul Neff: Die Kunst- und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg, Ergänzungs-Atlas Lieferung 29/30 (63/64. Lieferung des Gesamtwerkes). O. J. Qu.-2. — **Essen.** Günther & Schwan, Verlag: W. Hohmann, Stammbaum der Familie Hohmann zu Schlitz-Elberfeld usw. 1912. 4. — **Freiburg i. B.** Helmuth Th. Bossert, Studien zur Hausbuchmeisterfrage. S.-A. O. J. 2. — Herdersche Verlagsbuchhandlung: Frauenbilder. Herzogin Renata, die Mutter Maximilians des Großen von Bayern. Von Anna de Crignis-Mentelberg. O. J. (1912). 8. — **Fulda.** Prof. D. Dr. Joseph Lammeyer, Canonicus: Ders., Das Siegesdenkmal des Königs Scheschonk I. zu Karnak. Diss., 1907. 8; Ders., Die sogen. Gnomen des Concils von Nicaea. Diss. Freiburg i. B. 1912. 8. — **Fürth i. B.** Eugen Wolfsdorf, Lehrer der freireligiösen Gemeinde in Fürth i. B.: Ders., Monistische Pädagogik. O. J. (1912.) 8.; Ders., Karl Weisers Jesusdichtung im Lichte der Evangelien. O. J. 8. — **Göding.** Deutsche Landes-

Oberrealschule: 14. Jahresbericht . . . 1911/12 mit 2 Abhandlungen. 1912. 8. — **Gotha.** Friedrich Andreas Perthes, A.-G.: Hermann Gebhardt, Thüring. Kirchengeschichte. II und III. Bd. 1881. 1882. 8; Walter Möllenberg, Die Eroberung der Weltmarkts durch das mansfeldische Kupfer. 1911. 8.; H. Keil, Wölfis. Bilder aus der Geschichte eines Thüringer Walddorfes. 1910. 8; Allgemeine Staatengeschichte. I. Abt.: Geschichte der europäischen Staaten: 32. Werk: L. M. Hartmann, Geschichte Italiens im Mittelalter, III. Bd. 2. Hälfte 1911. 8; 37. Werk: N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches. IV. Bd. 1911. 8; 38. Werk: Jireček, Geschichte der Serben. I. Bd. 1911. 8; III. Abt. Deutsche Landesgeschichten: 8. Werk: Raim. Friedr. Raindl, Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. III. Bd. 1911. 8; Geschichtliche Untersuchungen, herausgegeben von Karl Lamprecht. 5. Bd. 3. Heft: Dorschel, Maria Theresias Staats- und Lebensanschauung. 1908. 8 und 4. H.: Essers, Zur Geschichte der kurkölnischen Landtage im Zeitalter der französischen Revolution (1790—1797). 1909. 8. — **Groß-Strehlitz.** O.-S.: Königl. Gymnasium Johanneum: Jahresbericht über das Schuljahr 1911/1912. 4. mit Beilage: Heinrich Seidel, Der deutsche Aufsatz in der Reifeprüfung. 1912. 8. — **Halle a. S.** Historische Kommission für die Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt: Mitteilungen aus dem Provinzial-Museum der Provinz Anhalt. Bde. II 1900 und III 1912. 8. — **Hamburg.** Otto Bröcker & Co., Verlag: „Der Hamburger". II. Jahrgang.. Nr. 9—14. 1912. 4. — Landrichter Ascan W. Lutteroth: Rode. Rede am Sarge von Arthur Lutteroth, gehalten im Krematorium zu Hamburg am 14. Juni 1912. 4. — Aug. Strebel: Hamburger Liedertafel Bd. I—IV. 1823. 4. (Männerquartette.) — **Heidingsfeld.** Hetzfelder Flößerzunft: Franz Schneider, Heidingsfeld, ein altfränkisches Städtebild. 1908. 8. — **Jena.** Eugen Diederichs, Verlag: Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. I. Bd. Edda. 1. Bd. Heldendichtung. 1912. 8. — Dr. Georg Mentz, ao. Universitätsprofessor: Tabvlae in vsvm scholarvm editae svb cvra Johannis Lietzmann: 5. Handschriften der Reformationszeit, ausgewählt von Georg Mentz. 1912. 2. — **Jever.** Großherzogliches Marien-Gymnasium: Bericht über das Schuljahr 1911/12 von Direktor Dr. Weßner. 1912. 4. — **Karlsruhe.** Badischer Frauenverein: Jahresbericht 1911. 1912. 8. — **Konstanz.** Rektorat des Großherzoglichen Gymnasiums: Bericht über das Schuljahr 1911—1912. 1912. 4. — **Kronach.** G. Hummel, k. Postsekretär: Ders., Geschichte des Feuerlöschwesens und der Freiwillgen Feuerwehr der Stadt Kronach. Festschrift .... 1912. 8. — **Kulmbach.** Rich. Rehm, Buchhandlung: Friedr. Stein, Kulmbach und die Plassenburg in alter und neuer Zeit. O. J. 8. — **Leipzig.** Bibliographisches Institut (Meyer): Meyers Historischer Handatlas. 1911. Gr.-8; Gutzkows Werke. Bd. I bis IV. Herausgeg. von Peter Müller. O. J. 8; Karl Wenle, Leitfaden der Völkerkunde. 1912. Gr.-4. — M. Braunschweig, Verlag: Th. Roosevelt, Die Moral der Individuen und der Nationen. Übersetzt von J. Sachs. 1910. Kl.-4. — Breitkopf & Härtel, Musikverlag: Richard Wagner, Sämtliche Schriften und Dichtungen. 6. Aufl. Bde. I—XII in 6 Doppelbänden. O. J. 8. — A. Deichert'scher Verlag (Nachf. Georg Böhme): Wirtschafts- und Ver-Verwaltungsstudien XLIII: R. Weber, System der deutschen Handelsverträge. 1912. 8. — J. C. Hinrichs, Verlag: Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 67. Jahrg. 2. Heft. April bis Juni 1912. 8. — E. F. C. Leuckart, Verlag: Robert Franz. Gesammelte Schriften über die Wiederbelebung Bachscher und Händelscher Werke. 1910. 8. — Direktion des Stadtgeschichtlichen Museums: Katalog der Sonderausstellung: „Die Leipziger Bildnismalerei von 1700 bis 1850." 1912. 8. — Städtisches Kunstgewerbemuseum: Mitteilungen des städtischen Kunstgewerbemuseums. Museumsbericht 1910 und 1911. 1911 und 1912. 8. — B. G. Teubner: Epitome thesauri Latini . . . ed. Fr. Vollmer. Probeheft 1912. 2. — Leo Woerl, Herausgeber der Woerlschen Reisebücher, Hof-Verlagsbuchhändler: Illustrierter Führer durch Nürnberg und Umgebung. 28. Aufl. (1912.) 8. — **Linz a. D.** Dr. A. M. Pachinger: Ders., Strumpfbandverse. Kulturgeschichtliche Plauderei. O. J. 8. — **London.** Victoria and Albert Museum: Victoria and Albert Museum. Review of the principal acquisitions 1911. London 1912. 8; Beard of education. Report for the year 1911 on the Victoria and Albert Museum and the Bethnal Green Museum, London 1912. 8. — **Lübeck.** J. Warncke: Ders., Handwerk und Zünfte. 1912. 8. — **Mährisch-Ostrau.** Deutsche Landes-Oberrealschule: 29. Jahresbericht der

deutschen Landes-Oberrealschule in Mährisch-Ostrau für das Schuljahr 1911—1912. 8. Mit Beilagen von Artur Rychnovsky, Farbstoffsynthesen und Färbeversuche. — **Mainz.** Direktorium des Römisch-Germanischen Zentral-Museums: Jahresbericht 1911/12. S.-A. 1912. 2. — **Mannheim.** Verlag der Dr. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.: Tillessen, Die Eremitage zu Waghäusel. O. J. 4.; Wingenroth, Verschaffelt und das ehemalige Palais Bretzenheim (jetzt Rhein-Hypothekenbank in Mannheim. 1911. 4. — **München.** Diamalt-Aktiengesellschaft: Dies., Wappen und Siegel des Bäckerhandwerks. O. J. (1912.) 4. — G. Hirths Kunstverlag: Georg Hirths Formenschatz. 35. Jahrgang Heft 1 bis 12. 1911. 4. — Privatdozent Dr. Hugo Kehrer: Ders., Die gotischen Wandmalereien in der Kaiserpfalz zu Forchheim. S.-A. 1912. 2. — J. V. Kull: Ders., Münzfunde im ehemaligen und heutigen Gebäude der Rheinpfalz. 1912. 8. — Albert Langen, Verlag: E. Buchner, Das Neueste von gestern. Kulturgeschichtlich interessante Dokumente aus alten deutschen Zeitungen. Bd. I: Das 16. und 17. Jahrh. O. J. 8; Hermann Hesse, Hermann Lauscher. O. J. 8; J. Huret, Bayern und Sachsen. (In Deutschland. IV. Teil.) Übersetzt von N. Knoblich. O. J. 8; M. Kemmerich, Prophezeiungen. O. J. 8; März. V. Jahrgang. 1911. 4. — Deutscher Monistenbund, Geschäftsstelle München: „Das monistische Jahrhundert", Heft 1—6, April bis Juni 1912. 8; Flugschriften des deutschen Monistenbundes. 14 Hefte. 1907 usw. 8; „Berliner Religionsgespräch", 1. 1910. II (2. Auflage). 1910. 8. — Piloty & Loehle, K. B. Priv. Kunst- und Verlagsanstalt: Julius Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern. Textband mit Album 1894. 2; Julius Naue, Die vorrömischen Schwerter aus Kupfer, Bronze und Eisen. Textband 1903 mit Album v. gl. J. 2; M. Höfler, Deutsches Krankheitsnamen-Buch. 1899. Lex.-8; Anton Hoffmann-München: Das Heer des Blauen Königs. Die Soldaten des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern 1682—1726. (1909.) 2; Albert Winter, Die Oberpfalz. Ein Beitrag zur Heimatkunde. 1909. 8. — R. Piper & Co.: Boegner, Rothenburg ob der Tauber. O. J. (1912.) 2.; Klassische Illustratoren: IX. Die altdeutsche Buchillustration von W. Worringer. 1912. Gr.-8; — Riehn & Tietze, Buch- und Kunstverlag: G. Leidinger, Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Heft 2. Flämischer Kalender. (Cod. lat. 23 638.) — Dr. phil. Otto Seidl: Ders., Der Schwan von der Salzach. Nachahmung und Motiv-Mischung bei dem Pleier. 1909. 8. — Kgl. Direktion der Staatlichen Galerien: Katalog der Kgl. älteren Pinakothek. Amtliche Ausgabe. 1911. 8. — Dr. phil. Bertha Antonia Wallner: Dies., Musikalische Denkmäler der Steinätzkunst des 16. und 17. Jahrhunderts. 1912. 8. — **Münnerstadt.** Kgl. Humanistisches Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1911/12. 1912. 8. Mit gesondertem Programme: Dr. Georg Maurer: Die Ortsnamen des Hochstifts Passau. 1912. 8. — **Nauen.** Stadtmuseum: Kalender für den Kreis Osthavelland 1911 (II. Jahrgang) und 1912 (III. Jahrgang). 8. — **New-York.** The Library Economy and Bibliography: The Library Journal vol. 37. Juni-August 1912. 8. — **Nürnberg.** Bauer & Raspe (Emil Küster), Verlag: J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch. Neuauflage. Lieferung 544—550. 1911—12. 4. — Friedrich Bauereiß, Buchbindermeister, K. B. Hoflieferant: „Fränkischer Kurier. Industrie-Nummer. Anfang Juli 1912." Gr.-2. — Königl. Altes Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1911/12. 1912. 8. (2 Ex.) — Direktor Dr. Th. Hampe: Festschrift aus Anlaß des Besuches der Stadt Forchheim .... durch Se. Kgl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern, herausgegeben von A. Streit, Buchdruckereibesitzer, Forchheim. (1912.) 2; Ders., Das Germanische Museum und seine musik-historische Sammlung. S.-A. 1912. 8. — Kempewerk: Der Stereotypeur. Deutsche Klischeemeister-Zeitung. 25. Jahrgang. Jubiläums-Doppelheft 1/2. 1912. 4. — Jean Meißner: Johann Arndt. Sechs geistreiche Bücher vom wahren Christentum. Greitz i. V. 1735. 8. — Rektoratdes Königlichen Real- und Reformgymnasiums: Jahresbericht 1911/12 mit gesonderter wissenschaftlicher Beilage: Gartenhof, Romane Philipps von Zesen und ihre literaturgeschichtliche Stellung. 1912. 8. — Max Rößler, Techniker: Joh. Chrn. Wiegleb, Handbuch der allgemeinen Chemie. I. Bd. 1781. 8. — Major a. D. E. Seyler: Ders., Die Agrarienbevölkerung auf den frühmittelalterlichen Königsgütern. O. J. (1912.) 8. — Stadtmagistrat Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Nürnberg. Heft 3. 1912. 8.; Die Wasserversorgung der Stadt Nürnberg von der reichsstädtischen Zeit bis zur Gegenwart. 1912. 4. — Verein Genesungs-

heim für Unteroffiziersfamilien der kgl. bayer. Armee: Th. Heydenreich. Das Prinz Ludwig-Genesungsheim für Unteroffiziersfamilien der kgl. bayer. Armee in Roth bei Nürnberg. O. J. (1912.) 8. — Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg: Hoffmann, Hampe, Mummenhoff und Schmitz, Die Sebalduskirche in Nürnberg. 1912. 8. — **Oetzsch.** Paul Glaser: Ders., Sechs unbekannte Grünewald im städtischen historischen Museum zu Frankfurt a. M. 1912. 8. — **St. Petersburg.** Versicherungs-Gesellschaft „Rossija": Catalogue de la bibliotheque de la Compagnie d'assurances „Rossia". 1912. 8. — **Pforzheim.** Archiv- und Altertumskommission: Jahrbuch der Stadt Pforzheim. VII/VIII. Jahrgang 1906/07. Bearbeitet von E. E. Göler. 1912. Gr.-8. — **Philadelphia, Pa.** University of Pennsylvania: Karanòg the meroitic inscriptions of Shablûl and Karanòg by F. Ll. Griffith. Philadelphia. 1911. 4. — The Museum, University of Pennsylvania: Publications of the Babylonian Section vol. II, no. 1 and 2. 1912. Gr.-8. — **Pittsburgh, Pa.** Carnegie Institute. Office of the Secretary: Annual Report of the Carnegie Institute 1911. 1912. 8. — **Plauen.** Kunstverein: Geschäftsbericht auf die Jahre 1910/11. 8. — **Prachatitz.** Prof. Adalbert Jungbauer: Jahres-Bericht des K. K. Staatsgymnasiums in Pr. 1912: A. Jungbauer, Das Peilsteiner Weihnachtsspiel. 1912. 8; K. K. Staatsgymnasium: Jahresbericht 1911/12. 1912. 8. — **Prag.** Ph. Dr. Václav Vojišek, Archivarsadjunkt: 7 verschiedene Schriften. 1910—12. 8. — **Regensburg.** Kgl. Altes Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1911/12. Mit einem Programm: Leconte de Lisles Weltanschauung von Dr. Andr. Rosenbauer. (1912.) 8. — Rektorat des Kgl. Neuen Gymnasiums: Jahresbericht 1911/12 mit einem Programm: Dr. Vermeulen, Zur Einleitung in das Buch der Psalmen. 1912. 8. — J. Habbel, Verlag: G. A. Weber, Til Riemenschneider. 1911. 4. — **Saarbrücken.** Baumgartens Verlagsbuchhandlung: Hans Lustig, Wie mache ich Inventur und Bilanzabschluß? 3. Auflage. O. J. (1912.) 8. — **Salzburg.** Mädchen-Lyceum: 8. Jahresbericht des sechsklassigen Mädchen-Lyceums in Salzburg über das Schuljahr 1911/12. (1912.) 8. — **Schwaz in Tirol.** Johann Jordan, Redakteur der Zeitschrift „Der Kunstfreund": Der Kunstfreund 1911. Heft 6—12. 1911. 8. — **Stockholm.** Direktorium des Nationalmuseums: Führer durch die Kunstsammlungen. 1912. 8. — **Straßburg.** Verlag der Elsäßischen Rundschau: Fritz Hoeber, Die Frührenaissance in Schlettstadt. 1911. 2. — J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel), Verlag: Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 153: Machmar, Die Tragheimer Kirche zu Königsberg i. Pr. 1912. 8; Heft 154. H. Brandt, Die Anfänge der deutschen Landschaftsmalerei im XIV. und XV. Jahrhundert. 1912. 8. — Ders.; H. Sepp, Bibliographie der bayerischen Kunstgeschichte. Nachtrag für 1906—10. 1912. 8; H. 156: R. A. L. Paulus, Der Baumeister Henrico Zuccalli am kurbayerischen Hofe zu München. 1912. 8; H. 157: E. Abraham, Nürnberger Malerei der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. 1912. 8; H. 158: Jos. Aug. Beringer, Hermann Braun. 1912. 8. — **Stuttgart.** J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger: H. W. Seidel, Erinnerungen an Heinrich Seidel. 11. Auflage. 1912. 8. — Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte. IX. Bd. 1912. 8; Württembergische Geschichtsquellen. 13. Bd. 1912. 8. — **Traunstein.** Historischer Verein für den Chiemgau. E. V.: August Meier, Der Chiemgau in römischer Zeit. 1912. 8. — **Tübingen.** Universitätsbibliothek: Tübinger Blätter. 13. Jahrgang. 1911. 8. — **Wien.** Karl Graeser & Kie., Verlag: Camillo Sitte, Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. IV. Auflage. 1909. 8. — Hans Gutacker: Ders., Genealogische Stammtafel der Reifenberger Gutacker und verwandter Familien. 1912. 8. — K. K. Akademisches Gymnasium: Jahresbericht über das K. K. Ak. Gymnasium in Wien für das Schuljahr 1911—1912. Enth.: Rich. Dienel, Zu Ciceros Hortensius. 1912. 8. — Halm & Goldmann, Verlag: Sammler-Kompendien: 1: A. Kende-Ehrenstein, Das Miniatur-Porträt. 1908. 4; Beiträge zur Genealogie der europäischen Fürstenfamilien: 1: O. Forst, Ahnenverlust und nationale Gruppen auf der Ahnentafel des Erzherzogs Franz Ferdinand. 1912. 8. — Staats-Oberrealschule im XV. Bezirke von Wien (Fünfhaus): 38. Jahresbericht, mit: Rudolf Pischel, Der Vers in Richard Wagners „Ring des Nibelungen." 1912. 8. — **Wunsiedel.** Verlag von G. Kohler: Karl Brückner, Die fränkische Schweiz und ihr Vorland. 3. Auflage. 1912—14. 8. — **Würz-**

burg. Jakob Beyhl, Lehrer: Ders., Wir fordern unser Recht! Ein Wort zur wirtschaftlichen Befreiung des Volksschullehrers. 1912. 8. — Gesellschaft für fränkische Geschichte: Urkundenbuch der Benediktiner-Abtei St. Stephan in Würzburg. Bd. I. 1912. 8; Siebenter Jahresbericht der Gesellschaft für fränkische Geschichte über das Jahr 1911. 1912. 8. — **Zehlendorf.** Schriftsteller Dr. Südekum, M. d. R.: Acht sozialpolitische Schriften a. d. J. 1906—12. 8. — **Zweibrücken.** K. Human. Gymnasium: Jahresbericht für das Schuljahr 1911/12. 1912. 8. Mit einem Programm: O. Tillmann, Zur Dichterlektüre in den ersten Jahrhunderten der Röm. Kaiserzeit. 1912. 8.

Ankäufe.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung für Genealogie und Heraldik: Forrer, Biographical Dictionary of medallists. Vol. V. 1912. 8. — Förstemann, Altdeutsches namenbuch. II. Bd. 5. Liefg. 1912. 2. — Koerner & Lutteroth, Deutsches Geschlechterbuch. 21. Bd. 1912. Kl.-4. — Rud. Martin, Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre im Königreich Sachsen. 1912. 8; dgl. in den drei Hansestädten. 1912. 8. — Rietstap, Armorial général. Fasc. 70, 71, 72. O. J. 2; do. Supplément par V. et H. Roland. Fasc. XIII—XIV. 1912. 8.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Toni Boegner, Rothenburg ob der Tauber. Mit mehr als 150 Abbildungen nach Originalaufnahmen und alten Ansichten. München, R. Piper & Co., Verlag. 2^0. Mit 38 SS. Text.

Während Nürnberg in den letzten Jahren immer mehr an seinen altertümlichen Bauwerken und damit an seiner altüberkommenen Schönheit einbüßt, hat sich das kleine Rothenburg den Wandlungen, welche gesteigerter Verkehr und Industrie nun einmal bedingen, mit größerer Reserviertheit verschlossen. Fast unberührt steht es da, und wunderbar geschlossen wirkt noch das Stadtbild, wirken seine Straßen, Plätze und Mauern. Schon Karl Herbert hatte dies erkannt, als er Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts nach Rothenburg kam. Er war Photograph und wirkte als solcher über 35 Jahre am Orte. Gleichwohl hat er es mit den damals noch einfachen Mitteln der Photographie fertig gebracht, Bilder zu erzielen, die in etwa ein Ausdruck dessen waren, was er seelisch empfand, und denen darum eine hervorragende künstlerische Wirkung nicht abgesprochen werden darf, ganz abgesehen von der lokalgeschichtlichen Bedeutung, die sie mit der Zeit durch die mannigfachen Änderungen im Orts-, Straßen- und Platzbild ganz von selbst erlangten. Weit dehnte Herbert seine Arbeiten auf diesem Gebiet aus. Selbst zahlreiche architektonische Details, nicht allein malerische Ansichten, ja auch Altäre, plastische Figuren und Bilder und endlich sogar Vertäfelungen nahm er auf. So ist seine Tätigkeit schließlich ein Lebenswerk geworden, das in seinen Äußerungen wiederzugeben sich sowohl vom künstlerischen wie vom architektonischen und kunstgeschichtlichen Gesichtspunkt durchaus verlohnte. Dazwischen wurden einige photographische Aufnahmen von Kunstmaler Wilhelm Lasius in Rothenburg, Schriftsteller Johannes Noak in Friedenau bei Berlin und von Dr. F. Stoedtner eingefügt. Und endlich kamen, was sehr anerkennenswert ist, ältere Kupferstich- und Holzschnittansichten, verschiedene Lithographien der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und einige der hübschen Miniaturaquarelle des Theologiekandidaten A. Merz aus dem Jahre 1848, und noch obendrein in farbiger Wiedergabe, hinzu. Ein reiches Material wurde damit gewonnen, das in seiner mustergültigen Reproduktion eine Quelle stetigen Genusses und angenehmer Belehrung darstellt und dies auch bleiben wird.

Der Verfasser, ein tüchtiger Kenner der Ortsgeschichte, hat als Einleitung zu dem ganzen einen Text geschrieben, der von lebendiger Heimatsliebe durchdrungen ist und hier und da Historie und Sage in anmutiger Art miteinander verbindet. Was wir aber vermissen, das ist die Beigabe eines kurzen Abrisses der Stadtgeschichte. Es genügt uns nicht, daß wir diese, was an seiner Stelle ja gewiß manches für sich hat, in die eigentliche Darstellung eingewoben finden. Es würde dies den Wert des schönen Buches entschieden beträchtlich erhöht haben. Auch kann man darüber streiten, ob die Gruppierung des Stoffes nach den gewählten Gesichtspunkten „Das Ganze“,

„Straßen und Tore", „Kirchen und öffentliche Gebäude", „Häuser der Herren und der Gewerbetreibenden" und „Malerische Winkel" gerade bei Rothenburg die richtige und gegebene war. Es läßt sich bei einer solchen Anordnung kaum vermeiden, daß die einzelnen Abschnitte ineinander übergreifen, und tatsächlich ist dies auch vielfach geschehen, was die Übersicht unangenehm beeinträchtigt. Man hätte auch daran denken können, ob man nicht mit den ältesten Baudenkmalen hätte den Anfang und dann erst langsam durch die Stadt in die Landschaft und Umgebung hinauswandern sollen. Jedenfalls ist dabei der Abschnitt über die Bürger- und Handwerkshäuser etwas sehr dürftig weggekommen. Auch hätte wohl hier der eine oder andere Grundriß, wie z. B. ein solcher des so wichtigen Baumeisterhauses, beigegeben werden können.

Durchblättert man, ohne sich um all das zu kümmern, das reichhaltige Werk, so wird man gleichwohl Rothenburg kennen lernen, und zwar das Rothenburg, über dem ein unvergänglicher Schimmer altertümlicher Schönheit, dem Gotik und Renaissance ihr Gepräge gegeben, ausgebreitet liegt. Fritz Traugott Schulz.

Meyers Großes Konversationslexikon. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 23. Band. Jahres-Supplement 1910—1911. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 1912.

Wiederum liegt ein neuer Band dieses umfassenden und wichtigen Nachschlagewerkes vor uns, neues Wissen und neue Forschungsergebnisse hinaustragend in alle Kreise des deutschen Volkes. Mit großer Gewissenhaftigkeit und erstaunlicher Umsicht ist alledem, was heute vom allgemeinen wie vom speziellen Gesichtspunkt wissenswert ist für die fast unübersehbaren und mannigfaltigen Gebiete von Kunst und Literatur, Geschichte und Geographie, Technik und Industrie, Handel und Verkehr, Medizin, Jurisprudenz, Musik, Heerwesen und Politik, Rechnung getragen. Und welch eine Fülle von Abbildungen, ja wirklich guten Abbildungen ist den textlichen Ausführungen beigegeben! Aber gerade dadurch ist das Lexikon zu dem geworden, was es sein will, zu einem Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, in dem jeder, der sucht, auch tatsächlich etwas findet. Die schönen Tafeln sind teilweise sogar eine Quelle anschaulicher Belehrung, wie z. B. das farbige Blatt mit den beiden Heidelandschaften, das äußerst instruktiv ist, die Tafel mit den Körperverunstaltungen der Naturvölker, die neuen farbigen Wiedergaben der verschiedenen Marmorarten, die kolorierten Darstellungen von Schmucksteinen, die 4 Tafeln mit den Künstlerselbstbildnissen und noch so manche andere mehr. Selbst eine Übersicht über die Kunstsammlungen der europäischen Länder ist angefügt. Wir können nur wünschen, daß dieser neue Band allenthalben Eingang finden möge, wo rasche praktische Belehrung gesucht wird. Sz.

Die Behandlung der Schrift in Kunst und Gewerbe. Eine Einführung in die Schriftbildung, Schrifttechnik und Schriftanwendung von Lorenz Reinhard Spitzenpfeil. Mit vielen Erläuterungsbeispielen im Text und auf 20 Tafeln. Vorwort von K. Oberbaurat Th. v. Kramer. Herausgegeben von der Bayerischen Landesgewerbeanstalt. Nürnberg. (1911). 23 S. und 20 Tafeln. 4. 5 ℳ.

Mit dem während der letzten beiden Jahrzehnte sich rasch und immer mehr verfeinernden Empfinden unserer Zeit für die Schönheit und Klarheit der Drucktype und ihr geschmackvolles Zusammengehen mit dem Ganzen des Buches und dessen übriger Ausstattung, des Ehrendiploms, des Prospektes, Geschäftsformulars, Plakates, doch auch eines Türschildes, einer Hausinschrift, eines Grabsteines u. s. w. hat die Veröffentlichung guter Vorbilderwerke keineswegs gleichen Schritt gehalten. Und doch kann nur durch möglichst weite Verbreitung geeigneter und zweckmäßig erläuterter Vorlagen der Sinn für die von unserem Kunstgefühl geforderte Harmonie zwischen Umgebung, Bild, Ornament und Schrift in weiteren Kreisen des Handwerks und Gewerbes und darüber hinaus beim großen Publikum geweckt und gefördert werden.

Die Direktion der Bayerischen Landesgewerbeanstalt in Nürnberg hat die Lücke, die hier in der sonst so überaus reichen literarischen Produktion der Gegenwart klafft, und die Schäden, die daraus folgen, klaren Blickes erkannt und ist auch alsbald bestrebt gewesen, Abhilfe zu schaffen, indem sie den in Kulmbach lebenden Kunstzeichner Lorenz Reinhard Spitzenpfeil mit der Abfassung eines Tafelwerkes betraute, das theoretisch und praktisch dem angedeuteten Bedürfnis nach Belehrung über Wesen, Bedeutung und künstlerische Form der Schrift Rechnung tragen sollte.

Das Werk liegt nunmehr seit etwa Jahresfrist vor und entspricht allen Anforderungen, die an ein solches Buch mäßigen Umfangs und entsprechend billigen Preises gestellt werden können. Auch hätte in der Tat nicht leicht eine geeignetere Kraft für die Bearbeitung gefunden werden können als der Verfasser, der sich bereits seit Jahren nicht nur auf dem Gebiete geschmackvollen Buchschmucks, sondern ganz vornehmlich auf dem der Entwicklung und Verwendung der Schrift zum Teil geradezu reformatorisch betätigt und bewährt hat. So steht der erklärende Text mit seinen wertvollen, durch zahlreiche Abbildungen unterstützten Bemerkungen über die verschiedenen Materialien, die zu ihrer Bearbeitung nötigen Werkzeuge, sowie über Technik und Stilarten in trefflichem Einklang mit den zahlreichen Beispielen oder Vorbildern, die auf den 20 Tafeln dargeboten werden, und es ist nur zu wünschen, daß die außerordentlich brauchbare Publikation gerade in den Kreisen, an die sie sich vorzugsweise wendet, recht fleißig benutzt und zu Rate gezogen werden möchte. Th. H.

Ein unbekanntes Werk des Veit Stoß in Wien von Kurt Rathe. Sonderabdruck aus dem kunstgeschichtlichen Jahrbuch der K. K. Zentral-Kommission für Kunst- und Historische Denkmale.

Das Oeuvre des Veit Stoß ist in den letzten Jahren um verschiedene wichtige neue Dokumente bereichert worden. Auch Rathe glaubt ein solches, und zwar in der hl. Anna selbdritt in einer Nische über der Eingangstüre der St. Annakirche in Wien gefunden zu haben. Diese Gruppe ist infolge ihres hohen Standpunktes bislang so gut wie unbeachtet geblieben. Ihr jetziger Aufstellungsort ist aber nicht der ursprüngliche. Wann sie dorthin gekommen, läßt sich weder durch archivalische Nachrichten noch durch ältere Ansichten der Kirche feststellen. Es scheint, als sei sie erst im Laufe des 19. Jahrhunderts an ihre heutige Stelle verbracht worden. Der Kombination ist somit ein weiter Spielraum gelassen, und das umsomehr, als der ausdrucksvolle Naturalismus des Kopfes der Anna und der eigenartige Schwung ihres Gewandes lehren, daß wir ein bedeutendes Werk vor uns haben. Rathe will in ihm auf Grund von mancherlei Verwandtschaften, die allerdings teilweise sehr enge sind, eine eigenhändige Arbeit des Veit Stoß sehen. Vor allem sind es unsere Madonna vom Hause des Meisters, die Heilsbronner Maria und die Maria der Kreuzigungsgruppe in St. Sebald, die ihm zur Erhärtung seiner Hypothese wichtige Kriterien bieten. Es fragt sich jedoch, ob er den intimeren Kenner der Sonderart und des Eigenwesens des Meisters damit zu überzeugen vermag. Ein Vergleich etwa mit der gleichen Gruppe in St. Jakob dürfte z. B. angetan sein, eine von derjenigen des Verfassers abweichende Auffassung zu gewinnen. Und dann darf man weiter fragen, wo ist die präzise Schärfe der Technik, die sorgfältige anatomische Durchführung, die sich bei Veit Stoß bis in die Fingerspitzen hinein erstreckt? So ist es fast kaum verwunderlich, wenn dem Verfasser die Einordnung in das Oeuvre des Meisters Schwierigkeiten bereitet, wenn er am Ende keinen anderen Ausweg, den er sogar selbst als kühn bezeichnet, findet, als den, in der Wiener St. Anna das späteste der bisher bekannten Werke des Veit Stoß zu erkennen. Mir will das alles noch nicht überzeugend erscheinen, und ich glaube darum, daß es besser ist, vor der Hand von der Eingliederung dieser Gruppe in das Werk des Meisters abzusehen.

Fritz Traugott Schulz.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

1912. Nr. 4. Oktober—Dezember.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

Der Schluß des alten Jahres hat dem Germanischen Museum ein ernstes Ereignis von einschneidender Bedeutung gebracht, den **Tod seines Protektors** des

Prinzregenten
LUITPOLD VON BAYERN,

der am 12. Dezember hochbetagt aus dem Leben geschieden ist. Wegen seiner menschenfreundlichen Güte und seiner herrlichen Auffassung von dem Berufe und den Pflichten eines Herrschers von dem gesamten deutschen Volke auf das höchste verehrt und bei seinem Heimgang auf das innigste betrauert, hat Prinzregent Luitpold vor allem während der Zeit seiner Regierung, mit der die seines Protektorates zusammenfiel, dem Germanischen Museum die mannigfachsten Beweise seiner fürstlichen Huld und seines regen Interesses an den wissenschaftlichen und nationalen Bestrebungen, denen die Anstalt dient, gegeben, und als der vollendetste Ausdruck dieser warmen Teilnahme wird allen, die dabei gegenwärtig sein durften, die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Germanischen Museums, die im Juni 1902 auf Einladung des Prinzregenten Luitpold den Deutschen Kaiser und andere Bundesfürsten mit dem greisen Protektor des Museums in der Kartause zu Nürnberg vereinigte, dauernd und hellstrahlend im Gedächtnis bleiben.

In tiefer Trauer und unauslöschlicher Dankbarkeit gedenken wir des heimgegangenen hochgesinnten und allzeit treubesorgten Protektors unserer Anstalt, dessen leuchtendes Bild in unserer Erinnerung niemals verblassen wird.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

STIFTUNGEN.

Seine K. und K. Apostolische Majestät Kaiser Franz Josef von Österreich geruhte ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes, vielleicht auf ein verloren gegangenes Original Barthel Behams zurückgehendes Bildnis Kaiser Karl V. zu stiften, das bei der Versteigerung der Sammlung Noll in Frankfurt a. M. um den Preis von 2310 ℳ erworben werden konnte.

Herr Fritz von Frantzius in Chicago stiftete den Betrag von 500 ℳ für den Ankauf von Sammlungsgegenständen.

Weiterhin stifteten zur Erwerbung einiger deutscher Skulpturen des frühen 16. Jahrhunderts aus der Sammlung Noll (Auktion Prestel in Frankfurt a. M.):

1500 ℳ das Bankhaus Anton Kohn in Nürnberg;

je 1000 ℳ Herr Ingenieur Herm. Mesthaler und Geschwister und Herr Bankier Ernst Kohn in Nürnberg;

500 ℳ die E. Nistersche Kunstanstalt in Nürnberg;

300 ℳ ein ungenannt bleiben wollender Stifter;

je 200 ℳ Herr Fabrikbesitzer Otto Fechheimer in Nürnberg; Herr Max Lang in Fa. S. Bergmann in Fürth und Herr Kommerzienrat Siegfried Pflaum in Nürnberg;

je 100 ℳ Herr Heinrich Morgenstern in Fürth; Herr Kommerzienrat Erdmann Staudt in Nürnberg und ein ungenannt sein wollender Stifter in Nürnberg.

Von sonstigen besonderen Stiftungen für bestimmte Zwecke sind ferner noch folgende mit Dank zu erwähnen: Der Deutsche Apotheker-Verein bewilligte in seiner 41. Hauptversammlung am 4. Sept. für den weiteren Ausbau des Historischen Pharmazeutischen Zentralmuseums die Summe von 1000 ℳ.

25 ℳ spendete der Gartenbau-Verein Nürnberg als Beitrag zum Ankauf zweier künstlerisch ausgestatteter alter Gärtnerlehrbriefe.

500 ℳ Herr Dr. James Simon in Berlin zur Erwerbung von Nürnberger Ornamentstichen, derselbe 300 ℳ zur Erwerbung von Kupferstichen und Handzeichnungen;

250 ℳ Se. Exzellenz Graf Hans von Wilczek in Wien ebenfalls zur Erwerbung von Kupferstichen und Handzeichnungen.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Se. Durchlaucht der regierende Fürst Johann von und zu Liechtenstein hat seinen seitherigen Jahresbeitrag von 400 Kr., der uns schon seit vielen Jahren gereicht wird, vom Jahre 1912 ab auf 500 Kr. erhöht.

Von Standesherren: Wertheim: Fürst Alois von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Durchlaucht 50 ℳ.

Von Kreisausschüssen: Der großen Zahl von Kreis- und Distriktsvertretungen, die dem Museum schon bisher willkommene Unterstützung angedeihen ließen, haben sich noch folgende Kreisausschüsse mit Jahresbeiträgen zugesellt: **Alfeld** 20 ℳ; **Ballenstedt (Anhalt)** 15 ℳ; **Bernburg** 20 ℳ; **Berncastel-Cues** 10 ℳ; **Blankenburg a. Harz** 20 ℳ; **Cöthen (Anhalt)** 20 ℳ; **Göttingen** 10 ℳ; **Harburg a. Elbe** 20 ℳ; **Heidelberg** 25 ℳ; **Jülich** 10 ℳ; **Kempen (Rhein)** 10 ℳ; **Northeim i. H.** 20 ℳ; **Offenburg** 20 ℳ; **Osterode a. Harz** 20 ℳ; **Prenzlau** 20 ℳ; **Waldshut** 20 ℳ.

Von Vereinen: Aussig. „Verein Museumsgesellschaft Aussig" 10 Kr. **Rothenburg o. T.** Verein Alt-Rothenburg 10 ℳ.

Von Privaten: Altdorf. Brand, K. Seminardirektor 2 ℳ; Braun, Dekan 1 ℳ; Merz, K. Landwirtschaftslehrer 2 ℳ. **Arnstadt.** Fischer, Rektor 1 ℳ; Kleemann, Amtsrichter 1 ℳ; Meurer, Oberlehrer 1 ℳ; Dr. Müller, Gymnasiallehrer 1 ℳ; Max Toelle, Fabrikbesitzer 3 ℳ. **Augsburg.** Hans Ostenrieder, Antiquitätenhändler 3 ℳ. **Aurich.** Dr. med. Daniel 3 ℳ. **Aussig.** Schulrat Dr. phil. Georg Bruder, K. K. Gymnasial-Professor 2 Kr.; Dr. med. Alexander

Mariau 2 Kr.; Karl Rehatschek, Zivilingenieur 2 Kr.; Hans Schaffer, K. K. Gymnasial-Professor 2 Kr.; Stadtrat Berthold Titlbach, Direktor der gewerblichen Fortbildungsschule 2 Kr.; Dr. phil. Johann Weyde, K. K. Realschuldirektor 2 Kr. **Backnang.** Braun, Finanzamtmann 1 ℳ. **Beilngries.** Schneider, K. Bezirksamtmann 2 ℳ; Stöcker, K. Eisenbahnsekretär 1 ℳ. **Berlin.** R. Hammerstein, Bankier 20 ℳ. **Bernburg.** Busch, Fabrikdirektor 3 ℳ; Schneidewind, Gutsbesitzer in Zellewitz 3 ℳ; Weise, Hofmaurermeister 3 ℳ. **Bochum.** Karl Hoffmann, Lehrer am Lyzeum 1 ℳ; Fräulein Selma Hoffmann, Klavierlehrerin 1 ℳ; Fräulein Kauz, Lehrerin 1 ℳ; Fräulein Mahr, Lehrerin am Lyzeum 1 ℳ; Fräulein Nockemann, Lehrerin am Lyzeum 1 ℳ; Frau Kaufmann Schlüter in Herne 1 ℳ. **Bremen.** Karl Ahlers 3 ℳ; Albers, Rechtsanwalt 3 ℳ; Apelt, Syndikus 3 ℳ; Franz Arckenoe, Kaufmann 5 ℳ; C. Biedermann 3 ℳ; Fr. Biermann, Senator 10 ℳ; Carl Döbner, Kaufmann 3 ℳ; Ferdinand Focke 5 ℳ; Roland Frese, Kaufmann 3 ℳ; Dr. Alfred Gildemeister 3 ℳ; S. Gildemeister 5 ℳ; Dr. Goering, Rechtsanwalt 2 ℳ; Dr. H. Groß, Spezialarzt 5 ℳ; A. Haasemann, Direktor 5 ℳ; Frau A. Hagens 10 ℳ; Otto Harp 5 ℳ; J. Ed. Hirschfeld 5 ℳ; Dr. Hirschfeld 3 ℳ; C. Hütterott 3 ℳ; Joh. H. Jungk, Kaufmann 3 ℳ; R. Kain, Regierungs-Baumeister 5 ℳ; Professor Dr. A. Kippenberg, Direktor 3 ℳ; Dr. Kirchhoff, Senator 3 ℳ; J. Köster 5 ℳ; Frau Dr. med. J. P. Kottmeier 5 ℳ; W. Lüllmann 5 ℳ; F. L. Michaelis, Consul 10 ℳ; Dr. jur. Noltenius 3 ℳ; Fritz Nolting-Hauff 10 ℳ; F. Oloff, Kaufmann 5 ℳ; Dr. Rieke, Arzt 3 ℳ; Röhlig & Co., Kaufleute 3 ℳ; Gustav Runken, Kaufmann 10 ℳ; Dr. Schilling, Professor 3 ℳ; Dr. O. Schmidt 3 Mk.; Adolf Schreiber 3 ℳ; Julius Schreyer 3 ℳ; R. A. Schröder 5 ℳ; Rechtsanwalt Dr. Otto Sprenger, Notar 3 ℳ; Georg Strauch, Kaufmann 3 ℳ; Adolf Vinnen, Kaufmann 10 ℳ; Dr. B. Wilckens 3 ℳ; Chr. Wilkens 3 ℳ. **Breslau.** Dr. ing. Karl Friedenthal 5 ℳ. **Budweis.** Ferdinand Wikullil, Sparkassen-Buchhalter 2 Kr. **Burgfarrnbach.** Konrad Buhl, Wachtmeister 1 ℳ; Friedrich Kaufmann, Gutspächter 1 ℳ; Mich. Koch, Privatier 1 ℳ; Georg Kolb, Oberstationsmeister 1 ℳ; Konrad Kreß, Privatier 1 ℳ; Wolfgang Kröner, Kaufmann in Fürth 3 ℳ; Lorenz Lämmermann, Privatier 2 ℳ; Georg Leupold, Restaurateur 1 ℳ; J. B. Mark, Fabrikant 1 ℳ; Hermann Müller, Stationsaufseher 1 ℳ; Hugo Restle, Verwalter 1 ℳ; Hans Schauer, Chauffeur 1 ℳ; Johann Seßner, Zimmermeister 1 ℳ; Andreas Simon, Stationsmeister 1 ℳ. **Dachau.** Dr. Rich. Gans, Kunstmaler 2 ℳ. **Darmstadt.** Dr. Scriba, Professor 3 ℳ. **Dinkelsbühl.** Bohl, Stadtkaplan 1 ℳ; Bürzle, K. Realschulrektor 1 ℳ; Röder, K. Professor 1 ℳ. **Doberan.** G. L. Möckel, Geh. Hofbaurat (bisher 3 ℳ) 5 ℳ. **Dortmund.** Albert Baum, Museums-Direktor (bisher 5 ℳ) jetzt 10 ℳ. **Ebrach.** Endres, Pfarrer in Burgwindheim 2 ℳ.; Küffner, K. Strafanstaltspfarrer 2 ℳ; Paul Loewel, Fabrikbesitzer (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Planke, K. Forstamtsassessor 1 ℳ; Philipp Wilz, Brauereibesitzer 3 ℳ. **Elberfeld.** Dr. Seitz, Professor 5 ℳ. **Frankenhausen.** Dr. Neumann, Amtsrichter 2 ℳ. **Frankenthal.** Josef Berger, Elektrotechniker 2 ℳ. **Friedberg.** Morschel, Bauunternehmer (ab 1911) 5 ℳ. **Fürth.** Max Büchenbacher, Kommerzienrat 4 ℳ; J. Rosenbaum 3 ℳ; Dr. Spaet, Bezirksarzt 3 ℳ; Dr. Zwanziger, Kgl. Rektor 1 ℳ. **Gemünden.** Krämer, K. Forstmeister 1 ℳ. **Germersheim.** Ernst Kahn, Hoflieferant 2 ℳ; M. Steimer, Buchdruckereibesitzer 2 ℳ; Tamson, Kaufmann 1 ℳ. **Görlitz.** Otto Sanio, Ingenieur 10 ℳ. **Göttingen.** Dr. Bruno Crome 3 ℳ. **Gräfenberg.** Reindel, Pfarrer 1 ℳ; Kopp, Kaufmann 1 ℳ. **Gunzenhausen.** Heubusch, K. Bezirksamtssekretär (ab 1911) 1 ℳ; Jahraus, Rektor (ab 1911) 2 ℳ; Riedel, Fabrikant (ab 1911) 2 ℳ; Schmidt, Apotheker (ab 1911) 2 ℳ; Werner, K. Bezirksamtssekretär (ab 1911) 1 ℳ. **Hameln.** Hellmuth, Oberlehrer 3 ℳ. **Hanau.** Professor Otto Ahrens, Oberlehrer 3 ℳ; Carl Limburg, i. Fa. Limburg, Koch & Co., Bijouterie-Großhandlung 3 ℳ. **Hilpoltstein.** Dr. Arnold, prakt. Arzt in Heideck 5 ℳ; Dechant Hirschmann, Stadtpfarrer in Greding 3 ℳ; Kaufmann, K. Bezirksamtsassessor 1 ℳ. **Höchst a. M.** Alfred Misch in Frankfurt a. M. 1 ℳ. **Jena.** Dr. Emil Herfurth 1 ℳ; Dr. Hilgerfeld, Professor 1 ℳ. **Karlsruhe.** Dr. Hans Bartning, Regierungsrat (ab 1911) 3 ℳ; Karl Bauer, Maler 2 ℳ; Dr. Ludwig Berberich Frauenarzt 3 ℳ; Frau Baurat Max Hummel, Professorswitwe (ab 1911) 10 ℳ; Camill Macklot, Maler 2 ℳ; Dr. Oskar Seneca, Kustos (ab 1910) 10 ℳ; Konrad Taucher, Bildhauer 2 ℳ. **Kaufbeuren.** Dr. Grubert, Reallehrer 1 ℳ; Reallehrer Dr. Schwerd (bisher 1 ℳ) 2 ℳ. **Kiel.** Dr. Anschütz, Professor 10 ℳ; Geheimrat Dr. B. Fischer, Professor 3 ℳ; Dr. Stöckel, Professor 10 ℳ; Dr. Graf Vitzthum von Eckstädt, Professor 5 ℳ. **Bad Kissingen.**

Julius Weigel, Architekt 3 ℳ. **Kißlegg.** Neuner, Maschinenfabrikant in Leutkirch (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ; Walchner, Direktor in Wangen (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ. **Kraftshof.** Heinrich Heckel, K. Pfarrer 2 ℳ; Heinrich Schaffert, Lehrer 2 ℳ. **Kronach.** Vogler, Notar 6 ℳ **Lauf.** Bäumler, K. Pfarrer in Ottensoos 2 ℳ; Brockschmidt, Apotheker 3 ℳ; Heumann, Pfarrer in Neunkirchen a. S. 2 ℳ. **London.** Maurice Rosenheim 20 ℳ. **Magdeburg.** Karl Dabelow, Architekt 2 ℳ. **Meran-Obermais.** Frau Johannes, Hofphotograph 5 Kr.; Dr. Mazegger, Sanitätsrat 3 Kr. **Neustadt a. A.** Enzinger, Hauptlehrer der K. Präparandenschule 2 ℳ; E. Hopp, Pfarrer 2 ℳ; Friedrich Schmidt, Buchdruckereibesitzer 1 ℳ. **Neuwied.** C. Remy, Direktor in Rasselstein (bish. 4 ℳ) jetzt 5 ℳ. **Nürnberg.** Fräulein Lina Forster 3 ℳ; Max Herold, Hilfsgeistlicher 3 ℳ; Horlacher, Apotheker 3 ℳ; Kadner, Förster 5 ℳ; Karl Klein, Photograph 3 ℳ; Ernst Pariser, stud. chem.-tech. 3 ℳ; Schmoller, Oberingenieur 3 ℳ. **Öhringen.** Friedrich Lepple 2 ℳ. **Olmütz.** Emilie Demal, städt. Kontrolleursgattin 2 Kr.; Kaiserl. Rat Friedrich Fischel, Gemeinderat 3 Kr.; Jonas Fischer, Stadtverordneter 2 Kr.; Marie Immervoll, Oberkommissärswitwe 2 Kr.; Baukommissär Ernst Rieger, Stadtverordneter 2 Kr.; Joh. Spacek, K. K. Professor 2 Kr. **Reichenbach.** Edm. Dürr, K. Sächs. Kommerzienrat 10 ℳ; K. Plettner, Apotheker 5 ℳ; Otto Schultz, Fabrikbesitzer 3 ℳ; Dr. Unglaub 3 ℳ. **Rendsburg.** A. Dorsch, Apotheker 3 ℳ; M. Eggers, jun., Kaufmann 3 ℳ; C. Ehlers, Hauptbuchhalter 3 ℳ; Ad. Hansen, Pastor 3 ℳ; Dr. W. Heß, Chemiker 3 ℳ; Ernst Molzen 3 ℳ; R. Ramm, Pastor 3 ℳ. **Roth a. S.** Curt Braun, Distriktstierarzt 3 ℳ. **Salzburg.** Hermann Hinterhuber, Apotheker 2 ℳ; Dr. J. Suller, Advokat in Hallein 2 ℳ. **Schliersee.** Konrad Gräbner, K. Forstassistent 2 ℳ. **Schnaittach.** Heinrich Bosch, K. Pfarrer 2 ℳ. **Schwabach.** Albrecht, Stadtkämmerer 1 ℳ; Babel, Rechtsanwalt 3 ℳ; Clauß, K. Pfarrer 1 ℳ; H. Daschner, K. Gymnasialassistent 1 ℳ; Fr. Fluhrer, K. Gymnasialassistent 1 ℳ; A. Gaggell, K. Gymnasialassistent 1 ℳ; Hauenstein, Privatier 1 ℳ; Heider, Stadtsekretär 1 ℳ; Hunger, Kaufmann 1 ℳ; Kießling, K. Präparandenlehrer 1 ℳ; Knopf, Zahntechniker 1 ℳ; Loedel, Kaufmann 1 ℳ; Reingruber, Fabrikbesitzer 2 ℳ; Roeder, K. Seminarpräfekt 2 ℳ; S. Ruck, Brauereidirektor 1 ℳ; Rusam, K. Dekan 2 ℳ; Streicher, Zahntechniker 1 ℳ; Timm, Zahnarzt 5 ℳ; Gustav Weber, Gasdirektor 1 ℳ; Karl Weber, K. Seminarlehrer 2 ℳ; Werner, K. Seminarlehrer 2 ℳ; K. Wernhard, K. Gymnasialassistent 1 ℳ; Karl Wüst, K. Seminarlehrer 1 ℳ; Zahn, K. Amtsrichter 1 ℳ. **Stettin.** Gerth, Zahnarzt (ab 1911) 3 ℳ. **Straßburg.** Dr. Willy Huber (i. Fa. Raab, Karcher & Co.) 5 ℳ; Dr. Rohr, Universitätsprofessor 3 ℳ; von Traut, Ministerialdirektor 4 ℳ. **Stuttgart.** Oskar Dannecker (i. Fa. Werner, Hilpert & Co.) (bisher 5 ℳ) jetzt 10 ℳ. **Tauberbischofsheim.** Dr. Dinkler, prakt. Zahnarzt 2 ℳ; Dr. Ott, Amtsrichter 2 ℳ. **Torgau.** Dieterici, Oberlehrer 3 ℳ; Hellenschmidt, Oberlehrer 3 ℳ; Hüttmann, Mühlenbesitzer 3 ℳ; Dr. Kautz, Oberlehrer 3 ℳ; Rüger, Generaloberarzt 2 ℳ. **Treuchtlingen.** Adolf Aurnhammer, Pfarrvikar in Roth b. Nürnberg 2 ℳ; B. Fulder, Hauptlehrer 2 ℳ; Otto Grahl, Fabrikbesitzer 3 ℳ; Karl Jäger, Oberbauinspektor 2 ℳ; Heinrich Kellner, kaufmännischer Beamter 2 ℳ; Mathias König, Privatier 2 ℳ; Karl Kraft, Bürgermeister 2 ℳ; Michael Krauß, K. Oberlokomotivführer 2 ℳ; Carl Kreuzer, Dampffärbereibesitzer 2 ℳ; Josef Lang, Großviehhandlung 2 ℳ; Chr. Leidel, Buchdruckereibesitzer 2 ℳ; Friedrich Liehr, K. Lokomotivführer 2 ℳ; S. Mayer, Kaufmann 2 ℳ; Josef Meier, K. Forstmeister 2 ℳ; A. Teichmann, Hauptlehrer 2 ℳ. **Überlingen.** Melling, Domänenrat a. D. 2 ℳ. **Vilbel.** Gustav Nennstiel, Professor 2 ℳ. **Waldheim.** Justizrat Huth, Rechtsanwalt und Notar 2 ℳ. **Weida.** Otto Dix, Kommerzienrat 2 ℳ; Friderici, Justizrat 2 ℳ; Karl Mißler, Kämmerer 1 ℳ; Friedrich Pfeifer, Fabrikant 1 ℳ. **Weimar.** Ledig, Oberfinanzrat 6 ℳ; H. Schmidt, Kommerzienrat 5 ℳ. **Wien.** Josef Plickenberger 10 ℳ. **Wiesbaden.** Julie Abegg 20 ℳ; Carl Kayser, Rentner 10 ℳ; Friedrich Soehnlein-Pabst, Kommerzienrat 5 ℳ. **Windsheim.** Düll, Pfarrer in Altheim 2 ℳ; Meyer, Rechtsanwalt 2 ℳ; Stock, Pfarrer in Diespeck 2 ℳ; Straß, Pfarrer in Herrnneuses 2 ℳ. **Wurzen.** Dr. Lohse, Professor 1 ℳ; Lotichius, Oberlehrer 1 ℳ; Dr. Putzger, Oberlehrer 1 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Von Kreisausschüssen: Homberg (Bezirk Cassel) 20 ℳ. **Luckau** 50 ℳ.

Von Privaten: Berlin. Ernst Seeger, Geheimer Hofrat 10 ℳ. **Plietnitz.** W. Grentzenberg, Oberförster 2 ℳ. **Schleiz.** Ungenannt 1 ℳ. **Schlüchtern.** Pflegschaft 1 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Als die hervorragendste Erwerbung der letzten Monate muß die Madonna von Hans Baldung Grien aus dem Jahre 1530 genannt werden, die, eine große und stark wirkende künstlerische Konzeption, aus dem Pariser Kunsthandel, wohin sie, doch nicht unmittelbar, aus der Galerie Liechtenstein gelangt war, für Deutschland zurückgewonnen werden konnte. Über dieses bedeutende Werk wird der Leser einen besondere Abhandlung in dem gleichzeitig mit dieser Nummer des „Anzeigers“ zur Ausgabe gelangenden Jahresheft der „Mitteilungen“ finden, der auch eine Abbildung des Gemäldes beigegeben ist.

Abb. 26. **Der Apostel Philippus, die Dämonen beschwörend.** Tafelgemälde der Donauschule, 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Noch in das 15. Jahrhundert zurück führt uns eine weitere Neuerwerbung, deren Bedeutung für die Geschichte der älteren deutschen Kunst gleichfalls nicht gering bewertet werden darf. Es handelt sich um die vier Tafelbilder des Ecce homo, der Handwaschung des Pilatus, der Kreuztragung und der Kreuzigung, Reste eines Hochaltares von annehmbaren Dimensionen, von dem uns weitere Teile bislang nicht bekannt geworden sind. Auf den ersten Blick kommt dem Betrachter der Name Hans Multschers über die Lippen, aber es ist doch eine andere Gegend, in der diese Bilder entstanden sind, die allerdings von Schwaben her stark befruchtet worden

ist. Es ist der Kreis der Salzburger Schule, deren typische Züge und Malart sich greifbar hier wiederspiegeln. Die rauhe Urwüchsigkeit Altbayerns erscheint uns in gemildertem Licht. Eine gewisse Hoheit und vornehme Würde bilden den Grundzug dieser Bilder, auf denen selbst die sonst in jener Zeit immer gern übertriebene realistische Derbheit eine ruhigere Form angenommen hat. Die Größe des Stils und die Geschlossenheit der Komposition, nicht minder aber das sichere Herausschneiden der Linien aus dem Untergrund erinnern an die Gewohnheiten des Wandmalers. Das Räumliche ist auf unseren Bildern wenig anschaulich. Das Wichtigste sind unserem Künstler die Figuren oder vielmehr die Erzählung der heiligen Vorgänge in Figuren, deren Zahl er jeweilig in durchaus selbständiger Feinfühligkeit auf ein Mindestmaß beschränkt. Er disponiert klar und verzichtet auf jeden schreienden Effekt. Die Farben sind fließend und weich, das Kolorit im Gesamteindruck licht und klar. Entstanden sind unsere Bilder in den Jahren 1470—80. Wir werden in unseren Mitteilungen noch eingehender darauf zurückkommen.

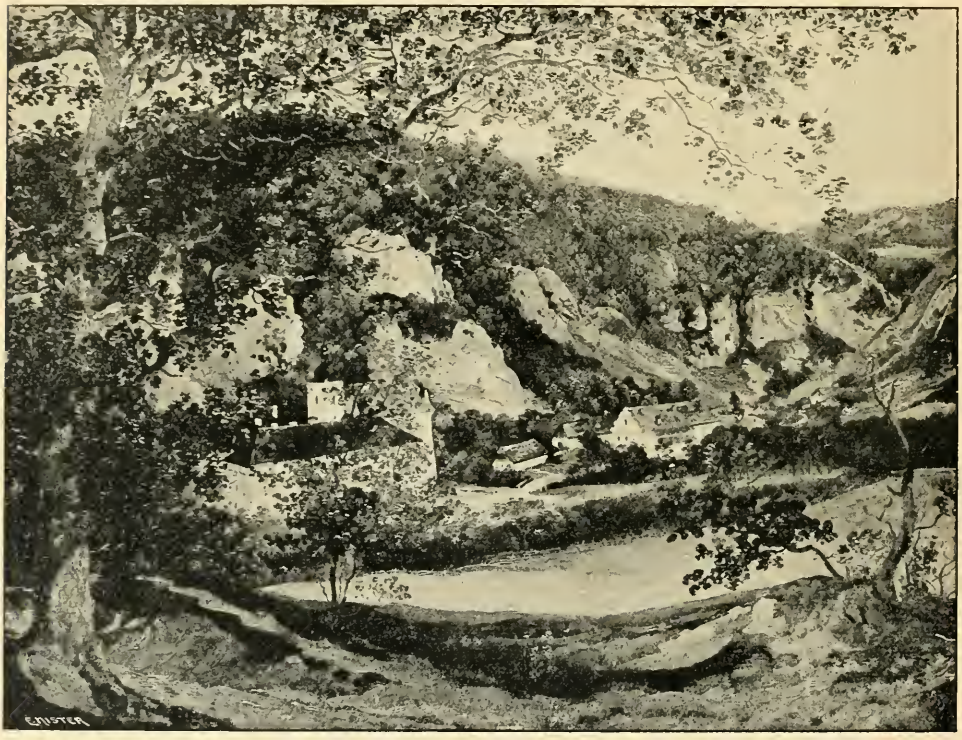


Abb. 27. **Joh. Christian Reinhart: Benediktinerkloster in Böhmen, 1785,** Ölskizze.

Das Brustbild Karls V., das wir auf der Auktion Johannes Noll erwarben, und wozu uns Seine Apostolische Majestät Franz Josef, Kaiser von Österreich und König von Ungarn, in huldvollster Weise die erforderlichen Mittel bereitstellte, erinnert so sehr an den Barthel Behamschen Stich B. 60 des Jahres 1531, daß Beziehungen zwischen Bild und Stich nicht hinweg zu leugnen sind. Als solches gehört unser Porträt der Spätzeit des 16. Jahrhunderts an, und es rechtfertigt sich damit die Annahme, daß es eine Kopie nach einem anscheinend verschollenen Original ist, das zu dem Behamschen Stich in Wechselbeziehung stand, jedenfalls aber etwa gleichzeitig mit ihm entstanden sein muß. Für die deutsche Kulturgeschichte ist es von größter Wichtigkeit, die Bildnisreihe gerade dieses Kaisers um ein weiteres beachtenswertes Glied vermehrt zu sehen.

Das in Abb. 26 wiedergegebene Bild erwarben wir aus der Sammlung Pickert in Nürnberg, deren Schicksal mit dem jüngst erfolgten Tod ihres letzten Inhabers, des Antiquars Max

Pickert, besiegelt ist. Ihre Auflösung hat bereits begonnen. Wir haben es mit einer anscheinend nicht gerade häufigen Darstellung aus der Legende des Apostels Philippus zu tun. Wir sehen ihn hier, wie er Dämonen beschwört und sie schließlich von einem hohen Postament, auf dem sie sich, von Flammen umspielt, befinden, herabstürzt. Die Behandlung der Landschaft, vor allem der ragenden Schneeberge im Hintergrund, belehrt uns auf den ersten Blick, daß es der Schulkreis Altdorfers ist, in den wir das Bild einzureihen haben. Das Figurale läßt zu wünschen übrig. Man kann teilweise sogar von einer hausbackenen Derbheit sprechen. Der Wert des Bildes liegt eben in der Landschaft, die uns einen Meister bekundet, der dazu angetan ist, das Mittelmaß der Leistungsfähigkeit der Donauschule der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts treffend zu repräsentieren.

Auffallend weit für ihre Zeit vorgeschritten ist die Ölskizze eines böhmischen Benediktinerklosters (vielleicht St. Johann) im Berauner Kreis von Johann Christian Reinhart (1761—1847), die durch Inschrift auf der Rückseite als eine Arbeit aus dem Jahre 1785 gesichert ist (Abb. 27). Eine solch haarscharfe Sicherheit in der Naturauffassung und vor allem in der Wiedergabe der farbigen Gesamtstimmung muß uns in dieser sonst noch nicht allzu reali-

Abb. 28. **Beweinung Christi. Oberrheinische Arbeit. Um 1500.** Lindenholz.

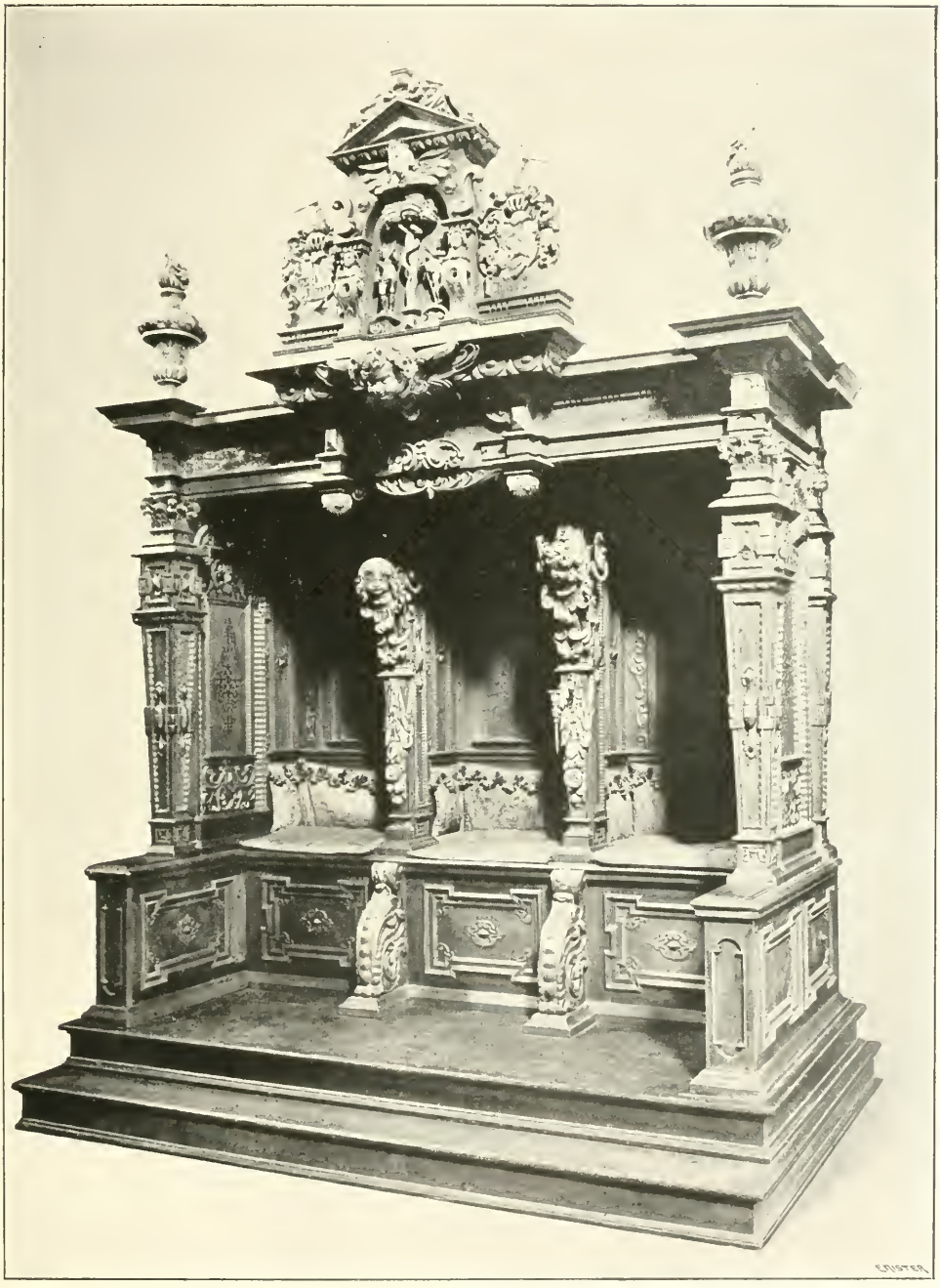
stischen und noch stark verknöcherten Zeit überraschen. Und fast scheint es, als lägen die Wurzeln des zu Beginn des 19. Jahrhunderts so jugendfrisch einsetzenden modernen Naturalismus doch etwas tiefer, als man im allgemeinen glaubt. Aber auch für den Künstler selbst ist dieses Bild von großer Wichtigkeit. Wir kennen ihn sonst als Landschaftsmaler, in dessen Werken der Geist und die Schönheit eines Claude Lorrain oder N. Poussin obwalten, der seine Stoffe poetisch durchdringt und sie mit dem Atem des großen Weltgeistes beseelt. Wenn ein Künstler zur damaligen Zeit als Vierundzwanzigjähriger mit der Vollkraft der Jugend die Natur schon so fleißig zu studieren, sie so richtig in sich aufzunehmen wußte, so ist uns dies ein deutlicher Fingerzeig, daß er wohl das Zeug gehabt hätte, sich über die Alltagsanschauung seiner Epoche hinauszuheben, daß er aber als Einziger gegen den vorherrschenden Strom anzukämpfen nicht imstande war.

Unter den Neuerwerbungen an Werken der originalen Plastik sind vor allem die kleinfigurige Wandgruppe einer Beweinung Christi, eine oberrheinische Arbeit aus der Zeit um 1500 (Abb. 28), und das Relief der Enthauptung der heil. Barbara durch ihren Vater, eine fränkische Arbeit aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts (Abb. 29), hervorzuheben. Erstere stammt aus

der Sammlung Noll, letzteres aus der Sammlung Pickert. Beschäftigen wir uns zunächst mit der Beweinung, so muß uns vor allem die realistische Übertreibung des Mienen- und Gebärdenspiels auffallen. Alles scheint in gährender Bewegung und ungestümer Aufregung, und nur die starre Unbeweglichkeit des lang ausgestreckt am Boden liegenden Leichnams Christi bildet einen, allerdings sich energisch in den Vordergrund vorschiebenden Ruhepunkt. Manche Gebärden sind direkt theatralischer Natur. Ich verweise nur auf die zur Rechten knieende Maria Magdalena, die mit eckiger Bewegung das Kopftuch vor das Antlitz führt und sich einem etwas gezwungen anmutenden Schmerz hingibt, und weiter auf die Frau im Hintergrund links, die sich mit verschränkt über dem Kopf erhobenen Armen von der Hauptszene abwendet. Das ist mehr als Natürlichkeit, das ist übermäßige, ja gewaltsame Erregtheit. Vortrefflich ist da-

Abb. 29. **Enthauptung der hl. Barbara. 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts.** Solnhofer Stein.

gegen die Gruppe der drei Männer zur Rechten, von denen jeder einzelne meisterhaft charakterisiert ist. Mit kühlem Verstand wohl durchgeführt, ist sie eine köstliche Probe echten Wirklichkeitssinnes. Auch das Barbara-Relief ist nicht frei von Übertreibungen, namentlich wenn man an die überirdische Verzücktheit der Heiligen denkt. Doch gerade das ist ein Charakteristikum des späten Barock, dessen Formensprache ja schon an sich das Maß gewohnter Ruhe überschreitet. Im übrigen aber ist das Relief durch eine weitgehende Sorgfalt der Technik ausgezeichnet, die nur beim Übergang der erhabenen Teile in den flachen Untergrund nachläßt. Wahrscheinlich geht die Darstellung auf einen Kupferstich vom Beginn des 17. Jahrhunderts zurück, den wir aber unter unserem Material nicht besitzen. Das würde auch einige Stildifferenzen erklären, die dem Relief anhaften. Der verstorbene Max Pickert hat das Werk



Rheinisches Chorgestühl. 1640. Eichenholz.

außerordentlich hoch geschätzt und es für eine Arbeit Georg Schweiggers gehalten. In Wirklichkeit aber ist es später und gehört es bereits dem reifen 17. Jahrhundert an. Ob es in Nürnberg entstanden ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Eine fränkische Arbeit scheint es jedenfalls zu sein.

Das große dreisitzige Barock-Chorgestühl der Sammlung Roettgen vom Jahre 1640 soll nach der Überlieferung aus der Jesuitenkirche in Köln stammen. Bei der Aufhebung des Ordens im Jahre 1773 soll es aufs Land verkauft worden sein, wo Roettgen es auseinandergerissen auf einem Speicher fand. Wenn auch diese Überlieferung, was die ursprüngliche Herkunft betrifft, auf irrigen Voraussetzungen beruht, so bildet dessen ungeachtet das Stück heute eine wichtige Ergänzung unserer kirchlichen Abteilung, in der Beispiele dieser Gattung bislang vollkommen fehlten. Der Aufbau in den wuchtigen Architekturformen des Jesuitenbarocks ist imponierend in seinem Massenverhältnis und trotz einer beengenden Strenge der abschließenden Horizontallinie waltet doch im Ornament und in der Behandlung der figürlichen Teile eine erstaunliche Freiheit. Die seitlichen Flammenurnen sind von weichem Holz und anscheinend nicht ursprünglich. Sie könnten fast fehlen, ohne vermißt zu werden. Das zierliche Auflageornament steht in seiner gewissenhaft-ängstlichen Durchführung oft in merkwürdigem Gegensatz zu dem flotten Schwung der ins Große gehenden plastischen Teile. Einzelheiten sind übrigens ergänzt (Siehe Taf. VII). Fritz Traugott Schulz.

An wissenschaftlichen Instrumenten wurden erworben ein galileischer Proportionalzirkel von Johann Carl, 1630, ein Reichenbachscher Distanzmesser, ein Distanzmesser von M. Kaiser in Stuttgart und ein kleines Ertelsches Nivellierinstrument. Die drei letzten Instrumente sind in gleicher oder wenig veränderter Gestalt noch in Gebrauch und ihre Theorie und Beschreibung findet sich in den Lehrbüchern der Vermessungskunde, weshalb hier von ihrer Besprechung abgesehen werden kann.

Das Instrument von Carl dient zum graphischen Rechnen und zum Entwerfen von Festungsbauten (Abb. 30). Es besteht aus zwei nach Art eines Zirkels verbundenen Regeln und einem dem Drehpunkt derselben konzentrischen Halbkreis, der an der einen Regel befestigt ist, und auf dem die zweite Regel läuft. Auf den Breitseiten der Regeln sind die Linien des galileischen Proportionalzirkels verzeichnet, und zwar auf der einen: A. Linea arithmetica, B. Linea geometrica, C. Linea stereometrica (cubica), D. Metallorum, E. eine sehr ungenau in 20 annähernd gleiche Teile geteilte, zu linearen Teilungen verwendbare Linie, K. Linea reductionis corporum; auf der anderen: F. Linea tetragonica, G. eine in 40 Teile geteilte Linie zur Verwandlung von Quadraten in Kreise und umgekehrt, H. Linea Chordarum, I. Linea corporum sphaerae inscriptorum, L. eine Linie, auf welcher das Verhältnis des Durchmessers zum Umfang des Kreises angegeben ist. — Auf der Vorderseite sind außerdem vier parallele Linien von verschiedener Länge mit Teilungen in 10, 12, 16 und 100 Teile. Auf den inneren Schmalseiten der Regeln sind vom Mittelpunkt ausgehend Linien von 296,5 mm Länge in 200 gleiche Teile geteilt; auf den äußern ein Nürnberger Fuß und die Bezeichnung: Johann Carll Ingenieur a Nurimbergae 1630. An den Enden der Breitseiten vorn ein Genius mit Stundenglas und Totenkopf und der Beischrift: Memento mori; hinten die Inschrift: Johann Adolff Lösch von Hilckerczhaußen uff Altenburg, Hauß Commenthurn In Nurmberg, Ritter. Es folgt noch ein aus T, R und O zusammengesetztes Monogramm.

Der Halbkreis hat auf der Vorderseite verschiedene Teilungen, welche meist zum Entwerfen von Festungsbauten nach dem Bastionärsystem bestimmt sind. Sie geben von innen nach außen folgend: 1. Zentriwinkel vom 4—20 Eck, 2. Winkel der Seiten der Kurtinen vom 4—20 Eck, 3. Halbierungslinien der Außenwinkel der Kurtinen, 4. Schräge der Flügel zur Spitze der Wehr (Bastion), 5. Skala der Umbra recta und umbra versa auf den Viertelskreis übertragen. Zur Höhenmessung. 6. Teilung der Quadranten von den Enden zu den Mitten in 3000 abnehmende Teile. 7. Böschung der Mauern 1 : 1 bis 1 : 10. 8. Skala zur Teilung (wessen?) ohne Rechnung. Die Teilungen 6 und 8 passen weder auf Streckenteilung noch auf trigonometrische Funktionen. Auf der Rückseite ist eine Teilung in Grade und — durch Transversalen — auf Fünfzehntelsgrade = 4′.

Der Verfertiger des Instruments Johann Carl, der Sohn Peter Carls, war geboren 1587. Er war im Bauwesen und in anderen mathematischen Künsten ein Schüler seines Vaters und Johann Faulhabers in Ulm. Nachdem er sich in Holland längere Zeit mit Artillerie beschäftigt hatte, wurde er 1631 Zeugmeister in Nürnberg. Er ist der Erbauer der Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Gestorben ist er 1665.

Johann Adolf Lösch, der Besitzer des Instruments, war 1637 Ordens-Commenthur in Oettingen und 1656 in Kapfenburg. Gustav von Bezold.

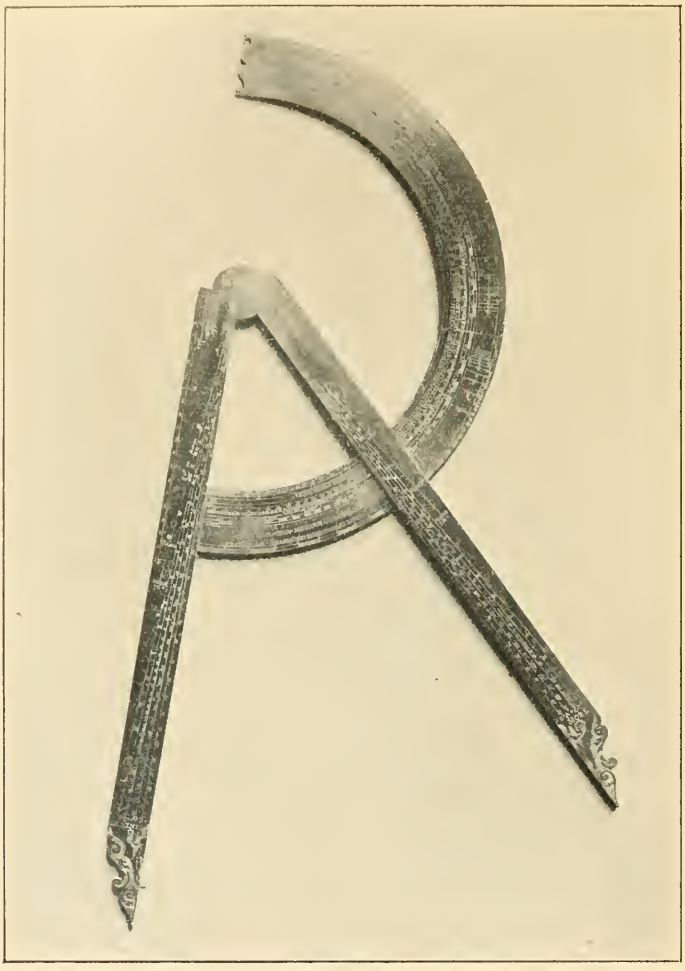


Abb. 30. **Galileischer Proportinalzirkel von Johann Carl. 1630.**

Geschenke.

Berlin. E. Mecklenburg i. Fa. J. A. Stargardt: Silbermedaille auf das Ehejubiläum des Kommerzienrats und kais. Hofjuweliers Hermann Gartenschläger von W. Dippe, 1908. — Pflegschaft Berlin des Germanischen Museums: Landschaft bei Sonnenaufgang. Entwurf zu einem großen dekorativen Gemälde für das Königstädtische Theater in Berlin von Karl Blechen (1798—1840). Ölbild auf Leinwand. — **Meran-Obermais.** Kunsthändler und Pfleger des Germanischen Museums Georg Müller: Fingerhut. Gefunden auf der Eckartsburg in der Prov. Sachsen, 17.—18. Jahrhundert. — **München.** Professor Walther Firle: Bildnis des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Ölgemälde von der Hand

des Geschenkgebers. — Guido von Volckamer: Große Medaille auf Anna Tetzel von Kirchensittenbach, geb. von Volckamer (1514—1573), von K. Goetz, 1912, Bronze. — **Nürnberg.** Herr und Frau Martin N. Fechheimer: Tschako und Patronentasche der kgl. bayerischen Landwehr der Stadt Nürnberg, 1830—40. — Kaufmann Gödde: Untergestell eines Theodolits von Lenoir-Paris, aus dem Nachlaß des Obergeometers Schwarz; Eichenholzstativ für ein Meßinstrument, 19. Jahrh., ebendorther. — Frau Hauptkassier Emma Nerreter: Pastellbrustbilder des Zinngießermeisters Christian Roth in Nürnberg und seiner Frau, Ende 18. Jahrh.; Silhouettenbrustbild über Goldgrund aus einem Fingerring, Ende 18. Jahrh.; Elfenbeinminiatur mit Brustbild einer jungen Dame, Anfang 19. Jahrh.; Elfenbeinminiatur mit Brustbild eines Herrn in mittleren Jahren, Anfang 19. Jahrh. — Administration der J. F. von Tetzelschen Familienstiftung: Gedächtnismedaille auf den 300. Todestag des Stifters des J. F. von Tetzelschen Familienstiftung Jobst Friedrich Tetzel von Kirchensittenbach von K. Goetz, Bronze, 1912.

Ankäufe.

Vorgeschichtliche Denkmäler. Bronzefund der Hallstattzeit aus der Nähe von Lessau, Bezirksamt Bayreuth, bestehend in sechs Halsringen und sieben Armbügeln mit Strichverzierungen.

Gemälde. Ecce homo, Handwaschung des Pilatus, Kreuztragung und Kreuzigung. Tafelbilder. Salzburger Schule. Um 1470—1480. — Maria mit dem Kinde, Tafelgemälde vom Jahre 1530 von Hans Baldung Grien. — Kaiser Karl V., Brustbild, Kopie nach einem Original etwa aus dem Jahre 1531. Süddeutsch. Spätzeit des 16. Jahrh. — Der Apostel Philippus, Dämonen von einem Postament stürzend (Abb. 26). Im Hintergrund eine Landschaft mit Schneebergen. Donauschule. 1. Hälfte 16. Jahrh. — Benediktinerkloster in Böhmen, Ölskizze vom Jahre 1785 von Johann Christian Reinhart (1761—1847). Siehe Abb. 27.

Plastik, Originale. Beweinung Christi. Wandgruppe. Lindenholz. Oberrheinisch. Um 1500 (Abb. 28). — St. Antonius. Sandsteinrelief. Westfälisch. 1. Hälfte 16. Jahrh. — Jäger mit zwei Hunden in einer Flußlandschaft. Große runde Bleiplakette. Deutsch. 16. Jahrh. — St. Barbara wird von ihrem Vater getötet. Ovales Relief in Solenhofer Stein. Fränkisch. 2. Hälfte 17. Jahrh. Siehe Abb. 29. — Philippus. Standfigur in bewegter Gewandung mit Kreuz und Drachen. Marmor. Süddeutsch. 17. Jahrh. — König David. Standfigur. Lindenholz. Oberrheinisch. Anfang 18. Jahrh.

Medaillen. Silbermedaille mit Sündenfall und Kreuzigung von Hans Reinhart d. Ä. vom Jahre 1536. — Christus-Medaille vom Jahre 1583 von Valentin Maler. Auf der Rückseite der Schmerzensmann auf einem Stein sitzend, an dem ein Kreuz lehnt. Vergoldet. — Silbervergoldete Gußmedaille mit Gott-Vater als Weltenschöpfer und Agnus dei. 16. Jahrhundert. — Christus-Medaille. Auf der Rückseite knieender Ritter vor einem Kruzifix. Silber, gegossen und vergoldet. 16.—17. Jahrh. — Medaille auf das Vikariat Johann Georgs II. von Sachsen vom Jahre 1658 von Johann Bensheimer. Auf der Rückseite eine Ansicht von Dresden. Vergoldet. — Kleine Silber-Medaille auf Beethoven von R. Meyer. Ohne Jahreszahl.

Kirchliche Geräte. Großes Barock-Chorgestühl. Ornamental und figural reich geschnitzt. Eichenholz, Einzelheiten in Nußbaum und Ebenholz. Datiert 1640. Aus der Sammlung Roettgen-Bonn. Siehe Tafel VII.

Wissenschaftliche Instrumente. Galileischer Proportionalzirkel mit Halbkreis. Bez. Johann Carll Ingenieur a Nurimbergae Anno 1630. Messing, vergoldet (Abb. 30). — Nivellierinstrument von Ertel & Sohn. Um 1860. — Reichenbachscher Distanzmesser, zugleich Kippregel zu Meßtischaufnahmen. Um 1860. — Theodolit von M. Kaiser in Stuttgart. Um 1870—80.

Depositum.

Sammlung von Funden aus vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Zeit aus Thalmässing und Umgebung, bestehend in 30 Tongefäßen von verschiedener Form und Größe, 7 Tafeln mit allerhand Bronzegeräten und einer Tafel mit Speerspitzen, Messern und Trensen.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Pirmasens. Rechtspraktikant Dr. Breith: 19 Rezepte für eine Mme. Detreux. 1. Hälfte 19. Jahrh. — **Rothenburg o. T.** Apotheker Karl Schoentag: Terra sigillata in drei verschiedenen Formen, gelb, rot und bräunlich; zu kleinen Kuchen geformt. Von der Insel Lemnos. Beliebtes Arzneimittel; Lac lunae, Bergmilch oder Bergmehl, auch Montmilch oder Monmilch. Weißes Pulver, kreideähnliches Calcium carbonicum. Milchvermehrungsmittel für die Ammen; Mumia, drei schwärzliche Stücke; Medikament.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke.

Elmshorn (Holstein). Amtsgerichtssekretär O. Roux: Thalerschein der fürstlich schwarzburgischen Kasse vom Jahre 1848. — **München.** Archäologe A. M. Pachinger: Transportschein für Beförderung von Gütern mit einem einspännigen Wagen. Lofen, den 8. Sept. 1796.

KUPFERSTICHKABINETT.

Geschenke.

Berlin. Prof. Dr. F. Weinitz: Plan von Nürnberg. Stahlstich ca. 1860. — **Beuel a. Rh.** Wilh. Seitz: 2 Exlibris des Geschenkgebers, gezeichnet von Willi Geiger. 1808 und 1809. — **Karlsruhe.** Verein für Originalradierung: Heft XIX (1912) der Vereinspublikationen (10 Radierungen und 2 Lithographien). — **Lausanne.** Franz Apell: Nürnberger Farbenkasten vom Jahre 1706. — **Nürnberg.** Gg. Kuppler, Kgl. Studienrat und Realschulrektor a. D.: Bildnis des Conrad Georg Kuppler (1790—1842). Erbauer des ersten Kettensteges in Deutschland. (Nürnberg 1824.) Stahlstich. 1. Hälfte 19. Jahrh. — Prof. Dr. F. Müller, Krankenhausdirektor: Radierung (Geburtsanzeige) von R. Schiestl. — Frau Hauptkassier Emma Nerreter: 108 Blatt meist historische Blätter, Stiche, Lithographien und Handzeichnungen. 18.—19. Jahrh. — Serz'sche Kunstanstalt: 8 kolorierte Stiche, Nürnberger Ausrufer von A. Gabler. — Theodor Stroefer, Kunstverlag: Eine Reihe wertvoller Verlagswerke, darunter Max Klinger, Intermezzi. — **Wandsbeck.** P. H. Trummer: 7 Gedenkblätter mit Katafalken auf Todesfälle in den Nürnberger Patrizierfamilien der Holzschuher, Haller, Volckamer etc. Kupferstiche u. a. von Lichtensteger und M. Tyroff gestochen. 18. Jahrh.

ARCHIV.

Geschenk.

Nürnberg. Frau Hauptkassier Nerreter: Wappenbrief für David Greff, ausgestellt durch Kaiser Ferdinand II. Wien. 1621. Sept. 14. Orig. Perg. Mit eingemaltem Wappen.

Ankäufe.

Schreiben des Kardinals von Österreich, Bischofs Andreas von Konstanz und Brixen, an die Freiherren Marx und Hans Fugger. Mersburg. 1594. Mai 23. Orig. Pap. — Schreiben von Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg an Herzog Albrecht zu Friedland (Wallenstein). 1625. Aug. 1. Orig. Perg. — Schreiben Kaiser Ferdinands II. an Herzog Albrecht zu Friedland (Wallenstein). Wien. 1625. Dez. 18. Beigeheftet eine Beschwerde der Grafen v. Waldeck an den Kaiser. 1625. 10. Nov. Orig. Pap. — Handschriftlicher zeitgenössischer Bericht über die Kriegsereignisse an der Weser. 1625. Aug. 26. Akten. — Beglaubigungsschreiben des Generalfeldmarschalls Grafen Joh. Tserclaes v. Tilly für Joh. Christ. Ruepp zu Bachhausen und Mörlbach an Bischof Phil. Adolf v. Würzburg. Wiesbaden. 1628. Juli 18. Orig. Pap. — Schreiben des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar an die brandenburgische Regierung zu Ansbach. Gunzenhausen. 1633. März 26. Orig. Pap. — Schreiben des Generals Joh. Ludw. Isolani an den Generalfeldmarschall Grafen Octavio Piccolomini. Mansbach. 1635. April 25. Orig. Pap. — Schreiben des Kurfürsten Josef Clemens von Cöln an den Grafen zu Manderscheid und Blankenheim in Wien. Bonn. 1715. Juli 7. Orig. Pap. — Adelsbrief

für Carl F. Conr. Fischer v. Pannwitz, ausgestellt durch König Friedr. Wilhelm II. von Preußen. Berlin. 1787. Febr. 8. Orig. Perg.-Libell.

Briefe: Herzogin Margaretha von Bayern, Conventfrau zu Altenhohenau, an die Stadt Wasserburg. 1504. Okt. 1. — Ludwig v. Boyneburg an Degenhard v. Pfeffingen. 1512. Jan. 2. — Markgraf Casimir von Brandenburg-Bayreuth an Landgraf Georg von Leuchtenberg. Kitzingen. 1526. — Schertlin v. Burtenbach an Anton Fugger. 1541. Jan. 12. — Dr. Christian Brück an Herzog Joh. Friedrich von Sachsen. Weimar. 1543. Sept. 9. — Maximilian v. Egmont, Graf v. Büren, an Graf Reynart zu Solms. Oldensael. 1547. Juli 3. — Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Bayreuth an Hans v. Münster. Plassenburg. 1553. Nov. 4. — Hieronymus Wolf an Hier. Baumgartner. Augsburg. 1563. Mai 31. — Landgräfin Sabina von Hessen-Cassel an ihre Mutter Anna Maria, Herzogin von Württemberg. Schleusingen. 1570. Juli 28. — Erzherzogin Magdalena von Österreich an Herzog Wilhelm V. von Bayern. Hall. 1574. Febr. 22. — Stammbuchblatt des Pfalzgrafen Karl von Zweibrücken-Birkenfeld, Wahlspruch unter Holzschnittvignette. 1588. — Erzherzogin Maria von Österreich an Herzog Wilhelm V. von Bayern. Grätz. 1599. Jan. 22. — Burggraf Heinrich Posthumus von Reuß-Gera an Johann Volckmar zu Gera. O. O. 1611. Febr. 28. — Ludwig Camerarius an Wilh. v. Berlepsch. Heidelberg. 1615. Okt. 14. — General Johann Graf von Aldringer an einen Fürsten. Damitz. 1628. Juli 18. — Erzherzogin Maria Anna von Österreich an einen Fürsten. Wien. 1633. Jan. 19. — Minister Friedrich Hortleder an Herzog Ernst von Sachsen. Jena. 1638. Mai 28. — Kaiserin Marie Amalie an den Herzog Joh. Theodor von Bayern. O. D. — Joh. Joachim Ewald an Nicolai. Potsdam. 1755. Nov. 16. — Herzog Friedrich Eugen von Württemberg an Hauptmann . . . . ? Buckow. 1760. Okt. 17. — J. G. Wille an . . . . ? Paris. 1761. Nov. 18. — Herzog Friedr. August von Braunschweig-Oels an den König von Preußen. Berlin. 1793. Juni 3. — Herzog Karl Wilh. Ferdinand von Braunschweig an v. Schmalkalden. Oppenheim. 1794. Jan. 16. — Joh. Martin v. Wagner an . . . . ? Paris. 1803. Nov. 13. — Ernst Ludwig Riepenhausen an Frauenholz. Rom. 1807. Okt. 15. — Ders. an . . . . ? O. O. und o. J. Mai 31. — Eugen Napoleon Neureuther an . . . . ? in Weimar. München. O. D. — Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig-Oels an den Grafen v. Riesch. Nachod. 1809. Mai 1. — Friedr. Baron de la Motte Fouqué an Büsching. Berlin. 1813. Febr. 15. — Karl Christian Müller an . . . . ? Dresden. 1814. März 24. — Feldmarschall Fürst Karl Phil. v. Wrede an Eugène de Beauharnais. Paris. 1814. April 27. — Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen an . . . . ? Hildburghausen. 1815. Juli 28. — Kronprinz Ludwig von Bayern an Eugène de Beauharnais. Aschaffenburg. 1816. Aug. 26. — Christian Truchseß Freih. v. Wetzhausen an Jean Paul Richter. Bettenburg. 1819. März 23. — Reisebericht des Herzogs Bernhard Karl von Sachsen-Weimar an einen Konsistorialrat in Weimar. An Bord des amerikanischen Paketschiffes Pacific. 1826. Juli 1.—19. — Carl Friedr. Lessing an . . . ? Düsseldorf. 1848. April 21. — Joh. Heinr. Dannecker an Joh. Mart. Wagner. Stuttgart. 1852. Aug. 13. — König Ludwig I. von Bayern an die Prinzessin Augusta von Preußen. München. 1854. Okt. 12. — Bonaventura Genelli an Benedix in Frankfurt a. M. München. 1855. Dez. 24. — 5 Briefe desselben an Ernst Jul. Hähnel. München. 1857. Nov. 9. Weimar. 1861. März 4. und Dez. 31. 1866. Okt. 18. Leipzig. 1867. April 24. — Ders. an Herm. Rob. Keil in Weimar. O. J. Sept. 30. — 8 Briefe desselben an Max Jordan. Weimar. 1866—68. Beiliegend 8 Briefe seiner Gattin und ein Brief seiner Schwester an Jordan. — König Ludwig I. an Dietz in Karlsruhe. München. 1862. Nov. 29. — 23 Briefe Friedrich Prellers d. Ält. an Jordan. Weimar. 1862—71. Beiliegend 3 Briefe seiner Gattin an Jordan. — Brief einer unbekannten Dame über das Treffen bei Kissingen. Eldagsen. 1866. Juli 23. — Wilhelm v. Doenniges an einen bayerischen Staatsrat. Florenz. 1871. Juli 18. — König Maximilian II. von Bayern an Quaglio. O. D.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Aarau. Direktor J. L. Meyer-Zschokke: Kantonales Gewerbemuseum Aarau: Jahresbericht 1911. 8. — **Arnstadt.** Robert Bahlsen: Choffin, Amusements littéraires ou Magazin de la belle litterature . . . . . à Brandebourg. O. J. 8. — Marcus Freund, Schreib-

Almanach auf das Jahr Christi MDCCCC. Nbg. (1799.) 8. — Arnstädtisches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Erbauung. Arnstadt 1811. 8. — Dgl. 1824. 8. — Gesetz-Bülletin des Königreichs Westphalen. 2 Theile. Cassel 1810. 8. — Hellfeld, Jo. Aug., Elementa ivris fevdalis . . . . Editio II. Jena 1775. 8. — Deutsche Taschen-Encyklopädie 1., 3. und 4. Teil. 1810—1820. 8. — **Aussig.** Museums-Gesellschaft: „Bericht" 1910 und 1911. (1911 und 1912.) 8. — **Bamberg.** Der Vorstand der K. Bibliothek: Katalog der Handschriften der Königl. Bibliothek zu Bamberg. (III. Bd., Schluß: „Bamberger Sammlung" und „Miscellen".) 1912. 8. — **Berlin.** Königliche Bibliothek: Jahresbericht für das Jahr 1911/12. (1912.) 8. — Boll & Pickardt, Verlagsbuchh.: Großstadtführer für Kenner, Bd. I: Berlin für Kenner. O. J. 8. — Direktion der Reichsdruckerei: Monumenta Germaniae et Italiae typographica. Deutsche und italienische Inkunabeln in getreuen Abbildungen, herausgegeben von der Direktion der Reichsdruckerei. 9. Liefer. 1912. 2. — Generalverwaltung der Königl. Museen: Jahrbuch der Königl. Preuß. Kunstsammlungen. XXXIII. Bd., 4. Heft. 1912. 2. — Dr. Richard Greeff, ao. Univ.-Prof., Direktor der Augenklinik der Charité, Geh. Med.-Rat: Ders., Ein weiterer Fund historischer alter Brillen. S.-A. 1912. 8. — Hohenzollern-Kunstgewerbehaus Friedmann & Weber, Kgl. Hoflieferanten: Galerie der Moden. Ausstellung im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus Fr. & W. . . . Oktober. 1912. 8. — Jul. Klönnes Nachfolger, Victor Fischer, Louisenstädtische Buchhandlung: Emil Henrici, „Sprachmischung in älterer Dichtung Deutschlands". 1913. 8. — Kriegsministerium, Medizinal-Abteilung: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Herausgegeben von der Medizinal-Abteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums. Heft 53: Otto Holbeck, Die Schußverletzungen des Schädels im Kriege. Beobachtungen und Erfahrungen während des russisch-japanischen Krieges 1904 bis 1905. 1912. 8. — „Sanitätsbericht über die Kgl. Preuß. Armee", bearbeitet von der Medizinal-Abteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums. 1912. 8. — Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten: Gerlach, Das landwirtschaftliche Versuchswesen und die Tätigkeit der landw. Versuchsstationen Preußens . . . . in den Jahren 1906—1910. 1912. 8. — Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Abteilung für das Bauwesen: Zeitschrift für Bauwesen. Jahrg. LXII. 1912. Heft 10/12. 1912. 2. Mit zugehörigem Atlas. 1912. 2. — Verlagsbuchhandlung Georg Reimer, Dokumente des Fortschritts. Internationale Revue. 5. Jahrg. 9. Heft. Oktober 1912. 8. — E. Rumpler, Luftfahrzeugbau, G. m. b. H., Katalog der Rumpler Taube. Berlin 1912. qu.-8. — Vaterländischer Schriftenverband: Generalmajor Keim, Ein Warner und Mahner. 1912. 8. (Flugschriften des V. S.-V. 23.) — J. A. Stargardt: Fridericus Rex. Zum 24. Januar 1912. Friedrich der Große, 20 ungedruckte Briefe des Königs an Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig. 1912. 8. — Dr. Alb. Südekum, M. d. R.: Jahrbuch des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. 4. Jahrg. 1906, I. Bd.; 9. Jahrg. 1911, I. und II. Bd.; 10. Jahrgang. 1912, I. und II. Bd. 8. — Th. Weddigen: Ders., Nachrichten aus der Familie Weddigen. Barmen-K., C. Weddigen. Zwei 8-Blätter. — Prof. Dr. Franz Weinitz: Ders., Die Bericher Bibelhandschrift in der fürstl. Landesbibliothek zu Detmold. Eine geschichtliche und bibliogr. Studie. Berlin 1908. 8. — Ders, Die Landschaftsuhr und einige andere ältere Arbeiten des Kunstgewerbes im Herzogl. Residenzschlosse zu Altenburg. Berlin 1910. 8. — Ders., Bernhard Rodes allegorische Gemälde preußischer Kriegshelden aus der Zeit Friedrichs d. Gr. in der Berliner Garnisonskirche. Berlin-Charlottenburg. 1912. 8. — Ders., Das Schloß Lursium bei Dessau. 1911. 4. — **Bielefeld-Leipzig.** Velhagen & Klasing: Max v. Boehn, Lorenzo Bernini, seine Zeit, sein Leben, sein Werk. 1912. gr.-8. (Künstler-Monographien, Liebh.-Ausg. Nr. 105.) — O. v. Schleinitz, Ph. A. von László. 1913. gr. 8 [dgl. Nr. 106.] — **Braunschweig.** Stadt Braunschweig: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig II. Bd. 1, 2, 3 (1031—1320), III. Bd. 1, 2, 3 (1321—1340) herausgegeben von Ludwig Haenelmann; IV. Bd. 1, 2, 3 herausgegeben von Heinrich Mack 1895—1912. 4. — **Bremen.** Gewerbe-Museum: Bericht über das Jahr 1911. (1912.) 4. — **Bützow.** Dr. Rudolf Schmidt: Wilhelm Wackernagel, Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Literatur. Basel 1833. 8. — Veibull,

Sveriges Storhetstid. S.-A. O. J. 8. — W. Wattenbach, Anleitung zur lat. Palaeographie. Leipzig 1859. 4. — Max Dittrich, Tages-Chronik des deutsch-französischen Krieges 1870—71. Leipzig. O. J. 8. — **Dachau bei München.** Verlag des Bücherwurms: Der Bücherwurm. Eine Monatsschrift für Bücherfreunde. Septemberheft des Jahres 1912. 4; III. Jahrg. 1. Heft Oktober 1912; 2. Heft November 1912. 4. — **Detroid.** Knud Melf Hansen: Chronikblätter der Nachkommen im Mannesstamm des Broder Mumsen zu Bopslut im Nordstrande I. Bd. Nr. 40 und 41, 27. April und 6. September 1912. 8. — **Dortmund.** Städt. Kunst- und Gewerbe-Museum: Dr. Kurt Regling, Röm. Denarfund von Fröndenberg. Berlin 1912. 8. — **Dresden.** B. E. Hugo Gerstmann: Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann, sowie deren Seitenverwandten. 3. Jahrgang. Laufende Nr. 6, 1. Oktober 1912. gr.-4. — Königlich Sächsisches Ministerium des Kultus und öffentl. Unterrichts: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. 33. Band. Hefte 1/2, 3/4. 1912. 8. — Kgl. Sächsisches Ministerium des Innern: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. 36. Heft. Städte Kamenz und Pulsnitz. Dresden 1912. 8. — Dr. Max Loßnitzer: Ders., Veit Stoß, die Herkunft seiner Kunst, sein Leben und seine Werke. Leipzig 1912. 8. — **Gut Egersdorp, Post Malente-Gremsmühlen.** Chr. W. v. Schiller: Ders., Chronik des ungarischen Adelsgeschlechtes von Schiller. O. J. — **Ellwangen.** Geschichts- und Altertums-Verein: O. Häcker, Die Stiftskirche zu Ellwangen und ihre Erneuerung. S.-A. 1912. 2. — **Erlangen.** Fr. Junge, Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. XIX. Bd. 1. Heft. 1912. 8. — **Eßlingen a. N.** Paul Neff, Verlag (Max Schreiber): Die Kunst und Altertums-Denkmale im Königreich Württemberg. Inventar. 45./48. Lieferung: Donaukreis, O. A. Ehingen, v. Hans Klaiber. 1912. 8. — **Frankfurt a. M.** Karl Kiefer: Ders., Zur Geschichte der Freiherrn von Müffling sonst Weiß genannt. 1913. 8. — Senckenbergische Bibliothek: Katalog der histor. Abteilung der I. internat. Luftschiffahrts-Ausstellung (IIa) zu Frankfurt a. M. von Dr. Louis Liebmann und Dr. Gust. Wahl. 1912. 8. — Simon, Bühler & Baumann, Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik: S. B.-B.-Zeitung. Zeitschr. für Mühlenbau, Speicherwesen, Brauerei . . . . . Jahrg. 1911. Heft Nr. 1—6. Dgl., Jahrg. 1912, Heft Nr. 1—4. — Rektor K. Wehrhan: Lippische Volkslieder. Gesammelt und herausg. von K. Wehrhan und Fr. Wienke. Detmold 1912. 8. — **Frauenfeld.** Verlag von Huber & Co.: Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. 72. Heft. 1912. 8. — **Freiberg i. S.** Gerlachsche Buchdruckerei: Freiberger Stadt-, Land- und Berg-Kalender auf das Jahr 1913. (1912.) 4. — **Freiburg i. Br.** Herder'sche Verlagsbuchhandlung: Joh. Doll, Frauenwörth im Chiemsee. 1912. 8. — Ders., Seeon, ein bayer. Inselkloster. 1912. 8. — Hartmann Grisar S. J., Luther. III. Bd. 1. und 2. Aufl. 1912. Lex. 8. — **Halle.** Verein für Reformationsgeschichte: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 108, 109/10. Leipzig 1912. 8. — **Hamburg.** Otto Bröcker & Co.: Der Hamburger. 2. Jahrg. Nrn. 15—20. 1912. 2. — Ernst Rump, Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung. 1912. 4. — Prof. Dr. Otto Lauffer: 8. Beiheft. 2. Teil zum Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten. XXIX. 1911. Mitteil. aus dem Museum für Hamburg. Geschichte. Nr. 3. Inhalt: Julius Schwietering, Zur Geschichte von Speer und Schwert im 12. Jahrhundert. 1912. 4. — **Hannover.** Günther & Wagner: Scribtol. Anleitung zur Kunstschrift von E. W. Baule. (1912.) 8. — Landesdirektorium der Provinz Hannover: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, herausg. von der Provinzial-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Hannover. II. Regierungsbezirk. Hildesheim. Bürgerl. Bauten bearbeitet von Diplom-Ingenieur Adolf Zeller. Hannover 1912. 8. — Apotheker Hermann Peters: Ders., Kunckels Verdienste um die Chemie. S.-A. Leipzig 1912. 8. — **Iglau.** Museumsverein: Franz Wurzinger, Chronik der Stadt Iglau 1563—1685. — Folge II der Mitteilungen des Iglauer Museumsvereins. 1912. 8.; Frz. Wurzinger, Der Iglauer Berghäuerzug. Skizze. O. J. 8. — **Innsbruck.** Wagner'sche Univ.-Buchhandlung. „Kapital und Kapitalzins" von Eugen Böhm-Bawerk. II. Abt.: Positive Theorie des Kapitales. III. Aufl. Innsbruck 1913, 8. — Nomenclator lite-

rarius Theologiae Catholicae. Tomus V. edidit et . . . auxit H. Hurter S. A., III. vermehrte und verbesserte Auflage. Innsbruck 1913. 8. — **Jena.** Eugen Diederichs: Valentin Scherer, Deutsche Museen. 1913. 8. — F. Meyer: Ders., Acht Briefe Hegels. S.-A. O. J. 8. — **Karlsruhe.** Direktion der Großherzogl. Baugewerke-Schule: Großherzogl. Badische Baugewerke-Schule in Karlsruhe. Hochbautechnische Abteilung. Kl. II und III. Unterricht in Bauformen. Aufnahmen heimatlicher Bauten. Ausg. Wintersem. 1912/13. 25 Blatt. O. J. gr.-2. — Badische historische Kommission: Regesta episcoporum Constantiensium: Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517—1496, herausg. von der Bad. hist. Kommission III. Bd. 1384—1436. 1. und 2. Lieferung bearbeitet von Karl Rieder. Innsbruck 1913. 4. — Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050—1515, herausg. von der Bad. hist. Kommission. IV. Bd. 1.—2. Lieferung, bearbeitet von Albert Krieger. Innsbruck 1912. 4. — Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, 1214—1508, herausg. von der Bad. hist. Kommission, bearbeitet von Dr. Graf L. von Oberndorff. II. Bd. 1. Lieferung. Innsbruck 1912. 4. — **Köln.** J. P. Bachem: Karl Bachem, Josef Bachem, Seine Familie und die Firma J. P. Bachem. I. Bd. Bis 1848. 1912. 8. — **Kufstein (Tirol).** August Sieghardt, Redakteur und Schriftsteller: Ders., Burgruine Wildenfels bei Hiltpoltstein (Oberfranken). S.-A. O. J. 1913. 8. — **Kulmbach.** Lorenz Reinhard Spitzenpfeil: „Der Mainbote von Oberfranken", Heimatkalender herausg. von Lorenz Reinhard Spitzenpfeil und Thomas Meister. Lichtenfels (1913). 8.; Lorenz Reinhard Spitzenpfeil, Der Schriftkünstler, Heft 1. Hannover und Wien (1912). qu.-8. — **Leipzig.** Verlag von Karl Baedeker: Baedeker, Berlin und Umgebung. 17. Aufl. 1912. 8. — Oktavio Bräuning: Ders., Aus Tagebüchern und Briefen Johann Georg Willes. S.-A. aus dem „Darmstädter Tagblatt". Dezember 1911. 4. — Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung: Theodor Weicher, Johann Christian Günthers Leben auf Grund seines handschriftlichen Nachlasses. Erste, unverkürzte Ausgabe seiner Taschenbücher von Alfons Heyer. 1909. 8. — Ders., Bismarck-Kalender auf das Jahr 1913. 1912. 8. — F. E. Fischer, Verlagsbuchhandlung: W. Baratsch, Kosmologische Gedanken. 2. Auflage. 1912. 8. — Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler: Adreßbuch des Deutschen Buchhandels. 75. Jahrg. 1913. 8. — Geheimrat Dr. Lamprecht: Beiträge zur Kultur und Universalgeschichte: 23. Heft: Alfred Weise, Die Entwicklung des Fühlens und Denkens der Romantik auf Grund der romant. Zeitschriften. 1912. 8. — Stadtbezirksarzt Medizinalrat Dr. Poetter: Jahresbericht des Stadtbezirksarztes zu Leipzig für das Jahr 1911. 8. — B. G. Teubner, Verlag: Aus Natur und Geisteswelt: 350. Bdchn.: Devrient, Familienforschung 1911; 364. Bdchn.: R. Weiß, Die Handfeuerwaffen, ihre Entwicklung und Technik. 1912. 8. — Ernst Wiegandt, Inh. der Firma Alfred Lorentz, Buchhandlung für Univ.-Wissenschaften und Schöne Literatur: Vademecum philosophicum. Kat. 216. 1913. 8. — **Linz a. D.** Dr. Hermann Ubell: Ders., Zur Ikonographie der Florianslegende. 1904. 8. — **St. Louis.** City Art Museum: Special exhibition catalogue. Serie 1912, Nr. 9. — The City Art Museum of St. Louis. 1912. 8. — **Mainz.** Großherzogliche Handelskammer: Wirtschaftlich-Statistisches Jahrbuch der Hessischen Handelskammer für das Jahr 1911, herausg. von der Großherzoglichen Handelskammer Mainz. 6. Jahrg. Darmstadt. 1912. 8. — **Marburg.** Dr. Franz Bock: Die Neuordnung der Kasseler Galerie. 1912. 8. — **Merseburg.** Konservator der Denkmäler der Provinz Sachsen: Jahrbuch der Denkmalpflege in der Provinz Sachsen. O. O. 1911. 8. — **Metz.** L'Austrasie. Revue du Pays Messin et de la Lorraine: Sauvons la Cathédrale! Observations au sujet des transformations dans l'intérieur de la Cathédrale de Metz. 1912. 8. — **München.** Georg D. W. Callwey, Verlagsbuchhandlung: Paul Schultze-Naumburg, Kulturarbeiten. Bd. 2. Gärten, 3. Aufl. 1909. Bd. 3. Dörfer und Kolonien, 2. Aufl. 1908. 8. — Delphin-Verlag, Oskar Zettler: Alte Glasgemälde im Schloß Hohenschwangau. (1912.) 4. — Verlag und Expedition des Bayerischen Familienblattes: „Bayerisches Familienblatt". 9. und 10. Jahrg. 1911 und 1912. 4. — Max Kellerers Verlag, Inh.: Egon Frhr. v. Berchem: Frhr. v. Guttenberg, Bilder aus der Vergangenheit der Fränkischen Herrschaf tund Burg „Plassenberg". O. J. (1912.) 2. — Simmer, Heimatkunde von Freising . . . I. Teil. O. J. (1912.) 8. —

Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik: Lebensbeschreibungen und Urkunden. „Georg von Reichenbach" von Walter von Dyck. München 1912. 2. — Georg Müller Verlag: Casimir v. Chłędowski, Rom, Die Menschen der Renaissance. Die Menschen des Barock. Autoris. Übersetzung aus dem Polnischen von Rosa Schapire. 3. Aufl. 1912. 8.; Hayn und Gotendorf, Bibliotheca Germanorum Erotica et Curiosa Bd. II. (D—G.) 1913. 8. — Piloty & Loehle, K. B. Priv. Kunst- und Verlags-Anstalt: Friedrich Stützer, Die größten, ältesten oder sonst merkwürdigen Bäume Bayerns in Wort und Bild. 2. Aufl. 1900. 8. — **Münster i. W.,** Landeshauptmann der Provinz Westfalen: Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Lippstadt. 1912. 8. — **Nauen.** Verwaltung des Stadt-Museums: Kalender für den Kreis Osthavelland. 1913. . . . . herausg. von Walther Specht. 4. Jahrg. (1912.) 8. — **New Orleans.** Louisiana State Museum: Third Biennial Report of the Board of Curators of the Louisiana State Museum. April 1 st. 1910—March 31 st. 1912. 1912. 8. — **New York.** J. Pierpont-Morgan: Collection of J. Pierpont-Morgan: Wilh. Bode, Bronses of the Renaissance and subsequent periods. Paris 1910 (Vol. I. und II.). gr.-2. — **Nürnberg.** Friedrich Bauereiß, Buchbindermeister und K. B. Hoflieferant: 8. Deutsches Sängerbundes-Fest, 27.—31. Juli 1912. Führer durch die Feststadt Nürnberg, des Deutschen Reiches Schatzkästlein. (1912.) 8. — Joh. Wagner, Festführer für das 8. Deutsche Sängerbundesfest in Nürnberg. (1912.) 8. — C. F. Gebert: Die Medaillen des Georg Thomas Paur. S.-A. aus den „Blättern für Münzfunde". Jahrg. 1912. 4. — „Numismatische Mitteilungen" Nr. 98, 100, 101, 126, 127, 138, 147. 1906—12. 8. — Redakteur F. Glaser: Nürnberger Skizzen: Aus den Kinderjahren des Adreßbuches, etc. S.-A. 1912. — Eduard Ludwig, Versicherungsbeamter: (Friedr. Sachs:) Nachrichten über die Lächelin'sche Familie. 1872. 8. — Oberlehrer a. D. Josef Mangold: Imperatoris Justiniani Institutionum libri III. Amsterdam, Joannes Janssonius. 1659. 12. — Dr. Johannes Müller, Kgl. Gymnasial-Professor: Ders., Reichsstädtische Politik in den letzten Zeiten der Union. S.-A. aus den „Mitteilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung". Teil I und II. (1912.) 8. — Frau Hauptkassier Emma Nerreter: W. Fr. Merck, Geschichte des Vergiftungsplans gegen Sophia Johanna Magdalena Merck in Nürnberg . . . 1818. 8. — Gabler, Nürnberger Schimpfwörter. O. J. qu.-8. — Dr. Ernst Scholler: Ders., Das Münzwesen der Reichsstadt Nürnberg im 16. Jahrh. 1912. 8. — Dr. Eduard Schwanhäußer: Der Arbeiterfreund. XLI. Jahrg., 1. Vierteljahr 1903; XLII. Jahrg., 1. und 2. Vierteljahr 1904; XLIII. Jahrg., 1., 2. und 4. Vierteljahr 1905; XLIV. Jahrg., 3. und 4. Vierteljahr 1906; XLV. Jahrg., 2. Vierteljahr 1907. 8. — Bibliographie der Arbeiterfrage für das Jahr 1903 und 1905. (1904 und 1906.) 8. — Gustav Speckhart, Hofuhrmacher: Ders., Die sogen. „Große Uhr" der einstigen freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber. — Deutsche Uhrmacher-Zeitung 1911, S. 153, 167, 182, 204, 231, 250. 2. — Stadtmagistrat: Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg für das Jahr 1911. 4. — Theodor Stroefer, Kunstverlag: Cooper, Lederstrumpf-Erzählungen, herausg. von M. Walsleben. O. J. 4. — Brüder Grimm, Märchenbuch. O. J. 4. — Andersens Kinder-Märchen, übers. von H. und L. Krüger. O. J. 4. — The Song of the bell by Friedrich v. Schiller translated by William H. Fumess. O. J. 4. — Goethe, Faust. I. Teil. Illustr. in 50 Kartons von Alex. Liezen-Mayer. O. J. 2. — Rechtsk. Magistratsrat Friedrich Stoer: Inventar einer österr. Kunstsammlung. Hs. von 1855. (Aus dem Max Pickertschen Nachlaß.) 2. — Botanischer Verein: Denkschrift zur Feier des 25 jährigen Bestehens des Botan. Vereins Nürnberg. 1912. 8. — **Philadelphia.** Mrs. J. King van Rensselaer: John King van Rensselaer, Prophetical, Educationel and Playing Cards. Philadelphia. O. J. (1912.) 8. — **Prag.** Prof. Dr. K. Chytil: Chytil, Podlaha und Vrba, Die Kroninsignien des Königreichs Böhmen. 1912. 8. S.-A. — **Regensburg.** Städtische Bauschule: Jahresbericht, Winterhalbjahr 1911/12. (1912.) 8. — **Rudolstadt.** Dr. Berthold Rein: Ders., Der Brunnen im Volksleben. München. O. J. 8. — **Schloß Steinenhausen, Post Melkendorf.** Frhr. Franz Karl v. Guttenberg, K. B. Oberst a. D.: Ders., Bilder aus der Vergangenheit der fränkischen Herrschaft und Burg „Plassenberg." München. O. J. (1912.) — Ders., Dorf Burghaig und sein Weinbau. 1912. 8. — Ders., Veste und Schloß Burghaig. S.-A. 1912. 4. — Ders., Eine alte Dorfordnung.

S.-A. O. J. 4. — Ders., Die Gothaer genealog. Taschenbücher des niederen Adels. S.-A. 1912. 4. — **Straßburg.** Ludolf Beust, Verlagsbuchhandlung: Prof. Anton Seder, Die Kunstgewerbeschule Straßburg i. E. und ihre Entwicklung. Straßburg. O. J. — Das Kunstgewerbe in Elsaß-Lothringen. Lieferung 1—6. Juli 1900 bis Juni 1906. 8. — Karl Gruber, Ein Wasgauherbst. Straßburg. 1909. — Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß: Denkmäler der Elsässischen Altertums-Sammlung zu Straßburg i. E. von der neolith. bis zur karolingischen Zeit. Herausg. im Auftrage der Gesellschaft von Rud. Henning. 1912. 2. — Kunstgewerbemuseum der Stadt Straßburg: Bericht 1911. 1912. 4. — Verlag Otto Rasch: Alt-Straßburg. 30 Reproduktionen in Mezzotinto nach Aufnahmen von Paul Wolff. O. J. 2. — **Stuttgart.** Königl. öffentl. Bibliothek: Herm. Fischer, Schwäb. Wörterbuch. Lief. 38, 39, 40. 1912. 4. — Adolf Bonz & Comp., Verlagshandlung: Ganghofer, Gesammelte Schriften. Volksausgabe. 3. Serie. O. J. 1.—X. Bd. 8. — Hansjakob, Aus dem Leben eines Vielgeprüften. 1912. 8. — Ders., Allerseelentage. 3. Aufl. 1912. 8. — A. Bonz' Erben: Ernst Frhr. v. Ziegesar, Geschichtliche Nachrichten über die Burgruine Zavelstein im Schwarzwalde . . . . . 1910. 8. — Franckh'sche Verlagshandlung, W. Keller & Co.: K. Weule, Kulturelemente der Menschheit. O. J. 1911. 8. — W. Kohlhammer, Verlagshandlung: Berthold Pfeiffer, Der Hoppenlau-Friedhof in Stuttgart. 1912. 8. — Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Geschichte des humanist. Schulwesens in Württemberg, herausg. von der Württemb. Kommission für Landesgeschichte. 1. Bd. Bis 1559. Stuttgart 1912. 8. — Steiff & Mehring, Geschichtliche Lieder und Sprüche Württembergs. Siebente Lief. (Schluß). 1912. 8. — Ebner, Jul., Württembergische Münz- und Medaillen-Kunde (urspr. von Chrn. Binder). Bd. II. Heft 1. 1912. 8. — Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge XXI. Jahrg. 1912. Heft 4. 1912. 8. — Staatssammlung vaterländ. Altertümer und Landeskonservatorium: Gradmann, Anweisungen zur Denkmalpflege. 1912. 8. — **Stuttgart und Berlin.** Deutsche Verlagsanstalt: Deva-Almanach auf das Jahr 1913. Lit. Mitt. der Deutschen Verlagsanstalt. 1912. 8. — **Troppau.** Bürgermeisteramt: Die Gemeinde-Verwaltung der Landeshauptstadt Troppau in den Jahren 1884—1895 und 1896—1905. 1911/1912. 8. — „Nordmark": Nordmark-Zeitweiser 1912. (1911.) 4.; desgl. 1913. (1912.) 4. — Unbekannt: Der Horizont. Ausblicke auf Literatur und Leben. 1. Jahrg. Heft 4/5. (1912.) 8. — **Vorarlberg.** Verein für christl. Kunst und Wissenschaft: Veröffentlichungen des Vereins für christl. Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg. Heft 5 und 6: Die St. Anna-Kapelle in Fromengärsch von Josef Grabherr. Feldkirch. 1912. 8. — **Weimar.** Hermann Böhlaus Nachfolger: Götze, Volkskundliches bei Luther. Ein Vortrag. 1909. 8. — Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, vornehmlich in Deutschland. I. Teil. 1912. 8. — Walter Witting, Künstlerisches aus Briefen Friedrich Prellers des Älteren. 1903. 8. — **Wien und Leipzig.** Wilhelm Braumüller, K. und K. Hof- und Universitätsbuchhändler: Otto Weininger, Geschlecht und Charakter. 13. Aufl. 1912. 8. — **Wien.** Politische und Volkswirtschaftliche Chronik der österr.-ungar. Monarchie: Politische Chronik der österr.-ungar. Monarchie, herausg. von Dr. Carl Neisser. Oktober 1912. Heft 10. 1912. 8. — Volkswirtschaftliche Chronik der österr.-ungar. Monarchie, herausg. von Dr. Carl Neisser. Oktober. Heft 10. 1912. 8. — Parlament. Chronik. Beilage zur Polit. und Volkswirtschaftlichen Chronik der österr.-ungar. Monarchie, herausg. von Dr. Carl Neisser. Oktober. Heft 10. 1912. 2. — Seiner K. und K. Apostolischen Majestät Oberstkämmereramt: Jahrbuch der Kunsthist. Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses. Bd. XXX. Heft 5: Habenditzl, Studien über Rubens. O. J. (1912.) — **Würzburg.** Kurt Kabitzsch: Manusbibliothek Nr. 7, 8, 9. 1912. 8. — **Zürich.** Carl Stichler: Ders., Aus der Geschichte eines altberlinischen Feldherrndenkmals und einer dazugehörenden altberlinischen Feldherrngruft. Historische Skizzen. Zürich 1912. 4.

Ankäufe.

(Geiler von Kaisersberg Joh.): „Doctor keiserspergs pater noster" Des hochgelertē wurdigē Predicāten der loblichen statt Strassburg. 1515. gr.-8. — Dyalogus (Bruder Götzer). 1524.

4. — (Hans Sachs) „klag Antwort vnd vrteyl / zwischen Fraw Armut vnd Pluto dem Gott der reichtumb welches vnter yhn das besser sey". 1531. 4. (Titelholzschnitt: Abb. 31). — Ein schöner Dyalogus oder gesprech / uō zweien schwestern: . . . . . 1533. 4. — (Fröhlich, Georg): Verteütschung aller Psalmen / wie die Joannes Campensis / nach hebreischer warhait / in das Latein gebracht hat. 1536. kl.-8. — Gewiser Bericht dess Truten vnnd Hexen-brennens Bambergischen Gebiets / . . . . 1. Druck. 1628. 4. — Jacob Meyer, Com-

Abb. 31. **Titelholzschnitt zu Hans Sachsens „Klag, Antwort und Urteil zwischen Frau Armut und Pluto" (1531), wohl von Nikolaus Meldemann.**

pendium Geometriae Practicae, sive Planimetria, Kurtzer Bericht / Vom Feldmessen und Feldtheilen. Basel 1684. kl.-qu.-8. — Angeb. Jacob Meyer, Geometria Theoretica oder handgriff / deß Circul vnd Lineals. Basel 1691. — Joh. Jac. Losenawer, Vorschrifft Teutsch-, Lateinisch- und Frantzosischer Schrifften. 1719. qu.-4. — Belustigungen des Verstandes und Witzes. 1741—45. 8. — Caspar Gottlieb Lauffer, Das Laufferische Medaillen Cabinet . . . 1742. 4. — Joh. Orph. Albrecht, Muster einer ganz neuen . . . Schreib-Art . . . 1764. qu.-4.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung für Genealogie und Heraldik. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. II. Bd. 3. Aufl. 6. Lief. 1912. 2. — Desgl. II. Bd. 7. Lief. 1912. 2. — Die blühenden und erloschenen Orden und Ehrenzeichen der ganzen Welt. Ein Führer durch die Ordens- und Medaillenkunde aller Zeiten und Länder, herausg. von Oskar Vater. 1912. 8. — Wilhelm Ostwald, Große Männer. III. Bd.: Ernst Cohen, Jacobus Henricus van't Hoff. 1912. 8. — Rietstap, Armorial général Fasc. 73. O. J. 2. — Ders., Supplément Fasc. XV. Octobre 1912. 8. — Genealogische Taschenbücher der Grafen, Freiherren, des Uradels, des Briefadels und der Hofkalender. Gotha 1913. 8. — Weller'sche Wappensammlung Serie II Blatt 41; Serie III Blatt 100—103; Serie IV Blatt 62—64; Alphabet. Verzeichnis: kX. Nachtrag. —

Mecklenburgische Stiftung. Das Haus Mecklenburg-Schwerin von Franz I. bis Friedrich Franz IV. O. J. qu.-8.

Denkmäler der Heilkunde (Medico-hist. Kabinett). Sticker, Abhandlung aus der Seuchengeschichte und Seuchenlehre. II. Bd.: Die Cholera. Gießen 1912. 8.

TAUSCHVERKEHR.

Im Jahre 1912 stand das Germanische Museum in Schriftentausch mit:

Aachen:
Aachener Geschichtsverein.
Museums-Verein.

Aarau:
Historische Gesellschaft des Kantons Aargau.

Agram (Zagreb):
Königl. kroat.-slavon.-dalmat. Landesarchiv.

Altenburg:
Geschichts- und altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.

Amiens:
Société des antiquaires de Picardie.

Amsterdam:
K. Akademie der Wissenschaften.
K. oudheidkundig genootschap te A.
Redaktion von „Het huis oud & nieuw".

Annaberg:
Verein für Geschichte von Annaberg und Umgebung.

Ansbach:
Fränkische Zeitung.
Historischer Verein für Mittelfranken.

Antwerpen:
J. E. Buschmann als Verleger der Zeitschrift „Onze Kunst". Voortzetting van de Vlaamsche School.

Arnstadt:
Museumsgesellschaft.

Augsburg:
Augsburger Postzeitung.
Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.

Bamberg:
Königl. Bibliothek.
Gewerbe-Verein.
Historischer Verein.

Basel:
Historische und antiquarische Gesellschaft.
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde. Universitäts-Bibliothek.

Bayreuth:
Historischer Verein für Oberfranken.

Bergen:
Bergens Museum.
Vestlandske Kunstindustrimuseum.

Berlin:
Königl. Preußische Akademie der Wissenschaften.
K. Statistisches Amt.
Apotheker-Verein, Deutscher.
Bauzeitung, Deutsche.
Bibliothek des Deutschen Reichstages.
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk. (Verlag.)
Burgwart (Architekt Prof. Bodo Ebhardt, Grunewald bei Berlin).
Ex-libris-Verein.
Gesamtarchiv der deutschen Juden.
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Berliner Gesellschaft für Anthropologie Ethnologie und Urgeschichte.
Gesellschaft für Erdkunde.
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.

Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg.
Gesellschaft, Historische.
Gesellschaft, Deutsche Pharmazeutische.
Graveur-Verein, Deutscher.
Grenzboten (Verlag).
Johanniter-Ordensblatt. (Redaktion.)
Journal für Buchdruckerkunst. (Verlag.)
Moderne Kunst (Verlag von Rich. Bong.)
Münzblätter, Berliner und Correspondenz, Numismatisches Beiblatt zu den Berliner Münzblättern. (Dr. Emil Bahrfeld.)
Museums-Verein.
Norddeutsche Allgemeine Zeitung.
Oesterheld & Co., Verlag („Die deutsche Bühne" — „Deutscher Bühnen-Spielplan").
Provinzialmuseum, Märkisches.
Reichsanzeiger, Deutscher und Königlich Preußischer Staatsanzeiger.
Reichs-Postamt III, Abt. W.
Rundschau, Deutsche. (Redaktion.)
Rundschau, Koloniale. (Verlag.)
Touristen-Klub für die Mark Brandenburg.
Verein für die Geschichte Berlins (Alt-Berlin).
Verein Herold.
Verein für deutsches Kunstgewerbe.
Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
Verein für Volkskunde.
Woche, Die. (Verlag von Aug. Scherl.)
Zeitschrift für Bauwesen. (Schriftleitung.)
Zeitschrift für Numismatik. (Redaktion.)
Zentralblatt der Bauverwaltung. (Schriftleitung.)

Bern:
Historischer Verein des Kantons Bern.
Historisches Museum.

Biedenkopf:
Mitteilungen aus Geschichte und Heimatkunde des Kreises Biedenkopf.

Bistritz:
Direktion der Gewerbeschule.

Bonn:
Universitätsbibliothek.
Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
Verlag der Rheinischen Geschichtsblätter.

Brandenburg a. H.:
Historischer Verein.

Braunau i. B.:
Dr. Eduard Langer, Herausgeber der „Deutschen Volkskunde aus dem östlichen Böhmen".

Braunsberg:
Historischer Verein für Ermland.

Bregenz:
Vorarlberger Museums-Verein.

Bremen:
Gewerbemuseum.
„Güldenkammer, Die —".
Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Verlag von Carl Schünemann. („Niedersachsen".)

Breslau:
Schlesischer Altertumsverein.
Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Universitätsbibliothek.
Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.

Brünn:
Erzherzog Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe.
Mährisches Gewerbe-Museum.
Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
Verein „Deutsches Haus".

Brüssel:
L'academie Royale de Belgique.
Commissiones royals d'art et d'archéologie.
R. R. P. P. Bollandistes.
La Gazette numismatique (Direction).
Musées Royaux des arts décoratifs et industriels.
La société d'archéologie.
La société Royale de géographie.

Budapest:
Königl. ungarische Akademie der Wissenschaften.
Művészet, Redaktion.
Stadtmagitrat.

Cassel:
Prof. Dr. Georg Steinhausen, Vorstand der Stadtbibliothek. („Archiv für Kulturgeschichte".)
Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Verein für Naturkunde.

Chemnitz:
Verein für Chemnitzer Geschichte.

Chur:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.
Cincinnati:
Cincinnati Museum Association.
Coblenz:
Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz.
Danzig:
Königliche Technische Hochschule.
Naturforschende Gesellschaft.
Westpreußischer Geschichtsverein.
Westpreußisches Provinzialmuseum.
Darmstadt:
Gewerbeblatt f. d. Großherzogtum Hessen.
Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen.
Verein für Erdkunde.
Verlag der „Innen-Dekoration".
Dessau:
Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.
Detmold:
Gesch. Abt. des naturw. Vereins für das Fürstentum Lippe.
Dillingen:
Historischer Verein.
Donaueschingen:
Verein für Geschichte und Naturgeschichte d. Baar u. d. angrenzenden Landesteile.
Donauwörth:
Historischer Verein für Donauwörth und Umgegend.
Dorpat:
Gelehrte Ethnische Gesellschaft.
Universität.
Dresden:
Kgl. sächsischer Altertumsverein.
„Blätter für Münzfreunde" und „Numismatischer Verkehr".
Verein für die Geschichte Dresdens.
Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Kunstwart.
Kgl. sächsisches statistisches Landesamt.
Europäische Modenzeitung.
Zeitschrift für historische Waffenkunde.
Düsseldorf:
Archiv für Buchbinder.
Düsseldorfer Geschichtsverein.
Die Rheinlande, Verlag A. Bagel (ab 1913).
Eger:
Unser Egerland.
Eichstätt:
Historischer Verein.
Eisenberg:
Geschichts- und altertumsforschender Verein.
Eisleben:
Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.
Elberfeld:
Bergischer Geschichtsverein.
Ellwangen:
Geschichts- und Altertumsverein (Jahrbuch).
Emden:
Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
Naturforschende Gesellschaft.
Erfurt:
Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.
Erlangen:
Universitätsbibliothek.
Essen:
Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.
Frankenthal:
Altertumsverein.
Feldkirch:
Verein für christl. Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg.
Fellin:
Literarische Gesellschaft.
Flensburg:
Kunstgewerbe-Museum.
Frankfurt a. M.:
Frankfurter Blätter für Familiengeschichte.
Freies deutsches Hochstift.
Mitteldeutscher Kunstgewerbeverein.
Stadtbibliothek.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Frankfurt a. M.
Verein für rheinische und westfälische Volkskunde.
Frankfurt a. O.:
Historischer Verein für Heimatkunde.
Naturwissenschaftlicher Verein des Reg.-Bez. Frankfurt a. O.
Frauenfeld:
Historischer Verein des Kantons Thurgau.
Freiberg i. S.:
Altertumsverein.
Freiburg i. B.:
Archiv für christliche Kunst.
Breisgau-Verein Schau-ins-Land.

Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.
Münsterbau-Verein.
Stimmen aus Maria-Laach.
Universitätsbibliothek.
Kirchlich hist. Verein der Erzdiözese Freiburg i. B.

Freiburg i. Schw.:
Deutscher geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg (Schweiz).
Schweizer Archiv für Heraldik.

Freising:
Historischer Verein.

Freiwaldau:
Mährisch-schlesischer Sudeten-Gebirgsverein.

Friedberg (Hessen):
Geschichts- und Altertumsverein.

Friedrichshafen:
Verein für die Geschichte des Bodensees.

St. Gallen:
Historischer Verein des Kantons St. Gallen.

Genf:
Institut national genévois.
Société d'histoire et d'archéologie.

Gießen:
Oberhessischer Geschichtsverein.
Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Universitätsbibliothek.
Verband deutscher Vereine für Volkskunde.
Vereinigung für hessische Volkskunde.

Glarus:
Historischer Verein des Kantons Glarus.

Görlitz:
Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Gotha:
Verlag der deutschen Geschichtsblätter.
Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung.

Göttingen:
Forscher- und Sammlerverein.
Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Graz:
Steiermärkischer Gewerbeverein.
Kunsthistorische Studien. (Buchhandlung Styria.)
Steiermärkisches Landesmuseum.
Historischer Verein für Steiermark.
Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark.
„Wörter und Sachen". Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung.

Greifswald:
Universitätsbibliothek.
Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein.

Greiz:
Verein für Greizer Geschichte.

Guben:
Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.

Haag:
Genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw".

Hall (Schwäbisch):
Historischer Verein f. Württemb.-Franken.

Halle a. S.:
Museum für heimatliche Geschichte und Altertumskunde der Provinz Sachsen.
Zeitschrift für deutsche Philologie.
Kaiserl. Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher.
Thüringisch-sächsischer Geschichtsverein.

Halle-Wittenberg:
Universitäts-Bibliothek (Schriften).

Hamburg:
Öffentliche Stadtbibliothek.
Verein für hamburgische Geschichte.

Hanau:
Hanauer Geschichts-Verein.
Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde.

Hannover:
Architekten- und Ingenieur-Verein.
Hannoversche Geschichtsblätter.
Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
Heraldischer Verein zum Kleeblatt.
Historischer Verein für Niedersachsen.

Harlem:
Société hollandaise des sciences.

Heidelberg:
Heidelberger Schloßverein.
Historisch-philosophischer Verein.
Universitätsbibliothek.

Heilbronn:
Historischer Verein.

Heiligenstadt:
„Unser Eichsfeld". (Redaktion.)

Helsingfors:
Finnischer Altertumsverein.

Finnische Literar. Gesellschaft.
Gesellschaft der Wissenschaften.

Hermannstadt:
Siebenbürgischer Karpathenverein.
Verein für Siebenbürgische Landeskunde.

Hirschberg:
Riesengebirgs-Verein.

Hohenleuben:
Voigtländ. altertumsforschender Verein.

Homburg v. d. H.:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Husum:
Mitteilungen des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe.

Jena:
Universitätsbibliothek.
Verein für thüring. Geschichte und Altertumskunde.

Iglo:
Ungar. Karpathenverein.

Innsbruck:
K. K. Statthalterei-Archiv.
Ferdinandeum.

Insterburg:
Altertumsgesellschaft.

Kahla:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.

Karlsruhe:
Karlsruher Altertumsverein.
Badische historische Commission.

Kaufbeuren:
Verein Heimat.

Kempten:
Altertums-Verein.

Kiel:
Naturwissenschaftl. Verein für Schleswig-Holstein.
Gesellschaft für die Geschichte der Herzogtümer Schleswig-Holstein u. Lauenburg.
Universitätsbibliothek.
Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.

Kirchberg i. S.:
Altertumsverein (Alt-Kirchberg. Mitteilungen des Altertumsvereins.)

Klagenfurt:
Geschichtsverein für Kärnten.

Köln:
Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst mit Korrespondenzblatt.
Zeitschrift für christliche Kunst.
Kölner Kunstgewerbeverein.
Histor. Verein für den Niederrhein.

Königsberg i. P.:
Red. d. Altpreußischen Monatsschrift.
Physikal. ökonom. Gesellschaft.
Altertumsgesellschaft Prussia.
Universitätsbibliothek.

Kopenhagen:
Académie royale des sciences et des lettres de Danemark.
Société royale des antiquaires du Nord.
Industriforeningen i Kjöbenhavn.
K. Nordiske Oldskrift-Selskab.
K. danske Videnskabern-Selskab.

Krakau:
Akademie der Wissenschaften.

Kreuznach:
Antiquarisch-Histor. Verein.

Kristiania:
Foreningen til norske fortidsmindesmaerkers bevaring (Aarsberetning).

Kronstadt:
Stadtarchiv.

Laibach:
Redaktion der Zeitschrift für krainische Landeskunde.
Krainer Musealverein.

Landsberg a. d. Warthe:
Verein für Geschichte der Neumark.

Landshut:
Historischer Verein für Niederbayern.

Lauingen:
Altertumsverein.

Lausanne:
Société d'histoire de la Suisse.

Lauterbach:
Geschichtsblätter für den Kreis Lauterbach. (Pfarrer Herm. Knott, Wallenrod.)

Leeuwarden:
Friesch genootschap ter beofening der Friesche geschied.

Leiden:
Maatschapy de Nederland. Letterkunde.

Leipa:
Nordböhm. Excursions-Klub.

Leipzig:
Beilage, Wissenschaftliche, der Leipziger Zeitung.
Börsenverein der deutschen Buchhändler
Centralblatt für Bibliothekswesen.
Centralblatt, literarisches.
Centralverein für das gesamte Buchgewerbe.
Daheim.
Gartenlaube.

Gesellschaft, deutsche, zur Erforschung vaterländischer Sprache u. Altertümer.
Gesellschaft, k. sächs., der Wissenschaften, phil.-hist. Cl.
Goldschmied, Der —
Kgl. Sächs. Institut für Kultur- und Universalgeschichte bei der Universität Leipzig.
Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie.
Monatshefte (Velhagen & Klasing).
Museum für Völkerkunde.
Universitätsbibliothek.
Verein, deutscher, zur Erforschung Palästinas.
Verein für Geschichte der Stadt Leipzig (Stadtgeschichtliches Museum).
Vierteljahrs-Katalog (J. C. Hinrichs).
Zeitschrift für bildende Kunst.
Zeitschrift, neue, für Musik.
Zeitung, illustrierte.
Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte (Mitteilungen).
Zur guten Stunde.

Leisnig:
Geschichts- und Altertumsverein.

Linz:
Museum Francisco-Carolinum.
Linzer Diözesan-Kunstverein.
Oberösterreichischer Gewerbe-Verein.

Louvain (Belgien):
„Analectes pour servir à l'histoire écclesiastique de la Belgique".

Lübeck:
Lübeckisches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte.
Verein für hansische Geschichte.
Verein für Lübecker Geschichte und Altertumskunde.

Lüneburg:
Museumsverein für Lüneburg.

Lüttich:
Institut archéologique Liégeois.

Luxemburg:
Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.
Section historique de l'institut de Luxembourg.

Luzern:
Histor. Verein der 5 Orte.

Magdeburg:
Magdeburgischer Geschichtsverein.
Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen.

Mainz:
Röm. Germ. Central-Museum (Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit).
Verein für Erforschung rhein. Geschichte und Altertümer.

Mannheim:
Mannheimer Altertumsverein.

Marburg:
Universitätsbibliothek.

Maredsvus (Belgien):
Direction de la Revue bénédictine.

Marienwerder:
Histor. Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.

Meiningen:
Hennebergischer altertumsforsch. Verein.
Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde.

Meißen:
Verein für Geschichte der Stadt Meißen.

Metz:
Verein für Erdkunde.
Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.

Mitau:
Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen.
Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
Kurländisches Provinzialmuseum.

Montreal:
Société numismatique et d'archéologie.

Mühlhausen i. Th.:
Mühlhäuser Altertumsverein.

Mülhausen i. Els.:
Le musée historique de Mulhouse.

München:
Akademie der Wissenschaften.
Altertumsverein.
Archivariat des bayerischen Landtags.
Bauzeitung, süddeutsche.
Bayerland.
Formenschutz.
Gesellschaft, deutsche, für Anthropologie.
Gesellschaft, deutsche, für christl. Kunst.
Gesellschaft, numismatische.
Jahrbuch, histor., der Görresgesellschaft.
Kunstgewerbeverein, bayerischer.
Licht und Schatten (Verlag).
Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.
Nationalmuseum, Bayerisches.
Propyläen, Die —.
Statistisches Bureau.

Universitätsbibliothek.
Verein, historischer, von Oberbayern.
Verein für Volkskunst und Volkskunde.

Münster i. W.:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Literarischer Handweiser.
Universitätsbibliothek.
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Neiße:
Wiss. Ges. Philomathie.

Neuburg a. D.:
Historischer Filialverein.

Neumarkt i. O.:
Historischer Verein.

St. Nicolas:
Cercle archéologique du pays de Waes.

Nördlingen:
Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung.

Nürnberg:
K. Bayer. Landes-Gewerbe-Anstalt.
Naturhistorische Gesellschaft.
Pegnesischer Blumenorden.
Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.

Osnabrück:
Verein für Geschichte und Landeskunde.

Paderborn:
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Paris:
Chronique des arts et de la curiosité.
Correspondance historique et archéologique.
Musée Guimet.
Répertoire d'art et d'archéologie.

St. Petersburg:
Commission impériale archéologique.

Philadelphia:
Smithsonian Institution.

Plauen i. V.:
Altertumsverein.

Posen:
Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.
Historische Gesellschaft.
Towarzystwa przyjaciol.

Prag:
Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Gesellschaft der Freunde der böhmischen Altertümer.
Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.
Lese- und Redehalle der deutschen Studenten.
Kunstgewerbliches Museum.

Prenzlau:
Uckermärkischer Museums- und Geschichtsverein.

Quaracchi b. Florenz:
Archivum Franciscanum historicum.

Ravensburg:
Schwäbisches Archiv.

Regensburg:
Histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg.

Reichenberg:
Nordböhmisches Gewerbemuseum.
Verein für Heimatkunde.

Reutlingen:
Reutlinger Altertumsverein.

Reval:
Estländische Literärische Gesellschaft.

Reykjavik:
Islenzka Fornleifafjelag.

Riga:
Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.

Rosenheim:
Historischer Verein.

Rom:
Kgl. Preuß. Hist. Institut.
Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte.

Rostock:
Geographische Gesellschaft.
Verein für Rostocks Altertümer.
Universität.

Rothenburg o. T.:
Verein Alt-Rothenburg.

Roermond:
La Commission de Limburg.

Saarbrücken:
Historisch-antiquarischer Verein für die Saargegend.

Salzburg:
Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden.
Museum Carolino-Augusteum.
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

Salzwedel:
Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
Schaffhausen:
Histor.-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen.
Schmalkalden:
Verein für Hennbergische Geschichte und Landeskunde.
Schwerin:
Familiengeschichtliche Blätter, herausgegeben von C. Frhrn. von Rodde.
Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
Sigmaringen:
Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern.
Speyer:
Pfälzisches Museum (Schriftleitung).
Historischer Verein der Pfalz.
Stendal:
Altmärkischer Museums-Verein.
Stettin:
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
Stockholm:
Kgl. Akademie der Altertumskunde.
Kgl. Bibliothek.
Nordiska Museet.
Straßburg:
Alsabund ('Das literarische Elsaß').
Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß.
Universitätsbibliothek.
Vogesenklub, histor.-literar. Zweigverein.
Straubing:
Historischer Verein.
Stuttgart:
Altertumsverein.
Antiquitäten-Zeitung.
Anthropol. Verein, Württembergischer.
Anzeiger, allgem., für Buchbindereien.
Centralstelle für Gewerbe und Handel.
Commission für Landesgeschichte.
Staatsanzeiger, Württembergischer.
Technische Hochschule.
Verlagsanstalt, Deutsche.
Thorn:
Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.
Torgau:
Altertumsverein.
Toronto (Canada):
Canadian Institute.
Trier:
Gesellschaft für nützliche Forschung.
Troppau:
Kaiser-Franz-Joseph-Museum.
Städtisches Museum: Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens.
Tübingen:
Schwäbischer Altertumsverein.
Universitätsbibliothek.
Turin:
Regia deputazione di storia patria.
Upsala:
Landsmal svenska. Schwedische volkskundliche Zeitschrift.
Universität.
Utrecht:
Historische Genootschap.
Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
Vaduz:
Histor. Verein für das Fürstentum Liechtenstein.
Venedig:
Reale instituto Veneto.
Waidhofen a. d. Ybbs:
Museal-Verein für W. a. d. Y. und Umgebung.
Washington:
Smithsonian Institution.
Weißenburg i. E.:
Verein zur Erhaltung der Altertümer in Weißenburg und Umgebung.
Wernigerode:
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wertheim a. M.:
Histor. Verein Alt-Wertheim.
Wetzlar:
Wetzlarer Geschichtsverein.
Wien:
Adler, K. K. herald. Gesellschaft.
Akademie der Wissenschaften.
Altertumsverein.
Dombauverein zu St. Stephan.
Gesellschaft, Anthropologische.
Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.
Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde.
Gesellschaft, Numismatische.
Gewerbe-Museum, Technolog.
K. K. Heeres-Museum.
K. K. Hofbibliothek.

Technisches Museum für Industrie und Gewerbe.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
Wissenschaftlicher Klub.
Zeitschrift für österreichische Volkskunde.
K. K. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

Wiesbaden:
Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.
Nassauischer Verein für Naturkunde.

Wolfenbüttel:
Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.

Würzburg:
Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Polytechnischer Zentralverein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Universitätsbibliothek.

Zabern i. E.:
Verlag von A. Fuchs: Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde.

Zwickau:
Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
Verein für Naturkunde.

Zwolle:
Vereenigung tot beoefening von Overijsselsch regt en geschiedenis.

Zürich:
Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
Antiquarische Gesellschaft.
Buchkunst: Zeitschrift für Exlibris-Sammler und Bücherfreunde.
Schweizerisches Landesmuseum.
Universitätsbibliothek.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Frankenspiegel, Splitter und Skizzen von Professor Leopold Oelenheinz, Architekt. Mit vielen Abbildungen und Zeichnungen des Verfassers. 1., 2. und 3. Lieferung.

Der Frankenspiegel will kein zusammenhängendes, auch kein zusammenfassendes Werk sein. Er setzt sich vielmehr bei vollkommen zwangloser Folge aus einer ganzen Reihe größerer und kleinerer Abhandlungen zusammen, die zwar die verschiedensten Seiten des Kulturlebens unserer Vorzeit behandeln, aber schließlich doch dabei ein Endziel verfolgen, nämlich das Bild fränkischer Kunst und Kultur nach Möglichkeit zu klären. Ein tiefer Ernst liegt den Einzelstudien zugrunde und dieser paart sich mit einem erstaunlichen Fleiß, der den Verfasser meist aus bislang nicht geöffneten Quellen schöpfen läßt. Die vielen Urkunden- und Archivalienauszüge, die er uns bietet, sie allein schon sichern dem Werkchen einen nicht geringen Wert. Dabei schreibt der Verfasser klar und eindringlich. Stets ist er mit voller Begeisterung bei seiner Sache. Doch er befaßt sich nicht mit reiner Kunst allein. Auch der älteren ländlichen Kunst finden wir des öfteren liebevolle Beachtung geschenkt, wodurch mancher bis dahin noch ungehobene Schatz ans Tageslicht gefördert wurde. Selbst heraldische Studien fehlen nicht. Die Prähistorie erscheint ebenfalls in das Interessenbereich des Verfassers einbezogen. Auch über manche interessante Persönlichkeit der fränkischen Lande erhalten wir eingehendsten Aufschluß. Neben der ernsten Seite der Forschung fehlt auch diejenige eines gesunden Humors nicht, wie auch selbst Kuriositäten und Anekdoten in der ungeschminkt originellen Sprache und Schilderungsart ihrer Zeit Form und Leben gewinnen. Wenn ich auch hier und da bezüglich der Datierung anderer Ansicht wie der Verfasser bin, so stehe ich doch nicht an, sein Werk als eine wichtige neue Quelle für die Geschichte und Erforschung der fränkischen Lande anzusprechen.

Fritz Traugott Schulz.

Deutsche Städtebilder nach Originalen von H. Braun. Leipzig, Verlag der Illustrierten Zeitung J. J. Weber.

Wenn auch die Photographie ein bequemes und wohlfeiles Mittel ist, Straßen, Plätze und Häuser alter Städte in Erinnerungsbildern festzuhalten, so kann sie uns doch nicht den vollen malerischen Reiz ersetzen, den weniger das Auge sieht, als unser Inneres empfindet. Mit anderen Worten, sie kann viel von dem Original geben, aber nicht alles. Hier ergänzend einzutreten, wird für alle Zeiten eine Aufgabe des Malers bleiben, der das Motiv seelisch durchdringt und gemütvoll vertieft. Von ihm erst erwarten wir die rechte Wiederspiegelung des Zaubers, den Luft, Licht und Farbe an malerischen Altmotiven hervorrufen. Er haucht den Formen erst das rechte Leben ein. Von diesem Gesichtspunkt wollen auch die vorliegenden Städtebilder von H. Braun gewürdigt werden, welche auf 12 Blättern eine kleine Auslese des Besten geben, was unsere deutschen Lande dem Freunde alter Kunst nach dieser Richtung hin bieten. Konstanz, Meersburg am Bodensee, Lindau, Nördlingen, Regensburg, Rothenburg, Ochsenfurt, Halberstadt, Goslar und Danzig lieferten dem Künstler manch dankbares Motiv, das er zu anziehenden Stimmungsbildern zu verarbeiten verstanden hat. Sz.

NOTIZEN.

31. Plenarsitzung der Badischen Historischen Kommission.

Am 18. und 19. Oktober d. J. fand in Karlsruhe die **31. Plenarversammlung der Badischen Historischen Kommission** statt. Es wohnten derselben 17 ordentliche und 6 außerordentliche Mitglieder an, sowie als Vertreter der Großh. Regierung der Minister des Kultus und Unterrichts Exzellenz Dr. Böhm, die Ministerialräte Schwoerer und Dr. Baur und Regierungsrat Dr. Bartning. Den Vorsitz führte der Vorstand, Geh. Hofrat Professor Dr. Dove aus Freiburg.

Nachstehende Übersicht zeigt den Stand der einzelnen Unternehmungen der Kommission.

Der dritte Band der Regesten der Bischöfe von Konstanz, bearbeitet von Stadtpfarrer Dr. Rieder, ist etwa zur Hälfte gedruckt. Die erste Doppellieferung von 20 Bogen wird demnächst ausgegeben werden. — Von dem vierten Bande der Regesten der Markgrafen von Baden, bearbeitet von Geh. Archivrat Dr. Krieger, erschien zu Beginn des Jahres 1912 die erste Doppellieferung (umfassend die Jahre 1453—1462). Eine zweite Doppellieferung wird im nächsten Jahre folgen. — Auch der Druck des zweiten Bandes der Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, bearbeitet von Dr. Graf von Oberndorff, hat begonnen. Die erste Lieferung — enthaltend die ersten Jahre König Ruprechts — wird noch in diesem Jahre erscheinen. — Geh. Hofrat Professor Dr. Wille ist zunächst noch mit der Sammlung des Materials für seine Geschichte der rheinischen Pfalz beschäftigt.

Für die Herausgabe des Nachtragbandes zur Politischen Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden und des zweiten Bandes der Denkwürdigkeiten des Markgrafen Wilhelm von Baden war Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Obser auch im vergangenen Jahre tätig. Der Abschluß dieser Arbeit ist voraussichtlich im nächsten Jahre zu erwarten. — Professor Dr. Pfeilschifter hat die Sammlung von Briefen für die Korrespondenz des Fürstabts Martin Gerbert von St. Blasien fortgesetzt. — Der dritte (Schluß-)Band des Briefwechsels der Brüder Blaurer, den Archivar Dr. Schieß in St. Gallen bearbeitet hat, ist im Lauf dieses Jahres erschienen.

Die Ausgabe der Historischen Grundkarten des Großherzogtums Baden unter Leitung des Vorstands des Statistischen Landesamts, Oberregierungsrats Dr. Lange, wird nach Fertigstellung der vier letzten Sektionen voraussichtlich noch in diesem Jahre abgeschlossen werden. — Geh. Hofrat Professor Dr. Gothein hat die Arbeiten für

den zweiten Band seiner Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwalds weiter gefördert. — Der Druck des ersten Bandes der Geschichte der badischen Verwaltungsordnung und Verfassung von 1802—1818, bearbeitet von Privatdozent Dr. Andreas, hat begonnen.

Vom Oberbadischen Geschlechterbuch, bearbeitet von Freiherr O. von Stotzingen, erscheint demnächst das sechste Heft. — Mit der Ausarbeitung neuer Entwürfe für die Siegel und Wappen der badischen Gemeinden war Zeichner Held beschäftigt. Es wurden von ihm die Entwürfe für 40 Landgemeinden angefertigt. Ein viertes Heft der Badischen Städtesiegel ist in Vorbereitung. — Die Vorarbeiten für den zweiten Teil der Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Gebiete hat Dr. Cahn in Frankfurt a. M. weitergeführt.

Für die Bibliographie der badischen Geschichte wurden die Bestände der Karlsruher Bibliotheken teilweise durch Frl. Irmgard Frey bearbeitet. Mit Beginn des kommenden Jahres wird Frl. Elisabeth Wille in Heidelberg die Fortführung der Arbeit übernehmen. Die Leitung wurde, auf Antrag der Herren Obser und Wille, Professor Dr. Sillib, Universitätsbibliothekar in Heidelberg, übertragen.

Von den Bearbeitern der Oberrheinischen Stadtrechte hat Professor Dr. Koehne an dem Register für die fränkische Abteilung weiter gearbeitet. In der schwäbischen Abteilung kann mit dem Druck der Stadtrechte von Konstanz (Professor Dr. Beyerle), Neuenburg (Gerichtsassessor Merk) und Freiburg (Dr. Lahusen) im nächsten Jahre begonnen werden. Das Register zum Stadtrecht von Überlingen ist von Lehramtspraktikant Hafen fertiggestellt und wird im nächsten Jahre erscheinen.

Die Pfleger der Kommission unter Leitung der Oberpfleger Hofrat Dr. Roder, Stadtarchivrat Professor Dr. Albert, Universitätsbibliothekar Professor Dr. Pfaff, Archivdirektor Geh. Archivrat Dr. Obser und Professor Dr. Walter waren wie bisher für die Gemeindearchive des Landes tätig. Die Neuordnung der letzteren wurde in 6 Amtsbezirken durch- bezw. weitergeführt; für 1913 ist dieselbe in 5 Amtsbezirken vorgesehen. Die Verzeichnung der Grundherrlichen Archive ist nahezu beendet. — Von der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins ist der 27. Band unter der Redaktion von Archivdirektor Dr. Obser und Archivdirektor Dr. Kaiser erschienen. Als erstes Ergänzungsheft wurde eine Untersuchung über Alter und Bestand der Kirchenbücher insbesondere im Großherzogtum Baden von Lehramtspraktikant Dr. Franz ausgegeben. In Verbindung mit der Zeitschrift wurde Heft 34 der Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission veröffentlicht. — Das Neujahrsblatt für 1912, „Baden nach dem Wiener Frieden von 1809", von Dr. Andreas, gelangte Ende 1911 zur Ausgabe. Das Neujahrsblatt für 1913, „August, Graf von Limburg-Stirum, Fürstbischof von Speier. Miniaturbilder aus einem geistlichen Staat im 18. Jahrhundert", von Geh. Hofrat Professor Dr. Wille in Heidelberg, wird noch vor Schluß des Jahres erscheinen.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

Mitteilungen

aus dem

Germanischen Nationalmuseum.

Herausgegeben vom Direktorium.

Jahrgang 1912.

Mit zahlreichen Abbildungen.

NÜRNBERG
Verlagseigentum des Germanischen Museums.

ÜBER FIGÜRLICHE GIESSGEFÄSSE DES MITTELALTERS.

Von Dr. HEINRICH REIFFERSCHEID.

Zu den dunkelsten Kapiteln der mittelalterlichen Kunstgeschichte gehört die Frage jener Gießgefäße, die man als Aquamanilien zu bezeichnen pflegt. Geschrieben ist selbstverständlich auch des öfteren über sie, jedoch ist die Literatur ungemein verzettelt und im Grunde genommen recht fragmentarisch. Man hat sich darauf beschränkt, vereinzelte Stücke beziehungsweise eine Reihe von Arbeiten zu publizieren, dabei werden in größerem oder geringerem Umfange einleitende Orientierungen geboten, auch wohl ähnliche Typen an diesen und jenen Orten aufgezählt. Bis zu einem Versuch, das vorhandene Material einmal von irgend einem Punkte zu beleuchten, zu sichten und zusammenzufassen, ist die Forschung noch nicht vorgedrungen; dagegen finden sich gelegentlich gute Ansätze dazu, treffliche Gesichtspunkte und fruchtbare Gedanken ausgesprochen. Daß von einer stilkritischen Behandlung nirgends die Rede ist, nimmt unter diesen Umständen nicht wunder, umsoweniger, als ja in der allgemeinen Geschichte des Bronzegusses gerade während des frühen und hohen Mittelalters weite Lücken klaffen, und daraus erklärt sich des weiteren die außerordentlich vage Datierung der Stücke.

Die stattliche Aquamaniliensammlung des Germanischen Nationalmuseums, die an Stückzahl nur von der Sammlung des Dänischen Nationalmuseums zu Kopenhagen übertroffen wird, an Typenzahl dagegen selbst unerreicht dasteht, rechtfertigt den Versuch der Neuaufrollung des Problems an dieser Stelle.

Fragt man zunächst nach der Wortbedeutung von „Aquamanile", für das sich auch Formen wie „aquaemanile", „aquimanile", „aquiminile", „aquamanilis", „aquaemanilis", „aquamanulis", „aquamanus", „agmanilia", „agemanilis" u. a. oder auch bloß „manile" finden, so ergibt sich dem Sinne nach ein Wassergefäß für die Hände. „Aquamanile, hoc est vas manuale", sagt der „Ordo Romanus"[1]) ausdrücklich. Man hat aber bei diesen Gefässen, deren früheste Erwähnungen sich im „Liber Pontificalis"[2]), unter den Schenkungen der Päpste Innozenz I. (401—417), Caelestinus (422—432) und Sixtus III. (432—440), mithin in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts finden dürften, den wasserspendenden von dem wasseraufnehmenden Teil zu unterscheiden: „urceolus quid sit liquido patet, est enim vas superius, unde lavandis manibus aqua infunditur. Aquamanile, sive aquaemanile, Italici unam partem dicunt, vocaturque lingua eorum vas inferius,

1) Bei Joh. Mabillon, Museum Italicum, tom. II, complectens antiquos libros rituales sanctae Romanae Ecclesiae, Luteciae Parisiorum 1689, S. 54.

2) Liber Pontificalis, ed. L. Duchesne, tome I, Paris 1886, S. 221, 230, 232 und 234.

in quod manibus infusa aqua delabitur"[3]). Und dem entsprechen wiederum Bezeichnungen wie: „urceolum quoque cum aquamanili suo similiter argenteum"[4]), „. . . . urceum ducis cum aquiminili suo, omnia haec argentea . . ."[5]), „urceum argenteum cum aquamanili optimum unum"[6]), auch wohl „urceum cum aquamanile (sic!) argenteum unum"[7]), „urceum cum aqua manile (sic!), auro gemmisque paratum"[8]), ferner „concam argenteam cum aquiminili suo, librarum 24. Urceum de cristallo maiorem"[9]), oder „aquamanile argenteum cum urceo suo argenteo"[10]), „aquamanile et urceum argenteum mirabili opere"[11]), „urcei argentei cum aquamanilibus suis 2"[12]), „urceos Alexandrinos cum aquamanilibus duos"[13]) und so fort.

Aus allen diesen Notizen ist zu entnehmen, daß der Ausdruck „Aquamanile" sich ursprünglich auf das Waschbecken, nicht auf das Gießgefäß bezog, das man ja heutzutage darunter zu verstehen pflegt, und daß diese älteren Stücke durchweg aus Edelmetall, in der Regel aus Silber gefertigt waren.

Dabei fehlt trotz der bisweilen angedeuteten kunstvollen Arbeit, insbesondere bei den unter Bischof Desiderius (603—623) für die Kirchen des heiligen Stephanus und des heiligen Germanus zu Auxerre und den Anfang des 7. Jahrhunderts durch die Notizen der Historia episcoporum Autissiodorensium[14]) gesicherten Stücken, der Schenkung des Bischofes:

„Item urceum anacteum pens. lib. III et habet ansam prunellatam, et in medio caput hominis. Agmanilia pens. lib. II et unc. X habet in medio rotam liliatam, et in cauda caput hominis",
wie dem Geschenk der Königin Brunechildis:

„Urceum anacteum pens. lib. IV habet ansam nigellatam et in medio caput leonis. Agmanilia pens. lib. III et unc. IX habet in medio Neptunum cum tridente"

---

3) Beati Lanfranci Cantuariensis archiepiscopi Epistolarum liber, epistola XIII, bei I. P. Migne, Patrologiae Latinae, tom. CL., Lutetiae Parisiorum 1854, Sp. 520 f.

4) Leonis Marsicani et Petri diaconi chronica monasterii Casinensis, lib. I. cap. 53, ed. W. Wattenbach, MG. SS. VII, 618, 10.

5) Ebendort S. 808, 12.

6) Gesta abbatum Fontanellensium, cap. 17, ed. G. H. Pertz, MG. SS. II, 295, 28.

7) Testamentum Evrardi comitis, in „Origo sive Historia monasterii Cisoniensis", bei Lucas Acherius, Veterum aliquot scriptorum Spicilegium, tom. XII, Paris 1675, S. 491 f.

8) Paris, Bibl. nat. cod. no. 7230 saec. IX, aus St. Denis, nach Schriftquellen zur Geschichte der karolingischen Kunst, gesammelt und erläutert von Julius von Schlosser, Wien 1892, S. 214.

9) Leonis Marsicani et Petri diaconi chronica monasterii Casinensis, lib. II. cap. 58, ed. W. Wattenbach, MG. SS. VII, 744, 3 f.

10) Gesta abbatum Fontanellensium, cap. 17, ed. G. H. Pertz, MG. SS. II, 297, 5.

11) Ebendort S. 295, 6 f.

12) Angilberti abbatis de ecclesia Centulensi libellus, cap. 3, ed. G. Waitz, MG. SS. XV, I, 177, 22 f.

13) Gesta abbatum Fontanellensium, cap. 15, ed. G. H. Pertz, MG. SS. II, 290, 39 f.

14) Bei Philippus Lappe, Nova bibliotheca manuscriptorum librorum, tomus I, Parisiis 1657, S. 424 und 425.

jeglicher Anhalt, auf mehr als durch den eigentlichen Zweck geforderte Gefäße zu schließen.

So wird man auch nur ein Becken unter der auf Leo IV. (847—855) bezüglichen Überlieferung des „Liber Pontificalis“[15]) zu verstehen haben:

„Fecit etiam in ecclesia beati Clementis martyris atque pontificis aquamanilem de argento, parium I, habentem in scalptum[16]) similitudo caput hominis cum vite, et alia historia, pens. lib. III“, mit Reliefverzierung, wo in der Behandlung der Arbeit gleichfalls deutlich die Tradition der Antike nachgewirkt haben dürfte, etwa in der Art wie auch bei den von Franz Bock[17]) nach Dugdale, „Monasticum anglicanum“, angeführten:

„Duae pelves argenteae cum imaginibus regum in fundis deauratae, et scutis et leunculis similiter deauratis. Item duae pelves argenteae cum fundis gravatis et flosculis ad modum crucis in circuitu gravatis.“ Und ähnliches mag von den „aquaemanilia argentea duo“[18]), wie den „aquamanus antipento deauratas paria II, pens. simul lib. XIV“[19]) gelten, deren wiederholte Zweizahl sich aus ihrer Zusammengehörigkeit erklärt. Dafür bietet das „Ordinarium s. R. E.“, das den Kardinal Jacobus Caietanus zum Verfasser haben soll,[20]) anschauliche Belege:

„. . . et de manu alicuius ex familiaribus pontificis, qui pelves cum aqua eidem cardinali tradere debet, accipiat superiorem pelvim sinistra manu; et genu flexo coram pontifice supponat eam manibus eius: et accipiens inferiorem pelvim, dextera manu fundat aquam manibus pontificis, quamdiu pontifex accipere volet“,

ferner

„ . . . capellano, qui accipiens ab acolytho pelves cum aqua, et tenens inferiorem pelvim manu sinistra, superiorem vero dextra manu, flexis genibus fundat aquam super manus pontificis . . .“.

Dabei scheint die Bezeichnung als superior und inferior pelvis gleich der von Lanfranc (s. o.) gebrauchten als vas inferius und vas superius keine zufällige zu sein, vielmehr auf das Auf- oder Übereinander in der Anordnung des wasserspendenden und des wasseraufnehmenden Teiles hinzudeuten.

Demgegenüber werden seit dem 12. Jahrhundert figürliche Gießgefäße genannt, die ihrerseits wieder Becken zur Aufnahme des Wassers erforderten.

Zwar wird überliefert, daß schon unter Silvester (314—335) in der Konstantinsbasilika zu Rom das Taufbecken u. a. „in labio fontis baptisterii agnum aureum fundentem aquam, pens. lib. XXX“, sowie „cervos argenteos VII fun-

15) Liber Pontificalis, ed. L. Duchesne, tome II., Paris 1892, S. 131, 1 f.

16) Anastasii Bibliothecarii Vitae Romanorum Pontificum, ed. Muratori, SS. RR., Italicar., vol. III, S. 244: . . . „aquaemanile de argento par unum, habens in se sculptum similitudinem capitis hominis cum vite“. . .

17) Über die christlichen Meßkännchen, in den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang IX, Wien 1864, S. 20, Anmerkung 2.

18) Leonis Marsicani et Petri diaconi chronica monasterii Casinensis, lib. II, cap. 98, ed. W. Wattenbach, MG. SS. VII, 693, 40 f.

19) Liber Pontificalis, ed. L. Duchesne, tome II., Paris 1892, S. 15 f.

20) Bei Joh. Mabillon, Museum Italicum, tom. II., complectens antiquos libros rituales sanctae Romanae Ecclesiae, Luteciae Parisiorum 1689, S. 282 bezw. 292.

dentes aquam, pens. sing. lib. LXXX" erhielt[21]). Und ähnliche Erwähnungen, in Zusammenhang mit Taufbecken und Taufgerät, finden sich bei Innozenz I. (401 bis 417), Sixtus III. (432—440) und Hilarus (461—468), die sich beziehen auf

„cervum argenteum fundentem aquam, pens. lib. XXV"[22]),

„cervum argenteum fundentem aquam, pens. lib. XX"[23]),

„cervos argenteos III fundentes aquam, pens. sing. lib. XXX"[24]),

wie bei Leo III. (795—816), der bei der Neuerrichtung des Baptisteriums von St. Peter zu Rom

„. . . in medio fontis columnam posuit, et super columnam agnum ex argento purissimo fundentem aquam, qui pens. lib. XVIII et uncias X"[25]).

Doch hat man darunter schwerlich mit Theodor Frimmel[26]), der nur die genannten Hirsche anführt, an Gießgefäße zu denken. Die Taufe ward im Abendlande bis ins 13. Jahrhundert hinein unter der Form des Untertauchens, der sogenannten immersio, erteilt, und erst damals griff der noch heute übliche Modus der Begießung, der infusio, Platz. So hat man es vielmehr mit figürlichen Zierden von ausgesprochen symbolischer Bedeutung zu tun, wie auch bei F. X. Kraus[27]) die dort bereits vermerkten sieben silbernen Hirsche gedeutet werden.

Ausdrücklich ist aber von einem silbernen Gießgefäß in Form eines Straußes im Schatzverzeichnis des Bamberger Domes von 1128 die Rede, wo es nebst seinem hier als receptaculum bezeichneten Becken neben anscheinend einfachen Gefäßen:

„Vasa II manualia argentea, tertium avis struthionis cum receptaculo" genannt wird, eine Notiz, die bereits Franz Bock[28]), vermutlich nach der im Kgl. Archive zu Bamberg befindlichen Abschrift aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zitiert. Weitere Stücke in Form von Löwen, Drachen, Vögeln, Greifen oder sonstigem Getier sind ja durch den Passus in dem Chronicon Moguntinum, angeblich des Erzbischofes Christian von Mainz (1249—1251)[29]) gesichert, wo es vom Mainzer Kirchenschatze u. a. heißt:

„Pelves erant quatuor argentee et urcei diversarum formarum, quos manilia vocant, eo quod aqua sacerdotum manibus funderetur ex eis, argentei, quedam habentes formam leonum, quedam draconum, avium vel grifonum vel aliorum animalium quorumcumque",

und wobei die Zeit um 1250 durchaus als terminus ante quem erscheint.

21) Liber Pontificalis, ed. L. Duchesne, tome I., Paris 1886, S. 174.

22) Ebendort S. 220.

23) Ebendort S. 233.

24) Ebendort S. 243.

25) Ebendort, tome II., Paris 1892, S. 17.

26) Bronzen in der II. Gruppe der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, im Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. IX, Wien 1889, S. 232, Anmerkung 1.

27) Real-Encyklopädie der christlichen Altertümer, Bd. I, Freiburg i. B. 1882, S. 666.

28) Über die christlichen Meßkännchen, in den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang IX, Wien 1864, S. 20.

29) Christiani archiepiscopi liber de calamitate ecclesiae Moguntinae, ed. H. Reimer, MG. SS. XXV, 240, 9—12.

Obwohl also literarisch für das Mittelalter bezeugt, dürften sich doch heute kaum noch irgendwo derartige figürliche Gießgefäße aus Silber finden. Einmal war das kostbare Material recht verlockend, andererseits der Gebrauch des Gegenstandes nicht unbedingt an edles Metall gebunden. Und einem allmählich gesteigerten Bedürfnis wurde in gleicher Weise die Bronzetechnik gerecht, deren früheste Erzeugnisse bis in den Anfang des 11. Jahrhunderts, wenn nicht schon in das 10. Jahrhundert hinaufreichen, nachdem in der abendländischen Kunst der Faden der Tradition einmal abgerissen war. Dabei mag der Begriff „Bronze" im weiteren Sinne gelten, mithin die Kupferlegierungen mit Zinn so gut wie mit Zink umschließen.

Es ist schwerlich ein Zufall, daß die bisher früheste Erwähnung eines solchen Kupferaquamanile für den Anfang des 12. Jahrhunderts in das heutige Belgien weist. Spielten doch gerade die Länder zwischen Maas und Rhein mit ihrer frühentwickelten Messingfabrikation eine besondere Rolle, wie Rudolf Arthur Peltzer in seiner verdienstvollen Monographie[30]) dargetan hat. Gerade von hier liegt die Nachricht vor, daß Abt Theoderich (1099—1107) von St. Trond im Bistum Lüttich[31]) zum gottesdienstlichen Gebrauch für sein Kloster u. a. ein Gießgefäß in Form einer Taube aus Kupfer mit Gold- und Silberauflagen beschafft:

„Columbam etiam cupream, auro tamen superius argentoque variatam, continentem aquam ad opus manuum"

nebst dem dazugehörigen Becken[32]):

„. . . pelviculam simulacro bestiolae caudatam de cupro factam ad suscipiendam aquam manuum lavandarum, intus habentem imaginiolas argenteas fusili opere caelatas . . . ".

Dabei nehmen sich diese Arbeiten wegen der noch reichen Verwendung von Edelmetall ganz als Übergangsformen vom Silber- zum Bronzeguß aus.

Wie erklärt sich nun das Aufkommen dieser figürlichen Gießgefäße, die statt der bloßen Zweckform, wie noch gezeigt werden soll, Menschen- und Tiergebilde in fast unerschöpflicher Mannigfaltigkeit darbieten? Vor dem Eingehen auf diese Frage empfiehlt sich zunächst eine kurze Orientierung über die bisherigen Erklärungsversuche.

Als im Jahre 1820 unweit von Königgrätz auf einem Felde an der Prager Straße bei Erdarbeiten das, soweit sich übersehen läßt, ohne Analogie dastehende prächtige Gießgefäß in Form eines vierköpfigen Fabelwesens mit einer Art Löwenkörper und figürlicher Handhabe gefunden ward, das sich gegenwärtig im Museum des Königreiches Böhmen zu Prag befindet, glaubte man in ihm ein heidnisches Götzenbild zu sehen[33]).

Auf Grund irrtümlicher Interpretationen und haltloser Kombinationen, auf die des näheren einzugehen sich hier nicht verlohnt, und unter Heranziehung eines

30) Geschichte der Messingindustrie und der künstlerischen Arbeiten in Messing (Dinanderies) in Aachen und den Ländern zwischen Maas und Rhein von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Aachen 1909.

31) Rodulfi gesta abbatum Trudonensium, lib. VI, cap. 7, ed. Rudolf Koepke, MG. SS. X. 257, 12 f.

32) Ebendort Zeile 8—10.

33) Von beiden Seiten abgebildet bei Antonín Cechner, Soupis památek historických a uměleckých v politickém obkresu Královéhradeckém, Praze 1904, S. 25 und 26, Abb. 15 und 15a.

weiteren bei dem Dorfe Kossirz in der Nähe von Prag gleichfalls ausgegrabenen Stückes in Form eines aufgezäumten ungesattelten Pferdes, zurzeit im Prager Kunstgewerblichen Museum der Handels- und Gewerbekammer, hat dann Maximilian Millauer in ihnen Gefäße der Tempelherren vermutet. Er führt dies unter dem Titel „Böhmens Denkmale der Tempelherren" in den Abhandlungen der Kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften aus[34]). Im gleichen Sinne sind sie auch in die von Chr. Aug. Vulpius herausgegebenen „Kuriositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt" aufgenommen[35]). Doch hat sich bereits Friedrich Kruse in der von ihm herausgegebenen Thüringisch-sächsischen Vereinsschrift[36]) mit Recht gegen eine derartige Deutung gewandt. Kruse ist in den eigenen Folgerungen freilich nicht glücklicher, wenn er in jenem Aufsatz „Über einige merkwürdige Bronzegefäße in Tierform gestaltet" unter Heranziehung zweier neuentdeckter löwenartiger Stücke nebst der Nachricht von einem weiteren in Form eines Ritters zu Pferde und dem Hinweis auf einzelne in Norwegen und Dänemark befindliche, als Greif, Einhorn, Ritter zu Pferde und Löwe gestaltete Aquamanilien in diesen heilige Gießgefäße bereits heidnischen Ursprungs vermutet und dabei an rein germanische Kunsterzeugnisse denkt. Als Hauptargument für den heidnischen Ursprung läßt er den nicht ganz einwandfreien Umstand gelten, daß die erhaltenen Fragmente des einen dieser neuentdeckten Löwen gegen Ende des 18. Jahrhunderts bei der Fundamentierung eines Gebäudes zu Alt-Scherbitz in einer Urne „von schwarzbräunlichem Ton und gefälliger Form, ganz voll von Asche und halb verbrannten Menschengebeinen" nebst mehreren Aschenkrügen gefunden worden seien. Dagegen nennt auch er schon treffend zugehörige Becken zur Aufnahme des Wassers.

Entsprechend bezeichnet Joh. Erasmus Wocel[37]) die beiden erstgenannten Stücke samt dem Löwen aquamanile in den Sammlungen des Kunstgewerblichen Museums der Handels- und Gewerbekammer, damals im Besitz des Ritters von Neuberg zu Prag, als wahrscheinliche Überreste des Götzendienstes, ohne sich über ihre Bestimmung recht im klaren zu sein, und erwähnt sie als fragliche Ölgefäße. Und wenn noch Heinrich Otte[38]) unter Bezugnahme auf Leopold von Ledebur[39]) vermerkt, daß derartige Gießkannen in slavischen Ländern in Heidengräbern wiederholt gefunden worden seien, woraus folge, daß diese Gefäße, obgleich wahrscheinlich alle christlichen Ursprungs, dennoch

34) Abhandlungen der Kgl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. VIII, historischer Teil von den Jahren 1822 und 1823, Prag 1824, S. 4 ff.

35) Kuriositäten der physisch-literarisch-artistisch-historischen Vor- und Mitwelt, Bd. X, Weimar 1823, S. 202 ff. und Tafel 7 und 8.

36) Deutsche Altertümer oder Archiv für alte und mittlere Geschichte, Geographie und Altertümer, insonderheit der germanischen Völkerstämme, Bd. I, Heft 4, Halle 1825, S. 39 ff. und Tafel 1 und 2.

37) Grundzüge der böhmischen Altertumskunde, Prag 1845, S. 8, mit Abbildungen auf Tafel II.

38) Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, 5. Auflage, Bd. I, Leipzig 1883, S. 254, Anmerkung 2.

39) In „Neue Mitteilungen des thüringisch-sächsischen Vereins", hrsg. von K. Ed. Förstemann, Bd. VI, Heft 4, Halle 1843, S. 171, Anmerkung.

auch beim heidnischen Kultus benutzt worden seien und einer Zeit angehörten, die in den Slavenländern, wo die meisten gefunden würden, noch Heidentum hatte, so läßt auch Otte jeden gesicherten Beleg dafür vermissen.

Demgegenüber behandelt Joh. Christian Wilhelm Augusti[10]) das Aquamanile unter den gottesdienstlichen Gefäßen und Werkzeugen und weiß bei diesbezüglicher kurzer Wort- und Sacherklärung die Tierform aus dem der Forschung inzwischen so geläufig gewordenen Verzeichnisse des Mainzer Kirchenschatzes erstmalig zu belegen. Die Tierform als solche erscheint Augusti nicht weiter merkwürdig, da, wie er schreibt, ja unsere Künstler auch jetzt noch verschiedenen Geräten und Utensilien die Form von Löwen, Greifen, Delphinen, Sphinxen usw. zu geben pflegten. Anders Leopold von Ledebur, der a. a. O. auf Grund des gleichen Schatzverzeichnisses, offenbar gerade angeregt durch die Erwähnung derartiger Tiermotive, auf den Orient schließt und es als zweifellos hinstellt, daß alle diese Gießgefäße in Tierformen zu kirchlichem Gebrauche als vasa sacra nicht bloß im Orient, sondern auch in der abendländischen Kirche gedient hätten.

Als Gefäße ausschließlich kirchlicher Verwendung stellt August Essenwein in den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission[11]) die Aquamanilien hin, deren phantastische oder naturalistische Tierformen er aus dem Wesen der romanischen Kunstperiode herleitet. Dagegen wendet M. Peigné-Delacourt[12]) den Begriff des Aquamanile lediglich auf überlieferte und ihm bekannt gewordene Arbeiten in Beckenform an, ohne auch nur eines figürlichen Gefäßes Erwähnung zu tun, nennt aber bereits einen Beleg für die Waschung der Hände bei Tisch, im Privatleben. Etwa die Anschauung Essenweins scheint dann Franz Bock, zuerst gelegentlich seiner Abhandlung „Über die christlichen Meßkännchen“[13]), im wesentlichen sodann noch in seinem Werke über „Karls des Großen Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze“[14]) zu vertreten, unter Einbeziehung der Büstenform unter die figürlichen Typen.

Gleichzeitig bringt Bock an der erstgenannten Stelle weitere urkundliche Belege für den kirchlichen Gebrauch der Aquamanilien bei, beschränkt sich aber mit Rücksicht auf eine gesondert zu schreibende Abhandlung ebenfalls auf die bloße Aufzählung einer Anzahl von Typen nebst einzelnen bildlichen Wiedergaben, ohne freilich je zu einer zusammenfassenden Behandlung gekommen zu sein. Sein weiterer „Das ungarische National-Museum in Pest“ betitelter Artikel[15]) spricht dagegen ausdrücklich vom „kirchlichen wie profanen Gebrauch“ derartiger figürlicher Gießgefäße, nunmehr unter ihrer zeitlichen Ausdehnung über das ganze Mittelalter, wie auch für die beiden Hauptstücke der dortigen Sammlungen in Ge-

40) Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie, Bd. XII, Leipzig 1831, S. 56 f.

41) Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang IV, Wien 1859, S. 49.

42) Notice sur quelques meubles liturgiques conservés dans l'ancien diocèse de Noyon, in der Revue de l'Art chrétien, Jahrgang V, Paris 1861, S. 169 ff.

43) In den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang IX, Wien 1864, S. 20 ff.

44) Karls des Großen Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze, Cöln und Neuß (1865), S. 88 ff.

45) In den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang XII, Wien 1867, S. 81 ff.

stalt einer weiblichen Büste und eines Centauren die bereits bei der Aachener Büste eines bärtigen Mannes in der Toga behauptete byzantinische Herkunft erneut gefolgert wird. Dabei sieht Bock zu dem Centauren-Aquamanile in dem (fatimidischen) Bronzegreif des Campo Santo zu Pisa „eine überraschend ähnlich gestaltete Parallele" und dehnt auf jenes die Möglichkeit seiner Übertragung in das Abendland durch heimkehrende Kreuzfahrer aus[46]).

Während der gleichzeitig erschienene und mit acht Holzschnitten, also schon reicher illustrierte Aufsatz über „Die Formen des Aquamanile"[47]), das Aquamanile wiederum lediglich unter dem Begriffe des kirchlichen Gerätes faßt, unter Aneinanderreihung etlicher bisher unbekannter und schon bekannter Stücke, und in ihrer figürlichen Gestaltung „eine natürliche Folge der romanischen Kunstperiode" zu sehen glaubt, geht August Essenwein in seinem „Einige Fragen in Betreff der Aquamanilia" betitelten Artikel[48]) darüber hinaus. Nicht allein, daß Essenwein sich bei den Büsten-Aquamanilien zu Aachen und Budapest in ihren Formen an die Antike erinnert fühlt und sie geradezu als „Mittelglied zwischen den antiken Gefäßen und jenen des Mittelalters" bezeichnet, sucht er auch seine frühere Ansicht über das Alter der Tiergestalten zu rektifizieren. Er meint, daß diese im allgemeinen viel jünger seien, als man bei der handwerksmäßigen Behandlung anzunehmen leicht geneigt sei, und gibt für deren Chronologie eine Handhabe, wenn er, gleichfalls nur im allgemeinen, das Metall entscheiden lassen will, indem die Stücke um so jünger seien, je mehr sich dieses dem eigentlichen Messing nähere. Ohne daß Essenwein selbst je wieder das eigentliche Problem der Gießgefäße angegriffen hätte, sucht er doch zu dessen Lösung anzueifern, wenn er im gleichen Zusammenhang die Fragen aufwirft nach deren etwaigem Gebrauch auch zu profanen Zwecken, der eigentlichen Bedeutung ihrer Tiergestalt, der Art der neben ihnen verwendeten Schüsseln und endlich nach illustrierten Belegen durch alte Miniaturen: Anregungen, die ohne Nachfolge geblieben sind.

So knüpft die im gleichen Jahre 1867 erschienene Abhandlung von Ch. de Linas[49]) gelegentlich der Besprechung figürlicher Gießgefäße noch an die ältere Literatur an. Ch. de Linas vertritt den früheren Anschauungen von Essenwein und Bock gegenüber auch seinerseits die Ansicht, daß die Aquamanilien in Form von Personen und Tieren nicht ausschließlich zu liturgischem Gebrauch geschaffen worden seien. Wenn dann weiter behauptet wird, die Kirche habe Geräte weniger profanen Typus gehabt, und es gehörten solche wie die von ihm erwähnten Büsten, Löwen, Centaur, Pferd, Ritter und Greif sämtlich zum Hausgerät und hätten als Trinkkrüge oder Gieß-

46) Ebendort S. 84 und 92.

47) In den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang XII, Wien 1867, S. XXIX ff.

48) Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Neue Folge, Bd. XIV, Jahrgang 1867, Sp. 260 ff.

49) L'Histoire du travail à l'Exposition Universelle de 1867, in der Revue de l'Art chrétien, Jahrgang XI, Paris 1867, S. 427 f.

gefäße an der Tafel der großen Herren gedient, so war diese Behauptung ja schon damals widerlegt.

Auf Grund des Nachweises eines bronzenen Gießgefäßes in Taubenform für den kirchlichen Gebrauch im Anfange des 12. Jahrhunderts gibt Jules Labarte[50]) eine knappe Übersicht figürlicher Gießgefäße und denkt dabei an deren Verwendung am Altar. Danach gingen Erzeugnisse dieser Art und Technik, die in Menschen- und Tierform bis ins 15. Jahrhundert hinein gefertigt seien, wiederum in romanische Zeit, auf das 11. Jahrhundert zurück und erklärten sich aus dem damaligen Zeitgeschmack. Freilich sind diese Hypothesen ohne eigentliche Belege geblieben, auch ist die Exemplifizierung auf süddeutsche Gießhütten, wie überhaupt solche des nördlichen Europa recht allgemein gehalten.

Nochmals treten dann die figürlichen Gießgefäße als spezifisch romanische Erscheinungen in der „Das Lavabo und seine Kunstformen" betitelten Studie[51]) auf, wo die kultliche Seite in einen etwas weiteren historischen Überblick gerückt wird.

Den Versuch, die Tierform symbolisch zu deuten, hat Emile Molinier im Anschluß an das im Ungarischen Nationalmuseum zu Budapest befindliche Gießgefäß in Form eines Centauren in der Gazette archéologique[52]) unternommen, ohne daß dieser freilich als geglückt zu bezeichnen wäre. Molinier selbst gibt seine Hypothese ja nur unter dem größten Vorbehalt wieder, wie er sich auch nicht scheut, freimütig zuzugestehen, daß die Darstellungen dieser von ihm mit dem 12. bis 14. Jahrhundert zeitlich umgrenzten Gefäße, für die ein Einfluß orientalischer Arbeiten als sehr wohl möglich hingestellt wird, nicht von der Art seien, um schon aus ihnen heraus auf deren kirchliche oder weltliche Bestimmung schließen zu können. Jedoch bieten Wahrscheinlichkeitsgründe von Fall zu Fall eine gewisse Handhabe.

Die Artikel von J. Corblet[53]), J. B. Bethune[54]) und Ch. Rohault de Fleury[55]) erwähnen die figürlichen Gießgefäße nur so nebenher oder zitatweise, und demgemäß ist auch von einem Erklärungsversuch ihrer Typen keine Rede; ebensowenig bei Alexander Schnütgen in den einleitenden Bemerkungen zu der Besprechung dreier mittelalterlicher Aquamanilien im Privatbesitz[56]).

Wenigstens einen Weg zu einer Erklärung zeigt Theodor Frimmel. Und zwar denkt er, ausgehend von dem prunkvollen Gießgefäß in Form des phantastischen Vogels Greif in den Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiser-

50) Histoire des arts industriels, tome I., Paris 1872, S. 185 f.

51) In „Der Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereins der Diözese Seckau", Jahrgang XIII, Graz 1882, S. 17 ff.

52) Gazette archéologique, Jahrgang X, Paris 1885, S. 161 ff. und Tafel 22.

53) Des vases et des ustensiles eucharistiques, in der Revue de l'Art chrétien, Jahrgang XXIX, Lille 1886, S. 58 ff.: Des Burettes et des Bassins de Lavabo.

54) Les bassins liturgiques, ebendort S. 318 ff.

55) La Messe, études archéologiques sur ses monuments, vol. VI, Paris 1888, S. 141 ff.: Aiguières et bassins liturgiques.

56) Zeitschrift für christliche Kunst, Jahrgang II, Düsseldorf 1889, Sp. 209 ff. und Tafel XI.

hauses zu Wien[57]) für diese von ihm lediglich dem liturgischen Gebrauch während der Messe zugeschriebenen Gießgefäße einmal an Vorbilder, die dem mittelalterlichen Künstler zu Gebote standen, dann aber vor allem an einen Zusammenhang mit dergleichen aus dem Altertum überkommenen Gießgefäßformen. Beispiele sind ihm etwa kyprische Gießgefäße oder altitalische Funde, jedoch vermag er gerade die Greifenform aus dem Altertum nicht zu belegen. Übrigens wird man mehr der inzwischen von Edmund Wilhelm Braun[58]) geäußerten Annahme zuneigen, die für das von Braun ohne einleuchtenden Grund als „Adler" ausgegebene Stück auf ein fatimidisches Original weist.

Endlich sei hier noch der ausführlicheren Orientierung von B. E. Bendixen[59]) gedacht, deren Wert in der Behandlung der Stücke in den nordischen Museen und Kunstsammlungen beruht, die aber in dem allgemeinen Teil insofern mit Vorsicht zu benutzen ist, als sie sich gelegentlich allzu wörtlich an ältere Ausführungen wie die bei F. X. Kraus[60]), von Ch. Rohault de Fleury[61]) u. a. anlehnt, ohne daß dies auf den ersten Blick erkennbar wäre. Nach Bendixen wäre es wiederum selbstverständlich, daß alle diese Formen ursprünglich der romanischen Periode entsprängen und aus derselben künstlerischen Ornamentation wie die Schnitzereien in Holz und Bein und die ältesten Skulpturarbeiten herzuleiten seien[62]). Auch findet sich dort der Hinweis auf den Gebrauch der Gießgefäße unter der Verwendung anscheinend gleicher Formen in Kirche und Haus.

Von Nachschlagewerken und Handbüchern ist nur weniges anzuführen. So ist bei Du Cange in seinem grundlegenden „Glossarium mediae et infimae latinitatis[63]) von figürlichen Gießgefäßen überhaupt keine Rede. Dagegen findet sich bei Viollet-le-Duc[64]) nicht nur die erstmalige Erwähnung ihres Vorkommens in fürstlichen Schatzverzeichnissen zu profanem Gebrauch, neben dem kirchlichen, sondern auch als Erklärung der auffälligen Tier- oder Menschenform der Hinweis auf die gleiche Geschmacksrichtung bei allen Völkern in einem bestimmten Stadium ihrer Kunstentwicklung, von den Egyptern bis ins Mittelalter hinein[65]). Und das „Illustrierte archäologische Wörterbuch der Kunst des germanischen Altertums, des Mittelalters und der Renaissance"[66])

57) Bronzen in der II. Gruppe der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, im Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. IX, Wien 1889, S. 231 ff. mit Abbildung.

58) Das Kunstgewerbe im Kulturgebiete des Islam, Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes, hrsg. in Verbindung mit andern von Georg Lehnert, Bd. II, S. 651 f.

59) Aus der mittelalterlichen Sammlung des Museums in Bergen III., in Bergens Museums Aarsberetning for 1891, Bergen 1892, Nr. 5, S. 1 ff. und Tafel I—III: Gießgefäße.

60) Real-Enzyklopädie der christlichen Altertümer, Bd. I, Freiburg i. B. 1882, S. 72.

61) La Messe, études archéologiques sur ses monuments, Bd. I, Paris 1883, S. 27.

62) A. a. O. S. 5.

63) Glossarium mediae et infimae latinitatis, tomus I, Paris 1840, sub verbo „aquamanile", und tomus VI, Paris 1846, sub verbo „urceolus".

64) Dictionnaire raisonné du mobilier français, tome II, Paris 1871, unter „aiguière".

65) Ebendort S. 10.

66) Illustriertes archäologisches Wörterbuch der Kunst des germanischen Altertums, des Mittelalters und der Renaissance, hrsg. von Hermann Alex. Müller und Oskar Mothes, Abteilung I, Leipzig und Berlin 1877, unter „Gießgefäß".

faßt gar die Gießgefäße der romanischen und der frühgotischen Zeit als Fortsetzung der Formen heidnisch-germanischer Opfergefäße. Während dann bei F. X. Kraus[67]) der hier in Frage stehenden figürlichen Gefäßformen wiederum keinerlei Erwähnung geschieht, gibt Heinrich Otte[68]) eine größere Übersicht davon, deutet auf ihren Gebrauch von Seiten des Priesters „zumWaschen der Hände vor, während und nach der Messe", wie „auch besonders bei der Fußwaschung am grünen Donnerstage", läßt jedoch die Frage ihrer Erklärung unerörtert, ebenso Victor Gay[69]) und Henry Havard[70]).

In neuerer Zeit scheint Zusammenhängendes über die figürlichen Gießgefäße nicht mehr geschrieben zu sein. Wie sehr aber deren gelegentliche Deutungen divergieren, dafür einige typische Beispiele. So werden bei einer Besprechung des frühmittelalterlichen Kunstgewerbes auf der Lütticher Weltausstellung 1905 die Aquamanilien von Fritz Hoeber[71]) „auf die altgermanische, ja überhaupt jedem Naturvolk eigentümliche archaische Vorliebe für Tiergestalten" zurückgeführt. A. Feigel[72]) sucht für das im hessischen Landesmuseum befindliche, aus Pferdeleib, gekröntem weiblichen Kopf, aufgebogenem löwenartigen Schweif und Henkelgriff zusammengesetzte Phantasiegebilde, angeblich aus dem 13. Jahrhundert, in den Schilderungen der Bibel, den Heuschrecken der Offenbarung Johannis[73]) eine Parallele. Andere, wie Friedrich Schneider[74]), Gaston Migeon[75]), Jos. Destrée[76]), Edmund Wilhelm Braun[77]) und Ernst Kühnel[78]) denken direkt an Beeinflussung der abendländischen Gießgefäße durch orientalische Vorbilder.

---

67) Real-Enzyklopädie der christlichen Altertümer, Bd. I, Freiburg i. B. 1882, unter „Aquamanile".

68) Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters, 5. Auflage, Bd. I, Leipzig 1883, S. 253 ff.

69) Glossaire archéologique du moyen âge et de la renaissance, tome I, Paris 1887, unter „aiguière" und „aquamanile".

70) Dictionnaire de l'ameublement et de la décoration depuis le XIIIe siècle jusqu'à nos jours, tome I, Paris o. J., unter „aiguière" etc.

71) Das frühmittelalterliche Kunstgewerbe auf der Lütticher Weltausstellung 1905, in „Kunst und Kunsthandwerk", Jahrgang IX, Wien 1906, S. 100.

72) Neuerwerbungen der Plastik-Sammlung des Landesmuseums zu Darmstadt, in „Der Cicerone", Jahrgang V, Leipzig 1913, S. 42, mit Abbildung.

73) Apocalypsis b. Joannis Apostoli, cap. 9.

74) Ostasien und mittelalterliche Kunstgebilde, ein Blatt zur Geschichte von Kultus und Kunst in Ost und West, in „Der Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereins der Diözese Seckau", Jahrgang XXXI, Graz 1900, S. 65.

75) Notes d'archéologie musulmane à propos de nouvelles acquisitions du Louvre, in der Gazette des Beaux-Arts, Paris 1905, tome I, S. 453.

76) Het oude Koperwerk op de Tentoonstellingen te Dinant en te Middelburg, in „Onze Kunst", Jahrgang IV, Antwerpen und Amsterdam 1905, I, S. 43.

77) Das Kunstgewerbe im Kulturgebiete des Islam, Illustrierte Geschichte des Kunstgewerbes, hrsg. in Verbindung mit andern von Georg Lehnert, Bd. II, Berlin o. J., S. 651.

78) Die Ausstellung mohammedanischer Kunst München 1910, im Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, Bd. V, München 1910, S. 213, vgl. auch: Die Ausstellung von Meisterwerken muhammedanischer Kunst in München 1910, hrsg. von F. Sarre und F. R. Martin, Bd. II, München 1912, die Metallarbeiten S. III.

Nachdem sich aus der Betrachtung der bisherigen Literatur die Gesichtspunkte zu einer einheitlichen Gestaltung des hier vorliegenden Themas ergeben haben, soll im folgenden aufs neue unternommen werden, der Verwendung, der Herkunft und der zeitlichen Bestimmung der figürlichen Gießgefäße des Mittelalters nachzugehen. Dabei sei der Versuch gewagt, die Chronologie der Stücke auf Grund stilkritischer Vergleichung mit Hilfe zeitlicher und sachlicher Daten aufzubauen und die formale Entwicklung durch die einzelnen Typenreihen zu verfolgen.

Wie steht es zunächst mit der Verwendung und welches war der eigentliche Zweck der Aquamanilien, diese Fragen gilt es hier wenigstens zu streifen.

Ihr kirchlicher Gebrauch ergibt sich vor allem aus ihren zahllosen Erwähnungen in Verbindung mit ausgesprochen kirchlichen Geräten. Insbesondere dienten sie dem Priester zur rituellen Händewaschung während des Meßopfers vor dem Altare oder an der sogenannten Piscina neben dem Altare, wie auch der bereits zitierte „Ordo Romanus“[79]) von dem „acolythus“ spricht „qui patenam tenet, et qui manutergium tenet, et qui aquam dat“. Dabei erfolgt die Waschung selbst durch Übergießen oder Überfließenlassen des Wassers nach dem Offertorium, bei den Worten des Psalmes[80]): „Lavabo inter innocentes manus meas et circumdabo altare tuum Domine“.

Die erstere Form findet, und das hat bereits Ch. Rohault de Fleury[81]) mit Recht hervorgehoben, in den so häufigen Pilatusdarstellungen mit der symbolischen Händewaschung schon auf altchristlichen Sarkophagen ihr Analogon. Dem Priester assistiert ein Subdiakon oder ein Akoluth, dem diese Funktion ausdrücklich bei seiner Weihe übertragen ward. Das läßt sich wenigstens unter anderem aus einem Schreiben des Erzbischofes Lanfranc von Canterbury († 1089) entnehmen[82]):

. . . „in nostris episcopalis ordinis codicibus, quos ex diversis regionibus multos habemus, et de ordinando subdiacono, inter caetera sic scriptum habetur: Postea vero accipiat ab archidiacono urceolum cum aquamanili ac manutergium“,

wo diese Bestimmung schon auf das vierte Konzil von Carthago vom Jahre 398 zurückgeführt wird[83]).

Nach Johannes de Balbi, genannt de Janua oder Januensis[84]), erstreckte sich der Gebrauch dieses Gefäßes auch wohl auf die weitere Waschung, die der Priester nach der Kommunion vorzunehmen hat, um etwaige an den Fingern haftengebliebene Partikel der geweihten Hostie vor anderweitiger Berührung zu schützen, denn:

„Aquamanile (lis) dicitur vas, super quod cadit aqua, qua abluuntur digiti sacerdotis post sumptionem corporis Christi, quod tenere et praeparare debet subdiaconus.“

79) Bei Joh. Mabillon, Museum Italicum, tom. II, Luteciae Parisiorum 1689, S. 15 und 50.

80) Liber Psalmorum, XXV, 6.

81) La Messe, études archéologiques sur ses monuments, VI, Paris 1883, S. 141.

82) Beati Lanfranci Cantuariensis archiepiscopi Epistolarum liber, epistola XIII, bei I. P. Migne, Patrologiae Latinae, tom. CL., Lutetiae Parisiorum 1854, Sp. 520.

83) Vgl. dagegen F. X. Kraus, Real-Encyklopädie der christlichen Altertümer, Bd. I, Freiburg i. B. 1882, S. 72.

84) Catholicon, sub verbo „Aquamanile“.

Dagegen dürfte weniger allgemein eine Verwendung des Aquamanile während des Offertorium zur Vermischung von Wasser mit dem Weine des Meßkelches gewesen sein, die indes die „Epistola Gilberti episcopi Pictavensis ad Mathaeum abbatem sancti Florentii“[85]) unzweifelhaft erkennen läßt und dabei die Bezeichnung „aquamanile“ ausdrücklich auf das Gießgefäß anwendet:

„Cum enim ministri nostri vinum in calicem oblaturi infuderint, de miscenda vino aqua non eis credimus, nisi iam oblato nobis pane et offerendo calice vel ipsi prae oculis nostris aquam infundant, vel nobis aquamanili tradita, eam calici misceamus.“

Und auf den päpstlichen Kreis endlich beschränken sich die Angaben des „Ordo Romanus I.“[86]), gelegentlich der Vorschriften für die Feier der Auferstehung des Herrn, nach denen an der großen Osterprozession hinter der Person des Papstes auch ein Akoluth mit dem Aquamanile einherzugehen hat, um dem Papste vor Beginn des Gottesdienstes das Wasser zu reichen:

„Acolythi autem, qui inde fuerint, observant, ut portent chrisma ante Pontificem, et evangelia, sindones et sacculos, et aquamanus post eum“. . . dazu:

„Advocatores autem ecclesiae stant quidem cum maioribus, non autem praecedunt cum eis, sed ipsi tantummodo sequuntur sellarem Pontificis cum acolytho, qui aquamanus portat. Quem semper necesse est sequi Pontificem, usque dum ad altare ascendat, paratus sub humero in presbyterio, quando vocetur a subdiacono regionario ad aquam dandam.“

Daß die hier in Frage stehenden Gießgefäße während des Mittelalters auch zu Taufhandlungen benutzt worden wären, dafür läßt sich vorderhand ein sicherer Beweis nicht beibringen. Es ist gleichwohl nicht unwahrscheinlich und es mag in diesem Zusammenhang an das im Jahre 1904 von M. Mackeprang in einer Nische neben der Taufpfünte der Kirche zu Ousted auf Jütland in Dänemark aufgefundene völlig intakte Löwen-Aquamanile erinnert sein, das noch heute diesem Zwecke dient[87]). Und das gleiche würde, nach M. Mackeprang, bei einem Aquamanile aus der Indslev kirke auf Fünen zutreffen, das sich gegenwärtig im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen befindet. Es stellt einen Löwen mit seitlich gewandtem Kopf, aufgebogenem Schweif und Henkeltier dar und trägt als Besonderheit ein Brustschild mit der eingravierten Figur eines Bischofes.

Weiterhin scheinen die Aquamanilien bei der Zeremonie der Jüngerfußwaschung am Gründonnerstage[88]) eine Rolle gespielt zu haben. Gibt es doch hierfür einen urkundlichen Beleg in dem im Jahre 1470 von dem Kirchherrn Johannes von Bergzabern der Stephanskirche zu Oberachern in Baden ausdrücklich zu diesem

85) Bei Edmund Martene und Ursinus Durand, Thesaurus novus anecdotorum, tomus I, Lutetiae Parisiorum 1717, Spalte 428.

86) Bei Joh. Mabillon, Museum Italicum, tom. II, Luteciae Parisiorum 1689, S. 5 und 6.

87) Vgl. M. Mackeprang, Middelalderlige kirkelige Monumenter: Ousted kirkes aquamanile, in Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie, Bd. 22, Kjøbenhavn 1907, S. 46 ff., mit Abbildung.

88) Evangelium secundum Ioannem, cap. 13.

Zwecke nebst einem „beckin" gestifteten „giessfass".[89]) Zudem ward ein Gießgefäß in Form des Samson auf dem Löwen bis zum Jahre 1881 an Ort und Stelle bewahrt, wo sich die Feier des sogenannten Mandates bis in die Gegenwart erhalten hat. Es ist dann in dem genannten Jahre zugunsten des Kirchenbaufonds verkauft und gehört nunmehr der Sammlung Dr. Albert Figdor in Wien als vielbewundertes Schaustück an. Zwar läßt sich die Identität jenes 1470 erwähnten Gießfasses und dieser überkommenen Gruppe vermuten, ohne daß freilich deren Identifizierung, wie sie bereits K. Reinfried[90]) vornimmt, schlechthin zwingend wäre.

Endlich kämen noch für den Gebrauch der Aquamanilien die Waschungen in Betracht, die der Priester in der Sakristei vorzunehmen hat, bevor er zum Altare tritt.

Andererseits darf man die Verwendung der Gießgefäße auch zu weltlichen Zwecken nicht unterschätzen. Um bei den figürlichen Typen zu bleiben, so ist deren Gebrauch im profanen Leben nicht vor der Mitte des 14. Jahrhunderts zu belegen. Und hier sind es vornehmlich Könige, Fürstlichkeiten, überhaupt weltliche Große, an deren Tafel man vor Beginn und am Ende der Mahlzeiten sich der Aquamanilien bediente, da es ja bis spät in das Mittelalter hinein selbst in den vornehmsten Kreisen Brauch war, mit den bloßen Händen zu essen. Wie bei den frühesten Stücken greift nun wieder das Edelmetall Platz. Einige Beispiele mögen genügen.

So führt der „Compte de l'argenterie d'Etienne de la Fontaine, pour le terme de la Saint-Jean de l'an 1352" u. a. auf: „une aiguière d'un lion couronné assis sur une terrasse", wie „une aiguière d'un home séant sur un demi coq, à une teste d'évesque qui tient une crosse"[91]), und in dem „Inventaire du garde-meuble de l'argenterie dressé en 1353"[92]) werden unter „Aiguières d'argent" figürliche Gießgefäße genannt, wie: „une aiguière d'un homme assis sur un coq esmaillié", „une aiguière d'un homme assis sur un serpent à elles dorée et esmailliée", „une aiguière d'une seraine filant, dorée et esmailliée", „une aiguière d'un homme assis sur un griffon", „une aiguière en manière d'un Sanson Fortin, d'argent doré et esmailliée", „une aiguière d'un homme sur une beste jouant d'une cornemuse", „une aiguière d'une femme assise sur 1 serpent doré et esmaillié", „une aiguière d'un homme assis sur un coq, doré et esmaillié," „2 aiguières, l'une d'un coq, l'autre d'une géline, dont le ventre est de coquille de perles", „une aiguière d'un martinet assis sur 1 buisson et sur 1 entablement, dorée et esmailliée".

Von erhaltenen Bronzearbeiten ist das Aquamanile in Form einer weiblichen Büste aus der Sammlung Floh in Krefeld zu nennen, dessen Majuskelinschrift: „+ANCILLA.BIN.ICH.GENANT.ZE HOVE.WER.ICH.GERNE.

89) Vgl. K. Reinfried, Eine Gründonnerstagsstiftung für die Pfarrkirche zu Oberachern, in dem „Freiburger Diöcesan-Archiv", Bd. XXI, Freiburg i. B. 1890, S. 303 ff.

90) Ebendort S. 306, Anmerkung 1.

91) Comptes de l'argenterie des rois de France au XIVe siècle, hrsg. von L. Douët-d'Arcq, Paris 1851, S. 170 f.

92) Ebendort S. 311 ff.

ERKANT" an der Art seines profanen Gebrauches kaum einen Zweifel läßt. Das Stück tauchte im Jahre 1880 auf der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf[93]) auf und wird auch von Alexander Schnütgen[94]) in diesem Sinne gedeutet. Den derzeitigen Besitzer habe ich nicht feststellen können.

In diesen Zusammenhang dürfte ferner das Gießgefäß in der nicht gerade seltenen Form des stehenden Löwen mit seitlich gewandtem Kopf und Ausgußtülle in der Achse des Körpers gehören, das sich im Rathaus zu Mölln befindet. Spricht doch das auf seiner Rückseite als Mühlrad eingravierte Stadtwappen im Verein mit der Aufbewahrungsstätte, deren Kernbau bis in das 14. Jahrhundert zurückreicht, durchaus für seine Verwendung „bei festlichen Mahlzeiten des ehrsamen Rates", die schon Arthur Pabst gelegentlich seiner ersten Veröffentlichung[95]) vermutet. Es wäre dann in der Tat als schlichtes Gegenstück zu den beiden Löwen aus vergoldetem Silber von 1540 und 1541 anzusprechen, die als bedeutsame Teilstücke des Lüneburger Ratssilbers heute im Kunstgewerbemuseum zu Berlin bewahrt werden.

Aus dem Gesagten läßt sich bereits entnehmen, daß ein Versuch, mit Hilfe der Typen derartiger Gebilde, die ja in ganz überraschender Mannigfaltigkeit analog in der Monumentalkunst an Kapitellen, Friesen und Reliefplatten, wie der Kleinkunst an Metallgeräten, Arbeiten in Bein oder Elfenbein und endlich der Textilkunst auftreten, die kirchliche oder weltliche Bestimmung generell erschließen zu wollen, verfehlt wäre.

Das würde sich auch mit der von Gustav E. Pazaurek gelegentlich seiner Untersuchungen über alte und neue Beleuchtungskörper[96]) festgelegten Tatsache decken, in jenen Jahrhunderten habe man ja eine Grenze zwischen den beiden Sphären, die wir haarscharf abzusondern pflegten, vielfach gar nicht gemacht.

Und wollte man die Typen aus sich selbst erklären, so ließe sich, um dies an einem Beispiel zu illustrieren, mit L. Cloquet[97]) für die Deutung der Hirschform bei den Aquamanilien an den Ausspruch des Psalmisten[98]) denken, der das Verlangen der Seele nach Gott mit dem Durste des Hirsches vergleicht, wenn nicht die gleiche Hirschform als Lichthalter vorkäme.

Die Mißlichkeit der Frage nach kirchlichem oder weltlichem Gebrauch, wie das Auftauchen der figürlichen Gießgefäße in der abendländischen Kunst findet aber ihre Lösung oder kommt dieser doch wenigstens näher, sobald man jene unter den Gesichtspunkt der Herkunft ihrer Motive aus dem Orient stellt. Wie dann mit einer solchen auch wohl ein gewisses Fundament für die chronologische

93) Katalog Nr. 758c.

94) Drei mittelalterliche Aquamanilien im Privatbesitz, in der Zeitschrift für christliche Kunst, Jahrgang II, Düsseldorf 1889, Sp. 209 ff., mit Abbildung auf Tafel XI.

95) Arthur Pabst, Der Schatz im Rathaus zu Mölln, in „Kunstgewerbeblatt", Monatsschrift für Geschichte und Literatur der Kleinkunst, hrsg. von demselben, Jahrgang III, Leipzig 1887, S. 113, mit Abbildung Figur 2.

96) In den Mitteilungen des nordböhmischen Gewerbemuseums, Jahrgang XXII, Reichenberg 1904, S. 43.

97) Essai sur la décoration architectonique, in der Revue de l'Art chrétien, Jahrgang XLIV, Lille 1901, S. 407.

98) Liber Psalmorum, XLI, 2: „Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus".

Ansetzung gewonnen ist, so erübrigt es sich andererseits, den einzelnen Tierformen nachgehen, sie ausdeuten und aus Schriftquellen für den Kultgebrauch belegen zu wollen. Zwar läßt sich nicht leugnen, daß ihnen ursprünglich eine symbolische Bedeutung zugekommen sein mag, die indes im Abendlande verloren gegangen ist. Daß sich jedoch die abendländische Welt um die Deutung derartiger Tierformen bemüht, geht aus der bemerkenswerterweise als gleichzeitige Erscheinung zu würdigenden Verbreitung des „Physiologus" hervor, die der Zeitrichtung entsprechend, gerade im frühen Mittelalter groß war.

Lebende Wesen um ihrer selbst willen wiederzugeben ist nach den Lehren des Koran verboten, und wenn sich trotzdem Tierdarstellungen finden, so erklären sich diese ohne weiteres aus dem laxen religiösen Gefühl gewisser Zeiten und Völker[99]). Stammen doch auch die bisher bekannt gewordenen Gieß- und Räuchergefäße in Tierform gerade aus dem Kunstkreise der schiitischen Perser und der gleichfalls schiitischen Fatimiden in Ägypten und Sizilien, wie aus Spanien, das in den hier in Frage kommenden Zeiten unter arabischer Herrschaft stand. Sie sind aus Kupfer oder Bronze hergestellt, da ja der Islam die Verwendung edlen Metalles zu Gebrauchsgegenständen nicht duldete, ein von Julius Leisching[100]) treffend hervorgehobener Umstand, und es wäre nicht unmöglich, daß auch die Wahl des Materials auf die abendländischen Arbeiten vorbildlich gewirkt hätte. Auch wäre es, nach J. J. Marquet de Vasselot[101]) gerade die außergewöhnlich starke Stilisierung der morgenländischen Arbeiten gewesen, die ihre Wirkung auf die abendländischen Künstler zunächst umsoweniger verfehlen konnte, als sie ihrem Unvermögen in dem Erfassen und der Wiedergabe der Natur zu Hilfe kam: „incapables de rendre exactement la complexité de la nature, se bornent nécessairement et inconsciemment à en reproduire quelquesuns des traits essentiels, imprimant ainsi à leurs oeuvres une stylisation très accentuée". Dagegen haben die in der Regel über den ganzen Tierkörper ausgedehnten ornamentalen Verzierungen keinerlei Anklang gefunden.

Für die profane Verwendung der morgenländischen Arbeiten würde sprechen, daß das in der Sammlung der Frau Ernesta Stern in Paris befindliche Löwen-Aquamanile an der Stätte eines zerstörten Araberschlosses bei Palenzia, das gegenwärtig im Museum zu Cordova bewahrte, als Pferd oder Hirsch gedeutete Gießgefäß (?) in den Ruinen des ehemaligen Prunkpalastes von Medina-az-Zahara gefunden ward. Dagegen schließt die arabische Inschrift des Pfau-Aquamanile im Louvremuseum zu Paris, die auf Abd el Malek, den Christen, als Künstler lautet, bereits eine Verwendung im christlichen Kulte nicht aus, ohne freilich an sich schon auf eine solche zu deuten.

99) Vgl. zu Gaston Migeon, Notes d'archéologie musulmane, à propos de nouvelles acquisitions du Louvre, in der Gazette des Beaux-Arts, Paris 1905, tome I, S. 444, die Ausführungen von Ernst Kühnel, Das mohammedanische Kunsthandwerk und die Ausstellung München 1910, in „Kunst und Kunsthandwerk", Jahrgang XIII, Wien 1910, S. 444.

100) Muhammedanische Kunst, in den Mitteilungen des Erzherzog Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe, Brünn 1910, S. 181.

101) Les influences orientales, in der Histoire de l'Art, hrsg. von André Michel, tome I, deuxième partie, Paris 1905, S. 896 f.

Wegweisend für die Ableitung der Gießgefäße hinsichtlich ihrer Tiermotive aus dem Formenkreise der Kunst des Orients erscheint die von Adrien de Longpérier [102]) bereits 1865 veröffentlichte, „Vase arabo-sicilien de l'oeuvre Salemon" betitelte Abhandlung, die dieses Pfau-Aquamanile zum Gegenstande hat, und die dann später nebst einer Reproduktion des Stückes in die von G. Schlumberger herausgegebenen „Oeuvres de A. de Longpérier" [103]) aufgenommen ist. Es handelt sich um ein kunstvoll gearbeitetes — denn das will ja die Bezeichnung de l'oeuvre Salemon nur besagen — kupfernes Gießgefäß, das als arabisch-sicilische Arbeit spätestens des 12. Jahrhunderts angesprochen wird. Das über und über ziselierte Stück mit stilisiertem durchbrochenen Federbusch auf dem leicht geneigten Kopf und scheibenartig ausgebreitetem Schwanz steht geradeaus gewandt, an den Füßen gestützt durch den halbkreisförmigen Zusammenschluß der hinteren Zehen. Als Handhabe dient, ganz wie bei den romanischen Gießgefäßen des Abendlandes, ein auf dem Rücken des Pfaues befindliches raubvogelartiges Gebilde in gekrümmter Stellung, das seinen Schnabel in den Hals des Pfaues geschlagen hat. Eine durch den Hals dieser Griffigur abwärts gerichtete, gegenwärtig abgebrochene Röhre diente zur Einführung des Wassers, für das der Schnabel des Pfaues den natürlichen Ausguß bildet.

Obwohl der Pfau schon frühzeitig in die christliche Symbolik Eingang gefunden hat, so gehört er doch durchaus dem orientalischen Kunstkreise an, und spezifisch orientalisch ist auch das Motiv der im Kampfe aufeinander befindlichen Tiere, das eine auf dem Rücken des anderen [104]).

Wenn es gelungen ist, um dieses Pfau-Aquamanile nach und nach eine Reihe von Stücken zu gruppieren, die unzweifelhaft orientalischer Kunstübung entstammen, so ist der Anstoß dazu dem französischen Gelehrten Gaston Migeon und der Exposition des Arts Musulmans au Musée des Arts Décoratifs in Paris vom Jahre 1903 zu danken.

Auf das in dem von Gaston Migeon herausgegebenen Tafelwerk der Ausstellung (Tafel 27) erstmalig publizierte, charaktervolle, ebenfalls über den ganzen Körper auf das reichste ziselierte und mit kufischen Inschriften versehene Bronze-Aquamanile in Form eines stehenden Löwen mit geöffnetem Rachen und aufgerichtetem Schweif, der Sammlung der Frau Ernesta Stern in Paris, folgen in den „Notes d'archéologie musulmane à propos de nouvelles acquisitions du Louvre [105])" weitere als fatimidisch erkannte Bronzegußarbeiten in Tierform. Sie werden insbesondere durch den mächtigen vierfüßigen Greif mit aufwärts gebogenem Flügelpaar im Campo Santo zu Pisa repräsentiert. Darunter als gesichertes Gießgefäß der aus Sardinien stammende Hirsch im Bayerischen Nationalmuseum zu München, der seinerzeit von König Ludwig I. von Bayern aus römischem Privatbesitz erworben ward. Leider stark zerstört, enthält dieser mit Rankenverzierung in flacher Graviertechnik völlig bedeckte, vorzüglich patinierte Guß nach Ernst Kühnel [106])

102) In der Revue archéologique, N. S., Bd. XII, Paris 1865, S. 356 ff.

103) Oeuvres de A. de Longpérier, tome I, Paris 1883, S. 442 ff. und Pl. XI.

104) Vgl. J. J. Marquet de Vasselot, Les influences orientales, in der Histoire de l'Art, hrsg. von André Michel, tome I, deuxième partie, Paris 1905, S. 889.

105) Gazette des Beaux-Arts XXXIII, Paris 1905, 1., S. 441 ff., mit Abbildungen.

106) Die Ausstellung von Meisterwerken muhammedanischer Kunst in München 1910, hrsg. von F. Sarre und F. R. Martin, Bd. II, München 1912.

wiederum den Namen des Verfertigers in heute nicht mehr sicher zu deutender kufischer Schrift und wird durch die naturalistische Behandlung vor allem des Kopfes mit den geperlten und beringten Geweihstangen und der Art der Wiedergabe von Rippen und Muskelpartien charakterisiert. Lötspuren einer ehemaligen Handhabe und eine kreisrund ausgestochene Eingußöffnung auf dem Rücken sprechen unzweideutig für seine Verwendung als Gießgefäß, mit Ausguß durch Maul und Nasenlöcher, dessen frappierende Lebendigkeit farbige Glasflüsse in den gehöhlten Pupillen der Augen noch gesteigert haben dürften.

Ob jenes als Pferd oder Hirsch gedeutete, mit einem Ornamentmuster überzogene Stück im Museum zu Cordova als Aquamanile gedient hat, sei dahingestellt, jedenfalls gehört es neben dem im Louvremuseum bewahrten, als Papagei gestalteten und nach dem Charakter der auf ihm sichtbaren Schriftzüge vor 1180 datierten Räuchergefäß in der Tat in den gleichen stilistischen Zusammenhang.

Später entdeckte Gaston Migeon dann im Casseler Museum das weitere Aquamanile in Form eines stehenden Löwen, das sich durch kufische Schriftzüge als Werk eines Abd-Allah ausweist. Es wird in den „Notes d'archéologie musulmane“[107]) von ihm nachgetragen und dann nebst den sämtlichen hier genannten Stücken in dem von ihm bearbeiteten „Manuel d'Art musulman“[108]) aufgeführt, unter deren gleichzeitiger bildlicher Wiedergabe. Hinzu tritt der Nachweis eines dem Pariser Löwen analogen Stückes in der Sammlung M. Salting im Viktoria and Albert-Museum zu London[109]).

In ihre zeitliche und stilistische Nähe gehört dann ferner der jüngst in das Kaiser Friedrich-Museum zu Berlin gelangte kleine Bronzelöwe, der als Räuchergefäß oder Wasserspeier gedient haben mag[110]).

Die Ausstellung von Meisterwerken muhammedanischer Kunst in München 1910, deren großer Publikation orientierende Aufsätze von Ernst Kühnel über die hier allein in Frage stehenden Metallarbeiten[111]) vorausgingen, hat neue bedeutsame Aufschlüsse gebracht. Dabei lag der Schwerpunkt des Neuen in der Einbeziehung von Gußarbeiten aus russischen Sammlungen. So waren als älteste schon persische Arbeiten der Sassanidenzeit da: Aquamanilien in Form möglicherweise eines Rehes[112]) bezw. einer Ente[113]) aus der Sammlung des Grafen Bobrinsky in St. Petersburg, deren Datierung in das 6.—7. Jahrhundert indes nicht gesichert ist. Auch nur vermutungsweise auf Persien oder Turkestan und das 7.—9. Jahrhundert werden die folgenden Stücke der gleichen Sammlung gedeutet wiederum

107) Gazette des Beaux-Arts, Paris 1906, S. 205 ff., mit Abbildungen.

108) Manuel d'Art musulman, tome II, Paris 1907, S. 221 ff.

109) Ebendort S. 227.

110) Vgl. Sarre in „Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen“, Jahrgang XXXIV, Nr. 4, Berlin 1913, Sp. 67 f. und Abbildung 39.

111) „Die Ausstellung mohammedanischer Kunst München 1910“, im Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst Bd. V, München 1910, S. 209 ff., sowie „Die Metallarbeiten auf der mohammedanischen Ausstellung in München 1910“, in „Kunst und Kunsthandwerk“, Jahrg. XIII, Wien 1910, S. 504 ff.

112) Amtlicher Katalog Nr. 2983, abgebildet im Tafelwerk der Ausstellung Bd. II, Tafel 135.

113) Amtlicher Katalog Nr. 2984, abgebildet im Tafelwerk der Ausstellung Bd. II, Tafel 135.

in Gestalt einer Ente[114]), eines Pferdes[115]) und eines Hahnes[116]). Ägypten und die Fatimidenkunst des 10.—11. Jahrhunderts war außer dem Casseler Löwen-Aquamanile[117]) und dem Hirsch des Münchener Nationalmuseums[118]) durch einen zweiten Hirsch der Sammlung Martin in Stockholm[119]) vertreten. Das dem 11.—12. Jahrhundert zugeschriebene Löwen-Aquamanile der Sammlung der Frau Ernesta Stern in Paris[120]) repräsentierte wieder das in jenen Zeiten unter arabischer Herrschaft stehende Spanien, während das Pfau-Aquamanile des Louvre in Paris, ein Erzeugnis der gleichfalls von Ägypten abhängigen Kunst Siziliens, in der Reihe fehlte.

Bei einzelnen der genannten Stücke steht nun die Art der Verwendung nicht durchaus fest, und es ist nicht ausgeschlossen, daß das eine oder andere von ihnen ein ehemaliges Räuchergefäß darstellt, jene weitere Verwendungsmöglichkeit neben der des Wasserspendens im Gebrauche derartiger Tierformen. Ist doch auch in dem schon erwähnten Chronicon Moguntinum[121]) von kirchlichen Räuchergefäßen in Form von Kranichen die Rede:

„Item erant due grues argentee concave, que solebant poni iuxta altare hinc et hinc, et dorso patebant, impositis carbonibus et thure atque thimiamate boni odoris fumum per guttura et rostra emittebant; erant autem grues tante magnitudinis cuius vive",

die durchaus als Gegenstücke zu den Gießgefäßen im Rahmen des mittelalterlichen Gottesdienstes erscheinen.

Es ist ein Verdienst von Friedrich Schneider, in seinem „Ostasien und mittelalterliche Kunstgebilde" betitelten Aufsatz[122]), unter Verknüpfung dieser Notiz mit einem altkoreanischen bronzenen Räuchergefäß in Form eines hochbeinigen Vogels auf felsartigem Unterbau, das aus Pariser Privatbesitz inzwischen in die Sammlungen des Grafen Hans Wilczek auf Burg Kreuzenstein bei Wien gelangt ist, den Ursprung derartiger Räuchergefäße mitsamt der Weihrauchspende in dem buddhistischen Kulte nachgewiesen zu haben. Es geschieht dies mit Hilfe eines dem Werke des Mahāvastu entnommenen Zitates: „Jetzt brachte die Tochter des Dorfbewohners täglich vor dem Stūpa mit Wohlgerüchen, Guirlanden und Weihrauch in einem messingenen Gefäße ihre Verehrung dar", unter Beifügung der Erklärung des Herausgebers Senart: „Quant au vase, c'est un vase rempli de parfums ou d'eau parfumée comme il en figure regulièrement dans toutes les pompes buddhistiques".

114) Amtlicher Katalog Nr. 2991, abgebildet im Tafelwerk der Ausstellung Bd. II, Tafel 133.
115) Amtlicher Katalog Nr. 2994, abgebildet im Tafelwerk der Ausstellung Bd. II, Tafel 136.
116) Amtlicher Katalog Nr. 2995, abgebildet im Tafelwerk der Ausstellung Bd. II, Tafel 134.
117) Amtlicher Katalog Nr. 3122, abgebildet im Tafelwerk der Ausstellung Bd. II, Tafel 154.
118) Amtlicher Katalog Nr. 3123, abgebildet im Tafelwerk der Ausstellung Bd. II, Tafel 155.
119) Amtlicher Katalog Nr. 3121.
120) Amtlicher Katalog Nr. 3181.
121) Christiani archiepiscopi liber de calamitate ecclesiae Moguntinae, ed. H. Reimer, MG. SS. XXV, 240, 4—7.
122) In „Der Kirchenschmuck", Blätter des christlichen Kunstvereines der Diözese Seckau, Jahrgang XXXI, Graz 1900, S. 63 ff., mit Abbildungen.

Auf den genannten Bronze vogel wie auf häufiger vorkommende, dem gleichen Zweck dienende löwenartige Gefäßformen oder weitere chinesische und japanische Analogien einzugehen, überschreitet den Rahmen vorliegender Abhandlung. Jedoch wäre unter dem Gesichtspunkt eben der Parallelerscheinung zu den Gießgefäßen jener Nachweis von Räuchergefäßen wichtig, die in der Tat, wenn auch vereinzelt, für den christlichen Gottesdienst vorbildlich gewirkt und mit dem Weihrauch in die abendländischen Kirchen Eingang gefunden haben können. Aber ließ sich denn nicht jede der Gießgefäßformen selbst als Behälter von „parfums ou d'eau parfumée" verwenden und sich damit nicht für die nebeneinander überkommenen Räucher- und Gießgefäße annehmen, daß man einerseits mit Feuer, andererseits mit Wasser seine Opfer darbrachte?

So wenig hier die Möglichkeit von Einwirkungen bezweifelt werden soll, die durch Handelsbeziehungen mit dem Osten schon vor der Zeit der Kreuzzüge bedingt wären, wie ja jene Kreuzzüge gerade dem Zwecke dienten, den unterbundenen Verkehr mit den heiligen Stätten des Orients wieder herzustellen, der zu allen Jahrhunderten ein mehr oder minder reger gewesen, so spricht doch für die vorliegende Untersuchung entscheidend mit, daß sich von den abendländischen figürlichen Gießgefäßen wohl keines über das 12. Jahrhundert hinaus mit Sicherheit datieren läßt. Damit wäre der genannten Periode der Kreuzzüge eine gewisse Bedeutung für die Aufnahme und Verbreitung der analogen Tiermotive aus der Metallkunst des Orients in die des Abendlandes kaum abzusprechen. Das umsoweniger, als sie ja gerade in die Ära der hochentwickelten Kunst der Fatimiden hineinragt, deren bekanntes Hauptstück, jener meisterlich monumentale Bronzegreif des Campo Santo in Pisa, nach der Überlieferung eben zur Zeit der Kreuzzüge aus Ägypten nach Toskana gelangt ist.

Daneben scheinen sich Einflüsse der Antike geltend gemacht zu haben.

Der Betrachtung der Tierformen im einzelnen mögen noch einige Bemerkungen technischer Art vorausgehen.

Die Aquamanilien sind, soweit sich die technische Seite der bisher bekannt gewordenen Stücke übersehen läßt, Hohlgüsse aus verlorener Form und in der Regel nachträglich mehr oder weniger ziseliert. Die Entfernung des ursprünglich mit Wachs übermodellierten Kernes geschah nach dem Guß durch die an der Oberfläche noch wahrnehmbaren viereckigen oder auch kreisrunden Gußstellen, insbesondere an Brust und Unterkörper der Tiere, daneben vermutlich durch die für das Wasser bestimmte Eingußöffnung. Außer ihnen bemerkt man, von gelegentlich auftretenden Ausflickungen abgesehen, eine Reihe kleiner Nietstellen von runder oder eckiger Form, die Reste der Stifte, die den Kern innerhalb des Formmantels zu halten hatten, nachdem der Wachsüberzug herausgeschmolzen war. Zur Erhöhung des Ausdrucks der Lebendigkeit dienten außerhalb der Grenzen der der Metalltechnik eigenen Möglichkeiten des öfteren auch wohl farbige Glasflüsse, die man den Augenhöhlen einfügte, dagegen dürfte die Zuhilfenahme eines Auftrags von Farben zu den selteneren Erscheinungen gehören. So zeigt ein Löwen-Aquamanile im Bayerischen Nationalmuseum zu München die Zähne weiß, Rachen, Nase, Zunge,

Lidränder der Augen und Ohreninneres rot bemalt, entsprechend zeigen die Gießgefäße in Gestalt eines Hirsches und eines Hundes im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg noch rote Farbspuren am Rachen, aus dem möglicherweise gleichfalls die Zähne in Weiß hervortraten. Für das eine der Greifen-Aquamanilien im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin vermerkt ferner Georg Swarzenski[123]): „Farbenreste im Schnabel, den Augen, Ohren, Nasenlöchern", und farbig gehalten und vergoldet ist auch das Gießgefäß in Form einer jugendlichen Büste in der Marienkirche zu Stendal, dessen Besonderheit schon Alexander Schnütgen[124]) verzeichnet hat.

Aus dem Prinzip der verlorenen Form erklärt es sich wohl, wenn sich trotz gelegentlich überraschend großer Ähnlichkeit in Motiv und Einzelbehandlung zwar verwandte Bildungen, ja partielle Übereinstimmungen, nicht aber völlige Doubletten konstatieren lassen, ein Umstand, der gleichfalls Alexander Schnütgen[125]) nicht entgangen ist.

Was ferner die Provenienz der abendländischen Arbeiten anlangt, so ist zur Ermittelung der Herstellungsorte noch so gut wie alles zu tun. In erster Linie hat man freilich an die hochberühmte Gießhütte von Dinant in Flandern — daher ja die Bezeichnung Dinanderies für die ganze Kunstgattung — zu denken, der einstigen Hansestadt, deren Erzeugnissen der ganze damalige Weltmarkt offen stand, die aber im Jahre 1466 völliger Zerstörung anheimfiel.

Und dann kommen die Neugründungen von Dinant in Betracht, die sich an dies Ereignis knüpften, wie vermutlich überhaupt die Länder zwischen Maas und Rhein, auf deren frühentwickelte Messingfabrikation schon hingewiesen wurde[126]). Wo des weiteren in Deutschland derartige Gießhütten bestanden haben, darüber lassen sich zurzeit ebenfalls lediglich Vermutungen äußern und man tut gut, erst diesbezügliche Spezialuntersuchungen abzuwarten.

Für die Datierung gibt es außer jenem von Aug. Essenwein beobachteten, nur mit Vorsicht anwendbaren, allgemeineren Gesichtspunkt der Metallegierung einige wenige feste Anhaltspunkte, und wenn auch die äußeren Stilformen bei dem handwerksmäßig-konservativen Charakter der Gußtechnik in der Regel nicht so prägnant in die Erscheinung treten, so lassen sich doch auch hier charakteristische Unterschiede nicht verkennen. Dabei kann man sich freilich nur ganz vereinzelt an chronologische Daten halten, indes dürfte es für die zeitliche Umgrenzung der Massenproduktion nicht ohne Belang sein, daß das abendländische Fabrikationszentrum Dinant erst gegen das Ende des 12. Jahrhunderts in Aufschwung kam[127]).

123) Mittelalterliches Bronzegerät, in Vorbilderhefte aus dem Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin, hrsg. von Julius Lessing, Heft 28, Berlin 1902, zu Tafel 11 Nr. 2.

124) Drei mittelalterliche Gießgefäße im Privatbesitz, in der Zeitschrift für christliche Kunst, Jahrgang II, Düsseldorf 1889, Sp. 212.

125) Ebendort Sp. 210.

126) Vgl. die Sonderschrift von Rud. Arthur Peltzer, Geschichte der Messingindustrie und der künstlerischen Arbeiten in Messing (Dinanderies) in Aachen und den Ländern zwischen Maas und Rhein von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Aachen 1909.

127) Vgl. insbesondere H. Pirenne, Notice sur l'Industrie du Laiton à Dinant, bei Joseph Destrée, Guide du visiteur à l'Exposition de Dinanderies, Dinant-sur-Meuse 1903, Namur 1905, S. 22.

Eine unmittelbare oder doch wenigstens annähernde zeitliche Bestimmung ist, soweit sich heute das Material übersehen läßt, nur bei drei Stücken möglich, vielleicht gelingt es aber in der Folge, deren Anzahl zu vermehren.

Das älteste von ihnen ist das Gießgefäß in Form eines krähenden Hahnes aus der Sammlung Floh in Krefeld, dann in der Kunstsammlung Wilhelm Peter Metzler in Frankfurt a. M., gegenwärtig im dortigen Kunstgewerbemuseum. Wie bereits der Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf vom Jahre 1880[128]) ausweist, enthält es die Majuskelinschrift: „.ANNO DN̄I. M.C.L.V.CESARIS.FRID̄.ANNO.IIII.Ī HONORE.D̄I.S.ANDREAE.BLACART. RVFUS.Me.OPERAV̄.“, die neben der kirchlichen Verwendung und dem Verfertiger auch das Jahr 1155 als Entstehungsjahr nennt. Die Inschrift wäre aber nach den Untersuchungen von Alexander Schnütgen[129]) erst nachträglich, also nicht ursprünglich angebracht, möchte jedoch die Zeit der Entstehung „annähernd richtig“ angeben. (Abbildung S. 82.)

Als zweites ist das aus Island stammende Löwen-Aquamanile im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen zu nennen, das in seiner großzügigen, kraftvoll straffen Körperstilisierung einzig dastehen dürfte. Seine Datierung ermöglicht die Runeninschrift auf dem Brustschilde, die auf eine Schenkung „Gott zu Lobe und dem heiligen Olaf zu Vatnsfjord von Torvald und Tordis“ lautet und sich mit den Jahren 1224, dem Jahre der Vermählung beider, und 1229, dem Todesjahre jenes isländischen Häuptlings, umgrenzen läßt[130]). An die Anfügung dieses Schildes erst in späterer Zeit zu denken, ist umsoweniger nötig, als er doch wohl gleichzeitig die Gußstelle an der Brust des Löwen zu verdecken hat, wie sich auch andere Löwen mit der gleichen Anordnung im freiherrlich von Kollerschen Privatbesitz zu Baden bei Wien[131]), im Museum zu Bergen in Norwegen[132]) und im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin finden. (Abbildung S. 36.)

Das dritte Stück wäre dann die schon erwähnte, Samson auf dem Löwen darstellende Gruppe der Sammlung Dr. Albert Figdor in Wien. Sie gilt in der kunstgeschichtlichen Literatur, bei Karl Atz[133]), Jakob von Falke[134]), den „Blättern

128) Katalog Nr. 758a.

129) Drei mittelalterliche Aquamanilien im Privatbesitz, in der Zeitschrift für christliche Kunst, Jahrgang II, Düsseldorf 1889, Sp. 211, mit Abbildung auf Tafel XI, abgedruckt in „Die Kunstsammlung des Herrn Wilhelm Peter Metzler in Frankfurt a. M., erläutert von Heinrich Frauberger, Frankfurt a. M. 1897, S. 17, mit Abbildung von beiden Seiten auf Tafel 47.

130) Nach B. E. Bendixen, Aus der mittelalterlichen Sammlung des Museums in Bergen III, in Bergens Museums Aarsberetning for 1891, Bergen 1892, Nr. 5, S. 7, dessen Literaturangaben mir nicht zugänglich sind.

131) Abgebildet in den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang XII, Wien 1867, S. XXX.

132) Abgebildet in Bergens Museums Aarsberetning for 1891, Bergen 1892, Nr. 5, Tafel 1.

133) Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg, Bozen 1885, S. 211, mit Abbildung Figur 245, als aus Trient stammend.

134) Geschichte der deutschen Kunst, Bd. V: Geschichte des deutschen Kunstgewerbes, Berlin 1888, S. 55, und Abbildung 16.

für Kunstgewerbe“[135]), wie auf der Exposition rétrospective des oeuvres des Beaux-Arts in St. Petersburg 1904[136]) irrtümlich als romanisch, eine in der Chronologie der figürlichen Gießgefäße des Mittelalters nicht ungewöhnliche Erscheinung. Doch spricht die oben zitierte Urkunde vom Jahre 1470 über die Gründonnerstagsstiftung eines „Gießfasses“[137]) im Einklang mit dem außerordentlich entwickelten Naturalismus und der geradezu raffinierten technischen Behandlung mit einiger Wahrscheinlichkeit für die feste Ansetzung gegen 1470. (Abbildung S. 47.)

Abb. 1.
Münsterschatz zu Aachen. 12.—13. Jahrh.

Überblickt man nun die Typenreihe der mittelalterlichen figürlichen Gießgefäße, so ergeben sich verschiedene Gruppierungsmöglichkeiten: die Unter-

135) Blätter für Kunstgewerbe, red. von Josef Storck, Bd. XVII, Wien 1888, S. 44 und Tafel 57.

136) Abgebildet in Les Trésors d'Art en Russie, 1904, Nr. 125, als norwegische Arbeit des 12. Jahrhunderts aus der Sammlung Hans Wilczek in Wien.

137) Vgl. Karl Reinfried, Eine Gründonnerstagsstiftung für die Pfarrkirche zu Oberachern, in dem „Freiburger Diözesan-Archiv“, Bd. XXI, Freiburg i. B. 1890, S. 303 ff.

scheidung nach Menschen- und Tierformen, einschließlich deren Kombinationen, nach Gedankenkreis und Herkunft ihrer Motive, nach Einzelfigur oder ausgesprochener Gruppe.

Unter den Menschendarstellungen ist die Büstenform das regelmäßige. Die älteren Stücke sind freiplastische Hohlgüsse, die unmittelbar mit der Hals- oder Brustpartie abschneiden oder auf drei kurzen Füßen ruhen, die jüngeren mehr kunstgewerblicher Art mit bauchigem Gefäßkörper und abgesetztem

Abb. 2.
Ungarisches Nationalmuseum zu Budapest. 12.—13. Jahrh.

runden Fuß. Doch bleibt auch bei ihnen das Prinzip der Frontalität gewahrt. Das Eingießen geschieht durch eine Klappenöffnung auf dem Kopf oder Hinterkopf, der Abfluß mittels glatter oder figürlicher Tülle auf oder oberhalb der Stirn; ein glatter oder ein figürlicher Griff auf der Rückseite in mehr oder weniger ausgeprägter Drachenform dient als Handhabe.

Zu jenen älteren Arbeiten, aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, gehören Gießgefäße wie die bekannten Stücke eines bärtigen Mannes in der Toga, im

Münsterschatze zu Aachen (Abbildung 1), und die weibliche Büste mit figürlichem Kopfputz, im Ungarischen Nationalmuseum zu Budapest (Abbildung 2), die unwillkürlich an antike Gefäßformen ähnlicher Verwendung erinnern. Auch sind Griff und Ausgußtülle in reiner Zweckform gehalten und noch frei von dem auf orientalische Kunstübung zurückgehenden Drachenmotiv. Dagegen fallen die an beiden befindlichen Rankenverzierungen ins Auge.

Abb. 3.
Marienkirche zu Stendal. 13. Jahrh.

Die übrigen Stücke dürften in den Kopf- und Büstenreliquiarien ihre Parallelen finden.

In den strengen und großen Formen des 12. und 13. Jahrhunderts ist noch das Gießgefäß in dem Baron von Bruckenthalschen Museum zu Hermannstadt in Siebenbürgen gestaltet, das die Form eines bartlosen Männerkopfes zeigt, mit einem das Gesicht umrahmenden gebuckelten Schmuckbande und doppelter Zickzackliniatur am Brustansatz[138]) Stilistisch fortgeschrittener, glatter und

138) Vgl. Victor Roth, Geschichte der deutschen Plastik in Siebenbürgen, Studien zur deutschen Kunstgeschichte Heft 75, Straßburg 1906, S. 6 f., mit Abbildung Tafel I.

detaillierter nimmt sich die Büste eines Diakons in der Dalmatika mit betend erhobenen Händen und das Gesicht umsäumendem stilisierten Lockenkranz aus, die im Jahre 1904 im Berliner Kunsthandel auftauchte, deren Spur sich aber nicht mehr verfolgen ließ. Und wie ihr Motiv als Personifikation des wasserspendenden priesterlichen Gehilfen ohne weiteres auf den kirchlichen Gebrauch weist, so wäre dies auch bei dem ursprünglich bemalten und vergoldeten Stück der Marienkirche zu Stendal der Fall (Abbildung 3), falls dessen von Georg Swarzenski vermutete Deutung als Büste eines Chorknaben zutrifft[139]).

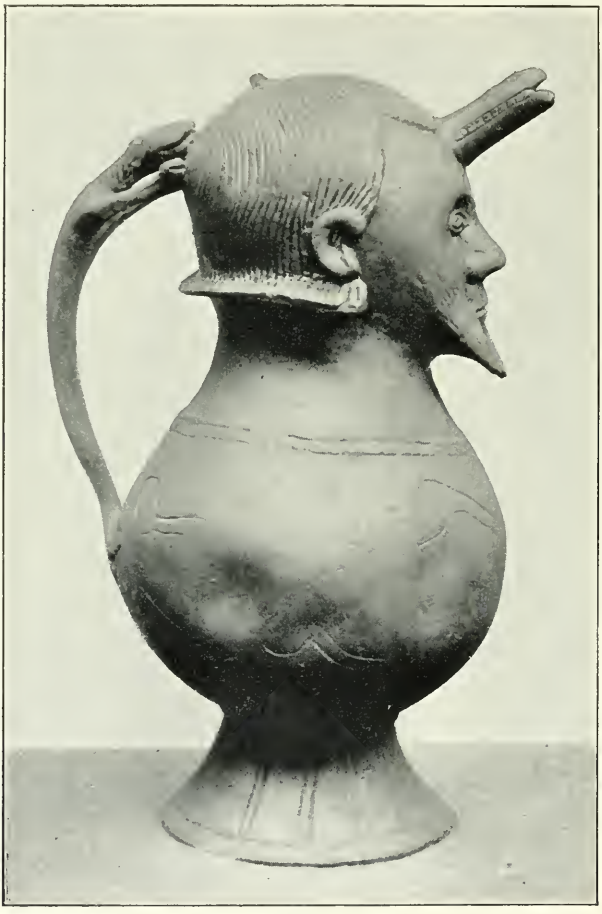


Abb. 4.
Stiftskirche zu Oberwesel. 15. Jahrh.

Zweifellos weltlicher Provenienz ist demgegenüber die in den ausgesprochenen Formen des 14. Jahrhunderts gehaltene weibliche Büste aus der Sammlung Floh in Krefeld, wie ihre bereits zitierte, auf den Gebrauch bei Hofe bezüg-

139) In Vorbilderhefte aus dem Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin, hrsg. von Julius Lessing, Heft 28: Mittelalterliches Bronzegerät, Text von Georg Swarzenski, Berlin 1902, zu Tafel 15, 2.

liche Inschrift beweist[140]). Das Gleiche wird für die im Cluny-Museum zu Paris bewahrte männliche Büste anzunehmen sein, die bis auf das fast identische gravierte Weinrankenmuster auf gepunztem Grunde an ihrem Halsansatz geradezu als Seitenstück erscheint[141]).

Diese Beispiele für die rein plastische Gestaltung der Büstenform mögen genügen, und es erübrigt, auf die vermutlich erst dem 15. Jahrhundert angehörigen Krug-

Abb. 5.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 15. Jahrh.

formen hinzuweisen, wie sich solche in der Stiftskirche zu Oberwesel (Abbildung 4) und in Würzburger Privatbesitz[142]) befinden. Untereinander wieder sehr ähnlich,

140) Abgebildet bei Alexander Schnütgen, Drei mittelalterliche Aquamanilien im Privatbesitz, in der Zeitschrift für christliche Kunst, Jahrgang II, Düsseldorf 1889, Tafel XI.

141) Abgebildet bei Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné du mobilier français, tome II, Paris 1871, S. 12.

142) Abgebildet in Vorbilderhefte aus dem Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin, hrsg. von Julius Lessing, Heft 28: Mittelalterliches Bronzegerät, Text von Georg Swarzenski, Berlin 1902, Tafel 15, 1.

sind die bärtigen Männerköpfe bei ihnen zum bloßen Ziermotive geworden.

Im Gegensatz zu diesen Büstenformen ist die menschliche Vollfigur als selbständiges Ganzes eine Seltenheit. Hier wäre etwa das Gießgefäß in Form des verwachsenen Mannes mit Schlange im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg (K. G. 488; Abbildung 5) zu nennen, eine Arbeit von stark realistischer Auffassung. Bei einem Einguß in den Hinterkopf erfolgte der Ausfluß des Wassers ursprünglich durch den Rachen der Schlange, die der auf seinem rechten Bein knieende bärtige Mann in der emporgerichteten rechten Hand hält. Erst später ward der Hahn am Unterleib eingefügt. Die Figur selbst ist barhäuptig und unbekleidet bis auf ein kurzes Beinkleid mit wulstiger Kante und Strichgravierung. Sie erinnert im Motiv des Knieens mit aufgestützter linker Hand auf vorgeführtem linken Knie an Figuren wie die eines der die Paradiesströme verkörpernden Träger am Taufbecken im Dome zu Hildesheim oder die des sogenannten Püsterichs zu Sondershausen.[143]) Weist sich doch letzterer noch dazu durch seine entsprechend kurze Hose als Angehöriger der gleichen Menschenklasse aus. Aber es fehlt den genannten Analogien völlig jener schroffe Realismus, mit dem bei dem Buckligen des Germanischen Museums Kyphoskoliose und verkürzter Unterkörper zur Darstellung gebracht sind, und wie der Durchbruch des Naturalismus eine typische Erscheinung der Gießgefäße des 15. Jahrhunderts bildet, so wird man analog auch den verwachsenen Mann mit Schlange in das 15. Jahrhundert datieren dürfen.

An Gruppendarstellungen endlich kommen Gießgefäße in Betracht wie die in Gestalt des Aristoteles, auf dem die Phyllis reitet, eine Szene, der ja die Legende eines Streiches der Geliebten Alexanders des Großen an dem alten Philosophen zugrunde liegt. Obwohl also gänzlich profanem Denken entsprungen, bietet das Motiv doch in dem plastisch-symbolischen Bilderkreise kirchlicher Gebäude Frankreichs aus der Zeit der Gotik eine nicht ungewöhnliche Erscheinung[144]). Es zeigt eklatant, wie sehr man sich zu hüten hat, die Darstellung allein zum Maßstab ehemals profaner oder kirchlicher Verwendung eines mittelalterlichen Aquamanile zu machen.

Die erhaltenen Exemplare aus der Sammlung Spitzer (Abbildung 6) und der Sammlung Chabrières-Arlès[145]) lassen nach Stil und Tracht der Dargestellten bereits auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts als Entstehungszeit schließen und illustrieren trefflich die Entwicklungsfähigkeit des Formenschatzes der figürlichen mittelalterlichen Gießgefäße.

Unter den Tierformen ist die weitaus überwiegende Mehrzahl aller Gießgefäße als Löwen gestaltet. Dabei hat man den Typus des stehenden und den des hockenden Löwen zu unterscheiden, deren Stückzahl sich jedoch wie Regel zur Ausnahme verhält. Und von den stehenden sind wieder die mit dem

143) Abgebildet bei F. M. Feldhaus, Über Zweck und Entstehungszeit der sogen. Püsteriche, in den „Mitteilungen des Germanischen Nationalmuseums", Jahrgang 1908, S. 140.

144) Vgl. de Guilhermy, Iconographie des Fabliaux, in den Annales archéologiques, hrsg. von Didron ainé, tome VI., Paris 1847, S. 146 f.

145) Abgebildet bei Victor Gay, Glossaire archéologique, tome I., unter „Aquamanile", S. 40.

Kopf in der Körperachse die gewöhnlichen, und nur gelegentlich trifft man auch solche mit seitlich gewandtem Kopf — im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen nicht weniger als vier Exemplare — die indes schon zu den reiferen Arbeiten zählen. Die Deckelklappe für den Einguß des Wassers ist durchweg im Scheitel oder Hinterkopf angebracht, der Ausguß geschieht meist vermittelst eines kurzen Röhrchens durch den Löwenrachen oder bei dessen seitlicher Wendung in der Körperachse unterhalb des äußeren Ohres. Auch nimmt

Abb. 6. Ehemals in der Sammlung Spitzer zu Paris. 1. Hälfte des 15. Jahrh.
Nach Émile Molinier, in La Collection Spitzer.

die schlichte Zweckform der Ausgußtülle bisweilen die Gestalt einer menschlichen Halbfigur[146]), eines Tier-[147]) oder Menschenkopfes[148]), selbst einer Kröte[149]) an.

146) Beispiele im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen (abgebildet bei J. J. Marquet de Vasselot, L'Exposition de Dinant, in der Gazette des Beaux-Arts, Paris 1903, II, S. 474), South Kensington Museum zu London (abgebildet bei C. Drury E. Fortnum, A descriptive Catalogue of the bronzes of european Origin in the South Kensington Museum, London 1876, Pl. XVI), Dom zu Minden (abgebildet in Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Minden, bearbeitet von A. Ludorff, Münster i. W. 1902, Tafel 30), wie der Galerie Liechtenstein zu Wien.

147) So im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen.

148) So in der Universitätssammlung zu Christiania.

149) So in der ehemaligen Sammlung Baron Albert Oppenheim zu Cöln (abgebildet bei Émile Molinier, Collection du Baron Albert Oppenheim, Tableaux et Objets d'Art, Paris 1904, Tafel LXIV).

Ungewöhnlicher ist die Anordnung der Tülle in der Stirn[150]), wie zwischen oder neben Rachen und Nase des Löwen[151]), oder gar der Verzicht auf eine solche bei Verwendung der Nasenlöcher[152]). Dagegen scheint sich der in der Löwenbrust befindliche Ausguß in Form eines Tierkopfes auf jüngere Arbeiten zu beschränken[153]).

Unzweifelhaft zu den ältesten Stücken, aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, gehört der in den Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, früher im Münzen- und Antikenkabinett zu Wien befindliche Gießlöwe (Abbildung 7), dessen Herkunft leider nicht mehr zu ermitteln ist, zu dem sich aber im Germanischen

Abb. 7.
K. K. Hofmuseum zu Wien. 12.–13. Jahrh.

Nationalmuseum zu Nürnberg ein Seitenstück feststellen läßt (K. G. 580; Abbildung 8). Hier wie dort größtmögliche Vereinfachung der Form, dabei auf Grund strenger

150) So im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe.

151) Beispiele im Berliner bezw. Kopenhagener Kunsthandel.

152) Beispiele im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg, K. G. 585 und 622.

153) Beispiele im Berliner Kunsthandel, Bayerischen Nationalmuseum zu München, Städtischen Kunstgewerbemuseum zu Prag, Fürstlich Hohenzollernschen Museum zu Sigmaringen wie in Pariser und Wiener Privatbesitz. Vgl. S. 44 f.

Stilisierung fast die gleiche Silhouette: Auf ungelenken, verhältnismäßig kurzen, vierkantigen Beinen ruht ein walzenförmiger Körper, dessen Achse sich in flachgekrümmten Kurven über die Achse des gedrungenen Halses in die des aufgerichteten Kopfes fortsetzt. Im geöffneten Rachen liegt die Ausgußtülle dem Unterkiefer auf. Und durch das Motiv des erhobenen Kopfes mit aufgerissenem Rachen wiederum wird die Illusion Schrecken erregenden Brüllens erzeugt, um auf die Furcht-

Abb. 8.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 12.—13. Jahrh.

barkeit des Tieres hinzudeuten. In rein plastischem Sinne halten sich dann die Hauptcharakterisierungsmittel dieser frühen Löwenform tunlichst in der Fläche. So ist die Ausbildung des Kopfes mit seinen als schneckenförmige Ornamente aufgetragenen Ohren gedacht. Die Mähne ist mehr andeutungsweise gegeben in flach aufliegenden, reihenweise übereinander angeordneten kleinen Lockenbüscheln mit Strichgravierung, der zur rechten Flanke zurückgeschlagene Schweif in bloßem Relief. Als Handhabe dient ein schematisiertes, in einer Blattform endigendes Fabeltier.

In den gleichen stilistischen Zusammenhang gruppieren sich andere Arbeiten wie der in der Dorfkirche zu Voßwinkel, Kreis Arnsberg, aufbewahrte Löwe mit

flachgravierter Mähnenandeutung[154]), endlich Stücke in der Art der verwandten spätromanischen Löwen-Aquamanilien in dem Friesch-Museum zu Leeuwarden, mit Mähne in flach aufliegenden Lockenbüscheln[155]), dem Bischöflichen Museum zu Münster i. W., ohne Mähne, der Wartburg bei Eisenach, bei deren anscheinend nachträglich vergoldetem und mit modernem Griff versehenen Exemplar (Abbildung 9) bereits gebuckelte Lockenbüschel auftreten oder dem schon freier behandelten Löwen im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen (D. 892), mit flachgravierter Mähne.

Die formale Weiterentwicklung des Löwentypus wird von dem Streben beherrscht, die Vorstellungen, die man sich von dem Könige der Wüste machte,

Abb. 9.
Wartburg bei Eisenach. 12.—13. Jahrh.

zum Ausdruck zu bringen, und schlägt damit eine naturalistische Bahn ein. Zunächst werden die Beine gestreckt und besser dem körperlichen Organismus eingegliedert, und wie der Körper an Gedrungenheit verliert, so verlieren sich allmählich auch jene älteren weichen Übergänge von Rumpf zu Hals und Hals zu

154) Abgebildet in Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Arnsberg, bearbeitet von A. Ludorff, Münster i. W. 1906, Tafel 55.

155) Abgebildet bei Jos. Destrée, Het oude Koperwerk op de Tentoonstellingen te Dinant en te Middelburg, in „Onze Kunst", Jahrgang IV, 1., Antwerpen und Amsterdam 1905, S. 67, Abb. 46.

Kopf, und eine Eckigkeit setzt ein, die bis zur Achsenstellung von Rumpf und Gliedmaßen im rechten Winkel führt. Dadurch kommt Spannung in den Körper, die im Verein mit dem stark ausgebildeten Gebiß des leicht geöffneten Rachens den Charakter des Grimmig-Drohenden annimmt. Freilich nicht im Sinne der Löwennatur, wie insbesondere aus der anfänglichen Parallelstellung der in ihrer Funktion als nahezu gleichwertig behandelten Vorder- und Hinterbeine hervorgeht. Denn ohne den Gattungsbegriff der Katzenart zu erfassen, hält man sich an die äußeren Charakterisierungsmittel, und es hat den Anschein, als habe das durch den täglichen Umgang vertraute Stand- und Bewegungsmotiv des

Abb. 10.
Dänisches Nationalmuseum zu Kopenhagen. 13. Jahrh.

Hundes, wenn auch unbeabsichtigt, eine vorbildliche Rolle gespielt. Dies Tasten und Versuchen, ohne die Löwenform zu finden, nimmt aber nicht wunder, da man wirkliche Löwen wohl nur vom Hörensagen kannte und aus Darstellungen, die eben nur das Augenfällige in der Gestaltung von Kopf, Mähne und Schweif übermittelten. Hier macht sich neben einem Weiterbeharren im Flächenhaften eine zweite Richtung mit der Tendenz geltend, aus der Fläche herauszukommen: am Kopf erfahren Augenbögen, Nasenpartie und Rachen eine schärfere Betonung, die Mähne wird in zottigen Buckeln gegeben, um den Eindruck von Wildheit und Kampfesmut zu

verstärken. Als Zwischenstufe sind Formen von der Art des in Abbildung 10 gegebenen Löwen anzusehen[155]).

In einer anscheinend gleichzeitig und gleichfalls in das 13. Jahrhundert zu setzenden Gruppe ist ein weiterer Schritt getan. Im Mittelpunkte steht das bereits zitierte datierbare Löwen-Aquamanile des Dänischen Nationalmuseums zu Kopenhagen (Abbildung 11), das an kühnem ans Monumentale grenzenden Erfassen des Körperlichen und griffsicherem Herausheben des organisch Bedeutsamen unter den Gießgefäßen seinesgleichen nicht hat. Gegenüber jenen kurz gehaltenen Körperformen strecken sich unter Beibehaltung des rechtwinkligen Achsensystems von Kopf, Hals und Rumpf die Tierkörper, und es beginnt sich die Parallelstellung der Beine zu lockern. Die Vorderbeine bleiben noch annähernd vertikal gerichtet, dagegen werden die Hinterbeine zurückgesetzt, und damit wird das Moment verhaltener Spann-

Abb. 11.
Dänisches Nationalmuseum zu Kopenhagen. Zwischen 1224 und 1229.

kraft des Tieres gesteigert im Sinne des monumentalen Bronzelöwen zu Braunschweig, den Heinrich der Löwe im Jahre 1166 als trotzig drohendes Symbol vor seiner Burg Dankwarderode aufstellen ließ. In den festumrissenen Köpfen wird der Eindruck des Furchterweckenden bis in die Details verfolgt, die plastisch auf-

156) Vgl. dazu die Löwen D 1081 und Nr. 18 247 im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen.

liegende zottige Mähne gewinnt an Üppigkeit, der vordem nur in Relief angedeutete Schweif löst sich vom Körper (Abbildung 12).[157])

Ein merkwürdiges und wie es scheint einzigartiges Stück muß hier eingeschaltet werden. Es gehört der Sammlung Michel Botkine in St. Petersburg an und ist in den „Trésors d'Art en Russie"[158]) veröffentlicht. Dargestellt ist ein Löwe mit seitlich gewandtem Kopf und auf seinem Rücken in einem als Handhabe gedachten hohen sattelartigen Aufbau mit einwärtsgeschweiften Enden eine bekleidete menschliche Figur. Sie ist quer auf dem Löwen sitzend gegeben und läßt sich viel-

Abb. 12. Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. 13. Jahrh.

leicht mit der typischen Darstellung der indischen Göttin Sarasvati in Parallele setzen[159]).

157) Vgl. dazu die gleichfalls mit einem Brustschild ausgestatteten Löwen aus Freiherrlich von Kollerschem Privatbesitz zu Baden bei Wien, abgebildet in den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang XII, Wien 1867, S. XXX, und im Museum zu Bergen in Norwegen, abgebildet in Bergens Museums Aarsberetning for 1891, Bergen 1892, Nr. 5, Tafel I.

158) Les Trésors d'Art en Russie, tome II, St. Petersburg 1902, Nr. 19.

159) Vgl. die Abbildung bei Albert Grünwedel, Buddhistische Kunst in Indien, Handbücher der Kgl. Museen zu Berlin, Museum für Völkerkunde, Berlin 1900, S. 101, Nr. 46.

Formal schließt sich nun der große gekrönte Löwe des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg (K. G. 585; Abbildung 13) an, ein Prachtstück in seiner Art, das jedoch erst um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert entstanden sein dürfte. Im Standmotiv läßt sich wiederum das Hundevorbild nicht verleugnen. Dabei liegt der Hauptakzent auf dem außerordentlich lebensvoll gestalteten Kopf

Abb. 13.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. Um 1300.

mit einer Krone aus gotischem Blattwerk, die die durch den Zweck des Tieres geforderte Eingußöffnung verdeckt, mit weit geöffnetem Rachen und stattlich in gewellten Vertikalsträhnen über Hals und Brust herabrieselnder Mähne. Im einzelnen sind Rachenhöhle, Zunge und das mit scharfen Eckzähnen ausgestattete Gebiß in ent-

wickeltster Detaillierung gegeben und selbst die durch die Öffnung des Rachens bedingte Muskelspannung und Hautfältelung ist in der Oberflächenbehandlung der Kopfseiten zum Ausdruck gelangt. Und wenn das Wasser durch die Nasenlöcher geleitet wird an Stelle einer dem Rachen eingefügten Ausgußtülle, so erhält dadurch das Ganze einen phantastischen Einschlag. Eigenartig ist ferner die Bildung des sich aus fünf Haarsträhnen entwickelnden Schweifes, der im Kreuz des Löwen durch einen Steg gestützt zum Löwenkopfe reicht, um hier als Griffverstärkung in einem gewundenen und sich verdickenden Ende umzubiegen.

Abb. 14.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 14. Jahrh.

Am Ende der Reihe stehen dann Erzeugnisse wie ein anderer Löwe des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg (K.G. 630; Abbildung 14) oder ein stilistisch davon nicht allzu entferntes Stück im Dome zu Minden[160]), beide von fast erstarrter Struktur

160) Abgebildet in Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Minden, bearbeitet von A. Ludorff, Münster i. W. 1902, Tafel 30.

und scharfkantiger Einzeldurchbildung und vermutlich erst aus dem 14. Jahrhundert. Ihnen gesellt sich noch das kurzbeinige Löwen-Aquamanile des Germanischen Nationalmuseums (K. G. 491; Abbildung 15) bei, mit sorgsam stilisierter gebuckelter Mähne und zurückgebogenem, in eine Blattform auslaufendem Schweif als Handhabe.

Die Mehrzahl der erhaltenen Löwen-Aquamanilien scheint im Verlaufe des 14. Jahrhunderts bis in das 15. Jahrhundert hinein entstanden zu sein. Der Löwentypus — das läßt sich wohl schon aus dem derzeit vorliegenden Materialbestande ent-

Abb. 15.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 14. Jahrh.

nehmen — ist weder die ursprüngliche, vielleicht nicht einmal die ursprünglich vorherrschende Form des figürlichen mittelalterlichen Gießgefäßes. Während des 14. Jahrhunderts hat sich nun eine Art Normalschema herausgebildet, das trotz aller Varianten konstant bleibt. Man trifft es analog bei den Pferdeformen, von denen einzelne nach der Tracht der auf ihnen befindlichen Ritter sich bereits für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ausweisen, und auch die Typen der wild dreinschauenden Löwenköpfe entsprechen im wesentlichen schon solchen chronologisch gesicherter

Trägerfiguren, wie sie beispielsweise an dem bronzenen siebenarmigen Standleuchter der Marienkirche zu Kolberg vom Jahre 1327 oder an der Bronzetaufe der Nikolaikirche in Kiel von 1344 vorkommen[161]).

Auf vorwärts gestemmten Vorder- und stärker zurückgestemmten Hinterbeinen, eine Anordnung, die gleichzeitig ein sicheres Stehen des Gießgefäßes ermöglicht, ruht in fester organischer Verbindung ein straff gespannter Körper mit kräftig ausladender Brust und geradeaus oder zur Seite gewandtem Kopf. Dabei geht die Tendenz auf tunlichste Ausgestaltung der Form, ohne daß es gelungen wäre, sich von dem unbewußten H u n d e vorbild gänzlich loszumachen.

Abb. 16.
Wartburg bei Eisenach. 14.—15. Jahrh.

Wenn sich die Köpfe nicht selten auch weit vom Löwenartigen entfernen, so herrscht doch der Charakter des Raubtierhaften vor durch die Gestaltung des Rachens, der in der Regel ein starkes Gebiß zur Schau trägt, teilweise mit scharfen Fangzähnen, auch wohl mit hervorgekehrter Zunge. An ihm wie an der Nase werden bisweilen

161) Abgebildet bei Albert Mundt, Die Erztaufen Norddeutschlands von der Mitte des XIII. bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts, Leipzig 1908, Tafel XXVI und XXVII bezw. Tafel XXXII.

Haare durch Punktierung oder Strichelung angedeutet. Die Augen zeigen unter abgesetzten Augenbögen in den von Lidern umrandeten Augäpfeln ziselierte Pupillen, hier und da Augenbrauen und Wimpern in Strichgravierung. Die rundlich gehöhlten Ohren sind in typischer Wiederholung quergestellt.

Die Mähne hat die mannigfaltigste Gestaltung erfahren. Bald ist sie reliefiert gegeben in stärker oder schwächer gebuckelten Lockenbüscheln beziehungsweise

Abb. 17.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 14.—15. Jahrh.

in gewellt aufliegenden Haarsträhnen, bald flach graviert in meist sorgsamer Stilisierung. Doch lassen sich bei aller Variierung in Anordnung und Ausdehnung zwei Grundformen unterscheiden. Die eine bietet im naturalistischen Sinne ein zusammenhängendes, Hals und Brust mehr oder minder bedeckendes Ganzes, die andere nur die Andeutung einer Mähne, einen den Kopf des Tieres umgebenden, stilisierten Haarkranz an vertikal gerichtetem glatten oder verzierten Halskragen.

Wie die Mähne, so hat auch der Schweif, dessen reliefmäßige Wiedergabe nunmehr überholt zu sein scheint, neben der naturalistischen eine stilisierte Fassung erhalten. Dem Tiercharakter entspricht die hängende Form des Schweifes, gewöhnlich unter Anlehnung der Quaste an das rechte oder linke Hinterbein des Löwen, ein durch technische Rücksichten gefordertes Motiv, durch das gleichzeitig der Eindruck des Wedelns hervorgerufen und damit die Wirkung der Lebendigkeit verstärkt wird. In der anscheinend gleichzeitigen stilisierten Form wird er s-förmig zu dem schematisierten Henkeltier zurückgebogen und ist glatt bis auf Knoten und Stachel,

Abb. 18.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 14.–15. Jahrh.

nicht selten unter Andeutung von Haaren in Strichgravierung, oder er ist in seinem unteren Ende mit Buckeln oder Büscheln verziert, die als Haarbüschel aufzufassen, auch wohl als solche durch Gravierschnitt kenntlich sind. Entsprechend zeigen die Beine bei mehr oder weniger ausgeprägter Tatzenform des öfteren Andeutung von Behaarung, von einfacher Punktierung oder Strichelung bis zu ziselierten Büscheln. Beispiele sind in den Abbildungen 16—20 geboten.

Die in Körperbehandlung und Standmotiv ganz naturalistisch erfaßten Tierformen sind unzweifelhaft die jüngsten, aus dem 15. Jahrhundert. Unter Verzicht auf eine gesonderte Handhabe in Form eines Griffes oder Henkeltieres ist bei ihnen die Rückbiegung des Schweifes zum Löwenkopfe die Regel. Dabei stellt sich der Schweif in beiderseits abgeflachter scharfkantiger Form ein, mit Knoten und aufgerichteten geflammten Haarbüscheln in Gravierschnitt, und ist aus einem

Abb. 19.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 14.—15. Jahrh.

organischen Gliede zum bloßen Ziermotive geworden. Gleichzeitig bemerkt man den Wasserausguß in der Brust des Tieres. Als Beispiele mögen Löwen dienen wie die im Bayerischen Nationalmuseum zu München[162]), im Städtischen Kunstgewerbe-

162) Abgebildet in den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang XII, Wien 1867, S. XXIX.

museum zu Prag (Abbildung 21) und die einander ähnlichen Stücke in Pariser[163]) bezw. in Wiener[164]) Privatbesitz.

Das Glanzstück der Löwendarstellung bietet dann jenes vermutlich gegen 1470 anzusetzende Samson-Aquamanile der Sammlung Dr. Albert Figdor in Wien,

Abb. 20.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 15. Jahrh.

eine außergewöhnlich schöne Gruppe von starker Bewegung (Abbildung 22). Gegeben ist Samson im Sinne der Erzählung des alten Testamentes[165]). Als bartloser Jüngling

163) Abgebildet bei Victor Gay, Glossaire archéologique du moyen âge et de la renaissance, tome I, Paris 1887, S. 40.

164) Abgebildet in den Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission, Jahrgang XII, S. XXX.

165) Liber Iudicum, cap. 14.

mit lang über die Schultern wallendem Haar, dem Träger seiner Stärke, sitzt er, festlich zur Brautschau gekleidet, auf dem Rücken eines wilden jugendkräftigen Löwen, im Begriff, diesem mit beiden Händen Ober- und Unterkiefer des ihm zugewandten Rachens auseinanderzureißen:

„Irruit autem Spiritus Domini in Samson, et dilaceravit leonem, quasi hoedum in fustra discerpens, nihil omnino habens in manu".

Eine weitere Samson-Darstellung, die auch für Lichthalter nicht ungewöhnlich ist, dürfte sich im Britischen Museum zu London befinden [166]).

Von hockenden Löwen sind mir auf deutschem Boden bisher nur zwei Exemplare bekannt geworden, die, ganz auf Effekt komponiert, erst in das

Abb. 21.
Städtisches Kunstgewerbemuseum zu Prag. 15. Jahrh.

späte Mittelalter zu datieren sein dürften. Zugrunde liegt ihnen das orientalische Motiv des von drachenartigen Fabelwesen bedrohten Tieres. Aber an Stelle des einen im Nacken angreifenden, als Handhabe des Gießgefäßes gestalteten Drachen haben sich diese sitzenden Löwen noch eines weiteren Angreiferpaares zu er-

166) Vgl. C. Drury E. Fortnum, A descriptive Catalogue of the bronzes of european Origin in the South Kensington Museum, London 1876, S. 115.

wehren, das von unten her seine Köpfe gegen die Löwenbrust richtet und mit den um deren Hinterpranken geschlungenen Schwänzen die Weichen der Löwen umklammert hält. Und die Löwen versuchen nun, mit aufgestemmten Vorderpranken je einen der Drachen am Halse niederzuhalten. Dabei findet sich die Art des Niederhaltens eines kleineren Tieres durch ein sitzendes größeres gleichfalls in der Kunst

Abb. 22.
Sammlung Dr. Albert Figdor zu Wien. Vermutlich gegen 1470.

des Ostens, ja des äußersten Ostens vorgebildet, in Stücken wie dem Torlöwen von den Sommerpalästen bei Peking, von dem das ethnographische Museum zu München eine verkleinerte chinesische Nachbildung bewahrt[167]).

Bei den Gießgefäßen nun wird der Eindruck des Phantastischen noch dadurch erhöht, daß die Ohren der Löwen der Wassereinführung, deren Nasenlöcher dem

167) Abgebildet in Hirth's Formenschatz 1902, Nr. 132.

Wasserausfluß dienen. Aber so lebensvoll die Darstellung auch ersonnen ist, der Raubtiercharakter ist nicht im entferntesten getroffen. Aus den Köpfen der von drei Seiten bedrängten Löwen möchte man vielmehr eine Art köstlichen Behagens herauslesen, und das Moment der Wildheit beschränkt sich im wesentlichen auf den geöffneten Rachen, die üppig in stilisierten Lockenbüscheln wuchernde Mähne und die weiteren zottigen Büschelreihen an Augen, Rachen, Vorderpranken und Gesäß.

Abb. 23.
Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg. 15. Jahrh.

Der Schweif ist nach Art der älteren Löwen reliefiert gegeben und zur rechten Flanke geschlagen, wie auch die Schwanzenden der Fabelwesen in Blattformen auslaufen.

Mit Rücksicht auf das völlig übereinstimmende Motiv und dessen analoge Fassung erscheint nun die Herkunft der beiden aus vergoldetem Gelbguß gefertigten Stücke nicht ohne Interesse, insofern sie für eine Einfuhr auf dem Seewege spricht:

das eine stammt aus einer alten Flensburger Patrizierfamilie und befindet sich gegenwärtig im Museum für Kunst und Gewerbe zu Hamburg (Abbildung 23), das andere gelangte aus Wismarer Privatbesitz in die Sammlung des Barons Albert Oppenheim in Cöln[168]).

Sonst kommen hockende Löwen als Leuchterfüße, auch wohl als Leuchterverzierung vor, wofür, um nur diese zu nennen, der im Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer zu Breslau bewahrte kleine sitzende Löwe aus der dortigen Elisabethkirche oder das von Viollet-le-Duc publizierte Exemplar des Cluny-Museums zu Paris[169]) Beispiele bieten.

Nächst den in unverhältnismäßig starker, fast erdrückender Überzahl vorhandenen Gießlöwen — der Sprachgebrauch kennt ja überhaupt nur solche — scheint der Pferdetypus unter den Tiergestaltungen der figürlichen mittelalterlichen Gießgefäße eine Hauptrolle gespielt zu haben. Dabei finden sich neben der einfachen Pferdeform Gießgefäße, die als berittene Jäger oder als Ritter zu Pferde gestaltet sind. Bei ihnen pflegen die Reiter die Stelle der figürlich oder glatt behandelten Handhabe einzunehmen, aber es kommen insbesondere bei den älteren Arbeiten auch gesonderte Grifformen vor. Ist bei den Pferden die Eingußöffnung für das Wasser durchgehends auf deren Hinterkopf angebracht, so bildet dafür bei den Reiter-Aquamanilien der Kopf des Reiters die Regel, mitunter ist die Deckelklappe auch wohl dem Pferdekopfe eingefügt. Auslaufen kann das Wasser bei den ältesten Stücken durch das geöffnete Maul des Pferdes, sodann vermittelst einer in der Pferdestirn befestigten, aufwärts gerichteten kurzen Röhre und, offenbar unter Beschränkung auf die jüngeren Arbeiten, durch eine tierkopfartig gestaltete Öffnung inmitten der Pferdebrust.

Die formale Entwicklung des Pferdetypus vollzieht sich im wesentlichen der bereits betrachteten des Löwen-Aquamanile parallel.

An die Spitze darf man wohl ein eigenartiges Gebilde im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg stellen, das dort bisher als „Tier mit spitzem Kopfe (Schwein?)" bezeichnet wurde, in dem man jedoch mit ziemlicher Sicherheit den frühen Darstellungsversuch eines Pferdes erkennen kann (K. G. 582; Abbildung 24). Von schwachen, ungelenken kurzen Beinen, deren vordere fast bis zur Unkenntlichkeit zerstörte, deren hintere dagegen noch deutlich wahrnehmbare Hufe aufweisen, wird der in einfachen Umrißlinien gehaltene, gebauchte, doch an den Flanken eingezogene Körper getragen. Stark und gedrungen ist der Hals, klein dagegen der keilförmige Kopf mit der richtig beobachteten Rundung der Ganaschen. Fast ganz in der Fläche verläuft der über der Stirn reliefiert aufliegende Schopf samt der auf der linken Halsseite sichtbaren, nur schwach gestrichelten Mähne, nicht minder die umrandeten, mandelförmigen großen Augen mit gestrichelten Wimpern darunter. Dabei haben die Augäpfel bei dem Mangel jeder Andeutung von Pupillen etwas archaisch Glotzendes.

168) Abgebildet bei Friedrich Schlie, Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Bd. II, 2. Aufl., Schwerin i. M. 1899, S. 219, sowie bei Émile Molinier, Collection du Baron Albert Oppenheim, Tableaux et Objets d'Art, Paris 1904, Tafel LXIV.

169) Abgebildet bei Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné du mobilier français, tome II, Paris 1871, S. 63.

Und wie die Nüstern, so sind die gespitzten kleinen Ohren und der gerade herabhängende, sich nach unten verjüngende kurze Schwanz, den ein späterer röhrenartiger Ansatz verdeckt, wenig mehr als bloß angedeutet. Als Griff dient ein stabförmiger, an Kamm und Kreuz des Pferdes angegossener, glatter Henkel.

Zu dieser zweifellos frühen Pferdeform gibt es nun einzelne ähnliche Stücke, die zusammen als Repräsentanten des älteren Pferdetypus gelten können.

Da ist zunächst der Messingguß in Form eines gleichfalls ungezäumten, gesattelten Pferdes aus der Pfarrkirche zu Kirchsahr, der gegenwärtig im Diöcesan-Museum zu Trier bewahrt wird (Abbildung 25).

Abb. 24.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 12.—13. Jahrh.

Wiederum auf niedrigen Körperstützen, die über unförmigen Hufen gerade aufsetzen, ein gedrungener Rumpf mit kleinem, sich in die Ausflußröhre fortsetzendem Kopf, wiederum die unverhältnismäßig großen, ovalen Glotzaugen. Schopf und Mähne sind in Strichgravierung angedeutet, ebenso Brust- und Bauchriemen des plastisch aufliegenden Sattels, dessen kreuzweise übergeschlagene Steigbügel in naturalistischem Sinne wiedergeben, wie man ein Pferd nach dem Ritte sich selbst zu überlassen pflegt. In der gleichen naturalistischen Absicht sind auch Geschlechtsteile angefügt. Der gerade herabhängende geflochtene Schweif hält sich tunlichst in der Fläche des Körpers, und die Blattendigung des im übrigen glatten Henkel-

griffes vervollständigt die spätromanische Gesamterscheinung des Stückes; doch könnte es sich auch nur um spätromanische Reminiszenzen handeln.

Als weitere Analoga kommen drei als beritteне Jäger gestaltete Aquamanilien in den Nationalmuseen zu Budapest[170]), Kopenhagen (Abbildung 26) und Stockholm in Betracht. Sie zeigen bis in rein äußerliche Motive eine auffallende Verwandtschaft untereinander. Gemeinsam ist ihnen die Anordnung des Ritters auf ungezäumtem gesattelten Pferde von einfachem Umriß, mit kurzen geraden Beinen, einem in Relief gegebenen Stück Wild vorn am Sattel und einem freiplastischen vorwärts gewandten kläffenden kleinen Hund quer auf dem Pferderücken, hinter dem Reiter. Dieser

Abb. 25.
Bischöfliches Diöcesan-Museum zu Trier. 12.—13. Jahrh. (?)

bläst an dem Stockholmer Stück noch deutlich in ein Horn, das er in seiner rechten Hand hält. Im übrigen ist das Kopenhagener Aquamanile die besterhaltene Replik und dürfte nach Kopfbedeckung und Schildform des in Waffenrock und Kapuze gehüllten Ritters bereits auf die Frühzeit des 13. Jahrhunderts weisen, wie auch der nach Art einer Kleeblattbogenhälfte gestaltete glatte Henkelgriff des Gießgefäßes ganz im Sinne des Spätromanischen erscheint. In den weiteren Zusam-

170) Abgebildet in „Die historischen Denkmäler Ungarns in der 1896er Millenniums-Landesausstellung", Teil I, red. von Dr. Béla Czobor, Budapest-Wien (1903), S. 70, Abb. 93.

menhang gehören dann Stücke wie das Gießgefäß der Sammlung Dr. Albert Figdor in Wien (Abbildung 27), das gleichfalls einen auf einem Horn blasenden berittenen Jäger darstellt.

Zu dieser älteren Form des Reiter-Aquamanile tritt dann der Typus des gerüsteten Ritters aus der Epoche der großen Kreuzzüge. Beispiele haben sich in Gießgefäßen erhalten in der Art des Ritter-Aquamanile der Sammlung Martin Le Roy, das einen Geharnischten in Waffenrock und Ringhaube mit gezücktem Schwert und Schild darstellt[171]), wie der entsprechend gekleideten

Abb. 26.
Dänisches Nationalmuseum zu Kopenhagen. Frühes 13. Jahrh.

Ritterfigur des Dänischen Nationalmuseums zu Kopenhagen (Abbildung 28). Nach Analogie jener Kreuzritterstatuette im Nationalmuseum zu Florenz[172]) wird auch sie ursprünglich mit Lanze und Schild ausgestattet gewesen sein. Außer dem Reiter sind bei den genannten Aquamanilien noch besondere Henkelgriffe vorgesehen. So einmal das kleine drachenartige Fabeltier, das auf dem Rücken des Pferdes auf-

171) Abgebildet im Catalogue officiel d'Exposition rétrospective Paris 1900, S. 29, Nr. 396.
172) Abgebildet in Hirth's Formenschatz 1907, Nr. 15.

setzend, sich mit den Vorderfüßen auf die Schultern des Ritters stützt und seinen Rachen gegen dessen Hinterkopf richtet, und ähnlich die stilisierte Rankenwindung gleicher Anordnung.

Gegen Schluß des 13. Jahrhunderts endet die gewaltige Kreuzzugsepoche, und in der abendländischen Welt geht Rittertum und höfisches Wesen allmählich seiner Blüte entgegen. Und so spielen denn seit der Wende des 13. und des 14. Jahrhunderts, insofern für die Chronologie der Arbeiten nicht erst das 14. Jahrhundert in Frage kommt, an Stelle der Kreuzritter die Turnierritter eine be-

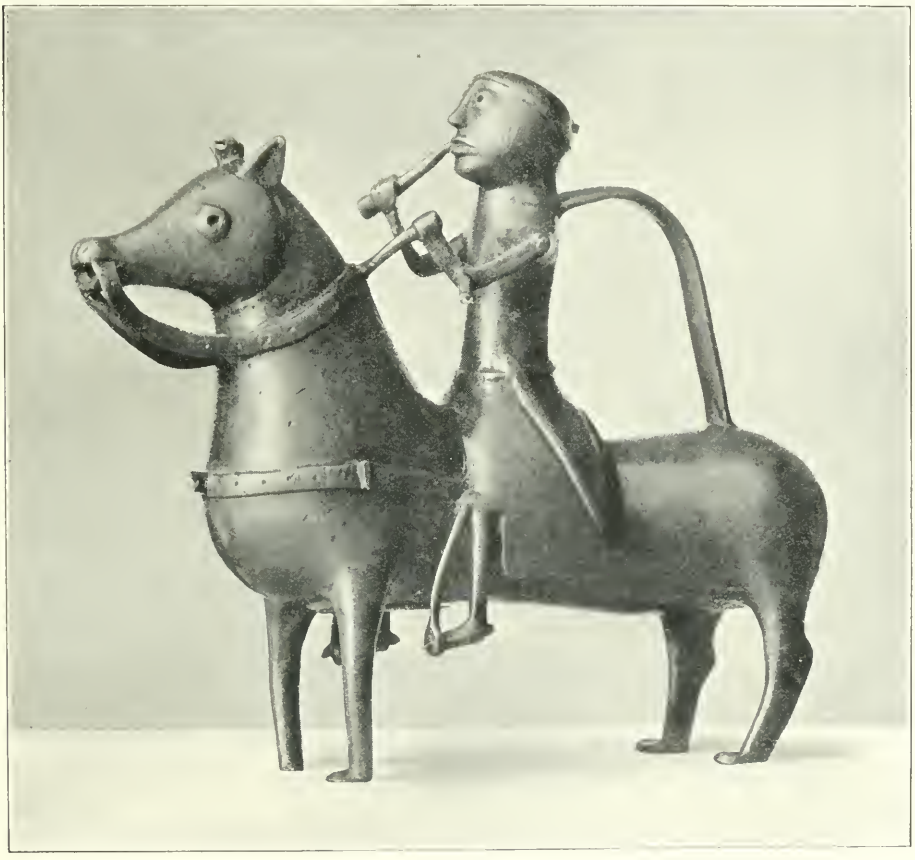


Abb. 27.
Sammlung Dr. Albert Figdor zu Wien. Frühes 13. Jahrh.

vorzugte Rolle. Es ist das offenbar wiederum der Niederschlag der Bedeutung jener ritterlichen Kampfspiele im Rahmen des höfischen Lebens.

Den formalen Übergang zeigt das Kopenhagener Aquamanile (Nr. 9094) mit einem Ritter in Topfhelm, Ringpanzer und verziertem Waffenrock, der mit der linken Hand das Pferd zügelt und in der geschlossenen rechten vermutlich eine Lanze führte. Obwohl sich der Ritter schon gänzlich aus dem streng vertikalen Schema gelöst hat, eignet dem Pferde noch das ältere Standmotiv mit den parallel gestellten Beinen.

Doch haben diese gegenüber denen jener früheren Pferde eine weitere Streckung erfahren, und wie sie sind auch der Rumpf und die übrigen Gliedmaßen des Tieres freier und lebensvoller gestaltet.

Den Höhepunkt der Ritterdarstellungen, soweit ich diese zu übersehen vermag, nimmt das reichziselierte Gießgefäß in Gestalt eines gerüsteten Turnierritters im Nationalmuseum zu Florenz ein, das in formalem wie technischem Sinne ein Glanzstück repräsentiert (Abbildung 29). Dabei ist der Begriff des Pferdes zu dem des edlen Kampfrosses gesteigert, bei vollem Erfassen der Tierform in Verbindung mit jenem typischen, bereits bei den Gießlöwen betrachteten Standmotiv der zurückgestellten Hinterbeine. Entsprechend weist die Rüstung des Ritters

Abb. 28.
Dänisches Nationalmuseum zu Kopenhagen. 13. Jahrh.

in die Zeit vom Ende des 13. bis in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts. In Topfhelm und den sogenannten lederstreifigen Panzer gehüllt und mit Lanze und Schild bewehrt, sitzt er geradeaus gerichtet in hochlehnigem Sattel und hält mit der Linken den Zügel des mit verzierter Zaddeldecke, dem Gelieger, behängten Pferdes. In diesem Zusammenhang wäre noch ein Gießgefäß aus der Sammlung Baron Albert Oppenheim in Cöln zu nennen, obwohl es an formaler Durchbildung dem vorigen weit nachsteht. Wie der Ritter in Ringelhemd und enganliegendem, unten ausgezacktem Waffenrock nebst Topfhelm mit Helmzier schon durch seine Tracht dem

vorgeschrittenen 14. Jahrhundert angehört, so lassen auch die schlanken, harten Formen des wiederum verzierten Pferdekörpers an dessen zweites Viertel denken (Abbildg. 30).

Abb. 29.
Königliches Nationalmuseum zu Florenz. Um 1300.

Noch ein zweites Hauptstück birgt das Nationalmuseum zu Florenz (Abbildung 31). Dargestellt ist ein jugendlicher Ritter mit dem Turnierkranze auf dem

Haupte und einem Szepter in der rechten Hand, während er mit der linken den Pferdezügel hält. Er trägt den Ringelpanzer, darüber einen verzierten, in spitzen Laschen endigenden Waffenrock, vermutlich aus der Zeit gegen Mitte des 14. Jahrhunderts, und ein Schwert an dem Gürtel. Sein Kopf zeigt ganz den Charakter des damaligen Idealtypus: das Gesicht ist ebenmäßig schön gestaltet, und es fällt das gegen die

Abb. 30.

Aus der Sammlung Albert Oppenheim zu Cöln. 1. Hälfte des 14. Jahrh.
Nach Émile Molinier, Collection du Baron Albert Oppenheim.

Stirn kurz gehaltene Haupthaar an den Seiten und hinten in regelmäßig gewellten Lockensträhnen herab. Das Pferd mit beweglichen gravierten Zierplättchen an dem Brustriemen ist über und über ziseliert, dabei erscheint es durch die schachbrettartig gemusterten Kreisformen an Hals und Rumpf als Apfelschimmel gekennzeichnet.

Verwandt ist ein Stück im Dänischen Nationalmuseum, aus Valby bei Kopenhagen[173]), ähnlich ein weiteres in den Sammlungen des Grafen Hans Wilczek auf Burg Kreuzenstein bei Wien.

Bei ihnen ist, also in der Zeit um 1350, bereits jenes Standmotiv mit vorgestreckten Vorder- und stärker zurückgesetzten Hinterbeinen zur Anwendung gelangt, das sich wie bei den Löwen so auch bei den Pferdeformen wiederholt, wohl

Abb. 31.
Königliches Nationalmuseum zu Florenz. Mitte des 14. Jahrh.

bis in das 15. Jahrhundert hinein. Als Beispiele sind noch zwei weitere Aquamanilien des Dänischen Nationalmuseums zu Kopenhagen anzuführen, das eine in Form eines Ritters in Maschenpanzer und Topfhelm, mit einem gezückten Schwert in der Rechten,

173) Abgebildet bei Hermann Lüer und Max Creutz, Geschichte der Metallkunst, Bd. I, Stuttgart 1904, S. 319, Fig. 244.

möglicherweise schon aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts[174]), das andere in der Gestalt eines ungesattelten und ungezäumten Pferdes (Nr. MDCCIII) ebendort. Ganz schematisch ist dann der gleiche Typus vertreten in Pferden wie dem der Sammlung Eugen von Miller zu Aichholz in Wien oder dem im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg (K. G. 624; Abbildung 32).

Unter den Pferdetypen hebt sich endlich eine charakteristische geschlossene Gruppe heraus, die sich chronologisch unzweifelhaft mit dem 15. Jahrhundert festlegen läßt. Das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg besitzt davon drei Stücke, durch die die formale Wandlung nicht nur trefflich illustriert, sondern auch

Abb. 32.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 14.—15. Jahrh.

die Angliederung weiterer Arbeiten ermöglicht wird. In ihnen zeigt sich ein unverkennbares Gelingen nach der naturalistischen Seite, daneben doch auch eine gewisse Übertreibung oder eine Verknöcherung der Tierform.

174) Abgebildet wegen der eigenartigen Sattellehnen bei August Demmin, Die Kriegswaffen, 3. Auflage, Gera-Untermhaus 1891, S. 392, desgl. bei J. J. Marquet de Vasselot, L'Exposition de Dinant, in der Gazette des Beaux-Arts, Paris 1903, II, S. 479, sowie bei Hermann Lüer und Max Creutz, Geschichte der Metallkunst, Bd. I, Stuttgart 1904, S. 319, Fig. 244.

So stellt das eine Gießgefäß (K. G. 712; Abbildung 33) des Germanischen Museums ein stark gestrecktes Pferd dar, einem Karrengaul nicht unähnlich, mit hängendem formlosen Kopf, steif aufgesetzten Vorder- und gespreizt zurückgestellten Hinterbeinen, daran in Gravierschnitt angedeutete Haare. Die Augäpfel quellen aus den Lidrändern hervor, am Maule, mit herabhängender Zunge, sind große spitze Eckzähne angedeutet, die Mähne liegt der linken Halsseite in gravierten Buckeln auf. Auf niedrigem Sattel sitzt in den Steigbügeln ein barhäuptiger, bärtiger Ritter, der mit der rechten Hand den Zügel, in der vorgeführten linken einen aufwärts gerichteten Dorn hält. Er trägt die seit dem Ende des 14. Jahrhunderts übliche Schecke mit engen, bis zur Handwurzel reichenden Ärmeln und einem oberhalb der Hüften

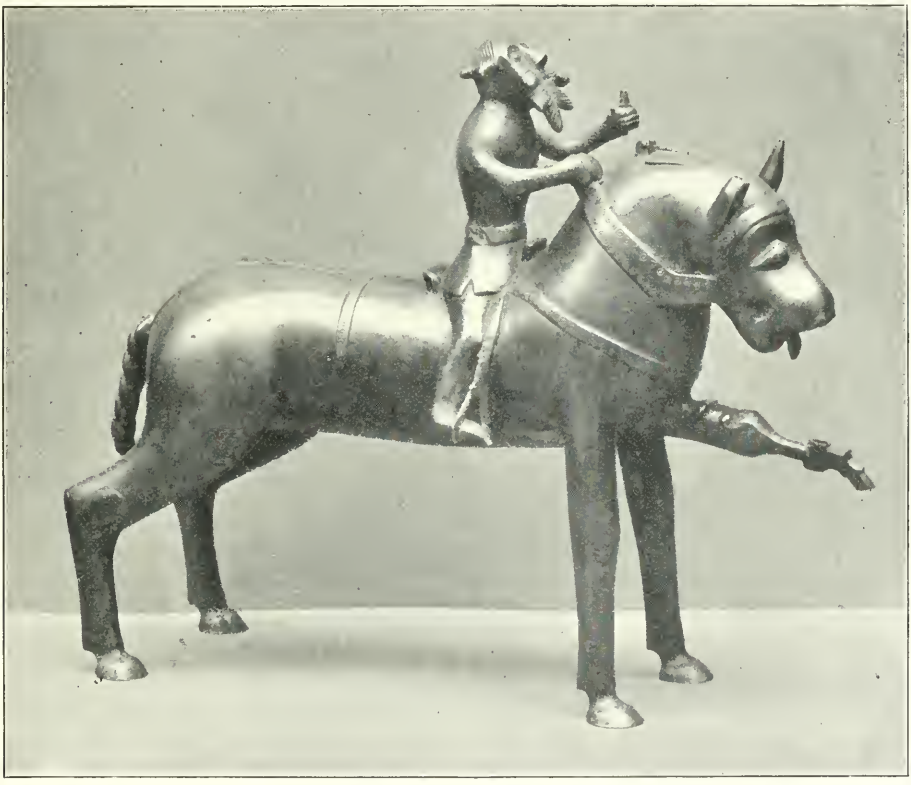


Abb. 33.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 1. Hälfte des 15. Jahrh.

liegenden verzierten Gürtel, an dessen rechter Seite der Dolch ausgebrochen zu sein scheint, glatte Beinkleider und lange spitze Schnabelschuhe. Mit dem in fünf Spitzen zugestutzten Bart und dem in der Mitte gescheitelten viergeteilten Haupthaar in Gravierschnitt verkörpert er die Modefigur der hussitischen Zeit, nach Analogie des vermutlich als Doppellichtträger zu ergänzenden Bronzeleuchters der Sammlung Dr. Albert Figdor zu Wien, eines unverkennbaren Seitenstückes (Abbildung 34), das Gustav E. Pazaurek in seiner schon zitierten Abhandlung über „Alte und neue

Beleuchtungskörper" erstmalig veröffentlicht hat[175]). Damit würde sich auch für das Gießgefäß die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts als Entstehungszeit ergeben.

Die zeitliche Nähe beider Stücke erhellt aber nicht nur aus verwandten Zügen wie der ähnlich gekünstelten Barttracht bei ganz identischer Kopfhaltung mit der Blickrichtung schräg nach oben und der fast entsprechenden enganliegenden Kleidung, sondern auch aus gemeinsamen Details. So zeigt die Leuchterfigur an der Schecke als Knöpfe die freilich nicht ungewöhnliche Punzenverzierung aus kleinen Kreisen

Abb. 34.
Leuchterträger. Sammlung Dr. Albert Figdor zu Wien. 1. Hälfte des 15. Jahrh.

mit betontem Mittelpunkt, die sich am Gürtel des Reiters und an dem rein dekorativen Zaum- und Sattelzeug seines Pferdes wiederfindet, ja selbst zur Darstellung der Pupillen des Pferdes hat herhalten müssen. Es sind das alles Übereinstimmungen, die in dem vorliegenden Falle in der Herkunft beider Bronzegüsse begründet sein

175) In den Mitteilungen des nordböhmischen Gewerbemuseums, Reichenberg 1904, S. 43 und vorhergehende.

mögen: wie das Aquamanile des Germanischen Museums aus Ludesch bei Bludenz in Vorarlberg stammt, so ward jener Leuchter im benachbarten Tirol, bei dem Augustinerkloster Neustift unweit von Brixen ausgegraben.

Die beiden anderen Stücke des Germanischen Museums sind mehr Durchschnittsarbeiten.

Etwa in die gleiche Zeit, rund die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, gehört das zweite R i t t e r-Aquamanile (K. G. 584; Abbildung 35) des Germanischen Museums. Dargestellt ist auf ungesatteltem Pferde ein jugendlich-bartloser Ritter in geschei-

Abb. 35.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 1. Hälfte des 15. Jahrh.

teltem rundgeschnittenen Haar, einer vorne genestelten, in der Taille gegürteten kurzen Schecke mit weiten Unterärmeln, engen Beinkleidern und spitzen Schuhen. Er hält die Arme zur Seite gebreitet, deren schräg emporgerichtete Handflächen zu je einer ringförmigen Öffnung überleiten, die den Anschein erwecken, als habe das Gießgefäß gleichzeitig als Doppelleuchter Verwendung gefunden. Demgemäß liegt der aus kreuzförmig gespaltenen, dem Außenteil der Trense ähnlich

geformten Gliedern bestehende Zügel dem Kamm des Pferdes auf. An dem scharfkantigen Kopfe mit der typisch hervorgekehrten Zunge sind Schopf und Mähne in üppigen, sorgsam gedrehten, kurzen Lockenbüscheln aufgetragen und an den Beinen, in deren Stellung noch jenes feste Schema nachklingt, fehlen auch die Hufeisen nicht.

Ungleich entwickelter ist das dritte Pferd (K. G. 262; Abbildung 36) gegeben, einmal in der naturalistischen Durchmodellierung des Pferdekörpers, dann auch in

Abb. 36.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 15. Jahrh.

der detaillierten technischen Wiedergabe. Dabei ist gleichzeitig das konventionelle Standmotiv zugunsten natürlichen Stehens aufgegeben und die charakteristische Stellung des Pferdekopfes bei kurz gehaltenem Zügel getroffen. Im einzelnen sind am Kopf außer Zunge und Nüstern Lippen und Zähne herausgearbeitet, und an den Beinen sind wiederum die Hufeisen nicht vergessen. Die an der rechten Halsseite liegende, reliefmäßig gewellte Mähne, Schopf und Schweif sind kräftig graviert. Aus wimperlosen Lidern treten die langgezogenen Augäpfel mit ihren ziselierten runden strichartig verlaufenden Pupillen hervor, und unverhältnismäßig groß wie sie sind die

tütenförmigen Ohren gebildet. Das Zaumzeug zeigt wieder die bei den späteren Arbeiten des öfteren vorkommende Verzierung aus aneinandergereihten punzierten kleinen Kreisen mit betontem Mittelpunkt. Späteren Charakters ist ferner das sich im Nacken des Pferdes festbeißende angegossene Tiergebilde in seiner schematischen, die Tier- und Henkelform kombinierenden Gestalt bei weit aufgerissenem Maul und leicht sich windendem Schweifende.

Mit Hilfe dieser Stücke läßt sich noch eine Reihe weiterer Pferde chronologisch unterbringen. Da ist es insbesondere eine im Motiv unter sich engverwandte

Abb. 37.
Staatssammlung vaterl. Altertümer zu Stuttgart. 15. Jahrh.

Gruppe von Gießgefäßen, die sich zu je einem Exemplar in der Staatssammlung vaterländischer Altertümer zu Stuttgart (Abbildung 37), dem Fürstlich Hohenzollernschen Museum zu Sigmaringen[176]) und dem Cluny-Museum zu Paris[177]) befinden. Gemeinsam ist ihnen, daß sich auf dem Rücken des naturalistisch durchgebildeten

176) Abgebildet bei I. H. von Hefner-Alteneck, Die Kunstkammer Sr. Kgl. Hoheit des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, München 1867, Tafel 18 E.

177) Abgebildet bei Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné du mobilier français, tome II, Paris 1871, S. 13.

Pferdekörpers, mit Eingußöffnung auf dem Kopf und tierkopfartig gestalteter Ausflußröhre vorn in der Brust, in völliger Verkennung des orientalischen Grundgedankens des sich festbeißenden Henkeltieres, lustige kleine Tiergebilde mit rückwärts

Abb. 38.
Königliches Nationalmuseum zu Florenz. 15. Jahrh.

gewandtem Kopf zu schaffen machen, die bei dem Stuttgarter und dem Sigmaringer Pferde mit ihren Füßen in den Zügel greifen. Und im einzelnen findet sich bei dem Stuttgarter Gießgefäß auch jener gotische, kreuzförmig gespaltene Außenteil der

Trense wieder, bei dem Sigmaringer und dem Pariser Aquamanile daneben jene kreisförmige Punzenverzierung mit betontem Mittelpunkt. Weiter wären etwa Stücke wie das Pferd des Bayerischen und der Pferdetorso des Dänischen Nationalmuseums hier anzureihen, durchaus Arbeiten aus der Spätzeit des Mittelalters.

Als Gruppendarstellung kommt ein drittes Reiter-Aquamanile des Nationalmuseums zu Florenz in Betracht, dessen Motiv dem mittelalterlich-kirchlichen Bilderkreise entlehnt ist: der heilige Ritter Georg als Drachenbekämpfer (Abbildung 38). Damit hat gleichzeitig das orientalische Drachenmotiv seine christliche Umbildung erfahren. Der Heilige in der Tracht der Kriegsmannen des 15. Jahrhunderts hat sich im Sattel erhoben und wendet sich nach rechts zurück, um mit voller Kraft die von beiden Fäusten gehaltene Lanze dem Drachen, der bereits das rechte Hinterbein des Pferdes zur Hälfte erklommen hat, in den Rachen zu stoßen. Und das im Dahinschreiten gegebene Pferd richtet den Kopf zur Seite, dem Vorgange zu. Es zeigt in Gravierschnitt mit Punzenverzierung die damals übliche reiche Art des Sattelzeugs und enthält bei einer Eingußöffnung in seinem Hinterkopf die tierkopfartig gestaltete Ausgußtülle wiederum vorn in der Brust.

Nach den bisherigen Erörterungen dürfte sich eine gleich ausführliche Behandlung der Tiertypen erübrigen, deren formale Entwicklung Hand in Hand geht mit der der betrachteten Löwen- und Pferde-Aquamanilien. Auch unterscheiden sie sich von jenen im Grunde doch nur durch äußere Charakterisierungsmittel, unter deren Anwendung einmal Hirsche, das andere Mal Widder und wieder ein anderes Mal Hunde entstehen. Die Stückzahl dieser Typen ist eine nur beschränkte.

So seien von den Hirschfiguren nur zwei charakteristische Exemplare herausgegriffen: der Hirsch von der Insel Mors (Limfjord) im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen (Abbildung 39) und der des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg (K. G. 492; Abbildung 40). Die Eingußöffnung ist bei beiden im Kopfe angebracht, dagegen die tierkopfartig gestaltete Ausgußtülle bei dem Kopenhagener Stück im Maule, bei dem des Germanischen Museums in der Brust. Und dieser ja für die früheren beziehungsweise späteren Arbeiten typischen Anordnung entsprechen die Körperformen. Der Kopenhagener Hirsch zeigt bei einfachen Umrißlinien vertikal gerichtete, bereits gestreckte Läufe, einen kurzen gedrungenen Rumpf mit fließenden Übergängen in Hals und Kopf, und in dem aufgerichteten Kopf das wie zum Schreien geöffnete Maul mitsamt der Tülle. Die Augen treten unter den Augenbögen nur flach hervor, die Ohren sind lediglich in Form kleiner, seitlich angesetzter Buckel gegeben. Dabei beschränkt sich die Charakterisierung als Hirsch auf Anfügung eines Geweihes und Wiedergabe von Schalen und Ballen an den Füßen. Jedoch tritt in dem stattlichen, über und über ziselierten Henkeltier in Gestalt des sich im Nacken des Hirsches festbeißenden Drachen, dessen Schweif in einer fünfteiligen Blattform endigt, die orientalische Grundidee so prägnant wie selten zutage. Alles in allem ist an einer Entstehung des Gießgefäßes im 13. Jahrhundert kaum zu zweifeln.

Demgegenüber erweist sich der Hirsch des Germanischen Museums durchaus als Arbeit der Spätzeit, des 15. Jahrhunderts. Bei verhältnismäßig hart und

gewaltsam wirkenden Gesamtproportionen ein unverkennbarer Zug nach der naturalistischen Seite: steif aufstehende Vorderläufe, mit betonter Muskelpartie am Rumpfe, bei stark zurückgestreckten, in den Gelenken übermäßig geknickten Hinterläufen, auf ihnen ein in die Länge gezogener Rumpf mit kräftig ausladendem Hals und eingezogenem Kopf. In dem geöffneten Maul mit den Resten roter Farbe, die auf ehemalige Bemalung deuten, wiederum das Motiv der hervorgekehrten Zunge zwischen sichtbar gemachten Zahnreihen, ebenso sind auch die Nüstern angedeutet. Die Augäpfel haben ziselierte, strichförmig verlaufende Pupillen erhalten, die aufgerichteten gespitzten Ohren sind nach vorn gekehrt. Und was die spezifische Hirschform anlangt, so äußert sich diese bei richtiger Naturbeobachtung am Geweih in den Rosen, am Halse in der dem Hirschhals eigenen Abflachung nach den Seiten, und in der Gestaltung der Füße nach Art des Zweihufers. Dagegen ist die als

Abb. 39.
Dänisches Nationalmuseum zu Kopenhagen. 13. Jahrh.

Henkel dienende Tierform mit aufgerissenem Rachen fast bis zur Unkenntlichkeit verkümmert.

Zwei weitere Hirsche werden in der Universitätssammlung zu Christiania, ein einzelnes Stück mit herausgearbeiteter Eingußtülle im Nacken des Hirsches im Neapeler Museum bewahrt.

Auch an Widdern sind mir nur vereinzelte Stücke bekannt geworden. Von ihnen hat das schönste, vermutlich aus der Zeit um 1300, bereits Jos. Destrée[178]) publiziert (Abbildung 41). Aus Weesp in Nordholland stammend, gehört es zu jenem älteren, großflächigen Tiertyp mit gestrecktem Körper, gerade

Abb. 40.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 15. Jahrh.

aufgesetzten Vorder- und straff zurückgesetzten Hinterbeinen. Dabei ist die Eingußöffnung auf dem Hinterkopf, die Ausgußtülle, in Form der schräg aufwärts

178) Het oude Koperwerk op de Tentoonstellingen te Dinant en te Middelburg, in „Onze Kunst", Jahrgang IV, Antwerpen und Amsterdam 1905, I, S. 37 ff., mit Abbildung Nr. 45.

gerichteten kurzen Röhre, in der Stirn des Tieres angebracht. Der Henkel zeigt die übliche Drachenform. Das Besondere der Widderart wird gegeben in dem außerordentlich lebensvoll gestalteten Kopf mit stark gekrümmten Hörnern, wie in den sich über den Körper hinziehenden Reihen flachgravierter stilisierter Locken zur Andeutung der Wolle im Gegensatz zu dem kurzen und nur punktiert bezeichneten Haar an Kopf und Beinen. Entsprechend finden sich paarzehige Hufe und ein kurzer Schwanz.

Das bei Trondhjem in Norwegen gefundene Widder-Aquamanile des Dänischen Nationalmuseums zu Kopenhagen (Nr. 9093) zählt noch zu den Stücken, bei denen in Verbindung mit kurzem Körper Gliedmaßen und Rumpf rechtwinklig zueinander

Abb. 41.
Weesp in Nordholland. Um 1300.
Nach Jos. Destrée, in „Onze Kunst", Jahrg. IV.

stehen. Dem Wasserausguß dient das bloße Maul, und, um den Eindruck des Widders hervorzubringen, sind lediglich dem Kopfe nahezu ringförmig gebogene Hörner angefügt und die Füße als Hufe gestaltet. Als Datierung kommt wohl nur das 13. Jahrhundert in Betracht.

Von einem dritten, mir in einer Abbildung vorliegenden Widder ließ sich der Aufbewahrungsort nicht mehr feststellen. Seine Körperform ist in der Art der Tierkörper des 15. Jahrhunderts gehalten: der Rumpf gestreckt, mit Ausgußtülle vorn in der Brust, steif aufgesetzte Vorder- und zurückgesetzte, in den Gelenken geknickte Hinterbeine. Als Handhabe ein bis zum Kopf zurückgebogener, hier um-

geschlagener langer Schweif mit Knoten und Buckeln, in seiner beiderseits abgeflachten kantigen Form ganz wie bei den spätesten Löwentypen. Einem Widder gemäß ist, neben den hufartigen Füßen, nur der Kopf gestaltet mit schneckenförmig gewundenen Hörnern, betontem Nasenbein und wie zum Blöken geöffnetem Maul.

Von den Gießgefäßen in Form von Hunden scheint das in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Wien gefundene, defekte Exemplar noch eine der älteren Arbeiten zu sein[179]). Handelt es sich doch nach dem im „Archiv für kirchliche Baukunst und Kirchenschmuck" veröffentlichten Holzschnitt um den Tiertypus mit kurzem Rumpf, gestreckten, vertikal gerichteten Beinen und erhobenem Kopf mit Ausgußtülle in dem halbgeöffneten Maul. Dabei dürfte die Hundeart wiederum nur in Kopf, Füßen und Schweif zum Ausdruck gelangt sein. So findet sich beispielsweise auch das Ziermotiv der Beine in Gestalt gravierter und punzierter Streifen analog an dem Pferde-Aquamanile in dem Kunstgewerblichen Museum der Handels- und Gewerbekammer zu Prag[180]).

In das 14. bis 15. Jahrhundert würden dann Hunde-Aquamanilien weisen wie die im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin (Abbildung 42) und dem Bischöflichen Museum zu Münster i. W., denen sich vermutlich das Stück mit gebrochenen Füßen und defektem Schweif im Fürstlich Hohenzollernschen Museum zu Sigmaringen[181]) anreiht. Bei ihnen sind die Körper der Tiere in vollster Spannung dargestellt: auf vorwärts gestemmten Vorder- und straff zurückgesetzten Hinterbeinen ein geschmeidiger Rumpf mit emporgewandtem Kopf und Ausgußtülle zwischen den Zähnen; dabei sind die Köpfe mit der typischen Blickrichtung nach oben, die Pfoten und der gleichsam im Wedeln aufgerichtete Schweif ganz nach Hundeart gegeben.

Sicher dem 15. Jahrhundert angehörig und ganz im naturalistischen Sinne behandelt ist der Hund des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg (K. G. 583; Abbildung 43). Bei ihm verbindet sich gute Beherrschung der anatomischen Verhältnisse des Hundekörpers mit feinem Verständnis der Hundenatur. Auf paarweis nebeneinander geordneten, fast zierlich gestalteten Beinen, die nur leicht mit den Zehen den Boden berühren und dadurch die Illusion unruhigen Hin- und Hertappens erwecken, ein wohlproportionierter Körper mit tierkopfartiger Ausgußtülle inmitten der Brust. Der kurze Kopf mit aufwärts gerichtetem Blick, geöffnetem Maul, scharfem Gebiß und hervorgekehrter Zunge sowie mit langen und breiten, flachanliegenden Ohren ist von größter Lebendigkeit. Die Wirkung ward noch verstärkt durch den bereits erwähnten Auftrag von Farben, von dem sich Reste im Rachen erhalten haben. Dabei eignet dem Gusse selbst der wundervolle Glanz einer ins Bräunlich-Grün schillernden Metallegierung. Der Schweif ist geringelt, der schematisch gestaltete, sich im Nacken des Hundes festbeißende Drache mit sich gabelnden Hinterbeinen durchaus im Charakter der späteren Arbeiten. Auch sind bei dem Hunde Geschlechtsteile angefügt. In dem Ausguß scheint sich noch der ursprüngliche Ab-

179) Abgebildet im Archiv für kirchliche Baukunst und Kirchenschmuck, hrsg. von Theodor Prüfer, Jahrgang I, Berlin 1876, S. 45.

180) Abgebildet bei K. Chytil, Führer durch die Sammlungen des Kunstgewerblichen Museums der Handels- und Gewerbekammer in Prag, Prag 1909, S. 44.

181) Abgebildet bei J. H. von Hefner-Alteneck, Die Kunstkammer Sr. Kgl. Hoheit des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, München 1867, Tafel 18.

schlußhahn zu befinden, mit roh stilisiertem Hahnenvogel als Griff und eingeschlagenem gotischen Zeichen an der einen Breitseite.

Gelegentlich der Besprechung des Löwentypus wurde an Hunde vorbilder erinnert. Gerade der Vergleich dieses Hundes des Germanischen Nationalmuseums mit dem Löwen-Aquamanile im Städtischen Kunstgewerbemuseum zu Prag (Abbildung 21) zeigt die Berechtigung augenfällig. Sind es doch Stücke, die trotz der anders gearteten Tiergattung und abgesehen von den spezifischen Charakterisierungsmitteln als Hund bezw. als Löwe sich in Körperauffassung und Standmotiv sehr ähneln, ja fast gleichen.

Hier mögen einige Beispiele phantastischer, als Vierfüßler gestalteter Tierformen folgen, die sich ohne weiteres den bisher betrachteten Typen anschließen.

Abb. 42. Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. 14.—15. Jahrh.

Das Germanische Nationalmuseum zu Nürnberg bewahrt das Gießgefäß in Form eines unbestimmbaren reißenden Tieres (K. G. 493; Abbildung 44), das zu den originellsten Schöpfungen mittelalterlicher Tieraquamanilien gehört. Es ist ein rötlicher Gelbguß mit reicher Strichgravierung und stellt ein kurzbeiniges phantastisches Raubtier dar mit seitlich gewandtem Kopf und gerade herabhängendem Schweif, das sich zweier Fabeltiere zu erwehren hat, von denen das größere dem Gießgefäße als Handhabe, der Kopf des kleineren als Ausflußröhre dient.

Vortrefflich beobachtet ist der Ausdruck behaglichen Fressens bei dem Haupttier, das in halbgeöffnetem Rachen mit scharfen Zähnen und sichtbar gemachter Zunge den Hals des ihm quer im Nacken aufsitzenden kleineren Tieres zu zermalmen scheint. Dabei zählt dessen vorwärts gerichteter Kopf zu den glücklicheren Lösungen des Wasserausgusses an Stelle jener ganz unorganisch in der Körperachse befindlichen

Abb. 43.

Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 15. Jahrh.

Ausgußtüllen. Nicht minder gelungen erscheint das Henkeltier, das sich am Ohre der Hauptfigur festgebissen hat und sich dabei mit den hinteren Füßen auf deren Kreuz, mit den vorderen auf den Körper des kleinen stützt.

Die chronologische Einreihung der Arbeit ist nicht ohne Schwierigkeiten, da es an eigentlichen Vergleichsobjekten fehlt. Die rechtwinklige Achsenstellung in

dem auf kurzen Beinen ruhenden Körper der Hauptfigur mit plastisch empfundenem Henkeltier spräche für eine Entstehung in spätromanischer Zeit, dagegen weist insbesondere der zur Seite gewandte, für starke Schlagschatten scharfkantig ziselierte Kopf an ausgeprägt gotische Stücke. Und so wird man mit der Datierung in das 14. Jahrhundert hinabgehen müssen.

Die übrigen phantastischen Vierfüßler entwickeln sich aus Pferde- oder Löwenkörpern.

Abb. 44.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 14. Jahrh.

So das Einhorn im Museum zu Bergen in Norwegen die typische Pferdeform des 14. bis 15. Jahrhunderts mit schematisiertem Drachen als Handhabe. Nur ist die röhrenförmige Ausgußtülle in der Stirn zu einer Art Horn, die Zweckform zum künstlerischen Motiv, geworden (Abbildung 45). Die gleiche Tierform

soll bei Chiavenna gefunden sein [182]) und ist auch im Cluny-Museum zu Paris [183]) vertreten.

Die Verbindung von Menschen- und Tierkörper in den strengen Formen der spätromanischen Zeit repräsentiert das mehrfach erwähnte Centauren-Aquamanile im Ungarischen Nationalmuseum zu Budapest (Abbildung 46). Hier ist einem Pferdekörper die Halbfigur eines bekleideten bärtigen Mannes aufgesetzt, der mit vorgeführten Armen auf einem scheibenförmigen Instrumente zu musizieren scheint. Als Handhabe dient das quergestellte Figürchen eines Flötenspielers auf dem Pferderücken statt eines glatten oder drachenförmigen Griffes. Der Wassereinguß geschieht durch die bekannte Öffnung an dem Hinterkopfe des Mannes, der Ausguß vermittelst einer tierkopfartig endenden Tülle, die der Brust des

Abb. 45.
Museum zu Bergen in Norwegen. 14.—15. Jahrh.
Nach B. E. Bendixen, in Bergens Museums Aarsberetning for 1891.

Centauren eingefügt ist. Dabei scheint der Centaur auf den Bilderkreis der Antike zu weisen, und es wäre nicht unmöglich, daß die Darstellung im letzten Grunde auf Chiron und den jugendlichen Achill zurückgeht, eine Deutung,

182) Vgl. C. Drury E. Fortnum, A descriptive Catalogue of the bronzes of european Origin in the South Kensington Museum, London 1876, S. 114.

183) Vgl. Jules Labarte, Histoire des Arts industriels, deuxième édition, tome I., Paris 1872, S. 186.

die im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin auf die dortige Nachbildung des Stückes angewandt ist. Läge es demgemäß im Motiv begründet, an eine frühere Entstehung der Arbeit zu denken, so erinnert doch Gesichtsschnitt und Haarbehandlung der menschlichen Halbfigur durchaus an Kopftypen des 13. Jahrhunderts, entsprechend der Pferdekörper in seiner Stellung mitsamt der Bildung des gehöhlten und gravierten

Abb. 46.
Ungarisches Nationalmuseum zu Budapest. 13. Jahrh.
Nach Émile Molinier, in der Gazette archéologique, Jahrg. X.

Schweifes an Formen wie die des P f e r d e-Aquamanile im Kunstgewerblichen Museum der Handels- und Gewerbekammer zu Prag.[184]) Auch findet sich ja eine

184) Abgebildet bei K. Chytil, Führer durch die Sammlungen des Kunstgewerblichen Museums der Handels- und Gewerbekammer in Prag, Prag 1909, S. 44, Abbildung 11.

ähnlich reiche Ziselierung im Verein mit jenen schachbrettartig gemusterten Kreisformen, die an einen Apfelschimmel denken lassen, erst bei den reiferen Arbeiten.

Formal entwickelter und vermutlich schon der Zeit um 1300 angehörig ist jenes vierköpfige Fabelwesen mit Löwenkörper im Museum des Königreiches Böhmen zu Prag, das die überlieferte Tierform in ungewöhnlich virtuoser Ausgestaltung des Motives im mittelalterlichen Sinne bietet (Abbildung 47). Dabei beschränkt sich das Löwenartige nicht nur auf die Andeutung von Tatzen und die Anfügung eines lang herabhängenden, am rechten Hinterbein nach spätromanischer Weise in einer Blattform endigenden Schweifes, vielmehr scheint auch im Standmotiv die Wiedergabe des Sprungbereiten der Katzenart versucht zu sein. Der Kopf, in der Körperachse in Vogelform gestaltet, mit kräftigem gekrümmten Schnabel

Abb. 47.
Museum des Königreiches Böhmen zu Prag. Um 1300.

als Ausguß, zeigt an den Seiten menschliche Gesichter, nach rückwärts eine Löwenmaske, aus deren geöffnetem Rachen der Henkelgriff hervorwächst. Dieser setzt sich zusammen aus der Figur eines Ritters in Topfhelm, Ringpanzer und Waffenrock und der eines sich vom Hinterteile des Tiergefäßes vornüberbeugenden, bis auf die kapuzenartige Kopfbedeckung völlig unbekleideten Mannes. Er steht auf einem

dem Fabelwesen angegossenen fratzenhaften Kopfe und sucht mit vorgestreckten Armen den Ritter, der sich mit den Händen an seinem Barte festklammert, dem Löwenrachen zu entreißen, welcher den Ritter von den Füßen aufwärts zu verschlingen droht. Als eine weitere Besonderheit des vorzüglich patinierten Bronzegusses sind die regelmäßigen Punzenreihen an Rumpf und Gliedmaßen der Tierform zu erwähnen, eine Art Andeutung des Felles.

Andere Stücke, aus dem 14. bis 15. Jahrhundert, beschränken sich auf die Wiedergabe eines Tierkörpers mit menschlichem Kopf. So hat man bei Gießgefäßen wie dem im Dänischen Nationalmuseum zu Kopenhagen (Nr. 120)

Abb. 48.
Kunstgewerbemuseum der Stadt Cöln. 14.–15. Jahrh.

und dem weiteren im Kunstgewerbemuseum der Stadt Cöln (Abbildung 48) Löwenkörper mit seitlich gewandtem männlichen bezw. weiblichen Kopf kombiniert. Und ein Pferdekörper mit geradeaus gerichtetem gekrönten Frauenkopf, aufgebogenem löwenartigen Schweif und tierkopfförmigem Ausguß inmitten der Brust ist im hessischen Landesmuseum zu Darmstadt vertreten[185]).

185) Abgebildet bei A. Feigel, Neuerwerbungen der Plastik-Sammlung des Landesmuseums zu Darmstadt, in „Der Cicerone", Jahrgang V, Leipzig 1913, S. 42.

Daß derartige orientalische Motive, insbesondere die Pferdeform mit Frauenkopf, Krone und wallendem Haar schon in romanischer Zeit in der abendländischen Kunst heimisch geworden, zeigt ja ein Kapitell von St. Peter zu Pavia[186]), doch lassen die Formen jenes messingenen Gießgefäßes nach den bisherigen Erörterungen an einer Entstehung im 15. Jahrhundert kaum einen Zweifel.

Nicht minder orientalischen Ursprungs sind dann die Greifendarstellungen, die als Vierfüßler oder in Vogelform vorkommen.

Abb. 49.
Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. 12. 13. Jahrh.

Bei den Vierfüßlern beschränkt sich der Vogelcharakter in der Regel auf die Anfügung von Vogelkopf und Vogelflügeln, doch finden sich auch Vogelkrallen neben Tatzenformen, bisweilen die Andeutung von Gefieder.

Ein streng stilisiertes älteres Stück, aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, birgt das Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin (Abbildung 49). Es ward bei Wewelsfleth in der Nähe von Glückstadt in der Erde gefunden und stellt einen fast orientalisch

186) Abgebildet bei J. J. Marquet de Vasselot, Les influences orientales, in der Histoire de l'Art, hrsg. von André Michel, tome I., deuxième partie, Paris 1905, S. 891.

anmutenden Greifen auf vertikal gerichteten Beinen dar. Der Kopf ist einfach umrissen, auch halten sich die dem Körper anliegenden Flügel ganz in der Fläche. Als Griff ist ein schematisierter Drache angebracht. Das Wasser wird durch die Deckelklappe im Kopfe eingeführt, um durch den geöffneten Schnabel seinen Abfluß zu nehmen.

Wesentlich anders gestaltet ist der Greif im Museum zu Bergen in Norwegen, aus den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts[187]). Auf straff gespanntem Löwenkörper mit vorgesetzten Vorder- und zurückgestemmten Hinterbeinen, herausgearbeiteten, gravierten Flügeln und aufgebogenem Schweif ein lebhaft bewegter, seitlich

Abb. 50.
Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. 15. Jahrh.

gewandter Vogelkopf. In seinem stark gekrümmten Schnabel die dem Ausgusse dienende Figur eines geharnischten Ritters in Topfhelm, Waffenrock und Kniekacheln, Rüstungsstücken, die die Datierung des Gießgefäßes näher umgrenzen.

Und dem 15. Jahrhundert eignen Greifenformen, wie die eines anderen Greifen im Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin (Abbildung 50) und eines ähnlichen Exemplares in der Sammlung Chabrières-Arlès[188]).

187) Abgebildet in Bergens Museums Aarsberetning for 1891, Bergen 1892, Nr. 5, Tafel II.

188) Abgebildet bei Victor Gay, Glossaire archéologique du moyen âge et de la renaissance, tome I., Paris 1887, S. 40.

In die gleiche Zeit ist dann auch das phantastische Fabelwesen (Abbildung 51) zu setzen, ein Stück von außerordentlicher Bewegung, wiederum aus dem Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin.

Die Zahl der Gießgefäße in Vogelgestalt ist nur klein. An erster Stelle ist wohl der Greif in den Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, früher im K. K. Münz- und Antikenkabinett zu Wien zu nennen, ein Schaustück in vergoldeter, teilweise versilberter Bronze mit reichem Niellodekor[189]).

Abb. 51.
Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. 15. Jahrh.

Dabei scheint die Vogelform in der Tat unmittelbar unter orientalischem Einflusse entstanden zu sein, und es deutet die strenge Stilisierung im Verein mit der Technik von Limoges auf eine Entstehung während des 12. bis 13. Jahrhunderts. Der Vogelkörper steht auf niedrigen Krallenfüßen und den gesenkten Flügeln. Ungemein lebendig ist der geradeaus gerichtete Kopf gestaltet mit phantastischen langen Ohren, farbig gehaltenen Augen und halbgeöffnetem starken Schnabel, der dem Ausgusse

189) Am besten abgebildet in Hirth's Formenschatz 1905, Nr. 75.

dient, während sich die Eingußöffnung in dem zum Kopfe zurückgebogenen, gleichzeitig als Handhabe gedachten Schweife befindet. Das Gefieder ist unter reicher Verwendung von schwarzem Grubenschmelz in vorwiegend geometrischer Musterung gegeben, bis auf die silberbelegten Federreihen an den Flügelspitzen und auf dem Rücken und einzelne lange zum Nacken gebogene Schwanzfedern. Auch finden

Abb. 52.
Bayerisches Nationalmuseum zu München. 12.—13. Jahrh.

sich gekräuselte Zierstreifen an Kopf und Vorderseite, am Schweif spätromanische Blattornamente.

Die Verbindung von Vogelform, Blatt- und Rankenwerk mit geometrischen Motiven zeigen auch Stücke wie die defekte, ein wenig kleinere Ampulle im Bayerischen Nationalmuseum zu München (Abbildung 52). Ein ziselierter und ver-

goldeter Bronzeguß, ursprünglich vermutlich gleichfalls mit Silberauflagen an den Federn, steht die Arbeit in künstlerischer wie in technischer Hinsicht dem Wiener Exemplare nach.[190]) Doch läßt sich ihm im weiteren Sinne das Gießgefäß in Form einer Henne (K. G. 586; Abbildung 53) im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg vergleichen, bei der das Motiv der blattartigen Ohren, die in Kreisform

Abb. 53.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 13. Jahrh.

ornamentierten Flügeldecken, der zur Eingußröhre stilisierte Schweif und die rankenförmige, freilich weniger reiche Handhabe wiederkehren.

190) Hierher gehört auch die Vogelgestalt im South Kensington-Museum zu London, abgebildet bei C. Drury E. Fortnum, A descriptive Catalogue of the bronzes of european Origin in the South Kensington Museum, London 1876, Pl. XVI.

Diese Henne vertritt in ihrer einfach umrissenen, fast unbelebten Form einen durchaus altertümlichen Typus. Der rundlich gebauchte Körper ruht auf steifen kurzen Füßen mit vier nebeneinander nach vorn gerichteten Zehen und auf den gesenkten Flügelenden. Auch hat der schräg aufwärts gewandte Kopf in seiner Primitivität etwas ungemein Drolliges mit stilisiertem Kamm, hervorquellenden

Abb. 54.
Städtisches Kunstgewerbemuseum zu Frankfurt a. M. Datiert 1155.
Nach H. Frauberger, Die Kunstsammlung Wilh. Peter Metzler.

Augen, jenen ohrenartigen Ansätzen zu beiden Seiten, bei fehlenden Kinnlappen, und dem als Ausguß dienenden, sich in Röhrenform öffnenden Schnabel. Entsprechend eignet dem Schweif noch vorwiegend die Zweckform, eben als Eingußröhre, stilisiert ist der sich nach hinten ansetzende Federkamm wie die als Griff gedachte, zum Halse gebogene Ranke. Dazu hält sich die Oberflächenbehandlung

des Körpers ganz in der Fläche. So ist das Gefieder in Gravierung nur teilweise wiederzugeben versucht, teilweise auch bloß in Strichelung angedeutet, am Halse und den runden schildförmigen Flügeldecken wiederum durch rein geometrische Muster ersetzt.

Eine andere Henne wird von Heinrich Otte[191]) als in Coblenzer Privatbesitz erwähnt.

Abb. 55.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 14.—15. Jahrh.

Von den Gießgefäßen in Gestalt eines Hahnes ist das Aquamanile im Kunstgewerbemuseum zu Frankfurt a. M. bereits bei den datierbaren Arbeiten genannt.

191) Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, Bd. I, 5. Auflage, Leipzig 1883, S. 254.

Es würde die Körperform des Vogels mitsamt seinem Federkleide nach der Inschrift bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts in treffender Naturbeobachtung wiedergegeben (Abbildung 54).

Schon Alexander Schnütgen hat gelegentlich der Veröffentlichung des Stückes[192]) auf den Hahn des Germanischen Museums (K. G. 490; Abbildung 55) als „etwas kleineres Seitenstück" hingewiesen. Doch unterscheidet sich dieser ganz wesentlich durch die freiere Auffassung der Tierform gegenüber dem streng stilisierten Frankfurter Hahn. Auch ist der die Füße unterstützende Körperfortsatz, in Verbindung mit dem sich um den Hals des Tieres schlingenden Bandwerk bei dem Frankfurter Beispiel deutlich als etwas Unorganisches charakterisiert, durch die bloße Senkung der Flügelenden in Fortfall gekommen.

Abb. 56.
Erzbischöfliches Museum zu Cöln. 12.—13. Jahrh.

Gemeinsam ist beiden bei einer Eingußklappe in dem aufgerichteten Schweif das Motiv der als Ausguß dienenden wie zum Krähen geöffneten Schnäbel. Aber wieviel lebensvoller ist bei dem Nürnberger Hahn das Krähen zum Ausdruck gebracht mit dem weiter geöffneten Schnabel des leicht vorgestreckten, von einem wirklichen Hahnenkamm überragten Kopfes und dem unter der Anstrengung geblähten Halse! Analog in der Graviertechnik, doch anders geartet ist ferner die Wiedergabe des Gefieders: dort lediglich Strichgravierung in der Fläche, hier der Versuch, die Lage-

192) Drei mittelalterliche Aquamanilien im Privatbesitz, in der Zeitschrift für christliche Kunst, Jahrgang II, Düsseldorf 1889, Sp. 209 ff.: abgedruckt in „Die Kunstsammlung des Herrn Wilhelm Peter Metzler in Frankfurt a. M., erläutert von Heinrich Frauberger, Frankfurt a. M. 1897, S. 17.

rung der Federpartien zur Anschauung zu bringen. Übereinstimmend erscheint weiter eine ehemalige Füllung der Augenhöhlen durch Glasflüsse zu sein, wenn auch nicht die Bildung der Augen als solche, sowie die stämmige Struktur der Füße, die bei dem Hahn des Germanischen Museums auch den Sporn zeigen. Der leichteren Handhabung des Gefäßes endlich dient die Rückbiegung der sichelförmig gekrümmten

Abb. 57.
Ehemals in der Sammlung Spitzer zu Paris. 12.—13. Jahrh.
Nach Émile Molinier, in La Collection Spitzer.

langen Federn des Schweifes bis zum Halse des Hahnes bei dem Nürnberger Stück, das man ins 14. bis 15. Jahrhundert datieren möchte.

Wenn sich die Taubenform unter den figürlichen Gießgefäßen des Mittelalters als seltene Erscheinung erweist, so erklärt sich das wohl aus der stereotypen Verwendung dieser Tierform als Hostienbehälter, der freihängend über der

Mensa des Altares oder in einem besonderen turmartigen Gehäuse seinen Platz hatte. Als Gießgefäße gesichert sind aber Stücke wie die schon von Franz Bock[193]) im Jahre 1864 erwähnte Taube im Erzbischöflichen Museum zu Cöln, ein kostbares, über den ganzen Körper ziseliertes Gefäß aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, anscheinend ehemals mit Silberauflagen oder émail champlevé an Flügeln und Schweif ausgestattet (Abbildung 56). Dabei ist hier die sich vom Schnabel zur Eingußöffnung auf dem Rücken hinziehende Ranke schwerlich als zufälliges Ziermotiv aufzufassen, sondern

Abb. 58.
Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin. 14.—15. Jahrh.

läßt sich in der Tat symbolisch deuten: dargestellt ist offenbar die nach der heiligen Schrift[194]) von Noe ausgesandte Taube, die mit einem grünenden Ölzweig zur Arche zurückkehrte.

193) In den Mitteilungen der K. K. Zentralkommission, Jahrgang IX, Wien 1864, S. 22.
194) Liber Genesis, cap. 8, 11.

Ein zweites Tauben-Aquamanile befindet sich im South Kensington Museum zu London, ein drittes möglicherweise im Museum zu Bergen in Norwegen; doch könnte in dem dortigen Exemplar auch eine andere Vogelgestalt zu geben beabsichtigt sein[195]).

Abb. 59.
Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg. 1. Viertel des 16. Jahrh.

Von phantastischen Vogelgestalten sei nur auf zwei besonders charakteristische Stücke hingewiesen, die beide eine Art Vogelkörper in Verbindung

195) Abgebildet in Bergens Museums Aarsberetning for 1891, Bergen 1892, Nr. 5, Tafel III.

mit einem menschlichen Kopfe darbieten und die formale Entwicklung deutlich erkennen lassen. Das ältere, aus dem 12. bis 13. Jahrhundert (Abbildung 57), scheint aus der Sammlung Spitzer in die Sammlung Martin Le Roy in Paris übergegangen zu sein, das jüngere, aus dem 14. bis 15. Jahrhundert (Abbildung 58), ist aus dem Dionysiusstift zu Enger in die Johanniskirche zu Herford, von dort in das Kgl. Kunstgewerbemuseum zu Berlin gelangt.

Was das Berliner Gießgefäß betrifft, so ist nicht ohne Interesse, daß ähnliche Gebilde nicht selten in der figürlichen Plastik französischer Kirchenbauten romanischer

Abb. 60.
Städtisches Kunstgewerbemuseum zu Prag.
Gießgefäß aus glasiertem Ton.

Zeit verwendet sind. Man wird sich auch für sie der Ausführungen von J. J. Marquet de Vasselot[196]) erinnern, der auf orientalische Vorbilder deutet „qui n'ont aucune réalité et sont des produits de la pure imagination" und dann fortfährt: „On ne doit pas s'en étonner, puisque les musulmans, interprétant trop à la lettre un passage du Coran qui en réalité ne s'applique qu'aux idoles, se sont abstenus souvent de figurer dans leurs monuments, non seulement les hommes, mais encore les animaux, et se sont plu à imaginer des êtres en dehors de la nature; de là sont nés le griffon, l'oiseau à tête humaine, l'aigle à deux têtes".

196) Les influences orientales, in der Histoire de l'Art, hrsg. von André Michel, tome I., deuxième partie, Paris 1905, S. 891.

Endlich ist noch die Form eines Meerweibchens (K. G. 489; Abbildung 59) aus dem Germanischen Museum zu erwähnen, das sich nach seiner modischen Haartracht mit den um den Kopf gelegten, über der Stirn gekreuzten Flechten in Verbindung mit dem allgemeinen Stilcharakter bereits als Arbeit etwa des 1. Viertels des 16. Jahrhunderts ausweist. In reiner Frontalstellung hält die mit weiblichem Oberkörper und einem Fischleibe ausgestattete Figur, deren Eingußöffnung für das Wasser sich auf dem Hinterkopfe befindet, in beiden Händen das in einen Tierkopf und Ausgußtülle auslaufende Ende ihres nach vorne gebogenen Schweifes vor der Brust. Der Oberkörper ist in ein über dieser fest anliegendes, am Halse durch eine Borte abgeschlossenes Gewand mit engen, bis zur Handwurzel reichenden Ärmeln gekleidet, der geschuppte Fischleib mit vier Paaren von Flossen versehen, von denen die hinteren dem Gießgefäße als Füße dienen.

Obwohl ganz in der Art der mittelalterlichen figürlichen Gießgefäße gehalten, gehört diese Arbeit nach Stil und Entstehungszeit dem Mittelalter nicht mehr an. Wie lange sich aber der mittelalterliche Formencharakter bei den Aquamanilien noch erhalten hat, das zeigen ja jene beiden in den Jahren 1540 und 1541 dem Rate der Stadt Lüneburg gestifteten, silbervergoldeten Gießlöwen, die im Jahre 1874 in die Sammlungen des Kgl. Kunstgewerbemuseums zu Berlin gelangt sind.

In gebranntem Ton ist die Herstellung figürlicher Gießgefäße im Abendlande bis hoch in das 19. Jahrhundert hinein erfolgt. Vermerkt doch schon Viollet-le-Duc[197]), daß derartige tönerne Gefäße in Flandern und in der Champagne noch vor den siebziger Jahren auch unter der Bezeichnung von Aquamanilien gefertigt seien. Aber sie bedürfen durchaus weiterer Untersuchungen, und so mag es vorab genügen, auf diese tönernen Arbeiten in einem vermutlich noch mittelalterlichen, wohl aus Prag stammenden Stücke hingewiesen zu haben (Abbildung 60).

Zum Schlusse seien die dem Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg gehörigen figürlichen Gießgefäße noch einmal kurz zusammengefaßt. Es sind die folgenden:

1. Verwachsener bärtiger Mann mit Schlange, auf dem rechten Bein knieend. K. G. 488, Abb. Nr. 5. Vgl. S. 30.

   Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und Ausguß durch den Kopf der Schlange in der emporgerichteten rechten Hand des Mannes. Ohne besondere Handhabe. Nachträglich eingefügt ist der Messinghahn in der Nabelgegend; es fehlt der Verschluß. Ergänzt ist die messingene Deckelklappe und das messingene Kugelfüßchen an dem rechten Fuß.

   H. 26,5 cm. Bronzeguß. 15. Jahrhundert. Aus der Hahn'schen Sammlung in Hannover.

2. Löwe. K. G. 580, Abb. Nr. 8. Vgl. S. 32f.

   Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und Ausgußröhre in dem aufgerissenen Rachen. Als Handhabe dient ein angegossener schematisierter Drache, dessen Schweif in einer Blattform endet. Ergänzt ist die messingene Deckelklappe. An der Unterseite eine verlötete Gußstelle.

197) Dictionnaire raisonné du mobilier français, tome II, Paris 1871, S. 11.

H. 28 cm. L. 28,5 cm. Bronzeguß. 12.—13. Jahrhundert. Aus der Hahn'schen Sammlung in Hannover.

Ein ganz ähnliches Stück befindet sich im K. K. Hofmuseum zu Wien (Abb. 7).

3. Gekrönter Löwe. K. G. 585, Abb. Nr. 13. Vgl. S. 38f.

Mit Eingußöffnung inmitten der Krone und Ausguß durch die Nasenlöcher. Als Handhabe dient der angegossene, im Kreuz des Löwen durch einen Steg gestützte und bis zum Kopfe zurückgebogene Schweif. Abgebrochen ist die Deckelklappe, gebrochen das rechte Vorderbein des Löwen.

H. 32,5 cm, L. 29 cm. Bronzeguß. Um 1300. Aus der Sammlung des Freiherrn von Eelking in Bremen.

4. Löwe. K. G. 630, Abb. Nr. 14. Vgl. S. 39f.

Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und Ausgußröhre im Rachen. Als Handhabe dient ein angegossener Drache, dessen Schweif blattartig endet. Ergänzt ist die messingene Deckelklappe. An der Brust eine Gußstelle.

H. 27 cm, L. 29 cm. Gelbguß. 14. Jahrhundert. Aus der Sammlung des Freiherrn von Eelking in Bremen.

5. Löwe. K. G. 491, Abb. Nr. 15. Vgl. S. 40.

Mit Eingußöffnung auf dem Kopf und Ausgußröhre im Rachen. Als Handhabe dient der bis zum Kopf zurückgebogene Schweif, der in einer Blattform endet. Gebrochen und wieder angelötet sind die Vorderbeine des Löwen. Ergänzt ist die messingene Deckelklappe. An der Brust eine Gußstelle. Auch finden sich vereinzelte Beschädigungen.

H. 21 cm, L. 24 cm. Bronzeguß. 14. Jahrhundert. Aus der Hahn'schen Sammlung in Hannover.

6. Löwe. K. G. 581, Abb. Nr. 17. Vgl. S. 40ff.

Mit Eingußöffnung auf dem Kopf und Ausgußröhre im geöffneten Rachen. Als Handhabe dient ein angegossener Drache, bis zu dem der Schweif des Löwen s-förmig zurückgebogen ist. Mit Defekten an Kopf und Schweif.

H. 26,5 cm, L. 30,5 cm. Bronzeguß. 14.—15. Jahrhundert. Aus der Hahn'schen Sammlung in Hannover.

Ein ganz ähnliches Stück befindet sich im Museum zu Bergen in Norwegen, abgebildet in Bergens Museums Aarsberetning for 1891, Bergen 1892, Nr. 5, Tafel I, 2.

7. Löwe. K. G. 623, Abb. Nr. 18. Vgl. S. 40ff.

Mit Eingußöffnung auf dem Kopf und Ausgußröhre im Rachen. Als Handhabe dient ein angegossener, schematisierter Drache, bis zu dem der Schweif des Löwen s-förmig zurückgebogen ist. Es fehlen die Tatzen an den Vorderbeinen des Löwen, ebenso fehlt die Endigung seines Schweifes. An der Brust eine Gußstelle. Auch finden sich einzelne Ausflickungen.

H. 22,5 cm, L. 27 cm. Bronzeguß. 14.—15. Jahrhundert. Aus der Sammlung des Freiherrn von Eelking in Bremen.

8. Löwe. K. G. 622, Abb. Nr. 19. Vgl. S. 40ff.

Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und Ausgußöffnung in der Nase. Als Handhabe dient ein angegossener, schematisierter Drache. Gebrochen, wieder

angelötet und genietet ist der untere Teil des rechten Hinterbeines des Löwen. Ergänzt ist die Deckelklappe. Auch finden sich am Kopf kleinere Defekte.

H. 24 cm, L. 24 cm. Bronzeguß. 14.—15. Jahrhundert. Aus der Sammlung des Freiherrn von Eelking in Bremen.

9. Löwe. K. G. 261, Abb. Nr. 20. Vgl. S. 40 ff.

Mit Eingußöffnung auf dem Kopf und Ausgußröhre im Rachen. Als Handhabe dient der angenietete, s-förmig bis zum Kopfe des Löwen zurückgebogene Schweif. Nachträglich angelötet ist vermutlich die löwenkopfartige Rundmaske vorn in der Brust, zu beiden Seiten sind an dieser die Buchstaben P S eingraviert. Es fehlt die Deckelklappe.

H. 23,5 cm, L. 23,5 cm. Bronzeguß. 15. Jahrhundert. Aus dem Nürnberger Kunsthandel.

Vgl. A. Essenwein im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit", N. F. Bd. XIV, Jahrgang 1867, Sp. 260, mit Abb. — Katalog der im Germanischen Museum befindlichen kirchlichen Einrichtungsgegenstände und Gerätschaften, Nürnberg 1871, S. 17 und Tafel XXVI. — A. Essenwein, Kunst- und kulturgeschichtliche Denkmale des Germanischen Nationalmuseums, Leipzig (1877), Tafel XXV. — „Der Kirchenschmuck", Blätter des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau, Jahrgang XIII, Graz 1882, S. 20, mit Abb. — Heinrich Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters, Bd. I, Leipzig 1883, S. 254, Anmerkung.

10. Pferd. K. G. 582, Abb. Nr. 24. Vgl. S. 49 f.

Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und Ausguß durch das Maul. Als Handhabe dient ein angegossener, stabförmiger Henkel. Größtenteils abgerieben sind die Hufe an den Vorderfüßen. Nachträglich angelötet ist der röhrenartige Fortsatz am Hinterteil des Pferdes. An der Unterseite eine Gußstelle. Auch finden sich Ausbröckelungen am Kopf.

H. 20 cm, L. 24 cm. Bronzeguß. 12.—13. Jahrhundert. Aus der Hahnschen Sammlung in Hannover.

11. Pferd. K. G. 624, Abb. Nr. 32. Vgl. S. 58.

Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und Ausgußröhre in der Stirn. Als Handhabe dient ein angegossener, gratiger Henkel. Es fehlt die Deckelklappe. An der Brust eine Gußstelle.

H. 20 cm, L. 24 cm. Messingguß. 14.—15. Jahrhundert. Aus der Sammlung des Freiherrn von Eelking in Bremen.

12. Reiter zu Pferde. K. G. 712, Abb. Nr. 33. Vgl. S. 59 f.

Mit Eingußöffnung im Hinterkopf und tierkopfartig gestaltetem Ausguß in der Brust des Pferdes. Nachträglich angelötet ist der Abflußhahn, mit fehlendem Verschluß, sowie der Dorn in der linken Hand des Reiters. Es fehlt der Dolch am Gürtel des Reiters, desgl. die Spitze des rechten Pferdeohres. Auch finden sich einzelne größere Ausflickungen.

H. 30,5 cm, L. 36 cm. Bronzeguß. 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Aus der Kirche zu Ludesch bei Bludenz (Vorarlberg); erworben im Münchener Kunsthandel.

13. Reiter zu Pferde. (Gleichzeitig Doppellichthalter?) K. G. 584, Abb. Nr. 35. Vgl. S. 61 f.

Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und tierkopfartig gestaltetem Ausguß in der Brust des Pferdes. Es fehlen die Aufsätze in den Händen des Reiters, ferner ein Teil der ringförmigen Erweiterung seiner linken Hand; desgl. der größte Teil des Pferdeschweifes.

H. 21 cm, L. 20,5 cm. Bronzeguß. 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Aus Italien stammend; erworben im Nürnberger Kunsthandel.

14. Pferd. K. G. 262, Abb. Nr. 36. Vgl. S. 62 f.

Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und tierkopfartig gestaltetem Ausguß mit Röhrenöffnung in der Brust. Als Handhabe dient ein angegossener, schematisierter Drache. Am rechten Hinterbein des Pferdes eine Ausbröckelung.

H. 23,5 cm, L. 25 cm. Bronzeguß. 15. Jahrhundert. Aus Privatbesitz in Trient.

Vgl. A. Essenwein, in den Mitteilungen der K. K. Zentralkommission, Bd. IV, Jahrgang 1859, S. 49, mit Abb. — „Organ für christliche Kunst", hrsg. und red. von Fr. Baudri, Jahrgang XI, Cöln 1861, S. 30, mit Abbildung S. 42. — Franz Bock, in den Mitteilungen der K. K. Zentralkommission, Bd. IX, Jahrgang 1864, S. 21, mit Abb. — Ebendort, Bd. XII, Jahrgang 1867, S. XXX f. mit Abb. — A. Essenwein, im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit", N. F. Bd. XIV, Jahrgang 1867, Sp. 260, mit Abb. — Katalog der im Germanischen Museum befindlichen kirchlichen Einrichtungsgegenstände und Gerätschaften, Nürnberg 1871, S. 17 und Tafel XXVI. — A. Essenwein, Kunst- und kulturgeschichtliche Denkmale des Germanischen Nationalmuseums, Leipzig (1877), Tafel XXV. — „Der Kirchenschmuck", Blätter des christlichen Kunstvereines der Diöcese Seckau, Jahrgang XIII, Graz 1882, S. 20. — Heinrich Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters, Bd. I, Leipzig 1883, S. 254, mit Abb. — Karl Atz, Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg, Bozen 1885, S. 211, mit Abb. — Derselbe, Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg, 2. Auflage, Innsbruck 1909, S. 331.

15. Hirsch. K. G. 492, Abb. Nr. 40. Vgl. S. 65 f.

Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und tierkopfartig gestaltetem Ausguß in der Brust. Als Handhabe dient ein angegossener und genieteter, schematisierter Drache. Erhalten haben sich rote Farbspuren im Maule des Hirsches und des Drachen. Es findet sich eine größere Ausflickung am rechten Hinterbeine, eine kleine am Kopfe des Hirsches.

H. 35,5 cm, L. 31 cm. Bronzeguß. 15. Jahrhundert. Aus der Hahn'schen Sammlung in Hannover.

16. Hund. K. G. 583, Abb. Nr. 43. Vgl. S. 69 f.

Mit Eingußöffnung auf dem Kopf und tierkopfartig gestaltetem Ausguß in der Brust; darin eingefügt ein Abflußhahn. Als Handhabe dient ein angegossener, schematisierter Drache mit sich gabelnden Hinterbeinen. Erhalten haben sich rote Farbspuren im Maule des Hundes. Die rechte Stirnpartie ist defekt, das linke Vorderbein gebrochen, der rechte Hinterfuß durchbohrt. Ergänzt ist die Deckelklappe.

H. 31 cm, L. 34 cm. Bronzeguß. 15. Jahrhundert. Aus der Hahn'schen Sammlung in Hannover.

17. Phantastisches Tier mit seitlich gewandtem Kopf. K. G. 493, Abb. Nr. 44. Vgl. S. 70 ff.

Mit Eingußöffnung auf dem Kopf und Ausguß vermittelst des Kopfes des ihm im Nacken aufsitzenden Fabelwesens. Als Handhabe dient ein angegossenes größeres Tiergebilde. Es fehlt die Spitze des rechten Ohres des großen Tieres. Ergänzt ist dessen linkes Ohr, das untere Vorderbein und die Schwanzspitze, desgl. die Deckelklappe. An der Brust eine Gußstelle. Auch finden sich einzelne Ausflickungen.

H. 24 cm, L. 25,5 cm. Rötlicher Gelbguß. 14. Jahrhundert. Aus dem Nürnberger Kunsthandel.

Vgl. A. Essenwein, im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, N. F. Bd. XIV, Jahrgang 1867, Sp. 261, mit Abb. — Derselbe, Kunst- und kulturgeschichtliche Denkmale des Germanischen Nationalmuseums Leipzig (1877), Tafel XXV.

18. Henne. K. G. 586, Abb. Nr. 53. Vgl. S. 81 f.

Mit Eingußöffnung in dem röhrenförmig aufgebogenen Schweif und Ausguß durch den Schnabel. Als Handhabe dient eine stilisierte Ranke. Es fehlt die Deckelklappe und ein Stück aus dem Schweifkamm. Ergänzt ist der Bleiverschluß in der Brust.

H. 19 cm, L. 16,5 cm. Bronzeguß. 13. Jahrhundert. Aus der Sammlung des Freiherrn von Eelking in Bremen.

19. Hahn. K. G. 490, Abb. Nr. 55. Vgl. S. 84 f.

Mit Eingußöffnung in dem aufgerichteten Schweif und Ausguß durch den geöffneten Schnabel. Als Handhabe dienen zwei bis zum Halse zurückgebogene Sichelfedern des Schweifes. Es fehlen vermutlich die Glasflüsse in den Augen, desgleichen fehlt eine Zehe am linken Fuß; drei weitere Zehen sind gebrochen und wieder angelötet. An der Brust eine Gußstelle. Auch finden sich einzelne Defekte an dem Kamm, dem Körper und dem Schweif des Hahnes.

H. 23 cm, L. 22 cm. Bronzeguß. 14.—15. Jahrhundert. Aus der Hahn'schen Sammlung in Hannover.

Erwähnt von Alexander Schnütgen, in der Zeitschrift für christliche Kunst, Jahrgang II, Düsseldorf 1889, Sp. 211; abgedruckt in „Die Kunstsammlung des Herrn Wilhelm Peter Metzler in Frankfurt a. M.", erläutert von Heinrich Frauberger, Frankfurt a. M. 1897, S. 17.

20. Meerweibchen. K. G. 489, Abb. Nr. 59. Vgl. S. 89.

Mit Eingußöffnung am Hinterkopf und tierkopfartig gestaltetem Ausguß an der Spitze des zur Brust vorgebogenen Schweifes. Ergänzt ist die Deckelklappe.

H. 28,5 cm. Bronzeguß. 1. Viertel des 16. Jahrhunderts. Aus der Hahnschen Sammlung in Hannover.

RESTE EINES ALTARWERKS DER SALZBURGER SCHULE.

Von Dr. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

Wenn ältere unsignierte Kunstwerke aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissen sind und jedwede Spur ihrer Provenienz verwischt ist, bereitet es zuweilen Schwierigkeit, sie mit Sicherheit einer bestimmten Schule zuzuweisen. Und namentlich ist dies der Fall, wenn sie nicht die Art eines als Persönlichkeit gesicherten Meisters an sich tragen und noch dazu andere Arbeiten der gleichen Hand nicht bekannt sind. Lediglich mit den Mitteln der vergleichenden Stilkritik seinem Ziel zuzustreben, ist unter solchen Umständen ein Verfahren, das der Meinung des Einzelnen einen weiten Spielraum läßt. Als wir die auf Taf. I und II wiedergegebenen vier Bilder erwarben — sie stammen aus Bozener Privatbesitz —, glaubten wir sie als Werke der bayerischen Kunst ansprechen zu sollen. Maßgebend waren hierfür die brutale hochaufgeschossene Gestalt des Schergen vorn links auf dem Bilde der Handwaschung und die drastischen Mienen und Gebärden der drei Juden der Ecce homo-Tafel. Aber das sind denn doch nur Einzelheiten. Im übrigen fehlt der sonst von der bayerischen Kunst gewohnte derbe und oft rohe Wirklichkeitssinn und die ihr eigene wilde Erregtheit. Man denke nur etwa an Gabriel Mälesskircher oder an Jan Pollack! Die sonst gerne realistisch oder sogar übertrieben realistisch behandelten Szenen lassen das Streben nach ausgeglichener Ruhe, nach formaler Schönheit erkennen. Der Hauptwert ist auf die seelische Durchbildung der Gestalten gelegt, von denen jede für sich beobachtet und nach dem Modell studiert scheint. Auch der bayerischen Schule kann ernste Würde und Tiefe des Gehalts nicht abgesprochen werden. Aber was das Kernwesen unserer Bilder ausmacht, gravitiert doch weit mehr nach einer anderen Gegend, nämlich nach Salzburg hin. Und wir müssen einer solchen Zuschreibung um so mehr zuneigen, als sich mancherlei Berührungspunkte mit Konrad Laib und namentlich mit Rueland Frueauf feststellen lassen. Laib und Frueauf sind die Hauptangeln, in denen sich die Salzburger Kunst des 15. Jahrhunderts bewegt, und etwa zwischen ihnen scheint der Meister unserer Tafeln seine Stelle zu haben.[1]) Auch das Kolorit weist nach Salzburg. Die lyrische Weich-

1) Auffallend ist übrigens auch die Ähnlichkeit, welche das Bildnis des Vaters des Theophrastus Paracelsus v. J. 1491 im Salzburger Museum mit dem plastisch gefühlten Kopf des Pilatus auf unserem Handwaschungsbilde hat. Beide decken sich fast Zug um Zug. Ob aber ersteres der Salzburger Schule zugewiesen werden darf, erscheint mir fraglich; der Wohnort des Wilhelm Bombast von Hohenheim war anfangs Maria Einsiedeln in der Schweiz, wo Theophrast i. J. 1493 geboren wurde, und später Villach in Kärnten, wohin er i. J. 1502 übersiedelte und wo er i. J. 1534 starb. Vgl. Allgemeine deutsche Biographie XII, S. 675, u. Mitt. der Ges. f. Salzburger Landeskunde Bd. XXVII u. XXVIII, wo Karl Aberle die ganze Paracelsus-Frage eingehend behandelt und Bd. XXVII, S. 36 ff. auch unser Bild bespricht, das er gleichzeitig abbildet. Den Hinweis auf diese Abhandlung verdanke ich Herrn Kustos Alphons Haupolter vom Salzburger Museum.

Ecce-homo und Handwaschung des Pilatus. Tafelbilder der Salzburger Schule. 1480—1490.

heit der Farben ist nicht bayerisch. Hier liebte man eine blumigere Palette, stärkere Kontraste, größere Abwechselung und nicht die friedliche Insichgekehrtheit, welche unseren Tafeln ihr Gepräge gibt. Wir wollen uns aber darüber klar sein, daß sich die Salzburger und die bayerische Schule nicht immer scharf auseinanderhalten lassen. Bei engerer Nachbarschaft verwischen sich die Gegensätze leichter und fließen schließlich zu einer Harmonie zusammen, aus der die eigentliche Schulzugehörigkeit nur auf Grund peinlichsten Einzelstudiums herausgelöst werden kann. So scheint auch unser Meister Fühlung mit der bayerischen Kunst gehabt zu haben. Von Hause aus aber war er ein Salzburger, scheinbar jedoch ein solcher, der in der Nähe der Grenze seine Heimat hatte.

Die Salzburger Schule besitzt eine Reihe von Eigenheiten, durch die sie sich schärfer gegen andere Schulen abhebt. Die wichtigste ist die Neigung zur Anmut, zur reservierten Ruhe, zum Idealen[2]). Sie ist ihr trotz aller Stilwandlungen und trotz aller Einflüsse von anderwärts her geblieben. Selbst der in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts einsetzende Realismus des deutschen Quattrocento hat den Idealismus der Salzburger Kunst nicht ins Gegenteil zu verkehren vermocht. Brutaler Wirklichkeitssinn, starke Erregtheit und heftige Gebärden sind der Salzburger Kunst fremd. Sie liebt die stille Ausgeglichenheit und die kontrastlose Milde. Gerade hierin unterscheidet sie sich, worauf ich schon in Kürze hinwies, wesentlich von der bayerischen Kunst. Sie ist mehr eine gefühlsmäßige Wirkungskunst, keine Wirklichkeitskunst. Des Salzburgers Sinn ist auf formale Schönheit gerichtet. Deswegen entspricht auch das Starkwillige, Herbe, allzu Ernste und Eckig-Harte der Tiroler Schule nicht seinem Wesen, wie ihm auf der anderen Seite auch die wuchtige Gemütsschwere des Schwaben nicht liegt. Er vermeidet die Sprache lauter Affekte, er will schlicht und einfach sein. Aufsehen erregende neue Möglichkeiten sucht und will er nicht. Mit zielbewußter Ruhe, die einen Zug zum Konservativen an sich trägt, baut er auf auf bewährter Tradition und löst er, wie Fischer (S. 169) richtig bemerkt, seine Aufgaben, ohne etwas Außerordentliches zu wollen. Allerdings hält er sich nicht bei Kleinigkeiten auf. Stets eignet seinen Werken eine gewisse hoheitsvolle Großzügigkeit, und diese äußert sich namentlich in dem goldenen Ebenmaß des Gleichgewichts, das er sowohl in seinen szenischen Kompositionen wie in der Farbendisposition innezuhalten trachtet. Die maßvolle Einfachheit, die er nach beiden Richtungen beobachtet, verleiht seinen Schöpfungen den Zauber einer intimen Größe und Vollendung.

Was ich hier von der Salzburger Schule im allgemeinen sagte, gilt von unseren vier Bildern im besonderen. Ihr Verfertiger ist keiner von denen, auf welche Dürers bekannte Bemerkung von den „gmeinen gmäl" in seinem Briefe an Jakob Heller vom 26. August 1509 zur Anwendung gebracht werden kann. Er ist ein Meister, der sich, obwohl dem Namen nach unbekannt, weit über die Masse der namenlosen Durchschnittskünstler seiner Zeit erhebt, der allein schon wegen der weitgediehenen

2) Vgl. Otto Fischer, Die altdeutsche Malerei in Salzburg, Leipzig 1908, S. 167 und an anderen Stellen; ferner Robert Stiaßny, Altsalzburger Tafelbilder, Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 1903, Heft 2, und J. Sighart, Maler und Malereien des Mittelalters im Salzburger Lande, Mitteilungen der K. K. Zentral-Kommission XI. Jahrgang, Wien 1866, S. 65 ff.

Schärfe der Einzelcharakteristik Anspruch auf höhere Bewertung erheben darf. Seine Bilder sind wegen ihrer Eigenart von allgemein kunstgeschichtlicher Bedeutung. Ganz abgesehen von der stillen Größe seiner Kompositionen, verdient es höchste Beachtung, wie jede einzelne seiner Figuren zum Träger einer besonderen Empfindung gemacht, wie in den Antlitzen die Seele des Menschen wiedergespiegelt ist.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Meister unserer vier Tafeln mit der ornamental verkappten Inschrift am Mantelsaum der äußersten rechten Figur des Kreuzigungsbildes seinen Namen hat andeuten wollen (Abb. 1). Sie lautet: LNAIW (umgekehrtes M) OVW. Man kann sich versucht fühlen, sie in „Michel Lainovw", bezw. „Lainau" aufzulösen. Doch begegnet dieser Name bei Sighart und Fischer nicht. Eine Künstlersignatur liegt jedenfalls in den Buchstaben beschlossen. Ich muß es der weiteren Forschung überlassen, den Meister unserer Tafeln aus seiner vollen Anonymität zu befreien. Daß Namensandeutungen dieser Art eine Salzburger Ge-

Abb. 1. **Inschrift auf dem Kreuzigungsbild der Salzburger Schule.**

wohnheit sind, sei nur nebenher erwähnt. Den einzelnen Buchstaben aber an den Ärmelsäumen und am Gewandsaum des Simon von Kyrene messe ich keine andere Bedeutung bei als die der ornamentalen Spielerei.

Auch mit dem Eisenhut auf dem S-förmig wehenden Wimpel der Standarte rechts oben auf dem Kreuzigungsbild kommen wir nicht weiter. Er ähnelt dem Wappen der Ainkürn, eines in Nördlingen ansässig gewesenen, abgestorbenen alten Geschlechtes[3]). Nur ist hier der Eisenhut in der Mitte längs geteilt. Doch damit würden wir uns in ein Gebiet begeben, das wir a priori für unsere Bilder ausschalten müssen.

Die Höhe der sehr dünnen und bis auf das Kreuzigungsbild durch Auseinandersägen gewonnenen Tafeln schwankt zwischen 1,16 und 1,205 m, die Breite zwischen 0,99 und 1,015 m. Als Themata sind behandelt: die Darstellung vor dem Volk, die Handwaschung des Pilatus, die Kreuzschleppung und die Kreuzigung (siehe

3) Neuer Siebmacher VI. Bd., 1. Abt., abgestorbener Bayerischer Adel, Taf. 131.

Taf. I u. II). Ganz unversehrt sind die Bilder nicht auf uns gekommen. Zunächst sind die anscheinend landschaftlichen Hintergründe in einem wenig erfreulichen Blau herausgefaßt worden. Der ursprünglich violettfarbene Mantel Christi auf dem Handwaschungsbilde wurde später blau-grün übermalt. Auch der Hals wurde dabei nicht verschont. Daher sein etwas unnatürliches Aussehen! Der Mantel des Juden vorn links auf dem Darstellungsbilde zeigt ebenfalls seine volle ursprüngliche Tönung nicht mehr. Auch sonst ist die eine oder andere Einzelheit der verschlimmbessernden Hand einer späteren Zeit zum Opfer gefallen. Im allgemeinen aber ist der Erhaltungszustand der Bilder ein guter.

In älterer Zeit gingen Tafelmalerei und Wandmalerei Hand in Hand. Ein und derselbe Meister übte beide Techniken aus, und man fand dies weiter nicht ungewöhnlich. So wird von Rueland Frueauf dem Älteren überliefert, daß er die von dem Maler Rueprecht 1471 begonnenen Rathausfresken in Passau vollendet habe[4]). Daher nimmt es uns auch weiter nicht Wunder, wenn sich die Gewohnheiten des Freskomalers auf die Tafelmalerei übertrugen. Auch unser Meister scheint ein geübter Wandmaler gewesen zu sein. Die Größe des Stils, die silhouettierende Kraft der Linie, das plastische Heraussetzen der Figuren aus dem Untergrund, das Vermeiden alles Kleinlichen und endlich die figurale Beschränkung machen dies im höchsten Grade wahrscheinlich. Dort scheint auch ein Hauptvorzug seiner Schöpfungen herzurühren, die maßvolle Einfachheit, die Konzentrierung auf das Wenige.

Wenn wir den Meister unserer Tafeln in seiner Eigenart richtig würdigen wollen, so gehen wir am besten von seinen szenischen Kompositionen aus. Im Gegensatz etwa zu Martin Schongauer strebt er eine bewußte Reaktion gegen das Überheftige und hastig Nervöse seiner Zeit an. Das Gedränge und Gewühl, das Wirre und Aufgeregte in Mienen und Bewegungen, wie wir es bei Martin Schongauer finden, vermeidet er. Er reiht seine Gestalten in Ruhe nebeneinander. Auf sie legt er den Hauptwert, alles und jedes Beiwerk ausschaltend. Die Hunde, die z. B. Schongauer seinen Darstellungen gerne beigibt, fehlen bei ihm. Auch in der Architektur legt er sich größte Beschränkung auf. Das Wichtigste sind ihm die Figuren. Aber sie agieren nicht mit überlauten Affekten. Dafür sprechen ihre Antlitze und Gebärden die stumme Sprache einer starken inneren Erregung. Eine unendliche Fülle menschlicher Empfindungen gibt sich in ihnen kund. Leidenschaft und menschliche Hingebung, Aufgeregtheit und reservierte Ruhe, sie treten in herrlichem Wechsel vor uns hin. Ein prächtiger Charakterkopf ist namentlich der des Pilatus auf dem Handwaschungsbilde (Abb. 2). In den etwas fleischig behandelten Gesichtszügen liegt der Ausdruck des erwartungsvoll Gespannten, zugleich aber der der Resignation gegen die Rohheit des Pöbels, die ihm in der Seele zuwider ist. Er will nichts mit ihr gemein haben. Er ist von der Unschuld Christi überzeugt und empfindet Mitleid mit ihm. Daher der starre, wie suchend geradeaus gerichtete Blick, der herb geschlossene Mund und die scharf markierten Furchen, die von der Nasenwurzel zum Mund herablaufen. Eine solch weitgehende psychologische Durchbildung kann nur auf Grund einer Naturstudie entstanden sein. Und wir müssen dies auch bei den anderen Köpfen annehmen. Ich verweise z. B. auf den vornehmsten der Führer des Kreuzigungsbildes, der bei vielbesagendem Ausdruck des Antlitzes beteuernd die Rechte empor-

4) Otto Fischer a. a. O. S. 211.

hebt, als wollte er sagen: Wahrlich, dieser war Gottes Sohn! Und in fast Multscherscher Art steht die ganze Szene unter diesem Eindruck, der hier seine höchste Steigerung erfahren hat. Wir müssen hierin, ich meine in dem eigenartig Straffen, auf einen Hauptmoment Zugeschnittenen der kompositionellen Anlage eine weitere Sonderheit unseres Meisters erblicken. Und diese tritt in jedem unserer Bilder zutage. Auch auf den Kopf des Johannes des gleichen Bildes möchte ich noch aufmerksam machen. Mit schmerzhaft bewegter Miene schaut er starr zum Gekreuzigten empor. Das ganze Mitgefühl einer mit voller Inbrunst teilnehmenden Seele hat in diesem qualvollen Blick Ausdruck gefunden. Eine solch tiefe Beseelung hat z. B.

Abb. 2. **Kopf des Pilatus auf dem Handwaschungsbild der Salzburger Schule.**

Schongauer dem Johannes seines Kreuzigungsbildes nicht zu geben vermocht. Im Gegensatz zu den männlichen Figuren sind die Physiognomien der Frauen ohne tieferen Gehalt. Am besten erkennen wir dies an der zusammenbrechenden Maria des Kreuzigungsbildes. Ihr Antlitz ist wie aus Holz geschnitzt, etwas lieblich und hold, aber doch im übrigen leer und ausdruckslos. Und so ist es auch bei den übrigen Frauen.

Daß unser Meister alles Rohe und Krasse vermeidet, wurde schon berührt. Ich muß aber noch einmal hierauf zurückkommen, weil dies ein für sein Sonderwesen typischer Zug ist, ein Zug, der ihm allerdings mit der übrigen Salzburger Schule

gemein ist. Und doch geht er hierin weiter wie mancher andere seiner Stammesgenossen. Ich exemplifiziere nur auf Rueland Frueauf den Älteren. Man vergleiche z. B. unser Kreuzschleppungsbild mit der gleichen Darstellung am Regensburger Altar[5]). Dort schlagen die Schergen wirklich zu. Hier ist es nur einer, der die Faust erhebt, und noch glaubt man nicht, daß er Ernst machen könne.

Im allgemeinen tragen unsere Bilder den Stempel ausgeglichener Ruhe. Gleichwohl finden sich im einzelnen dem entgegengesetzte Strömungen. Ich meine hier vor allem die teilweise Unruhe in der Gewandung und in der Gebärdensprache, zwei Punkte, die fast einer Künstlersignatur gleichkommen. Glatt oder in plastisch vortretende, wie in Metallblech gehämmerte Röhrenfalten gelegt, fällt die Gewandung herab, ganz entsprechend der vertikalen Tendenz, welche vorwaltet. Wo sie aber gerafft oder gegürtet ist, wo sie sich begegnet und wo sie am Boden aufstößt, bilden sich tiefe laschenartige Einschnitte, zahlreiche Knitterungen, Brüche mit reichem Licht- und Schattenwechsel und an den Gewandsäumen scharf fortlaufende Wellen. An manchen Stellen ist hier des Guten mehr getan, als es sonst in des Meisters Wesen liegt. Vor allem sind es die Ärmel, welche diese Neigung zum Extremen aufweisen. In wirrem Zickzack, das kaum ernstlich begründet werden kann, bauschen sich hier die zumeist schwerlastenden Stoffe und stören die sonst klare Linie. Am stärksten aber übertrieben ist das krause Knitterwerk am Gewand der zusammenbrechenden Maria. Manch kleine Dissonanz hat sich auf diese Weise in den sonst friedlich-ernsten Duktus des Ganzen eingeschlichen und die stärkste ist wohl die hastig verlaufende Schrägfalte im Mantel des unter der Last des schweren Kreuzes zusammenbrechenden Erlösers. Allerdings empfindet man sie nicht allzu sehr, da sein hageres, leidvolles Antlitz den Blick des Beschauers vor allem anderen auf sich lenkt. Einer gleichen Tendenz entspringt auch das Kapriziöse in einzelnen Bewegungen und in der Gebärdensprache. Die Hände sind schmal, die Finger scharf artikuliert, voll von nervöser Unruhe und in ihren Stellungen gespreizt. Der Daumen ist gerne abgebogen, der Zeigefinger mit Vorliebe vorgestreckt, während die übrigen drei Finger eingezogen werden. Zuweilen fahren die Finger in eckigen Biegungen ganz auseinander und scheint jeder Zusammenhang geschwunden. Das Merkwürdigste aber ist das kugelige Herausdrängen der Kniescheibe, ein Moment, das den Künstler noch in argem Kampf mit der Kenntnis des menschlichen Körpers zeigt. Es muß unsere höchste Verwunderung erregen, daß er, der ein Meister in der seelischen Charakteristik ist, sich in der Behandlung der Anatomie solch schwerer Verstöße schuldig macht.

Was das Kolorit anbelangt, so liebt unser Meister den breitflächig kolorierenden, kräftigen Auftrag. Seine Farben sind locker und weich, rein und klar und von gedämpfter Feinheit. Grelle Kontraste sind vermieden. Seine Palette umfaßt vor allem Farben von weichem Wohllaut und harmonischem Zusammenklang. Es prävalieren Moosgrün, Blaßrosa, Ziegelrot, Blaßblau, Schwefelgelb und Grau.

Es erübrigt sich, noch einige Kriterien anzuführen, welche die Einreihung unserer Tafeln in die Salzburger Schule rechtfertigen. Daß dies nicht durch Beibringung von Einzelheiten geschehen kann, welche sich decken, ist selbstverständlich. Doch kann die gleiche Schulzugehörigkeit auch aus Verwandtschaften festgestellt

5) Siehe die Abb. auf Taf. XVII bei Robert Stiaßny a. a. O.

werden, gibt es doch trotz aller Stilähnlichkeiten, welche der deutschen Kunst in bestimmten Zeitabschnitten gemeinsam sind, charakteristische Eigenheiten und Züge, welche Sondergut einer bestimmten Gegend, welche in der Stammeseigentümlichkeit begründet sind und die sich darum hier von Geschlecht zu Geschlecht weitergeerbt haben.

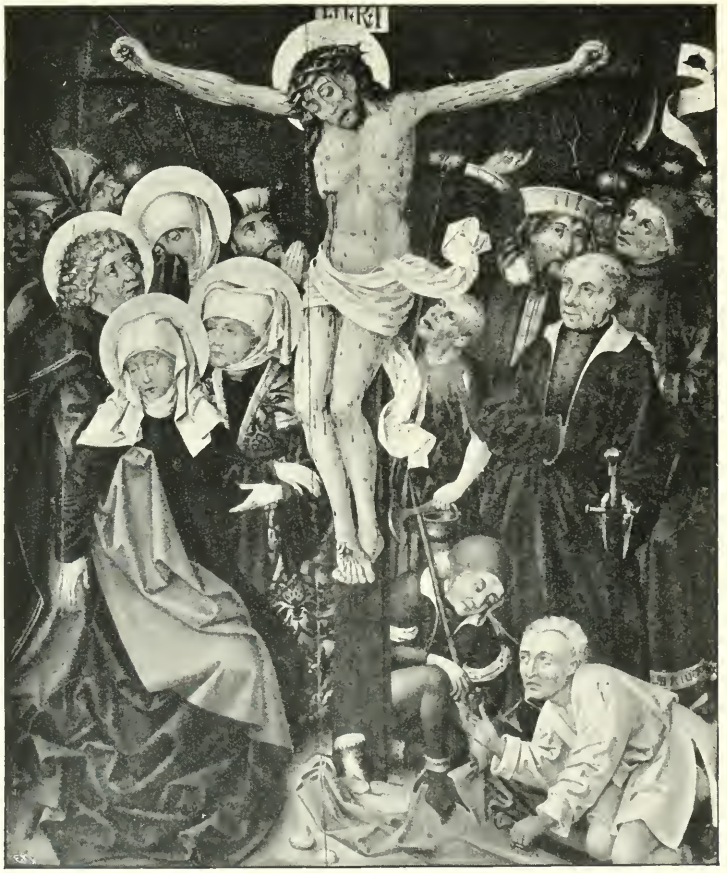
Der Kopf des Pilatus unseres Handwaschungsbildes (Abb. 2) hat mancherlei Ähnlichkeit mit dem Salzburger Hermeskopfe des Konrad Laib, welches Bild um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden ist[6]). Es handelt sich hier nicht etwa um eine Kopie Zug um Zug. Aber beiden Gestalten gemeinsam ist die Sprache der tiefen inneren Erregung. Es ist das gleiche Prinzip, aus dem die Bildung des Antlitzes hier wie dort erwachsen, der Boden der gleichen Anschauung, die gleiche Macht und Größe der Auffassung. Und diese bedingen eine hochentwickelte Kultur, wie sie in Salzburg, der alten kunstfördernden Bischofsstadt, als etwas Selbstverständliches seit alters zu Hause war. Etwas Unverrückbares, Eisernes haftet diesen beiden Gestalten an. Sie verkörpern sich in uns zur dauernden Erinnerung. Und wenn wir weiter auf unseren Bildern die gleiche scharfe Betonung der Fingergelenke und die gleiche gespreizte Haltung der Hände finden wie beim Salzburger Hermesbild, so ist uns dies ein neuer Beweis, daß unser Meister auf bewährter Tradition aufbaut.

Ich komme zum Regensburger Altar, den sowohl Stiaßny wie Fischer als eine Schöpfung Rueland Frueaufs ansprechen. Beiden ist es entgangen, daß sowohl an dem Saum des blau geränderten weißen Mantels des bärtigen Mannes ganz links auf dem Bilde „Christus vor Herodes", wie neben dem Kopf des Apostels rechts oben auf dem Fußwaschungsbilde die Buchstaben R A angebracht sind[7]). Man könnte daraufhin an der Urheberschaft Frueaufs zweifelhaft werden, wenn nicht die Möglichkeit bestände, in denselben eine wiederum verkappte Spielerei zu sehen, da beide in dem Namen des Meisters enthalten sind; denn wenn auch hier und da die Hand des Gesellen oder Gehilfen stärker wahrnehmbar ist, der Analogien sind doch zu viele, um den Altar aus dem Lebenswerk des Meisters auszuschalten[8]). Ich denke hier vor allem an das fein empfundene Fußwaschungsbild mit seinem Reichtum an naturalistisch durchgebildeten Charakterköpfen, einem Zug, der auch unseren Bildern ihr Wesensgepräge gibt. Und es ist merkwürdig genug, daß der auffallend gut individualisierte Apostelkopf rechts oben auf dem Bilde bei dem Juden links am Rande unserer Kreuzigungsdarstellung im Typ ganz ähnlich wiederkehrt. Hier wie dort ist die Gestalt mit dem scharf seitlich gewandten Blick die Verkörperung der resignierten Beobachtung. Eng verwandt ist auch der Frauentyp. Unter den aufgebauschten Kopftüchern zum Vorschein kommend, tragen sie als gemeinsamen Zug den Ausdruck von Herzensgüte und Freundlichkeit. Man vergleiche vor allem die lebensgroße Maria auf der Außenseite des Regensburger Altares mit der Gottesmutter unseres Kreuzigungsbildes. Auch die unruhig gehäuften Gewandbrüche sind unserem Meister mit jenem gemeinsam. Wir werden dies später noch einmal

6) Abgebildet bei Otto Fischer a. a. O. Tafel 9.

7) Ich selbst wurde hierauf durch Herrn Oberleutnant a. D. Schöppl, den Archivar des historischen Vereins, aufmerksam gemacht.

8) Abgebildet bei Robert Stiaßny a. a. O. Fig. 18, Taf. XVI und XVII, Fig. 19 und Taf. XIIIa.



Kreuzschleppung und Kreuzigung. Tafelbilder der Salzburger Schule. 1480—1490.

zu konstatieren haben. Das Kolorit ist auf die wenigen Grundfarben gestimmt, die auch das Aussehen unserer Bilder vornehmlich bestimmen: Lichtgrün, Grauviolett, ungebrochenes Rot, zartes Mattrot, ungebrochenes Blau und Schwefelgelb.

Die höchste Vollendung in Rueland Frueaufs Lebenswerk bezeichnen die herrlichen, 1499 datierten Großgmainer Tafeln, die zu dem Besten und Edelsten gehören, was die Kunst des endenden 15. Jahrhunderts auf deutschem Boden hervorgebracht hat[9]). Unsere Bilder besitzen weder die Zartheit noch die Weichheit der Großgmainer Tafeln. Auch fehlt ihnen die ideale Hoheit der Szenerien, wie wir sie hier antreffen. Jene sind eben später, fortgeschrittener, reifer und von höherer Vollendung. Die Figurenperspektive unserer Bilder ist noch nicht so weit ausgebildet. Abstufungen in den Größenmaßen werden in diesem Umfang bei uns noch nicht bemerkt. Der Einfluß niederländischer Art, der in Großgmain so deutlich zu verspüren ist, ist in gleicher Stärke bei uns noch nicht wahrnehmbar. Vorhanden ist er jedoch bereits. Die Figuren unserer Tafeln sind größer, knorriger und derber. Bewegung und Gegenbewegung sind noch nicht so nachhaltig ausgedrückt. Aber sie sind im Prinzip schon fühlbar. Die Stimmung unserer Bilder ist an sich auch mild und weich. Aber sie wird durch Rohheiten hier und da beeinträchtigt. Das Kolorit unserer Bilder ist bunter und leuchtender. Es fehlt ihm die stille und feine farbige Haltung der Großgmainer. Dagegen kann das sichere Rechnen mit farbigen Werten auch bei uns als eine positive Eigenart festgestellt werden. Das aber kann nicht energisch genug betont werden: unsere Bilder gehören in die gleiche Kategorie wie die Großgmainer; auch sie wollen eine bewußte Reaktion sein gegen das Maßlose, Überreiche und Überheftige der vorangehenden und der gleichzeitigen Epoche.

Die Großgmainer Bilder tragen als Hauptcharakteristikum den Stempel ausgeglichener Ruhe. Gleichwohl finden sich in Einzelheiten dem entgegengesetzte Strömungen. Ich meine hier vor allem die teilweise Unruhe in der Gewandung und in der Gebärdensprache, zwei Punkte, die auch für unseres Meisters Art bezeichnend sind. Die hastig verlaufende Schrägfalte im Gewand des dozierenden Jesusknaben findet sich auch am Gewand des sein Kreuz tragenden Christus. Und auch die übermäßigen Knitterungen der Ärmel sind den Großgmainer Figuren und den unsrigen gemeinsam. Weiter begegnet hier wie dort das unruhige Gefält mit röhrenartigen Wellen, laschenartigen Einschnitten und scharfen fortlaufenden Wellen am Gewandsaum[10]). In Großgmain sind hierfür der Schriftgelehrte vorn rechts auf der Bank des Bildes des zwölfjährigen Jesusknaben im Tempel, die knieende Gottesmutter auf dem Bilde des Todes Mariae, ja selbst die blaßrote Bettdecke ebendort — und wie ähnlich ist die Haltung der gekreuzten Hände der Maria dort und des Christus unseres Ecce homo-Bildes! —, die beiden vorderen Apostel vorn links und rechts auf dem Pfingstfest und die Maria des Darstellungsbildes bezeichnend. Und hinzukommt, wie schon gesagt, die Gebärdensprache. Der Daumen ist hier wie dort gerne abgespreizt. Gerne wird der Zeigefinger gekrümmt vorgestreckt, die übrigen drei

9) Siehe die Abbildungen bei Robert Stiaßny a. a. O. Taf. X—XII, XIIIb, Fig. 6, 7 und 8, sowie bei Otto Fischer a. a. O. Taf. 18, wozu auch bei beiden der zugehörige Text zu vergleichen ist.

10) Auch auf Bildern der bayerischen Schule kommt dies vor, doch nicht in dieser weichen Ausprägung, sondern bewerkstelligt durch scharfe, mehr linienartige Brüche.

Finger eingezogen und der Daumen an den gekrümmten zweiten Finger gelegt. Bei betend zusammengelegten Händen steht der Daumen hier wie dort (Kreuzigung, Pfingstfest, Tod Mariae) nach rückwärts ab. Daß auch die Frauenköpfe in Großgmain etwas leblos und hölzern sind, sei auch nicht unerwähnt gelassen.

Doch ich möchte nicht mißverstanden werden. Der Meister unserer Tafeln ist nicht etwa mit Rueland Frueauf d. Ä. identisch. Er hat auch nicht dessen hohe Vollendung erreicht. Aber das dürfte doch aus den aufgezählten Analogien hervorgehen, daß er demselben Schulkreis angehört wie er. Auch zu Konrad Laib konnten Beziehungen festgestellt werden. Und weitere Zusammenhänge führen zurück in die ältere Epoche der Salzburger Kunst, in die Frühzeit des 15. Jahrhunderts. Koloristische Vergleiche etwa mit den kleinen Bildchen der Verkündigung und Anbetung im Salzburger Museum[11]), die im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entstanden sein mögen, mit dem interessanten Heimsuchungsbild ebendort[12]), und vor allem mit dem gleichfalls im Salzburger Museum aufbewahrten Halleiner Doppelflügelaltar[13]), der wohl schon den dreißiger oder vierziger Jahren angehört, scheinen uns eine Stütze dafür zu geben, daß unser Meister die heimische Tradition fortsetzt.

Wenn Stiaßny[14]) glaubt, daß die Gruppe der Maria und des Johannes unter dem Stadttor auf der Kreuztragung in Laufen a. d. Salzach unmittelbar der betreffenden Szene des 1458 vollendeten Sterzinger Altares von Hans Multscher entnommen sei, so könnte ein Gleiches auch von unserem Kreuzschleppungsbilde gesagt werden. Und es dürfte vielleicht noch auf manches andere Bild zutreffen. Die Laufener Passionsbilder sind 1467 entstanden. Unsere Tafeln sind später anzusetzen. Der Regensburger Altar geht ihnen noch zeitlich voraus. Aber die Höhe der Großgmainer Bilder ist in ihnen noch lange nicht erreicht. Es dürfte demnach zutreffen, wenn wir den Zeitraum zwischen den Jahren 1480 und 1490 für die Entstehungszeit unserer Tafeln als maßgebend annehmen.

Andere Werke der gleichen Hand habe ich bislang nicht nachzuweisen vermocht. Etwas seiner Art nähert sich die Flügeltafel aus der Nonnberger Kirche mit den Heiligen Katharina und Ursula im Salzburger Museum, die Fischer in den siebziger Jahren entstanden sein läßt[15]). Die Farben sind auffallend ähnlich: Violettrot für das Gewand, Goldgrün für den Mantel der Katharina; dunkles Grünlichblau für das Gewand, Ziegelrot für den Mantel der Ursula. Das Hölzerne, Holdselige, Leblose der Antlitze, das wir hier finden, ist für unsere Frauentypen ebenfalls charakteristisch. Die Faltenbehandlung zeigt dieselben Gewohnheiten. Vertikale Röhrenfalten, die sich beim Aufstoß auf den Boden zu spitzigen Winkeln brechen. Man vergleiche das Gewand der Katharina und den Mantel des Hohepriesters auf unserem Ecce homo-Bild. Dann deren eigenartige Teilung durch einen laschenartigen Knick. Man könnte sich versucht fühlen, an eine ältere Arbeit des Meisters zu denken. Sie ist noch in manchem roh, und es fehlt ihr vor allem die

11) Otto Fischer a. a. O. S. 40.
12) Otto Fischer a. a. O. S. 41 f.
13) Otto Fischer a. a. O. S. 50 ff.; abgebildet ebendort Taf. 6.
14) Robert Stiaßny a. a. O. S. 63.
15) Otto Fischer a. a. O. S. 90.

Feinheit der von innen heraus gewonnenen psychologischen Beseelung des reiferen Meisters.

Der Künstler, der unsere Tafeln geschaffen, ist in seinem Lebenswerk noch keine fest umrissene Gestalt. Erst spätere Funde werden die Vorstellung von ihm klären und verdichten. Meine Aufgabe war es, ihn zunächst in die Kunstgeschichte einzuführen, und diese wird nicht umhin können, ihn unter der großen Menge der Unbekannten und Ungenannten als einen Meister zu würdigen, der sein Eigenstes nicht im schulmäßigen Zusammenhang untergehen läßt, der die Fähigkeit einer feinsinnigen Charakterisierung besitzt und die Sprache einer reichen Empfindung spricht.

EIN MEDAILLENENTWURF VON ALBRECHT DÜRER.

Von Dr. FRITZ TRAUGOTT SCHULZ.

Es ist merkwürdig, daß von der großen Medaille auf Willibald Pirckheimer (1470 bis 1530) v. J. 1517 selbst in den bekannteren Kabinetten nur Nachgüsse, und noch dazu nicht einmal solche von scharfer Ausprägung der Einzelheiten, existieren. Es kann dies zu der Annahme Veranlassung geben, daß als Original ein Wachsmodell vorgelegen hat, das beim Abguß zugrunde ging. Wir wissen, daß Willibald Pirckheimer, einer der am meisten geehrten und am meisten gelobten Männer seiner Zeit, mit dem größten der damaligen deutschen Künstler, mit Albrecht Dürer, in vertrautester Freundschaft lebte. Von diesem aber darf es als erwiesen gelten, daß er sich gelegentlich auch in der Medaillenkunst betätigte[1]). Es ist kaum anzunehmen, daß die Lehrzeit in der Werkstatt seines Vaters, der ja Goldschmied war, so ganz eine verlorene gewesen sein sollte. Und so ist die Wahrscheinlichkeit eine große, daß die bekannten drei Stücke, der weibliche Idealkopf v. J. 1508, der sogenannte Wolgemut vom gleichen Jahre und Dürers Vater v. J. 1514, welche das Monogramm des Meisters tragen, im Modell von seiner Hand herrühren. Medaillen im eigentlichen Sinn des Wortes sind es ja nicht, sondern Hohlgüsse, die als Zierat Verwendung fanden, und zwar in der Art des Silberabgusses eines weiblichen Rückenaktes, der sich als Beschlag eines alten Schmuckkästchens im Besitz der Familie Imhoff befunden hat und wozu das Solnhofer Steinoriginal aus der Sammlung Felix jetzt im South Kensington-Museum aufbewahrt wird[2]). Es ist auffällig, daß ein alter Bleiguß unserer Medaille im Maximiliansmuseum in Augsburg ebenfalls das Monogramm Dürers, und noch dazu in Übereinstimmung mit den genannten drei Stücken, trägt. Angesichts der engen Beziehungen zwischen dem Dargestellten und Albrecht Dürer kann darum sehr wohl die Vermutung Raum gewinnen, daß auch das Modell u n s e r e r Medaille von der Hand Dürers herrührt. Und diese Vermutung würde zur größeren Wahrscheinlichkeit werden, wenn das Steinmodell eines weiblichen Bildnisses aus der Sammlung Felix, das die Jahrzahl 1514 trägt, Dürer mit voller Bestimmtheit zugesprochen werden dürfte[3]). Hier wie dort ist das Brustbild eng in den Raum gestellt und überschneidet oben wie unten den ringförmigen Rahmen, eine Eigentümlichkeit, die übrigens auch an der Medaille seines Vaters v. J. 1514 beobachtet werden kann. Aber schon Habich hat auf das Fremdartige, das in dem Modell liegt, aufmerksam gemacht, das wie ein italienischer Einschlag anmutet.

1) Vgl. Georg Habich, Studien zur deutschen Renaissancemedaille, Jahrb. d. K. preuß. Kunstsammlungen, XXVII. Bd., 1906, S. 16 ff.

2) Vgl. hierzu auch Philipp M. Halm, Zu Dürers Rückenakt-Relief von 1509, im Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Band I, 1906, S. 142 ff.

3) Abgebildet bei Georg Habich a. a. O. S. 21, Fig. 8.

Wie dem auch sein mag, das jedenfalls ist sicher, daß die Medaille, wenn ich auch die Möglichkeit eines Modells nicht ganz von der Hand weisen will, in engster Beziehung zu Dürer steht, daß sie ganz seinen Geist atmet und in allem seine Handschrift trägt.

Die Medaille ist nicht unbekannt. Doppelmayr hat sie in seiner 1730 erschienenen Historischen Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern auf Taf. XV beiderseitig abgebildet. Imhoff hat sie in seiner Sammlung eines Nürnbergischen Münzkabinetts S. 577 eingehend beschrieben, und zwar, was wohl angemerkt zu werden verdient, als „Ein Medaillon von Goldschmidtsarbeit". Auch in Perlmutter ist sie nachgeschnitten worden. Je ein vom Meister Hans von Colmar im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts angefertigtes Exemplar befindet sich bei uns und im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin[4]). In neuerer Zeit haben sich Karl Domanig[5]) und Georg Habich[6]) mit der Medaille beschäftigt. Domanig möchte die Medaille, allerdings mit Vorbehalt, Ludwig Krug, dem Lehrmeister des vornehmsten unter allen Nürnberger Medailleuren, Peter Flötners, zuschreiben. Sie ist nach ihm zweifellos nach einem Wachsmodell hergestellt und es ist an dem Porträt das zaghaft-schüchterne Wesen des Meisters erkennbar. Wenn ich ihm schon hierin nicht beistimmen kann, dann ist mir dies noch weniger möglich hinsichtlich seines Urteils über die Rückseite der Medaille (Abb. 1). Sie ist meines Erachtens alles andere als überaus auffällig nüchtern. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Wir werden nicht umhin können, Ludwig Krug als Verfertiger der Medaille ganz und gar auszuschalten. Schon die engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Dürer und Pirckheimer schließen die Mitwirkung eines anderen Künstlers aus. Georg Habich war dies nicht entgangen und er war auch der erste, der die Medaille auf ein Modell von Dürer, zum mindesten auf einen zeichnerischen Entwurf von seiner Hand, zurückzuführen suchte.

Kein Zweifel, der ganze Typ des Brustbildes — man denke nur an das Holzschnittporträt Ulrich Varnbülers v. J. 1522 — ist Dürerisch. Und dann stimmt es in den Zügen sowohl, wie im gesamten Arrangement so sehr mit der Kohlezeichnung aus der Sammlung Robert Dumesnil v. J. 1503, jetzt in Berlin, überein, daß diese geradezu als Studie zu der Medaille gelten kann[7]).

Es liegt nahe, auch für die — offen gesagt — etwas sehr eigenartige Rückseite nach einem Entwurf von Dürers Hand zu suchen. Schon Georg Habich hat dies getan, allerdings ohne dabei an die bei uns verwahrte blattkranzumsäumte Wappenzeichnung zu denken, welche erst jüngst durch Emil Reicke in seiner Studie über die Deutung eines Bildnisses von Brosamer in der Kais. Gemäldegalerie in Wien reproduziert wurde[8]). Habich hat das Motiv der beiden zusammengebogenen Zweige in den Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians wiederfinden zu sollen

4) Siehe Dr. Walter Josephi, Die Werke plastischer Kunst im Germanischen Nationalmuseum, Nr. 678.

5) Jahrb. der Kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses XVI. Bd. 1895, S. 72 mit Abb.

6) Jahrb. d. K. preuß. Kunstsammlungen XXVII. Bd. 1906, S. 20 mit Abbildungen.

7) Georg Habich a. a. O. S. 20.

8) Jahrb. der Kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. XXX, Heft 4, S. 241.

geglaubt. Und in der Tat ist eine große Ähnlichkeit nicht hinwegzuleugnen. Daß aber ein solch vereinzeltes Motiv aus einem anderen Zusammenhang herausgenommen und ad hoc appliziert worden sei, halte ich nicht für wahrscheinlich. Man könnte jedenfalls nur so viel daraus schließen, daß das Motiv an sich Dürerisch ist. Es kommt auch sonst bei Dürer vor. Ich erinnere vor allem an den 1521 datierten Entwurf zu einer Wanddekoration aus der Sammlung des Sir Charles J. Robinson in London[9]). Für das Wappen selbst möchte Habich Dürers vor 1503 anzusetzendes Exlibris für Pirckheimer in erster Linie zur Vergleichung heranziehen. Auch das Titelblatt zu einer lateinischen Übersetzung Pirckheimers von Plutarchs Schrift „De vitanda Usura" (Nürnberg 1513) kommt ernstlich in Frage. Und mit Recht weist er endlich darauf hin, daß die Schrifttafel mit den aufgerollten Rändern ein ständiges Requisit in Dürers Ornamentik bilde. Mit einem Wort, er erkennt in jeder Einzelheit die Hand und den Geist Dürers.

Abb. 1. **Revers der Medaille auf Willibald Pirckheimer v. J. 1517.**

Soweit befinde ich mich mit Habich in Übereinstimmung. Doch ich möchte noch einen Schritt weitergehen. Wenn Dürer in so umfassendem Maße den künstlerischen Bedürfnissen Pirckheimers diente, warum sollte es da nötig sein, die Motive zur Rückseite unserer Medaille erst von verschiedenen Stellen zusammenzutragen! Es muß, gleichviel ob er genau so ausgeführt wurde oder nicht, ein direkter Entwurf zum Revers unserer Medaille von Dürers Hand vorgelegen haben. Und diesen glaube ich in der farbigen Zeichnung wieder zu erkennen, welche die Stadt Nürnberg in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus der Sammlung des Kupferstechers Petersen erwarb und die sich heute mit der städtischen Kupferstichsammlung in unserer Ver-

9) Lippmann, Zeichnungen von Albrecht Dürer, Nr. 407.

wahrung befindet (Abb. 2). Schon die Kranzform der Zeichnung legt den Gedanken nahe, daß wir in ihr nicht den Entwurf zu einem Exlibris, sondern zu einer Medaille zu sehen haben. Alles ist auf die Rundung zugeschnitten und Zug um Zug ist die Übereinstimmung der Lorbeerkranzumrahmung festzustellen. Daß eine Zeichnung von der virtuosen Art wie die vorliegende nicht sklavisch in den kleineren Maßstab der

Abb. 2. **Handzeichnung mit dem Wappen Willibald Pirckheimers von Albrecht Dürer.**

Medaille übertragen werden konnte, liegt auf der Hand. Bei solch subtiler Reliefarbeit müssen sich die Einzelheiten der Zeichnung dem Zwange der Technik anpassen und unterordnen. Und das ist auch hier geschehen. Die größere Zeichnung wurde stilisierend vereinfacht. Und fast möchte man gerade hier die Hand Dürers, dem die Goldschmiedetechnik nicht als Handwerk in Fleisch und Blut übergegangen war, der sie nur aus künstlerischer Liebhaberei für diesen einen Zweck wieder einmal kultivierte, wiedererkennen. Daher vielleicht die mehr naive und virtuose Art der

ziselierenden Behandlung. Frappierend aber ist z. B. die Übereinstimmung der Zeichnung und Medaille in dem oberen Zusammenschluß des Astwerks mit der eigenartigen, echt Dürerischen Knotenverschlingung.

Das Innere der Medaille hat eine andere Form angenommen, als die Zeichnung sie aufweist. Und fast ist dies zu bedauern; denn entschieden ist der Entwurf als Ganzes genommen großzügiger als die Ausführung der Reversseite der Medaille. Vielleicht war hier Pirckheimer der veranlassende Teil, dem daran gelegen sein mochte, auch hier seinen Wahlspruch „Initium sapientiae timor domini" angebracht zu sehen, wie es auch auf seinem schon vor dem Jahre 1503 angefertigten Bücherzeichen der Fall ist. Durch diese Veränderung der ursprünglichen Idee ist eine gewisse Unruhe, ja etwas Gequältes in die Zeichnung hineingekommen. Gleichwohl finde ich sowohl an der Form der Schrifttafel, wie an der des Wappens nichts, was gegen Dürer spräche. Und auch schon Habich hat hierfür genügend Vergleichsmomente beigebracht[10]). Der Vollständigkeit halber sei auch noch die Entwurfsskizze zu einem Bücherzeichen Pirckheimers aus der Sammlung William Mitchell in London, welche Lippmann unter Nr. 82 abbildet, in diesen Zusammenhang eingefügt, welche ebenso wie die emblematische Zeichnung Dürers, welche von Peter Flötner auf der Rückseite seiner Ott-Heinrich-Medaille v. J. 1532 benutzt wurde und sich heute im British Museum zu London[11]) befindet, auf das Schlagendste beweist, daß Dürer in umfassendstem Maße künstlerischer Berater seines Freundes Pirckheimer war, daß dieser schwerlich einen anderen als ihn für derartige Aufgaben zu Hilfe gezogen hätte. Unverändert übertragen wurde das Wappen selbst, das in dem Bücherzeichen eine etwas gedrungere Gestalt angenommen hat und auf dem Titelblatt v. J. 1513 im Gegensinn erscheint.

Ob die Medaille von Hause aus überhaupt als Medaille gedacht war, kann zweifelhaft erscheinen. Der Revers sitzt nicht organisch im Rahmen, er ist noch durch einen tiefen Einschnitt vom Rande getrennt. Mit einem Wort, er ist kleiner als die Vorderseite und erst auf dem Wege des Ausgleichs in das Rund eingepaßt worden. Man erwartet hier eigentlich einen anderen Abschluß, und zwar einen solchen von erhabener Ringform. Aus diesem Grunde möchte ich der Annahme zuneigen, daß der Avers und der Revers ursprünglich je für sich als einseitiger Hohlguß als Applikation für ein Schmuckkästchen oder eine Schatulle Anwendung gefunden haben. Erst später stellte man beide zu einer Medaille zusammen.

Wenn Reicke[12]) hinsichtlich des in die Zeichnung eingeschriebenen Namens, der übrigens „Pirckheimer" und nicht „Pirkheimer" zu lesen ist, apodiktisch die Möglichkeit einer Eigenhändigkeit Dürers ausschließt, so ändert dies an meinen Feststellungen und auch an meiner Ansicht über die Authentizität des Blattes nicht das Mindeste. Jedenfalls habe ich bei einer Vergleichung mit der oft sehr verschiedenartigen Schrift Dürers in dem bei uns verwahrten Manuskript von der Unterweisung der Messung mancherlei Analogieen gefunden, welche die Möglichkeit einer Eigenhändigkeit Dürers zulassen.

10) Jahrb. d. K. preuß. Kunstsammlungen, Bd. XXVII 1906, S. 20.

11) Lippmann, Nr. 299; Jahrb. d. Kunsthistor. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. XVI 1895, S. 38 ff., wo auch das Verhältnis zum Exlibris des Monogrammisten IB v. J. 1529 erörtert worden ist.

12) Jahrb. der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. XXX, Heft 4, S. 240, Anm. 2.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES BUCH- UND KUNSTHANDELS IN NÜRNBERG.

Von Dr THEODOR HAMPE.

1. Lienhard zur Eich und das Inventar seines Bücherlagers (1530).

Über den Nürnberger Buchführer und Verleger Lienhard zur Eich, der sich auch wohl Lienhard, Leonhardus, Lenhart usw. zu der Aych, von Eich, von der Eich, de Aich, a Quercu oder de Quercu schrieb, hat zuletzt Karl Schottenloher in einem sehr lesenswerten Aufsatz „Vom ältesten Buchhandel in Nürnberg" gehandelt[1]). Er hat darin das Wesentlichste, was über den Mann bisher bekannt war, kurz zusammenfassend mitgeteilt, nämlich daß er, wie der Zusatz „Durgaeus" zu seinem Namen in der Vorrede zu Andreas Althamers „Scholia in Cornelium Tacitum" (Nürnberg, Friedrich Peypus, 1529) lehrt, aus dem Thurgau stammte, daß er in Nürnberg in besonders naher Verbindung mit dem Buchdrucker Friedrich Peypus stand, daß etwa 15 Drucke oder Neuauflagen von Schriften Althamers, Wilibald Pirckheimers, Venatorius', Justus Menius', Sebastian Franks und anderer von ihm verlegt worden sind[2]) und daß bereits ein merkwürdiges, ohne Zweifel auf die Schweiz weisendes Schriftchen aus dem Jahre 1522 seinen Namen nennt, das „Kögelspil gebracttiziert ausz dem yeczigen zwytracht des glaubens".

Auch die Bibliothek des Germanischen Museums besitzt, noch aus Aufseß'schen Beständen, ein Exemplar dieses sehr seltenen Druckes, dessen Titelblatt wir hier in der Größe des Originals wiedergeben. Der rohe Holzschnitt führt uns dabei die verschiedenen Vertreter reformatorischer Ideen, von denen Martin Luther, Ulrich von Hutten und Erasmus von Rotterdam durch beigedruckte Schriftrollen kenntlich gemacht sind, im Bilde vor, wie sie dem Kegelspiele obliegen, indem sie vom „Ziel" d. h. ihrem Glauben aus mit der dicken Kugel, worunter die heilige Schrift zu verstehen ist, in das irdische Jammertal unter die Kegel, d. h. „die armen schlechten einfeltigen leyen" hineinkegeln, um als „abentheyer" d. h. wohl als glücklichen Gewinnst das ewige Leben davonzutragen. „Martinus Luther, aller Kegler Mutter", wie es in dem Gedicht heißt, noch mit der Mönchskutte angetan, ist eben am Wurf. Von rechts sehen die Vertreter des alten Glaubens, Pabst, Kardinal, Bischof usw. dem Spiele zu.

Wenn nun auch der Verfasser in seiner Schrift sich einigermaßen bemüht zeigt, unparteiisch zu urteilen, ein Bestreben, das ihm in jener Zeit hitzigster geistiger

---

1) S. Unterhaltungsblatt des Fränkischen Kuriers, 59. Jahrgang, Nr. 74 (vom 15. September 1912) S. 440 ff.

2) Vgl. darüber namentlich Joh. Christian Siebenkees, Materialien zur Nürnbergischen Geschichte I (1792) S. 305 ff.; II (1792) S. 446.

Kögel ſpil gebracttiziert auſz dem yeczigen zwy-
tracht des glaubens zů eym tail ain geſelletz/Alle ſo dañ Mart-
tino Luther anhangent. Zům tail die dañ dem Rechtten
alten weeg des Euangeliums nach jrem vermügñ nach
volgent/mit ſampt andren ſo hye dyſem ſpil zů lügen
hyerin̄ vergriffen getrentt werdent. Die Kugel
iſt die hailig Geſchrifft. Das zyl iſt der glaub.
Der platz des Jamertal/kegel ſeind die ar
men ſchlechten einfeltigen leyen/Die ab
entheyer iſt das ewig leben/die dreyer
Im Jar. ſeind die hailgen lerer der Paulus M D XXII.
.iiij. Euangeli.vñ die.xij.poten.

Titelblatt des „Kögelspils“, o. O., 1522.

Kämpfe immerhin hoch angerechnet werden muß, so verrät doch schon seine soeben kurz skizzierte wenig würdige Auffassung von der reformatorischen Bewegung, wie sie sich aus dem Titel und Titelbild kundgibt, daß er mehr auf Seiten der Altgläubigen steht. Der Gang seines in dramatisierter Form abgefaßten Gedichts, das sich übrigens teilweise gegen Johann Eberlins von Günzburg Traktate, die XV „Bundesgenossen", richtet[3]), macht dies noch deutlicher. Wenn auch manche Beziehungen sich nicht völlig aufhellen lassen, anderes schon wegen der oft wunderlichen Diktion, der ziemlich willkürlichen Orthographie und des vielfach fehlerhaften Drucks schwer verständlich bleibt und es uns hier auf einen ausführlichen Kommentar des Schriftchens, den dieses aber wohl verdiente, selbstverständlich nicht abgesehen sein kann, so erkennt man doch als durchgehenden Zug, als leitenden Gedanken, daß, wie der Verfasser meint, schon die Verschiedenheit der Ansichten bei den Bekennern der neuen Lehre und die geistige Überheblichkeit manches ihrer Führer davon abhalten sollte, dem Glauben der Väter untreu zu werden, zumal dieser Glaube bei rechtem Verlauf der Dinge wohl auch aus sich heraus zu einer „rechten Reformatz" gekommen sein würde.

Nachdem Luther, Hutten, Erasmus, Melanchthon, Meister Ulrich Zwingli, die Kaiserliche Majestät und Vertreter der verschiedenen religiösen Richtungen unter den Eidgenossen, darunter auch die Stadt Zürich, sowie mehrere andere Vorfechter der alten wie der neuen Lehre und gegen den Schluß mit bisher noch dunkel bleibender Beziehung der „Schulthayß von ober Eßlingen" redend eingeführt worden sind und die „Conclusio" dann mit den Versen:

„Dises spil ist also bereydt
niemants zu lieb noch zu laid"

eingesetzt hat, ergreift zu guter Letzt noch „Lenhart zu der aych" das Wort, indem er spricht:

„Man schreibt vil von Christenlicher leer,
ich sich aber niemants, der sich daran ker;
News vnnd alts gilt seer gleich,
got geb was der wer nun ich reich (?).
Also geet es yetz in dieser welt;
mein kummer welt ich auch wenden,
het ich gelt.[4])
AMEN."

Diese letzten Verse nun haben aller Wahrscheinlichkeit nach jenen Lenhard zu der Eich selbst zum Verfasser, während seine Autorschaft für das ganze übrige Gedicht vom Kegelspiel schwerlich in Betracht kommen kann. Das ergibt sich schon aus einer gewissen Gegensätzlichkeit zwischen der angestrebten Unparteilichkeit, dem Schmerz über die entstandene Zwietracht und den ernsten Mahnungen, wie sie bei aller Volkstümlichkeit und sogar Derbheit des Ausdrucks dem eigentlichen Gedicht seinen Charakter geben, und der, man kann kaum anders sagen als Gesinnungslosigkeit, die sich in den letzten Versen mit ihrem scherzhaft gemeinten, aber hier

3) Vgl. Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Literatur II, 221.
4) Die Interpunktion ist von mir hinzugefügt.

fast frivol wirkenden Schlußsatz: „auch mein Kummer würde sich legen, wenn ich nur Geld hätte" ausspricht.

Ist nun aber, das ist zunächst die wichtigste Frage, dieser Lenhart zur Eich identisch mit dem späteren Nürnberger Buchhändler gleichen Namens? Die Herkunft des letzteren aus der Schweiz und die unverkennbaren nahen Beziehungen, die das Gedicht vom Kegelspiel zu diesem Lande aufweist und die u. a. auch in manchen Dialektformen, wie „krümmy", „hütlin", „stebly" usw. kenntlich werden, machen es von vornherein wahrscheinlich. Aber der Name mag freilich in der Schweiz, insbesondere zwischen Boden- und Zürichsee, keineswegs selten gewesen sein. Gab es doch auch in Zürich selbst ein Bürgergeschlecht zur Eich, dem u. a. ein 1433 vorkommender „Zunftmeister bei den Wullenwebern" Heinrich zur Eich entstammte und das noch während des 18. Jahrhunderts daselbst blühte [5]). An eine nichtschweizerische Familie „von Aich", wie etwa die bekannteste, nämlich die der Kölner Buchdrucker des 16. Jahrhunderts, — ein Goldschläger Ludwig von Aich kommt 1527 auch als Bürger zu Wien vor[6]) —, wird dagegen auch hinsichtlich des Lenhart, der sich am Schluß des Kegelspiels nennt, schwerlich gedacht werden können.

Für die Identität spricht aber des weiteren auch die gemeinsame Beziehung zum Bücherwesen. Wie schon bemerkt, ist der uns vorliegende Druck der Schrift vom Kegelspiel so mangelhaft und unordentlich hergestellt, daß man versucht ist, entweder an einen häufig mißverstehenden Nachdruck oder aber, und das ist wohl das Wahrscheinlichere, an einen Dilettanten oder Anfänger in der schwarzen Kunst als Drucker zu denken, als der dann wohl vor allem der „Lenhart zu der aych" des Gedichtes in Frage käme. Möglich, daß der nachmalige Nürnberger Buchhändler und Verleger von Haus aus Typograph gewesen ist. Beide Gewerbe waren und sind ja ohnehin häufig genug in einer Hand vereinigt. Weitere Vermutungen könnte man an das überraschende Auftreten des Schultheißen von Ober-Eßlingen in unserem „Kegelspiel" knüpfen. War er vielleicht der Verfasser des Gedichts und ist dieses nicht etwa mehr in der Schweiz selbst entstanden, sondern aus dem Kreise der namentlich durch Zwinglis Ermunterungsschriften mit den Eidgenossen zu enger religiöser Gemeinschaft verbundenen schwäbischen Städte hervorgegangen? Auf ein nachhaltiges Interesse an der Entwicklung der reformatorischen Bewegung in Schwaben scheint bei dem Nürnberger Buchhändler Lienhard zur Eich der ansehnliche Prozentsatz zu deuten, mit dem gerade die Schriften und Kommentare des Johann Brentius (Brenz) in den Beständen seines Bücherlagers vertreten waren, jenes Reformators von Schwäbisch-Hall, der am 15. Mai 1526 seinen berühmten Brief an den Rat und die streitende Gemeinde zu Eßlingen richtete und nachmals der Verfasser der württembergischen Konfession geworden ist. Nächst Luther und dem von ihm besonders geschätzten oder sagen wir lieber von seiner gelehrten Kundschaft besonders begehrten Erasmus von Rotterdam steht Brenz mit seinen Schriften in dem uns im Nürnberger Stadtarchiv erhaltenen vollständigen Inventar des Lienhard zur Eich mit an erster Stelle.

5) Siebmachers Großes Wappenbuch V (Bürgerliche Wappen) Bd. 3 S. 61.

6) Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen der österr. Kaiserhauses III, Regestenteil Nr. 2913 und 2997.

Daraus würde nun wohl, wenn wir an der Identität der beiden Lienhard zur Eich festhalten, zu folgern sein, daß sich unser Mann, der sich 1522 in den Schlußversen des Kegelspiels weder warm noch kalt, mehr spöttisch als ernst und in seiner Verbindung mit dem Verfasser jener Schrift eher als einen Gegner, denn als einen Freund der neuen Lehre gab und darstellte, einige Jahre darauf mit Entschiedenheit der reformatorischen Bewegung angeschlossen haben müsse. Und das ist bis zu einem gewissen Grade aus dem Inventar seines Bücherlagers in der Tat zu schließen. Die Werke von Luther, Brentius, Zwingli, Bucer, Pomeranus und anderen Reformatoren nehmen einen breiten Raum in diesem Verzeichnis ein, aber daneben finden wir auch die Schriften ihrer Gegner, namentlich Emsers und Ecks, in ziemlich ansehnlichen Posten vertreten. Und neben den außerordentlich zahlreichen klassischen Schriftstellern, die der Humanismus aufs neue emporgetragen hatte und deren verschiedene Ausgaben überhaupt den wesentlichsten Teil unseres Inventars ausmachen, neben Homer, Aesop, Herodot, Thucydides, Plato, Plutarch, Isokrates, Dioscorides und Diodorus Siculus, neben Cicero, Caesar, Salust, Livius, Sueton, Cato, Plinius, Vergil, Horaz, Marcial, Plautus, Terenz und anderen Schriftstellern des klassischen Altertums standen in den beiden Kramläden dieses Buchhändlers an der Grenzscheide zweier Zeitalter auch manche Größen der versinkenden Kultur des Mittelalters, außer Aristoteles und Avicenna namentlich Eusebius und Beda, dann die Kirchenväter Augustinus, Ambrosius, Chrysostomus, Cyrill, Cyprian und andere.

Er ließ also doch, wie es scheint, die Sonne seines Sortiments leuchten über Gerechte und Ungerechte, und es bleibt daher zu erwägen und ist aus den bisher von mir aufgefundenen Akten und Urkunden über Lienhard zur Eich nicht sicher festzustellen, wie weit seine spätere stärkere Hinneigung zur Sache der Reformation religiöser Überzeugung, wie weit sie geschäftlichen Überlegungen zugeschrieben werden muß. Pekuniär stand er sich jedenfalls trotz mancher Widerwärtigkeiten, die der Vertrieb seiner Bücher mit sich brachte — wir werden sogleich darauf zu sprechen kommen —, während seiner Nürnberger Zeit nicht schlecht. Von Geldmangel, wie 1522, hören wir künftig wenigstens nichts mehr, sei es, daß seine Frau Agnes, mit der wir ihn nunmehr offenbar jung verheiratet sehen, etwas Erkleckliches mit in die Ehe gebracht hatte, oder daß der unternommene Buchhandel samt dem Verlagsgeschäft, wozu sich auch noch, wie das Inventar ausweist, ein Buchbindereibetrieb gesellte, jetzt in der Tat seinen Mann nährte.

Er hatte eine Wohnung inne, die aus einer „großen Stube", etwa der Wohnstube, jedenfalls auch einer besonderen Schlafkammer, etwa identisch mit der im Inventar erwähnten „frauencamer", aus dem „Werkstüblein", der Gastkammer, Magdkammer, Knechtskammer, Küche, Söller d. h. offenbar einer Holzgalerie nach dem Hof zu, wie wir sie noch aus so vielen Altnürnberger Häusern kennen, ferner aus einer von diesem Gang abgehenden Kammer und zwei Kramläden bestand. Das Gesinde („eehalten") scheint aus einem Knecht und einer Magd bestanden zu haben. Auch über das zwar nicht gerade sehr reichlich und kostbar, aber doch genügend und für die damalige Zeit gutbürgerlich vorhandene Mobiliar samt dem Bettzeug, der Wäsche, dem Vorrat an Leinwand, Frauen- und Mannskleidern und dem Küchengerät, über die Einrichtung und die Instrumente der Buchbinderwerkstatt und den dazugehörigen Vorräten an Flachs, Garn und Werg gibt das Inventar bis in alle Einzelheiten die

genaueste Auskunft, wobei in kulturgeschichtlicher, archäologischer und sprachlicher Hinsicht manches von nicht geringem Interesse ist; so die Aufzählung und Schilderung der Kleidungsstücke für die Kostümgeschichte, das Werkstattinventar für die Gewerbegeschichte u.s.f. — An Zinngeschirr besaß das Ehepaar dem Gewicht nach 1 Ztr. 78 Pfd. Auch an Messing-, Kupfer- und selbst einigem Silbergerät fehlte es nicht. Ebenso werden auch etliche Schmucksachen: goldene und silberne Ringe, Paternoster, ein silbervergoldetes Agnus dei usw., dazu anderthalb Lot Bruchsilber besonders aufgezählt. Im einzelnen verweise ich dafür hier auf das im folgenden abgedruckte Inventar selbst. Im ganzen ergab sich nach Lienhard zur Eichs Tode im Jahre 1530 nach sorgfältiger Abschätzung alles Besitzes, die teils durch die „geschworene Unterkäuflin" Elsbeth Klayberin, teils, soweit es sich um die Buchbinderwerkzeuge handelte, durch die beiden Meister dieses Handwerks Valentin Ebner und Hans Vogel vorgenommen wurde, unter Anrechnung der noch ausstehenden sicheren Gelder und nach Abzug sämtlicher Schulden ein Vermögensstand im Werte von 568 Gulden 3 Pfund 26 Pfennig und einem Heller, also nach heutigem Gelde und Geldwert etwa von 12—15 000 Mark. Die Bücher waren dabei meistenteils zu einem bestimmten, festen Preise für das Exemplar angeschlagen worden, doch waren von ihnen wohl große Posten unbezahlt geblieben, wie denn unter den Gläubigern vor allem eine ansehnliche Zahl fast durchweg sehr bekannter Buchdrucker figuriert, so Johann Secer in Hagenau mit 58 Gulden, Christoph Froschauer in Zürich mit 38 fl., Peter Quentel in Cöln mit 31, Georg Ulricher (Andlanus) in Straßburg mit 30, Johann Schott, ebenda, mit 25, Johann Froben in Basel mit 18, Hans Coler in Worms mit 15, „Arnold von Cöln"[7]) mit 14, Nikolaus Meldemann, der bedeutende Nürnberger Formschneider und wohl auch Drucker, ebenfalls mit 14, Ivo Schoeffer in Mainz und Heinrich Petri in Basel mit je 13½, Andreas Cratander in Basel mit 12, Jobst Gutknecht in Nürnberg mit 11, Johann Grüninger in Straßburg mit 10, „Christian von Paris"[8]) mit 8, Christian Egenolph in Straßburg mit 7 Gulden und noch mehrere andere Buchdrucker mit kleineren Beträgen. Der Name des Friedrich Peypus, des nahen Geschäftsfreundes unseres Lienhard zur Eich, findet sich nicht in der Liste, und ebensowenig können wir unter den Beständen des Bücherlagers, wie sie das Inventar verzeichnet, mit Sicherheit eines der von Peypus gedruckten Verlagswerke des Eich nachweisen; es müßte denn sein, daß sich unter den verschiedentlich aufgeführten Konkordanzen die „Diallage hoc est conciliatio locorum scripturae, autore Andrea Althamero Brenzio" verberge, die 1528 zu Nürnberg „in aedibus Friderici Peypus, impensis Leonardi de Aich, civis et bibliopolae norimbergensis" erschien[9]), oder unter den „Opera Gregorii Nazianzeni" die von Wilibald Pirckheimer kommentierte Rede des Gregor von Nazianz „De officio Episcopi", Nürnberg, Peypus, 1529, unter dem mit der kurzen Bezeichnung „Sprichwörter" im Inventar figurierenden Buch des Johann Agricola „300 gemeine Sprüchwörter", Nürnberg, Peypus, 1529, unter der „türckisch chronica" des Inventars der „Libellus de ritu et moribus Turcorum", Nürnberg, Peypus, 1530 zu verstehen sei. Für des Andreas Althamer Schrift wie für den letztgenannten „Libellus" ist dies bis zu einem gewissen Grade wahr-

7) S. unten Anm. 272.
8) S. unten Anm. 285.
9) Vgl. Panzer, Annales VII S. 473 Nr. 248.

scheinlich, weil gerade sie „impensis Leonardi de Aich" gedruckt worden waren. Für die übrigen von Lienhard zur Eich verlegten Drucke des Friedrich Peypus möchte ich dagegen von vornherein annehmen, daß hier Peypus die eigentlichen Kosten getragen, sein Verleger aber lediglich für den Verschleiß der Bücher gesorgt, insbesondere auch die Verhandlungen mit den Sortimentern der verschiedenen Städte und Örter und mit den im Lande umherziehenden kleineren Buchführern geführt habe. Solcher Händler wird in dem Inventar eine große Anzahl namhaft gemacht, natürlich nicht unter den Gläubigern, sondern ausnahmslos unter den Schuldnern, und zwar zum guten Teil auch unter denjenigen besonders aufgeführten Schuldnern, von denen, wie es heißt, die Außenstände wohl schwer einzubringen sein würden, weswegen die betreffenden Summen bei dem Vermögensnachweis nicht als Plus in Ansatz gebracht werden konnten. Da finden wir unter den mit Lienhard zur Eich in Verbindung stehenden Buchführern zunächst mehrere in Nürnberg selbst (Michel; Erhard Talner) und in fränkischen Landen, in Windsheim, Eichstätt, Kronach — die Forderungen in diesen Städten gehören alle zu den Schulden, „so man mir schuldig, aber ich mich der kayner trosten mag" — sowie in Bayreuth. Des weiteren werden Buchführer von Erfurt, Hildburghausen, Wittemberg, Magdeburg, Schneeberg, von Pforzheim, Speyer, Frankfurt, Bingen, Froschlar (Fritzlar?), von Gundelfingen, Augsburg, Konstanz genannt, dazu noch ein Buchführer aus Antorf, Antwerpen, der Stadt, mit der Nürnberg ja während des 15. und 16. Jahrhunderts in besonders regem Verkehr, in nahen Handelsbeziehungen und auch in mannigfacher künstlerischer und wissenschaftlicher Berührung stand.

So stellt sich uns das Bild des Buchhandels jener Zeit doch sehr viel anders dar, als wir ihn heute sich vollziehen zu sehen gewohnt sind. Der Verlagsbuchhandel lag noch in den Windeln, begann erst langsam, weniger aus dem Buchführertum als aus dem Druckergewerbe heraus Gestalt zu gewinnen. Lienhard zur Eich hatte wohl die meisten der hier in Frage kommenden Drucke des Friedrich Peypus lediglich in einer Art Kommissionsverlag, bei dem er kein allzu großes Risiko lief; und Peypus wird wohl bald nach dem Tode zur Eichs mit dessen Witwe abgerechnet oder die eigentlich ihm gehörigen Bücherbestände aus dem Lager zurückgezogen, von den verschiedenen Buchführern wieder eingefordert haben. Im übrigen zeigt die Verrechnung der sonstigen Bücher auf der Haben-Seite und nicht minder die beträchtlichen, noch an die Buchdruckeroffizinen der verschiedensten Städte zu leistenden Zahlungen im Soll, daß offenbar die meisten, um nicht zu sagen alle Bücher durch die Buchhändler nur gegen feste Rechnung von den Druckern bezogen werden konnten. Und wie bunt und wirr sich noch der eigentliche Handel mit Büchern ausnahm und welch bedeutende und nicht immer erfreuliche Rolle dabei den fahrenden Buchführern, den fliegenden Händlern zufiel, das wissen wir aus manchen anderen Dokumenten der Zeit und verrät sich auch deutlich an mehreren Stellen unseres Inventars, wie z. B. in der ruhig resignierten Zusammenstellung der uneinbringlichen Schuldforderungen.

Die Geschäftsverbindung Lienhard zur Eichs mit Friedrich Peypus läßt sich nicht weiter als bis zum Jahre 1528 zurückverfolgen, wo er zum ersten Male als Verleger eines der Drucke des Peypus, eben der oben genauer zitierten Schrift des Andreas Althamer, erscheint. Die Jahre vorher war er lediglich als Sortimenter,

als Buchführer, „bibliopola", wie der graecolateinische Ausdruck in seinen späteren Verlagswerken lautet, tätig gewesen. Er mag vielleicht verlockt durch den Glanz der Nürnberger Reichstage von 1522 bis 1524 und das geschäftliche Leben, das sie mit sich brachten, wahrscheinlich aber auch angezogen durch den weiten und wohlbegründeten Ruf Nürnbergs als eines sicheren Portes guter Ordnung und Sitte seinen Weg nach der Pegnitzstadt genommen haben, wo wir ihn quarta post Dionysii d. h. am 10. Oktober 1526 Bürger werden sehen[10]). Merkwürdigerweise begegnet uns seine Frau „Agnes von der Eych" bereits um ein paar Monate früher in den Akten, und zwar schon als Bürgerin, also im Besitz des Bürgerrechtes. Ob sie vielleicht eine soeben erst mit Lienhard zur Eich verheiratete Meisterswitwe war, die das Bürgerrecht schon besaß, während er es noch nicht hatte und daher das Geschäft zunächst auf ihren Namen betrieb, oder ob etwa der große Unterschleif des Stadtschreibers Heinrich Pauer im Spiel ist, der gerade um diese Zeit 318 Personen heimlich zu Bürger aufgenommen, die Gebühren in die eigene Tasche gesteckt, so Unordnung in die Bürgeraufnahmen und ihre Aufzeichnung gebracht hatte und dafür am 26. Juni 1526 „mit dem strang gericht" wurde, wollen wir hier nicht näher untersuchen. Wichtiger ist für uns der Anlaß, aus dem Agnes zur Eich und zwar in den Briefbüchern der Reichsstadt zuerst erscheint. Sie hatte, ebenso wie Kaspar Weydel, ein bekannter Nürnberger Buchführer, der aber hier offenbar nicht als selbständiger Geschäftsmann, sondern im Dienste eines anderen Unternehmers erscheint, wohl zu Anfang des Jahres 1526 mit ihren Büchern und sonstigen Waren eine der Bamberger Messen beziehen, zuvor auch ihre Sachen in Bamberg selbst die Zensur passieren lassen wollen, war aber samt ihrem Kollegen von den Beamten des Bischofs Weigand alsbald angehalten, gefänglich eingezogen, ihrer Bücher beraubt und zu 20 Gulden Geldstrafe verurteilt worden. Auf eine Beschwerde des Nürnberger Rats über dieses Vorgehen hatte der Bischof mit einem Hinweis auf die Bestimmungen des Wormser Edikts und die von ihm selbst in seinen Landen erlassenen Verbote geantwortet. Damit hatte er insbesondere Bezug genommen auf jene rigorosen Vorschriften des Wormser Edikts, durch die in den schärfsten Ausdrücken befohlen wurde, daß „die hochberümte kunst der druckerei" künftighin „allein in guten und löblichen sachen geprauchte und geübt" werden, daher solche Bücher, die sich irgendwie, mehr oder minder, auf den christlichen Glauben bezögen, in Zukunft von den zuständigen Ordinariaten unter Zuziehung der theologischen Fakultät der nächstgelegenen Universität approbiert sein müssten. „Aber ander bücher", so heißt es in dem Wormser Edikt vom 8. Mai 1521 weiter, „sie seien in welicher facultet und begreifen was si wöllen, die sollen mit wissen und willen des ordinarien und ausserhalb desselben kainswegs gedruckt, verkauft noch zu drucken oder zu verkaufen understanden, verschaffet noch gestattet werden, in kain weise"[11]).

Auf die Ablehnung Bischof Weigands von Bamberg entgegnet nun der Nürnberger Rat in einem Schreiben vom 29. Mai 1526, das als eine Meisterleistung diplomatischen Stils und zugleich klarer und energischer Sprache bezeichnet werden darf[12]). Daß der Bischof trotz der Vorstellungen des Rats das „unfüglich, unfreuntlich fur-

10) Bürgerbuch 1496—1534 im Kgl. Kreisarchiv Nürnberg Bl. 143b.
11) Deutsche Reichstagsakten. Jüngere Reihe II (1896) S. 657 f.
12) S. im Anhang unter Nr. 1.

nemen" seiner Beamten gegen Kaspar Weydel und Agnes von der Eich zu billigen scheine, so beginnt diese Erwiderung, dessen hätte man sich nicht versehen, denn also auch nur gegen den geringsten von des Bischofs Untertanen ohne eigentliche Verfehlung von dessen Seite zu verfahren, würde sich der Nürnberger Rat nicht leicht unterstanden haben. Wenn nun aber der Bischof als eigentlichsten Grund der Bestrafung die Vorschriften des Wormser Edikts angebe, so wisse er wohl selbst — bei allem schuldigen und oft bewährten Gehorsam gegen die kaiserliche Majestät müsse es gesagt werden — „wie es umb sollich irer Majestät ausgangen edict gelegen, wie beschwerlich und auf was unmügliche haltung auch das gestelt" sei, wie den betr. Bestimmungen auch nirgends habe entsprochen werden können und wie dieselben ja auch bereits durch den Abschied des Nürnberger Reichstags von 1523 in vielen Artikeln gemildert und gemäßigt worden seien. Nur eine regelrechte Zensur durch dazu verordnete Beamte werde hier für die gedruckten Bücher noch vorgeschrieben, und solche Zensur vornehmen zu lassen, hätten sich ja auch der Weydel und Agnes von der Eich, denen selbst nichts Sträfliches oder Anstößiges in den Schriften bewußt gewesen sei, mit ihren Büchern nach Bamberg begeben wollen. Wenn nun aber nach des Bischofs Meinung das erstergangene kaiserliche Edikt durchaus hätte respektiert werden sollen, um wie viel mehr dann nicht auch das spätere, durch das doch jenes genauer präzisiert worden sei und ganz bestimmte Einschränkungen erfahren habe.

Aber ganz abgesehen von alledem sollten doch die für besondere Jahrmärkte, Messen oder Kirchtage gewährten Freiheiten nicht zur Unzeit abgeändert, d. h. außer Acht gelassen werden dürfen, indem man die solche Messen etc. beziehenden Händler ohne voraufgehende Warnung um etwaiger kleiner Verstöße willen, an Leib und Gütern strafe, „als ob sy todtwidrige sachen verwürckt hätten", am allerwenigsten, wenn es sich dabei nicht einmal um die eigentlich verantwortlichen Prinzipale, sondern um arme schwangere Weibsbilder und junge unwissende Diener handle. Es würde doch gewiß genügt haben, wenn man ihnen die beanstandeten Bücher genommen hätte, eine Strafe, die, wenn sie für recht und billig gelten sollte, übrigens schon längst auch in Nürnberg gegen bambergische Bürger, „so bißhero etwa vil bücher, die wir bei uns zu drucken nit zulassen wollen, offenlich gedruckt, mit hauffen verkaufft und fayl gehabt haben", hätte ausgesprochen werden müssen. So könne man die über Kaspar Weydel und Agnes zur Eich verhängte Bestrafung zumal bei der Geringfügigkeit ihrer Verschuldung und bei dem völligen Fehlen des Bewußtseins der Gesetzwidrigkeit ihres Tuns nicht anders denn als eine ungnädige, unnachbarliche und unfügliche Handlung auffassen, „der wir uns bei E. f. g. gar nit versehen, auch umb dieselben keins wegs verdient haben". Der Rat wiederhole daher seine untertänige Bitte, in der Sache eine gnädigere Entschließung zu fassen, den Nürnberger Bürgern nicht eine Verpflichtung aufzuerlegen, die, wie jeder verständigerweise einsehen werde, keinem Reichsuntertanen zu leisten möglich sei, den ganzen Handel überhaupt für so ungefährlich und bedeutungslos zu achten, wie er es in der Tat sei, und dementsprechend „der unseren leyb und güter ledig zu geben".

Allein der Bischof beharrte bei seiner Meinung und der auferlegten Strafe und ließ in einem weiteren Schreiben nochmals die schweren Verstöße aufzählen, deren sich die Bestraften zumal gegen das kaiserliche Gebot und seine eigenen Verord-

nungen schuldig gemacht hätten, worauf dann der Rat in einem gleichfalls nicht uninteressanten Schreiben vom 7. Juni 1526[13]) aufs neue seiner gegenteiligen Ansicht von der Sache Geltung zu verschaffen suchte und, wie es heißt „auf flehentliches ansuchen" der Geschädigten seine Bitte um eine gnädigere Verfügung, durch die „das freulein und ire bürgen der auferlegten straf der 20 fl. erlassen und die genummen bücher den unsern widerumb zugestelt werden", wiederholte. Agnes zur Eich war also inzwischen gegen Bürgschaft, die offenbar für die noch zu leistende Geldstrafe gutsagte, aus der bambergischen Haft entlassen worden. Denn, falls der Bischof es bei der strengen und ungerechten Aburteilung belasse, heißt es mit einer Art Drohung zum Schluß dieses Schreibens des Nürnberger Rats, und daraus, wie die Bittsteller glaubhaft angezeigt hätten, ihr wirtschaftlicher Ruin folgen müsse, so sei zu besorgen, daß solche zugrunde gerichtete Leute auf andere Weise zu ihrem Recht zu kommen trachten würden. Der Rat dachte wohl dabei an die mancherlei Schwierigkeiten und Ärgernisse, die ihm selbst vor noch nicht langer Zeit aus der Fehde des Georg Trummer, Veit Stoßens Schwiegersohns, gegen die Stadt Nürnberg erwachsen waren.

Wir wissen nun zwar nicht, wie der Handel ausgegangen ist, glauben aber aus dem Schweigen der Akten über den weiteren Verlauf und auch aus dem nachmaligen leidlichen Wohlstande des zur Eichschen Ehepaares schließen zu dürfen, daß der Bischof sich durch die Vorstellungen des Rats doch zum Nachgeben und mindestens zur Wiederherausgabe der beschlagnahmten Güter habe bewegen lassen. Auf alle Fälle aber zeigen die beiden Eingaben des Rats und die kraftvolle und kluge Art, mit der er sich seiner Bürger annahm, wie gut Lienhard zur Eich daran getan hatte, in der wohl regierten Reichsstadt seinen Schutz und seinen Lebensunterhalt zu suchen. Auch sonst legt noch eine Reihe urkundlicher Notizen von dem Eintreten des Rats für den erst vor wenigen Jahren Zugezogenen Zeugnis ab. So verwandte er sich am 11. Oktober 1526, also einen Tag nach der Bürgeraufnahme Lienhard zur Eichs, für diesen seinen Bürger und Buchführer zu Nürnberg in einem Schreiben an den Landrichter und Pfleger zu Weiden, von der Capell, dafür, daß dem zur Eich sein daselbst gekauftes Schmalz oder das dafür erlegte Geld ohne Verzug ausgefolgt werde[14]), und zu Anfang des Jahres 1528 gelang es der Intervention des Rates, den rührigen Buchhändler wieder in den Besitz der Exemplare einer „prophecei des babstumbs", wohl ohne Zweifel der 1527 erschienenen Schrift Hans Sachsens „Eyn wunderliche Weyssagung von dem Bapstumb", zu setzen, die ihm auf der Frankfurter Messe abgenommen worden waren[15]). Weniger Erfolg hatte er dagegen, wie es scheint, mit einem auf die Bitte Lienhard von Eichs an den Rat zu Regensburg gerichteten Ansuchen vom 4. August 1529, „eur weisheit bürger zu Regensburg Hannsen Glaser" zur Bezahlung der Schuld anzuhalten, die dieser dem Nürnberger Bürger „Leonhart zu der Aych, puechfüerer, über verschinen fristen noch ausstendig schuldig ist"[16]). Wenigstens figuriert jener Hans Glaser — war es vielleicht der später in Nürnberg tätige Briefmaler dieses Namens? — noch in dem Inventar vom

13) S. im Anhang unter Nr. 2.
14) Briefbücher im Kgl. Kreisarchiv Nürnberg Bd. 93 Bl. 196b.
15) Vgl. im Anhang unter Nr. 4.
16) Briefbücher Bd. 100 Bl. 20a.

November bis Dezember 1530 unter den zur Eich'schen Schuldnern und zwar als erster der faulen Köpfe mit „achthalbenundzwainzig" also 27½ Gulden.

Anderseits aber war der Rat auch unnachsichtig, wenn es etwa galt, auswärtigen Gläubigern gegenüber einem Nürnberger Schuldner zu ihrem guten Rechte zu verhelfen. Der Straßburger Buchdrucker Hans Knoblauch mochte zu Beginn des Jahres 1527 vielleicht Grund haben, an der Zahlungsfähigkeit oder auch Zahlungsfreudigkeit Lienhard zur Eichs zu zweifeln. Er ließ daher durch den Rat zu Straßburg den Nürnberger Rat bitten, den Buchführer zur Begleichung der Schuld, die er bei ihm, Hans Knoblauch, stehen habe, anzuhalten, was auch alsbald in aller Form durch den jüngeren Bürgermeister geschah. So konnte der von Straßburg gesandte Bote gleich die schriftliche Versicherung mit heim nehmen, daß Lienhard zur Eich sich auf nächstkünftiger Frankfurter Fastenmesse „seiner schuld halb mit Euerer weisheit bürger zu seinem volligen benügen vertragen" werde.[17]) Und unter den in dem Inventar aufgezählten Gläubigern erscheint denn auch Hans Knoblauchs Name nicht mehr.

Die zahlreichen Sorgen und Unannehmlichkeiten, die der Beruf des Buchführers samt den damit verbundenen Reisen zu den Messen und Märkten mit sich brachte, mag für Lienhard zur Eich ein Hauptgrund gewesen sein, die Gelegenheit, sich durch die Verbindung mit dem Buchdrucker Friedrich Peypus und das Verlagsgeschäft einen bequemeren und bei der Bedeutung der Peypus'schen Drucke vielleicht auch lohnenderen Erwerb zu schaffen, mit Freuden zu ergreifen. Daß wir in den Jahren 1528 bis 1530 nichts mehr von beschlagnahmten Büchern und dergl. hören, könnte darauf schließen lassen, daß er damals seinen Betrieb wesentlich geändert und nunmehr etwa den Verkauf der Bücher auf dem Lande, in anderen Städten und bei den Messen den vagierenden Buchführern überlassen habe, die ihm aber, wie aus dem Inventar hervorgeht, einen gewissen Posten Bücher zu einem bestimmten Preise abzunehmen hatten und so das Risiko selbst übernahmen.

Aber nur diese zwei oder drei kurzen Jahre hat er sich solcher größeren Ruhe und Sicherheit erfreuen können; 1530 ist er, wohl noch in jugendlichem Alter, gestorben, seine Frau Agnes mit zwei kleinen Kindern Michel und Agnes zurücklassend, für die der auch als Verfasser einer Nürnberger Chronik bekannte Goldschläger Anton Creutzer und der Buchdrucker Hans Stuchs die Vormundschaft übernahmen. Sie unterstützten die Witwe in der Weiterführung des Geschäfts, das aber nicht lange mehr bestanden zu haben scheint, und in der Einmahnung und Einbringung der ausstehenden Gelder. Noch am 28. Juli 1536 verwandte sich der Nürnberger Rat bei „Sebastian Stiebern, burggraven zum Rottenberg für unseres bürgers Linhards vonn Aich seligen verlassener kinder vormünder", die gebeten hatten, ihnen zur Eintreibung der noch ausstehenden Schuld des „Iheronimus Schober, richter bey euch zu Schnaitach", behülflich zu sein. Die betreffende Summe, heißt es in dem Schreiben, möge dem Überbringer des Briefs „Hannsen Görl" — das war vielleicht einer der beiden bekannten Lautenmacher dieses Namens (Hans Görl, Gerl, Gerle, Gerlein etc. d. ä. und d. j.) — ausgehändigt werden[18]).

17) Vgl. im Anhang unter Nr. 3.

18) Briefbücher im Kgl. Kreisarchiv Nürnberg Bd. 113 Bl. 34b.

Und dem frühen Tode Lienhard zur Eichs und der Unmündigkeit seiner Kinder verdanken wir nun auch das überaus sorgfältig angefertigte Inventar der gesamten Habe des Verstorbenen, das noch einmal dessen Tun und Treiben, zugleich aber auch die zum Teil so zwiespältige Kultur der Epoche von der Umwelt des kleinen Bürgers und Handwerkers bis zu den großen geistigen Fragen, welche die Zeit der Reformation bewegen, wiederspiegelt.

Auf manche Einzelheiten dieser wertvollen Aufzeichnung, die auch deswegen von besonderer Bedeutung ist, weil sie wohl das früheste bisher aufgefundene vollständige Lagerverzeichnis eines deutschen Sortimenters darstellt[19]), ist in der obigen Darstellung bereits hingewiesen oder auch näher eingegangen worden. Hier sollen nur noch zwei Punkte besonders hervorgehoben werden. Ein erhöhtes Interesse nämlich dürfen einmal noch die Aufzählung derjenigen Bücher, die nicht zu den oben bereits kurz behandelten Kategorien gehören, und ferner, abgesehen von den schon erwähnten Buchführern, die Namen der übrigen Kunden des Lienhard zur Eich, soweit sie uns in der Schuldnerliste des Inventars überliefert sind, gewähren.

Unter den sonstigen Bücherbeständen, die aufgeführt werden, finden wir zunächst einige Haus- und Schulbücher für den praktischen Gebrauch, wie den „Spiegel der Arznei" oder den „Hortus sanitatis", Kräuter- und „Feldbücher", Kalender, Rechenbücher, Wörterbücher, darunter auch ein „Lexicon trium linguarum" und ein „dictionarius in hebreo", Grammatiken, wie Heinrichmanns lateinische Grammatik und den unvermeidlichen „Donat". Ich nenne weiterhin eine Anzahl juristischer Werke: den „Sachsenspiegel", Pandekten, Institutionen, das Lehenrecht, die „Reformation der Stadt Nürnberg" usw.; ferner Karten und Atlanten: „mappe des landes Frankreich", „charta marina", „Europa", „Wien" (vielleicht auch nur ein Prospekt), „Tabula Johannis de Monte Regio", dazu Georg Erlingers Planetenwerk. Die neuere Geschichte ist dagegen mit ein paar Schriften oder Einblattdrucken über die Türken („Türkenzüge", „türkisch chronica"), einer „epithome regis Ungarie" und wenigem andern nur sehr spärlich vertreten; um so besser dagegen die Unterhaltungsliteratur, wozu auch wohl die Werke über die Zerstörung Trojas und über die Zerstörung Jerusalems gerechnet werden müssen. Da finden wir vor allem das „Heldenbuch" und das Buch der alten Weisen, ferner von Volksbüchern: „Alexander magnus", „Melusina", Pontus und Sidonie, Tristrant, Flore und Blanscheflur, Olwier und Artus, Barbarossa; auch eine „Alchamei" und eine deutsche „Chiromancei" gehören zu den volkstümlichen Büchern, dazu „9 partes weltlicher lieder" und anderes, wie denn hierher wohl auch zum guten Teil die ballenweise veranschlagte „allerley klayne materi, lateinisch und teutsch" zu rechnen gewesen sein wird, deren genauere Spezialisierung leider unterblieb. Die 35 Tafeln und 11 „pergamenen tafeln", die sich in dem Lager vorfanden, entstammten wohl dem Buchbindereibetriebe Lienhards zur Eich, der, wie namentlich das Bücherverzeichnis deutlich zeigt, den mannigfachsten Wünschen und Interessen gerecht zu werden suchte.

Ziemlich bunt nimmt sich denn auch seine Kundschaft aus, in der indessen doch — wir haben freilich nur seine Schuldner vor uns — die protestantischen Pfarrer

19) Mehrere spätere Sortimentslager sind namentlich von Albrecht Kirchhoff im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels (vgl. XI, 204 ff., XIV, 99 ff., XVII, 3 ff. u. a.) veröffentlicht worden.

und Schulmeister in den Städtchen und Dörfern des Nürnberger Gebiets, sowie im Ansbachischen, Bayreuthischen und westlichen Böhmen stark vorwiegen. Die Namen manches überzeugungstreuen und mutigen ersten protestantischen Geistlichen der betreffenden Orte finden sich hier verzeichnet, allen voran derjenige Sebastian Franks, dann Martin Kraus, der erste evangelische Pfarrer zu Bruck bei Erlangen, Christoph Schreiber, Pfarrer zu Eltersdorf, Hiob Gast, der erste evangelische Pfarrer zu Kadolzburg, Paulus Löffler zu Kornburg, Johann Dorsch, Georg Heyderer u. a. m. Recht spärlich sind damit verglichen die Namen solcher, bei denen wir eher eine der neuen Lehre abgeneigte Gesinnung vermuten dürfen, wie „Nicolaus, ein pfaff von Eger", „Hans, chorschüler zu Bamberg", „des Weihbischofs Diener zu Bamberg Valtin genannt" oder „der Prediger zu Schlackenwaldt" (s. u. Anm 255).

So hat also doch wohl der Spötter von 1522 schließlich ein gut Teil zur Förderung protestantischer Kultur in ihren frühesten Anfängen beigetragen. Ob er sich allmählich auch mit seinem Herzen der Sache der Reformation zugewandt hatte? Vor allem seine Beteiligung an der Verbreitung von Hans Sachsens Weissagung vom Papsttum läßt es doch stark vermuten.

Der folgende Abdruck des Inventars, das sich in dem ältesten erhaltenen, dem ehemals vierten Inventarbuch der Nürnberger Stadtbibliothek auf Bl. 200b und ff. findet, gibt dasselbe buchstabengetreu wieder, nur daß vokalisches v in u, konsonantisches u in v, das lange i in i, aw, ew und äw in au, eu und äu verwandelt, große Anfangsbuchstaben innerhalb des Satzes auf die Eigennamen beschränkt, alle Abkürzungen aufgelöst worden sind und anstatt der alten unsere heutige Interpunktion zur Verwendung gekommen ist.

Der in den Anmerkungen beigefügte Kommentar beschränkt sich auf das Notwendigste: für die Persönlichkeiten, die genannt werden und auch sonst bekannt sind, auf eine kurze biographische Angabe, für die aufgezählten Bücher von Lienhard zur Eichs Sortiment, soweit sich die betreffende Ausgabe nach dem oft stark verkürzten oder verderbten Titel überhaupt identifizieren ließ, auf einen Hinweis wesentlich auf Panzers Annalen, für die zahlreichen, unserer heutigen Sprache fremden und daher schwerer verständlichen, zum Teil auch dem Dialekt oder gewerblicher Terminologie angehörenden Wörter und Ausdrücke auf Erklärungen zumeist aus dem Grimm'schen Deutschen Wörterbuch, aus Lexers mittelhochdeutschen Wörterbuch und dem Bayerischen Wörterbuch von Schmeller-Frommann. Für einzelne Nachweise und Ratschläge bin ich Herrn Professor Dr. August Gebhardt in Erlangen zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

Selbtverständlich soll weder die vorstehende Einleitung über das Leben des Lienhard zur Eich und seine Stellung innerhalb des Buchhandels der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts und innerhalb der reformatorischen Bewegung, noch die schon aus Mangel an Raum nur dürftige Kommentierung des Inventars alle Beziehungen, die sich aus letzterem ergeben, irgendwie erschöpfen. In wirtschaftsgeschichtlicher, gewerbegeschichtlicher, bibliographischer und auch sprachlicher Hinsicht bleibt hier vielmehr noch manches zu tun, und Untersuchungen solcher Art im Anschluß

an das Inventar anzuregen, war eben der Hauptzweck der Veröffentlichung des als kulturgeschichtliche Quelle wertvollen Dokuments.

Über die nürnbergischen Münzverhältnisse zur Zeit der Niederschrift des Inventars unterrichtet jetzt am besten das Buch von Ernst Scholler „Das Münzwesen der Reichsstadt Nürnberg im 16. Jahrhundert", Nürnberg, 1912. Vgl. insbesondere die Zusammenstellungen auf S. 35 und 92. Ein „Pfund neu", mit dem in unserem Inventar jedoch nicht gerechnet wird, entsprach 4 „Pfund alt"; 1 ℔ alt (= 5 Schilling) = 30 Pfennig = 60 Haller; 1 Gulden = 36 Groschen = 252 Pfennig; 1 „Ort" ist der vierte Teil eines Guldens.

LINHARDEN ZUR AYCHN INVENTARIUM.

Zu wissen unnd kunth gethan sey allermenigklich, das ich, Agnes, Linharden zur Aych seligen, bürgers zu Nürmberg, nachgelaßne wittib, auff den vierundzwainzigisten novenbris im 1530. jar aller und yeder meiner hab unnd güeter, ligennd und varennd, schuld und widerschuld, wie dann solchs auff absterben meins lieben haußwirts seligen vorhannden gewest ist, ain volkomene gründtliche benenung und darlegung gethan hab, wie nach diser loblichen stat Nürmberg geprauch und reformation recht ist; und hab solchs gethan in beysein der erbern Anthoni Creutzers[20]), goldtschlagers, Hansen Stuchsen[21]), buchdruckers, meiner zwayer kynnd, Michel unnd Agnes, die ich mit obgemelltem meinem lieben haußwirt eelich überkomen und geborn hab, von der obrigkait gesatzte vormundt, und hab also die varennde hab Elspethen Klayberin, geschworne unndterkeufflin, besichtigen und schatzen lassen, wie unndterschiedlich hernachvolgt:

An silbergeschirr. Item an silbergeschirr ain klains silberes magollein[22]), wigt sechs lot und ein halb quintlein, das lot umb ain halben gulden, thut drey gulden fünffzehen pfening ain haller. Item ain kupfferes magollein[22]), ist vergult, umb ain halben gulden. Item zway beschlagne kreußlein[23]), ains mit ainem silbern, das annder mit ainem kupffern vergultten rayfflein, umb ain ort.

An zyngeschyrr. Item an zingeschirr als schüssell, kanndel, deler und annders, hat alles gewegen ain zenntner und achtundsibenzigk pfund, das pfund umb drey grosch, thut vierzehen gulden siben pfund.

Messinggeschirr. Item an allerlay messinggeschirr als leuchtern, peck und annderm, hat gewegen sibenunddreyssigk pfund, das pfund umb fünffzehen pfennig, thut zwen gulden ain pfund drey grosch.

An pethgewanndt. Item ain spanpeth, ain strosack, zway federpeth, ain polster, ain kuss, ain deckpeth, zwai stieglein vor dem peth [201a], alles mitainander geschatzt umb dreyzehen gulden ain halben. Mer in der frauen camern ain klains

20) Der Goldschläger Antoni Creutzer (geb. 1477, gest. um 1552) ist bekannt als Verfasser einer Nürnberger Chronik, die, weil nicht sehr umfangreich, in zahlreichen Abschriften verbreitet war, aber bisher nicht veröffentlicht worden ist, obgleich sie von 1487 an manche gute selbständige Nachricht bietet.

21) Über Johann Stuchs vgl. K. Steiff in der Allgemeinen Deutschen Biographie XXXVI, 715.

22) Becherlein. Vgl. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch I, 1575.

23) D. h. Krüglein. Vgl. Schmeller I, 1380.

sponpethlein, ain stroseckleín, ain federpethlein umb vier gulden ain halben. Item ain parchettes deckpeth umb drey gulden. Item ain grosse gewurckte deck mit rosen umb annderthalben gulden. Item ain habtkusß[24]) umb dritthalben gulden. Item zwainzigk par leylach, ye ain par umb sechs pfund, thut vierzehen gulden zway pfund zwelff pfeinnig. Item acht kußziechen[25]) umb fünff pfund. Item in der mayd kamern ain spanpeth, ain strosack, ain federpeth, ain polster, ain deckpethlein, umb fünff gulden. Item ain truhelen vor dem peth umb drithalb pfund. Item in der gastkamer ain spanpeth, ain strosack, ain federpeth, ain polster, ain deckpeth, ain sidellein vorm peth, alles zusamen umb sechsthalben gulden. Item in der knechtkamer ain spanpeth, zwen stroseck, ain polster, ain noppensack[26]), ain federpetlein, ain deckpethlein, ain deck oben darauff und ain schamel vor dem peth, alles zusamen umb sechs gulden.

An kupffergeschyrr. Item an allerlay kupffergeschirr gewegen achtundzwaintzigk pfund, ye ain pfund umb dreyzehen pfennig geschatzt, thut ain gulden drey pfund zwenundzwainzigk pfennig.

In der grossen stuben. Item ain stainer tisch umb zwen gulden. Item ein vorpannck vor dem tisch umb drey grosch. Item ain zwifache truhen vor dem faulpeth umb drithalb pfund. Item ain faulpeth in der stuben, darinn ain lideres pethlein unnd ain federpethlein, auch ain polsterlein und ain decklein oben darauff, alles zusamen umb zwen gulden. Item ain zwifachen tisch[27]) umb ain halben gulden. Item ain dripayneter stuel umb fünff pfening. Item ain niderer sessell umb sechs pfennig. Item ain hoher sessel vor dem ofen umb vier groschen. Item ain giesfaskallterlein[28]) umb drey pfund. Item drey kanndelpretter und ain schubladen zu ainer hanndzwehl[29]) unnd ain kor[30]) zu glesern und ain rame, alles zusamen umb ain ortt. Item fünff gemalte tefellein und zway gemahte tüchlein, mer zway gemalte tüchlein umb ain halben gulden. Item ain decklein auff den tisch und ain panncksolsterlein und ain tüchlein an der wanndt umb ain halben gulden. Item ain grossen spiegel, zwo gewanndtpürsten, ain kerwisch, drey kerpesen, ayn dreten [*gedrehten, gedrechselten*] keeskorb, ain dretten loffelkorb, ain scheer, ain putzscheer umb fünff groschen. Item ain spinredlein umb ain ortt. Item ain hangennden leuchter umb ain halben gulden.

An holz = [201b] werk. Item ain klains hulzes schwarz trühellein und noch ain klains ledlein umb drey pfund. Item ain gemach sidellein[31]) fünff grosch. Item ain sch[l]echte vorhene[32]) truhen umb ain halben gulden. Item ain kuchenkallter[33]) mit zwayen schubladen umb ain gulden. Item ain versperte sidel[34]) umb annder-

24) Hauptkissen, Kopfkissen.
25) Kissenüberzüge.
26) Wohl ein aus Wolle geknüpfter Sack. Vgl. Schmeller I, 1751.
27) Wohl ein Klapptisch.
28) Behälter, Aufbewahrungsort, hier wohl Stellage, Bort für Gießgefäße, Kannen.
29) Handtuch.
30) kar: Gefäß, Schüssel.
31) Leib- oder Nachtstühlchen.
32) Aus Föhrenholz.
33) Küchenschrank.
34) Verschließbare Sitztruhe.

halb pfund. Item ain salzstübichlein[35]) umb ain grosch. Item ain prodtkorb umb drey grosch. Item noch ain clains niders truhelein umb ain ortt. Item zwen reydstifel, ain mannswetschker[36]) und ain allter huet, umb ain ortt. Item ain keeskorb umb acht pfennig. Item drey grob furhennglein umb fünff grosch.

An hausrath von leynwath. Item zwainzigk gemaine tischtücher, ye ains umb fünffundvierzigk pfennig, thuet drey gulden vier pfund vierundzwainzigk pfennig. Item zwainzigk grobe handtswehel[37]) ye aine umb drey grosch, thuet ain gulden fünff pfund achtzehen pfening. Item ain guete gemanngte hanndswehel[37]) umb ain ortt. Item ain gemodelts[38]) tischtuch umb ain halben gulden. Item ain clains gemalts tischtuch umb zwen grosch. Item fünffzehen fatschenülein[39]) und ain weissen schurtzfleck umb ain gulden.

An mannsclaydern. Item ain schlechten gefütterten rauhen rock umb dritthalben gulden. Item ain leberfarben ainfachen rock umb dritthalben gulden. Item ain ainfachen kemlen[40]) rock umb zwen gulden ain ortt. Item ain schwarz par hosen und ain arlases wames[41]) umb anderthalben gulden. Item ain par hosen mit ainem lidern geseß und ain schlechts parchets wames umb drey ort. Item ain alts par hosen mit ainem lidern geses und ain alts parchetes wameßlein umb ain halbem gulden. Item ain weis par hosen und ain grüns arlases wames[42]) umb drey ort. Item ain wülles hembdt umb ain pfund ain pfennig ain haller. Item ain arlases leibrocklein mit rauhem gefüttert um sechs pfund. Item ain rauhs prustuch, ist aussen rot, umb anderthalb pfund. Item ain guet schwarz pireth umb drey ort.

An frauenklaydern. Item ain rote satine schauben mit ainem külwenten[43]) futter umb fünff gulden. Item ain schwarze attlasse schauben mit weissem kropffenfutter[44]) umb fünff gulden. Item ain kemlen[45]) frauenrock mit samat verprembt umb drey gulden. Item ain goldtfarben [202a] unndterrock mit ainer grunen umbley[46]) und mit ainer roten prust umb zwen gulden. Item ain kurtzen frauenmanntl umb vier gulden. Item zwen schwarz schurtz und ain schwarzen schurtzfleck umb ain gulden. Item ain roten wamesinen[47]) schurz und ain schurtzfleck umb ain gulden drey ortt. Item ain eln grüns attles umb vierdthalb pfund. Item vier eln rots burschats[48]) umb ain

35) Salzfäßchen. Vgl. Schmeller II, 721 f.

36) Reisetasche, Felleisen, für Männer.

37) = handzwehel, Handtuch.

38) Bedeutet wohl: mit einem Muster in Stickerei versehen.

39) Fatziletlein, Fatzinetlein: Leinentüchlein. Vgl. Schmeller I, 781 und Hampe, Gedichte vom Hausrat (Straßburg 1899) S. 37.

40) kameelhaarenen, aus Kameelhaaren.

41) Wams aus zu Arles in Burgund gewebtem Zeuge. Vgl. Schmeller I, 142.

42) Vgl. die vorige Anmerkung.

43) Wohl ein Adjektiv zu kilben (weibl. Schaf), vgl. Schmeller I, 1239, also vermutlich „schafpelz-gefüttert".

44) kropf = Halsstück von Pelz. Vgl. Lexer, Nachträge Sp. 284.

45) Aus Kameelhaaren gewebt.

46) Über mhd. umbelege vgl. Lexer II, 1733. Hier scheint es sich jedoch um eine Art von rund herumlaufenden Besatz oder Voulant zu handeln.

47) bombasîn (mhd.) Baumwollenstoff. Vgl. Lexers Mittelhochdeutsches Wb. I, 325.

48) Wollenstoff, nach Worsted in England so genannt. Vgl. Schmeller II, 1003.

halben gulden. Item sechs eln schwarz arlas umb fünff pfund. Item achtzehen eln dirmuthey[49]) umb ain gulden. Item ain gruns arlases prustlein umb drey grosch. Item ain rots wamesines[50]) prustlein mit ainem roten samet umb ain ort. Item ain gantz satines goller mit ainem rauhen futter. Mer ain wamesines[51]) goller mit ain wenig rotem samet verprembdt umb ain halben gulden. Item zehen eln roten wamesin[52]) umb ain gulden. Item ain gelb attlas gescheubts[53]) goller, angeschlagen umb drey ort. Item ain damascats goller umb ain halben gullden. Item ain lederfarbs raus prustlein umb drey pfund. Item ain schwarzen frauen wetschker[54]) umb ain ortt. Item ain par messer mit ain wenig silber beschlagen umb ain ort. Item ain schlechten lidern peutl umb zwen grosch. Item ain par messer und ist die schayden mit silber beschlagen umb ain halben gulden. Item ain schwarzer portt mit ainem silbern beschlag und mit achtzehen silbern spanngen umb ain gulden drey ortt. Item ain rots samates halspeutellein[55]) umb drey grosch. Item ain schwarzer aydstainer[56]) paternoster mit sechs silbern unndtermarcken[57]) und ainem silbern pisemapffel[58]) umb ain gulden. Item ain clains corelles[59]) patternosterlein mit ainem silbern vergullten pilldt umb ain halben gulden. Item mer ain clains korelles paternosterlein mit sechs silbern unndtermarcken[60]) und ainem silbern Christophel umb ain halben gulden. Item mer ain korellen paternoster mit hundert und zwaintzigk korellen mit dreyzehen vergullten aicheln und ainem silbern pisemapffel umb 1 halben gulden. Item zway porttlein auff ain hauben, sein schwarz und gulden, mer ain weis porttlein von goldt und seyden umb ain gulden. Item ain silberes vergullts Agnus dei mit ainer perlin mutter umb ain gulden ain ortt. Item zway silbere vergulte ringlein umb ain ortt. Item mer zway guldene ringlein, das ain mit ainer trew[61]), das annder mit ainem granetlein, umb drey gulden. Item annderthalb lot pruchsilber um drey ortt. [202b] Item ain Jesus pildt umb ain halben gulden. Item ain grossen spiegel in der frauen camer, ain grosch. Item sechs frauen hembdt umb fünff pfund. Item zway allt padkittellein umb ain ortt. Item sechs manns hembdt umb ain gulden. Item sechs schlechte halshembdt und ain rots wamesines[62]) halshembdt umb fünff pfund. Item siben weysse frauengoller, alle zusamen umb ein ort. Item zwo mannsschlaffhauben umb zwelff pfennig. Item zway zwahe tucher[63])

49) „Grober Zeug, halb aus Flachs und halb aus Wolle bereitet" (Schmeller I, 537).
50) S. o. Anm. 47.
51) Desgl.
52) Desgl.
53) Gerundet. Vgl. DWB. IV, 1 Sp. 3846 unter „gescheibt".
54) S. o. Anm. 36.
55) Wohl ein um den Hals zu tragendes Beutelchen.
56) Wohl so viel wie „aus Agatstein", nicht „aus Bernstein". Vgl. Lexer I, 28 unter „agestein".
57) D. h. die je zwischen zwei Agatsteinkugeln eingeschobenen 6 kleineren Kugeln aus Silber.
58) Bisamapfel, kleines rundes Behältnis für Bisam, Moschus, aus Silber.
59) Aus Korallen.
60) Vgl. Anm. 57.
61) Damit ist vielleicht ein Treu- oder Segensspruch gemeint.
62) Vgl. Anm. 47.
63) Waschtücher = Badetücher?

umb drey grosch. Item ain padhauben und ain padsack[64]) umb acht pfening. Item zehen fazelletlein[65]) umb fünffzigk pfening. Item acht weysse girne[66]) stauchen[67]), all zusamen umb ain gulden. Item zway rote paumwollenne schew *[Klex:* scheuben?] umd ains mit goldt umb sechs pfund. Item ain roten schlair mit ainer gulden pleyden[68]) umb zwen gulden. Item sechs wulsthauben und sechs schlaffhauben umb drey pfund. Item ain arlases hosecklein[69]) mit ain krapffen[70]) futter umb drey gulden. Item ain krapffen schurzpeltz umb ain gulden. Item fünffzigk claine hulzen telerlein zusamen umb fünffundzwainzigk pfennig. Item ain dutzet gelber löffel mit ain wenyg silber beschlagen umb ain gulden. Item ettlich allt geschnitten druckform alzusamen umb ain ortt.

In der maydtkamern an holzwerck. Item vier alte veßlein und zway trühlein für ain peth umb ain pfund ain pfennig ain heller. Item ain clains niders ledlein umb zwen grosch. Item ain hechel umb fünff pfennig. Item vier tragkorblain, garnhäspelein, zusamen umb vier grosch. Item noch ain allts veßlein umb fünff pfennig.

Auff dem soller. Item ain schlechts tischlein umb drithalb pfund. Item ain waschpenncklein umb annderthalb pfund. Item ain groß allts vas umb drey grosch. Item ain allts vorpenncklein umb vier pfennig. Item ain hanndhacken[71]) umb zwen grosch. Item sechs mullterlein[72]) groß und clain umb annderthalb pfund. Item zwo auffhebschüssell[73]) umb funffzehen pfennig.

Im werckstüblein. Item ain anhanngennd tyschlein umb drey grosch Item ain nydere truhen umb dritthalb pfund. Item ain allten zwahstuel[74]) und ain allts vaß umb drey grosch. Item zwen padschemel und ain vorpannck vor dem pad umb fünff [203a] pfennig. Item ain padwannen mit ainem huot[75]) und ainem kupffern ofellein umb zwen gulden. Item ain allte grosse truhen umb ain halben gulden.

In der kamern auff dem ganng. Item fünff allte feßlein, ain allten schüssellkorb[76]), ain allten hünerkorb, alles umb ain pfund drey pfennig.

---

64) Vgl. Hampe, Gedichte vom Hausrat (Straßburg, 1899), S. 34

65) Vgl. Anm. 39.

66) Wohl = mhd. girnîn, aus Garn gemacht. Lexer I, 1021.

67) Kopfbinde, Kopftuch (doch auch Ermel). Vgl. Schmeller II, 722.

68) Über mhd. blîde, nhd. Bleide vgl. Lexer I, 307. L. möchte darunter eine der blîde (Schleuder) ähnliche, über den Rücken herabfallende Verlängerung des Schleiers verstehen. Es werden wohl Zierbänder nach Art der Schlingen bei den Mangen oder Bliden (Schleudern) gemeint sein.

69) Mäntelchen. Über Husecken, Hussäck vgl. Schmeller I, 1184.

70) Vgl. Anm. 44.

71) Handbeil.

72) multer = Melkkübel, „länglich ausgehöhltes Gefäß, Trog" (DWB. VI, 2658.).

73) Über „Aufhebschüssel" vgl. namentlich Fischer, Schwäbisches Wörterbuch I, 389.

74) Waschstuhl, etwa ein Gestell, auf das man das Waschfaß stellt?

75) Hier wohl kaum = „Badehut, tegumentum balneare, unsere Badehose" (DWB. I, 1071; Schmeller I, 208), sondern eher „schützender Überzug". Vgl. Lexer I, 1394.

76) Über „Schüsselkorb" vgl. Hampe, Gedichte vom Hausrat S. 47.

An der kuchenwanndt. Item vier plechen flaschen, ain pleches peck, vier plechenne stützlein[77]) umb drey pfund. Item zehen krausen[78]), zway hulzenne fleschlein umb annderthalb pfund.

An kuchengeredt. Item dreyzehen pfannen, guet und poes, groß und clain, zwo protpfannen, neun eysen loffell, ain pleches durchschleglein[79]), drey protspiess, sechs eysen leuchter, zwen rost, zwen drifuss, zwen kessell, ain rübeysen[80]), drey hackmesser, ain ribeysen[81]), ain speistrühlein, ain hackpannck, ain anrichtpannck, ain allts schreinlein, alles in der kuchen, und ain schüssellkorb[82]) mit hulzen schüsseln und telern alles umb ain gulden drey ortt. Item ain vischprett, zway laugenfas, zwelff schaff, pöes und guet, ain wasserzuber,ain putten, ain eyser schartt[83]) vor dem ofen, ain meelkübell, ain salzvas, ain essigveßlein, ain claines hackpenncklein, alles umb ain ortt.

An flachs. Item sibenmzehen pfund flachs, das pfund umb sechzehen pfennig, thuet ain gulden zwainzigk pfennig.

An garn. Item fünff pfund ungewaschens garn, würcken[84]) und flechssen[85]), das alles zusamen umb drey pfund.

An werck[86]). Item vier pfund werck, das pfund umb vier pfennig, thut sechzehen pfennig.

An holzwerck in beden kremen. Item in dem ain kram ain tischlein, ain schreibzeug, zway zelpreth[87]), ain schwatze schreybtafel, ain penncklein vor dem tisch, ain offenns clains kellterlein[88]), ein laytterlein und anders holzwerck, alles umb annderthalben gulden. Item im andern kram alles holzwerck umb ain halben gulden.

An werckzeug zum puchpynndterhanndtwerck, von Vallten Ebner[89]) und Hannsen Vogel, bede maister des puchpynndterhanndtwercks, geschatzt und angeschlagen: Item zwaintzigk hanndtpress umb zwen gulden. Item zwo einziehpress umb [203b] ain halben gulden.

---

77) Stütze, „ein Gefäß von Böttcherarbeit, auch wohl von Blech in Form eines abgestutzten Kegels mit einer Seitenhandhabe". Vgl. Schmeller II, 802.

78) Krause = Krug.

79) Kleines Sieb.

80) Trotzdem sich das Wort in etwas anderer Schreibung gleich darauf wiederholt, wird doch in beiden Fällen kaum etwas anderes als das Küchengerät aus Blech, das Reibeisen — vgl. DWB. VIII, 563 — gemeint sein. Es ging wohl bei der Inventuraufnahme ziemlich ungeordnet her, wurde eilig aufgeschrieben, was eben unter die Hand kam.

81) Vgl. die vorige Anmerkung.

82) S. Anm. 76.

83) Ein Rost oder Ofenvorsetzer? Über schart vgl. Schmeller II, 470.

84) Wohl ein adj., das so viel bedeutet wie „aus Werch, aus Hanf". Vgl. Schmeller II, 983.

85) Aus Flachs.

86) Werch, was hier wohl soviel als unverarbeiteten Hanf bedeutet.

87) Wohl Rechenbretter.

88) Schränkchen.

89) Der Buchbinder V. E. wurde Sabbato Magdalene (22. Juli) 1525 gegen eine Aufnahmegebühr von 4 fl. in Nürnberg Bürger (Bürgerbuch 1496—1534 im Kreisarchiv Nürnberg Bl. 134 b.)

Item zwen beschneidhobel und ain press umb ain gulden ain ort. Item zwo hanndtsegen umb sechs grosch. Item siben hobell umb ain halben gulden. Item zwelff einzieheschrauben[90]) umb drey pfund. Item ain prustpörer mit vier eysenn um ain ortt. Item neun stempffredlein umb zwen gulden. Item vierzehen hanndtstempffel und vier linial umb drey pfund. Item zwo schraubzanngen, zwen ampoß, vier hemerlein, drey zyrckel, drey peißzanngen und ain piegzanngen umb drey ortt. Item acht feyeln[91]) umb zway pfund zwelff pfennig. Item vier scheer umb ain pfund sechs pfennig. Item allerlay pörer unndter ainanndar umb drey grosch. Item ain werckmesser umb zwelff pfennig. Item zwen schlaghemer[92]) umb zwelff grosch. Item zwainzigk schnitzer, guet und pöes[93]), umb zway pfund minus fünff pfennig. Item ain goldtpüchlein[94]) umb zwelff pfennig. Item ain messen linial und acht hulzenne, ain hulzen winckelmas umb ain pfund sechs pfennig. Item zehen par schnurpretter unnd neue schnuer, zwirn und falzpain, ain siblein und ain allte schachtel. Item sechs pallirzen[95]) umb ain ortt. Item drey pfund allts pley umb fünffzehen pfennig. Item ain schlagstain umb ain ort. Item zwo hobelpennck mit sambt denn schubladen umb ain halben gulden. Item furttallt [d. h. *für die alte*] und neu clausur[96]) ain ortt. Item ain laimtigel umb ain pfund. Item ain kolpfannen umb vierundzwainzigk pfennig. Item ain wechstain[97]) umb fünff pfennig. Item zway pfundt stumpff[98]) oder nyedt[99]) zu denn clausurn umb vierundzwainzigk pfennig. Item ain allte hobelpanck umb ain pfund sechs pfennig. Item ain planierpress mit zwainzigk par prettern umb dritthalben gulden. Item zwayundzwainzigk schock tafelpretter darfür zwen gulden. Item zehenthalb schock areispretter[100]) für das schock zehen kreutzer, thuet ain gulden fünff pfund sechs pfennig. Item anderthalb schock medianpretter[101]), ye ain schock umb drey ort, thut ain gulden ain halb ortt. Item acht par regelpretter[102]) für das par zehen [204a] pfening, thuet zway

90) Heute ist der Fachausdruck für diese Schrauben „Preßbengel".

91) Feilen.

92) „Früher, als man noch zum Druck Papier ohne Leimung verwendete, ging dem Falzen das P l a n i e r e n voraus; Die Bogen wurden durch mit etwas Alaun versetztes Leimwasser gezogen, getrocknet und zur Erleichterung des Falzens mit dem S c h l a g h a m m e r (Abb.) geschlagen, oder man ließ die Bogen durch ein Walzwerk gehen". (Brockhaus' Konversations-Lexikon unter „Buchbinderei"). Übrigens dient der Schlaghammer auch noch zu anderen Verrichtungen.

93) D. h. teils in gutem, teils in schlechtem Zustande.

94) Büchlein mit Blattgold.

95) Polierzähne, Glättzähne, heute meist aus Achat, zum Glätten des Schnitts.

96) clausura = Schließe; hier wohl als Collectivum aufzufassen: der Vorrat an Schließen und wohl auch Beschlägen zu Büchern.

97) Wegstein? Es ist vermutlich irgend ein großer Stein zum Beschweren gemeint.

98) Wohl = Nägel. Vgl. Schmeller II, 761.

99) Stifte. Vgl. Moritz Heyne, Deutsches Wörterbuch II, 1007: der oder das Niet = „befestigender Eisenstift".

100) Fraglich, was für Bretter damit gemeint sind. Herr Professor Gebhardt macht mich darauf aufmerksam, daß das Wort möglicherweise mit Uräß, Urez, das nach Schmeller-Frommann I, 134, soviel wie „das verworfene" bedeutet, zusammenhängen könne, also vielleicht „überzählige, Reservebretter" gemeint seien.

101) Die zum Pressen von Folio verwendeten Bretter heißen noch heute so.

102) Fraglich, was gemeint. Um Regalbretter kann es sich wohl bei der paarweisen Nennung kaum handeln.

pfund zwaintzigk pfening. Item mer ettlich tecturpretter[103]) umb ain ort. Item ettlich allts pergamen umb ain halben gulden. Summa summarum alles haußraths und werckzeugs thut zusamen hundert vierundneunzigk gulden zway pfund siben pfennig.

Volgen die bücher in beden kremen, sein unndterschiedlich erstlich zu gellt, nachvolgenndt nach dem pallen angeschlagen unnd geschatzt worden in form unnd mass, wie hernach volgt:

Item ain gannz opus Augustini umb sibenzehen gulden.

Item ain gannz opus Ambrosii umb zwen gulden drey ortt.

Item zway gannz opera Ciceronis, ye ains umb zwen gulden ain ort, thut fünffthalben gulden.

Item ain gannz opus Chrisostomi[104]) umb drey gulden ain ortt.

Item zway gannz opera Ruperti Tincensis[105]), ye ains umb zwey gulden drey ortt, thut sechsthalben gulden.

Item ain Novum Testamentum Eraßmi cum annotationibus umb ain gulden drey ortt.

Item zway Adagia Eraßmi[106]), ye ains umb ain gulden ain ortt, thut drithalben gulden.

Item drey opera epistolarum Eraßmi, ye ains umb ain gulden ain ort, thut drey gulden drey ortt.

Item drey Plinii in naturali historia, ye ain umb ain gulden ain ortt, thut drey gulden drey ort.

Item zwo Chronica Volaterrani[107]), ye aine umb ain gulden ain ortt, thut dritthalben gulden.

Item drey opera Galeni[108]), ye ains umb ain gulden ain ort, thut drey gulden drey ortt.

Item ain opus Athanasii[109]) umb ain gulden.

Item zway Conciliageneralia[110]), ye ains umb ain gulden, thut zwen gulden.

---

103) Unter Tekturbrettern wird man vielleicht diejenigen Bretter zu verstehen haben, die für die Buchdeckel zur Verwendung kamen.

104) Es wird sich hier wohl nicht um das „gannz opus", sondern um ein einzelnes Werk des Johannes Chrysostomus gehandelt haben, vielleicht um seine Liturgia, Venedig, 1528 oder um seine Interpretatio in omnes Pauli epistolas, Verona, 1529.

105) Wohl Rupert von Deutz: Rupertus Tuitiensis (Tuiciensis). Fraglich, welche Ausgabe gemeint ist.

106) Wohl eine der Frobenschen Ausgaben der Adagia.

107) Es sind hier wohl des Raffaele Maffei aus Volterra (1451—1522) Commentarii rerum urbanarum libri XXXVIII, eine Enzyklopädie alles Wissenswerten, oder der zweite, die Geschichte behandelnde Hauptteil dieses Werkes („Anthropologia") gemeint. (Vgl. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon VIII, 447) und zwar in der Ausgabe, die in Basel bei Froben 1530 erschien.

108) Etwa des Claudius Galenus Opera omnia. Basel, Andreas Cratander, 1529, Fol.

109) Wohl Athanasius Episc. Alexandr. Opera omnia, latine. Straßburg, Johann Knoblouch, 1522, Fol.

110) Vielleicht: Concilia quatuor generalia. Cöln, Peter Quentel, 1530, Fol.

Item drey Historia ecclesiastica[111]), ye aine umb drey ortt, thut zwen gulden ain ortt.

Item zwen Avicenna, ye ain umb ain gulden, thut zwen gulden.

Item neun Antidotus contra hereses[112]), ye ain umb drey pfund zehen pfennig, thut drey gulden vier pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item ain Aristotelem in philosophia[113]) umb drey ortt.

Item zwelff comentaria in Lucam Eyßlebii, ye ains umb fünff und zwaintzigk pfennig, thut ain gulden fünffzigk pfennig.

Item ain quartus tomus postille Lutheri umb fünff und zwainzigk pfennig.

Item dreyzehen Aristophanes greci, ye ainer umb zwelff pfennig [204b], thut fünff pfund sechs pfennig.

Item zwen Isychius in levitecum[114]), ye ain umb drey pfund zehen pfennig, thut sechs pfund zwaintzigk pfening.

Item acht Osee Capitonis[115]), ye ain umb ain halb ort, thut ain gulden.

Item vier Lampertus in Lucam, ye ain umb ain halb ortt, thut ain halben gulden.

Item zweiunddreyssig Lamperti in Oseam, ye ain umb fünffundzwainzigk pfennig, thut drey gulden fünffzigk pfennig.

Item zway Cornucopia, ye aine umb drey ort, thut annderthalben gulden.

Item vier biblia in quarto, ye aine umb zway pfund zwelff pfennig, thut ain gulden ain pfund sechs pfennig.

Item zwo bibel Wittennberger, ye aine umb vier pfund, thut acht pfund.

Item drey phrasis bibliorum[116]), ye ains umb drey groschen, thut ain ortt.

Item vier commentaria greci sermonis Budei[117]), ye ains umb ain drey ortt gulden, thut vier gulden.

Item fünff enarrationes in evangelia Buceri[118]), ye ains umb thut drey gulden drey ortt.

Item ain biblia greca umb ain gulden ain ortt.

Item fünff chronica Eusebii lateinisch, y eaine umb drey pfund zehen pfennig, thut ain gulden acht pfund acht pfennig.

111) Etwa Historia Ecclesiastica tripartita. Hagenau, Heinrich Gran, 1506, Fol. ?

112) Antidotum contra divers. omnium secul. haeres. Basel, Heinrich Petri, 1528.

113) Etwa des Aristoteles Summa philosophiae naturalis quam Ethicam dicant. Leipzig, Jakob Thanner, 1516, Fol. ?

114) Isychius Presbyter Hierosolym., In Leviticum Libri septem, edit. Sichardo. Basel, Andreas Cratander, 1527, Fol. ?

115) Wolfgang Fabricius Capito, In Hoseam Prophetam Commentar. Entweder Straßburg, Joh. Heerwagen, 1528, oder Basel, Froben, 1528.

116) Phrases sanctae Bibliorum. Hagenau, Johann Secer, 1528.

117) Wohl des Wilhelm Budaeus (1467—1540) Commentarii Linguae Graecae, etwa in der Ausgabe Cöln, Johann Soter, 1530, Fol., neben der bis 1530 nur noch Pariser (1519, 1529) und Florentiner (1530) Ausgaben in Betracht kommen würden.

118) Von Martin Bucers Enarrationes in IV Evangelia zwei Straßburger Ausgaben, beide 1530.

Item zway panndect in medicinam, ye ains umb drey ortt, thut annderthalben gulden.

Item vier codices Theodosiani[119]), ye ains umb fünff patzen, thut ain gulden zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item dreyundzwaintzig Salustii, ye ain umb drey grosch, thut ain gulden siben pfund drey grosch.

Item fünff orationes Ysocratis[120]), ye aine umb ain ortt, thut ain gulden ain ortt.

Item zwen Dioscorides grece[121]), ye ain umb drey ortt, thut anderthalben gulden.

Item drey Dioscorides latine, ye ain umb ain gulden, thut drey gulden.

Item vier Diodori Siculi[122]), ye ain umb sechs grosch, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item ain biblia septuaginta interpretum umb ain halben gulden.

Item drey Deuteronomia Pomerani[123]), ye ains umb fünffundzwaintzig pfennig, thut dritthalb pfund.

Item zehen Deuteronomia Lutheri, ye ains umb fünffundzwainzig pfennig, thut ain gulden.

Item zway opera Plutarchi, ye ains umb fünff pfund zehen pfennig, thut ain gulden zway pfund acht pfennig.

Item zway [205a] opera Horatii[124]), ye ains umb fünff patzen, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item Zwinglii in Esaiam, feunff exemplar, ye ains umb ain ort, thut ain gulden ain ortt.

Item ain Quintilianus[125]) umb vierdthalb pfund.

Item fünff Galeni de compositionibus medicorum[126]), ye ains umb fünffzigk pfennig, thut acht pfund zehen pfennig.

Item drey Eraßmi de pueris instituendis[127]), ye ains umb sechs grosch, thut ain halben gulden.

Item drey Herbarii latine[128]), ye ain umb drey ort, thut zwen gulden ain ortt.

119) Codicis Theodosiani Libri XVI. Basel, Heinrich Petri, 1528, Fol.

120) Wahrscheinlich in der Ausgabe Basel, Andr. Cratander, 1529, 4.

121) Etwa Pedacius Dioscorides opera graece et latine interpr. Marcel. Vergil. Cöln, Johann Soter, 1529, Fol. ?

122) Des Diodorus Siculus „Opera, latine", Basel, Heinrich Petri, 1531, können wegen des späten Erscheinungsjahres hier kaum gemeint sein.

123) Joh. Bugenhagen, Annotationes in Deuteron. Sam. Proph. Libr. Regum. Entweder Straßburg, Joh. Knoblouch 1524; Basel, Adam Petri, 1524 oder Nürnberg, Johann Petrejus, 1524.

124) Wohl, wegen der Angabe des Preises in Batzen, die Basler Ausgabe (Andr. Cratander, 1521, 8), nicht eine der Nürnberger von 1516 und 1518.

125) Fraglich, welche Ausgabe seiner Institutionen gemeint ist.

126) Wohl des Claudius Galenus De compositione medicamentorum, etwa in der Basler Ausgabe von 1530.

127) Erasmus Roterodamus, De pueris statim et liberaliter instituendis libellus. Entweder Straßburg, Egenolph, 1529 oder Basel, Froben, 1529, oder Cöln, 1529.

128) Wohl die Venezianer Ausgabe des Herbarius des Jacobus de Dondis, 1509.

Item drey opera Hypocratis[129]), ye ains umb fünff pfund zwainzig pfennig, thut zwen gulden sechs pfennig.

Item ain Homerum grece umb drey ortt.

Item zwen Hesichii grece[130]), ye ain umb drey ortt, thut anndertalben gulden.

Item zway opera Cirilli[131]), ye ains umb ain gulden ain ortt, thut drittalben gulden.

Item sechs offitia Ciceronis, ye ains umb sechs grosch, thut ain gulden.

Item ain opera Tertuliani[132]) umb ain gulden.

Item ain opera Clementis umb ain ortt.

Item ain opera Platonis umb ain gulden.

Item fünffzehen colloquia Eraßmi, ye ains umb vier grosch, thut viertzehen pfund.

Item acht commentaria Philippi breßbyteri in Job[133]), ye ains umb fünffzigk pfennig, thut ain gulden vier pfund vier grosch.

Item zwen Philones de antiquitatibus[134]), ye ain umb dreyunddreyssig pfennig, thut zway pfund sechs pfennig.

Item aylff Chronica Bede[135]), ye aine umb ainunddreissigk pfennig, thut ain gulden drey pfund vier pfennig ain häller.

Item fünff Genesis Zwingli, ye ainen umb vier grosch, thut vier pfund zwaintzig pfennig.

Item ain consilia Bartholomei Montagane umb ain gulden.

Item Lampertus in omnes prophetas umb zway pfund sechs pfennig.

Item zway opera Cipriani[136]), ye ains umb drey ortt, thut anndertalben gulden.

Item achtzehen prediger Salomonis, ye ain umb vier grosch, thut zwen gulden.

Item ain sermones Augustini[137]) umb ain gulden.

Item fünff Justini historia[138]), ye aine umb ain halb ortt, thut fünff pfund siben pfennig ain haller.

---

129) Vielleicht des Hippocratis opera, Basel, Andreas Cratander, 1526, Fol.

130) Fraglich ob das Dictionarium graecum des Hesychius in der Ausgabe Hagenau, Thomas Anshelm, 1521, Fol. gemeint ist.

131) Vermutlich Opera omnia des Cyrillus Alexandrinus, Basel, Andreas Cratander, 1528, Fol.

132) Vermutlich eine der Frobenschen Ausgaben seiner Opera per Beatum Rhenanum edita (Basel, 1521, 1525, 1528).

133) In historiam Jobi commentariorum libri III. Basel, Adam Petri, 1527.

134) Philonis Judaei Alexandrini libri antiquitatum. Basel, Adam Petri, 1527.

135) Wohl eine Ausgabe von des Beda Werk De temporibus seu de sex aetatibus.

136) Fraglich, welche der von Erasmus besorgten Ausgaben der Werke des Caelius Cyprianus (Basel, Cöln etc.) hier gemeint ist.

137) Wohl Sermonum opera, Hagenau, Heinrich Gran, 1521, Fol.

138) Wahrscheinlich von des Justinus Historiarum libri XLIV die Ausgabe Hagenau, Johann Secer, 1526, 4.

Item siben Reuchlein de arte caballistica[139]), ye aine umb sechsunddreyssigk pfennig, thut ain gulden.

Item zwen Stapulenses in canonicam Johannis [205b], ye ains umb sechs grosch, thut zway pfund vierundzwanzig pfennig.

Item vier summula peccatorum, ye ains umb fünffundzwainzig pfennig, thut drey pfund zehen pfennig.

Item fünff Theophilacti in quatuor Evangelia[140]), ye ainen umb drey pfund zehen pfennig, thut ain gulden acht pfund acht pfennig.

Item vir Theophilacti in epistolam Pauli[141]), ye ainen umb fünff patzen, thut ain gulden zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item zwen Livii latinii, ye ain umb drey ortt, thut annderthalben gulden.

Item sechs thomi tertii postille Lutheri, ye ain umb drey grosch, thut ain halben gulden.

Item neun Marii Salomonis[142]), ye ain umb ain ortt, thut zwen gulden ain ortt.

Item sechsundzwainzig Ecclesiastes Brenei[143]), ye ain umb ain halb ort, thut drey gulden ain ortt.

Item sechs homelie Nausee[144]), ye aine umb drey ort, thut fünfft-halben gulden.

Item zwen genesis text modus, ye ains umb ain ortt, thut ain halben gulden.

Item zwen cathena aurea, ye ain umb drey ort, thut annderthalben gulden.

Item ain Rupertus Tuicensis in prophetas[145]) umb drey pfund zehen pfennig.

Item ain apologetica Eraßmi contra Bedam umb drey pfund.

Item ain Plinius de re medica[146]) umb zway pfund zwainzig pfennig.

Item zwolff Vergilii Philippi, ye ain umb sechs grosch, thut zwen gulden.

139) Wohl die Ausgabe Hagenau, Johann Secer, 1530, Fol. der De arte cabalistica libri III des Joh. Reuchlin.

140) Von des Theophylactus Enarrationes in IV evangel. Oecolampadio interprete gab es schon zahlreiche Ausgaben, von denen namentlich die des Andreas Cratander (Basel 1522, 1524, 1525, 1527), die Quentelsche (Cöln) u. a. in Betracht kommen.

141) Wohl Theophylactus, Enarratio in omnes Pauli epistolas interpr. Christoph. Porsenne etwa in einer der Quentelschen Ausgaben (Cöln, 1527, 1528, 1529, 1531 etc.), wogegen allerdings die Preisangabe in Batzen spricht.

142) Marius Salomonius, Commentar. in libr. I pandectar. etc. Rom, 1525 – ?

143) Wohl des Joh. Brentius in Ecclesiast. Salom. Commentarius, Hagenau, Johann Secer, 1528. 8.

144) Wohl Fridericus Nausea, Homiliae in communes aliquot Evangeliorum locos. Mainz, Joh. Schoeffer, 1526.

145) Entweder des Rupertu abbas Tuiciensis (s. o. Anm. 105) commentar. in XII prophetas minores, Cöln, Franciscus Birkmann, 1527, Fol. — oder und wahrscheinlicher dessen Commentarius in sex prophetas posteriores, Nürnberg, Johann Petrejus, 1524.

146) Plinii de re medica libri V. Basel, Andreas Cratander, 1528.

Item vier clagspigel[147]), ye ain umb ain ortt, thut ain gulden.

Item fünff layenspigel[148]), ye ain umb ain ortt, thut ain gulden ain ortt.

Item viertzehen Julii Cesaris commentaria[149]), ye ains umb fünff patzen, thut vier gulden fünff pfund achtzehen pfennig.

Item zwen Livius teutsch[150]), ye ain umb ain gulden, thut zwen gulden.

Item viertzehen commentaria Brenei in Johannen[151]), ye ains umb fünffundzwainzig pfennig, thut ain gulden drey pfund acht pfennig.

Item neunzehen commentaria Brenei in Job[152]), ye ains umb sechs grosch, thut drey gulden sechs grosch.

Item dreyzehen neue Testament, ye ains umb fünffundzwainzig pfennig, thut ain gulden zway pfund dreyzehen pfennig.

Item drey dryttail Baßler clain, ye ains umb drey grosch, thut ain ortt.

Item [206a] Item sechs Emsers testament, clain, ye ains umb zwenundvyerzigk pfennig, thut ain gulden.

Item siben annectationes Eraßmi[153]), ye ains umb drey ortt, thut fünff gulden ain ortt.

Item vierundzwainzigk Pomerani ad Corynthios, ye ains umb drey grosch, thut zwen gulden.

Item siben bethbüchlein latteinisch, ye ains umb fünffundzwainzigk pfennig, thut fünff pfund sechsundzwainzigk pfennig.

Item vierzehen sumerthayl Lutheri, ye ains umb fünffzigk pfennig, thut zwen gulden sechs pfund sechzehen pfennig.

Item ailf spiegel der erzney, ye ain umb ain ortt, thut zwen gulden drey ortt.

Item sechs ortus sanitatis[154]), ye ain umb ain ortt, thut annderthalben gulden.

Item sechs concordannz teutsch, ye aine umb ain halben gulden, thut drey gulden.

Item ailff chronica Eusebii teutsch, ye aine umb drey ortt, thut acht gulden ain ortt.

Item ain concordannz lateinisch umb drey ortt.

147) Der richterlich Clagspiegel ... Durch Doctorem Sebastian Brand wieder durchsichtiget ... Straßburg, Martin Flach, 1521, Fol.

148) Dyses büchlein wirdt genent der Leyen spiegell ... 1522. 4. (Vgl. Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur II, 106 Nr. 1516).

149) Wohl eine der Basler Ausgaben (Thomas Wolff, 1521 und 1528).

150) Wahrscheinlich „Romische historien Titi livii". Mainz, Joh. Schöffer, 1523, Fol.

151) Wohl des Joh. Brentius Exegesis in Evangel. Johannis; 4 Ausgaben des Johann Secer, Hagenau 1524, 1527, 1528 und 1529.

152) „Joannis Brentii commentarium in Job"; drei Ausgaben des Johann Secer, Hagenau 1527, 1529 und 1531. Vgl. auch zu Anm. 181, 224, 226.

153) Nicht vielleicht des Erasmus Annotationes in Novum Testamentum. Basel, Froben, 1518 oder ebenda 1519 — ?

154) Fraglich, welche Ausgabe des Hortus sanitatis des Johannes Cuba gemeint ist, ob die s. l. 1515, Fol. oder die s. l. 1517, Fol. oder eine spätere.

Item vier teutsch herbarii[155]) ye ain umb ain ortt, thut ain gulden.

Item siben postille Lutheri, ye aine umb ain gulden, thut siben gulden.

Item sechs commentaria Christiani Teutmari in Matheum, ye ains umb zwenunddreyssigk pfennig, thut drey ort drey pfennig.

Item dreyzehen Terentii, ye ain umb fünffundzwainzigk pfennig, thut ain gulden zway pfund dreyzehen pfennig.

Item zwen Luciani grece[156]) ye ain umb drey ortt.

Item ain Sachssenspiegel umb drey ortt.

Item siben Sextus Ruffus[157]), ye ain umb sechs grosch, thut ain gulden sechs grosch.

Item zwen Irenei in Leviticum, ye ain umb drey pfund zehen pfennig, thut drey ortt ailff pfennig.

Item neun partes welltlicher lieder, ye ains umb fünffzigk pfennig, thut ain gulden sechs pfund achtzehen pfennig.

Item siben Joviani de rebus celestibus, ye ain umb fünffzigk pfennig, thut ain gld. drey pfund acht pfennig.

Item drey Nicolai Leoniceni de medicorum erroribus[158]), ye ainer umb sechs grosch, thut ain halben gulden.

Item ain concordannz teutsch über das neu testament umb sechs grosch.

Item fünff epistell zun Romern, teutsch, ye aine umb zwenunddreissigk pfennig, thut fünff pfund zehen pfennig.

Item siben propheten, Wurmser [206b] clain, ye ainer umb sechs grosch, thut ain gulden sechs grosch.

Item acht propheten, Zürcher, ye ainer umb sechs grosch thut ain gulden zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item siben Polibii grece[159]) ye ain umb ain halben gulden, thut viertehalben gulden.

Item ain artickl Zwinglii[160]) umb drey grosch.

Item vierzehen tropi Bede[161]) ye ains umb sechtzehen pfennig, thut siben pfund zwen grosch.

Item vier contenta in hoc v[? *mit Abkürzung für* „er"] ye ains umb zwelff pfennig, thut ain pfund achtzehen pfennig.

155) Unter den deutschen Ausgaben des „Herbarius" handelt es sich hier vielleicht am ehesten um die des Buchdruckers Renatus Beck, Straßburg, 1515, Fol.

156) Wohl Luciani opera, graece. Hagenau, Joh. Secer, 1526, 8.

157) Epitome de gestis Romanorum. Basel, Heinrich Petrus, 1530, Fol.

158) Von des Nikolaus Leonicenus Vicentinus Schrift „Errores Plinii et aliorum, qui de simplicibus medicaminibus scripserunt" verzeichnet Panzer nur die eine Ausgabe „impressum per Joannem Macchiochium, Ferrariae, MDIX, 4."

159) Entweder Basel, Hervagius, 1529 oder Basel, Petri 1530 oder, und dies ist wegen der Preisangabe in Gulden das wahrscheinlichste, Hagenau, Secer, 1530.

160) Etwa „Artickel, so herr Vlrich Zwingly ... offentlich disputiert ..." s. l. 1523, 4 —?

161) Wohl des Beda Venerabilis Presbyter De schematis et tropis sacr. litter. Basel, Adam Petri, 1527, 8.

Item zwen Cornelii Celsi[162]) ye ain umb sechs grosch, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item vierzehen Wurmbser bibel, ye ain umb drey ortt, thut zehen gulden ain halben.

Item achtzehen teutsche pandect, ye ains umb sechs grosch, thut drey gulden.

Item ain psalter Lutheri latine umb zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item fünff lexicon trium linguarum, ye ain umb ain ortt, thut ain gulden ain ortt.

Item ain historia Apiani[163]) umb ain ortt.

Item achtzehen pandect latine, ye ains umb sechs grosch, thut drey gulden.

Item vier epistolas Ciceronis, ye aine umb sechs grosch, thut fünff pfund neunzehen pfennig.

Item ain novum testamentum grece umb ain ort.

Item fünff novum testamentum Eraßmi, ye ains umb zwenunddreyssigk pfennig, thut fünff pfund zehen pfennig.

Item ain paraphrasis Eraßmi in Paulum[164]) teutsch, umb ain ortt.

Item neun fellde pücher, ye ains umb ain pfund zwelff pfennig, thut anderthalben gulden.

Item achtzehen precationes Brunfelsii[165]), ye ains umb sechzehen pfennig, thut ain gulden ain pfund vierundzwainzig pfennig.

Item drey comedie Plauti[166]), ye aine umb fünffzigk pfennig, thut fünff pfund.

Item siben Oribasii medici[167]), ye ains umb ain ortt, thut ain gulden drey ortt.

Item zwen psalterium quattuor linguarum[168]), ye ain umb zway pfund vierundzwainzig pfennig, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item zwen psalterium Pomerani[169]), ye ain umb drey pfund zehen pfennig, thut sechs pfund zwainzig pfennig.

Item ain psalter Pomerani lateinisch umb ain ortt.

---

162) Wohl des Cornelius Celsus De re medica libri VIII. Hagenau, Joh. Secer, 1528, 8.

163) Es ist vermutlich die Cosmographia des Petrus Apianus (Ausgaben Landshut 1524, Antwerpen 1529, Ingolstadt 1530) gemeint.

164) Etwa des Erasmus Paraphrasis in epistol. Pauli ad Romanos (mehrere Basler Ausgaben) — ?

165) Des Otto Brunfelsius „Precationes biblicae Sanctorum Patrum Utriusque Testamenti". Straßburg, Johann Schott, 1528, 8.

166) Wahrscheinlich M. Plauti comoediae XX. Basel, Andreas Cratander, 1523.

167) Fraglich, welches Buch des Oribasius gemeint ist, wahrscheinlich Euporiston libri III Medicinae compendium lib. I etc. Basel, Henr. Petr. 1529.

168) Wahrscheinlich „Psalterium in quatuor linguis hebrea, graeca, chaldea (potius Aethiopica) latina. Coloniae opera Joannis Potkenii et Joannis Soteris MDXIII, 4."

169) Von Bugenhagens „In librum Psalmor. interpret." viele Ausgaben: Straßburg 1524, 3 Basler und eine Nürnberger 1524, s. l. 1524. Wittenberg 1526.

Item fünff disputatio zu Bern, ye aine umb zwenunddreissig pfennig, [207a] thut fünff pfund zehen pfennig.

Item ailff neue testament, Zürcher, clain, ye ains umb fünffundzwainzigk pfennig, thut ain gulden dreyundzwainzigk pfennig.

Item neun psalterium, Wittenberger, latein[170], ye ain umb sechzehen pfennig, thut fünff pfund zwen pfennig.

Item ain opera Arnoldi de Villa nova[171] umb ain gulden ain ortt.

Item zwen Josua, Straßburger, ye ain umb sechs grosch, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item zwelff Chronica Pracelli, ye aine umb zwenunddreyssigk pfennig, thut ain gulden vier pfund zwelff pfennig.

Item zwen Zwinglii vom waren und falschen glauben, ye ains umb fünffundzwainzigk pfennig, thut fünffzigk pfennig.

Item zwo paraphrases in Paulum, ye aine umb sechs grosch, thut zwai pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item vier psalterium grece[172], ye ain umb drey grosch, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item ain postill von festen umb ain ortt.

Item ain außlegung Philippi über die sprüch Salomonis, thut ain pfund vierundzwainzig pfennig.

Item aylff postill Martini Lutheri, ye aine umb anderthalben gulden, thut sibenzehendthalben gulden.

Item acht gramatica Hainrichmanni[173], ye aine umb fünffundzwainzigk pfennig, thut sechs pfund zwainzigk pfennig.

Item zway allte testament, wittenbergisch, ye ains umb sechs grosch, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item zwen Josua, Wittenberger, ye ain umb fünffzigk pfennig, thut drey pfund zehen pfennig.

Item drey drittl, wittenbergisch, ye ains umb fünffundzwainzigk pfennig, thut dritthalb pfund.

Item ain paraphrasis Eraßmi in Lucam[174] umb fünffundzwainzigk pfennig.

Item zwen hortulus anime, teutsch[175], ye ain umb fünffundzwainzigk pfennig thut fünffzigk pfennig.

170) Psalterium latinum, Wittenbergae 1529.

171) Arnoldus de Villa Nova, Opera omnia. Panzer verzeichnet 4 Lyoneser und eine Venezianer Ausgabe.

172) Wohl Straßburg, Wolfg. Cephal. 1524. 12^0 oder etwa Septem Psalmi poenitent. Cöln, Cervicornus, 1517 — ?

173) Fraglich, welche Ausgabe der Institutiones grammaticae des Jacobus Henrichmannus (Heinrichmann) gemeint ist.

174) Erasmus von Rotterdam, Paraphrasis in Evangelium Lucae: drei Frobensche Ausgaben 1523 und 1524.

175) Wahrscheinlich Basel, Thomas Wolff, 1523, 8.

Item zwo rethorica Aristotelis[176]), ye aine umb fünffundzwainzigk pfennig, thut fünffzigk pfennig.

Item acht loci Prunfelsii[177]), ye ain umb sechzehen pfennig, thut vier pfund acht pfennig.

Item acht Prencii in prophetam Amos[178]), ye ain umb sechzehen pfennig, thut vyer pfund acht pfennig.

Item zwelff psalter vom Peypus [207b] gedruckt[179]), ye ain umb fünffundzwainzig pfennig, thut ain gulden ain pfund achtzehen pfennig.

Item ain mappa des lands Franneckreich umb ain ortt.

Item achtzehen Enchiridion Eccii[180]), ye ains umb sechzehen pfennig, thut ain gulden ain pfund sechs pfennig.

Item zwainzigk Brenciii in Job[181]), ye ains umb sechs grosch, thut drey gulden zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item vier epithome regis Ungarie, ye ains umb zwaiunddreyssigk pfennig, thut vier pfund acht pfennig.

Item drey neue testament, Straßpurger, ye ains umb vierundachtzigk pfennig, thut ain gulden.

Item zway apocriphi, Zürcher, ye ains umb fünffzigk pfennig, thut drey pfund zehen pfennig.

Item siben alchamei, yhe ains umb fünffundzwainzigk pfennig, thut fünff pfund fünffundzwainzigk pfennig.

Item zwen türckenzüge[182]), gemalt, ye ain umb drey ortt, thut anndert-halben gulden.

Item zwen Paulus zuge, gemalt, ye ain umb vierundachtzig pfennig, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item ain gannz charta marina umb annderthalben gulden.

Item ain Europa[183]) gemalt, umb drey ortt.

Item ain Josephum umb ain gulden.

Item ain lateinisch bibel umb ain gulden.

Item ain Swetonium umb drey ortt.

Item ain Aristotelem de natura animalium[184]) umb ain gulden.

176) Etwa Aristoteles, Rhetorica et Poetica graece. Basel, Hieron. Froben u Joh. Hervagius, 1520, 4.

177) Des Otto Brunfelsius „Loci omnium fere capitum Evangelii“ in einer der Straßburger Ausgaben: o. Dr. 1527, Joh. Schott 1528 u. derselbe 1529.

178) Joannis Brencii in prophetam Amos expositio, Wittenberg, Joh. Luft, 1530, 8.

179) „Der Psalter teutsch zu singen“ ... Nürnberg, Friedrich Peypus, 1525.

180) Fraglich, um welche Ausgabe von Johann Ecks „Enchiridion locorum communium adversus Lutherinos“ es sich hier handelte.

181) Vgl. oben Anm. 152 und unten Anm. 224 und 226.

182) Fraglich, welche Türkenschrift hier gemeint ist.

183) Vielleicht „Europae seu chartae intinerariae (so bei Panzer) quo pacto intelligi pebeat introductio“. Straßburg, Joh. Grüninger 1527. 4.

184) Hier scheint eine der Venezianer Ausgaben des Aldus (1504 und 1513) gemeint zu sein.

Item zwo practica Petri Ferrariensis[185]), ye aine umb vierundachtzigk pfennig, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item vyer Thome Linacri, ye ainen umb fünffzigk pfennig, thut sechs pfund zwainzigk pfennig.

Item vier Salviani episcopi[186]), ye ain umb ain ortt, thut ain gulden.

Item zwo Homelie doctorum, ye ain umb drey pfund zehen pfennig, thut sechs pfund zwainzigk pfennig.

Item vier Pomponii Mele[187]), ye ain umb vierundachtzigk pfennig, thut ain gulden zway pfund vierundzwainzig pfennig.

Item ain Calopinum[188]) umb drey ortt.

Item zwen Pauli Orosii[189]), ye ain umb sechs grosch, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item ain Tucididem umb ain ortt.

Item Angeloisius in regum libros[190]) umb fünffzig pfennig.

Item Aulum Gellium[191]) umb ain ortt.

Item zway heldenpücher[192]) [208a], ye ains umb ain ort, thut ain halben gulden.

Item zway fasciculi de temporibus[193]) ye ain umb ain ort, thut ain halben gulden.

Item vier zerstorung Jherusalem, ye aine umb sechs grosch, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item zwo zerstorung Troia[194]), ye aine umb sechs grosch, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item drey Melusina[195]), ye aine umb fünffundzwainzigk pfennig, thut dritthalb pfund.

Item sechs teutsch chiromancei[196]), ye aine umb ain pfund, thut sechs pfund.

185) Von des Johannes Petrus de Ferrariis Practica singularis ac puerilis verzeichnet Panzer nur drei Lyoneser Ausgaben (1502, 1509 und 1533), von seiner „Singularis practica cum apostillis" eine Mailänder Ausgabe von 1507.

186) Etwa Salonius Vienn. Gall. Episcop., Dialogi duo parabol. Salom. et eccl. interpr. Hagenau, Joh. Secer, 1532 — ??

187) Es ist vermutlich des Pomponius Mela Hauptwerk „De situ orbis libri III" gemeint, das in vielen Ausgaben erschien.

188) Wohl eine der zahlreichen Ausgaben des „Dictionarium" des Ambrosius Calepinus.

189) Wahrscheinlich die Cölner Ausgabe von 1526 (Eucharius Cervicornus) der Adversus paganos historiarum libri VII des Paulus Orosius.

190) Angelonus Lexoviens. Ord. Bened., Enarrationes in quatuor libros regum. Cöln, Euchar. Cervicornus, 1530.

191) Eine der zahlreichen Ausgaben von des Aulus Gellius Noctes Atticae.

192) Es ist wohl die Ausgabe Straßburg, Hans Knoblouch, 1509, Fol. gemeint.

193) Drei Ausgaben dieses Buches: Paris, Joh. Parvus, 1512, 1518 und 1523, alle 4.

194) Fraglich, welche Ausgabe der Historie von Zerstörung der Stadt Troia gemeint ist.

195) Panzer zitiert nur verhältnismäßig frühe Ausgaben der Historia der Melusina, als späteste die bei Math. Hupfauf in Straßburg 1506 erschienene.

196) Vielleicht „Die kunst Ciromantia", Augsburg, Joh. Scharff, kl.-Fol.. Vgl. Panzers Annalen der älteren deutschen Literatur I, 5 Nr. 4.

Item fünff türckisch chronica[197]), ye aine umb drey grosch, thut vierthalb pfund.

Item zwen Alexander Magnus[198]), ye ain umb sechs grosch, thut zway pfund vierundzwainzig pfennig.

Item zway Emsers testament, groß, ye ains umb drey pfund, thut sechs pfund.

Item zwo historie Olweyrs, ye aine umb ain ortt, thut ain halben gulden.

Item neun Floriani Biancefare, ye ain umb fünffzigk pfennig, thut ain gulden sechs pfund achtzehen pfennig.

Item neun Barbarossa[199]), ye ain umb sibenundzwainzigk pfennig, thut acht pfund drey pfennig.

Item vier die allten weysen[200]), ye ain umb fünffzigk pfennig, thut sechs pfund zwainzigk pfennig.

Item zwo Zürcher bibel, clain, ye aine umb fünff pfund, thut ain gulden ain pfund achtzehen pfennig.

Item vier de primatu Petri[201]), ye ains umb ain halben gulden, thut zwen gulden.

Item fünff historia Ponti, ye aine umb sechzehen pfennig, thut zway pfund zwainzig pfennig.

Item drey Tristrant[202]), ye ain umb sechzehen pfennig, thut ain pfund achtzehen pfennig.

Item drey Tituli juris, ye ain umb fünffundzwainzig pfennig, thut dritthalb pfund.

Item drey instituta teutsch, ye ain umb fünffundzwainzigk pfennig, thut dritthalb pfund.

Item ain Homerum, lateinisch, umb vierzigk pfennig.

Item fünff epigramata Marcialis[203]), ye ain umb fünffundzwainzigk pfennig, thut vyr pfund fünff pfennig.

197) Sollte damit etwa der „Libellus de ritu et moribus Turcorum", Nürnberg, Friedrich Peypus, 1530 gemeint sein, den Lienhard zur Eich verlegte? Vgl. oben.

198) Wohl eine Ausgabe des Quintus Curtius Rufus. Panzer verzeichnet bis 1530 drei in Deutschland erschienene Ausgaben: Tübingen, Anshelm, 1513; Straßburg, Schurer 1518 und s. l. et a. (Colon. Arn. Terhoern), dazu noch eine s. l. & a.

199) „Barbarossa. Ein warhafftige beschreibung des lebens vnd der geschichten Keiser friderichs des ersten genant Barbarossa. Durch Joannem aderffum, Statartzt zu Schaffhausen, Erstmals in latin versamlet ..." etc. Straßburg, Johann Grüninger, 1520, Fol. Vgl. Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur I, 443 Nr. 998.

200) Fraglich, welche Ausgabe der Historie von den sieben weisen Meistern oder des Buchs der Beispiele der alten Weisen gemeint ist.

201) Wohl die bekannte Schrift Johann Ecks gegen Luther.

202) Etwa Die History von Tristant vnd der schönen Isalden von Irlande, Straßburg, 1510, 4 — ?

203) Vielleicht die Ausgabe Straßburg, Joh. Knoblouch, 1515, 4° oder Basel, Heinrich Petri, 1530, 8° der Epigramme des Martial.

Item sechs concordancie breviores[204]), ye aine umb drey grosch, thut ain halben gulden.

Item ailff mona sacra, ye ain umb sechzehen pfennig thut fünff pfund sechsundzwainzigk pfennig.

Item ailff loci contra heresin Lutherorum ye ains umb sechzehen pfennig, thut sechsundzwainzigk pfennig.

Item sechs Isidori supra biblia, ye ains umb zwelff pfennig, thut [208b] zway pfund zwelff pfennig.

Item drey postill Anthoni Kunigstain[205]), ye ain umb fünffzigk pfennig, thut fünff pfund.

Item vier Dionisius Ruckel in apocalipsim, ye ain umb sechs grosch, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item zwen Dionisius Ruckel in Paulum, ye ain umb fünffzigk pfennig, thut drey pfund zehen pfennig.

Item ain opera Gregorii Nazianzeni[206]) umb sechs grosch.

Item zwen Marullus de vita sanctorum, ye ain umb fünffzigk pfennig, thut drey pfund zehen pfennig.

Item zwen Zacharie Joannis Oecolampadii, ye ain umb fünffundzwainzigk pfennig, thut fünffzigk pfennig.

Item drey apocalipses Melchior Hoffman, ye aine umb drey grosch, thut ain ortt.

Item ain Baldum super secundis [207]) umb ain ortt.

Item ain Vegerium teutsch[208]) umb sechs grosch.

Item drey lehenrecht, ye ains umb sechzehen pfennig, thut ain pfund achtzehen pfennig.

Item neunzehen propheten, clain, ye ain umb vyr grosch, thut zwen gulden vier grosch.

Item zehen Josua, ye ain umb zwenunddreissig pfennig, thut ain gulden zway pfund acht pfennig.

Item vierzehen drittayl, ye ains umb zwelff pfennig, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item dreyzehen apocriphi, ye ains umb drey grosch, thut ain gulden drey grosch.

204) Wohl Concordantiae Bibliorum breviores, Cöln, Peter Quentel, 1529, 8° oder (von Antonius a Koenigstein) Cöln, Peter Quentel, 1530, 8.

205) Antonius a Koenigstein, Postillae in Lection. Epistolar. et Evangelior. Cöln, Peter Quentel, 1531, 1532, 1533 — ? Eine frühere Ausgabe verzeichnet Panzer nicht.

206) Nicht etwa des Gregor von Nazianz „De officio Episcopi Oratio Bilibaldo Pirckemhero Consiliario Caesareo Interprete. MDXXIX." Am Ende: „Excudebat Norimbergae Foedericus Peypus, Impensis providi uiri Leonardi de Aich Civis ac Bibliopolae Norimbergen(sis). Anno MDXXIX" in 8 (vgl. Siebenkees, Materialien zur Nürnbergischen Geschichte 1, 1792 S. 305f.)? S. oben.

207) Etwa Baldus de Ubaldis de Perusio, Super secunda Digesti Veteris cum additionibus, Lyon per Joannem (od. Jacobum?) Sacon (Saccon) 1508.

208) Wohl „Flauii Uegetii Renati vier bücher der Rytterschafft" ... Erfurt, Hans Knapp, 1511, 2.

Item ain Straßburger bibel umb ain gulden ain ortt.

Item zwen Herodotus, ye ain umb vierundachtzig pfennig, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item drey Egisippi[209]), ye ain umb fünffzigk pfennig, thut fünff pfund.

Item fünff Sedulii [210]), ye ain umb fünffzig pfennig, thut acht pfund zehen pfennig.

Item zwen romisch kalender, ye ain umb fünffzigk pfennig, thut drey pfund zehenn pfennig.

Item ain Trencius text modus umb ain ortt.

Item ain Elegancias Valle[211]) umb fünffzigk pfennig.

Item drey epithome adagiorum Eraßmi[212]) ye ains umb sechs grosch, thut ain halben gulden.

Item drey collectanea sacre scripture, ye ains umb zwenundvierzigk pfennig, thut ain halben gulden.

Item zwen dictionarii in hebreo, ye ain umb ain ortt, thut ain halben gulden.

Item drey Danieles Oecolampadii[213]), ye ain umb sechs grosch, thut ain halben gulden.

Item zwo dialectica Agricole[214]) ye aine [209a] umb ain ortt, thut ain halben gulden.

Item ain tabula Johannis de Monte regio umb drey pfund zehen pfennig.

Item zwo fabulas Esopi grece[215]), ye aine umb zwenundvierzigk pfennig, thut zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item zwo colloquia groß, ye aine umb fünffundsibennzig pfennig, thut fünff pfund.

Item ain epistole Plinii[216]) umb sechs grosch.

Item zwo charta marina, ye aine umb vierundachtzigk pfennig, thut fünff pfund achtzehen pfennig.

Item ain Europa [217]) umb ain ortt.

Item dreyzehen mappa des Erlingers[218]), ye aine umb drey grosch, thut ain gulden drey grosch.

---

209) Fraglich, welche Ausgabe oder welches Werk des Hegesippus gemeint ist.

210) Etwa Coelius Sedulius, In omnes epistolas Pauli collectaneum. Basel, Heinrich Petri, 1528, Fol. — ?

211) Von des Laurentius Valla Elegantiarum linguae latin. libri VI etc. gab es bereits viele Ausgaben.

212) Adagiorum epitome, Parisiis, Simon Colin, 1523, 8 — ?

213) Joh. Oecolampadius, In Danielem prophetam libri II: Basel, Thomas Wolff, 1530, oder Basel, Joh. Bebel, 1530.

214) Von Rudolf Agricolas Schrift De inventione dialectica verzeichnet Panzer von 1515 bis 1530 sechs Ausgaben.

215) Vermutlich eine der Frobenschen Ausgaben: Basel, 1518, 1523, 1524.

216) Wohl eine der Cratanderschen Ausgaben (Basel) der Epistolae Plinii.

217) S. o. Anm. 183.

218) Etwa „Innhalt des planetischen wercks ... Augspurg durch Georgen Erlinger ... 1516", 4.

Item vier ungemalte Wien, ye aine umb fünffundzwainzig pfennig, thut drey pfund zehen pfennig.

Item zwen Hayman in Paulum[219]), ye aine umb fünffzigk pfennig, thut drey pfund zehen pfennig.

Volgen die eingepund bücher hernach:

Item ain Josephum umb ain gulden ain ortt.

Item ain Sachssenspiegel umb ain gulden ain ortt.

Item ain Reformation der stat Nürnberg[220]) umb drey ortt.

Item zwo concordancie maiores, ye aine umb ain gulden, thut zwen gulden.

Item zwelff gannz postill, ye aine umb zwen gulden ain ortt, thut sibenundzwainzigk gulden.

Item vier Wormbser biblia, ye aine umb ain gulden, thut vier gulden.

Item sechs gannz allt testament, ye ains umb zwen gulden ain ortt, thut vierzehennthalben gulden.

Item drey lateinisch biblia, ye aine umb ain gulden, thut drey gulden.

Item zwo lateinisch postill, ye aine umb ain gulden ain ortt, thut dritthalben gulden.

Item vier chronica Eusebij teutsch, ye aine umb ain gulden, thut vyer gulden.

Item ain Butzerum in evangelia[221]) umb ain gulden.

Item zwo concordannz, teutsch, ye aine umb drey ortt, thut anndert-halben gulden.

Item zwen Titus Livius, teutsch[222]), ye ain umb ain gulden ain ortt, thut dritthalben gulden.

Item zway Emsers testament, ains umb drey ortt, thut annderthalben gulden.

Item drey neue testament, groß, ains umb ain halben gulden, thut annderthalben gulden.

Item drey herbarii, teutsch[223]), ye ain umb ain halben gulden, thut annderthalben gulden.

Item ain psalter Pomerani, teutsch, umb drey ortt.

Item ain Josua, teutsch, umb ain halben gulden.

Item ain Institutiones juris umb sechs grosch.

Item ain pandecti juris [209b] umb drey gulden.

Item drey epistell Ciceronis, ye aine umb dritthalb pfund, thut acht-halb pfund.

---

219) Wahrscheinlich Haymo, Episcopus Halberstad., In divi Pauli epistolas expositio in einer der in Deutschland erschienenen Ausgaben (Cöln, Straßburg, Hagenau).

220) Vielleicht die Ausgabe Nürnberg, Friedrich Peypus, 1521 oder eine spätere.

221) Wohl des Martin Bucer Enarratio in Evangel. Johannis. Straßburg, Joh. Hervagius, 1528. 8; oder etwa identisch mit den „enarrationes" vgl. oben Anm. 118.

222) S. o. Anm. 150.

223) S. o. Anm. 155.

Item drey epistel zun Romern, ye aine umb zway pfund drey pfennig, thut drey ortt.

Item sechs drittl. Baßler, ye ains umb sechs grosch, thut ain gulden.

Item neununddreyssig psalter Schmalzingsin beth weys, ye ain umb zwenundvierzigk pfennig, thut sibennthalben gulden.

Item zehen cathechißmi, deutsch und groß, ye ain umb ain halb ortt, thut ain gulden ain ortt.

Item drey pandect, teutsch, ye ains umb ain ortt, thut drey ortt.

Item zway lateinisch pandect, ye ains umb ain ortt, thut ain halben gulden.

Item sechs Job Brencii, lateinisch[224]), ye ain umb ain ortt, thut annderthalben gulden.

Item zwen ecclesiastes, lateinisch, ye ain umb ain ortt, thut ain halben gulden.

Item drey prediger Salomonis, ye ain umb ain ortt, thut drey ortt.

Item vier psalter vom Peypus gedruckt[225]), ye ain umb fünffzigk pfennig, thut sechs pfund zwainzigk pfennig.

Item ain psalter des Pomers umb fünff pfund achtzehen pfennig.

Item ailff somertayl in der postill, ye ains umb vierundachtzig pfennig, thut drey gulden fünff pfund achtzehen pfennig.

Item zwen genesis, clain, ye ain umb dritthalb pfund, thut fünff pfund.

Item fünff Josua, ye ain umb ain ortt, thut ain gulden ain ortt.

Item sechs Job Brencii[226]), ye ain umb ain ortt, thut annderthalben gulden.

Item drey Emsers testament, yhe ains umb vierundachtzigk pfennig, thut ain gulden.

Item zwo annotationes Emseri, ye aine umb ain halb ortt, thut ain ortt.

Item ainundneunzigk cathachißmi, clain, ye ain umb zwelff pfennig, thut vier gulden zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

Item siben erzney püchlein[227]), ye ains umb sechzehen pfennig, thut drey pfund zwenundzwainzig pfennig.

Item drey Zürcher bibel, ye aine umb ain gulden, thut drey gulden.

Item acht apocriphi, ye aine umb ain ortt, thut zwen gulden.

Item ain rechenpüchlein auff die coß umb ain ortt.

Item ain veldtpuch umb dritthalb pfund.

Item drey gannze allte testament, wittenbergisch, ye ains umb ain gulden, thut drey gulden.

Item vier neue testament, Wittenberger, ye (210a) ains umb vierundachtzigk pfennig, thut ain gulden zway pfund vierundzwainzigk pfennig.

---

224) Vgl. oben Anm. 152 und 181, unten Anm. 226.

225) Vgl. oben Anm. 179.

226) S. oben Anm. 152, 181, 224.

227) Vielleicht das von Panzer, Zusätze zu den Annalen der älteren deutschen Literatur S. 14 unter Nr. 61 d angeführte Gedicht „(D)Er rechter ertzney wel pflegen" etc. — ?

Item ain colloquia Eraßmi umb drey pfund vier grosch.

Item ain bibel latine, clain, umb drey pfund zehen pfennig.

Item ain Homerum grece[228]) umb ain gulden.

Item ain genesis text modus umb vierdthalb pfund.

Item vier neue testament in octavo, ye ains umb ain ortt, thut ain gulden.

Item zwelf enchiridion Eccii[229]), ye ayn umb ain halb ortt, thut anndertthalben gulden

Item dreyzehen allte testament, ye ains umb ain ortt, thut drey gulden ain ortt.

Item vierzehen propheten, ye ain umb ain ortt, thut viertthalben gulden.

Item fünff sprichwörtter[230]), ye ains umb sechs grosch, thut siben pfund.

Item ettlich verpafielte püchle[231]), dafur zwen gulden.

Item ain gramatica Hainrich Manni[232]) umb zwenunddreissig pfennig.

Item drey Donat, teutsch[233]), ye ain umb sechzehen pfennig, thu tain pfund achtzehen pfennig.

Item fünffunddreissig tafel, ye aine umb vier pfennig, thut vier pfund vier grosch und acht pfennig.

Item ailff pergamenen tafel, ye aine umb acht pfennig, thut zway pfund vier grosch.

Item acht neue testament, Zürcher, ye ains umb vierundfünffzigk pfunnd, thut ain gulden sechs pfund.

Item neun Josua, ye ain umb ain ortt, thut zwen gulden ain ortt.

Item neun propheten, ye ain umb vierundfünffzigk pfennig, thut ain gulden siben pfund vierundzwainzig pfennig.

Item fünff apocriphi, ye ains umb sechs grosch, thut siben pfund.

Item acht drittayl, ye ains umb ain halb ortt, thut ain gulden.

Item vier teutsch theologia, ye aine umb sechzehen pfennig, thut zway pfund vyer pfennig.

Item neunzehen enchiridion, Wittenberger, ye ains umb drey grosch, thut ain gulden vier pfund sibenundzwainzig pfennig.

Item neun petpüchlein lateinisch, ye ains umb ain halb ortt, thut ain gulden ain halb ortt.

Item drey psalter, wittenbergisch[234]), ye ain umb zwenunddreissig pfennig, thut drey pfund sechs pfennig.

---

228) Etwa Straßburg, Wolfgang Cephal. 1525. 8.

229) Vgl. oben Anm. 180.

230) Vielleicht „300 gemeiner Sprüchwörter durch D. Johannem Agricolam von Ißleben", Nürnberg, Friedrich Peypus, 1529? Das Buch gehörte zu den Verlagswerken des Lienhard zur Eich. Vgl. oben.

231) = verpöbelte, verdorbene Büchlein.

232) Vgl. oben Anm. 173.

233) Vielleicht „Donatus minor cum vulgari expositione", 4. Vgl. Panzer, Zusätze zu den Annalen der älteren deutschen Literatur S. 27 Nr. 106.

234) Wohl „Der Psalter deutsch. Martinus Luther. Wittenberg 1524. 8" (Panzer, Annalen II, 241 Nr. 2115).

Item zwen curß grece, ye ainen umb sechzehen pfennig, thut ain pfund zwen pfennig.

Item ain epistel Pauli, Pariser, umb sechs grosch.

Item ain Hypocartes[235]) umb ain pfund zwen pfennig.

Item zwo anathomia Mundini[236]), ye aine umb zwenunddreissig pfennig, thut zway [210b] pfund vier pfennig.

Item ain pethpüchlein umb sechzehen pfennig.

Item fünff lateinisch testament in octavo, ye ains umb fünffzigk pfennig, thut acht pfund zehen pfennig.

Item ain fabelle Aesopi[237]) umb sechzehen pfennig.

Item ain Cato unnd Eraßmi construction, zusamen gebunden, umb zwelff pfennig.

Item ain locus comunis, teutsch, umb sechs grosch.

Item zehen mappa des Erlingers[238]), ye aine umb sechs creutzer, thut ain gulden.

Volgt allerlay klayne materi, lateinisch und teutsch, guet und pöes: Item an allerlay clainer materi, verlegens und unverlegenns, von pogen zu pogen gezelt, thut alles zusamen ailff pallen, ye ain pallen inainannder angeschlagen umb zwelff gulden, thut hundertzwenunddreyssigk gulden.

Summa summarum aller pücher, gepunden und ungepunden, thut zusamen sechshundert fünff gulden zway pfund sechsundzwainzigk pfennig ain haller.

Volgen die schulden, so man mir hie und anderßwo schuldig ist und ich für gewiss hallt:

Item Hanns Messerer, schmid von Genngen, ist schuldig vier gulden sechs pfund funff pfennig.

Item herr Sebastian Franck[239]), pfarrer zu Jussesfellden[240]), fünff pfund zwenundzwainzig pfennig.

Item der pfarrer zum Frauenperg drey gulden zway pfund zwainzig pfennig.

Item doctor Sebastian Heller zu Anspach ain halben gulden.

Item Symon Trefennberger zu Nürnberg ain halben gulden.

Item herr Jorg Helffer zu Norling[241]) fünff pfund sechsundzwainzigk pfennig.

Item herr Michel von Plauen sechs pfund.

---

235) Vgl. oben Anm. 129.

236) Wohl die Ausgabe: Straßburg, Johann Flach, 1513, 4.

237) Wohl Aesopi fabellae lepidiss. a Sebast. Brandt in versus redactae. Leipzig, Valentin Schumann, 1521. 4.

238) Vgl. oben Anm. 218.

239) Der bekannte Prediger und Geschichtsschreiber (1499—1542), damals also wohl noch Prädikant in dem brandenburg-ansbachischen (nicht nürnbergischen, wie es bei Goedeke usw. heißt) Flecken Gustenfelden, siedelte im Herbst 1529 nach Straßburg über. Vgl. Allg. Deutsche Biogr. VII, 214 f.

240) Vielmehr Gustenfelden an der Schwabach, westlich von der Stadt Schwabach.

241) Nördlingen.

Item Michel Michelpach von Hall zwen gulden.

Item herr Mertin Kraus[242]), pfarrer zu Pruck, ain pfund sechs pfennig.

Item Valtin von Renngspurg ain gulden drey ortt.

Item apotecker zu Amberg vier pfund zwen grosch.

Item Mathes Buchpinder im Joachimstal ailff gulden.

Item schuelmaister im Joachimstal, mgr. Peter, sechs pfund.

Item herr Sigmund, pfarrer im Joachimstall, fünff pfund.

Item doctor Hanns Greuffenstainer zwen gulden ain ortt.

Item Jorg wirtt im Thal[243]) ain gulden.

Item Hanns Schmidt, perggesell im Thal[243]), fünff pfund.

Item Jorg Stroblein ain ortt.

Item Valltin Glotzer im Thal[243]) ain pfund achtzehn pfennig.

Item Niclaus Glaser im Thal[243]) ain halben gulden.

Item Frannz puchfürer von Schneperg ain halben gulden.

Item Wolff gurttler im Thal[243]) ain pfund [211a] sechs pfennig.

Item herr Niclaus, ain pfaff von Eger, zwen gulden drey ortt.

Item Johann Pardt, pfarrer zu Possych[244]), zway pfund vierundzwainzig pfennig.

Item herr Niclaus Medler[245]), schulmaister zum Hoff, sechzehennthalben gulden.

Item herr Melchior Ziegler[246]) drey gulden.

Item Hanns Schreyner, bürger zu Nürmberg, ain gulden.

Item magister Job Gast[247]), pfarrer zur Kadelsburg, drey gulden sechs grosch.

Item herr Symon, caplan zu der Kadelspurg, fünff pfund achtzehen pfennig.

Item herr Friderich, caplan zu Pechtal[248]), zway pfund zwainzig pfennig.

Item Michel buchfürer von Nürmberg ain gulden drey pfund sechzehen pfennig.

Item her Cristoff[249]), pfarrer zu Eltersdorff, drey pfund.

242) Der erste evangelische Pfarrer in dem nürnbergischen Bruck bei Erlangen, Vater des gleichnamigen (Martinus Crusius) Professors der griechischen Sprache in Tübingen, siedelte 1535 von Bruck nach Luitzhausen im Ulmischen über. Vgl. namentlich Würfels Diptycha ecclesiarum in oppidis et pagis norimbergensibus (1759) unter Bruck.

243) D. h. Joachimsthal.

244) Pössig in Böhmen, Kreis Königgrätz oder Pösig in Böhmen, Kreis Bunzlau oder Pösigk im Regierungsbezirk Merseburg oder Possig, jetzt zu Plauen gehörig — ?

245) Über Nikolaus Medler (1502—1551) vgl. Allg. Deutsche Biogr. XXI, 170; Jöchers Gelehrtenlexikon III, 349; Christian Meyer, Quellen zur Geschichte der Stadt Hof (1894) vgl. das Register etc.

246) Vielleicht der Hauptmann „Melchior Zigler von Mulhausen", der 23 Jahre später im Markgrafenkriege eine Rolle spielte? Vgl. Christian Meyer a. a. O. (Register).

247) Über Hiob Gast, den ersten evangelischen Pfarrer zu Kadolzburg, vgl. Jöchers Gelehrtenlexikon, Fortsetzung und Ergänzungen (von Adelung) II, 1348.

248) Bechthal bei Greding in Mittelfranken.

249) Christoph Schreiber war von 1528 bis zu seinem Tode (1559) evangelischer Pfarrer zu Eltersdorf. Vgl. Würfels Diptycha unter Eltersdorf.

Item Mathes Hicknus, schulmaister zu Wolffsperg in Kräen[250]), vier gulden ain ortt.

Item Mertin Heyn von Wien annderthalben gulden.

Item magister Ott zwen gulden drey pfund drey pfennig.

Item herr Paulus Loffler[251]), pfarrer zu Kurnburg, ain gulden vier pfund achtzehen pfennig.

Item der landtrichter zum Neuenmarckt annderthalben gulden.

Item herr Hanns Krug, pfarrer zu Undter Schwänig[252]), vier gulden acht grosch.

Item herr Johan Haydenreich[253]) zum Hoff drey pfund achtzehen pfennig.

Item mgr. Sebastian, diacon zum Hoff, drey ortt.

Item herr Christoff Hem, pfarrer zu Arnpach[254]) ain pfund achtzehn pfennig.

Item Balthasar Mayr zum Hoff ain pfund achtzehn pfennig.

Item der prediger[255]) zu Schlackenwaldt ain ortt.

Item Michael Pauman zu Schlackenwaldt ain ortt.

Item magister Caspar Löener[256]), prediger zum Hoff, drey ortt.

Item der prediger zum teutschen hoff zu Nürmberg ain ortt.

Item Eva Cramerin von der Neuenstat zwen gulden drey ortt.

Item Hanns, chorschüler zu Bamberg im thumbstiefft, sechs pfund zwelff pfennig.

Item doctor Johann Wegner zu Bamberg annderthalb pfund.

Item herr Jorg, vicarius zu Unnser Frauen zu Bamberg, ain gulden ain ortt.

Item des weyhbischoffs diener zu Bamberg, Valtin genannt, ain halben gulden.

Item her Hanns Dorsch[257]) zu S. Johanns zu Nürmberg ain halben gulden.

---

250) Soll wohl Krain bedeuten. Fraglich, welches Wolfsberg gemeint ist; etwa das im östlichen Kärnten gelegene?

251) P. L. war seit 1528 evangelischer Pfarrer in Kornburg. Vgl. Würfels Diptycha unter Kornburg.

252) Wohl Unterschwaningen im Bezirksamt Dinkelsbühl.

253) Vgl. über ihn Christian Meyer, Quellen zur Geschichte der Stadt Hof (1894) S. 111.

254) Fraglich, welches Arnbach gemeint ist. Den Pfarrer Chr. H. habe ich mit den mir zur Verfügung stehenden biographischen Hilfsmitteln bisher nicht nachweisen können.

255) Es war wohl noch jener katholische Priester, über dessen Verhöhnung durch das der Reformation zugeneigte Volk man näheres bei E. Reger, Städtisches Leben im 16. Jahrhundert. Kulturbilder aus der freien Bergstadt Schlackenwald (Wien 1904) S. 10 nachlesen kann.

256) Über Kaspar Löner vgl. Christian Meyer a. a. O. (Register).

257) Über den ehemaligen Augustinermönch Johann Dorsch, der 1524 in Schwabach die erste evangelische Predigt hielt und seit 1528 Pfarrer bei St. Johannis in Nürnberg war, vgl. Würfels Diptycha unter St. Johannis.

Item her Friderich, pfarher zu Kirchenfarrenpach[258]), ain halben gulden.

Item doctor Georg Agricola[259]), statartzt im Joachimsthal, zwelff gulden.

Item maister Johann[260]), prediger zu Payrreut, zwen gulden.

Item Jacob Schnetz, puchfürer zu Payreut, ain gulden.

Item pfarrer zu Pynndtlach[261]) zway [211b] pfund.

Item herr Jorg Hederer[262]), pfarrer zum Geses, ain gulden vier pfund achtzehen pfennig.

Item Erhard Talner, buchfürer zu Nürmberg, ainundzwanzig gulden vier pfund.

Item Michel Pferg von Würtzburg ain gulden.

Item Jacob, puchfürer von Antdorff, ain gulden sechtzehen pfennig.

Item Hannß, deß plinten Jorgen[263]) knecht, zu Nürmberg, vierdthalb pfund.

Item Hanns Peck, buchfürer von Forschlar[264]), vierdthalb pfund.

Item Dietherich Goldschmid[265]), buchfürer von Franckfurt, ain gulden.

Item Conrad Cremer, buchfürer von Pingen, zwen gulden.

Item Conrad Resch[266]) von Basel vier gulden drey pfund vier grosch.

Item Michel, permentersson von Paris, zehen gulden drey pfund vier grosch.

Item Hainrich von Hirschfelld[267]), buchfürer zu Erdfurt, ain gulden.

Item Wolff Steyermaister, buchfürer von Franckfurtt, zwen gulden drey pfund sibenundzwainzigk pfennig.

---

258) Ich habe diesen Ort nicht mit Sicherheit identifizieren können.

259) Der „Vater der Mineralogie". Vgl. über ihn Allg. Deutsche Biogr. I, 143 ff.

260) Wohl Johann Schnabel. Vgl. über ihn u. a. Kraußold, Geschichte der evangelischen Kirche im ehemaligen Fürstentum Bayreuth S. 77.

261) Ulrich von der Grün (1483—1546) wurde 1525 Konventor in Bindlach (Bez.-A. Bayreuth) und trat bald darauf zum Luthertum über. Vgl. Wachter, General-Personal-Schematismus der Erzdiözese Bamberg (1908) Nr. 3452.

262) Georg Heyderer ist einer der Reformatoren im Brandenburg-Kulmbachischen und Bayreuthischen. Er war 1528 nach Kulmbach berufen worden und wenige Wochen darauf nach Gesees gezogen. Vgl. Kraußold a. a. O.

263) Über den blinden Volksdichter Jörg Graff, der hier wohl gemeint ist, habe ich im Euphorion IV, 457 ff. gehandelt. Vgl. ferner Alfred Götze in der Zeitschrift für den deutschen Unterricht XXVII (1913) 2. Heft.

264) Fraglich, welcher Ort gemeint ist, ob Fritzlar?

265) Wohl ein Verwandter, vielleicht der Vater eines Gregor Goltschmid, der als in Frankfurt wohnhaft in einem Meßregister Sigmund Feyerabends vom Jahre 1565 erscheint. Vgl. Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels IX, 20.

266) Wohl jener Cunrat Rösch oder Rosch, der 1508/9 in Basler Akten als des Druckers und Buchführers Wolfgang Lachners Knecht, d. h. Geselle, erscheint. Vgl. Archiv XIV, 38 Nr. 1835 und 1837.

267) Wird von Braun in seiner Geschichte der Buchdrucker und Buchhändler Erfurts im 15.—17. Jahrhundert (Archiv X, 59 ff.) nicht genannt.

Item Oßwald, buchfürer von Pforzhaim, siben gulden fünff pfund achtzehen pfennig.

Item Hanns Loer[268]), buchfürer von Maigdburg, acht gulden.

Item Vicenz Phagris, buchfürer von Costnitz, zehennthalben gulden.

Item der licentiat von Marpurg fünff pfund achtzehen pfennig.

Item Wolff Preunlein[269]), buchfürer von Augspurg, sechsthalben gulden.

Item Erhard, buchfürer von Hilperhausen, zwen gulden ain ortt.

Item Barthel Vogl[270]), buchfürer von Wittennberg, dritthalben gulden.

Summa summarum aller gewißen schuldt thut zusamen hundert fünffundachtzigk gulden zway pfund neunundzwainzigk pfenig.

Summa summarum aller habe unndt güeter ligennd und varennd an bücher in kremen und an den gewisen schulden thut lautter zusamen gerechenntt neunhundert vierundachtzig gulden acht pfund zwen pfennig ain haller.

Volgen hernach die gegenschuldt, so ich auff absterben meins haußwirts seligen schuldig gewest bin:

Item dem Christian Egenolpho[271]), buchdrucker zu Straßburg, pleib ich schuldig siben gulden.

Item dem Arnollt[272]) von Coln vierzehen gulden.

Item dem Petro Quentl[273]) von Koln, buchdrucker, ainunddreissigk gulden.

Item Hanns Coler[274]) von Wormbs fünffzehen gulden.

---

268) Vgl. über ihn Albrecht Kirchhoff, Die Entwicklung des Buchhandels in Leipzig (1885) S. 14 und 24 und derselbe im Archiv XIV, 350 ff.

269) Der Buchführer Wolf Präunlein stammte zwar aus Augsburg, war aber damals bereits in Leipzig angesessen. Vgl. über ihn Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels an vielen Stellen (s. d. Registerband).

270) Über diesen bekannten Buchhändler vgl. man ebenfalls den Registerband zum Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels.

271) Der bekannte Buchdrucker, der erste seines Namens, der 1529 und 1530 noch in Straßburg ansässig war und daselbst druckte, sich dann aber in Frankfurt a. M. niederließ, um dort die erste ständige Buchdruckerei zu begründen. Vgl. H. Grotefend, Christian Egenolff (1881) S. 14. Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels V (1880) S. 15, 18. Panzer Ann. VI, 116.

272) Wahrscheinlich der Kölner Buchdrucker Arnd von Aich, der von 1514 bis 1536 druckte. Vgl. über ihn Ennen in der Allgem. Deutschen Biogr. I, 165.

273) Der bekannte Kölner Buchdrucker, über den man u. a. die Allgem. Deutsche Biogr. XXVII, 38 vergleiche. S. auch Panzer Ann. XI, 208 und 608 bezw. unter den dort angegebenen Jahren.

274) Hans Coler scheint kein Buchdrucker gewesen zu sein, denn sein Name findet sich weder bei Panzer noch etwa bei F. W. E. Roth, Die Buchdruckereien zu Worms im XVI. Jahrhundert.

Item Johann Faber[275]), buchdrucker von Freyburg, vierdthalben gulden.

Item Hainrich Peter[276]) von Basel vierzehenndthalben gulden.

Item Johann Setzer[277]) von Hagenau achtundfünffzig gulden.

Item Balthasar Peck[278]) von Straßburg fünffthalben gulden.

Item Johann Setter[279]) von Coln [212a] zwen gulden.

Item Johann Schott[280]), buchdrucker von Straßburg, fünffundzwainzigk gulden.

Item Iffo Scheffer[281]) von Mennz vierzehennthalben gulden.

Item Andreas Cratannder[282]), buechdrucker zu Basel, zwelff gulden.

Item Johann Groninger[283]), buchdrucker zu Straßburg, zehen gulden.

Item Jorgen Ulrich[284]) von Straßburg dreyssig gulden.

Item Christian[285]) von Baris acht gulden.

Item Anndreas Weingartten[286]) von Basel neundthalben gulden.

---

275) Von Johannes Emmaus Faber aus Jülich, der, bevor er 1529 nach Freiburg übersiedelte, in Basel druckte, finden sich bei Panzer Drucke aus den Jahren 1526—1536 verzeichnet. Vgl. Panzer, Ann. XI, 206, 211 und 608, 609. Im übrigen vgl. man Allg. Deutsche Biographie VI, 493 f.

276) Über des Henricus Petrus Drucke seit 1523 vgl. Panzer Ann. XI, 206 und 608 und unter den betreffenden Jahren. Er hatte Arzneiwissenschaft studiert, übernahm aber nach seines (aus Franken stammenden) Vaters Adam Petri Tode die Baseler Druckerei, wurde nachmals von Kaiser Karl V. in den Adelsstand erhoben und starb 1579 (Ersch. u. Grubers Enzyklopädie III, 19 S. 296).

277) Über des Joannes Secerius Drucke s. Panzer Ann. XI, 212 und 609.

278) Über den Straßburger Buchdrucker Balthasar Beck (Bockh), um 1528—1544, s. Archiv f. Geschichte d. deutschen Buchhandels V, 15, 29, 78, 94.

279) Wohl identisch mit „Joannes Soter alias Heil", dessen Drucke von 1518 bis 1536 Panzer Ann. XI, 208 und 608 aufzählt.

280) Vgl. Panzer Ann. XI, 204 und 607 und die daselbst verzeichneten Jahre (1501—1536); ferner Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels (Register z. Bd. I—XX); Allgem. Deutsche Biographie 32. Bd. S. 402 ff. Charles Schmidt, Martin (1481—1499) & Jean (1500—1544) Schott (Répertoire Bibliographique Strasbourgeois, Heft II, 1893).

281) Zu Ivo Schoeffer vgl. Panzer, Ann. XI, 218 (ein Druck von 1536); Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels XVIII, 16 und 17 (1532—1533).

282) Cratanders Drucke verzeichnet Panzer Ann. XI, 206 und 608 (aus den Jahren 1518 bis 1536). Vgl. über ihn Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels (Registerband); Allg. Deutsche Biographie 47. Bd. S. 540 f.

283) Über Johannes Grüninger vgl. Panzer Ann. XI, 204 und 607 (Drucke aus den Jahren 1501—1529), Arch. f. Gesch. d. deutschen Buchhandels (Registerband); Allg. Deutsche Biogr. X, 53 ff.; Charles Schmidt, Jean Grüninger 1483—1531 (Répertoire Bibliographique Strasbourgeois Heft I).

284) Über Georgius Ulricher (Andlanus) vgl. Panzer Ann. XI, 204 und 607 (Drucke aus den Jahren 1529—1536); Archiv f. Geschichte d. deutschen Buchhandels V, 15, 91.

285) Wohl Christianus Wechel, der nach Panzer, Ann. XI, 223 und 611 in Paris seit 1526, und nach Arch. f. Gesch. d. deutschen Buchhandels (s. Register) etwa bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts druckte; oder Nikolaus Chretien? Vgl. Panzer S. 224.

286) A. W. kommt unter den Baseler Druckern nicht vor.

Item Jheronimo Frobenio[287]) von Basel achtzehen gulden.

Item dem Gotthardten[288]) von Cöln neun gulden.

Item Cristoffen Froschauer[289]) von Zürch achtunddreissigk gulden.

Item Thoma Wolff[290]) von Basel drey gulden.

Item Hanns Schweinitzer, [*oder* Schwenntzer?][291]), buchdrucker von Augspurg, zwen gulden.

Item Hainrich Stainer[292]), buchdrucker von Augspurg, vier gulden.

Item Johann Bebelio[293]) von Basel dritthalben gulden.

Item dem Jobsten Gutknecht[294]) zu Nürmberg ailff gulden.

Item Jorgen Ketzel[295]) ailffthalben gulden.

Item Hannsen Gruner[296]) zu Nürmberg sibennthalben gulden.

Item der Elßpeth Pinstockin zu Nürmberg fünff gulden.

Item Ulrich Ofellein zehen gulden.

Item den eehallten im haus bin ich aller schuld schuldig dritthalben gulden.

Item dem Niclausen Meldenman[297]) zu Nürnberg vierzehen gulden.

Summa summarum aller gegenschuld thut vierhundert sechzehen gulden ain halben. So ist der hab aller, wie oblaut, neunhundert vierundachzig gulden acht pfund zwen pfennig ain haller, die gegenschuld davon gethan, rest noch

287) Drucke des Hieronymus Frobenius zählt Panzer XI, 206 und 608 aus den Jahren 1520—1536 auf. Er war der Sohn des berühmteren Johann Froben. Vgl. Allg. Deutsche Biogr. VIII, 128; Archiv, Gesamtregister S. 114 usw.

288) Unter den Kölner Druckern erscheint keiner mit Namen Gotthardt. Ein Leipziger Buchhändler des Namens wird zum Jahre 1548 erwähnt im Arch. f. Gesch. d. deutschen Buchhandels XII, 103, XIII, 37.

289) Chr. Fr.'s Drucke von 1523—1536 verzeichnet Panzer, Ann. XI, 227 und 612. Vgl. im übrigen über ihn Allg. Deutsche Biogr. VIII, 148 f.; Arch f. Gesch. d. deutschen Buchhandels, Registerband.

290) Th. W. druckte nach Panzer, Ann. XI, 206 und 608 von 1519—1535. Vgl. auch Arch. f. Gesch. d. deutschen Buchhandels, Registerband.

291) Ein Drucker dieses Namens findet sich bei Panzer nicht verzeichnet.

292) Heinrich Steiners Drucke erscheinen nach Panzer, Ann. XI, 205 seit 1528. Er kommt aber bereits 1523 unter den Augsburger Buchdruckern vor. Vgl. Arch. f. Gesch. d. deutschen Buchhandels VI, 252; Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte Bd. I S. XLV f.

293) Johann Bebels Drucke erscheinen seit 1523. Vgl. Panzer, Ann. XI, 206 und 608. Vgl. über ihn u. a. Allg. Deutsche Biogr. 46. Bd. S. 293 f.

294) Jobst Gutknecht druckte nach Panzer Ann. XI, 219 und 610 seit 1514. Vgl. über ihn Allg. Deutsche Biogr. X, 221.

295) Ein Buchdrucker dieses Namens findet sich bei Panzer nicht. Es handelt sich wohl um ein Mitglied der bekannten Nürnberger Ehrbaren Familie.

296) Ein Buchdrucker dieses Namens kommt in Nürnberg nicht vor, wohl aber in Ulm (Joannes Gruner) mit einem Drucke von 1523. Vgl. Panzer, Ann. XI, 233.

297) Der bekannte Nürnberger Briefmaler und Formschneider, über den man die bei Hampe, Nürnberger Ratsverlässe (Quellenschriften für Kunstgeschichte XI—XIII) I S. 206 Anm. angegebene Literatur vergleiche.

per hab und güeter ausserhalb der ungewißen schulden, die hieher nit gerechnet sein, fünffhundert acht und sechzigk gulden drey pfund sechs und zwainzig pfennig ain haller.

Ungewies schuld, so man mir schuldig, aber ich mich der kayner trosten mag:

Item Hanns Glaser von Renngspurg ist mir schuldig achthalben undzwainzig gulden.

Item Jorg Pergner von Eßlingen acht gulden.

Item der Lanng Johannes, buchfürer von Erdfurt, vier gulden.

Item Thoma Lanng [212b] von Erdtfurtt fünffthalben gulden.

Item Cristoff, buchfürer von Helperg, ain gulden.

Item Melchior Ranninger[298]), buchdruckher zu Augspurg, zwen gulden.

Item Hanns, buchfürer von Speir, neun gulden.

Item Mathes, buchfürer von Cronach, siben gulden.

Item Valerianus, buchfürer von Winßhaim, zwen gulden.

Item Michel Moll, buchfürer von Aidstatt[299]), dritthalben gulden.

Item Cristoff Lanng, buchfürer von Gundelfingen, dritthalben gulden.

Summa aller ungewiser schulden thut sibennzigk gulden.

Weytters und merers was *[= weiß]* ich obemelte Agnes, Linharden zur Aich seligen nachgelassene wittib, nit darzulegen, doch mit der neenlichen protestation und erpietung, wo ich über kurz oder lanng mer erfüre, erfünde oder geware, durch wenn mir dann solchs angezaigt würdt, es wer vil oder wenig, in solcher darlegung gehorig, dasselbig auch zu diesem inventario zu pringen und beschreiben zu lassen, auch disen inventari solcher massen mit meinem aid zu beteuren und zu bestettigen, wo mir das von gerichts wegen wirdt auffgelegt. Actum ut supra.

Disen inventarium hat die frau mit dem ayde in beysein der vormünder vor gericht betheurt 2 post Barbare 5. Dec. 1530.

Anhang.

1. Der Nürnberger Rat schreibt an Wigand (oder Weigand) von Redwitz, Bischof von Bamberg:[300]):

„Herrn Weyganden bischoven zu Bamberg.

Gnediger herr, als wir E. f. g. verschiener tag unser bürgere Caspar Weydels[301]) und Agnesen von der Eych halben geschrieben, haben wir itzo euer f. gnaden

298) Vielmehr Ramminger. Über diesen Augsburger Buchdrucker, der bei Panzer nicht erscheint, vgl. Alfr. Goetze, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit (Straßburg 1905) S. 6 f.

299) D. i. Eichstätt.

300) Regierte 1522—1556.

301) Auch über Kaspar Weidel oder Weidlin ist der oben zitierte Aufsatz von Karl Schottenloher im Unterhaltungsblatt des Fränkischen Kuriers vom 15. September 1912 zu vergleichen.

schrifftliche antwort, uns darauff übersendet, in untertenigkeit empfangen unnd verlesen unnd uns nach gestalt derselben [219b] unser bürgere ungeverlichen handlung gar nit versehenn, das E. f. g. iren verwandten sollich ir unfüglich unfreuntlich furnemen, gegen den unsern geübt, solt gebillicht, vil weniger, uff unser bescheen anzeigen, beharrt haben; wolten uns gegen dem wenigsten E. f. g. verwandten, zuvor in einer solchen ungeverlichen sach, darinnen ye unsers achtens ganz nichtzit verwürckt ist, dergleichen nit gern untersteen. Unnd als E. f. g. für den hogstenn grund dieses furnemens der romischen key. Mt. unnsers allergnedigsten herrn edict unnd mandat, uff irer key. Mt. erstgehaltem reichstag zu Wormbs ausgangen, anziehen, erkennen wir uns irer key. Mt. als unserm rechten natürlichem herren unnd von got verordenter oberkeit in allem dem, das unser leib und gut belangt, sovil yemer moglich ist, schuldige untertenige gehorsam zu laystenn, wie wir auch bißhere getreulich gethan. E. f. g. wissen aber, wie es umb sollich irer Mt. ausgangen edict gelegenn, wie beschwerlich unnd auff was unmügliche haltung auch das gestelt ist, unnd ob demselben in E. f. g. unnd ander herrschafften gepieten unnd oberkeiten gepieten bißhere ye gelebt oder zu geleben moglich gewest oder noch sey; so ist ye unwidersprechlich, das seythere desselben keyserlichen mandats, des nun etlich jar vergangen sein, unser unnd ander herrschafften unterthanenn [220a] in E. f. g. unnd ander reichsstend gebieten ire bücher unverhindert fayl gehabt, darumb auch nye gestrafft, gerechtfertigt oder gewarnt, vil weniger inen vail zu haben verbotten worden ist. Aus was ursachenn soll dan itzo die zeit sein, dergleichen scherpff und handlung gegen den unsern unfursehenlich furzunemen? Das aber diß alles die warheit unnd sollich keyserlich edict nach gestalt der leufft, zeyt unnd personen in vil weg für beschwerlich angesehenn, so ist E. f. g. unverborgen, das der key. Mt. statthalter, auch churfürsten, fürsten unnd andere stennd des heiligen reichs uff dem reichstag, in unnser stat Nurmberg des negst verschienen 1523 jars gehalten, in vil artickelnn messigung gethan unnd darauf einen versigelten abschied verfast, auch key. mandat allenthalben in das heilig reich ausgeen lassen haben, unter anderm des lautern inhalts, das alle geistliche und weltliche stennde im reich mit allem moglichen ernst unnd vleis verfügen unnd bestellen sollenn, allein das Heilig Evangelion nach auslegung der schrifften, von der heiligen christlichen kirchen approbirt, in iren oberkeiten zu predigen, mit einem fernern christlichen annhang, welchermassen es gegen den irrigen, verfürischen predigern durch die ertzbischove und bischove, uff das daraus nit verstanden werden mocht, als wolt man die evangelischen warheit verdrucken und verhindern, [220b] soll gehaltenn werden, desgleichen, was straf die geistlichen, so sich verehlichen, unnd nemlich allein verwürckung irer privilegien, freiheit, pfründen unnd anders vermög der geistlichen recht, unnd nit gewaltige fangknus, leib- und todstraf sollen gewarten; item was fürohin gedruckt oder fayl gehabt werde, das solchs zuvor durch yder oberkeit verordente unnd verstendige person besichtigt unnd, wo darinn mangel befunden, dasselbig zu drucken unnd fayl zu haben, bei grosser straf nit zugelassen, sonder also strenglich verbotten sein solle. Ist nun recht, billich oder das schuldig ampt eins yden unterthanen im reych, key. Mt. erstem gebot zu gelebenn, wie es auch bei E. f. g. angesehenn unnd geacht werden will, warumb ist dan nit auch recht, ja vil billicher, das zu halten unnd zu volziehen, so das annder unnd jünger keiserlich mandat unnd der reichsstennd wolbedechtlicher abschied, den sy nit on vernünfftig

christlich ursach, wie gehort, gemessigt, beschlosenn unnd auff einen christlichen moglichen grundt gestelt haben, mit sich bringt unnd vermag. Wollen auch hiemit in eins yeden standts gewissen und zu derselben verantwortung gegen got unnd den menschen gestelt haben, ob und wie bißhere solchem abschied unnd keyserlichem mandat gelebt sei. Das ist aber ye die warheit, das unnsere bürger, der Weydel und Agnes von der Aich, solchem mandat stracks nachgangen und bei E. f. g. verwandten und verordenten statlich [221a] gesonnen haben, ire warhe und bücher, darunter sy ires anzeigens für sich selbs nichts streflichs gewist oder mit geverlichem fursatz in E. f. g. stat Bamberg gefürt, zu besichtigen, mit dem erbieten, was irrigs, schmelichs oder strafwirdigs erfunden werde, wollen sy nit alleyn vom weg thun, sonnder auch auff E. f. g. gesynnen gantz nichtzit zu Bamberg fayl haben, welches aber E. f. g. halb verblieben, zudem das sy sich auch mit irem eyd zu erhalten erbieten, das sy von einichen E. f. g. verbot, oder das dieses ir faylhaben wider E. f. g. sein, vil weniger, das sy in crafft des anfenglichen key. edicts darumb ein straf gewarten solten, einich wissen gehabt. Unnd ob das alles nit were, dannoch solten die gemeinen freyheiten sondrer jarmerckt, messen oder kirchtag, wie E. f. g. dem namen geben, dero sich die handtirer on vorgeende sonderliche warnung nit unbillich zu freuen und zu vertrosten haben, nit unzeitlich einer andern gestalt bedacht werden, dan also unfreuntlich gegen derselben handtirer oder verkauffer leyben und gütern, als ob sy todtwirdige sachen verwürckt hetten, zu handelnn. Unnd ob wol der principaln unnd hauptsacher personen hirinn was verhandelt: mit was fug, glympf oder billigkeit wirdet aber gegen den armen schwangern weibspildern und jungen unwissenden dienern, so hierinn [221b] nichtzit verschuldt habenn, gehandelt? Were auch unsers achtens mere dan gnug, die bücher, darumb die straf furgenumen, an denen auch den armen leuten ir narung gelegen, zu sich zu nemen, und vil billicher und minder verkerlicher, das diese straf, wo die für recht und gleichmessig angesehen, gegen E. f. g. bürgern zu Bamberg, so bißhere etwa vil bücher, die wir bei uns zu drucken nit zulassen wollen, offentlich gedruckt, mit hauffen verkaufft unnd fayl gehabt haben, und nit [mit] den unseren angefangen unnd furgenumen wurde, darumb wir auch aus allen erzelten und andern vernüfftigen ursachen diese furgenumene unser bürger straf, zuvor in ansehung ungeverligkeit irer sachen, keiner andern gestalt dan für ein ungenedige, unnachparliche unnd unfugliche handlung, der wir uns bei E. f. g. gar nit versehenn auch umb dieselben keins wegs verdient haben, urteilen mögen, weyl doch nymant unwissend sondigen mag, vil weniger unwissend soll gestrafft werden; und ist darumb nochmalen an E. f. g. unser untertenig bit, E. f. g. geruchen, diesenn handel einer andern unnd gnedigern weiß zu bedencken und sich die, so hirinnen zu weyt gelauffen sein und nun gern vil ursachen, sich damit zu schützen, sichern wolten, nit dahin füren lassen, angezeigte straf wider die unsern zu beharren, sy auch zu einicher pflicht, die, wie E. f. g. und ein yder verstendiger ermessen konnen, einem yden oder ye dem meystenteil [222a] aller reichsunterthanen zu laisten unmüglich ist, nit zu müssigen, sonnder diesen handel für ungeverlich, als er auch warlich ist, zu achten unnd der unnsern leyb und gütere ledig zu geben. Das wollen wir umb E. f. g. unterteniglich verdienen.

Datum eritag, 29 Maii 1526."

[Kgl. Kreisarchiv Nürnberg, Briefbücher Band 92, Blatt 219a—222a.]

2. Derselbe schreibt an denselben:

„Hern Weyganden bischoven zu Bamberg.

Gnediger herr, E. f. g. widerantwort, belangend Casparn Weydel und Agnesen von der Aich, uns itzo auf unser jüngstes schreiben zugesandt, haben wir unterteniglich vernumen unnd konnen ye aus derselben E. f. g. schrifften kein verwürcklich ursach oder geverde befinden, welche die angezeigten personen zu einicher straf mögen verpflichten, ungezweifelter zuversicht, wo E. f. g. diesen handel mit vleis bewegen, die werden aus allen [13b] umbstenden unnd, wie sich ein yeder des aus der vernunfft selbs zu weysen hat, nit schwere mogen erinndern, das dieselben unsere verwandten hohe bewegung haben, sich dieses gegen inen gebrauchten furnemens zum hogsten zu beschweren; dan das ist offenbar unnd erpieten sich die gestrafften unsere verwandten das mit irem eyd zu erhaltenn, das sy auff einich bepstlich oder keiserlich edict doch gar kein fursorg gehabt, das sy von E. f. g. verbot nit gewist, sich auch E. f. g. ungnad oder straf dißmals ganz nit versehen, das sy auch von keinem E. f. g. verwandtem oder yemant anderm irs faylhabens halben nit gewarnt seyen. So kan ye nit vermeynt werden, das sy für sich selbs on vorgeende warnung, verpot oder ansag begert, alle ire bücher zu besichtigen, mit dem angehefften erbieten, wo dieselben bücher gar oder zum teil bei E. f. g. oder durch ire verwandten für beschwerlich solten geacht werden, das sy nit allein dieselben, sonder andre ire bücher unnd warhe gar nit fayl haben wolten; unnd konnen nit bedencken, was doch die unsern ferrer hetten thun oder sich erbieten sollen. Wir wollen der meß freiheiten und sicherheiten, der sich ein yeder werbender man nit unbillich soll vertrosten, zuvor, wo er sich auf das gemein pfleglich unverbotten faylhaben aller ander kremer nichts zu besorgen hat, geschweigen, und ist auff flehlich ansuchen unser verwandten an E. f. g. nochmalen unser untertenig bit, die wollen diese arme leut einer gnedigern [14a] und andern weiß dann bißhere bedencken und verfügen, das das freulein und ire bürgen der aufgelegten straf der 20 f. erlassenn unnd die genumen bücher den unsern widerumb zugestelt werden, dan wo das nit beschicht, weyl inen dan irs statlichen anzeigens uf solchem ir entlich verderben stet, seyen wir fürwar sorgfeltig, diese personen als verdorben leut mochten aus solchem beharrlichen abschlag ursach schopffen, sich des einer andern weiß dan bißhere zu beschweren. Darumb geruchen sich E. f. g. in solchem gnediglich und dermassen, wie unser untertenig vertrauen stet, zu erweysen; wollen wir umb E. f. g. gantz unterteniglich verdienen.

Datum donerstag 7. Junii 1526."

[Ebendaselbst, Briefbücher Band 92, Blatt 13a—14a]

3. Der Rat zu Nürnberg schreibt an den Rat zu Straßburg:

„Besonder lieben und guten freund, E. w. haben uns vergangner tag geschrieben betreffend die schulden, so unsere bürger Linhart von der Aich und Marx Kiener E. fürsichtigkeit bürger Hansen Knoblauch, buchdrucker, hinderstellig schuldig sein sollen; haben wir alles inhalts vernumen unnd hat Linhart von der Aich unserm jüngern bürgermeister [gelobt *od. dergl.*], sich auf negstkumend Franckforter fastenmeß seiner schuld halb mit E. w. bürger zu seinem volligen benügen zu vertragen, des auch dieser briefzeiger, E. w. bürgers gesandter pott, gesettigt gewesen. So ligt Marx Kiener dißmals umb einen bürgerlichen begangen handell uff einen

thurn, also das dieser pot uf dißmal mit ime nichts hat handeln mogen; wolten wir E. Fürsichtigkeit, der wir zu freuntschafft und allem dinstlichen willen ganz geneigt, nit verhalten. Datum donerstag 14 Februarii 1527."

[Ebendort, Briefbücher Band 95, Blatt 24b]

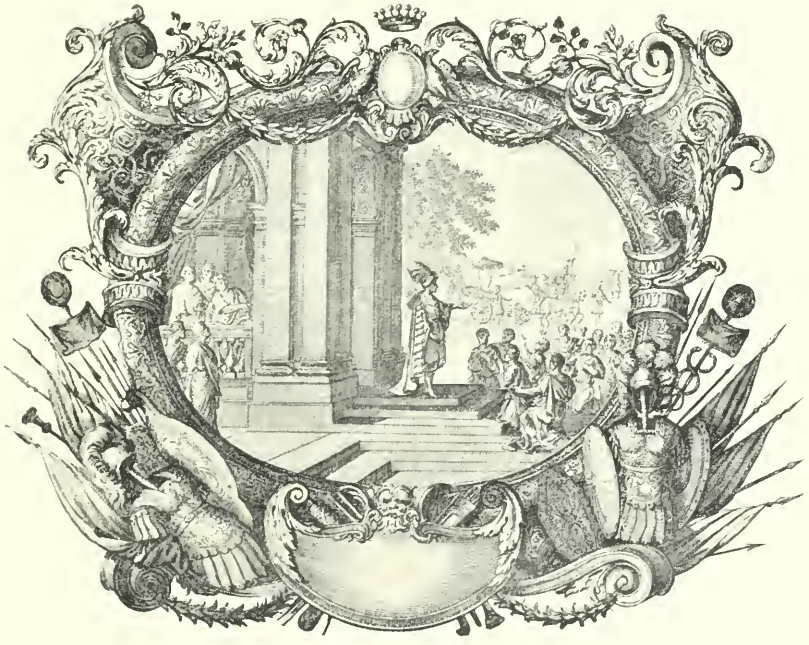
4. Der Nürnberger Rat beschließt:

Tercia 21. Januarii 1528: „Linharten von der Eych soll man seyn genomene bücher wider schaffen, sie seyen hie oder zu Frannckfurt."

[Ebendort, Ratsverlässe 1527/1528, Faszikel X, Blatt 22b.]

Sexta 21. Februarii 1528: Die bücher von Franckfurt, betreffent ein prophecei des babstumbs halb, sol man vom fuerman annemen und damit handeln, wie negst di meynung gewest, nemlich Lynharten von der Aich zustellen.

[Ebendort, Ratsverlässe 1527/1528, Faszikel XI, Blatt 30a.]



MÜNZPRODUZENTEN DES MITTELALTERS [1]) VORNEHMLICH IM GELÄNDE DES HEUTIGEN BAYERNS.

Von J. V. KULL in München.

Der Betrieb des Münzwesens ist erst in neuerer Zeit, besonders seit Ende des alten römischen Reiches deutscher Nation und Aufhebung der vielen geistlichen, standesherrlichen und reichsstädtischen Münzregale staatlich geworden. In frühester Zeit haben dasselbe in Bayern sachkundige Unternehmer, später die Münzer-Hausgenossenschaft in Regensburg, die Pfandbesitzer und Dirigenten der Reichsmünzstätten, oder beeidigte Münzmeister gegen Entrichtung des bedungenen Schlagschatzes, einer Pachtsumme, oder pfandrechtlich besorgt.

Wie bereits auf den Münzen der Merowinger die Produzenten kenntlich gemacht wurden, so auch tragen die Silberdenare der Bayernherzöge, beginnend mit Arnulf (911—937) bis Heinrich V. dem Moseler († 1026), inmitten der Kirche auf der Rückseite einzelne nicht zur Umschrift gehörende Silben oder Buchstaben, welche den Unternehmer anzeigen sollen. Die meisten Abkürzungen lassen Namen italienischer Herkunft vermuten. Die Denare der Münzstätte Regensburg — Regina civitas — haben anfänglich: GOT, OZI, ENCI, WO, WOL, CVN, RAT, ECCHO, ARPO, ELLIN, ECCI, PER; später mit teilweiser Wiederholung der vorigen Merkzeichen: ADAL, ANZO, QVAL, SIGI, ACIZO, OCCI, CONR, CVNNO, WI, WICI, RAT. Die Denare von Cham im Nordgau — Campa civitas — haben: WI, WIL, ANA, PER und PERD, ROZ, HECIL HERE; Nabburg — Nappa, Nappurga civitas — ANA, PER, WI, WIL; Neunburg vorm Wald — Nivenpurg — DIOT, ANA, endlich Salzburg — Invavum, Iuvavo civitas — A.M, PER, WA, WI, FRIZO, CHO, OHO, der viel enkorrumpierten Aufschriften nicht zu gedenken, welche bei der Menge von „Nachmünzen" erklärlich sind. Die gleichzeitigen Produkte des Hochstiftes Augsburg tragen außer IMMO — ca. 1005—1029 — AZO, ENCI, WI, diejenigen von Freising PERD, Namen, welche wir bereits mehrfach auf den herzoglichen Denaren gelesen haben [2]). Der Schlagschatz oder die Abgabe für die damalige Benützung der Münzstätte kann nicht groß gewesen sein. Eigene Bergwerke fehlten und die Beschaffung des Silbers lag zumeist in den Händen von Kaufleuten, welche die bayerisch-nordgauischen Münzschmieden zur Prägung von Denaren

1) Das Mittelalter für die deutsche Numismatik beginnt mit dem Eintritt der Karolinger und endet mit dem 15. Jahrhundert, so daß wir die Zeit der Hohenstaufen als die Scheidung für das frühe und späte Mittelalter bezeichnen können.

2) Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächs. und fränkisch. Kaiserzeit. Berlin, 1876, und Nachträge. — Grote, Münzgeschichte Bayerns usw., Hannover, 1869. — Kull, Repert. zur Münzkunde Bayerns. München 1890—1906. S. 688—744.

für den Außenhandel benützen ließen. Archivalische Belege sind nicht vorhanden. Erst zu Beginn des späteren Mittelalters werden urkundlich die Münzmeister von Vöhring-München[3]): Conradus ca. 1150—1158, Wernhart vor 1168, Engelscalcus um 1168, Conradus filius Engelscalcus bis 1190; vom Hochstift Passau[4]): Gerold 1112, Adalrich Eggolf 1150, Duringo 1158, Udalschalk 1190, Irnfridus 1209, dazu die weiteren Passauer: Urban Gundacker 1298, Ulrich Holzhaymer 1324, Urban II Gundacker 1350, Thomas Motz 1438, Ulrich Ruef 1459, Michel Tangl 1471 genannt. Das Erzstift Salzburg, bis zum Beginn des 19. Jahrh. Bestandteil des alten Reichskreises Bayern, hat zu Laufen a. Salzach 1150—1170 durch Wichpoto, in Salzburg durch Walchun 1250, Gilliger 1355—1377, Hans Goldlein ca. 1377, später durch Konrad Decker und um 1500 durch Konrad Eber — vgl. Zeller in der Wiener Numism. Zeitschr. XX (1888). S. 401 — münzen lassen.

Einen wichtigen Abschnitt für die Münzgeschichte Altbayerns bildet die Tätigkeit der Münzer-Hausgenossen in Regensburg, einer Gesellschaft von angesehenen Bürgern, die mit verbrieften Vorrechten ausgestattet, Silberkauf und die Fabrikation in mehreren lokalen Münzschmieden gegen Entrichtung des vereinbarten Schlagschatzes besorgten. Am zahlreichsten waren die Genossen aus den Familien der Gumbrecht, Thundorfer, Magseid, Lautwein, Ernst, Sittauer, Ingolstetter, teilweise durch Generationen vertreten. Münzherren sind die Herzöge von Bayern gemeinschaftlich mit den Bischöfen von Regensburg bis zu den letzten Regenten der Linie Bayern-Holland ca. 1425 gewesen. Als Münzmeister oder Vorstände der Genossenschaft bis gegen 1391 werden: Rudgerus 1207, Ulricus 1235, Gumpertus 1247, Fridericus filius Henrici 1263, Lucho 1281, Heinrich Straubinger † 1318, Gumbrecht an der Haid 1318, Ortlieb Gumbrecht 1322, Konrad Thundorfer um 1345, Berthold Ingolstetter 1345—1356, Albrecht Zant und Karl Maeller ca. 1357, Diepolt Frumolt 1359, Heinrich Gumbrecht 1360, Stephan Ingolstädter und Hans Ingolstetter ca. 1390 genannt[5]). Die lebhafte Münztätigkeit der Genossen noch unter Herzog Heinrich I. von Niederbayern (seit 1255) und seinen Nachkommen hat mit dem Ableben des letzten Sprossen dieser Linie, Johanns I., am 20. Dezember 1340, einen starken Stillstand erfahren. Kaiser Ludwig IV. vereinigte die verwaisten Lande mit Oberbayern und als dessen Söhne am 3. Juni 1353 abermals teilten, waren es die Münze und alle Rechte zu Regensburg, welche mit „dem tail vor dem Wald, da Kamb und Landaw inne liegt", den Herzögen Wilhelm I. und Albrecht I. von Bayern-Holland zufielen[6]). In der Zeit von 1340 bis 1390 sind keine Anordnungen bekannt, welche auf Neuprägungen in Regensburg schließen lassen. Erst am 16. September 1391 wurden nach Ratsprotokoll acht aus dem Rat der Stadt, zehn aus den Vierzigern zu Hausgenossen gewählt, welche Götz den Bräumeister und den Kaufmann Math. Runtinger mit der Fabrikation der Schlüsselpfenninge — vgl. die Medaillen und

3) Mon. Boica IX 537 vgl. VIII 477 und Abhandl. der hist. Klasse der K. B. Akademie der Wissenschaften II 99.

4) A. Erhard jr., Geschichte und Topographie usw. von Passau. — Verhandl. des Histor. Vereins für Niederbayern XXXV 1.

5) W. Schratz, Urkunden, Regesten usw. in Mitt. der Bayer. Num. G. III S. 1. — Derselbe, Regensburg. Rathszeichen. Stadtamhof, 1883. S. 25.

6) Quellen und Erörterungen VI S. 431.

Münzen des Gesamthauses Wittelsbach 3276 — betrauten, die Herzog Albrecht der Junge im Auftrage seines Vaters Albrecht I. († 1404) mit der Stadt auf vier Jahre vereinbart hatte. Ebenso, als dieser Vertrag 1395 auf weitere vier Jahre verlängert wurde. Über Einzelheiten der Produktion dieses Zeitabschnittes geben uns die Einträge aus dem Geschäftsbuche Math. Runtingers, welche Franz Ebner in den Mitteilungen der Bayer. Num. Gesellschaft III S. 81 publizierte, wertvolle Aufschlüsse, nicht weniger jene Beilage bei Muffat — Beitr. zur Geschichte des bayer. Münzwesens S. 66 —, die sich über Förmlichkeiten und Verrichtungen der Hausgenossen Regensburgs verbreitet.

Herzog Ludwig II. der Strenge († 2. Februar 1294), älterer Bruder Heinrichs I., dessen Nachfolge wir vorher erörterten, hat nach der Landesteilung vom 28. März 1255 zu Ingolstadt und München und nach Anfall der Konradinischen Erbschaft 1269, auch in Amberg münzen lassen. Durch den lebhaften Betrieb der Amberger Münzschmiede und Aufkauf des Silbers im Nordgau hat derselbe aber seinem Bruder Heinrich als rechtmäßigen Teilhaber der Münze zu Regensburg starke Konkurrenz und merklichen Schaden zugefügt. Ein Vergleich vom 13. Mai 1274 zugunsten Herzog Heinrichs[7]) brachte Amberg zum Stillstand, aber Ludwig II. eine sehr impulsive Natur, suchte den offenbar starken Ausfall dieser Anstalt in entgegengesetzter Richtung wieder einzubringen. Er ließ jenseits des Rheins zu Alzey und, wenn nicht alle Anzeigen trügen, in Schongau am Lech jene Pfenninge regensburgischen Schlages münzen, die Beierlein — Die bayer. Münzen usw. Taf. IV 51[8]) — den herzoglichen Brüdern Ludwig V. und Ludwig VI. zu Brandenburg des Wappenbildes wegen zugewiesen hat. Das Wappen der Stadt Schongau ist seit frühester Zeit der einköpfige Adler mit dem Rautenschild auf der Brust, und nachdem im Rechnungsbuch des oberen Vizedominats Ludwigs II. des Strengen aus den Jahren 1291—1294 anno 1293 „Hermannus monetarius civis in Schongave" und derselbe 1313 noch als Zeuge genannt wird[9]), dürfte unsere Annahme — vgl. Repertorium S. 742 Anm. — zutreffen. Schongau gilt wie Memmingen als Münzstätte der Welfen, möglich auch der Hohenstaufen und hat 1331 durch Kaiser Ludwig IV. das eigene Münzrecht erhalten. Über das Münzpersonal jener Zeit zu München und Ingolstadt haben wir keine Kenntnis.

Als älteste Pfandbesitzer oder Produzenten der Reichsmünze zu Nürnberg waren bis jetzt Konrad Groß und dessen Söhne Konrad, Heinrich (der Münzmeister), Leopold und Andreas bis 1396, Herdegen Valzner 1396—1419, Markgraf Friedrich VI. von Brandenburg 1419—1424, endlich die Reichsstadt selbst bekannt. Durch den Fund fränk. bayerischer Halbbrakteaten aus dem Balkangebiet und den Breitpfenningen König Konrads III. mit NV—BERCH und (G)ODEFRIDVS CAST. tritt aber Burggraf Gottfried von Nürnberg, angeblich Graf von Raabs und Dornberg oder Abenberg als Präfektus zeitlich allen Produzenten der im heutigen Bayern gelegenen

7) Ebenda V S. 204, 272. Vgl. Kull, Studien zur Geschichte der Münzen usw. insbesondere aus der Münzstätte zu Ingolstadt. Ingolstadt 1892. S. 7.

8) Beierlein hat sämtliche Abbildungen zu seinen Schriften bekanntlich mit großer Gewissenhaftigkeit selbst gezeichnet und es ist höchst unwahrscheinlich, daß er bei diesem Pfennig eine Verprägung benützt hätte.

9) Edm. v. Oefele, im Oberbayer. Archiv XXVI S. 272 ff. und 329 Anm.

Reichsmünzstätten voran[10]). Neben Heinrich Groß wird bis jetzt als ältester Münzmeister Clas, vorher in Lauf tätig, genannt[11]). Diesen folgen: Fritz Reinmann 1422, Paul Vorchtell 1424, Fritz Habelsheimer 1428, Bartholomeus, Heintz von Romen und Erhard 1429, Heinrich Plömler (vermutlich identisch mit Heintz von Romen) 1435, Lutz Steinlinger 1435, Johann Hergel († 1464), Friedrich Lang 1466, Hans Schrauf 1467, endlich Hans Krug 1496, dessen weitere Tätigkeit den von uns gewählten Zeitraum überschreitet. Die große Zahl von Münzwardeinen und Nebenbeamten in Nürnberg und bei den übrigen Münzstätten des Landes habe ich sorgfältig im Anh. II zum Repertorium S. 730 f. verzeichnet.

Als Inhaber der Reichsmünze zu Lindau i. Bodensee werden nach Hirsch, Münzarchiv I: Konrad Holle 1302, Wurmanno 1315, Markus Kitzi oder Kitzin 1415 — nach Schöttle, Münz- und Geldwesen in Lindau seit 1315 Winmann Kitzi und dessen Nachkommen, endlich 1417 die Stadt Lindau selbst bezeichnet, während nach Lünig III. spec. eccles. und nach Schöttle a. a. O. um 1272 öfter Ulricus ministro nostro monetario — vermutlich vom Frauenstift — als Zeuge erscheint.

Der königlichen Münze zu Nördlingen geschieht bereits 1219 urkundlich Erwähnung und 1431 wurde dieselbe Konrad von Weinsberg als Pfand verliehen, nachdem derselbe schon vorher in Frankfurt a. M. — in Nördlingen formell — die Leitung besorgt hatte. Seine Relikten haben bis zum Beginn des XVI. Jahrh. besonders unter Kaiser Friedrich III. eine lebhafte Tätigkeit entfaltet. Als Münzmeister wurden jeweilig mit Frankfurt 1418—1423 ernannt: Peter Gatz, Jakob Proglin, Foys von Winterbach, Jakob Brughk, Fritz Reinmann, Konrad Schaubach. Aktiv waren: Thielmann von Winterbach 1431, Stephan Scherff 1431—1437, Konrad und Erwin von Stege 1437—1457, Heinrich Nachtrabe ca. 1457—1464, Hans Schrauf (seit 1468 in Frankfurt). Als Pfandherr folgte den Weinsberg in Nördlingen Graf Eberhard IV. von Königstein, welcher auch die Reichsmünze zu Augsburg fast gleichzeitig übernommen hat. Vorher kennen wir nur die weiteren Produzenten des schon oben genannten Hochstiftes Augsburg: Heinrich Schongauer und Konsorten 1270—1272, Seibot ca. 1388, H. Oefflin 1391, Konrad Oefflin 1396, Jakob Peutinger ca. 1425, Franz Bäsinger ca. 1444, Peter von Argon 1447—1451, Hans Kopp ca. 1456, Stephan Gräßlin ca. 1458—1472, Math. Bäsinger 1472—1494. Die Königliche Münze in Donauwörth beschäftigte die Monetarii Sibot 1333 und Friedrich 1348 — Reg. Boica VIII 149 —, die Grafen von Oettingen zu Wemding den Münzmeister Rüflin 1395, in Oettingen Hans Flach und Martin Geuder 1394, dagegen sind die Produzenten der Brakteaten des Hochstiftes Kempten bis jetzt unbekannt. Neben dem Gedanken an wandernde Münzmeister mit Werkzeug, der für die staufische Zeit nicht unmöglich erscheint, verweisen wir auf die Studien von A. Horchler, welche derselbe vornehmlich im Allgäuer Geschichtsfreund 1896/97 erscheinen ließ. Zu Memmingen wird von Baumann — Geschichte des Allgäus S. 445, 564 — ein Münzmeister Heinrich um 1237 genannt.

Im Nordgau zu Lauf, Erlangen und Auerbach geht die Münztätigkeit der Luxemburger jener der Pfalzgrafen voraus. Lauf mit dem Münzmeister Enderlin, genannt

10) Buchenau, Mitt. der Bayer. Num. G. 1910 S. 135. Nachtr. 1911 S. 65

11) Gebert, Geschichte der Münzstätte der Reichsstadt Nürnberg, sowie Kull, Repert. S. 688 ff.

1362, war die Münzschmiede, nach deren Produkte Kaiser Karl IV. dem Kurfürsten Ruprecht I. 1360 bewilligt, in Amberg gleichartig münzen zu lassen. Von seinem schon 1349 gegebenen Privilegium, nach Nürnberger Korn prägen zu können, hat Ruprecht I. in der Oberpfalz wahrnehmbar keinen Gebrauch gemacht. Mit der Abtretung der Mark Brandenburg 1373 an Kaiser Karl IV. durch Otto V. dem Finnen, gelangte die böhmische Pfalz als Pfandschaft zunächst an diesen, eventuell an die Söhne seines Bruders Herzog Stephans I. mit der Hafte, vorbehaltlich des Einlösungsrechts um die Kaufsumme von Hunderttausend Goldgulden, was aber weder Kaiser Karl IV. noch dessen Nachkommen betätigten. Im Jahre 1380 wurde von Herzog Friedrich I. zu Landshut, welcher seit 24. März 1376 mit seinem Oheim Otto V. in Niederbayern und der Pfandschaft gemeinschaftlich und nach dessen Tode (15. Nov. 1379) allein regierte, der Münzmeister Georg Rutz in Lauf installiert[12]); auch ist von einem Kollegen Clas 1384, nach Nürnberg berufen, die Rede. Als nach der Landesteilung von 1392 bezw. 1402 zwischen den Herzogen von Bayern-München und Stephan III. zu Ingolstadt, diesem zwei Drittel der Pfandschaft mit Lauf nebst den nordgauischen Orten Hilpoltstein und Freystadt zugefallen waren, verpfändete dieser im Einvernehmen mit seinem Sohne Ludwig VII. dem Bärtigen am 30. August 1404 gegen ein Darlehen von 1500 ungarische Gulden gut von Golde die Münzstätten Lauf, Hilpoltstein und Freystadt an Ulrich Ochs, und dieser scheint von seinem Pfandrecht ergiebigen Gebrauch gemacht zu haben[13]). Die Hauptmünzstätte der Pfalzgrafen diesseits des Rheins zu Amberg wurde seit 1362 und über das Mittelalter hinaus lebhaft betrieben, während die Nachrichten über die jeweiligen Münzmeister oder Vorstände sich bis jetzt auf wenige Namen der ersten Betriebsperiode: Fritz Alhart 1362, 1384, Contz der Gießer und dessen Sohn Jordan 1373 und Heinrich Chegler 1386—1390, beschränken. Aus Neumarkt a. Sulz ist Werner Steinmacher und von Sulzbach nur der von Herzog Albert III. in Bayern-München 1460 nach Lori — Samml. des Bayer. Münzrechts I S. 75 — designierte aber kaum zur Tätigkeit gelangte Münzmeister Hans Hundertpfundt zu nennen. Nach Altbayern und zunächst nach München zurückkehrend, kommen zu den bereits oben genannten Betriebsleitern: Wilhelm „von Babnberg" 1373 — Lori I S. 19 —, Peter Giesser 1391—1400, Marx Häfenlein, Hans Hundertpfundt und Georg Ramsamer 1435, Ludwig Giesser ca. 1454—1457, Hans Part 1458, 1460, überdies für Straubing Hans Wagner 1459, Christoph Rudolph 1459—1460, Hans Pfaff 1460. Die Linie Bayern-Ingolstadt, seit 1392 mit Herzog Stephan III. an der Spitze, hat sich am 25. September 1395 aufs neue mit Bayern-München zu gemeinschaftlicher Regierung bis 1402 geeinigt. Für Ingolstadt wurde 1400 der Münzmeister Klaus Seger bestellt, aber bereits vier Jahre vorher, am Palmtag 1396, gibt Herzog Stephan für ein Darlehen von 470 Goldgulden seinem Bürger Georg Liebenknecht Anweisung auf den ihn treffenden Schlagschatz der Ingolstadter Münze und verpfändet am 3. Februar 1398 Schloß Hersbruck, Stadt und Veste, an den Inhaber der Reichsmünzstätte zu Nürnberg, Herdegen Valzner, für 5300 Gulden[14]), der zweifellos die alte nordgauische, schon unter Bischof Günther von Bamberg 1057 genannte Münz-

12) Kull, Studien, Oberpfalz S. 107.

13) Ebenda, S. 111.

14) Kull, Mitt. der Bayer. Num. G. XXI S. 39 und S. 40 Anm. 3.

stätte[15]) zur Prägung bayer. Pfenninge — vgl. die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach 156 — benützte. Zu Wasserburg a. Inn war unter Ludwig VII. dem Bärtigen, dem Nachfolger Herzog Stephans III. 1415—1439, der Münzmeister Niklas tätig.

Die Herzöge von Bayern-Landshut haben im XV. Jahrhundert reichlich münzen lassen. In Landshut leiteten den Betrieb je mit Aufzieher und Wardein: Hans Päsinger ca. 1442, Hans Regensburger 1445, Stephan Nagelbeckh 1451, Ludwig Taschner 1453—1454, 1459 zugleich mit Jörg Erlinger 1458—1459, Stephan Schärdinger 1458, Hans Engelhart 1459; zu Braunau a. Inn: Heinrich Pranstetter und Pantleon um 1455, in Neuötting, wahrnehmbar seit ca. 1442, das Landshuter Personal, während daselbst schon 1391 Marquard Giesser für die damals gemeinschaftlich regierenden Herzöge Stephan III., Friedrich I. und Johann II. münzte.

Über die Produzenten der mainfränkischen Münzstätten im frühen Mittelalter sind keine Nachrichten vorhanden. Würzburg als Hochstift hat in Würzburg selbst durch: Jechiel 1207, Contz ca. 1393, Konrad Wolf, Hans der Müntzer und Hans von Fulda — dieser mit vorigem vielleicht identisch — 1407, Fritz und Hans Hund von Falkenberg 1426, Claus von Wertheim 1434—1437, Hans oder Henne Walter 1443, 1448, Hans Schrauf ca. 1467, Peter vom Stege 1467, Michael Weinzierl 1496; in Volkach mit Poppo Müntzer, in Gerolzhofen durch Dietrich von Heidelberg, in Haßfurt durch Dietrich Mümlein und Friedrich Ventzlein, in Neustadt a. Saale durch Hans Reben, sämtlich 1407, münzen lassen. In Bamberg hat das Hochstift 1366 Conrad, 1396 Heinz, und gegen 1373 vermutlich auch Wilhelm „von Babnberg" — siehe oben bei München — beschäftigt. Die Münzstätte zu Miltenberg hat Kurmainz mit Johann von Kestenholz 1362, Henselin von Straßburg 1354, 1367, Fritz Ergensheimer 1370, 1378, Thiele Flügel 1388, Hans Grien 1389, Henne Ludewig 1434, Ewalt Ludewig 1437, stark benützt, während von Eichstätt und Hochstift gleichen Namens nur nebenbei Jakob Stromair 1386—1389 — Mitt. der Bayer. Num. Ges. XIII S. 90 — genannt wird. Aus den Münzstätten der Hohenzollern sind uns, abgesehen von Nürnberg, bekannt zu Neustadt a. Aisch: Friedrich Lund 1374, Friedrich Gramann 1438—1439, 1443—1454; Langenzenn: Burckhart ca. 1414; Schwabach: Friedrich Gramann 1436 bis 1437[16]), Hans Rosenberger 1479—1495 und weiter. In Wertheim[17]) oder Kreuzwertheim münzten die Grafen gleichen Namens mit Contze Fuss 1373 und Claus von Wertheim ca. 1430, und von den Landgrafen von Leuchtenberg werden zu Hals bei Passau 1436 Thomas Motz und dessen Konsorten Ulrich Menter und Hans Pralband genannt. Endlich gedenken wir noch der Münzstätte zu Hammelburg, woselbst 1400 Heinrich Rymeberg für das Hochstift Fulda tätig gewesen ist.

15) Mon. Boica XXIX S. 140, 160.

16) Gebert, Die Hohenzollern-Münzstätte Schwabach. Nürnberg 1907. S. 3.

17) Wibel nennt in seinen Nachträgen — Bl. f. Münzfreunde 1902 Sp. 2809 — urkundlich nach Aschbach und Mone den Münzer Friedrich von Wertheim 1214 und Godefridus monetarius 1251 und folgert daraus, daß die Grafen schon längst vor dem Jahre 1363 das Münzrecht ausgeübt haben müßten, wenn die Existenz einer königlichen Münzschmiede außer Betracht käme. Für die Grafen von Castell kommt 1398—1407 Dietrich von Heidelberg oder Miltenberg in Betracht.

Von den Münzstätten, welche die Pfalzgrafen und Kurfürsten der Pfalz im Mittelalter benützten, befinden sich im jetzigen Gelände der bayerischen Rheinpfalz nur Neustadt a. Haardt und Wachenheim, deren Münzmeister Clas Mergentheimer 1383—1389, 1391—1395, Hans Mergentheimer ca. 1404 an ersterem Orte, Barthol. Martin 1439—1466 an letzterem, bekannt geworden sind. Zu Heidelberg der ehemaligen Residenz der Kurfürsten produzierten: Henselin von Straßburg 1359, 1364, Johans von Frankfurt 1360, Hans Grien von Halle 1374, Clas und Hans Mergentheimer 1391—1394, 1420 — vgl. oben Neustadt a. H. —, Dietrich 1407 — vgl. Gerolzhofen-Würzburg, — Hermann Clusemann 1430; in Bacherach a. Rhein: Johann Walch 1368 — Regesten der Pfalzgrafen 224 —, Cornelius von Orel 1437, Henchen Cretzchen (Wardein) 1365; zu Kaub a. Rhein: Winchen von Aachen 1368—1371; in Oppenheim die schon oben genannten Hans Grien 1379—1384, Hans Mergentheimer 1391—1420. Niederolm in Hessen benützte Ludwig I. der Schwarze als Pfandbesitz mit Reyhner von Falckenburg 1464, Lamprecht 1464—1467; zu Mosbach im Odenwald ließ Pfalzgraf Otto I. durch Ewalt Ludewig bis 1466 — vgl. Miltenberg — Friedrich Lang 1466 seine Pfenninge schlagen. Zu Kreuznach, jetzt Rheinprovinz, münzten für das Hochstift Speier 1237—1240 die Pächter Hertwich und Bertram — Zeitschrift für Numism. VII S. 424 —, in Bruchsal 1460 Diebold mit den Wardeinen Heinrich und Wicker, während für Lorsch, Abtei gleichen Namens, jetzt Hessen, 1223 der Münzmeister Philippus genannt wird[18]). Über die Tätigkeit der Münzergenossenschaft für Stadt und Hochstift Speier sind außer den Privilegien Kaiser Ludwigs IV. von 1328 bis 1346 und Nachbestätigungen keine näheren Nachrichten vorhanden. Harster — Versuch einer Speierer Münzgeschichte 1880 — und Eheberg, Die Münzerhausgenossen von Speier in Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins 1880 S. 444 mögen verglichen werden.

Vorstehende Übersicht habe ich auf Grund meines Repertoriums zur Münzkunde Bayerns zusammengestellt, woselbst ich auf S. 688—744 mit möglichst genauer Angabe der Quellen alle auf dem Gebiete der Münztechnik und Münzproduktion im historischen und heutigen Bayern tätig gewesenen Faktoren bis in die neueste Zeit verzeichnen konnte. Die spärlichen Zitate der vorliegenden Arbeit mögen deshalb mit dem Hinweis auf jene umfangreichen alphabetisch geordneten Verzeichnisse Entschuldigung finden.

18) Menadier, Berl. Münzbl. Sp. 1021.

NOCHMALS DIE MARBURGER GRABMÄLER.

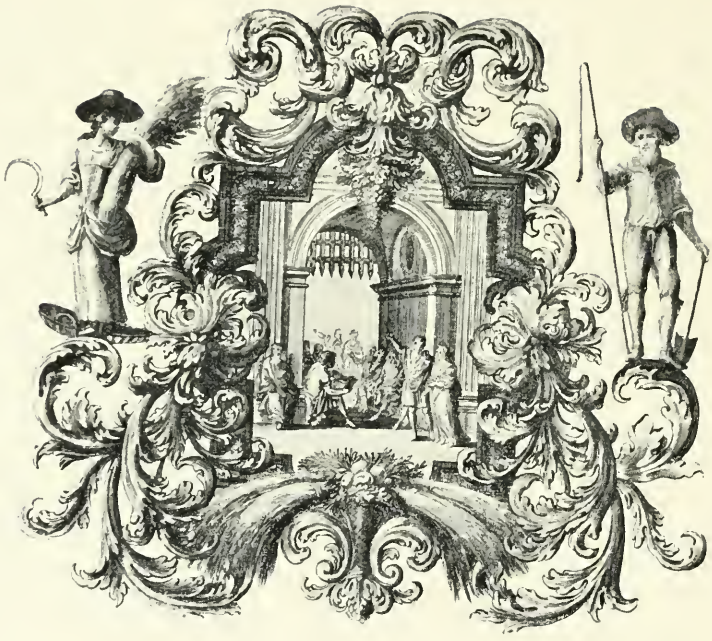
Von Dr. GUSTAV VON BEZOLD.

Die kleine Studie, welche ich im Jahrgang 1911 unserer Mitteilungen S. 11 ff. über zwei Grabmäler aus der Frühzeit des 14. Jahrhunderts in S. Elisabeth in Marburg gegeben habe, wäre wohl nicht geschrieben worden, wenn ich genauer über den Stand dieser Frage unterrichtet gewesen wäre. Durch einen ungünstigen Zufall war mir der Aufsatz von Küch über die Landgrafendenkmäler in der Elisabethkirche in Marburg[1]) entgangen; auch ein Vortrag Küchs[2]), der schon auf die Beziehungen des Meisters zu Frankreich und seine westfälischen Arbeiten hingewiesen hatte war mir nicht zugänglich. Inzwischen hat auch Burkhard Meier in den Monatsheften für Kunstwissenschaft (VI. Jahrg. S. 62 ff.) die Denkmäler in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Er weist den Marburger Meister der kölnischen Schule zu und sieht in ihm einen unmittelbaren Schüler des Meisters der Apostel im Chor des Doms von Köln. In einer Anmerkung setzt er sich mit meiner Studie auseinander und bemerkt: „Bezold sieht nur das Französische, ich nur das Kölnische; beides muß sich ergänzen". Ich stimme dem zu. Es wird Aufgabe einer eingehenden Stilanalyse sein, volle Aufklärung zu bringen. Sollte ein so großer Meister nur die wenigen Denkmäler geschaffen haben, die wir bis heute kennen? Er steht in diesen, und zwar nicht nur in den großen Gestalten der Grabplatten, sondern auch in den kleinen Figuren an den Seitenwänden der Tumben im Bann des französischen Kunstgeistes, aber den mußte das Arbeiten in Deutschland lösen. In dieser Erwägung halte ich das Grabmal des Eberhard von Sein nach erneuter Besichtigung immer noch für ein Werk des Marburger Meisters. Doch diese Frage ist von geringem Belang. Vielleicht finden sich andere Werke, die ihm mit mehr Sicherheit zugeschrieben werden können.

Die Bestimmung der auf den Marburger Denkmälern dargestellten hatte ich nur als Vermutung gegeben, sie ist falsch; Küch hatte schon vorher das einfache Grab als das Heinrich I., das Doppelgrab als das Ottos und Johanns erwiesen.

1) Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. N. J. 96 S. 145 ff.

2) Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. 1907/1908. S. 68 ff.



Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1912

der

Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum.

Seite

Über Figürliche Gießgefäße des Mittelalters. Von Dr. Heinrich Reifferscheid. . . 3

Reste eines Altarwerks der Salzburger Schule. Von Dr. Fritz Traugott Schulz. (Mit 2 Tafeln) 94

Ein Medaillenentwurf von Albrecht Dürer. Von Dr. Fritz Traugott Schulz. . . . 104

Beiträge zur Geschichte des Buch- und Kunsthandels in Nürnberg I. Lienhard zur Eich und das Inventar seines Bücherlagers (1530). Von Dr. Theodor Hampe . . . 109

Münzproduzenten des Mittelalters vornehmlich im Gelände des heutigen Bayern. Von J. V. Kull-München 158

Nochmals die Marburger Grabmäler. Von Dr Gustav von Bezold 165

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

Anzeiger

des

Germanischen Nationalmuseums.

Herausgegeben vom Direktorium

Jahrgang 1913.

NÜRNBERG
Verlagseigentum des Germanischen Museums.
1913.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

PERSONALIEN.

Am 31. Januar starb in Berlin das Mitglied des Verwaltungsausschusses des Germanischen Museums Wirkl. Geh. Rat Dr. Theodor von Holleben, ehemals deutscher Botschafter in Washington, im 75. Lebensjahre. Exzellenz von Holleben war 1903 als von der Reichsregierung ernanntes Mitglied in die Körperschaft eingetreten und hat sich stets mit Eifer und Liebe die Wohlfahrt des Museums angelegen sein lassen, das ihm ein treues Andenken bewahren wird. — An seiner Statt ist von Seiten des Reichs der Königlich Preußische Oberpräsident der Rheinprovinz, Staatsminister Dr. med. und Dr. ing. Freiherr von Rheinbaben, Exzellenz, in Coblenz zum Mitgliede des Verwaltungsausschusses ernannt worden.

An Stelle des verstorbenen Geheimrats Dr. von Tschudi wurde von der K. Bayer. Staatsregierung der Direktor des Bayerischen Nationalmuseums Dr. Hans Stegmann in München zum Mitgliede des Verwaltungsausschusses ernannt.

STIFTUNGEN.

Herr Mariano von Bary in Antwerpen stiftete die Summe von 1000 ℳ, die dem Grundstockvermögen des Museums zugeführt wurde.

Zu den Kosten der Erwerbung der Beckhschen Fabrik steuerten ferner bei:

5000 ℳ ein ungenannt sein wollender Stifter in Bayern, dem das Museum schon viele namhafte und nicht genug anzuerkennende Förderungen verdankt, und der Norddeutsche Lloyd in Bremen.

Je **1000** ℳ: Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin, die Maschinenfabrik A. Borsig in Berlin, die Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G. in Zabrze, O.-S., die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin, die Schweinfurter Präzisions-Kugel-Lager-Werke Fichtel & Sachs in Schweinfurt a. M., Vereinigten Königs- und Laurahütte, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Berlin, der Verlag Ullstein & Co. in Berlin, die Vereinigten Ultramarinfabriken, A.-G. vormals Leverkus, Zeltner & Cons. in Cöln, und ein ungenannt bleiben wollender Stifter in Sachsen.

Allen hochherzigen Spendern sei wiederholt der lebhafte Dank des Museums hiermit zum Ausdruck gebracht.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Stadtgemeinden: Duisburg 50 ℳ; **Sebnitz** 10 ℳ (Wiederbewilligung).

Von Kreisausschüssen: Bitterfeld 30 ℳ; **Calau** 30 ℳ; **Crossen** 20 ℳ; **Eisleben** 10 ℳ; **Fischhausen** 10 ℳ; **Gardelegen** 10 ℳ; **Geilenkirchen** 10 ℳ; **Langensalza** 20 ℳ; **Melsungen**

10 ℳ; **Naugard** 10 ℳ; **Rotenburg a. F.** 10 ℳ; **Schleusingen** 10 ℳ; **Torgau** 10 ℳ; **Weißenfels** 30 ℳ; **Westerburg** 10 ℳ; **Wiesbaden** 20 ℳ; **Wolmirstedt** 10 ℳ; **Worbis** 10 ℳ.

Von Vereinen: Altenburg. Kunstverein 10 ℳ (Wiederbewilligung). **Dornbirn.** Gewerbeförderungs-Institut für Vorarlberg 10 ℳ.

Von Privaten: Amberg. Bauer, Religionslehrer 1 ℳ; Bayer, K. Amtsrichter 1 ℳ; Martin, K. Obergeometer 2 ℳ; Schmidt, K. Postsekretär 1 ℳ; Dr. Steininger, Rechtsanwalt 3 ℳ. **Ansbach.** Exzellenz Dr. von Blaul, K. Regierungs-Präsident 5 ℳ. **Antwerpen.** Georg von Bary 100 ℳ; Mariano Andreae von Bary 40 ℳ; C. Bodewig 10 ℳ; Ludwig Grimm 5 ℳ; Maurice Groß 10 ℳ; A. Heimlich 10 ℳ; W. von Mallinckrodt 10 ℳ; V. Maquinay, le Vice President du Tribunal 10 ℳ; Freiherr von Mirbach 10 ℳ; E. Mund 40 ℳ; Rob. Freiherr von Ohlendorff 10 ℳ; Dr. A. Preetorius 10 ℳ; M. J. Rang 10 ℳ; Dr. Tutein, Deutsche Apotheke 10 ℳ. **Berlin.** Exzellenz Gronen, Generalleutnant z. D. in Zehlendorf 10 ℳ; Hermann Heymann, Kommerzienrat 5 ℳ; Alfred Seligsohn 10 ℳ; Frau Baurat Toebelmann (bisher 10 ℳ) jetzt 50 ℳ. **Berchtesgaden.** Bürgermeister Franz Geiger, Oberleutnant a. D. in Bischofswiesen (bisher 2 ℳ) jetzt 5 ℳ; Grimm, Postverwalter 3 ℳ. **Bingen.** Geyger 2 ℳ. **Büdingen.** Dr. Friedrich Weimer, Fürstl. Kammerdirektor 5 ℳ. **Coblenz.** Lisbeth Göntermann 5 ℳ. **Darmstadt.** Dr. Köser, Oberlehrer 3 ℳ. **Dessau.** Mathilde West 5 ℳ. **Detmold.** Boeckers, Amtsgerichtsrat (bisher 1 ℳ) jetzt 3 ℳ; J. F. Wilh. Brüggemeyer, Fabrikbesitzer 5 ℳ; Dr. med. W. Petri, prakt. Arzt 5 ℳ; Sieg, Amtsgerichtsrat (bisher 1 ℳ) jetzt 3 ℳ. **Dresden.** Dr. Haase, Geh. Finanzrat 5 ℳ; Dr. Illing, Professor 1 ℳ; Professor Dr. Urbach, Studienrat 3 ℳ. **Einbeck.** Jochmus, Oberst a. D. 3 ℳ; Stalmann, Rentier 3 ℳ. **Erlangen.** Georg Baer, Kunstmühlenbesitzer 5 ℳ; Baumwollspinnerei Erlangen 20 ℳ; Hofrat Fränger, II. Bürgermeister 5 ℳ; Redenbacher, Bezirksamtmann 3 ℳ; Dr. Reißinger, Gymnasialprofessor 3 ℳ; Dr. Scheibe, Universitätsprofessor 3 ℳ; Assessor Dr. Schmidt, Vorstand des Universitäts-Bauamts 5 ℳ; Zucker & Co., Aktiengesellschaft 15 ℳ. **Essen.** Hagedorn, Architekt 2 ℳ (ab 1911); Schwarz, Amtsrichter 5 ℳ (ab 1911). **Forchheim.** Amon, Kaplan 1 ℳ; Gick, Kaplan 1 ℳ; Schmetzer, K. Bezirksamtsassessor 1 ℳ; Balthasar Schneider, Brauereibesitzer 1 ℳ; Ignatz Schneider, Brauereibesitzer 1 ℳ; Dr. Würrschmitt, K. Medizinalrat a. D. 2 ℳ. **Fulda.** Lauster, Kaiserl. Bankdirektor 3 ℳ. **Fürth.** Friedrich Petz, Restaurateur 1 ℳ; Dr. Priehäußer, Assistent der K. Realschule 1 ℳ; Andreas Schmidt, Buchhändler 2 ℳ; Max Treumann, Kaufmann 2 ℳ; Vierling, Assistent der K. Realschule 1 ℳ; Waldmann, Assistent der K. Realschule 2 ℳ. **Gransee** a. d. Nordbahn. Paul Grünenberg, Amtsgerichtssekretär 10 ℳ. **Halberstadt.** Horn, Oberpfarrer 2 ℳ (ab 1912). **Hanau.** Backes & Co., Bijouterie-Fabrik 3 ℳ; Wilh. Behrens, Bijouterie-Fabrik 3 ℳ; Georg Waagus, Kunstdruckerei 3 ℳ. **Hermannstadt.** Professor Hermann Horedt, Direktor der evangel. Knabenschule 2 Kr.* **Hersbruck.** Ordolff, K. Amtsrichter 2 ℳ; Pürkhauer, Apotheker (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ; Scheindel, Baumeister 1 ℳ. **Höchstadt a. A.** Düninger, Dentist 1 ℳ; Ebersberger, Bezirkstierarzt 1 ℳ. **Kaiserslautern.** K. Rektor Ed. Brill, Architekt 3 ℳ (ab 1912). **Kempten.** Dr. Lorenz Mayr, prakt. Arzt in Bechtersweiler (bisher 1 ℳ) jetzt 3 ℳ. **Kreuzburg.** Jablonski, Rechtsanwalt 1 ℳ. **Kreuznach.** Ferd. Harrach, Buchdruckereibesitzer 5 ℳ; Gustav Wagner, Fabrikbesitzer 10 ℳ. **Krumbach.** Kölbl, K. Rentamtmann 2 ℳ. **Kulmbach.** Wilhelm Meußdoerffer, Fabrikbesitzer 10 ℳ. **Lahr.** Helbing, Schuldirektor 1 ℳ; Generalmajor von Koschenbahr 3 ℳ; Pfersdorff, Zahnarzt 2 ℳ. **Landau** i. Pfalz. Wüst, Bezirksamtsassessor 2 ℳ. **Langenzenn.** Meier, Lehrer in Keidenzell 1 ℳ. **Leipzig.** A. Werner, Kaufmann 3 ℳ. **Marktbreit.** Adolf Kesselring, Bierbrauereibesitzer in Marktsteft 3 ℳ; Kaspar Schüfer, Hauptlehrer in Marktsteft 3 ℳ. **Müglenz** (Sachsen). Georg Nette, Rittergutsbesitzer 10 ℳ. **München.** Lehrer Hans Eber, Schriftsteller 10 ℳ; G. Zuban, K. Bayer. Hofzigarettenfabrik 25 ℳ. **Neuendettelsau.** Hauptlehrer Aug. Grimm, Kantor 2 ℳ; prakt. Arzt Dr. med. Karl Schuster, II. Anstaltsarzt 2 ℳ. **Neutitschein.** Viktor Kloß, Baumeister 2 Kr.; Aug. Preisenhammer, Fabrikant 2 Kr.; Aug. Fr. Seibert, Fabrikant 2 Kr. **Nürnberg.** Freiherrl. v. Imhoff'sche Familie, Fränk. Linie, 25 ℳ; S. E. Kleemann 3 ℳ; Jacob Kühn 3 ℳ; Rudolf Lange, Gartenarchitekt 3 ℳ; Carl Marstaller, Privatier 10 ℳ; Gustav Schade, Generalagent 5 ℳ; Joh. Schienagel, Prokurist 3 ℳ; F. Volz, K. Bezirkstierarzt 5 ℳ. **Obernzenn.** Rahm, Pfarrer 3 ℳ. **Öhringen.** Goppelt, Professor 2 ℳ. **Parsberg** (Oberpfalz). Friedrich Lehner, Bezirks-Tierarzt (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ. **Pforzheim.** Karl Härdtner, Fabrikant (bisher 5 ℳ) jetzt 10 ℳ; Carl Julius

Saacke, Fabrikant (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ; Paul Saacke, Fabrikant (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ; Adolf Schäfer, Scheideanstaltbesitzer (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ. **Prag.** Dr. Georg Pick 3 Kr. **Rehau.** Karl Döhnel, Ingenieur 3 ℳ (ab 1912); Paul Döhnel, Kaufmann 3 ℳ (ab 1912). **Rochlitz.** Gottfr. Jakob, Realschullehrer 3 ℳ. **Schreiberhau.** Sanitätsrat Kloidt, Arzt (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ. **Schwäb.-Gmünd.** Eugen Köhler, Fabrikant 3 ℳ; Paul Spranger, Fabrikant 3 ℳ. **Solingen.** Arthur Eickhorn 3 ℳ; Dr. Gustav Everts, Oberarzt des städt. Krankenhauses 5 ℳ; Dr. med. Pohl, Arzt des städt. Krankenhauses 3 ℳ; Traeger, Regierungsbaumeister 3 ℳ. **Staffelstein.** Rudolf Kohler, K. Bezirksamtmann 5 ℳ. **Ulm.** Herrenberger, Custos 2 ℳ; Otto Leube 3 ℳ. **Wemding.** Beyer, Stadtkaplan in Monheim 1 ℳ; Lederer, Stadtpfarrprediger 1 ℳ; Stengel, Stadtkaplan 1 ℳ. **Wunsiedel.** Cotz, K. Bezirksamtsassessor 1 ℳ; Dietz, Hauptlehrer 1 ℳ; Dorfmüller, K. Bezirksamtsassessor 1 ℳ; Gräßel, K. Amtsrichter 1 ℳ; von Hoeßlin, Diplomingenieur 1 ℳ; Mitzenius, Apotheker 1 ℳ. **Würzburg.** Portland-Zement-Fabrik Karlstadt a. M. vorm. Ludw. Roth, Aktiengesellschaft 10 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Herzberg. Kreisausschuß 30 ℳ. **Antwerpen.** Die Damen des Lehrerinnen-Vereins der Allgemeinen Deutschen Schule 4 ℳ 80 ₰; L. Croonenberghs 10 ℳ; Jacques Kryn für Syndicat belgo (allemand des Dyamants allemands du Sud-West-Africa) 100 ℳ; le Docteur van Schevensteen 10 ℳ. **Schweinfurt.** Fichtel, Kommerzienrat 20 ℳ. **Sigmaringen.** Graf von Brühl, Regierungs-Präsident 11 ℳ.

PFLEGSCHAFTEN.

Neu gegründet wurden die Pflegschaften: **Antwerpen.** Pfleger: M. J. Rang. **Büdingen** (Oberhessen). Pfleger: Dr. Friedr. Weimer, Fürstl. Kammerdirektor. **Kenzingen** (Baden). Pfleger: Großherzogl Professor Karl Loos. **Rochlitz.** Pfleger: Realschullehrer Gottfr. Jakob. **Urach** (Württemberg). Pfleger: Theodor Beckh, Professor am evang. theol. Seminar.

Durch den Tod verloren wir die Pfleger für **Furth i. W.:** K. Reimer, Hauptmann a. D., Pfleger seit 15. November 1903; für **Künzelsau:** Professor Kemmler, Seminarrektor, Pfleger seit 22. Juli 1897; für **Pappenheim:** M. Haagen, Bankier, Pfleger seit 1. Januar 1897; für **Passau:** Adolf Sommer, Kaufmann, Pfleger seit 4. November 1901; für **Tetschen:** Robert Manzer, Bürgerschuldirektor, Pfleger seit 2. Juli 1876; für **Traunstein:** J. K. Niklas, Professor, Pfleger seit 12. Juli 1911; für **Zeitz:** K. Braasch, Professor, Pfleger seit 13. April 1888.

Durch Verzug, gesundheitliche Verhältnisse und andere Ursachen erledigten sich folgende Pflegschaften: **Beilngries.** Clemens von Schultes, K. Bezirksamts-Assessor, Pfleger seit 1. Januar 1909. **Cadolzburg.** Georg Meyer, K. Oberamtsrichter, Pfleger seit 13. Januar 1909. **Coblenz.** Geh. Archivrat Dr. H. Reimer, Archivdirektor, Pfleger seit 1. Oktober 1906. **Dillingen.** Jos. Keller, Buchdruckereibesitzer, Pfleger seit 14. Juli 1898. **Durlach.** Altgemeinderat und Kaufmann Emil Lichtenauer, Direktor der Turmbergbahn, Pfleger seit 12. Dezember 1910. **Neumarkt i. O.** Ludwig Strober, K. Postverwalter, Pfleger seit 1. März 1904. **Pößneck.** Ed. Scholz, Schuldirektor, Pfleger seit 1. August 1904.

Neu besetzt wurden die Pflegschaften: **Beilngries.** Pfleger: K. Bezirksamtsassessor Karl Freiherr von Freyberg. **Cadolzburg.** Pfleger: K. Pfarrer Georg Fleischmann. **Coblenz.** Pfleger: Archivrat Dr. Knipping. **Dillingen.** Pfleger: K. ao. Hochschulprofessor Dr. theol. Andreas Bigelmair. **Durlach.** Pfleger: Lehramtspraktikant Dr. Rudolf Raab. **Künzelsau.** Pfleger: Professor Dr. Krehl. **Neumarkt i. O.** Pfleger: Polizeioffiziant Friedrich Schaad. **Pößneck.** Pfleger: Dr. med. Konrad Schmidt, prakt. Arzt. **Zeitz.** Pfleger: Konrad Braun, Mittelschullehrer und Vorsitzender des Geschichts- und Altertumsvereins für Zeitz und Umgegend.

In der neugegründeten Pflegschaft **Antwerpen** hat der dortige Pfleger, Herr J. Rang, bereits eine rührige und, wie die oben aufgeführten Beiträge zeigen, auch erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, die er noch über Antwerpen und Umgegend hinaus auszudehnen gedenkt.

In **Berlin** hat unsere dortige Pflegschaft unter ihrem hochverdienten Vorsitzenden Herrn Großkaufmann Hermann Lampson am 28. März zum ersten Male einen öffentlichen

Vortragsabend veranstaltet, an dem Herr H. F. Macco, Privatgelehrter in Berlin, durch zahlreiche Lichtbilder unterstützt, anschaulich über Entstehung und Entwicklung, über Idee und Bestrebungen des Germanischen Museums sprach und insbesondere auch des regen und werktätigen Anteils gedachte, den die Berliner Pflegschaft an dem Gedeihen der Anstalt und der Vermehrung und Ergänzung ihrer einzigartigen Sammlungen allezeit genommen habe. Der wohl durchdachte, inhaltsreiche Vortrag wurde von der Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Zum Schluß vereinte sich die Vorstandschaft der Berliner Pflegschaft mit einem Kreise treuer und begeisterter Freunde des Germanischen Museums zu einem gemeinsamen kleinen Festmahle. Als Vertreter des Museums nahm dessen zweiter Direktor Dr. Theodor Hampe an der Veranstaltung teil.

Auch in **Müncheberg** in der Mark Brandenburg hat zur Ausbreitung eines richtigen Verständnisses für das Germanische Museum und seine Ziele unser dortiger Pfleger Herr Lehrer Georg Mirow in dankenswerter Weise einen Lichtbilder-Vortrag gehalten.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Zu den wichtigsten Zugängen des verflossenen Vierteljahres gehört die „Madonna Reichel", ein Ölbildchen auf Lindenholz, datiert 151[0], welches uns der Pariser Kunsthändler Charles Sedelmeyer in dankenswerter Weise als Geschenk überwies. Die Ansichten über dieses Bild, das eigentlich mehr die Ruine oder das Überbleibsel eines solchen ist, sind geteilt. Th. von Frimmel hat es für eine eigenhändige Schöpfung Albrecht Dürers, Gustav Glück dagegen für eine spätere Fälschung erklärt. Frimmel hat Recht, wenn er sich dahin ausspricht, daß es einmal eine gewiß sehr wertvolle und künstlerisch wirksame Madonna war. Aber was ist von ihr heute noch übrig? Das Bild wurde gereinigt, übermalt und wieder gereinigt, ja es ist an vielen Stellen direkt bis auf's nackte Holz abgeputzt worden. So ist nicht viel mehr von ihm übrig geblieben. Das Wenige jedoch, was uns erhalten blieb, ist interessant genug, um es in unsere Sammlung aufzunehmen, in die es ja eigentlich auch hineingehört, gleichviel ob es nun ein Dürerisches Original oder eine Kopie nach einem solchen ist. Frimmel macht für seine Echtheit geltend, daß es nicht nach irgend welchen bekannten Vorbildern Dürers gemalt ist. Weder ein Holzschnitt noch ein Stich oder ein Gemälde läßt sich als Vorlage nachweisen. Dagegen finden sich überall enge Beziehungen zu den Werken, die etwa zwischen den Jahren 1505 und 1515 entstanden sind. Auch unter den Zeichnungen befindet sich manche, die nahe Stilverwandtschaft mit der „Madonna Reichel" bekundet. Endlich entsprechen auch die Gewandfalten der Zeit etwa zwischen 1505 und 1515. Und was dann das Monogramm betrifft, so stehen nach Frimmel dessen Züge mit solcher Sicherheit da, wie sie niemals bei einer Fälschung vorgekommen sind. Auf der Rückseite bemerken wir unter einer der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert angehörenden belanglosen Inschrift eine solche, die anscheinend aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts herrührt. Leider ist diese kaum noch erkennbar und darum ihr Sinn nicht zu eruieren. Glück dagegen sieht in dem Bilde eine Fälschung und macht hierfür neben stilistischen Gründen vor allem solche von technischer Art geltend. Das Bild hat keinen Kreide- oder Gipsgrund und die Farbe ist direkt auf das Holz aufgetragen. Nach Glück ist dies ein Verfahren, das bei Dürer weder nachweisbar ist, noch auch zu seiner uns bekannten wahren Ehrfurcht vor der Technik der Ölmalerei stimmt. Die totale Verputzung ist ihm bei einem wirklich von Dürer stammenden Bilde unerklärlich. Gänzlich undürerisch ist weiter nach ihm die Untertuschung mit nachgezeichneten Konturen statt der umgekehrten Technik. Das aber gibt er doch zu, daß der Fälscher Dürers Werke gründlich studiert hat. Ein zweites Exemplar der gleichen Komposition und vielleicht auch von der gleichen Hand befand sich früher in der Sammlung Lippmann und kam später aus dieser durch den englischen Kunsthandel an Pierpont Morgan. Neuerdings neigt man übrigens wieder dazu, das Bildchen in seinem Grundkern doch für ein Original von Dürers Hand zu halten. Abgebildet ist es sowohl bei Th. von Frimmel, Blätter f. Gemälde-Kunde II, 1906, S. 37, 39 und 40, als auch bei Gustav Glück, Jahrb. d. kunsthistor. Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses, Bd. XXVIII, Heft 1, S. 10.

Abb. 1. **Grabdenkmal des Grafen Gottfried († 1127) und Otto († 1171) von Kappenberg in der Kirche zu Kappenberg i. W.**

Unsere Sammlung von Grabdenkmalsabgüssen wurde um zwei wichtige neue Stücke vermehrt, um den Deckel der Tumba des kaiserlichen Stifterpaares Heinrich und Kunigunde im Dom zu Bamberg, welche Tilman Riemenschneider in der Zeit von 1499 bis 1513 schuf, und um das Grabdenkmal der Grafen Gottfried († 1127) und Otto († 1171) von Kappenberg in der Kirche zu Kappenberg i. W. (Abb. 1), das denen des Landgrafen Heinrich I. von Hessen sowie seiner Söhne Otto und Johannes in der Elisabethkirche zu Marburg verwandt ist und namentlich in den Antlitzen eine gute Naturbeobachtung erkennen läßt. Ebenso wie die Marburger Grabmäler nimmt es in seiner sicheren Stilisierung in der deutschen Grabplastik des frühen 14. Jahrhunderts einen hohen Rang ein. Typisch für den Stilkreis dieser ganzen Gruppe, zu der noch weitere Denkmäler in Bielefeld und Eberbach gehören, sind namentlich die kleinen muschelförmigen Locken, welche die Ohren verdecken. Daß immer noch die Architektur eine große Rolle spielt, liegt in der ganzen Auffassung der Zeit begründet; doch läßt sich nicht leugnen, daß den Figuren selbst eine weitgehende Sorgfalt gewidmet ist.

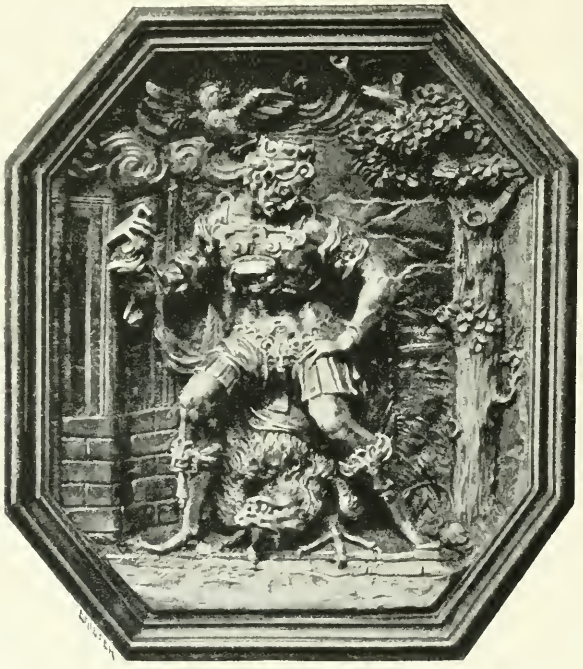


Abb. 2. **Silberrelief mit Jupiterdarstellung.** Augsburger Arbeit. Ende 16. Jahrh.

Als eine besonders glückliche Erwerbung muß das kleine vergoldete Silberrelief bezeichnet werden, das in Abb. 2 wiedergegeben ist. Es ist gegossen. Die achteckige Umgrenzung und die vertiefte Form weisen darauf hin, daß es sich um den Schmuck für den Deckel einer Kassette oder eines kleinen Kästchens handelt, dem anscheinend ein niederländischer Kupferstich als Vorlage gedient hat. Die jetzige Messingeinfassung ist später. Innerhalb des Rahmens in fast $^3/_4$ Plastik die für sich gearbeitete und dann aufgelötete, auf einem Adler thronende Figur Jupiters in antiker Tracht. Die Linke ruht auf dem linken Oberschenkel. Die Rechte hält den Zipfel eines Gewandstückes empor. Vor der Brust des Gottes ein geschliffener Rubin. Punze und Gravierstahl haben die Einzelheiten der Gestalt und das Gefieder des Adlers aufs Feinste durchgearbeitet. Der Adler hat die Schwingen ausgebreitet, als wollte er sich in die Lüfte erheben. Den Hintergrund bildet eine Flußlandschaft mit Brücke und Felsbergen als Abschluß. Links ein einfacher Bau auf Quadersockel, rechts ein dürrer Eichbaum. Über dem Haupte des Gottes in Wolken schwebend ein kleiner Adler. Es

handelt sich um eine der köstlichsten Proben der deutschen Goldschmiedekunst zu Ende des 16. Jahrhunderts, also aus ihrer besten Zeit. Vielleicht ist Augsburg der Ort der Entstehung dieses Stückes. Die genauen Maße des eigentlichen Reliefs sind 75 mm in der Höhe und 64 mm in der Breite.

Von Dresden erhielten wir ein Schmuckkästchen in Form einer runden Dose, das angeblich aus dem Besitz der Gräfin Cosel, der Geliebten Augusts des Starken von Sachsen, stammt. Bemerkenswert an ihm ist vor allem der Deckel (Buchs), der in erhabener Arbeit geschmackvoll beschnitzt ist (Abb. 3). Wir bewundern die Virtuosität des ornamentalen Arrangements, die Ruhe in der Verteilung, für welche das Gesetz der Symmetrie obwaltete, und

Abb. 3. **Deckel einer Schmuckdose.** Buchs. Anfang 18. Jahrh.

nicht zum mindesten die präzise Schärfe der Arbeit. Die Mitte nimmt eine von einer Krone überhöhte Kartusche ein mit einem vielfach verschlungenen Monogramm im Schild, in dem ein A dominiert. Der Grund ist mit der Punze aufgerauht. Zeit der Entstehung ist die Epoche des sogenannten Régencestils, also das frühe 18. Jahrhundert.

Fritz Traugott Schulz.

Geschenke.

Dresden. Wirklicher Geh. Rat Dr. Lingner: Erinnerungsplakette auf die Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 von P. Pöppelmann, Bronze. Universitätsprofessor Dr. von Pflugk: Schmuckkästchen in Form einer runden Dose mit reicher Rankenschnitzerei, Nußbaum

und Buchs, Anfang 18. Jahrh. (Abb. 3); Brillenfutteral, Nußbaum, mit geschnitztem Ornament, 18. Jahrh.; Leseglas mit Silberfassung und zugehörigem Lederetui, 18.—19. Jahrh. — **München.** Dr. O. Weigmann: Medaille zum 70. Geburtstag des Kommerzienrats Georg Andreas Karl Weigmann von Friedrich Lommel, 1911, Bronze. — **Nürnberg.** Frau Privatiere Charlotte Bach: Handlaterne für Kerzenbeleuchtung, Messing, 1817; Kaffeekanne, Teekanne und Tasse, braunglasiertes Steingut aus der Fayencefabrik Vaudrevange an der Saar, Mitte 19. Jahrh. — **Paris.** Charles Sedelmeyer: „Madonna Reichel" von Albrecht Dürer (?), Ölbildchen auf Lindenholz, datiert 151[0]. — **Solingen.** Regierungsbaumeister Tröger: Kugelförmiges Vorhängeschloß mit zugehörigem Schlüssel, gefunden ums Jahr 1910 in einem Forsthause bei Nürnberg, Anfang 17. Jahrh.

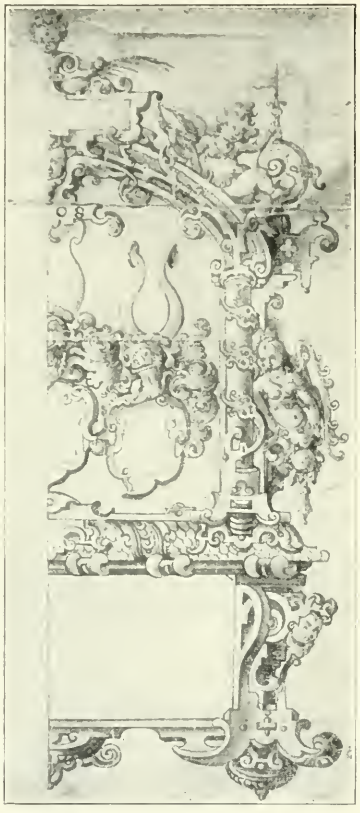


Abb. 4. **Dekorativer Entwurf.** Tuschzeichnung. (1608).

Ankäufe.

Kirchliche Geräte. Primizkranz, Arbeit in Goldfiligran mit Perlen und Glasflüssen. Ende 18. Jahrh.

Plastik, Kopien. Grabdenkmal der Stifter in Kappenberg in Westfalen. Frühzeit des 14. Jahrh. (Abb. 1). — Deckel der Tumba des kaiserlichen Stifterpaares Heinrich und Kunigunde von Tilman Riemenschneider im Dom zu Bamberg, 1499—1513.

Hausgeräte. Vergoldetes Silberrelief mit Jupiter-Darstellung in achteckiger Einfassung. Deckel zu einer Schmuckkassette. Vermutlich Augsburger Arbeit. Ende 16. Jahrh. (Abb. 2). — Zylindrischer Fayencekrug, weiß glasiert, mit Blaumalerei über violett gespritztem Grund. Vorn in einer Ornamentkartusche ein in Wolken fliegender gekrönter Adler mit 7 Pfeilen in den Krallen. (1728). — Salatschwinge, Kupfer mit den Wappen Behaim-

Kreß, um 1762. — Porzellantäßchen, Fürstenberg, mit bunten Vögeln bemalt, Ende 18. Jahrh. — 32 Guckkastentheaterdekorationen aus dem 18. Jahrh., bestehend in kulissenartig zugeschnittenen, auf steife Unterlage geklebten Bildtafeln in perspektivischer Ausführung. Die Darstellungen in Kupfer gestochen und in Deckfarben illuminiert. — Zwei Porzellantassen, Nymphenburg, die eine mit Ansicht von München, die andere mit Spielmann und Dame in einer Landschaft, um 1840.

Wissenschaftliche Instrumente. Chinesische Brille. 18.—19. Jahrh. — Zwei Springlorgnetten, Messing und Messing vergoldet, die Gläser oval, 19. Jahrh.

Medaillen. Würzburger Sedisvacanz-Medaille v. J. 1754, Silber. — Regensburger Sedisvacanz-Taler v. J. 1787, Silber. — Richard Wagner-Medaille von Ch. Wiener, Bronze.

Depositа.

Totenschild des Ignaz Joseph Markwart, Herrn von Hradeck, † 22. Februar 1736. Aufgerichtet 1739 von dem Nürnbergischen Metzgerhandwerk. Farbig gefaßte Holzschnitzerei. (Eigentum der Mastochsenfleischer-Innung in Nürnberg).

Abb. 5. **Federzeichnung** von Susanna Sandrart.

KUPFERSTICHKABINETT.

Geschenke.

Berlin. Prof. Aug. Gaul: 1. Skizzen nach Schweinen. 2. Skizzen nach Wisenten, 1908. Bleistiftstudien von Aug. Gaul. — Frau Dr. Käthe Kollwitz: Der Tanz um die Guillotine (Die Romagnolen). Radierung von Käthe Kollwitz. — Max Liebermann: 1. Bildnis Gerhart Hauptmann, Lith. von M. Liebermann. 2. Studie zum Bierkonzert, Bleistiftzeichnung von M. Liebermann. 3. Liegende Feldarbeiterin und Studienkopf, Bleistiftskizzen von M. Liebermann. — Rudolf Mosse: 65 Visitenkarten. — **Deisenhofen** bei München. Adolf Schinnerer: 22 Radierungen von Adolf Schinnerer. — **Jena.** Eugen Diederichs: 8 Vistienkarten. — **Mannheim.** Ernst Bassermann, M. d. R.: 2 Visitenkarten. — **Meran.** Georg Müller: 51 Ornamentstiche, 18. bis Anfang 19. Jahrh. — **München.** Karl Bauer: 19 Goetheporträts und 7 Porträts zeitgenössischer Persönlichkeiten. Lithographien von Karl Bauer. — Paul Heyse: 2 Visitenkarten. — Wilh. Schulz: 6 Handzeichnungen von Wilh. Schulz. 1. Der Einzug des Königs von Griechenland in Berlin, Aquarell. 2. Motiv aus Nördlingen, farbige Kreidezeichnung. 3. Motiv aus Hirschhorn am Neckar, farbige Kreidezeichnung. 4. Seestück mit fliegenden Möven, Kohlenzeichnung. 5. Tauziehende Matrosen, Bleistiftzeichnung. 6. Die Bosheit, Zeichnung in Kreide und Gonache-

farben. — **Nürnberg.** Heinrich Enslin: 2 Photographien: 1. Ansicht von Bärenfels in der Fränkischen Schweiz. 2. Portal der Kirche in Bonn b. Pegnitz. — Konservator Dr. Fritz Traugott Schulz: Erinnerungsblatt an den Brand in Spalt am 16. August 1911. Lithographie. — Kustos Dr. Walter Stengel: Entwurf zu kirchlichen Deckenmalereien. Aquarell um 1710. — **Steinenhausen.** Freiherr Franz von Guttenberg: Karte mit der Ansicht des Marktplatzes Schauenstein. — **Wartburg.** Oberburghauptmann von Cranach: Farbige Reproduktion eines Lutherbildes von Cranach. — **Weimar.** Ludwig von Hofmann: Vier Frauen, ein Jüngling und ein Reh an einem Wasserlauf, Pastellzeichnung von Ludwig von Hofmann.

Ankäufe.

Ornamentstiche. Unbekannter Meister: 7 Goldschmiedeornamente. Anfang 17. Jahrh. — J. Unselt: Neues Zierahten-Buch. 1695.

Handzeichnungen. Unbekannter Meister: Aquarellierte Federzeichnung (Allegorie). Ende 16. Jahrh. — Unbekannter Meister: Dekorativer Entwurf.

Abb. 6. **Getuschte Federzeichnung** von J. E. Schenau. 1774.

Tuschzeichnung. (1608): Abb. 4. — Susanna Sandrart: Junges Mädchen das ein Licht anzündet. Federzeichnung: Abb. 5. — Wolfgang von der Auwera: Dekorative Federzeichnung, grün getuscht. 1737. — J. A. Baumgartner: Wanddekoration. Aquarell. 1763. — J. E. Schenau: Getuschte Federzeichnung. 1774: Abb. 6. — C. H. Kniep: Bildnis eines Unbekannten. Kreidezeichnung. 1782. — Michl Stroeber: Plafondentwurf. Aquarell, ca. 1790. — Heinrich Füßli: 4 Tuschzeichnungen. 1. Zeitungsleserin im Oval. 1791. 2. Damenbildnis im Oval. 1791. 3. „Medusa". 1799. 4. Ein Astronom (?). — J. E. Holzer: Bauernhochzeit. Entwurf zu einer Wandmalerei. — Joh. Es. Nilson: Bildnis König Friedrichs V. von Dänemark. Rötelzeichnung 18. Jahrh. — Unbekannter Meister: Bildnis eines Fräuleins von Degenfeld. Aquarell. 18. Jahrh. — Ignazio Pozzi: 18 Aquarelle (Theaterdekorationen) um 1800: Abb. 7. — Wilh. von Kobell: Spazierritt. Aquarell. — Eugen Neureuther: Ornamentaquarell (Blumen und Fruchtranken). — Karl

Spitzweg: 2 Bleistiftskizzen. 1. Beamter vor dem Spiegel. 2. Justitia. — Julius Schnorr von Karolsfeld: 8 Pflanzenstudien. 1819—1824. — Heinrich Reinhold: 2 Ölstudien. 1822: Abb. 8. — Joh. Nepomuk Rauch: Ölstudie (Ziegen). 1847. —

Historische Blätter. Flugblatt: Transport des Bayrischen Hiesel . . . von Buchlohe nach Dillingen, den 13., 14. und 15. Hornung 1771. Kupferstich. J. M. Wills Verlag, Augsburg.

Bilderrepertorium. Zeichnungen und Aquarelle nach Antiquitäten der Pickertschen Kunsthandlung (um 1865).

ARCHIV.

Depositum.

Oberstleutnant z. D. v. Andler in Stuttgart: Kaufbrief des Klosters Wettingen in der Diözese Konstanz. 1366. Juli 7. Orig. Perg. — Gerichtsbrief des Stadtgerichts zu Basel über einen Ehevertrag zwischen Heintzmann Glantz und Else Tremlinger. 1412. Febr. 3. Orig. Perg. — Urteilbrief des Stadtgerichts zu Mindern-Basel über das Haus zum Kaiserstuhl. 1415. Sept. 24. Orig. Perg. — Fünferbrief der Stadt Basel über eine Scheidemauer zwischen zwei Häusern in der Rheingasse. 1418. März 7. Orig. Perg. — Kaufbrief über Ewiggeld und Zinsen von den Häusern zum Igel und zum Kaiserstuhl an der Rheingasse in Basel. 1418.

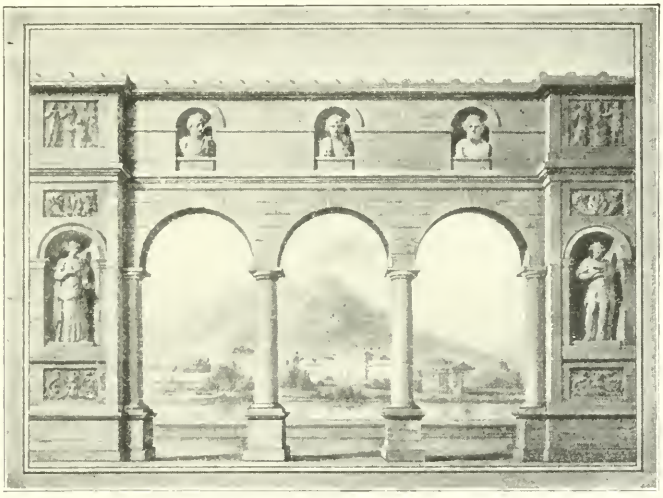


Abb. 7. **Theaterdekoration,** Aquarell von Ignazio Pozzi. Um 1800.

Aug. 27. Orig. Perg. — Gerichtsbrief des Stadtgerichts zu Basel über einen Vertrag des Spänglers Heintzmann Glantz mit seiner Ehefrau Else. 1429. Aug. 30. Orig. Perg. — Zinsablösungsbrief des Stiftes Basel für den Drucker Magister Joh. Amerbach über das Haus zum Kaiserstuhl und das Haus zur Elenden Herberge an der Rheingasse in Basel. 1495. Juli 4. Orig. Perg. — Zinsablösungsbrief des Stifts Basel für den Drucker Magister Joh. Amerbach über das Haus zum Kaiserstuhl an der Rheingasse in Basel. 1496. Jan. 8. Orig. Perg. — Wappenbrief für die Vettern Ludwig und Martin Kilchmann, ausgestellt durch Kaiser Maximilian I. Freiburg i. B. 1498. Aug. 31. Orig. Perg. — Kaufbrief zwischen Hans Hartmann, Bürger zu Basel, und Dr. iur. Bonifacius Amerbach über ein Grundstück. 1539. Juli 21. Orig. Perg. — Heiratsvertrag zwischen Reinhard Wasserhun, Bürger zu Basel, und Gertrud Heerwagen aus Basel. 1572. März 19. Orig. Perg. — Wappen- und Adelsbrief für Georg Phil. Hadtstatt, Sohn des Claus v. Hadtstatt und der ledigen Maria Leidinger, ausgestellt durch Kaiser Maximilian II. Wien. 1575. Dez. 1. Orig. Perg. — Erbsatzung des Dr. iur. Basilius Amerbach, Bürgers zu Basel. 1582. Okt. 6. Orig. Perg. — Schuldbrief des Gerichts und der Gemeinde Haubersbronn über 1000 fl. für Jörg Schilling zu Cannstatt. 1594. Okt. 29.

Orig. Perg. — Wappenbrief für die Brüder Caspar und Philipp Schmidt, ausgestellt durch den Comes Palatinus Dr. iur. Franz Rasso Gotthardt, Rat und Syndicus des Stiftes Comburg. 1598. Jan. 07. Orig. Perg. — Lehrbrief des Schmiedehandwerks zu Neufchatel für den Messerschmied Germain Obermayer aus Basel. 1690. Aug. 15. Orig. Perg. — Lehrbrief des Hosenstrickerhandwerks zu Basel für den Hosenstricker Emanuel Heerwagen aus Basel. 1694. Jan. 4. Orig. Perg. — Lehrbrief des Handelshauses Christoph Städels sel. Witwe u. Sohn für den Handelslehrjungen Jakob Obermayer aus Basel. Straßburg. 1727. März 1. Orig. Perg. Mit reichen kaligraphischen Randverzierungen.

Ankäufe.

Briefe: M. Daniel Schwenter in Altdorf an den Ingenieur und Mathematiker Johann Faulhaber zu Ulm. Altdorf. 1627. Jan. 29. — Joh. Georg Ad. Forster an den Buchhändler Spener in Berlin. O. O. 1779. Juli 28. — Joh. Heinr. Lips an Göschen. Weimar. 1791, Okt. 31. — Ferdinand Kobell an . . . . .? O. O. 1796. Juni 1. — Geschäftsanzeige der Firma Aloys Senefelder & Cie. München. 1808. Juli 1. — Maximilian Prinz von Wied an den Buchhändler Bröner in Frankfurt a. M. Neuwied. 1819. Juni 22. — Kunstanzeige des Malers Joh. Lorenz Rugendas. Augsburg. 1820. April. — Franz Graf von Pocci an Jul. Buddeus in Düsseldorf. München. 1843. Febr. 9. — C. Ad. Stieler an Sachse & Cie.

Abb. 8. **Ölstudie** von Heinrich Reinhold. 1822.

in Berlin. München. 1846. Jan. 7. — Christian Rauch an den fürstl. waldeckischen Major Chr. Wienant in Arolsen. Berlin. 1849. April 8. — Julius Schnorr von Carolsfeld an Alfr. Rethel. Dresden 1849. Sept. 22. — Ders. an Bauinspektor Bürklein in München. Dresden. 1850. Jan. 7. — Joh. Nicolaus Dreyse an einen Oberstleutnant. Sömmerda. 1855. Nov. 29. — Victor Scheffel an Westermann. Heidelberg. 1857. Nov. 25. — Heinrich v. Treitschke an Jassarth. Leipzig. 1860. Jan. 18. — Moritz von Schwind an Sachse & Cie. in Berlin. Niederpöcking. 1861. Sept. 27. — Franz von Lenbach an . . . . .? Weimar. 1862. Febr. 14. — 3 Briefe Richard Wagners an Friedrich Pecht. München. 1865. — O. O. O. J. Juni 15. — O. O. O. D. — 5 Briefe Gottfried Sempers an Friedrich Pecht. Zürich. 1865. Febr. 26. — Hottingen. 1865. März 6. — Hottingen. 1867. Febr. 2. — Florenz. 1867. März 22. — Hottingen. 1867. Juni 30. — Claus Groth an . . . . .? Kiel. 1892. Nov. 23. — Ders. an . . . . .? 1897. Juni 9.

BIBLIOTHEK.

Als weitaus bedeutsamster Zuwachs in dem letztverflossenen Vierteljahr muß die ansehnliche Büchersammlung bezeichnet werden, die aus größeren Beständen den Interessen unserer Bibliothek entsprechend ausgewählt, vom Magistrat der Stadt Fürth dem Museum unter

Eigentumsvorbehalt überwiesen worden ist, da zur wissenschaftlichen Ausbeutung dieser alten Handschriften und selteneren Drucke im Rahmen des Berolzheimerianums zu Fürth keine rechte Gelegenheit geboten werden konnte. So ist der Beschluß des Fürther Magistrats, die Bücher im Germanischen Museum der Benützung zugänglich zu machen, insbesondere von Seiten der historischen Forschung, auf das wärmste anzuerkennen und dankbarst zu begrüßen.

Denn unter den Fürther Büchern finden sich gar viele, die das lebhafteste Interesse zu erwecken geeignet sind. Abgesehen von den Sammelhandschriften mehr aktenmäßigen Charakters, die noch ihrer genaueren, in das Einzelne gehenden Durcharbeitung harren, mag hier beispielsweise auf eine wertvolle gleichzeitige Handschrift der Beschreibung des ersten Markgrafenkrieges (1449) hingewiesen sein, die mit einem Nürnberger Ratswahlbuch von 1409 bis 1488 zusammengebunden ist (Fürther Depositum Nr. 22, 2°). Die meisten der Handschriften beziehen sich überhaupt auf die Reichsstadt Nürnberg, deren Archiv ein Teil derselben wohl vor Zeiten angehört haben mag. So sind insbesondere auch eine Anzahl Nürnberger Chroniken des 16. bis 18. Jahrhunderts darunter. Weiter sei noch erwähnt ein Gesangbuch mit Noten, kalligraphisch geschrieben, Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts in reizvollem altem Ledereinband, ehemals im Besitze der „d[omina?] Birgitha Hallerin", wie eine Eintragung auf der Innenseite des vorderen Deckels lehrt (F. D. Nr. 47, kl. 4°), und ein Gesangbuch des Klosters Engelthal aus dem Jahre 1504, ebenfalls in hübschem, gleichzeitigem Ledereinband mit Granatapfelmuster-Pressung (F. D. Nr. 49, gr. 8°). In das spätere 16. Jahrhundert führt uns das Salbuch des Martin Grüner, 1559—1578 (F. D. Nr. 68, 2°), und das äußerst sorgfältig, fast kunstvoll geführte Haushaltungsbuch des Philipp Harsdorffer, 1571—1575 (F. D. Nr. 69, 2°), in den Anfang des 17. Jahrhunderts ein Nürnberger Bürgeraufnahmebuch von 1603—1606, der letzte Rest einer einstens wohl sehr umfangreichen Serie von Handschriften, in welche die mündlich oder schriftlich unter Angabe der Herkunft und bisherigen Beschäftigung, der Familien- und Vermögensverhältnisse vorgebrachten Gesuche um das Bürgerrecht eingetragen wurden. Der Inhalt unserer Handschrift (F. D. Nr. 24, 2°) läßt so tiefe Einblicke in das Leben und die Anschauungsweise namentlich der mittleren und niederen Stände tun, daß man den Verlust der übrigen Bände dieser Aktenreihe nur auf das lebhafteste bedauern kann. Auch unter den Drucken der Fürther Bibliothek ließe sich manches wertvolle und seltene Buch namhaft machen. Wir müssen uns hier begnügen, etwa auf des Theodor de Bry „Stam vnd Wapenbuch" aus dem Jahre 1592 (F. D. Nr. 140, qu. 4°), auf des Levinus Hulsius mit zahlreichen Kupfern ausgestattete 22 „Schiffahrten" d. h. Seereisebeschreibungen, Frankfurt a. M. 1606—1630, 4 Bände (F. D. Nr. 48, 4°), und ein trefflich koloriertes Exemplar von J. C. V[olckamers] Nürnbergischen Hesperiden, 2 Bände, 1708 und 1714, mit prächtigen, künstlerisch kolorierten Holzschuherschen Exlibris (F. D. Nr. 35, 2°), sowie auf eine Anzahl von Sammelbänden mit Flugschriften zur Geschichte Nürnbergs besonders hinzuweisen. Th. H.

Geschenke.

Ansbach. Fr. Seybold's Buchhandlung: Bücher aus Franken: Rothenburg ob der Tauber im Jahrhundert des großen Krieges. Aus der Chronik des Sebastian Dehner herausgg. v. Carl Heller. (1913.) 8. — **Baden-Baden.** Stanislaus Kah, Konservator der städt. hist. Sammlungen: Derselbe, Haueneberstein bei Baden-Baden. SA. (1913.) 8. — **Bamberg.** Dr. Wilhelm Heß, K. o. Hochschulprofessor: Ders., Die Einblattdrucke des 15.—18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihres astronomischen und meteorolog. Wertes. Rede gehalten beim Antritt des Rektorats des K. B. Lyzeums Bamberg. 1913. 2. — **Berlin.** Die Direktion des märk. Museums: Das malerische Berlin. Bilder und Blicke hg. vom Märk. Museum. 2. Folge. (1912.) 2. — Friedens-Warte-Verlag: „Der Weg zum Weltfrieden im Jahre 1912". Pazifistische Chronik zusammengestellt von H. Fried. (1912.) 8. — Personenregister zu Alfred H. Frieds Handbuch der Friedensbewegung. II. Aufl. Bd. I und II. (1913.) 8. — Generalverwaltung der K. Museen: Jahrbuch der K. Preuß. Kunstsammlungen. XXXIV. Bd. 1. Heft. 1913. 2. — G. J. Göschen'sche Verlagshandlung G. m. b. H.: Kürschner Deutscher Literatur-Kalender. Jg. 35. 1913. 8. — Geh.

Medizinalrat Prof. Dr. R. Greff: Ders., Bruchstücke zur Geschichte der Brille. S.-A. (1913). 8. — Otto Janke, Verlagsbuchhandlung: 50 Jahre Deutsche. Roman-Zeitung. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum 1863—1913. 1913. 8. — Leo Lippmannsohn (Antiquariat), Inh. Otto Hans: Miscellanea Musicae Bio-bibliographica. Ausg. A. Jg. I. Heft 4. 1913. 8. — K. Meteorolog. Institut: G. Hellmann, Die „Thüringische Sündflut" vom Jahre 1613. S.-A. aus den Veröffentlichungen des K. Preuß. Meteorolog. Instituts, hg. durch dessen Direktor G. Hellmann. Nr. 256. 1913. 8. — Ministerium der öffentlichen Arbeiten: „Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der vereinigten preußischen und hessischen Staatseisenbahnen im Rechnungsjahre 1911". 1913. 8. — Zeitschrift für Bauwesen. Jg. LXIII. 1913. Heft 1—3, mit zugehörigem Atlas. 1913. gr. 8 und 2. — Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition, Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. 46. Aufl. 1913. gr. 8. — Redaktion des Handbuches über den K. Preußischen Hof und Staat: „Handbuch über den K. Preußischen Hof und Staat für das Jahr 1913". 1912. 8. — Vaterländischer Schriften-Verband: Flugschriften des V. S.-V.: Nr. 24: Brunner, Der Kinematograph . . . . . 1913. 8.; Nr. 25: Anna Schellenberg, Frauenbewegung und Kultur. 1913. 8. — Weidmann'sche Buchhandlung: Monumenta Germaniae Paedagogica, Bd. LI.: Uttendörfer, „Das Erziehungswesen Zinzendorfs". 1912. 8. — **Bielefeld u. Leipzig.** Velhagen & Klasing: Künstler-Monographien Nr. 107. G. Biermann: „Lovis Corinth". 1913. 8. — **Breslau.** Prof. Dr.-Ingenieur Jul. Schenk: Ders., Die Begriffe „Wirtschaft" und „Technik" und ihre Bedeutung für die Ingenieurausbildung. 1912. 8. — **Brixen.** Verlagsanstalt „Tyrolia" G. m. b. H.: Zur Entstehungsgeschichte des deutsch-tiroler Bauernstandes von Alois Deutschmann. 1910. 8. — Ders., Zur Entstehungsgeschichte des deutsch-tiroler Bauernstandes im Mittelalter. 1913. 8. — **Crefeld-Bockum.** Johannes Harder: Ders., Intarsia. Kurzgefaßte Anleitung mit Vorlagen. (1912.) 8. — **Dachau.** Bücher-Wurm-Verlag: „Der Bücherwurm". Eine Monatsschrift für Bücherfreunde. III. Jg. Heft 3, 4, 5, 6. Januar, Februar und März. 1913. 4. — **Darmstadt.** Dr. Kratz, Ministerialrat, Vorsitzender des Denkmalrates für das Großherzogtum Hessen: Jahresbericht der Denkmalpflege im Großherzogtum Hessen. 1908—11, II. 1912. 8. — Großh. Hess. Staats-Verlag: Arbeiten der hist. Kommission für das Großherzogtum Hessen: Hessische Biographien in Verbindung mit Karl Esselborn und Georg Lehnert, hg. von Hermann Haupt. Bd. I. Lief. 1. 1912. 8. — **Dillenburg.** Vorstand des histor. Vereins zu Dillenburg: Veröffentlichungen des Histor. Vereins zu Dillenburg, E. V., Nr. 6; Katalog der hist. Sammlungen im Wilhelmsturm zu Dillenburg. Aufgestellt durch Konservator Dr. C. Dönges. 1912. 8. — **Dresden.** Dr. Max Loßnitzer, Direktionsassistent am K. Kupferstichkabinet: Ders., „Funde und Neuerwerbungen in den Kunstsammlungen auf der Feste Coburg, S.-A. aus: „Aus den coburg-gothaischen Landen", Heimatblätter hg. von R. Ewald. 8. Heft. Gotha 1912. 8. — Prof. Dr. A. v. Pflugk: Ders., „Die Nürnberger Brillenmacher am Ausgang des 18. Jahrhunderts". S.-A. aus dem Archiv für Augenheilkunde. LXXIII. Bd. Heft 2/3. (1913.) 8. — **Düsseldorf.** Der Provinzialkonservator der Rheinprovinz: Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz und der Provinzialmuseen zu Bonn und Trier. XVII. 1913. 8. — **Erlangen.** Fr. Junge, Verlag: Beiträge zur bayer. Kirchengeschichte. XIX. Bd. Heft 2. 1912. 8. — **Frankfurt a. M.** Moritz Diesterweg: Hermann Kiehne, Die Dichter der Befreiungskriege. Eine Erinnerungsgabe 1813—1913. 1913. 8. — Prof. Dr. F. Gündel, Nida-Heddernheim, Beil. zum Jahresbericht der Musterschule zu Frankfurt a. M. 1913. 8. — Franz Vaconius, Pfarrer an der Dreikönigskirche zu Frankfurt a. M.: Beiträge zur Geschichte der Familie Vaconius: Tobias Vaconius, Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rochefortischer Regierungs-Secretarius zu Wertheim 1703 bis 1769. Bearbeitet von Franz Vaconius. 1912. 8. — Christophorus Vaconius, Fürstl. Löwenstein-Wertheim-Rochefortischer Regierungs-Sekretarius und Landes-Kommissions-Rat zu Wertheim. Gest. 1741. Bearbeitet von Franz Vaconius. 1913. 8. — **Frauenfeld.** Huber & Co., Verlag: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache.

Heft 73. 1912. 8. — **Freiburg i. Br.** Herder'sche Verlagsbuchhandlung: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters, bearbeitet von Ludwig v. Pastor, VI. Bd.: Geschichte der Päpste im Zeitalter der kath. Restauration. Julius III., Marcellus II. und Paul IV. (1550—59) von Ludwig v. Pastor. I.—IV. Aufl. 1913. 8. — Bernhard Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. II. Bd., 1. und 2. T. 1913. 8. — **Gmunden.** S. K. Hoheit der Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg: Münzen und Medaillen der Welfischen Lande, beschrieben von Eduard Fiala, Teil I: Das neue Haus Lüneburg (Celle) zu Hannover. 1912. 2. — **Gotha.** Friedrich Andreas Perthes, Verlag: Geschichte der Europäischen Staaten hg. von Heeren, Ukert, Giesebrecht und Lamprecht: 26. Werk: Joh. Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. IV. Bd. 1912. 8. — 37. Werk: N. Jorga, Geschichte des osmanischen Reiches. III. Bd. 1910. 8. — **Graudenz.** Landrichter Otto Grofebert: Geschichtsblätter der Familien Meinshausen und Grofebert, Nr. 5. November 1912. 8. — **Halle a. S.** Hist. Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt: Neujahrsblätter hg. von der Hist. Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt, 37: Die Edelen Herren von Querfurt und ihre Burg von H. G. Voigt. 1913. 8. — **Hamburg.** Otto Bröcker & Co., Verlag: „Der Hamburger". Jg. II. Heft 21/24. 1913. 2. — **Hannover u. Leipzig.** Hahn'sche Buchhandlung: Monumenta Germaniae Historica Scriptorum Tom. XXXII. Pars III. 1913. 2. — Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichte des Mittelalters. Bd. XXXVIII. Heft 1. 1913. 8. — **Heidelberg.** Joh. Heinr. Eckardt, Verlag: Chr. Kock, Volks- und Landeskunde der Landschaft Schwansen. 1912. 8. — W. Donat, Die Geschichte der Heidelberger Apotheken. 1912. 8. — **Höchst a. M.** Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning: Farbwerke vormals Meister, Lucius & Brüning 1863—1913 (Festschrift anläßlich des 50jährigen Bestehens der Werke). 1913. 4. — **Karlsruhe.** Archivkommission der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe: Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1911. 1912. 8. — Ministerium des Kultus und Unterrichts.: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtum Baden. Bd. IX. Kreis Karlsruhe, I. Abt.: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirkes Bretten. 1912. 8. — **Kiel.** Prof. Dr. Georg Jacob: Ders., Die Herkunft der Silhouettenkunst aus Persien. 1913. kl. 8. — **Kopenhagen.** Jorgen Olrik, Direktor des volkskundlichen Museums: Ders., Gamle Jaernovne fra Tiden 1550—1800. 1912. 8. — **Kulmbach.** Der Stadtmagistrat: XXI. und XXII. Verwaltungsbericht des Stadtmagistrates Kulmbach für das Jahr 1910 und 1911. 1912. 8. — **Kuopio.** L'Institut Météorologique Central de la Societé des Sciences de Finlande: Meteorologisch. Jahrbuch für Finnland, hg. von der Meteorolog. Zentralanstalt. Bd. VII, Bd. VIII 1, Bd. IX 1. 1912. 2. — W. W. Korhonen, Schnee- und Eisverhältnisse in Finnland im Winter 1898—1899. 1912. 2. — **Langenburg.** Fürstlich Hohenlohische Seniorats-kanzlei: Hohenlohisches Urkundenbuch. Im Auftrag des Gesamthauses der Fürsten zu Hohenlohe hg. von Karl Weller und Christian Belschner. Bd. III, 1351—75. 1912. 8. — **Leipzig.** Joh. Ambrosius Barth: Beiträge zur Sächsischen Kirchengeschichte, hg. von Franz Dibelius und Theodor Brieger. 26. Heft (Jahresheft 1912). 1913. 8. — Bibliograph. Institut: Meyers Großes Konversationslexikon III. Jahres-Supplement 1911/12, 6. gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. XXIV. Bd. 1913. 8. — Der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler: Deutsche Bücherei des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig. (1913.) 2. — A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, Inh. Werner Scholl: Wirtschafts- und Verwaltungsstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns hg. von Georg Schanz. XLIV. Die Regelung des pfälz. Bergwesens von Dr. Wilh. Silberschmidt. 1913. 8. — J. C. Hinrichs, Verlag: Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 67. Jg. Heft 3. Juli bis September 1912. 1912. 8 — L. L. Hirschfeld: Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars in Münster i. W., hg. von Max v. Heckel. Heft 4, 5, 8, 9, 10, 11. 1907 bis 1910. 8. — Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften in selbständigen Bänden.

I. Abt. Volkswirtschaftslehre. VII. Bd.: Das Verkehrswesen von Dr. R. van der Borght. II. Aufl. 1912. 8. — Das Geld von Prof. Dr. Helfferich. 2. Aufl. 1910. 8. — Lehrbuch der Nationalökonomie von Dr. jur. Friedrich Kleinwächter. 2. umgearb. Aufl. 1909. 8. — Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik. Neue Folge hg. von Dr. Karl Grünberg. 1. Heft: Neues Christentum von Henri de Saint-Simon, übersetzt und eingeleitet von Dr. Friedrich Muckle. 1911. 8. — Wirtschaftsgeschichte der Gegenwart von Prof. Dr. Theo Sommerland. 1911. 8. — Insel Verlag: Der Heiligen Leben und Leiden, anders genannt das Passional. I. Bd. Winterteil. II. Bd. Sommerteil. 1913. 8. — Zahlmeister Knab: Geschichtsblätter für die Familie Knab. Nr. 5, 28. November. 1912. 8. — Ernst Rowohlt, Verlag: Max Dauthenday, „Singsangbuch", Liebeslieder. 1912. 8. — Herbert Eulenberg, „Sonderbare Geschichten". 1911. 8. — Ders., „Katinka, die Fliege". 1911. 8. — Ders., „Belinde". 1913. 8. — Carl Hauptmann, „Einhart, der Lächler", Roman. Bd. I und II. O. J. 8. — Auguste Rodin, „Die Kunst". 1912. 8. — Paul Scheerbart, „Das Perpetuum mobile". 1910. 4. — Ders., „Kater-Poesie". 1909. Kl. 4. — Franz Servaes, „Im Knospendrang". 1911. 8. — Anna Bahr-Mildenburg und Hermann Bahr, „Bayreuth". 1912. Kl. 8. — Dr. Paul Schumann: Samuel Heinickes Persönlichkeit. Vortrag gehalten in der Aula der Universität Leipzig am 4. Oktober 1909 auf der 8. Versammlung des Bundes deutscher Taubstummenlehrer von Dr. Paul Schumann. 1909. 8. — Xenien-Verlag, Hermann Graef: Xenien. Eine Monatsschrift für Literatur und Kunst. 1908—12. 8. — Xenien-Almanach für das Jahr 1911. 1912, 1913. 8. — Friedrich Alafberg, Aufstieg. Bekenntnisse zu Gegenwart und Zukunft. 1912. 8. — Emil Brünnings, Die Frau im Drama Ibsens. 1910. 8. — Robert Faesi, Paul Ernst und die neuklassischen Bestrebungen im Drama. 1913. 8. — Paul Friedrich, Schiller und der Neuidealismus. 1910. 8. — Ders., Der Fall Hebbel ein Künstler-Problem. 1908. 8. — Ders., Deutsche Renaissance. Gesammelte Aufsätze. 1911. 8. — Ders., Paul de Lagarde und die deutsche Renaissance. 1912. 8. — Georg Galland, Nationale Kunst. Gesammelte Aufsätze. 1910. 8. — Edmund Höfer, Goethe und Charlotte von Stein. 2. Aufl. 1911. 8. — Otto Jahn, Goethe und Leipzig. III. Aufl. 1910. 8. — Der Künstler und sein Werk. Bd. I: Robert Corwegh, Benvenuto Cellini. 1912. 8. — Bd. II: Hans Marshall, Bonaventura Genelli. 1912. 8. — Böckel, Detlev v. Liliencron, Erinnerungen und Urteile. 2. verm. Aufl. von „Liliencron im Urteil zeitgenössischer Dichter" von Dr. Fritz Böckel. S.-H. der „Xenien". 1912. 8. — Samuel Lublinski, Shakespeares Problem im Hamlet. 1908. 8. — Hermann Lufft, Die Weltanschauung des Hamlet. 1909. 8. — Franz Lütgenau, Shakespeare als Philosoph. 1909. 8. — Bernhard Münz, Ibsen als Erzieher. 1908. 8. — Raabe-Gedächtnisschrift hg. von Prof. Dr. Heinrich Goebel. S.-H. der „Xenien". 1912. 8. — Otto Sigfrid Reuter, Sigfrid oder Christus?! Ein Kampfruf. II. Aufl. 1910. 8. — Heinrich Spiero, Städte. II. Aufl. O. J. 8. — Ders., Hermen. Essays und Studien. II. Aufl. O. J. 8. — Ders., Deutsche Geister. Studien und Essays zur Literatur der Gegenwart. 1910. 8. — Heinrich von Steins Briefwechsel mit Hans von Wolzogen, hg. und eingeleitet von Hans von Wolzogen. 1910. 8. — Hans von Wolzogen, Von deutscher Kunst. 1910. 8. — Ders., Aus deutscher Welt. Gesammelte Aufsätze über deutsche Art und Kultur. 1910. 8. — Ders., Zum deutschen Glauben. Die Religion des Mitleids und 13 andere Beiträge. 1913. 8. — Carl Ziegenhirt, Verlag: Die Welt in Karten, Nr. 9 Bayern. O. J. Kl. 4. — **Marienburg.** Baurat Schmid, Provinzial-Konservator: Die Denkmalpflege in der Provinz Westpreußen im Jahre 1912. 10. Bericht an die Provinzialkommission zur Verwaltung der westpreuß. Provinzialmuseen zu Danzig, erstattet von Bernh. Schmid. 1913. 8. — **Meran.** Georg Müller, Buchhändler: Gelehrten-Anekdoten. Gesammelt und hg. von Dr. W. Ahrens. 1911. 8. — Der Beischlaf. Eine phisiol. hist. philos. Darstellung. 1799. 8. — Breviarium hominis Christiani. In usum studiosae praesertim juventutis adornatum ab Juda Thaddaeo Zauner. 1794. 8. — Dante Alighieri's Göttliche Komödie. Metrisch übertragen und mit kritischen und hist. Erläuterungen versehen von Philalethes. 1865. 8. — Prof. Dernburg, Thomasius und die Stiftung der Universität Halle. Rede gehalten beim Antritt des Rektorats der Universität Halle-Wittenberg. 1865. 8. — Urkunden über den Streit der Rechtsgelehrten mit den Laien im Schoppenstuhle zu Leipzig (1574). Eingeleitet und hg. von Dr. jur. Theodor Distel. O. O. und J. 8. — Aus Wilhelm von Humboldts letzten Lebensjahren von Theodor Distel. 1883. 8.

— Geistliche Oden und Lieder von C. F. Gellert. 1811. 8. — Von der Beschaffenheit, dem Umfange und Nutzen der Moral. Eine Vorlesung . . . . . 29. April 1765 gehalten von C. F. Gellert. 1766. 8. — Wilhelm Gerhards Teilnahme an den „tollen" Tagen Leipzigs im Juli 1807 und die anläßlich jener Tage erschienenen Spöttereien. Von Dr. jur. M. W. Gerhard in Dresden. S.-A. aus den Schriften des Vereins für Geschichte Leipzigs. X. Bd. 1911. 8. — Leipziger Kunstauktion von C. G. Boerner. XXIX. Catalog ausgewählter von Herrn Wilhelm Eduard Drugulin in Leipzig hinterlassener . . . Kupferstiche, Radirungen, Holzschnitte, etc. . . . Lpzg. 1879. 8. — Christian Fürchtegott Gellert, Rede am 13. Dezember 1869 in der Aula der Leipziger Universität gehalten und mit Erläuterungen versehen von Chr. Ernst Luthardt. 1870. 8. — Allgem. Porträt-Katalog von A. Lutz. 1887. 8. — Liber quintus et ultimus epistolarum Philippi Melanchthonis . . . . a Johanne Sauberto . . . . Nürnberg 1646. 8. — R. Raph. Mengs, Gedanken über die Schönheit und über den Geschmack in der Malerey. 1774. 8. — Oeuvres de M. le Chevalier Antoine Raphael Mengs. 1781. 8. — Nachrichten über die Fürstliche Amalienstiftung zu Dessau. 1793—1893. . . . . mitgeteilt von Max Kretschmar. 1893. 8. — Geistliche Gedanken eines National-Ökonomen von Wilh. Roscher. 1895. 8. — Goethes Faust. Erläutert von Ernst Jul. Saupe. 1856. 8. — Christian Fürchtegott Gellerts Briefe nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde, nach seinem Tode hg. von Joh. Adolph Schlegeln und Gottlieb Leberecht Heyern. 1774. 8. — C. F. Gellerts Moralische Vorlesungen. I. und II. Bd. nach dem Tode des Verfassers hg. von Joh. Adolph Schlegeln und Gottlieb Leberecht Heyern. 1770. 8. — Die Kupferstichsammlung der K. Museen in Berlin . . . . . , beschrieben von J. E. Wessely. 1875. 8. — **Müncheberg.** G. Mirow, Vorstand des Vereins für Heimatkunde des Kreises Lebus: Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Kreises Lebus in Müncheberg. II. Heft. 1912. 8. — **München.** Die Direktion der K. Bayer. Hof- und Staatsbibliothek: Realkatalog der K. B. Hof- und Staatsbibliothek München. 1913. 8. — K. B. Direktion der staatl. Galerien zu München: Katalog der K. Filial-Gemäldegalerie zu Augsburg. 3. Aufl. 1912. 8. — Carl Kuhn, Kunstanstalt und Verlag: Alte Meister der Medizin und Naturkunde: 4. Graphische und typographische Erstlinge der Syphilisliteratur aus den Jahren 1495 und 1496. Zusammengetragen . . . von K. Sudhoff. 1912. Gr. 8; 5. Die Gynäkologie des Thomas von Brabant . . . von Ch. Furckel. 1912. 8. — Albert Langen, Verlag: E. Fuchs, Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart: III. Das Bürgerliche Zeitalter. (1912.) 4. — E. Buchner, Das Neueste von gestern. Bd. II und III. (1912.) 8. — M. Dauthendey, Der Drache Grauli. (1911.) 8. — M. Halbe, Der Ring des Gaucklers. (1911.) 8. — K. Holm, Die Tochter, Roman. I. und II. 1. Aufl. (1910.) 8. — M. Kemmerich, Aus der Geschichte der menschlichen Dummheit. (1912.) 8. — Memorialbuch der Fahrten und Taten des schlesischen Ritters Hans von Schweinichen. Nach seinen eigenhändigen Aufzeichnungen an den Tag geben von E. Hegaur. O. J. 8. — L. Thoma, Der Wittiber. Ein Bauernroman. 1912. 8. — J. J. Lentner'sche Buchhandlung: Veröffentlichungen aus dem Kirchenhist. Seminar München. IV. Reihe Nr. 1. Mittelalterliche Deutsche Predigten des Franziskaners P. Stephan Fridolin, hg. von Dr. Ulrich Schmidt. O. F. M. 1. Heft: Predigten über die Prim. 1913. 8. — Riehn & Tietze, Buch- und Kunst-Verlag: Miniaturen aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, hg. von Dr. Georg Leidinger. Heft 2: Flämischer Kalender. O. J. 2. — David Wassermann: Abhandlung (laut archiv. Akten der K. Kreisarchivs in München und Landshut a. Isar) hg. und bearbeitet von David Wassermann. 1912. 8. — **Münster i. W.** Medizinisch-Naturwissenschaftliche Gesellschaft: Festschrift gewidmet den Teilnehmern der 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Münster i. W. von der Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Gesellschaft . . . . . Eine Sammlung wissenschaftlicher Abhandlungen. 1912. Gr. 8. — Universitätsprofessor Dr. Jos. Greving: Ders., VII. Beitrag der Reformationsgeschichtl. Studien und Texte. O. J. 8. — **Neufchatel.** Musée Ethnographique: Rapport du Musée Ethnographique sur l'année 1907, 1908, 1909, 1910, 1911 und eine Broschüre. 8. — **Nürnberg.** Richard Böhme, Kunstschriftschreiber: Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg: Jahresbericht 1887, 1888, 1889,

1890, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1902, 1903, 1904. 8. — General-Anzeiger für Nürnberg-Fürth: 25 Jahre gewerblicher Arbeit im Hause Erich Spandel. Nürnberg 1888—1913. Gedenkschrift. 1913. 8. — Korn'sche Buchhandlung: Noris-Jahrbuch für protest. Kultur 1912/13, hg. von Hans Pöhlmann. 1912/13. 8. — J. Rotermundt, Werkstätte für christl. Kunst: Katalog der Original-Gipsabgüsse ausgewählter Skulpturen des Mittelalters. (1912.) 8. — Aug. Schmidt, K. Postamtsdirektor a. D.: Zeitschrift des Allg. Deutsch. Sprachvereins. 27. Jg. Heft 1—12. 28. Jg. Heft 2. 1912/13. 8. — Verein für das Deutschtum im Ausland. Jahres-Bericht 1911. Kl. 8. — Stadtmagistrat: Voranschlag für den Gemeindehaushalt der Stadt Nürnberg für das Jahr 1913. (1913.) 4. — Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Nürnberg. Heft 4: Graphisch statistischer Atlas der Stadt Nürnberg. 1913. 8. — Verband Deutscher Kunstgewerbezeichner, Ortsgruppe Nürnberg: „Der Kunstgewerbezeichner", Zeitschrift für die Interessen aller im Kunstgewerbe tätigen Zeichner. 6. Jg. Heft 1—4. 1913. 2. — **Oberursel b. Frankfurt a. M.** Verband für Internationale Verständigung: Veröffentlichungen des Verbandes für internationale Verständigung. Heft 1, 2, 3, 4. 1912. 8. — **Oppenheim a. Rh.** Kreisamtmann Carl Draudt: Geschichte der Familie Draudt. Auf Grund der Zusammenstellung des Oberappellationsgerichtsrat i. P. Carl Draudt zu Darmstadt bearb. und hg. von Carl Draudt, Kreisamtmann zu Oppenheim am Rhein. 1912. 8. — **Paris.** L. Wannieck.: objets d'Art Chine Collection L. Wannieck. 1913. Qu. 8. — **Philadelphia.** Grand Lodge of Pennsylvania F. u. A. M. Masonic Temple: Proceedings of the right worshipful Grand Lodge of the most ancient and honorable fraternity of free and accepted masons of Pennsylvania, and masonic juris diction therento belonging at the celebration of the one hundred and twenty-fifth anniversary of its independance. 1912. 8. — **Posen.** Prof. Dr. Rudolf Focke, Direktor der Kaiser Wilhelm-Bibliothek: Kaiser Wilhelm-Bibliothek in Posen: 10. Jahresbericht 1911, von Prof. Dr. R. Focke. 1912. 4. — **Regensburg.** Dr. J. A. Endres: Ders., „Albrecht Dürer und Nikolaus von Kusa". Deutung der Dürer'schen „Melancholie". München 1913. 8. — J. Habbel, Verlag: Jos. Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften I. Bd. 1912. 8. — **Rom.** D. Anderson: Prospekt über Photographien der Fresken vom Collegio del Cambio zu Perugia, die Prof. Adolfo Venturi an der Universität Rom Rafael zuschreibt. 1913. 8. — **San Francisco.** Deutsch-Amerikan. Verband von Californien. Gedenkblätter zur Eröffnungsfeier des deutschen Hauses, 7.—15. Dezember 1912. 1912. 8. — California Demokrat. 60. Jg. Nr. 354. (Festnummer bei Eröffnung des deutschen Hauses.) 19. Dezember 1912. Gr. 2. — **Soest.** Wetshmer: Katalog der Ausstellung für kirchliche Kunst zu Soest vom 11. August bis 1. September 1907, verbunden mit einer Ausstellung von Werken Aldegrevers. II. Aufl. O. J. 8. — **Solingen.** Arthur Eickhorn. Fünf Fragmente von Handschriften des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts. Auf Pergament. — **Schloß Steinenhausen,** Post Melkendorf. Freiherr von Guttenberg, Oberst a. D.: „Heimatbilder aus Oberfranken". Volkskundliche Vierteljahrsschrift hg. von Freih. von Guttenberg, Kolb, Wachter. Jg. I. Nr. 1. 1913. 8. — Heimat und Volkskunde, Beilage zur Bayerischen Rundschau. 2. Jg. Nr. 1. 1913. 2. — **Stuttgart.** Ferdinand Enke: Ethik. Eine Untersuchung der Tatsachen und Gesetze des sittlichen Lebens von Wilh. Wundt. IV. umgearbeitete Auflage. Bd. I—III. 1912. 8. — Lüer u. Creutz, Geschichte der Metallkunst. III. Bd. 1909. 8. — Erich Gußmann i. Fa. Carl Krabbe Verlag: Egelhaaf, Politische Jahresübersicht für 1912. 8. — J. B. Metzler, Buchhandlung: Paulys Real-Enzyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. 15. Halbband. 1912. 8. — W. Spemann, Verlagsbuchhandlung: Altmeister der Kunst, II. Heft: Michelangelo von Adolf Gottschewski, Die Skulpturen. (1912.) 2. — Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Württembergische Archivinventare, hg. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. Heft 1—6. 1912/13. 8. — **Treptow** bei Berlin. Bernhard Zack, Verlag: John Henry Mackay, Gesammelte Werke. Bd. I—VIII. 1911. 8. — **Tübingen.** J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), H. Laupp'sche Buchhandlung: Quellensammlung zum Staats-, Verwaltungs-

und Völkerrecht, hg. von Prof. Dr. Heinrich Triepel. II. Bd.: Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit. Bearbeitet von Dr. Karl Zeumer. II. vermehrte Auflage. 1913. 8. — **Weimar.** H. Böhlau's Nachfolger, Verlag: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. XXXIII. Bd. (German., Roman., Kanonist. (II.) Abteilung.) 1912. 8. — Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches. Bd. V. Heft 1, 2. 1913. 8. — Weckruf Verlag: „Der Weckruf", Monatsschrift für individuelle Kultur. Heft Nr. 1. Januar 1913. 8. — **Wernigerode.** Fürstlich Stolbergisches Gymnasium: Die heutigen Familiennamen Wernigerodes von Prof. Dr. H. Drees. Beilage zum Jahresbericht 1913. 8. — **Wien.** Gerlach & Wiedling: Die Quelle, XII: Volkstümliche Kunst, II. Österreich-Ungarn. O. J. Qu. 2. — Nürnberg. Ein Rundgang in Bildern. O. J. Qu. 8. — J. Dont, Der heraldische Schmuck der Kirche des Wiener Versorgungsheims. (1910.) 4. — Seiner K. und K. Apostol. Majestät Oberstkämmereramt: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Bd. XXXI. Heft 1: A. Kuhn, Die Illustration des Rosenromans. 1912. 2. — August Weiß: Kalender der deutschen Vereine in Liv-, Est- und Kurland auf die Jahre 1910, 1911 und 1912. 4. — **Würzburg.** H. Stürtz, A.-G., K. Universitätsdruckerei: Altfränkische Bilder. XIX. Jg. 1913. Illustr. kunsthist. Prachtkalender. 1913. 2. —

Ankäufe.

Alberti Dureri clarissimi pictoris et Geometrae de Symmetria partium in rectis formis humanorum corporum Libri in latinum conuersi. Nürnberg 1532. 2. — (Ambros. v. Trota), Der Mordtbrenner Zeichen und Losunge . . . Anno 1540. 4. — Conrad Gesner, Mithridates. De differentiis linguarum . . . 1555. 8. — Francisci Sancti Brocensis . . . Comment. in Alciati emblemata. Lugduni 1573. 8. — Andreae Alciati emblemata, Lugduni bei Rovillius 1600. 8. — Conrad Gesner, Mithridates, exprimens differentias linguarum. il. Waser. Ed. II. rec. C. Waser 1610. 12. — . . . Andreae Alciati emblemata . . . apud Joan. Tornaesium. 1614. 12. — Emblemata . . . Andreae Alciati Patavii, P. P. Tozzi. 1618. 8. — Andreae Alciati emblemata, Patavij apud Petrum Paulum Tozzium. 1621. 4. — Albrecht Dürer, Opera, Arnhem 1640. 2. — Eigendlicher Processus, Und Gerichtlicher Verfolg . . . gegen und wider Ihr. Königl. Majestät in England, Schottland und Irrland (Carl Stuart-Karl I.). 1649. 4. — Joh. Praetorius, Gazophylaci gavdium d. i. Ein Ausbund von Wüntschel-Ruthen . . . 1667. 8. — Expertus in Truphis. Von den falschen Bettlern und ihrer Büberey. 1668. 16. — Schau-Platz der Betrieger: Entworffen in vielen List- und Lustigen Welt-Händeln . . . 1687. 8. — Beigebunden sind: Der durchtriebene Gaudieb Du Val und Die betriegliche Falsetta. — Boria, Joan. de, Moralische Sinnbilder . . . 1698. 4. — J. W. A. Eisenmenger, Entdecktes Judentum, Oder Gründlicher und Wahrhafter Bericht, welchergestalt die verstockten Juden Die hochheilige Dreieinigkeit . . . lästern und verunehren. 2 Theile. 1700. 4. — (H[osemann], M. S.) Fürtreffliches Denk-Mahl der göttlichen Regierung Bewiesen an der . . . Antiquitaet des Klosters zu S. Michaëlis in Lüneburg . . . 1700. 4. — Manuductio ad Architecturam Militarem oder . . . Einleitung zur Kriegs-Bau-Kunst von J. C. Hasselbrinck. 1710. Qu. 8. — Der Wahrsagende Mercurius oder das gantz neu-vermehrte Glückes-Büchlein. Nürnberg 1717. 4. — . . . Relation Von der Famosen Zigeuner-. Diebs-, Mordund Rauber-Bande welche zu Gießen . . . justifiziert worden . . . 1727. 4. — Angebunden ist: Schmid Andreas, Das über vier Malefiz-Personen ergangene Justiz-Rad. 1725. 4. — J. Chr. Wellmann, Von der göttlichen Regierung an denen Mord-Brennern welche . . . die Lebusische Vorstadt Franckfurt a. d. Oder angesteckt . . . 1725. 4. — Des bekannten Diebes, Mörders und Räubers Lips Tullian . . . Leben und Uebelthaten . . . 1726. 4. — Otto Vaenius, Schouwtonneel des menschlichen Leevens . . . s'Gravenhage. 1754. 4. — Rotwellsche Grammatik oder Sprachkunst. 1755. 8. — Angebunden ist: Beytrag zur Rotwellschen Grammatik . . . 1755. 8. — (N. P. Einert), Entdeckter jüdischer Baldober, oder Sachsen-Coburgische Acta Criminalia wider eine jüdische Diebs- und Rauberbande. 2. Aufl. 1758. 4. — Adriaan Spinnicker, Verfolg der leerzaame Zinnebeelden . . . Haarlem 1758. 4. — Joh. Baptista von Rocoles, Begebenheiten ausnehmender Betrüger, hg. von C. F. Pauli, 2 Teile in 1 Bd. 1760. 8. — Actenmäßiger Verlauf, die vor den . . . Stadt-Gerichten

zu Leipzig wegen verschiedener Erzdiebe und Räuber . . . ergangene Peinl. Untersuchung . . . 1764. 4. — Joachim v. Sandrarts Teutsche Akademie der Bau-, Bildhauer- und Malerkunst: . . . Bd. I—VIII. Nürnberg 1768. 2. — Urgicht und Urtheil . . . des Baierischen Hiesel. 1771. 4. — Drey Curieuse Chymische Tractätlein, das Erste betitult: Güldene Rose . . . Das Andere Brunn der Weisheit und Erkänntnis der Natur . . . Das Dritte Blut der Natur . . . 1774. 8. — Joh. Caspar Lavater, Zwo Predigten bey Anlaß der Vergiftung des Nachtmahlweins. 1777. 8. — Sonderbarer Rechtshandel des Herrn Karl Schloisnigg . . . wider Hrn. Joh. Rautenstrauch. 1778. Kl. 8. — Zweifel über die Vergiftung des Nachtmahlweins zu Zürich 1776. 1778. 8. — Nachrichten von merkwürdigen Verbrechen in Deutschland. I. Bd. A—K. II. Bd. L—Z. 1786. 8. — Joh. Georg Krünitz, Oeconomische Encyklopädie oder allgem. System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft in alphabet. Ordnung. Brünn 1787 ff. Bd. 1—161. 163—205. 8. — (G. J. Schäffer) Sulz. Zigeuner-Liste und genaue Beschreibung des in Schwaben, auch in Böhmen, Ungarn, Hessen, Hanau-Lichtenbergischen Landen und bes. bei Pirmasens . . . herum vagirenden Räuberr- und Zigeuner-Gesindels . . . 1787. 2. — Hofrat von Eckartshausen, Mistische Nächte oder der Schlüssel zu den Geheimnissen des Wunderbaren. 1792. 8. — . . . Untersuchung und Urteile über den Königsmörder Jacob Joh. Ankarström . . . 1792. 8. — Bruchstücke aus den Begebenheiten eines unbekannten Beherrschers der verborgenen Obern der höheren Illuminaten und höheren Propaganda. I. Bdch. 1793. 8. — (J. U. Schöll) Abriß des Jauner und Bettlerwesens in Schwaben . . . von dem Verfasser des Konstanzer Hanß. 1793. 8. — Oberdischinger Diebsliste über die in Schwaben und von da in den umgränzenden Ländern herumstreichende Jauner, Mörder, Straßenräuber . . . Nebst . . . Anhang der . . . hingerichteten Erzdiebe. 1799. 2. — Friedr. Aug. Roth, General-Jauner Liste oder Alphab. Auszug . . . 1800. 2. — Schaeffer, Georg Jacob, Sulz am Nekkar, Beschreibung derjenigen Jauner . . . und anderen . . . liederlichen Gesindels, welche . . . in Schwaben, in der Schweiz, Baiern, in der Pfalz, am Rheinstrom, Boden- und Zürcher See, Frankreich, Tirol etc. . . . herumschwärmen. 1801. 2. — (Rebmann.) Damian Hessel und seine Raubgenossen. Aktenmäßige Nachrichten über einige gefährliche Räuberbanden . . . 1811. 8. — C. D. Christensen, Alphabet. Verzeichnis einer Anzahl von Räubern, Dieben und Vagabunden mit hinzugefügtem Signalments ihrer Person etc. 1814. 8. — Dr. Lux, Der Scharfrichter nach allen seinen Beziehungen. II. Aufl. 1814. 8. — E. F. Buchholz, Histor. Denkwürdigkeiten aus Kriminalprozessen der neueren Zeit. 2 Teile. 1816. 8. — (Gißler.) Diebs- und Räuber-Signalement und Jauner-Wörterbuch. 1820. 8. — O. P. T. Schwencken, Notizen über die berüchtigten Gauner und Spitzbuben . . . 1820. 8. — Bischoff, Die Kocheme Waldiwerei in der Reussischen Märtine oder die Gauner und Gaunerarten im Reussischen Voigtlande. 1822. 8. — F. L. A. von Grolman, Wörterbuch der in Teutschland üblichen Spitzbuben-Sprachen. I. Bd. in 2 Abt. 1822. 8. — C. P. T. Schwencken, Aktenmäßige Nachrichten von dem Gauner und Vagabunden Gesindel sowie von einzelnen profess. Dieben zwischen Rhein und Elbe. 1822. 8. — Joh. Nikol. Bischoff: P.A. Fonk und Chr. Hamacher, deren Richter u. die Riesen Assisen zu Trier in den Jahren 1820 und 1822 . . . 2 Bde. 1823. 8. — K. Stuhlmüller, Vollständige Nachrichten über eine polizeyliche Untersuchung gegen jüdische durch ganz Deutschland verbreitete Gaunerbanden, geführt zu Plassenburg. 1823. 8. — J. A. Wennmohs, Der Gauner oder Schilderung der gewerbsmäßigen Verbrechen am Eigenthum aus Gewinnsucht. 1823. 8. — Joh. Ludw. Meyer, Schwärmerische Gräuelscenen oder Kreuzigungsgeschichte einer relig. Schwärmerin in Wildenspruch, Canton Zürich. 2. Ausg. 1824. 8. — G. W. Pfeiffer, Aktenmäßige Nachrichten über das Gaunergesindel am Rhein und Main. 1828. 8. — Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik. I. Bd. 1843. 8. — A. F. Pott, Die Zigeuner in Europa und Asien. 2 Teile. 1844/45. 8. — Aktenmäßige Designation Deren Von einer Diebischen Judenbande verübten Kirchen-Raubereyen . . . Samt Angefügter Beschreibung Deren meisten Jüd. Ertz-Diebe . . . 3. Aufl. (mit dem aktenmäßigen Supplementum mit den Gaunervokabeln). O. J. 4. —

Heyer von Rosenfeld'sche Stiftung. Erich von Bennigsen Syke, Der Adel von Hannover, Oldenbourg, Braunschweig, Lippe und Bremen bis zum Jahre 1866. 1. Heft. 1913. 8. — Churbajerischer Hof- und Staats-Calender für das Jahr 1768, 1769, 1778. München. O. J. 8.

— Otto Forst, Die Ahnenprobe der Mainzer Domherren I. aus Quellen und Studien zur Genealogie. 1913. Qu. 8. — Förstemann, Altdeutsches namenbuch. Bd. II. Lief. 8, 9. 1912. 4. — Schweizerisches Geschlechterbuch 1913. IV. Jg. (1913.) 8. — Gustav L. Knod, Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621—1793. Bd. I, II, III. 1897 und 1902. 8. — Koerner, Deutsches Geschlechterbuch. Bd. 22. 1912. Kl. 4. — Litta, Famiglie celebri italiane. Seconda Serie Fasc. 1—58. 1902—13. 2^0. — Rudolf Martin, Jahrbuch der Millionäre. Bd. 7: Provinz Brandenburg; Bd. 8: Berlin. 1913. 8. — Miniaturen aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, hg. von Dr. Georg Leidinger. Heft 3. Abt. I und II: Turnierbuch Herzog Wilhelms IV. von Bayern. O. J. Qu. 2. — Pantheon der Deutschen I., II. und III. Teil. 1794—1800. 8. — Publikationen aus den K. Preuß. Staatsarchiven: Ältere Universitäts-Matrikeln I. Universität Frankfurt a. O. Bd. 1, 2, 3. 1887, 1888, 1891; II. Universität Greifswald. Bd. 1, 2. 1893/94. 8. — J. B. Rietstap, Armorial général. Fasc. 74, 75. O. J. 2. — Georg Schmidt, Die Familie v. Manteuffel. Teil III: Der Stamm Poplow. 1913. 8. — Hans Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch. V. Lief. 1913. 8. — Stammfolge und Chronik der aus Aalen hervorgegangenen Familie Palm sowie der damit verbundenen Familie Cranz. O. O. und J. 2. — Vier handschriftliche Wappenbüchlein der Geschlechter Regensburgs. Abschrift „Eines löblichen Haußgerichts-Stamm- und Wappenbuch so 1609 die Hansgraven und Assessoren zu machen sich verglichen". Abschrift aus dem Jahre 1866. Kl. 8. —

Nassauer Stiftung. Archives ou Correspondance inédite de la Maison d'Orange-Nassau. V. Série. Publiée avec Autorisation de S. M. La Reine par . . . . . F. J. L. Krämer. Tome II. 1779.—1782 1913. 8. — Josef Kehrein, Volkssprache und Volkssitte in Nassau. Bd. I, II, III. 1871—72. 8. —

Denkmäler der Heilkunde. D. Christian Gottlieb Ludwig, „Anfangsgründe der Wundarzneykunst . . . . ." 1766. 8. — Justinus Kerner, Geschichte Besessener neuerer Zeit. 1834. 8. — Sebastian Khüller, Kurtze Vnnd warhafftige Historia . . . . ." München, bey Adam Berg. O. J. 8. — Georg Scherer, Christliche Erinnerung Bey der Historien von jüngst beschehener Erledigung einer Junckfrawen . . . . . 1584. 4. —

Bierbrauer-Stiftung. Carl Ritter von Schroff, Ueber Bier. Hs. (Über 175 doppelseitig beschriebene Blätter.) Qu. 8.

Depositum der Stadt Fürth.

71 Einzelhandschriften und 63 Sammelhandschriften oder Aktenfaszikel zumeist auf die Reichsstadt Nürnberg bezüglichen Inhalts, dazu 522 gedruckte Werke (mit zusammen 808 Bänden) des 15. bis 19. Jahrhunderts aus den Beständen der ehemaligen Fürther Gebhardtschen und Stadtbibliothek.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Aura academica, ein Jahrbuch für alte und junge Burschen, herausgegeben von Dr. Uetrecht, Leipzig. Nordische Verlags-Anstalt R. Hieronymus, Neumünster i. Holst. u. Leipzig, 1913. Kl. 8°. 368 SS. mit zahlreichen Abbildungen.

Eine Welt für sich ist diejenige des deutschen Burschentums, des für seine Ideale begeisterten deutschen Studenten. Eigenartig steht sie da, froh und freudenvoll, herrlich zugleich, doch auch ernst und inhaltschwer. Es wäre gar zu traurig, wollte man hier in nüchternem Philistertum das von den Vätern Überkommene zerstören. Zu viel Poesie liegt in dieser Welt beschlossen und stets weckt sie bei Jung und Alt von neuem feurige Begeisterung. Die Geschichte, Gebräuche und Einrichtungen des deutschen Studentums sind bislang noch nicht in einem Sammelwerk zusammengefaßt worden. Hier liegt der erste Band eines Jahrbuchs vor, das sich die Aufgabe gestellt hat, diesem schon vielfach gefühlten Mangel abzuhelfen. Aber es will noch mehr, es will zum gegenseitigen Austausch von Meinungen dienen und ein Bindemittel sein zwischen den studentischen Verbindungen und Verbänden für ihre nationalen, kulturellen, sittlichen und reformatorischen Aufgaben. Es wird Beiträge bringen über Korporationswesen, Statistik, Studentenhäuser, Kneipen, Studentenkunst, Alkoholbewegung, Genealogie, Biographie, Heraldik, Literatur, Reformvorschläge im Turn-, Spiel- und Waffenwesen, Ehrenhändel, Geschichte, Zwecke und Ziele von Verbänden, ferner Studentenlieder, Gedichte, Novellen, Balladen, Romane, Mensurgeschichten u. a. m. Siehe S. 14 des von Dr. Uetrecht geschriebenen Vorworts, das im übrigen eine glühende Begeisterung für die Sache verrät.

Eine stattliche Zahl von Aufsätzen, Erzählungen, Skizzen und Dichtungen ist in dem buchtechnisch vornehm ausgestatteten Bande enthalten, der ein neues glänzendes Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der Verlagsanstalt ablegt. Die Abhandlungen ernsterer Art besitzen den Vorzug der Kürze und Originalität. Es fehlt aller gelehrte Kleinkram. Es wird direkt auf des Pudels Kern eingegangen und manche beherzigenswerte Lehre gegeben. Ich verweise vor allem auf die Aufsätze „Deutsches Farbenstudententum, seine Berechtigung in Gegenwart und Zukunft", von Paul Grabstein und „Zur Hebung der studentischen Heraldik" von Friedrich Freiherrn von Gaisberg-Schöckingen. Hübsche Lieder singen von den heiteren und ernsten Erlebnissen des Farbenstudenten oder träumen in Erinnerungen an die vergangene schöne Studentenzeit. Selten ist die Zeit von 1806—1813, der erhabenste Abschnitt im Werdegang unseres Studentenlebens, so begeistert geschildert worden, als es Dr. Karl Konrad in seinem Aufsatz „Die deutschen Studenten in den Befreiungskriegen" getan hat. So etwas muß man gelesen haben, weil es von allgemeiner Bedeutung ist. Wichtig ist auch der Aufsatz über die Geschichte des älteren Studentenliedes von Dr. Ernst Fuchs. Auch dieser darf Anspruch auf allgemeine Beachtung erheben. Eine Fülle von Material und Studium liegt in ihm beschlossen. Er wirkt klärend und anregend zugleich. Schon jetzt dürfen wir auf das ausführliche Werk gespannt sein, das der gleiche Verfasser demnächst bei derselben Verlags-Anstalt erscheinen lassen wird. Mit den ernsteren Abhandlungen wechseln launige Skizzen und Novellen, die teilweise geschichtlichen Charakter tragen und eine angenehme Lektüre darstellen. Auch reicher bildnerischer Schmuck ist dem Büchlein beigegeben, das entschieden einen erfreulichen Schritt nach vorwärts bezeichnet. Voran steht ein Silhouettenporträt Kaiser Wilhelms II. als Bonner Preuße zum 70. Semester.

Fritz Traugott Schulz.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

Prinzregent Ludwig von Bayern hat das ihm vom Direktorium im Auftrage des Verwaltungsausschusses angetragene Protektorat über das Germanische Nationalmuseum zu übernehmen geruht, das vor ihm König Ludwig II., dann Prinzregent Luitpold der Anstalt zum Segen ausgeübt haben.

STIFTUNG.

Von Herrn Ingenieur Chr. Lange in Berlin wurden dem Museum zwecks Erwerbung der lebenslänglichen Mitgliedschaft in höchst dankenswerter Weise 1500 Mark überwiesen, die dem Stammvermögen der Anstalt, das noch so sehr der Stärkung bedarf und überhaupt eigentlich erst im Entstehen begriffen ist, zugeflossen sind.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Standesherren: Fürst Ernst zu Hohenlohe-Langenburg in Langenburg 20 ℳ

Von Kreisausschüssen: Allenstein 10 ℳ; **Dieburg** 10 ℳ; **Friedberg (Hessen)** 10 ℳ; **Groß-Gerau** 10 ℳ; **Heppenheim** 10 ℳ; **Regenwalde** 10 ℳ.

Von Vereinen: Donaueschingen. Fürstlich-Fürstenbergische Kunstsammlungen 3 ℳ. **Nürnberg.** Deutscher Technikerverband, Zweigverein Nürnberg 20 ℳ; Verband alter Landmannschafter Nordbayerns 10 ℳ.

Von Privaten: Basel. Th. Haaß-Haerle 4 ℳ; Dr. P. W. Schmidt, Professor 4 ℳ; **Bückeburg.** von Wersebe, Hofkammerrat 5 ℳ; **Coblenz.** Dr. Kretzer, Fabrikbesitzer in Wallersheim 3 ℳ; **Darmstadt.** W. H. Diehl, Hoflieferant in Groß-Gerau 3 ℳ; **Donaueschingen.** Professor Otto Heinrich, Vorstand der Fürstlich-Fürstenbergischen Kunstsammlungen 3 ℳ; **Eßlingen.** Emil Backhaus, Fabrikant 5 ℳ; Max Böckeler, Maschineningenieur 3 ℳ; Paul Braun jr. Fabrikant 5 ℳ; Paul Dick, Kommerzienrat 5 ℳ; Otto Junge, Architekt 3 ℳ; **Frankfurt a. M.** Dr. W. Pfeiffer 10 ℳ; **Fürth.** Karl Brünn, Privatier 5 ℳ; **Gera.** Bernhard Troegel, Pastor 2 ℳ; **Greifenberg i. Pomm.** Graf Bismarck-Osten auf Schloß Plathe 10 ℳ; Engel, Superintendent 3 ℳ; Graf Flemming auf Schnatow bei Görke 5 ℳ; Dr. W. Kuehn, Oberlehrer 3 ℳ; Dr. Wehrmann, Professor, Gymnasialdirektor 5 ℳ; **Hannover.** G. Nißle, Direktor a. D. 3 ℳ; **Heldburg.** Bartels, Regierungslandmesser in Hildburghausen 1 ℳ; Lothar Bartenstein, Salinenbesitzer in Friedrichshall-Lindenau 5 ℳ; Etzerodt, Apothekenbesitzer in Hildburghausen 1 ℳ; Dr. med. Gernert in Hildburghausen 2 ℳ; Stiehr, Regierungslandmesser in Hildburghausen 1 ℳ; **Hilpoltstein.** Dr. Arnold, prakt. Arzt in Heideck (bisher 5 ℳ) jetzt 10 ℳ; **Hohenstein.** Ernst Meisch, Fabrikbesitzer 3 ℳ; **Kronstadt.** Gustav Schuster, Pfarrer 1 Kr.; Heinrich Zeidner, Buchhändler 1 Kr.; **Leipzig-Wahren.** Franz Planert 3 ℳ; **Lübeck.** A. Roeper, Kaufmann (bisher 5 ℳ) jetzt 10 ℳ; **Meran-Obermais.** Dr. med. Max Kuntze, Kaiserl. Rat 3 Kr.; Wenzel Tatter, Rentner in Algund b. Meran 10 Kr.; **Nürnberg.** Eugen Conradty, Fabrikesitzer 100 ℳ; Oscar Dessart, Kaufmann 10 ℳ; Dr. Karl Geiershöfer, Rechtsanwalt 5 ℳ; Alfred Guckenheimer Fabrikbesitzer 3 ℳ; Hemmer, Major 5 ℳ; Richard Hertlein, Apotheker 5 ℳ; Fr. Hirsch,

K. Amtsrichter 5 ℳ; Frau Baurat Jungkunz 3 ℳ; Rechtsanwalt Dr. Richard Kohn, Bankier 15 ℳ; Ludwig Sebald, Fabrikbesitzer 5 ℳ; Jacob Teutsch, Bankdirektor 5 ℳ; Victoria-Werke A.-G. 10 ℳ; **Pirmasens.** Renner, Vikar 3 ℳ; **Plauen i. V.** Hans von Holdt 3 ℳ; **Rastatt.** E. Böhm, Fabrikdirektor in Gernsbach 20 ℳ; A. Fischer, Fabrikdirektor in Weisenbach 10 ℳ; Dr. Haußer, Regierungsassessor 2 ℳ; Dr. Imhoff, Amtmann 2 ℳ; Leutwein, Rechtspraktikant 2 ℳ; Roth, Rechtsanwalt 3 ℳ; **Regensburg.** Wolfgang Roller, Kunstanstaltsbesitzer 1 ℳ; **Sopron.** Alfred von Schwartz 10 ℳ; **Sulz a. N.** Verwaltungsaktuar W. Böhm, Landtagsabgeordneter 1 ℳ; **Wetzlar.** G. Guht, Brauereibesitzer 5 ℳ; Heinrich Jung, Hüttenbesitzer auf Carolinenhütte 10 ℳ; J. Mischel, Gasthofsbesitzer 3 ℳ; J. G. Müller, Bauunternehmer 5 ℳ; J. Weimer, Holzhändler in Ehringshausen 5 ℳ; Dr. W. Wetz, Arzt 3 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Greifenberg i. Pomm. von der Marwitz, Generalmajor a. D. 5 ℳ; **Nürnberg.** Christoph Wening, Fabrikbesitzer 200 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Zwei Holzfiguren Johannes Baptista und Johannes Evangelista (Abb. 9 u. 10), deren Entstehung in die Zeit von 1525—1540 zu setzen ist, sind trotz schlechter Erhaltung für unsere Sammlung von Bedeutung als Werke eines hochbegabten oberrheinischen Meisters und als Beispiele einer in der oberdeutschen Kunst der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts weit verbreiteten Stilrichtung. Der Meister war im südlichen Baden und im Elsaß tätig, sein Hauptwerk ist der Hochaltar im Münster zu Breisach; der Altar in Niederrottweil bei Breisach darf ihm zugeschrieben werden, wenn auch die Ausführung kaum ganz von seiner Hand ist. Als eine Arbeit seiner früheren Zeit betrachte ich den St. Anna-Altar im Münster zu Freiburg i. Br. Da demnächst eine eingehende Studie über den Meister des Breisacher Hochaltars, der sein Werk H. L. bezeichnet, von anderer Seite zu erwarten ist, mögen diese Andeutungen genügen.

Stilistisch gehören die Figuren dem übertriebensten spätgotischen Barock an, ja sie galten, bevor sie von Demmler als Arbeiten des Breisacher Meisters erkannt wurden, als Werke des 18. Jahrhunderts. Die spätgotische Holzbildnerei geht vom Ausgang des 15. Jahrhunderts an auf höchste Steigerung der plastischen Wirkung aus: die Erscheinung liegt im Zuge der Zeit und tritt spontan an verschiedenen Orten auf, ihre Anfänge sehen wir bei Michael Pacher, bei Veit Stoß: ihre weitere Entfaltung bei Hans Backofen und bei Hans Leinberger, ihre letzten Folgerungen zieht der Breisacher Meister, bei dem auch die letzten Wahrscheinlichkeiten der Drapierung der dekorativen Gesamtwirkung geopfert werden. Der Meister verfügt über ein souveränes Können, für ihn gibt es keine technischen Schwierigkeiten, er erreicht voll, was er beabsichtigt. Aber sein Wollen und sein Vollbringen mutet uns fremd an, Kleidung und Haare, ja die menschliche Gestalt selbst wird ihm zum Ornament. Und doch kennt er den Organismus und weiß den Köpfen starken geistigen Ausdruck zu geben.

Er trifft darin mit Hans Leinberger zusammen. Die Ähnlichkeit der Mache in den Köpfen des Johannes Baptista (Abb. 11) und des armen Mannes in der Nürnberger Richtergruppe (Abb. 12) ist so groß, daß ich in Versuchung war, das Monogramm H. L. des Breisacher Hochaltars in Hans Leinberger aufzulösen, aber es sind doch wieder Verschiedenheiten vorhanden, welche es ausgeschlossen erscheinen lassen, daß sich Leinbergers Kunst zu diesem auf die Spitze getriebenen Barock entwickelt habe. Bezold.

Nicht unwichtig war für uns ferner die Erwerbung der kleinen Reliefplatte, die Vergänglichkeit darstellend, aus der Sammlung Oppler. In Buchs gearbeitet, durch verschiedenfarbige Beizen belebt, ist dieses Stück ein neues Beispiel des starken Einflusses der graphischen Künste auf die ältere Kunst überhaupt. Namentlich war es Heinrich Aldegrever, dessen Blätter im Handwerk Nachahmung gefunden haben. Sie dienten Töpferarbeiten, Ofenplatten, an Erzeugnissen der Vischerschen Gießhütte, an Prunkwaffen und namentlich an Goldschmiedearbeiten als Vorlage. Seine Stiche muten wie Treibarbeiten an und laden ohne weiteres zur Umsetzung in die Plastik ein. Übrigens gibt es auch verschiedene kleinere Reliefs und Medaillons in Speckstein oder Kehlheimer Stein, welche Gegenstände Aldegreverscher

Stiche wiederholen und sogar sein Monogramm tragen. Das ist bei dem vorliegenden Stück nicht der Fall, das auf den Stich B. 134 zurückgeht und diesen im wesentlichen unmittelbar kopiert. Die Abhängigkeit von der Vorlage ist groß. Doch fehlt es auch nicht an Abweichungen. Die Darstellung wurde nach links hin verlängert. Und rechts unten kam noch eine befestigte Stadt hinzu, die von einem burgenbewehrten Berg überragt wird. Eine Eigentümlichkeit des Kopisten ist die plastische Behandlung des Gewölks statt der strichelnden des Kupferstichs. Dieser trägt die Jahrzahl 1529. Unser Relief aber ist weit später entstanden. Stil und Behandlungsart weisen bereits auf das 17. Jahrhundert und anscheinend auf Eger

Abb. 9. **Johannes der Evangelist.**

Abb. 10. **Johannes der Täufer.**

Holzfiguren von 1520—30, vom Meister des Breisacher Hochaltars.

als Ort seiner Verfertigung hin. Interessant ist es zu beobachten, wie der Aldegrever in der Zeichnung des Nackten eigentümliche Manierismus in der Wiederholung des 17. Jahrhunderts noch einen erhöhten Grad angenommen hat.

Vielleicht die bedeutendste Ergänzung der Sammlung originalplastischer Denkmäler aber stellt der sogenannte „H a n s e l" dar, eine schalmeiblasende Brunnenfigur vom Heinzen- oder

Hanselbrunnen im vorderen Hof des 1339 von Konrad Groß gestifteten Heilig-Geist-Spitals in Nürnberg, die uns von der Stadt Nürnberg zur Aufbewahrung überwiesen wurde, nachdem sie an Ort und Stelle durch eine getreue Kopie ersetzt worden war (Abb. 17). Es ist eine Bronzefigur, die sich in dem realistischen Charakter anderer Nürnberger Brunnenfiguren, wie z. B. des Dudelsackpfeifers oder des Gänsemännchens, bewegt, aber diesen in der Zeit um ein Beträchtliches vorangeht. Sie ist an das Ende des 14. oder in den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen, also in eine Epoche, in welcher die figürliche Erzbildnerei weit hinter der Steinbildnerei zurücktritt, die den Vorrang für sich beansprucht. Eine genauere Datierung ist vor der Hand nicht möglich. Die Bezeichnung „Hansel", also der Taufname Johann in familiärem Sinn, deutet schon darauf hin, daß wir es mit einem Gebilde zu tun haben, das die Bedeutung des Kuriosen oder Scherzhaften an sich trägt und so ist es auch in Wirklichkeit. Wir brauchen nur den engen schlanken Wuchs der modisch gewandeten Gestalt mit dem allzugroßen Kopfe in Bezug zu setzen und wir werden uns bald klar sein, daß dieses Miß-

Abb. 11. **Kopf der Täuferfiguren.**
Vom Meister des Breisacher Hochaltars.

Abb. 12. **Kopf des armen Mannes.**
Aus der Richtergruppe Hans Leinbergers.

verhältnis ein gewolltes ist. Auch die Kette, welche den Leib umzieht, und ursprünglich bis zur linken Ferse herablief, spricht dafür. Nicht ursprünglich sind die Abfallröhren in den Ohren und der große Kupferhut. Sie scheinen eine Zutat erst des 17. Jahrhunderts zu sein.

Ausnehmend reich war dieses Mal der Zugang an wertvollen Gold- und Silbergeräten. Voran steht hier eine große silbervergoldete Prunkplatte mit aufgelegten Ornamenten in Weißsilber (Abb. 13) von einem der drei Augsburger Goldschmiede Lorenz Biller und zwar wahrscheinlich von demjenigen, der im Jahre 1720 starb. Die Ornamente bestehen in Rankenwerk, untermischt mit Blumen und Früchten, das auf dem äußeren Rand an vier Stellen weibliche Brustbilder als Mitte umschließt. Besonders fein gearbeitet und ausnehmend hoch getrieben ist das die Mitte des Fonds einnehmende Relief einer Reiterschlacht, das den Namen des Johann Andreas Thelot (1654—1734) trägt (Abb. 14). Das bewegte Leben der Darstellung in der Mitte kontrastiert in eigenartiger Weise zu dem, dem Geschmacke der Zeit entsprechend überladenen Prunk der ornamentalen Auflagen.

Und nun folgt ein zweiunddreißigteiliges Silberservice (Abb. 15 u. 16), das sich ehemals als Geschenk Potemkins befunden haben soll, im Besitz der Kaiserin Katharina von Rußland (1729—1796), darauf in der Sammlung der Prinzessin Mathilde Bonaparte in Paris auftauchte, aus dieser von einem Florentiner Händler erworben wurde und nunmehr durch Kauf an die Stätte gelangte, welche die berufene Pflegerin und Hüterin der Schätze alter deutscher Kunst und Kultur ist. Denn auch dieses Service ist in Deutschland, und zwar wiederum in Augsburg entstanden. Die meisten Stücke tragen das Zeichen des Joh. Martin Satzger, der i. J. 1785 starb und vornehmlich Gebrauchsgeräte wie Zucker- und Kuchendosen (vgl. Abb. 16), Platten und Kelche fertigte. Nach dem Beschau mit dem Buchstaben N kämen die Jahre 1757—1759 als Zeit der Anfertigung unserer Stücke in Betracht. Daneben finden wir aber noch andere Meistermarken, so diejenigen des Christianus Drentwett

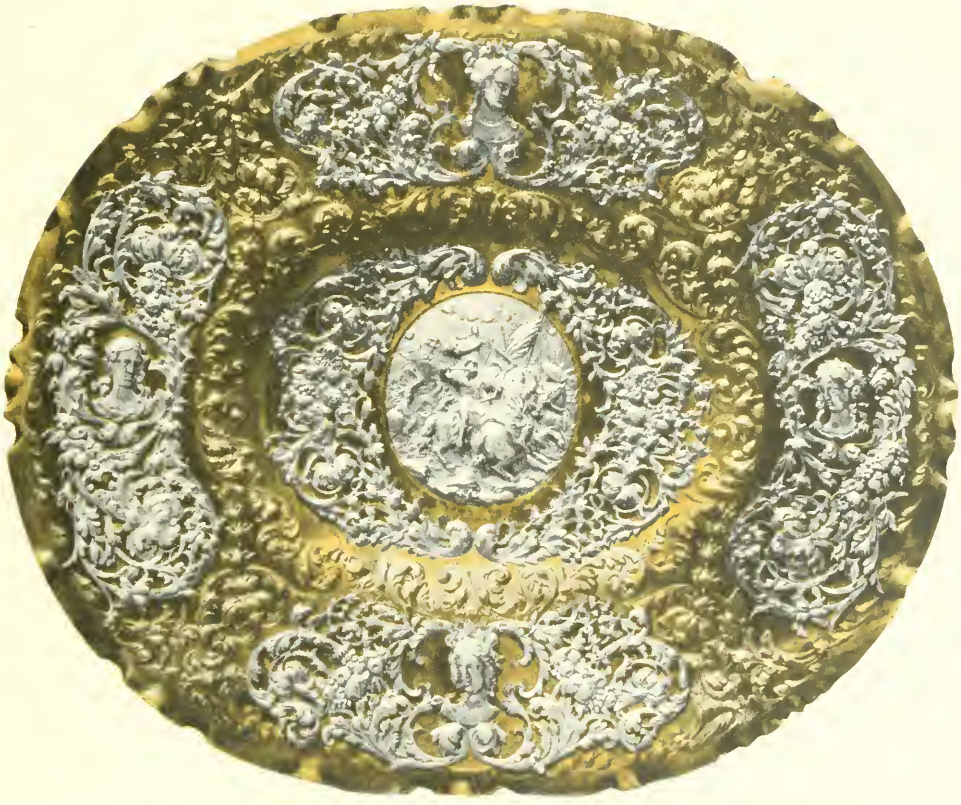


Abb. 13. **Silberne, z. T. vergoldete Prunkschüssel.**
Von Lorenz Biller und Joh. Andr. Thelot. Augsburg, 1. Viertel des 18. Jahrh.

d. J., der 1784 Vorgeher und in den Jahren 1787, 1789 und 1793 Geschaumeister war, und des Joh. Jak. Biller, der 1745 Meister wurde und 1777 starb. Schon hieraus erhellt, daß einzelne Stücke später sind. Die beiden Kristallflaschen mit den Kronendeckeln gehören sogar erst dem 19. Jahrhundert an. In dem Reichtum an verschiedenartigen Formen der Geräte und durch deren Zusammengehörigkeit zu einem einheitlichen Zweck steht dieses Service, dem der Stempel des ornamentfrohen Rokoko aufgeprägt ist, ziemlich vereinzelt da und bildet gleichzeitig ein vortreffliches Seitenstück zu dem luxuriösen fürstlichen Reisenecessaire, das sich schon seit langem in unserem Besitz befindet und das ein unbekannter Augsburger Goldschmied ums Jahr 1710 anfertigte.

Fritz Traugott Schulz.

Geschenke.

Altenbanz. Darlehenskassenverein Altenbanz-Stadel: Ulrichskreuz, Messing, Friesenegger III. A. 15 b. 18. Jahrh., Hufeisen mit breiter Platte; beide Stücke gefunden i. J. 1911 in der Gemeinde Schönbrunn bei Staffelstein. — **Bad Dürkheim (Pfalz).** Amtsrichter Karl Orth: Messingjeton auf die Befreiung Wiens von der türkischen Belagerung

Abb. 14. **Relief der Reiterschlacht,**
aus der Augsburger Prunkschüssel, in Silber getrieben von Joh. Andr. Thelot.

am 12. September 1683, von dem salzburgischen Siegel- und Eisenschneider Paul Seel; Medaille auf die holländische Münze, 29. Mai 1766, Silber; Medaille von Gayrard auf die Geburt des Prinzen Heinrich Carl Ferdinand, Herzogs von Bordeaux, vom 29. September 1820, Bronze; Medaille auf das VI. österreichische Bundesschießen in Wien, 28. Juni bis 7. Juli 1908, von

H. Schaefer, Silber. — **Heilbronn.** Spezialarzt Dr. med. J. Lauffs: Abzeichen des Internationalen Tuberkulose-Kongresses Paris 1908. — **Nürnberg.** K. Bayer. Hofschuhmacher Louis Butz: Rädersporn, 14.—15. Jahrh., gefunden im Wald bei Rappershausen im Grabfeld. Kaufmannsgattin Frau K. Frankenbacher: Vier Mesural, Pfosteninschriften

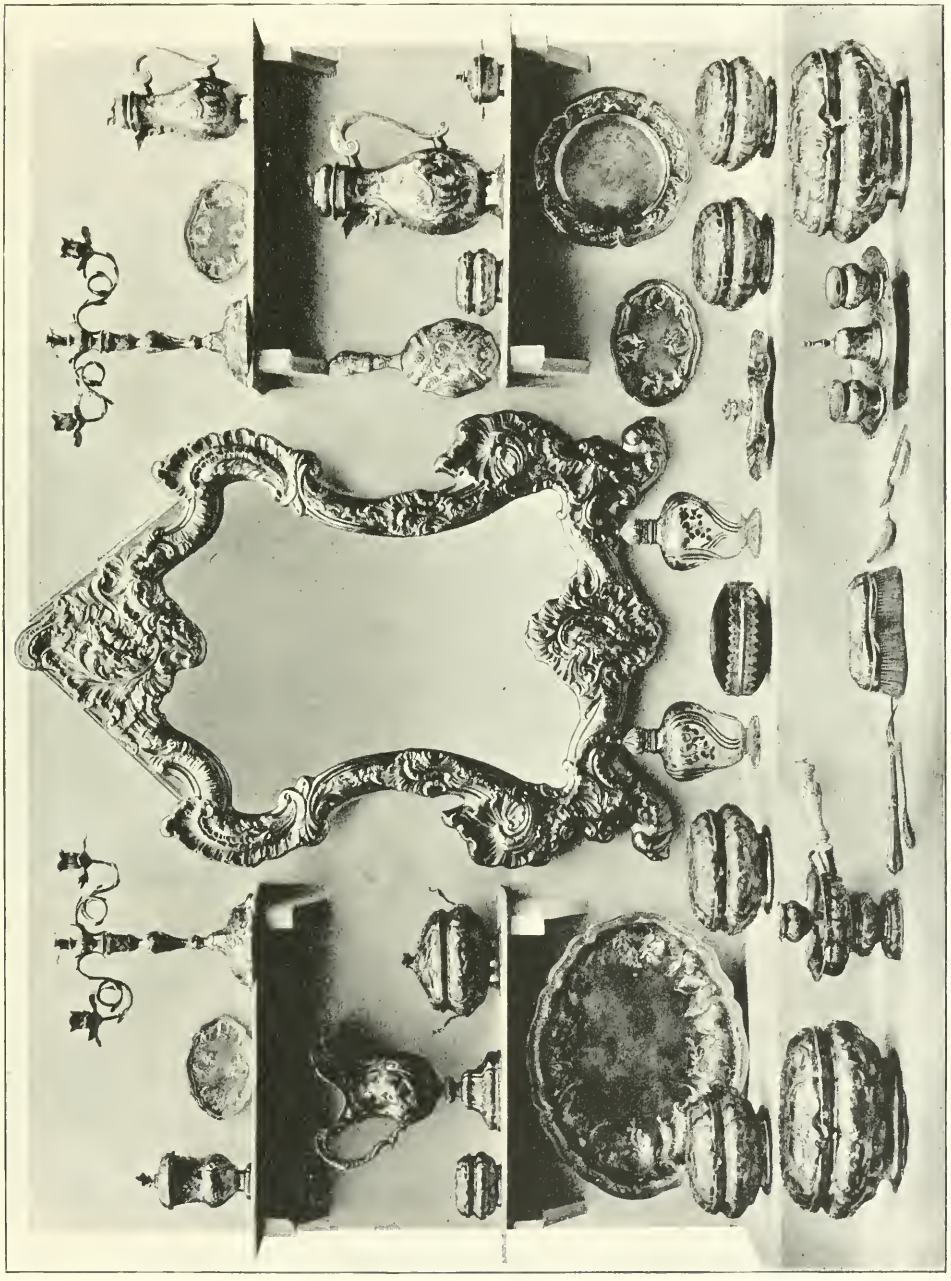


Abb. 15. **Silberservice, z. T. vergoldet.** Augsburger Arbeit, zumeist von Joh. Martin Satzger, um 1760—70.

für jüdische Wohnräume, 18. Jahrh.; jüdisches Gebetbuch in braunem, ornamental verziertem Lederband und mit silbergegossenen, aus Voluten komponierten Schließen, 18. Jahrh.; Zitronenpresse, Ende 18. Jahrh.; Gebetmantel (Tallith) für den Gottesdienst in der Synagoge, Ende

18. Jahrh. Instrumentenmacher Georg Graeßel: Zwei zusammengehörige Klarinetten von J. G. Heinze in Leipzig, Anfang 19. Jahrh. Kaufmann und Handelsrichter Albrecht Heerdegen: Langhobel von Rotbuchenholz, 1800. Privatier Jakob Hoffmann: Goldschläger-Geräte aus dem Besitz des Nürnberger Goldschlägermeisters Hieronymus Pius Meinecke, bestehend in einer Marmorkugel, zwei Eisenscheren, Stahlspatel und Schabeisen, 18. Jahrh. und um 1800. Rechtsanwalt Rich. Jung: Knickerschirmchen, Ende 18. Jahrh.; kurze Frauenjacke, Seide, weiß und rot gestreift, Anfang 19. Jahrh.; Vase aus dunkelgrünem Glas, durch Weiß, Schwarz und Gold belebt, Mitte 19. Jahrh. Frau Artur Müller: Ledertasche eines reisenden Schneiders, Anfang 19. Jahrh. Goldarbeiter Tob. Todtschinder: Teil einer Bronzesichel der Hallstattzeit. Dachdeckergehilfe Anton Uleinik: Dachziegel vom ehemaligen Barfüßerkloster in Nürnberg, 17. Jahrh. Lehrerstochter Fräulein Flora Wolf: Damenschirm mit weißseidenem Bezug und einem Überzug in reich durchbrochener Handarbeit, Ende 19. Jahrh. — **Würzburg.** Frau Johanna Schwabacher: S. Onuphrius-Relief in Lindenholz. Süddeutsch, wohl unterfränkisch, 1. Hälfte 18. Jahrh.

Abb. 16. **Silberne, z. T. vergoldete Kuchendose.**
Augsburger Arbeit um 1760.

Ankäufe:

Gemälde. Männliches Bildnis, Hüftbild in Vorderansicht, Pastell von Joh. Friedr. Karl Kreuel.

Plastik, Originale. Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist, Standfiguren in Dreiviertel-Vollplastik mit ausgehöhlter Rückseite. Lindenholz. Um 1530. (Abb. 9 u. 10). Verwandt vom Meister der Figuren des Breisacher Hochaltares v. J. 1526. — Die Vergänglichkeit. Reliefplatte aus Buchs. Nach dem Stich Heinrich Aldegrevers B. 134. Egerer Arbeit. 17. Jahrh. Aus der Sammlung Oppler.

Hausgeräte. Große silbervergoldete Prunkplatte mit aufgelegten Ornamenten in Weißsilber von Lorenz Biller-Augsburg († 1720) (Abb. 13). Das Relief der Reiterschlacht in der Mitte von Joh. Andr. Thelot (1654—1734) (Abb. 14). — Zweiunddreißigteiliges Silberservice. Augsburger Arbeit, die Mehrzahl der Stücke mit dem Zeichen des Joh. Martin Satzger († 1785) (Abb. 15 u. 16).

Tracht und Schmuck. Ulrichskreuz, silbergegossen und vergoldet.

Bauteile und Baumaterialien. 108 Ofenplatten aus dem 17. bis Anfang des 19. Jahrhunderts.

Medaillen. Schautaler mit dem Bildnis Ferdinands I. v. J. 1529 auf die Türkengefahr. Silber. — Medaille auf die erlangten Doktorprivilegien der Universität Altdorf v. J. 1623 von Christian Maler, aus zwei vergoldeten Silberplättchen als Vorder- und Rückseite zusammengesetzt.

Hohenzollern-Stiftung. Probe der Vorderseite einer Medaille auf Friedrich Wilhelm III. von Preußen v. J. 1832 von Jachtmann, Blei.

Deutsch-jüdische Altertümer. Vorhang zur Verkleidung des Raumes zur Aufbewahrung der Thora. Ende 18. Jahrh.

Deposita.

Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg. Sogenannter „Hansel", schalmeiblasende Brunnenfigur vom Heinzen- oder Hanselbrunnen im vorderen Spitalhof zu Nürnberg. Bronze, der Hut Kupfer. Um 1400; der Hut 17. Jahrh. (Abb. 17). — Einseitige Bleiporträtmedaille auf Andreas Oertel d. Ä. v. J. 1576, Art des Valentin Maler.

Aus Privatbesitz: Puppenküche, in ihren Hauptbestandteilen dem Ende des 18. Jahrhunderts angehörend, i. J. 1837 renoviert und ergänzt.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Calw. Apotheker C. Seeger: Hygiea, kleine holzgeschnitzte und vergoldete Figur, vom Rezeptiertisch der Lorcher Apotheke, Anfang 19. Jahrh.; drei Giftbücher der „Neuen Apotheke" in Calw, 1810 ff., 1831 ff. und 1853 ff. **Nürnberg.** Kaufmann und Handelsrichter Albrecht Heerdegen: Quecksilbermörser, Kalksteinbehälter auf Eichenholzsockel, 18. Jahrh.; Achatmörser mit zugehörigem Stößel, 18. Jahrh.; Schildkröte und Haifische, ausgestopft, bezw. getrocknet, Säge eines Sägefisches und Glied eines Wallfisches, aus dem Tennen des Hauses Karolinenstraße 34 in Nürnberg, ehedem „Zur Palme" genannt; eine Anzahl grün-, gelbgrün- und braunglasierter Krüge und Flaschen zur Aufnahme von Medizinaldrogen, 18. Jahrh.

Ankäufe.

Hieronymus Cardanus, Offenbarung der Natur vnnd Natürlicher dingen auch mancherley subtiler würckungen. Verdeutscht durch Heinrich Pantaleon, der Artznei Doktor. Basel, 1559. In reichornamentiertem Schweinsledereinband. — Die Arzneipflanzen der „Fruchtbringenden Gesellschaft", ein Beitrag zur Kenntnis der populären Anschauungen des 17. Jahrh. über Arzneimittel, aus dem Nachlaß des in Wien 1892 verstorbenen Grazer Universitätsprofessors Dr. Karl Ritter von Schroff. Manuskript.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

Geschenke.

Nürnberg. Kaufmann und Handelsrichter Albrecht Heerdegen: Große Schnellwage aus dem Hause Karolinenstraße 34 in Nürnberg, ehedem „Zur Palme" genannt, v. J. 1717. Dazu zwei eiserne Kugelgewichte von je 50 Pfund.

Ankäufe.

Kaufmännisches Kontor aus dem Hause Karolinenstraße 34 in Nürnberg, bestehend in Vertäfelung, Wandschränken, Fenstergitter, dem Schreibpult des Handelsherrn mit ranken-

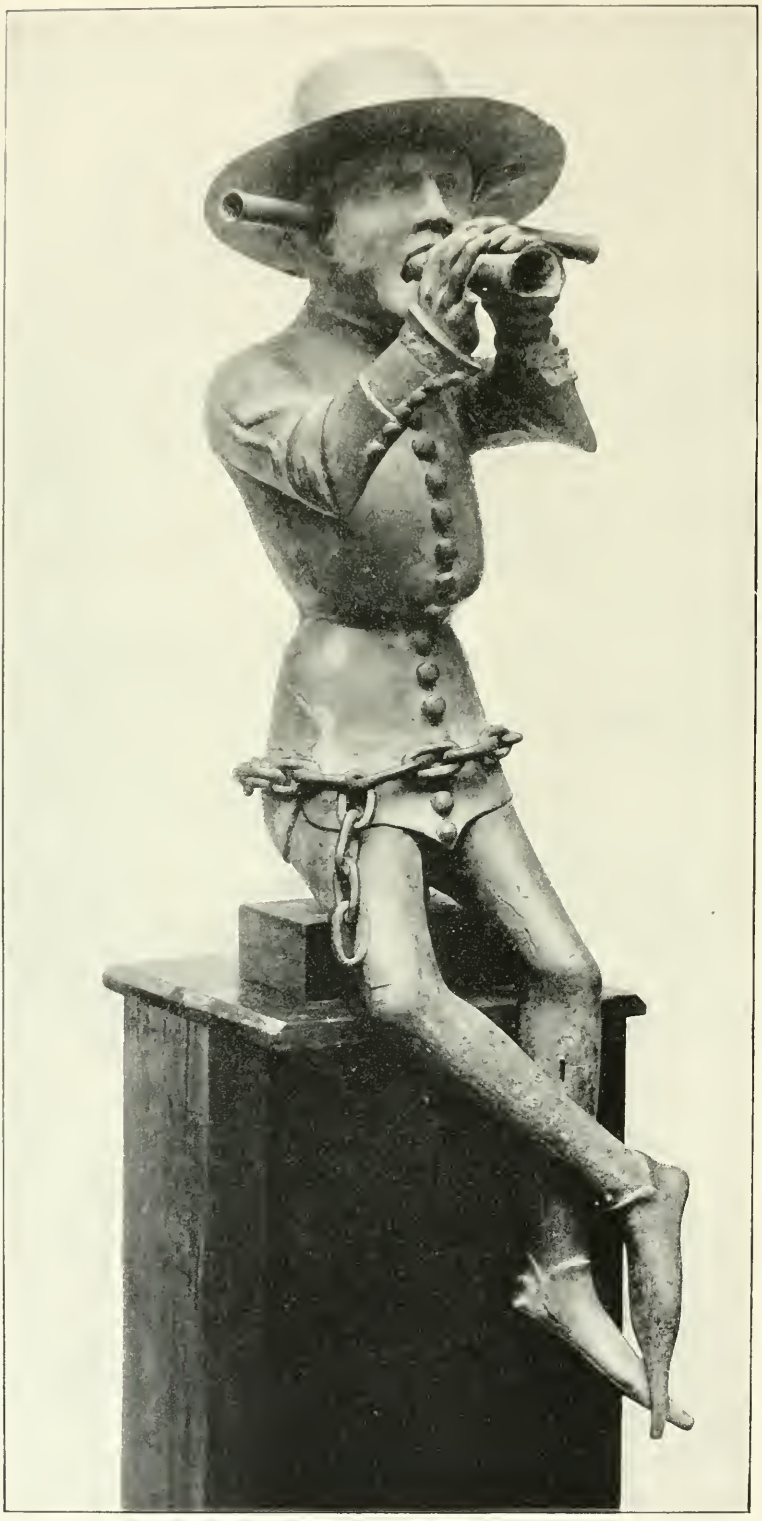


Abb. 17. **Brunnenfigur vom Hansel- oder Heinzenbrunnen in Nürnberg.** Erzguß um 1400.

geschnitzter Bekrönung, den Pulten für das kaufmännische Personal, den Stüblen, der Abschlußbalustrade, den zugehörigen Ausstattungsstücken, dem Geheimbuch, dem Hauptbuch, verschiedenen Wörterbüchern, Adreßbüchern und anderen Handbüchern. 1. Hälfte 18. Jahrh. — „Ihro Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachßen, etc. etc. Mandat den Buch-Handel betreffend. Ergangen, de Dato Dresden, den 18. Decembris 1773". — Tabaksbehälter in Form einer Muschel mit Figur einer Negerin als Bekrönung. Farbig behandelte Leimmasse. 18.—19. Jahrh.

KUPFERSTICHKABINETT.

Geschenke.

Berlin. Marcus Behmer: 28 eigene graphische Arbeiten. — **London.** M. Rosenheim: 49 Exlibris, 17. bis Anfang 19. Jahrh. — **Mannheim.** Ernst Bassermann, M. d. R.: 219 Visitenkarten, meist von Ministern und Parlamentariern. — **Meran-Obermeis.** Georg Müller: Neudruck eines Flugblattes auf Andreas Hofer. — **Nürnberg.** B. H. Bing:

Abb. 18. **Federzeichnung, braun, rot gehöht.** (15. Jahrh.)

5 Handzeichnungen. 1. Getuschte Federzeichnung von Johann von der Perre, Leipzig. Anfang 17. Jahrh. 2. Skizze einer Armbrust. 17. Jahrh. 3. Aquarellierte Federzeichnung (Potpourri), Nürnberg. 18. Jahrh. 4. Rötelskizze eines bischöflichen Wappens, 17. Jahrh. 5. Aquarell von Mettenleiter, Anfang 19. Jahrh. — Ed. Ludwig: Fürerscher Stammbaum. Kupferstich von G. Vogel. — Anna Meyer: Bescheinigung über eine Lehenserteilung durch Herzog Karl Theodor, 1797. — Walter Stengel: 1. 11 Ornament-Lithographien (Pokale) von A. Heideloff, um 1820. 2. 47 Ornament-Lithographien „Haus- und Luxusartikel im deutschen Style", B. K. Heller, Nürnberg, 1849. 3. Exlibris Joannes Christophorus L. Baro de Froschheimb. Anfang 18. Jahrh. — B. Wohlbold, Betriebsleiter: Eine größere Partie Glückwunschkarten aus der Zeit um 1800, Nürnberger Stadtansichten, historische Blätter etc. — **Straßburg.** Dr. R. Forrer: Reproduktion eines Zeugdruckes.

Ankäufe.

Ornamentstiche. Unbekannter Meister: 16 Blatt mit Entwürfen zu Stickereien, um 1700. — Lucas Kilian: Nevves Schildtbyhlin. 24 Blatt. 1610.

Embleme. Sammelband mit Stichen und aquarellierten Zeichnungen. Anfang des 17. Jahrh.

Handzeichnungen. Unbekannter süddeutscher Meister der 2. Hälfte des 15. Jahrh.: 2 Federzeichnungen (Abb. 18 u. 19). — Unbekannter Meister: Getuschte Federzeichnung v. J. 1674. (Abb. 20.) — N. Gabler: Allegorische Darstellung, von Rocaillen umrahmt, Deckfarben auf Pergament. 1755. — J. A. Loos: 2 aquarellierte Stammbuchblätter. Eisenach, 1768. — Wilh. Busch: 1 Kinderkopf, Bleistiftzeichnung, 1 Neujahrswunsch, Federzeichnung.

Miniaturen. Pergamentblatt aus einem niederländischen Gebetbuch. 15. Jahrh.

Holzschnitte. Unbekannter Meister: Legende von St. Paul und St. Antonius. Vorsatzblatt zu einer Ausgabe des Altväterlebens, Augsburg, Sorg, 1482. (Abb. 21).

Historische Blätter. Sammlung von zirka 340 Kupferstichen mit volkstümlichen Darstellungen. Ende 17.—18. Jahrh. — Ehrlicherklärung eines unehelichen Kindes, Erlangen, 1759. — 4 historisch-genealogische Blätter des Verlags von C. Lotter, Augsburg. — Kleine Tischkarte für Fr. von Fürer. Farbendruck, J. C. Neumann. Um 1835.

Abb. 19. **Federzeichnung, braun, rot gehöht.** (15. Jahrh.)

ARCHIV.

Geschenke.

Meran-Obermais. Buchhändler Georg Müller: Ein Convolut größtenteils sächsischer Archivalien. 17. u. 18. Jahrh. — Ordnung des Handwerks der Strumpfwirker. [Nürnberg?] 1740. **Nürnberg.** Privatier Jacob Hoffmann: Vertrag der Meister des Goldschlägerhandwerks zu Nürnberg mit rugsamtlicher Bestätigung. Nürnberg. 1804. Juli 5.

Ankäufe.

Notariell beglaubigte Urkunde der Eheleute Wolfg. Theodor Pistorius u. Maria Anna P. geb. Furtter, die Übertragung eines Capitals von 3000 fl. an Grafen Gottfr. W. zu Rheinstein betr. Wasserburg. 1676. Jan. 20. Notariatssignet und Siegel. Landshut. 1676. März 7.

Briefe: Bonaventura Genelli an Kirchner. Weimar 1862. Dez. 12. — 25 Briefe des preuß. Kultusministers Gustav v. Goßler an Max Jordan. Danzig u. Königsberg. 1875—1898. — Friedr. W. v. Schadow an Schlosser. Düsseldorf. 1843. Nov. 6. — 11 Briefe des Malers Eduard v. Steinle an Schlosser. Wien. Frankfurt. Cöln. 1836—1844. — Reisebericht des Carl Friedrich Treuttel aus Straßburg. Frankfurt. 1788. Nov. 8. Leipzig. 1788. Dez. 7. — 12 Briefe des Malers u. Kupferstechers Joh. Mich. Wittmer an Schlosser. Rom. 1838—1847.

BIBLIOTHEK.

Die hauptsächlichsten Erwerbungen für die Bibliothek wurden diesmal auf ein paar Boerner'schen Auktionen (der 114. und 115.) in Leipzig gemacht. Dazu gehören außer einer Anzahl Flugschriften aus der Zeit der Reformation, wie dem von Pamphilius Gengenbach herrührenden „gestryfft Schwitzer Baur" (vgl. Abb. 22) oder dem seltenen, mit Noten versehenen „Vermanlied, im Lager zu Werd gemacht", namentlich ein prächtiges Exemplar des seltenen Kirchengesangbuchs der Böhmischen Brüder in dessen 2. Ausgabe, die zwei Jahre nach der 1. Ausgabe 1566 in Prag erschien. Das Buch zeichnet sich sowohl durch seine literarhistorische und musikgeschichtliche Bedeutung als auch durch seine äußerst geschmackvolle typographische

Abb. 20. **Lavierte Federzeichnung.** 1674.

Ausstattung aus (Titelblatt s. Abb. 23). Aus den Jahren 1568 und 1569 und zwar aus Jena und Wittenberg sind sodann die Eintragungen in das Stammbuch des Wolfgang Ulpeck aus Schwabach datiert, das sich somit als ein recht frühes Stammbuch darstellt. Unter den Eintragungen finden sich mehrere von bedeutenden Vorkämpfern der Reformation, wie Johann Bugenhagen, Caspar Cruciger u. a. Außerdem ist das Büchlein mit einer Anzahl seltener Holzschnitte ausgestattet. Ganz besonders sei endlich noch ein wundervolles Exemplar der „Symbolographia" des Jakob Boschius, Augsburg und Dillingen, 1702, hervorgehoben, eines Buches, das seinem Inhalte nach eine außerordentliche Fülle von Symbolen und Emblemen in Kupferstich nebst den zugehörigen Erläuterungen bietet. Am bemerkenswertesten ist aber bei dem vorliegenden Exemplar der schöne, in Goldpressung (Handvergoldung) auf das reichste und reizvollste dekorierte rötlichbraune Ledereinband (Abb. 25) mit den Superexlibris des Abtes Placidus von Ettal.

Geschenke:

Berkeley (Californ.) A. Welcker: Ders., A book relating to the artwork of the fire ... 1913. 8. — **Berlin.** Königliche Akademie des Bauwesens: Vorbildliche Glasmalereien aus dem späten Mittelalter und der Renaissancezeit. Herausgeg. von der Kgl. Akademie des Bauwesens in Berlin. 1913, Liefg. 3. 2. — Julius Bard, Verlag: Ludwig Gurlitt,

Louis Gurlitt. Ein Künstlerleben des 19. Jahrh. 1912. 8. L. Justi, Der Ausbau der Nationalgalerie. 1913. 8. — Königliche Bibliothek: Inhaltsverzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. XXIV. 1912. 8. — Berliner Titeldrucke .... — Deutsche Bücher 1912, 1913, 8. — Ausländische Bücher 1912, 1913. 8. — Orientalische Titel 1912, 1913. 8. — Richard Bong, Verlag: Jos. A. Lux, Lola Montez. Historischer Roman. 1912. 8. — Moderne Kunst. 26. Bd. o. J. — Deutsches Verlagshaus Bong & Co.: A. Schirokauer, Das Lied der Parzen. 1912. 8. — E. Müsebeck, Gold gab ich für Eisen. 1913. 8. — B. Wille, Lebensweisheit. 1913. 8. — G. Hermann, Das Biedermeier im Spiegel seiner Zeit. 1913. 8. — Unser Kaiser. 25 Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms II. 1888—1913. 1913. 8. — C. Hoffmann, Briefe der Liebe. 1913. 8. — Börnes Werke 6., 7. und 9. Bd. o. J. 8. — S. Fischer, Verlag: E. Ludwig, Bismarck. Ein psychologischer Versuch. 1912. 8. — Generalverwaltung der Königlichen Museen: Jahrbuch der Kgl. Preußischen

Abb. 21. **Kolorierter Holzschnitt.** 1482.

Kunstsammlungen. XXXIV. Bd. Heft 2, 1913. 2.— G. J. Göschen, Verlag: Sammlung Göschen Nr. 608 und 633. 1912. 8. — Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Greeff. Ders., Bruchstücke zur Geschichte der Brille II. Teil. S.-A. 1913. 8. — Medizinal-Abteilung des Kriegsministeriums: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. H. 54. 1913. 8. — Der Landesdirektor der Provinz Brandenburg: Wolff, Das Denkmalarchiv u. seine Bestimmung. 1913. 8. — Minister für Handel und Gewerbe: Jahresberichte der Königlich Preußischen Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für 1912. 1913. 8. — Ministerium der öffentlichen Arbeiten: Zeitschrift für Bauwesen Jahrg. LXIII. 1913, Heft IV bis VI mit zugehörigem Atlas. — Gebrüder Paetel, Verlagsbuchhandlung: A. Brabant, Das Heilige Römische Reich teutscher Nation im Kampf mit Friedrich dem Großen. II. Bd. 1911. 8. — Neue Briefe Wilh. von Humboldts an Schiller 1796—1803. Bearb. und herausg. von F. C. Ebrard. 1911. 8. — Paul Parey, Verlagsbuch-Handlung: Landwirtschaftliche Jahrbücher.

XLII. Bd. Heft 1—5; XLIII. Bd. Heft 1—5 und Ergänzungsbd. I. 1912. 8. — Direktion der Reichsdruckerei: Monumenta Germaniae et Italiae Typographica. Liefg. X und XI. 1913. 2. — Der Reichskanzler (Reichsamt des Innern): Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige. IV. Bd. 1711—1806, 1871—1913. 1913. 2. — **Berlin-Lichterfelde.** Dr. Scheffer: Die Kirche. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen. Bd. X. Heft 1—5. 1913. 8. — **Berlin.** Vaterländischer Schriften-Verband: Flugschriften des V. S.-V.: Kurnotowski, Preußens Fürst, Volk und Heer im Jahre 1813. 1913. 8 und zwei Broschüren. — Franz Siemenroth: Junge, Martin Luther. IV. Aufl. 1898, 8. — Weidmannsche Verlagsbuchhandlung: Max Lenz, Martin Luther. Festschrift der Stadt Berlin zum 10. November 1883. III. Aufl. 1897. 8. — Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie. Heft 17, 19, 21, 23, 25, 27. 1909/13. 8. — K. Lamprecht, Deutsche Geschichte der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart. Bd. I und II, 1912/13. 8. — Derselbe, Deutsche Geschichte. Bd. VII, 1, 2; Bd. VIII, 1, 2; Bd. XI, 1; II. Ergänzungsbd. 1, 2; 1906/12. 8. — Deutscher Werkbund: Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1913 [Die Kunst in Industrie und Handel]. Jena, 1913. 4. — **Bern.** Kanton. Gewerbemuseum: 44. Bericht über das Jahr 1912. 8. — **Bielefeld.** Velhagen u. Klasing, Verlag: Almanach. 1909, 1910, 1911, 1912, 1913. 8. — Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. Bd. 26, 27, 28. 1912/13. 8. — B. Haendcke, Entwicklungsgeschichte der Stilarten. 1913. 8. — **Bielefeld und Leipzig.** Velhagen u. Klasing, Verlagsbuchhandlung: Monographien zur Weltgeschichte. Bd. 31: Zwingli und Calvin. 1913. 8. — Volksbücher der Literatur: K. Strecker, Friedrich Hebbel. (1913.) 4. — **Bonn.** A. Marcus und E. Weber: Tabolae in vsvm scholarvm (Lietzmann): Rich. Delbrück, Antike Porträts. 1912. 2. — **Bremen.** Schweersund Haake: Keller, O., Illustrierte Geschichte der Musik. 4. Aufl. 1911. 8. — **Brüssel.** Musées royaux de peinture et de sculpture de Belgique: Wauters, Catalogue abrégé des tableaux anciens ... 8e édition. 1911. 8. — Hymans, Catalogue des sculptures (Musées royaux). 2e édition. o. J. 8. — **Charlottenburg.** Dr. H. Hanemann, Dozent: Ders., Metallographische Untersuchung einiger altkeltischer und antiker Eisenfunde. S.-A. 1913. 8. — **Danzig.** Konservator Dr. H. F. Secker: Ders., Führer durch die öffentlichen Kunstsammlungen in Danzig Bd. I. Die Städt. Gemäldegalerie. [1913]. 8. — **Dresden.** Königliche öffentliche Bibliothek: Jahresbericht der K. öff. Bibliothek zu Dresden auf das Jahr 1913. 8. — B. E. Hugo Gerstmann, Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann. III. Jahrg. Nr. 7. 1913. 4. — A. Huhle, Verlag: H. W. Singer, Kritisches Verzeichnis der Radierungen von Adr. Ludw. Richter. 1913. 8. — Auinger, Meißner Porzellan-Marken. 1913. 8. — **Düsseldorf.** Carl von Berg; Ders., Geschichte der Familie Moes. 1911. 4. — **Ebenhausen.** W. Langewiesche-Brandt: T. Klein, Die Befreiung von 1813. 1814, 1815. 1913. 8. — **Ellwangen.** Geschichts- und Altertumsverein: Führer durch die Ausstellung für Heimatkunst im Schloß Ellwangen. Herausgeg. vom Geschichts- und Altertumsverein Ellwangen. 1913. 8. — **Emmendingen.** Stadtgemeinde: R. Hagen, Emmendingen als Schauplatz von Goethes Hermann und Dorothea. 1912. 8. — C. F. Meerwein, Der Mensch sollte der nicht auch mit Fähigkeiten zum Fliegen gebohren sein? Basel 1784. Neudruck 1912. 8. — **Erlangen.** Prof. Dr. Aug. Gebhardt: Ders., Das Epitaphium des Michael Funck. S.-A. 1913. 8. — Fr. Junge, Verlag: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Bd. XIX Heft 3, 4 und 5. 1913. 8. — **Essen-Ruhr.** O. Radkes Nachfolger, Thaden u. Schmemann: P. Hoffmann, Nordische Cistercienserkirchen ... Dissert. 1912. 8. — **Fischhausen.** Magistrat: Original-Privilegium, gegeben den Bürgern der Stadt Fischhausen von Seyfried, Bischof zu Samland ... Fischhausen. 1913. 8. — **Frankfurt a. M.** Prestel-Gesellschaft: Veröffentlichung d. Prestel-Gesellschaft. I. Ser. 1. Veröffentl.: H. v. d. Gabelentz, Zeichnungen alter Meister im Kupferstich-Kabinet d. Großh. Museums zu Weimar. Frankfurt a. M. 1913. 8. — Rütten und Loening, Verlag: Das Buch des Lappen Johann Turi. Herausgeg. von E. Demant. 1912. 8. — Schopenhauer-Gesellschaft: C. Gebhardt, Schopenhauer Bilder. Katalog der Ausstellung in der Frankfurter Stadtbibliothek. Mai 1913. 1913. 8. — Stadtbibliothek; C. Gebhardt, Schopenhauer-Bilder. 1913. 8. — Neuer

Frankfurter Verlag: Ludw. Reinhardt, Bibliothek der Aufklärung: Die Urreligion der Germanen. 1909. 8. — **Frauenfeld.** Huber u. Co., Verlag: A. Fischer, Hochgebirgswanderungen. Herausgeg. von Ernst Jenny. 1913. 8. — M. Nußberger, Walther von der Vogelweide. 1913. 8. — J. V. Widmann, Ausgew. Feuilletons. Herausgeg. von Dr. Max Widmann. 1913. 8. — Schweizerisches Künstler-Lexikon. XII. Liefg. [1913]. 8. — **Freiburg i. Br.** Herdersche Verlagsbuchhandlung: Heinrich Pesch, Lehrbuch der Nationalökonomie. III. Bd. 1913. 8. — **Gotha.** Friedrich Andreas Perthes Aktiengesellschaft: Allgem. Staatengeschichte. I. Abt. 26. Werk, IV. Bd., XCIV. Liefg. 1912. 8. — Riezler-Festschrift. 1913. 8. — **Graz.** A. Rath, Ders., Das Kulturhistorische und Kunstgewerbemuseum. S.-A. 1911. 4. — **Gütersloh.** C. Bertelsmann, Verlag: A. Kuhn, Mytholog. Studien. II. Bd. 1912. 8. — **Hamburg.** C. Boysen Verlagsbuchhandlung; J. E. Rabe, Kasper Putschenelle. Historisches über die Handpuppen und Althamburgische Kasperszenen. 1912. 8. — **Hannover-Krefeld.** H. Peters: Ders., Das giftige Stierblut des Altertums. S.-A. 1913. 8. — **Heidelberg.** Dr. C. Glaser: Ders., Heinrich von Brunck. Nachruf. S.-A. 1913. 8. — Bad. Histor. Kommission: Oberbadisches Geschlechterbuch. III. Bd. VI. Liefg. Heidelberg. 1913. 4. — Finanzrat Th. Wilckens: Ders., Beiträge zu einer Geschichte der Familie Wilckens. 3. Aufl. 1913. 8. — **Jena.** Eugen Diederichs, Verlag: Joh. Tauler, Predigten. Bd. I und II. 1913. 8. — **Karlsruhe.** Großherzogl. Bad. Ministerium des Kultus und Unterrichts: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. VIII. Bd. 2. Abt. 1913. 8. — **Köln.** J. P. Bachem, Verlagsbuchhandlung; K. Bachem, Josef Bachem. Seine Familie und die Firma J. P. Bachem in Köln ... II. Bd. 1848—60. 1912. 8. — **Kulmbach.** L. R. Spitzenpfeil, Kunstzeichner: Ders., Die Grundformen neuzeitlicher Druckschriften. I. und II. und zur Frage des langen ſ in der Antiqua. S.-A. [1911]. 4. — Ders., Fraktur Spitzenpfeil Vorprobe. O. J. 4. — Ders., Der kleine Schriftkünstler. S.-A. 1911. 8. — Ders., Der Schriftkünstler 2. Heft. O. J. 8. — Ders., Die Grundformen neuzeitlicher Druckschriften. 1912. 8. — **Landskron i. Böhmen.** Norb. Rieß: Ders., Die Urkunden, Begabnisse und Privilegien der Stadt Landskron in Böhmen. Landskron 1911. 8. — **Leipzig.** Karl Bädeker, Verlag: Die Schweiz. 35. Aufl. 1913. 8. — Breitkopf und Härtel, Verlag: F. Dahn. Erinnerungen IV, 1, 2, 1894, 1895. 8. — H. Riemann, Handbuch der Musikgeschichte. II. Bd. 1., 2. T. 1907, 1912. 8. — A. Deichert, Verlag: Wirtschafts- und Verwaltungsstudien. H. 45. 1913. 8. — J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung: Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 67. Jahrg. Heft 4. 1912. 8. — Vierteljahrskatalog. 68. Jahrg. Nr. 1. 1913. 8. — Insel-Verlag: Weimar in den Freiheitskriegen. III. Bd. 1913. 8. — Bibliographisches Institut (Meyer): Meyers Reisebücher: Gsell Fels, Oberitalien und Mittelitalien. 9. Aufl. 1912. 8. — Schwarzwald. 14. Aufl. 1912. 8. — G. Steinhausen. Geschichte der deutschen Kultur. Bd. I. 1913. 8. — A. Kröner, Verlag: J. Kant, Kritik der reinen Vernunft. Herausgeg. von H. Schmidt. (1908.) 8. — Förster-Nietzsche, Der junge Nietzsche. 1912. 8. — H. Schmidt, Philosophisches Wörterbuch. 1912. 8. — Wundt, Elemente der Völkerpsychologie. 2. Aufl. 1912. 8. — Goethe-Lexikon. (1913.) 8. — Städtisches Kunstgewerbe-Museum: Ausstellung ägyptischer Altertümer aus den Grabungen der Ernst von Sieglin-Expedition in Nubien 1912. 1913. 8. — Quelle und Meyer, Verlag: K. Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. 1912. 8. — P. Herre, Deutsche Kultur des Mittelalters in Bild und Wort. 1912. 8. — Friedrich Redder, Münzhandlung: K. Roßberg, Die Zwei-, Fünf- und Dreimarkstücke deutscher Reichswährung. IV. Aufl. 1911. 8. — E. A. Seemann: H. Bergner, Grundriß der Kunstgeschichte. 2. Aufl. 1913. 8. — Aug. Köster, Literaturnachweis zu A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. Bd. I. 1911. 4. — H. Riemann, Musikgeschichte in Beispielen. In 3 Teilen. T. 1—3. 1911/12. 4. — Uetrecht: Ders., Aura Academica. Ein Jahrbuch für alte und junge Burschen. 1913. 8. — **Limbeckhausen (Hannover).** G. Stölting-Eimbeckhausen: Ders. und Börries Frhr. von Münchhausen-Moringen: Die Rittergüter der Fürstentümer Calenberg. Göttingen und Grubenhagen. 1912. 4. — **Linz a. Donau.** Oberösterreichischer Gewerbe-Verein: Bericht desselben über das 70. Vereinsjahr 1912. 1913. 8. — Hermann Ubell, Museums-

direktor: Ders., Die Vermehrung der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des Museums (Francisco Carolinum). S.-A. 1913. 8. — Ders., Der Wolfgangsaltar in Kefermarkt. S.-A. 1913. 2. — A. M. Pachinger: Derselbe, Die Mutter in der bildenden Kunst. S.-A. München o. J. [1912]. 8. — **Lübeck.** J. Warncke, Lehrer und Pfleger des Germ. Nationalmuseums: Ders., Mittelalterliche Schulgeräte im Museum zu Lübeck. S.-A. 1913. 8. — Ders., Lübecks Befreiung von der Franzosenherrschaft und die Einsetzung der hanseatischen Legion. 1913. 8. — **Mainz.** Dr. Karl Gaßner: Domaszewski, „Ein neues Militärdiplom". S.-A. O. J. 8. — Jos. Scholz, Verlag: W. Kotzde, Hans Thoma und seine Weggenossen. 1910. 4. — **München.** Das Großkanzler-Amt des Kgl. Bayer. Haus-Ritterordens vom heiligen Georg: Mitgliederverzeichnis des Kgl. Bayer. Haus-Ritter-Ordens vom Heiligen Georg nach dem Stande vom 23. April 1913. 28. Jahrg. 1913. 8. — Professor Hartmann Grisar S. J.: Peter Sinthern, S. J., Jahresfolge sämtlicher Schriften Luthers mit Einreihung der Hauptereignisse. S.-A. (1912.) 8. — Dr. J. V. Kull: Ders., Wertverhältnisse. S.-A. 1912. 8. — Ders., Münzgeschichte der Landgrafen von Leuchtenberg und Grafen von Hals. S.-A. (1913.) 8. — Ders., Das Münznominale Oberdeutschlands vor Einführung der Reichs-Goldwährung. S.-A. 1913. 8. — Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre: Jahrbuch der Lehr- und Versuchsanstalt. 1913. 4. — Georg Müller: J. Burckhardt, Briefe an einen Architekten 1870—1889. IV. Aufl. 1913. 8. — Deutsches Museum: Verwaltungsbericht über das IX. Geschäftsjahr 1911/12 und Bericht über die IX. Ausschußsitzung des .... Deutschen Museums. [1912]. 2. — Historisches Museum der Stadt München: Historische Ausstellung der Stadt München ... 2. Gesamtvorführung XIII. Ser. (XXVI der Ges.-Folge.) 1913. 8. — R. Oldenbourg, Verlag: M. Doeberl, Entwickelungsgeschichte Bayerns. II. Bd. 1912. 8. — Historische Bibliothek Bd. 26—32. 1912. 8. — R. Piper und Co.: Die schöne deutsche Stadt: J. Baum, Süddeutschland. 1912. 8. — H. Hieber, Die Miniaturen des frühen Mittelalters. 1912. 8. — W. Worringer, Formprobleme der Gotik. III. Aufl. 1912. 8. Ernst Reinhardt, Verlagsbuchhandlung: L. Reinhardt, Die Erde und die Kultur. Bd. IV, 1, 2, 1911. 8. — **Münster i. W.** Direktion des Landesmuseums der Provinz Westfalen: Führer durch das Landesmuseum der Provinz Westfalen. 1913. 8. — Verzeichnis der Gemälde im Landesmuseum der Provinz Westfalen. O. J. 8. — **Bad Niederbronn i. E.** Charles Matthis: Ders., Etudes et découvertes de nouveaux monuments préhistoriques dans les Vosges du Nord de l'Alsace. 1913. 8. — Ders., Découvertes de nouveaux monuments préhistor. dans les Vosges du nord. S.-A. 1913. 8. — **Nordhausen a. S.** Felix Haese: Ders., Deutsche Heldinnen und Helferinnen in den Freiheitkriegen. 1913. 8. — **Nördlingen.** C. H. Beckh, Buchhandlung: P. Schaudig, Beiträge zur Geschichte des Klosters Sulz. 1913. 8. — **Nürnberg.** Bauer u. Raspe (Emil Küster), Verlag: J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch. Neuauflage. Lief. 551—556. 1912, 1913. 4. — Handelskammer: Jahresbericht der Handelskammer Nürnberg für das Jahr 1912. 1913. 8. — Stadtbibliothek: Katalog der Nürnberger Stadtbibliothek. 2. Bd. 1913. 8. — Der Verein für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern: Th. Gebhardt, Denkschrift zu dem technischen Entwurf einer Main-Donau-Wasserstraße ... 1913. 2. — Joh. Volleth: Neu eröffneten Histor. Bilder Saals/ Anderer Theil ... Nürnberg. 1712. 8. — **Oberursel.** Verband für internationale Verständigung: Veröffentlichungen des Verbandes für internationale Verständigung. Heft 5—8. 1913. 8. — **Paderborn.** Ferdinand Schöningh: Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, herausgeg. von der Görres-Gesellschaft. XV. Bd. 1. Hälfte, 1. Buch, 1911. 8. — **Pirmasens.** Dr. Gustav Breith, Notariatspraktikant: Dekret des Erbprinzen und Landgrafen Ludwig von Hessen an die Reformierten in Lemberg betr. Religionsausübung d. d. 13. Aug. 1763. 2. — **Rauhenberg. Post Schauenstein (Oberfr.).** Georg Böhm, Neue Sammlung auserlesener evangelischer Lieder oder ... Gesangbuchs ... der christlichen Gemeinen in dem Burggrafthum Nürnberg. 25. Aufl. Bayreuth. 1805. 8. — **Regensburg.** Gewerbe-Verein (E. V.): Jahresbericht des Gewerbe-Vereins Regensburg (e. V.) für das Jahr 1912. 8. — Karl Weichlein, Verlag: Berg und Wald. Jahrg.

1913. Heft 1—11. 4. — **Roth a. S.** N. N., Hauptlehrer: Ovidius, P., Metamorphosen, Liber I—XV, Francofurt a. M. 1575. 8. — Leben der Weltberühmten Königin Christina von Schweden . . . Leipzig, 1705. 8. — Justinus explicatus, sive; Historiae Philippicae .... Libri XLIV ... Augspurg. 1717. 8. — **Schapbach i. Baden.** Prof. Dr. Marc Rosenberg: Marc Rosenbergs Bad. Sammlung. Heft XII. 1913. 4. — **Speyer.** E. Heuser, Hauptmann a. D.: Ders., Die Belagerungen von Landau 1702, 1703, 1704 und 1713. 2. verb. Aufl. 1913. 8. — **Schloß Steinenhausen, Post Melkendorf bei Kulmbach.** Franz Karl Frhr. v. Guttenberg, Oberst a. D.: Ders., Dorf Burghaig und sein Weinbau. 1912. 8. — Ders.," Dorf Burghaig und sein Weinbau. (Nachtrag.) 1913. 8. — Ders., Aus

Abb. 22. Titelblatt zu P. Gengenbachs **„Gestrytfft Schwitzer Baur."** 1522.

Kulmbachs alter und ältester Zeit. 13. und 14. Fortsetzung. 1913. 2. — **Straßburg.** J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mindel), Verlag: Studien zur deutschen Kunstgeschichte Nr. 162, 164 und 165. 1913. 8. — **Stuttgart.** Württembergischer Geschichts- und Altertumsverein: Tagebuch der Gräfin Franziska von Hohenheim, späteren Herzogin von Württemberg. Herausgeg. von A. Osterberg. 1913. 8. — Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern: Schwäbisches Heimatbuch. 1913. Herausgeg. v. Bund f. Heimatschutz. Stuttgart. (Meyer-Ilschen.) 1913. 4. — J. G. Cotta Nachfolger, Buchhandlung: Cottasche Handbibliothek Nr. 161 und 162. O. J. (1912.) 8. — Herzog, Die Burgkinder . 1912. 8. — Presber, Media in vita. 1912. 8. —

Ders., Spuren im Sande. 1912. 8. — Lindner, Geschichtsphilosophie. 1912. 8. — Franckhsche Verlagsbuchhandlung: F. Freih. von Reizenstein, Liebe und Ehe im Mittelalter. O. J. (1912.) 8. — K. Weule, Die Urgesellschaft und ihre Lebensfürsorge. 10. Aufl. O. J. (1912.) 8. — Bibliothek des 17. und 18. Jahrhunderts: E. Arnold, Der Malefizschenk und „seine Jauner" ... 11. Aufl. 1911. 8. — W. Kohlhammer, Verlag: M. R. Buck, Oberdeutsches Flurnamenbuch. 1880. 8. — Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Württembergische Landtagsakten, herausg. von der Württemb. Kommission f. Landesgeschichte 1. Reihe 1. Bd. 1498—1515. 1913. 8. — Württembergische Geschichtsquellen XV. Bd.; Urkunden der Stadt Heilbronn. II. Bd. 1476—1500. 1913. 8. — Württemberg. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue

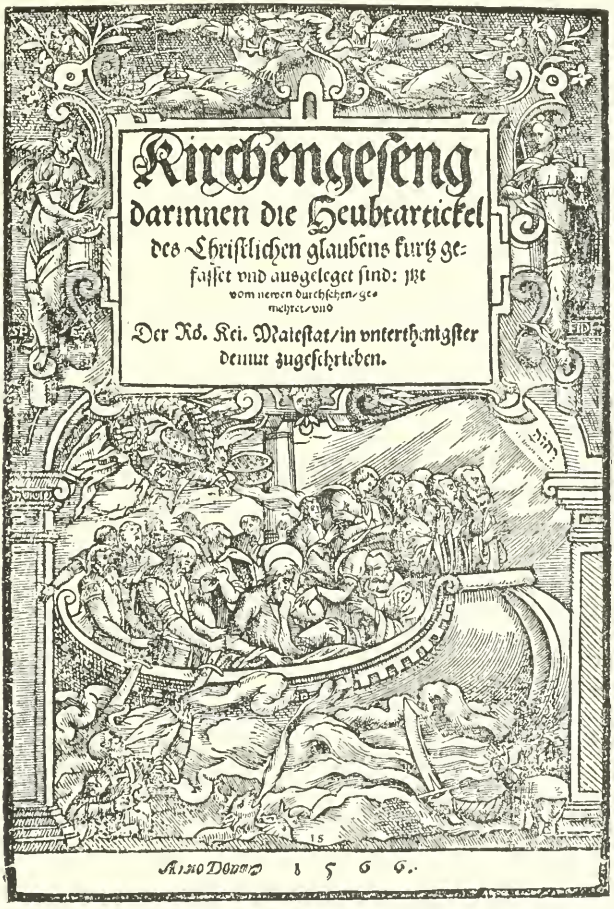


Abb. 23. Titelblatt zu dem **Kirchengesangbuch der Böhmischen Brüder.** 1566.

Folge XXII. Jahrg. 1913, Heft II. 1913. 8. — Königliche Landesbibliothek: Schwäbisches Wörterbuch, bearbeitet von H. Fischer. 41., 42. und 43. Liefg., 1912/13. 8. — W. Spemann, Verlag: Spemanns Hauskunde. 3.—8. Bd. 1904, 1905, 1910, 1912. — Staatssammlung vaterländischer Altertümer und Landeskonservatorium: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der K. Altertümersammlung in Stuttgart. 1912. 2. — Georg Thierer: Heimatsang. Lieder und Weisen von der schwäbischen Alb. Gesammelt und herausgeg. von Georg Thierer. 1913. 8. — Deutsche Verlagsanstalt: G. E. Pazaurek, Guter und schlechter Geschmack im

Kunstgewerbe. 1912. 8. — Presber R., Von Ihr und Ihm. Dialoge. 4. Aufl. 1912. 8. — **Washington.** Carnegie Endowment for intern. Peace: Year Book for 1912. 8. — Smithsonian Institution. Anual report of the board of regents of the Smithsonian Institution ... for the year ending june 30, 1911, 1912. 8. — **Weimar.** H. Böhlau, Verlag: Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit. Bd. V, Heft 3. 1913. 8. — Kommission für die Aufzeichnung der Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Heft XXXVIII. Großherzogtum Weimar-Eisenach. Gerstungen: 1913. 8. — **Wien-Nußdorf.** K. Ad. Freiherr von Bachoven von Echt: 14 Heliogravüren zum Bachovenfamilien-Bilderbuche. — **Wien-Leipzig.** F. Tempsky und G. Freytag, Verlag: Zehme, Germanische Götter und Heldensage. 2. Aufl. 1913. 8. — **Wien.** Se. Exzell. Graf Wilczek: H. Egger, Ph. Dengel und M. Dvorak, Der Palazzo di Venezia in Rom. 1909. 2. — **Wiesbaden.** Dr. Albrecht Keller: Maister Franntzn Schmidts Nachrichten inn Nürmberg all sein Richten. Nach der Handschrift herausgeg. von Albrecht Keller.

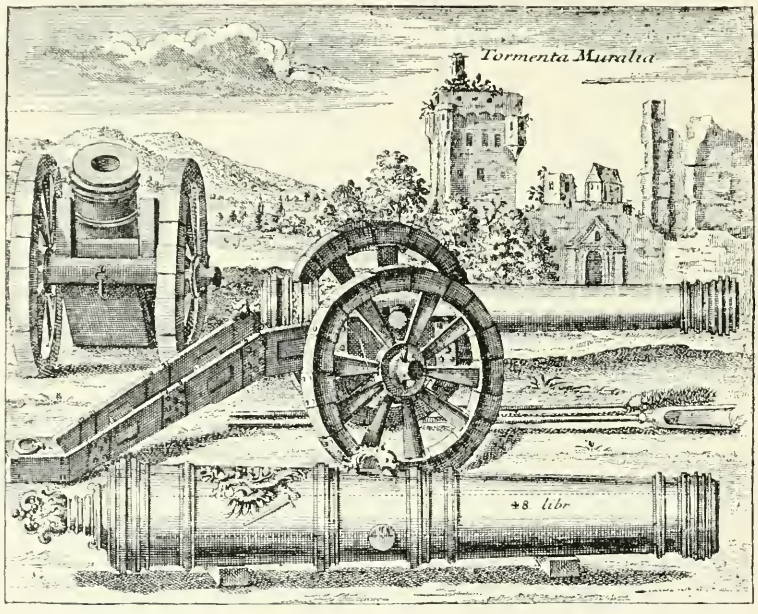


Abb. 24. Aus des **Raimund von Montecucculi „Comentarii bellici".** 1718.

1913. 8. — **Wunsiedel.** Fichtelgebirgs-Verein durch Dr. Albert Schmidt Jahresbericht des Fichtelgebirgs-Vereins für 1912. (1913.) 8. — **Würzburg.** Curt Kabitzsch, Verlag: E. Fritze, 50 Jahre Geschichte eines Frankendorfes. S.-A. 1913. 8. — Stürtz, H. (A.-G.), Verlag: Würzburger Studien. Heft 5 und 6. 1911/12. 8. — **Unbekannter Ort.** Dr. R. Dorr: Der Bronzedepotfund von Lindenau (Kr. Marienburg). S.-A. 1913. 8. — **Zürich.** Art. Institut Orell Füßli, Verlagsbuchhandlung: H. Messikommer, Die Pfahlbauten von Robenhausen. 1913. 2.

Ankäufe.

Aurelius Augustinus, Canones Aurelii Augustini ... Straßburg. 1490. 2. — Johannes de Tambaco, Consolatium Theologicum. Köln. 1506. 8. — J. Ulr. Surgant, Manuale curator [um]/predicandi. Straßburg. 1506. 4. — Der gestrytfft Schwitzer Baur. O. O. u. J. (1522). (Titelblatt s. Abb. 22). 8. — Bartholomaeus de Usingen, Invocatio Sanctorum. Libellos fratris B. de V. Augustiniani de Invocatione ... Sanctorum ... Würzburg. 1528. 8. — Petrarca, Von der Artzney bayder Glück/ ... Augsburg. (1532.) 2. — Der trew Eckart. Practica auf das 1536 Jahr ... O. O. (1535/36.) 8. — Ein vermanlied: im Lager zu Werd gemacht/zu

singen inn Pentzenauer odder Toller weise. O. O. 1546. Kl.-4. — Kirchengeseng//darinnen die Heubtartickel//des Christlichen glaubens kurtz ge//fasset vnd ausgeleget sind. (Prag.) 1566. 4. (Titelblatt s. Abb. 23). — J. M. Dilherr, Christl. Betrachtungen deß glänzenden Himmels ... Nürnberg. 1657. 8. Difenbach, Martin, Judaeus convertendus, Oder verschiedene Urtheile und Vorschläge ... Wie die Bekehrung eines Juden ... zu suchen und zu befördern seye/ ... Franckfurt am Mayn. 1696. 4. — Mattheson, Der vollkommene Capellmeister ... Hamburg. 1739. 2. — Lilius Chamedrus, Der auf alle Fälle wohl eingerichtete Jungfern-Advocat ... O. J. 8. — Amandus Sincerus, Neuentdeckte ... Jungfern-Anatomie. ... O. J. 8. — Raimundo de Montecucculi, Commentarii bellici ... juncto artis bellicae systemate ... Wien. (1718.) 2. (Vgl. Abb. 24). — Regal, Reglement Über ein Kayserliches Regiment zu Fuß/. Nürnberg. 1739. 4. — Almanach der Heiligen auf das Jahr 1788. Rom (1788.) 8. — Incipit Vita Beati Brynolphi ... vna cum miraculis et attestationibus ... (Lübeck 1490.) Faks. Ausg. (Stockholm 1870.) 4. — Faksimile-Neudruck der Gutenberg-Bibel Bd. I. (Leipzig 1913.) 2. — Ferdinando Bertellis Trachtenbuch 1563. (Zwickauer Faksimile-Drucke Nr. 17.) Zwickau. 1913. 8. —

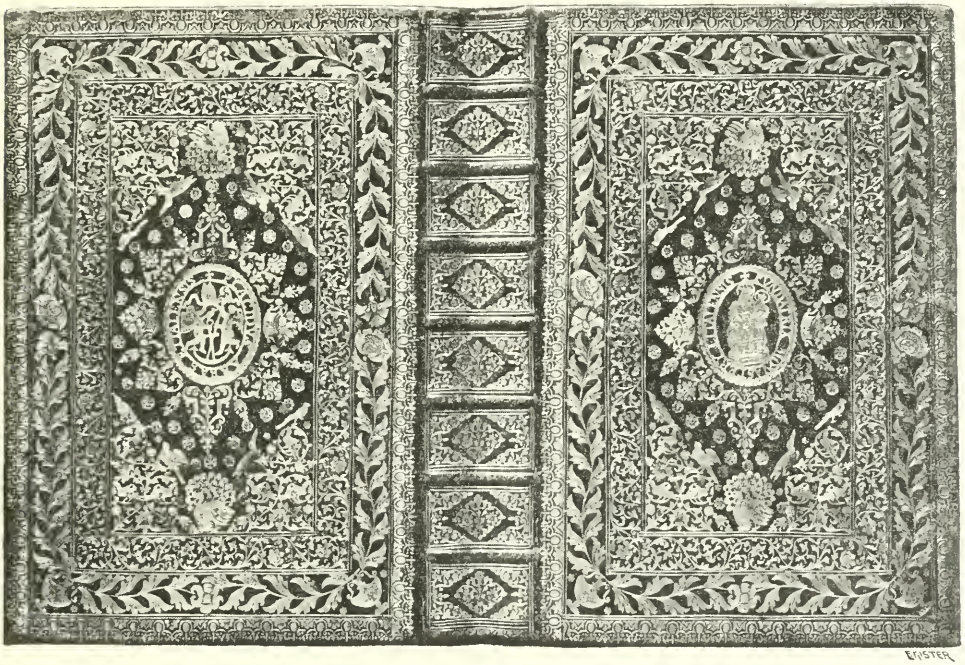


Abb. 25. **Brauner Ledereinband mit reicher Goldpressung** zu des Boschius Symbolographia. 1702.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung. [Alphabetische Anordnung.] Balbinus, Bohuslaus Aloysius, Syntagma historicum quo ...comitum de Gottenstein, origines et memoriae continentvr ... Pragae 1665. 2. — Bohuslaus Balbinus, Tabvlarivm Bohemogenealogicvm ... Nonc ... vsque ad aetatem nostram continuatvm ... a Joanne Diesbach. Pragae. 1770. 4. — Jacobus Boschius, Symbolographia sive de arte symbolica sermones septem ... Augsburg. 1702. 2. In reich gepreßtem Ledereinband (vgl. oben und Abb. 25). — E. Förstemann, Altdeutsches namenbuch, II. Bd. 10. Liefg. 1913. 4. — Amandus Friedenfels, Gloriosus sanctus Romedius ... Velero-Pragae 1699. 2. — Angeb.: Ders., Ectypon ... capellae S. Romedii ... ibid. 1699. — Hieronimus Gebweiller, Keiserlicher vnd Hispanischer Majestät//auch Fürstlicher Durchlüchkeit/vnd aller hievor/Ertzhertzogen vnd herzogen von österreich/darzu der Fürst// liche graue von Habsburg/alt künglich harkume//. Straßburg. 1527. 4. — Genealogisches Handbuch Bürgerlicher Familien. Bd. 23. 1913. 8. — Haupt-Register von denen sämtlichen nach Preußen gekommenen Saltzburgischen Emigranten ... binnen den 20sten

Augusti 1756. Gumbinnen, 1913. 2. — Kurfürstlich kölnischer Hofkalender für das Jahr 1781. O. O. Kl.-8. — Johannes Hoffmanns Bergisches Wappenbuch bürgerlicher Familien, herausgegeben vom Bergischen Geschichtsverein. (1913.) 8. — Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, herausgeg. von Anton Bettelheim, Bd. XV. 1913. 8. — Sixtus Kolbenschlag, Ein nutzbarlichs Regiment von Doctor Six//ten Kolbenschlag von Mergathem//wider die pestilentz . . . Nürenberg, Fryderich Peypuss. 1519. 8. — Petrus Ambrosius Lehmann, Das Jetztherrschende Europa . . . Franckfurt und Leipzig. 1699. 8. — K. F. B. Leupold, Allgem. Adels-Archiv der oesterr. Monarchie . . . I. Teil, Bd. 1—4. Wien 1769. 4. — Litta Famiglie celebri Italiane Ser. II Liefg. 59—62. 1913. 2. — R. Martin, Jahrbuch der Millionäre Bd. 9, 10, 12, 13. 1913. 8. — Die Matrikel der Universität Rostock, herausgeg. von A. Hofmeister, Bd. II, 1, 2, III, 1, 2, IV, 1, 2, V, 1890—1912. 4. — Regesten zur Orts- und Familiengeschichte des Westrichs I. Herausgeg. von Carl Pöhlmann. 1912. 8. — Johannes Rhodius Schmeichler oder Fuchsschwentze Teuffel/das ist/klarer Bericht von Schmeichlern/woher sie kommen was für Leute sie sind/ . . . Erffurdt. 1582. 8. — Rietstap, Armorial général, Fasc. 76 und 77. O. J. 4. — Kayserlicher- und Königlicher, Wie auch Erz-Herzoglicher, Dann dero Haupt- und Residenz-Stadt Wien Staats- und Standes-Calender. 1767, 1769, 1774. Wien. O. J. — Stammbuch des Wolfgang Ulpeck mit Eintragungen aus dem Jahre 1568. 8. — Wappenbilder. Serie 1 b, Blatt 3; Serie II, Blatt 42; Serie III, Blatt 104—107; Serie IV, Blatt 65—67. Alphabet. Verzeichnis und X. Nachtrag. O. J. —

Hohenzollern-Stiftung. Die Werke Friedrichs des Großen. In deutscher Übersetzung. Bd. I, II, III, 1, IV, 2, VII und VIII. 1912 und 1913. 8.

Wittelsbacher Stiftung. Thomas Bernhard de Lillis, Ausführliche Beschreibung von dem . . . Einzug Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayrn . . . so in München den 9. October diß 1685 Jahrs vorbey gangen. 1685. 8.

Badensche Stiftung. E. von Chrismar, Genealogie des Gesamthauses Baden vom 16. Jahrhundert bis heute. 1892. 8. — A. Schuler, Das Haus Zähringen-Baden. Genealogie in zwei Stammtafeln . . . 1906. 8. —

Denkmäler der Heilkunde. Hubert[us] Barland[us], Velitatio cum Arnoldo Nootz . . . Antwerpen 1532. 8. — Nic. Leonicenus, Vlricvs de Hvtten u. a. . . ., Liber de morbo Gallico . . . Venedig, 1535. 8.—Maschhorn, Regiment vnd Ordnvng, wie man sich in Zeit Regierender grausamer plag der pestilentz halten solle . . . (Weyden). 1582. Handschrift.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart von Willibald Leo Freiherr von Lützendorf. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Zwei Bände XII, 407; 973 S. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1913. 50 Mk.

Daß der ersten 1904 erschienenen Auflage schon nach 9 Jahren eine zweite folgen konnte zeigt, daß das Buch aus einem wirklichen Bedürfnis hervorgegangen ist und daß es dasselbe erfüllte. Es umfaßt jetzt zwei Bände. Der erste enthält die Geschichte der Geigenbauer, also eine Künstlergeschichte. Hier wird auf verhältnismäßig engem Raum ein großes Material in topographischer Anordnung vorgeführt. Leider ist die Anordnung nicht sehr übersichtlich. Der zweite Band führt die Meister in alphabetischer Folge auf. Er ist gegenüber der ersten Auflage wesentlich bereichert. Der Vorzug der ersten Auflage, knappe Zusammenfassung alles Wesentlichen ist gewahrt geblieben. Man staunt über die Fülle der Arbeit, welche in dem dicken Band niedergelegt ist. Nun war es bei dem für den ersten Band gewählten System nicht zu vermeiden, daß er sich in seinem Inhalt vielfach mit dem zweiten deckt, man wird neben den Angaben des ersten Bandes doch meistens die ausführlicheren des zweiten aufsuchen. Ist das aber kaum zu umgehen, so ließe sich das Material wohl noch kürzer und damit übersichtlicher zusammenfassen. In dem, was der Verfasser in dem ersten Bande gibt, liegen aber auch die Keime zur Geschichte der Geige. Möge er, der dazu berufen ist, wie kein zweiter, auch an sie herantreten. Ihre vollständige Lösung ist leider nicht möglich, denn das, worauf es bei allen Musikinstrumenten ankommt, der Klang läßt sich weder durch Worte, noch durch irgend ein Illustrationssystem, und wäre es auch der vollkommenste Phonograph, nicht so charakterisieren, daß er dem Leser vollkommen zum Bewußtsein kommt, ja selbst der Bearbeiter müßte ein über alles denkbare Maß hinausgehendes Klanggedächtnis haben, wenn er imstande sein sollte, den Gegenstand nach dieser Seite historisch genau zu studieren. Allein die Entwicklung der Formen und ihr Einfluß auf die Klangfarbe und Tonstärke werden sich doch erkennen und darstellen lassen. B.

Frauenwörth im Chiemsee. Eine Studie zur Geschichte des Benediktinerordens von Dr. Johann Doll. Mit 41 Abbildungen. München. Herder & Co. 1912. XII. 138 S. 3 Mark.

Seeon ein bayerisches Inselkloster. Eine Studie zur Geschichte des Benidiktinerordens von Dr. Johann Doll. Mit 20 Abbildungen. München. Herder & Co. 1912. XII. 76 S. 2 Mk.

Die beiden verdienstvollen Schriften sind nicht wie viele andere Klostergeschichten analistische Zusammenstellungen nach der Reihenfolge der Äbte, sondern bringen die Geschichte der Klöster in Zusammenhang mit den allgemeinen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Verhältnissen.

Chiemsee ist, nachdem schon vorher eine klösterliche Niederlassung auf der heutigen Fraueninsel bestanden hatte, im Jahre 782 von Herzog Tassilo III. als Doppelkloster gegründet. Das Männerkloster bestand bis zum Einfall der Ungarn 907, das Frauenkloster überdauerte denselben oder wurde bald darauf wieder eingerichtet. Es bestand bis zur Säkularisierung 1802, wurde 1838 als Priorat wieder eröffnet und 1901 zur Abtei erhoben.

Der Verfasser behandelt in vier Abschnitten die Gründungsgeschichte, das Wirtschaftsleben, das Geistesleben und die äußere Geschichte des Klosters.

Das benachbarte Seeon ist gleichfalls ein Inselkloster; es ist vom Pfalzgraf Aribo im Ausgang des 10. Jahrhunderts als Benediktinerkloster gestiftet und schloß sich bald der Reform von Clung und zwar unmittelbar, nicht durch Vermittelung von Hirsau an. Auch Seeon war

anfangs ein Doppelkloster; das Frauenkloster ging in Beginn des 13. Jahrhunderts unter, das Männerkloster blühte bis zur Säkularisierung. Der Stoff ist auch in diesem Bande in vier Abschnitte, klösterliches, kirchliches, geistiges und wirtschaftliches Leben eingeteilt.

Die Ausführung zeugt in beiden Klostergeschichten von guter kritischer Schulung und bringt interessante Aufschlüsse über das klösterliche Leben in Bayern. B.

Herzogin Renata, die Mutter Maximilians des Großen von Bayern (= Frauenbilder Bd. 5). Von Anna de Crignis-Mentelberg. Mit 16 Bildern. Freiburg i. B. Herdersche Verlagsbuchhandlung (1912).

Die „Frauenbilder" beabsichtigen Beiträge zum modernen Bestreben, das Seelen- und Geistesleben der Frau zu verstehen, sowie Vorbilder für deren eigenes Streben zu bieten, indem sie Persönlichkeiten schildern, deren Wesen und Wirken den Frauen Ansporn sein sollen, ihnen nachzueifern im Ringen nach allem Guten, Großen und Schönen. Die Verfasserin will daneben mit ihrem Werkchen auch eine Lücke ausfüllen, die in dem Fehlen einer auf historischer Quellenforschung beruhenden Biographie der bayerischen Herzogin besteht. Die fleißige, mit vielen Quellenbelegen durchzogene Arbeit schildert Renata als Wilhelms V. würdige, überaus fromme und arbeitsame Gemahlin, als treubesorgte Mutter, demutsvolle Wohltäterin der Armen, aber auch als eine für ihre Zeit sehr gebildete Frau, die für Kunst und Pracht nicht ohne Empfindung war. Wohlweislich ist der als Schatten in Wilhelms V. und Renatas Regierung fallende Hexenwahn nur kurz tadelnd gestreift. Das im Äußern gefällige, reichlich mit Porträts und anderen Abbildungen ausgestattete Werkchen dürfte wohl seinem Zweck entsprechen.

R—r.

Die Dichter der Befreiungskriege. Eine Erinnerungsgabe 1813—1913. Herausgegeben von Hermann Kiehne. Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg 1913.

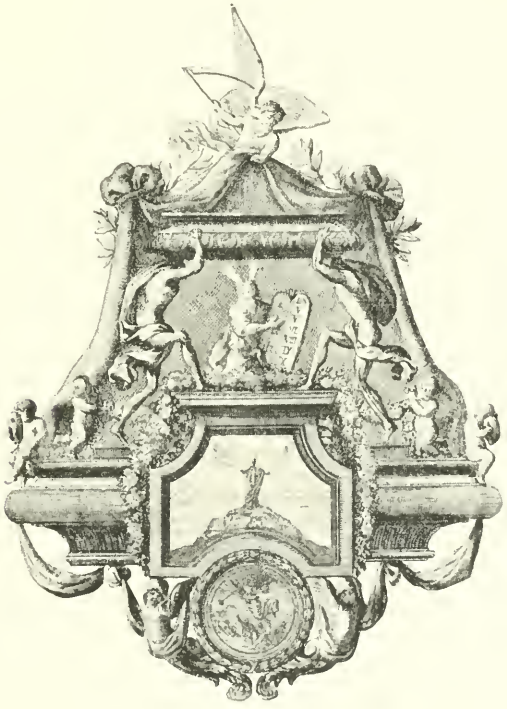
Seufzen unter fremdem Druck, Sehnen und Ringen nach Freiheit, Freude über glänzende Erfolge und Hoffnung nach Einheit und Kaisertum zieht an unserm Geiste vorüber und der Hauch aus großer Zeit ergreift unsere Seele mächtig. Was die Dichter und großen Männer von den Tagen der tiefsten Erniedrigung bis zur vollständigen Befreiung vom welschen Joche empfunden und in feurigen Worten zum Ausdruck gebracht haben, ist groß und hehr und darum angetan stets aufs neue seine Wirkung zu erzielen und neue Begeisterung für das Vaterland und sein echtes Wohl zu erwecken. Dies beweist vorliegendes Büchlein. Es will nicht eine Darstellung des Wertes der Freiheitsdichter für ihre Zeit bieten, sondern eine Umprägung desselben für die Gegenwart „für die Erziehung zur Vaterlandsliebe und zur Stärkung echt patriotischen Sinnes." Die Auswahl, die durchwegs aus Quellen geschöpft wurde, ist sehr gut getroffen und angeordnet und in einem schmucken, handlichen Band uns dargeboten. Das Buch verdient eine recht weite Verbreitung durch alle Schichten des Volkes; dann wird es seinen Zweck wohl erreichen. R—r.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 24. Band. Jahres-Supplement 1911—1912. Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 1913. 1020 Seiten. Lex.-8°.

Der neueste Band dieses hervorragenden Werkes bietet wiederum eine erstaunliche Fülle des Wissenswerten aus allen Gebieten der Natur und Kultur. Im wesentlichen werden dadurch Artikel der früher erschienenen Bände, auf die dann regelmäßig verwiesen wird, ergänzt und so deren Inhalt auf den Stand der Forschung von 1913 gebracht. Vielfach handelt es sich dabei lediglich um Notizen, oft aber auch um Ergebnisse, die längere Abhandlungen nötig machten. So finden sich weiter ausgreifende Artikel unter den Schlagworten Anthropologie, Astronomie, Bahnhof, Binnenschiffahrt, Brutpflege, Chemische Industrie, China, Darmstadt (mit Plan), Deutsche Literatur in Österreich usw., während für Tripolis (unter „Afrika"), Albanien, Angestelltenversicherung, Bagdadbahn, Marokkoabkommen zwischen Deutschland und Frankreich etc. lediglich die neu geschaffenen Verhältnisse in Betracht gezogen worden sind. Einzelne Notizen (z. B. „Alterspräsident" etc.) und Artikelchen scheinen uns von zweifelhafter Notwendigkeit,

wie sich einem denn auch sonst wohl unwillkürlich die Frage aufdrängt, ob ein derartiges Resumé über die Neugestaltungen auf allen Gebieten, wie sie jedes Jahr, wie sie ein jeder Tag und jede Stunde mit sich bringen, Sache eines Konversationslexikons sein kann und soll, ob aus jährlich erscheinenden Supplementbänden nicht gar bald eine rechte Unübersichtlichkeit resultieren muß, die Auswahl des wirklich Wichtigen und Wissenswerten unter solchen Umständen für Herausgeber und Mitarbeiter nicht sehr erschwert und daher leicht allzu subjektiv ausfallen wird u. s. f.

Die Freude an dem reichen Inhalt des neuen Bandes wird freilich durch dergleichen Bedenken kaum beeinträchtigt und durch die Betrachtung des wertvollen und lehrreichen bildlichen Schmucks, unter dem wiederum eine Reihe neuer Bildnistafeln (Astronomen, Anthropologen, Mediziner usw.) zu verzeichnen sind, noch bedeutend erhöht.



NOTIZEN.

Die Historische Kommission bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften richtet an alle Freunde handelsgeschichtlicher Forschung folgenden Aufruf:

Seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hat sich der Blick der Wirtschaftshistoriker in steigendem Maße auf jene spezifischen Quellen der Handelsgeschichte gelenkt, wie sie sich aus der kaufmännischen Tätigkeit der einzelnen Wirtschaftssubjekte ergaben und wie sie für die Zeit vom 14. Jahrhundert an in größerer Anzahl in den öffentlichen und den privaten Archiven (Familienarchiven) ruhen. Also auf Handelsbücher, auf Handelskorrespondenzen (die oft in zusammenhängenden Gruppen in Kopierbüchern erhalten sind), auf Gesellschaftskontrakte, auf Kontrakte mit Handlungsdienern, auf tagebuchartige Aufzeichnungen von Kaufleuten und ähnliche Quellen.

Es dürfte bekannt sein, daß nur mit Hilfe solchen Quellenmaterials die innere Struktur, die innere Organisation des Handelslebens richtig erfaßt und beurteilt werden kann. Namentlich die Fragen nach der durchschnittlichen Höhe der Handelsgewinne früherer Zeiten, nach der Art der Kapitalbeschaffung bei den größeren Firmen, die Fragen nach der Größe der Betriebe, nach der Form der Unternehmungen (ob Einzel- oder gesellschaftliche Unternehmung), die vielerlei Fragen nach dem Charakter der Handelsvergesellschaftungen usw. können exakt und konkret nur aus dem genannten Quellenmaterial beantwortet werden. Dasselbe gilt für die vielen Fragen nach der Wesensart der vorkommenden Geschäfte (ob Kreditgeschäfte vorliegen, ob das Speditionsgewerbe von dem eigentlichen Handelsgewerbe getrennt ist usw.), dasselbe für die Erforschung der vom Großkaufmann abhängigen gewerblichen Betriebssysteme usw. usw.

Hervorragende deutsche und ausländische Wirtschaftshistoriker haben des öfteren den Wunsch nach häufigeren Editionen von Handelspapieren der obengenannten Arten ausgesprochen. So schrieb, um nur einige zu nennen, Wilhelm Heyd, der Altmeister moderner handelsgeschichtlicher Forschung in Deutschland, mit Bedauern: „Die Handelspapiere alter Zeit sind in ausgedehntem Maße der Vernichtung anheimgefallen, das läßt sich leider nicht leugnen, allein ganz ausgetilgt sind sie nicht; nur werden sie sorgfältig verwahrt im Familienbesitz, ruhig liegen gelassen in den öffentlichen Archiven, auch wohl im stillen gesammelt, aber der Veröffentlichung nicht entgegengeführt.“ Auch von Inama-Sternegg bedauerte im Vorwort zum zweiten Teile des dritten Bandes seiner deutschen Wirtschaftsgeschichte, daß aus den neuen Quellenkreisen, mit deren Hilfe man zu ganz konkreten und anschaulichen Vorstellungen des Handels kommen könne, die Handlungsbücher großer Kaufleute bisher nur selten zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden seien.

Vor und nach diesen und anderen Äußerungen ist eine kleine Anzahl von Handelsbüchern und verwandten Archivalien des 14. bis 16. Jahrhunderts auch in Deutschland wie anderwärts ediert worden. Außerdem haben nichtedierte Handelspapiere einzelnen Wirtschaftshistorikern als willkommene Erkenntnisquelle gedient. Eine wesentliche Förderung unserer Wissenschaft ist daraus erwachsen. Aber es muß mehr geschehen! Was uns als Vorbereitung auf eine deutsche Handelsgeschichte, die allen berechtigten Anforderungen der Geschichtswissenschaft und der Nationalökonomie genügen will, nottut, ist eine systematische Sammlung und eine zusammenhängende, von denselben Prinzipien geleitete Edition bezw. Bearbeitung von Handelspapieren der obengenannten Art. Wenigstens für die Zeit bis zum 16. Jahrhundert inbegriffen. Das Unternehmen duldet keinen Aufschub, sollen nicht noch weiterhin, wie es schon geschehen ist, unersetzliche Geschichtsquellen als Makulatur eingestampft werden.

Als Vorbereitung für eine Publikation wie die obengenannte hat nun die historische Kommission bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften in ihrer Sitzung vom 16. Mai 1913 beschlossen, die Verzeichnung zunächst der ungedruckten süddeutschen Handlungsbücher und verwandten Akten des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts vornehmen zu

lassen. Zu diesem Zwecke richten die Unterzeichneten an alle Freunde der deutschen Wirtschafts- bezw. Handelsgeschichte die höfliche Bitte, bei dem schwierigen Werke mitzuhelfen und möglichst genaue Angaben über ihnen bekannte oder aufstoßende Handelspapiere der genannten Art an sie gelangen zu lassen. Bemerkt sei, daß sich die gesuchten Archivalien erfahrungsgemäß oft als Beilagen zu Gerichtsakten zu finden pflegen, wohin sie gelegentlich kaufmännischer Prozesse (zwischen Handelsgesellschaftern, im Anschluß an Konkurse usw.) gelangt sind.

Dr. G. von Below, ord. Professor an der Universität Freiburg i. Br.

Dr. J. Strieder, Privatdozent an der Universität Leipzig.

Gefl. Nachrichten werden an die Adresse des letztgenannten, Leipzig-Gohlis, Kleiststraße 9, erbeten.

Plakatausstellung Bremen. Die vom Verein der Plakatfreunde, vom Kunstverein, vom Gewerbemuseum und vom Deutschen Werkbund zu Bremen geplante Ausstellung findet vom 31. August bis 21. September d. J. in der Bremer Kunsthalle statt. Von den großen Sammlungen, die in der Ausstellung vertreten sein werden, seien u. a. folgende erwähnt: die Sammlung des Germanischen Museums in Nürnberg, die seltene Stücke aus dem 16.—18. Jahrhundert enthält; die dem Kunstverein von Dr. H. H. Meyer letztwillig gestiftete große Sammlung mit Plakaten von Chéret, Toulouse-Lautrec; die hauptsächlich aus modernen Stücken bestehende umfangreiche Sammlung des Herrn Oberlehrer Fricke-Bremen u. a. Außerdem stehen von einer Reihe anderer Privatsammlungen von Mitgliedern des Vereins der Plakatfreunde seltene Stücke zur Verfügung.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

Se. Majestät König Ludwig III. von Bayern hat den seither von der K. Hofkasse für allgemeine Zwecke des Museums geleisteten Jahresbeitrag von 1260 ℳ, dessen Bewilligungsfrist abgelaufen war, auf weitere 5 Jahre allergnädigst bewilligt, ebenso den jährlichen Beitrag von 1000 ℳ für die Wittelsbacher Stiftung.

STIFTUNG.

Zu den Kosten der Erwerbung der vorm. Beckhschen Fabrik gingen uns neuerdings folgende erfreuliche Zuschüsse zu, nämlich:

je 1000 ℳ von Frau Julie König in Freiburg i. Br. und von der Ilseder Hütte in Groß-Ilsede b. Peine,

ferner 500 ℳ von der Lokomotivfabrik Krauß & Co., A.-G. in München.

Den hochherzigen Spendern sei auch an dieser Stelle nochmals bestens gedankt.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Standesherren: Fürst Casimir zu Castell-Rüdenhausen in Rüdenhausen 20 ℳ.

Von Kreisausschüssen: Guhrau 10 ℳ; **Herford** 20 ℳ; **Ohlau** 10 ℳ; **Oppeln** 10 ℳ; **Rawitsch** 10 ℳ; **Siegen** 20 ℳ; **Ueckermünde** 20 ℳ; **Witkowo** 10 ℳ.

Von sächsischen Amtshauptmannschaften: Chemnitz 10 ℳ; **Meißen** 10 ℳ; **Plauen i. Vgtl.** 10 ℳ.

Von Vereinen: Hannover. Kestner Museum 10 ℳ. **Metz.** Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 10 ℳ. **Nürnberg.** Allgemeine Wirte-Vereinigung 10 ℳ; Büttnermeister-Verein 5 ℳ; Verein der südöstlichen Vorstädte 10 ℳ; Verein höherer Beamten der Stadtgemeinde Nürnberg 10 ℳ; Verein Nürnberger Wild- und Geflügelhändler 5 ℳ; Vereinigung Nürnberger Architekten 20 ℳ.

Von Privaten: Amberg. M. Großelfinger, Kgl. Reallehrer 1 ℳ; Paulus, Kgl. Amtsanwalt 1 ℳ. **Arnstadt.** Apfelstedt, Apotheker 1 ℳ; Enders, Mühlendirektor 1 ℳ; Dr. Flohrschütz, Oberlehrer 1 ℳ; Dr. Heussel, Oberlehrer 1 ℳ; Dr. Langbein, Geheimer Oberregierungsrat 2 ℳ; Arthur Renger, Fabrikbesitzer 1 ℳ; Dr. Rudolph, Oberlehrer 1 ℳ; Schellhorn, Postdirektor 2 ℳ; Erwin Stüber, Regierungsrat 1 ℳ; Emil Wagner, Fabrikdirektor 1 ℳ; Johann Woltersdorf, Kommerzienrat (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ. **Aschaffenburg.** J. Kotz, Religionslehrer 3 ℳ. **Bernburg.** Braune, Kaufmann 3 ℳ; Leistner, Kaufmann 3 ℳ; Stößel, Apotheker 3 ℳ. **Betzweiler.** Karl Eitle, Pfarrer 3 ℳ. **Breslau.** Hans Ledermann, Bildhauer 5 ℳ; Dr. phil. Ernst Schwerin 5 ℳ; Dr. Varrentrapp, Magistrats-Assessor 3 ℳ **Castell.** Paul Esprester, Fürstlicher Assistent 1 ℳ; Kreppel, Gräflich Rechteren'scher Kameralamtmann in Markteinersheim 1 ℳ; Karl Meyer, Fürstlicher Assistent 1 ℳ. **Dresden.** Georg Arnhold, Geheimer Kommerzienrat 30 ℳ; Professor Grohberger, Direktor in Niederlößnitz 3 ℳ; Köhler, Verlagsbuchhändler 6 ℳ; Professor Dr. Otto Lobeck, Studienrat 10 ℳ; Th.

Lobeck, Fabrikbesitzer 10 ℳ; von Mayenburg, Architekt 5 ℳ; Dr. med. Albert von Pflugk, Professor 20 ℳ; Schmidt, Korvettenkapitän a. D. 10 ℳ; Dr. jur. Friedrich Seifert, Rechtsanwalt 10 ℳ; Albr. Wolf, Regierungsrat 5 ℳ; Erw. Wolf, Rechtsanwalt 5 ℳ; Zietz, Kommerzienrat 30 ℳ. **Durlach.** Dr. Rudolf Raab, Lehramtspraktikant 1 ℳ. **Eschenau.** Kohl, prakt. Tierarzt 1 ℳ; Michahelles, Apotheker 1 ℳ; Preisz, Kgl. Pfarrer in Forth 3 ℳ. **Fürth.** J. Kohl, Hauptlehrer 5 ℳ; Julius Reißinger, Pfarrer 3 ℳ; Dr. Silberschmidt, Arzt 2 ℳ. **Schwäb. Gmünd.** Ernst Bommas, Fabrikant in Schorndorf 2 ℳ; Carl Boß, Fabrikant 3 ℳ; Fritz Erhard, Kaufmann 2 ℳ. **Görlitz.** Albert Köhnke, Direktor (bisher 3 ℳ) jetzt 5 ℳ. **Schwäb. Hall.** Dr. Dürr, Sanitätsrat 2 ℳ; G. Lindenberger, Fabrikant 2 ℳ; G. Müller, Bergrat 2 ℳ. **Hamburg.** Paul Rosenbacher 10 ℳ. **Homburg v. d. H.** Karl Haller, Zimmermeister 3 ℳ. **Kiel.** Ficker, Professor 3 ℳ; Krumm, Professor 3 ℳ. **Landshut.** Adolf Pattberg, Garnisons-Verwaltungsinspektor 3 ℳ. **Leitmeritz.** Dr. Emanuel Gläßner, Rechtsanwalt 2 Kr.; Paul Martin, Buchhändler 2 Kr.; Dr. Hugo Ostermann, Gymnasial-Direktor 2 Kr. **Lübeck.** R. Bening, Kaufmann 3 ℳ; Henry Heitmann, Kaufmann 10 ℳ. **Ludwigshafen a. Rh.** Dr. Hans Mehner, Chemiker 3 ℳ. **Maihingen.** Bachschmid, Pfarrer in Wallerstein 2 ℳ; Leopold, Benefiziat in Wallerstein 1.50 ℳ. **Mannheim.** Jos. Bitter, Ingenieur 3 ℳ; Walter Hensel 3 ℳ; H. Zamponi, Professor 3 ℳ. **Meersburg.** Zamponi, Rektor, 3 ℳ. **Mühlheim a. d. Ruhr.** Dr. Pietscher, Oberlehrer 3 ℳ. **Mühlhof.** Dr. Hollederer, Arzt 3 ℳ. **München.** Erich Freiherr von Guttenberg, Kgl. B. Leutnant 3 ℳ; J. Freiherr von Imhof 2 ℳ; Berthold Sutter, Verlagsbuchhändler 3 ℳ; Helmut Freiherr von Tautphoeus, Kgl. B. Kämmerer 3 ℳ. **Nürnberg.** Hans Bickel 3 ℳ; Kunstmaler A. Braig, Kgl. Gymnasiallehrer 3 ℳ; Haymann, Langerichtsrat 5 ℳ; Louis Heller 10 ℳ; Hermann Heß 3 ℳ; Max Neumark 10 ℳ; Nußberger & Held, Beton- und Eisenbetonbau 20 ℳ; Krafft Scanzoni von Lichtenfels Regierungsbaumeister 20 ℳ; Max Schmid, stellvertret. Landgerichtsdirektor 3 ℳ; J. Schneider 3 ℳ; Emil Thurnauer, Kaufmann 10 ℳ; G. Vestner, Kaufmann 2 ℳ; Treumund Wagner 3 ℳ. **Plauen i. Vgtl.** Dr. Erbert 3 ℳ. **Recklinghausen.** Heinrich Vogelsang, Kommerzienrat 10 ℳ. **Rheine.** Wilhelm Jackson, Fabrikbesitzer 5 ℳ. **Roth a. S.** Carl Braun, Lehrer 3 ℳ. **Rutesheim.** Mitschele, Hauptlehrer 1 ℳ. **Schwabach.** Gruber, Assessor 2 ℳ. **Solingen.** Eugen Berg auf Waldhof-Hackhausen 10 ℳ. **Thalmäßing.** Bürkler, Kantor in Burgsalach 2 ℳ. **Traunstein.** Beer, Institutsdirektor 2 ℳ; Berninger, Landgerichtsrat 5 ℳ; Dr. Heim, Gymnasiallehrer 2 ℳ; W. von Kotzebue, Kunstmaler 3 ℳ; Lamprecht, Rektor 2 ℳ; Neun, Landgerichtsrat 3 ℳ; Nüßlein, Reallehrer 1 ℳ; Spaett, II. Staatsanwalt 3 ℳ; Ufer, Regierungsrat 5 ℳ. **Treuchtlingen.** Arthur Aurnhammer, Kaufmann 2 ℳ; Bauer, K. Postverwalter 2 ℳ; Bauernfeind, Stadtpfarrer 2 ℳ; Jakob Faul, Lehrer 2 ℳ; Hans Hasselt, Lehrer 2 ℳ; Hertlein, Forstassistent 2 ℳ; Christian Leinberger, kaufmänn. Beamter 2 ℳ; Heinrich Liebhardt, Kaufmann 2 ℳ; Georg Schuster, Kaufmann 2 ℳ. **Tübingen.** Dr. von Blume, Professor 2 ℳ; Dr. Gaupp, Professor 1 ℳ; von Gramer, Landgerichtspräsident 2 ℳ; Dr. Hegler, Professor 2 ℳ; Dr. Sartorius, Professor 2 ℳ; Dr. Smend, Professor 1 ℳ; Dr. Wahl, Professor 1 ℳ. **Urach.** Dr. Klüpfel, Sanitätsrat 5 ℳ; Leube, Stadtpfarrer 2 ℳ; Santer, Repetent 2 ℳ; Georg Stern 5 ℳ; Weiß, Professor 3 ℳ; Weitbrecht, Repetent 3 ℳ. **Weimar.** Frau Tiedemann, Generalagentenwe. 3 ℳ. **Weissenburg i. B.** G. Metzger, K. Notar 3 ℳ. **Werdau.** Hugo Schneider 5 ℳ. **Wertheim.** Gustav Kiefer, Lehrer in Sachsenhausen 1 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Bartenstein. Kreisausschuß 100 ℳ. **Gelsenkirchen.** Kreisausschuß 50 ℳ. **Gotha.** Landratsamt 20 ℳ. **Jauer.** Kreisausschuß 10 ℳ. **Münsingen.** Oberamt 30 ℳ. **Tilsit.** Kreisausschuß 10 ℳ. **Wirsitz.** Kreisausschuß 20 ℳ. **Leitmeritz.** Ignaz Peters, K. K. Gymnasialprofessor a. D. 4 Kr. **Weimar.** Dr. phil. Scheitemantel, Gymnasialprofessor 10 ℳ.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Auch im vergangenen Vierteljahr war es vor allem die Sammlung von Denkmälern der originalen Plastik, die wesentlich ergänzt und bereichert werden konnte. Doch liegt der Schwerpunkt dieses Mal weniger in der älteren Zeit als in den späteren Jahr-

hunderten. Nur das Sandsteinrelief einer Veronika, das wir in Stadtamhof erwerben konnten, gehört noch der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an (Ab. 26). Stammend von einem der Gebäude des dortigen Stiftes zu unserer lieben Frau, das zu St. Mang bestand, hatte es zuletzt seine Stelle in dem auf dem Stiftsareal stehenden Hause Poststraße 134. Kunstgeschichtlich ist es nicht von nennenswerter Bedeutung. Dagegen bietet es in ikonographischer Beziehung einiges Interesse. Abweichend von dem gewohnten Schema zeigt es nämlich das Haupt Christi nicht unmittelbar auf dem Sudarium haftend, son-

Abb. 26. **Veronika mit dem Schweißtuch.**
Sandsteinrelief aus Stadtamhof. 1. Hälfte des 15. Jahrh.

dern vielmehr über einem eigenen Scheibennimbus, der natürlich mit einem Kreuz versehen ist, in kräftig ausgesprochenem Relief vor ihm schwebend. Zudem ist der Typus des Antlitzes derjenige des toten Christus mit geschlossenen Augen und schmerzerfüllten Zügen ohne die Dornenkrone. Uns, die wir die freiere Auffassung eines Dürer, — ich erinnere vor allem an die kleine Radierung mit der stehenden Heiligen v. J. 1510, B. 64, und an den größeren Kupfer-

stich mit den schwebenden Engeln v. J. 1513, B. 25 — eines Schäuffelin und Springinklee gewohnt sind, muß diese Art der Auffassung etwas fremd erscheinen. Das Wesentliche der Veronika-Legende ist trotz ihrer doppelten Version das Tuch. Nach der einen Fassung wollte sich Veronika ein Bildnis des Heilandes malen lassen und trug zu diesem Zweck ein Linnentuch zu einem Maler. Da begegnete ihr Christus selbst und, als er von ihrem Vorhaben hörte, nahm er das Tuch und

Abb. 27. **St. Christina.** Holzfigur. Oberbayrisch. Mitte 18. Jahrh.

gab es ihr mit seinem Antlitz bezeichnet zurück. Nach der anderen Version, die in der Literatur erst mit dem 16. Jahrhundert hervortritt, war Veronika eine der heiligen Frauen, welche den Herrn auf dem Leidensgang nach Golgatha begleiteten. Als er unter der Last des Kreuzes schwitzte, reichte sie ihm ihren Schleier, und, als er sich damit abtrocknete, blieb das dornen-

Abb. 28. **Flöteblasender Putto auf Ziegenbock.** Weißmarmorgruppe. Spätes 18. Jahrh.

gekrönte Antlitz in einem Abdruck auf dem Tuche zurück. In beiden Fällen, die auch in der Darstellung einen verschiedenartigen Ausdruck gefunden haben, ist demnach das Maßgebende das Tuch, in welches das Antlitz ab- oder eingedrückt wird. Bei unserem Relief aber liegen Antlitz und Tuch nicht in einer Fläche, sondern sind durch die Scheibe deutlich voneinander geschieden. Der Typus des Antlitzes ist der ältere, er ist derjenige des Totenbildes, wie wir es auf dem Sudarium finden, das als eine besonders kostbare Reliquie in St. Peter aufbewahrt wird. Daneben gibt es einen zweiten Typus, nämlich denjenigen des schmerzlosen, verklärten Antlitzes, oder denjenigen des Lebenden, welcher durch das Veronika-Bild in S. Silvestro in Capite zu Rom repräsentiert wird und später durch die Zufügung der Dornenkrone und des Leidenszuges in freierer Art weiterentwickelt wurde. In der Zeit, in der unser Relief entstand, hatte sich dieser neue Typus bereits Geltung zu schaffen gewußt. Vielleicht ist das Veronikabild in der alten Pinakothek zu München einer seiner frühesten, wenn nicht sein frühester Repräsentant. Es wurde früher dem Meister Wilhelm von Köln zugeschrieben, dürfte aber nach neueren Ansichten eher von dessen Geschäftsnachfolger Hermann Wynrich von Wesel herrühren, der bis 1413

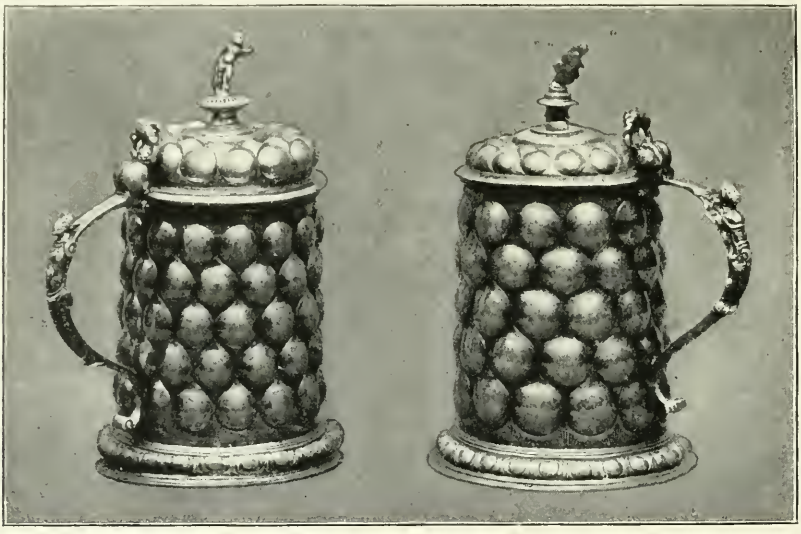


Abb. 29. **Silbervergoldete Deckelkrüge.** Nürnberger Arbeiten. Ende 16. u. 1. Hälfte 17. Jahrh.

erwähnt wird. In ausgedehnterem Maße brach sich der Typus mit dem Leidenszug und der Dornenkrone erst in der Zeit nach 1450 Bahn. Die Verehrung des Sudariums war namentlich im 14. und 15. Jahrhundert, ja bis ins 16. Jahrhundert hinein eine weit verbreitete. Es sei hier nur an Dante und Petrarka und deren beredte Schilderung des Eindrucks erinnert, den der Anblick des Sudariums und des wahren Bildes Christi in St. Peter auf die Rompilger machte. Der Typus des Totenbildes ist übrigens auch sonst bei uns vertreten, nämlich in einer Maske aus gebranntem Ton, die 1886 aus der Sammlung Felix erworben wurde (abgebildet bei Josephi S. 55) und die ebenfalls der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört, und in einem kleinen, silbergefaßten Perlmutterrelief, das als Anhänger gedient hat und der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert entstammt, während der Typus des Lebenden mit geöffneten Augen und der Dornenkrone durch eine einer silbervergoldeten Hostienbüchse eingravierte Darstellung der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und ein vor 1500 entstandenes Praedellenbild der fränkischen Schule (Nr. 523) repräsentiert wird.

Über das Wachsrelief von Georg Holdermann wird Direktor Dr. von Bezold in dem nächsten Bande der Mitteilungen unter Beigabe einer Abbildung ausführlicher berichten.

Die in Abb. 27 wiedergegebene Standfigur der heiligen Christina wurde in Berchtesgaden erworben. Das Verzückte, Süßliche und doch gleichzeitig Graziöse

in Haltung, Gebärde und Gesichtsausdruck läßt sie als eine charakteristische Arbeit des 18. Jahrhunderts erscheinen. Die Fassung ist noch die ursprüngliche. Das mit Rankenwerk und Rosetten reich reliefierte Gewand ist vergoldet. Das Inkarnat bewegt sich in den zu jener Zeit üblichen wachsartigen und fahlen Tönen. Der Verfertiger dieser Figur ist kein Meister ersten Ranges, aber er verfügt über ein technisch tüchtiges Können, während er in der künstlerischen Ausführung ganz unter dem Zwange der Zeitauffassung steht.

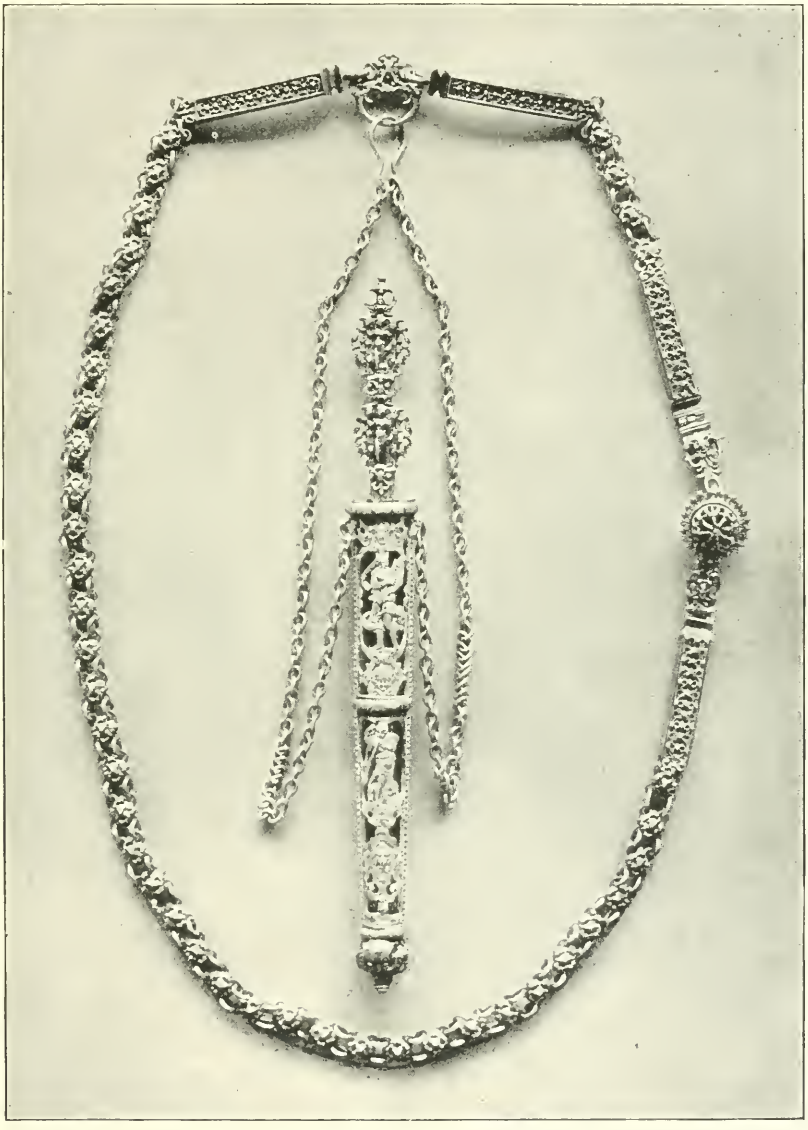


Abb. 30. **Gürtel mit Scheide und Besteck.**
Silber. Anscheinend Rappersweiler Arbeit. 2. Hälfte 16. Jahrh.

Die Weißmarmorgruppe des flöteblasenden Putto auf einem Ziegenbock (Abb. 28), welche aus dem Münchener Kunsthandel stammt, gehört dem Kreise der Würzburger Schloßgartenfiguren von Joh. Peter Wagner (1760—1770) oder der Bacchusgruppe von Konrad Link im Park zu Schwetzingen (um 1775) an. Der Einfluß von

Frankreich her, wo die Bildnerkunst im 18. Jahrhundert in den Werken eines Falconet, Houdon, Lamour, Bouchardon oder Pigalle eine solch herrliche Nachblüte erlebte, ist unverkennbar. Namentlich der Hinweis auf Pigalle's Kind mit einem Käfig im Louvre dürfte nicht unangebracht sein. Das mit Schilfbündeln und Blattwerk durchsetzte Felsgestein sowie spielende Kindergruppen gehörten zu den damals beliebten Dekorationsmitteln an Brunnen, in Park- und Schloßanlagen. Auch unsere Gruppe werden wir höchst wahrscheinlich als eine Brunnen- oder Parkgruppe anzusprechen haben, die erst durch reichliches Grün, durch Pflanzen und Nischenwerk ihr richtiges Relief erhielt. Leider konnten wir über ihre Provenienz nichts in Erfahrung bringen. Sie ist durch eine große Ruhe in der Auffassung, durch eine erstaunliche formale Sicherheit und durch technische Bravour ausgezeichnet. Auch hat sich der dem Namen nach noch unbekannte Meister von der Manieriertheit der Zeit freizuhalten gewußt und mit seinem Werk ein gut Teil unverfälschter Natürlichkeit erreicht.

Die beiden traubengebuckelten Deckelkrüge sowie den Gürtel mit Scheide und Besteck, die wir in Abb. 29 u. 30 wiedergeben, hat die Stadt Nürnberg aus dem Nachlaß von Max Pickert erworben. Von den Deckelkrügen trägt der eine die Marke des Christof Straub, der 1572 Meister wurde, der andere ein aus L und O zusammengesetztes Zeichen und den Nürnberger Beschau. Unter dem Fuß des letzteren sind außerdem die Wappen Praun-Behaim eingraviert, die sich auf Friedrich Praun († 1650) und Maria Magdalena Behaimin (1605—1642), welche 1634 heirateten, beziehen. Damit ist auch die Entstehungszeit dieses Stückes festgelegt, das jedoch dem Straubschen Krug an Feinheit der Arbeit nachsteht. Der Gürtel ist wahrscheinlich eine Rappersweiler Arbeit. Wenigstens ähnelt das eine der beiden Zeichen, die an den rechteckigen Gliedern der Kette angebracht sind, dem bei Rosenberg unter Nr. 5691 wiedergegebenen. Die Ornamentation der durchbrochen gearbeiteten Scheide mit den musizierenden Frauengestalten läßt den Einfluß der Stiche Aldegrevers, die ja das Kunstgewerbe des ganzen 16. Jahrhunderts in ausgedehntestem Maße befruchteten, erkennen. Entstanden ist das Ganze in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Noch ist auf den in Abb. 31 wiedergegebenen Kuchenmodel aufmerksam zu machen, der durch seine städtischen und bäuerlichen Trachtendarstellungen kulturgeschichtlich nicht uninteressant ist. Auf der Rückseite ist die Jahrzahl 1725 angebracht. Wahrscheinlich ist dieses Stück Nürnberger Provenienz. Fritz Traugott Schulz.

Geschenke.

Bamberg. Dr. A. Eckstein: Messingene Sabbatlampe. 18. Jahrh. — **Berlin.** Münzkabinett: Gipsabguß der Medaille auf Georg und Magdalena Holdermann von G. Holdermann v. J. 1610. — **Mannheim.** Heinrich Leonhardt: Baumsäge, 17. Jahrh.; Messer und Gabel mit gravierten Silbergriffen, 18. Jahrh.; Gießkanne aus Messing, 1850—60; eiserne Hängelampe; 12 Wallfahrtszeichen und Amulette. — **Nürnberg.** Frau Geheimrat von Gerngros: Madonna mit Kind auf einer Mondsichel. Anscheinend aus dem Baldachin einer Prozessionsstange. Bäuerliche Arbeit. 18. Jahrh. — Fräulein Ernestine Preu (Legat): Kleine Holztruhe, in Rot, Grau und Braun bemalt. 1. Hälfte 18. Jahrh.; Klystierspritze von Zinn, um 1850; Instrument zum Falten von Spitzen mit Schraube zum Befestigen am Tisch, Messing. — Kaufmann Franz Rhodius: Wandbespannung mit aufgemalten Darstellungen — Schäferpaar am Brunnen, Parkszene, Landschaft, lesende Dame — aus dem Hause Wunderburgstraße 8 in Nürnberg, datiert 1767. — Dr. med. Leonhard Rosenfeld: Ein geburtshilfliches Instrumentarium, aus 10 Stücken bestehend, um 1850. — Ehemaliger Gesangverein Sängerlust: Vereinsfahne v. J. 1854 mit verschiedenen Bändern aus den sechziger Jahren. — Ungenannter Geschenkgeber: Zinnabguß der Vorderseite der Holdermannschen Medaille auf Kaiser Ferdinand III. — **Partenkirchen.** Fräulein von Königsthal: Ankleidepuppe mit schwarz- und blaugestreiftem Seidenkleid. 1. Hälfte 19. Jahrh. — **Straßburg i. Elsaß.** Städtisches Wasserwerk: Rohr nebst Rohrscherben von der römischen Wasserleitung bei Oberhausbergen. — **Weiltingen.** Forstamtsassessor Alt: Spinnwirtel von rotbraun gebranntem Ton. Gefunden im Staatswald Weiltinger Forst. Frühmittelalterlich. — **Windsheim.** Fräulein Wagner: Acht Tanzgruppen von Holz, auf Borsten stehend. Um 1860.

Ankäufe.

Plastik, Originale. St. Veronika. Sandsteinrelief aus Stadtamhof. Bayerische Schule. 1. Hälfte 15. Jahrh. (Abb. 26). — Wachsrelief mit den Nürnberger Septemvirn und einer Friesansicht der Stadt auf einer Schiefertafel von Georg Holdermann v. J. 1611. (Tausch). — Hl. Christina. Standfigur. Lindenholz. Das Gewand vergoldet. Oberbayrische Arbeit. Anfang 18. Jahrh. (Abb. 27). — Flöteblasender Putto auf einem Ziegenbock vor einem Felsen. Brunnen- oder Parkgruppe aus weißem Marmor. Deutsche Arbeit unter französischem Einfluß. Spätes 18. Jahrh. (Abb. 28).

Kirchliche Geräte. Gedächtnistafel für den am 3. Juli 1779 † Generalfeldmarschall des fränkischen Kreises Georg Christoph Oelhafen von Schöllenbach und Eismannsberg von Joh. Tischberger. Solenhofer Stein in einer Holzeinfassung.

Hausgeräte. Kuchmodel mit Trachten- und Tierdarstellungen. Birnbaumholz. 1725. (Abb. 31). — Haspel. Empire-Zeit.

Hohenzollern-Stiftung. Jubiläumsmünzen vom 17. März und 15. Juli 1913 zu 2 und 3 Mark.

KUNSTSAMMLUNG
DER STADT NÜRNBERG.

Deckelkrug, silbervergoldet, traubenförmig gebuckelt, mit schildhaltendem Putto als Bekrönung. Arbeit von Christof Straub (Meister 1572). Siehe Abb. 29. — Deckelkrug, silbervergoldet, ähnlich dem vorigen. Arbeit des Nürnberger Goldschmieds LO. Um 1634. (Abb. 29). — Gürtel mit Scheide und Besteck. Silber. Anscheinend Rappersweiler Arbeit. 2. Hälfte 16. Jahrh. (Abb. 30). — Altnürnberger Gebietsgrenzstein vom Wege an der Hohen Marter südlich von Höflas. Mit dem geteilten Stadtwappen und der Jahreszahl 1709. — Zwei Masken-Anzüge mit geschnitzten Holzmasken. 18. Jahrh.

Abb. 31 **Kuchenmodel.** 1725.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Lintorf (Hannover). F. Alpers: Johann Friedrich Meyers, Apothekers zu Osnabrück, Chymische Versuche zur näheren Erkenntniß des ungelöschten Kalchs, der elastischen und electrischen Materie, des allerreinsten Feuerwesens und der ursprünglichen allgemeinen Säure. Hannover und Leipzig, bei Joh. Wilh. Schmidt, 1764. Adam sin Adämken, ein Lebensbild von A. Eymann, bei F. C. Haag in Melle.

Ankäufe.

Archiv für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik. V. 1.

KUPFERSTICHKABINETT.

Das Verzeichnis der Neuerwerbungen läßt erkennen, daß besonders die Sammlung von Gelegenheitsgraphik (Visitenkarten, Glückwunschkärtchen, Bücherzeichen usw.) in starkem Wachstum begriffen ist. Frau Geh. Kommerzienrat von Gerngros verdanken wir eine ganze Reihe entzückender alter Glückwunschkärtchen, auf die wir noch in ausführlicherem Zusammenhang zurückkommen werden, und Herr M. Rosenheim (London) hat die Güte gehabt, uns wieder eine größere Anzahl älterer Exlibris zu stiften. Unter den modernen Bücherzeichen, die der Abteilung überwiesen wurden, sind erfreulicherweise auch einige von führenden Künstlern wie Slevogt und Schinnerer. Die Nürnbergische Kunst des 17. Jahrhunderts ist mit Ornamentstichen von Heinrich Ulrich und Handzeichnungen von Georg Strauch, die auch ornamental interessant sind, vertreten. Von einem Hauptmeister des Ornamentstichs in Nürnberg im 18. Jahrhundert konnten wir einen Originalentwurf erwerben. Dem von Herrn B. H. Bing kürzlich geschenkten Potpourri haben sich, gleichfalls durch Schenkung, zwei signierte Beispiele dieses in Nürnberg so beliebten, auch kulturgeschichtlich merkwürdigen Genres hinzugesellt. Die Bleistiftzeichnungen des durch seine Radierungen bekannten Barons Göz (1754—1815), besonders das Bildnis eines Rokokoherrn, der mit dem Behagen einer Spitzwegfigur seine lange holländische Tonpfeife raucht, sind höchst charakteristische süddeutsche Gegenstücke zu Chodowiecki. Der in Abb. 32 wiedergegebene Ölberg ist uns wichtig als Zeugnis für den Stand der Kunst in den Niederlanden zu der Zeit, als Dürer dort Anregungen suchte. Diese Leinwand gehört zu einer größeren Passionsfolge, von der das Berliner Kupferstichkabinett drei weitere Nummern besitzt. Der mit interessanten Archaismen durchsetzte Stil — man fühlt sich stellenweise an ältere Künstler wie Dirk Bouts und den feinsinnigen Psychologen Geertgen Tot Sint Jans erinnert, während die Verhältnisse der Vordergrundlandschaft schon ganz der neueren Auffassung entsprechen — weist auf die Antwerpener Schule. So finden sich in der Serie wiederholt Gestalten mit den für den Pseudo-Bles charakteristischen Proportionen und der bei den Personen seiner Szenen üblichen Haltung und Tracht. Unser Stück trägt wie eine der Grisaillen in Berlin, die auch ganz ähnliche Retouchen enthält, den Stempel der durch ihren Reichtum an Handzeichnungen alter Meister wie Leonardo da Vinci, Vittore Pisano u. a. berühmten Sammlung von Giuseppe Vallardi in Mailand, die am 20. März 1857 in Paris versteigert wurde. Stengel.

Geschenke.

Berlin. Ernst Bassermann, M. d. R.: 20 Visitenkarten namhafter zeitgenössischer Persönlichkeiten. — Professor Dr. Julius Rodenberg: 105 Visitenkarten, meist von Schriftstellern, Künstlern und Gelehrten. — Hermann Struck: 9 Radierungen von Hermann Struck. — **Heilsbronn.** Albrecht Weber: Exlibris Karl Weber. Radierung von A. Schinnerer. — **Hof.** Professor Karl Wolffhardt: Photographie eines Holzschnittes von 1601 mit dem Bildnis des Württembergischen Kanzlers Dr. Eichmann. — **Innsbruck.** Albert Hopffer: Hopferischer Stammbaum. Lithographie. — **Linz.** Dr. Pachinger: 10 Exlibris, 20 Visitenkarten (Sammler, Künstler usw.), 6 Lithographien, 1 Porträtstich, 2 Ölstudien u. a. — **London.** M. Rosenheim: 52 Exlibris des 17. und 18. Jahrh. — **München.** Oskar Dolch: 3 Bleistiftzeichnungen von Baron Göz, 18. Jahrh. 2 farbige Potpourriblätter (aquarellierte Federzeichnungen) von J. A. Eisenmann, Nürnberg, 2. H. 18. Jahrh. 1 Rötelzeichnung (Kaffeemädchen), Anf. 18. Jahrh. — Professor Karl Voll: Exlibris Karl Voll,

Abb. 32. **Niederländisch, um 1520.** Grisaille auf Leinwand, 19,7 × 38,5 cm.

entworfen von Max Slevogt. — **Nürnberg.** Kgl. Hofbuchdruckerei Bieling-Dietz: Eine Partie Geschäftskarten und ältere Druckproben der Firma. — Frau Geh. Kommerzienrat von Gerngros: 37 Glückwunschkärtchen Ende 18., Anf. 19. Jahrh., 1 Visitenkarte (Le Comte Rottenhan) Anf. 19. Jahrh. — Dr. H. Liebstädter: 5 moderne Exlibris, Radierungen u. Lithogr. von Geiger, Wilm, Dotzler, Kunz u. Schinnerer. — Frau A. Schuh: Gepreßte rosa Visitenkarte Löffelholz von Colberg, Anf. 19. Jahrh. — **Schapbach.** Geheimer Hofrat Professor Dr. Rosenberg: 2 Lehrbriefe und 1 geistliche Urkunde auf die Diözese Speyer bezüglich mit eingedrucktem Kupferstichwappen. Pergament, 1759. — **Schongau.** Frau Rentamtmann Volkert: „Die Artikel des Glaubens ..... Augsburgischer Confession ...." Kupferstich von F. Rothbarth & Tommer, nach Zeichnung von J. Mahr. — **Straßburg.** Ingenieur von Klucaric: Photographie eines Prunkschlittens von 1650. — **Wien.** Emma Löwenstamm: 12 Exlibris. Radierungen der Geschenkgeberin.

Ankäufe.

Ornamentstiche. Heinrich Ulrich, Nürnberg: Serie von 9 Ornamentstichen, 1602.

Embleme. 18 emblematische Stiche des 17. und 18. Jahrh.

Handzeichnungen. Niederländischer Meister um 1520: Ölberg, Grisaille auf Leinwand. — Federzeichnung, darstellend ein Torgebäude mit dem braunschweigischen Wappen. 1589. — Joh. Jacob Schübler: Grau getuschte Federzeichnung. 18. Jahrh. — Böller, Ulm: 1 Blatt mit farbigen Porträtskizzen. Um 1830.

Historische Blätter. 24 Blatt: Visitenkarten, Glückwunschkarten und Stammbuchblätter. Ende 18., Anf. 19. Jarh.

Städtische Sammlung. 11 grau getuschte Federzeichnungen von Georg Strauch (Monatsdarstellungen in Kartuschen). Um 1645.

ARCHIV.

Geschenke.

Hof. Karl Wolffhardt, Professor: Siegel der Stadt Wimpffen. 15. Jahrh. — **Nürnberg.** Eduard Ludwig, Versicherungsbeamter: Kaufbrief über ein Haus am Kornmarkt zu Nürnberg. 1723. Nov. 11. Orig.-Perg.-Libell.

Ankäufe.

Briefe: 6 Briefe des Malers Georg Bleibtreu an Max Jordan. 1879—1892. — 12 Briefe des Journalisten Moritz Busch an Max Jordan. Kiel. 1864. — 10 Briefe des Historikers Joh. Gust. Droysen an Max Jordan. Berlin. 1861—1872. — 2 Briefe des Kupferstechers Alb. Krüger an Max Jordan. Berlin. 1894. April 5. und Juni 10. — 3 Briefe des Malers Bernhard Mannfeld an Max Jordan. Rothenburg o. T. 1889. Juli 28. Berlin. 1893. Sept. 7. Frankfurt a. M. 1897. Nov. 7. — 4 Briefe des Illustrators Oscar Pletsch an Max Jordan. Niederlößnitz. 1886—1888. — 26 Briefe des Malers Ernst Schaller an Max Jordan. Weimar, Dresden, Berlin. 1863—1868. — 28 Briefe des Malers Hermann Wislicenus an Max Jordan. Weimar, Düsseldorf, Goßlar. 1866—1897.

BIBLIOTHEK.

Unter den Neuerwerbungen für die Bibliothek während des letztverflossenen Vierteljahres ragt namentlich die sehr dankenswerte Schenkung der Frau Kaufmannswitwe Anna Schuh in Nürnberg hervor, die dem Museum aus dem auf sie gefallenen Anteil an dem Rhauschen Nachlaß eine größere Anzahl von Werken des 16.—18. Jahrhunderts zu überweisen die Güte hatte. Es befinden sich unter diesen Büchern manche, die reich mit Kupferstichen ausgestattet sind und insbesondere die kunst- und kulturgeschichtlichen Abteilungen der Bibliothek in willkommener Weise ergänzen.

Geschenke.

Aachen. Geschäftsstelle des Deutsch-Südamerikanischen Instituts: Mitteilungen des Deutsch-Südamerikanischen Instituts Heft 1. Deutsche Ausgabe. 1913. 8. — **Baden-Baden.** Städt. histor. Sammlungen: S. Kah, Die römische Zeit. Verzeichnis der römischen Altertümer der städtischen historischen Sammlungen in Baden-Baden. Heft IVa. 1913. 8. — **Bamberg.** K. Neues Gymnasium: Jahresbericht

1912/13. 8. — **Bautzen.** Dr. Wolfg. Roch: Ders., Das Stadtmuseum Bautzen, Provinzialmuseum der sächsischen Oberlausitz. S.-A. 1913. 4. — **Berlin** und **Dresden.** Vorstand des Verbandes der Familien Glafey etc.: Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann, sowie deren Seitenverwandten. Lieferung Nr. 8 vom 1. Oktober 1913. 4. Jahrg. 8. — **Berlin.** K. Bibliothek: Jahresbericht 1912/13 [1913]. 8. — Generaldirektorium der Kgl. Museen: Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung. 1913. 8. — Universitäts-Professor Dr. R. Greeff: Ders., Eine Brille von vor 1500. S.-A. 1913. 8. — Otto von Holten, Verlag: Von Zur Westen, W., Berlins graphische Gelegenheitskunst. Bd. 1, 2. 1912. 4. — K. Kriegsministerium: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Heft 55 T. 6. 1913. — Landesdirektor der Provinz Brandenburg: Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg. Bd. II T. 1, Bd. VI T. 3, 1913. 4. — Regierungsbaumeister F. K. Liersch: Ders., Die Cottbuser Schützen im 18. und 19. Jahrhundert. 1913. 8. — Mayer u. Müller, Verlag: Acta Germanica N. R. Heft 1—4. 1912. 8; Er. v. dem Hagen, Goethe als Herausgeber von „Kunst und Altherthum" und seine Mitarbeiter. 1912. 8. — Palaestra. 78, 89, 99, 102, 103. 1910. 1911. 8. — Ministerium der öffentlichen Arbeiten: Höhen über NN. von Festpunkten und Pegeln an Wasserstraßen. XVII. Heft. 1913. 8. — Reichsamt des Innern: Posse, Die Siegel der deutschen Kaiser und Könige von 751 bis 1913. 5. Bd. Dresden 1913. Gr.-2. — Direktion der Reichsdruckerei: Monumenta Germaniae et Italiae typographica. 12. Lief. 1913. 2. — Dr. Hermann Schmitz: Ders., Die Glasgemälde des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin. Bd. 1, 2. 1913. 2. — Vaterländ. Schriften-Verband: R. Baumgarten, Die deutsche Sprache im Leben Preußens und des deutschen Reichs. 1913. 8. — Staatssekretär des Innern: Wallot, Das Reichstagsgebäude in Berlin. [1897.] Gr.-2. — E. Wasmuth, Verlag: Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Herausgeg. von Dehio und von Bezold. Lief. 13, O. J. Gr. 2. — G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bd. V. 1912. 8. — Weidmannsche Buchhandlung: Friedensburg, Die Münze in der Kulturgeschichte. 1909. 8. — Mon. Germ. hist.: Auct. antiquiss. t. XV. p. 1: Aldhelmi op. fasc. I. 1913. 2. — Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. 34. Jahrg. 1911. 1. u. 2. Heft. 1913. 8. — **Berlin-Halensee.** Dr. W. Transfeldt: Ders., Das Paßwesen, seine Entwicklung und gegenwärtige Geltung. Diss. 1913. 8. — **Bern.** A. Francke, Verlag: Weinzieher, Zur Geschichte des schweizer Buchhandels im XV.—XVII. Jahrhundert. 1913. 8. — **Besztercze.** Städt. Gewerbelehrlingsschule: 37. Jahresbericht. 1911/12. 1912. 8. — **Blankenburg i. Harz.** Fritz Höfer, Verlag: A. Heilborn, Führer durch Blankenburg (Harz), Umgebung und Geschichte. O. J. 8. — A. und G. Frh. von der Osten, Die Herkunft ... des Geschlechts von der Osten. O. J. 8. — **Bonn.** Provinzialmuseum: Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn. II. Bd.: Die Mittelalterliche und Neuere Abteilung. 1913. 8. — **Bonn-Poppelsdorf.** Kommerzienrat Friedrich Soennecken: Ders., Fraktur oder Antiqua im ersten Unterricht? 1913. 4. — **Brackenheim.** Zabergäuverein: Mitteilungen des Zabergäuvereins Jahrg. I Bl. 2—8, Jahrg. II Bl. 3—12 nebst Schluß der „Bilder aus der Vergangenheit Haberschlachts" (aus dem „Zaberboten"). 1900, 1901. 4. — Vierteljahrshefte des Zabergäuvereins 1902—1912. 8. — Der Schwabenspiegel. 6. Jahrg. 1913 Nr. 38—40. 4. — **Bromberg.** Bismarckbund E. V.: Festschrift zur Weihe des Bismarckturms. Bromberg 1913. 8. — **Brüssel.** J. Poils: C. Dens et J. Poils, Habitations et cimetière belgo-romains. S.-A. 1911. 8. — **Budapest.** Direktion des ungarischen Landes-Kunstgewerbe-Museums: Katalog der Bibliothek des Ungarischen Landes-Kunstgewerbe-Museums. 1913. Lex.-8. — **Budweis.** K. K. deutsches Staatsgymnasium: 42. Programm: P. V. Panhölzl, Wie man im 17. Jahrhundert das Problem von der Quadratur des Zirkels zu lösen versuchte. 1913. 8. — **Cassel.** F. W. Breithaupt & Sohn, Verlag: Georg Schewior, Das mathematisch-mechanische Institut F. W. Breithaupt & Sohn zu Cassel. Ein geschichtlicher Rückblick zum 150 jährigen Bestehen des Instituts. O. O., o. J. 4. [1913]. — Magistrat der Residenzstadt Cassel: Die Verwaltung der Residenzstadt Cassel in den Jahren 1908—1911. 1913. 8. — **Colmar.** Alfred Ostermann: Annie Besant: Einweihung. Der Weg zur Vollendung des Menschen. Leipzig 1913. 8. — **Cöln.** Cölnischer

Kunstgewerbeverein: 22. Jahresbericht des Kunstgewerbe-Museums der Stadt Köln für 1912. 1913. — **Detroit.** Mich. U. St. A. Knud Melf Hansen: Chronikblätter der Nachkommen im Mannesstamm der Broder Mumsen zu Bopslut im Nordstrande. 1. Bd. Nr. 43. 21. April 1913. 8. — **Dornach** i. Els. Adolf Braun & Cie., Kunstanstalt und Verlag: Katalog der Gemälde des Kölner Doms des Wallraf-Richartz-Museums und des erzbischöflichen Diözesan-Museums. Dornach 1913. 8. — Catalogue des reproductions inaltérables au charbon d'après les dessins des grands maitres dans les musées d'Europe les galeries et collections particulières les plus remarquables. 1913. — **Dresden.** Professor Dr. Friedr. Aster: Beiträge zur Geschichte der Familie Aster. Nr. I. Juli 1913. 4. — Professor Dr. A. v. Pflugk: Ders., Die Nürnberger Brillenmacher am Ausgang des 18. Jahrhunderts. S.-A. 1913. 8. — **Düsseldorf.** Ausstellungsleitung: Allgemeine Ausstellungsbestimmungen der großen Ausstellung Düsseldorf 1915. O. J. (Düsseldorf 1913.) 2. — Landes- und Stadt-Bibliothek: 9. Jahresbericht 1912/13. 1913. 4. — Leseordnung 1904, abgeändert 1913. 1913. 8. — **Eger.** Staatsoberrealschule: 14. Jahresbericht 1912/13. 8. — **Ergenzingen.** E. Stolz, Kaplan: Ders., Die Urbansbruderschaft in Rottenburg a. N. Geschichte der Bruderschaft nebst ihren jetzigen Statuten. 1913. 8. — **Eupen.** Handelskammer: Jahresbericht für 1912/13. 4. — **Frankfurt a. M.** Bauersche Gießerei (A. Numrich & Co., Leipzig).: Laudahn-Kanzlei, eine vornehme Gebrauchsschrift für alle Arbeiten der Praxis. O. J. [1913.] 8. — Herm. Minjou, Verlag: „Alt-Frankfurt". Vierteljahrsschrift f. s. Geschichte und Kunst. 1913. Jahrg. V. Heft 2. 2. — **Frauenfeld.** Huber & Co., Verlag: Schweizerisches Idiotikon. 74. Heft. 1913. 4. — **Freiburg i. Br.** Herdersche Verlagshandlung: Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Herausgeg. v. L. v. Pastor. Bd. 8. 9, 1. und 2. Heft. 1912. 8. — **Friedberg i. Hessen.** Geschichts- und Altertumsverein: F. Dreher, Friedberg in der Wetterau einst und jetzt. 1913. 8. — **Gießen.** Ludwigs-Universität: W. König, Die Lebensgeschichte des Äthers. Akad. Festrede. 1912. 4. — **Gotha.** Friedr. Andr. Perthes, A.-G.: S. Riezler, Geschichte Bayerns. VII. Bd. 1913. 8. — **Graudenz.** Landrichter Otto Grobefert: Geschichtsblätter der Familien Meinshausen und Grobefert. Nr. 6 Juni 1913. 2. — **Grünstadt.** Altertumsverein: Leininger Geschichtsblätter 11. Jahrg. 1912. 8. — **Halle a. S.** Städtisches Museum für Kunst und Kunstgewerbe: Verwaltung und Erwerbungen des Jahres 1912. 1913. 8. — **Hamburg.** Ernst Weiß: Ders., Eine Kopie Hans Baldungs nach Jan Gossart gen. Mabuse. S.-A. (1913.) 4. — **Hannover.** Hahnsche Buchhandlung: Mon. Germ. hist. Script. rer. Meroving. t. VI. 1913. 4. — **Heidelberg.** Carl Winter, Verlag: E. Hahn, Die Entstehung der Pflugkultur. 1909 8. — Hehn, Altgermanische Religionsgeschichte. Bd. 1. 1913. 8. — F. Hirsch, Das sogenannte Skizzenbuch Balthasar Neumanns. S.-A. 1912. 4. — **Hildburghausen.** Thüringische Verlagsanstalt: Beiträge zur Rassenkunde Heft 11. 1913. 8. — **Jena.** Eugen Diederichs, Verlag: Migge, Die Gartenkultur des 20. Jahrhunderts. 1913. 8. — Die Kunst in Bildern: Hanns Schulze, Das weibliche Schönheits-Ideal in der Malerei. 1912. 2. — **Karlsruhe.** Bad. Frauenverein: 53. Jahresbericht des Vorstandes des Badischen Frauenvereins. 1912. 1913. 8. — Stadtrat: Der städtische Rheinhafen in Karlsruhe. 1913. 8. — **Kempten.** Jos. Kösel, Verlag: Josef v. Görres, Ausgewählte Werke und Briefe, herausgeg. von Wilh. Schellberg, Bd. 1, 2. 1911. 8. — M. Grabmann, Thomas von Aquin. 1912. 8. — Hochland. Jahrg. VII. 1909/10 Heft 1 bis 12; VIII. 1910/11 Heft 1—12; IX 1911/12 Heft 1—12; X 1912/13 Heft 1—12. — L. v Pastor, Leben des Freiherrn Max von Gagern. 1912. 8. — **Konstantinopel.** Dr. B. A. Mystakidis: Ders., Byzantinisch-deutsche Beziehungen zur Zeit der Ottonen. Stuttgart 1891. 8. **Konstanz.** Großherz. Gymnasium: Bericht über das Schuljahr 1912/13. 4. — **Kulmbach.** L. R. Spitzenpfeil: Ders., Deutsche Antiqua und Weltfraktur. S.-A. 1913. 8. **Leipzig.** Karl Baedeker, Verlag: Ders., Deutschland. 3. Aufl. 1913. 8; Ders., Rußland. 7. Aufl. 1912. 8. — Börsenverein der deutschen Buchhändler: H. Paalzow, Die deutsche Bücherei in Leipzig. Vortrag. S.-A. 1913. 8. — F. A. Brockhaus, Verlag: P. Deußen, Allgemeine Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. Bd. 1. 1—3, II. 1. Abt. 1913. 8. — F. Wilh. Grunow, Verlag: Friedrich der Große. Denkwürdig-

keiten aus seinem Leben, zusammengestellt von Frz. Eyssenhardt. 2. Aufl. Bd. 1, 2. 1910. 8. — Wilibald Gurlitt, cand. philos.: Ders., Ein Briefwechsel zwischen Paul Hainlein und L. Friedrich Behaim aus den Jahren 1647—48. S.-A. O. O. u. J. (1913.) 8. — Oskar v. Hase: Ders., Das Aumaer Hasennest. Leipzig 1913. 4. — J. C. Hinrichs Verlag: Vierteljahrskatalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. 68. Jahrgang. Heft 2. April—Juni. 1913. 8. — Insel-Verlag: Studien zur Literaturgeschichte, Albert Köster zum 7. November 1912 überreicht. 1912. 8. — Klinckhardt & Biermann, Verlag: G. Simmel, Goethe. 1913. 8. — Ph. Reclam, Verlag: F. Brümmer, Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. 6. Auflage. O. J. — J. J. Weber, Verlag: H. Dannenberg, Grundzüge der Münzkunde. 3. Aufl. v. F. Friedensburg. 1912. 8. — F. Kirchner, Geschichte der Philosophie von Thales bis zur Gegenwart. 4. Aufl. v. G. Runze. 1911. 8. — Xenien-Verlag: W. Halbfuß, Abseits der Heerstraße. Wanderungen. 1913. 8. — **Leysin-Village.** Dr. Leo Bruhns: Ders., Die beiden Peter Dell und Thomas Kistner, drei Würzburger Bildhauer des XVI. Jahrhunderts. S.-A. Würzburg 1913. 8. — **Lübeck.** Verein für Heimatschutz: Veröffentlichungen des Vereins für Heimatschutz in Lübeck. II. Das alte bürgerliche Wohnhaus in Lübeck. 2. T.: Dr. Rudolf Struck, Tore und Türen. [1913.] 4. — **Mährisch-Ostrau.** K. K. Staats-Oberrealschule: 30. Jahresbericht 1912/13. 1913. 8. — **Mannheim.** Stadtrat: 6 Schriften, die Ausstellung der Kunsthalle zu Mannheim betr. 1911. 1913. 8. — **Meran.** Privatrealschule: 11. Jahresbericht der Privat-Realschule der Stadt Meran und der Kurgemeinden 1912/13. Meran. 8. — **Mosbach.** Bezirksrabbiner Dr. Leopold Löwenstein: Ders., Zur Geschichte der Juden in Fürth. III. T.: Die hebräischen Druckereien in Fürth. S.-A. Frankfurt a. M. 1913. 8. — **München.** Vorstand der „Brücke": Veröffentlichungen der „Brücke" N. 2, 4, 10, 11, 15, 17, 18, 21, 29, 30, 31. 1912/13. 8. — F. Bruckmann, A.-G.-: München und seine Bauten. Herausgeg. vom Bayerischen Architekten- und Ingenieur-Verein. 1912. Gr. 8. — Dr. G. Hager, Kgl. Generalkonservator: Ders., Vom Geiste der Museen. (1913.) 8; Ders., Die Museen und der Mensch. S.-A. (1913.) 8. — Hugo Helbing: E. Bassermann-Jordan, Katalog einer Sammlung von Gold-Email-Uhren vorwiegend des XVIII. Jahrhunderts aus Berliner Privatbesitz. 1912. 4. — Max Kellerer, Verlag: Geistiges und Künstlerisches München in Selbstbiographien. Herausgeg. von W. Zils-München. 1913. 8. — Friedr. Wilh. Utsch, Der Jäger aus Kurpfalz. 1913. 8. — Martin Mörike, Verlag: Erlebnis und Bekenntnis. Eine Sammlung von Selbstbiographien Bd. 1—6. 1911—1913. 8. — F Huch, Enzio. Ein musikalischer Roman. 1911. 8. — Ders., Peter Michel. Ein komischer Roman. 1911. 8. — A. Kopisch, Allerlei Geister. Gedichte und Erzählungen. Ausgewählt von Leo Greiner. 1913. 8. — E. Mörike, Erzählungen und Märchen. 1913. 8. — R. Oldenbourg, Verlag: F. Oldenbourg, Die Endter. Eine Nürnberger Buchhändlerfamilie ‹1590—1740›. 1911. 8. — Dr. W. Riedner, Kgl. Kustos an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek: Ders., Geschichte des Korps Palatia Landshut-München 1813—1913. München (1913). 4. — Jacques Rosenthal, Hofantiquar Sr. M. des Deutschen Kaisers: Beiträge zur Forschung. Studien und Mitteilungen aus dem Antiquariat. I. Folge Heft 1. 1913. 4. — Wilhelm v. Schiber, Rechtspraktikant: Vorarbeiten zur Familienchronik. Herausgeg. von Wilhelm Burckhardsberg. Heft 1—3. [1911—1913.] 8. — **Münnerstadt.** Kgl. humanistisches Gymnasium: Jahresbericht 1912/13: Programm: P. W., Rügamer, Die Aula des Gymnasiums Münnerstadt und die Erziehungslehre des hl. Augustinus. 1913. 8. — **Neuburg a. D.** Kgl. Realschule: 54. Jahresbericht 1912/13. 8. — **Nürnberg.** Frau Geheimrat v. Gerngros: Happelius, Grösseste Denkwürdigkeiten der Welt Oder so genandte Relationes curiosae. T. V. Ander Theil. Hamburg 1691. 4. — Kgl. Altes Gymnasium: Jahresbericht 1912/13. 8. Programm: H. Keller, Prinzipien der Willenserziehung. 1913. 8. — Handlungsdiener-Hülfskassa: Chronik der Handlungsdiener-Hülfskassa in Nürnberg. 1913. 8. — K. Kunstgewerbeschule: Jahresbericht ders. f. 1912/13. 1913. 8. — H. Ley, K. Reallehrer: Verzeichnis sämtlicher Programme, welche an den Kgl. bayer. Real- und Oberrealschulen ... vom Jahre 1833—1912 inkl. erschienen sind. 1913. 8. — Kgl. Real- und Reformgymnasium: Jahresbericht ... 1912/13 und Programm: R. Schrepfer, Die Behandlung sozialer Probleme im Ge-

schichtsunterricht der 7. Gymnasialklasse. 1913. 8.— Kgl. Hofrat Dr. med. Heinr. Scheidemandel: Neues Liederbuch für frohe Gesellschaften . . . 4. Aufl. Nürnberg 1821. 8. — Kgl. Postamtsdirektor a. D. Aug. Schmidt: Jahresbericht des Vereins für das Deutschtum im Ausland. 1912. 8. — Das Deutschtum im Ausland. Heft 16. II. Vierteljahr. 1913. 8. — Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. 1913. Nr. 7/8. 4. — Frau Kaufmannswitwe Anna Schuh: Handlung eines ersamen weisen Ratths der statt Nürberg mit Iren predikantten. 1525. 8. Hs. — Acta der Marggraffen zu Brandenburg contra Burgermeister u. Rath zu Nürnberg. 3 Teile. 1526—1578. 4. — Kirchenordnung. 3 Bde. 1533, 1556, 1564. 4. — Brandenburgischer und Nürnberger Catechismus. Nürnberg 1533. 8. — Ordnungen des Fewers . . . o. J. (ca. 1550). 4. — Reyßbuch des heyl. Lands . . . (herausgg. von Sigm. Feyrabend). Franckfordt a. M. 1584. 2. — Cordus, Dispensatorium pharmacorum omnium . . . 2., 3., 4. Aufl. 1598, 1612, 1666. 4. — Dilich, W., Beschreibung und Abbildung dero Ritterspiel . . . am Fürstl. Hof zu Cassel . . . 1601. 4. (Mit vielen Kupfern.) — Wahl vndt Krönung . . . Matthiae I. . . . in schönen Kupferstuken abgebildet. O. O. u. J. (ca. 1612). Qu.-4. — v. Hulsen, Aigentliche Wahrhaffte Delineation vnndt Abbildung aller Fürstl. Auffzüg vnd Rütterspilen . . . In der Fürstl. Hauptstatt Stuetgartt Den 13.—17. Julij 1617. Qu.-4. — J. Kai, Irene, d. i. Vollständige Außbildung Deß zu Nürnberg geschlossenen Friedens 1650. (Mit Kupfern.) 8. — J. M. Dilherr, Himmlisches Freudenmahl auff Erden . . . 1654. Kl.-8. — Ders., Christl. Gedächtnismünze . . . 1655. Kl.-8 (mit Kupfern). — J. J. Saars, Ost-Indianische Funfzehen-Jährige Kriegs-Dienste . . . 2. Aufl. 1672. (Mit Kupfern). 4. — Der Verstummte Apollo wird jehling wieder redend . . . 1682. 8. — Die Betrübte Pegnesis . . . 1684. 8. (Mit Kupfern.) — Malefitz Buch (Hs. um 1700.) 4. — S. Frhr. v. Pufendorf, Caroli Gvstavi Svecorvm Gothorvm et Vandalorvm Regis Vita et Res Gestae. 2 Bde. 1696. 4. (Mit vielen Kupfern.) — B. G. Weinart, Topographische Geschichte der Stadt Dresden . . . 1777. (Mit Kupfern.) 8. — E. Frik, ausführliche Beschreibung . . . des . . . Münster-Gebäudes zu Ulm . . . verm. u. verb. herausgg. M. G. Haffner. (Mit Kupfern.) 1766. 8. — S. J. Apin, Mavritii Helingi . . . vita. Dissert. Altdorf. 1714. 8. — M. F. Lochner, Nerivm sive Rhododaphne . . . 1716. 8. (Mit Kupfern.) — L. Ch. Sturm, Auffrichtige Entdeckung Des . . . Nivellirens oder Wasserwägens . . . 1720. 4. (Mit Kupfern.) — J. J. Baier, Gemmarvm thesavrvs, qvem . . . collegit J. M. ab Ebermayer. 1720. 2. (Mit Kupfern.) — E. Revsch, Capita Deorvm et illvstrivm hominvm . . . in gemmis . . ., quae . . . collegit J. M. ab Ebermayer. 1721. 2. (Mit Kupfern.) — B. W. Marperger, Gottseeliges Denkmal des frohen Engel-Festes . . . 1723. 4. — J. J. Baier, Biographiae professorvm medicinae, qvi in academia Altorfina vnqvam vixerunt. 1728. 8. (Mit Kupfern.) — J. Ph. à Wurzelbau, Opera geographico-astronomica . . . 1728. 2. (Mit Kupfern.) — Memoria saecvlaris revocati ex opido Altorfino in vrbem Noribergensem gymnasii. 1733. 4. — Die gantze Heilige Schrifft . . . verteutscht durch Martin Luthern . . . 1733. 8. (Mit Kupfern.) — J. M. Trechsel, Erneuertes Gedächtnis des Nürnbergischen Johannis Kirch-Hofs . . . 1735. 8. (Mit Kupfern.) — C. Chr. Schramm, Histor. Schauplatz, in welchem die Merkwürdigsten Brücken . . . vorgestellet u. beschrieben werden. 1735. 2. (Mit Kupfern.) — Memoires de Charles-Louis Baron de Pöllnitz . . . Tome II, III. 1534. 8. — Nouveaux memoires du Baron de Pöllnitz. Tome I, II. 1738. 8. — C. Chr. Schramm, Abhandlung der Porte-Chaises oder Trage-Sänfften . . . 1737. 4. (Mit Kupfern.) — Vollständiges Diarium Von den Merckwürdigsten Begebenheiten, Die sich bey Kronung . . . Karls des VII . . . zugetragen . . . Mit vielen Porträts und Kupferstichen. 1743. 2. — J. Chr. Dithmar, Nachrichten von dem Hochlöbl. Englischen Kriegs- und Ritterorden des Bades . . . 1744. 4. (Mit Kupf.) — Historia academiae Fridericianae Erlangensis. 1744. 4. (Mit Kupfern.) — W. F. Schönhaar, Ausführliche Beschreibung Des . . . Beylagers . . . Carls, Reg. Herzogs zu Württemberg . . . und . . . Elisabethae Fridericae Sophiae . . . geb. MargGräfin zu Brandenburg Bayreuth . . . 1750. 4. (Mit Kupfern.) — Rechtsgegründete Vorstellung der privilegirten academischen . . . Jvrisdiction in caussis criminalibvs (1753). 4. — Chr. Ph. Sinold gen. v. Schütz, Ausf. Beschreibung . . . Der Hoch-Fürstl. Residenz Anspach . . . 1755. 4. (Mit Kupfern.) — J. J. Baier, Oryctographia Norica . . . 1758. (Mit Kupfern.) 4. — (Beigebunden:) Ders., Monvmenta rervm petrificatarvm . . . 1757. 4. (Mit Kupfern.) — L. Ch. Sturm, Vollständige Anweisung, Allerhand Oeffentliche Zucht- u. Liebes-Gebäude . . . anzugeben. 1765. 4. (Mit Kupfern.) —

C. Walter, Brücken-Bau ... 1766. 4. (Mit Kupfern.) — J. D. Steingruber, Architektonisches Alphabet. 1773. 2. (Mit Kupfern.) — Der Kinderfreund. Ein Wochenblatt. 3.—12., 15.—18., 21.—24. Teil. = 9 Bändchen. 1777—1781. 8. (Mit Kupfern.) — Noth- u. Hülfs-Büchlein für Bauersleute. 1788. 8. — Kometen und Wunder Zeichen in Nürnberg. (Hs. ca. 1788.) 4. — Neues Gesangbuch ... den Reichsstadt Nürnbergischen Gemeinden ... gewiedmet. 1791. 8. — Gründliche Zeichenkunst für junge Leute und Liebhaber aus allen Ständen nach Originalzeichnungen von J. M. Preißler und J. E. Ihle. 1795. 4. (Mit Kupfern.) — Kgl. Technikum: Jahresbericht 1912/1913. O. J. (1913.) 4. — Zerreiß & Co., Graph. Kunstanstalt: [Kunstmappe zu] Graphische Kunstanstalt Zerreiß & Co. 1913. 2. — **Oberursel.** Verband für internationale Verständigung: Veröffentlichungen des Verbandes f. I. V. Heft 9. 1913. 8. — N. Angell, Offener Brief an den Verband f. Int. Verst. und den Verband d. Intern. Studenten-Vereine an deutschen Hochschulen. O. J. 8. — **Pforzheim.** Stadtgemeinde: E. Göler, Jahrbuch der Stadt Pforzheim IX./X. Jahrg. 1908/09. 1913. 8. — **Philadelphia.** University Museum: The Museum Journal Vol. III. Title and Index pages. Vol. IV. Nr. 12. 1913. 8. — Publications of the Babyloniam Section Vol. III. New Seriez. 1913. 4. — **Pittsburgh.** Carnegie Institute: The Carnegie Institute. Annual Reports for the Fiscal Year Ending March 31. 1913. 1913. 8. — **Plauen.** E. Kaiser: Ders., Wallbauten und Schanzwerke der Urzeit. S.-A. 1913. 4. — **Prag.** Kuratorium des K. Museums: Zpráva Kuratoria Musea Kral. hlav. Mésta Prahy za rok 1912. v. Praze 1913. — **Quedlinburg.** H. Schwanecke: L. Sidy, Die Stiftskirche zu Gernrode am Harz und ihre kunstgeschichtliche Bedeutung. O. J. 8. — **Regensburg.** Herm. Dauhof, Kgl. Bayer. Hof-Buchh.: J. Fink, Regensburg in seiner Vorzeit und Gegenwart. 9. Aufl. 1913. 8. — Pohlig, Kelheim nebst der Befreiungshalle. 3. Aufl. 1913. 8. — Kgl. Altes Gymnasium: Jahresbericht 1912/13. 8. Programm: Rosenbauer, A., Leconte de Lisles Weltanschauung. 2. Teil. 1913. 8. — Kgl. Neues Gymnasium: Jahresbericht 1912/13 und Programm: H. Hublocher, Helinand von Froidmont und sein Verhältnis zu Johannes von Salisbury. 1913. 8. — Jos. Habbel, Verlag: J. Nadler, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. 2 Bde. 1913. 8. — K. Realschule: Jahresbericht 1912/13 und Programm: Wallner, K., Die Funktion $\sum_{i=0}^{\infty} \frac{x^{3i}}{(3i)!}$ 1913. 8. — **Rothenburg. o Tauber.** C. H. Frenkle, Verlag: M. Weigel, Führer durch Rothenburg o. T. 10. Aufl. O. J. 8. — **Salzburg.** Mädchen-Lyzeum: 9. Jahresbericht 1912/13. 8. — **San Francisco.** Weltausstellung 1915: Weltausstellung San Francisco 1915: Zur Feier der Eröffnung des Panamakanals. [1913.] 8. — **Schwerin i. M.** Wirkl. Geh. Rat F. v. Oertzen: Ders., Taschenbuch des Geschlechts von Oertzen. 4. Aufl. Schwerin 1913. 8. — **Schloß Steinenhausen.** Franz Karl Freiherr von Guttenberg, Oberst a. D.: Ders., Burg- und Schloßbau Thurnau. 1913. 8. — Julie Frfr. v. Guttenberg, Wernstein, Majorat des Freiherrn von Künßberg. 1913. 8 — Heimat- und Volkskunde Jahrg. 1 Nr. 3—13. 1912. 4. — Jahrg. 2 Nr. 1—4. 1913. 4. — 2 Photographien von Schauenstein und ein Blatt mit handschriftl. Auszug aus Frh. von Guttenbergs noch ungedruckter Skizze „die von Schaumberg, Stammlinie Schorgast, Schauenstein, Schwarzberg im Frankenwald, erloschen um 1317. (1913.) — **Steinwedel-Aligse.** W. Frhr. v. Wintzingerode: Ders., Geschichte der Familie von Wintzingerode. I. 1913. 8. — **Straßburg.** Karl J. Trübner: Alfr. Schirmer, Wörterbuch der deutschen Kaufmannssprache auf geschichtlichen Grundlagen. 1911. 8. — O. Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme. 1904. 8. — **Stuttgart.** Greiner & Pfeiffer, Verlag: F. Lienhard, Wasgaufahrten. 4. Aufl. 1912. 8. — M. Hart, G'schichtlen und Erinnerungen üs de sechziger Johr. O. J. 8. — W. Kohlhammer, Verlag: Württemberg. Adels- und Wappenbuch. 15. Heft. 1913. 8. — Württembergische Kommission für Landesgeschichte: Württembergische Archivinventare. Heft 7—9. 1913. 8. — Kgl. Landesbibliothek: Herm. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, 44. und 45. Liefg. Tübingen 1913. 4. — **Teplitz-Schönau.** Staats-Obergymnasium: Jahresbericht 1912/13. 8. — **Teschen a. E.** K. Kgl. Staats-Oberrealgymnasium. 14. Jahresbericht 1912/13. 8. — **Tetschen a. d. Elbe.** O. Henckel, Verlag: Herwig, Georg Schönerer und die Entwicklung des Alldeutschtums in der Ostmark. 2 Bde. 1912, 1913. 8. — **Troppau.** „Nordmark", Hauptleitung:

Nordmark-Zeitweiser 1914. [1913]. 4. — **Waldheim i. Sa.** Dr. Schmutzer: Ders., Bemerkungen zur Pferdeanatomie des Lionardo da Vinci. Leipzig 1910. 8. — **Weimar.** Kiepenheuer, Verlag: Der Zauberbrunnen. Die Lieder der deutschen Romantik, ausgewählt von H. Hesse. 1913. 8. — Dr. A. von Velden: Ders., 5. Nachtrag zur Geschichte des alten brabant. Geschlechts von den Velde oder von den Velden. 1913. 8. — **Wien.** K. K. Akademisches Gymnasium: Jahresbericht . . . f. d. Schuljahr 1912/13. 8. — K. K. Staatsgymnasium des XVIII. Bezirks: 6. Jahresbericht 1912/13 nebst Programmen. 1913. 8. — **Würzburg.** Curt Kabitzsch, Verlag: Mannus-Bibliothek Nr. 10, 11. 1913. 8. — Verlag des Fränkischen Luitpold-Museums: Führer durch das Fränkische Luitpold-Museum in Würzburg. O. J. [1913.] 8. — **Zweibrücken.** Kgl. Humanistisches Gymnasium: Jahresbericht 1912/13 und Programm: A. Becker, Frauenrechtliches in Brauch und Sitte. 1913. 8.

Ankäufe.

Deutliche Vorstellung Verschiedener Risse zur Loblichen Frauen-Zimmer Arbeit . . . Nürnberg. Joh. Chrph. Weigels Wittib 1727. Qu.-2. Angebunden: Margaretha Helmin, Kunst- und Fleiß-übende Nadel-Ergötzg. oder neuersonnenes besonderes Nehe-Buch III. Theil. Nürnberg. Joh. Chrph. Weigel. O. J. Qu.-2.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung: Archiv für Stamm- und Wappenkunde Jahrg. 14 Heft 1 ff. Papiermühle S.-A. 1913, Gebr. Vogt, Verlag. — Bibliothek wertvoller Memoiren. Herausgeg. von Dr. Ernst Schultze. Bd. 1—11. Hamburg 1907—1909. 8. — Hessische Chronik Jahrg. 1913 Heft 1 ff. — Deutsches Geschlechterbuch. (Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien) herausgeg. von Dr. jur. Bernh. Koerner. 24. Bd. 1913. Kl.-4. — Martin, R., Jahrbuch des Vermögens und Einkommens der Millionäre in der Provinz Hannover. 8; desgl. in den Provinzen Ost- und Westpreußen; desgl. in der Provinz Pommern; desgl. in der Provinz Posen; desgl. in der Provinz Sachsen; desgl. in Schleswig-Holstein [sämtl.:] Berlin, R. Martin 1913. 8. — Die Matrikel der Universität Rostock. I. 1419—1499. Rostock 1889. 4. — Rietstap, Armorial général Fasc. 78. 1913. 4. — Rietstap, Armorial général Suppl. Fasc. 16. 1913.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Die Pfahlbauten von Robenhausen. L'époque Robenhausienne. Von H. Messikomer. Mit 48 Tafeln. Zürich 1913. Artist. Institut Orell Füßli.

Jakob Messikomer vollendet in diesem Jahre sein 85. Lebensjahr. Mehr als fünf Jahrzehnte hat er der Erforschung der durch ihn im Jahre 1858 entdeckten Pfahlbauten von Robenhausen widmen können. Seiner sorgfältigen Arbeit verdanken wir hauptsächlich den augenblicklichen hohen Stand der Kenntnis der Pfahlbaukultur. Er war der erste, der mit sicherem Blick die große Bedeutung von Funden, die bisher bei der Durchforschung der Pfahlbauten übersehen waren, von Holzgeräten, Geflechten, Sämereien, erkannte und der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich machte. Sein Sohn und jahrelanger Mitarbeiter will ihm mit der vorliegenden Arbeit schon bei Lebzeiten ein Denkmal setzen, indem er alles das zusammenstellt, was Robenhausen der archäologischen Forschung geboten hat, und indem er darlegt, wo und wie die für die Aufhellung der Geschichte der Pfahlbaukultur so überaus wichtigen Funde gemacht worden sind. Er stützt sich dabei auf seine eigenen reichen Erfahrungen, auf Berichte, Tagebücher und Briefe des Vaters, auf die umfangreichen Funde und die reichhaltige Literatur über Robenhausen. In einigen wichtigen Abschnitten läßt er den Vater selbst zu Worte kommen. Die Entdeckung der Pfahlbauten Robenhausen z. B. schildert Jakob Messikomer selbst in anziehender Weise. „Die Leiden und Freuden eines Pfahlbauforschers" könnte man sich dieses Kapitel überschrieben denken. Höchst lehrreich sind für jeden, der sich mit Vorgeschichte beschäftigt, die Beschreibung der Pfahlbauten und die Ausführungen über ihre Erschließung,

über die Technik der Öffnung des Schichtenmaterials, worin die beiden Messikomer ja vorbildlich geworden sind. Weitere Abschnitte behandeln die Funde, die Geräte aus Stein, Knochen und Horn, die Holzgeräte, die Töpferei, die Flachsindustrie. Letztere ist für Robenhausen von besonderer Bedeutung gewesen; sie hat deshalb eine sehr eingehende Würdigung erfahren. Die Beschreibung der Flora und der Fauna der Pfahlbauten von Robenhausen lehnt sich im großen und ganzen an die vortrefflichen Arbeiten Heers und Rütimeyers an, deren Verdienste freudig anerkannt werden.

Die Pfahlbauten von Robenhausen haben bis zum Beginn der Bronzezeit bestanden. Mit dem Eindringen des Metalls sind sie jedoch von der Bevölkerung verlassen worden. Diese zuerst von Rütimeyer aufgestellte Hypothese hat sich durch einige nachträglich gemachte Bronzefunde bestätigt. Messikomer setzt die Dauer der Steinzeit von Robenhausen für die Zeit von 2500—1800 v. Chr. an.

Das Schlußkapitel behandelt die weiteren Fundstätten am Pfäffikersee, Irgenhausen, Riedbühl, Himmerich und Heidenburg.

Dem Werke sind 48 Tafeln beigegeben, von denen die erste pietätvoll die Bilder der Männer zeigt, die sich um die Erforschung von Robenhausen und der Pfahlbaukultur die größten Verdienste erworben haben. Die übrigen Tafeln bringen Pläne und das Hauptfundmaterial von Robenhausen. In dieser Hinsicht muß das Messikomersche Werk als vorbildlich bezeichnet werden, besonders bezüglich der Wiedergabe der Webereierzeugnisse. N e u h a u s.

Miniaturen aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München. Herausgegeben von Dr. G e o r g L e i d i n g e r. Heft 3. T u r n i e r b u c h H e r z o g W i l h e l m s IV. v o n B a y e r n. München, R i e h n u. T i e t z e. (Autotypien und Druck von Fr. Wilh. Ruhfus in Dortmund.) Gr-qu 4.° O. J. (27 und 1 S. Text, 62 Bl. Taf.)

Im vorliegenden Werke veröffentlicht Oberbibliothekar Dr. Leidinger den Codex Germanicus 2800 der K. Hof- und Staatsbibliothek in 62 vorzüglichen Autotypien. Wir sehen darin alle Stechen, Rennen und Ritterspiele, die Herzog Wilhelm IV. von Bayern von 1510 bis 1524 innerhalb seines 17. und 31. Lebensjahres mitgekämpft hat. Den Reproduktionen ist aus der Feder des Herausgebers ein kunstkritischer, historischer und beschreibender Text vorausgeschickt. Darnach befand sich das Turnierbuch 1544 noch im Besitze des herzoglichen Wappenmeisters Hans Schenckh in München, kam dann wohl in den Besitz von Wilhelms IV. Gemahlin Jacobäa und gehörte 1582 zum Bestande der herzoglichen Hofbibliothek. 1632 brachte es Herzog Wilhelm von Weimar als Kriegsbeute nach Weimar, es gelangte aber 1640 unter Herzog Ernst dem Frommen anläßlich der Teilung des sächsischen Herzogtums nach Gotha, wo es nebst 39 anderen zu gleicher Zeit entführten Werken der bayerischen Hofbibliothek mit zum Grundstock der neugegründeten Hofbibliothek zu Gotha gehörte. Als Geschenk des Herzogs August von Sachsen-Gotha erhielt es dann 1816 Kronprinz Ludwig von Bayern, der sich mit der Bitte, eine Reproduktion des Buches anfertigen lassen zu dürfen, an ersteren gewandt hatte. Kronprinz Ludwig überwies es wiederum seinem Vater König Max I. für die Hofbibliothek. Der Plan der Reproduktion wurde jedoch nicht fallen gelassen. Bereits 1817 begann Schlichtegroll, der damalige Vorstand der Hofbibliothek, das Turnierbuch zu veröffentlichen; doch erst einige Jahre später wurde die Ausgabe fertig. Sie gehört zu den wertvollsten und seltensten Inkunabeln der Lithographie. Theobald und Klemens Senefelder, die Brüder des Erfinders des Steindrucks, waren die Meister der sehr guten Nachbildung. Gegenüber der vorliegenden Ausgabe hat sie den Vorteil des Kolorits. Eine andere Veröffentlichung erfolgte 1880; doch ist dieselbe keine sorgfältige Arbeit und entbehrt auch des begleitenden Textes.

Eine eingehende Untersuchung widmet Leidinger der Frage nach dem Künstler des Turnierbuchs. Als Ergebnis der nach verschiedenen Seiten hin anregenden und beachtenswerten Erörterung lernen wir denselben als einen Sprossen der Münchener Künstlerfamilie der Ostendorfer kennen und zwar in der Person des ungefähr von 1500—1570 lebenden Hans Ostendorfer, den der Herausgeber zum Unterschiede von zwei anderen Trägern dieses Namens, nämlich Hans Ostendorfer dem Älteren (1475?—15??) und Hans Ostendorfer dem Jüngeren ((15??) 1571—1586), als Hans Ostendorfer den Mittleren bezeichnet. Als einheitliches Werk schuf er es 1541, in Zeichnung wie Kolorit eine sehr gute künstlerische, wenn auch nicht erstklassige Arbeit.

Leidinger hatte auch Gelegenheit, dieses Turnierbuch zum erstenmale mit zwei anderen Exemplaren in gründlichen Vergleich ziehen zu können. Von diesen befindet sich das eine als Codex Germanicus 1929 ebenfalls in der Hof- und Staatsbibliothek zu München, das andere in der Bibliothek des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern in Sigmaringen. Ersteres ist von dem Codex Germ. 2800 in der Ausführung gänzlich unabhängig, weniger umfangreich und steht an künstlerischem Werte unter diesem, bietet aber einige wertvolle Ergänzungen zu ihm. Letzteres geht ihm zeitlich voran, ist in der Zeichnung bedeutend besser, dagegen in Farbe weniger gut; von Hans Ostendorfer stammen nur die letzten 6 Bilder.

Den Schluß des textlichen Teiles bildet eine Übersicht des Inhalts nebst einer genauen Beschreibung der folgenden 62 Tafeln.

Nicht bloß vom kunstgeschichtlichen sondern auch vom kulturgeschichtlichen Standpunkte, aus ist die Veröffentlichung des Turnierbuches begrüßenswert. Leidinger unterzog das Turnierbuch nur einer Würdigung seiner künstlerischen und kunsthistorischen Bedeutung und schaltete die Untersuchung über den Wert für die Waffenkunde aus. Indes dient es auch der Kenntnis des Waffenwesens sowohl wie der Geschichte des Turniers, über das noch manch unklare Ansichten herrschen. Unsere Vorstellung der einst so beliebten Kampfspiele wird eine viel lebendigere, manch Waffenstück in Museen wird man aus Turnierbüchern auf seine Bedeutung und Verwendung erkennen können. Bei der Beliebtheit, deren sich die zur Zeit vielfach veranstalteten Nachahmungen der Turniere und Ritterspiele erfreuen, ist zu erwarten, daß auch bei solchen, die an dem begleitenden Texte und dem wissenschaftlichen Werte weniger Interesse haben sollten, vorliegende Veröffentlichung Eingang findet, da die in schönen Autotypien gebotenen Darstellungen die Kurzweil, mit der man sich am Abende des Rittertums in fürstlichen Kreisen die Zeit vertrieb, in ergötzlicher Weise vor Augen führen. R—r.

Künstlerlithographien aus dem Verlag von Franz Schneider, Berlin-Schöneberg.

Die deutsche Lithographie erlebt in unserer Zeit eine schöne Blüte. Bedeutende Künstler wie Liebermann, Slevogt und Schinnerer haben sich der Steinkunst angenommen und auf diesem Gebiet Bleibendes geschaffen, und in den Verlagen von Teubner und Voigtländer sind lange Reihen ebenfalls von tüchtigen Künstlern gezeichneter vorzüglicher Blätter erschienen.

Neuerdings nun hat auch der Verlag von Franz Schneider in Berlin-Schöneberg Künstlerlithographien auf den Markt gebracht. Für den erstaunlich billigen Preis von Mk. 1,80 wird mit diesen hübschen Landschaftsbildern verhältnismäßig Gutes geboten. Blätter wie die „Winterstille im Schwarzwald“ von Karl Biese und die alte „Klostermühle in Schlesien“ von Franz Türke besitzen wirklich feine künstlerische Reize. Anderes erscheint, namentlich im Druck, wieder weniger gelungen und kann den Vergleich mit den Teubnerschen und Voigtländerschen Lithographien nicht aushalten.

Es ist aber sehr zu begrüßen, daß hier einmal der tapfere Versuch gemacht wird, künstlerische Originale als Wandschmuck fürs Haus in weite Volkskreise zu tragen und wir wünschen dem guten Unternehmen allen Erfolg.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

ANZEIGER

DES

GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

CHRONIK DES GERMANISCHEN MUSEUMS.

STIFTUNG.

Zu den Kosten der Erwerbung der vormaligen Beckh'schen Fabrik sind noch nachstehende Stiftungen zu verzeichnen:

2000 ℳ von Fräulein Stephanie Deetjen in Bremen und

300 ℳ von Herrn Geheimen Kommerzienrat Kopetzky in Berlin.

Damit ist nun diese Unternehmung, die größte und bedeutsamste in der ganzen bisherigen Entwicklung des Museums, zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt; die nach dem aufgestellten Schuldentilgungsplan auf 10 Jahre (1911—1920) berechnete Abzahlung der Gesamtkosten im Betrage von 1 233 141.90 ℳ hat bereits zu Ende des Jahres 1913 restlos erfolgen können. Nur 380 000 ℳ wurden von dieser Summe durch das Ergebnis einer Lotterie gedeckt; rund 853 000 ℳ sind in wenigen Jahren durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Wohl noch nie hat das Germanische Museum die ihm innewohnende Kraft und seine gewaltige Volkstümlichkeit in gleich augenfälliger Weise bewiesen. Mit dem wiederholten herzlichen Dank an alle, die mit Rat und Tat zu diesem schönen Gelingen beigetragen haben, verbinden wir die dringende Bitte an den weiten Kreis der Freunde des Germanischen Museums in allen deutschen Landen, der Anstalt auch bei der Bewältigung der Aufgaben, die nun die nächste Zukunft stellt, bei der Finanzierung der neuen Museumsbauten, die auf dem erworbenen Grund und Boden erstehen sollen und die noch Millionen erfordern werden, treu zur Seite zu stehen.

NEUANGEMELDETE JAHRESBEITRÄGE.

Von Städten: Worms (bisher 18 ℳ) jetzt 30 ℳ.

Von Kreisausschüssen, Oberämtern, Distriktskassen usw.: Danziger Höhe 10 ℳ; **Elbing** 10 ℳ; **Gera** 20 ℳ; **Itzehoe** 10 ℳ; **Nagold** 15 ℳ; **Schweinfurt** (bisher 10 ℳ) jetzt 20 ℳ; **Sonderbueg** 10 ℳ.

Von Vereinen: Burgfarrnbach. Mittelfränkische Kreisdarlehenskasse in Ansbach 5 ℳ. **Neuburg a. D.** Rektorat der K. Realschule 3 ℳ. **Nürnberg.** Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Nürnberg-Fürth 10 ℳ.

Von Privaten: Altdorf. Hittenkofer, K. Amtsrichter 2 ℳ; Peter jun., Pfarrer 1 ℳ. **Antwerpen.** Paul Mayer, Oberregierungsrat in Magdeburg 20 ℳ. **Aschaffenburg.** Fritz Baader, Prokurist der Güldner-Motoren-Gesellschaft 25 ℳ. **Augsburg.** Dr. Richard Schmidbauer, Stadtbibliothekar 3 ℳ. **Bautzen.** Oberschulrat Löbmann, Domherr 3 ℳ. **Bensheim.** W. Flegler, Professor (bisher 2 ℳ) jetzt 3 ℳ. **Berlin.** Dr. Hethey, Professor in Wilmersdorf 10 ℳ. **Budweis.** Graf Olivier Lamezan-Salins 10 Kr. **Bunzlau.** Amtsrichter Richter, Hauptmann a. D. 3 ℳ; Scherer, Stadtbaurat 3 ℳ; Steffens, Lyceumsdirektor 3 ℳ. **Coblenz.** Dr. Kockerolls, Justizrat 10 ℳ; Dr. Ernst Wiese 10 ℳ. **Delmenhorst.** Carl Lahnsen, Geheimer Kommerzienrat 10 ℳ; Ad. Stuckenberg, Fabrikdirektor 10 ℳ. **Dillingen.** Dr. Andr. Bigelmair, K. a. o. Hochschulprofessor 2 ℳ. **Dinkelsbühl.** Brunner, Direktor 1 ℳ; Götz, rechtskundiger Bürgermeister 2 ℳ; Fr. Kuch, Kassier 1 ℳ. **Doberan.** Graf Hermann von Berns-

torff, Kammerherr auf Wedendorf 5 ℳ; W. von Raven, Forstmeister 3 ℳ. **Ebrach.** Joh. Haas, Hauptlehrer 2 ℳ; Erhard Knorr, Lehrer in St. Rochus 2 ℳ. **Eisenach.** Wickmann, Rentner 10 ℳ. **Ellingen.** Geislinger, Rechtsanwalt 1 ℳ. **Erlangen.** Dr. Saran, Professor 10 ℳ; Dr. Stählin, Professor 3 ℳ. **Frankenthal.** Louis Fell, Landgerichtsrat 2 ℳ. **Friedland.** Frau Anna Richter, Buchhändlerin 3 ℳ. **Füssen.** Paul Jaeger, K. Bezirksamts-Assessor 3 ℳ. **Geislingen.** Bender, Notar 3 ℳ. **Germersheim.** Christoph Gutterolf, Zahlmeister 1 ℳ. **Göttingen.** Dr. Ferdinand Wagner 3 ℳ. **Gräfenberg.** Haigl, Eisenbahn-Verwalter 1 ℳ. **Greding.** Michael Krämer, Pfarrer in Emsing 2 ℳ. **Gunzenhausen.** Himmelan, Rentamtmann 2 ℳ; Oberstleutnant Küffner, Bezirkskommandeur 2 ℳ. **Hameln.** Fräulein Ruth Boltze und Geschwister 3 ℳ; Dr. Rinck, Oberlehrer 3 ℳ. **Heidenheim.** Richard Oberdorfer, Fabrikant 10 ℳ; J. Waldenmaier, Fabrikant 20 ℳ. **Heilsbronn.** Aug. Bierlein, Apotheker 2 ℳ; Karl Reinfurt, K. Notar 2 ℳ. **Hilpoltstein.** Sigl, K. Bezirksamtssekretär 1 ℳ; **Höchst a. M.** Dr. Fritzsche 2 ℳ; Dr. Winter 3 ℳ. **Hohenheim.** Dr. Plieninger, Professor (bisher 2 ℳ) jetzt 5 ℳ. **Holzminden.** Eißfeldt, Direktor 3 ℳ; Ochsenkopf, Professor (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ; Dr. phil. Schmidt (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ. **Jena.** Professor Dr. Eucken, Geheimrat 3 ℳ; Dr. Kolesch, Professor 3 ℳ; Dr. Neuenhahn, Universitätsbuchdrucker 1 ℳ; Lic. Willkomm, Oberbibliothekar 1 ℳ. **Ilmenau.** Arno Fischer, Fabrikbesitzer 2 ℳ; H. Grimm, Kapitän 2 ℳ; Rud. Holland, Fabrikbesitzer 2 ℳ; Otto Lange, Fabrikbesitzer 2 ℳ; Dr. Ernst Ortloff, Amtsrichter 2 ℳ; Hermann Schubert, Kaufmann 2 ℳ; Willigmann, Bürgermeister 2 ℳ; B. Winter, Superintendent 2 ℳ. **Immenstadt.** Aktien-Brauerei Traube-Löwe in Kaufbeuren 20 ℳ; Christian Bufler, Baumeister 5 ℳ; Karl Dietmann, Oberlehrer 3 ℳ; Kraus, rechtskundiger Bürgermeister 3 ℳ; Wilhelm Probst 3 ℳ; Dr. Walter Martini auf Gut Hochreute 10 ℳ.; Vereinigte Kunstanstanstalten Kaufbeuren-München in Kaufbeuren 20 ℳ. **Kenzingen.** Arno Schindler, Fabrikant in Herbolzheim 10 ℳ. **Künzelsau.** Sonleiter, Kaufmann in Berlichingen (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ. **Lauf.** Dr. Georg Barth, Kunstmühlbesitzer 5 ℳ; H. Gräder, Rechtsanwalt 2 ℳ. **Michelstadt.** Seim, Pfarrassistent 1 ℳ. **Naila.** L. Bauer, Lehrer in Räumlas 3 ℳ; Robert Bischoff, K. Bezirksamtssekretär 1 ℳ; Robert Vogel, Fabrikbesitzer in Selbitz 5 ℳ; Ludwig Wunner, K. Bezirksamtssekretär 2 ℳ. **Neuburg.** Heinrich Braun, K. Hauptmann 1 ℳ; Julius Brügel, K. Hauptmann 1 ℳ; Wilhelm Krafft, K. Notar 5 ℳ. **Neustadt a. A.** Carl, Präparandenlehrer 1 ℳ; Kießling, Präparandenlehrer 1 ℳ; Wagner, Ökonomierat 1 ℳ. **Neuwied.** Hans Lohmann, Fabrikbesitzer 3 ℳ. **Nordhausen.** Hermann Hanewacker, Kommerzienrat 2,50 ℳ. **Nürnberg.** Otto Hammerbacher, Ingenieur 10 ℳ; Leopold Kirschbaum 5 ℳ; Fritz Küchle, Prokurist 2 ℳ. **Olmütz.** Richard Kny, Baumeister 2 Kr.; Kaiserlicher Rat Gustav Schön, Kammerrat 2 Kr.; Dr. Hermann Mikula, Professor 2 Kr. **Pappenheim.** Hermann Hellmuth, Distriktstierarzt 3 ℳ; Hans Knauth, K. Forstrat 3 ℳ; Dr. Anton Kolbmann, leitender Arzt der Heilstätte 3 ℳ; Dr. Georg Roth, Rechtsanwalt 3 ℳ; Theodor Steil, Steinbruchbesitzer 3 ℳ. **Passau.** Dr. A. Brunner, K. Hochschulprofessor 2 ℳ; Jakob Fürst, K. Oberrealschul-Professor 3 ℳ; Dr. Happel, K. Hochschulprofessor 2 ℳ; Dr. M. Heberle, Rechtsanwalt 2 ℳ; Domvikar Dr. Heuwieser, Hochschuldozent 2 ℳ; Albin Kuchler, K. Postsekretär 2 ℳ; Karl Kuchler, Fabrikant 2 ℳ; Dr. Martin Leitner, K. Hochschulprofessor 2 ℳ; Georg Hugo Lochner, K. Gymnasial-Professor 2 ℳ; Jos. März, K. Grenz-Oberkontrolleur 2 ℳ; Dr. Hans Natter, K. Oberrealschul-Professor 2 ℳ; Stadtpfarrer Franz Paul Pangratz, Päpstl. Geheimkämmerer, Bischöflicher Geistlicher Rat 3 ℳ; Dompropst Dr. Franz Seraph. Pichler, Päpstl. Hausprälat 5 ℳ; Sebastian Renkl, K. Oberrealschul-Professor 2 ℳ; Dr. Franz Schmidinger, K. Gymnasial-Professor 1 ℳ; Dr. Leonh. Schmöller, K. Hochschul-Professor 2 ℳ; Joseph Stadler, Domprediger 3 ℳ; Dr. Karl Stöckl, K. Hochschul-Professor 2 ℳ; Dr. Sebastian Vogl, K. Gymnasial-Professor 1 ℳ; Dr. Karl Weiß, K. Hochschul-Professor 2 ℳ. **Rendsburg.** C. Bähre, Sekretär 3 ℳ; Friedrich Pahl, Kaufmann in Hamburg 3 ℳ; Karl Pahl, Kaufmann in Altona 3 ℳ. **Schlüchtern.** Dr. med. Cauer, Kreisarzt (bisher 3 ℳ) jetzt 4 ℳ. **Schwabmünchen.** Rösch, Bezirksoberlehrer 3 ℳ. **Schwarzenbruck.** Dr. Karl Dürring, prakt. Arzt in Feucht 5 ℳ; Georg Meyer, Kaufmann in Ochenbruck 1 ℳ; Lehrer Wilhelm Ostertag, Kantor in Feucht 1 ℳ. **Schweinfurt.** Hedwig Fichtel, Kommerzienratswitwe (bisher 5 ℳ) jetzt 30 ℳ; Sachs, Kommerzienrat 30 ℳ. **Selb.** Karl Schmalenberger, K. Forstassistent 2 ℳ. **Solingen.** Eduard Baumann, Kaufmann 5 ℳ; Dr. Lange,

Gymnasial-Direktor 5 ℳ; Julius Rasspe, Kaufmann 6 ℳ. **Sonneberg.** Franz Ulrich, Schulrat 2 ℳ. **Stammham.** Hans Hasselt, K. Forstassistent 2 ℳ. **Straßburg.** Dr. Leoni, Beigeordneter der Stadt Straßburg 3 ℳ. **Torgau.** Rabitz, Fabrikbesitzer 3 ℳ. **Weida.** Karl Mißler, Kämmerer (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ; Friedrich Pfeifer, Fabrikant (bisher 1 ℳ) jetzt 2 ℳ. **Windsheim.** Müller, Dekan in Burghaslach 2 ℳ. **Zirndorf.** J. Neußinger, Fabrikant 2 ℳ.

Einmalige Beiträge.

Schroda. Kreisausschuß 10 ℳ. **Nürnberg.** Maurermeister-Vereinigung 20 ℳ. **Dillenburg.** Bellgard, Professor 1 ℳ. **Höchst a. M.** Dr. Peter 1 ℳ. **Immenstadt.** Mechanische Bindfadenfabrik in Oberachern 100 ℳ. **Meran-Obermais.** Georg Müller, Buchhändler 7 Kr. **Solingen.** Graf zu Rantzau, Regierungs-Assessor 3 ℳ.

PFLEGSCHAFTEN.

Durch den Tod verloren wir die Pfleger für **Leitmeritz:** Ignatz Peters, K. Gymnasial-Professor, Pfleger seit 14. Juli 1858; für **Säckingen:** Alfred Streicher, Kaufmann, Pfleger seit 5. März 1910.

Durch Verzug, gesundheitliche Verhältnisse und andere Ursachen erledigten sich folgende Pflegschaften: **Backnang.** Dr. Wendelstein, Rektor, Pfleger seit 29. November 1906. **Bensheim.** Professor F. Bodenstein, Pfleger seit 1. Juli 1907. **Crailsheim.** M. Dederer, Professor, Pfleger seit 20. Juli 1907. **Crimmitschau.** Gustav Tietze, Rechtsanwalt, Pfleger seit 1. Juni 1898. **Ellwangen.** Dr. Kieser, Professor, Pfleger seit 16. September 1908. **Erfurt.** Dr. A. Overmann, Stadtarchivar, Pfleger seit 14. November 1901. **Feuchtwangen.** Johannes Zinner, K. Subrektor, Pfleger seit 30. August 1896. **Füssen.** Justizrat Riß, K. Notar, Pfleger seit 1. Januar 1897. **Lichtenfels.** Redakteur G. Meister, Buchdruckereibesitzer, Pfleger seit 10. Juni 1899. **Merseburg.** Landesbaurat Hiecke, Pfleger seit 1. Februar 1910. **Pirna.** Gustav Heß, Fabrikbesitzer, Pfleger seit 1. August 1899. **Rodach.** Sonntag, Pfarrer, Pfleger seit 1. Juli 1903. **Selb.** V. Veit, Fachlehrer, Pfleger seit 14. Oktober 1910. **Stein b. Nürnberg.** Ernst Schunk, Pfleger seit 9. September 1907.

Neu besetzt wurden die Pflegschaften: **Backnang.** Pfleger: Oberreallehrer Dr. Remppis. **Bensheim.** Pfleger: Professor Wilhelm Flegler, Seminaroberlehrer. **Crailsheim.** Pfleger: Rechtsanwalt Keppler. **Donaueschingen.** Pfleger: Professor Otto Heinrich, Vorstand der Fürstlich Fürstenbergischen Kunstsammlungen. **Ellwangen.** Pfleger: Dr. phil. Hermann Weller, Oberpräzeptor. **Feuchtwangen.** Pfleger: Apotheker Zieglwalner. **Füssen.** Pfleger: Buchdruckereibesitzer Georg Keller. **Lichtenfels.** Pfleger: K. Reallehrer Konrad Schreiner. **Merseburg.** Pfleger: K. Landesbaurat Ruprecht. **Pappenheim.** Pfleger: K. Amtsgerichtssekretär Leonh. Schwalb. **Passau.** Pfleger: K. Gymnasialprofessor Dr. F. J. Engel. **Selb.** Pfleger: Rechtsanwalt Franz Poehlmann. **Stein b. Nürnberg.** Pfleger: Prokurist Carl Zolleis. **Traunstein.** Pfleger: K. Gymnasiallehrer Dr. phil. Walther Heim.

Neben den bisherigen Pflegern wurden als weitere Pfleger bestellt: In **Aschaffenburg:** Fritz Baader, Prokurist der Güldner Motoren-Gesellschaft und in **Pirmasens:** Dr. jur. Gustav Breith, Notariatspraktikant.

Für jede Anregung zur Gründung neuer Pflegschaften werden wir recht dankbar sein.

ZUWACHS DER SAMMLUNGEN.

KUNST- UND KULTURGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN.

Die bedeutsamste Erwerbung während des letzten Vierteljahres ist ein silbervergoldetes, auf das geschmackvollste mit reicher, zum Teil farbig emaillierter Silberfiligranarbeit übersponnenes Schmuckkästchen (Taf. I), das uns als Geschenk des Herrn Kommerzienrats Adolf Steinharter in München zuging. Dem gütigen Stifter sei auch an dieser Stelle nochmals der ganz besondere Dank des Museums für seine künstlerisch, wie historisch gleich wertvolle Gabe ausgesprochen. Stellt doch das Kästchen in seinem wohlerwogenen Ebenmaß, seiner Feinheit und trefflichen Erhaltung nicht nur eine wahre Augenweide, sondern zugleich ein ausgezeichnetes Beispiel für die hohe Kunstfertigkeit der Nürnberger Filigran- oder „Draht-

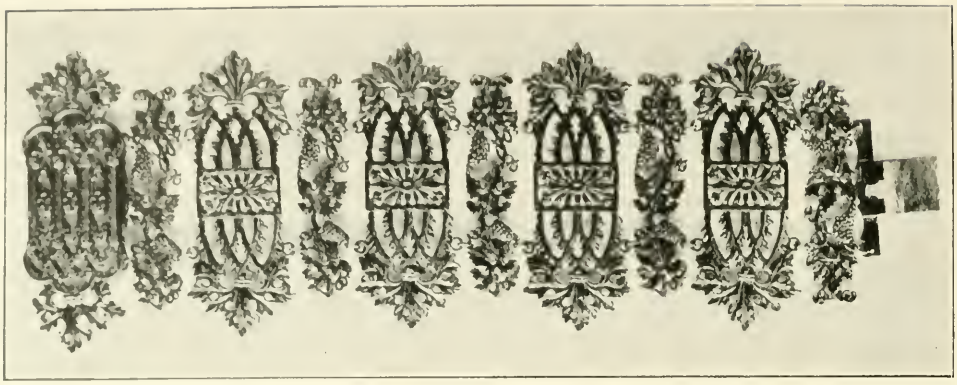


Abb. 33. **Armband** in durchbrochenem Eisenguß. 1813—1815.

arbeiter" dar. Namentlich durch französische und flandrische Meister war diese Technik im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts in Nürnberg eingeführt worden, wo die „Drahtarbeiter" 1578 mit besonderem Gesetz und Ordnung dem Handwerk der Gold- und Silberschmiede inkorporiert wurden. Ihre Haupttätigkeit und wichtigste Erwerbsquelle mag späterhin in der Herstellung zierlichen „Dockenwerks", jener Schüsselchen, Kannen, Teller und insbesondere auch ganzer kleiner Mobiliare aus Silberfiligran, dazu der Dosen für Patenpfennige usw. bestanden haben, wie dergleichen Sächelchen noch so häufig in älterem Privatbesitz und auch im Handel anzutreffen sind. Hier haben wir es mit einem der nicht sehr zahlreich auf uns gekommenen Denkmäler höherer, freierer Art der Nürnberger Filigranarbeit etwa aus dem Ende des 17. Jahrhunderts zu tun, das den Silberschatz des Museums auf das willkommenste ergänzt.

Im übrigen nehmen unter den Neuzugängen die Andenken an die Freiheitskriege, die wir aus der Sammlung Buhrig, die ja besonders reich an Stücken dieser Art war, erwarben, eine bevorzugte Stellung ein. Sie ergänzen unsere nicht allzu reichhaltige Sammlung von Gegenständen dieser Gattung in sehr vorteilhafter Art. Sie bestehen in gußeisernen Medaillons mit den Bildnissen bekannter Persönlichkeiten aus jener denkwürdigen Zeit und aus Schmucksachen, wie Armbändern (Abb. 33), Halsketten, Kreuzen und Ohrgehängen, in zierlich durchbrochenem Eisenguß, die man als Gegengabe für solche aus Silber und Gold erhielt. Man pflegt sie darum ja auch mit der Devise „Gold gab ich für Eisen" zu bezeichnen. Hinzukommt die Czapka eines Offiziers der preußischen Garde-Ulanen-Eskadron aus gleicher Zeit, der sich drei Tschakos der zwanziger und dreißiger Jahre, ausgezeichnet durch treffliche Erhaltung, anreihen. Mit schweren Behängen versehen, mit mächtigen Stutzen ausgestattet, von unförmlicher Gestalt und von nicht geringem Gewicht bilden sie einen augenfälligen Gegensatz zu den weit kleineren und leichteren Kopfbedeckungen des Militärs unserer Tage. Wir geben diese vier Stücke des allgemeinen Interesses halber, das man an ihnen nimmt, in Abb. 35—38 wieder.

Erwähnenswert ist auch die kleine, in Abb. 34 wiedergegebene Bronzekanone, deren Laufe durch vier Ringe gegliedert ist, von denen die beiden vorderen mit einem Rankenfries und einem Maskaron reliefiert sind. Das Endfeld zeigt über der Jahreszahl 1671 von Palmwedeln eingefaßt und von einer neunzinkigen Krone überhöht ein vertikal dreifach geteiltes Wappen, das einem friesischen Geschlecht anzugehören scheint. Die Kanone hat eine Länge von 62 cm.

Geschenke:

Dresden. Priv. Fr. Böttcher: Medaille auf die Vermählung des Grafen Arbogast Khuen Belasy mit Helene Freimayer Heliensfeld am 10. September 1867. Weißmetall. — **München.** Kommerzienrat Adolf Steinharter: Schmuckkassette, Silber und silbervergoldet, mit Rankenwerk in Filigranarbeit. Nürnberger Arbeit. Um 1700. (Taf. I). — **Nürnberg.** Frau Anna Schuh: Fünf Rouleaux der Biedermeierzeit. — **Wien.** Hofrat Dr. Mucha: Bronzeplakette auf denselben von R. Placht, 1902.

Ankäufe.

Plastik, Originale. Krippe mit ruhendem Jesuskind aus Wachs in einer Garnierung von Goldspitzen und künstlichen Blumen. Spätes 18. Jahrh.

Hausgeräte. Empire-Schrank mit Glastüren. Fichtenholz, in braunem Anstrich maseriert, die Zierteile bronziert.

Medaillen. Gußeisernes Medaillon mit dem Brustbild Friedrich Augusts I. von Sachsen, um 1810. Aus der Berliner Eisengießerei. — Gußeisernes Medaillon mit dem Brustbild Blüchers. Aus der Berliner Eisengießerei. Um 1813.

Tracht und Schmuck. Fünfgliedriges Armband in fein durchbrochenem Eisenguß. Das Verschlußstück mit silberener Unterlage. 1813—1815 (Abb. 33). — Siebengliedriges Armband in gleicher Technik. Das Verschlußstück mit weiblicher Büste über silbernem Spiegel. 1813—1815. — Halskette aus kleinen Eisenringen mit Brabanter Kreuz in durchbrochenem Eisenguß. 1813—1815. — Zwei Ohrgehänge, birnförmig, in durchbrochenem Eisenguß. 1813—1815. — Gotisierendes Strahlenkreuz in durchbrochenem Eisenguß. In der Mitte über Goldgrund eine Rosette. 1813—1815. — Oberpfälzisches Bauernkostüm, bestehend aus Rock und Jackett in dunkelvioletter Seide mit bunten Blumen, blauseidener Schürze und silbergrauem, mit violetten Blumen durchwirktem und befranstem Schultertuch. Mitte 19. Jahrh.

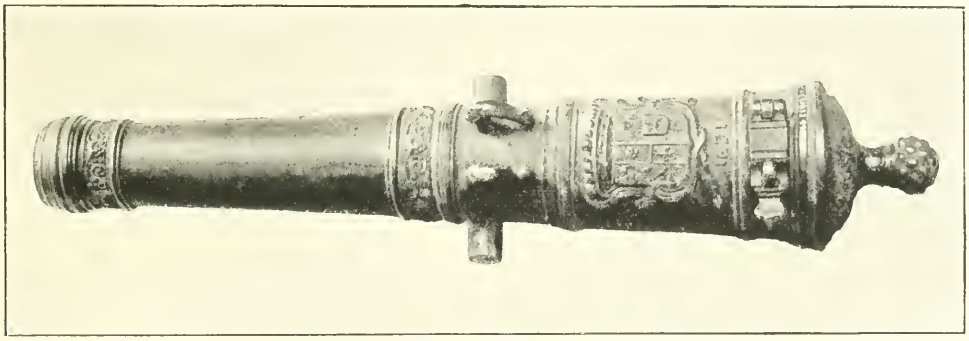


Abb. 34. **Kleine Bronzekanone v. J. 1671.**

Waffen. Kleine Bronzekanone mit Wappen und der Jahrzahl 1671. Vorderlader (Abb. 34). — Czapka eines Offiziers der preußischen Garde-Ulanen-Eskadron mit schwarz-weißem Federstutz und goldenem Behang. Um 1810 (Abb. 35). — Tschako eines Sergeanten des Lübecker Bürgermilitärs. Mit grün-gelbem Federstutz und rotem Behang. Um 1820 (Abb. 36). — Tschako und Patronentasche der preußischen reitenden Artillerie, ersterer mit hohem schwarzem Stutz. Um 1825 (Abb. 37). — Tschako eines Offiziers der bayerischen Landwehr. Mit blauweißem Federstutz und silbernem Behang. Um 1830 (Abb. 38).

Hohenzollern-Stiftung. Gußeisernes Medaillon mit dem Brustbild der Königin Luise von Preußen. Aus der Berliner Eisengießerei. Um 1813.

Wittelsbacher Stiftung. Große Bronzemedaille auf den Tod des Prinzregenten Luitpold von Bayern am 12. Dezember 1912. Modelliert von K. Goetz.

Depositum.

Biskuitbüste Herzog Karls I. von Braunschweig (1715—1780). Fürstenberger Porzellan. Mit der Marke des Figurenformers Heinrich Wegener. 1770—80.

HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHES ZENTRALMUSEUM.

Geschenke.

Berlin. N. Bermann: Vorschriftsmäßiges Schema zum Giftverkaufbuch für Apotheker und Kaufleute. Berlin 1823. Mit handschriftlichen Einträgen vom 24. August 1824 bis zum 20. August 1896. — **Frankfurt a. M.** Fr. Dieterichs, Sternapotheke: Micro-

Abb. 35. **Czapka.** Um 1810.

Abb. 36. **Tschako.** Um 1820.

Abb. 37. **Tschako.** Um 1825.

Abb. 38. **Tschako.** Um 1830.

cosmus hypochondriacus sive de melancholica hypochondriaca tractatus descriptus a Malachia Geigero. München, 1652. Buch in 4^0. Mit Titelblatt von Joh. Sadeler und 5 Kupferstichillustrationen von Wolfg. Kilian.

Ankäufe.

Europas medizinische Flora, herausgegeben von Alois Sterler, Lehrer der Botanik in München, und Johann Nepomuk Mayerhoffer, Maler und Lithograph in München. München 1820. Gr.-Fol. Mit Titellithographie der Flora von Mayerhoffer, 80 Bl. Text und ebensovielen lithographierten und kolorierten Tafeln.

DEUTSCHES HANDELSMUSEUM.

35 Landkarten des 16.—18. Jahrhunderts von Guillaume de l'Isle, Sanson (1692), Chr. Adrichom, F. de Wit, G. Valck, P. Schenk, Hadrianus Relandus, Gerard van Keulen, Nicolaus Visscher (1659), Pierre Mortin, H. Jaillot (1694), A. F. Zürner, H. Moll (1720), Pater Ph. Briet, Jean Sikkena und Johannes de Ram. — Lehrbrief des Kauf- und Handelsmannes Friedrich Christian George Hösigamm in Querfurt für seinen Lehrling Johann George August Schomburgk aus Freiburg an der Unstrut vom 30. Mai 1795. Kalligraphisch ausgeführt auf Pergament mit Ansicht von Querfurt. Daran ein Siegel in Kapsel.

KUPFERSTICHKABINETT.

Geschenke.

Berlin. Karl Schwarz: 12 Exlibrisradierungen von Herm. Stuck. 1 Exlibrisholzschnitt und 2 Exlibrislithographien von Alfred Gretzer. — **Betzingen.** Wilh. Laage: Mappe mit 12 Original-Holzschnitten von Wilhelm Laage (Motive aus „Pfullingen"), sowie der Katalog: Das graphische Werk Wilh. Laages bis 1912, von Gustav Schiefler, Hamburg 1912. — **Hamburg.** Dr. jur. W. Wilbrand: 2 Photographien eines im Besitze des Geschenkgebers befindlichen eisernen Helmes. — **Karlsruhe.** Verein für Original-Radierung: Heft XX (1913) der Vereinspublikationen. — **Linz.** M. Pachinger: 4 Zeichnungen bezw. Aquarelle: Nürnberger Ansichten. — **München.** Dr. Herm. Kalbfuß: Exlibris Dr. Herm. Kalbfuß. Holzschnitt von Theod. Becker. — **Nürnberg.** Kgl. Professor Franz Brochier, Direktor der Kunstgewerbeschule: Photographie einer Karikatur, Schmähblatt auf die preußische Politik von 1866. — Jul. Gießer: 4 Porträtstiche (Nürnberger Persönlichkeiten). 17.—19. Jahrh. — Fritz Hacker: Exlibris Fritz Hacker, Radierung von Hubert Wilm. — E. Jaskolla: Exlibris Graf Behr, gezeichnet von E. J. Probedruck. — Dr. Rud. Th. Knopf: Folge von 3 anatomischen Kupferstichen aus dem Verlag von Stephan Michelsbacher. 1613. — Dr. H. Liebstädter: Exlibris Schelly Frumkin. Radierung von Hugo Krayn. — Kgl. Intendanturrat Karl Schmidt: Exlibris Karl Schmidt. Lithographie von Otto Blümel. — Anna Schuh: 38 Nürnberger Visitenkarten. Anf. 19. Jahrh. 2 Quartierzettel und 4 Quittungen bezw. Wechselbriefe aus derselben Zeit. — Dr. Walter Stengel: 2 gepreßte und durchbrochene religiöse Gedenkblättchen. Straßburg bezw. Paris. 19. Jahrh. 14 Glückwunschkärtchen. Papierarbeit mit ausgeschnittenen Verzierungen (Volkskunst) und eingeklebtem Glückwunschkärtchen, aus dem badischen Bauland. 1. Hälfte 19. Jahrh.

Ankäufe.

Kupferstiche und Radierungen. Wilhelm Leibl: 4 Radierungen.

Ornamentstiche. Joh. Dav. Fülck: Folge 194 des Weigelschen Verlags (11 Bl.). 18. Jahrh. — Martin Engelbrechts Verlag, Augsburg: Folge 49 (6 Bl.). 18. Jahrh. — Claude Gillot: Livre de portières . 5 Flatt der Folge. 18. Jahrh.

Handzeichnungen. Unbekannte Meister 2. Hälfte 16. Jahrh.: 4 Friesentwürfe. Lila und blaue Pinselzeichnungen. — 4 getuschte Federzeichnungen auf farbig grundiertem Papier. — Entwurf zu einem Leuchter mit der Figur eines Kriegers, gelb getönte Federzeichnung (Abb. 39). — Dekorativer Entwurf: Petrus zwischen Säulen in Nische, braungetuschte Federzeichnung. (Abb. 40). — Ornament mit Mädchenbrustbild, in der Art Christoph Jamnitzer. Zeichnung in Blei und Rötel. — 17. Jahrhundert: 14 Blatt eines Skizzenbuches eines Meisters des Ohrmuschelstils

in der Art des Erasmus. Feder- und Bleistiftzeichnungen. — 10 Innendekorationsentwürfe. Um 1700. — Entwurf zu 2 Konsolen; aquarellierte Federzeichnung, bez. „J. M. Bayer 1782". — 19. Jahrhundert. Ernst Fries: Der Hof des Heidelberger Schlosses. Aquarell. — Christian Morgenstern d. Ä.: Tannen. Ölstudie auf Leinwand. — August von Bayer: Ein Mädchen in Loggia. Aquarell. 1838. — (Joh.) Ezdorf: Landschaft. Ölstudie auf Pappe. — Stauffer-Bern: Ornamentaler Entwurf: Aquarell 1875. — Anselm Feuerbach: 3 Blatt mit Studien zur Amazonenschlacht, auf rotem Löschpapier (Abb. 41).

Gelegenheitsgraphik. 17. Jahrhundert: Nürnberger Stammbuchblatt mit dem Aquarellbild einer Kurtisane. 1610. — 18. Jahrhundert: A. L. Möglich, Tyroff u. a.: 162 emblematische Vignetten und Verwandtes. — Ein Kavalier in ganzer Figur. Nadelpunktierung in Papier. Koloriert und mit Granatsplittern verziert. Nürnberger Dilletantenarbeit. — 5 Heiligenbildchen auf Pergament, durchbrochen gearbeitet. Süddeutsch. — Ein Heiligenblättchen in Kupferstich, darstellend die Kreuzigung auf einem Blattgerippe, Joh. Mart. Will. — 1. Hälfte des 19. Jahrhundert: 40 Glückwunschkärtchen. — 65 verzierte Besuchskarten, meist von bekannten Bühnenkünstlern. — Sammelband mit alten Nürnberger Visiten- und Glückwunschkarten, Weinetiketten etc., zirka 1830—50.

Schrift und Druck. Joh. Th. Köppel, Bayreuth: Folge von 7 Blatt aus einem Schriftbüchlein. Kupferstiche. 18. Jahrh.

Bilderrepertorium. 3 Photographische Aufnahmen von niederländischen Handzeichnungen um 1520 im Kgl. Kupferstichkabinett Berlin. — 5 Photographien vom fränkischen Trachtenfest Heideck.

ARCHIV.

Geschenke.

München. Professor Dr. Ramann: Notariatsinstrument über den Verkauf einiger Besitzungen des Petrus Maria, Sohnes des † Franciscus aus Nürnberg, an der Via nuova zu Mantua an den Grafen Carl Lorencini. 1580. Nov. 20. Orig.-Perg. — **Wien.** Dr. Oskar Freiherr von Mitis: Vidimus eines Schutzbriefs des Königs Renatus von Sizilien für Dekan und Kapitel der Kirche zu Metz, die in Pont à Mousson residieren, vom 1462. August 28. Metz. 1462. Okt. 1. Orig.-Perg. — Vidimus einer goldenen Bulle des Kaisers Friedrich IV. vom 2. März 1458, durch welche die Privilegien der Stadt Metz bestätigt werden. Metz, 1463. März 3. Orig.-Perg.

Ankäufe.

Wappenbrief für Thomas Freundt, ausgestellt durch Kaiser Maximilian II. Prag. 1570. März 7. Orig.-Pap. — Wappenbrief für Wolf Siegmund, Hans Christoph, Sebastian, Wilibald und Christoph Hardneidt, Gebrüder und Vettern von Haunsperg. Prag. 15. Nov. 1601. Orig.-Pap. — Lehrbrief des Kauf- und Handelsmanns Friedr. Chr. G. Hönigmann zu Querfurt für den Handlungsdiener Joh. G. Aug. Schomburgk aus Freiburg a. d. Unstrut. Querfurt. 1795. Nov. 30. Orig.-Perg.

Schreiben des Dompropstes Reichart v. d. Keher an .... ? Würzburg. 1581. 30. Aug. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Joh. Gottfried von Würzburg an .... ? Bamberg. 1609. Nov. 15. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Phil. Adolf von Würzburg an den Erzbischof Joh. Schweickard von Mainz. Würzburg. 1625. März 5. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Franz von Würzburg an den Grafen Wolfg. Georg von Castell. Würzburg. 1640. Dez. 19. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Joh. Philipp von Würzburg an die GrafenLudwig und Georg Albrecht von Erbach. Würzburg. 1644. April 21. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Joh. Hartmann von Würzburg an die Stadt Kitzingen. Würzburg. 1673. Okt. 17. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Peter Philipp von Würzburg an .... ? Würzburg. 1675. Febr. 13. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Conr. Wilhelm von Würzburg an die Stadt Kitzingen. Würzburg. 1683. Aug. 14. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Joh. Gottfried II. von Würzburg an Herzog Friedrich von Sachsen. Würzburg. 1686. Nov. 16. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Joh. Philipp II. von Würzburg an Kurmainz. Marienburg ob Würzburg. 1702. Juli 12. Orig.-Pap. — Brief des Dompropstes Joh. Ph. Franz von Schönborn an Jean Ernest de Glauburg zu Frankfurt. Mainz. 1708. Febr. 25. Autogr. — Schreiben des

Schmuckkästchen, um 1700.

Bischofs Christoph Franz von Würzburg an die Ritterschaft in Franken. Würzburg. 1724. Okt. 9. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Friedrich Karl von Würzburg an den Bischof von Freising. Würzburg. 1735. Dez. 18. Orig.-Pap. — Schreiben des Bischofs Anselm Franz von Würzburg an den Stadtvogt zu Kitzingen. Würzburg. 1748. Okt. 29. Orig.-Pap. —

Abb. 39. **Leuchterentwurf.**
Gelb getuschte Federzeichnung. Deutsch. 2. H. 16 Jh. 23,5×41 cm.

Schreiben des Bischofs Karl Philipp von Würzburg an den Kurfürsten von Trier. Lustschloß Werneck. 1753. Sept. 28. Orig.-Pap. — Brief des Bischofs Adam Friedrich von Würzburg an ...? Würzburg. 1758. März 18. Autogr. — Verleihungsurkunde über ein Kanonikat

und eine Pfründe bei St. Burkhard in Würzburg an Joh. Phil. Hartmann von Fechenbach, ausgestellt durch Bischof Franz Ludwig von Würzburg. 1782. Febr. 1. Orig.-Pap. — Brief des Georg Karl von Fechenbach an den Bischof von Würzburg. Würzburg. 1793. Febr. 7. Autogr.

Briefe: Georg Christoph Kilian an ....? Augsburg. 1767. Mai 6. — Joh. Georg Wille an v. Meisel. Paris. 1769. Juli 1. — Joh. Friedr. Overbeck an C. F. Rumohr in Perugia. Rom. 1819. Sept. 6. — M. G. Lambrecht an ....? München. 1821. Nov. 11. München 1823. Okt. 22. — Neithardt v. Gneisenau an Professor Roessel in Schmiedeberg. Erdmannsdorf. 1825. Sept. 12. — Herzog Adolf von Nassau an den Grafen Karl v. Bismarck. Wiesbaden. 1840. März 2. — Berthold Niebuhr an Wilh. v. Humboldt (?). Bonn. 1830. Nov. 17. — Christian Rauch an ....? Berlin. 1847. März 25.

BIBLIOTHEK.

Geschenke.

Bamberg. C. C. Buchners Verlag: Meisterwerke der Weltliteratur in deutscher Sprache für Schule und Haus. Herausgegeben von Vincenz Lößl. 7. Germania von C. Tacitus. Übersetzt mit Einleitung und Erläuterungen von Georg Ammon. 1913. 8. — Theodor von Kohlhagen: Ders., Das Patriziat der freien Reichsstadt Nürnberg. S.-A. 1911. 8. — **Bautzen.** Stadtmuseum: Führer durch dasselbe. Herausgegeben von Wolfg. Koch. 1913. 8. — **Berlin.** Verlag Julius Bard: Laske, Die Trauerfeierlichkeiten für Friedrich den Großen. 1912. G.-2. — Verlag der „Friedenswarte": „Internationale Organisation". Heft 7, 8. 1913. 8. — Generaldirektor der Kgl. Preuß. Museen: Jahrbuch der Kgl. Preuß. Kunstsammlungen XXXIV, Heft 4 und Beiheft. 1913. 4. — Kriegsministerium (Medizinalabteilung): Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens. Heft 56. 1913. 8. — Redaktion des „Kunstfreund": Der Kunstfreund. 1913. Oktober—November. 8. — K. Kunstgewerbemuseum: Führer durch die Jubiläumsausstellung der Kgl. Porzellan-Manufaktur. 1763 bis 1913. 1913. 8. — F. K. Liersch, Regierungsbaumeister: Ders., Erlebnisse eines Cottbusers beim Ersatzbataillon 1866 und 1870/71. 1913. 8. — Verlag Gebrüder Paetel: Herm. Freiherr v. Egloffstein, Carl August während des Krieges von 1813. 1913. 8. — H. Graf Moltke, Wanderbuch ... 7. verm. und verb. Aufl. 1913. 8. — Verlag des Vaterländischen Schriftenverbandes: Flugschriften des V. S.-V. 27. Frh. v. Lichtenberg, Die Anfänge der arischen Kultur und ihre Einflüsse nach Völkern anderer Rasse. 1913. 8. — Der Staatssekretär des Innern: P. Seidel, Der Kaiser und die Kunst. 1907. 2. — Denkmäler aus Ägypten und Aethiopien, herausgeg. und erl. von R. Lepsius. Textbd. 5 und Tafelbd. Liefg. 4. 1913. 4. 2. — Denkmalpflege. Herausgeg. von. A. v. Oechelhäuser. Bd. 1 und 2. 1913. 8. — Kaiserl. Statistisches Amt: Die Deutsche Landwirtschaft. 1913. 8. — Union deutsche Verlagsgesellschaft: Jos. Hartmann, Geschichte der Provinz Westfalen. 1912. 8. — M. Schipke, Der deutsche Schulgesang. 1913. 8. — Allgemeine Verlagsgesellschaft m. b. H.: A. Salzer, Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Bd. 1, 2, 3. O. J. — **Bielefeld und Leipzig.** Verlag Velhagen und Klasing: Künstlermonographien. 108. H. H. Josten, M. Grünewald. 1913. 4. — **Braunau i. Böhmen.** Bibliothekar Dr. W. Dolch: Ders., Geschichte und Einrichtung der Ed. Langerschen Bibliothek in Braunau i. B. — Ders., Die Bestimmungen der Dr. E. Langerschen Bibliothek in Braunau i. B. über Bucheinbände, ihre Erhaltung und Katalogisierung. S.-A. 1913. 8. — Ders., Der Druckerkatalog der Dr. E. Langerschen Bibliothek in Braunau i. B. Ausgewählte Beispiele. 1913. 8. — **Braunschweig.** Professor Dr. Biehringer: Francisci, Erasm., Die Aller Edelste Kunst der Gantzen Welt ... Franckfurt 1670. 8. — Dedekind, Ein Beitrag zur Purpurkunde. II. Bd. 1906. 8. — Verlag G. Westermann: Malkowsky, Kultur- und Kunstströmungen in deutschen Landen. I. Schlesien. 1913. 4. — **Breslau.** Verlag Jahrhundert-Ausstellung: Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913. Katalog der historischen Ausstellung. 4. Aufl. 1913. 8. — **Chemnitz.** Professor Dr. Penndorf: Ders., Geschichte der Buchhaltung in Deutschland. 1913. 8. — **Cöln.** Museum für ost-

asiatische Kunst: Führer durch das Museum für ostasiatische Kunst der Stadt Cöln. 1913. 8. — **Cöln-Marienburg.** Direktor Alfons Mauser: Wilhelm Mauser und das Gewehr Nr. 71. — **Danzig.** Stadtbibliothek: Katalog der Danziger Stadtbibliothek Bd. VI. Danzig im Bilde. 1913. 8. — **Darmstadt.** Großherzogl. Hess. Staatsverlag: Hessische Biographien Bd. 1 Liefg. 2. 1913. 8. — **Dessau.** Herzogl. Hof-Katalog ders., Neuere Philologie 1. Teil von Professor Dr. Emil Weyhe. 1913. 8. — **Detroit.** Mich. U. S. A., Knud Hansen: Chronikblätter der Nachkommen im Mannesstamm der Broder Mumsen zu Bopslut im Nordstrande. Nr. 44. 1. Bd. und Register S. 473—496. 1913. 8. bibliothek: — **Dillingen.** Professor Dr. Alfr. Schröder: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, III, 3, 4; IV, 3, 4. 1913. 8. — **Dresden.** Generaldirektion der K. Sammlungen: Berichte aus den Kgl. Sammlungen. 1912. 4. — Verlag Alexander Köhler: Deutsche Schlachtfelder. Ereignisse und Wanderfahrten. Herausgegeben von Dr. Arthur Brabant. Bd. 1, 2, 3, 4, 5, 6. 1912 und 1913. 8. — Oberst von Kretschmar: Ders., Der Turnierteppich im Museum zu Valenciennes. S.-A. 1913. 8. — Professor Dr. A. von Pflugk: Zur Geschichte der Nürnberger Brillenmacher im 18. und 19. Jahrhundert. S.-A. 1913. 8. [Dazu gesondert: 30 Blatt Abb.]. — **Düsseldorf und Leipzig.** Verlag L. Voß & Co.: Franz Gerh. Cremer, Künstler und Werkstatt. O. J. 8. — Ders., Untersuchungen über den Beginn der Ölmalerei.

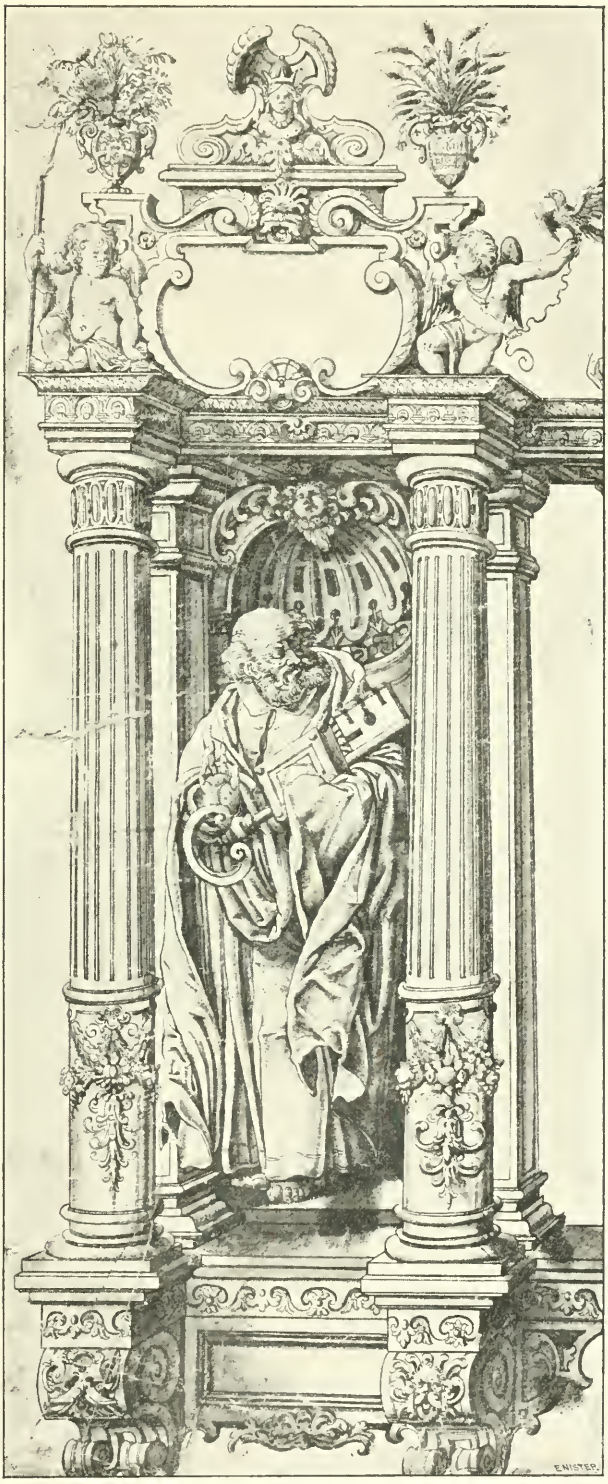


Abb. 40. **Braun getuschte Federzeichnung.**
Deutsch, um 1600. 18×42,5 cm.

1899. 8. — **Eggenburg, N.-Ö.** Krahuletz-Gesellschaft: Tätigkeits-Bericht derselben. 1910, 1911, 1912, 1913. 8. — **Erlangen.** Verlag von Fr. Junge: Beiträge zur Bayerischen Kirchengeschichte XX. Bd., 1. und 2. Heft. 1913. 8. — Universitätsbibliothek: Die jüngeren Handschriften der Erlanger Universitätsbibliothek. 1913. 8. — **Frankfurt a. M.** Verlag Moritz Diesterweg: W. Jordans, Nibelunge. Sigfridsage. 17. Aufl. Volksausgabe. [1913.] 8. — Prestel-Gesellschaft: Mitteilungen derselben. 1913. Nr. 1. 1913. 8. — **Freiberg.** Gerlachsche Buchdruckerei: Freiberger Stadt-, Land- und Berg-Kalender. 1914. 1913. 4. — **Freiburg i. B.** Herdersche Verlagshandlung: Bibliothek wertvoller Denkwürdigkeiten. Ausgewählt und herausgegeben von Dr. Otto Hellinghaus. 1. u. 2. Bd. 1913. 8. — Joh. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters Bd. 1. 19. und 20. Aufl. von L. v. Pastor. 1913. 8. — Breisgauverein Schauinsland: Schauinsland. 40. Jahrg. II. Bd. 1913. 4. — **Geislingen-Steige.** Württemb. Metallwarenfabrik, Abt. f. Galvanoplastik: Galvanoplastische Nachbildungen vorrömischer, römischer und merowingischer Altertümer aus der Kgl. Staatssammlung vaterländischer Altertümer. O. J. 8. — **Glückstadt.** Verlag Max Hansen: Franz Schacht, Genealogie der Familie Schacht, Herzhorner und Hohenfelder Ast. 1913. 8. — **Grimma.** K. Lehrerseminar: Festschrift zur Feier des 75 jährigen Bestehens und der Weihe des Um- und Erweiterungsbaues des Kgl. Lehrerseminars zu Grimma am 25. und 26. September 1913. 1913. 8. — **Gussenstadt.** Ursulastift: Dorfmuseum und Bibliothek im Ursulastift zu Gussenstadt. Illustr. Katalog, zusammengestellt und herausgegeben mit einem Begleitwort von Georg Thierer. 1913. 4. — **Hamburg.** Professor Dr. O. Lauffer: Ders., Spätmittelalterliche Zinnfunde. 7. Beitrag 2. Teil zum Jahrbuch der Hamburg. wiss. Anstalten XXX. 1912. 1913. 4. — Dr. G. H. Sieveking: Geschichte und Stammbaum der Familie Sieveking-Hamburg. Abgeschlossen Ende 1901. 8. — **Hannover und Leipzig.** Hahnsche Buchhandlung: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. 38. Bd., 3. Heft. 1913. 8. — **Heidelberg.** Badische Historische Kommission: Oberbadisches Geschlechterbuch. 3. Bd. 7. Liefg. 1913. 4. — Oberrheinische Stadtrechte. 2. Abt. 2. Heft. 1913. 8. — C. Winter, Verlag: H. Brandt, Goethe und die graphischen Künste. 1913. 8. — Wörter und Sachen. Bd. V Heft 2, Beiheft 1 und 2. 1913. 4. — **Heilbronn.** Verlag Otto Weber: C. W. Schnars, Neuester Schwarzwald-Führer. 18. Aufl. [1913.] 8. — **Jena.** Verlag Eugen Diederichs: Sammlung Diederichs, Bd. I: Paul de Lagarde, Deutscher Glaube, Deutsches Vaterland, Deutsche Bildung. 1914. 8. — Professor Dr. Rudolf Schlösser: August Graf von Platen, Gaselen aus Neapel. Herausgeg. von. R. Schlösser. 1913. 8. — **Karlsruhe.** Ministerium des Kultus und Unterrichts: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. 9. Bd. 2. Abt. 1913. 4. — **Kulmbach.** L. R. Spitzenpfeil: Der Mainbote von Oberfranken 1914. Kleine und große Ausgabe je zwei Exemplare. 8. — **Leipzig.** Börsenverein der Deutschen Buchhändler: Adreßbuch des Deutschen Buchhandels. 76. Jahrg. 1914. 4. — Verlag A. Deichert: Wirtschafts- und Verwaltungsstudien. Herausgeg. von Georg Schanz. Bd. 46, 47, 48. 1913. 8. — Dr. Oskar von Hase: Karl Hase, Am Jahrestage von Leipzig. Rede, 7 Jahre nach der Völkerschlacht. 1913. 8. — Bibliographisches Institut (Meyer): Meyers Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reiches. 5. Aufl. I., II. 1912—1913. Lex.-8. — Verlag Ernst Keils Nachf. (A. Scherl): Die Gartenlaube. Jahrg. 1864, 1865, 1867, 1868. 4. — Verlag Alfred Kröner: Beiträge zur Kunstgeschichte, Bd. 38—40. 1912, 1913. 8. — Bellermann, L., Schiller. 2. Aufl. 1911. 8. — Bergner, H., Handbuch der bürgerlichen Kunstaltertümer in Deutschland. 2 Bde. 1906. 4. — Burckhardt, J., Die Kultur der Renaissance in Italien. 11. Aufl. 2 Bde. 1913. 8. — Croce, B., Ästhetik als Wissenschaft des Ausdrucks und allgemeine Linguistik. 1905. 8. — Ficker, J., Die altchristlichen Bildwerke im christlichen Museum des Laterans. 1890. 8. — Graevenitz, G. v., Deutsche in Rom. 1902. 8. — Haendcke, B., Deutsche Kultur im Zeitalter des 30 jährigen Krieges. 1906. 8. — Haupt, A., Das Grabdenkmal Theoderichs des Großen zu Ravenna. 1913. 2. — Ders., Pfalzkapelle Kaiser Karls des Großen. 1913. 2. — Hermanin, F., Die Stadt Rom im 15. und 16. Jahrhundert. 1911. Qu.-4. — Holbein, H., Die Holbeiner. 1905. 8. — Jordan, M., Malerbuch des

Lionardo da Vinci. 1873. 8. — Justi, C. Murillo. 1904. 4. — Katalog der Ornamentstich-Sammlung des Kunstgewerbemuseums. 1894. 4. — Kern, G. J., Grundzüge der Linear-perspektivischen Darstellung in der Kunst der Gebrüder von Eyck. — Klopfer, P., Die Baustile. 1912. 8. — Ders., Die deutsche Bürgerwohnung. 1909. 8. — Paukert, F., Die Zimmergotik in Deutsch-Tirol. 8. und 9. Teil. 1904, 1907. 2. — Philippi, A., Der Begriff der Renaissance. 1912. 8. — Ders., Die Kunst der Renaissance in Italien. 2. Aufl. 2 Bde. 1905. 8. — Ders., Kunstgeschichtliche Einzeldarstellungen. 4. u. 6. Bd. 1900. 1901. 8. — Rahn, J. R., Die Glasgemälde im gotischen Hause zu Wörlitz. 1885. 4. — Ders., Ravenna, 1869. 8. — Ders., Über den Ursprung und die Entwicklung des christlichen Zentral- und Kuppelbaues. 1866. 8. — Schmid, M., Kunstgeschichte des 19. Jahrhunderts. 2 Bde. 1904, 1906. 4. — Schreiber, Th., Die Wiener Brunnenreliefs aus Palazzo Grimani. 1888. 2. — Séailles, G., Das künstlerische Genie. 1904. 8. — Seemann, O., Mythologie der Griechen und Römer. 5. Aufl. 1910. 8. — Springer, A., Raffael und Michelangelo. 3. Aufl. 2 Bde. 1895. 8. — Ders., Handbuch der Kunstgeschichte. Bd. V: Die Kunst des 19. Jahrhunderts. 1912. 4. — Stiehl, O., Das deutsche Rathaus im Mittelalter. 1905. 4. — Stier, H., Romanische Studien. 1895. 2. — Tornius, V., Goethe als Dramaturg. 1909. 8. — Vogel, J., Aus Goethes römischen Tagen. 1905. 8. — Witkowski, G., Goethe. 2. Aufl. 1912. 8. — Wust-

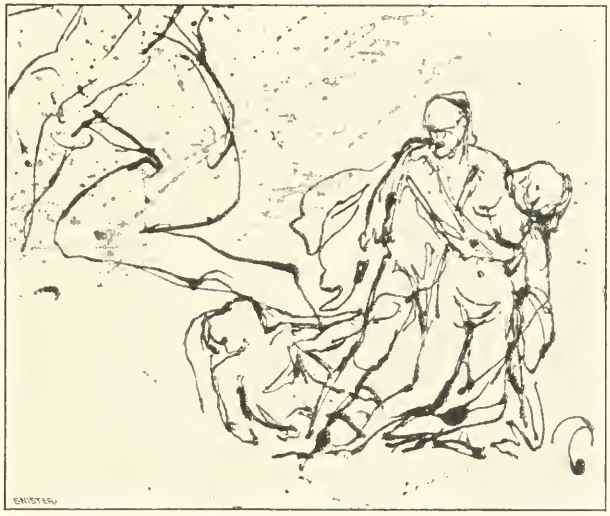


Abb. 41. **Anselm Feuerbach.** Studie zur Amazonenschlacht. Federzeichnung auf Löschpapier.

mann, G., Das Freischießen zu Leipzig im Juli 1559. 1884. 8. — Zimmermann, M. G., Die Spuren der Langobarden. 1894. 8. — Dr. E. Uetrecht: Aura academica. 1914. 8. — **Moskau.** Baron Leon de Zoubaloff jun.: Ausstellung altrussischer Kunst in Moskau. 1913. 4. — **München.** Bayerland-Verlag: H. Eber, Creußener Töpferkunst. 1913. 8. — Verlag Oskar Beck: Verlagskatalog der C. H. Beckschen Verlagsbuchhandlung Oskar Beck in München 1763—1913. Mit einer geschichtlichen Einleitung. (1913.) 8. — Historische Volkslieder und Zeitgedichte vom 16. bis 19. Jahrhundert. Gesammelt und erläutert von A. Hartmann. 3. Bd. 1756—1879. 1913. 8. — K. Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns: Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. III. Bd., 6. 7. 1912. 4. — Carl Gerber: Nürnberg-Fürther Jahrbuch 1914. 1913. 4. — Holbein-Verlag: Mörike, E., Das Stuttgarter Hutzelmännlein. O. J. [1913.] 4. — Die gute alte Zeit. Zeichnungen von Karl Spitzweg. O. J. [1913.] 4. — Kunstverein: Malerei und Plastik des 18. Jahrhunderts in Bayern und Grenzlanden. 2. Aufl. 1913. 8. — Verlag J. J. Lentner: Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München. IV. Reihe Nr. 2. 1913. 8. — Verlag Georg

Müller: R. M. Meyer, Deutsche Parodien. 1913. 8. — J. Burckhardt, Briefwechsel mit H. Geymüller. 1914. 8. — Verlag R. Oldenbourg: M. und A. Geistbeck, Heimatkunden zur Erdkunde. 10 Hefte. [1913.] 8. — Verlag F. Seybold: E. W. Bredt, Erfolgreiche Künstler und andere. [1913.] 8. — Oberstleutnant Sixt: Ders., Ermunterung zum Forschen und Freihandzeichnen auf Wanderungen. („Jung-Bayern", Jahrg. 1 Nr. 35, 36, 37). 1913. 4. — **Neunburg v. W.** K. Bezirksamt: A. Lieb, Paul Zeidler von Neunburg v. Wald. S.-A. 1913. — **Nürnberg.** K. Rat Nik. Aures: Cassel und Ritter, Hildesheimer Domführer. 1909. 8. — F. Ritter, Die Irminsäule im Dom zu Hildesheim. O. J. 8. — F. Ritter, Entwicklung Hildesheims bis zu Ende des XII. Jahrhunderts. 1908. 8. — Musikdirektor W. Bayerlein †: F. Th. Kirnberger, Die Kunst des reinen Satzes in der Musik. 2 Teile. 1776. 4. — J. W. Häsler, Klavier- und Singstücke verschiedener Art ... 1782. 4. — W. A. Mozart, La Clemenzia di Tito. (Klavierauszug von Siegfried Schmiedt.) O. J. 4. — J. H. Rolle, Lazarus oder die Feyer der Auferstehung. Ein musikalisches Drama. — A. S. Schweitzer, Alceste. Oper. Klavierauszug mit Text. O. O. und J. 4. — Verein Lehrerheim: A. Därr, Festschrift zur Einweihung des Lehrerhauses Nürnberg [Hotel Deutscher Hof und Saalbau Lehrerheim] am 27. September 1913. [1913.] 4. — Stadtmagistrat: Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg. 1912. 4. — K. Bayer. Verkehrsmuseum: Amtlicher Führer durch die Sammlungen des K. Bayer. Verkehrsmuseums in Nürnberg. 1907. 8. — Eugen Wolfsdorf: Ders., Beispiele monistischer Erziehung. [1913.] — **Oberursel o. T.** Bibliothekar Aug. Korf: Ders., Festschrift zur 50 jährigen Jubiläumsfeier des Lokal-Gewerbevereins Oberursel. 1901. 8. — Ders., Geschichte der evangelischen Gemeinde in Oberursel o. T. 1902. 8. — Ders., Geschichte der früheren Schützengesellschaft der Stadt Oberursel o. T. 1902. 8. — Ders., Oberursel. Ein kurzer Führer durch die Geschichte, Sage und Dichtung der Stadt. 1907. 8. — Ders., Beiträge zur Kirchen- und Schulgeschichte des Dorfes Falkenstein. 1. Teil. S.-A. 1908. 4. — Ders., Kurze Mitteilungen zur Geschichte des Geschlechts Korf. 1908. 8. — Ders., Festbuch zum landwirtschaftlichen Feste Oberursel a. T. 1910. 8. — Ders., Chronik der Gemeinde Stierstadt. 1911. 8. — Ders., Die Grundsteinlegung der evangelischen Gedächtniskirche zu Homburg v. d. H.; Kirdorf. Wortlaut sämtlicher Ansprachen und Segenswünsche nebst einem kirchengeschichtlichen Aufsatz von A. Korf über Kirdorfs evangelische Vergangenheit. (1912.) 8. — Ders., Aloys Heninger. [Zu seinem Todestage. Gest. 30. Juni 1862.] S.-A. 1912. 8. — Ders., Festschrift des Arbeitervereins Eintracht Weißkirchen. (1913.) 8. — **Ravenna.** Direzione del R. museo nazionale di Ravenna: Felix Ravenna. 3.—11. Tausend. 1911/1913. 4. — **Ravensburg.** Verlag Otto Maier: Die Welt der Künstler. Bd. 2 und 3. 1913. 8. — **St. Gabriel-Mödling.** P. Ferd. Hestermann S. V. D.: Ders., Zur ostasiatischen Kunstgeschichte. S.-A. 1913. 4. — **Stuttgart.** J. G. Cottasche Buchhandlung, Nachf.: H. Maync, Ed. Mörike. Sein Leben und Dichten. 2. Aufl. 1913. 8. — K. Württ. Geh. Haus- und Staatsarchiv: Wirtembergisches Urkundenbuch. Bd. 11. (2 Exemplare.) — Verlag Holland und Josenhans: A. Rehbein, Schwäbische Streifzüge. 1910. 8. — J. B. Metzlersche Buchhandlung: Paulys Real-Encyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. XVI. Halbbd. und Suppl. 2. Heft. 1913. 8. — Verlag K. Ad. Müller: Architekturbilder aus Süddeutschland. 10 Lichtdrucktafeln nach Zeichnungen von A. Schirmer. O. J. 2. (Mappe.) — Verlag Paul Neff: Bildnisse von Meisterhand. Ein systematisch geordnetes Verzeichnis der bedeutendsten Schöpfungen der Porträtmalerei aller Zeiten. III. Teil des Vademecum für Künstler und Kunstfreunde. Von Dr. F. Sauerhering. 1904. 8. — Verlag W. Spemann: Hartmann (Arth.) Ludwig Uhland. Ein Volksbuch. 1912. 8. — P. Meißner, Der Praktikus. 1913. 8. — Deutsche Verlags-Anstalt: Deva-Almanach für das Jahr 1914. 8. — **Trier.** Mosela-Verlag: A. Schippers, Maria Laach und die Kunst des 12. und 13. Jahrhunderts. O. J. 8. — **Weimar.** Herm. Böhlaus Nachf.: Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit vornehmlich in Deutschland. 2. Teil. 1913. 8. — Goethe-Gesellschaft: Goethes Metamorphose der Pflanzen. 1907. Text- u. Tafelband. 4. — **Wien.** K. K. Oberstkämmereramt: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Bd. 31 Heft 3, 4. 1913. 2. — K. K. Statistische Zentralkommission: Denkschrift der K. K. Statistischen Zentralkommission zur Feier ihres

fünfzigjährigen Bestandes. 1913. 4. — Statistischer Rückblick aus Österreich. Der 14. Tagung des internationalen statistischen Instituts überreicht. 1913. 4. — **Wörth a. D.** Hofapotheker Aug. Essenwein: Wörther Volkskalender für die Jahre 1913 und 1914. 4. — **Wunsiedel.** Apotheker Dr. Alb. Schmidt: Ders., Zur Geschichte des Bären in Nordbayern. S.-A. 1908. 4. — Ders., Die Kupferbergwerke und das Nickelvorkommen im ehemaligen Gebiete der Hohenzollern am Frankenwald. S.-A. 1908. 4. — Ders., Das Hausiergewerbe im Fichtelgebirge. O. J. 8. — Ders., Kunstgewerbe und Granit. O. J. 8. — Schleußinger, Bilder aus dem Bezirk Münchberg. S.-A. O. J. 4.

Ankäufe.

[Joh. Chr. Gottsched.] Die Vernünftigen Tadlerinnen. 1. Jahr-Theil. 1725. 8. — Gruendliche und Actenmäßige Species Facti, IN CAUSA der unruhigen Dorffs- und Bauern-Gemeine zu Ergersheim'contra Das Hoch-Fürstl. Hauß Brandenburg-Onolzbach. 1733. 2. — Morgenblatt für gebildete Stände. Jahrg. 1, 9, 11, 12, 17, 18, 19, 20, 21. Stuttgart und Tübingen. 1807. 1815, 1817, 1818, 1823—1827. 4. — Pockels, C. F., Über Gesellschaft, Geselligkeit und Umgang. Bd. 1, 2. 1813. 8. — Deutsche Blätter. Herausgeg. von Brockhaus. Bd. 1, 2, 3, 5, 6. 1813/15. 8. — Hilpert, Die Kirche des heiligen Laurentius. 1831. 4. — E. L. Bulwer, Die Zeitgenossen. (Deutsch.) Bd. 1, 2. 1837. 8. — Berliner Monatsschrift. 1. Heft. 1844. 8. — Automatenkatalog. Hs. O. J. (um 1850). Gr.-8. — Gutzkow, K.: Aus der Knabenzeit. 1852. 8. — Ders., Vergangene Tage. 1852. 8. — Ders., Der Zauberer von Rom. Bd. 1—9. 1858—61. 8. — Ders., Die Ritter vom Geiste. 5. Aufl. Bd. 1—4. (1869.) 8. — Drucke und Holzschnitte des 15. und 16. Jahrhunderts. XII, XIII, XIV. 1907, 1910, 1912. — Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Herausgeg. von Paul Heitz. Bd. 38, 39, 40. 1913. 2. — Zwickauer Faksimiledrucke Nr. 18, 19, 20, 21. 1913. 8. — Handzeichnungen alter Meister im Städelschen Kunstinstitut. 14. Liefg. 1913. 2. — Primitive Holzschnitte. Einzelbilder des XV. Jahrhunderts. 1913. 2. — Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft XII, XIII: Zedler, Die Mainzer Ablaßbriefe der Jahre 1454 und 1455. [Texte.] 4. [Tafeln.] 2. 1913. — Deutsches miniiertes Kartenspiel 1440—1445. (Reproduktion in Lichtdruck.) O. J. 4.

Heyer von Rosenfeldsche Stiftung. Dreßlers Kunstjahrbuch. 7. Jahrg. 1913. 8. — E. Förstemann, Altdeutsches namenbuch. 3. Aufl. Liefg. 12. Bd. II. 1913. 4. — Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien. Bd. 25. 1913. 8. — Heydenreich, Handbuch der praktischen Genealogie. Bd. 1, 2. 1913. 4. — Militärischer Kalender auf das Jahr 1797. Berlin. 8. — Rietstap, Armorial général. Fasc. 79. [1913]. 4. — Genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs. 1912/13. 5. Jahrg. 1913. 8. — Weimarer histor. genealog. Taschenbuch. 2. Jahrg. 1913. 8. — Genealogische Taschenbücher: Briefadeliges, Uradeliges, Freiherrliches, Gräfliches Taschenbuch, Hofkalender 1914. 8.

Hohenzollern-Stiftung. Die Werke Friedrichs des Großen. 5. und 6. Bd. 1913. Gr.-8.

Braunschweigische Stiftung. Hochzeitsgedichte aus dem 17. und 18. Jahrhundert: Braunschweig und Lüneburg, Bremen, Cassel, Erfurt, Goslar, Minden, Paderborn, Thüringen u. a. 2 und 4. — Sammelband von Zeitungsberichten und handschriftlichen Nachrichten über Begebenheiten des 7 jährigen Krieges 1757/58. 8.

ZEITSCHRIFTEN,

die dem Museum im Jahre 1913 geschenkweise zugingen:

Alt-Frankfurt, Vierteljahrsschrift für seine Geschichte und Kunst, vom Verlag Hermann Minjon, Frankfurt a. M.

Antiquitäten-Rundschau, vom Verlag Philipp Kühner, Eisenach.

Archiv für Eisenbahnwesen, vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Berlin.

Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg, von Professor Alfred Schröder, Dillingen.

Archiv für Kunstgeschichte, vom Verlag E. A. Seemann, Leipzig.

Süddeutsche **Bauhütte,** vom Verlag, München.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte, vom Verlag Fr. Junge, Erlangen.

Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte, vom Verlag J. Ambr. Barth, Leipzig.

Berg und Wald, vom Verlag Karl Weichlein, Regensburg.

Amtliche **Berichte** aus den Kgl. Kunstsammlungen, von der Generalverwaltung Berlin.

Fliegende **Blätter,** vom Verlag Braun & Schneider, München.

Tübinger **Blätter,** von der Universitätsbibliothek Tübingen.

Frankfurter zeitgemäße **Broschüren,** vom Verlag Breer & Thiemann, Hamm (Westf.).

Frankfurter **Bücherfreund,** Mitteilungen aus dem Antiquariate von Josef Baer & Comp., Frankfurt a. M.

Der **Bücherwurm,** vom Verlag des Bücherwurm, Dachau bei München.

Die **Bugra,** Mitteilungen von der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig.

Bulletin of the Detroit Museum of Art. Museum, Detroit.

Catalogue, Saint Louis, City Art Museum.

Numismatic **Circular,** Spink & Sons, London.

Das **Deutschtum** im Auslande, von Postamtsdirektor a. D. Schmidt †, Nürnberg.

Eranos. Acta Philologiga Suecana. Vitelmus Lundström Upsala.

Bayerisches **Familienblatt,** vom Verlag in München.

Die **Friedens-Warte** etc., vom Verlag in Berlin.

Herborner **Geschichtsblätter,** von J. H. Staubing.

Leininger **Geschichtsblätter,** von Emil Müller, Pfarrer und Distriktsschulinspektor Münchweiler a. d. Alsenz.

Der **Greif,** Cottasche Monatsschrift, von der J. G. Cottaschen Buchhandlung, Leipzig.

Heimat- und Volks**kunde,** Beilage zur Bayerischen Rundschau, von Oberst Freiherr von Guttenberg, Schloß Steinenhausen.

Heimatbilder aus Oberfranken, von Oberst Freiherr von Guttenberg, Schloß Steinenhausen.

Heimatschutz, vom Geschäftsführenden Vorstand des Bundes Heimatschutz, Meiningen.

Hochland, von der Jos. Köselschen Buchhandlung, Kempten.

Jahrbuch der Kgl. Preuß. Kunstsammlungen, von der General-Verwaltung der kgl. preuß. Museen, Berlin.

Jahrbuch der kunsthist. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, vom Oberstkämmerer-Amt, Wien.

Jahrbuch der Denkmalpflege in der Provinz Sachsen. Magdeburg.

Landwirtschaftliche **Jahrbücher,** vom K. Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin.

Das monistische **Jahrhundert,** von der Geschäftsstelle des deutschen Monistenbundes, München.

Schweizerisches **Idiotikon,** vom Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Die **Kirche,** von Dr. Scheffer, Berlin-Lichterfelde.

Der **Kunstfreund,** Organ des Vereins für Kirchenkunst und Kunst-Gewerbe in Tirol und Vorarlberg, von Professor Ludwig Schönach, Schwaz.

Der **Kunstgewerbezeichner,** vom Verband der Kunstgewerbezeichner, Berlin.

Kunstchronik, vom Verlag E. A. Seemann, Leipzig.

Kunstmarkt, vom Verlag E. A. Seemann, Leipzig.

Süddeutscher **Merkur,** vom Kaufmännischen Verein Merkur, Nürnberg.

Mitteilungen Dietrich Reimers, vom Verlag Dietrich Reimers (Ernst Vohsen), Berlin.

Mitteilung der Gesellschaft für Theatergeschichte, von der Gesellschaft für Theatergeschichte, E. V., Berlin.

Mitteilungen Sächsischer Heimatschutz, vom Landesverein zur Pflege heimatlicher Natur, Kunst und Bauweise, Dresden.

Mitteilungen des Städtischen Kunstgewerbe-Museums, vom Städt. Kunstgewerbe-Museum, Leipzig.

Mitteilungen der Galerie Helbing, von Hugo Helbing, München.

Numismatische **Mitteilungen,** vom Verein für Münzkunde, Nürnberg.

Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs, vom Verlag L. W. Seidel & Sohn, Wien.

Mitteilungen und Umfragen zur Bayerischen Volkskunde, vom Verein für bayerische Volkskunde und Mundartforschung, Würzburg.

Sozialistische **Monatshefte,** von der Administration der sozialistischen Monatshefte, Berlin.

Westermanns illustrierte deutsche **Monatshefte,** vom Verlag George Westermann, Braunschweig.

Statistische **Nachweisungen,** vom Kgl. Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin.

Neujahrsblätter, herausgegeben von der Gesellschaft für fränkische Geschichte, von Direktor v. Bezold, Nürnberg.

Neujahrsblätter, herausgegeben von der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen, Halle a. S., von ders.

Protokoll der Zentral-Moor-Kommission, von dem Kgl. Preuß. Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin.

Publications of the Babylonian section, von der University of Pennsylvania, Philadelphia.

Die deutschen **Reichsmünzen,** vom Verlag Richard Diller, Dresden.

Repertorium für Kunstwissenschaft vom Verlag Georg Reimer, Berlin.

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, vom Verein für Reformationsgeschichte, Halle a. S.

Schriften für das deutsche Volk, vom Verein für Reformationsgeschichte, Halle a. S.

Siona, Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik, vom Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh.

Der **Türmer,** Monatsschrift für Gemüt und Geist, vom Verlag Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.

Nordbayerische **Verkehrs-** und Touristen-**Zeitung,** von Redakteur S. Liebel, Nürnberg.

Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Militär-Sanitätswesens, vom Kgl. Preuß. Kriegsministerium, Berlin.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, von der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Würzburg.

Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München, vom Verlag J. J. Leutnersche Buchhandlung (E. Stahl jun.), München.

Historische **Vierteljahrsschrift,** herausgegeben von Dr. G. Seeliger, vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, von der Weidmannschen Buchhandlung, Berlin.

Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinen-Wesen, vom Ministerium für Handel und Gewerbe, Berlin.

Byzantinische **Zeitschrift,** vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

Zeitschrift für Kleinbahnen, vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Berlin.

Zeitschrift für bildende Kunst, vom Verlag E. A. Seemann, Leipzig.

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte vom Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar.
Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins, von Kgl. Postamtsdirektor a. D. August Schmidt †, Nürnberg.
Zeitschrift für den deutschen Unterricht, vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig.

TAUSCHVERKEHR.

Im Jahre 1913 stand das Germanische Museum in Schriftentausch mit:

Aachen:
Aachener Geschichtsverein.
Museums-Verein.
Aarau:
Historische Gesellschaft des Kantons Aargau.
Agram (Zagreb):
Königl. kroat.-slavon.-dalmat. Landesarchiv.
Altenburg:
Geschichts- und Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes.
Amiens:
Société des antiquaires de Picardie.
Amsterdam:
K. Akademie der Wissenschaften.
Koudheidkundig genootschapte A. „Het huis oud & nieuw".
Annaberg:
Verein für Geschichte von Annaberg und Umgebung.
Ansbach:
Historischer Verein für Mittelfranken.
Fränkische Zeitung.
Antwerpen:
„Onze Kunst". Voortzetting van de Vlaamsche School.
Arnstadt:
Museumsgesellschaft.
Augsburg:
Augsburger Postzeitung.
Historischer Verein für Schwaben und Neuburg.
Bamberg:
Königl. Bibliothek.
Gewerbe-Verein.
Historischer Verein.
Basel:
Historische und antiquarische Gesellschaft.
Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.
Universitätsbibliothek.
Bayreuth:
Historischer Verein für Oberfranken.
Bergen:
Bergens Museum.
Vestlandske Kunstindustrimuseum.
Berlin:
Königl. Preußische Akademie der Wissenschaften.
K. Statistisches Amt.
Deutscher Apotheker-Verein.
Deutsche Bauzeitung.
Bibliothek des Deutschen Reichstages.
Blätter für Architektur und Kunsthandwerk.
Die deutsche Bühne.
Deutscher Bühnen-Spielplan.
Burgwart.
Ex-libris-Verein.
Gesamtarchiv der deutschen Juden.
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine.
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Gesellschaft für Erdkunde.
Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte.
Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg.
Historische Gesellschaft.
Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft.
Deutscher Graveur-Verein.
Grenzboten.
Johanniter-Ordensblatt.

Journal für Buchdruckerkunst.
Moderne Kunst.
Berliner Münzblätter.
Museums-Verein.
Märkisches Provinzialmuseum.
Deutscher Reichsanzeiger und Königlich Preußischer Staatsanzeiger.
Reichs-Postamt III, Abt. W.
Deutsche Rundschau.
Koloniale Rundschau.
Touristen-Klub für die Mark Brandenburg.
Verein für die Geschichte Berlins (Alt-Berlin).
Verein für Geschichte der Mark Brandenburg.
Verein Herold.
Verein für deutsches Kunstgewerbe.
Verein für Volkskunde.
Die Woche.
Zeitschrift für Bauwesen.
Zeitschrift für Numismatik.
Norddeutsche Allgemeine Zeitung.
Zentralblatt der Bauverwaltung.

Bern:
Historischer Verein des Kantons Bern.
Historisches Museum.

Biedenkopf:
Mitteilungen aus Geschichte und Heimatkunde des Kreises Biedenkopf.

Bistritz:
Gewerbeschule.

Bonn:
Universitätsbibliothek.
Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande.
Rheinische Geschichtsblätter.

Brackenheim:
Zabergäu-Verein.

Brandenburg a. H.:
Historischer Verein.

Braunau i. B.:
Deutsche Volkskunde aus dem östlichen Böhmen.

Braunsberg:
Historischer Verein für Ermland.

Bregenz:
Vorarlberger Museums-Verein.

Bremen:
Gewerbemuseum.
Die Güldenkammer.
Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Niedersachsen (Verlag).

Breslau:
Schlesischer Altertumsverein.
Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
Universitätsbibliothek.
Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.

Brünn:
Erzherzog Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe.
Mährisches Gewerbe-Museum.
Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
Verein „Deutsches Haus".

Brüssel:
L'academie Royale de Belgique.
Analecta Bollandiana.
Commissiones royals d'art et d'archéologie.
La Gazette numismatique.
Musées Royaux des atts décoratifs et industriels.
La société d'archéologie.
La société Royale de géographie.

Budapest:
Königl. ungarische Akademie der Wissenschaften.
Művészet.
Stadtmagistrat.

Cassel:
Archiv für Kulturgeschichte.
Verein für hessische Geschichte und Landeskunde.
Verein für Naturkunde.

Chemnitz:
Verein für Chemnitzer Geschichte.

Chur:
Historisch-antiquarische Gesellschaft des Kantons Graubünden.

Cincinnati:
Cincinnati Museum Association.

Coblenz:
Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz.

Danzig:
Königlich Technische Hochschule.
Naturforschende Gesellschaft.
Westpreußischer Geschichtsverein.
Westpreußisches Provinzialmuseum.

Darmstadt:
Gewerbeblatt für das Großherzogtum Hessen.
Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen.
Verein für Erdkunde.
Innen-Dekoration.

Dessau:
Verein für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde.

Detmold:
Gesch. Abt. des naturw. Vereins für das Fürstentum Lippe.

Dillingen:
Historischer Verein.

Donaueschingen:
Verein für Geschichte und Naturgeschichte d. Baar u. d. angrenzenden Landesteile.

Donauwörth:
Historischer Verein für Donauwörth und Umgegend.

Dorpat:
Gelehrte Ethnische Gesellschaft.
Universität.

Dresden:
Kgl. sächsischer Altertumsverein.
Blätter für Münzfreunde und Numismatischer Verkehr.
Verein für die Geschichte Dresdens.
Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Kunstwart.
Kgl. sächs. statistisches Landesamt.
Europäische Modenzeitung.
Zeitschrift für historische Waffenkunde.

Düsseldorf:
Archiv für Buchbinder.
Düsseldorfer Geschichtsverein.
Die Rheinlande.

Eger:
Unser Egerland.

Eichstätt:
Historischer Verein.

Eisenberg:
Geschichts- und Altertumsforschender Verein.

Eisleben:
Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.

Elberfeld:
Bergischer Geschichtsverein.

Ellwangen:
Geschichts- und Altertumsverein (Jahrbuch).

Emden:
Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer.
Naturforschende Gesellschaft.

Erfurt:
Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt.

Erlangen:
Universitätsbibliothek.

Essen:
Historischer Verein für Stadt und Stift Essen.

Frankenthal:
Altertumsverein.

Feldkirch:
Verein für christl. Kunst und Wissenschaft in Vorarlberg.

Fellin:
Literarische Gesellschaft.

Flensburg:
Kunstgewerbe-Museum.

Frankfurt a. M.:
Frankfurter Blätter für Familiengeschichte.
Freies deutsches Hochstift.
Kaiserliches Archäologisches Institut. (Römisch-Germanische Kommission.)
Mitteldeutscher Kunstgewerbeverein.
Stadtbibliothek.
Verein für die Geschichte und Altertumskunde von Frankfurt a. M.
Verein für rheinische und westfälische Volkskunde.

Frankfurt a. O.:
Historischer Verein für Heimatkunde.
Naturwissenschaftlicher Verein des Reg.-Bez. Frankfurt a. O.

Frauenfeld:
Historischer Verein des Kantons Thurgau.

Freiberg i. S.:
Alterumsverein.

Freiburg i. B.:
Archiv für christliche Kunst.
Breisgau-Verein Schau-ins-Land.
Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.
Münsterbau-Verein.
Stimmen aus Maria-Laach.
Universitätsbibliothek.

Kirchlich hist. Verein der Erzdiözese Freiburg i. B.

Freiburg i. Schw.:
Deutscher geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg (Schweiz).
Schweizer Archiv für Heraldik.

Freising:
Historischer Verein.

Freiwaldau:
Mährisch-schlesischer Sudeten-Gebirgsverein.

Friedberg (Hessen):
Geschichts- und Altertumsverein.

Friedrichshafen:
Verein für die Geschichte des Bodensees.

St. Gallen:
Historischer Verein des Kantons St. Gallen.

Genf:
Institut national Genévois.
Société d'histoire et d'archéologie.

Gießen:
Oberhessischer Geschichtsverein.
Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
Universitätsbibliothek.
Verband deutscher Vereine für Volkskunde.
Vereinigung für hessische Volkskunde.

Glarus:
Historischer Verein des Kantons Glarus.

Görlitz:
Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.
Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften.

Gotha:
Verlag der deutschen Geschichtsblätter.
Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung.

Göttingen:
Forscher- und Sammlerverein.
Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften.

'Gravenhage: Siehe Haag.

Graz:
Steiermärkischer Gewerbeverein.
Kunsthistorische Studien.
Steiermärkisches Landesmuseum.
Historischer Verein für Steiermark.
Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark.
„Wörter und Sachen". Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung.

Greifswald:
Universitätsbibliothek.
Rügisch-Pommerscher Geschichtsverein.

Greiz:
Verein für Greizer Geschichte.

Guben:
Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.

Haag:
Genealogisch-heraldiek Genootschap „De Nederlandsche Leeuw".

Hall (Schwäbisch):
Historischer Verein f. Württemb.-Franken.

Halle a. S.:
Museum für heimatliche Geschichte und Altertumskunde d. Provinz Sachsen.
Zeitschrift für deutsche Philologie.
Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinische Deutsche Akademie der Naturforscher.
Thüringisch-sächsischer Geschichtsverein.

Halle-Wittenberg:
Universitäts-Bibliothek (Schriften).

Hamburg:
Öffentliche Stadtbibliothek.
Verein für hamburgische Geschichte.

Hanau:
Hanauer Geschichts-Verein.
Wetterauische Gesellschaft für die gesamte Naturkunde.

Hannover:
Architekten- und Ingenieur-Verein.
Hannoversche Geschichtsblätter.
Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.
Heraldischer Verein zum Kleeblatt.
Historischer Verein für Niedersachsen.

Harlem:
Société hollandaise des sciences.

Heidelberg:
Heidelberger Schloßverein.
Historisch-philosophischer Verein.
Universitätsbibliothek.

Heilbronn:
Historischer Verein.

Heiligenstadt:
„Unser Eichsfeld".

Helsingfors:
Finnischer Altertumsverein.
Finnische Literarische Gesellschaft.
Gesellschaft der Wissenschaften.

Hermannstadt:
Siebenbürgischer Karpathenverein
Verein für Siebenbürgische Landeskunde.
Hirschberg:
Riesengebirgs-Verein.
Hohenleuben:
Voigtländ. Altertumsforschender Verein.
Homburg v. d. H.:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.
Husum:
Mitteilungen des Nordfriesischen Vereins für Heimatkunde und Heimatliebe.
Jena:
Universitätsbibliothek.
Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde.
Iglo:
Ungar. Karpathenverein.
Innsbruck:
K. K. Statthalterei-Archiv.
Ferdinandeum.
Insterburg:
Altertumsgesellschaft.
Kahla:
Verein für Geschichte und Altertumskunde.
Karlsruhe:
Karlsruher Altertumsverein.
Badische historische Commission.
Kaufbeuren:
Verein Heimat.
Kempten:
Altertums-Verein.
Kiel:
Naturwissenschaftl. Verein für Schleswig-Holstein.
Gesellschaft für die Geschichte der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg.
Universitätsbibliothek.
Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.
Kirchberg i. S.:
Altertumsverein (Alt-Kirchberg. Mitteilungen des Altertumsvereins.)
Klagenfurt:
Geschichtsverein für Kärnten.
Köln:
Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst mit Korrespondenzblatt.
Zeitschrift für christliche Kunst.
Kölner Kunstgewerbeverein.
Histor. Verein für den Niederrhein.
Königsberg i. P.:
Red. d. Altpreußischen Monatsschrift.
Physikal. ökonom. Gesellschaft.
Altertumsgesellschaft Prussia.
Universitätsbibliothek.
Kopenhagen:
Académie royale des sciences et des lettres de Danemark.
Société royale des antiquaires du Nord.
Industriforeningen i Kjöbenhavn.
K. Nordiske Oldskrift-Selskab.
K. Danske Videnskabern-Selskab.
Krakau:
Akademie der Wissenschaften.
Kreuznach:
Antiquarisch-Histor. Verein.
Kristiania:
Foreningen til norske fortidsmindesmaerkers bevaring (Aarsberetning).
Kronstad:
Stadtarchiv.
Laibach:
Zeitschrift für krainische Landeskunde.
Krainer Musealverein.
Landsberg a. d. Warthe:
Verein für Geschichte der Neumark.
Landshut:
Historischer Verein für Niederbayern.
Lauingen:
Altertumsverein.
Lausanne:
Société d'histoire de la Suisse.
Lauterbach:
Geschichtsblätter für den Kreis Lauterbach.
Leeuwarden:
Friesch genootschap ter beofening der Friesche geschied.
Leiden:
Maatschapy de Nederland. Letterkunde.
Leipa:
Nordböhm. Excursions-Klub.
Leipzig:
Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung.
Börsenverein der deutschen Buchhändler.
Centralblatt für Bibliothekswesen.
Literarisches Centralblatt.
Centralverein für das gesamte Buchgewerbe.

Daheim.
Gartenlaube.
Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer.
K. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist. Cl.
Der Goldschmied.
Kgl. Sächs. Institut für Kultur- und Universalgeschichte bei der Universität Leipzig.
Literaturblatt für germ. und rom. Philologie.
Velhagen & Klasings Monatshefte.
Museum für Völkerkunde.
Universitätsbibliothek.
Deutscher Verein zur Erforschung Palästinas.
Verein für Geschichte der Stadt Leipzig (Stadtgeschichtliches Museum).
Vierteljahrs-Katalog (J. C. Hinrichs).
Zeitschrift für bildende Kunst.
Neue Zeitschrift für Musik.
Illustrierte Zeitung.
Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte (Mitteilungen).
Zur guten Stunde.

Leisnig:
Geschichts- und Altertumsverein.

Linz:
Museum Francisco-Carolinum.
Linzer Diözesan-Kunstverein.
Oberösterreichischer Gewerbe-Verein.

Louvain (Belgien):
„Analectes pour servir à l'histoire écclesiastique de la Belgique".

Lübeck:
Lübeckisches Museum für Kunst- und Kulturgeschichte.
Verein für hansische Geschichte.
Verein für Lübecker Geschichte und Altertumskunde.

Lüneburg:
Museumsverein für Lüneburg.

Lüttich:
Institut archéologique Liégeois.

Luxemburg:
Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst.
Section historique de l'institut de Luxembourg.

Luzern:
Histor. Verein der 5 Orte.

Magdeburg:
Magdeburgischer Geschichtsverein.
Verein für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen.

Mainz:
Röm. Germ. Central-Museum (Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit).
Verein für Erforschung rhein. Geschichte und Altertümer.

Mannheim:
Mannheimer Altertumsverein.

Marburg:
Universitätsbibliothek.

Maredsvus (Belgien):
Direction de la Revue bénédictine.

Marienwerder:
Histor. Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.

Meiningen:
Hennebergischer Altertumsforschender Verein.
Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde.

Meißen:
Verein für Geschichte der Stadt Meißen.

Metz:
Verein für Erdkunde.

Mitau:
Genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen.
Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst.
Kurländisches Provinzialmuseum.

Montreal:
Société numismatique et d'archéologie.

Mühlhausen i. Th.:
Mühlhäuser Altertumsverein.

Mülhausen i. Els.:
Le musée historique de Mulhouse.

München:
Akademie der Wissenschaften.
Altertumsverein.
Archiv des bayerischen Landtags.
Süddeutsche Bauzeitung.
Bayerland.
Formenschutz.
Deutsche Gesellschaft für Anthropologie.
Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst.
Münchener kunstwissenschaftliche Gesellschaft.

Numismatische Gesellschaft.
Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft.
Bayerischer Kunstgewerbeverein.
Licht und Schatten.
Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik.
Bayerisches Nationalmuseum.
Die Propyläen.
Statistisches Bureau.
Universitätsbibliothek.
Bayerischer Verein der Kunstfreunde (Museumsverein).
Historischer Verein von Oberbayern.
Verein für Volkskunst und Volkskunde.

Münster i. W.:
Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Literarischer Handweiser.
Universitätsbibliothek.
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Neiße:
Wiss. Ges. Philomathie.

Neuburg a. D.:
Historischer Filialverein.

Neumarkt i. O.:
Historischer Verein.

St. Nicolas:
Cercle archéologique du pays de Waes.

Nördlingen:
Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung.

Nürnberg:
K. Bayer. Landes-Gewerbe-Anstalt.
Naturhistorische Gesellschaft.
Pegnesischer Blumenorden.
Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.

Osnabrück:
Verein für Geschichte und Landeskunde.

Paderborn:
Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Paris:
Chronique des arts et de la curiosité.
Correspondance historique et archéologique.
Musée Guimet.
Répertoire d'art et d'archéologie.

St. Petersburg:
Commission impériale archéologique.
Starye Gody.

Philadelphia:
Smithsonian Institution.

Plauen i. V.:
Altertumsverein.

Posen:
Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.
Historische Gesellschaft.

Prag:
Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Gesellschaft der Freunde der böhmischen Altertümer.
Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.
Lese- und Redehalle der deutschen Studenten.
Kunstgewerbliches Museum.

Prenzlau:
Uckermärkischer Museums- und Geschichtsverein.

Quaracchi b. Florenz:
Archivum Franciscanum historicum.

Ravensburg:
Schwäbisches Archiv.

Regensburg:
Histor. Verein für Oberpfalz und Regensburg.

Reichenberg:
Nordböhmisches Gewerbemuseum.
Verein für Heimatkunde.

Reutlingen:
Reutlinger Altertumsverein.

Reval:
Estländische Literärische Gesellschaft.

Reykjavik:
Islenzka Fornleifafjelag.

Riga:
Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.

Rosenheim:
Historischer Verein.

Rom:
Kgl. Preuß. Hist. Institut.
Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte.

Rostock:
Geographische Gesellschaft.

Verein für Rostocks Altertümer.
Universität.

Rothenburg o. T.:
Verein Alt-Rothenburg.

Roermond:
La Commission de Limburg.

Saarbrücken:
Historisch-antiquarischer Verein für die Saargegend.

Salzburg:
Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige.
Museum Carolino-Augusteum.
Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

Salzwedel:
Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.

Schaffhausen:
Histor.-antiquarischer Verein des Kantons Schaffhausen.

Schmalkalden:
Verein für Hennbergische Geschichte und Landeskunde.

Schwerin:
Familiengeschichtliche Blätter, herausgegeben von C. Frhrn. von Rodde.
Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.

Sigmaringen:
Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern.

Solothurn:
Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte.

Speyer:
Pfälzisches Museum.
Historischer Verein der Pfalz.

Stendal:
Altmärkischer Museums-Verein.

Stettin:
Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Stockholm:
Kgl. Akademie der Altertumskunde.
Kgl. Bibliothek.
Nordiska Museet.

Straßburg:
Alsabund ('Neue Erwinia').
Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsaß.
Universitätsbibliothek.
Vogesenklub, histor.-liter. Zweigverein.

Straubing:
Historischer Verein.

Stuttgart:
Altertumsverein.
Antiquitäten-Zeitung.
Württembergischer Anthropol. Verein.
Allgem. Anzeiger für Buchbindereien.
Centralstelle für Gewerbe und Handel.
Commission für Landesgeschichte.
Kgl. Württ. Landesgewerbemuseum.
Württembergischer Staatsanzeiger.
Technische Hochschule.
Deutsche Verlagsanstalt.

Thorn:
Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Torgau:
Altertumsverein.

Toronto (Canada):
Canadian Institute.

Trier:
Gesellschaft für nützliche Forschung.

Troppau:
Kaiser-Franz-Joseph-Museum.
Städtisches Museum: Zeitschrift für Geschichte und Kulturgeschichte Österreichisch-Schlesiens.

Tübingen:
Schwäbischer Altertumsverein.
Universitätsbibliothek.

Turin:
Regia deputazione di storia patria.

Upsala:
Landsmal svenska. Schwedische volkskundliche Zeitschrift.
Universität.

Utrecht:
Historische Genootschap.
Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.

Vaduz:
Histor. Verein für das Fürstentum Liechtenstein.

Venedig:
Reale instituto Veneto.

Waidhofen a. d. Ybbs:
Museal-Verein für W. a. d. Y. und Umgebung.

Washington:
Smithsonian Institution.

Weißenburg i. E.:
Verein zur Erhaltung der Altertümer in Weißenburg und Umgebung.

Wernigerode:
Harzverein für Geschichte und Altertumskunde.
Wertheim a. M.:
Histor. Verein Alt-Wertheim.
Wetzlar:
Wetzlarer Geschichtsverein.
Wien:
Adler, K. K. Herald. Gesellschaft.
Akademie der Wissenschaften.
Altertumsverein.
Dombauverein zu St. Stephan.
Anthropologische Gesellschaft.
Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich.
Gesellschaft für Münz- und Medaillenkunde.
Numismatische Gesellschaft.
Technolog. Gewerbe-Museum.
K. K. Heeres-Museum.
K. K. Hofbibliothek.
Technisches Museum für Industrie und Gewerbe.
Verein für Landeskunde von Niederösterreich.
Wissenschaftlicher Klub.
Zeitschrift für österreichische Volkskunde.
K. K. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.
Wiesbaden:
Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung.
Nassauischer Verein für Naturkunde.
Wolfenbüttel:
Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig.
Würzburg:
Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Polytechnischer Zentralverein für Unterfranken und Aschaffenburg.
Universitätsbibliothek.
Zabern i. E.:
Elsässische Monatsschrift für Geschichte und Volkskunde (Verlag).
Zwickau:
Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
Verein für Naturkunde.
Zwolle:
Vereinigung tot beoefening von Overijsselsch regt en geschieddenis.
Zürich:
Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
Antiquarische Gesellschaft.
Buchkunst: Zeitschrift für Exlibris-Sammler und Bücherfreunde.
Schweizerisches Landesmuseum.
Universitätsbibliothek.

LITERARISCHE ANZEIGEN UND BESPRECHUNGEN.

Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München, herausgegeben von Dr. Georg Leidinger. Heft 2: Vlämischer Kalender (Cod. lat. 23638).

Im Verlag von Riehn & Tietze, München erschien unter diesem Titel die zweite Publikation einer Serie, deren Einzelbände sowohl von den Kunsthistorikern als auch von Bibliophilen mit gespanntestem Interesse erwartet werden. Mehr als der Aesthet gewinnt hier freilich der Forscher, denn jeglicher Verzicht auf Farbe und Tonschönheit und der Umstand, daß unser modernes Kunstdruckpapier für feinnervige Fingerspitzen nicht dasselbe bedeutet, wie ein zartes altes Pergament, löst in dem Buchliebhaber eine beinahe wehmütige Sehnsucht aus nach dem Besitz oder auch der Anschauung jener Kostbarkeiten, deren strahlende Schönheit ihm der Klischeedruck nur durch ein geschwärztes Glas zeigt.

Für den Kunsthistoriker ergeben sich dagegen mancherlei Anregungen, die geeignet sind, immer mehr Klarheit in die verworrenen Personen- und Zeitverhältnisse der Miniaturisten und Illuministen zu bringen, zum wenigsten aber, manche bisher unterlaufenen Irrtümer zu korrigieren.

In seinem Vorwort faßt Leidinger zunächst die Resultate zusammen, welche die Forschung vor ihm gewonnen hatte. Zwar kennt auch schon Luise von Kobell in ihren „Kunstvollen Miniaturen etc." 1890 unser Büchlein, und 1904 hatte Georg Steinhausen in seiner „Geschichte der deutschen Kultur" 9 Vollbilder als Illustrationen angebracht, jedoch die falsche Zuschreibung der ersteren als „Breughel" und die ebenso unrichtige Datierung des anderen als 15. Jahrhundert konnten das Wissen um diese Zimelien nicht sehr vertiefen.

Erst Berthold Riehl ist 1907 mit seiner Datierung (2. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts) und seiner Zuschreibung an den Kreis der Miniaturisten des Breviarium Grimani dem wahren Sachverhalt näher gekommen. Zwei Jahre zuvor hatte allerdings L. Dimier bereits den Zusammenhang dieser Handschrift mit einem kleinen Büchlein der Kgl. Bibliothek zu Brüssel nachgewiesen, den „Heures de Notre Dame dites de Hennessy"; 1895 wurden diese Miniaturen bereits von J. Destrée veröffentlicht und einer eingehenden kunsthistorischen Würdigung unterzogen.

Auf die Frage nach dem Maler dieser Miniaturen gibt Destrée die Antwort: Simon Bening, der Meister von Brügge (gest. 1561). Der Werkstattzusammenhang unseres Meisters und der „Heures de Hennessy" ist unverkennbar, Leidinger nimmt sogar für beide Handschriften denselben Maler an.

Durch mancherlei architektonische Einzelheiten ist wohl Brügge als der gemeinschaftliche Entstehungsort dieser und ähnlicher Miniaturen, zu denen auch das Breviarium Grimani zu rechnen ist, gesichert. Nicht ganz klar dagegen ist jedoch die Zuteilung der Werke an die einzelnen Miniaturisten, die zusammen mit Simon Bening an verschiedenen Handschriften gleichzeitig oder an demselben Buche tätig waren. Wahrscheinlich ist, daß Simon Bening, der schon bei Lebzeiten der „beste Meister jener Kunst, den es damals in ganz Europa gab", von dem portugiesischen Chronisten Damianus a Goes genannt wurde, bei der Auswahl der Maler des Breviarium Grimani berücksichtigt wurde. Man darf jedoch nicht glauben, erstens, daß dieselben figürlichen Motive auf denselben Maler schließen lassen, ferner daß schon das „Entstehensehen" eines Werkes, wie Leidinger annimmt, und „Anregungen" stofflicher Art einem anderen Maler derselben Werkstätte genügt hätten, um die gleichen Figuren und landschaftlichen Motive in seinen Arbeiten Strich für Strich zu wiederholen. Daraus allein kann man unmöglich die bis ins kleinste Detail gehende Übereinstimmung zwischen den vielen Einzelheiten erklären, die sich in den Manuskripten vorfinden, welche von einer Hand und gleichzeitig sicherlich nicht geschaffen sind. Man vergleiche hierzu etwa die Hauptfiguren in der Heuernte des Breviarium Grimani (Junibild) mit ihren Wieder-

holungen, die unzweifelhaft in dem vorliegenden vlämischen Kalender von ganz verschiedenen Künstlern stammen. Die schon von Riehl erkannte Übereinstimmung geht bis auf das Motiv der einzelnen Kleidungsfalten des Mähers im Vordergrunde. Ebenso genau kopiert sind die Mäher und der Erntewagen aus der Getreideernte unseres Ms. (Tafel II, 16) in einem kleinen, ebenfalls vlämischen Gebetbuch im Germanischen Museum (Z.-R. 102 385), das auch in der Schafschur, sowie in den Figuren der Rinder die überraschendsten Ähnlichkeiten mit dem Münchener Manuskript aufweist. In diesem Büchlein wiederum finden sich Pag. 148 zwei kreiselspielende Knaben, die wir in dem „Gebetbuch der Johanna von Castilien" New York, Ms. White, wieder antreffen, sowie die beiden Kundschafter (Pag. 172), die Riehl aus zwei anderen Handschriften in seinem obengenannten Bericht der Akademie der Wissenschaften 1907 veröffentlicht. Eine getreue Kopie des Bärenführers im Rahmen des Heimsuchungsbildes des Münchener Codex lat. 23 637 sehen wir in dem Exemplar des Germanischen Museums Pag. 182. Alle diese frappanten Übereinstimmungen sind jedoch weder darauf zurückzuführen, daß die Bilder bei ihrer sonstigen stilistischen Ungleichheit aus derselben Hand stammen, noch auch darauf, daß während der Arbeit der eine Künstler dem anderen fortwährend über die Schulter gesehen hätte. Als einzig hinreichende Erklärung kann man nur den weitgehenden künstlerischen Kommunismus jener Zeit annehmen, der in einer unserer modernen Anschauung ganz unfaßbaren Selbstentäußerung die Persönlichkeit des Schaffenden hinter das Werk vollkommen zurücktreten ließ.

Für die von uns in Folgendem näher bezeichnete Arbeitsweise in den Ateliers der Alten spricht schon ein Umstand:

Wären alle die Blüten, Ranken, Schmetterlinge, Raupen unmittelbar nach der Natur geschaffen, so könnte man mit Leichtigkeit die Jahreszeit bestimmen, in der eine solche Bilderhandschrift entstanden wäre. In der Reihenfolge herrscht jedoch die allergrößte Willkür; daß sie auch nur zum Teil der Phantasie und der Erinnerungskraft der Künstler entsprungen seien, macht ihre geradezu naturwissenschaftliche Genauigkeit unwahrscheinlich. Es bleibt also nichts übrig als anzunehmen, daß jedes Atelier einen Bestand an Studien und Skizzen hatte, der von jedem Mitarbeiter ergänzt wurde und dafür auch jedem Meister und Gesellen frei zur Verfügung stand. Dieser Motiven- oder Formenschatz gestattete, daß man auch im Winter die heimische Flora des Frühlings oder Sommers malen konnte. Unbedenklich nahm man in diese Skizzenblättersammlung auch alle Kupferstiche und Holzschnitte auf, deren man habhaft wurde. Alles Künstlerische, auch wenn es außerhalb der eigenen Werkstatt entstand, war eben gemeinsames geistiges Eigentum, und so finden wir denn auch mitten unter den heimischen Motiven, unter Blumen und Schmetterlingen der vlämischen Wiesen in dem Nürnberger Codex z. B. auch einen Dürerschen Putto auf Stelzen harmlos umherstolzieren (aus dem Kupferstich: Der Traum B. 76). Aus dieser gemeinsamen Vorbildersammlung nahm jeder Maler des Ateliers, was er brauchte, und daher ist auch die Zuschreibung der einzelnen Blätter an die einzelnen Künstler so ungemein schwierig. Meist bleibt als einziges Kriterium der Persönlichkeit nur die Feinheit der Ausführung und die künstlerische Qualität der Malerei, aber gerade das gestaltet ja die wissenschaftliche Untersuchung dieser Dinge nur noch anziehender und reizvoller.

Zur Entstehung des Deutsch-Tiroler Bauernstandes im Mittelalter. Beiträge zur Wirtschafts-Geschichte Deutsch-Tirols seit den ältesten Zeiten bis zum Eingreifen der landesfürstlichen Gewalt von Alois D e u t s c h m a n n. 1913. Druck und Verlag der „Tyrolia", Gesellschaft m. b. H., Innsbruck. 168 S. 8.

Der Verfasser kennzeichnet die mittelalterliche Entwicklung des Tiroler Bauernstandes als folgerichtigen Verlauf von zwei sich ablösenden, einschneidenden Prozessen des politischen und sozialen Lebens. In dem bajuvarisierten Tirol, dessen ursprüngliche, bodenreiche Bevölkerung von der siegreichen Minorität tributpflichtig gemacht worden war, tritt mit der Zeit an Stelle von Gewalt und Recht der Sippe zu gutem Teil Gewalt und Recht der Grundherren. Grundherrschaft und Hörigkeit werden bis gegen 1100 mehr und mehr ausgestaltet und differenziert. Dann Zersetzung dieses Systems durch planmäßig und auch erfolgreich betriebene Emanzipation, die in der Territorialpolitik einen verständnisinnigen Bundesgenossen finden durfte: Kampf der landesfürstlichen Politik gegen die Grundherrschaft zugunsten des neuerstarkenden Bauern-

standes. (Höhepunkt der Erlaß der Landesordnung von 1404.) Das stetige Anwachsen der Volkszahl drängt nach einer Arbeitsteilung in sozialer wie beruflicher Richtung und gewährleistet die Freiheit der unteren Schichten des Tiroler Volkes.

Dem Bearbeiter standen die reichen mittelalterlichen Quellen zur Geschichte der österreichischen Alpenländer zu Gebote. Mit aller Umsicht sind ihre rechtlichen termini technici gesammelt und in ihrer Bedeutung gegeneinander abgewogen. Es liegt auf der Hand, daß die Ausführungen Deutschmanns vor allem den Wirtschafts- und Rechtshistoriker angehen. Auf die beachtenswerte Folge von Beobachtungen und Bemerkungen zur Ethnologie Tirols soll aber hierorts noch besonders hingewiesen sein. Die Ortsnamen sind in reichem Maße herangezogen. Verfasser ist auch auf diesem Sondergebiete durch dessen beste Kenner gedeckt, gleichwohl wird da an einzelnen Stellen Revision am Platze sein.

Die Geschichte des deutschen Bauerntums erfreut sich recht vieler Interessenten in allen Kreisen unseres Volkes. Ihnen sei das inhaltsreiche Buch aufs wärmste empfohlen!

Beiträge zur Kenntnis der Tafelmalerei Böhmens im XIV. und am Anfang des XV. Jahrhunderts. 60 Lichtdrucke mit einer Einleitung herausgegeben von Richard Ernst. Prag 1912. Verlag der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Band VI der Forschungen zur Kunstgeschichte Böhmens.

Es wäre müssig, über die dominierende Stellung der böhmischen Kunst zur Zeit Karls IV. und Wenzels I. zu debattieren. Es ist Tatsache, daß sie die zeitgenössische Malerei im übrigen Deutschland in nachhaltiger Art beeinflußt hat. Gleichwohl klaffen in ihrer Erforschung, wie die vorliegende Veröffentlichung erkennen läßt, noch empfindliche Lücken. Dadurch, daß man sein Hauptaugenmerk auf eine bestimmte Reihe von Bildern, namentlich auf diejenigen am Karlstein, im Veitsdom und im Emauskloster zu Prag, richtete und deren Bedeutung in mancherlei Streitfragen zu erschöpfen suchte, ließ man eine große Zahl anderer Tafeln in den Hintergrund, ja zum Teil in völlige Vergessenheit geraten. Diesem Mangel will die Ernstsche Publikation begegnen. Sie nimmt ihren Ausgang von den Bildern der Heilsgeschichte in Hohenfurth, deren Meister eine eminente künstlerische Persönlichkeit gewesen sein muß, da sich noch viele andere Tafeln nachweisen lassen, die sich eng an seine Art anschließen. Er wurde durch große Aufträge geehrt und scheint viele Schüler und Anhänger angezogen zu haben. Doch die Kunst dieses Meisters und seiner Nachfolger scheint, wie Dr. Ernst wahrscheinlich macht, nicht ohne Vorläufer im Lande gewesen zu sein. Wenigstens gibt das Tafelbild aus Raudnitz im Landesmuseum zu Prag nach dieser Richtung zu denken. Auch lassen sich nähere Beziehungen zu den Gemälden auf der Rückseite des Verduner Altars im Stift Klosterneuburg, die zwischen 1322 und 1329 hergestellt wurden, konstatieren. Die Hauptwerke dieser Schule fallen etwa in die Zeit von 1340—1364. Einen weiteren Kreis gruppiert Dr. Ernst alsdann um den von Thode so getauften „Meister von Wittingau", dessen Arbeiten einen neuen Stil zeigen. Die frohe Buntheit auf den Bildern der ersten Gruppe findet sich auf ihnen nicht mehr. Überhaupt ist nicht mehr der Reichtum an verschiedenen Farben, sondern der am Schwellen und Schwinden der Töne sein Charakteristikum. Ernst weist die Merkmale dieses Stils an Bildern im Prager Rudolfinum, in Domanin und am Kreuzberg bei Krummau nach. Im übrigen ist der Kreis dieser Schule ziemlich eng. Gleichwohl ist der Meister von Wittingau durch seine Neuschöpfung in der Technik (sie besteht in der breiten braunen Untermalung und Übereinanderschichtung dünner verschiedener Farben) und in den Typen der führende Maler geworden. Sein Einfluß erstreckt sich auf die ganze Künstlergeneration, die damals im südlichen Böhmen tätig war. Nur ein einziges Werk zeigt sich unabhängig von ihm, nämlich das Triptychon aus Ottau im Schloß zu Krummau. Man merkt ihm eine trotzige Ablehnung der Farbenwunder des Wittingauer Meisters an. Auch ist seine Technik von Grund auf verschieden. Er steht in der südböhmischen Kunst vereinzelt da und ist voller Merkwürdigkeiten, die sonst nicht beobachtet werden. Wurde der Ottauer Altar von den südböhmischen Malern auch im allgemeinen abgelehnt, in einem Punkt fand er doch Beachtung. Die Untermalung des Karnats ist nach seinem Beispiel vereinfacht worden.

Die Ernstsche Publikation ist auf wohlerwogenen Dedukationen aufgebaut. Sie bringt viel Neues und breitet ein klares Licht über das Dunkel einer bedeutungsvollen Zeit. Die Einzel-

beschreibung ist eine sorgfältige und berücksichtigt in dankenswerter Weise auch die späteren, das Original oft entstellenden Restaurationen, was sehr wichtig ist. Auch werden viele interessante Beziehungen zwischen den einzelnen Bildern selbst festgestellt. Aus diesen Gründen darf der Veröffentlichung ein kunstwissenschaftlicher Wert zugesprochen werden.

Fritz Traugott Schulz.

Das Schloß Luisium bei Dessau. Eine geschichtliche und kunstgeschichtliche Studie von Professor Dr. Franz Weinitz. Berlin 1911. Verlag und Druck der Verlagsdruckerei Merkur, Berlin. 33 S. mit 7 Tafeln. 4.

„Nicht mit goldnen Ehrenketten in den Käfig enger Gunst
Hat mein Fürst mich eingeschlossen und verzogen meine Kunst;
In des Landes schönstem Garten gab er mir ein grünes Haus
Und ich singe meine Lieder frei in freie Luft hinaus."

Mit diesen Versen preist der Dichter der Griechenlieder Park und Schloß Luisium, das ihm durch die Gnade seines Landesherrn, des Herzogs von Anhalt, zum Erholungsaufenthalt angewiesen worden war, wie es vordem schon Matthisson längere Zeit zum Wohnsitz und Ruheort gedient hatte. Das kaum eine Stunde von dem herzoglichen Residenzschlosse zu Dessau idyllisch im Grün gelegene Schlößchen, das seine Entstehung dem Erbprinzen Leopold Friedrich Franz (Herzog seit 1807) verdankt, ist namentlich in der kunsthistorischen Literatur bisher wenig beachtet worden. Es wurde verdunkelt durch die bedeutendere Schöpfung des gleichen Fürsten, das Schloß, den eigenartigen Park und das gotische Haus zu Wörlitz mit ihren zahlreichen Kunstschätzen. Nunmehr aber hat Franz Weinitz auch dem Luisium eine ansprechende kleine Monographie gewidmet, die mit guten Lichtdrucken und auch typographisch reizvoll ausgestattet ist.

Ein kurzer erster Abschnitt ist der Vorgeschichte des Luisiums gewidmet, der Zeit des Vogelherdes auf der Jonitzer Trift bis zur Erwerbung dieses Geländes durch den Erbprinzen Leopold Friedrich Franz im Jahre 1753. Durch Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff, der auch Schloß Wörlitz gebaut hat, ließ dann der Fürst — davon handelt der 2. Abschnitt des Buches — 1774 das Schlößchen aufführen, das zu Ehren seiner Gemahlin Luise, einer geborenen Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, Luisium genannt wurde. An der Inneneinrichtung des klassizistischen Baues waren außer Erdmannsdorff, wie in Wörlitz, der Maler Johann Fischer, sowie italienische Stukkatoren und wohl auch einheimische Kunsttischler, wie insbesondere der Dessauer Meister Johann Andreas Irmer tätig.

Ein Gang durch die Räume des Schlosses, den wir an der Hand des Verfassers unternehmen, macht uns mit einer ganzen Anzahl wertvoller und interessanter Werke der Kunst und des Kunstgewerbes bekannt. So sei unter den Gemälden namentlich auf drei Landschaften von Philipp Hackert, auf Kaspar Netschers Junges Mädchen in einer Parklandschaft und auf ein Hauptwerk der Angelika Kauffmann „Amor und Psyche" aus dem Jahre 1792, das in dem Buche auch abgebildet ist, hingewiesen und ferner auf die Bestände eines ziemlich reichhaltigen Kupferstichkabinetts, auf gute Stücke Meißener, Altberliner und französischen Porzellans und manches hübsche Möbel.

Ein weiterer Abschnitt schildert den vortrefflich angelegten malerischen alten Park mit seinen Baulichkeiten und Denkmälern, worauf ein Anhang mit dem Abdruck des hauptsächlichsten Urkundenmaterials zur Geschichte des Luisiums und einigen Anmerkungen und Zusätzen das schmucke Werkchen beschließt. Th. H.

NOTIZEN.

32. Plenarsitzung der Badischen Historischen Kommission.

Am 7. und 8. November v. J. fand in Karlsruhe die 32. Plenarversammlung der Badischen Historischen Kommission statt. Es wohnten derselben 16 ordentliche und 7 außerordentliche Mitglieder an, sowie als Vertreter der Großh. Regierung der Minister des Kultus und Unterrichts Exzellenz Dr. Böhm, Ministerialrat Schwoerer und Regierungsrat Dr. Bartning. Den Vorsitz führte der Vorstand, Geh. Hofrat Professor Dr. Gothein aus Heidelberg.

Nachstehende Übersicht zeigt den Stand der einzelnen Unternehmungen der Kommission.

Der dritte Band der Regesten der Bischöfe von Konstanz, bearbeitet von Stadtpfarrer Dr. Rieder in Bonndorf, liegt gedruckt vor. Er umfaßt die Jahre 1384 bis 1436. Das Register ist in Vorbereitung. — Von dem vierten Bande der Regesten der Markgrafen von Baden, bearbeitet von Geh. Archivrat Dr. Krieger, erschien um die Mitte dieses Jahres die dritte Lieferung (umfassend die Jahre 1462—1468). Die vierte Lieferung wird demnächst folgen. Mit dem Druck des Registers wird im nächsten Jahre begonnen werden. — Auch der Druck des zweiten Bandes der Regesten der Pfalzgrafen am Rhein, bearbeitet von Dr. Graf von Oberndorff in München, ist weiter fortgeschritten. Die drei ersten Lieferungen — enthaltend die Jahre 1400—1404 — sind erschienen; drei weitere, die den Rest der Urkunden König Ruprechts umfassen werden, sollen im nächsten Jahre ausgegebn werden.

Für die Herausgabe des Nachtragbandes zur Politischen Korrespondenz Karl Friedrichs und des zweiten Bandes der Denkwürdigkeiten des Markgrafen Wilhelm von Baden war Achivdirektor Geh. Archivrat Dr. Obser auch im vergangenen Jahre tätig. Der Druck des ersteren kann im nächsten Jahre beginnen. — Professor Dr. Pfeilschifter hat die Sammlung von Briefen für die Korrespondenz des Fürstabts Martin Gerbert von St. Blasien fortgesetzt.

Der erste Band der Geschichte der badischen Verwaltungsorganisation und Verfassung in den Jahren 1802—1818, bearbeitet von Privatdozent Dr. Andreas in Marburg, ist erschienen. Die Bearbeitung des zweiten Bandes wird baldigst in Angriff genommen werden.

Geh. Hofrat Professor Dr. Gothein hat die Vorarbeiten für den zweiten Band seiner Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes weiter gefördert. — Geh. Hofrat Professor Dr. Wille ist zunächst noch mit der Sammlung des Materials für seine Geschichte der rheinischen Pfalz beschäftigt. — Die Vorarbeiten für den zweiten Teil der Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Gebiete hat Dr. Cahn in Frankfurt a. M. weitergeführt.

Vom Oberbadischen Geschlechterbuch, bearbeitet von Freiherr O. v. Stotzingen in Meischenstorf (Holstein), erschien das sechste und das siebente Heft des dritten Bandes. Das achte Heft wird im nächsten Jahre fertiggestellt werden. — Mit der Ausarbeitung neuer Entwürfe für die Siegel und Wappen der badischen Gemeinden war Zeichner Held in Karlsruhe beschäftigt. Es wurden von ihm die Entwürfe für 24 Landgemeinden angefertigt. Ein viertes Heft der Badischen Städtesiegel ist in Vorbereitung.

Für die Bibliographie der badischen Geschichte hat Frl. Elisabeth Wille in Heidelberg Zeitschriften und Zeitungen der Heidelberger Universitätsbibliothek bearbeitet. An ihre Stelle trat Mitte dieses Jahres Dr. Burckhardt von der dortigen Universitätsbibliothek.

Von den Bearbeitern der Oberrheinischen Stadtrechte hat Professor Dr. Koehne in Berlin an dem Register für die fränkische Abteilung weitergearbeitet. In der schwäbischen Abteilung steht das Erscheinen des Stadtrechts von

Neuenburg (Gerichtsassessor Dr. Merk in Durlach) unmittelbar bevor. Mit der Drucklegung der Stadtrechte von Konstanz (Professor Dr. Beyerle in Göttingen) und Freiburg (Dr. Lahusen in Leipzig) wird im nächsten Jahre begonnen werden. Das Register zum Stadtrecht von Überlingen, bearbeitet von Lehramtspraktikant Hafen in Überlingen, mit Textverbesserungen von Hofrat Dr. Roder, wird noch in diesem Jahre zur Ausgabe gelangen.

Von der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins ist der 28. Band unter der Redaktion von Archivdirektor Dr. Obser und Archivdirektor Dr. Kaiser in Straßburg erschienen. In Verbindung mit der Zeitschrift wurde Heft 35 der Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission veröffentlicht.

Das Neujahrsblatt für 1913, August Graf von Limburg-Stirum, Fürstbischof von Speier. Miniaturbilder aus einem Geistlichen Staate im 18. Jahrhundert, von Geh. Hofrat Professor Dr. Wille, gelangte Ende 1912 zur Ausgabe. Das Neujahrsblatt für 1914, Schloß Favorite und die Eremitagen der Markgräfin Franziska Sibylla Augusta von Baden-Baden, von Universitätsbibliothekar Professor Dr. Sillib, wird noch vor Schluß des Jahres erscheinen.

Die Ausgabe der Historischen Grundkarten des Großherzogtums Baden unter Leitung des Vorstandes des Statistischen Landesamts, Oberregierungsrats Dr. Lange, wird nach Fertigstellung der vier letzten Sektionen demnächst abgeschlossen werden.

Die Pfleger der Kommission unter Leitung der Oberpfleger Hofrat Dr. Roder, Stadtarchivrat Professor Dr. Albert, Hofrat Professor Dr. Pfaff, Archivdirektor Geh. Archivrat D. Obser und Professor Dr. Walter waren wie bisher für die Gemeindearchive des Landes tätig. Die Neuordnung der letzteren wurde in 5 Amtsbezirken durch- bezw. weitergeführt; für 1914 ist dieselbe in 4 Amtsbezirken vorgesehen. Die Verzeichnung der grundherrlichen Archive ist nahezu vollendet.

Neu aufgenommen wurden in das Programm der Kommission: Die Herausgabe der badischen Weistümer und Dorfordnungen, von denen ein erstes Heft, bearbeitet von Privatdozent Dr. Brinkmann in Freiburg, im nächsten Jahre erscheinen soll, sowie eine Geschichte der badischen Landstände, für die Dr. Schnabel in Karlsruhe als Bearbeiter gewonnen wurde. Mit der Vorbereitung eines sechsten Bandes der Badischen Biographien wurde Geh. Archivrat Dr. Krieger betraut.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

Mitteilungen

aus dem

Germanischen Nationalmuseum.

Herausgegeben vom Direktorium.

Jahrgang 1913.

Mit zahlreichen Abbildungen.

NÜRNBERG
Verlagseigentum des Germanischen Museums.

DER NÜRNBERGER WACHSBOSSIERER GEORG HOLDERMANN.

Von GUSTAV VON BEZOLD.

(Mit 1 Tafel und 16 Textabbildungen.)

Das Germanische Museum hat durch Tausch mit dem Kaiser Friedrich-Museum in Berlin ein Wachsrelief erhalten, das in einem kartuschenartigen Rahmen die Medaillonbildnisse der Nürnberger Septemvirn von 1611 enthält. Es ist in dem Katalog der Deutschen Bildwerke von Wilhelm Vöge unter Nr. 954 beschrieben. Dieses Relief ist nicht das einzige seiner Art, ein ähnliches mit sieben Bildnissen von Nürnberger Patriziern von 1626 besitzt die Familie der Freiherrn von Scheurl in Nürnberg. Dieses ist als eine Arbeit von Georg Holdermann voll bezeichnet und damit ist auch unseres bestimmt, darüber läßt die stilistische Erscheinung keinen Zweifel.

Über die Lebensverhältnisse Holdermanns wissen wir nur wenig. Auf der Medaille von 1610 gibt er sein Alter auf 25 Jahre an, ist also 1585 geboren, gestorben ist er am 21. September 1629, nachdem ihm seine Frau Helena am 28. August im Tode vorangegangen war [1]). Die Stadtrechnungen und die Ratsverlässe geben Aufschluß über einige seiner Arbeiten. Auf die Einträge über die von Holdermann modellierten Medaillen komme ich zurück. Für ein Relief der Septemvirn von 1613 hat er 40 Gulden erhalten (Inscribenda 28. August 1613, K. Kreisarchiv Nürnberg), 1614 erhielt er 60 Gulden wegen der Herrn Eltern (des Rats) verfertigten Kontrafet (Hampe, Ratsverlässe II Nr. 2706). Es scheint also, daß alljährlich solche Bildnisse gemacht wurden. Ein älteres von 1593 ist im bayerischen Nationalmuseum.

Unsere Tafel enthält auf einer Schieferplatte die Bildnisse der Patrizier Paulus Harsdorffer Æ 66 Jar — Jobst Friedrich Tetzel Æ ... — Martin Haller Æ 60 — Jakob Starck Æ 61 — Hans Nützel Æ 71 — Paulus Behaim Æ 5... — Georg Volckamer Æ 51. Sie sind fast gerade von vorn gesehen, in kräftigem Relief gehalten und farbig behandelt. Die Pupillen sind eingesetzte Glasperlen, alle tragen große Pfeifenkragen, den Hintergrund bilden grüne Vorhänge, über den Köpfen sind Schriftbänder mit den Namen und der Altersangabe der Dargestellten angebracht. Die einzelnen Bildnisse sind von Kartuschenrahmen mit den Wappen der Dargestellten umfaßt. Die Rahmen sind im Stil barocker Goldschmiedearbeiten gehalten, vergoldet und mit farbigen Glasperlen besetzt, jeder wird von der sitzenden Figur einer der sieben Kardinaltugenden bekrönt. Alle sieben Medaillons zusammen sind von einem äußerst barocken Rahmen umschlossen. Es ist Kartuschenwerk aus weißem Wachs mit teilweiser Vergoldung und farbigen Glasperlen. Den unteren Abschluß bildet eine farbige Ansicht der Stadt Nürnberg von Südosten gesehen, auf ihrer Umrahmung die Jahreszahl 1611. Dem aufsteigenden Rahmen sind allegorische Figuren vorgestellt, oben der vier (? drei) -köpfige Janus, in der Mitte der Seiten Her-

1) Mitteilung von Herrn Direktor Hampe.

kules und Minerva, über diesen Frühling und Sommer, unter ihnen Herbst und Winter. Die Ausführung ist virtuos, die Wirkung reich und glänzend. Besondere Sorgfalt ist den Bildnissen zugewandt. Sie sind nicht frei von Manier, die eingesetzten Augensterne erscheinen uns als Spielerei. Es läßt sich auch nicht behaupten, daß die Bildnisse sehr geistreich aufgefaßt seien, aber die äußere Form ist sicher wiedergegeben.

Die Scheurlsche Tafel enthält in barockem Rahmen die Septemvirn von 1622, scheint aber nach den Altersangaben) erst 1625 oder 1626 gemacht zu sein. Die Dargestellten sind: Georg Volckamer Æ 65, Andreas Imhoff Æ 57, Hans Jakob Römer Æ 57, Christoph Fuerer Æ 47, Sigmund Gabriel Holzschuher Æ 51, Ulrich Grundherr Æ 51, Georg Paumgartner Æ 53. Die allegorischen Darstellungen im

Fig. 1. Jobst Friedrich Tetzel.

Rahmen beziehen sich auf das Rathaus, das 1622 unter dem Septemvirat der Dargestellten vollendet wurde. Die Ecken des Rahmens werden durch vier liegende Herrscherfiguren eingenommen, oben Ninus und Cyrus, unten Alexander und Cäsar; in den aufsteigenden Teilen stehen beiderseits je zwei allegorische Frauengestalten, auf der einen Seite Justitia und Prudentia, auf der anderen Diligentia und Charitas. Darunter die Inschriften: Urbem populumque tuentur und His conservantur iidem. Oben in der Mitte das neue Rathaus, unten die Inschrift, in der sich Holdermann als Verfertiger nennt.

Die vier Herrscher, als Vertreter der vier Weltreiche, sind ziemlich genau den Figuren auf den seitlichen Portalen des Rathauses nachgebildet. Von den vier weiblichen Gestalten sind Justitia und Prudentia auf dem Hauptportal des Rathauses angebracht. Die Figuren wie das Ornament sind ähnlich aber unfreier behandelt als auf dem Relief von 1611, die Porträtköpfe sind von gleicher Vollendung.

2) Diese stimmen nicht auf das gleiche Jahr überein, sondern ergeben Unterschiede von 1619—1626. Die meisten weisen auf 1625 und 1626.

Die Zahl der erhaltenen Arbeiten Holdermanns ist mit den zwei Septemvirntafeln nicht abgeschlossen. Das germanische Museum hat noch folgende:

Holzkapsel mit dem Porträtmedaillon des Jobst Friedrich Tetzel von 1611 (Fig. 1) im Boden und dem Tetzelschen Wappen im Deckel (Kat. Nr. 698, 699). Der Kopf ist nach links gewandt, in der Sorgfalt der Ausführung dem auf der Septemvirntafel von 1611 gleichstehend; auch in der farbigen Behandlung ähnlich. Das Wappen ist farbig mit Vergoldung und Glasperlen, leider ist die Helmdecke etwas verdrückt. Durchmesser 6½ cm.

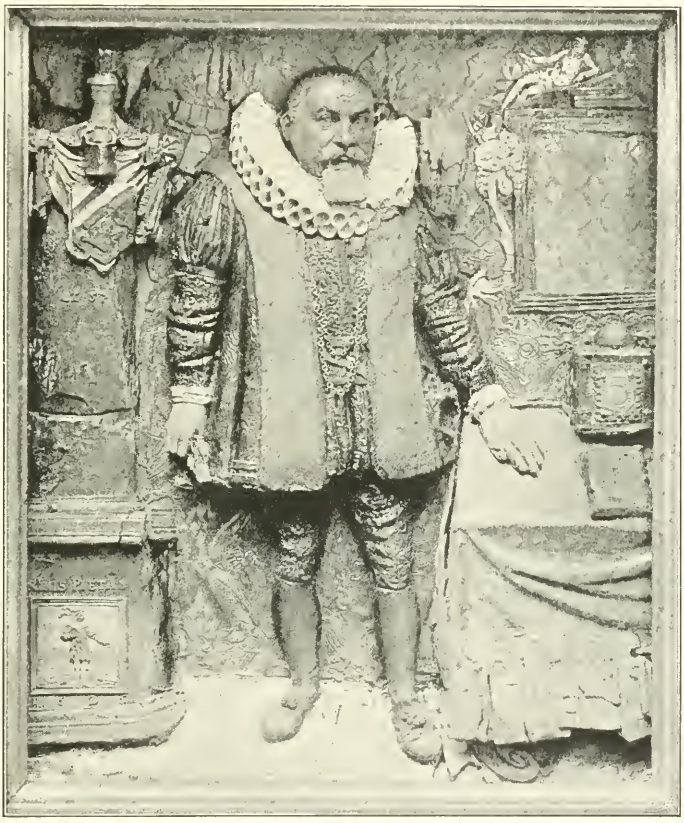


Fig. 2. Hans Jakob Pömer.

Bildnis des Georg Volckamer, Kniestück. Rechteckig 20: 15 cm. Der Mann in schwarzem Anzug und pelzbesetzter Schaube steht etwas nach links gewandt; die Haltung der linken Hand zeigt, daß sie auf einem Tisch ruhte, der jetzt fehlt. Durch ein Fenster blickt man in eine jetzt fast unkenntliche Landschaft. Oben ein Vorhang aus grüner Seide. Ausführung und Erhaltung der Figur sind gut, das übrige hat etwas gelitten. Volckamer ist hier in älteren Jahren dargestellt. Das Relief kann kaum vor 1627 entstanden sein. (Kat Nr. 700.)

Bildnis des Hans Jakob Pömer in ganzer Figur, 1625 (Fig. 2). Rechteckig 24 : 21 cm. Hohes Relief. Die Proportionen dürften verfehlt sein, Kopf und Ober-

leib sind sehr groß, die Beine dürftig. Der Kopf ist gut, auch ziemlich gut erhalten, das übrige ziemlich flüchtig. Das Relief ist brüchig geworden und hat durch rohes Überstreichen gelitten. Das Relief ist bezeichnet und schon von Josephi als Arbeit Holdermanns erkannt worden. Kat. Nr. 702.

Fraglich: Kopf eines Mannes mit grauem Haar und Bart. Dieser Kopf ist ein Bruchstück aus einem Medaillon, innen auf dem Deckel einer Dose aufgeklebt. Kat. Nr. 690. Die Nase ist beschädigt, ebenso der rechte Augenbogen, auch sonst hat die Oberfläche gelitten. Die Arbeit ist gut und sorgfältig, verwandt der Art Holdermanns, läßt sich ihm aber nicht sicher zuschreiben. Ein Knabenkopf, der in derselben Dose ist, ist von anderer Hand.

Das bayerische Nationalmuseum hat ein Relief mit den Brustbildern des Kaisers Matthias und seiner Gemahlin Anna von Tirol aus dem Jahre 1612. Die nicht eben geistvollen Bildnisse stehen unter einem Vorhang, über dem auf einer Wolke Jupiter auf dem Adler thront, während ein Putto den Vorhang zurückhält. Unten in einer Kartusche die Inschrift DIVVS MATTHIAS CAESAR. Seitlich zwei Putten mit Wappen des Reichs und der Stadt Nürnberg. Auf dem Grund die Jahreszahl 1612 und die Bezeichnung G H. Das Relief ist auf einer Glastafel befestigt. Es zählt nicht zu Holdermanns besten Arbeiten.

Die Wachsreliefs gestatten, auch das Medaillenwerk Holdermanns bestimmter zu umgrenzen, als bisher geschehen ist. Es gibt einige bezeichnete Medaillen von Holdermann, von diesen ausgehend hat Erman (Deutsche Medailleure S. 80) zwei Gruppen von Medaillen ihm zugewiesen. Die bekannteste unter den bezeichneten Medaillen ist der große Schilling auf die zweite Grundsteinlegung des Nürnberger Rathauses von 1619. Aus der gleichen Veranlassung hat Holdermann 1619 noch einen kleineren Schilling modelliert, der ebenfalls bezeichnet ist. Dann erfahren wir aus der Stadtrechnung von 1616[3]), daß auch der für die erste Grundsteinlegung des Rathauses bestimmte große Schilling von Holdermann modelliert wurde. Der Eintrag lautet: „Verzeichnuß was der Schilling, so den 10. Juny im Grund des vorhabenden neuen Rathauspau gelegt worden sampt den Gedächtnußpfennigen und anderen hernach gegoßenen vier und zwainzig Schillingen cost haben. Erstlich gab ich Georg Holdermann, Possierern, von dem Schilling zu poßieren 3. Fl. 4 ß 6 ₰. Item Endres Flötnern, Kunstgießern, von einem zu gießen, welcher gewogen 5 Loth weniger ½ Q. für das Loth 1 ß zahlt, tut sampt ain Thaler Gießerlohn 6 Fl. 3 ß 4 ₰. – Hansen Weidthoffen, Goldschmieden, davon zu verschneiden 3 Fl. Item nahm ich in der Schau zu den hiernach gegoßenen vier und zweinzig Schillingen 70 Reichsthaler, die thun 105 Fl. — Mehr begert gedachter Flötner, so er an den 24 Schillingen an umbgießen eingebüest 3 ß. – Item Hanns Weidthoffen, Goldschmid von den 25 Schillingen weiß auszusieden und anderer Beßerung daran zahlt 2 Fl 4 ß 6 ₰ etc.“ Holdermann hat also nur das Wachsmodell gemacht, wonach Flötner die Medaillen goß. Von Weidthoffen wurden sie verschnitten d. i. ziseliert und weiß gesotten. Die große Rathausmedaille von 1619 ist schon inschriftlich als die Arbeit dreier Bearbeiter bezeichnet: Jacob Wolff. inu. G. Holdermann. F. Ie. Berckhausen. perf. und die Stadtrechnung von 1619 sagt in dem Verzeichnis der Kosten der Schillinge und

3) Die Auszüge aus den Stadtrechnungen sind dem Werk von Dr. Ernst Mummenhoff „Das Rathaus in Nürnberg“ entnommen.

Gedächtnisgroschen, so wegen des neuen Rathauses gemacht und den Herrn des Rats neben anderen Offizianten, die hiermit bemüht, zum Gedächtnis verehrt worden sind: Georg Holdermann, Possierern, von den ersten Schilling zu possieren 30 Fl. — Hieronymus Berckhauß, Goldschmid, darvon zu verschneiden 35 Fl. ..... Endres Flötner, Kunstgießern, uf die 80 empfangene Guldengroschen die 8 Mark, 3 Loth, 1 Q. gehalten, daran er 17 große Schilling, 107 Mark, 3 Loth, 1 ℔ gewogen, gegoßen und ausgemacht, von jedem 1½ Fl. Ihne pro resto hinauszalt. 11 Fl. 5 ß 1 ₰. — Hans Geiger Goldschmid, auch für desgleichen großen Schilling zu giessen und zu verschneiden 6 Fl. und fürs Silber 5 Fl. 11 Fl. — Und nochmaln Endres Flötnern von einem großen Rathausschilling, der 6 Loth 1½ Q gewogen fürs Silber und zue giesen zalt 6 Fl. 6 ß 22 ₰." Außerdem hat Christian Maler für Richtung der Visierung und Schneidung der Stöcke zu dem kleinen (geprägten) Schilling und Herstellung von 50 Stück derselben 105 Fl. 6 ß 9 ₰ erhalten. Es waren also außer den drei inschriftlich Genannten noch andere Gießer und Goldschmiede an der Herstellung des großen Schillings beteiligt. Wenn nur Berckhauser seinen Namen auf die Medaille setzen durfte, so sagt dies vielleicht, daß er die Gußform gemacht hat. Nun gibt es außer dem großen und dem geprägten kleinen Schilling von Christian Maler noch einen kleinen gegossenen Rathausschilling, bezeichnet G. Hol. J. per. Holdermann hat also hier die Bearbeitung weitergeführt als bei den großen Schillingen.

Aus stilistischen Gründen halte ich auch die Medaille auf die Erbauung der Wöhrder Bastei 1613 für eine Arbeit Holdermanns. Ein urkundlicher Beweis dafür läßt sich nicht erbringen, weil die Stadtrechnungen von 1613 fehlen. Der Bau ist nach dem Entwurf Meinhards von Schönberg von Jakob Wolff dem Jüngeren ausgeführt.

Den Typus der großen Schillinge hat Peter Flötner mit dem auf die Erbauung der Burgbastei 1538 aufgestellt; er ist mit unwesentlichen Änderungen in den Schillingen auf die Grundsteinlegung des Gymnasiums zu Altdorf 1571 und in den beiden auf die Erbauung der Fleischbrücke von 1597 und 1598 festgehalten worden. Es ist immer die Vereinigung der drei Wappen, des Reichs- und des zweiten und dritten Stadtwappens, wie sie seit dem späten 15. Jahrhundert beliebt war; darunter ist bei Flötner eine Schrifttafel, bei dem Altdorfer Schilling ein Schild mit dem Altdorfer Löwen, der das dritte Nürnberger Stadtwappen hält; auf den Schillingen auf die Erbauung der Fleischbrücke erscheint unten ziemlich klein die Brücke in perspektivischer Ansicht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon der Entwurf zu diesem Schilling von Jakob Wolff herrührt. Für wahrscheinlich halte ich das bei dem auf die Wöhrder Bastei (Fig. 3), hier ist die Trias der Wappen auseinandergezogen und sie nehmen nur noch die obere Hälfte der Flächen ein, während die untere von einer perspektivischen Darstellung der Bastei gefüllt wird, ganz in der Art des großen Rathausschillings von 1619. Auf diesem selbst tritt das Bauwerk noch mehr hervor, die Wappen sind noch kleiner geworden und nehmen nur noch das obere Viertel ein, das untere wird von einer Schrifttafel gefüllt, in deren Umrahmung das Steinmetzzeichen (Fig. 4) Jakob Wolffs steht. Auf der Rathausmedaille von 1616 stehen in der oberen Hälfte die drei Wappen getrennt, in der unteren die von sechs Ältesten des Rats und seitwärts das des Stadtbaumeisters Eustachius Karl Holzschuher umgeben von Lorbeerzweigen, außerdem In- und Umschrift. Die Wappen sind klein und die Fläche erscheint etwas leer. Es ist möglich, daß die Anregung zur Komposition

von den geprägten Medaillen Christian Maiers ausgegangen ist, aber die Übertragung auf den größeren Maßstab ist nicht völlig geglückt. Die Ausführung ist zierlich, ohne die lebensvolle Fülle der älteren Wappentrophäen.

Die Rückseiten aller großen Schillinge sind bis 1619 ganz mit Inschriften gefüllt, die Inschrift auf dem von 1619 (Fig. 5) ist von einem Kranz mit dem von Putten

Fig. 3. Schilling auf die Wöhrder Bastei.

gehaltenen Wappen der Septemvirn und des Baumeisters umgeben. Diese Rückseite ist im Relief sehr geschmackvoll und weit besser, als die Vorderseite mit der

Fig. 4. Rathausschilling von 1616.

für die Reliefbehandlung ungünstigen Darstellung des Rathauses. Das Gleiche gilt von dem kleinen Holdermannschen Schaugroschen. Im Hinblick auf die Wachs-

Die Septemvirn von 1611.

Wachsrelief von GEORG HOLDERMANN.

reliefs bin ich geneigt, nicht nur die Ausführung der Modelle, sondern auch die Erfindung Holdermann zuzuschreiben.

Holdermann hat auch Porträtmedaillen gemacht. Wahrscheinlich hat er sie auch nur in Wachs modelliert und die weitere Bearbeitung anderen überlassen; dabei

Fig. 5. Rathausschilling von 1619.

mag manches verändert worden sein und, wenn es von verschiedenen Händen geschah, in verschiedener Weise. Damit erhebt sich für die stilistische Bestimmung eine neue Schwierigkeit neben der, daß Holdermann, wie die meisten seiner Konterfetter seiner Zeit, keine starke Individualität ist. Die Untersuchung hat neben der Charakteristik und Formgebung der Köpfe auch andere Merkmale, wie die Behandlung des Gewandes und der Haare zu beachten, die Schrift, die später von anderen beigefügt sein mag, kommt dabei weniger in Betracht. Drei Medaillen sind bezeichnet,

Fig. 6. Heinrich Müllegg.

eine von 1610 mit dem Bildnis Georg und Magdalena Holdermanns, eine mit den Bildnissen Wilibald Pirckheimers und Dürers, wahrscheinlich von 1627 und eine auf Heinrich Müllegg d. J. von 1625 (Fig. 6). Von ihnen ausgehend hat Ermans stilistischer Scharfblick zwei Gruppen von Medaillen als zugehörig erkannt. Die Plakette

auf Pirckheimer und Dürer ist ziemlicht oberflächlich in flachem Relief gearbeitet. Zu ihr gehört eine zweite mit den Bildnissen von Wilibald und Hans Imhoff 1623, sie ist etwas besser, die Köpfe sind, wenn auch nicht eindringend durchgearbeitet, doch sicher aufgefaßt. Das Gleiche gilt von den beiden anderen Medaillen. Alle Köpfe sind fast von vorn mit leichter Wendung nach einer Seite dargestellt. Holdermanns Mutter und Hans Imhoff tragen große Pfeifenkragen, deren Rand stark vorspringt und deren Relief für Holdermann bezeichnend ist.

Fig. 7. Andreas Imhoff.

Fig. 8. Sigmund Gabriel Holzschuher.

Mit vollem Recht hat Erman mit diesen Medaillen eine ovale auf Andreas III. Imhoff (Fig. 7) und Regina Imhoff geborene Rehlinger von 1620 in Verbindung gebracht und an diese eine Reihe von sechs weiteren Medaillen aus den Jahren 1624—1629 angeschlossen. Es sind Bernhard Mayer, Georg Volckamer, Ulrich Grundherr, Andreas III. Imhoff, Sigmund Gabriel Holzschuher (Fig. 8) und Christoph Fuerer. Sie sind sorgfältig ins Einzelne gearbeitet, der Kopf liegt in den vorspringenden Kragen eingebettet, auf dem der Bart, von dem tiefliegenden Kinn ausgehend, flach aufliegt. Eine weitere Medaille auf Veit Adam von Gubeck, Bischof von Freising, ist mir nicht zugänglich.

Fig. 9. Jobst Friedrich Tetzel.

Die Wachsreliefs gestatten, Holdermann mit voller Sicherheit eine weitere Gruppe von Medaillen zuzuschreiben, deren Zusammengehörigkeit Erman auch schon erkannt, und die er unter der Bezeichnung Nürnberg 1606—1614 zusammengefaßt hat. Er nennt zunächst drei große, David Harsdörffer 1606, Paul II Behaim 1611 und Georg Volckamer 1614. Dazu kommen noch Jobst Friedrich Tetzel 1612 (Fig. 9) und

Jakob Starck 1614. Von dieser ist im Kreßischen Kabinette im Germanischen Museum ein in Silber getriebenes, vergoldetes Exemplar, an dem die Rückseite mit dem Wappen Starcks und der Figur des Heiligen Jakobus minor besonders schön ist.

Vergleicht man diese Medaillen mit dem Relief der Septemvirn von 1611, so fällt die stilistische Verwandtschaft sofort in die Augen. Aber auch der Zusammenhang mit den späteren Medaillen Holdermanns, die schon Erman ihm zugewiesen hat, ist nicht zu verkennen. Die vollendete Durchbildung der Wachsreliefs suchen wir freilich an den Medaillen vergeblich, aber die am Äußeren der Formen stehen bleibende Auffassung, die Höhe der Reliefs, die sehr bezeichnende Behandlung der Kragen, die Art, wie sie bei den zusammengehörenden Stücken an den Kopf anschließen, die Haare lassen keinen Zweifel über den Meister der Medaillen. Es ist Georg Holdermann. Für die Medaillen hat Holdermann eigene Modelle gemacht. Eines derselben, Georg Volckamer (Fig. 10), ist in unserer Sammlung (Nr. 653).

Fig. 10. Georg Volckamer.

Fig. 11. David Lauer.

Außer den großen runden hat Erman auch vier kleine ovale Medaillen für den Meister von 1606—1614 in Anspruch genommen. Zu ihnen gehört als fünfte eine auf Martin Haller von 1615. Die Köpfe sind alle etwas nach links gewendet, das Relief ist flach, die Ausführung flüchtig, fast roh, aber die Ableitung von dem Relief von 1611 ist für die ersten vier kaum abzuweisen. Ich möchte kaum annehmen, daß sie nach eigenhändigen Modellen Holdermanns gegossen sind, wenn nicht die bezeichneten Medaillen auf Dürer und Pirckheimer und auf Heinrich Müllegg d. J. die gleiche Flüchtigkeit der Ausführung und den gleichen Grad des Reliefs aufwiesen.

Dem gleichen Meister schreibt Erman noch eine Medaille auf einen Unbekannten von 1612, es ist der Nürnberger Münzmeister David Lauer (1557—1619) (Fig. 11), eine auf Georg Volckamer von 1626 und eine auf Georg Schleicher von 1630 zu. Dieses Datum scheint zu spät zu sein. Die Rückseite mit den Daten dürfte der Vorderseite nicht gleichzeitig sein. Volckamer ist im Relief des Kopfes sehr verfehlt, aber die Ähnlichkeit ist doch gewahrt, besser und ganz im Stil Holdermanns sind die beiden anderen. Ich kann dieser Gruppe noch anschließen: Bartholommeo Viatis 1613 (Fig. 12), oval und rund, Philipp Camerarius 1621, oval, Julius Hoffmann 1623, oval, Georg Pfinzing und Maria Pfinzing, geborene Gewandschneider. Der Kopf des Mannes ist im Stil des Lauer und Schleicher gehalten, die Frau ist ähnlich

behandelt, erinnert aber in Einigem an den Meister M. H.[4]). Erman S. 77. Endlich einen Unbekannten, in Zinnnachguß ohne Aufschrift in der Sammlung Colmar Nr. 1841 im germanischen Museum.

Als zweifelhaft füge ich noch bei. Lazarus Harsdörffer 1622, Hans Jakob Tetzel 1619, Conrad Wurm, Sigmund Herl.

Zeitlich folgt dann die schon erwähnte Gruppe der schönen Medaillen von 1624 bis 1629. Von den in dieser Gruppe Dargestellten sind vier, Georg Volckamer, Andreas Imhoff, Ulrich Grundherr und Christoph Fürer unter den Septemvirn von 1626 auf dem Scheurlschen Relief, aber ein näherer Zusammenhang besteht nicht.

Der Stil unseres Reliefs von 1611 ist nicht einheitlich, während die Bildnisse mit schlichter Sachlichkeit gegeben sind, sind die frei erfundenen Figuren und das Ornament barock formalistisch. Überdies ist das Ornament nicht gleichartig, die Umrahmungen der einzelnen Medaillons sind in einem etwas altertümlicheren Goldschmiedstil gehalten, als das dem Knorpelstil sich nähernde Ornament des Hauptrahmens.

Fig. 12. Bartholommeo Viatis.

Fig. 13. Jobst Tetzel.

Der Medaillenstil mit hohem Relief und den fast ganz von vorn gesehenen Köpfen, in dem auch unsere Wachsmedaillons gehalten sind, hatte in Nürnberg durch Valentin Maler Eingang und Verbreitung gefunden[5]). Maler'sche Medaillen wie die auf Jobst Tetzel von 1569 (Fig. 13) oder Sebastian Imhoff von 1570 unterscheiden sich stilistisch kaum von den Wachsmedaillons Holdermanns. Aber Holdermann kann schon deshalb kaum Malers Schüler gewesen sein, weil dieser von der Mitte der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts nicht mehr als Konterfetter nachweisbar ist. Zwischen beiden steht zeitlich ein dritter Meister, der auch in Wachs modelliert hat und dessen Medaillen Erman unter der Bezeichnung Meister von 1593 zusammengestellt hat. Er dürfte Holdermanns Lehrer in der Bildniskunst gewesen sein.

Auch von diesem Wachsbossierer ist eine Tafel mit den Medaillons von acht Ratsherrn von 1593 erhalten. Sie wird im bayerischen Nationalmuseum in München

4) Aber wer ist M. H.? Sein Monogramm auf dem Abschnitt der Medaille auf Anton Geuder ist kaum zu lesen. Sollten hier Arbeiten des achtzehnjährigen Holdermann vorliegen? Dann könnte auch die Medaille auf Hans Wernherr (Erman S. 63) von ihm sein.

5) Das sehr hohe Relief finde ich zuerst an der Medaille auf Gabriel Schlüsselberger 1574 von Stephanus (Étienne de Laune).

verwahrt. Es sind Hieronymus Paumgartner, Andreas Imhoff d. Ä., Bartholomäus Pömer, Julius Geuder (Fig. 14), Hans Welser, Joachim Nützel, Christoph Fürer und Paulus Harsdörffer. Die Umrahmung ist streng im Stil von Goldschmiedearbeit gehalten. Die Köpfe sind etwas derber modelliert als die Holdermanns, stehen ihnen aber in Auffassung und Ausführung sehr nahe. Nach diesen Köpfen sind die Medaillen gemacht worden, welche Erman veranlaßten, den Meister als „Nürnberg 1593" zu bezeichnen; es sind Joachim Nützel, Andreas Imhoff, Julius Geuder, Hans Welser und Paulus Harsdörffer. Von diesen Medaillen ist die auf Julius Geuder älter als die Wachstafel, sie ist 1591 gefertigt. Sie stimmt im Stil mit den anderen überein, ist aber sorgfältiger gearbeitet. Auch die auf Joachim Nützel ist in zwei wenig verschiedenen Varianten vorhanden, von welchen die ohne Jahreszahl die bessere ist. Der auf der Wachstafel als Hieronymus Paumgartner bezeichnete Mann heißt auf der Medaille Paulus Harsdörffer. Aus der Vergleichung mit kleineren ovalen Medaillen auf die Beiden ergibt sich, daß die Bezeichnung auf der Wachstafel auf einer Verwechselung beruht; der Mann in der oberen Ecke links ist Paulus Harsdörffer, der

Fig. 14. Julius Geuder.

Fig. 15. Balthasar Paumgartner.

in der unteren rechts Hieronymus Paumgartner. Die mit der Jahreszahl 93 versehenen Medaillen liegen mir zwar nur in schlechten Zinnabgüssen aus der Frühzeit des 19. Jahrhunderts vor, doch ergibt sich auch aus diesen, daß die Originale ziemlich roh gearbeitet sind.

Es liegt keine Veranlassung vor, auf das Medaillenwerk dieses Meisters im einzelnen einzugehen; ich schreibe ihm außer den von Erman verzeichneten Medaillen, deren Zugehörigkeit der Nachprüfung bedarf, noch zwei Medaillen auf Balthasar (Fig. 15) und Paul Paumgartner von 1592 zu, von der einen ist ein getriebenes Original, von der anderen ein Zinnabguß im Kressischen Kabinett Nr. 583, 584. Unwillkürlich drängt sich die Frage nach dem Namen des Meisters auf. Ich halte für wahrscheinlich, aber nicht für sicher, daß es der Meister MC, Matthaeus Carl ist.

Nicht mit der gleichen Sicherheit wie die Frage nach der Herkunft von Holdermanns Porträtstil läßt sich die nach der Ableitung seines Ornament- und Figurenstils beantworten. Es ist zwar sofort wahrzunehmen, daß er von den niederländischen Manieristen abhängt, ob aber der Zusammenhang durch persönliche Beziehungen

oder durch Vorlagen vermittelt ist, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Man mag an Christoph Jamnitzer als Vermittler denken.

Die Zwiespältigkeit des Stils, auf die ich oben hingewiesen habe, ist keine vereinzelte Erscheinung. Sie findet sich ganz allgemein auf den Bildern der niederländischen Manieristen des späten 16. Jahrhunderts, auf welchen die schlicht und sachlich aufgefaßten Stifter unvermittelt in die klassizistisch stilisierten Darstellungen aufgenommen sind. Liegt der Keim dieses Widerspruches nicht schon in Rafaels Heliodor?

Fig. 16. Gabriel Schlüsselberger von Stephanus.

ZWEI BRIEFE JOHANN NEUDÖRFERS DES ÄLTEREN.

Mitgeteilt von THEODOR HAMPE.

Von Briefen Johann Neudörfers, des „Vaters der Nürnberger Kunstgeschichte", ist bisher, abgesehen von jenem Widmungsbrief an Georg Römer, der seinen „Nachrichten von Künstlern und Werkleuten" aus dem Jahre 1547 vorangestellt ist, wenig bekannt geworden. Und doch sollte man annehmen, daß der fein gebildete Mann, der mit so vielen Künstlern und Gelehrten, mit Herren des Rats und der Kaufmannschaft, allerdings zumeist seiner Vaterstadt Nürnberg, in nahen Beziehungen stand, im Laufe seines Lebens (1497—1563) gar manches Schreiben gewechselt habe, wie auch, daß sich solche Briefe des alten Schreib- und Rechenmeisters, des „Schöpfers und Begründers der deutschen Schönschreibkunst", nicht eben allzu spärlich sollten erhalten haben. Denn sie waren ohne Zweifel kalligraphisch reizvoll geschrieben und sind schon deswegen von den Empfängern gewiß in Ehren gehalten und häufig genug aufgehoben worden. So mögen sich Briefe Neudörfers vor allem wohl noch in den bisher wenig durchforschten Archiven der alten Nürnberger Familien bergen. Zwei solcher Schreiben an Angehörige des reichsstädtischen Patriziats gebe ich im Folgenden buchstabengetreu wieder. Bei der Bedeutung Neudörfers für die Entwicklung von Schrift und Schreibwesen habe ich mich in diesem Falle einmal lediglich darauf beschränkt, der besseren Lesbarkeit wegen die vokalischen v in u, die konsonantischen u in v zu verwandeln, im übrigen aber die Schreibungen Neudörfers und selbst seine Interpunktion völlig unangetastet gelassen.

Der erstere der beiden Briefe befindet sich in der Nürnberger Stadtbibliothek und ist auf das zierlichste mit goldener (für die Adresse, den ganzen ersten Abschnitt des Briefes) und schwarzer Tusche auf allerfeinstes, in der Tat beinah spinnewebendünnes Pergament geschrieben. Offenbar hat dabei die Tusche im Laufe der Jahrhunderte die Zerstörung des feinen Häutchens befördert, so daß die Schrift an vielen Stellen gewissermaßen nur noch als durchbrochene Arbeit erscheint, der Brief sich hier fast wie eine Schablone ausnimmt. Bei diesem Erhaltungszustand und der Kleinheit der Buchstaben ist die Lektüre mühselig, und wenn Neudörfer selbst in Briefen seine Kunst derartig auf die Spitze zu treiben geliebt haben sollte, so wäre es allerdings nicht sehr verwunderlich, wenn nur ein verschwindender Bruchteil seiner Korrespondenz die Zeiten von ihm bis zu uns überdauert haben würde.

Gerichtet ist das Schreiben an „Caspar Nützel den Älteren", der zum Unterschiede von dem bekannten Losunger Caspar N. († 1529) aus der Frühzeit der Reformation in den Genealogien der Nützel in der Regel die Bezeichnung „der Jüngere" trägt, während Neudörfer ihn wohl von einem offenbar jüngeren C. N., der 1562 „ledig, ziemlichen Alters" starb, unterscheiden wollte Der mittlere Caspar Nützel

also, seit 1530 im Rat und seit 1552 einer der sieben Älteren Herren, † 1560, hatte unsern Neudörfer 1556 um die Rosenzeit zu einem Frühlingsfest auf sein Schloß zu Sündersbühl eingeladen und Neudörfer dankt nun in seinem Schreiben untertänig für diese Einladung, indem er zugleich bedauert, diesmal fernbleiben zu müssen. Er hoffe indessen, der — so dürfen wir wohl interpretieren — üblichen Herbsteinladung nach Sündersbühl zu den so schmackhaften Würsten mit Semmeln seinerzeit genießen zu dürfen.

Des weiteren berichtet er noch kurz und nur undeutlich über einen Streit, den er, wohl in seiner Eigenschaft als Kriegsschreiber, mit einem Rittmeister gehabt habe, der — so ist die Stelle wohl zu verstehen — bald bei den Königlichen, den Truppen Ferdinands unter Heinrich von Plauen, und dann wieder ein paar Monat lang bei den Kriegsscharen des fränkischen Bundes, zu dem sich insbesondere die Reichsstadt Nürnberg mit den Bischöfen von Bamberg und Würzburg gegen den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach vereinigt hatte, Dienst tue. Wir werfen hier einen Blick in die verwickelten politischen Verhältnisse der Zeit des zweiten Markgrafenkrieges und der folgenden Jahre bis zum Tode des wilden Albrecht am 8. Januar 1557.

Mit einem Gruß an alle verehrten und lieben Gäste, denen er, wenn nicht jedem einzelnen, so doch insgesamt in seinem Namen ein Gläslein Wein zutrinken zu wollen bitte, und mit einem Segensspruch für Gastgeber und Gäste schließt sodann dieser Brief, dessen genauen Wortlaut ich nunmehr hier folgen lasse:

„Dem Eernvesten fursichtigen Erbarn und Weysen herren Caspar Nutzel dem Eltern, des Innern Raths alten herren zu Nürmberg, Diser zeit zum Synders buhel etc. Meinem gebiettunnden grosgunnstigen herren unnd lieben gefattern zuselbst aigenherrlichenn hannden zu uberanntwortten.

Eernvester Fursichtiger Erbar unnd Weyser gebiettunnder grosgunnstiger herr Unnd lieber gefatter Der ladschafft, unnd zuvor des Ehrlichen werbers, sag E. E. F. G. W. Ich unnderthenigen dannckh, Unnd geschicht das aussenbleiben gwislich nicht mit meinem willen. vollan ob ich gleich dismals der Ulmer Rosen Edeln geruch embern mus. Will ich doch hoffen (. Sover es Gott zulest.) auff kunfftigen Herbst der wolgeschmacken wurscht unnd Semel zum Syndersbuehel Zugeniesen.

Ich wer heut mit einem Ritmeister schier zu unfriden worden. Ein weil ist er Kunigisch oder Blawisch, darnach ist er ein monnat oder zwen Bundisch oder Bischoffisch. Ich wil aber fleis furwennden, auff das ich mit lieb von disen Bloderhosen khum.

E. F. E. W. bit ich ganntz underthenig, die wollen derselben Erbarn gest, meinen gunnstigen Herren gefattern unnd lieben freunnden, einem yeden insonnderhait, unnd da es zuvil sein sollt, doch allen in gemein, von meinet wegen ein gleslein mit wein bringen, Dise unnd zuvor vil grossere Wolthat verdienn Ich in unnderthenigkhait ganntz willig.

Der Allmechtig Ewig Gott woll E. F. G. W. neben derselben erbarn gesten, mit allen gnaden in Vätterlichem schutz erhalten unnd vor allem vbel bewaren. Datum in meiner Kriegstuben Suntag nach Trinitatis den 7ten Junij Ao. 1556

EEFGW,

g[ehor]*)sam unnd
gantz dienstwilliger

Johann Newd[örffe*)]r
Rechenmaister."

Der zweite Brief Neudörfers, den ich hier mitzuteilen habe, gehört dem Freiherrl. v. Tucherschen Familienarchive an, dessen wichtigste Bestände ich dank der Güte des Herrn Regierungsrates Christoph Freiherrn von Tucher vor einigen Jahren genau durchsehen durfte. Es ist ein Quartblatt dünnen Schreibpapiers, von der Hand Neudörfers kalligraphisch fein beschrieben. Das Schreiben ist an Lienhard Tucher (1487—1568) gerichtet, der es mit dem Vermerk versehen hat „Adi 6 settember A. 60 jar von Johan Newdorffer empfangen." Neudörfer dankt darin Herrn Lienhard für die Ehre, daß auch er das treffliche Werk habe sehen dürfen, das in der Tat das lieblichste sei, das ihm je vorgekommen, obgleich er doch viel Schönes gesehen habe. Aus Erkenntlichkeit verehrt er Tucher ein — offenbar silbernes oder silbervergoldetes — Gießgefäß, das er wohl früher auch für ein Kunstwerk gehalten habe, das aber mit jenem Werk verglichen nur dessen hohen Wert und die Kunst seines Verfertigers deutlicher an das Licht stellen werde. Im übrigen wollen wir die graziöse, fein kultivierte Ausdrucksweise Neudörfers hier nicht weiter umschreiben oder modernisieren, vielmehr dem Leser des Originals den vollen Genuß des hübschen Briefleins überlassen, und nur noch kurz die Frage aufwerfen, welches Meisterwerk wohl in so hohem Grade Neudörfers Bewunderung und Entzücken erregt haben möge. Natürlich sind wir dabei lediglich auf Vermutungen angewiesen und vielleicht die drängendste Vermutung geht, um es gleich zu sagen, auf jene ehemals im Tucherschen Besitz befindlichen köstlichen Limousiner Emaillen, zu denen u. a. zwei Kannen in Goldfassungen von Wenzel Jamnitzer gehören. Von diesen beiden Limogeskannen ist zwar die eine, jetzt im Bayerischen Nationalmuseum, vom Jahre 1562 datiert; es wäre aber sehr wohl möglich, daß die andere, undatierte, in der Kgl. Schatzkammer zu München, früher als jene entstanden, vielleicht im September 1560 eben fertig gestellt war. Bei den leider nur ganz mangelhaften Andeutungen Neudörfers über „das trefflich werckh" (ein Ausdruck, der wohl auch als Collectivum aufgefaßt werden könnte) lohnt es sich indessen nicht, dieser Mutmaßung weiter nachzugehen, zumal wir ja aus Marc Rosenbergs Feder demnächst genauere Aufschlüsse über jene wunderbaren Arbeiten und Jamnitzers Anteil daran zu erhalten hoffen dürfen.

Nur den Wortlaut des betreffenden Neudörferbriefes haben wir hier noch wiederzugeben:

„Ehrnvester Fursichtiger Erbar unnd Weyser günnstiger unnd gebiettunnder lieber Herr unnd gfatter, E. E. unnd F. E. W. sag ich der Ehrn, das sie mich das

*) Diese Stellen des Briefes sind schadhaft.

trefflich werckh haben sehen lassen unnderthenigen danckh. Unnd wiewol mir die tag meinnes lebens vil schöner kunststück furkunmen sein, So mag ich doch mit warheit sagen, das ich nye keine lieblichere stück gesehen hab, Unnd ways auch gewis, das Ims kein kunstgiriger man nit gnug sehen mag, dann ie lennger mans sihet, ye lieblichers wirt. Ich hab dise gieskanndel (.damit ich E. E. unnd F. E. W. als ein geringschetzig ding verehr.) auch für kunnst gehalten, aber es scheint gegen disem werckh wie ein rostig Banntzer gegen ein (ein) ballierten Harnisch. Dieweil dann eines Turckisstein hoheit an der farb nit wol zu urthailn ist, mann hallt dann einen anndern dargegen, So mugen auch E. E. unnd F. E. W. dise kanndel gegen derselben werck halten, so wirt man sehen, Was derselben maister fur ein Werckman gewest ist, ganntz unnderthenigs unnd gehorsames diennstlichs fleis bittunnde, E. E. unnd F. E. W. wöllen dise mein kynndische schennck nit verachten, sunnder hierInnen meinen unnderthenigen unnd genaigten willen annemmen.

E. E. und F. E. W.

ganntz underthenig und gehorsamer

Johann Newdörffer
Rechenmaister.

Herrn Leonnharden Tucher etc.
zu herrlichenn handen".

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES BILDNISSES.

Von GUSTAV VON BEZOLD.

Deutschland.

(Mit 10 Tafeln.)

Die französische Kunst findet den Übergang von dem einfachen großen Stil der Menschendarstellung zu dem reichen, realistischen in ganz konsequenter Entwicklung Schritt für Schritt. Sie hatte im entscheidenden Moment am Hofe Karls V. und seiner Brüder einen glänzenden Mittelpunkt, an dem ein großer Auftrag den anderen drängte, an dem die größten Meister unausgesetzt ihre beste Kraft einsetzen konnten. Das feste Stilgefühl der Künstler läßt nur eine langsame Lösung der strengen Form zu. Ganz allmählich werden mehr und mehr naturalistische Elemente aufgenommen und die unausgesetzte Tätigkeit verhütet, daß etwas von dem, was an Naturbeobachtung gewonnen ist, wieder verloren geht.

Der deutschen Kunst war ein gleich günstiges Schicksal nicht beschieden, sie vermag die monumentale Höhe des dreizehnten Jahrhunderts im vierzehnten nicht festzuhalten. Eine Konzentration der Kräfte wie in Frankreich war in Deutschland unmöglich. Es fehlt nicht an Mittelpunkten, aber die meisten haben nur lokale Bedeutung und kurze Dauer. So kommt die Kunst im 14. Jahrhundert kaum über Ansätze zu fester Schulbildung hinaus, nur am Sitz großer Bauhütten bildet sich in der monumentalen Bauplastik eine schulgemäße Formgebung aus. Mehr noch als in Frankreich leidet sie unter dem Widerspruch von Manier und Naturbeobachtung, ein Haften am Gegenständlichen der Darstellungen, ein vorzeitiges Streben nach dramatischem Ausdruck ohne ausreichende Kenntnis des Organismus beeinträchtigt die Vollendung der Form. Günstiger liegen die Bedingungen für die Grabplastik[1]). Die Aufgabe, bestimmte Personen darzustellen, kommt dem realistischen Zug, der die treibende Kraft in der Kunstentwicklung des 14. und 15. Jahrhunderts war, entgegen, und sie nähert sich, wenn auch mit Unterbrechungen, dem Ziele bildnismäßiger Darstellung. Zuweilen drängt sich das Streben nach Ausdruck auch hier vor. Solche Denkmäler sind die der Bischöfe Otto von Wolfskehl † 1345 in Würzburg, Friedrich von Hohenlohe † 1352 und Friedrich von Truhendingen † 1366 in Bamberg. Es sind lange, hagere Gestalten, an welchen die Bildung der Körper, wie der Köpfe, die individueller Züge nicht ganz ermangeln, dem Ausdruck der Askese unterworfen sind.

1) Den folgenden Ausführungen liegen zugrunde:
Hermann Schweitzer, Die mittelalterlichen Grabdenkmäler . . . . in den Neckargegenden von Heidelberg bis Heilbronn. Straßburg 1899. — Hans Börger, Grabdenkmäler im Maingebiet. Leipzig 1907. — Wilhelm Pinder, Mittelalterliche Plastik Würzburgs. Würzburg 1911. — Fr. Back, Mittelrheinische Kunst. Frankfurt a. M. 1910. — Paul Kautzsch, Der Mainzer Bildhauer Hans Backoffen. Leipzig 1910. — Otto Buchner, Die mittelalterliche Grabplastik Nord-Thüringens. Straßburg 1902. — Dehio und Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. — Die besprochenen Denkmäler habe ich fast alle in den letzten Jahren selbst gesehen.

Spät erst wendet sich die Malerei dem Bildnis zu und erst im Ausgang des 15. und im Beginn des 16. Jahrhunderts gelangt die deutsche Kunst zur vollen Wiedergabe persönlichen Lebens.

Die neuen Regungen, welche die deutsche Kunst des 14. Jahrhunderts dem Historiker interessant machen, dürfen über den Rückgang ihrer künstlerischen Höhe gegenüber dem 13. Jahrhundert nicht täuschen; erst im 15. nimmt sie mit wachsender Selbständigkeit und Unabhängigkeit vom Ausland einen neuen Aufschwung. Ihr Stil schafft sich zwar ein so unhumanistisches Körperideal, daß sie zu voller Erfassung des Organismus nicht durchzudringen vermag, aber im einzelnen ist er realistisch und das kommt auch dem Bildnis zugute.

Im 14. Jahrhundert gehen noch immer starke Anregungen von Frankreich aus, für die Plastik vom Norden und von Burgund, für die Malerei auch von Avignon, wo ein Synkretismus italienischer und nordischer Kunst eingetreten war, im 15. erhält die Malerei die größte Förderung von Flandern aus, da und dort nehmen wir Anleihen bei der italienischen Kunst wahr; aber die fremden Einflüsse werden frei verarbeitet, die deutsche Kunst ist auf fast hundert Jahre selbständig geworden.

In der Grabplastik, die uns hier vorzugsweise beschäftigt, sind unmittelbare französische Einflüsse seltener, als man nach ihrem hohen Stande in Frankreich annehmen möchte. Um 1320 bis 1330 war in Hessen und in Westfalen ein Meister tätig, der seine Schule in der Werkstatt Pepins von Huy durchgemacht hatte. Von ihm sind zwei Grabmäler in S. Elisabeth in Marburg, nach den Bestimmungen F. Küchs das Heinrich I. und das Doppelgrab Ottos und Johanns, das Grabmal der Stifter in Kappenberg, das des Grafen Otto III. von Ravensberg, seiner Gemahlin Hedwig zur Lippe und seines kleinen Sohnes in der Marienkirche in Bielefeld und das des Kantors Eberhard von Stein. Diese Denkmäler schließen sich im Stil wie in der Behandlung der Tracht ganz der Art Pepins von Huy an; es sind Idealbildnisse, welche wohl eine gute Naturbeobachtung im allgemeinen aufweisen, aber jedes Eingehen auf Individualisierung vermissen lassen. Im fernen Osten ist das Hochgrab des Herzogs Heinrich IV. von Schlesien † 1290, in der Kreuzkirche zu Breslau, ein Ausläufer des französischen Stils.

Etwa im dritten und vierten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts sind in S. Emmeram in Regensburg die Denkmäler von Lokalheiligen und Wohltätern des Stiftes errichtet worden. Sie sind nicht alle gleichzeitig, aber die Gleichartigkeit des Stils, namentlich des Faltenwurfs, gestattet nicht, einen sehr langen Zeitraum für sie anzunehmen. Das früheste und bedeutendste ist das Denkmal der Kaiserin Uta oder Emma. In diesem sehr schönen Werk sind Anregungen von den Denkmälern französischer Königinnen in Saint Denis selbständig verarbeitet. Ein poetischer Zug liegt über der schönen Gestalt, das ernste Gesicht der alternden Frau ist nicht individualisiert. Noch weniger sind es die Denkmäler des heiligen Wolfgang, eines jungen Ritters und der seligen Aurelia. Dieses ist 1335 errichtet, die beiden anderen sind aus derselben Zeit. Sie streben mehr als andere mittelalterliche Werke ein allgemeines Schönheitsideal an; es sind jugendlich anmutige Gestalten, die Gesichter sind hübsch aber oberflächlich, sie haben die nazarenische, formale Schönheit einer Epigonenkunst. Vielleicht hat auch dieser Meister Arbeiten des Pepin de Huy gekannt, die damals in Paris das Feinste waren, aber er ist kein

Heinrich II., der Heilige.

S. Emmeram.

In S. Emmeram in Regensburg.

Nachahmer. Der junge Ritter wird als Heinrich der Zänker bezeichnet. Die Bestimmung geht auf eine Inschrift aus dem 16. Jahrhundert zurück, aber der Nimbus widerspricht ihr. Sollte nicht Heinrich II. mit diesem Denkmal geehrt sein? Er hat nach dem Brande von 1020 den Neubau der Kirche kräftig unterstützt und war schon 1145 kanonisiert. Am Schluß der Reihe steht das merkwürdige Denkmal der heiligen Emmeram, ein verspäteter Ausläufer der Schule von Reims. Wenn ich sonst der Lehre von den Skizzenbüchern skeptisch gegenüberstehe, so scheint mir hier kein Zweifel möglich, daß eine Zeichnung nach einem Kopfe des Josephsmeisters, sei es S. Joseph (1909 S. 16) oder der Apostel, der zu innerst links am südlichen Westportal steht, ungeschickt in Stein übertragen ist.[2]) Indem der Bildhauer einzelne naturalistische Züge aufgenommen hat, hat er die Einheit des Gesichts zerstört, es ist fast eine Karikatur. Tafel XX Tafel XX

Die jugendlich schönen Gestalten der Regensburger Denkmäler stehen nicht vereinzelt, auch andere, darunter das bekannte Denkmal Konrads von Hochstaden im Dom zu Köln, folgen der gleichen Richtung. In ihrer formalen Schönheit sind diese unpersönlichen Denkmäler bestimmter Personen Gegenpole der scharf individualisierten Idealgestalten des 13. Jahrhunderts.

Die Denkmäler, welche sich der französischen Weise unmittelbar anschließen, stehen vereinzelt und werden nur selten nachgeahmt. Im allgemeinen werden die französischen Einwirkungen selbständig verarbeitet. Die ikonischen Grabfiguren, welche in Frankreich durch das ganze Mittelalter frontal bleiben, erhalten in Deutschland im Laufe des 14. Jahrhunderts freiere Stellungen, das Stehen wird stärker betont, auch wenn das Kopfkissen beibehalten wird, der gotische Kontrapost wird eingeführt, ja es kommen Figuren in Profilstellung vor, selbst knieende Gestalten sind nicht ausgeschlossen. Hierin zeigt sich die Einwirkung des Epitaphs, des Denksteins für eine fromme Stiftung, das ein religiöses Bild und eine Inschrift zuweilen auch das Bild des Stifters enthält. Das Epitaph geht ursprünglich selbständig neben dem Grabmal her und ist aufrecht in die Wand eingelassen, dann aber wird es zum Denkmal für den Verstorbenen und verdrängt die liegende Grabplatte. Schon im frühen 15. Jahrhundert kommen in den Main- und Rheingegenden aufrechtstehende Denkmäler mit der Figur des Verstorbenen unter einem Baldachin vor, aber noch 1494 legt Peter Vischer, wie es schon um 1300 Sitte war, auf dem Hochgrab des Erzbischofs Ernst von Magdeburg eine ganze gotische Architektur in die Horizontale ein.

Ist im allgemeinen das Streben mit wechselndem Erfolg auf die Wiedergabe des Lebens gerichtet, so kommt ausnahmsweise, vielleicht gerade als vermeintlicher Gipfel des Realismus auch die Darstellung des Verstorbenen als Leiche vor. Ich meine hier nicht die Andeutung des Todes durch die Stellung der Hände, das Gewand u. a., sondern den Ausdruck der Todesstarre im Gesicht. Für die Geschichte des Bildnisses sind diese seltenen Darstellungen nicht von Bedeutung.

Ikonische Grabmäler sind in Deutschland schon im 14. Jahrhundert nicht nur bei Fürsten und hohen Geistlichen, sondern auch bei Laien aller Stände verbreitet. Ihre Wertskala ist sehr weit, neben kümmerlichen Versuchen unbeholfener Steinhauer stehen Werke, die zu den besten ihrer Zeit zählen.

2) Zur Vergleichung habe ich im Germanischen Museum die Büste des heiligen Joseph von Reims neben dem Grabmal des heiligen Emmeran aufgestellt.

Wir haben hier die Auflösung der hohen Kunst des 13. Jahrhunderts nicht näher zu verfolgen, mit dem Schwinden des monumentalen Sinnes läßt auch die Kraft der Charakteristik nach. Die Köpfe des Grafen von Gleichen und seiner beiden Frauen auf dem Denkmal im Dom zu Erfurt können nicht mehr als Bildnisse gelten. Die Denkmäler der Thüringer Landgrafen in Reinhardsbrunn sind Idealbildnisse, aber sie leisten auch als solche wenig und man darf bei ihrem Anblick nicht an die Naumburger Stifter denken. Der Grabstein des Johanniterpriors Berthold von Henneberg † 1330, eines der spätesten Werke der ausgehenden sächsischen Schule, der von Würzburg in das bayerische Nationalmuseum gekommen ist, zeigt das Streben nach individueller Gestaltung, bleibt aber in dürftiger Formgebung befangen. Das Gleiche gilt noch von dem Grabmal des Ekro von Stern im Bürgerspital zu Würzburg.

Daneben kommen aber schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Denkmäler vor, welche formal weit höher stehen. Das Bedeutendste, was die deutsche Grabplastik des 14. und 15. Jahrhunderts hervorgebracht hat sind die Bischofsgräber in Bamberg, Würzburg und Mainz. Ihre lange Reihe veranschaulicht mit Heranziehung weniger anderer Denkmäler den Übergang von typischer Gestaltung zu individualisierender Porträtdarstellung. Er vollzieht sich nicht so folgerichtig, wie in der französischen Kunst, und kommt fast hundert Jahre später an das Ziel. Dafür treten ab und zu Persönlichkeiten auf, welche in starkem realistischem Wollen ihrer Zeit vorauseilen und eine Kraft der Individualisierung entfalten, deren Errungenschaften nicht sofort Gemeingut werden können.

Die Verstorbenen sind ausnahmslos in ganzer Figur dargestellt, aber abgesehen davon, daß die Körperformen unter den schweren Gewändern fast verschwinden, läßt sich nicht mehre fststellen ob und wieweit eine Wiedergabe des Körperbaues beabsichtigt war; die Absicht wird kaum auf mehr als allgemeine Eigenschaften, schlank, untersetzt, dick oder dünn gerichtet gewesen sein.

Die Reihe der Bischofsgrabmäler des 14. Jahrhunderts wird durch das Mangolds von Neuenburg († 1303) im Dom zu Würzburg[3]) glänzend eröffnet. Zwar ist der Kopf durch eine Überarbeitung im 18. Jahrhundert stark verändert, aber die mächtige, vom Typus abweichende Anlage konnte doch nicht verwischt werden. Auf Einzelnes einzugehen verbietet der Zustand; es hat jetzt hauptsächlich durch die malerische Überarbeitung der Augen eine Lebendigkeit, die der Kunst des frühen 14. Jahrhunderts fremd ist.

XXXIV. In der Gesamtauffassung der Grundform des Kopfes ist das Denkmal des 1333 verstorbenen Bischofs Wolfram von Grumbach dem des Mangold verwandt, aber die Durchbildung ist verschieden, sie geht sehr ins Einzelne und wirkt

3) Die Datierung des Denkmals ist umstritten. Als ich es ohne Kenntnis der Literatur zum ersten Male sah, hielt ich es für das Werk eines Meisters aus der Nähe André Beauneveus. Pinder, Mittelalterliche Plastik Würzburgs S. 50 setzt es mit guten Gründen in den Anfang des 14. Jahrhunderts und leitet es von der sächsischen Schule ab. Allein in Sachsen war das plastische Gefühl um diese Seit nicht mehr so stark. Es ist zu prüfen, ob es nicht um 1320 bis 1330 anzusetzen und auf französische Anregungen zurückzuführen ist. — Börger und Rohe setzen es irrtümlich in die Spätzeit des 14. Jahrhunderts.

Phot. Gundermann in Würzburg.

Bischof Wolfram von Grumbach † 1333.

Phot. Gundermann in Würzburg.

Bischof Gerhard von Schwarzburg † 1396.

Im Dom zu Würzburg.

etwas kleinlich. Der Kopf ist sehr lebendig und so individuell, daß eine Totenmaske als Vorlage vorausgesetzt werden muß. Hier setzt sich ein starker Realismus durch, desgleichen in Frankreich in den dreißiger Jahren nicht möglich ist. Der ins Kleine gehende Realismus dieses Kopfes hält mich ab, in dem Denkmal Ottos von Wolfskehl ein späteres Werk des gleichen Meisters zu erkennen. Es ließe sich denken, daß derselbe von der steifen Haltung und der etwas trockenen Drapierung des Wolfram zu freierer Behandlung fortgeschritten sei, aber von dem Realismus, der an den Formen des Vorbilds haftet zu einer Auffassung, der die Formen nur Mittel des geistigen Ausdrucks sind, finde ich keinen Übergang; hier waltet ein anderer höherer Geist. Albert von Hohenlohe († 1372) ist sehr energisch und ganz persönlich charakterisiert, ein willensstarker streitbarer Mann. Der Kopf ist kaum nach einer Totenmaske, sondern eher nach einer Zeichnung gearbeitet. Die Auffassung des Organismus ist noch mangelhaft. Front und Profil sind nicht zusammen gesehen und so gut jene ist, so schwach ist dieses; die Nase ist klein, vielleicht nachgearbeitet, die Teile um den Mund, in der Frontansicht vortrefflich, sind eingedrückt und flach. Das Gesicht ist nur reliefmäßig gedacht. Welchen Wert eine klare Gesamtauffassung hat, zeigt das schon dem Beginn des 15. Jahrhunderts angehörende Denkmal des Bischofs Gerhard von Schwarzburg.

Bevor wir die Schwelle des 15. Jahrhunderts überschreiten, müssen wir einen Blick nach Böhmen werfen, wo die reiche Kunsttätigkeit, welche Karl IV. ins Leben gerufen hatte, auch in der Plastik der realistischen Strömung der Zeit Geltung verschaffte. Zwischen den Jahren 1379 und 1393 wurden im Triforium des Doms zu Prag einundzwanzig Büsten von Mitgliedern der königlichen Familie, den drei ersten Erzbischöfen von Prag, den Vorstehern des Dombaus und den beiden ersten Dombaumeistern ausgeführt, und am Äußeren des Chors in der Höhe der Triforien zehn weitere von Christus, Maria und Heiligen; also teils Bildnisse von Lebenden oder jüngst Verstorbenen, für welche noch Vorlagen vorhanden sein mochten, teils Idealbilder und -bildnisse. In der Ausführung sind aber nicht durchwegs die Bildnisse von Zeitgenossen am kräftigsten individualisiert, sondern es stehen darin die der Heiligen am Äußern am höchsten. Nach der sorgfältigen Untersuchung von Alfred Stix zerfallen die Büsten in vier Gruppen. Vier Büsten, darunter die des Herzogs Wenzel von Luxemburg und des Matthias von Arras, des ersten Werkmeisters am Dom sind ganz typisch, ohne individuellen Einschlag. Der Meister einer zweiten Gruppe, welche die Bildnisse der königlichen Familie umfaßt, arbeitet Tafel X
noch mit einer gleichartigen, typischen Grundform der Köpfe, weiß aber den Typus formal und geistig stark nach dem Persönlichen hin abzuwandeln und recht lebendige Bilder zu geben. Der Meister der dritten Gruppe führt die Bestrebungen des Meisters der königlichen Familie weiter, der der vierten bringt sie zu der auf der Stilstufe des späten 14. Jahrhunderts erreichbaren realistischen Durchbildung. Das Typische ist noch nicht ganz überwunden, aber es wird von dem Persönlichen weit übertönt. Diese Gruppe aber, der die Büsten von Christus, Maria und den Heiligen Adalbert, Prokop, Method und Cyrill angehören, enthält nur ein wirkliches Bildnis, das des Nikolaus Holubec, gerade bei diesem aber ist die organische Durchbildung nicht ganz so vollendet als bei den Büsten der Tafel XI
Heiligen, unter denen die des Heiligen Prokop am höchsten steht. Die Vermutung, daß auch dieser letzten Gruppe Studien nach dem Leben zugrunde liegen, läßt

sich kaum abweisen. An der ganzen Reihe der Büsten läßt sich der Übergang von typischer zu realistischer Gestaltung Schritt für Schritt verfolgen.

XIV. Wir kehren zur Betrachtung der Bischofsdenkmäler zurück: Das des Bischofs Gerhard von Schwarzburg († 1396) im Dom zu Würzburg, ist eines der vollendetsten in der langen glänzenden Reihe. Die ganze Gestalt ist überaus plastisch behandelt, der Kopf im Bau wie in der Muskulatur richtig, Form und geistiger Ausdruck schließen sich zu voller Einheit zusammen, wenn auch die letzte Belebung der Oberfläche noch fehlt. Die Formen sind indes mit solcher Sicherheit gegeben, daß man diesen kleinen Mangel kaum wahrnimmt. Die müden Augen und die etwas schlaffe Muskulatur geben das Bild eines Phlegmatikers, dem starke Aufregungen fremd sind, der ruhig erwägt und ohne Übereilung handelt.

Die Motive von Gerhards Denkmal sind in dem seines Nachfolgers Johann von Egloffstein († 1411) aufgenommen, aber ohne das sichere Schönheitsgefühl, und in dem keineswegs charakterlosen Kopf fehlt die starke Kraft der Individualisierung. Das Grabmal des Erzbischofs Konrad von Weinsberg († 1396), im Dom zu Mainz, wird mit Recht dem Meister des Gerhard von Schwarzburg zugeschrieben. Die Behandlung des Kopfes ist verwandt, wenn auch nicht ganz so vollendet. Mit diesem Denkmal, dem Werk eines ostfränkischen Meisters, beginnt der Aufschwung der Mainzer Grabplastik; Würzburg tritt für längere Zeit zurück. Von ostfränkischen Denkmälern sei noch das des Bischofs Albert von Wertheim († 1421) im Dom zu Bamberg erwähnt. Die kurze Figur in ihren schwerfaltigen Gewändern ist unglaublich manieriert, aber der Kopf mit seinen gedunsenen Wangen, der Spannung der Stirnmuskeln und der Schlaffheit der Augendeckel ist mit erstaunlicher Sicherheit individualisiert. In der realistischen Durchbildung der Formen ist hier ein entschiedener Schritt über das Frühere hinaus getan.

Etwa gleichzeitig ist das Denkmal des Erzbischofs Johannes von Nassau († 1419) in Mainz. Der Kopf ist ganz einheitlich und sehr persönlich aufgefaßt, reicht aber bei etwas kleiner Formgebung nicht an den Alberts von Wertheim heran. Das Denkmal von Johannes Nachfolger Konrad von Daun hat an rauschender Pracht kaum seinesgleichen. Der Kopf mit dem nach oben gerichteten Blick und dem schmerzlichen Zug um den Mund ist höchst ausdrucksvoll und bei einfacher Behandlung sehr lebendig. Gerade hier aber drängt sich die Frage auf, ob nicht die Formen trotz starker individueller Züge, durch das Streben nach Ausdruck bedingt sind. Es gibt ein zweites Bild Konrads von Dann unter den Statuen der Kurfürsten am Rathaus zu Ulm. Habicht, der diese Statuen in die Kunstgeschichte eingeführt hat,[4]) schreibt die Figur dem Meister Hartmann zu, der im zweiten und dritten Dezennium des 15. Jahrhunderts am Münster tätig war, und nimmt auf Grund der großen Übereinstimmung an, daß beide Figuren nach dem Leben gestaltet sind. Die Ähnlichkeit ist allerdings auffallend, ja sie geht in der Haltung des Kopfes soweit, daß sich die Frage einer gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Denkmäler aufdrängt. Wie wenn der Erzbischof sein Denkmal schon zu seinen Lebzeiten ausführen ließ! Ist es nicht wahrscheinlicher, daß ein fremder Steinmetz dieses sah und für seine Figur benützte, als daß ihm der Kurfürst selbst Modell saß? Aber die Gleichung hat zu

4) Z. f. christliche Kunst 25 S. 178.

Kaiser Karl IV.

Nikolaus Holubec.

Im Triforium des Doms zu Prag.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel XXXV.

viele Unbekannte und läßt sich nicht lösen; nur annehmen dürfen wir, daß die Motive, welche Konrads Kopf bot, beiden Bildnissen zugrunde liegen. Eines aber ist ganz klar, gleichviel was an Realität in diesen Köpfen liegen mag: zwei große Meister haben hier Charakterbilder von sprechender innerer Wahrheit geschaffen, welche alle äußere Ähnlichkeit aufwiegt und Vorbote einer höheren Auffassung des Bildnisses ist.

Um 1420—1430 hat der Realismus in Deutschland wie in Frankreich und den Niederlanden eine Stufe erreicht, auf der ein Verweilen und ein Sammeln zu neuem Fortschreiten eintreten mußte, und es vergeht lange Zeit, bis wieder Bischofsgräber von entwicklungsgeschichtlicher Bedeutung entstehen. Die Grabmäler von hohen und niederen Klerikern, von Rittern und Bürgern, die am Rhein und Main zahlreich sind, bieten, soviele tüchtige Arbeiten auch unter ihnen sind, und so sehr sie das Bild der Entwicklung des Grabdenkmals bereichern, nichts, was unsere Untersuchung wesentlich fördern könnte, dagegen muß ein Blick auf die Denkmäler von Frauen geworfen werden.

Die weiblichen Gesichtszüge sind bis gegen das Alter zarter und weicher als die männlichen, und nur eine die Formen sicher meisternde Kunst vermag ihren individuellen Besonderheiten gerecht zu werden. Der deutschen Kunst des 14. Jahrhunderts, in der immer wieder die Neigung den Ausdruck über die Form zu stellen vorschlug, lag diese Aufgabe nicht, sie ist der Gefahr im Gleichgültigen stecken zu bleiben, oder ins Madonnenhafte zu verfallen, nur selten entgangen. Gestalten von so ausgesprochener Individualität wie Jeanne de Bourbon vom Portal der Cölestiner in Paris, oder Jeanne d'Armagnac in Poitiers waren in Deutschland nicht möglich, da und dort aber finden wir doch eine glaubhafte Bildnismäßigkeit. Das Grabmal der Katharina zum Wedel († 1378), in der Nicolaikirche zu Frankfurt, gibt einige wesentliche Züge fest und einfach, etwa soviel wie das schöne Denkmal der Cinna von Vargula († 1370) in der Barfüßerkirche zu Erfurt. Elisabeth von Rieneck † 1419 in Lohr hat um den Mund einen trotzigen Zug den man zuweilen bei jungen Mädchen wahrnimmt. Andere Denkmäler, wie das der Gudela von Holzhausen (vor 1392) im Dom zu Frankfurt, sind noch allgemeiner; es sind oberdeutsche Frauentypen mit einigen persönlichen Zügen, sie stehen auf einer Entwicklungsstufe, welche das Männerbildnis schon mehr als hundert Jahre früher erreicht hatte. Eine Ausnahme, wohl nicht die einzige, ist die jugendlich reizende Gestalt der 1410 verstorbenen Anna von Dalberg in der Katharinenkirche zu Oppenheim. Das zarte Oval des Geischts ist von leichten Locken umwallt, Nase, Mund und Kinn sind sehr fein und eigenartig, die Führung der Flächen ist belebt, aber die Augen sind noch tot. Der Kopf verliert in der Seitenansicht etwas von seinem Reiz.

Nach der Mitte des 15. Jahrhunderts tritt der letzte gotische Figurenstil ein, der in seiner gezierten Eleganz noch unhumanistischer ist als der vorhergehende, ihm fehlt das Gefühl für das Organische des Organismus; aber die Beobachtung hat sich doch vertieft, wenn sie auch den inneren Zusammenhang der Glieder noch nicht klar erfaßt hat, und die geschärfte Beobachtung offenbart sich auch im Bildnis. Freilich nicht in ihm allein, die Kunst ist jetzt fähig auch Idealgestalten und Charakterköpfe voll persönlichen Lebens zu geben. Dagegen haben gerade die größten

Meister, wie Riemenschneider oder Veit Stoß ihre eigenen Kopftypen und Einzelformen, die auch in ihre Bildnisse eindringen, so daß der Analyse der Bildnisfigur von zwei Seiten Schwierigkeiten erwachsen, die nicht selten unüberwindlich sind. Wieder, wie im 13. Jahrhundert, fragen wir, sind die ausdrucksvollen Charakterköpfe der Heiligen, sind die niedrig realistischen Züge der Nebenfiguren auf Reliefs und Bildern frei erfunden? Die Zeichnungen des älteren Holbein geben uns den Aufschluß, daß er seinen Assistenzgestalten Porträtskizzen zugrunde gelegt hat, und man darf annehmen, daß auch andere so verfuhren. Daneben verfügten die Meister über einen Vorrat überkommener Charakterisierungs- und Ausdrucksformen, die für uns den Schein des Realismus haben, auch aus Beobachtungen abgeleitet, in ihrer Anwendung aber konventionell sind.

Der Niederländer Nikolaus Gerhaert von Leyen ist als Porträtist weniger bedeutend denn als frei schaffender Künstler, weder das Epitaph im Straßburger Münster von 1464, noch das Denkmal Kaiser Friedrich III. im Stephansdom in Wien, begonnen 1467, erheben sich über ein gutes Mittelmaß. Der Kopf Friedrichs ist wie die ganze Figur auf eine starke dekorative Gesamtwirkung gearbeitet, auf eine eindringende Charakteristik ist verzichtet, doch dürfen die Züge im ganzen richtig gegeben sein. Das Denkmal der Kaiserin Eleonore in Wiener Neustadt ist sicher nicht eigenhändig und gibt nichts als das Bild einer schönen Frau. Die als Jakob von Lichtenberg und Barbara von Ottenheim bezeichneten Büsten sind keine Porträts. Der Mann, ein alter Jude, ist unglaublich lebendig, von einer forcierten Charakteristik, welche an die Figuren vom Mosesbrunnen in Dijon erinnert, die Frau ist bei sehr feinen individuellen Zügen in der Gesamtanlage des Kopfes doch aus dem niederländischen Typus heraus gebildet.

Der Zeit und der Art nach stehen diesen Büsten die des älteren Syrlin auf den Wangen des Ulmer Chorgestühls nahe. Auch hier sind die Köpfe der Frauen typisch, die der Männer persönlich und alle verschieden; die Vermutung, daß ihnen Studien nach dem Leben zugrunde liegen, ist kaum abzuweisen, einen Kopf, wie beispielsweise den des Ptolemaeus kann kaum jemand ganz frei erfinden, die Charakteristik ist wahr und tief und geht in kräftiger Erfassung der momentanen Stimmung über die reine Objektivität der Darstellung weit hinaus. Daß unter dem Bild des Vergil Syrlin selbst verborgen sei, ist eine ebenso alte als unbegründete Vermutung; der Kopf ist um nichts individueller als die anderen, und schon das Attribut des Lorbeers widerlegt die Bestimmung auf den ausführenden Bildschnitzer, so sehr dieser auch den Kranz des Ruhmes verdient hat. Syrlins Grabdenkmäler stehen nicht auf gleicher Höhe.

Noch höher steht als Charakterdarsteller der Meister des Isenheimer Altars im Museum zu Colmar, wahrscheinlich Nikolaus von Hagenau. Die plastischen Teile dieses berühmten Werkes sind nach H. A. Schmids einleuchtenden Ausführungen in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden. Der spätgotische Realismus erreicht hier eine Höhe, die selbst von den Florentiner Büsten des Quattrocento nicht überboten wird; dazu kommt eine gehaltene Kraft der Charakteristik die an Dürer heranreicht. Von den drei großen Figuren der Patrone St. Antonius Eremita, Augustinus und Hieronymus sind die beiden letzten bedeutender als die Hauptfigur. Daß die Anlage der Köpfe ganz organisch ist, bedarf kaum der

Erzbischof Berthold von Henneberg. † 1504.

Erzbischof Diether von Isenburg. † 1483.

Im Dom zu Mainz.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel XXXVI.

Erwähnung. Der des Augustinus ist scharf modelliert mit etwas gesteigerter Heraushebung einzelner Muskeln, eine Art der Formgebung, die wir etwas später in erhöhtem Maße bei Hans Backofen wieder finden. Vortrefflich ist die Bildung der Augen in der nun alles Konventionelle überwunden ist. Ein Charakter von harter Energie ist hier schlagend ausgesprochen. Im Gegensatz hierzu spricht aus den noch liebevoller durchgebildeten Zügen des Hieronymus Milde und Güte und als momentane Empfindung schmerzliches Erbarmen. Die Muskulatur ist etwas schlaff und die Flächen sind weicher vermittelt als bei Augustinus. Das obere Augenlid verschwindet unter dem darüberliegenden Muskel, das untere ist schmal und geht sanft in die Wange über, der Blick ist flehend erhoben. Man muß sich gegenwärtig halten, welch unüberwindliche Schwierigkeiten die Bildung des Auges den unmittelbaren Vorgängern, ja den Zeitgenossen des Isenheimer Meisters bot, um die Größe seines Könnens voll zu ermessen. Die kleine knieende Gestalt des Stifters Jean d'Orilac gibt ein schlichtes Porträt im Geist Memlings.

Unter den Bischofsgrabmälern vertritt das des Erzbischofs Diether von Isenburg († 1482) in Mainz den spätgotischen Poträtstil in hervorragender Weise. Es gehört schon in der Auffassung der ganzen Gestalt zu den besten des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Der Kontrapost, die Verteilung der Last auf Stand- und Spielbein, die Art, wie die Hände das Buch halten, die leichte Neigung des Kopfes stehen in richtigem Zusammenhang; einige Härten in der gepreßten Haltung des rechten Oberarms oder der etwas gezwungenen Einbiegung am linken Knie stören kaum. Der Kopf ist im ganzen einheitlich aufgefaßt, weit ins Einzelne durchgeführt und kräftig individualisiert. Der gesenkte Blick wirkt trotz der toten Behandlung der oberen Augenlider richtig. Bei allem Eingehen auf Einzelnes bleiben Härten der Formgebung und die letzte Belebung der Oberfläche fehlt. Verwandt und vielleicht von demselben Meister ist das Denkmal des Bischofs Philipp von Henneberg († 1487) im Dom zu Bamberg. Tafel XXXVI

Gegen Ende des Jahrhunderts führte Tilman Riemenschneider das Grabmal des Bischofs Rudolf von Scherenberg († 1495) aus, das im Dom zu Würzburg steht. Ein müder Greis voll Güte. Das weiche Wesen Riemenschneiders kam dieser Aufgabe entgegen, es ist bewunderungswürdig, wie er innerhalb seines Stils das Persönliche herausarbeitet. Die Durchbildung ist erstaunlich, das vom Alter durchfurchte Gesicht ist mit Einzelformen überfüllt, die sich doch der Gesamterscheinung unterordnen und sie mehr beleben als stören. Von Riemenschneiders Rittergrabmälern ist hier nur das des Konrad von Schaumburg († 1499) zu nennen, der sehr malerische Kopf ist einfacher behandelt als der Scherenbergs und mehr stilisiert. Scherenbergs Nachfolger Lorenz von Bibra († 1519) gab sein Grabmal schon zu Lebzeiten in Auftrag, 1522 war es vollendet. Die Ausführung in der Werkstatt Riemenschneiders ist durch einen Eintrag im Liber quittantiarum vom 8. Februar 1522 sichergestellt, ich halte es aber in der Ausführung für die Arbeit eines sehr begabten, dem Meister nahestehenden Schülers, dem ich auch das Grabmal des Abts Trithemius († 1516) in der Neumünsterkirche zuschreibe, seine Formgebung ist einfacher als die Riemenschneiders.

Um oder bald nach dem Beginn des 16. Jahrhunderts tritt der Meister auf den Plan, welcher die letzte Stilphase der gotischen Plastik zum Abschluß bringt, Hans

Backofen. Was ihn über all seine Vorgänger hinaushebt, ist die vollere Auffassung der Körperlichkeit, ihm ist, was andere suchend und tastend halb erreichten, fester Besitz, in seinen prachtvoll gebauschten Gewändern stecken lebendige Menschen, die ihre Glieder frei bewegen, und seine Charakteristik ist bei großer Annäherung an die Natur stark und sprechend. Obgleich auf eindringende Beobachtung gegründet, ist sein Stil sehr persönlich und geht auf starke Wirkung aus. In voller Entfaltung nach allen Richtungen zeigt ihn das Denkmal des Erzbischofs
el XXXVI. Berthold von Henneberg († 1504) im Dom zu Mainz, das früher nach dem Vorgang Friedrich Schneiders Tilmann Riemenschneider zugeschrieben wurde. Backofen beherrscht als Porträtist seine Aufgabe vollständig. Hier ist alles organisch verbunden, das äußerlich Formelhafte ist ebenso wie die Überfülle an Detail überwunden, und doch ist alles Wesentliche in sicherer Stilisierung lückenlos gegeben. Der Kopf weist lauter individuelle Formen auf, selbst an den Augen, deren Ränder noch etwas hart und scharf sind. Die Formgebung ist sehr klar und bestimmt; und darüber hinaus die geistige Belebung, die reife Milde des Alters, die sich nicht nur im Kopf, sondern in der ganzen Gestalt ausspricht. Bei aller Naturtreue aber sind einzelne Formen nicht nur dem Ausdruck, sondern der optischen Wirkung zuliebe etwas übertrieben. Objektiver ist das Denkmal des Erzbischofs Jakob von Liebenstein († 1508) im Dom zu Mainz, es ist in Haltung und Formgebung einfacher und der Körper ist unter dem Gewand stärker betont. In Backofens Hauptwerk, dem Denkmal des Kurfürsten Uriel von Gemmingen († 1514) im Dom zu Mainz, ist der Kopf ergänzt und kann nicht mehr auf seinen Bildniswert geprüft werden. Die beiden Patrone S. Martin und S. Bonifazius sind prachtvolle Barockgestalten, an denen alles auf die stärkste plastische Wirkung gearbeitet ist. Die Köpfe haben eine hohe Kraft des Ausdrucks, ja in dem des heiligen Martin liegt etwas Schwärmerisches, ein Schwelgen in Gefühlen, das dem frühen 16. Jahrhundert sonst fremd ist und die Empfindungsweise des späteren katholischen Barock ankündigt. In diesen Köpfen ist die Fülle der Formen, die vielleicht über das Notwendige hinausgeht, mit fester Hand der Gesamtwirkung untergeordnet. Es sei noch auf das herrliche Bildnis des Kanonikus Petrus Lutern († 1515) in der Stiftskirche zu Oberwesel hingewiesen, das bei schlichterer Behandlung Backofens Bildniskunst im hellsten Lichte zeigt.

Um das Jahr 1500 ist das Ziel einer objektiv richtigen plastischen Darstellung bestimmter Personen erreicht. Ein Überblick über die gesamte deutsche Grabmalplastik ist noch nicht möglich, würde aber die Ergebnisse unserer Betrachtungen nicht wesentlich verändern. Die Grabmalplastik bleibt naturgemäß immer objektiv, wesentliche Fortschritte in der Annäherung an die Natur macht sie bis ins 18. Jahrhundert nicht, und auch dann sind Franzosen und Italiener den Deutschen überlegen. Es hat für unsere Untersuchung keine Bedeutung, sie weiter zu verfolgen.

Ein klarer Einblick in die Anfänge und die erste Entwicklung des realistischen Bildnisses in der Malerei wird uns immer versagt bleiben; der Denkmäler sind zu wenige, die Grundzüge der Entwicklung lassen sich aber erkennen und bestätigen, daß sie der der Plastik entsprach. Wir können sie bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen.

Karl IV und Anna von Schweidnitz.

In der Katharinenkapelle in Karlstein.

Die Gemälde in Karlstein in Böhmen, 1357—1364 ausgeführt, geben wichtige Aufschlüsse. Die vielen Halbfiguren von Heiligen in der Kreuzkapelle sind im Bau der Köpfe und in den Einzelheiten sehr gleichartig, auch sind sie fast alle in gleicher Stellung im Dreiviertelsprofil dargestellt. Der Maler hat eine Fülle guter Beobachtungen zu einem festen Stil verarbeitet, in dem er sich frei bewegt. Eine Individualisierung nach den körperlichen Formen fehlt und eine Differenzierung der Charaktere ist kaum angestrebt, aber der Ausdruck ruhigen Ernstes und energischen Denkens ist mit großer Kraft gegeben. Man darf die Bilder nicht nach den galeriemäßig restaurierten Beispielen im Hofmuseum in Wien beurteilen. In den heiligen Geschichten ist auch in den Nebenfiguren an Individualisierung weniger erreicht als in gleichzeitigen italienischen und französischen Werken. Dagegen sind die Bildnisse Karls IV. schon sicher erfaßt. Soweit es Profilbilder sind, scheinen sie auf ein Tafel XXX nach der Natur gezeichnetes Vorbild zurück zu gehen. Das Älteste und Beste ist das in der Katharinenkapelle (1357). Die Stilphase und vieles Einzelne, die Gestaltung der Augen, der Nasenflügel u. a. entspricht dem wenig früheren Bildnis Johann II. von Frankreich (vgl. Mitteilungen 1910 S. 110). Ein Vergleich mit der etwa zehn Jahre jüngeren Büste im Triforium des Prager Doms zeigt, wie weit die Plastik, obwohl sie mit nahezu den gleichen Formelementen arbeitet, der Malerei noch überlegen war. Das anmutige Bild der Anna von Schweidnitz Tafel XXXV gibt die Züge der jungen Frau im ganzen ziemlich gut wieder, hält aber auch keinen Vergleich mit der Büste aus. Es ist bemerkenswert als ein sehr frühes Porträt im Dreiviertelsprofil.

Im Norden tritt nach 1360 ein großer Meister auf, Meister Bertram in Hamburg. Seine Altarwerke vereinigen Plastik und Malerei und in der Charakteristik ist er als Bildhauer stärker denn als Maler. Doch gehört er auch als Maler zu den Ersten seiner Zeit, der Zeit des keimenden Realismus, dessen Wesen hier nicht nochmals darzulegen ist. Noch herrscht ein überkommener Typus vor, einzelne selbständige Beobachtungen werden verwertet. Bertrams Köpfe haben Leben und Ausdruck, aber es ist dessen nicht mehr als schon im 13. Jahrhundert etwa in den Bamberger Domskulpturen erreicht war. Wie fern sind diese groß stilisierten Köpfe noch von dem scharfen Realismus des beginnenden 15. Jahrhunderts. Man mag den lehrreichen Vergleich zwischen den Propheten an Bertrams Grabower Altar und denen am Mosesbrunnen in Dijon anstellen.

Was Meister Bertram begonnen, setzt Meister Francke in der Frühzeit des 15. Jahrhunderts glänzend fort, er beherrscht den Ausdruck weit vollkommener als Bertram und gibt ein sehr entwickeltes Mienenspiel, auch differenziert er die Formen mehr als jener, aber zu einer ausgesprochenen Individualisierung gelangt auch er nicht.

Die Kölnische Schule ist ihrer ganzen Richtung nach kräftiger Individualisierung abgewandt, kann sich aber im Lauf des 15. Jahrhunderts doch dem allgemeinen Zug nach genauerem Eingehen auf die Naturformen nicht entziehen. Wie überall tritt das Streben nach naturalistischer Gestaltung zuerst in der Assistenz und in den Stiftern religiöser Bilder zutage, aber durch das ganze 15. Jahrhundert gelingen die Assistenzfiguren, in welchen schulmäßiges Können ungebundener mit dem Modell schaltet besser als die Stifter, an deren Bildern die Hand gegebenen

Formen nachgehen soll, und der heilige Bernhard auf dem schönen Bild vom Meister des Marienlebens im Museum zu Köln mutet uns persönlicher an, als alle Stifter dieses Meisters, bei welchen einzelne gut beobachtete Züge nie zu lebendiger Einheit zusammengefaßt sind.

Um 1500 dringt die niederländische Kunst am Niederrhein vor. Jan Joest von Calcar und der Meister des Todes der Maria gehören diesem Kunstkreis an, ihre Auffassung des Menschen ist noch spätgotisch, mangelhaft artikuliert, aber im Bildnis geben sie in strenger Sachlichkeit vortreffliches; ihre Männerköpfe zeichnen sich durch scharfe Erfassung der einzelnen Formen aus, die Frauenbildnisse bleiben befangen.

In der oberdeutschen Malerei ist die Entwicklung die gleiche, auch hier werden zuerst Nebenfiguren in realistischem Sinn gestaltet, und daß ihnen zuweilen Porträtskizzen zugrunde lagen, wissen wir aus Gemälden und Zeichnungen des älteren Holbein und Dürers. Man darf aber nicht annehmen, daß alle vom Typischen oft sehr weit abgehenden Köpfe von Kriegsknechten, Zänkern und anderem niederem Volk auf diese Weise entstanden sind, sie sind zum großen Teil frei erfunden, im Sinn der Zeit, welcher Böses und Häßliches verbindet, Ausdrucksköpfe, für uns Karikaturen.

Porträts und zwar Brustbilder in der in Italien und den Niederlanden üblichen Form kommen von der Mitte des 15. Jahrhunderts an in Aufnahme. Die harte Formgebung der oberdeutschen Malerei kam der Aufgabe wenig entgegen, und die an einen schulmäßigen Zug gewohnte Hand vermochte nicht, den Formen des Vorbilds genau zu folgen. So sind denn die gemalten Bildnisse vom Zeitstil stärker bedingt und von objektiver Formgebung weiter entfernt als die plastischen.

XXVIII. Das Bild eines jungen Mannes vom Meister des Tucheraltars im Germanischen Museum (123) zeigt deutlich die Befangenheit des Meisters der Natur gegenüber, er erfaßt einzelne Formen namentlich am Mund, andere bleiben allgemein, die Projektion des Gesichts ist ziemlich gut, aber an organischer Zusammenfassung ist kaum soviel erreicht, als in den Köpfen der Heiligen auf dem Tucheraltar, und der Ausdruck ist um vieles schwächer als dort. Ganz allmählich wird die Erfassung der Formen sicherer. 1496 gibt Michel Wohlgemuth in dem Bildnis des Hans Perckmeister in derbem Vortrag lauter individuelle Formen, die trotz der auf das Einzelne gehenden Modellierung ziemlich einheitlich zusammengefaßt sind (die Muskulatur der linken Wange stimmt nicht ganz mit der der rechten überein). Ein vergrämter, mürrischer Geist spricht aus dem Kopf. An dem Bild verdient auch die einfach feste koloristische Haltung Beachtung; die Figur steht auf einem warm grünlichen Hintergrund, Gewand und Mütze sind schwarz, die Fleischtöne gelblich, eine malerische Gesamtwirkung bahnt sich an. Darin aber hatte schon etwa 25 Jahre früher
XXVIII. Hans Pleydenwurff in dem Bildnis des sog. Kanonikus Schönborn (Germanisches Museum 128) weit Höheres erreicht. Der im Dreiviertelsprofil gegebene Kopf ist gut projiziert. Vielleicht ist der Abstand vom linken Auge zum Ohr etwas zu groß, die Formgebung ist sehr eingehend und sorgfältig, vor allem aber ist die Modellierung weich und malerisch. Auch die geistige Charakteristik des milden Greises ist vortrefflich. In diesen Eigenschaften steht das Bild in der oberdeutschen Kunst ziemlich vereinzelt.

Bildnis eines jungen Mannes vom Meister des Tucheraltars.

Bildnis des Hl. Kanonikus Schönborn von Hans Pleydenwurff.

Im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel XXXVIII.

Die anderen oberdeutschen Schulen des 15. Jahrhunderts — Oberrhein, Schwaben, Bayern — leisten im Porträt kaum das, was die fränkische erreicht hat, einen Meister der Charakteristik wie den älteren Syrlin suchen wir in der Malerei vergeblich, erst im Beginn des 16. Jahrhunderts dringen Bernhard Strigel und der ältere Holbein zu einer freieren, organischen Auffassung durch. Gemalte Einzelporträts haben wir von Holbein nicht, dagegen sind zahlreiche unmittelbar nach der Natur gezeichnete Skizzen erhalten. Holbeins Kunst ist spätgotisch. Von Anfang an selbständig und mit einem starken Wirklichkeitssinn begabt ringt er sich doch mühsam aus der Tradition los. In der Auffassung des menschlichen Körpers im ganzen überwindet er sie nie ganz, den Kopf aber erfaßt er als organische Einheit, seine Beobachtung haftet nicht mehr am Einzelnen, sondern geht zuerst aufs Ganze. Die Skizze bedingt Beschränkung und Auswahl in der Wiedergabe der Einzelheiten; Holbeins hohe Begabung für das Bildnis bekundet sich glänzend darin, daß er mit Sicherheit das für die Charakteristik wesentliche findet und mit den einfachsten Mitteln darzustellen vermag. Der Armbrustschütze, die Studie für Tafel XX
den auf dem Sebastiansaltar, mag als Beispiel dienen, ich wähle ihn wegen der scharfen Beobachtung und lebendigen Wiedergabe des zielenden rechten und des geschlossenen linken Auges. Davon ist auf dem Bild manches verloren gegangen, der Kopf ist mehr geneigt und der Blick ängstlich gespannt, auch die Proportionen des Kopfes sind nicht vorteilhaft verändert.

Holbein hat noch manche andere Porträtskizze, auch ohne daß sie für diesen Zweck gezeichnet war, in seine Bilder übertragen. Das Typische lag ihm wenig, Köpfe, in welchen er es konsequent festhält, erscheinen leicht leer und nichtssagend; für sein Streben nach Ausdruck sind ihm individuelle Formen förderlicher. Unsicher und tastend gestaltet er sie in seinen frühen Werken, aber der Profilkopf des Joachim auf dem Tempelgang im Weingartener Altar mutet doch fast schon an wie eine Florentiner Medaille. Später formt er seine Köpfe den Anforderungen des Ausdrucks entsprechend. Die Schergen in den Passionsszenen sind nicht mehr Karikaturen, sondern harte, gefühllose Bösewichte. Neben solchen aus Naturbeobachtung heraus frei gestalteten Ausdrucksköpfen finden wir aber schon früh wirkliche Porträtköpfe, die nur wenig oder gar nicht umgestaltet sind, und zwar nicht nur in der Assistenz, sondern auch in den Hauptfiguren. Am weitesten geht darin das Epitaph des Ulrich Schwarz, auf dem selbst Gott Vater die Züge eines Augsburger Bürgers hat, der auf dem Sebastiansaltar nochmals auftritt und dessen Kopf eine Silberstiftzeichnung der Berliner Kabinets gibt. Der alte Mann, der auf die Fürbitte Mariae und Christi sein Schwert bedachtsam in die Scheide steckt, nimmt sich allerdings in der ungewohnten Würde höchst merkwürdig aus. Unten enthält die zahlreiche Familie lauter tüchtige Bildnisse. Woher hat der Maler das des Bürgermeisters Ulrich Schwarz gehabt, der schon 1478 hingerichtet wurde?

Auch Holbeins jüngerer Zeitgenosse, Albrecht Dürer, macht den Übergang von stilistisch bedingter zu freier, objektiver Darstellung durch. Er zählt zu den größten Porträtisten aller Zeiten; die Zahl seiner Bildnisse ist sehr groß, von den Gemälden machen sie fast die Hälfte aus, dazu kommen noch viele Zeichnungen und Kupferstiche.

Über diese Bildnisse ist in alter und neuer Zeit soviel geschrieben worden, daß ich mich auf einige Bemerkungen beschränken kann, welche Bekanntes wiederholen. Dürers Begabung, an den Dingen das Wesentliche zu sehen und in das Bild zu übertragen, ist ohne gleichen. Schon die Silberstiftzeichnung der Albertina, das Selbstporträt der Dreizehnjährigen, ist von einer Frühreife, wie wir sie ähnlich nur bei Mozart finden. Mit heiligem Ernst geht der Knabe an sein Werk, die Formen sind mit sicherem Strich fest und klar gegeben, wenn auch nicht alles richtig ist; die rechte Hand, die er im Spiegel nicht ruhend sah, ist in kindlicher Weise verdeckt. Und über die Form hinaus der liebenswürdige Ernst des Kindes. Das Bild seines Vaters von 1490 in den Uffizien sagt uns kaum mehr, es zeigt bei gesteigertem Können die gleiche Hingabe an die Natur, eine schlichte, etwas befangene Wiedergabe der Formen, aber wenig geistige Charakteristik.

Die Wanderschaft bringt die starke Einwirkung Schongauers und die Berührung mit oberitalienischer Kunst, mehr der Mantegnas als der Venezianer. Die Bildnisse aus den neunziger Jahren haben noch eine strenge, etwas magere Formgebung, da und dort glaubt man eine leichte Abwandlung der Formen zugunsten der geistigen Charakteristik wahrzunehmen, die nun schon sehr vertieft ist. Das gilt zunächst von dem Bild von Dürers Vater (1497), dem treuen und ernsten Mann, dann von Oswald Krell (1499), dem Choleriker, der so scharf aus dem Bild herausseht. Dürer liebt die weite Drehung der Pupille bis in den äußern Winkel des Auges als Ausdrucksmittel, wir finden sie noch bei Holzschuher (1526) und mit fast dämonischer Wirkung im Paulus von 1526. Noch auf ein anderes sei hingewiesen, Dürer zieht bei Bildnissen in Halbprofil zuweilen den Winkel des Nasenansatzes schärfer ein und gibt die Nase weniger verkürzt, als es der perspektivischen Projektion entspricht, auch bleiben in der abgewandten Gesichtshälfte öfters einige Härten im Umriß und den inneren Formen.

Dürer gestaltet das Porträt bildmäßiger als seine Vorgänger, er gibt Halbfiguren, bei welchen Körperhaltung, Arme und Hände mitsprechen, und setzt sie in den Raum.

Und dann sind einige dieser frühen Bilder von hohem koloristischem Reiz. Schon das Bildnis des Vaters von 1490, das Werk eines Neunzehnjährigen, bewegt sich auf einer Tonskala, die der lauten und bunten oberdeutschen Kunst fremd ist. Aus Grau und Braun heraus — auch der helle, warme Ton des Kopfes ist in Grau schattiert — und etwas Schwarz wird eine Farbstimmung erreicht, die in Einfachheit und Einheitlichkeit über das hinausgeht, was vorher in Deutschland gemalt worden war. Das Selbstporträt in Madrid ist in zarten, kühlen Tönen äußerst harmonisch zusammengestimmt und im Oswald Krell, wo der rötliche Pelz und das rotbraune Haar keck gegen den roten Vorhang gestellt sind und links der Blick in die grüne Landschaft frei wird, ist die Farbenwirkung von einer Kraft, die auch ein moderner Kolorist kaum überbieten könnte. In diesem Zusammenhang sind auch Dürers landschaftliche Aquarelle zu nennen. Dürer war zum Koloristen berufen, er ist es nicht geworden. Gerade in Venedig, wo der Tonwert der Farben längst erkannt war, wird seine Farbgebung bunt, später hart und trocken, erst nach der niederländischen Reise (1521) folgen wieder malerischere Bildnisse, das vollendetste in Madrid.

Hans Holbein d. Ae.

Skizze zu dem Bogenschützen auf dem Sebastiansaltar.
Im Museum in Kopenhagen.

Hans Holbein d. J., Lady Souch.

Aus „Handzeichnungen von Hans Holbein d. J."
mit Genehmigung des Verlags Julius Bard in Berlin.

Etwa von 1500 an nahmen die formalen Probleme der Menschendarstellung Dürer stark in Anspruch. Es ist die erste Stufe der Proportionsstudien, mit der eine freiere Auffassung und vollere Darstellung der Körperformen Hand in Hand geht; es ist die Berührung mit der Renaissance. Die Frage, ob dieselbe der freien Produktion Dürers förderlich war, hat uns hier nicht zu beschäftigen, in formaler Hinsicht war sie eine Förderung; Dürer weiß nun mit den einfachsten Mitteln in Beschränkung auf das Wesentliche die Körperformen lebensvoll zu gestalten. Unter den Bildnissen sind es vor allem die großen Kohlenskizzen von 1503 und 1505 (L. 5 und L. 180), wenige Linien, wenige Töne genügen, um den Kopf zu plastischer Erscheinung zu bringen, so daß wir nichts vermissen. Der zweite Aufenthalt in Venedig bringt diesen Stil zur Reife. In dem herrlichen Frauenkopf des Berliner Museums ist alles Bedeutsame gegeben, alles Nebensächliche ausgeschieden. Noch weiter geht eine Pinselzeichnung in der Albertina (L. 510), der Kopf einer jungen Frau, an dem alles ins Große und Einfache stilisiert ist, wenn auch Naturstudie, will er doch kein Bildnis mehr sein. Der zweite Aufenthalt in Venedig bringt die größte Annäherung Dürers an die Formgebung der Renaissance. Der Gewinn den er aus ihr zieht, ist das Streben nach einfacher Größe, aber dieses Streben bleibt theoretische Einsicht, seine Schule, sein Wesen, vor allem sein schlichter Wahrheitssinn weisen ihm andere Wege. Eine andere Erkenntnis weist ihn an die Natur als Lehrmeisterin, und hier sieht er die reiche Fülle der Formen. Wie er zu einem Ausgleich dieser widerstreitenden Tendenzen kommt, ist seine künstlerische Großtat. Auf höherer Stufe wiederholt sich in den späten Bildnissen was wir bei Jan van Eyck bewundert haben, die Unterordnung eines unendlichen Formenreichtums unter eine geschlossene, einheitliche Gesamterscheinung. Tafel XL.

Die Bildnisse aus den mittleren Jahren sind nicht eben zahlreich, zumeist Zeichnungen, aber es sind einige hochbedeutende unter ihnen. Der Kopf von Dürers Mutter von 1514, das erschütternde Bild einer alten Frau, die ermüdet von einem in treuer Pflichterfüllung verbrachten, beschränkten Leben dem Tode entgegen geht, das Bild seines Lehrers Wohlgemut (1516), jetzt im Germanischen Museum, das bei schlechter Erhaltung immer noch mächtig wirkt. Dann folgen die Zeichnungen vom Augsburger Reichstag von 1518, Maximilian (L. 547, welche die Formen dieses Kopfes diskret zurechtschiebt und mit wenigen Linien mehr gibt als das nach ihr gemalte Porträt von 1519), Kardinal Albrecht von Brandenburg (L. 548, die Vorlage zu dem Kupferstich B. 102) und Kardinal Lang von Salzburg (L. 549). Aus dem gleichen Jahr ist der Profilkopf eines Unbekannten (L. 401, Hans Imhoff?), den Dürer drei Jahre später auch gemalt hat. Die Reise nach den Niederlanden 1520—1521 bringt eine stattliche Zahl großer Kohlezeichnungen und die sorgsamen Silberstiftzeichnungen des Skizzenbuchs. Die Sicherheit in der Auffassung der individuellen Formen ist gegen früher noch gesteigert, auch die Beschränkung der Mittel. Die Kohlezeichnungen reichen mit wenigen Linien und Andeutungen von Schattentönen aus, reicher ist die Durchführung der Silberstiftzeichnungen, in welchen die Schraffierung an Stelle der geschlossenen Töne treten muß. Schönes Beispiel Eoban Hessus von 1526 (L. 295). Der hohe Reiz dieser Zeichnungen liegt, abgesehen von ihrer technischen Vollendung, in der starken Unmittelbarkeit mit der sie persönlichstes Leben wiedergeben. Tafel XL.

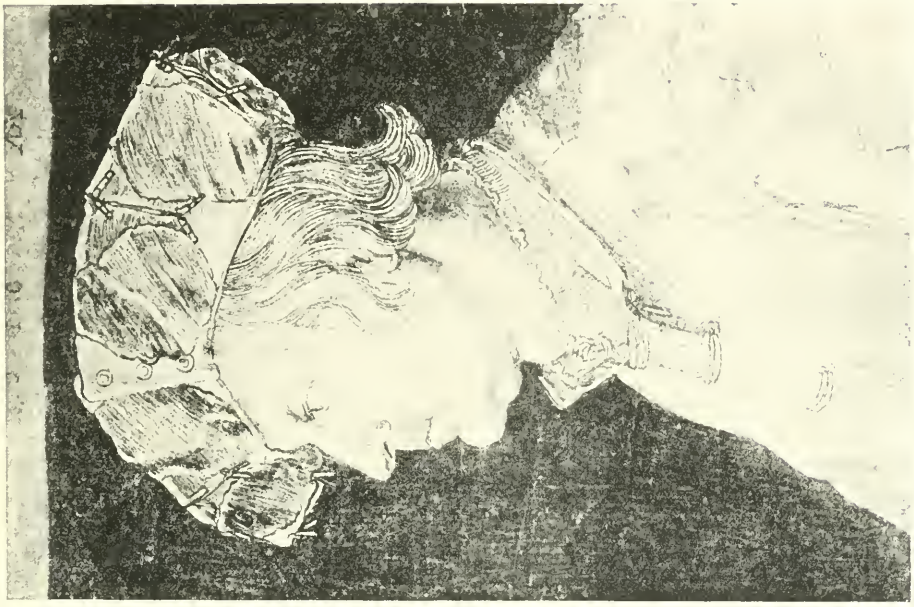
Einige Zeichnungen hat Dürer als Vorlagen für den Stich benützt. Es sind der Kardinal von Brandenburg L. 547 von 1518 — Stich B. 102 von 1519, L. 329 — Stich B. 103 von 1524; Friedrich der Weise L. 387 — Stich B. 104 von 1524. Auch für Pirckheimer können wir Zeichnungen, allerdings aus weit früherer Zeit (L. 376 von 1503 und L. 142) mit dem Stich von 1524 (B. 106) vergleichen, und von dem
afel XLI. Unbekannten, den Thausing für den älteren Hans Imhoff hält, haben wir die erwähnte Profilzeichnung von 1518 (L. 401) und das Porträt im Prado von 1521.

Mit dem Umsetzen der Skizze in das Bild, tritt Dürers freie künstlerische Tätigkeit ein; er schiebt die Formen leise zurecht, bereichert sie und faßt sie zu plastischer Einheit zusammen, und er erhebt damit die Erscheinung ins Bedeutende. Es ist die Steigerung der Charakteristik, das Bild wird über die Wirklichkeit hinaus zum freiern Kunstwerk. Dem gegenüber kommt die Einbuße an Unmittelbarkeit nicht in Betracht. Die Tätigkeit des Porträtisten trifft hier mit der des schaffenden Künstlers zusammen, der die Naturstudie zum Charakterkopf umformt. Ich habe auf diese Seite des künstlerischen Schaffens da und dort hingewiesen. Dürer übertrifft an Tiefe des geistigen Ausdrucks alle seine Vorgänger und erreicht das Höchste in den Köpfen der Apostel in Florenz und mehr noch in denen in München.

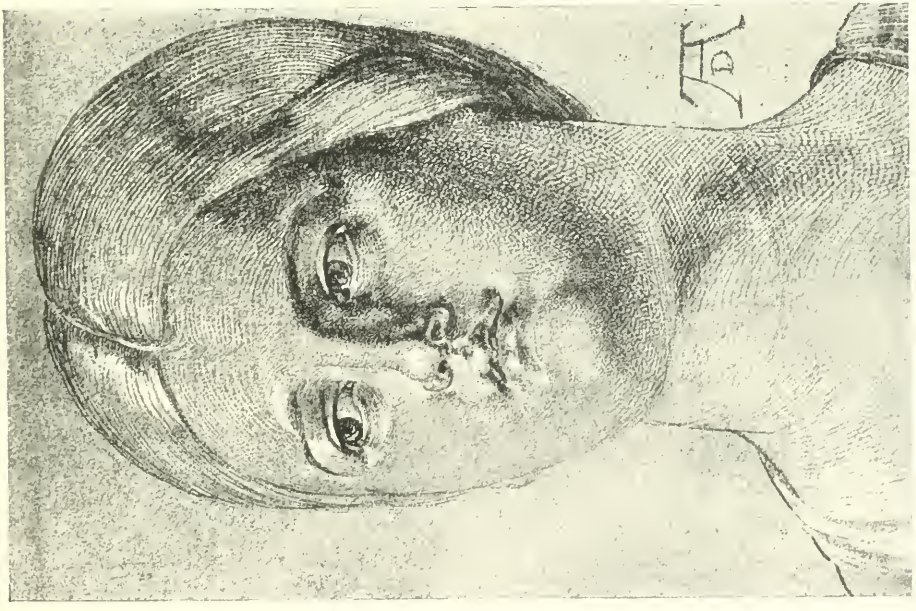
Die Zeit des objektiven Bildnisses geht zu Ende; nicht Dürer, der schon darüber hinaus geht, sondern der jüngere Holbein bringt es zur Vollendung.

Holbein hat einen außerordentlich hohen Formensinn und eine beispiellose Objektivität, den sichersten Blick für das Charakteristische und eine Hand, die dem Auge unbedingt folgt. Die Augsburger Kunst, die nie so linear stilisiert wie die Nürnberger, war durch Holbeins Vater und Hans Burgkmair schon zu unbefangener Naturauffassung und malerischer Bildbehandlung fortgeschritten, als der junge Holbein in der Werkstatt des Vaters seine Lehre durchmachte. Ihm fällt mühelos zu, was Dürer in schwerem Ringen und auf dem Umweg durch theoretische Studien erreicht hatte, seine Kunst ist von Anfang an humanistisch. Ein Aufenthalt in Oberitalien um 1518 mag diese Richtung gefördert haben, in Abhängigkeit ist er nicht geraten. Von 1515 an lebte er in Basel, später in London, der Enge der deutschen Verhältnisse entrückt.

Naturanlage und Schulung wiesen Holbein auf die Pflege des Bildnisses hin. Auf fester Kunstanschauung und sicherer Technik beruhend, ist Holbeins Kunst keinen Schwankungen unterworfen; wohl findet eine Entwicklung zu größerer Klarheit und Einfachheit statt, aber sie verläuft in einer Richtung, und Anfang und Ende stehen nicht allzuweit voneinander ab. Holbein gibt die ruhenden Formen, wie er sie sieht, und den Charakter, soweit er sich in ihnen ausspricht, was er ausspricht ist ganz wahrhaftig und überzeugend. Abwandlungen und Hervorheben einzelner Formen zu stärkerer Charakteristik oder zu äußerlicher Verschönerung sind ihm fremd. Diese Aufrichtigkeit ist noch die der Florentiner Quattrocentisten, aber auf höherer Stufe, nicht mehr ein genaues Nachgehen aller Formen; was notwendig ist, stellt sich bei dem unumschränkten Können Holbeins von selbst ein, was nebensächlich, tritt zurück; er malt. Allerdings ist die Zeichnung noch Vor-
XXXIX. und Grundlage. Holbein erfaßt die organische Einheit des Kopfes mit ganz anderer Sicherheit als Dürer, und innerhalb der Gesamtform sitzt alles Einzelne richtig, jede Form ist mit der höchsten Präzision umschrieben; der Zug der Hand ist ganz

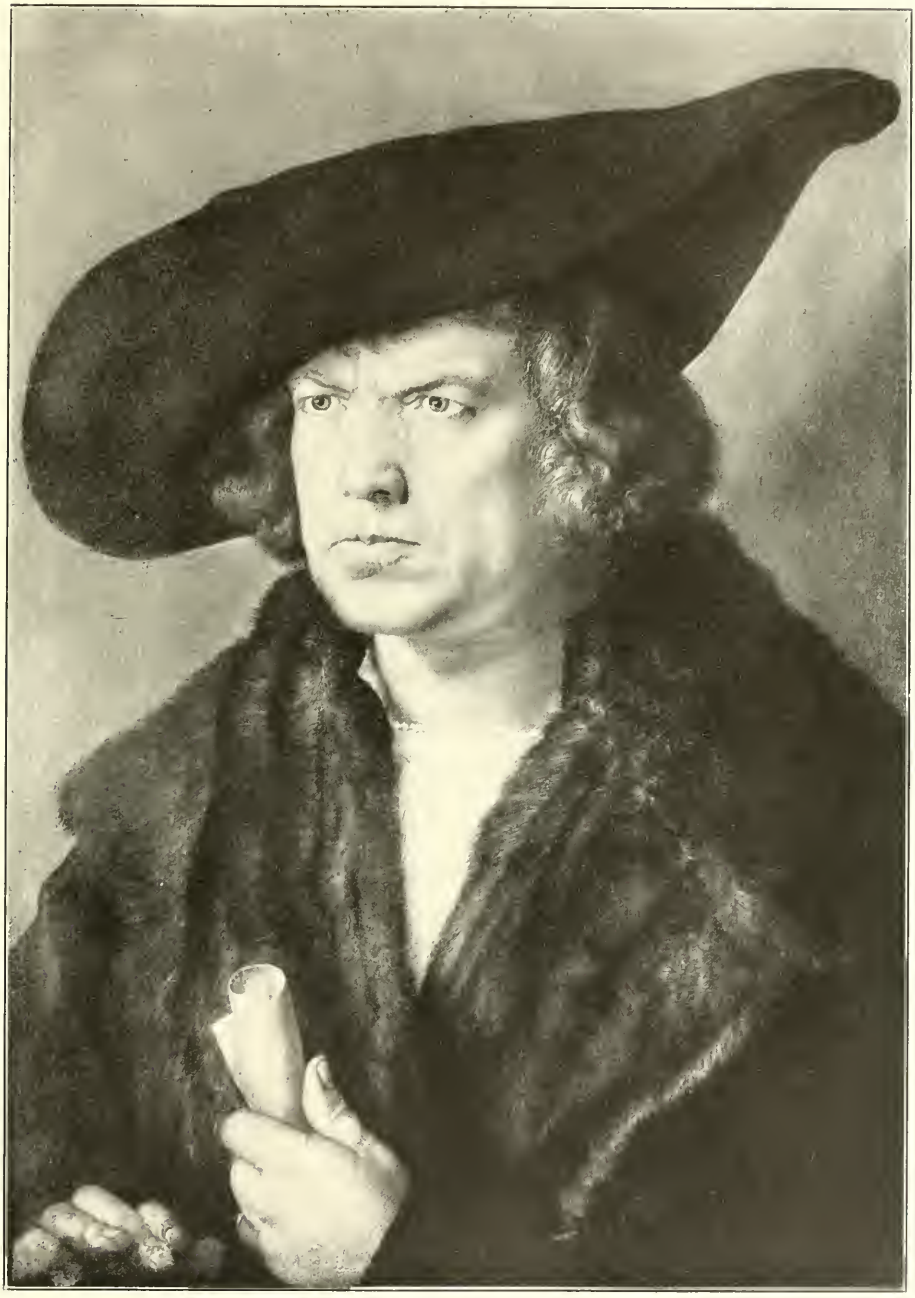


Porträt eines Unbekannten (Hans Imhoff?) von Albrecht Dürer.



Studienkopf — Italienerin von Albrecht Dürer.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel XLI.



Bildnis eines Unbekannten (Hans Imhoff?) von Albrecht Dürer.

Im Museum des Prado in Madrid.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel XLI.

Bildnis des Robert Cheseman von Hans Holbein d. J.

Im Mauritshuis im Haag.

Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Tafel XLII.

frei. Der Aufwand von Mitteln ist der geringste, aber man vermißt nichts. Der Eindruck der Zeichnungen ist höchst lebendig und unmittelbar.

Bei der Übertragung in das Bild wird die Zeichnung in Malerei übersetzt, die Tafel XLII
plastisch zeichnerische Modellierung, wie sie noch Dürer übte, ist einer breiten, flächenhaften gewichen und eine koloristische Gesamthaltung ist durchgeführt; aber die zeichnerische Grundlage geht nicht ganz in Malerei auf. Es ist erst eine erste Stufe des Malerischen (vgl. 1910 S. 116). Holbein denkt noch nicht rein malerisch wie die großen Holländer des 17. Jahrhunderts, seine Herrschaft über die Form ist aber schon so unbeschränkt, daß nur wenige Schritte zu ihrer völligen Überführung in das Malerische nötig waren, der italienische Manierismus schob sich dazwischen, und die Kunst brauchte hundert Jahre, um sie zu durchmessen.

Neben Holbein weist die Malerei des frühen 16. Jahrhunderts noch eine Reihe großer Porträtisten auf, die bedeutendsten sind: Lucas Cranach, Hans Burgkmair, Christoph Amberger und Barthel Bruyn. Es genügt, sie hier zu nennen, sie haben die Bildniskunst nicht über die von Holbein erreichte Entwicklungsstufe hinaus geführt.

Das Vermögen, die Züge des Menschen richtig darzustellen, so daß sich auch dessen Charakter, soweit er sich in den ruhenden Formen ausspricht, im Bilde offenbart, war erreicht. Ähnlichkeit ist nun eine selbstverständliche Forderung an ein Bildnis. Aber nachdem das Problem der Ähnlichkeit gelöst ist, hört es auf ein künstlerisches zu sein; die Bildniskunst wendet sich anderen Aufgaben zu.

EINE GOTISCHE REPLIK DES MUTTER-ANNA-ZEUGDRUCKS MIT DEN SERAPHIM.

Von Dr. R. FORRER (Straßburg).

In meinem Werke „Die Zeugdrucke der byzantinischen, romanischen, gotischen und späteren Kunstepochen“[1]) habe ich auf Tafel XXX einen gotischen Leinendruck reproduziert, welcher Mutter Anna vorführt, wie sie die als Mädchen dargestellte Maria im Lesen und Singen „Gloria laus deo“ unterrichtet, indessen fünf vogelgestaltige Seraphim diese Szene mit inbrünstigem Gesang begleiten. Über dem Ganzen wölbt sich reiche gotische Spitzbogenarchitektur. Alles atmet einen seltenen Reiz inniger Lieblichkeit, fast dem vergleichbar, der von den singenden Engeln der van Eyckschen Altarflügel ausströmt.

Dies Muster ist auf dem 34 cm hohen und unten 27 cm, oben 24 cm breiten Leinenfragment, Tafel I, zweimal und zwar dicht übereinander zum Abdruck gebracht worden. Aber vom oberen Abdruck ist nur ganz wenig erhalten; man sieht noch den Schemel, auf dem Maria steht und auf den auch Mutter Anna einen Fuß setzt; man sieht noch eine kurze Strecke des Gewandes der Mutter Anna; dann ist der Stoff quer abgeschnitten. Außerdem war der Stoff der Höhe nach in drei Teile zerschnitten, die aber noch genau zusammenpaßten. Ein vierter, nur schmaler Streifen scheint zu der oberen Wiederholung des Bildes gehört zu haben. Dieses ist also nur zu einem sehr geringen Bruchteil, der untere Abdruck der Platte dagegen fast vollständig erhalten. Nur an der rechten Seite oben fehlt der rechte Pilaster des Spitzbogens, unter welchem Anna und Maria ihren Studien obliegen. Aus dem Bilde ergibt sich, daß das Druckmodel in seiner vollen Höhe 29 cm maß, in seiner Breite 27—27⅓ cm, also die für einen gotischen Holzschnitt respektable Größe von rund 800 Quadratzentimetern Flächenausdehnung besaß.

Als Herkunftsort der Originale wurde mir von dem Kölner Vorbesitzer eine Kirche „bei Euskirchen“ genannt. Über das Alter des Druckes schrieb ich a. a. O. S. 29, daß „die Einen für das Stück den Anfang des 15. Jahrhunderts, andere die Zeit um 1440 in Anspruch nehmen.“ In Anlehnung an die von Essenwein[2]) veröffentlichten Plattendrucke dachte ich auch für diesen „Bildzeugdruck“ an einen „Vordruck für Stickerei bestimmt.“

Bezüglich des Herstellungslandes dieses Zeugdruckes schwankte ich damals zwischen Burgund (vgl. S. 28 und 43) und der Kölner Rheingegend (S. 29), wobei für letztere Gegend burgundischer Einfluß in der Zeichnung nicht ausgeschlossen blieb.

1) Straßburg i. E. 1894, 44 S. Text und 57 Tafeln in Licht- und Farbendruck.

2) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. 1872 S. 241 ff.

In meinem 1898 erschienenen zweiten Zeugdruckwerke[3]) habe ich dann diesen Zeugdruck unbedenklich den deutschen Zeugdrucken angereiht (S. 22 ff. „Der Zeugdruck in Deutschland vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert") und (S. 26) ihn in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der Kölner Gegend entstehen lassen, zugleich aber auch als Prototypen auf die italienischen Bildbrokate hingewiesen, welche im 14. und 15. Jahrhundert entstanden sind und eine gleiche Anordnung, d. h. rechteckige Gruppenbilder erkennen lassen, welche der Weber in fortlaufender Wiederholung über- und nebeneinandergesetzt hat.

Gleichzeitig erschien dann in den „Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum 1897"[4]), wohin inzwischen mit meiner ersten Zeugdrucksammlung auch jener „Engelsdruck" gewandert war, eine Abhandlung von Dr. Th. Hampe „Der Zeugdruck mit der heiligen Anna, der Jungfrau Maria und Seraphim (aus der Sammlung Forrer, jetzt im Germanischen Museum) und einige altkölnische Handzeichnungen". In dieser Schrift analysierte Hampe meinen Zeugdruck von neuem und brachte ihn zusammen mit einer Handzeichnung auf Papier, die das Germanische Museum besitzt und welche dieselbe Engelsdarstellung als Skizze bietet. Hampe hat darin mit guten Gründen die kölnische Herkunft und engen Zusammenhang von Skizze und Zeugdruck betont und als Entstehungszeit der Skizze die Jahre um 1400 nachgewiesen, als Entstehungszeit des Zeugdrucks das erste Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts vermutet.

In einem Nachtrage zu Hampes Artikel habe ich dann in den Mitteilungen aus dem Germanischen Museum 1898 unter dem Titel „Noch einmal der Kölner Zeugdruck mit Mutter Anna, Maria und Seraphim" gezeigt, daß der Zeichner der Papierskizze zu dem Zeugdrucke in noch engerem Zusammenhange stehen müsse, als Hampe angenommen hat, daß in der Skizze ein Entwurf zum Zeugdruck zu suchen ist, „daß die Handzeichnung des Nürnberger Kabinetts als ein Entwurf derselben Hand anzusehen ist, welche auch den Zeugdruck verfertigt hat."

Bei der großen Seltenheit dieser alten Zeugdrucke durfte man die Erhaltung der oben besprochenen Fragmente als einen besonderen Glücksfall und dieselben als die einzig auf uns gekommenen Zeugen dieses hervorragenden Künstlers betrachten. Umso erfreulicher war daher der Nachweis der zugehörigen Skizze durch Hampe und dann, in meinem oben zitierten Nachtrag, mein Nachweis eines mit dem Zeugdruck zugleich erhaltenen Stickereifragmentes mit Vorzeichnungsspuren in der Art der Weinblattmotive der Hampeschen Federskizze. Damit schien dieser Zyklus seinen Abschluß gefunden zu haben. Umso überraschender war es daher für mich, als ich im Frühjahr 1912 bei einem Züricher Sammler ein zweites Fragment des Seraphimzeugdruckes zu sehen und zu erwerben Gelegenheit hatte und zu Hause bei näherem Vergleich gar entdecken mußte, daß wir es hier mit einer Variante des ersten Zeugdruckes zu tun haben! Und diese Variante bildet ein Zwischenglied zwischen der Kölner Federzeichnung und dem bisher bekannten

3) R. Forrer, „Die Kunst des Zeugdrucks vom Mittelalter bis zur Empirezeit", Straßburg 1898, mit 81 Tafeln.

4) Mein Buch ist zwar 1898 datiert, mein Manuskript hatte Herrn Dr. Hampe aber bereits 1897 vorgelegen.

Fig. 1. Seraphimdruck Forrer 1898.

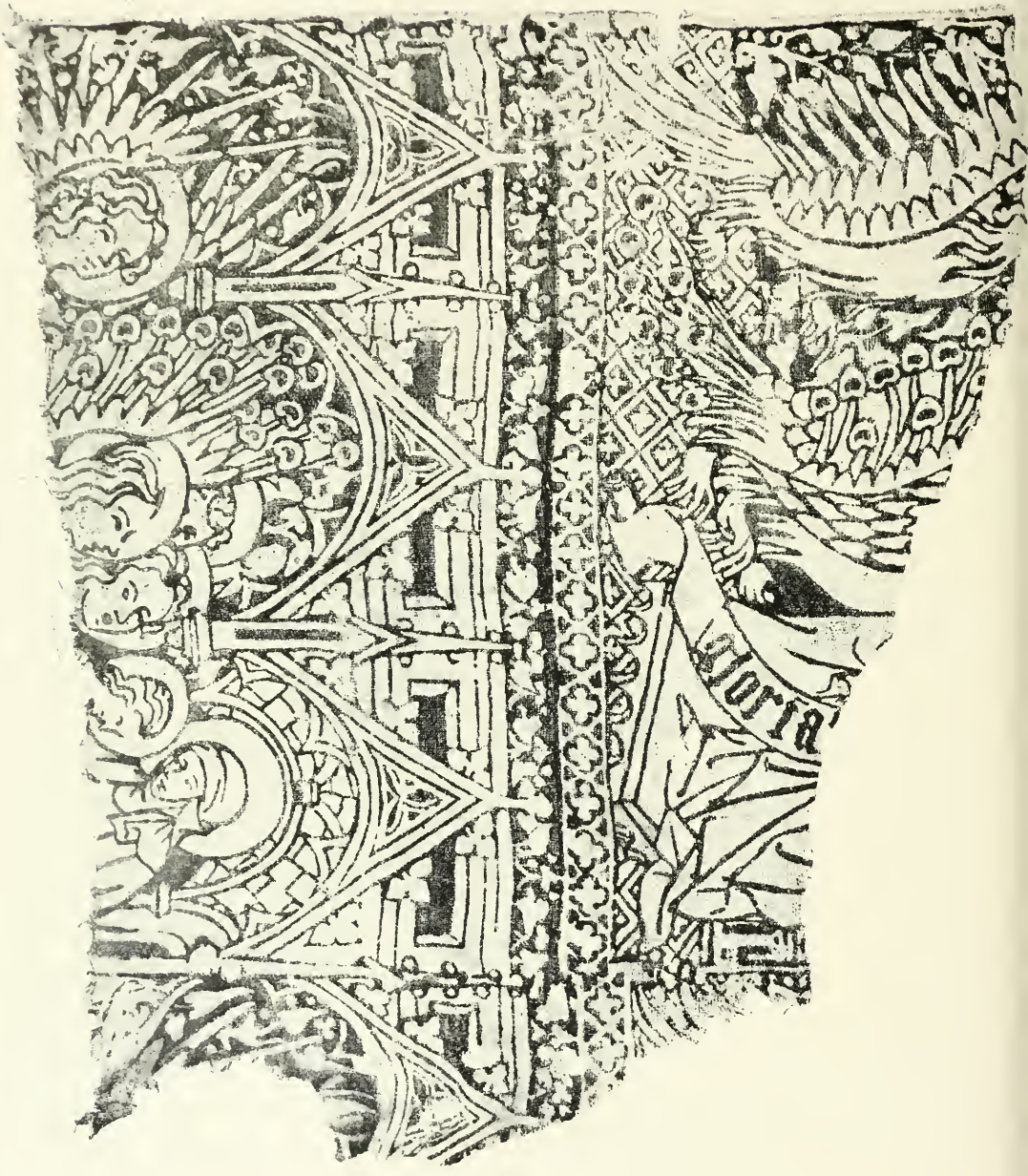
Seraphimzeugdruck! (Den letzteren will ich hier kürzehalber als „Druck von 1898", den neuerworbenen als „Druck von 1912" zitieren; dieser ist hier Figur 2 und 3 abgebildet, derjenige von 1898 in Fig. 1.)

In seinem äußeren Ansehen ist das neuerworbene Fragment dem bisher bekannten Stoffdrucke so ähnlich, daß ich bei seiner Erwerbung keinen Moment zweifelte, einen Abschnitt vom gleichen Tuche vor mir zu haben. Die Leinwand ist von gleicher Feinheit, von gleicher Farbe; der Aufdruck ist dasselbe bräunliche Schwarz, wie es der Druck von 1898 mit so vielen gotischen Holztafeldrucken gemein hat; auch hier ist ersichtlich schon in alter Zeit der Stoff in Stücke zerteilt worden. Auch die Maße der beiden Holzstöcke müssen nahezu die gleichen gewesen sein; denn die Breite desjenigen von 1912 ergibt wie die des Stockes von 1898 27 cm und die Höhe des Stockes von 1912 läßt sich auf der linken Bildseite auf 27½ bis 28 cm eruieren, was hinter derjenigen von 1898 (29 cm) nur um 1 bis 1½ cm zurückbleibt.

Wie beim Druck von 1898 ist auch bei dem neuen ein und dasselbe Holzmodel dicht neben- resp. übereinander gesetzt mehrfach zum Abdruck gelangt (vgl. Fig. 2). Die vorhandenen Reste beweisen, daß der Holzstock nicht weniger als viermal und zwar in der hier skizzierten Weise abgedruckt worden ist: $\boxed{\begin{array}{c|c} a & c \\ \hline b & d \end{array}}$

Vom Druck a sind die Leiber der Seraphim, die unteren Gewandteile von Sankt Anna und Maria und vom Spruchband das Wort gloria erhalten, außerdem die untere Abschlußbordüre in Gestalt einer Reihe von Vierpaßornamenten. Vom Druck b ist die ganze obere Architektur nebst der oberen Abschlußbordüre, bestehend aus weiß ausgespartem Blattwerk, erhalten, ferner sind vollständig sichtbar die Köpfe der Seraphim, der Maria und der Mutter Anna, letztere bis unter die Schulter. Vom Druck c ist nur wenig von der linken unteren Ecke, vom Druck d das obere linke Bildsechstel erhalten. Das Zusammentreffen der Bildränder kennzeichnet sich durch verstärkte Färbung infolge doppelten Farbauftrages und durch unregelmäßigen Ansatz; die Bilder c und d sind um einen starken halben Zentimeter zu viel nach oben gerückt.

Vergleicht man nun die beiden Drucke, Fig. 1 (1898) und Fig. 2 (1912) genauer, so ergeben sich wesentliche Unterschiede in der Zeichnung. Die Architektur ist eine wesentlich einfachere: 1898 gliedert den Raum in drei große spitzdachige Baldachine, zwischen welche zwei hochspitzige kleinere Baldachine eingeschoben sind; bei 1912 fehlen diese beiden letzteren Baldachine, begnügt sich der Künstler mit den drei großen. 1912 setzte hinter diese eine einfache wagrecht-rechteckige Mauerlucke, 1898 fügt dort eine Anzahl kleiner gotischer Fensterlucken ein. Bei 1898 ist unter jedem der 5 Baldachine die Gewölbestruktur angebracht, bei 1912 ist diese nur bei dem Baldachin über Maria und Mutter Anna zu sehen; hier ist auch die Steinmauerung des Gewölbes angedeutet, bei 1898 dagegen ist diese ausgelassen. Beachtenswert ist ferner, daß der Hintergrund unter den Baldachinen 1898 mit einem Muster in Gestalt zusammengekrümmter Raupen tapetenartig dekoriert ist, wogegen 1912 an die gleiche Stelle naturalistisch gezeichnete Blätter, auf den Boden quadratische Fliesen setzt. Die Schriftrolle zeigt 1898 den Text gl(or)ia oder gr(at)ia laus deo weiß ausgespart auf schwarzem Grunde, 1912 dagegen den Text gloria laus deo mit den Lettern schwarz auf weiß sitzend und schmäler geschnitten. Endlich verwendet 1898 f ü n f Seraphim,


GLORIA

1912 nur deren vier, wobei nicht nur die Köpfe und Leiber, sondern auch zum Teil die Flügel, besonders die hinteren unter dem mittleren Baldachin, verschieden gestellt sind.

Trotz dieser evidenten Unterschiede (ihre Zahl ließe sich leicht noch vermehren) erhellt doch aus der ganzen Anlage wie aus allen Details, daß man es hier mit zwei Holzschnittplatten ein und desselben Künstlers zu tun hat. Man braucht nur die Gesichter und die Haarbehandlung zu vergleichen, um sich darüber absolut klar zu sein. Die Frage erhebt sich nun, welche Platte die ältere war. Mir scheint, daß die Platte 1912 die ältere, die Platte 1898 die jüngere Edition darstellt. Man wird wohl die stärker gegliederte Architektur als einen Versuch auffassen dürfen, den ursprünglich einfacheren Aufbau schöner und reicher zu gestalten. Das gleiche Bestreben zeigt die Einfügung eines fünften Seraphim. Ersichtliche Verbesserungen stellen dar einerseits die Weglassung der das Bild 1912 unruhig gestaltenden Mauerbildung im Gewölbe, anderseits die Einfügung der als weiße Flächen wirkenden Gewölbe; die veränderte Flügelstellung im Hintergrunde des mittleren Baldachins; die Schwarzfärbung des Schriftbandes, sodaß dieses sich als ruhige schwarze Linie einfügt (wobei aber dem Holzschneider die Buchstaben mißlungen sind, da das deo verkehrt ausgefallen ist).

Zu diesen Argumenten gesellt sich ausschlaggebend ein Vergleich mit der Papierskizze Hampes: Dieser liegt die Platte von 1912 wesentlich näher als die Platte von 1898. Wie die Platte von 1912 hat auch die Papierskizze noch nicht fünf, sondern erst vier Cherubim und wie die Platte von 1912 verwendet auch die Papierskizze für den Hintergrund Pflanzenblätter, während der Druck von 1898 an ihre Stelle jene „gekrümmten Raupen" setzt. Besonders eklatant prägt sich endlich die größere Übereinstimmung zwischen Papierskizze und Druck von 1912 aus in dem Kopftuch der Sankt Anna. Seine Faltung über dem Kopfe und an den Schläfen entspricht genau der Kölner Papierskizze, wohingegen beim Drucke von 1898 das Tuch über dem Kopfe vielfach gefältelt erscheint und an den Schläfen an die Stelle der einfachen Verknotung eine kompliziertere Verschlingung getreten ist.

Nun zeigt die Platte von 1912 an mehreren Stellen (so bei der Stirnlinie der Maria und beim mittleren Seraphim) Linienunterbrechungen, welche vermuten lassen, daß zur Zeit des Abdruckes der Holzstock schon abgebraucht bezw. beschädigt war; wahrscheinlich haben sich im Laufe der Jahre diese Ausbrüche derart gemehrt, daß eine Ersatzplatte benötigt wurde, wobei dann die erwähnten Abänderungen und Verbesserungen in der Komposition zur Ausführung kamen. So ist jetzt der Ring geschlossen, erweist sich die Kölner Federzeichnung als Vorstudie zum Holzstocke des Zeugdruckes von 1912 und die Platte von 1898 als ein an dessen Stelle getretener Ersatz. Die Platte von 1912 wird sich zeitlich der Papierskizze unmittelbar angeschlossen haben, also noch um 1400 zu datieren sein, die Platte und den Druck von 1898 dagegen werden wir einige Jahre später, also mit Hampe um 1410 zu setzen haben. Und auch unsere gemeinsame Verlegung des Herstellungsortes von Papierskizze und Zeugdruck nach Cöln am Rhein hat durch den Nachweis eines noch engeren Zusammenhanges zwischen Skizze und Zeugdruck an Wahrscheinlichkeit gewonnen — umsomehr, als auch der Zeug-

Fig. 3. Der Seraphimdruck Forrer 1912 ergänzt.

druck von 1912 nach den Mitteilungen des Vorbesitzers in seiner Provenienz auf eben jenes Rheingebiet zurückgeht. Die Reihenfolge wäre also:

Papierskizze Hampe 1897 entstanden zirka 1395—1400,
Holzstock des Druckes 1912 entstanden zirka 1400,
Zeugdruck Forrer 1912 entstanden zwischen 1400 und 1405,
Holzstock des Druckes 1898 entstanden zirka 1405,
Zeugdruck Forrer 1898 entstanden zwischen 1405 und 1410.[5])

Mit dieser merkwürdigen Folge von rheinischen Kunstprodukten aus den Zeiten des Meisters Wilhelm gewinnt die rheinische Kunst ein ganz neues Gesicht, werden uns neue Wege gewiesen; gar manches Kunstblatt, dessen Autor man bis jetzt nach Burgund oder Italien verwiesen hat, ist vielleicht in Zukunft mit gleichem Recht am Rhein zwischen Straßburg und Cöln zu suchen.

5) Im Jahrbuch der Kgl. Pr. Kunstsammlungen 22 Bd. (1901) hat Dr. Kristeller S. 142 ff. in dem Aufsatze „Ein venezianisches Blockbuch im Kgl. Kupferstichkabinett zu Berlin" auch meinen ersten Engelsdruck zitiert und diesen für Italien, speziell für Venedig in Anspruch genommen, Hampes Zeichnung der Veroneser Malerschule des 14. oder beginnenden 15. Jahrhunderts zugewiesen. — Leitend waren für Kristeller rein stilistische Gründe. Tatsächlich weist der Stil des Engelszeugdruckes, besonders auch eine mehr in die Breite als in die Höhe gehende gotische Architektur, auf Oberitalien. Und beim ersten Anblick jenes Zeugdruckes wurde ich sofort an die bekannten italienischen Brokatwebereien in Form rechteckiger, bildartiger Darstellungen von Mariä Verkündigung, Christi Anbetung usw. erinnert, wie Proben beispielsweise Nr. 95, 96, 101, besonders verwandt aber Nr. 190, 191, 203—205 des Kataloges der Textilsammlung Errera bieten (Collection d'anciennes étoffes réunies et décrites par Me. Isabelle Errera, Bruxelles 1901).

Aber man beachte, daß Zeugdrucke immer mehr oder minder bloße Surrogate sind, deren Wiege oft weit abseits lag von dem Lande, welches das Vorbild geschaffen hat. Sie kopieren irgend einen orientalischen oder italienischen Stoff und ihr Stil ist dann ein gut orientalischer oder italienischer, ohne daß deshalb der Zeichner, der Modelschneider, der Drucker, der Stoff orientalischen oder italienischen Ursprunges zu sein brauchen. So gehen unsere am Rhein gefundenen mittelalterlichen Zeugdrucke größtenteils auf orientalische und italienische Gewebeprototypen zurück, ohne aber im Orient oder in Italien entstanden zu sein. Ähnlich verhält es sich allem Anschein nach auch mit unserem Engelsdrucke. Stilistisch wurzelt er in Italien und geht zurück auf die oben erwähnten Bildwebereien, die für Kirchengewänder, Möbel- und Wandbezüge Verwendung fanden. So klären sich die stilistischen Bedenken Kristellers ungezwungen auf. Aber diese Bildgewebe sind nach Burgund, nach Deutschland und noch weiter nordwärts gewandert und haben hier unsere Künstler und Handwerker beeinflußt und zur Nachahmung gereizt. Und die vielen von Hampe und von mir gegebenen Indizien sprechen in der Tat für den von italienischer, flandrischer und burgundischer Kunst so viel beeinflußten Mittel- und Unterrhein als Hervorbringer dieser Engelszeugdrucke. Als neuestes Argument in dieser Richtung tritt nun noch die wiederum deutsche Provenienz auch des zweiten Engelsdruckes hinzu.

DIE HISTORISCH-PHARMAZEUTISCHE UND CHEMISCHE SAMMLUNG DES GERMANISCHEN NATIONALMUSEUMS.

Von HERMANN PETERS, Hannover-Kleefeld.

In den ersten drei Jahrzehnten nach der Gründung des Germanischen Museums waren und wurden die damals nur erst wenig vorhandenen Reste und Denkmäler aus der Vergangenheit der deutschen Heilkunst nicht nebeneinander, sondern in verschiedenen anderen Abteilungen der Anstalt mit aufbewahrt. Im Frühlinge des Jahres 1883 sprach ich gelegentlich darüber mit dem damaligen Direktor von Essenwein. Von ihm erfuhr ich, daß es dem Programm entsprechend schon längst beabsichtigt sei, zwischen den anderen kulturhistorischen Sammlungen auch der Geschichte der Medizin, Pharmazie und den ihnen verwandten Naturwissenschaften eine eigene Heimstätte zu bereiten. Die Ausführung des Planes habe indessen stets noch verschoben werden müssen, da die zur Verfügung stehenden Mittel nicht gestatteten, alle Abteilungen gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Wir vereinbarten alsdann, den deutschen Apothekerstand für die Gründung einer historisch-pharmazeutischen Sammlung zu erwärmen. Die hierzu in der Pharmazeutischen Zeitung im Frühling 1883 von uns erlassenen Aufforderungen und Aufrufe[1]) fanden in den pharmazeutischen Kreisen eine sehr freundliche Aufnahme. Nicht nur liefen von einzelnen Apothekern reiche und wertvolle Beiträge für das geplante historisch-pharmazeutische Zentralmuseum ein, sondern der Deutsche Apothekerverein bewilligte auch dafür in seiner Generalversammlung 1884 die Summe von 5000 Mk., zahlbar in zehn nacheinander folgenden Jahresraten. Da auch noch von anderen Seiten manche Zuwendungen für diesen Zweck gemacht wurden, so war es schon im ersten Jahrzehnt nach der Gründung möglich, eine historisch-pharmazeutische Offizin und ein Laboratorium einzurichten. Im Vorraum der Apotheke konnte weiter auch schon damals eine Sammlung von Apothekenstandgefäßen und anderer pharmazeutischer Gegenstände aus früherer Zeit aufgestellt werden. Als dann die Gefahr drohte, daß die Weiterentwicklung und der Ausbau der Sammlung an Geldmangel scheitern könnte, vereinte sich im Jahre 1895 eine Anzahl von Männern aus den Kreisen der Pharmazie, der Chemie und des Drogenhandels, welche von da an das Unternehmen mit Geldbeiträgen unterstützte. Dank aller dieser gütigen Geber ist bis zum Ende des Jahres 1913 für diesen Zweck im ganzen die Summe von rund 42000 Mk. gespendet worden.

Mit Hilfe dieser Mittel wurden unter anderen Dingen aus der alten Sternapotheke zu Nürnberg auch die Einrichtungen zu einer historischen Materialkammer und zu einer Kräuterkammer erworben. In den nach Plänen von Direktor von Bezold neben der historischen Apotheke erbauten Räumen fanden beide im Jahre 1896 eine schöne Aufstellung. In ihnen ist eine Sammlung alter Drogen untergebracht.

1) Pharmazeut. Zeitung, Bunzlau 1883, Handelsblatt Nr. 8 und 9 und Pharmazeut. Zeitung, Bunzlau 1883 Nr. 40.

Neben ihr befinden sich auch noch viele andere Dinge, welche auf die kaufmännische Zufuhr und den Arzneistoffhandel der Drogisten und Materialisten Bezug haben. Groß ist auch die Zahl der gesammelten Handschriften, Bücher und Bilder.

Die menschliche Kultur machte bei ihrem Aufwärtssteigen ja überall viele irrige Seitensprünge. Damit man bei dem Ausbau der Wissenschaften nicht wieder auf die gleichen Abwege gerät und manche früher gemachte, ohne Grund wieder verlassene Ansätze zum Fortschritt erfolgreich weiter fördern kann, ist es nötig, den Entwicklungsgang solcher frühen Unternehmungen zu kennen. Das historisch-pharmazeutische Zentralmuseum bietet schon jetzt manche Gelegenheit, die Pharmazie, die gesamte Heilkunst und die zu ihr gehörenden Naturwissenschaften in ihren Anfängen zu studieren. So gehört diese Abteilung mit zu den interessantesten Sammlungen des Germanischen Museums.

Hoffentlich finden sich Freunde und Gönner der Sache, welche durch ihre Beihilfe eine weitere Förderung des Unternehmens ermöglichen.

So lange ich in Nürnberg wohnte, bis zum Jahre 1899 war ich als freiwilliger Fachmann bei der Gründung und dem Ausbau der historisch-pharmazeutischen Sammlung sehr beschäftigt. Die beiden Direktoren A. v. Essenwein und H. Boesch, die mir dabei in den ersten Jahrzehnten beratend und arbeitend stets freundlich zur Seite standen, sind leider inzwischen an jenen Ort gegangen, von dem aus sie uns nichts mehr erzählen können. So will ich als Überlebender denn hier einige Mitteilungen über die nun dreißig Jahre alt gewordene Abteilung machen:

Nach den Anschauungen der

Heilkunst der alten Germanen

galten die Krankheiten, deren Ursache nicht klar am Tage lag, für übernatürliche Strafen erzürnter Gottheiten und für eine Besessenheit durch Unholde und Dämonen. Das Volk bezeichnete letztere mit verschiedenen Namen, wie: Adel, Apel, Butz, Teufel, Troll, Trut, Wicht usw. Die Heilung der Kranken und das Bannen dieser gesundheitsschädlichen Geister gehörte bei unseren heidnischen Vorfahren mit zu den priesterlichen Geschäften. Diese besorgten vorwiegend Frauen. Nach Strabo[2]) zogen die zimbrischen Priesterinnen auch mit in den Krieg. Es waren weißhaarige, barfüßig einhergehende Frauen. Über ihrem weißen Unterkleid trugen sie ein feines Leinengewand, das mit einer Spange und einem ehernen Gürtel zusammengehalten wurde. Sie benutzten zu ihren Weissagungen, Opferdiensten und Heilkünsten das in einem großen Kessel aufgefangene Blut der von ihnen selbst geschlachteten Kriegsgefangenen. Ähnlich grausig war der Kult der priesterlichen Frauen, welche in den Nachrichten anderer deutscher Stämme unter den Namen: wilde Wibe, Walen, Disen, Idisen, Hag- oder Heckendisen, Hexen vorkommen (Fig. 1). Der rote Lebenssaft von Tieren vertrat bei ihnen aber meistens das Menschenblut. Tacitus[3]) spricht auch von germanischen Priestern. Es sind diese wohl dieselben Persönlichkeiten, welche später in Deutschland unter den Namen Lachner, Galler oder Galsterer[4]) zu finden waren. Auch sie befaßten sich mit Krankenbehandlung.

2) Strabo, Geographica VII, 2, 3.

3) Tacitus, Germania, Kap. 10.

4) Höfler, Über germanische Heilkunde. Abgedruckt im Janus 1897—1898, Amsterdam. 2. Jahrgang S. 10—22 und S. 137—152.

Zu den wichtigsten Mitteln der altheidnisch-germanischen Heilkunst gehörten Besprechungen mit Liedern und frommen Sprüchen, an heiligen Stätten dargebrachte Opfer, Runenzeichen, Amulette u. dgl. Über die altgermanischen Bannformeln sind wir etwas durch die auf uns gekommenen Merseburger Zaubersprüche unterrichtet. Sie sind den in unserer Volksmedizin zum „Besprechen und Stillen" von Krankheiten gebräuchlichen ganz ähnlich. Von den Runen berichtet eine Stelle der Edda in Sigrdrifumal, daß sie je nach dem Zwecke, dem sie dienen sollten, in bestimmte Gegenstände gemalt oder geritzt werden mußten.

Fig. 1. Hexen- oder Seidhzauber nach alter Vorstellung.
Schwarzkunstblatt von Jan van de Velde, 1626, im Germanischen Nationalmuseum.

So hatte der Heilkünstler zur Wundbehandlung gewisse Geheimzeichen in die Rinde der nach Osten neigenden Baumäste zu schneiden. Zur Erreichung glücklicher Geburten lautete die Vorschrift:

„Bergrunen male, wenn du bergen willst
Und lösen die Frucht von Frauen,
In die hohle Hand und hart am Knöchel
Und heische der Disen Hülfe."

Der Krieger, der sich den Sieg sichern wollte, mußte nach der Lehre der Edda unter Anrufung des Kriegsgottes Tyr seine Schutzrunen auf dem Griff und der Klinge seines Schwertes anbringen usw.

Auf Grund genauer Nachprüfungen gibt die Wissenschaft jetzt zu, daß mit gesungenen, gesprochenen oder auch geschriebenen Worten bei gewissen Erkran-

kungen gläubige Patienten zur Genesung geführt werden können. Aber alle diese Heilungen finden durchweg ihre Erklärung in den Erscheinungen der ohne Hypnose ausgeführten Suggestion und beruhen auf der geistig religiösen Beeinflussung des Gemüts durch Worte und den Glauben. Die geheimnisvolle Macht der Suggestion ist aber keineswegs bei allen Krankheiten und bei allen Menschen heilkräftig. Wie wissenschaftlich festgestellt ist, handelt es sich bei solchen Heilungen immer nur um funktionelle Störungen, nie um organische Leiden. Zur Behandlung letzterer und mancher anderer Krankheiten benutzte man in Deutschland schon zu heidnischer Zeit viele empirisch erprobte Arzneistoffe mit tatsächlichen Heilkräften. Sie stammten meistens aus der Pflanzenwelt, wie die Alchemille, Arnika, Beifuß, Eibe, Kamille, Mistel, Nessel, Wermut, Zaunrübe usw. Zu den kräftigsten aus solchen einheimischen Gewächsen bereiteten Arzneimitteln gehörte die schlafmachende Hexensalbe und der Hexenrauch. Beide enthielten die wirksamen Stoffe narkotischer Pflanzen. So wurde die Hexensalbe hergestellt aus dem Saft von Mohn (= Opium), Nachtschatten, Stechapfel, Schierling, Tollkirsche, Bilsenkraut u. dgl. mit Fett. Nach den Hexenbüchern späterer Zeit sollte letzteres von neugeborenen Kindern stammen. Der Hexenrauch wurde durch das Verschwelen solcher narkotischer „Qualmkräuter" erzeugt. Letztere enthalten alle giftige Stoffe, welche bei äußerlicher und innerlicher Anwendung und auch als Rauch in die Lunge gebracht das Gehirn betäuben. Diese ihre Wirkung war auch sonst schon den Völkern des Altertums bekannt. So sagt Plinius, daß der in die Ohren geträufelte ölige Auszug des Bilsensamens und der Genuß der Bilsenblätter den Geist zerrütte[5]). Nach der Erzählung des großen englischen Nationaldichters soll Hamlets Vater sogar durch Bilsensaft, welcher ihm ins Ohr geträufelt war, gestorben sein. Diese Wirkung durchs Ohr scheint kaum glaublich. Wahrscheinlich hat Shakespeare eine solche Angabe nicht aus dem Erfahrungswissen, sondern nur aus seiner dichterischen Phantasie geschöpft. Nach dem Genuß von Bilsenkraut oder dessen Samen tritt ein Traumschlaf mit erotischen Delirien, heiteren Visionen und Empfindungen des Fliegens ein. Die alten Araber bereiteten aus der Stechapfelpflanze, insbesondere aus ihrem Samen ein berauschendes Getränk, dessen Genuß ein eigentümliches Wonnegefühl erzeugte. Die Sonnenpriester der Anden tranken ebenfalls einen Stechapfelauszug, um sich in einen Zustand der Verzückung zu setzen. Der Rauch des Stechapfelkrautes übt ähnliche Wirkungen aus. Bei den Vergiftungen mit Tollkirsche sind aber die Erscheinungen mehr schreckhafter Natur. Auch das Solanin des schwarzen Nachtschadens — oder -schattens erregt Wahnvorstellungen, wie der Saft des Mohns. Aus den in den Opiumhöhlen gemachten Erfahrungen wissen wir, daß der in die Lunge gelangte morphiumhaltige Rauch das Gehirn viel schneller in einen lethargischen Zustand versetzt, als wenn verhältnismäßig größere Mengen Morphium unter die Haut gespritzt oder gar in den Magen gebracht werden. Der Raucher fühlt sich im Opiumrausche dem irdischen Jammertale mit seinen Schmerzen und Sorgen alsbald völlig entrückt. In diesem Zustand erscheinen ihm dann im Traum allerlei phantastisch-spukhafte Gestalten. Ähnlich war sicher auch die Wirkung des Hexenrauches und der Hexensalbe. Von letzterer heißt es in einem Bericht vom Jahre 1737: „Damit die Zauberer und Hexen-

5) Plinius, hist. nat. B. 15, Kap. 7. B. 23 Kap. 49 und B. 25 Kap. 17.

meister die bösen Geister zu sich locken, pflegen sie mit solchen Salben, die den Schlaf verursachen, sich zu schmieren und dann legen sie sich in ein Bett und schlafen so hart und feste, daß sie nicht aufwachen, ob man sie gleich mit Nadeln steche oder mit Feuer brenne. Unterdessen bildet ihnen der Satan im Schlaf so seltsame Phantasien ein, daß sie ihnen bedünken lassen, sie seien bei herrlichen Gastereien, sie tanzen und leben in aller Lust und Freude“ [6]).

In den verschiedenen Formen der Hysterie, bei Wahnsinn, Verzückungen und allerlei Geistes- und Nervenkrankheiten, in denen sich die Kranken von fremden Geistern besessen wähnten, hatte eine Behandlung mit solch narkotischen Mitteln sicher oft guten Erfolg. Die Leidenden, welche an die Kur herantraten mit der Er-

Fig. 2. Am Zauberkessel beim Hexensabbat.
Radierung aus dem Ende des 17. Jahrh., im Germanischen Nationalmuseum.

wartung, daß ihnen ihre krankheiterzeugenden Dämonen ausgetrieben würden, sahen und hörten in der Narkose alles das, was sie erwarteten. Die Visionen, welche sie bei ihren auf Besen, Ofengabeln, Böcken ausgeführten „Hexenausflügen“ im narkotischen Traum-Schlafe hatten, prägten sich ihrem Gedächtnis gut ein. Sie hielten sie für tatsächliche Erlebnisse und schilderten sie als solche ihrer Umgebung. Wahrscheinlich sind alle Teufel, Gespenster und Spukgeister, mit denen Hieronymus Bosch, (Höllen-) Brueghel, Hans Baldung Grien, Teniers, Ryckaert und viele andere Maler und Zeichner auf ihren Bildern die Umgebung der Vertreterinnen der altdeutschen Heilkunst gezeichnet haben, letzten Endes nur als Phantasiegebilde anzusehen, welche die Kräfte der narkotischen Kräuter bei den in den Hexenküchen behandelten

6) Joh. Jacob Bräuners, Entlarvter teuflischer Aberglaube. Frankfurt 1837, S. 53.

Patienten erzeugt hatten (Fig. 2). Nach der religiösen Anschauung früherer Jahrhunderte sollte aber der Satan bei solchen Kuren sein Spiel treiben. Deswegen wetterte Jacob Sprenger in seinem 1487 erschienenen Hexenhammer gegen diese Teufelskünste. Die von ihm vertretene Ansicht bereitete dann in den folgenden Jahrhunderten vielen Tausenden von Walen, Hagedisen und Teufelshexen ein grausiges Ende. Für ihre heidnischen Dienste, einst in Liebe erwiesen, wurden sie von den Christen hartherzig und lieblos verbrannt (Fig. 3). Auch viele Personen, welche sich ihrer Kunst anvertraut hatten, fanden gleichfalls ihren Tod auf flammendem Scheiterhaufen.

Manche Hexenkünste leben aber in der deutschen Volksmedizin dauernd weiter. In der historischen Materialkammer in der Amulettensammlung werden viele Stücke aufbewahrt, welche ursprünglich der heidnischen Heilkunst unserer

Fig. 3. Hexenverbrennung zu Derneburg zwischen Hildesheim und Goslar, 1555.
Kolorierter Holzschnitt von einem Flugblatt des Jörg Merckel, Nürnberg, im Germanischen Nationalmuseum.

Vorfahren entstammen. Man sieht da Alraune, Allermannsharnischwurzeln, Amulette, Abraxas, Siegelringe mit wunderbaren Zeichen, Bleimedaillen mit magischen Inschriften u. dgl.

Zwischen diesen Heilmitteln aus dem Lande des Aberglaubens fällt besonders ein Band auf, an dem eine ganze Anzahl von verschiedenen Dingen vereinigt ist, welche seinen Träger vor allen Gefahren schützen und ihm Gesundheit und Glück bringen sollten (Fig. 4). Man erblickt dazwischen in Silberfassung Maulwurfpfötchen, Meerbohnen oder Meernabel, Krebsaugen, Muskatnüsse, Bergkristall, Lasur-, Kröten- und Bezoarstein, Karneol, Nephrit und ähnliche Sachen. Die Maulwurfsfüßchen, die das Zusammenscharren so trefflich verstanden, sollten Reichtum bringen. Die in Silber gefaßte

Meerbohne, der Deckel der Mondschnecke, zeigt Vertiefungen, welche an einen Nabel erinnern. Nach der berüchtigten medizinischen Lehre von den Signaturen war das

Fig. 4. Band mit verschiedenen Amuletten
in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums.

ein sicheres Zeichen, daß die Meerbohne Bauchgrimmen und Nabelbrüche verhindern und vertreiben müsse. Die Krebsaugen, jene Kalkscheiben, welche bei der Häutung

und Neubildung der Schale der Krebse ihre Rolle spielen, zeigten der Menschheit der Vorzeit durch ihre augenförmige Gestalt ganz genau, daß sie vom Schöpfer zur Heilung von Augen bestimmt waren. Der Brauch, kleine Krebsaugen unter das Augenlid zu schieben, um daraus fremde Körper, wie Sand, Splitter u. dgl. herauszubringen, wird heute noch vom Volk betrieben. Der ausliegende rechte Eckzahn des Wolfes sollte ebenso, wie die gleichfalls sichtbare in Silber gefaßte Veilchenwurzel den Kindern das Zahnen erleichtern. Die Muskatnuß schützte durch ihren Geruch vor Pest und ansteckenden Krankheiten. Der Nephritstein oder grüne Jaspis von Frauen am Halse oder am Oberschenkel getragen, galt seit altersher als sicheres Mittel für glückliche Geburten (Fig. 5). Vom Bergkristall sagt die heilige Hildegard im

Fig. 5. Geburtsamulett
in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums.

12. Jahrhundert, daß er ein gutes Mittel gegen Augenschwäche, Drüsen, Skrofeln, Kropf, Herz-, Magen- und Leberschmerzen sei.

In der Sammlung befindet sich noch ein größeres Stück Kristall. Es diente einst zur Kristallomantie, der Wahrsagekunst mit Hilfe eines Kristalles oder Spiegels, die man starr anblickte bis man Gesichte sah. Bei der Ausübung dieser Kunst bemerkte man indessen, „daß der Teufel in solchen Sachen seine Schüler oft betrüge und mit Lügen berichtet.“ So weist Bräuner[7]) auf einen Bericht in Luthers Tischreden hin, in welchem von einem armen Gesellen erzählt wird, dem der Satan „ein Kristall gegeben, daraus er wahrsagen können und dadurch habe er einen großen Zulauf und Namen bekommen. Endlich habe ihn der Teufel meisterlich betrogen, daß er unschuldige Leute aus dem Kristall Diebstahls halber angebe. Darauf er eingezogen worden, hat seinen Bund, den er mit dem Teufel gemacht, bekennt, ernstliche Buße

7) Joh. Jacob Bräuner, Entlarvter teuflischer Aberglaube. Frankfurt a. M. 1837, S. 68 bis 70.

getan und ist mit Feuer verbrannt worden". Auch von den auf Papier geschriebenen Zeichen, welche in der Vorzeit als Amulette dienten, sieht man in der Sammlung. Es kam bei ihnen hauptsächlich mit an auf die Gestalt der Umrahmungen, in welchen die Zauberworte geschrieben waren. Besonders das Pentagramm, das Fünfwinkelzeichen, der Drudenfuß stand seit Jahrtausenden bei den Zauberern in Ansehen.

In der Zeit um 200 n. Chr. preist der römische Schriftsteller Serenus Samonikus in einem Gedichte die Zauberkräfte des Wortes Abrakadabra als Mittel zur Vertreibung des Wechselfiebers:

„Schreib auf Papier das sogenannte Abrakadabra
Immer darunter es wiederholend mit Weglass des Anfangs.
Und mit steter Vermind'rung der Laute der Silbenverbindung,
Welche du einzeln entfernst, indeß du die übrigen hinschreibst,
Bis auf der Spitze des Kegels der letzte der Buchstaben stehn bleibt".

Also:

a
ra
bra
abra
dabra
adabra
kadabra
akadabra
bakadabra
abakadabra

Auch in der deutschen Hexenkunst wurde dies Wort, wenn auch etwas verstümmelt und verändert als Fiebermittel benutzt. So heißt es in Petri Goldschmidts „Verworffener Hexen- und Zauber-Advocat", Hamburg 1705: „Gegen das Fieber gebrauchen die Zauberer als ein sonderliches Arcanum das Wort Abraculata. Wenn die zauberische Fiebercur vor sich gehen soll, wird das Wort vollkommen und ganz unverstümmelt auf ein Stück vom Honig-Kuchen geschrieben, mit gewissen Ceremonien, welche man nicht nötig hier herzubringen und muß der Patient es darauf aufessen und verzehren. In den übrigen neun Tagen aber wird allemal ein Buchstab weggelassen und sonst wie am ersten Tage procediret, bis endlich am neunten Tage alles verzehrt ist, da dann auch der Kranke die Gesundheit überkommet ....." „Das ist gewiß, alles was durch die Charakteren gewirket wird, ist ein Werk des Satans." Dazu gehörte auch die „Passauer Kunst". Sie hatte ihren Namen nach einem im 15., oder nach anderer Angabe im 17. Jahrhundert zu Passau lebenden Scharfrichter. Um Soldaten gegen Stich, Hieb und Schuß zu sichern, gab er ihnen mit abergläubischem Hokuspokus runde, mit wunderlichen Figuren bezeichnete Papierzettel zu schlucken. Sonst wurden solche Schutzmittel in den Kriegen meist auf bloßem Leib getragen. Weber erzählt in seinem Demokritos, daß ein Soldat ein solches teuer bezahltes Amulett öffnete und las: „Hundsfott, wehre dich!"

Zum „Festmachen" benutzte man auch die Allemannsharnischwurzel, von der man ein Exemplar in der Materialkammer sieht (Fig. 6). Die Pflanze (Allium victorialis), von der sie stammt, hat schwertförmige Blätter und ihre lange, oft zwie-

gespaltene, einem menschlichen Körper etwas ähnliche Wurzel ist äußerlich mit netzartigen Häuten, wie mit einem Panzer umgeben. Daraus schlossen unsere Vorfahren, daß die im Kampfe bei sich getragene Wurzel nicht nur gegen Verwundungen und Tod schützte, sondern sie meinten auch, daß diese „Siegwurz" den Sieg sicher auf ihre Seite zöge.

Im festen Vertrauen auf solche Schutzmittel fürchteten die Soldaten keine Gefahren und diese Suggestion bewirkte sicher nicht selten eine erhöhte Tapferkeit.

In der Amulettsammlung befindet sich in einem kleinen, vorne mit einer Glasscheibe abgeschlossenen Häuschen auch ein Alraunmännchen. Die Figur sollte eigentlich eine in menschenähnlicher Gestalt gewachsene Wurzel von der in den Mittelmeerländern heimischen Mandragorapflanze sein. Da diese in Deutschland

Fig. 6. Allermannsharnischwurzel, Bergalraun oder Siegwurz (= Radix victorialis longa) in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums.

nicht wild wächst, so wurde sie bei uns aber meist durch die Wurzel eines in unserem Vaterlande vorkommenden Gewächses ersetzt. So stammt das Alraunexemplar des Germanischen Museums ebenfalls von der vorhin besprochenen Allermannsharnischpflanze. Da dies Zwiebelgewächs auf Deutschlands Alpen wächst, so führt es auch den Namen Bergalraun.

Die Alraune dienten schon bei den meisten bekannten Völkern des Altertumes als Zaubermittel. Auch bei den Germanen wurden sie schon früh benutzt. Angeblich schützten sie vor Hexerei, „denn der bösen Menschen Geister, Dämonia oder Teufel genannt, welche in die Lebendige gefahren .... werden durch mehr-

Fig. 7. Alraungraben mit dem Hund.

Getuschte Federzeichnung aus der Handschrift 18792, 2° („Buch der Natur"), Mitte des 15. Jahrh., im Germanischen Nationalmuseum.

gedachte Wurzel, wann sie den Kranken allein dargereicht, verjaget und ausgetrieben." Sie brachten Reichtum, Glück, Liebe, Gesundheit u. dgl. mehr und wurden deswegen gern als Hausgötter verehrt und aufbewahrt. Schon früher habe ich in diesen Mitteilungen[8]) über sie ausführlicher gesprochen. So möge hier denn jetzt nur etwas von dem folgen, was man noch im 18. Jahrhundert von der Herkunft und Kraft des Alrauns fabelte[9]). „Es soll selbiges eine Wurzel sein, die einen Menschen bilde und unter dem Galgen gewachsen aus dem Samen oder Urin, der von den erhängten Dieben heruntertriefe; oben soll sie breite Blätter und gelbe Blumen haben; bei der Ausgrabung soll große Gefahr sein, dann wann sie ausgerissen wird, soll sie schreck-

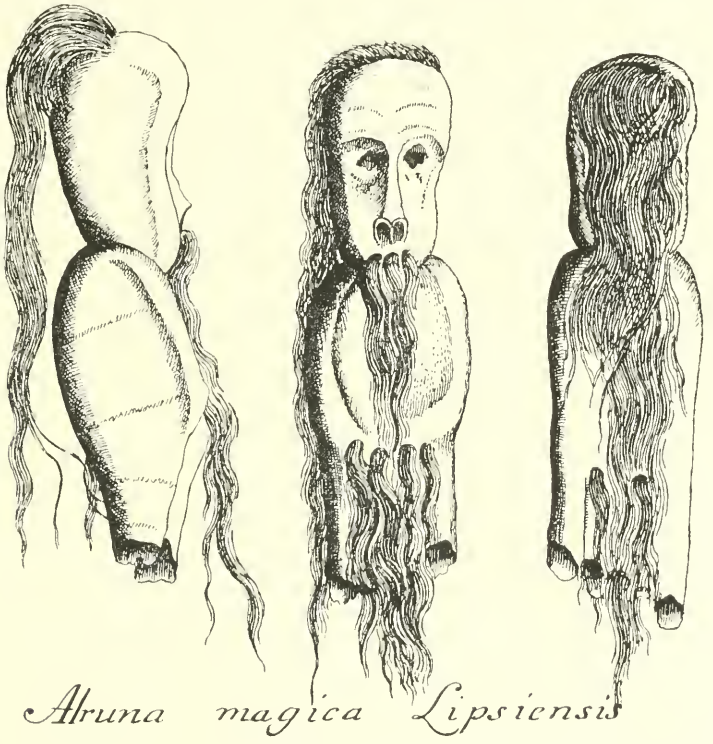


Fig. 8. Alraune.
Kupferstich aus Joh. Georg Keyslers „Antiquitates sélectae septentrionales et celticae", 1720.

lich heulen und schreien, daß derjenige, so sie ausgräbet, alsobald sterben müsse. Damit man aber diesem Übel vorkomme, müsse man am Freitag vor der Sonnen Aufgang die Ohren mit Baumwolle oder Wachs oder Pech wohl verstopfen und hingehen an den Ort, da sie wachse, drei Kreutz darüber machen und die Erde rings herum abgraben, daß die Wurzel nur noch mit kleinen Fäsergen in der Erde stecken bliebe; darnach soll man sie mit einer Schnur einem Hund an den Schwanz binden, demselben ein Stück Brod vorhalten und alsobald davon laufen, wann nun der Hund nach dem Brod eilete und auf solche Weise die Wurzel mit herauszöge, so müsse er alsobald von dem Geschrei solcher Wurzel zu Boden fallen und sterben (Fig. 7). Die

8) Mitteilungen aus dem Germanischen Museum, I. Bd. (1884—1886), S. 242 ff.
9) Bräuners Entlarvter teuflischer Aberglaube, Frankfurt a. M. 1837, S. 226.

Wurzel müsse man alsdann nehmen, mit Wein abwaschen, in rot und weiß Seiden-Zeug wickeln, in ein Schächtelgen legen, alle 4 Wochen mit einem weißen Hemmetgen bekleiden und dabei sich gewisser Worte gebrauchen, also, daß ja bei Leib nichts ausgelassen würde: wann das geschehen, so antworte es mit dem Haupt auf alle Fragen und offenbare zukünftige Dinge ....."

Im Germanischen Museum befinden sich verschiedene Werke des 18. Jahrhunderts, welche durch Wort und Bild die magischen Kräfte der Alraune beschreiben und zu erklären suchen (Fig. 8 und 9). Die Heilgottheit „Suggestion" kannte man damals noch nicht. Deswegen führte man die beobachteten magischen Wirkungen dieser und anderer Amulette auch noch stets auf einen übersinnlichen Eingriff des Teufels zurück.

Fig. 9. Alraune.
Kupferstich aus Joh. Samuel Schmids „Commentatio epistolica de alrunis Germanorum", 1739.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß durch den festen Glauben an die Wirkung der Alraune und anderer magischer Dinge durch die bestimmte Erwartung der Heilung diese mittelst solch seelischer Beeinflussung ab und zu eintrat. Solche Erfolge führten dann zu den Übertreibungen in den Schilderungen der Kraft der amulettartigen Mittel.

Wie aus all dem vorhin Berichteten ersichtlich geworden ist, waren in den Anfängen der germanischen Kultur und in der späteren Volksmedizin also neben den vielen Dingen abergläubischer oder harmloser Natur auch schon manche Arzneistoffe von stark heroischer Wirkung.

Im frühen Mittelalter gab es in Deutschland nur vereinzelt an den Höfen der Könige wirkliche Ärzte. Sie hatten ihre Fachausbildung meistens auf den Schulen des oströmischen Reiches erworben.

Nach dem Einzuge des Christentums in Deutschland lag zunächst die Pflege der Heilkunst in den Händen der Geistlichkeit.

Diese benutzte anfänglich zur Krankenbehandlung auch nur Segnungen und Salbungen mit heiligen Ölen, Exorzismen, Gebete und Opferungen von Votivfiguren an gewisse Schutzheilige u. dgl. Dadurch geriet ihre Heilkunst durch Wettbewerb in eine scharfe Gegenstellung zu den vom 5. Jahrhundert v. Chr. ab in allen Ländern griechischer Kultur in den Heilstätten des Asklepios oder Äskulap geübten Kuren. Bislang sind Tempel des griechischen Heilgottes an 186 Orten nachgewiesen. Asklepios galt auch als Menschenfreund schlechthin. An ihn wandten sich die Lei-

Fig. 10. Cosmas und Damian.
Tafelbild aus Michael Wolgemuts Werkstatt im Germanischen Nationalmuseum.

denden nicht nur in ihren leiblichen, sondern auch in ihren seelischen Nöten. Zur Behandlung der Kranken dienten in den Asklepiostempeln Bäder, Opferungen, Gebete, heilige Gesänge, Räucherungen u. dgl. Als Jesus als Arzt des Leibes und der Seele unter die leidende Menschheit trat, fand die Verbreitung seiner Lehre unter den Gläubigen des altgriechischen Heilgottes die Hauptgegner. In den am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Origines und Celsus gewechselten Streitschriften handelt es sich ja hauptsächlich um die Frage, ob Asklepios oder Jesus der richtige Heiland sei. Der Tempel des Asklepios war den Christen jener Zeit gleichbedeutend mit dem Throne des Satans in der Apokalypse (II. 13). Das zeigt sich besonders gut in der Legende von den vier christlichen Bildhauern, welche Diokletian zwingen wollte, Asklepiosfiguren herzustellen. Obgleich die „Vier Getreuen“ heidnische

Liebes- und Siegesgötter verfertigten, hielten sie doch die Ausmeißelung des griechischen Heilgottes für so sündhaft, daß sie sich lieber dem Martyrium unterwarfen, ehe sie eine Bildsäule des Hauptwidersachers Christi nach den Vorbildern des Thrasymedes von Paros, Skopas und Phyromachos lieferten.

So fühlte denn die Christenheit in den ersten Jahrhunderten das Bedürfnis nach anderen Beschützern und Schirmherren der Arzneikunst. Sie erkor sich als solche die Zwillingsbrüder Kosmas und Damian, welche um das Jahr 300 n. Chr. zu Aegaea in Cilicien im christlichen Sinne Kranke ohne Bezahlung behandelten und daher „die Doktoren ohne Geld" genannt wurden. Während der Christenverfolgung Diokletians starben sie als Märtyrer. Wohl die ältesten erhaltenen Darstellungen von ihnen sind die aus dem 6. Jahrhundert stammenden Mosaikbilder in der Kirche S. S. Cosma e Damiano zu Rom, auf dem das ärztliche Brüderpaar dem christlichen Heiland von Petrus und Paulus zugeführt wird.

Als die medizinische Wissenschaft in Deutschland hauptsächlich in den Klöstern und von Priestern betrieben wurde und auch in den Zeiten danach sind Kosmas und Damian oft von unseren heimischen Künstlern verbildlicht.

Auf einem im Germanischen Museum befindlichen Ölgemälde von M. Wolgemut sieht man sie in der Tracht der Ärzte aus der Zeit um 1500. Die Kleidung des Kosmas besteht aus einem roten, mit weißem Pelz verbrämten Mantel mit blauem Kragen. Der Rock darunter ist schwarz und der Kopf mit einer roten Mütze bedeckt. In den Händen hält er eine Arzneischachtel und einen Einnehmelöffel. Damian trägt eine schwarze Mütze, grünen Mantel mit braunem Pelz und braunen schwarz geblümten Rock. In seiner Hand sieht man ein Urinal (Fig. 10).

Ähnlich buntfarbig, wie auf diesem Brustbilde Wolgemuts, ist die Kleidung der beiden Schutzherren der Arzneigelehrsamkeit auch auf zwei anderen im Germanischen Museum befindlichen Ölgemälden dargestellt, auf denen Kosmas und Damian einzeln in lebensgroßer Figur von der Künstlerhand des Nürnberger Malers Hans Sueß, gen. Hans von Kulmbach (gest. 1522), verbildlicht sind. Kosmas ist charakterisiert als Heilkünstler durch ein in seinen Händen befindliches Salbengefäß, Damian hält einen Glaskolben in seiner Linken, durch welchen er einen „Brunnen" beschaut (Fig. 11).

Es scheint danach, als ob die beiden Künstler Kosmas als Vertreter der Arzneibereitung, als Apotheker, Damian dagegen als Verordner der Heilmittel, als Arzt kennzeichnen wollten.

Neben diesen Beschützern der allgemeinen Heilkunst kam eine ganze Schar von Heiligen auf die als besonders gute Helfer bei bestimmten Leiden und Krankheiten galten. So suchte man bei Pest und Seuchen Hilfe bei St. Sebastian und Rochus, bei Tanzwut, Epilepsie und Ekstase heilte St. Veit usw.

Sehr häufig wurde Jesus selbst als Arzt des Leibes oder als Apotheker dargestellt. In letzterer Gestalt sieht man den Heiland meist in einer pharmazeutischen Offizin umgeben mit Arzneistoffen, deren Namen Beziehungen zum Christentum haben oder die wie die Mittel der Religion Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld usw. zur Seelenheilung dienen. In der historischen Materialkammer des Germanischen Museums sind zwei solche Gemälde. Das eine, leider sehr nachgedunkelt, trägt als

Fig. 11. Damian und Cosmas.
Tafelbilder von Hans von Kulmbach im Germanischen Nationalmuseum.

Entstehungsdatum die Jahreszahl 1731, das andere ist wohl einige Jahrzehnte jünger (Fig. 12). Auch als Kupferstiche und Handzeichnungen kommen solche Darstellungen vor (Fig. 13).

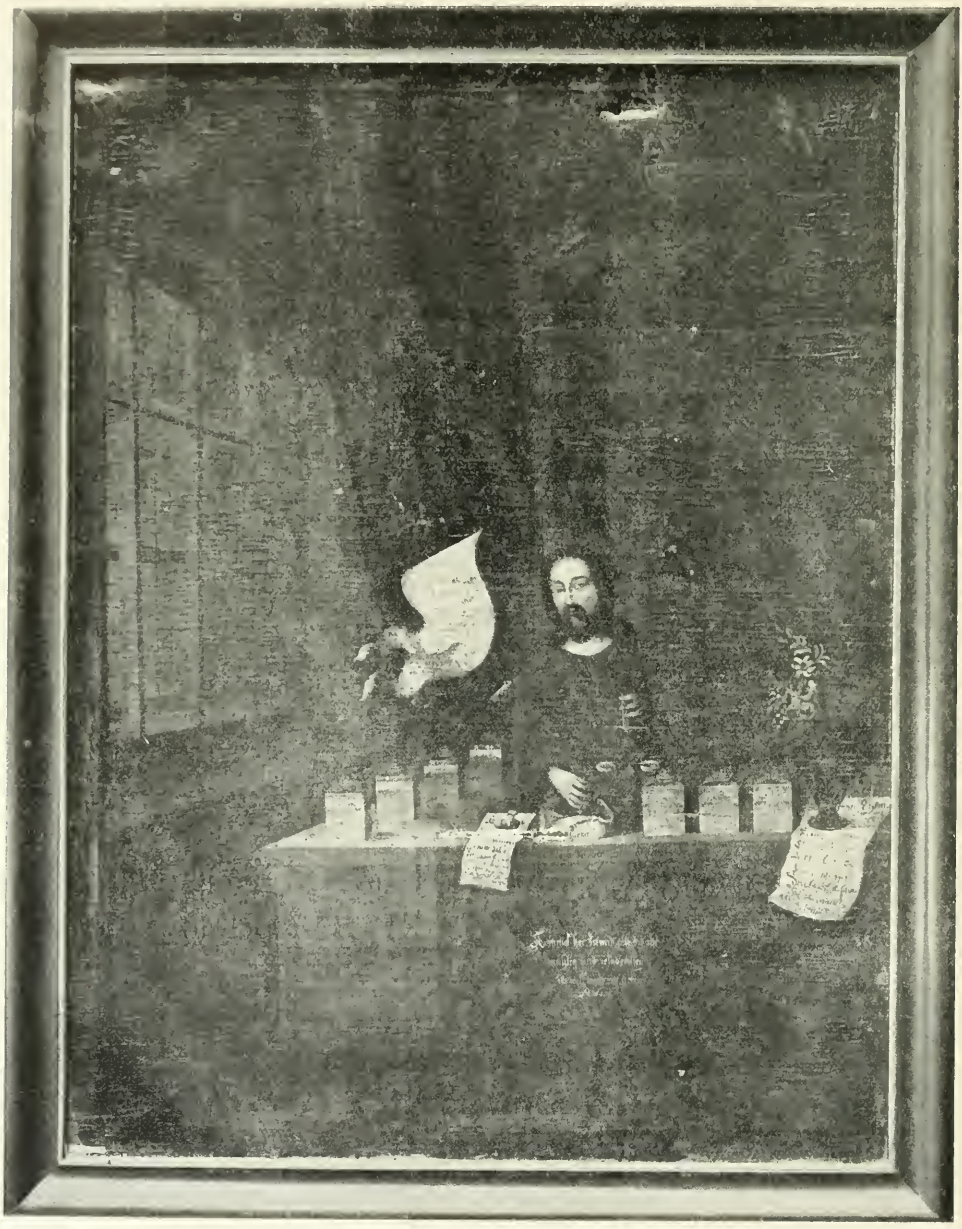


Fig. 12. Jesus als Apotheker.
Ölgemälde v. J. 1731 im Germanischen Nationalmuseum.

In den späteren Jahrhunderten benutzten auch die geistlichen Ärzte in ihren Kuren vorwiegend den Arzneischatz und die medizinischen Methoden des Altertums und der Schule zu Salerno. In den Klosterschulen, von denen als früheste die zu

Corvey, Fulda, Hirschau, Reichenau, Weißenburg und St. Gallen zu nennen sind, wurde die Heilkunst unter dem Namen „Physica" gelehrt. Einen weiten und klaren Einblick in die medizinische Wissenschaft der Klöster bietet die Physica, welche die heilige Hildegard in den Jahren 1151—1159 für das Nonnenkloster auf dem St. Ruprechtsberge bei Bingen verfaßte. Das Buch zeigt, daß die Verfasserin ihre medizinischen Kenntnisse teilweise den Erfahrungen und dem Wissen der deutschen Volksheilkunst entlehnt hat.

Der Franziskanermönch Berthold von Regensburg meinte im 13. Jahrhundert, daß alle Krankheiten vom dem Gifte jener Schlange herrührten, welche Adam und

Fig. 13. Jesus als Apotheker.
Stammbuchblatt vom Jahre 1662, im Besitze des Herrn A. Pachinger in Linz

Eva zum ersten Sündenfall verführt habe. Bei dem Apfelbiß „da mite slikten sie alle die vergift und allez daz eiter, das in dem slangen was, unde von derselben vergift do wurden wir ze dem libe unde ze der sele siech und toetlich." Gott erbarmte sich aber über uns „unde gab uns für jeglichen siechtuom, der uns von dem slangen uf erbete, eine erznie, die uns des liebes siechtuom ze gesundheite brachte, wan er den wurzen unde Kräutern und samen und edelngestein und worten die Kraft hat gegeben, da wir von gesunt werden sollen"[10]).

Die Chirurgie galt früher für unehrenhaft und wurde wegen des an ihr haftenden Makels bis ins 19. Jahrhundert hinein in Deutschland fast durchweg nur von

10) L. Kotelmann, Gesundheitspflege im Mittelalter. Hamburg und Leipzig, 1890, S. 191.

Barbieren, Badern und anderen empirisch gebildeten Schneidärzten betrieben. Im Anfange des 13. Jahrhunderts untersagte der Papst Honorius II. den Priestern die Krankenbehandlung überhaupt. Da sich vom 12. Jahrhundert ab ohnehin in Deutschland allmählich ein

weltlicher Stand akademisch gebildeter Ärzte

entwickelte, so gab sich die Geistlichkeit in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters nur noch wenig mit der Heilung des Leibes ab. Nach dem Medizinalgesetz, welches der Hohenstaufe Friedrich II. im Jahre 1224 für sein Geburtsland Süditalien einführte, war die Zweiteilung der Heilkunst dort schon damals vollzogen. Auch die ältesten deutschen Medizinalordnungen, welche aus dem 14. Jahrhundert vorliegen, regeln bereits die Arbeitsteilung zwischen Arzt und Apotheker. Der Pharmazeut hatte die Arzneistoffe zu beschaffen und zuzubereiten, der Arzt dagegen beschäftigte sich mit der Frage, welche Mittel anzuwenden seien. Die deutschen Mediziner suchten anfänglich ihre Fachausbildung fast durchweg in Italien und Frankreich. Vom 10. bis zum 13. Jahrhundert war Salerno die wichtigste medizinische Hochschule des Abendlandes. Im späteren Mittelalter wurden von den deutschen Studenten zum medizinischen Studium besonders die Universitäten Padua, Bologna, Pavia, Paris und Montpellier besucht. Da die vor der Reformationszeit im deutschen Sprachgebiete gegründeten 15 Universitäten bis zum Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts noch keine medizinischen Fakultäten besaßen, ging es mit der Vermehrung der Vertreter des ärztlichen Standes anfänglich nicht schnell vorwärts. Noch in der Reformationszeit waren eigentlich nur an den fürstlichen Höfen und in den volkreichen Städten wissenschaftlich gebildete Ärzte zu finden. Im medizinischen Kabinett sind viele Dinge aus den alten Zeiten dieses Standes aufbewahrt. Aber nicht von ihnen, sondern von den

Apotheken der Vergangenheit

sollen hier jetzt einige Mitteilungen gemacht werden. Das geschichtliche Leben der eigentlichen Pharmazie beginnt in Deutschland erst im 13. Jahrhundert. Urkunden aus jener Zeit berichten von Apotheken, die sich in Augsburg, Hamburg, Konstanz, Magdeburg, Münster, Rostock, Trier, Wismar, Würzburg und anderen Orten befanden. Naturgemäß konnten nur an solchen Orten pharmazeutische Offizinen eingerichtet werden, in denen oder in deren Nähe sich ein Arzt befand. An den Fürstenhöfen waren die Apotheker anfänglich gewöhnlich als besoldete Beamte angestellt. Auch in den mittelalterlichen großen Städten Deutschlands, wie in Augsburg, Konstanz, Nürnberg, Ulm usw. gehörten sie meistens mit zu den Ratsangestellten. Im Vergleich mit den Gehältern anderer Ratsbeamten jener Zeit war aber ihre Besoldung sehr niedrig. Man darf daraus wohl schließen, daß diese Ratsapotheker ihre Apotheken auf eigene Rechnung geführt haben und das Gehalt nur gegeben ward, um Leute zum Apothekerberufe zu bestimmen und sie in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Rat zu bringen. Jedenfalls finden sich in den Nürnberger Ratsrechnungen, welche bis zum Jahre 1377 zurückgehen, neben den geringen Besoldungen der Apotheker gar keine Einträge, welche auf eine, auf städtische Rechnung betriebene Apotheke hindeuten. Als ältester Vertreter des deutschen Pharmazeutenstandes befindet sich im Germanischen Museum eine Nachbildung des Grabbildnisses vom Apotheker

Nikolaus Hofmair, der 1427 zu Augsburg verstarb[11]). Das Haar dieses Mannes ragt bei den Ohren lang unter der bis auf die Schulter herabhängenden Beutelmütze hervor. Der Vollbart ist gescheitelt. Der bis über die Knie hinabgehende, faltige Trappert, den er als Rock trägt, ist in der Mitte der Körperlänge schwach gegürtet. Ein mit Schellen oder großen Metallknöpfen verzierter Gürtel dient sichtlich mehr als Schmuckstück, als zum Zusammenhalten des Gewandes. Aus den sackartigen, geschlitzten Hängeärmeln ragen die vor der Hand enggeschlossenen Ärmel des unteren

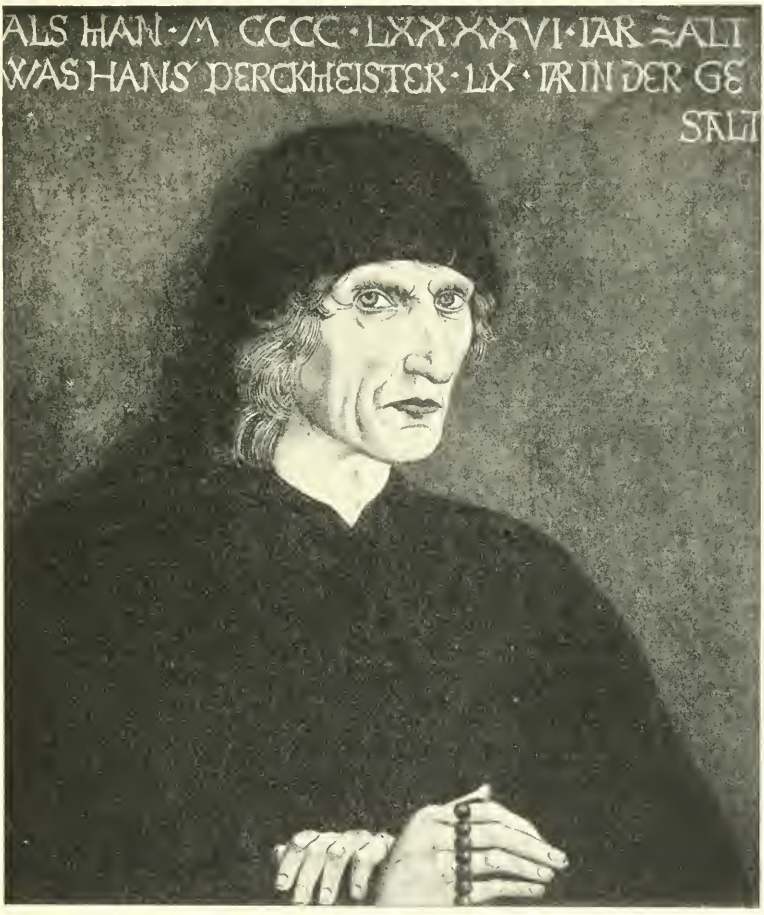


Fig. 14. Der Nürnberger Apotheker Hans Perkmeister im Alter von 60 Jahren. 1496.
Ölgemälde von Michael Wolgemut im Germanischen Nationalmuseum.

Wamses hervor. Die Beine stecken in Strumpfhosen und die Füße in mäßig spitzen Schuhen mit Seitenverschnürung. So gekleidet konnte sich der „Meister Apotheker" zwischen den Patriziern Augsburgs wohl sehen lassen. Ein von Michael Wohlgemut 1496 gemaltes Brustbild, das sich in der Gemäldegalerie des Germanischen Museums

11) Das Bild siehe in den Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum, Jahrgang 1890, S. 15—20, und in Hermann Peters, Aus pharmaz. Vorzeit, III. Aufl. Berlin 1910 S. 35.

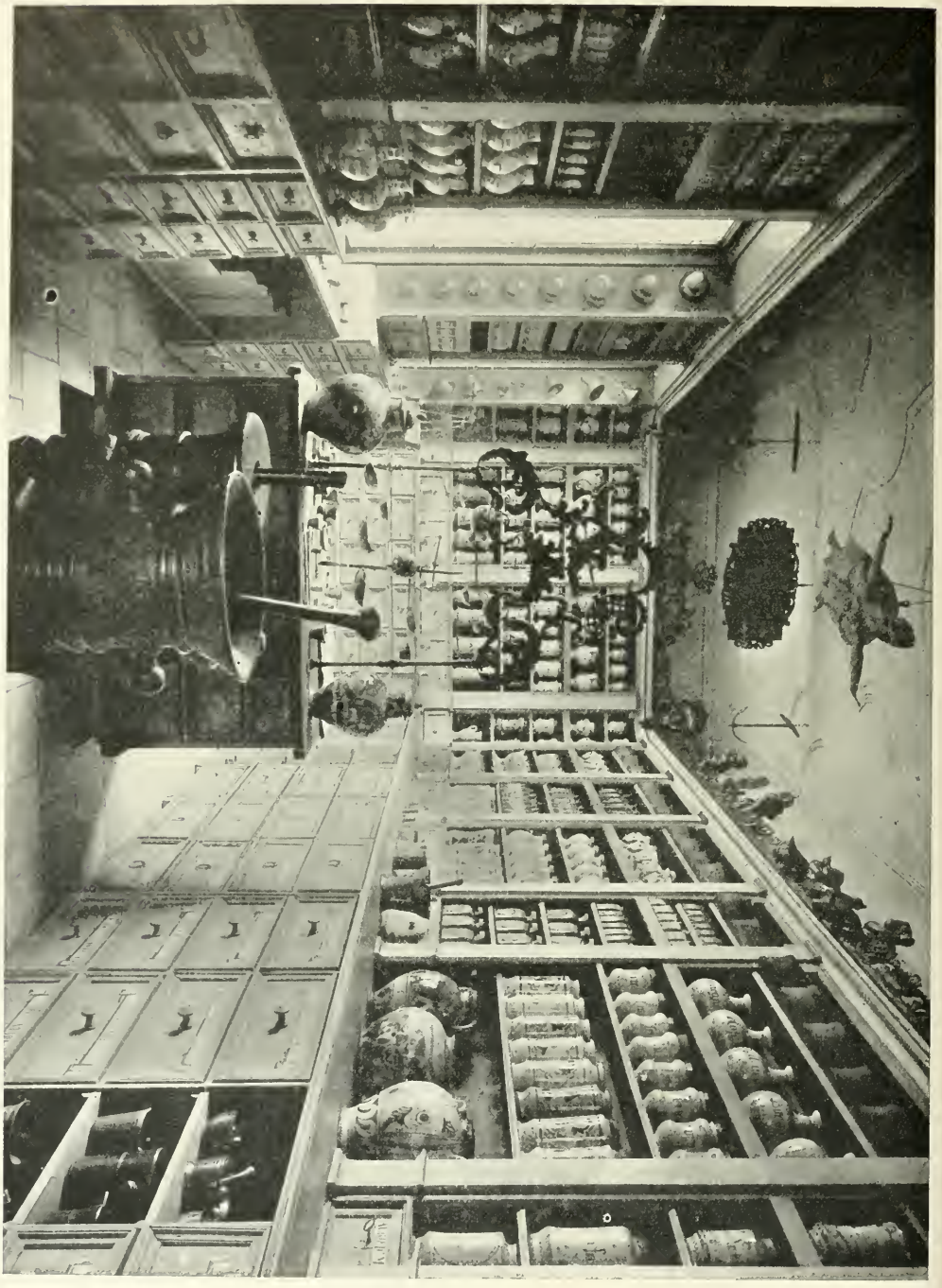


Fig. 15. Historische Apotheke im Germanischen Nationalmuseum.

befindet, zeigt den Nürnberger Apotheker Hans Perkmeister im Alter von 60 Jahren[12]) (Fig. 14). Auch er trägt noch eine schwarze Beutelmütze mit nach hinten herabhängendem Zipfel. Bekleidet ist er mit schwarzer Schaube. Anfänglich führte Hans Perkmeister die väterliche Apotheke in der Nähe des Predigerklosters. Wahrscheinlich besorgte er in seinem Alter dann den pharmazeutischen Dienst in der neuen Spitalapotheke, für deren Gründung er mit seiner Frau eine Stiftung gemacht hatte. Auf seinen frommen Sinn deutet ein Rosenkranz, den er auf dem Porträt in seiner rechten Hand hält. Aus den folgenden Jahrhunderten sind Abbildungen von Apothekern nicht selten. Sie sind durchweg in der Tracht der vornehmen Stände ihrer Zeit gekleidet.

Die ältesten Apothekenoffizinen Deutschlands waren jedenfalls nach italienischem Muster eingerichtet. Auf den Apothekenabbildungen des 15. Jahrhunderts sieht man, wie die Arzneistoffe darin aufbewahrt wurden in Spanschachteln, Holz- und Zinnbüchsen, Majolikatöpfen und Glasflaschen[13]). In der historischen Apotheke trifft man die gleichen Arzneigefäße. Von den Holzgestellen der mittelalterlichen pharmazeutischen Offizinen Deutschlands ist wohl kaum eine auf unsere Zeit gekommen. Die im Barockstil gefertigte Holzeinrichtung der historischen Apotheke stammt aus dem 17. Jahrhundert. Sie stand ursprünglich in der Apotheke zu Öhringen in Württemberg. Ihr unterer Teil mit den Schubladen ist mit meergrüner Ölfarbe angestrichen. Die Borte darauf befinden sich zwischen weißen, mit vergoldeten Kapitälen versehenen Pilastern. Als Hauptschmuck bekrönt die Regale eine vergoldete, mit Putten, Amoretten, Wappentieren und verschiedenen anderen Schnitzereien reich verzierte Galerie (Fig. 15).

Schon im 16. Jahrhundert wurden venetianische Gläser und Majoliken viel über die Alpen nach Deutschland gebracht. Das beweisen auch die ältesten Arzneigefäße aus Majolikamasse in der historischen Apotheke (Fig. 16). Unter ihnen fällt besonders eine Reihe prächtig mit verschiedenen Köpfen blau bemalter Töpfe auf, welche einst in der alten Sternapotheke zu Nürnberg standen. Diese Gefäße sind jedenfalls im 16. Jahrhundert in einer italienischen Werkstätte hergestellt. Ebenso andere Majolikatöpfe, welche in der Sammlung von Apothekenstandgefäßen in der historisch-pharmazeutischen Offizin untergebracht sind (Fig. 16 und 17). Es hielt zu schwer in Deutschland jetzt noch ganze Reihen gleichgeformter Majolika-Arzneigefäße früherer Zeit zu erwerben. Deswegen kaufte ich für unsere Sammlung eine Anzahl solcher aus der Zeit um 1600 stammend, zu Venedig in der Basilisken-Apotheke der Via Garibaldi und in einer anderen Pharmazie nahe der Rialto-Brücke. Die Gefäße befanden sich dort zwischen anderem Gerümpel, noch mit Resten alter Arzneistoffe behaftet, auf den Dachböden. So hat man nicht zu befürchten, daß an ihnen Fälschungen begangen sind. Gerade in Venedig werden jetzt sehr oft moderne Nachahmungen für echte Majolikatöpfe alter Zeit zum Kauf angeboten. Einige in Florenz von mir gekaufte Majolikastandgefäße sind aus etwas späterer Zeit, ebenso viele Fayence-

12) Hans Stigmann, Das Bildnis des Hans Perkmeister. Mitteilungen aus dem Germ. Nationalmuseum, 1896, S. 134 ff.

13) Siehe die Abbildungen in den Mitt. des Germ. Nationalmuseums, I. Bd. (1884—1886) S. 5 ff. und in Hermann Peters, Aus pharmaz. Vorzeit, 3. Aufl., Berlin 1910, Bd. I.

töpfe aus den deutschen Töpfereien, die sich ebenfalls in der historischen Apotheke befinden. Die in letzterer daneben sichtbaren Milchglas- und Porzellangefäße waren im 18. Jahrhundert noch eine Seltenheit. Kunckel teilt in der zweiten Auflage seiner

Fig. 16. Majolika-Standgefäße
in der historischen Apotheke des Germanischen Nationalmuseums.

Ars vitraria 1689 erst die Vorschrift mit, „das schöne Parcellein-Glas zu bereiten". Er nennt als Erfinder des Milchglases seinen Zeitgenossen, den Dr. med. Johannes Daniel Kraft aus Miltenberg in Franken, der zu Mainz und beim Kurfürsten von

Sachsen das Amt eines Handelsrates bekleidete[14]). Die Erfindung des europäischen Porzellans ist dem Naturforscher Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651—1708) zu danken. Sie ging hervor aus seinen planmäßig gemachten Versuchen mit den von ihm hergestellten großen Brenngläsern. Als er 1708 starb hatte er schon Probegefäße aus seiner Porzellanmasse gefertigt[15]). Sein junger Gehilfe Böttger veränderte die von seinem Meister erhaltenen Vorschriften etwas und stellte zuerst Porzellangefäße fabrikmäßig her. Er wird deswegen oft fälschlich und irrtümlich

Fig. 17 und 18. Italienische Majolika-Standgefäße
in der historischen Apotheke des Germanischen Nationalmuseums.

als der Erfinder des Porzellans genannt. Die Gefäße aus letzterem und auch aus Milchglas waren anfänglich so teuer, daß sie erst im 19. Jahrhundert, als ihr Preis billiger wurde, mehr zum pharmazeutischen Gebrauch herangezogen wurden.

14) Näheres über Krafts Leben gibt Leizniz in seiner „Historia inventionis Phosphori". Abgedruckt in: Miscellanea berolinensia ad. incrementum scientarum. ex scriptis societatis regiae scientarium 1710 II Lat. 91—98.

15) Hermann Peters, Die Erfindung des europäischen Porzellans. Archiv für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik, Bd. 2, Leipzig 1910, S. 401 ff., und Curt Reinhardt, Tschirnhaus oder Böttger? Neues Lausitzisches Magazin, Bd. 88, 1912.

Um den Apotheken einen mystisch-reizvollen Anstrich zu geben, verzierte man diese in früheren Jahrhunderten gern mit allerlei seltsamem, ausgestopftem Getier. Dementsprechend sieht man denn auch unter der Decke der historischen Offizin mächtige Schildkröten, gewundene Schlangen, Straußeneier und dergleichen mehr.

Darunter in der Mitte der Apotheke steht der Rezeptiertisch mit einem aus der Rokokozeit stammenden, schmiedeeisernen Hakenbort als Aufsatz. An ihm hängen verschiedene Handwagen. Unter diesen steht eine Stativwage mit den dazugehörenden Unzen-, Drachmen-, Skrupel- und Grangewichten. Sie wurden erst am Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts durch die Grammgewichte aus den deutschen

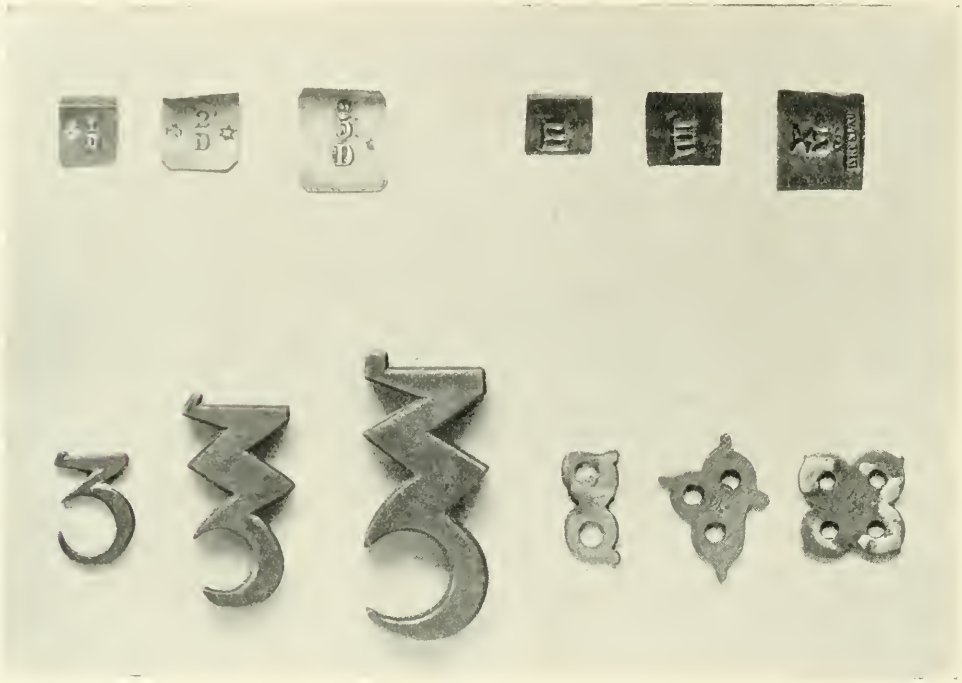


Fig. 19. Unzen-, Drachmen-, Skrupel- und Gran-Medizinalgewichte nach den alten Originalen in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums. Oben links 3 moderne Dezigrammstücke.

Apotheken verdrängt. In früheren Jahrhunderten hatten die alten Medizinal-Unzengewichte oft die Gestalt jener Zickzack-Zeichen, mit welchen sie in der Schriftsprache ausgedrückt wurden. Ein Satz solcher Gewichte liegt in einem Schaukasten der historischen Materialkammer aus (Fig. 19). Nur für den, der solche Gewichte kennt, wird Philander von Sittewalt verständlich, wenn er in seinem im Jahre 1643 erschienenen Werke „Wunderliche und Wahrhaftige Gesichte" bei der Beschreibung der im Traume an ihm vorüberziehenden Apotheker sagt: „Hernach kamen Drachmae, Unciae, Scrupuli, Grana, welche eine Gestalt haben, als ob es Schlangen, Skorpionen, Blindschleichen wären, oder vielmehr derselben Gift in sich hätten."

In der historischen Apotheke vervollständigen eine Anzahl Reibschalen, Mörser, Spatel, Löffel und andere Gerätschaften das pharmazeutische Bild.

In früheren Jahrhunderten kamen die ärztlichen Verordnungen oft nicht, wie jetzt allgemein, auf losen Rezeptblättern in die Apotheke, sondern es war „an vielen orten eine gute nützliche gewohnheit, daß ein jeglicher Doctor in allen Apotheken durchaus sein besonder Buch zu haben pflegt, darin er den Krankhen mit Anzeigung des Jahres, Monats und Tag ordentlich seine Rezept schreibt". Die

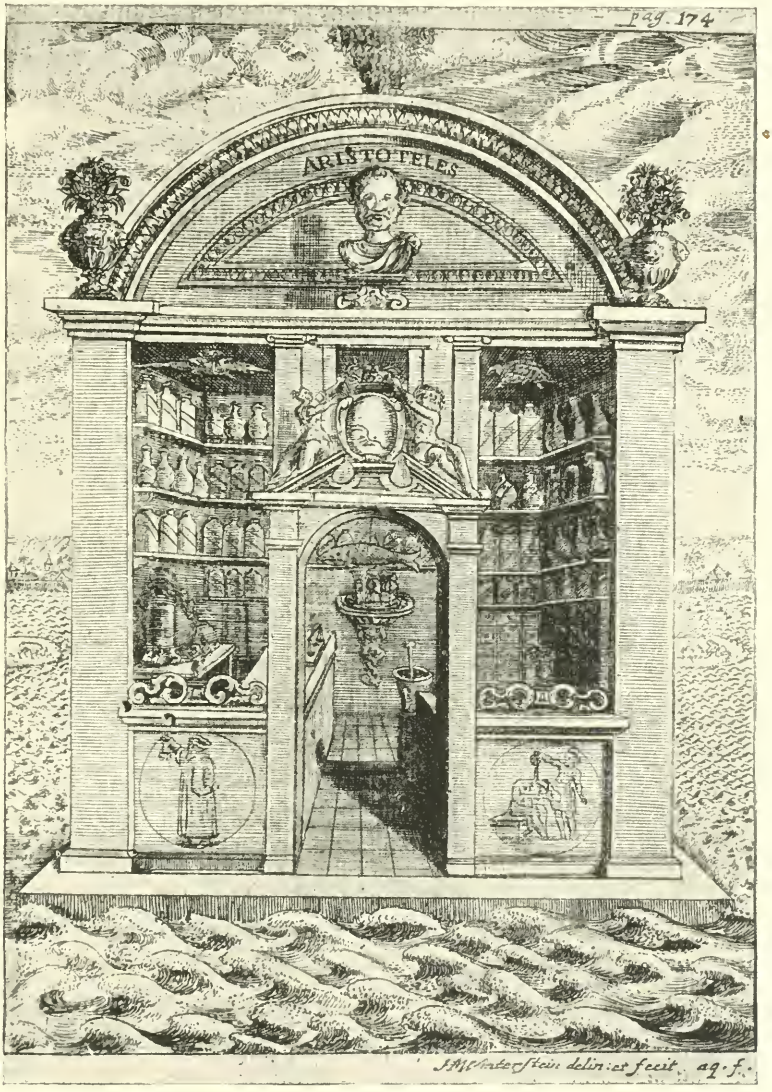


Fig. 20. Apothekenabbildung.
Radierung von H. v. Winterstein. Aus Peter Hessel, Herzfließende Betrachtungen vom Elbe-Strom (1675).
(Nach dem Exemplar in der Hamburger Stadtbibliothek.)

Nürnberger Medizinalordnung von 1592 macht diesen Gebrauch geradezu zur gesetzlichen Vorschrift. In der historischen Apotheke liegt eine große Anzahl solcher ärztlicher, aus Nürnberg stammender Rezeptbücher aus. Die meisten Heilkünstler bedienten sich der Buchstabenschrift. Einige Ärzte schrieben ihre Verordnungen

aber mit den alten medizinisch-alchimistischen Geheimzeichen. Ihre Deutung ist für den modernen Fachmann zuweilen schwierig.

Im Vorraum der historischen Apotheke sieht man gegenüber der schon erwähnten Sammlung von pharmazeutischen Standgefäßen an der Wand und in den Schaukästen Proben von den Büchern und Bildern zur Geschichte der Pharmazie und verwandten Naturwissenschaften. Die eigentlichen Aufbewahrungsorte solcher Urkunden sind natürlich das Archiv, das Kupferstichkabinett und die Bibliothek

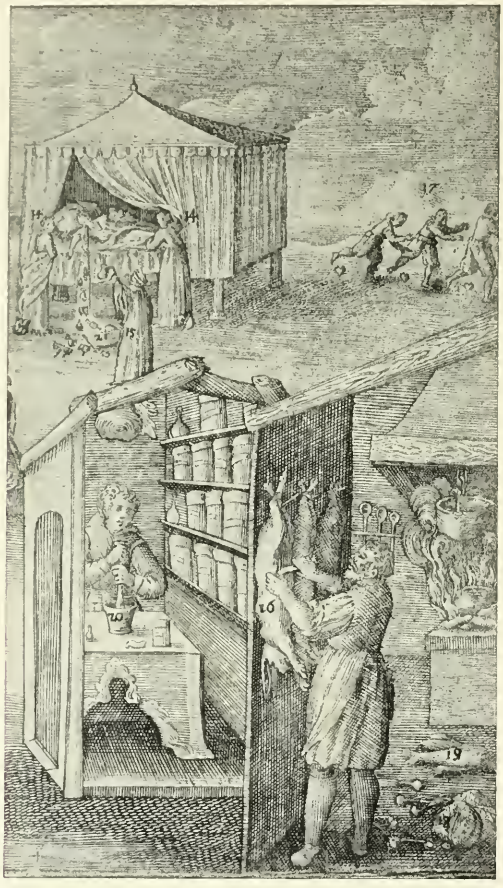


Fig. 21. Lateinische und gewöhnliche Küche nebeneinander.
Ausschnitt aus dem Kupferstich zu dem Einblattdruck „Der Union Mißgeburt" (um 1630), im Germanischen Nationalmuseum.

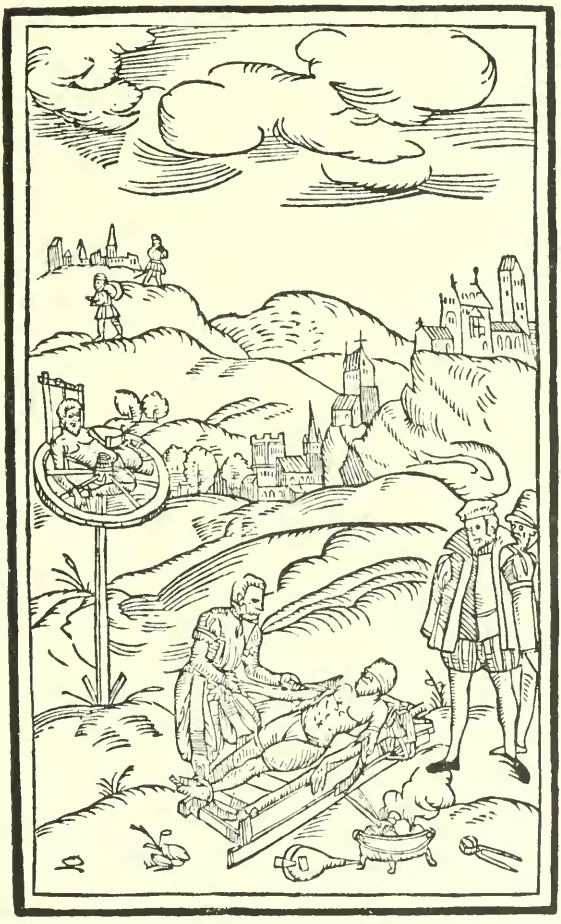
des Germanischen Museums. Für letztere war seit Jahren besonders auch auf die Ansammlung von alten Arzneitaxen, Medizinalordnungen, Dispensatorien, Pharmakopoëen und ähnlichen Arzneibüchern das Augenmerk mit gerichtet. Besonders gut sind in der Büchersammlung auch die aus der Vergangenheit stammenden Schriften über deutsche Bäder vertreten. Viele Einzelblätter, welche das Geheimmittelwesen, die Kurpfuscherei und das Quacksalbertum früherer Zeiten durch Beschreibung und Bild beleuchten, trifft man im Kupferstichkabinett. Eben dort ist natürlich auch viel Illustrationsmaterial für andere Gebiete der Pharmazie vorhanden (Fig. 20 und 21).

So ist z. B. für die Geschichte der Toxikologie ein dort aufbewahrtes Einzelblatt von Wert, das durch Wort und Bild berichtet, wie 1573 der „Judendoktor Leupolt" mit glühenden Zangen gekneipt, lebendig geschunden und gevierteilt wurde, weil er den Markgrafen Joachim II. von Brandenburg vergiftet haben sollte. Damit der

Warhafftige Newe Zeyttung/von einem Trewlosen

Mannaydischen/Gotßuergeßnen/Schelmischen Juden Doctor/genandt Leupolt/

welcher zu Berlin gewont vnd dem Churfürsten seinem eignen Landtsherrn
mit gifft in einem Trunck vergeben erst neülich diß LXXiij.
Jar gericht worden wie volgt.



In diser Fürstlichen hauptstat

In Berlin/ist diser Diebolt Jud gesessen mit hauß/ vnd teglichen/ bey dem Curfürsten vnd Margraffen Jocham/ an seinem Hoff gewesen/ der Margraff in auch gar lieb gehabt/ dan durch sein Furschwentzen/ vnd zuthitlen/ wie dann der schelmischen Juden art außweißt hat ers so vil zu wegen gebracht/das im der Furst hat die Müntz vber geben/vnd in liebes gehabt/ dañ sonst einen vñ Adel auch alle seine haimliche sachen vertrawt/ welchs der Meineidisch Schelm al es geoffenbaret/durch brieff vñ andere sachen/darüber dañ der Churfürst grossen vngunst vff seine Räth geworffen/ dem schelmē aber/ die sach wolgefallen vnnd vermeint/ seine schelmerey ein fortgang zu haben/wie er dann durch die schwartze Kunst zuwegen hat gebracht/ also wann in einer hat angesehen/ das er in hat lieb haben müssen. Nun aber hats sich begeben/ das der Fürst kranck ist worden/vnd etwan biß in die viertzehen tag gelegen/ der Jud aber hat sich mit seinem geschmeiß vnnd Juden zu Berlin berathschlagt/wie er möchte den frommen Churfursten vmbs leben bringen/ darmit mans aber nicht mercken solt oder vff in nachdencken/vñ seindt also einhellig worden/dem Marggraffen ein trunck einzugeben/ doch haben sie zuvor Grillen zu bulver gestossen/ vnd im das tranck gethon/damit der Fürst nit gehling gestorben ist/sonder noch biß an fünfften tag gelobt/ darnach gestorben/vñ vffgeschnitten worden/von den geschwornen Doctor vñ Artzet der statt im beywesen seiner Räth/ welche dañ bald abgenomen haben/das der Furst nicht eins rechten todts gestorben ist/dann im sein hertz alles entzündt vnnd erschwartzet gewesen/ haben sies vom stundan seinem Sohn/de jungen Marggraffen/angezeiget/ welcher dann von stundan den Mannaidischen Mörder hat lassen einziehen/ vnd gewaltiglichen peinigen lassen/ aber ein lange zeit nichts bekenen wöllen biß man im alle haar vom leib abgeschorn hat/ vnd sechs wochen an vier ketten in der gefengknuß hangen hat lassen/so bald man in darnach widerumb gepeinigt/ hat er vñ stundan bekendt wie er zu Petlin habe gifft in die brönen geworffen/darvñ dañ vil leüt gestorben sein/ auch sonst vil leyten in purgatzen vergeben/vnd durch seine Zauberey erkrembt/ wie er dañ ein Her ist gewesen vnd seines aignen Landts Fürsten nicht verschonet/ darüber dañ der junge Marggraff die andern Juden alle auß seim gantzen Landt vertagt/vnnd die Güter zu sich genommen/ disen verzweifleten Mörder aber hat er zur Statt außschlauffen lassen/vnd mit glüenden zangen reissen/auch lebendig schindē vñ vierthetlen lassen/ hernacher sein Drebischen Köpel auff ein Rad gelegt/den Kopff angebundē/wie dañ sein verdienter lohn gewesen ist. Darumb alle Christen sich vor den Juden hüten sollen dañ sie nie nichts guts gestifftet haben/wie dan diser Treuloser schelm bekendt hat/auch darumben sein lohn empfangen wie jr hieuor gemalet secht/ ist gerichtet worden/ dises Drey vnd Sibentzigsten Jars den Achtundzweintzigsten Jenner/zu Berlin vorder Statt.

Fig. 22. Der angeblich an dem Markgrafen Joachim II. von Brandenburg durch den „Judendoktor Leupolt" verübte Giftmord (1573).

Einblattdruck im Germanischen Nationalmuseum.

Fürst nicht jäh, sondern erst nach 5 Tagen verstarb, heißt es, es sei dem Gift „Grillen zu Pulver zerstoßen" beigemischt worden. Das Geständnis des Giftmordes wurde Leupolt (sonst Lippold genannt) durch grausige wochenlange Folter erpreßt und ist anzuzweifeln (Fig. 22).

Eine Radierung aus dem Jahre 1726 von Bernhard Rohde zeigt Sokrates im Gefängnis auf seinem Sterbelager. Neben ihm stehen seine Freunde Kriton, Phädon und andere. Rechts in der Ecke bereitet der Giftmischer den schauerlichen Schierlingstrank. Dem Bilde liegt sichtlich die Beschreibung zu Grunde, welche Platon am Schluß seines Phädon gegeben hat (Fig. 23).

Im Vorraum der historischen Apotheke wollen wir noch einen Augenblick bei einem Kupferstich verweilen, welcher die Hofapotheke zu Rastatt in der Zeit

Fig. 23. Der Tod des Sokrates.
Radierung von Bernhard Rode, 1726, im Germanischen Nationalmuseum.

um 1700 zeigt. Wie die Unterschrift des Bildes meldet, ist letzteres vom Apotheker Joh. Leonh. Kellner zu Nürnberg „seinem allergnädigsten Herrn", dem Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden und Hochberg gewidmet. Der Apotheker Kellner war von 1697 ab Besitzer der Kannenapotheke in Nürnberg (Fig. 24). Dort war eine noch mit Arzneimitteln gefüllte Feldapotheke aus dem 17. Jahrhundert erhalten, die jetzt im Vorraum der historischen Apotheke steht (Fig. 25). Diese Kriegsapotheke ist ein oben dachförmig abgeschlossener, etwa 2 m hoher mit Ornamenten der Spätgotik verzierter Schrank. Ringsherum hat er an allen Seiten Türen. Das Dach des Schrankes ist aus zwei Klappdeckeln gebildet. Wahrscheinlich begleitete der Apotheker Kellner zur Führung dieser Feldapotheke den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, als er 1683 die fränkischen Hilfstruppen zum Entsatze Wiens gegen die Türken führte.

Fig. 24. Der Nürnberger Apotheker Hs. Leonhard Kellner, 1666—1736.
Schabkunstblatt von Bernhard Vogel nach einem Gemälde von Johann Kupetzky.

In der Feldapotheke befinden sich vorwiegend Arzneimischungen, von denen die Vorschriften der galenischen Schule entstammen. Zu den neueren Mitteln, die an ihre Seite getreten sind, gehören Präparate wie: Magisterium cranii humani (= Meisterstück aus menschlicher Hirnschale), Magisterium ungulae alcis, Magisterium oculorum cancri, Pulvis bezoardicus u. dgl. m., sowie verschiedene Extrakte, Essenzen

Fig. 25. Feldapotheke aus dem 17. Jahrhundert (1683) in der historisch-pharmazeutischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums.

und Tinkturen. Die eigentlichen Vertreter des jatrochemischen Zeitalters, die Chemikalien sind in der Feldapotheke aber noch nicht sehr zahlreich. Von ihnen sind namentlich zu nennen: Flores antimonii (= Sublimiertes Antimonoxyd), Flores martis (= Eisensalmiak), Bezoardicum minerale (= weißes Antimonoxyd), Crocus metallorum (= braunrotes Antimonoxyd), Crocus martis (= Eisenoxyd), Flores

aurichalci (= Zinkoxyd). Wenn man solche Signaturen an den Standgefäßen liest, so kommt einem recht zum Bewußtsein, wie sich im Laufe der Zeiten auch der Arzneischatz der Menschheit ändert. In den modernen Apotheken gebraucht man von den meisten der in der Feldapotheke vorhandenen, einst jedenfalls sehr hoch geschätzten Mitteln nur noch sehr wenige.

So entstehen und vergehen auch in der Heilkunst die Anschauungen und Moden und kommen dann nach einiger Zeit wieder. Das sieht man auch an anderen Stellen der medizinischen Kunst. Als z. B. im Mittelalter die wissenschaftlich-rationelle Medizin der Antike bei den christlichen Kulturvölkern des Abendlandes in Gnaden aufgenommen wurde, da kam der im Anfange unserer Religion in Acht und Bann erklärte griechische Heilgott und seine berühmten heidnischen Jünger wieder zu Ehren. Ihre Bilder wurden daher, namentlich vom 16. Jahrhundert ab, neben den

Fig. 26. Achilles und Panacea als Verkörperungen der Chirurgie und der allgemeinen Heilkunst. Holzfiguren aus dem 16. Jahrhundert in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums.

christlichen Schutzheiligen der Heilkunst, gern zur Verzierung in den Apotheken aufgestellt. So werden in der

historischen Materialkammer

zwei aus der Sternapotheke zu Nürnberg stammende Figuren des 16. Jahrhunderts aufbewahrt, welche die Panacea und den Achilles in liegender Stellung vorstellen (Fig. 26). Erstere war nach griechischer Mythe eine der vier Töchter des Asklepios und ihre Gestalt diente früher gern zur Verkörperung der allgemeinen Heilkunst, welche sich mit den inneren Krankheiten befaßte. Achilles war nach den alten Erzählungen von dem Centauren Cheiron besonders in der Wundbehandlung unterrichtet. Er galt daher als Verpersönlichung der Chirurgie. Wie Plinius[16]) erzählt, soll Achilles

16) Plinius, hist. nat. B. 29, Kap. 19 und B. 34 Kap. 45.

den verwundeten König der Myser Telephus mittelst Rost geheilt haben. „Weshalb er auch gemalt wird, wie er solchen mit dem Schwerte vom Speere auf die Wunde des Telephus schabt.“ Achilles ist hier nicht in der von Plinius geschilderten Stellung verbildlicht. Nach dem Tode des Patroklos brachte ihm bekanntlich seine Mutter zum Kampfe mit Hektor neue Waffen von des Hephästos Hand, darunter einen kunstreich geschmiedeten Schild und einen Speer, den kein anderer zu schwingen vermochte. Der Künstler scheint den Achilles mit dieser Ausrüstung dargestellt zu haben.

Fig. 27. Mithridates der Erfinder der Mithridatlatwerge.
Holzfigur des 17. Jahrhunderts, in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums.

Fig. 28. Andromachus der Erfinder des Theriaks.
Holzfigur des 17. Jahrhunderts, in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums.

Auf den Pfosten des Treppenabsatzes der Materialkammer stehen zwei andere etwa einen Meter hohe, buntbemalte Holzfiguren (Fig. 27 und 28). Diese stammen aus dem 17. Jahrhundert und kamen ebenfalls aus der Nürnberger Sternapotheke in die Sammlung. Die eine dieser Gestalten trägt die Unterschrift: „Mithridates magnus rex ponti medica arte clarus“. Bei der anderen Figur heißt es an gleicher Stelle: „Andromachus neronis caesaris archiater optimi antidoti optimus inventor“. Die beiden Holzgestalten stellen also die Erfinder der einst so berühmten Latwergen Mithridat und Theriak vor. In dem Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, in welchem

Mithridat (132—63 v. Chr.) lebte, herrschte nach den Angaben[17]) von Varro (116—27 v. Chr.) und Lukrez (98—55 v. Chr.) die Ansicht, daß zur Entstehung von Krankheiten nicht nur der Same dieser, sondern auch die Krankheitsdisposition vorhanden sein müsse. Aus diesem jetzt wieder modern gewordenen Gedanken, den 1800 Jahre später auch Athanasius Kircher (1601—1680) aussprach, bildete sich schon in der antiken Welt eine Immunitätsfrage. Mit ihrer Beantwortung soll sich besonders viel der König Mithridates beschäftigt haben. Nach ihm waren die „pontischen Enten" benannt, welche mit Giften gefüttert, immun gegen Gifte geworden waren[18]). Man nahm an, daß sich im Blute dieser immunisierten Tiere Antitoxine gebildet hätten. Dieses Blut wurde deswegen in verdicktem Zustande aufbewahrt und in weniger Lösung gelegentlich als Schutzmittel gegen Seuchen und Gifte verwendet. Auf diesen Immunisierungsgedanken stützt sich die jetzige Serumtherapie wieder. Heute bringt man die im Blute aufgespeicherten Antitoxine immunisierter Tiere aber nicht in den Magen, sondern spritzt sie in die Blutbahn.

Mithridat erfand als Universalgegengift eine Latwerge, welche gegen alle krankheitbringenden Samen und jegliches Gift schützen sollte. Die Vorschrift dazu fand Pompejus zwischen den Papieren des besiegten Königs von Pontus. Er ließ sie durch seinen Dolmetscher ins Lateinische übersetzen. So kam die Mithridatlatwerge bei den Römern in Gebrauch und stand in der Heilkunst bis ins 19. Jahrhundert hinein in größtem Ansehen. Zwei Leibärzte des Kaisers Nero, Damokrates und Andromachus, änderten die Zusammensetzung der Latwerge noch durch Vermehrung ihrer Bestandteile ab. So ließ Andromachus ihr unter anderen Dingen noch Fleisch von der Redischen Viper zusetzen. Diese Giftschlange wird von Konrad Megenberg im 14. Jahrhundert in seinem Buch der Natur unter dem Namen „Tierslangen = Thyrus" besprochen. Andromachus und seine Zeitgenossen waren wohl der Ansicht, die giftige Schlange müßte doch wohl gegen ihr eigenes Gift ein Antitoxin im Körper tragen. Daß dieses auch gegen andere Infektionsstoffe wirksam sei, hielt man für zweifellos. Dieser Glaube war der Grund, daß die schlangenfleischhaltige Theriaklatwerge im Altertum als sicheres Schutzmittel gegen Seuchen und Vergiftungen galt. Durch christliche Legenden wurde diese Meinung im Mittelalter noch verstärkt. So schreibt Konrad Megenberg von der „Tierslangen": „An dem Tag, do unser herr an das cräuz gehangen wart, sprechent sie, daz derlai slangen ain gar übelen gevangen wurd pei Jerusalem und wurd gehangen an das cräuz neben unsern herrn, und daz von der stund allez daz gesläht derlei slangen ain kraft an sich zug zu helfen vesticleich wider all vergifft von dem pluot unsers Herr Jesu Christi, wie aber daz sei, daz der triaker helf wider all ander vergifft". Durch solche Berichte über die schützenden Kräfte der Theriaklatwerge war der Glaube an sie bis ins 19. Jahrhundert hinein so stark, daß er auch nicht schwand, wenn trotz der Benutzung dieses Präservativmittels ganze Städte an der Pest ausstarben. Das Ansehen des Mithridats und Theriaks kam auch zum Ausdruck in den Standgefäßen, in denen diese Latwergen aufbewahrt wurden. Vor der historischen Apotheke befinden sich zwei große, prächtig blaubemalte Majolikatöpfe, welche einst dazu dienten. Das eine von diesen Gefäßen zeigt den Kopf des Mithridates, das andere den des Andromachus.

17) Varro, De re rustica II, 12 und Lucretius Carus, De rerum natura, B. 6 V. 1089—1143.
18) Plinius, hist. nat. Bd. 25 Kap. 3 und B. 29 Kap. 33.

Wahrscheinlich hat der Theriak von „Thyrus der Tierslange" seinen Namen Da diese Redische Viper nicht im nördlichen Europa vorkommt, so bezog man zur Theriakbereitung das Schlangenfleisch aus Italien. Im venetianischen Gebiete geschah die Herstellung dieser Schlangenpräparate unter behördlicher Aufsicht und ihr Versand unter der Beigabe staatlicher Beglaubigung. Im Vorraum der historischen Apotheke befindet sich an der Wand ein Zeugnis über Schlangenfleisch-Pastillen aus Padua vom Jahre 1676. Die Materialisten, die dies vornehmste aller Arzneistoffe von dort einführten, erhielten vielleicht nach den Trochiscis viperinis den Namen Trochisten = Drogisten. Jedenfalls behauptet dies Dr. med. Hornick in seiner im Anfange des 17. Jahrhunderts erschienenen Schrift: „Vier Fragen, die Apotheker und Materialisten betreffend". In neuerer Zeit pflegt man die Bezeichnung Droge auch wohl als Umbildung des arabischen Wortes dowâ, dawâ, diwâ anzusehen. Es ist schwer zu entscheiden, welche Ableitung für das Wort Droge und Drogist als richtig anzusehen ist.

Zwischen verschiedenen Deckengemälden, welche die Drogenzufuhr darstellten, befand sich in der Materialkammer der Sternapotheke zu Nürnberg als Erklärung eine lateinische Inschrift. Sie ist von dort für die historische Materialkammer übernommen und hier wieder unter einem gemalten Baldachin an der Decke angebracht. Sie lautet:

Pharmaca quae rapidae valeant producere vitae
Stramina et indomitae frangere tela necis,
Non uno exculti veniunt de cardine mundi,
Quas oriens fruges arctos habet.
Utere tot tantisque beatior utere donis
Et largitori vivere disce deo.

In etwas freier Übersetzung geben die folgenden Verse den Sinn dieser Inschrift wieder:

Nicht ein Land nur der bebauten Welt
Ist's, d'raus man die Arznei'n erhält,
Die unserem flüchtigen Erdenleben
Vermögen erwünschte Dauer zu geben,
Und die da sind eine starke Wehre
Auch gegen des Todes siegreiche Speere.
Die Früchte, vom Osten hervorgebracht,
Hat zu den seinen der Norden gemacht.
Erfreu Dich so vieler und großer Geschenke
Und dankbar Gottes, des Gebers gedenke!

In der Materialkammer fällt besonders ein Arzneischrank aus der Zeit des üppigsten und reichsten Barockstiles ins Auge (Fig. 29). Er wurde etwa um 1725 für die Sternapotheke in Nürnberg gefertigt. Seine Höhe beträgt ungefähr 4 Meter, seine Breite hat fast das gleiche Maß. Die Vorderwand dieses architektonisch gestalteten Aufbaues zeigt die geschwungenen Formen und Linien, welche die Künstler jener Stilperiode so bevorzugten. Zwischen drei mächtigen gewundenen Säulen des Schrankes befinden sich zwei Türen, welche mit runden, in Blei gefaßten Scheiben verglast sind. Größtenteils ist dies große pharmazeutische Möbelstück mit grau-

marmoriertem Ölfarbenanstrich versehen. Die Säulen sind aber schwarz und mit Goldepheu umrankt. Auch ihre verschnörkelten Kapitäle strotzen von reicher Vergoldung. Oben auf dem Schranke ist zwischen üppig verkröpftem Gesims ein gebrochener Giebel aufgebaut. In der Mitte der beiden Giebelansätze ragt mit zwei Engeln an der Seite das buntfarbige reichvergoldete Wappen des damaligen Sternapothekers als Abschluß hervor.

Fig. 29. Spätbarocker Arzneischrank
in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums.

Auch die kleineren Schränke, die Tische und die Figuren der historischen Materialkammer stammen aus der alten Nürnberger Sternapotheke.

In dem soeben beschriebenen großen Prunkschranke hatten früher die Arzneigefäße der Apotheke einen vor Staub und Schmutz geschützten schönen Aufbewah-

rungsort. Jetzt ist in ihm eine historische Drogensammlung untergebracht. Einige interessante Stücke aus ihr sind in einem Schaukasten unter dem Fenster zu sehen.

Dort liegen z. B. verschiedene Arten von Bezoarsteinen. Sie galten in früheren Jahrhunderten als sichere Schutzmittel gegen Gift und jegliche seuchenartige Krankheit. Im festen Vertrauen auf die ihnen zugeschriebenen Kräfte bezeichnete man bis zum 19. Jahrhundert gar manche Antidote mit dem Namen Bezoardicum, auch wenn sie gar keine Beimischung dieser Steine enthielten. Die natürlichen Bezoarsteine sind kugelige Konkretionen, welche sich in dem Gedärm verschiedener Tiere finden. Der orientalische Bezoar soll vom Bezoarbock und von der Gazelle, der okzidentalische vom Schaf-Kamel und der deutsche von der Gemse abstammen. Der erstere besteht hauptsächlich aus Gallenfett, Gallenfarbstoffen und Lithofellinsäure, der des Schafkamels vornehmlich aus Calcium- und Magnesiumphosphat, dagegen die Gemsenkugeln im wesentlichen aus verschluckten und zusammengeballten Haaren.

Die beiden ersten Arten nahm man nicht nur als ansteckungswidrige Mittel ein, sondern trug sie auch als Amulett, zuweilen mit einem Goldgehäuse umgeben, an der Kleidung, am Halse oder auf der Brust. „Der orientalische Bezoar stand ehedem in sehr hohem Ansehen und war außerordentlich teuer, besonders die großen, sodaß einer, der über 4 Unzen wog, in Indien mit 2000 Livres bezahlt wurde“[19]). Einen ähnlich hohen Preis hatte einst das Horn des Einhorns, von dem man Stücke neben dem Bezoarstein im Schaukasten sieht. Ihm hatte man auch ähnliche Heilkräfte, wie letzterem angedichtet. Der sonst aufgeklärte Conrat Geßner schreibt noch in seinem 1583 ins Deutsche übersetzten Tierbuch darüber: „Wo das Einhorn zu finden ..... derwegen den Landfarern und Weytreisenden glauben davon geben muß, was sy sagen: dann einmal so ist das thier auf erden, sunst wären der hörnen nit vorhanden; und laß man es dabei bleiben, daß Indien, Arabien und Morenland sy erzeugen“. Über die Wirkung des Einhorns sagt Geßner, „die alten arzet haben ihre artzney zu solichen schäden von Eingehörn in der Weise gebraucht, daß sy trinkgeschirr aus dem ghürn gemacht, und den Kranken daraus zu trinken geben: dieser zeyt aber so kostliche trinkgeschirr hornshalb nit gehaben mag, braucht man das Horn selbs im trank allein ..... nun das gerecht Eingehürn ist gut wider alles gifft“. Im 17. Jahrhundert ging es mit dem Glauben an das Dasein des Einhorns zu Ende. Im Jahre 1663 gab J. J. Becher in seinem „Parnassus medicinalis“ richtig an, daß die im Arzneischatz benutzten Einhörner von Nowaja Semlja oder Norwegen kämen und die spiralig gefurchten Stoßzähne des Narwall oder See-Einhorn genannten Fisch-Säugetieres wären. Als dies bekannt wurde, war es mit dem Ansehen des medizinischen Einhorns vorbei.

Die pharmazeutische Drogensammlung des Germanischen Museums enthält noch manches Stück, das mit Geschichte umgeben ist. Es ist hier aber nicht der Platz, auf mehr Einzelheiten daraus einzugehen.

Viele Drogen des Auslandes kommen zu uns seit altersher in einer ganz gleichen eigenartigen Verpackung. Zu einer Sammlung solcher Umhüllungen arzneilicher Rohstoffe ist in der Materialkammer ein Anfang gemacht. Hoffentlich sorgen die

19) Ph. L. Geiger, Pharmazeut. Zoologie, Heidelberg 1839, S. 243.

Großhändler des Drogenfaches dafür, daß sie weiter entwickelt wird. Die nüchterne europäische Blechverpackung erobert sich jetzt immer mehr die Welt. Bald werden durch sie auch in fremden Erdteilen die alten eigenartigen Drogenumhüllungen verdrängt sein!

In der Materialkammer findet sich auch ein kleines Tönnchen aus grünglasiertem Ton, welches mit einem Zinnhahn versehen ist, zu dessen Verzierung der Delphin als Vorlage gedient hat. Es stammt wohl aus der Zeit um 1700 und diente einst zur Aufbewahrung und zum Ausschanke jener gewürzten Süßweine, welche in früheren Jahrhunderten in den Apotheken zu Verdauungszwecken hergestellt und namentlich am Schlusse großer Gelage gereicht wurden. Die berühmtesten Würzweine dieser Art waren der rote Hippokras, der gelbe Claret oder Luterdrank, auch „Gänsefüßer" genannt, der aus Maulbeeren bereitete Moraz oder Morolff und der zinnoberfarbene Zinopel oder Sinopel. Recht ausführliche Vorschriften zu diesen einst so beliebten Getränken gibt unter anderem Gualtherus Ryff im dritten Teil seines 1544 zu Frankfurt gedruckten „Confectbuch und Hausapotheke". Zu den alten Kräuterweinen gehörte auch das „Schurli-Murli". Man verstand unter diesem Namen in früheren Jahrhunderten das Gemisch eines weinigen Kräuterauszuges mit spanischem Wein[20]). Die Bezeichnung Schurr-Murr ist durch Fritz Reuters Buch dieses Namens, das in einem Mischmasch von Hoch- und Plattdeutsch geschrieben ist, wieder allgemein bekannt geworden. Die Verkleinerungsform davon ist Schurli-Murli = Schorlemorle. In dem jetzt so genannten Weingemisch ist der frühere Kräuterauszug durch ein Mineralwasser ersetzt.

Bis in die Neuzeit hinein gab es in den meisten deutschen Landstädtchen weder Arzt noch Apotheke. Da in jenen Zeiten der Verkehr fern voneinander wohnender Menschen auch noch nicht so leicht wie heute war, so konnte man auf dem Lande nur schwer ärztliche Hilfe und Arzneien bekommen. Deswegen besorgten dort die Familienväter oder die Hausfrauen die Behandlung der Kranken und die Zubereitung der für sie bestimmten Arzneien meist selbst. In wohlhabenden Familien war man daher früher noch viel mehr und besser als heute mit Hausapotheken ausgerüstet. Im Germanischen Museum ist auf dem Treppenabsatz, von dem man in die historische Materialkammer hinabsteigt, ein Glasschrank aufgestellt, in dem sich eine

Sammlung von Hausapotheken

befindet. Wenn man die Schränkchen und Kästchen, in denen diese einst fürs Haus bestimmten Arzneien untergebracht sind, mit den modernen Hausapotheken in Vergleich stellt, so fällt dieser vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, entschieden zu ungunsten der letzteren aus. Wie auch bei vielen anderen Dingen legten unsere Vorfahren einen hohen Wert darauf, daß die Hausapotheken neben ihrer nützlichen Seite auch dem menschlichen Schönheitssinn ein Vergnügen bereiteten.

Nicht so unbedingt darf man dem Arzneischatz der Vergangenheit vor dem unseren den Vorzug geben. Viele der nun außer Gebrauch gekommenen alten Arzneimittel waren gewiß recht töricht. Aber wahrscheinlich zeigen manche unserer heutigen Heilmittel, von der Warte einer späteren Zeit betrachtet, auch mehr angedichtete, als wirkliche Tugenden.

20) Joh. Wallbergens Sammlung natürlicher Zauberkünste oder aufrichtige Entdeckung verschiedener ..... Geheimnisse. Neue Auflage. Stuttgart bei J. B. Mezler, 1768.

Schon im Mittelalter gab es eine ganze Reihe deutsch geschriebener Arzneibücher, die den Laien unterrichteten, welche Arzneimittel bei bestimmten Krankheiten in Anwendung zu bringen seien. Diese entsprachen teils der wissenschaftlichen Medizin jener Zeit, teils der damaligen Volksarzneikunst. Das verbreitetste Werk dieser Art war zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst das Arzneibuch des Ortolf von Bayrland, das schon im Jahre 1477 in Nürnberg gedruckt wurde. Sein genannter Verfasser lebte um 1400 wahrscheinlich als Arzt in Würzburg. Dies „Arztbuch" erlebte in den verschiedensten Städten Nachdrucke und Neuauflagen. In

Fig. 30. Hausapotheke in Gestalt einer Halbpyramide aus der Zeit um 1600 in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums. Vorderseite.

den folgenden Jahrhunderten wurde das Werk aber durch viele andere „zu Nutz und Frommen des gemeinen Mannes" erschienene Arzneibücher verdrängt.

Das „Confectbuch oder liber collationum auch vitas patrum genannt", „welches der Nürnberger Meistersänger, der Barbier und Wundarzt Hans Folz im Jahre 1485 verfaßte, bot dem deutschen Volk zur Hausapotheke Anweisungen in dichterischer Form. Im Mittelalter nannte man die zubereitete Arznei Confectio. „Confectbuch" ist also gleichbedeutend mit Arzneibuch. In dem von Hans Folz unter diesem Titel verfaßten Werke wird „zwölfterlei Speczerei" besprochen, die namentlich zur Magenstärkung bei und nach Gelagen dienlich ist. Die darin besungenen Arzneistoffe sind: Anis, Ingwer, Koriander, Kümmel, Kubeben, Nelken, Pfeffer, Pfirsich- und Weichselkern, Fenchel, Muskatblüte, Zimmt und Mandeln.

Plutarch[21]) erzählt von einem Arzt, der alle im Trunke übertraf. „Man entdeckte, daß er jedesmal vor dem Trinken fünf oder sechs bittere Mandeln aß, um nicht berauscht zu werden". Auch Hans Folz sagt von den Mandeln·

„Zu schloffen machen sie bereit,
Und we(h)rn damit die trunkenheit."

In dem ältesten Abdruck des Liber collationum ist auf einem Holzschnitte eine Konfektbüchse in Form eines Buches dargestellt. Ein solch zwölffächeriges Konfektkästchen in Buchform besitzt heute noch die Wolfenbüttelsche Bibliothek. Darin liegt handschriftlich das Gedicht von Hans Folz. In der Sammlung des Germanischen

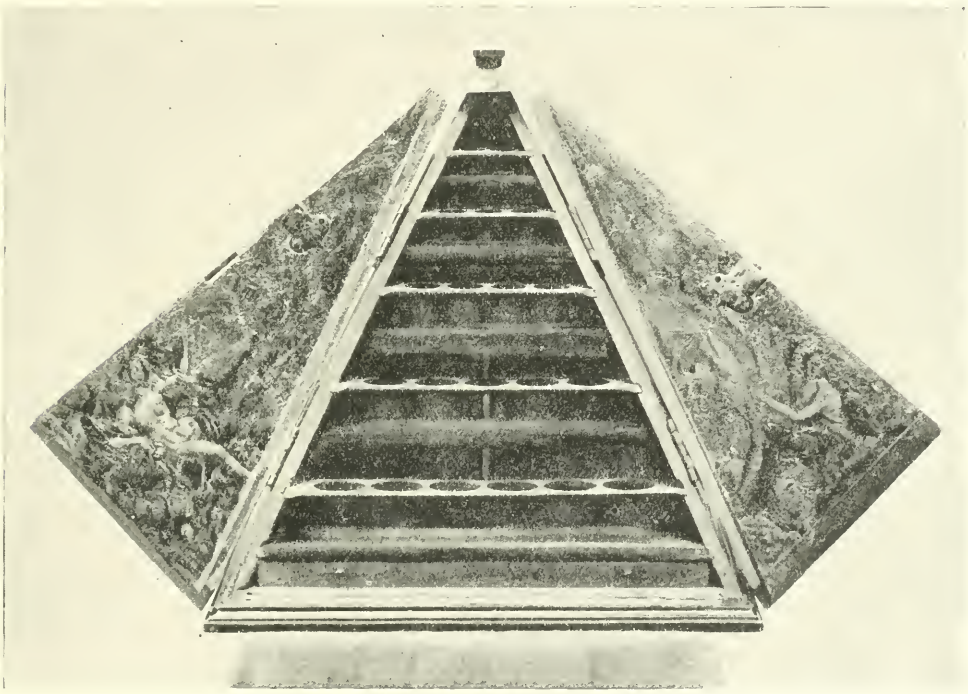


Fig. 31. Hausapotheke in Gestalt einer Halbpyramide aus der Zeit um 1600 in der historischen Materialkammer des Germanischen Nationalmuseums. Rückseite.

Museums befindet sich eine aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende runde hölzerne Konfektschachtel. Sie ist außen mit gotischen Ornamenten verziert, und hat innen die zwölf Fächer für die vorhin genannten Gewürze.

In der Sammlung ist auch eine kleine Hausapotheke in Buchform aus der Zeit um 1600. In ihren Innenfächern befanden sich aber nicht die von Hans Folz empfohlenen konfizierten Magenmittel, sondern es stehen darin kleine mit Zinnschraubenverschluß versehene Arzneigläschen.

Neben dieser buchförmigen Hausapotheke steht eine andere, in der Gestalt einer Halbpyramide, welche ungefähr aus der gleichen Zeit stammt (Fig. 30 und 31). Sie zeigt

21) Plutarch, Tischreden, 1. B. Frage 6.

auf der Innenseite ihrer vier Türflügel in netter Malerei Darstellungen der vier Elemente der alten griechischen Philosophen. Die Begriffsbestimmung dieser war ja im ganzen stets etwas verschwommen. Aber jedenfalls bezeichneten sie keine materiellen Grundstoffe, wie die Elemente der modernen Chemie, sondern nur gewisse Ureigenschaften der Körper. Trocken und heiß galt als Feuer, feucht und heiß als Luft, feucht und kalt als Wasser und kalt und trocken als Erde. Aus solchen Eigenschaften der Körper entwickelte Hippokrates seine vier Kardinalsäfte des Menschen: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle, aus denen man die verschiedenen Temperamente: Choleriker, Melancholiker, Sanguiniker und Phlegmatiker erklärte. Ihnen entsprechend mußten die nach Graden und Qualitäten eingeteilten Arzneimittel ausgewählt werden. Nach alten Lehren befand sich der Mensch gesund, wenn in seinem Körper die Säfte rein und gut beschaffen und im richtigen Verhältnis gemischt waren. Im entgegengesetzten Falle entstanden Krankheiten. Zur Vertreibung dieser, meinte man, müßte die Harmonie der Säfte und auch deren Reinheit wieder hergestellt werden. An diese alte medizinische Weisheit sollten die Bilder der Elemente hier in der Hausapotheke wohl erinnern. Auf der einen Seite der Pyramide sind Schubladen für die trockenen Arzneistoffe, während auf der entgegengesetzten Seite ein kleines Bortgestell zur Aufnahme der Arzneigläser und Büchsen für Flüssigkeiten, Latwergen, Salben usw. angebracht ist.

In einem Bericht, den ich früher über diese Sammlung veröffentlichte[22]), sagte ich: Aus der gleichen Zeit (um 1600) wie diese Hausapotheke ist eine andere in der Sammlung, welche die Gestalt eines kleinen Koffers mit Perlmuttereinlage hat. Dieses Kästchen hat in seinem oberen Raume Zinnbüchsen für Latwergen und Balsame und Gläschen zu flüssigen Arzneimitteln der Hausapotheke. Darunter befinden sich zwei Schubladen. Die obere ist sehr niedrig und diente zur Aufnahme der Wage und der Gewichte, die untere enthält signierte Holzschachteln für Pillen und Pulver.

Eine dritte in der Sammlung befindliche, aus dem 17. Jahrhundert stammende Hausapotheke, welche sich in türartigen Teilen auseinanderklappen läßt, enthält in ihren schwarzpolierten, mit Flammenstäbchen zierlich umrahmten Schubladen noch eine ganze Sammlung Arzneistoffe.

Eine Hausapotheke von der gleichen Konstruktion, wie die eben besprochene ist außen mit schönem, mit Goldpressung versehenem Leder überzogen. Auf der Innenseite ihrer schwarz polierten Türflügel befinden sich in Malerei mit Weiß auf Schwarz Bilder, welche eine Apotheke, ein Laboratorium und ein ärztliches Sprechzimmer vorstellen. Kleinere mit derselben Maltechnik hergestellte Bilder auf den Schubladen zeigen Bauern- und Jagdszenen, welche an ähnliche Vorbilder von Hans Sebald Behaim und von den Niederländer Malern des siebzehnten Jahrhunderts erinnern. In den Schubladen sind verschiedene Instrumente zu medizinischen Zwecken, wie Spritzen, Einnehmelöffel usw. enthalten.

Eine sehr schöne Hausapotheke der Sammlung trägt die Jahreszahl 1676. Sie ist in sehr zierlicher Weise von einem Künstler Jacoby buntfarbig bemalt. Für die Ausschmückung von drei Türflügeln sind mit Emblemen ausgestattete Frauen-

22) Pharmazeut. Zeitung, Berlin, 10. November 1897, Nr. 90.

gestalten gewählt, welche den Fleiß, die Erfahrung, die Pharmazie, die Diätetik und die Chirurgie vorstellen sollen. Auf einer Schiebtüre findet sich außerdem zwischen zwei Genien die Inschrift:

„Labem diram homini cito ingredientem orci e faucibus et mali tenebris mortales revocat suis medellis.“. Wie man sieht, erinnert dieses Motto etwas an die Dichtungsform der Psalmen. Gleichwie bei diesen findet sich in demselben der gleiche Gedanke in verschiedener Form in Gegenüberstellung. Verdeutscht würde die Inschrift etwa lauten:

Sie (die Apotheke) besiegt mit ihren Arznei'n:
Die schreckliche Krankheit, die in jäher Stund
Den Menschen ereilt aus dem höllischen Schlund;
Sie rufet die Sterblichen wieder zurück
Aus Schatten des Todes ins irdische Glück.

Die mit zierlicher Blumenbemalung geschmückten Gläschen sind in den einzelnen Fächern des Regales getrennt voneinander. Die Blechdöschen, welche gleichfalls noch fast sämtlich in der Hausapotheke erhalten geblieben sind, haben größtenteils noch ihre Füllung an Arzneistoffen.

Eine Hausapotheke aus dem 18. Jahrhundert, in Gestalt eines Koffers schenkte Frl. Auguste Blumröder aus Nürnberg der Sammlung. Das hübsche Kästchen ist aus braunem Holz hergestellt und mit Eisenbeschlag verziert. Der gewölbte, innen mit rotem goldbedrucktem Papier ausgeklebte Deckel zeigt das Tiroler-Habsburger Wappen. Die zur Aufbewahrung der Arzneimittel bestimmten viereckigen Gläser und Schubladen dieser Apotheke sind aber nur einfach.

Zwischen diesen und den anderen hier nicht besprochenen Hausapotheken findet sich auch ein buchförmiges, mit Seide überzogenes, mit Perlenstickerei verziertes Kästchen aus der Fonderia die Santa Maria Novella di Firenze. Es enthält eine Anzahl Gläschen mit: Essenza di Garofani (= Nelken), Ambra, Rosmarin usw. Diese Riechstoffe sind indessen im Laufe der Jahrhunderte verharzt und tragen daher nicht mehr zum Ruhme der alten Klosterapotheke der toskanischen Blumenstadt bei. Einst kamen aus dieser die berühmtesten Duftessenzen und Wohlgerüche für die ganze vornehme Welt. Die alten Destilliergeräte, mit denen sie bereitet wurden, sind im Laboratorium Santa Maria Novella noch erhalten und werden mit zu den Sehenswürdigkeiten von Florenz gezählt. Ob die damit im 16. und 17. Jahrhundert hergestellten Parfümerien sich noch heute einer Beliebtheit erfreuen würden, ist zweifelhaft. Der Geschmacks- und Geruchssinn der Menschen verschiedener Zeiten und Rassen findet nicht an den gleichen Dingen sein Wohlgefallen.

Die historische Kräuterkammer

liegt über der Materialkammer (Fig. 32). Man gelangt zu ihr, wenn man auf der in letztere einmündende Treppe aufwärts steigt. Ihre Holzeinrichtung wurde auch aus der Sternapotheke zu Nürnberg erworben. Sie ist ganz ebenso wieder aufgestellt, wie sie dort über vier Treppen hoch gestanden hat. Drei Wände sind vom Boden bis zur Decke mit Repositorien mit Schubladen versehen. Die vierte Seite enthält die Fenster und unter diesen auch noch Regale mit Schubladen. Die seit altersher an der Holzeinrichtung angebrachte Jahreszahl 1727 meldet die Zeit, in der sie von der Tischlerwerkstätte aus in den pharmazeutischen Dienst trat. Der mit ihrer Aus-

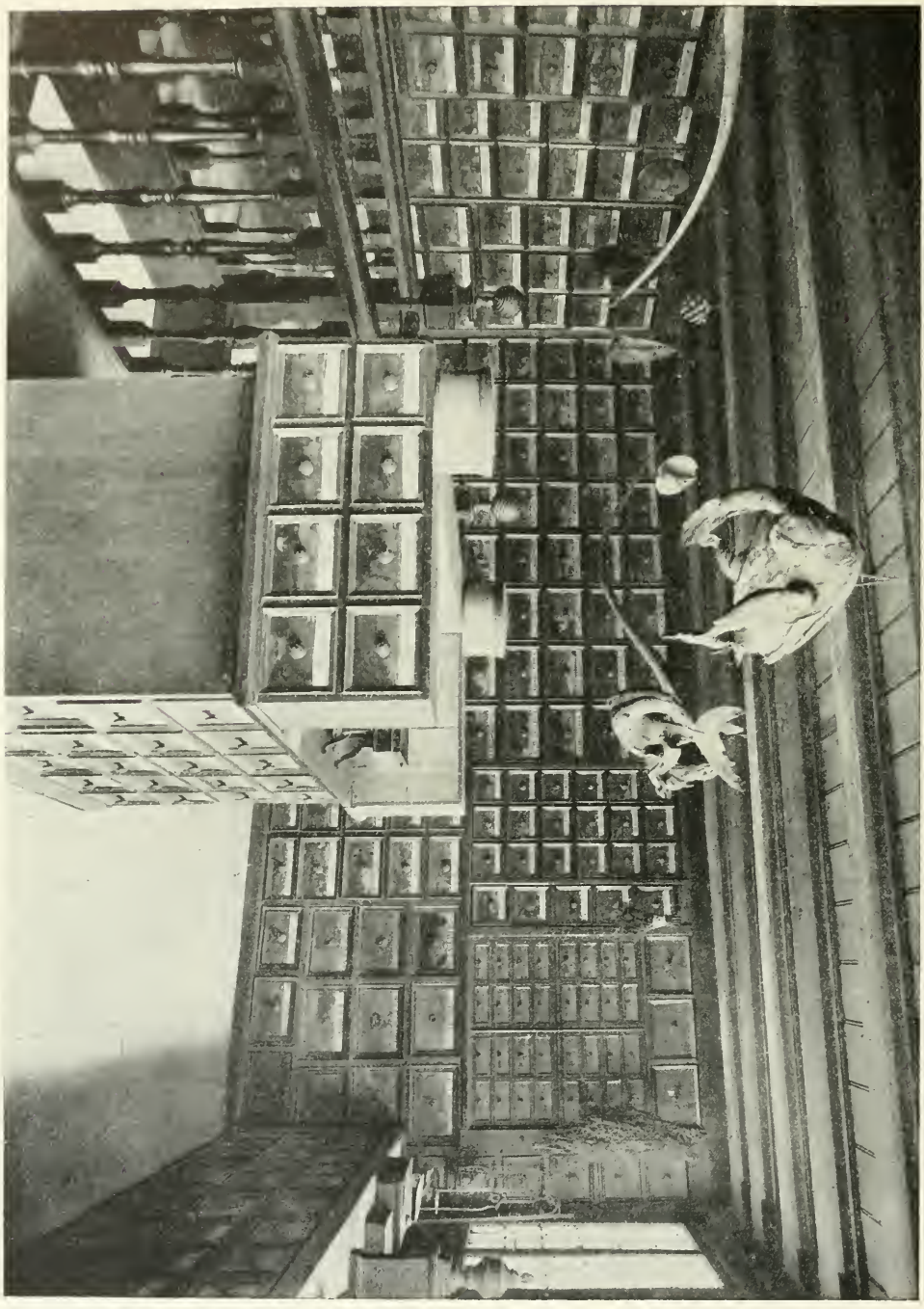


Fig. 32. Die historische Kräuterkammer im Germanischen Nationalmuseum vom Jahre 1727.

schmückung betraute Maler hat ihr eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Gemäldegalerie gegeben, indem er jede einzelne der vielen Schubladen mit einer besonderen Landschaft bemalt hat. Die Gegenstände, welche der Künstler als Vorwurf für seine Bilder gewählt hat, stehen meistens mit dem Inhalte der Schubladen nicht in Beziehung. Nur bei einzelnen ist dies der Fall. So sieht man z. B. auf der Schublade mit der Signatur: Serpentes (= Schlangen) ein Gelände, auf welchem Giftschlangen einherschleichen (Fig. 33). Die Landschaft erinnert etwas an ein von Joan Stradanus gezeichnetes, von Ph. Galle um 1570 gestochenes Bild, auf dem der Vipernfang zur

Fig. 33. Schublade mit der Signatur: Serpentes und Landschaftsbild, in der historischen Kräuterkammer des Germanischen Nationalmuseums.

Darstellung gebracht ist. Von der Verwendung dieser Tiere in der Heilkunst dichtet J. J. Becher 1662 in seinem „Parnassus medicinalis illustratus“:

„Die Schlange, das schlaue Tier, ist zwar dem Menschen feind
Vier Stück sie gleichwo giebt, die ihm behüflich seind:
Sie ganz ist gut, dann auch absonderlich ihr Fett,
Die Gall, wie auch die Haut, sie helfen aus dem Bett.“

Die Technik, mit der die Gemälde an den Schubladen ausgeführt sind, läßt zuweilen vermuten, daß sie von einem die Malkunst dilettantisch betreibenden Apotheker ausgeführt sein könnten. Die meisten der Gemälde indessen zeigen eine solche Feinheit in der Beherrschung der Einzelheiten der Malkunst, so insbesondere bei der Einschaltung und Ausführung der kleinen Staffage, daß wohl anzunehmen ist, daß sie von einem Berufsmaler geschaffen sind. Ausgeschlossen ist es doch nicht ganz, daß der Schöpfer dieser pharmazeutischen Gemäldegalerie ein Apotheker gewesen ist. Durch

den Maler Lukas Cranach ist der Beweis erbracht, daß sich der Betrieb einer Apotheke sehr wohl mit der Ausübung der Malkunst vereinen läßt. Er kaufte 1520 die Apotheke in Wittenberg, die er später durch seinen Schwiegersohn Kasparus Pfruend verwalten ließ. Wie weit er selbst im pharmazeutischen Berufe tätig war, wissen wir allerdings nicht. Im Jahre 1508 verlieh der Kurfürst Friedrich III. von Sachsen dem Lukas ein Wappen mit dessen schon früher benutzten Malzeichen: „Innen ein schwartz Slangene habend, in der myth zwen schwartz Fledermeus-Flügel, auf dem haubt ein rote Cron rund in den Mund ein gülden Ringlein, darinnen ein Rubinsteinlein und auf dem Schilde ein Helm .... darauf ein Schlangen ist." Es ist naheliegend, die geflügelte Schlange für eine Vereinigung der Schlange Äskulaps mit den Flügeln des Pegasus, also für die geeinte Arznei- und Malkunst zu erklären.

Neben der Stelle der Holzeinrichtung, an welcher die vorhin genannte Jahreszahl angebracht ist, liest man das metrische Verspaar:

„Noscitur ex ipsis divina potentia plantis,
est levis et cespes, qui probat esse deum."

Das würde verdeutscht also etwa lauten:

„Schon aus den Pflanzen läßt sich Gottes Macht erkennen,
Den deckt der Rasen leicht, der Gott mag gläubig nennen."

Auf den bandförmigen Schildern der Kasten sieht man die lateinischen Signaturen der pflanzlichen Vertreter des Heilschatzes, welche von den alten Zeiten bis in die Neuzeit hinein im Dienste der leidenden Menschheit standen. So findet man dort: Anserine, Augentrost, Brennessel-, Brombeer-, Erdbeerblätter, Gänsefinger-, Johannis- und Wegwartkraut, Schachtelhalm und dergleichen Kräuter, welche jetzt nur noch bei den Freunden des sogenannten Naturheilverfahrens und in der Volksheilkunde verwandt werden.

An der hölzernen Durchzugsdecke sind Bündel verschiedener Kräuter und andere pflanzliche und tierische Naturprodukte untergebracht. Unter diesen fällt ein Korbgeflecht auf, welches mit Schalen von Meerzwiebeln gefüllt ist. Es ist zweifelhaft, ob diese in solcher Weise zur medizinischen Verwendung aufbewahrt wurden, oder vielleicht aus abergläubischen Gründen. Pythagoras sagt[23]), daß „schon eine an der Türschwelle aufgehängte Meerzwiebel den Zaubermitteln den Eingang verwehre". Die Meerzwiebel hieß bei den Ägyptern das Auge des Typhon und war für die bösen Kreaturen des ägyptischen Satanas, insbesondere für Mäuse und Ratten schädlich. Diese Anschauung des Pythagoras von den übersinnlichen Kräften der Meerzwiebel wurde auch in Deutschland heimisch. Ihr entsprechend schreibt der Regensburger Domprediger Konrad Megenberg um 1350 in seinem „Buch der Natur" in dem Kapitel „Von dem Mäuszwival": „Es spricht ein Zaubräer, wer das Kraut haech über die Tür an dem Haus hängt, da wer (= verwehrt) ez den vergiftigen Tieren iren Eingang". Vielleicht huldigte noch im Anfang des 18. Jahrhunderts der Nürnberger Sternapotheker Dieterich diesem Glauben und hing deshalb an der Tür seiner Kräuterkammer dies erhalten gebliebene Geflecht mit Meerzwiebeln auf.[1] Wie in alten Zeiten bereitet man noch jetzt aus der Scilla maris oder wohl richtiger Scilla muris ein Mäusegift.

23) Plinius, hist. nat. B. 20, Kap. 39.

In der Mitte der Kräuterkammer steht ein Tisch. Seine Schubladen tragen keine Signatur, sondern sie sind nur mit Nummern bezeichnet. Diese entsprechen dem Namenverzeichnis, das sich oben an der Brüstung des Tisches befindet. Die dort unter bestimmter Nummer verzeichneten, wenig gebrauchten Arzneistoffe wurden in mit den Namen versehenen Papiersäckchen oder Schachteln neben anderen Heilstoffen in die betreffende Schublade gelegt. Um diese gemeinsam nebeneinander lagernden Drogen leicht wieder auffinden zu können, bediente man sich des ebengenannten, mit Ölfarbe geschriebenen Tafelverzeichnisses. Dieser Brauch konnte natürlich leicht zu Verwechslungen führen. Eine derartige Aufbewahrung von Arzneistoffen ist daher dem modernen Apotheker verboten.

Das historisch pharmazeutisch-chemische Laboratorium ist in einem Raume neben der Materialkammer untergebracht. Es soll nicht nur

Fig. 34. Alchimistisches Laboratorium.
Die Bilder des Löwen, der Lilie und die Zeichen von Sonne und Mond sind die Decknamen der benutzten Stoffe.
Kupferstich vom Ende des 16. Jahrh. im Germanischen Nationalmuseum.

die lateinische Küche der vorzeitlichen Apotheker zur Anschauung bringen, sondern es hat auch die Bestimmung, die Denkmäler und Reste der Chemie der deutschen Vergangenheit mit aufzunehmen.

Unsere ältesten Nachrichten über den Betrieb chemischer Künste stammen aus dem Nillande. In der priesterlichen Geheimsprache des alten Pharaonenreiches wurde „Ägypten, welches fast durchgängig einen schwarzen Boden hat, ebenso wie das Schwarze im Auge Chemia genannt“[24]). Danach bedeutet die jetzt ebenso genannte Wissenschaft also wohl die Kunst des schwarzen Nillandes. Die dortigen Bewohner beschäftigten sich schon frühe mit der Herstellung von Metallegierungen, mit der Nachahmung von Edelmetallen, mit der Bereitung von Farben und anderen

24) Plutarch, Über Isis und Osiris. Übersetzt von H. Conrad, München und Leipzig 1910, B. II S. 314.

chemischen Dingen. Verschiedene auf uns gekommene Papyrusschriften des 3. Jahrhunderts n. Chr. berichten über die von ihnen dazu benutzten Methoden und Vorschriften. Sie sind an vielen Stellen mit bilderreichen Fachausdrücken durchsetzt und die darin behandelten Dinge und Stoffe treten darin nicht selten unter verschleierten Decknamen auf (Fig. 34). Diese Schriften waren deshalb späteren Geschlechtern oft schwer verständlich. So kam es wohl, daß man die Vorschriften zur Nachahmung von Edelmetallen für Angaben zur Verwandlung der metallischen Körper hielt. Daraus entstand der Glaube an die Möglichkeit der Metallverwandlung.

Im Mittelalter befaßten sich die Araber mit diesen ägyptischen Künsten. Sie setzten vor den von den Griechen übernommenen Namen Chemia oder Chymia ihren Artikel „al" und brachten die metallurgische Wissenschaft des Nillandes unter dem Namen Alchimie nach Europa. Als im Mittelalter die Pflege aller höheren Kultur in den Händen der Geistlichkeit lag, wurden die chemischen Künste auch von dieser in Deutschland betrieben. Besonders die bekannten chemischen Schriften des dem

Fig. 35. Alchimistisches Laboratorium, in dem man einen Mönch mit Kapuze, einen Geistlichen mit dem Bischofsstabe und einen wandernden Abenteurer erblickt.
Kupferstich aus: „Vom philosoph. Steine ein kurtzes Tractätlein" von H. C. D., Frankfurt bei Luca Jennis 1625. (Nach dem Exemplar in der Königl. Bibliothek zu Hannover.)

Dominikanerorden angehörenden Grafen von Bollstädt, bekannter unter dem Namen Albertus Magnus (1193—1280) und ein Kapitel im „Buch der Natur" des Regensburger Dompredigers Konrad Megenberg (um 1350) legen Zeugnis davon ab. Auch eine Handschrift des Theophilus Presbiter, welche wahrscheinlich im Benediktinerkloster zu Helmershausen in Hessen entstanden ist, gibt ein anschauliches Bild von dem Entwicklungsstande der Chemie in den deutschen Klöstern in der Zeit um 1100. Der sagenhafte Erfinder des Schießpulvers Berthold Schwarz war angeblich ja auch Franziskanermönch.

In der Zeit als das Schießpulver zu Kriegszwecken in Brauch kam, stellte mit dem Wachsen der Kultur auch das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes gar manche Anforderungen, zu deren Lösung und Ausführung gewisse Kenntnisse

in der Mechanik, Physik und Chemie erforderlich waren. Zur Übernahme solcher Arbeiten erwuchs allmählich ein besonderer Stand, deren Vertreter ihren Beruf bei Meistern ordentlich erlernt hatten. Sie verstanden es, Salpeter, Alaun, Farben, Essig, Schießpulver, Feuerwerkskörper u. dgl. herzustellen. Nicht selten traten diese wissenschaftlichen Techniker als „Büchsenmeister und gutte Abenteurer" bei Fürsten und Städten in Dienst und verrichteten bei diesen wunderbare und gefährliche Dinge (Abenteuer). Auch die Maler, Goldschmiede, Kupferstecher usw. bereiteten sich noch am Ausgange des Mittelalters ihre Farben, ätzenden Säuren u. dgl. meist selbst.

Fig. 36 und 37. Alchimisten bei der Arbeit.
Getuschte Federzeichnungen aus dem 17. Jahrh. im Germanischen Nationalmuseum.

Aus den Reihen dieser mit etwas chemischen Kenntnissen ausgerüsteten Männer gingen dann jene Leute hervor, welche als Landfahrer umherzogen, um Fürsten und anderen reichen Leuten die Kunst der Alchimie zu lehren. Vom 14.—18. Jahrhundert war in ganz Europa der Glaube an die Möglichkeit der Metallverwandlung allgemein verbreitet. Es befaßten sich gekrönte Häupter, hohe Geistliche mit dem Bischofsstabe, Mönche, berühmte Gelehrte, Soldaten, Kaufleute und Handwerker

mit dem Suchen nach dem Stein der Weisen, mit dem sie erhofften, unedle Metalle in Gold zu verwandeln, den innersten Kern des menschlichen Lebens zu beherrschen, „kristallisiertes Menschenvolk" zu schaffen (Fig. 35). Von den alten alchimistischen Arbeitsstätten besitzen wir viele Bilder (Fig. 36 und 37). Besonders reizvoll und lehrreich sind die Darstellungen, welche Maler und Zeichner, wie H. Burgkmaier, (Höllen-)Brueghel, Th. Wyck, D. Teniers, H. Herschop, J. Steen und andere in der Zeit vom 16.—18. Jahrhundert geliefert haben. Meist sieht man auf ihren Bildern den Feuerphilosophen in seiner geheimnisvollen Küche,

„Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrat drein gestopft."

In den pharmazeutischen Laboratorien des Mittelalters wurden zwar schon die verschiedensten Pflanzenstoffe der Destillierung unterzogen und ihre Wässer als Arznei verwendet. Die künstlich hergestellten Chemikalien kamen aber erst vom 16. Jahrhundert ab in medizinischen Gebrauch. Durch diese Veränderung des Heilschatzes wurden von nun ab die Apotheker und Ärzte die Hauptvertreter der Chemie. In diesem Zeitalter der Jatrochemie machte die chemische Wissenschaft solche Fortschritte, daß sich vom 18. Jahrhundert ab schon viele Männer nur deswegen mit ihr befaßten, um ihre ewigen Gesetze zu erkennen und zu erforschen. So ward die alte Scheidekunst immer mehr zu einer besonderen Wissenschaft!

Viele aus den soeben angedeuteten Zeitabschnitten der Chemie und Pharmazie herstammenden Laboratoriumsgeräte sind im Germanischen Museum jetzt zu einer schönen Sammlung vereint (Fig. 38). Sie beschrieb ich schon früher wie folgt[25]):

Der Raum, in dem diese Denkmäler der chemischen Vergangenheit Aufstellung gefunden haben, ist mit einem Tonnengewölbe überspannt. Zwischen den in diesem angebrachten Rauchlöchern hängt, wie das meistens auf den alten bildlichen Darstellungen vorzeitlicher Laboratorien zu sehen ist, ein aus einer alten Breslauer Apotheke stammendes, ausgestopftes Krokodil, welches träumerisch und sinnend auf die Seltsamkeiten der alten Scheidekünstler herabzuschauen scheint.

Unten im Laboratorium sind nach alten Abbildungen verschiedene Feuerherde und Öfen, wie diese einst an solchen Stätten in Gebrauch waren, aufgebaut. In der Mitte des chemischen Arbeitsraumes fesselt die Aufmerksamkeit ein eigentümliches Heizgerät, welches namentlich zu langdauernden Feuerarbeiten benutzt wurde. Es ist der faule Heinz oder Athanor (ἀθάνατος = immerwährend), sozusagen der Vorgänger unserer Dauerbrandöfen. Das Brennmaterial, das in den Feuerraum der beiden Öfen desselben nach und nach hinabfällt, ist in einer in der Mitte beider stehenden, turmartigen Röhre untergebracht. Auf dem einen Ofen des Athanors steht ein großer Glaskolben, welcher mit einem gläsernen Helme, dem sogenannten Alambik, bedeckt ist. Ursprünglich war dieses, wie schon der Name sagt (ἄμβιξ = Deckel mit dem arabischen Artikel al) ein einfacher Deckel, welcher mit einer Ausflußröhre versehen war. Daß die Form solcher aus grünem Glase gefertigter Glashelme im Laufe der Zeiten eine sehr wechselnde war, zeigt eine große Anzahl von Exemplaren, welche die Wände des Laboratoriums in dicht gedrängten Reihen

25) Hermann Peters, Die Chemie in der deutschen Vergangenheit. Chemiker-Zeitung, Cöthen, 1902, Nr. 45.

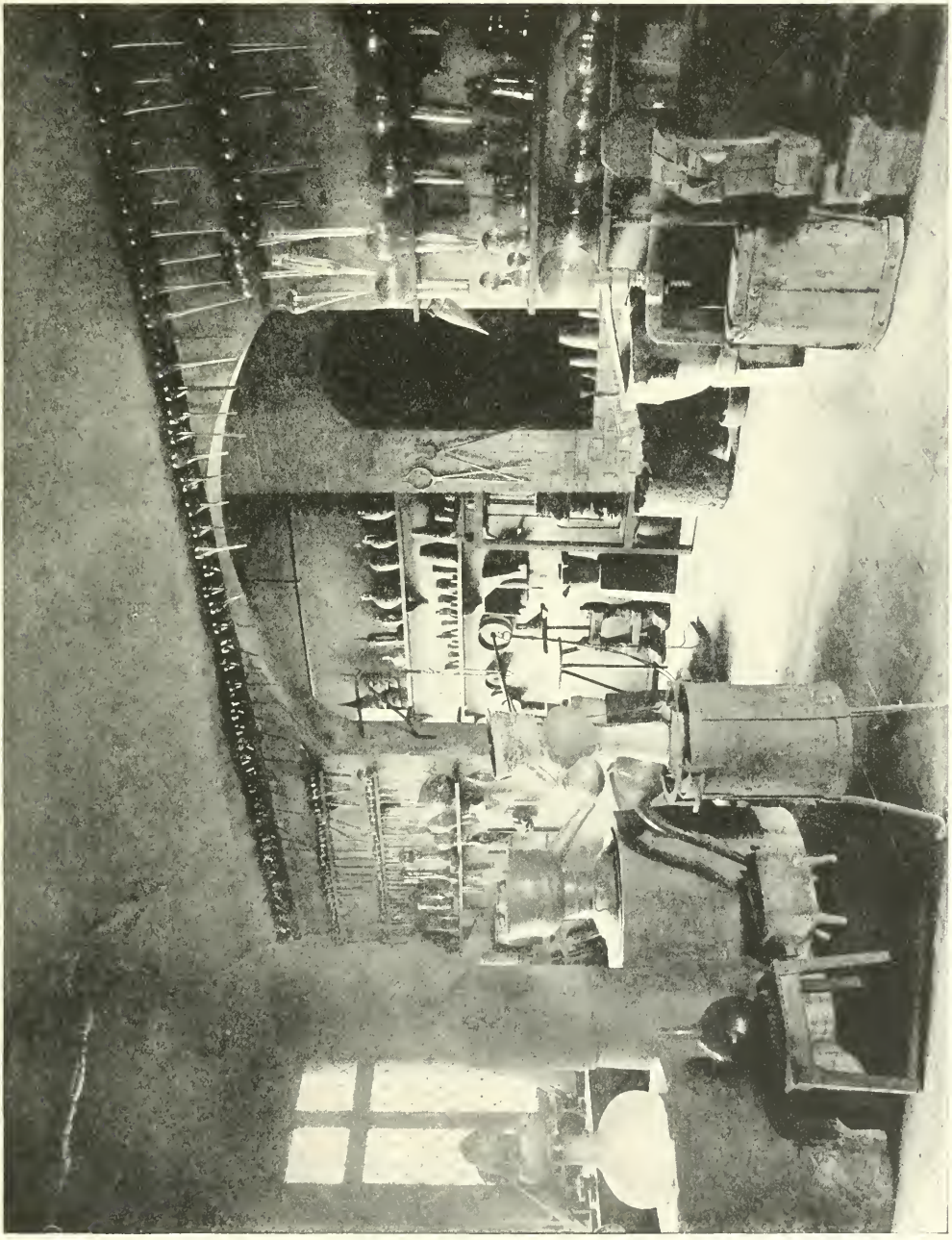


Fig. 38. Das historisch-chemisch-pharmazeutische Laboratorium im Germanischen Nationalmuseum.

bedecken. Auf dem anderen Ofen des „faulen Heinz“ sieht man ein kupfernes Destilliergerät, das Jahrhunderte lang in der alten Mohrenapotheke in Nürnberg in Dienst stand. Der Helm dieses Apparates hat die Gestalt eines sogenannten Mohrenkopfes, welcher gleichzeitig die Aufgabe des Kühlers mit verrichtet. Zu dem Zweck ist der Helm mit einem kupfernen Mantel umgeben, in welchen man kaltes Wasser zu- und abfließen lassen kann. Daß solche Mohrenköpfe auch aus Tonmasse

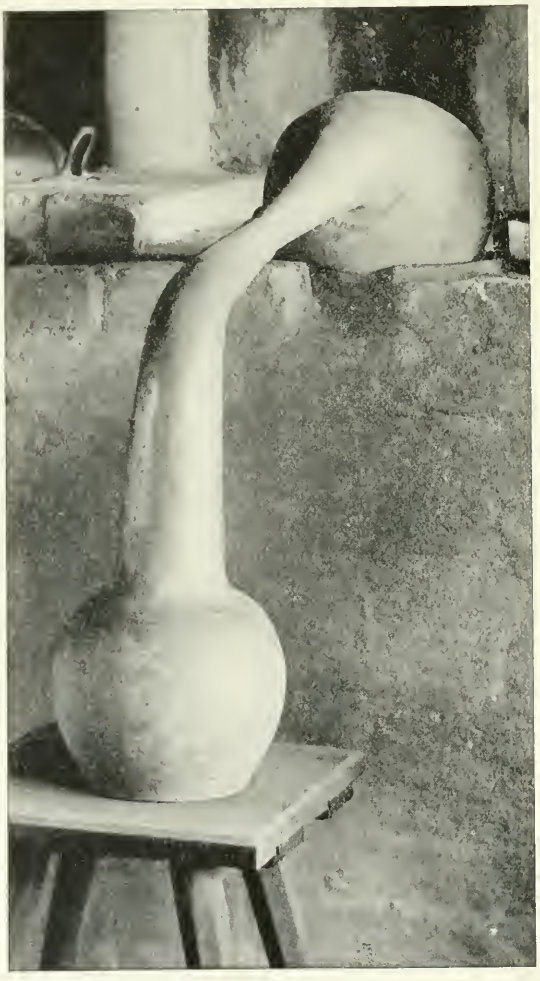


Fig. 39. Retorte mit Kolbenvorlage aus Ton
im historischen Laboratorium des Germanischen Nationalmuseums.

hergestellt wurden, zeigt der vor dem Athanor auf einem tragbaren eisernen Windofen aufgestellte Destillierapparat. Die ältesten Nachrichten über die Destillierkunst stammen aus dem dritten Jahrhundert n. Chr. Da man anfänglich nur wässrige Flüssigkeiten destillierte, so waren die dazu benutzten Geräte noch nicht mit Kühleinrichtungen versehen. Man brachte die durch des Feuers Kraft emporgestiegenen Dämpfe durch Auflegen von naßkalten Tüchern auf Helm und Ausflußrohr wieder

in den tropfbarflüssigen Aggregatzustand zurück. Bei solcher ungenügender Abkühlung entwich aber natürlich ein Teil der Dämpfe. Besonders war das der Fall bei dem leichter als Wasser siedenden Weingeist. Seine früheste Erwähnung bietet bislang eine Notiz in einem Manuskripte der „Mappae clavicula" aus dem 12. Jahrhundert[26]). Vermutlich ist er in Italien zuerst hergestellt. Zu seiner Gewinnung wurden den Alembikhelmen, Rosenhüten und Retorten wohl alsbald jene Kühlgeräte vorgelegt, in denen sich die vom Wein abdestillierten Spiritusdämpfe wieder leicht zur tropfbaren Flüssigkeit verdichteten. Es waren lange, aufwärts steigende Schlangenrohre, welche wiederholt durch ein Gefäß mit kaltem Wasser gingen. Dann kamen zur Destillierung wässriger Flüssigkeiten auch Kühlfässer mit hinabsteigenden Rohren in Gebrauch. Ein solches sieht man links am Eingange des Laboratoriums an dem einfachen Destillier- oder Brennofen mit kupferner Destillierblase. Daneben steht ein großer Kapellenherd, auf welchem durch ein einziges Feuer gleichzeitig aus den verschiedensten Geräten Destillierungen vorgenommen werden können. In der vorderen Kapellenreihe dieses Herdes bemerkt man Glas-, Steingut- und Tonretorten (Fig. 39). Auf dem Destillierherde neben diesem Kapellenherde fallen unter den chemischen Geräten, welche heute nicht mehr benutzt werden, besonders der zuckerhutförmige Rosenhut und einige Pelikan-Zirkulatorien auf. Letztere dienten dazu, die zur Destillierung bestimmten Körper zuvor durch Dämpfe zu lösen und zu erweichen oder mit einer Flüssigkeit auszuziehen. Diese Pelikan-Zirkuliergefäße sind so gestaltet und geformt, daß die Flüssigkeit, die darin verdunstet, wieder tropfbar wurde und auf die auszuziehende Masse zurückfließen konnte, um so den Kreislauf aufs neue zu beginnen.

In einem kleinen Seitenraume des Laboratoriums, in dem namentlich die Mörser, Siebe und andere Zerkleinerungsgeräte der alten Pharmazie und Chemie ihre Aufstellung gefunden haben, fällt ein sogenannter Probier- und Gebläseofen ins Auge, wie ein solcher früher namentlich zu analytischen Metallbestimmungen erforderlich war. Der alte Blasebalg desselben ist ein sogenanntes portugiesisches Trommelgebläse. Es besteht aus zwei runden Scheiben, zwischen welchen, ähnlich wie bei einer Ziehharmonika Leder eingespannt ist. Verschiedene Pressen, eine große Wage, zahlreich Koch- und Destilliergeräte von Kupfer, Messing und Zinn, Retorten, Sublimier- und Zirkuliergefäße aus dunkelgrünem Glas und sonstige Reste und Überbleibsel aus der lateinischen Küche der alten Chemiker, Feuerphilosophen und Apotheker vervollständigen die Sammlung.

Diese kurzen Mitteilungen werden schon gezeigt haben, daß das historische Laboratorium für die Geschichte der Chemie und Pharmazie höchst wertvolles Material enthält. Auch vom malerischen Standpunkt aus angesehen bietet diese Aufstellung von Denkmälern der alten Scheidekunst ein ganz eigenartiges mystisches Bild, in dessen Betrachtung sich fast jeder Besucher des Germanischen Museums gern etwas länger vertieft.

26) v. Lippmann, E. O., Beiträge zur Geschichte des Alkohols. Chemiker-Zeitung, Cöthen, 1913, Nr. 129, 132, 133, 138, 139.

oOo

ÜBER EINE MIT BRETTCHEN GEWEBTE BORTE AUS DEM 15.—16. JAHRHUNDERT.

Von Prof. Dr. A. VAN GENNEP (Neuchâtel).

Es befindet sich im Germanischen Nationalmuseum ein wertvoller, von der Hand der Gertrudis, der jüngsten Tochter der heiligen Elisabeth von Thüringen, gestickter Gürtel, den Dr. Fritz Witte ausführlich in den Mitteilungen, 1910 S. 122 bis 124, beschrieben hat. Dieser Gürtel stammt aus dem 13. Jahrhundert, ist aber auf ein seidenes Band aufgemacht: „die jetzige Trägerin der Stoffreliquie ist eine farbig abgesetzte, mit Gold durchwirkte, gewebte Borte, mit schmaler Bändchenabfassung[1]), die nach ihren stilistischen Eigenarten dem 16. Jahrhundert zuzuweisen ist."

Während der XLIV. Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Nürnberg hielt ich einen Vortrag über Brettchenweberei im alten Ägypten[2]) und wies dabei auf die Tatsache hin, daß diese eigentümliche Technik[3]) für das spätere Mittelalter in Zentral- und Südeuropa bisher nicht nachzuweisen sei, ebensowenig für die Renaissance, obwohl sie schon den Hunnen bekannt war und seitdem bis auf den heutigen Tag in Dänemark, Schweden, Norwegen und Island alltäglich bei der Herstellung von Männer- und Frauengürteln geübt wurde. Ich hoffte gelegentlich der Nürnberger Tagung mitteleuropäische Stücke aus dem Mittelalter oder der Renaissance in den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums zu finden. Trotz Direktor Hampes und meinen Bemühungen fanden sich aus diesen Perioden und aus deutschen Ländern indessen weder Borten noch Bänder, die sicher mit Brettchen gewebt waren. Als mir aber Direktor Hampe das oben beschriebene Band (Fig. 1) vorzeigte, fand ich sofort, daß die 5 Millimeter breiten Randborten zweifellos mit Brettchen gewebt worden seien. Das sieht man aus der Drehung der zehn Fäden (Fig. 2). In mit gewöhnlichem Webstuhl verfertigten Bändern nehmen die Fäden nie eine schräge Richtung an; auch ist bei dieser Borte die stärkere Drehung der geraden und die mindere Drehung der ungeraden Fäden beachtenswert (Fig. 3). Die Brettchen waren paarweise eingeordnet: so kommt auch unmittelbar unser technisches Muster heraus.

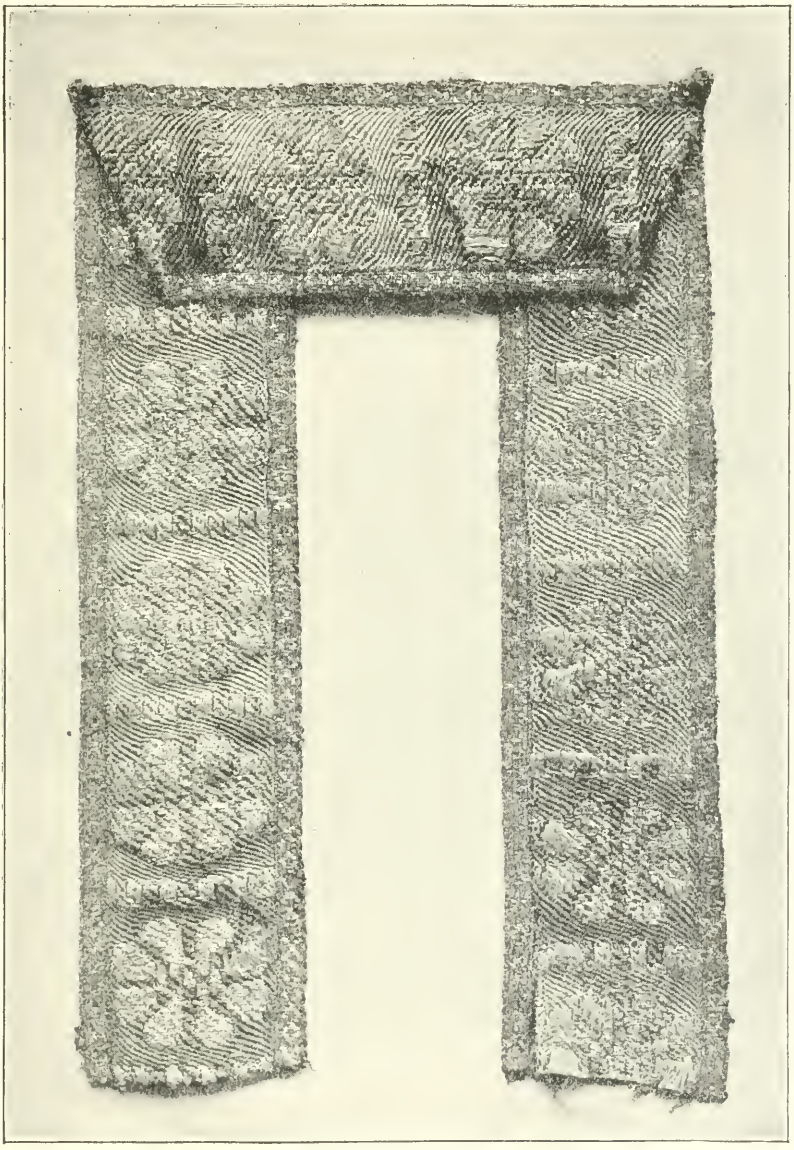
Die schmale Borte ist dunkelblau und weist zwei aus goldenen Fäden hineingestickte Ornamentsmotive auf (Fig. 4): die goldenen Fäden sind mit denen des breiten Bandes identisch. Gerade diese Tatsache läßt zweifeln, daß Borte und Band aus gleichem Ort stammen. Die Brettchenweber ornamentieren selten ihre Borten

1) Im Folgenden nenne ich „Band" die breitere gestickte Borte, und „Borte" die schmalen blauen Randbändchen.

2) Erscheint demnächst im Bässler-Archiv, Leipzig, Teubner.

3) Die meisten Variationen dieser Technik sind beschrieben bei M. Lehmann-Filhès, „Über Brettchenweberei", Berlin, D. Reimer 1901, und bei A. van Gennep, „Études d'Ethnographie Algérienne," Paris, E. Leroux, 1912, S. 68—82. Komplemente dazu erscheinen in der Revue d'Ethnographie et de Sociologie, 1914.

auf solche Weise[4]); um sekundäre dekorative Motive hervorzubringen, lassen sie die Gold- und Silberfäden gleich nach jeder Umdrehung der Brettchen schußähnlich durchlaufen[5]). Ich nehme also an, daß die blauen Börtchen an das seidene Band



Figur 1.

angenäht und erst dann, vielleicht von der gleichen Stickerin, mit entsprechenden Mustern überstickt wurden.

4) Die Überstickerei-Technik mit seidenen, silbernen oder goldenen Fäden scheint heute nur in Taschkent und Tschimkent (Russisch-Turkestan) üblich zu sein; aber die Muster sind von diesen der kleinen Nürnberger Borte grundverschieden, nur geometrisch, nicht floral.

5) Über diese besondere Technik siehe „Ét. d'Ethnogr. Alg." S. 79 und Tafel VII, i und j.

Die Unterlage, d. h. die zehn blauen Fäden, sind aus feiner Seide: kann man annehmen, daß die Borte in Deutschland mit Brettchen gewebt wurde? Ich glaube es nicht, möchte vielmehr vermuten, daß sie von irgend einem orientalischen Stoff abgetrennt wurde. Tatsächlich haben und hatten viele Frauen- und Männerjacken aus Persien, der Türkei, aus Ägypten, Nordafrika sowohl heutigen Tages wie in früheren Jahrhunderten solche Bänder, meistens als innerer Aufschlag der Ärmel. Gewöhnlich sind diese Bänder, die sog. s h â r î t, etwas breiter als die Nürnberger Borte; es gibt jedoch auch ebenso schmale Borten, hauptsächlich im Kaukasus[6]).

Fig. 2.

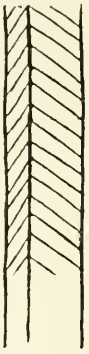


Fig. 3.

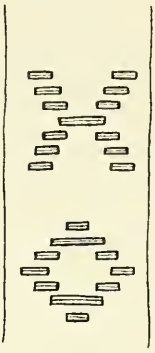


Fig. 4.

Noch muß betont werden, daß die in Persien mit Brettchen gefertigten Borten meistens Fransen haben, die man abschneiden kann ohne die Solidität des Bandes zu vermindern. Das war aber nicht der Fall bei der Nürnberger Borte, bei der man gut beobachten kann, wie der feine Schußfaden regelmäßig von der einen zur anderen Kante ohne Abschnitt läuft. Der Schußfaden ist mit den Kettenfäden identisch.

Man möchte also annehmen, daß diese blaue, gut gewebte Borte in Persien, der Türkei oder dem Kaukasus im Laufe des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts, gefertigt worden und dann auf eine oder die andere Weise nach den Rheinlanden gekommen sei.

Übrigens glaube ich nicht, das Problem erledigt zu haben; ich wollte nur die Aufmerksamkeit der Museumsbeamten und der privaten Sammler auf die theoretische Wichtigkeit dieser Randbörtchen lenken: es gibt gewiß in vielen Sammlungen Teppiche, Kleidungsstücke oder Reste von solchen, Kopftücher usw., die solche Borten aufweisen, oder auch Gürtel, die ganz mit Brettchen gewebt wurden. Ich bin gerne bereit, den Interessenten über die technischen Varianten der Brettchenweberei weitere Auskunft zu geben.

6) Wie z. B. das kaukasische Bändchen, welches dem Buche von Marg. Lehmann-Filhès als Lesezeichen beigegeben ist. Übrigens sah die gleiche Verfasserin „eine Anzahl türkischer Schnurbänder als Koppeln an Säbelscheiden, Handschuhbänder, Pferdezäume, aus dem 16. und 17. Jahrhundert im historischen Museum in Dresden“ (a. a. O. S. 11).

AUSZÜGE AUS DEN BRIEFEN DES LÜTZOWER JÄGERS FRIEDRICH WILHELM AUGUST FRÖBEL AUS DEM FELDZUGE VON 1813/14 AN PROF. CHRISTIAN SAMUEL WEISS.

Mitgeteilt von AUGUST NEUHAUS.

Der Untergang der „Großen Armee" in Rußland und die schmähliche Flucht des korsischen Weltbezwingers hatten den geknechteten Völkern Europas gezeigt, daß auch den Machtgelüsten des bisher im Wahn der Unüberwindlichkeit lebenden Napoleon Bonaparte ein Ziel gesetzt sei. In Preußen, das am schwersten das napoleonische Joch hatte fühlen müssen, das aber gerade unter der ärgsten Bedrückung seine innere Wiedergeburt erlebt hatte, ordnete sich unter Führung der Besten des Volkes die Erhebung gegen die französische Zwingherrschaft. Am 3. Februar 1813 genehmigte der König von Preußen die Bildung von freiwilligen Jägerabteilungen. Unter den Freischaren, die sich nach Bekanntwerden der königlichen Verordnung bildeten, ist die des Majors von Lützow am meisten bekannt geworden, allerdings weniger durch ihre Taten als durch Theodor Körners herrliches Lied von „Lützows wilder verwegener Jagd".

Lützow erhielt am 18. Februar vom Könige die Erlaubnis zur Bildung einer Freischar, die sich aus Freiwilligen und zwar vornehmlich aus Nichtpreußen zusammensetzen sollte. Als eine Vereinigung von Freiwilligen aus allen deutschen Bruderstämmen stellte sie gewissermaßen die Verkörperung des Gedankens der Erhebung des gesamten deutschen Volkes gegen die fremde Willkür in deutschen Landen dar.

In Berlin suchte vor allem der Turnvater Jahn für das Unternehmen zu werben; er wußte besonders die akademische Jugend für die große Sache zu begeistern. Unter den Studierenden an der Berliner Universität befand sich Friedrich Wilhelm August*) Fröbel, der, nur wenige Jahre jünger als Jahn, mit diesem früher an der Pestalozzischen Schule Plamanns tätig gewesen war. Er hatte damals schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich und hatte im Alter von fast 30 Jahren das Studium der Geologie begonnen. In Berlin wurde er Schüler und Freund des nur zwei Jahre älteren Professors der Mineralogie Christian Samuel Weiß. Als der Krieg zum Ausbruch kam, entschloß sich der damals 31 jährige auf Zureden Jahns nach längerem Schwanken zum Eintritt in die Lützowsche Freischar. Am 16. April rückte er als Jäger mit einer kleinen Schar Freiwilliger, die unter Jahns Führung stand, von Berlin aus, um in Dresden zum Hauptkorps der Lützower zu stoßen. Seinem Freunde Weiß hatte er das Versprechen gegeben, ihm regelmäßig Nachrichten über den Verlauf des Zuges und über seine Erlebnisse zukommen zu lassen.

*) Fröbel unterzeichnet seine Briefe mit dem dritten Vornamen; spätere Briefe tragen die Unterschrift: F. W. A. Fröbel. Im höheren Lebensalter hat er nur den ersten Vornamen geführt.

Er hat denn auch während des ganzen Feldzuges mit Weiß ständig schriftlich in Verbindung gestanden. Seine Briefe sind uns fast vollständig erhalten. Der größte Teil ist nach wechselvollen Schicksalen vor zwei Jahren in den Besitz des Germanischen Nationalmuseums gekommen, einige befinden sich im Fröbelhause in Blankenburg i. Thür. Sie enthalten neben Berichten aus dem Felde sehr umfangreiche Ausführungen über geognostische Beobachtungen auf dem Marsche. Soweit sie für die Geschichte der Freiheitskriege und des Lützowschen Korps in Betracht kommen, werden sie hier zum erstenmale zur Veröffentlichung gebracht. Die rein geognostischen Mitteilungen sind unberücksichtigt geblieben.

Das Fröbelhaus besitzt außer den Briefen noch kurze Aufzeichnungen Fröbels, die dieser als „Reise- oder Marschkalender" bezw. „Ruhepunkte auf meinem militärischen Marsche" bezeichnet hat. Sie ergänzen die vorhandenen Briefe zum Teil insofern, als sie die genaue Marschroute angeben und den Inhalt der verloren gegangenen Briefe kurz skizzieren. Sie kommen mit freundlicher Genehmigung der Verwaltung des Fröbelhauses im Auszuge zum Abdruck, im Auszuge deshalb, weil sie auf sehr schlechtem Papier geschrieben und so teils sehr schwer lesbar, teils völlig unlesbar geworden sind*).

* * *

Bl. Dresden, den 19ten April (Montags) 1813.

Glücklich und gesund habe ich die erste Station auf der neuen Lebensreise zurückgelegt, und mit dem Frohsinn, der mich auf derselben stets begleitete, bin ich gestern Mittags 12 Uhr hier angekommen. — Folgendes ist der Weg und die kleineren Ruhepunkte, die wir gemacht haben. Gegen 8 Uhr sind wir Freytags mit 3 Wagen aus B.[erlin] abgegangen. [Folgt die genaue Beschreibung der Marschroute.] In Zossen wurde Mittag gemacht. Wir kamen daselbst nach 2 Uhr an. Hier wurde mir zum Erstenmale das Vergnügen, worauf ich mich schon so lange gefreut hatte, einquartiert zu werden.

Zossen—Baruth (abends 8 Uhr), Aufbruch um 1 Uhr Mitternacht, 3 Uhr Dahme, Hohenbucko, Dobrilugk (Mittag), 5 Uhr ab nach Elsterwerda (Ankunft abends 8 Uhr), Großenhain, Mittag 12 Uhr Ankunft in Dresden ...

Da die eigentliche Stadt ganz mit Soldaten überlegt ist, so wurden wir zu unserm Leidwesen in das äußerste Ende einer Vorstadt verlegt, nämlich in die Ziegelgasse vor dem Pirnaer Tore ....

Meißen am 20. April: Nachmittags 3 Uhr. Gestern hatten wir in Dresden Rasttag. [Schilderung eines Besuches in der Gemäldegalerie; bewundert einen Amor von Raphael. Besuch einer feierlichen Messe im Dom; verläßt die Kirche, weil Kastraten singen.]

Oschatz, Mittwoch am 21sten April Nachmittags 3 Uhr.

.... Um 2 Uhr waren wir gestern in Meißen eingerückt. 4 Uhr mußten wir uns zum schießen stellen. [Besuch des Domes; begeisterte Schilderung] .... So verfloß die Zeit bis zum Abendessen. Nach demselben veranstalteten die alten Stu-

*) Die in Blankenburg verwahrten Stücke sind mit Bl., die im Germanischen Nationalmuseum mit G. N. bezeichnet.

denten in unserm Commando einen Commers. An dem schönen heitern Abend saßen wir bey Wein, Gesang und Gläserklang im Freyen. Unser jubelnder, weit schallender Gesang lockte natürlich eine große Menge Meißner um uns. Nach 10 Uhr gingen wir, einige mit trüben Augen und schweren Häuptern, nach Hause. — Heute Morgen um ½5 Uhr mußten wir uns schon wieder vor des Oberjägers Quartier stellen und nun sind wir in strengem Marsch hier angelangt. — Um 4 Uhr waren wir schon wieder zum Schießen beordert. Jetzt ist es ½7 Uhr und um 7 Uhr haben wir wieder Apell. .... Was ich in den wenigen freyen Augenblicken hier niedergeschrieben habe, schrieb ich in Umgebung von 4—5 Mitjägern nieder, die teils mit mir zugleich einquartiert sind, theils die Kameraden besuchen ....

.... Aus Dresden sind wir ohngefähr 45 Mann ausgezogen. Ein großer Theil davon sind Studirende .... Marquardt, der vorzügliche Mann und Mensch, von dem ich Ihnen schon sprach, ist unser Oberjäger und Führer.

[Hier bricht der Brief ab.]

* * *

Ruhepunkte auf meinem Militärischen Marsche.

16.—21. April. Vgl. 1. Brief vom 19.—21. April.
21. „ Oschatz.
22. „ Wurzen.
23. und 24. „ Leipzig.
25. „ Schkeuditz.
26. „ Groß Liebenau. Nachts Lager bei Scoppe [Schkopau] a. d. Elster.
27. „ Lager bei Klepsig [Klepzig].
28. und 29. „ Sandeberg [Sanderfeld?] — Ragu[h]n — Dessau.
30. „ Zerbst.
1. Mai. Loburg. Theesen.
2. und 3. „ Genthin.
4. „ Wust.
5. „ Schönfeld über Sandau nach Havelberg.
6. „ Havelberg.
7. und 8. „ Perleberg.
9. „ Lanz, Lenzen, Seedorf.
10. „ Mödlich, Ferrklaß [Kaliß?].
11. „ Mittags bei Dömitz über die Elbe.
Dannenberg, Abends Göhrde, ein churfürst. hannoversches Jagdschloß und Poststation.

* * *

G. N. Dannenberg, Mittwoch am 12ten May 1813 Abends 11 Uhr.

.... Gestern Mittag sind wir bey Dömitz über die Elbe gegangen, was ich dabey dachte, empfand und dem Himmel bat, erlauben Sie mir jetzt auch blos in der Andeutung zu übergehen, so viel seyn Sie fest versichert, es war einem Deutschen, es war einem jungen Manne, welcher das Glück Ihrer Achtung genießt, würdig. Vom

Ufer der Elbe gingen wir, nachdem unser ganzes Corps und auch ein Theil der ihm vom König zu ertheilten Artillerie, bestehend aus 3 Kanonen und einer Haubitze, auf demselben angelangt war, nach Dannenberg. Hier lagerten wir uns jenseits der Stadt, wo uns zuerst nach einiger Zeit Speise aus derselben Parthienweise gereicht und nachher Brot und Branntwein, wie es hieß, für einige Tage gegeben wurde. Zwischen 5 und 6 Uhr Abends brachen wir wieder auf nach Göhrde, einem churfürstl. hannöverischen Jagdschlosse, wo wir gegen 11 Uhr Abends ankamen. Hier wurde sogleich in dem ganz nahe daran liegenden Holze im Freyen gelagert und zum Nachtmahl ein kleines Stückchen Speck verabreicht. Nachtfeuer durften nicht gemacht werden, weil wir hörten, der Feind sey sehr nahe, doch wir nicht wußten, wie nahe er eigentlich wäre. Uns wurde die Ordre gegeben, uns in einer Stunde zum Abmarsch fertig zu machen, doch schliefen wir ruhig bis zur genannten Zeit, und schon flammten die nun erlaubten Wachtfeuer hoch empor und Fleisch zum Kochen zubereitet, als mit einemmale die Ordre zum Abmarsche kamen. Es hieß, die Franzosen kämen uns in großen Massen entgegen. Alles rückte in größter Ruhe und strenger Ordnung aus. Als wir die Höhe des Waldes erreicht hatten, wurden die Dispositionen verteilt, indem die bestimmte Nachricht kam, daß die Franzosen auf der entgegengesetzten Anhöhe standen. Ein Theil der Jäger meiner Compagnie stellten sich an dem Holze, wo es an das offene Feld gränzte. Die Cosakken und unsere Cavallerie stand schon auf der Anhöhe vor uns; der Theil meiner Compagnie bey welcher ich stand, wurde zur Deckung eines Weges beordert. Bald spürten wir Kanonen und den Donner des Bataillonfeuers. Alles unseres Corps und auch die bey uns befindlichen Pommerschen Jäger rückten nun vor, und auch wir zogen uns an das Holz heraus. Jetzt sahen wir ein kriegerisch herrliches Schauspiel, unsere Kanonen rissen die Glieder der Feinde nieder, und schon sahen wir sie schnellfüßig nach und über die entgegengesetzte Anhöhe flüchten. Leider hatte sich unsere Artillerie zu schnell enthüllt und so den Feind nicht nahe genug gelassen, daß für uns Jäger und für die Infanterie es auch etwas zu thun gegeben hätte. Das Resultat des Gefechtes war, daß von den Franzosen 300 [Mann] Infanterie (vom 108 ten Regiment) und ohngefehr 100 Mann Kavallerie (Pohlnische Uhlanen) im Gefechte waren. Von diesen sollen, so sagte mir von der Helden .... 70—80 auf dem Felde geblieben seyn. 36 Mann Gefangene und mehrere Beutepferde sind eingebracht worden. Von unserer Seite ist dagegen, was Sie mir bestimmt nach den sichersten Nachrichten, die ich gehört habe, kein Mann geblieben und keiner gefangen genommen worden. Mehrere Pferde sind geblieben und plessiert worden, einem das Pferd unter dem Leib weggeschossen, doch ist auch dieses Pferd nicht gleich geblieben, verwundet soll von uns nur einer und dieser zufällig von einem Kosacken seyn. Es ist dieß, daß wir so glücklich davon gekommen sind, kein Mährchen, sondern ist wirklich und bestimmt war, wir alle wundern und freuen uns darüber; auch würden sicher noch weit mehr Gefangene gemacht worden seyn, wenn sich die Franzosen nicht hinter einen Sumpf zurückgezogen hätten, jenseits welchem unsere Cavallerie sie blos durch Umwege .... konnte; bald erreichten sie aber auch na.... ein Dorf und konnten nunmehr von unserer Reuterey verfolgt werden. Hätte sich unsere Cavallerie nicht zu früh enthüllt, so wäre nach dem allgem. Urtheil das Ganze in unsre Hände gefallen. Nach der Aussage der Gefangenen standen in dem Dorfe vielleicht 1 Meile vom Kampf-

platz 1000 Mann Franzosen gut verschanzt. Unsere Infanterie zog sich nun zurück, die Cavallerie besonders die Kosacken jagten noch den Feind. Wir sämtlich zogen uns nun ohne Aufenthalt über Göhrde nach Dannenberg zurück. Sehr viele russische reguläre Reuterey begegnete uns auf unserem Marsch, von der, wie ich bemerkte, auch ein großer Theil, wo nicht das Ganze, mit uns zurück ging. Auf einer bedeutenden sich lang hinziehenden Anhöhe zwischen Göhrde und Dannenberg standen mehrere 100 neu angekommene Kosacken und Baskire, die jedoch zurückblieben. Um 3 Uhr ohngefähr kamen wir in Dannenberg an, unsere Compagnie lagerte sich wieder im Freyen auf ihrem vorigen Platz. Die Pommerschen Jäger wurden sogleich in der Stadt einquartiert, so wie auch ein großer Theyl, wo nicht das Ganze, unserer Reuterey, alles andere soll schon über die Elbe zurückgegangen sein. Auch wir haben, nachdem wir erst gegen 10 Uhr in der Stadt einquartiert worden sind, die Ordre erhalten uns ½2 Uhr zum Abmarsche zu stellen; ohne Zweifel werden auch wir so wie wenigstens der größte Theil des regulären Militärs über die Elbe zurückgehen. Die Ursache soll seyn, daß es Absicht des Feindes, der an Kraft uns weit überlegen sein soll, sey, uns unseren Rückzug über die Elbe abzuschneiden. Als wir in Dannenberg ankamen, fanden wir wieder mehrere frisch angekommene russische Kanonen vor. Es wird vermuthet, daß wir nun jenseits der Elbe bis Hamburg gehen werden. Dörenberg war bey dem Gefecht gegenwärtig, ob wir gleich, wie ich höre, von Lützow kommandiert worden sind. Von dem auf dem Kampfplatz von dem Feinde gelassenen und von den Kosacken nicht genommenen Sachen sind zwey Wagen voll hier eingebracht worden. — Die Kosacken haben sich sehr charakteristisch gezeigt, wenn die Kanonen Reihen nieder gerissen hatten, flogen sie schnell herbei, umschwärmten die Gefallenen, setzten ab, machten Beuthe, todten (!) und ehe der 2te Schuß viel, waren sie schon wieder fort. Zwei Kosacken sind auch sehr tödtlich verwundet worden. Andere unserer Cavalleristen sagen, daß bey weitem mehr als die von v. d. Helden angegebene Zahl Franzosen geblieben seyn soll, und geben an, daß von den Kartetschen mit einemmale gegen 70 gefallen seyn sollen. Im ganzen sollen gegen 20 Schuß, worunter 2 Kartetschen Schuß waren, aus unserm Geschütz gefallen seyn. Die Franzosen sollen 2 Kanonen gehabt haben, sie sollen aber nicht in Thätigkeit gewesen seyn. Dieß ist dasjenige, was ich von dem ersten Gefecht, bey dem ich Zeuge war, weiß. — Ich darf sagen, daß ich mich dabey über mich gefreut habe, und daß ich hoffen darf, daß es recht gut gehen wird, wenn auch ich — vielleicht bald ins Feuer komme. Ich bin gesund und ich hoffe, daß ich immer leichter die Strapatzen des Marsches ertragen und mich an sie bald gewöhnen werde, daß sie meine freye Geistesthätigkeit nicht mehr wie bisher doch oft, wo ich nur darauf zu sinnen hatte, wie ich dem Zuge folgen wollte, unterbrochen werden. —

Diesen Nachmittag wurden noch mehrere Wagen (man sagt gegen 100 Mann) französische Douaniers hierdurch gebracht, welche von den Kosacken und Baskiren zwischen Lüneburg und ? — b — 7 Meilen von hier aufgehoben worden sind.

Donnerstag am 13. May auf der Elbe.

In diesem Augenblick werden wir bey Dönitz landen. Unser Übergang hatte den Zweck, Davoust von Harburg herab zu ziehen, um seine Aufmerksamkeit von Hamburg abzulenken.

Dömitz, Donnertag am 13. May Mittags 4 Uhr.

Diesen Mittag sind wir hier in der Stadt, wo man, indem 6000 Soldaten hier liegen sollen, fast nichts als Militär sieht, auf 2 Stunden einquartiert. Nachher setzen wir unsern Weg nach Eldna 2 Meilen von hier auf der Straße nach Boitzenburg oder Ludwigslust fort. In diesem Flecken wird unser Corps heute Nachtquartier haben. —

Zu dem gestrigen Gefecht mögen von preußischer und russischer Seite ohngefähr wohl 2500—3000 Mann ausgerückt gewesen seyn. —

Ich sagte Dörenberg sey gegenwärtig gewesen, dieß ist aber, wie ich eben höre, ungegründet, sondern Wallmotten [Walmoden], der Chef von Tschernitscheffs [Tschernyschew], Tschitschakoffs (Tschitschagow] und Dörenbergs. — Tschernitscheff liegt schon seit 14 Tagen hier. — Dömitz ist ein kleines Städtchen und wird jetzt sehr mitgenommen durch den ununterbrochenen sehr starken Truppenmarsch. —

Wie ich von Lieuten: Palm hörte, werden wir vielleicht noch öfterer über die Elbe und zurückkehren, um Davousts Aufmerksamkeit von einem Punkt abzuleiten und seine Kraft zu zertheilen; so vermuthet man z. B., daß vielleicht das letzte Gefecht bewirkte, daß Davoust, dessen Hauptquartier in Harburg und dessen Macht nach französischen Nachrichten 30.000 Mann seyn soll, Truppen detaschierte, um uns zu verfolgen, indem wir auf dem rechten Ufer hinabgehen, um von neuem ihn an einem andern Punkt auf dem linken Ufer in Thätigkeit zu setzen. — Die neu errichteten Mecklenburger Jäger sind außerordentlich schmucke und geputzte Leute: wir stechen in dieser Hinsicht sehr ab. Mir gefällt übrigens der Contrast gar nicht, daß sie bey ihrer bunten Kleidung, — denn sie tragen fast meistens doppelte breite gelbe Litzen auf Kragen und Ermel — den Todtenkopf an ihren Mützen tragen. Schackows und Cartusche haben sie noch nicht. —

Sollten wir uns länger auf dem jenseitigen Ufer aufhalten, so wird es, wie ich höre, wohl unmöglich seyn, mir das Vergnügen zu machen Ihnen schreiben zu können, indem die Russen z. B. nicht einmal von Dannenberg Bothen und Posten auf das diesseitige Ufer gehen lassen. —

Sollte ich vielleicht in einem der nächsten Gefechte bleiben, und sollten Sie es hören, so bitte ich Sie nochmals recht herzlich es nach Frankfurt a. M. an meinen Freund den Herrn v. Mettingh und einem meiner Brüder sobald als es die Umstände erlauben, zu schreiben, und ihnen nur ganz kurz als ein in dem preußischen Schutz lebender die Nothwendigkeit zu zeigen mich für die militärische Laufbahn zu bestimmen, wenn ich ferner auf die Achtung in der bürgerlichen Gesellschaft hätte Anspruch machen wollen. —

Ich befinde mich mit jedem Tage wohler und ertrage immer leichter die Mühen des Krieges, obgleich beym Anfang eines neuen Tages der Körper die Strapatzen doppelt zu fühlen scheint. So ging es auch heute, ich glaubte erst nicht den neuen Marsch wegen Müdigkeit zurücklegen zu können, und dann erquickt durch die Kühle des Morgens und vorher gefallenen Regens ging es besser als fast je. —

Mit inniger Freude und dem schönsten Seelenfrieden gehe ich meiner Bestimmung entgegen. Ich lebe zwischen zwei beseeligenden Gedanken: dem jeden Augenblick mit Bewußtsein und Seelenfrieden an den Pforten der Welt einer sichern und reinern Erkenntnis, reinern bessern Handelns zu stehen — und zwischen dem,

nach jetzt errungenem Ziele zu den innigst Geliebten meiner Seele zu meinen theuren Freunden als Mitkämpfer und MitErringer zurückkehren und die übrigen Tage meines Lebens in ihrem liebenden und lehrreichen erhebenden Kreise verleben zu können.

Vezeihen Sie mir, daß ich so schlecht ausspreche, was so schön gedacht und rein empfunden war; die Zeit zum Abmarsch drängt und das Geplauder meiner 14—16 Miteinquartierten stöhrt mich. ....

* * *

Perleberg, Sonnabends am 15ten May 1813.

Als ich vor 8 Tagen meinen vorletzten Brief an Sie verehrtester Herr und Freund auf die Post gab, erwartete ich nicht, daß ich Ihnen von Perleberg aus und noch dazu so bald wieder schreiben würde, und noch weniger glaubte ich es, als ich vor einigen Tagen meinen letzten Brief an Sie in Dömitz auf die Post gab.

Wir gingen, wie ich Ihnen schon schrieb am 13ten Mittags von Dömitz längs der neuen Elde (...) nach Eldena in der Meinung weiter unten an der Elbe einen abermaligen Übergang zu versuchen, wozu wir, wie ich später durch den Herrn Lieut: Palm hörte, eingeladen worden waren; doch die Umstände hatten sich geändert. Statt vorwärts zu gehen, gingen wir gestern Nachmittags über Orlosen [Gorlosen] und Deibow nach Manknuß und heute von da nach Perleberg zurück, um, wie es heißt, weiter oben an der Elbe, vielleicht bei Spandau, einen abermaligen Übergang zu versuchen, um wo möglich ins Westfälische oder Hannoverische durchzubrechen. Morgen haben wir Rasttag und vielleicht auch noch Mondtag, um unser Korps vor einem neuen Zuge in den möglichst vollkommenen Zustand zu versetzen.

Aus unsern bisherigen Zügen geht der Charakter unseres Korps eines leichtbeweglichen schwärmenden sehr deutlich hervor, dennoch gestehe ich aufrichtig, daß ich bis gestern, wo mich unser Lieuten: Palm darüber belehrte, über unser Hin- und Herziehen und nichts Leisten mißmuthig war, denn es schien mir, als wäre in unserm Handeln gar kein Plan und Zweck, und wir würden von dem Zufall hin- und hergeworfen und wären ein Spiel desselben, und unsere Züge beabsichtigten blos uns von dem stärkern Feinde zurückzuziehen und zu sichern, ohne mit diesen sichernden Maßregeln auch angreifende zu verbinden, doch Palm versicherte mir, wie der Zweck unserer Obern immer gewesen sey uns tiefer in Deutschland einen festen Punkt zu erringen, der der Mittel- und Festhaltungspunkt unseres Wirkens seyn könnte, einen Punkt, von dem aus wir neue allgemeine und somit größere Kräfte, d. h. die Kräfte ganzer Landschaften mit uns verbinden könnten, und daß zu diesem Zweck Herr Maj. v. Lützow alles besonders bey Halle und Querfurt gethan und mit wirklich kühnem Muthe ausgeführt habe, was man nur hätte thun können; daß er dort alles versucht habe, nach dem Thüringer Walde zu durch zudringen, daß es jedoch wegen der Stellung der Franzosen unmöglich gewesen sey. Ja es wurde gesagt, daß v. Lützow vertrauend unserer Kraft und unserem Muthe wirklich so viel gewagt habe, daß wir, wenn jener Spion, von dem ich Ihnen schon schrieb, nicht aufgefangen worden wäre, wir Gefahr gelaufen wären aufgegriffen zu werden. Weiter sagte Palm, daß von Lützow diesen Zweck, uns mit allgem. und größeren Kräften jenseits der Elbe zu verbinden, noch immer unabgesetzt verfolge, daß wir deshalb unsern Zug längs der Elbe gemacht und bei Dömitz übergesetzt hätten und dann diesseits der Elbe wieder weiter hinunter

gegangen wären, daß wir aber, wie ich zum Theil ja selbst wüßte, durch die Stärke und Stellung des Feindes abgehalten worden wären diesen Vorsatz auszuführen, daß aber der Zurückgang an der Elbe ferner die Ausführung dieses Vorsatzes bezwecke, und daß wir daher wohl bald abermals, und wenn es nochmals nicht gelingen sollte und, wie zum Voraus zu sehen, wohl nicht gelingen wird, noch mehrmals über die Elbe vor und zurück gehen würden. Ferner sagte er, daß natürlich, ehe man etwas Bestimmtes mit uns wagen könne, man vorher einigermaßen unsere Kräfte, unsere Ausdauer kennen, daß wir übrigens, um selbstständig etwas auszuführen, an Macht d. h. an Größe noch zu gering wären und noch an zu vielerley Mangel litten. Jedoch könnten wir fest unserm Chef Maj. v. Lützow vertrauen, der gewiß unsere Kräfte zu würdigen und bey jeder sich darbiethenden Gelegenheit sicher gebrauchen würde. —

Dieses, und was Palm noch weiter sagte, beruhigte mich vollkommen, flößte mir ein Vertrauen und ein inniges Festhalten an unsern Chef und auch an diesen Lieuten: Palm ein, was ich, ich gestehe es aufrichtig, bisher noch nicht gehabt hatte, so daß ich bisher bey dem Gedanken an unsern Zweck unerwärmt, unergriffen blieb, daß ich — über mein individuelles Handeln vollkommen ruhig und zufrieden in mir, mich für das Äußere in gewisser Hinsicht kalt und interesselos auf mich selbst ruhend in mich zurück zog. Ich fand nur abermals, daß in keiner Lage und in keinem Verhältnis unseres Lebens, selbst dem mit der größten Freyheit und Selbstbestimmung geschaffenen, eine nur einigermaßen nahmhafte Realisierung des unser Innerstes erfüllenden und uns zur Erkennung unserer Würde erhebenden Hohen — zu hoffen und zu erwarten sey, und diese nur wiederkehrende Bestätigung meiner langen Überzeugung, daß der Mensch seinen innern Frieden, seine Seelenruhe schlechterdings an nichts Äußeres, an nichts außer an sich knüpfen soll. Ganz anders aber fühlte ich mich nach der Unterredung mit Palm; ich fühlte mich erhöht, gestärkt, ich empfand, wie seit langem nicht, bey dem Gedanken, daß meine Gesamt-Kraft mit Selbstbesserung an ein großes Ganze zur Erreichung des höchsten Gesamtzweckes, freye Entwickelung und Ausbildung unseres Wesens für Vollkommenheit, angeknüpft sey — meine Würde. O es ist doch das Höchste an Seeligkeit gränzende Glück, wenn wir das, was als Höchstes und Heiligstes unser ganzes Wesen erfüllt, wenn wir dieß in dem Gemüthe eines andern wieder finden, wenn uns aus demselben die Wahrheit und Reinheit unserer Empfindung und Überzeugung entgegen hallt. Diesen Genuß hatte ich gestern seit langem Entbehren zum erstenmale wieder.

Sonntags am 16. May. Vorstehendes habe ich niedergeschrieben, während ich als Ordonanz bey unserm vortrefflichen Major von Petersdorf war, wo ich es auch noch bin. — Gestern wurde unser allgem. geliebter Feldwebel Sürern mit 112 Stimmen gegen 16 von uns zum Lieuten: unserer Compagnie erwählt; heute Marquardt an dessen Stelle von uns zum Feldwebel. — Es kann jeder unserer Mitbrüder von uns unmittelbar zum Offizier erwählt werden, ohne daß er vorher die niederen Grade eines Oberjägers und Feldwebels durchgegangen ist. — Von unserem letzten Gefecht sagte mir Palm mit Bestimmtheit, daß nach demselben noch 85 Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze gelegen hätten, was ganz mit dem überein stimmt, was ich Ihnen schon als mir von H. v. Helden gesagt mitgetheilt habe. — Ehe wir vorgestern aus Eldena abgingen kam am Vormittag ein schwedischer Offizier daselbst an, und es sollen nach uns von den bei Wismar gelandeten

10—12 000 Mann Schweden 2000 in Eldena eingerückt seyn, und wie ich heute höre, erwartet man die Schweden auch hier, so daß sie sich also auch längs der Elbe heraufzögen. — Auf unserem Rückzuge sind wir mit vieler Sorge und in einigen Dörfern von weinenden Frauen empfangen worden, weil man uns gänzlich geschlagen und den Feind uns auf den Fersen folgend glaubte, so z. B. auch hier; überdieß sind schon die sonderbarsten Gerüchte bis Havelberg uns vorausgegangen, wo es heißt, daß wir fast alle geblieben wären. — Vorgestern kam ein Ostfriese zu unserer Reuterey, welcher gegen einen Ostfriesen Namens Pfeiffer, welcher als Jäger in unserer Compagnie steht, folgendes aussagte, was mir jedoch durch die 2te Hand nämlich Palm wieder erzählt wurde. Pfeiffern selbst konnte ich bis jetzt noch nicht sprechen. Ganz jüngst widersetzte man sich in Ostfriesland den Franzosen, es rückte Verstärkung derselben ein, und sogleich griff man alle Vornehmeren, diejenigen, welche man Honoratioren nennt, auf, schoß, wenn man eine gewisse Anzahl zusammen hatte, ohne nur die mindeste Untersuchung die Hälfte davon nieder und führte die zweite Hälfte als Geiseln in das Innere Frankreichs ab. Noch setzte er hinzu, daß der Vater des genannten Pfeiffer zwar bey seinem Abgange noch nicht erschossen aber als Geisel abgeführt worden sey, mehrere seiner Verwandten aber ermordet waren. Besonders noch erzählte der Angekommene, daß Bauern einmal die Franzosen mit Glück geschlagen und in diesem Glücke sie zur gänzl. Vernichtung verfolgt hätten, aber bald von 600 M.[ann] Gendarmen umzüngelt und fast gänzlich vernichtet worden wären. — Wie uns bey dieser Nachricht zu Muthe wurde, denken Sie sich gewiß leicht, uns, die wir gerne solche Unternehmen unterstützen mögten und die jetzt wenigstens nicht mit unserer vollen Kraft wirken können. So bald ich durch Pfeiffern etwas spezielleres über das Ganze höre, erlauben Sie mir es Ihnen mitzutheilen. — Jetzt werden bey unserem Corps auch Fußgänger mit Piken errichtet und namentlich bey dem 3ten Bataillon. Palm, den ich durch unsere letzte Unterredung sehr schätzen lernte, wird unsere Compagnie verliehren, indem er zu diesen Pikenträgern versetzt wird. — Eben in diesem Augenblick werden sehr viele Latten auf dem Markte zusammengetragen, die wohl zu neu anzufertigenden Piken dienen sollen. — Es wird gesagt, daß J a h n bald mit einer neuen Compagnie von 225 Jägern zu uns stoßen wird. — Noch sagt man, daß J a h n in Leipzig durch sein bestimmtes Handeln es möglich gemacht haben soll, daß einige Kassen und namentlich auch die unseres Korps in Sicherheit gebracht wurde.

Ein Freund sagte mir, daß Maj: Lützow gestern eine Estafette erhalten haben soll, nach welcher der Feind ganz neuerdings durch Wittgenstein bey Leipzig geschlagen und die Armee des Vicekönigs fast gänzlich aufgerieben und er gegen 11 000 M. Franzosen gefangen und getötet haben soll. Es wurde diesem noch hinzugefügt, daß Prinz August an seine Gemahlin, welcher er früher große Vorsorge empfohlen, geschrieben haben soll, daß nun die Gefahr, die B— gedroht hatte, vorüber sey. — Mein Freund hatte diese Nachricht durch Marquardt. Sie können beurtheilen, was an ihr wahr ist, möge sie gegründet seyn! Denn leider waren unsere bisherigen Nachrichten, die über den 3ten d. M. nicht erfreuend, ob sie gleich unsern Muth, unsere Ausdauer erhöhten und das felsenfeste Vertrauen auf die ewige Vorsicht, die alles zum Besten, wenn auch scheinbar nicht der jetzt Lebenden, doch sicher der Menschheit leitet, nicht erschüttert werden konnte, und dieses Vertrauen, welches Luther

so kraftvoll mit den wenigen Worten: eine feste Burg ist unser Gott bezeichnet — spricht sich in unserm Korps bey Vielen aus.

Perleberg am 17. May Mondtags-Nachmittags.

.... Von nun an werde ich mit Sehnsucht Ihren teilnehmenden Briefen entgegen sehen, zu mal da Sie jetzt die einzige herzlich theilnehmende Person sind, mit welcher schriftlich zu unterhalten mir durch die trennenden Zeitumstände erlaubt ist.

Sürern, der sich ganz wohl befindet, habe ich sogleich den Brief seines Herrn Bruders übergeben. Er sagte mir nachher im Vorübergehen, daß in demselben auch meiner gedacht sey. Vielleicht macht es dem Herrn Staatsrath Sürern Vergnügen zu wissen, daß ein unmittelbarer Schwager von demselben, Herr Hüllmann in dem 1. Bataillon in der 5ten Compagnie steht; er steht also mit mir in derselben Compagnie und ist mein 2er Nebenmann; wir sind fast durchgehends so wie auch in diesem Augenblicke mit einander einquartiert. .... Herr Hüllmann, ein gesetzter junger Mann, ist der, mit welchem ich in unserer Compagnie am meisten verbunden bin. Übrigens sind noch einige herrliche Menschen in meiner Compagnie, aber leider — man glaubt es nicht — treffen wir uns, da so viele zwischen uns stehen, selten. — Die Soldaten gleichen an Schnüren gereihten Kugeln, jede steht zunächst mit 2 in Berührung und die 5.en 6.en zu beiden Seiten sind schon ziemlich fremd. Wie uns der Zufall reiht, davon hängt viel ab. — Herrn Buckling habe ich noch nie zu sprechen bekommen. Die Reuterey zieht höchstens vor uns vorbey; gewöhnlich sind wir sogar in verschiedene Orte einquartiert, so daß also eine Berührung zwischen einem Reuter und einem Jäger sehr schwierig ist. — Friesen habe ich, wie ich Ihnen schon schrieb, nur einmal gesprochen, er ist immer zu sehr beschäftigt, als daß ich mich an ihn andrängen möchte. Von der Helden sehe und sprach ich einige mal, doch ist auch er, er ist Rittmeister, immer sehr zerstreut, sonst habe ich noch keinen der andern mir von Ihnen genannten Herren gesehen. — Eben sagt mir ein gestern von B— abgereister und jetzt hier angekommener Reisender, daß sich leider bis zu seiner Abreise von B— die Nachricht von der neuern bey Zwenkau gewonnenen großen Schlacht noch nicht bestätigt habe. — Wir wissen von unserer fernern Bestimmung ganz und gar nicht, einige wollen sagen, daß wir nach Lenzen zurück, andere, daß wir weiter an der Elbe hinauf gehen werden; so viel ist gewiß: unsere Ordre ist noch nicht angekommen, heute ist die 2e Compagnie von hier nach Wilsnack abgegangen und dieß spricht für die letzte Meinung. Wir müssen uns fertig halten jeden Augenblick aufzubrechen, möglich ist es aber auch, und fast scheint es, daß wir morgen noch hier bleiben. — Ich danke Ihnen von Herzen für die mir gütigst überschickte Unterstützung und für die gütevolle Besorgung meiner Geldgeschäfte; ich freue mich sehr, daß der ehrliche Schneider bezahlt ist. — Es ist unglaublich, wie viel man als Soldat ausgeben muß, ohne daß man eigentlich etwas dafür hat, doch hoffe ich, daß ich, wenn keine außerordentlichen Ausgaben vorfallen und ich nicht krank oder plessirt werde, 10 Wochen noch ausreichen kann. Übrigens gestehe ich Ihnen ganz aufrichtig, daß mir ein wesentlicher Dienst geschehe, wenn wenigstens in einem der künftigen Monate sich etwas für eine bestimmte Unterstützung thun ließe, denn ich bekenne, daß ich nicht einsehe wie besonders der, der nicht eine eiserne, sich über alles wegsetzende, alles ertragende Natur hat, ohne solche

subsistiren kann. Außerdem werden doch auch vom Korps aus manche Forderungen gemacht, durch die man sich sehr zurücksetzen würde, wenn man sie nicht erfüllte, so wird z. B. bei jeder Gelegenheit, wo etwas vom Korps verabreicht wird, z. B. Pulver, Bley, gesagt, daß, wer es sich selbst anschaffen könne, es weit besser sey, so schossen wir heute nach der Scheibe, und es wurden diejenigen, welche ihre eigene Munition verschießen konnten, aufgefordert vorzutreten, so wurde auch die Scheibe von uns bezahlt, wer mag da gerne zurückstehen, und solcher Fälle giebt es mehrere. Wie ich schon einmal aussprach, der Soldat kann sich schlechterdings — wenn er nicht auf alles Verzicht leisten und sich in jedem Verhältnisse einzig mit dem Allgem: begnügen kann — keinen Etat seiner Ausgaben machen, dazu kommt noch, daß, da der Soldat, was er bedarf — weil er nirgends weiß, wie lange er bleibt — augenblicklich bedarf und folglich teurer als andere bezahlen müssen [muß]. — Ich schrieb Ihnen früher die Gage der Büchsenjäger, wir neueren aber, als in diesen Compagnien überzählig, erhalten nur das Tractement der Flintenjäger d. i. alle 10 Tage 5 gr 4 ₰. — Doch nochmals, bis jetzt steht es um meine Kasse besonders durch den neuen Zuwachs recht gut. ..... Aber was kann doch der Mensch entbehren, und wie wenig braucht er. Meinen Tornister habe ich nun schon zum 3en Male leichter gemacht und theils in Leipzig zurückgelassen theils dahin zurückgeschickt, jetzt enthält er so wenig, daß ich gewiß nicht gewagt hätte, aus B— mit so wenig abzumarschiren und ich befinde mich sehr wohl; ½ Tag bey Sonnenschein und Hemde, Taschentuch und Strümpfe sind gewaschen, was braucht der ganz Starke mehr, leider trage ich noch wollene Unterleibchen. Doch hoffe ich, mich in der Zukunft von immer mehrerem, was mir bisher unentbehrliches Bedürfniß war, loszumachen, um auch von dieser Seite ein immer freierer und unabhängiger Mann zu werden. — Ich wünsche Ihnen ein recht herzliches Lebewohl und baldige Entfernung des sorgenden Blickes auf das nächste Schicksal B—s.

Ich glaubte früher, daß das Bataillon, bey dem ich jetzt stehe, das 2e sey, es ist aber das erste. Dieß wegen der Adresse.

Hier in Perleberg wird jetzt sehr eifrig an dem Landsturm gearbeitet, am Sonntage hat er zum ersten male sich in den Waffen geübt. .....

Das von Reichsche Corps — was sich seit mehreren Wochen immer in und zwischen Lenzen und Perleberg aufhielt und jetzt 1½ Meile von hier lag, soll, wie gestern 3 Jäger desselben auf unserer Stube sagten, gestern über die Elbe nach Salzwedel aufgebrochen seyn. Dieses Corps hat aber leider weder Reuterey noch Geschütz.

Am 18ten May.

Eben sind die v. Reichschen Jäger hierdurch. Das Korps scheint daher nicht über die Elbe gegangen zu seyn. Kurz vorher sind 800 Mann der russisch-deutschen Legion von B— kommend hier eingerückt; man sagt, sie gehen nach Hamburg.

Von unseren Brüdern haben heute mehrere auf 3 Tage und zur Rückkehr hierher Urlaub erhalten; wenigstens bleiben wir also noch so lange hier, einige sagen, gar 5—6 Tage. — Mögen wir diese Zeit nur recht gut zu militärischen Übungen benutzen. —

* * *

Glöben. Donnerstags am 20./V. 13.

Bis gestern Abend hatten wir in Perleberg, von wo aus ich verflossenen Dienstag abermals einen Brief an Sie hochverehrter theurer Freund auf die Post gab, Rasttage, als wir, alle glaubend, noch einige Tage da liegend zu bleiben, höchst unerwartet Ordre zum augenblicklichen Abmarsch erhielten. Wir gingen um Wilsnack, was besonders stark von Russen belegt seyn soll, über Ülzen oder Üzen [Ünze], über das Guth Plattenburg, Groß Leppin hieher, wo wir heute Morgen um 3 Uhr an. Da wir gestern gegen 8 Uhr aus P. abmarschirten, so waren wir ununterbrochen von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang gegangen. Es war eine heitere sternenhelle Nacht, die Kühlung derselben stärkte den Körper, daß der Geist sich zum öfteren einer ungestörten Thätigkeit erfreuen konnte. Ich dachte, Heil für sie vom Himmel bittend der fernen Geliebten und Freunde .....

Gestern Nachmittags wurde in Perleberg der Landsturm vereidet; selbst war ich bey der Handlung nicht gegenwärtig, doch zogen die mit Piken bewaffneten Sturmmänner in großer Zahl vor uns vorbey. — Den mit Schießgewehr bewaffneten und den berittenen Landsturm habe ich nicht gesehen.

Mittags wurde bey uns ein eine abermalige durchgehends in unserer Compagnie unzufriedene Stimmung verursachender Parolbefehl bekannt gemacht; er hieß: daß derjenige, welcher in der Stadt Perleberg schießen würde, auf öffentlichem Markte nach Ausziehung der Uniform 50 Prügel [erhalten] und fortgejagt werden solle. Sie können sich selbst leicht denken, wie ein solcher mit diesen Worten ausgesprochener Befehl wirken mußte; ich gestehe gern, daß er mich selbst empörte, und daß [ich] die Kränkung, die ich in mir fühlte, obgleich sehr ruhig und nur dem Feldwebel Marquardt, der uns den Befehl bekannt machte, aussprach. — Was ich später und namentlich durch den Lieut: Sürern hörte, war, daß es ein Versehen des Feldwebels sey, daß er diesen Befehl, der das Allgem: und namentlich die Füsiliere gälte, bey uns und zwar gerade so vorgelesen habe, und daß selbst unser Hauptmann damit sehr unzufrieden seyn soll. Ich glaube dieß nun zwar nach der Wirkung, die er hervorgebracht, recht gerne; denn einige von uns haben sogleich ihren Abschied gefordert, jedoch noch nicht erhalten, so wie überhaupt sich noch keine bestimmten Resultate der Unzufriedenheit geäußert haben. — Doch sehe ich nicht ein, wie der Feldwebel etwas, was allgemeiner Befehl war, für seine Person nicht beachten konnte; freylich hätte er wohl das Verbot des Schießens in der Stadt bey harter Ahndung, z. B. Ausstoßung aus dem Corps, erwähnen ohne jene niedrigen und erniedrigenden Ausdrücke gebrauchen zu müssen; doch sehen Sie wohl mit mir, daß unsere Oberen viele Mißgriffe in der Behandlung unserer Compagnien machen. Überdieß ist noch zu bemerken, daß die Ursache jenes Befehls keineswegs von den Büchsenjägern ausging. — Denken Sie sich nun noch, daß uns dieß in einer nicht breiten Gasse gesagt wurde, wo die Bewohner der nächsten Häuser es hören konnten, denken Sie sich, was diese Menschen besonders von uns und unserem Corps denken müssen, wo der Einzelne eine solche Strafe zu erwarten hat, und wie kann das Anhören solcher Befehle unsern Zuwachs vermehren. Bey einem Verein wie uns kann es bey etwas, was nicht wirklich den Tod nach sich zieht, sicher keine höhere Strafe geben als die der Ausstoßung aus der Compagnie, denn welcher von uns würde nicht lieber mehrmal das Leben verliehren als sich einer Strafe wie die angekündigte auszusetzen, und

was kann es nächst der Todesstrafe für uns freye ehrliebende Männer für eine höhere Strafe geben als die der Ausstoßung aus unserm Verein? — Bedarf es bey uns der Prügel? — Ich erschrecke, indem ich nur das niedergeschriebene Wort wieder erblicke. Hier ist der Punkt, und hier haben Sie einen Beweis zu dem, wo ich sage, unsere Obern verstehen uns nicht mit Ernst und, wenn es nöthig seyn sollte, auch mit Strenge, aber dennoch immer mit Würde zu behandeln. —

Wie eben bekannt gemacht wird, werden wir heute noch 4 Uhr Nachmittags von hier nach Havelberg eine Meile von hier abgehen. Es soll daselbst sehr voll von Militär besonders von russischem liegen.

Bey unserm gestern [gestrigen] Marsche aus P. machten wir zuerst eine bedeutende Strecke Wegs auf der Straße nach B— und bald wurde — obgleich Niemand etwas darüber wußte, die Meinung allgem., daß wir zur Deckung nach B. gingen. So wenig ich bei kalter Überlegung als noch gar nichts gethan habend wünschen konnte nach B. jetzt schon zurück zu kommen, so freute sich doch mein Innerstes mir fast selbst unbewußt so über die Hoffnung, einige Zeit wieder in Ihrem Kreise zu leben, denn ich wurde selbst darauf erst aufmerksam, als mir — als wir mit Gewißheit unsere Bestimmung wußten, der Gedanke, abermals über die Elbe zu gehen, wirklich etwas fremd vorkam. Es ist außerordentlich, wie sehr leicht sich der auf kurze und in kurzer Zeit sich der Mensch in Stimmung versetzen kann, in welcher ihm die Gegenwart, in der er doch eigentlich wirklich lebt, ganz fremd wird.

Alles dieß schreibe ich auf meinem Posten als Wache bey der Pagage in dem Dorfe ganz im Freyen nieder. Mein Schakko dient mir ganz vortrefflich zum Tisch, ein Holzhaufen zum Sitz. — Wie rücksichtslos auf das, was die bloße Meinung als schicklich und unschicklich bestimmt, lebt der Soldat.

Mein so innig theilnehmender Freund; seit meinem Abmarsch aus B.— trage ich einen Brief, den ich schon zu Ende Febr. schrieb, an dessen Absendung mich aber die Sperrung der Post verhinderte, bey mir. Im Anfang unseres Marsches glaubte ich ihn während desselben bestellen zu können, jetzt ist mir aber für die nächste Zukunft alle Hoffnung dazu benommen, wenigstens muß vorher ein sehr und wohl mancher sehr harte Kampf gekämpft werden, wo es schwer zu glauben ist, daß Viele aus ihm zurück kommen. Jeder muß mit Gewißheit ein Opfer der Zeit in sich sehen. An diesem Brief liegt mir viel, wenigstens wünsche ich nicht, daß er an fremde, gemeine Hände komme, deßhalb bin ich so frey, Ihnen denselben von hier, wo ich doch wohl am nächsten an B. bin, mit der herzlichen freundschaftlichsten Bitte zu überschicken, denselben bis zur einstigen möglichen Absendung bey sich zu bewahren; sollte aber diese Zeit für Sie nie eintreten, so bitte ich Sie, diesen Brief aus Freundschaft für mich s e l b s t, so wie Sie ihn erhalten, gütigst zu verbrennen. Ich bin fest von Ihnen überzeugt, daß Sie mir diese Bitte erfüllen werden.

A u f d e r H a u p t w a c h e i n H a v e l b e r g A b e n d s 11 U h r.

Meinem heutigen Posten gemäß befinde ich mich jetzt hier. Nachmittags um 5 Uhr sind wir aus Glöben ausmarschirt hieher, wo sich jetzt außer unserm Corps kein anderes Militär befindet. Alle 4 Stunden komme ich 2 Stunden auf den Posten und muß alsdann 2 Stunden stehen; so habe ich nachher von 1—3 das Vergnügen zu stehen.

Vorhin wurde mir erzählt, daß der linke Flügel der Franzosen bey Wittenberg geschlagen sey und Bülow die Linie derselben durchbrochen haben soll. Der Himmel gebe, daß dieses Gerücht viel Wahres an sich hat.

Man sagt, daß wir von hier nach Sandau und dort über die Elbe gehen werden, aber wann? — Davon wissen wir nichts.

Nach den Äußerungen in Ihrem lieben Brief scheinen Sie schon in den ersten Vorfällen viel von dem Landsturm und der Landwehr zu erwarten. Was ich davon gesehen habe, und wie es mir erschienen ist und erscheint, scheint diese Erwartung nicht ganz zu rechtfertigen. Die Kräfte des Bürgers und des Bauern und besonders des letzteren bey dem ersteren de[s] Landst: scheinen mir zu sehr in militärische Formen gezwängt, in denen sich die rohe einfache Kraft dieser Menschen nicht frey genug bewegen kann. Hauptsächlich erscheint mir das noch als ein wesentlicher Mangel zum guten Erfolg, daß — wenigstens in hiesiger Gegend — w i e m i r es .... scheint, die Leute die Sache noch nicht als die ihre sondern die des Königs betrachten.

H a v e l b e r g S o n n a b e n d s a m 22. M a y A b e n d s.

Da ich seit gestern Mittag, nachdem ich Mittags von der Wache abgelöst worden war, heitere und frohe Stunden hier verlebte, so erlauben Sie mir, hochverehrter Freund, daß ich Ihnen dieß noch aussprechen darf. Als meine militärischen Obliegenheiten erfüllt waren, ging ich Nachmittags mit einigen mir lieb und werthen schwarzen Brüdern nach dem auf dem Havelberg liegenden Dom, wo wir bey einem, wenn auch nicht ganz heiteren, doch ruhigen fruchtbaren Tag uns von den Thürmen desselben der angenehmen Aussicht in die ganze umliegende durch den Regen der Nacht erquickten Gegend erfreuten. ..... [Folgt eine längere Beschreibung der umliegenden Gegend.]

Aus dem an sich wenig angenehmen nach alt französischem Geschmack verzierten, nur durch seine Lage anziehenden Garten des Doms, welchen jetzt der Feldmarschall v. Möllendorf als Dechant benutzt, hatten wir dieselbe Aussicht nach Osten, Süden und zum Theil nach Westen, nur mehr verkürzt. ....

Die Aussicht nach jener für eine solche ebene und sandige Landschaft angenehmen Aussicht stimmte mich froh. Der Abend war noch schöner als der Tag, und ich genoß ihn, indem ich früher in der Gesellschaft eines frohsinnigen jugendlichen Freundes Middendorf, mit dem ich auch mich der Aussicht vom Dom erfreute, später allein an dem rechten Ufer der westlichen Havel wandelte ..... [Es folgen lange Ausführungen über den Wert und die Vorzüge des Soldatenstandes.]

S a m t a g s a m 23 t e n M a y.

Den gestrigen Tag begann ich nach Erfüllung der militärischen Obliegenheiten froh wie den ehegestrigen. In der Gesellschaft der mich gestern nach dem Dom begleitenden Freunde besuchte ich heute wieder den durch seine Lage so anziehenden Domgarten, schrieb dort im Freyen einzelne Notizen über meinen Marsch nieder, dann lasen wir seit der langen Zeit unseres Marsches zum ersten male gemeinschaftlich etwas, es waren Aufsätze über Kunst und besonders Vorfälle aus dem Leben Raphaels, von Wackenrod und Tieck ..... [Es folgen Ausführungen über sein geistiges Leben in der letzten Zeit.]

Der gestrige Nachmittag ging fast ganz verlohren. Um 2 Uhr gingen wir wie gewöhnlich zum Verles, wo uns gesagt wurde, daß wir um 3 Uhr vereidet werden sollten, leider aber mußten wir, nachdem wir versammelt waren, bis 6 Uhr warten, wo uns nach einer wenig sagenden Anrede eines Offiziers die Kriegsartikel und dann der nachzusprechende Eid vorgelesen wurde. Um 7 Uhr ging es wieder zum Verles (denn leider wird uns auch bey unseren Rasttagen durch den 3 maligen Verles um 8, 2 und 7 Uhr, wo es doch jederzeit fast eine Stunde dauert, die Zeit sehr zerstückt). — Durch den so verlohrenen Nachmittag mißgestimmt wollte ich mich sammeln und dann Ihnen schreiben, doch der Regen trieb mich in die Stadt, wo ich durch ein Schachspiel, von dem ich jenes Sammeln des Geistes erwartete, später zurückkehrte, als ich mir vorgesetzt hatte. So verfloß der gestrige Tag. Heute habe ich vorstehendes niedergeschrieben.

Jetzt kommen meine Freunde zu mir, die mich auffordern mit ihnen auszugehen.

In diesem Augenblick bringen Jäger mehrere Spione ein, unter denen sich auch eine Frau befindet.

Dienstags am 25ten May Nachmittags 4 Uhr.

Noch immer sind wir in Havelberg, in dem seiner Lage wegen mir lieb gewordenen Orte. .....

Heute Morgen von $^1/_2$8 bis 11 Uhr haben wir uns in den Waffen geübt auf einer an dem linken Ufer der östlichen Havel gelegenen Trift, von welcher aus man die schönste Ansicht der Stadt und der sich an dem rechten Ufer hinziehenden Anhöhe dem Havelberge längs, an deren Abhange und Fuße eine von Garten und Bäumen freundlich durchwebte, ein langes Band bildende Vorstadt, der Berg genannt, und über welcher der Dom mit den dazu gehörigen Gebäuden und Gärten liegt, hatte. — Ob wir gleich bald, nachdem wir auf unserm Übungsplatze angekommen waren, ziemlich ordentlich beregnet wurden, so machten mir doch die heutigen Übungen wie keine früheren Vergnügen, weil alles so ziemlich gut ging, daß wir die Freude darüber auf dem Gesichte unseres guten Lieut. Müller lasen, und weil einiges Neue gemacht wurde. ..... [Es folgen längere Ausführungen über sonntägliche Spaziergänge und Betrachtungen über die Geistes- und Gemütsverfassung des Verfassers.]

Den gestrigen (montägigen) Morgen habe ich zum Theil damit verbracht, daß ich in dem mir so sehr lieben Tasso las und wieder las, was ich doch seit Jahren schon so oft gelesen habe. Den Nachmittag dagegen brachte ich ganz anders zu, ich putzte zum erstenmale, ich gestehe es offen, mein Gewehr (welches in sehr gutem Stande ist, und welches vortrefflich schießt) zum erstenmale selbst, und da habe ich denn gefunden, daß man wirklich auch einen todten Körper dieser Art durch Beschäftigung mit ihm und selbstthätige Sorgfalt für ihn wirklich lieb gewinnen kann, und diese Liebe zum und Anhänglichkeit an das Gewehr scheint mir selbst im Gefecht nicht ohne Folgen zu seyn. Ich wenigstens gebe meine Büchse gewiß nun keinem Fremden zum Putzen mehr in die Hand, so sehr ich mich auch früher für dieses scheute.

Mittwochs am 26. M.

Außer der Besorgung der gewöhnlichen Geschäfte des Tages besuchte ich diesen Morgen und machte ich in Gesellschaft zweyer Freunde von mir, Middendorf u. Bauer

die Bekanntschaft des Herrn Superint: Hohenhorst auf dem Dom, von welchem wir uns Georg Forsters Ansichten erbaten. — Diesen Nachmittag haben wir uns den hohen Genuß verschafft und uns die ersten Briefe vorgelesen. Obgleich jetzt leider noch sehr weit vom Niederrhein entfernt, so war es mir doch sehr lieb, durch Ihre vorsorgende freundschaftliche Güte die Charte vom Niederrhein bey mir zu haben; das so lebendige Bild wurde dadurch doch noch bestimmter. Sobald ich mir den herrlichen Genuß nochmals verschafft und die ersten Briefe nochmals gelesen habe, dann erlauben Sie mir, daß ich über seine geognostischen und mineralischen Bemerkungen Ihnen mitteilen darf.

Da Sie mir hochverehrter Freund erlaubt haben, mich über alles Ihnen mitzutheilen, so werden Sie gewiß nicht mißverstehen, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mir das Vergnügen gemacht habe, meinen sehr lieben Freund den Feldw. M. mit einem Frd'or zu unterst— doch indem ich dieß niederschreibe, empfinde ich, daß es doch nicht recht von mir ist, daß ich es ausspreche, obgleich eine solche Disposition über meine Kasse mir nicht ganz frey steht, so ist es mir doch möglich durch eine erhöhte Ersparniß und Ökonomie diese Ausgabe meiner Kasse zu ersetzen. Leider steht es aber einmal niedergeschrieben, und ich kann es nicht vernichten, ohne daß diese Vernichtung den ganzen Brief trifft, was mir jetzt nicht erlaubt ist: übrigens kann ein einfacher Jäger leichter alles entbehren als ein Oberer .....

Donnerstag am 27. M. Abends.

Heute Abend hat mich Herr Brecht aufgesucht, der mir herzl. Grüße von Ihnen brachte. .....

Heute früh war ich Zuhörer des Herrn Superint. Hohenhorst und [habe] da tief empfunden, wie herrlich es doch wäre, wenn wir bey unserer Compagnie einen vortrefflichen Mann zum Feldprediger hätten. Der Krieger kann sich wahrhaftig nicht immer so sammeln in sich, wie er wohl selbst gern möchte und es ihm wirklich Bedürfniß ist.

Nachmittag, nachdem ich meine Munition in, ich kann sagen musterhaften Zustand versetzt hatte, habe ich in Begleitung von Freund Bauer und G. Forsters Ansichten, wo wir den 4ten Brief lasen, einige mir noch unbekannte Spaziergänge der hiesigen Gegend besucht.

Wallmoden ist hier und Tschernitscheff wird erwartet. Sonnabend gehen wir, wie es heißt, gewiß nach Sandau, wo leider schon alles aufgezehrt ist, weswegen Patrouillen zu 50 M.[ann] jenseit der Elbe gemacht werden. Petersdorf ist seit gestern hier. Lützow ist in Stendal. — Wegen den Ausgang bey Bautzen sind wir hier sehr besorgt. — Ich mußte so schnell von Leipzig fort, daß ich nicht einmal eine genauere Karte von Deutschland mitnehmen konnte; seit jener Zeit konnte ich nirgends eine bekommen und die Postkarte genügt doch nicht. ..... [Er bittet, ihm eine Karte besorgen zu lassen.]

Sollte uns die Ankunft von Tschernitscheff, die Gegenwart von Wallmoden, das jenseitige Befinden von Lützows wohl vermuthen lassen, daß auch wir bald in eine bestimmte Thätigkeit kämen. — Eine so lange Rast ist traurig, die Zeit ist immer zerstückt, man kann nichts thun und dennoch verwöhnt man sich. Ich bin jetzt den Wechsel schon so gewohnt, finde ihn, wenn er auch mit Strapazen verbunden

ist, doch so anziehend, daß ich nicht länger als höchstens 2—3 Tage an einem Orte seyn mag. .....

[Es folgt ein sehr langer Brief: Havelberg am 28ten May, der geognostische Betrachtungen enthält.]

Havelberg am 1ten Juny (Dienstags).

. . . . Wundern Sie sich nicht, hochverehrter Freund, daß ich Ihnen heute noch von hier schreibe? — Wie sehr habe ich doch während der langen Zeit, daß ich hier bin, gewünscht, daß Sie diese Länge unserer Rast ahnen mögten, und daß ich einen Brief von Ihnen erhalte. Dieses lange Weilen an einem Orte will und kann mir mit so vielen unter uns nicht behagen. Die verhältnismäßig doch nur wenigen militärischen Übungen können nicht ersetzen, was wir, wie mich dünkt, in Hinsicht der Übung im Marschiren verliehren; überdieß ist von einem Abmarsch jetzt gar nicht die Rede; so sehr ich mich auch mit größtem Bewußtsein ruhig in die Bestimmungen und Forderungen des Schicksals füge, und so sehr ich auch fest überzeugt bin, daß alles, was geschieht, eben darum, weil es geschieht, auch zum allgemeinen Besten sicher, es sey nun mittel- oder unmittelbar, führt, so sehr wünsche ich doch den Ruf des Hornes zum Abmarsch und selbst, wenn es in diesem Augenblick wäre, zu hören.

Wenn Sie theilnehmender Freund die Tage überrechnen, seit ich diesen Brief begann, so werden Sie gewiß fragen, was ich während der großen Zahl derselben gethan habe. Leider sehr wenig, denn dem Soldaten ist die Zeit zerstückelt, auch wenn er Rast hat, sodaß er immer verhältnißmäßig nur wenig thun kann. — Freytag Vormittag mußte ich auf Wache ziehen und bis Sonnabends Mittag auf derselben bleiben; während dieser Zeit, so viel zu thun ich mir vorsetzte, schrieb ich doch nur ohngefähr die Hälfte dieses Briefes. Den Nachmittag dieses heiteren warmen Frühlingstages genoß ich mit einigen Freunden, Middendorf, Bauer, Langethal auf einer kleinen Wasserfahrt und Spaziergang nach dem Mühlenholz, und wer vertauscht nicht gerne ein nicht freundliches, nur von einem alten, etwas sehr genauen Wittwer und dessen höchst ungebildeten, rohen Sohn bewohntes Quartier gegen den Genuß einer erquickenden Abendluft. Also auch der Abend wurde mit Middendorf im Freyen auf dem Domberge verlebt. — Über die Feyer des Sonntags hätte ich Ihnen vieles zu sagen. Fast die Hälfte unserer Compagnie hatte sich zur Communion vereinigt. Der Herr Sup: Hohenhorst hielt eine nach meiner Beurtheilung höchst passende Vorbereitungs-Rede. Ich will es Ihnen gern gestehen, daß ich mich sehr beglückt an diesem Tage fühlte. Nennen Sie es nicht Schwäche, denn auch der edle unverwandt nach Vollkommenheit strebende Mensch muß in würdiger Stunde der Gottheit sich näher ahnden — ich fühlte mich durch die Feyer dieses Tages hocherhoben. Viel empfand mein Herz, viel bewegte sich vor meinem Geist vorüber, in welchem Lichte strahlte mir die Bestimmung des Kriegers entgegen: Erkämpfung einer fesellosen Entwicklung und Ausbildung unseres Wesens für unendliche Vollkommenheit. ....

Montag Vormittag, gestern übten wir uns in den Waffen und führten, von unserer 2ten Compagnie, die in Sandau liegt, während der Übung überfallen ein kleines Gefecht aus, welches unser Lieut: Müller, obgleich sehr schwach an Zahl, gegen den erdichteten Feind dennoch sehr gut leitete. — Den gestrigen Nachmittag, sowie die übrigen Freystunden der vorigen Tage benutzte ich ausschließend zur Lesung von Forsters Ansichten. — Heute sollte ich wieder auf Wache kommen, doch ging

es dießmal noch glücklich vor mir vorüber, und so blieb mir Zeit, heute nicht nur den ganzen vortrefflichen Tag im Freyen größtentheils im Domgarten zuzubringen, sondern mir den hohen Genuß zu verschaffen, in diesen Umgebungen Forstern zu lesen, und so den 1ten Theil seiner Ansichten zu beendigen. — Ich danke innig meinem guten Genius, der mir gerade jetzt dieses den beobachtenden Denker in so vielseitige Beziehungen setzende Buch in die Hand führte. — Um dieses Buches willen, gestehe ich, möchte ich noch einige Tage hier bleiben; denn jetzt konnte ich es blos lesen, um mich im Allgem: mit demselben bekannt zu machen, und wer sollte es nicht kennen; ohne den Wunsch zu haben, es mit Aneignung wieder zu lesen.

Morgen um 6 Uhr üben wir uns wieder in den Waffen. Von unserm Abgang ist noch nicht die Rede, und aus einzelnen Äußerungen scheint es fast, als blieben wir noch Tage hier. Vor einigen [Tagen sind?] zwey, und heute ist die 3. unserer bisher in Perleberg gestandenen Kanonen hier angekommen. Es sind eiserne von nicht großem Caliber. Einige aus unserer Compagnie sind nun zur Artillerie übergegangen, so wie auch vor einiger Zeit, da eine Aufforderung von Petersdorf kam, zur Kavallerie. Hätte ich dortmalen gewußt, daß unsere Reuterey so weit vordringen würde, denn man sagt, daß sie schon in der Nähe von Cassel sein soll, so würde es mir einen bedeutenden Kampf gekostet haben, nicht zu ihr überzutreten; denn es ist doch, besonders wenn man eben wie wir fast 14 Tage unthätig liegt, höchst einladend, dem Ruf zu einem höchst thätigen und auch früchtereichen Leben zu folgen. Doch ich erfuhr es, daß die auch nun zu den Reutern übergehenden doch nicht den Übrigen mehr folgen, und nun bin ich ganz beruhigt, denn jede Art zu kämpfen hat das ihr eigene Vortheilhafte.

Aus Westphalen kommen sehr viele Freywillige zu uns, vorgestern wohl mehr als 100, lauter kräftige junge Kerle.

..... Von den neuesten Gefechten in der Gegend bey Liegnitz haben wir gestern hier Nachricht aus B. erhalten, über D.— und L.— gehen hier sehr unsichere Gerüchte, und doch sind mir diese Orte durch Ihre Güte so werth geworden, daß ich wohl gerne etwas bestimmtes von ihnen wissen mögte, so wie aus der wärmsten, innigsten Theilnahme von dem ganzen —schen Lande.

Lützow hat während seines jetzigen Zuges das Commando des ganzen zurückgebliebenen Corps an Petersdorf übertragen.

Commandos von unserm noch hier liegenden Corps gehen häufig jenseit der Elbe und requiriren zum Besten desselben; heute hat ein Commando in Schönhausen (über den Sandkrug hinweg) viele Zentner Salz und auch Geld gefunden, was wohl hieher gebracht werden wird.

* * *

Bl. Am 1sten Pfingsttag am 6. July [Juni!] Abends 7 Uhr.

Gegen 2 Uhr Nachmittags kamen wir auf die Ebene hinter Roßlau. Wir rückten bald in Linie ein. Den rechten Flügel bildeten die Tyroler; dann kamen wir und zwar zunächst unsere Compagnie, dann russische Infanterie. Hinter uns standen unsere Wagen. — Um 3 Uhr des Morgens waren wir aus Loburg ausgegangen, unsere Compagnie hatte 9 Wagen, immer die Hälfte wurde gefahren, die 2te Hälfte ging. Unser

ganzes Bataillon hatte ohngefähr 70 Wagen. Wir gingen von Loburg über die Sorge und Lindow. Zerbst blieb rechts.

Um 8 Uhr Abends fuhren wir vom Freylager ab, alle wurden gefahren, unsere Compagnie hatte 18 Wagen; die Russen alle wurden gefahren . .... Der Zug war von außerordentlicher Länge; die Russen mußten mehrere Tausende seyn; es hieß, daß wir bis zum nächsten Morgen in Leipzig seyn und daraus die Franzosen vertreiben sollten, deren Stärke 9000 Mann Inf: und 600 M. Kavallerie seyn sollte. (Niedergeschrieben auf dem Wagen umringt von einer Wagenburg.) [Der Brief bricht hier ab.]

Den 11. Juni. Freytags Morgens um ½4 Uhr Abmarsch aus Trezen nach Buch über Parchen ..... über P l a t e n (links bey Genthin vorbey .....), über einen dritten Ort nach Redekin dem Sammelplatz (.....). Von da über einige Orte rechts von Jerichow nach der Elbe. Überfahrt bey Tangermünde. ..... Von Tangermünde gingen wir nach abermaligem Übergang über die Elbe. ..... [Der Brief bricht hier ab.]

Bl. Den 13ten Juni Sonntag Standquartier in B u c h ½ M. von Tangermünde in der Altmark, jetzt Westphälisch. Allarm Morgens ½1 Uhr. Annäherung der Franzosen. Krankheit (Diarhöe) Wirkung auf meinen ganzen Körper. Aufhebung der Feldposten. Abermaliger Allarm um 1 Uhr Nachmittags. — Beständige Erwartung der Dinge, die da kommen würden. — Abermaliges Eintreten der größten Schwäche in meinem ganzen Körper verbunden mit Übligkeit. Der heutige Tag so bis gegen 6 Uhr, wo sich meine Natur etwas erholte, der 2t schlechteste des bisherigen Feldzuges in seinen Äußerungen und seiner Natur nach ähnlich dem Tage des Abmarsches aus dem Freylager bei Scope [Schkopau]. Gegen 7 Uhr Abends Zurückkunft des Hauptmanns Buro. Beide Commandeurs haben sich wechselweise ihre Ordres vorgezeigt. Die Franzosen sprechen aus, nicht als feindlich zu verfahrende zu erscheinen, sie behalten Jerchel, wir Buch (½ M. entfernt) bis auf Ordre besetzt. — Wir gehen in unsere Quartiere. Buro und Müller gehen nach Tangermünde, Ordres zu empfangen.

D. 12. Juni (Sonnabends) Standquartier in Buch. — Ruhe. — Lesen im Tasso. Unterhaltung mit Middendorf über Lebensverhältnisse.

* * *

G. N. H a v e l b e r g a m 15 t e n J u n y 13.

Der Artikel aus Dessau in einem der jüngsten B—schen Zeitungsblätter sagt zwar, daß wir unzufrieden über unsern thatenlosen Abzug von Leipzig gewesen wären; doch dieses Wort schildert lange die Stimmung nicht, welche wenigstens in unsern Büchsenjäger Compagnien und namentlich in der meinen herrschte. Kaum glaube ich, daß wir tieferen Schmerz, eine ernsteres Trauern hätten empfinden können, wenn wir wirklich vom Feinde geschlagen worden wären. Mehrere unserer Oberen, viele von uns weinten vor Schmerz und Trauern. Lange rollten heiße Thränen über meine Wangen, und der Schmerz zog krampfhaft meine Lippen zusammen und dieß noch nach Tagen, wenn ich jenes Morgens dachte. Andere waren ohne Äußerung,

aber in sich ergrimmt. Unser Abzug, so zahlreich er war, glich in Wahrheit einem Leichenzuge, nur wenige wagten es zu sprechen. Jeder empfand tief den Schmerz, den gerechten, des andern und ehrte ihn. Die Allgemeinheit der Stimmung ließe sich wohl kaum erklären, wenn nicht bis zu dem Augenblick, wo das erstarrende Wort Waffenruhe ausgesprochen und unmittelbar im Nu auch der Rückzug angetreten wurde, alles auf das erwünschteste gegangen wäre. In nicht gar 3 vollen Tagen, zwischen welchen doch ein bedeutender Halt bei Roßlau von 8—10 Stunden war, um russische Infanterie zu erwarten, machten wir den Weg von Havelberg bis Eudritsch [Eutritzsch] zwar größtentheils zu Wagen, aber Sie können doch denken wie schnell. Von Roßlau aus, wo wir den Pfingstsonntag Abends gegen 10 Uhr wohl aufbrachen, ging es, alles zu Wagen, ununterbrochen, so lange es die Pferde aushielten, in vollem Trabe, o h n e a n z u h a l t e n, bis auf die Ebene diesseits Eudritsch, die Wahlstatt genannt. Sie werden sich denken, wie diese Schnelle, da wir unsere Bestimmung wußten, unsere Erwartung spannte, unser Vertrauen zu uns und unsern Obern steigerte. Die Art wie uns die herzlichen freundlichen Dessauer empfingen, das volle Zutrauen zu uns und zu dem guten Ausgang unserer Sache, was sie aussprachen, konnte nicht anders als unsern Muth, unser Zutrauen zu uns erheben. Viele Bürger fanden wie mit einer gewissen Sympathie, da eben der Zug in Dessau etwas ins Stocken kam, die früher bei ihnen Einquartierten aus der Menge heraus. Es ist wahr, die Freude glänzte in den Augen derselben, daß die, die sie ihrer Achtung wert hielten, nun einen entsprechenden Beweis geben konnten, daß sie dieselbe verdienten. Es war, als zögen wir zu einem Feste. Diese Eindrücke wurden nun nicht durch einen ermüdenden Fußmarsch getrübt, vielmehr trug uns unsere Phantasie vor und in Leipzig, das uns fast allen sehr lieb war; so kamen wir bis zu dem Felde, die Wahlstatt genannt, alles gewann immer ein ernsteres und ernsteres Aussehen. Mit derselben Eile, mit der wir vorher zu Wagen gegangen waren, gingen wir nun zu Fuß vor Eudritsch vorbey, wo wir im Trabe auf der Höhe Leipzig gegenüber aufmarschierten. Auf diesem Wege kamen uns schon die beutereichen Kosacken und Trupps gefangener Franzosen entgegen; erstere wurden mit dem Ausruf: laßt uns doch auch noch etwas zu thun übrig! oder der Frage: giebt es für uns auch noch etwas zu thun? im Vorbeygehen gegrüßt. — Die Predigt in Eudritsch war durch die ganz unerwartete Ankunft der Russen und Preußen unterbrochen worden. Die Dorfbewohner standen in ihrer festlichen Kleidung großentheils und zwey Geistliche in ihrem vollen Ornat dicht an der Straße, um den dem Feind so muthig und mit eilendem Fuß entgegenschreitenden Zug in vollem Sinne des Wortes zu begrüßen; auf den Gesichtern der ersteren glänzte freudige, auf den der letzteren leuchtete segnende Teilnahme. S o traten wir ins Angesicht des Feindes. Eine viertelstündige Rast machte die Wirkung der jüngsten Anstrengung schwinden; wer noch Tornister hatte, legte oder warf sie ab, um desto ungehinderter und freyer fechten zu können, und alle, die ich sprach, fühlten sich mit mir körperlich so wohl, waren in sich so ruhig heiter, daß wir schlechterdings siegreich in Leipzig hätten einziehen müssen. Ich sagte Ihnen dieß, damit Sie sich selbst den Eindruck des Wortes Waffenruh zeichnen und das von mir darüber Ausgesprochene prüfen können.

Unser Rückzug ging wie unser Hinzug über Delit[z]sch, Holzweissig und Dessau und zwar ebenfalls ganz zu Wagen. In Delitsch machten wir Mittag, und den andern

Morgen d. 8ten ziemlich früh, weil wir seit mehreren Tagen abermals die ganze Nacht hindurch fuhren, kamen wir nach Dessau. Ehe wir uns selbst überzeugten, daß wir an unserer Thatenlosigkeit unschuldig waren, schämten wir uns, nach Dessau zurück zu kehren, so wie wir uns fast vor uns selbst schämten. Die guten Dessauer empfingen uns aber abermals sehr theilnehmend, obgleich mit einer Theilnahme anderer Art als die frühere.

Dienstag früh kamen wir, wie ich schon sagte, nach dem von Soldaten überströmten Dessau. Mittwoch den 9ten sehr früh gingen wir aus Dessau und bis Loburg. Donnerstag den 10ten Juny kamen wir nach Trezen. Freitag den 11ten gingen wir bei Tangermünde über die Elbe und an dem linken Elbufer wieder hinauf bis Buch. Sonnabend den 12ten Standquartier in Buch; da wir aber hieraus von den Franzosen, die von Magdeburg herauf kamen, vertrieben wurden, gingen wir Sonntag den 13ten Abends gegen 10 Uhr aus Buch und die Nacht hindurch über Tangermünde u. Arneburg nach Havelberg in das für uns bestimmte Standquartier zurück. — Bey dem Fährkruge, Sandau gegenüber gingen wir zurück über die Elbe. Seit gestern Montags den 14ten Juny sind wir nun wieder hier, und so ist denn mein Feldzug und der Feldzug des Theils unseres Korps, bey welchem ich stehe, leider beendigt, ohne nur einmal gezeigt zu haben, daß wir Krieger zu heißen verdienen.

Durch welch eine Mannigfaltigkeit der Empfindungen und Gedanken, welche mein Interesse durchkreuzen, mußte ich mich seit dem unsere ganze Jugendkraft als Krieger fesselnden Tage hindurch arbeiten, und noch wage ich es nicht, Ihnen ein Resultat auszusprechen. Mein Glaube und, was mir mehr ist, mein Erkennen eines Schicksals, nach dessen Bestimmung die Menschheit fortschreitet zu immer vollkommenerer Entwicklung und Ausbildung ihres Wesens, ist unerschüttert, ungetrübt, und ich bin fest überzeugt, daß das, was nun einmal geschehen ist und geschah, geschehen mußte, weil es schlechterdings nicht hätte geschehen können, wenn es nicht in der Totalität bedingt gewesen wäre. Daß es geschehen mußte, daß es in der Totalität bedingt war, dieß muß uns freilich mit innigem, theilnehmendem Trauern erfüllen; allein unser Streben, das Streben des Ganzen und Einzelnen muß seyn, das Geschehene nur als Mittel zur Erreichung, zur Erringung höherer Vollkommenheit zu werden. Der erkannte Fehl, das erkannte Irren bringt den nachdenkenden Knaben und Jüngling zu größerer Vollkommenheit, und so finde ich die Erziehungs- und Ausbildungsgeschichte des einzelnen Menschen wieder. — Selbst von mir persönlich kann ich Ihnen nicht mehr sagen, als bis der Tag der Entscheidung erschienen sein wird, in mir werde ich aber wohl noch lange deutscher Krieger bleiben, wenn auch die Verhältnisse nicht erlauben sollten, es äußerlich zu scheinen. Noch nie habe ich das Wesen, die Kraft und die Würde eines deutschen Kriegers lebhafter und tiefer gefühlt als in dem Augenblick, da uns Waffenruhe geboten wurde. —

Der Himmel gebe, daß unser Lieut: Müller seinen Vorsatz in vollstem Maße ausführt und die 6—8 Wochen Waffenstillstand dazu benützt, um uns mit unsern Waffen und mit dem Gebrauche des Lokals [Geländes?] zum Vortheil desselben recht vertraut zu machen. Unser Standquartier wird während dieser Zeit wohl immer Havelberg seyn.

Unsere Compagnie nähert sich seit einiger Zeit immer mehr der innern Einheit und Einigkeit und militärischen Vollkommenheit, aber in demselben Maße droht

ihr jetzt auch wieder Zertheilung. Durch das Bilden neuer Bataillons und Compagnien werden viele Oberjäger besonders bey den Füssiliren nöthig. Die Commandeurs der beiden hier liegenden Büchsenjäger-Compagnien haben daher den Auftrag erhalten aus ihren Compagnien alle die auszuziehen, welche fähig sind Oberjägerstellen bey jenen Compagnien zu bekleiden. Unser Lieutn: Müller hat aus unserer Compagnie deren 30 aufgesetzt, worunter sich natürlich alle die Besten der Compagnie befinden, auch mich hat er in jenes Verzeichniß aufgenommen. Dem Staabe bleibt es nun in vorkommenden Fällen vorbehalten, diejenigen aus dem Verzeichnisse auszuheben, welche er eben für gut befindet; dadurch wird nun zunächst unsere Compagnie bedroht an innerm Gehalt zu verliehren, denn solche junge Leute, als zu einer gewissen Zeit zu dem Corps hinzutraten, mögten in der nächsten Zeit wohl nicht wieder hinzutreten: allein auch die Verbindungen der Einzelnen im Corps unter sich werden zerrissen werden, und so wird das Ganze verliehren, denn ich gestehe, es würde mich sehr schmerzen, die Wenigen, an die ich mich anschließen konnte, von mir entfernt zu sehen. Was ich in dem Falle, daß auch mich die Wahl des Stabes einst treffen sollte, thun werde, weiß ich noch nicht, und läßt sich auch wirklich sehr schwer bestimmen. So viel ist gewiß, dem größten Teil und gerade dem besten ist es weit lieber in unserer Compagnie gemeiner Jäger, als bey den Füssilieren, die, soweit ich sie kenne, größtentheil sehr gemeine zusammengeraffte Menschen sind, Oberjäger zu seyn. Ja ich ziehe weit vor, bey uns Jäger als dort zweyter Lieuten: zu seyn. Überdieß fühle ich mich in mehrerer Hinsicht persönlich zu einem solchen Wirken geschickt; denn, was alles in sich faßt: der am reinsten, besonders gemeinschaftlich mit Bessern Gehorchende ist weit freyer als der im Namen Anderer über weniger Gebildete, ja Ungebildete, und Rohe Gebietende. Zu meiner Beruhigung hat mir aber auch der Herr Lieut: Müller versichert, daß es von jedem abhänge, ob er die angetragene Stelle annehmen wolle, wenn er Gründe anführe, es nicht zu können. — Was ich thun werde, wenn ich sehe, daß die Besten unsere Compagnie verlassen und sie sich selbst dadurch verschlechtert, weiß ich noch nicht. ..... [Es folgen längere geognostische Mitteilungen, die für die Sache insofern von Wert sind, als sie die genaue Marschroute des Korps nach Leipzig und zurück nach Havelberg enthalten.]

Marsch nach Leipzig: Schönfeld, Scharlippe, Klintz, Wust, Genthin, Parchen, Hohenziatz, Loburg, über die Sorge, Lindow, Zerbst blieb rechts, Roßlau, Holzweissig, Eutritzsch.

Rückzug nach Havelberg: Dessau, Roßlau, Elbübergang, Lindow, Loburg, die Sorge links, Rogäsen, Gnadow [Grabow?], Trezen, Parchen, Platen (Genthin blieb links), Redekin (Jerichow blieb links), Fischbeck, Tangermünde, Buch, Tangermünde, Arenburg, Fährkrug Sandau, Havelberg.

Sonnabends am 19ten Juny.

Seit unserem Einmarsch in Havelberg führe ich in mir ein wirklich trauriges Leben, meine Thätigkeit hat jetzt jede Richtung verlohren, die Erwartung, was uns, der 20ste und 26ste July bringen wird, nimmt so mein ganzes Wesen in Anspruch daß ich für jede Thätigkeit unempfänglich bin. Wie hat mich, wie hat alle meine Bekannte dieser Waffenstillstand geschlagen. Wir können ja im Innern nicht Frieden machen, unser Innerstes kann ja keine Waffenruhe anerkennen, und von Außen

ist sie uns doch geboten: kann dieser Zwiespalt zwischen innerer und äußerer Welt uns anders als niederdrücken? —Wenn wir nun doch ganz und gar nicht dem Gedanken: Waffenruhe, oder wohl gar: Friede Raum in uns gäben, so wäre es doch noch etwas; ich bin überzeugt auf allen Punkten, wo der Feind ist, herrscht die größte Thätigkeit, bey uns herrscht, wenn ich auch nicht sagen darf Ruhe, doch keine ausgezeichnete Thätigkeit. — Sagen Sie mir, Verehrter, das Ganze mit der innigsten Theilnahme umfassender, sich von dem lebhaftesten Interesse für Deutschheit erfüllter Freund, sagen Sie mir, was glauben Sie, daß das Resultat der 6 wöchentlichen Unterhandlung seyn werde? — Darf ich es Ihnen aussprechen, daß ich keine Antwort kenne, die mich mit größerer, innigster Freude erfüllt als das Wort: Krieg! — Friede? Das ist Erschlaffung, ist eine sanktionierte noch größere Erschlaffung herbeiführende Ruhe; wie kann uns diese Heil bringen? — Überall, wenigstens von sehr vielen hört man von dem Unheile sprechen, von dem Blute reden, daß die Fortsetzung des Krieges kostet, aussprechen hört man, daß ein bestimmtes Land bey der Fortsetzung des Krieges ganz zu Grunde gehen würde, und daß dieses Land jetzt noch retten müsse, was es kann; aber was will man denn retten? — Einer bestimmten Familie den Besitz eines bestimmten Stück Landes, den Menschen, die dieses Land bewohnen, ein thatenloses in ewiger Abhängigkeit hingebrachtes Leben? — Bedenken denn diese Menschen nicht, daß es weit würdiger, weit köstlicher ist, unser jetziges nun einmal doch ganz thatenloses Leben, unsere ganze jetzige Generation ganz zu opfern, damit folgende Generationen sich eines der Bestimmung des Menschen würdigen Lebens erfreuen, damit künftige mit Freiheit und Selbstbestimmung für die Entwicklung und Ausbildung ihres ganzen Wesens thätig seyn können, anstatt daß wir uns das Leben von Halbtodten fristen und auch künftige Generationen für ein solches Leben bestimmen. Ich weiß, daß, beginnt der Kampf von Neuem, wir nicht wieder zurückkehren in die Heimath der Geliebten, aber der Donner, welcher die Kugel begleitet, die mir den Arm nimmt, soll mir fröhliche Musik seyn, wenn dieser Arm vorher im reichsten Maße für die Entfesselung der künftigen Generation wirkte. — Ich glaube nun einmal an ein Wiederfinden, Wiedersehen der Theuern, der Geliebten im Jenseits: ich bin, ich muß davon überzeugt seyn, wenn ich die Bestimmung des Menschen in eine fortlaufende Entwicklung und Ausbildung seines Wesens zur Vollendung setze, und welche Empfindungen müßten dann unser ganzes Wesen durchdringen, wenn diese jüngeren und jüngsten Geliebten und Theuern einst nicht klagend, aber von Wehmuth davon, daß wir, ihre Früherlebenden für die Möglichkeit der freyen Entwicklung und Ausbildung ihres Wesens in diesem Leben nicht thaten, was wir thun sollten, ergriffen zu uns träten? Aber ich will den Gesichtspunkt weit näher stellen, ich will betrachten, wie wir zu unsern Geliebten, wie der Vater zum noch unmündigen Sohne, der Bruder zu den jüngsten Geschwistern, der Mann und männliche Jüngling zu den jüngeren Verwandten des Blutes und überhaupt im Allgemeinen zu dem ganzen aufkeimenden Menschengeschlecht unseres Wohnplatzes steht, wenn es Friede werden sollte. Ein Friede, der uns die Rechte des Menschen, die Rechte einer unbeschränkten Entwicklung unseres Geistes, die freye Ausbildung, den freyen Gebrauch desselben zugesteht, möchte wohl nicht das Resultat des kaum begonnenen Kampfes werden: wenn aber dieses nicht der Fall ist, wie in sich zerdrückt muß der Ältere den Jüngeren noch Unausgebildeten gegenüber-

stehen, wenn er die Fesseln, die eine freye Entwicklung und Ausbildung unmöglich machen, nicht zerbrechen, die Hindernisse, die sich derselben entgegenstellen, nicht vernichten kann, wie in sich zerdrückt muß derselbe in sich seyn. Ich finde nicht Worte, die Empfindungen, den Schmerz auszudrücken, mit welchen der Ältere im Bewußtseyn seines Gebundenseyns auf die jüngeren Geliebten, bey welchen sich in allem ihrem Thun das Streben nach freyer Entwicklung und Ausbildung ihres Wesens äußert, da er diese nicht nur nach seinem besten Bewußtseyn mit allen seinen Kräften nicht unterstützen kann, sondern sogar noch sehen muß, wie vielmehr durch das Ganze und in demselben dieser Entwicklung Fesseln angelegt werden — mit welchen da der Ältere auf die jüngern Geliebten sieht. Und im Bewußtseyn, im Erkennen der Zukunft, die uns erwartet, sollten wir Frieden machen? sollten wir in unserm Innern den Frieden mit denen, sie heißen, wie sie wollen, anerkennen, die zum Werkzeug dienen, uns diese schmachvollen Fesseln und unsern Nachkommen anzulegen? Können wir nicht die Kraft vernichten, welche den Gebrauch der Werkzeuge bestimmt, so müssen wir die Werkzeuge vernichten, damit es der Kraft an Mitteln gebreche uns zu schaden, uns zu fesseln, also Krieg! — Doch es ist nicht möglich, alles auszudrücken, was sich an diese Betrachtungen anknüpft, und was die Aufforderung zum fernern Kriege vermehrt, erhöht.

Ist es Schicksals Schluß, daß im ernsten Kampfe mit der Kraft uns das Gefühl, das Bewußtseyn der eigenen Kraft komme und stärke, und daß wir so im Kampf mit uns selbst uns selbst erkämpfen, welch andere Loosung können wir haben als Kampf. Daß dieser Kampf blutig und dadurch Krieg sey, daß er vielen das Leben koste, scheint hart, sehr hart, aber es ist nicht so hart, als es scheint; ich könnte aussprechen, daß ich es gerecht finde. Was ich hier sage, scheint vielleicht widernatürlich, nicht menschlich, vielleicht gar, aber es scheint mir nicht nur, sondern ist mir sogar wahr. — Durch S t r a f e wird zwar kein Fehler, keine Schuld, das heißt die Wirkung und Folge irgend einer That verändert und verbessert; ist die T h a t geschehen, ist das W o r t gesprochen, so gehört beydes dem Ganzen an, und die Wirkungen von beyden gehen, u n a b h ä n g i g von dem, von welchem beydes, That und Wort, ausging, ins Unendliche fort; also durch Strafe irgend Eines für Wort und That, welche von ihm ausgingen, können die Wirkungen beyder nicht im Mindesten abgeändert werden, sie gehen nach ewigen, gleichen Gesetzen ins Unendliche fort; aber derjenige, von welchem W o r t und That ausgeht, kann für die Absicht, in welcher beyde von ihm ausgingen, gestraft werden, und so kann durch Strafe die Absicht kurz alles, was sich von mir p e r s ö n l i c h an W o r t und T h a t anknüpft, abgebüßt werden, so kann der Mensch durch Strafe erhoben und gebessert werden, so kann der Mensch durch Strafe, die ihn persönlich trifft (wenn ich es aussprechen darf), gereinigt und somit entsündigt werden, und es giebt wirklich einen Sinn, in welchem der Ausspruch: „Blut macht gut, was Blut versahe“ tiefe Wahrheit enthält. — Von dieser Seite betrachtet hat auch der jetzige Krieg viel, sehr viel Gutes, ja Vortreffliches für sich. Ja es liegt in dieser Betrachtung die größte, ja ich möchte sagen, die reinste, wenigstens die nächstgrößte, die nächst reinste Aufforderung zur Fortsetzung des Krieges. Diese hier angedeutete Idee sind nicht die zufälligen Gedanken des Augenblickes, sie ist tief in der Natur und in dem Wesen des Menschen gegründet, und so wohl die pädagogische als auch die historische, die

mythologische und religiöse Betrachtung des Menschen und seiner Ausbildung bestätigt sie, ja sie läßt sich sogar aus den Resultaten der reinen Untersuchung über das Wesen der Menschen beweisen. Also Aufforderung zum Krieg, zum Kampf, zur Fortsetzung des Krieges, des Kampfes von allen Seiten! — Wer sollte ihr nicht folgen! —

Mondtags am 21ten Juny. Eben bin ich Herrn Friesen, der sich sehr wohl befindet, und welcher Sie herzlich grüßen läßt, begegnet: er sagte mir, daß er heute nach B— einen Courier absende und erboth sich, Briefe für mich zu besorgen, ich eile also diesen Brief zu beenden und an Sie zu befördern.

Zunächst meinen herzlichsten Dank für Ihren lieben Brief vom 8. dieses, welchen ich heute erhalten, mit der freundschaftlichen Einlage. — Aber, mein theurer Freund, ich bitte Sie, setzen Sie diesen Beweisen Ihrer theilnehmenden Freundschaft Grenze, denken Sie, daß ich in vielfacher Hinsicht Ihr Schuldner bin, und daß es vielleicht mir nie möglich wird, auch nur einen Theil derselben abzutragen. Lassen Sie mich immer auch durch Entbehren das Wesen des Krieges empfinden, denn ich will es Ihnen nur gestehen, bisher bin ich oft noch sehr nachsichtig gegen mich gewesen, und ich habe da, wo es möglich war, mich gerne dem Gebote der Entbehrung überhoben. — Am 8ten siegelte Ihre Güte jenes mit der liebevollen Bitte, mir einige heitere Stunden zu machen, an mich ein, und gerade an diesem Tage oder den folgenden besuchte ich mit meinem jungen Freund Middendorf die fürstl. Gärten um Dessau (nach Wörlitz erhielt ich leider nicht Urlaub) und, da die Zeit zu kurz war, zu Wagen, freylich für den gemeinen Jäger etwas kostbar, es kostete, da ich das Ganze trug, 2 fl, doch hatte ich, hatten wir dafür vielen hohen und reinen Genuß, und jetzt ist derselbe in der Erinnerung noch dadurch erhöht, daß ich mir sage, als habe ich mir jenen Genuß gerade durch einen Theil Ihres Geschenkes verschafft. Also auch Ihnen Dank für jenen genußreichen Nachmittag in Dessau, den ich schon freylich an sich Ihrer Güte verdankte. .....

Welch ein harter Schlag hat unser Corps durch das Schicksal unseres Chefs von Lützow getroffen. — Sie werden es bald vielleicht durch den Überbringer dieses hören und erstaunen, o! mehr als erstaunen, ergrimmen im Innersten, ergrimmen über die französische teuflische Verstellung und Arglist — das Faktum ist, unser Major, der mit 4 Escadrons tief in Deutschland eindrang und nun nach dem Waffenstillstand reich beladen mit Ruhm und Beute auf das diesseitige Elbufer zurückkehren wollte, wurde, nachdem er vorher von einem französischen General zwischen Leipzig und Gera zum Mittag freundschaftlich eingeladen worden war und von diesem die Versicherung eines ruhigen Rückzuges erhalten hatte, von den Franzosen fast meuchelmörderisch überfallen, und ob er gleich der Übermacht weichend und eingedenk des Waffenstillstandes absitzen und zuerst keinen Schwertschlag thun ließe, dennoch wie ein Fechtender behandelt; viele sollen geblieben, viele verwundet, die meysten gefangen seyn. v. Lützow selbst soll eine sehr bedeutende Kopfwunde haben; nur 100 M.[ann] Uhlanen retteten sich durch die Flucht noch vor Ausgang des nachherigen Gefechtes, sie stehen in Loburg, einer davon brachte die Nachricht hieher an den Stab. Das Nähere werden Sie bald früher hören als wir. — Aber was sagen Sie zu der Elendigkeit der Franzosen, vielleicht gar der, welchen wir in Leipzig das Leben aus Gutmüthigkeit und Rechtlichkeit schenkten, verdienen diese Menschen

noch, nach Kriegs- und Völkerrecht behandelt zu werden. Unsere Reuter fürchteten die Elenden im offenen Kampf, und so schändlich verlohren wir sie.

Ich bitte, leihen Sie mir doch auf die wenigen Wochen eine oder einige gute Karten von Deutschland, daß ich überall recht zu Hause werde und in den Stand komme, den Feind nicht nur zu verfolgen sondern auch aufzusuchen. — Leben Sie recht wohl.

* * *

Auf der Havel zwischen Werben und Quitzöbel am 23. Juny 13.

Gestern Nachmittags 4 Uhr fuhren wir von Havelberg ab, kamen des schlechten, des Regenwetters wegen nur bis Nitzow am rechten Havelufer, zu Lande eine kl. Meile von Havelberg, welchem Orte gegenüber unsere Schiffe anlegten. ..... [Folgen längere geognostische Ausführungen.] ..... Da unsern Schiffen das weitere Fahren nach der Elbe von dem commandierenden Offizier in Quitzöbel bis auf höhere Ordre untersagt wurde, so ging ich diesen Nachmittage nach dem Dorfe .... [Folgen längere geognostische Ausführungen.]

Am 24ten Juny (am frohen Johannisfest) Morgens 7 Uhr.

Ob wir gleich heute früh nach 3 Uhr schon von unserm gestrigen Anlegungsort abgefahren sind, so haben wir doch schon, vielleicht kaum ½ Viertelstunde unter jenem Punkte an demselben Ufer angelegt, um die wegen seichten Wasser zurückgebliebenen beyden anderen Schiffe erst noch heran zu holen. .... [Folgen längere geognostische Ausführungen.]

Auf der Elbe noch im Havelwasser, Freitags den 25ten Juny 13. —

Abfahrt um 9 Uhr des Morgens nach erhaltener Erlaubniß des Generalgouverneurs von Magdeburg an dem rechten Ufer hin schiffen zu dürfen. —

Sonnabends am 26. July [Juni!].

Diese Nacht hatten wir bey Wittenberge angelegt. Als wir gestern in die Stadt gingen, rief uns der Prediger Heinrich an, welcher uns aufforderte, diese Nacht bey der Stadt Halt zu machen und den Abend bey ihm zu zubringen. Wir verlebten diesen bey ihm angenehm. Er zeigte uns ein Zirkular von der Regierung in Potsdam an die Prediger, in welchem diese aufgefordert werden, ihre Gemeindemitglieder zur Standhaftigkeit, Ausdauer und zur Erneuerung des Kampfes zu ermuntern ..... Man klagte hier sehr über die Kosacken. Um 3½ Uhr heute früh fuhren wir ab. ..... Warenburg [Wahrenberg], ein Dorf, liegt sehr angenehm. ..... Die Besatzung in Warenburg waren 40 Mann Infanterie mit einem Kapitän, Italiäner, so wie die bei Werben friedliebend. Der Zoll-Controlleur, welcher ans Schiff kam, versicherte uns das gute Betragen derselben. ..... [Folgen längere geognostische Ausführungen.] ..... Von Wahrenburg bis Schnakenburg sahen wir keine militärischen Posten. .....

Gegen 11 Uhr legten wir bey Schnakenburg in der Elbe fest. ..... [Folgt eine Beschreibung Schnackenburgs und seiner Umgebung.]

Um 2 Uhr Nachmittags fuhren wir wieder ab. ..... [Folgen geognostische Bemerkungen.]

Um 6 Uhr landeten wir am R. U. [rechten Ufer], Lenzen gegenüber. ..... [Folgen sehr umfangreiche geognostische Ausführungen.]

* * *

Havelberg, den 7ten July 1813.

Da, wie uns unser H. Lieutenant Müller sagt, es ziemlich gewiß ist, daß wir den 18ten dieses von hier zu unserer Bestimmung, d. i. mehr nach Norden abgehen werden, um uns unter die Fahnen unseres künftigen Befehlshabers, des Kronprinzen von Schweden, zu sammeln, so eile ich Ihnen zu schreiben, um vielleicht vor unserm Abmarsch von hier noch das Vergnügen zu haben, von Ihnen verehrter Freund einen Brief zu erhalten.

Bald nach dem Abgang meines letzteren Briefes an Sie, welchen ich durch die Güte der Herrn Adjutant Friesen besorgte, wurde ich nebst mehreren andern zur Eskorte dreyer Schiffe, welche von hier auf der Elbe nach Lenzen bestimmt waren, beordert. Den 22ten July Nachmittags fuhren wir von hier ab und kamen Sonnabends den 26ten glücklich in Lenzen, nachdem wir sämtliche Elbposten der Franzosen passiert hatten, glücklich an. — Sonntags hatten wir Rasttag. Mondtags den 28ten kehrten wir zu Wagen nach Havelberg zurück, wo man wegen unserem langen Ausbleiben schon das Gerücht verbreitet hatte, daß unsere Schiffe von dem Feinde genommen und wir als Gefangene schon durch Tangermünde geführt worden wären. Seit meiner Zurückkunft nach Havelberg hatte ich mir jeden Tag vorgesetzt, Ihnen zu schreiben ....., doch die militärischen Obliegenheiten, welche ununterbrochen im Wachestehen, Waffenüben und Schießen wechselten und daß wirklich sehr unfreundliche Wetter noch dazu hielten mich bis jetzt davon ab. ..... [Es folgen längere geognostische Ausführungen.]

Am 15ten July.

Was werden Sie verehrter Herr und Freund von mir denken, daß ich so lange schweige, allein vielleicht werden Sie mir es kaum glauben, und doch ist es wahr — es war mir ganz unmöglich, Zeit zu gewinnen, um diesen Brief zu beendigen. Wie ich schon zu Anfang dieses Blattes schrieb, so werden wir jetzt sehr beschäftigt, und in den letzten 8 Tagen so ununterbrochen, daß man im völligen Sinne des Wortes kaum zu sich selbst kommen und sein Verhältniß und Lage ruhig überblicken kann. Wir haben in der letzten Zeit unsere militärischen Nachbarn, namentlich unsere Artillerie in Jederitz und die Tiroler in Sandau, welchen letzten Ort wir erstürmten, beunruhigt, so daß wir dagegen nun wieder sehr achtsam sein mußten, um nicht von ihnen gemeinschaftlich wieder überfallen zu werden; dieß hat uns mehrere Nächte gekostet; überdieß müssen wir häufig exerzieren, oft täglich 2 mal, des Morgens im Liniendienst und Manöver, des Nachmittags im Felddienst. Rechnen Sie dazu noch, daß wir jeden dritten Tag jetzt 40 Mann, also jederzeit fast mehr als die Hälfte

der dienstthuenden Jäger auf Wache geben; ferner daß an den Tagen, wo nicht exerziert wird, diejenigen, welche nicht auf Wache etc. sind, sich im Schießen üben müssen, so werden Sie leicht einsehen, wie stark wir jetzt beschäftigt sind. Nehmen Sie dazu noch das ermüdende der Witterung, das Unbequeme der Quartiere, so werden Sie mir sicher leicht glauben, daß uns sehr wenig Zeit zur eigenen Disposition, besonders mit freyer Geistesthätigkeit übrig bleibt, und hierinne liegt der Grund meines langen Schweigens.

Am 17ten Julius.

Wie vor einigen Monaten ein Gährungsprozeß zwischen den Jägern unter sich und den Jägern und den Obern Statt fand, so beginnt jetzt und findet eine Gährung und Ausscheidung unter den Officieren statt. O! wie ganz anders zeigen sich jetzt so manche Menschen, wie fremd ihnen das Interesse deutscher Söhne, sie scheinen ihnen in ihrer Gesamtheit eine Leiter zum Emporsteigen zu seyn. Die Gesamtheit, aus der sie hervorgingen, scheint ihnen nur darum da zu seyn, daß sie ihrer Eitelkeit frohnen, ihr frohnen, ihren Ehrgeiz nähren können. So hat sich unser sonst lieber Sürern verändert, der doch rein aus uns hervorging, durch uns, ihm vertrauend, über uns gesetzt. Anfangs war er klug, bald wurde er kalter und trennte sich von der Gesamtheit, jetzt hat er sich an welche im Stabe angeschlossen, die uns als nichts anders als bloße Werkzeuge zu ihren persönlichen Zwecken halten, als solche aber nicht einmal achten, weil sich nicht alles unbedingt in ihren Willen fügt, und nun tritt er auf die Gesamtheit, die er achtend pflegen sollte, unter dem Schein den militärischen Geist in ihr zu wecken. Befehlsbaberei, Herrschsucht und unter dem Schilde der militärischen Subordination Willkühr tritt an die Stelle früherer freundschaftlicher Verhältnisse. Ich schreibe Ihnen dieß weder aus Unzufriedenheit noch weniger aus Klage, sondern nur, um Ihnen zu schreiben, wie es jetzt bei uns in einer Hinsicht ist, weil Sie mir erlaubt haben, Ihnen darüber schreiben zu dürfen. Als ein Verein deutscher Söhne betrachtet stehen wir jetzt verwaist. Helmenstreit, der Besitzer unserer Compagnie, scheint uns nicht besonders zu lieben. Ein gewisses väterliches Verhältniß, wie uns doch die Geschichte sagt, daß es schon zu Zeiten Friedr. d. Gr. von den Befehlshabern zu ihren Kriegern herrschte, findet bey uns nicht statt; wir sehen unsere ersten Chefs höchst selten und Helmenstreiten immer finster. Ich bin über dieses Stehen einiger unserer Chefs so wie über das Bewußtsein, daß es wohl lange nicht besser wird, sehr ruhig, denn ich bin überzeugt, daß wir sehr große Läuterung noch bestehen müssen, ehe wir werden, was wir seyn wollen und sollen, würdige Krieger für die Rechte der Menschheit. Wir werden gemißbraucht d. h. nicht recht gebraucht, das mag wohl keinen Zweifel leiden, doch glaube ich und muß mich, wenn ich das Ganze überschaue und überdenke, fast überzeugen, daß es uns gut ist, damit ein höherer Sinn in uns, endlich des Schlechten, Falschen, Gemeinen, Kleinlichen müde, in uns erwache und mit diesem höhere Kraft und Stärke zur Ausführung des Großen. — Was den kleinen Dienst und das Exercieren betrifft, so zeichnen sie sich vor allen andern Compagnien sehr zu ihrem Vortheil aus, welches auch von unsern Chefs erkannt wird. Wir führen, wie uns unsere Oberen sagen, unsere Manöver mit Präzision und Schnelle aus, namentlich haben wir es in dem Schwärmen, einem Hauptmanöver der Jäger, zu einer großen Vollkommenheit gebracht, unsere

Companie ist daher auch Normalcompagnie für die andern Büchsenjäger-Compagnien. Mit dem Schießen, der zweiten wesentlichen Eigenschaft des Jägers, geht es auch schon ziemlich. Alles, was wir in militärischer Hinsicht Gutes sind, verdanken wir dem großen Eifer unseres kommandierenden Lieuten: Müller, welcher früher unter dem Gardejägerbataillon stand und mit diesem Dienst sehr vertraut ist. Dieser Mann ist sonst ein sehr guter, einfacher Mann, von dem ich wohl alles gesagt habe, wenn ich hinzufüge, dessen ganze Welt das Exercitium ist. Er meint es mit mir und meinen Freunden gut und besucht uns deshalb oft, er hat mir noch nie etwas Unangenehmes gesagt eben sowenig als Sürern oder irgend ein anderer meiner Oberen. So viel in militärischer Hinsicht von meinem Verhältniß.

Von Jahns Veränderung haben Sie gewiß in B. viel gehört; wie man hier sagt, lebt er in seiner Cantonierung wie ein kleiner Satrap oder asiatischer Despot, er fährt immer mit 4 Pferden, einen Uhlanen vor, einen hinter, 2 neben dem Wagen etc. Er soll sogar Wache von Büchsenjägern vor seiner Wohnung haben, was doch nicht einmal Petersdorf annimmt; doch wer mag ihn beurtheilen, sein Handeln gründet sich vielleicht auf ein tieferes Kennen der Menschen, wie sie jetzt sind, und was ihnen Noth thut. Niemand kann ihm doch wohl kaum absprechen, daß e r etwas i s t. Wenn er dieses, was er ist, nun nur in seiner ganzen Kraft zur Bekämpfung der Unterdrücker der Deutschheit gebraucht. — Es ist wahr, man erzählt sich viel, was gegen ihn spricht, und was wohl Ähnlichkeit mit mancher Erscheinung der Geschichte zeigt, so soll er z. B. viele, die ihm früher nahe standen, von sich entfernen; zwischen denen und ihm, wo sonst das Du herrschte, soll jetzt das Sie eingetreten seyn. Seine Heftigkeit schildert man sehr groß, der Dienst unter ihm soll sehr beschwerlich und angreifend seyn, und dennoch, soviel man auch sagt, so könnte es dennoch wohl möglich seyn, daß, wenn sich unsere Compagnie durch Versetzung und Abgebung von Oberjägern an die Füssiliercompagnien zertheilte, daß ich dann dennoch um Versetzung zu Jahn bäte, er ist immer ein Mann, weiß, fühlt und zeigt es, daß er ein Mann ist, und wird gewiß etwas leisten, was der Zeit Noth thut, wenn ihm zu handeln erlaubt ist. Zu dieser Versetzung zu Jahn könnte mich ganz besonders noch bestimmen, daß Keil kommandierender Lieuten: seiner Büchsenjäger-Compagnie ist, welcher als ein ganz vortrefflicher Mann gerühmt wird. Wird mich die Zertheilung unserer Compagnie, d. h. der Abgang der Bessern und Besten an andere Compagien, zu dieser Versetzung bestimmen, so werde ich Sie bitten, meiner in einigen Zeilen an H. Lieuten: Keil freundschaftlich zu denken.

Was glauben Sie, daß uns zunächst bevorsteht? — Krieg? — Fernere Waffenruhe? — Friede? — Sollte die Waffenruhe auf mehrere Wochen, ja Monate verlängert werden, wollen Sie mir dann wohl erlauben, daß ich auf einige Zeit nach B. kommen darf. Für den Menschen, für sein eigentliches Seyn ist doch das kantonierende Leben ein gar zu elendes Leben, seine Geisteskraft wird wirklich endlich sehr niedergedrückt, ich sehe auch nicht ein, zu was ein längeres kantonierendes Leben mir als Krieger nutzt; die einzelnen militärischen Übungen sind wir bis zur Fertigkeit durch und vielleicht hätten Sie auch während der Zeit meines Aufenthaltes im Kabinet für mich zu thun, wodurch ich wieder Stoff zur Selbthätigkeit, Materialien zum Nachdenken erhielte.

Ich eile diesen Brief zu schließen, damit Sie ihn noch erhalten. Sie werden vielleicht mit demselben eben so wenig als mit früheren zufrieden seyn, allein seyn Sie so gütig, das Zerstückelte und die oft Geisttödtende Beschäftigung meines jetzigen Lebens bey der Beurtheilung desselben in Anschlag zu bringen.

Leben Sie recht wohl, ich empfehle mich herzlich der Fortdauer Ihrer Freundschaft.

August Fröbel.

Am 20. July.

Seit dem Gestrigen müssen wir uns marschfertig halten, um, sobald wir Ordre erhalten, ausmarschieren zu können; man sagt, daß wir nach Nauen oder nach Brandenburg verlegt werden werden; andere nennen noch einen andern Ort nahe bei Potsdam, wohin wir stationiert werden sollen, auf jeden Fall kommen wir also nahe bey Berlin zu stehen, und ich hoffe also, daß mir dieser Marsch — wenn auch nur auf einige Tage — das große Vergnügen herbeyführt, Sie, hochverehrter Herr und Freund, zu sprechen. Unsere Chefs vermuthen, daß der König, wenn wir unsere neuen Standquartiere bezogen haben werden, Musterung des Corps halten wird. Unser Abmarsch von hier ist übrigens für gewiß für diese Woche bestimmt.

Heute hatten wir hier sehr großes aber dennoch blindes Lärmen, daß die Franzosen jenseits der Elbe feindselige Bewegungen machten, um über die Elbe zu setzen. Unsere Compagnie und Theile der anderen hier liegenden rückten aus, kehrten aber bald zurcük.

Leben Sie nochmals recht wohl. Niedergeschrieben im reichlichen Genuß alles des Niedrigen, was eine schlechte Wachtstube mit sich führt, denn ich [bin] eben an einem der hiesigen Thore als Gefreyter auf der Wache.

* * *

Bl. Rathenow Freytag den 23. July 13.

Gestern Nachmittags 4 Uhr Abmarsch aus Havelberg unter Regen und vieler Theilnahme der Havelberger nach Schönfeld. Am Vormittag von 5—9 Uhr vorher Exercitium im Sandauer Holz. .....

Bl. Reisekalender.

22. VII. Havelberg—Schönfeld.
23. — Rathenow.
24. — Rast.
25. — Madlhlow [?].
26.—6. VIII. Standquartier. 31. — Parade vor dem Kronprinzen von Schweden. [Der Kronprinz besichtigte am 29. Juli die Truppen bei Mittenwalde, kehrte am Abend nach Berlin zurück und begab sich am 30. nach Potsdam und noch an demselben Tage nach Brandenburg zum General Morowzoff. Am 31. Juli kehrte er über Oranienburg, Strelitz nach Stralsund zurück. (Gesch. d. Nordarmee I, S. 68. — Vgl. dazu: v. Jagwitz, Gesch. d. Lützowschen Freicorps, S. 115.)]

1. VIII. Ankunft in Berlin von Nauen. Aufenthalt vom 1.—5. VIII.
6. VIII. Friesack—Kyritz—Zernitz.
7. — aus Zernitz.
8. — aus Gr. Steffenhagen.
9. — aus Gr. Brent durch Neustadt nach Schwerin.

* * *

G. N. Schwerin Mondtags den 9ten August 1813.

Innig hochverehrter Freund.

Freuen Sie sich mit mir, schon ist unsere Ruhe abgebrochen, wir haben, wie Sie sehen, wieder einen braven Marsch d. h. in 4 Tagen von Nauen bis hieher gemacht; daß wir sehr große Strapazen hatten, und daß ich dieselben, der ich mich nicht zu den Starken rechnen darf, doppelt fühlte, darf ich Ihnen wohl nicht erst sagen. es ist wörtlich wahr, daß ich einmal vom Marsch so angegriffen war, daß die Gegenstände um mich her sich bewegten, doch da ich Schwerin sahe, habe ich alles vergessen und befinde mich, ob gleich sehr müde seyend, dennoch sehr wohl. ..... [Folgt eine Beschreibung der Gegend von Schwerin.] .... Denken Sie sich, morgen um $^1/_2$5 Uhr müssen wir schon wieder zum weitern Marsch, wie ich höre, nach Gade[busch] 3 viertel[?]Meilen von hier antreten. Man sagt, daß wir bey Grevi[e]smühlen ein Lager beziehen. Gestern wurde uns bey der Parole gesagt, daß unsere nächste Bestimmung Lübeck sey. — Freuen Sie sich mit mir, wenn es wahr ist. Lübeck! — wie glücklich wären wir, wenn wir gewürdigt würden die Schmach der Lübecker zu rächen. Wenn ich auch dann bald fallen sollte, wenn mich dann nur der Genius an einem solchen Ort fallen läßt, wo mein Tod einen Zweck hat. Gestern wurde bestimmt gesagt, daß wir schon gegen den 12ten vor den Feind kommen würden. — Sie sehen das Ganze beginnt ganz wie bey Leipzig. Gott gebe nur, daß es nicht wieder so ende. Denken Sie an jenem Tage meiner, und wünschen Sie mir Kraft und Ausdauer. Leben Sie recht wohl. Sehen Sie die Herren Prof. Marheineke und Zeune, so bitte ich Sie, diese von mir zu grüßen. — Ich habe hier ein sehr gutes Quartier, liege bey einem gewissen Herrn Dr. Boldt und schreibe diesen Brief auf dessen Arbeitszimmer. — Die Schweriner haben uns sehr vorzüglich empfangen, d. h. die Straße und der Markt waren voll von Menschen, die schwarzen Wundermänner zu sehen, und mancher freundliche Gruß wurde uns zu Theil. — Die Bürger leiden hier sehr durch die Einquartierung, so hat z. B. unser Wirth und alle, die ein vollständiges Haus haben, 14 Mann, d. h. 8 Schwarze und 6 von der russisch-deutschen Legion.

Nochmals ein herzliches Lebe wohl von Ihrem unverändert dankbaren Freund

August Fröbel.

Der Kronprinz von Sch. hat alle Bedürfnisse unseres Lagers nicht nur bewilligt sondern sie sollen auch schon angewiesen seyn.

Morgen früh hält ders. hier Musterung über die russisch-deutsche Legion, die in engl. Sold steht, man sagt, Moreau soll dabey gegenwärtig seyn.

* * *

Bl. Reisekalender.

10. August. Über Tragun nach Rehna.

11. — Rast.

12. — Teichow.

Sonnabends den 14. August Standquartier in Ratzeburg.

Freitags den 13. August früh Abmarsch aus dem Freylager bey Teichow. Ich aus dem Dorfe von der Dorfwacht.

Vormittags. Ankunft in Ratzeburg. Compagnie-Quartier auf dem St. Georgen-Berg. Olivier zeichnet die Gegend vom schönsten Gesichtspunkte, d. i. aus dem Fenster der Stube des Lieut: Müller.

Nachmittags. Spaziergang mit Olivier durch die Stadt nach dem Domplatz. Besteigung des Domturmes. .....

14. August Abmarsch von Ratzeburg nach Guttow [Gudow]. 1½ M. hinter Mölln, von da ½ M. zurück nach Gehren.

15. August von Gehren durch Guttow zum Sammelplatze bei Lehsten [Lehsen], von da zum Freilager bei Büchen an der Steckenitz, kamen als Detaschement zum Jahnschen Bataillon.

16. August. Rast im Freilager. Zusammenlager mit Olivier, Hollenfreund in der Laubhütte.

17. —. Rast.

Um 12 Uhr kommandiert zur Wache und zwar auf die Hauptwache als Gefreiter zur 2ten Patrouille No. 1. Um 3 Uhr erste Nachricht von beginnenden Feindseligkeiten. Kanonen ....[?] Bewachung der Beute durch 2 Compagnien. Abends Patrouille.

18. —. Ich ferner auf der Wache. Schlafen in völliger Armatur und Gepäck ... Am Morgen Nachricht von dem glücklichen Gefecht bei Lauenburg. Es wurde eine 5 fach stärkere Macht der Franzosen geworfen; von der Heyden zeichnet mehrere sehr vorzüglich aus. Die Tyroler waren sehr brav.

Am Abend Angriff auf die Dänen. Rückzug derselben. Dann Nachts Picket.

Am 19ten früh die Tyroler und das 1e Bataillon werden in Lauenburg überfallen und aus den Schanzen vertrieben gegen 2—3 Uhr Morgens. Dann gegen 7 Uhr Übergang von Buchen nach Kressen [Gresse]. Unsere und Burows Compagnie hat den Kirchhof besetzt. In Lauenburg verlieren die Tiroler ½ ihrer Mannschaft an Todten und Verwundeten. Burows Compagnie 6 Todte, 10 Verwundete. Von Kressen [Gresse] gingen wir Nachmittags über Sarndorf [Zahrensdorf] an dem Flüßchen Schale [Schaale] nach Schildenfelde [Schildfeld]. .....

Bey Werben 600 Schweizer ..... Olivier empfangen mit Hurrah und es lebe der König von Preußen .....!

In der Nacht vom 19. zum 20sten. In der Mühle zu Schildefelde, 2 Compagnien liegen in der Mühle.

den 20sten Nachmittags Beziehung der 1sten festen Position, dann gegen Abend Beziehung der 2ten festen Position in einer von der Schale umarmten Buchenwaldung. Ich auf der Feldwache als Gefreiter. Nachtpatrouille.

21. August. Um 5 Uhr Aufbrechung aus dem festen Lager, das ganze Corps rückt vor.

22. —. Nach 12 Uhr Mitternacht ziehen wir uns in dunkler Nacht bis Schwuberow ..... in Ordnung zurück, beziehen das Freilager bei Schwuberow auf dem Haferfelde. Gegen Mittag brechen wir wieder auf und beziehen die feste Position ohngefähr ½ bis 1 Stunde von Schwuberow unweit eines kleinen Dörfchens. Mein Zug, unsere Compagnie stellt vereint mit dem Bataillon eine Schwärmer-Linie an einem Buchengehölz. Wir erwarten den Feind, umsonst, obgleich weniger Kanonendonner aus der Ferne uns dessen Gegenwart anzeigt. Gute Nachricht durch den Oberjäger U. von der großen Armee, die Österreicher dringen vereinigt mit Wittgenstein vor [Weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatz.] Bülow ist mit 15000 Mann in Schwerin angesagt. Wir ziehen uns mit dem geringsten Verlust des Terrains zurück, um uns mit demselben zu vereinigen.

Am 23. Aug. Vormittags bezogen wir die erste sichere Position bei Kirchjesar. Nachm. die 2te im Gehölz, die 3te Nachts.

24. —. Gegen Mittag von da auf der Straße nach Wittenburg bis Beidenitz [?]. Da erhielten wir Contreordre und gingen nach Neuzachun ins Lager.

25. — nach Grake [Kraak?] ins Lager. Nachts nach Wöb[b]elin.

Am 26. Aug. Donnerstags sehr früh Ankunft in Wöbelin, ½ M. von Neustadt. Furchtbarer Marsch durch Moore und Wasser.

27. —. Bis Nachmittags 4 Uhr noch im Freilager, (bei Wöbelin, 1 Meile von Ludwigslust, 2 M. von Eldena marschirten Hannoveraner u. Russisch-deutsche Legion vorbei). Erstere zeichneten sich durch Vollständigkeit und vorzügliche Pferde und Arbeit an den Kanonen aus. Sie gingen nach Schwerin, welches die vorgerückten 20000 Franzosen wieder verlassen haben sollen. — Der bei der gestrigen Affaire bei Gadebusch gebliebene Körner wurde nebst den übrigen Gebliebenen unter eine alte Eiche begraben. Unter eine Eiche! — NB Seine Anrede an den preußischen Adler. — Wir marschiren wieder nach Lebbelow [Lüblow] vorwärts. — In der gedachten Affaire wurden 26 Franzosen gefangen und gegen 50 Wagen genommen.

Sonnabend den 28. August 1813.

Die verflossene Nacht bivouakirten wir auf dem Felde bey Lebbelow [Lüblow]. Wir fanden das Lager der russisch-deutschen Legion vor, welches wir bezogen. Wegen der Nähe der Franzosen (sie stehen bey Schwerin 20000 Mann) mußte die ganze Nacht hindurch abwechselnd eine Compagnie jedes Bataillons (und so auch die meine) eine Stunde unter Waffen stehen. ..... Seit einigen Tagen bin ich mit einigen in eine Kochgesellschaft getreten, um das Mangelhafte der ökonomischen Einrichtung unserer Compagnie zu ersetzen, und um die unerläßlichen Forderungen des Hungers zu erfüllen. ..... [Folgen weitschweifende Betrachtungen.]

Den 29./30ten August durch Käferstein einen Brief an Herrn Prof. Weis in Berlin gesandt. [Dieser Brief fehlt.]

31. Aug./1sten Sept. noch im Lager bei Löbbelow.

10m Mann Landwehr sollen zu unserer Verstärkung kommen.

Freitag, den 3. Sept. Abermals bei Jahn. Umstände verhindern das Wesentliche zu berühren. Jahns freies Bewegen und zwangloses Verhalten zu den Jägern. Gegen 10 Uhr Abmarsch nach Wittenburg. 4. nach Zarrenthin.

Notizen bezüglich der Versetzungwünsche zur großen Armee.

5. Sept. Abends Abmarsch von Zarrenthin nach Vellane [Vellahn] über Camin.

6. Sept. — Lübthene [Lübtheen].

7. „ Rast.

8. „ „ Gestern Meldung bei Hauptm. v. d. H[elden] um Abschied vom Korps. Heute Meldung deshalb bei v. Petersdorf. Verweisung an den König.

9. „ Rast.

10. „ Früh 6 Uhr Abmarsch v. L. über Quassel, Vellahne, Morlosen, Schildefelde und Granzin.

10. „ Nachts Freilager bei Granzin.

11. „ früh um 9 Uhr Abmarsch nach Zarrenthin, Freilager vor Zarrenthin.

12. „ Olivier Oberjäger. Beratung wegen des Abschieds vom Korps. Sieben reichen ein Abschiedsgesuch ein. Antw. v. Lützow u. Petersdorf. Gegen Mittag große Recognoscirung nach Mölln zu. Kl. Zechow. ½ M. v. Zarrenthin Lager im Freien.

13. „ Nachmittags Abmarsch von Kl. Zechow über Zarrenthin, Camin, Goldbaum nach Vellahne.

14. „ — Lübthene — Vielank ins große Lager bei Dömitz.

15. Sept. Mitternacht 12 Uhr durch Dömitz über die Elbe über eine Schiffbrücke mit den Dessauern, dem Reichschen Freikorps, der teutschen Legion, Arenschild, hannoversche Jäger 400 Mann.

In Dannenberg: Wallmoden — Dörenberg — Tettenborn — Arenschild — Lützow — Jahn.

Abends und Nachts von Dannenberg bis zum ersten Dörfchen. Nachts Lager. Die Kosacken hausen schrecklich. Die R—schen Jäger bringen Bette [Beute?]. In Dannenberg gegen 4 Uhr.

16. „ Gegen 6 Uhr brachen wir auf und gingen ½ Stunde vorwärts zu einem kleinen Dörfchen. Gegen Mittag Vorposten-Gefecht nach der Göhrde zu; die Fr.[anzosen] sollen den Wald besetzt haben. In der Nacht waren fr: Chasseurs bis zu unserm jetzigen Lager patrouillirt. (Das erste Dörfchen, in welchem wir übernachteten lag rechts vom Wege von Dannenberg nach der Göhrde; das 2e Dörfchen waren nur einige Häuser und lagen links von jenem Wege.) — Gegen Mittag brachen die Truppen auf, wir zogen über Metzingen nach der Göhrde vor, fingen hinter Metzingen an zu tirailliren. Das Göhrder sehr vortreffliche Buchenwäldchen. Hinter dieser Waldung Beginnung des Gefechtes. Unerschrockenheit der Compagnie. H. v. Berenhorst ist der Führer unseres Zuges, unter ihm der verkleidete Jäger Renz, die Brosaska aus einer Colonie bei Potsdam. Ersterer fällt bey der Einnahme des Steinkerhügels. Die bey diesem Gefecht gegenwärtige Abtheilung der schwarzen Freyschaar zeichnete sich nach dem allgem. Zeugniß sehr aus. Gegenwärtig waren noch bey diesem Gefecht 1. die russisch-teutsche, 2. die engl.-deutsche Legion, 3. die Artillerie der Hanseaten, 4. unsere Reuterei, 5. 600 M.[ann] detaschirte unseres

Korps. Die Franzosen sollen 1500 M.[ann] Gefangene u. 12—1500 M. an Todten und Verwundeten nebst 5 Kanonen, 2 Haubitzen verlohren haben. — Als Krieger durfte ich an diesem Tage mit mir zufrieden seyn; als Soldat konnte ich mich nicht zum Beutemachen verstehen; es war mir widrig und Todte zu durchsuchen widernatürlich. v. Berenhorst und einige andere unserer Schaar werden am Steinkerhügel in der Nähe des Hünengrabes (Hunen?) unter die Helden der Vorzeit (Jahns Worte) begraben. Abends unter Regen kehren wir nach der Göhrde zurück.

17. Sept. Rast in der Nähe des Schlosses im herrlichen Buchenwald zur Göhrde. .....

18. „ Marsch von der Göhrde über das Schlachtfeld, Oldendorf, Nahrendorf nach Dahlenburg. Es hieß, wir gingen nach Lüneburg, doch gingen wir Sonntags den 19ten auf dem vorigen Wege nach der Göhrde zurück. Einquartierung im kurfürstl. Schlosse.

20. „ Marsch von der Göhrde nach Dahlenburg über Metzingen. Durch Jahns Bemühungen wurden wir gegen 11 Uhr noch einquartirt; das erstemal wieder seit dem 14ten August. .....

21. „ Mittags brachen wir wieder nach der Göhrde auf, abermalige Einquartierung in dem kurf. Jagdschloß. Brief an Weiß.

22. „ — Dahlenburg. Bei D. wurden die Truppen in die Stadt und auf die Dörfer verteilt. Meine Compagnie nach Gina oder Ginow[Gienau].

* * *

G. N. Dannenberg Dienstag am 22sten 7br. 1813.

Mein edler theurer Herr und Freund.

Eiligst nur ein paar Worte von mir. Da ich von hier aus schreibe, werden sie sicher schon vermuthen, daß ich bey dem Gefechte hinter der Göhrde gewesen bin, und ich bin es gewesen, ja ich habe mit meiner Compagnie und den andern Detaschierten des Corps sehr bestimmten Antheil daran genommen, und ich bin überzeugt, daß Sie theilnehmend Antheil daran nehmen. Über den Zweck des Gefechtes und das Größere desselben schreibe ich Ihnen nichts. Die öffentlichen Nachrichten werden Ihnen sicher darüber bestimmteres sagen als ich, obgleich Theilnehmer, Ihnen zu sagen im Stande bin. Der Krieger d. h. der Fechter und Schläger ist zu sehr auf einen Punkt beschränkt (und er ist ein desto besserer Fechter und Krieger, je mehr er strebt nur in seiner Sphäre zu leben und wirken), als daß er vom Ganzen viel zu sagen wisse. Daß ich mit mir im Gefecht zufrieden war, darf ich Ihnen gewiß sagen, so wie, daß wir in einem Kugelregen mit einer Unerschrockenheit standen, die uns von allen bezeugt wird, die Zeuge unseres Kampfes waren. Doch genug von mir, mündlich einst mehr, wenn Gott mir Leben und Gesundheit schenkt und ich so glücklich bin, einst wieder in Ihrem Kreise zu leben; schon wirbelt die Trommel wieder zum Abmarsch, wohin? — Wer weiß es, man sagt wieder vorwärts und zwar, wie es schon hieß, in Eilmarsch nach Braunschweig und jene Gegend; der Himmel gebe, daß es wahr ist. Wir stehen jetzt gewiß die stärkste Kriegesmühe aus, denn seit Ratzeburg sind wir in dieser Nacht zum erstenmale wieder im Quartier gewesen, weil wir immer

im Freyen, oft ohne Stroh zum Lager, ohne andern Schutz für Regen als den Mantel lagen: in den letzten kalten Herbstnächten und neblichten frostigen Morgen war es doch bald zu drückend, doch, dem Himmel sey Dank, ich bin gesund und munter, nur vorwärts tiefer in das geliebte Deutschland, immer näher den Hochgeliebten, und man vergißt alles. — Gefangen zu werden, sehe ich jetzt ein, ist auch dem Tapfern möglich, deßhalb wünsche ich wohl, ich hätte mir doch durch Ihre Güte auch einige Adressen nach Frankreich geben lassen, um, wenn jenes traurigste Geschick über mich verhängt wäre, ich doch meinen Aufenthalt für meinen Lebenszweck so gut als möglich nutzen zu können [!]. Sollten Sie einige Freyzeit einmal haben, so bitte ich sehr, mir einige Nachweisungen nieder zu schreiben; durch die Güte des Herrn GeneralDirector Bornemann, Marggraf Straße Nro. 39, welcher mit Herrn Hauptmann Jahn in direkter Verbindung steht, werde ich dieselben immer sicher erhalten ..... [Folgen geognostische Ausführungen.] ..... ich schreibe dieß in einem von Militär häufig besuchten Tabaksladen umgeben von Kameraden nieder .....

Wie ich eben höre, gehen wir in den größten Eilmärschen d. h. zu Wagen vorwärts und zwar heute noch bis Celle.

Grüßen Sie bestens die Herren Professoren Zeume u. Marheineke; auch den H. Berghauptmann, wenn er wieder zurück seyn sollte.

Mit der ausgezeichnetsten Verehrung A. Fröbel.

* * *

Bl.

23. Sept. Rast.

24. —. Verflossene Nacht Patrouillenwacht.

Das Unangenehme und Drückende der jetzigen Lage liegt nicht sowohl in den Mühen und Beschwerden des Feldzuges sondern in dem Verbunden- und Verknüpftseyn mit niedrigen und gemeinen Menschen, mit Personen, die weder Ahnung von dem Wesen des Menschen noch von der Bedeutung des Namens Volk und Nation, Volks- und Nationalcharakter und Nationalbildung haben.

Unser Korps, nicht einmal die Kompagnie der Büchsenjäger, der sogen: Gebildeten, sind nichts weniger als eine Schaar deutscher Söhne d. h. Jünglinge einfacher, reiner, unbescholtener Sitte, biedern männlichen Charakters, voll Muth, Ausdauer und Kraft.

25. —. Rast.

Sonntags den 26.—29. Ich in Dahlenburg. Dienstag und Mittwoch Unterhaltung mit Falkenstein über das Ergreifende des Glaubens an Maria etc.

Donnerstag den 30. Sept. Ruhe in Dahlenburg.

1. Okt. Rast.

* * *

G. N. Standquartier Dahlenburg den 2ten Okt. 13.

Hochverehrter, theurer Herr und Freund.

Ich glaube nicht, daß ich, so lange ich nun bey dem Frey Corps bin, mich gegen Sie unzufrieden mit meiner Lage geäußert habe, doch jetzt stehen die Sachen

so, daß ich es mir würde zum Vorwurf machen müssen, wenn ich jetzt länger gegen Sie, theilnehmender Herr und Freund, schwiege. — Hunger und Durst leiden wir nicht und sind auch weder dem Froste noch dem Regen mehr ausgesetzt, denn wir liegen leider seit dem 22ten v. M. unthätig hier im Standquartier; allein daß wir gegen Hunger und Durst, gegen Frost und Regen gesichert sind, dieß macht uns als kämpfende Krieger, als für das Wohl und zur Erringung der Freiheit vereinte Deutsche nicht glücklich; denn wir leben getrennt — wir leben verwaist — und was kann Gutes seyn, Gutes entstehen, wo kein Haupt, wo keine Einheit ist. Unser Korps ist jetzt kaum noch als Ein Ganzes und noch viel weniger als ein selbständiges Ganze zu betrachten, hören und urtheilen Sie selbst. — Zu dem Unternehmen gegen Gen: Pecheur wurden von unserm Corps gegen 600 M.[ann] detaschiert; diese 600 M. wurden aber leider nicht aus einem Bat:[aillon], nicht einmal aus ganzen Kompagnien genommen, sondern aus 15—40 Detaschierten aller Kompagnien zus: gesetzt. Man muß aus Erfahrung wissen, wie wenig sich die Individ:[uen] verschiedener Kompagnien noch weniger der verschiedenen Bat: kennen, und muß kennen, wie der gemeine Jäger durch die Gewohnheit sich an die ihn immer befehlenden Offiziere bindet, um klar einzusehen, daß durch diese Maßregel in dem formierten Bat: nur ein äußeres Band Statt finden konnte; doch ging es immer nach diesem Gesichtspunkte betrachtet noch gut, denn das äußere Band wurde durch den gemeinschaftlichen ehrenvollen Zweck befestigt, und der Chef des Ganzen Lützow stand noch an der Spitze der Vereinten. Im Treffen an der Göhrde wurde Lützow verwundet, wir verlohren ihn und — wurden an einen Fremden, der das Oberkommando über uns bekam, an den Herrn v. Reiche, welcher selbst ein FreiCorps (ein Bat: Jäger) besitzt, abgegeben. — So verlohr schon das Ganze seinen Haltungspunkt, — doch auch das einzelne litt; der Kommandeur unserer Infanterie war der Hauptmann Staak; auch diesen verlohren wir in dem Treffen durch Verwundung. Nun bekam Jahn

[Der Brief bricht hier ab.]

* * *

Bl. Reisekalender.

2. Okt. kommandiert nach Lüneburg zu Tettenborn.
3. —. Rückreise.
5. —. Abmarsch nach Hohendorf [Hohnstorf], Lauenburg gegenüber.

* * *

Bl. Hohensdorf an der Elbe, Lauenburg gegenüber d./8. 8br. 1813.

..... Wie ich das letzte Mal aus Dannenberg schrieb, öffneten sich uns herrliche Aussichten. — 3 Wochen sind fast seit jener Zeit verflossen, und wo glaubte ich, daß wir nach Verlauf so vieler Wochen seyn würden, doch wir sind noch an der Elbe, und haben uns auch kaum von derselben entfernt, denn sämtliche detaschirte Mannschaft unseres Korps hat größten Theils bis vor wenigen Tagen erst um und in Dahlenburg gestanden, nur 2 Kompagnien waren in den letzten Tagen nach Winsen

abgegangen. Seit Dienstag dem 5ten d. ist nun unser ganzes detaschirtes Bataillon wieder dicht an der Elbe, nämlich hier. Der Zweck unseres Hierseins ist, dem Feinde, welcher Lauenburg u. s. w. jenseits der Elbe besetzt hält, den Übergang über diesen Strom zu verhindern, im Fall besonders derselbe auf jener Seite von uns angegriffen werden sollte, was Plan seyn soll, was aber bis jetzt nicht geschehen ist; zur Ausführung des gedachten Planes ist Beutzenburg, wie ich höre, ziemlich stark und zwar mit Artillerie und Kavallerie etc. von uns besetzt. Auch wir sind hier stark genug, den Übergang zu verhindern, indem unsere detaschirte Infanterie ohngefähr 500 Mann inclusive 100 Büchsenjägern ganz hier, und zwar Kompagnienweise in Allarmhäusern liegt; wenn uns nur der Feind nicht in Masse im Rücken oder der Flanke d. h. von Winsen oder Lüneburg her angreift; dann freylich könnten wir es sehr schlimm haben und wohl in Gefahr kommen entweder gänzlich aufgerieben oder gefangen zu werden, denn wir stehen ganz isolirt — auf dem äußersten Punkte. Doch bis jetzt scheinen wir in dieser Hinsicht nichts zu fürchten zu haben, denn nach den heutigen Nachrichten ist Schimmelpfennig mit 300 Kosacken in Lüneburg eingerückt. — Tettenborn steht in Boizenburg. Unser Staab d. h. Petersdorf stand am 3en d. M. noch in Wewchow im Mecklenburgischen, so wie überhaupt der andere Theil unseres Korps im Lauen- und Mecklenburgischen zerstreut liegt, denn es liegen auch welche vom Korps in Boizenburg, so wie andere noch bey Zarrenthin stehen. Leider, leider! ist unser Korps, wie Sie schon aus diesem Wenigen sehen, ganz zerstückelt, und nicht allein Bataillon- und Kompagnienweise, sondern — denken Sie sich, jedes Detaschement besteht aus mehreren kleinen Massen, die man aus den einzelnen Bataillons und Kompagnien herausgehoben hat, so z. B. besteht unser diesseits der Elbe detaschirtes Bataillon, die 5—600 Mann, aus Leuten aller Bataillons und fast aller Kompagnien, ausgenommen unsere Büchsenjägerkompagnie ist ganz, und diese soll auch im ganzen Korps die einzige seyn, welche noch unzertrennt ist. Daß hierdurch die Einheit und Sicherheit im Handeln und so das Handeln selbst erschwert wird, sehen Sie gewiß leicht ein. So ist denn auch unser detaschirtes Bat: in Hinsicht eines Hauptes und sichern festen Haltungspunktes ganz verwaist. Wie wir aus Zarrenthin weg gingen, war Lützow der Chef des Ganzen und Hauptmann Staak als Kommandeur der Infanterie bey uns. Beyde gingen durch ihre Verwundung bey der Göhrde für uns verlohren. — Jahn, eigentlich Chef des 3ten Bataillons, welcher dem detaschirten Bataillon als Freywilliger gefolgt war, wurde jetzt Chef der Infanterie, übertrug aber das Kommando unserm Lieut: Müller, — Herr Major von Reiche, Chef des bek: Freykorps bekam den Befehl über das Ganze. So standen die Sachen in den ersten Tagen, da wir in und um Dahlenburg cantonirten, und es ging gut, da sich Jahn unserer annahm und für uns sorgte, so viel als in seinen Kräften lag. Der Staab unseres Korps (Petersdorf, welcher wohl nicht ein besonderer Freund Jahns ist) fand aber, wer weiß, aus welchen Gründen, nicht für gut, Jahn als Chef der ganzen detaschirten Infanterie zu lassen, sondern übertrug das Kommando der sämtlichen detaschirten Mannschaft dem Rittmeister F i s c h e r, Jahn, welcher sich dadurch zurück gesetzt und besonders außer alle l e g a l e (worauf so viel ankam) außer alle legale Thätigkeit gesetzt fühlte, ging fort und übertrug unserm Lieut: Müllern, einem wie Sie wissen, an sich recht guten aber schwachen und ängstlichen Mann, wenigstens ohne Übung in den Geschäften, das Kommando

über die sämtliche Infanterie wieder. — Rittmeister Fischer zeigt durch einige Tagesbefehle, daß er das Kommando über das Ganze hatte, ohne daß er sich jedoch um uns bekümmerte, so hatten wir denn zu einer Zeit 3—4 Kommandeurs. — Tettenborn (denn auch dieser wandte sich unmittelbar an unsern nächsten Kommandeur) Reiche — Fischer — Müller — Jahn, die einander nicht bestimmt nebennoch untergeordnet waren, und unsere Chefs jenseits der Elbe wollten doch auch einen Theil noch an uns haben. Wie es uns bey so vielen Befehlshabern erging, können Sie sich leicht denken — schlecht genug, es fehlte uns so wie noch jetzt an, fast darf ich sagen, allem, und keiner fühlte die Verpflichtung, für uns zu sorgen, jeder schob diese Last auf den andern. Jetzt sind zwey unserer Kommandeurs, v. Reiche und Fischer, verstummt, und Müller, der interimistische Kommandeur der detaschirten Infanterie, wendet sich jetzt unmittelbar an Tettenborn und empfängt von diesem unmittelbar die Befehle, wenigstens kommt so in einer Hinsicht mehr Einheit und Bestimmtheit in unser Handeln, ob uns selbst gleich dadurch nichts verbessert ist. — Wo Jahn ist, weiß Gott: er ging mit dem festen Vorsatz weg, mit aller Kraft für die Wiedervereinigung und Wiedererlangung des selbständigen Wirken des Korps zu wirken und in dieser Hinsicht, wenn es nötig wäre, selbst zum Kronprinz oder König zu reisen. Was er wirklich gethan hat und thut, davon haben wir gar keine Nachricht: vielleicht haben Sie ihn in den letzten Tagen in B.— gesehen. — Da für die Sicherung der Subsistenz unseres Korps — (indem es leider, wie man allgem: sagt aus Unzufriedenheit vom Könige gänzlich verlassen ist) — wenig oder fast nichts geschieht, so sieht es traurig mit uns aus, und mit unsern Kameraden jenseits der Elbe, welche noch länger und schlechter als wir bivouakirten, soll es noch weit trauriger aussehen. Der Winter rückt heran, viele von uns sind schon sehr abgerissen, besonders mangelt es an warmen und ganzen Beinkleidern und noch ist keine Aussicht da, woher unsere Bedürfnisse befriedigt werden sollen, requiriert darf in hiesigen Landen — als einer für den König von England eroberten Provinz nichts werden, d. h. nichts nahmhaftes und die Bedürfnisse des Augenblicks übersteigendes, und mit Vielem, was besonders in Mecklenburg gegeben worden ist, ist unredlich umgegangen worden. Sold bekamen wir nicht, so eröffnet sich uns denn, wenn wir nicht bald selbständig auftreten und uns unser Genius tiefer nach Deutschland führt, wo die Menschen durch den öfteren Wechsel noch nicht so lau als hier geworden sind, eine traurige Aussicht. — England gab uns warme Mäntel und zu einer Zeit gute Schu[h]e, hätten wir besonders erstere nicht erhalten, ich wüßte nicht, wie wir bisher hätten ausdauern können — daß bey einer Mannschaft, mit der es von allen Seiten her so steht, die Manneszucht auch nicht exemplarisch seyn kann, versteht sich wohl von selbst. In dem Gefechte bey der Göhrde ist wohl im Allgemeinen von unserm Korps, so sehr thätigen und wesentlichen Antheil es an demselben auch nahm, wenig und von unserer Kompagnie wohl gar keine Beute gemacht worden, weil diese doch das Niedrige und Widernatürliche, welches darinnen liegt, so sehr es auch der Krieg rechtfertigt, fühlte: also auch von dieser Seite ist dem Einzelnen nichts geworden, die dringendsten seiner Bedürfnisse zu befriedigen.

[Der Brief bricht hier ab.]

* * *

Bl. Marschkalender. Orig. rückwärts.

6. Okt. Rast in Hohendorf [Hohnstorf].

7. „ „ „ „

8. „ „ Allarmierung.

9. „ Hohendorf über Netze nach Bienbüttel [Bienenbüttel]. Abends spät Ankunft. Sehr schlechtes Quartier.

10. „ — Hirzel [Hützel].

11. „ — über Bispinge[n] nach Soltau.

Dienst. 12. Okt. Früh gegen 3 Uhr brechen wir von Soltau nach Visselhövel [Visselhövede] auf; dort soll uns ein schon bereitetes Frühstück erwarten, allein der Genius der guten Ordnung, welcher in unserm Korps herrscht, macht, daß in dem Flecken an unsere Kompagnie der Befehl gegeben wird, sich selbst Quartier zu machen. — Nach kurzer Rast wird Alarm geschlagen. 30 M.[ann] von unserer Kompagnie kommen gegen 30 M. vom Reichschen Detaschement zum v. Reichschen Detaschement. Ich komme zu den 30 zu v. R. Detaschirten. Wir werden auf Wägen über Linteln nach Verden gebracht. ..... ½ Viertelstunde vor der Stadt steigen wir von dem Wagen. Herr Maj: v. Reiche erklärt: die Herrn Lützower machen heute beym Einmarsch in die Stadt sowie bey dieser ganzen Expedition die Avantgarde; und wir machten sie. Still und feyerlich beginnt der Marsch. Beym Eintritt in die Stadt begleitet ihn die militärische Musik. — Licht vor die Fenster, erschallt es bald auf der Straße, und in Kurzem marschiren wir durch erleuchtete Gassen. Die Stille der Nacht, die erleuchteten von erwartenden Menschen besetzten Fenster, der langsame Marsch begleitet von volltönender Musik machte den Einzug feyerlich. — Mir war er sehr feyerlich und froh. Frohsinn und Freude erfüllten mein Inneres. Es war ein kleines Vorspiel von dem, was ich mir so oft gewünscht hatte, siegreich in eine durch uns von französischen Männern befreyte Stadt einzurücken, und ehe wir einrückten, war ja Verden noch unter französischer Bothmäßigkeit gewesen. — Ich fühlte mich unaussprechlich glücklich. Wonne erfüllte mein Herz; eine deutsche Stadt wurde durch uns wieder zu Deutschland gebracht. So zogen wir auf den Markt, wo wir glaubten, daß uns gute Quartiers angewiesen werden würden, doch hieß es: alles bivouacirt auf dem Markte, die Bedürfnisse werden geliefert werden; doch es fehlte sehr an Allem, und die Speisen, welche die Verdner schickten, waren sehr mittelmäßig.

Gegen 10 Uhr brachen wir zu Wagen nach Bremen auf. —

13. Okt. Wir werden sämtlich d. h. das Reichesche Bat: und wir 30 detaschirten Büchsenjäger in der Nacht vom 14. auf den 15. von Verden bis nahe an Bremen bis hinter Achim ohngefähr 2 St. von Bremen auf Wagen transportirt. — Wenigstens von Hasstädt [Hastedt] an geht es in vollem Trabe durch die beyden Thore der Vorstadt und die Vorstadt. Schon in Hastädt und früher kommen uns gefangene Schweizer von der Bremer Besatzung entgegen. Die starken Blessuren mehrerer zeugen von dem harten Widerstand derselben. Ein Kosak spießte in dem vorletzten Dorfe einen Schweizer an eine Thüre. — Unser

Detaschement machte, wie Herr v. Reiche erklärt hatte, die Avantgarde. Von dem innersten Gatter (Thore) nächst dem Hauptthore oder vielmehr von dem darauf folgenden großen Platz mit Linden zogen wir uns links in die Gasse, welche zum Osterthore führt. Kugeln pfeifen die Gasse herauf, klitschen auf das Pflaster auf und klappern in den Ziegeln der Dächer. — Deckt euch, rufen die Offiziere, doch Thüren und Fenster sind verschlossen, in dem ersten und in dem zweyten Hause klirren und brechen die Fenster unter meinem stoßenden Kolben, so komme ich mit meinem Hintermann bis vielleicht 150 Schritt von den ersten Palisaden, und endlich mit andern bis 30—40 an dieselben. Die Kartätschen-Kugeln rasseln die Straße hinunter, so wie die Kugeln der vortrefflich schießenden Schweizer vorbey auf das Pflaster aufschlugen. Erster Standort in einem Kaffeehause und hinter den Blanken im Hofe desselben; die gut zielenden Schweizer hätten um ein Weniges mich hier einige mal getroffen; mein Genius zog mich im Moment der Gefahr zurück. — 2ter Standort bey einem Strumpfwirker. Der treffende Feuerwerker zündet die holländische Windmühle an. Schöner mahlerischer Anblick des Brennens derselben. Wir stehen im Feuer von Morgens 8 bis Abends 4 Uhr, wo Ruf geblasen wird. Indem ich nach dem Sammeln mit dem Constabler in Hinsicht der Richtung [?] der Kanone spreche, trifft eine Büchsenkugel einen dicht neben mir stehenden Reichschen Offizier. Unsere Haubitze war bis auf 3 bis 4 M. durch Klein-Gewehrkugeln demontiert. Ein Pfahl, welcher in der Richtung von der Schanze nach der Haubitze stand, erhielt 40—50 Kugeln aus kleinem Gewehr. — In der Gasse war das Pflaster von Baumzweigen, welche Kartetschen und Klein Gewehrkugeln abgemäht hatten, wie übersäet. Der 3e über die Gasse gehende Mann ward sicher blessirt. Abends zwischen 7—8 Uhr Vordringen bis an das innere Gatter des Hauptthores vor der Fallbrücke. Kein Offizier läßt sich fast sehen, von keinem Kommando war nichts zu hören! — Beym Einhauen in das 2te Gatter wird ein Reichscher Jäger erschossen, 2 werden blessirt. — Auf Tettenborns Befehl ziehen wir uns endlich in voller Dunkelheit zurück, die französischen Wachtfeuer zeigen uns nun eine reichgespickte Schanze. — Endlich werden wir Büchsenjäger sämtlich gesammelt, erst in einem Allarmhause in der Vorstadt, dann ziehen wir uns Nachts bis nach Hasstädt zurück.

14. Okt. Rast in Hasstädt; wir Detaschirten sämtlich zu einem Bauer zu 26 M. von unsern Reutern einquartirt. — So schön auch das Haus, so ist doch Scheun- und Viehtenne, Rindvieh- und Pferdestall unmittelbar an- und eine Folge des Hausflurs. — Die eine Wand mit einem großen schönen Schrank und über demselben mit einigen Dutzenden großer zinnerner Schüsseln $\begin{smallmatrix}0&0&0\\0&0&0\end{smallmatrix}$ etc. verziert, diese sind sämtlich Hochzeitgeschenke, welche zur Zierde und vielleicht, um die Geber dadurch zu schmeicheln aufgestellt werden; ich fand dieß in diesem Dorfe, wo sich schon Bremer Wohlhabenheit zeigt, in allen Häusern, welche ich sahe. Schlechtes Essen und Kargheit der Wirthsleute. Reichsche Jäger erschießen heute den Kommandanten.

15. „ Kapitulation von Bremen, nachdem wir von Hastädt aus gegen Bremen vorgerückt waren. Einzug der Reichschen in Bremen; wir kehren, nachdem

wir von Morgens 4 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr in den Straßen der Vorstädte gestanden haben, vor dem Osterthore um, ohne in Bremen mit einzuziehen, weil die Franzosen gegen Ottersberg vorgedrungen seyn sollten. Bewillkommnung der Bremer. Wir zeigen unsern Waffenbrüdern die Zeugen vom heißen Vorgestern. — Mit grimmigem Hunger ziehen wir ab, Einkehr bey einem Gütherbesitzer in Hastädt, Einkehr in dessen Küche und Speisekammer. Von Hastädt werden wir zu Wagen nach Ottersberg gebracht.

16. Okt. Die 3e u. 4e Schützen Kompagnie und die Büchsenjäger des 1sten Bat: in Ottersberg. Diese Kompagnien haben Rast in O. Ich Nachmittags in Gesellschaft mit Pfeiffer mit Urlaub nach Bremen. .....

17. „ In Bremen. Besuche. Besichtigung der Stadt. Theater etc.

18. „ Von Bremen über Osterholz, Ottersberg und Achene [Achim] nach Verden in Gesellschaft mit Pfeiffer.

19. „ Wie oben von Verden nach Waldsrode (Walsrode]. In Verden Übernahme eines Transports von Tabak und Schuhen auf 9 Wagen.

20. „ Wie oben von Waldsrode über Bergen nach Müden.

21. „ „ „ „ Müden nach Ülsen [Ülzen] über Dreylingen.

22. Okt. Von Ülsen nach Bevensen; von dort mit den genannten 3 Compagnien nach Dahlenburg.

23. „ Rast in Dahlenburg, die 3., 4. u. 5. Comp. des Detasch. Bat: Quartier beym Bürgermeister. Nachmittags Umquartierung in das ehemalige Korps-Bureau. Abends Besuch Oliviers auf der Wache. Unterhaltendes Gespräch mit dem zwischen Rothenburg und Haarburg gefangenen Franzosen. Freude desselben über die Gewißheit, nun dem Tod vorm Feinde entronnen zu seyn. Er war Gatte und Vater; Betragen desselben als solchem.

24. „ Abmarsch von Dahlenburg über Bleckede nach Boitzenburg. Morotirung unserer Marquedenter Juden: Urtheil über selbige in Bleckede.

25. „ Rast in B.... das Korps, ausgenommen das in Zarrenthin stehende 1ste Bat: und die in Hohensdorf stehenden Kompagnien, vereinigen sich in B.

26. „ Rast in B.

* * *

G. N. Boitzenburg, den 27 ten Oktober 1813.

Schon wieder, mein hochverehrter theilnehmender Freund, finden Sie mich auf dem dießseitigen Elbufer, und mit welchen Gefühlen, Empfindungen finden Sie mich wieder! — Als ich Ihnen vor ohngefähr 5 Wochen das letztere Mal aus Dannenberg schrieb, welche Hoffnungen durchströhmten dort mein Herz, aber wo ist die Erfüllung derselben? — Wohl waren wir vorgedrungen, wohl hatten wir schon die Lüneburger Heide hinter uns, und wohl hatte auch die Ausdauer und der Muth eines Theils unseres Korps, unter welchen zu meiner Freude auch ich mich befand, auch dazu vollkommen das ihrige beygetragen, daß Napoleons Geiseln eine alte geachtete deutsche Stadt verließen, durch welche seit Langem durch den Handel Gutes nach Deutschland kam — aber welch ein Zweck hatte unsere Operationen geleitet? — ich erröthe, wenn ich Bremen gedenke und des Schicksals, was der T—b—sche Zug dahin vielleicht über so manche vorzügliche Familien gebracht hat. — Nicht die

achtbaren Bewohner der alten Hansastadt von Napoleons Zwingherrn zu befreyen, war der Zweck jenes Zuges, sondern sich des in Br— aufgehäuften französischen Geldes und Eigenthum auf Unkosten der — scheu um sich und in die nächste Zukunft blickenden Bremer zu bemächtigen. Scheu und furchtsam blickten die Bremer in die nächste Zukunft, denn Hamburgs Schicksal stand immer in einem Gemählde vor ihren Augen. — Glück und Heil unserm zur Wegnahme Bremens auch befehligten Häufchens [!] unserer Schaar, so schmerzhaft wehe uns auch anfangs dieses Gebot der Nothwendigkeit erschien, wir rückten nicht in das besorgte und geängstigte Bremen ein. Wir gingen auf der Straße nach Rothenburg bis Ottersberg zurück, um das Vordringen des Feindes von dorther zu verhindern. — Als die Kassen gefüllt waren, zog sich nicht nur alles reguläre Militär aus Br— sondern auch aus der ganzen Gegend, und wir uns sogar bis dießseits der Elbe zurück, ohne den Br—ern etwas anderes zu ihrer Sicherheit zu lassen als Kosacken, die wohl einem abermaligen Andringen des Feindes keinen harten Widerstand leisten mögen. Der Himmel gebe, daß Br— dieses Andringen bis jetzt noch nicht empfunden hat. — T—b—n mag wohl noch in Verden wohnen, denn es wohnt dort viel weibliche Lüsternheit. Eben so schnell wie wir von der Elbe (Hohensdorf) [Honstorf] vorwärts gingen, um jenen Raubzug — (wie ihn viele unter uns nennen), der in seinen Folgen mehr den Br—ern schadend werden kann als dem Feinde, auszuführen, eben so schnell zogen wir uns zuerst bis Dahlenburg und nun bis hieher zurück. — Doch zu meiner Lage zurück, vielleicht verscheuchen die aufs jenseitige Elbufer gegangenen Truppen der russisch-deutschen Legion, vielleicht das auf demselben (in Dahlenberg) gebliebene Bataillon von Reich die Sorgen der Br. —

Daß unser völliger Zurückzug auf das dießseitige Elbufer, verglichen mit den Erwartungen, mit welchen ich und so viele Edle unter unser Korps gingen, und verglichen mit dem, was an der Oberelbe bey der gr: Armee vorgeht, daß derselbe unter diesen Umständen mich sehr drückt, dieß bedarf wohl keiner besonderen Auseinandersetzung. Ja erlauben Sie mir es, theilnehmender edler Freund, daß ich es Ihnen aussprechen darf, ich fühle mich sehr, sehr niedergedrückt bey dem Thaten- und, Gott mag es wissen, sicher auch planlosen Leben, was wir führen. Ruhmbedeckt ziehen preußische Krieger schon durch mein Vaterland, ja sogar durch meinen Geburtsort (Kolomb durch Oberweißbach); dieses, siegreich in und durch mein Vaterland zu ziehen und vor uns die Aussauger des Landes und die Bedrücker desselben fliehen zu sehen, dieses war der höchste Wunsch, die schönste Hoffnung meines Herzens, aber wie lebe und wirke ich, wirkt das Korps, bey dem ich stehe, im Vergleich mit dieser Hoffnung, diesem Wunsch? — Verzeihen Sie mir, daß es mich tief, tief drückt, mich einst nicht an die Befreyer des Vaterlandes, an die ächten Krieger des Volkes anschließen zu dürfen. — Wir leben hier — wenn wir auch Vorposten geben — Abends zum Theil Allarmhäuser beziehen, doch wie im Frieden. — Welch eine Menge von Mannsgestalten wandeln um mir, und viele unter denselben mögen wohl ächte Deutsche von Wort und That seyn, aber ich und wir alle blicken doch vergebens nach einem Mann, der hervortrete, unser Haupt werde, würdig, unser Haupt zu seyn und zu empfinden, was es heiße, unser Haupt zu seyn. In keinem von denen, die an unserer Spitze jetzt wirklich stehen, regt sich noch ein Fünkchen von der Idee, die uns einst zusammen führte. — Wir, die wir uns deutsche Söhne, die wir

uns Repräsentanten ächter Deutschheit nannten, und es seyn wollten, wir sind verwaist. — Das Ganze lag als Zweck vor unsern Augen, und wir dienen, müssen zu Privatzwecken, müssen dem Privatinteresse eines Einzelnen, eines Fremden hätte ich bald gesagt, ja er ist fremd, denn unser gemeinschaftliches Interesse ist ihm fremd. — Ich habe schon lange versucht, was ich konnte, mich aus

[Der Brief bricht hier ab.]

* * *

Bl. Marschkalender.

27. Okt. Rast in B. Olivier zeichnet mich.

28. u. 29. Rast in B.

* * *

Boitzenburg, den 30ten 8br 1813.

Wie Sie, hochverehrter Herr und Freund, aus den beyliegenden Bruchstücken angefangener Briefe ersehen, hat das v. L—sche Freykorps alle Eigenschaften verlohren, die den Krieger fürs Vaterland bestimmen könnten, sich ferner an dasselbe anzuschließen. Schon da wir bey Lübthene standen, sahe ich dieß und forderte dort nebst mehreren andern der besten unserer Kompagnie meinen Abschied, allein ich erhielt ihn so wenig als jene. — Was seit jener Zeit bey und mit unserm Korps geschah, konnte nichts weniger als die Anhänglichkeit an dasselbe befördern, ich strebte daher ununterbrochen zu der großen Armee abgehen zu können, doch zeigte sich mir kein Weg, meinen Entschluß auszuführen. Jetzt erschien vor einigen Tagen eine Kabinettsordre des Königs, welche allen jungen Preußen erlaubt, aus dem Frey-Corps aus und zur großen Armee gehen zu können, wenn sie bestimmt nachweisen, in welches Corps sie gehen wollen, und wenn sie auf dem direkten Weg dahin ungesäumt abgehen. — In Rücksicht auf mein Verhältniß zum pr: Staate betrachtete ich mich als Innländer und suchte deßhalb abermals um meinen Abschied und Versetzung zur Berliner Landwehr nach, doch Petersdorf schlug mir denselben abermals ab, indem er sagte, daß er mich als Ausländer betrachte, und daß er mich nicht gehen lasse u. s. w. Dieß bestimmt mich in Hoffnung auf meine gerechte und besonders gute Sache, [mich] an das Militär-Gouvernement bittend zu wenden, wie Sie gütigst aus dem beyliegenden Schreiben ersehen werden, mir nämlich ein Zeugniß zu geben, daß ich in Rücksicht auf diese Versetzung als Innländer zu betrachten sey und gleiche Rechte mit denselben habe. Ich bitte Sie, theilnehmender Herr und Freund, auf das dringendste, mein Gesuch wo möglich mit Ihrem gütigen Fürwort auf das beste zu unterstützen. Meine Lage als Krieger und Streiter — nicht in Rücksicht auf Strapazen, denn die haben wir zwar in der letzten Zeit wohl eben soviel als bey der gr: Armee gehabt, doch diese achte und rechne ich nicht, wenn meine Kraft nur für die allgemeine gute Sache benutzt wird. — Nicht in Hinsicht auf Strapazen etc. will ich meine Lage schlecht und traurig nennen, aber sie ist es als Krieger und Streiter fürs Ganze, fürs Vaterland, Unthätigkeit ist an die Stelle des Wirkens, der That getreten; Privatinteresse ist an die Stelle des Interesses fürs Ganze getreten; doch genug, Sie wissen vielleicht mehr von dem schlechten Zustand unseres Korps als ich Ihnen jetzt, da wir unerwartet wieder zu einem unwürdigen nutz- und zwecklosen aber die Menschen unnöthig der Gefahr um nichts und wieder nichts in Ge-

fangenschaft zu kommen den Posten abgeben müssen — schreiben kann. Bitten Sie gütevoll alle, die persönlich einiges Interesse an mir und meinem Schicksale nehmen, meine Bitte auf das wirksamste zu unterstützen, die Herren Professoren Marheineke und Zeuner und den H. Rektor Savigny und andere Edle. Es kann dem Menschenfreund doch gewiß keineswegs gleichgültig seyn, daß besonders der Mann, dem das Herz hoch aufschlug bey dem Streben nach edlen Thaten fürs Ganze, fürs Vaterland, der sich mit Freudigkeit fürs Ganze, für Vaterland und König dem Tode weihete, daß ein solcher für Privatzwecke und unwürdig gebraucht wird. — Vergleichen Sie, hochverehrter Herr das, was wir leisten wollten und sollten, das, was man von uns erwartete, und wozu wir uns selbst verpflichteten mit dem, was wir leisteten und thaten, und Sie werden gewiß tief fühlen, wie niedergedrückt ich mich bey meinem Thun oder vielmehr nichts thun fühlen muß. — Ich bitte Sie, befördern Sie baldigst und auf dem wirksamsten Wege mein Gesuch zu L'Estock, und erfreuen Sie mich recht bald mit der Erlaubniß zur gr: Armee und zwar zur Berliner Landwehr abgehen zu dürfen. Sollte auch jene Erlaubniß mir den sichern Tod auf der Wahlstatt herbeyführen, so will ich Ihnen dennoch scheidend dafür danken; ein thatenloses Leben als Krieger, ein unwürdiges, nicht ehrendes Leben nach der Rückkehr aus dem Kampfe — und kein wahrer Krieger wird uns nach errungenem Frieden achten — ein solches Schicksal kann der Mann schlechterdings nicht ertragen. Nochmals bitte ich Sie daher, unterstützen Sie auf das kräftigste meine Bitte; ich weiß, daß große Strapazen meiner dort erwarten, allein ich will alles mit Freuden ertragen, wenn ich nur Gelegenheit erhalte, kraftvoller und wirksamer zu wirken, im Gegentheil sollte mir meine jetzige Lage auch das bequemste Leben beym herannahenden Winter verschaffen, so sehe ich dennoch ein, daß ich sie nur mit der strengsten Resignation ertragen, und auf alles, wahrlich, auf alles soll der Mann nicht resignieren; die Gelegenheit, ehrenvoll, kraftvoll zu wirken, soll er mit dem Leben herbey führen. — Ich erwarte sicher vom Gouverneur die Erlaubniß, vom Korps ab und zur Landwehr übergehen zu dürfen, deßhalb bitte ich Sie noch, mich bei Überschickung derselben mit einigen empfehlenden freundschaftlichen Zeilen an den H. v. Reimer zu erfreuen; ich wünsche sehr zu wissen, als was er bey der Landwehr stehe, indem ich wünsche, unter sein Commando zu kommen. Auch die andern theilnehmenden beyden Freunde bitte ich herzlichst, mir einige empfehlende Zeilen an ihre Freunde bey der Berliner Landwehr durch Ihre Güte zu schicken, denn der Mann kann doch nur durch Männer wirken.

Beglücken Sie mich bald mit einer erfreulichen Antwort, ich lege das Schreiben ungesiegelt bey, um Sie von dem Innhalt zu unterrichten. — Meine Kompagnie geht zwar eben wieder nach Klein Zechow ab (das 1te Bat: steht wieder in dem schrecklichen Zarrenthin), doch bitte ich Sie den Brief nach Boitzenburg zu addressieren.

Ich bin gesund, und wenn mein Wunsch erfüllt wird, dem Himmel sey Dank, im Stande noch stärkere Kriegsstrapazen zu ertragen. Die Wirkungen eines frohen Geistes sind besonders beym Krieger außerordentlich. —

Leben Sie wohl, recht wohl — ich theile ihr Glück, was Ihnen als Sachse und Preuße zu Theil wird.

Unverändert
Ihr rechtschaffener Freund
A. Fröbel.

Erlösen Sie mich bald.

Vielleicht ist es möglich, mir, wenn auch als noch jungem Berliner, eine Reklamation vom Korps zur Berlinischen Landwehr zu verschaffen. —

* * *

Bl.

30. Okt. Ausmarsch nach Zarrenthin.

31. „ Ich auf Piquet nach Marienstedt 48 Stunden.

Montag d. 1. Nov. Noch Piquetwache in Marienstedt, — Patrouille nach Seedorf u. Groß Zechow [Groß Zechen].

2. Nov. Rückkehr nach Zarrenthin.

3. „ Rast in Zarrenthin.

4. „ Wache mit Messow, Hebefreund, Frieben.

5. „ Wache. Abends Marsch von Zarrenthin nach Klein Zechow [Zechen]. Einquartierung im Allarmhause.

6. „ Rast in Klein Zechow. Die Patrouillirten haben in Seedorf Beute gemacht, ein ihnen unbewohnt geschienenes Haus selbst geöffnet. — Nachmittags, Beneke, Requisitions Kommando nach Hackendorf—Hollenbeck—Kehrsen—Gudow—Frinthal [?], Beust. — Betragen der requirirenden Füssiliere in Hollenbeck, ungemessene Forderungen derselben durch Drohungen. Abends 10 Uhr Patrouille abermals nach Hackendorf u. Hollenbeck. — Piquetwache.

7. „ Der Lieut: M. kommt aus B—b—g vom St— zurück. Die nächste Resolution wegen des Abschiedgesuches der Kompagnieglieder ist, daß die Kompagnie mit nächstem nach der Stadt verlegt werden soll, um die um Abschied Nachsuchenden zu beschwichtigen. Der L. M. ist glücklich in sich wegen der guten Aufnahme beym St— wegen der Hoffnung eines angenehmen Lebens in der Stadt und vergißt, daß er wünschte, den Abschied vom Korps zu erhalten.

7.-8. „ Rast in Klein Zechow, auf Wache.

8. „ Morgens 3 Uhr Ordre zum Marsch nach Boitzenburg. 5 Uhr Abmarsch nach Zarrenthin. In Zarrenthin Contre-Ordre, wieder nach Klein Zechow. — Nachmittags rücken die Dänen an, werden von den Fi... [?]jägern (50 M.) zurückgeschlagen. Die Dänen waren 5—600 Mann.

8.-9. „ Dienstfrei.

9. „ Abmarsch von Klein Zechow nach Zarendorf [Zahrensdorf].

9. zum 10. Ankunft in Zarendorf Morgens um 4 Uhr. ..... Gegen 10 Uhr Marsch nach Bleckede jenseit der Elbe über das Schwarzwasser. Ankunft 4 Uhr. Vereinigung des ganzen Korps.

11. „ Marsch nach Lüneburg über die Netze. Abmarsch aus Bleckede über Dahlenburg nach Bevensen.

12. „ Von Bevensen nach Gertau [Gerdau].

13. „ Von Gertau nach Eschede über die Haide ..... Abends daselbst Arrestantenwache. ..... Streit wegen der Speisen.

14. „ Von Eschede nach Celle. [Beschreibung der Stadt.] ..... Unsere Compagnie lag größtentheils in der ziemlich schönen Neustadt .....

15. „ Höchst angreifender Marsch über Wiesen — Hutemühle [Hudemühlen] nach Ahlden. Regen, Wind, Morast, Dunkelheit. Wir verliehren in Hutemühlen, so wie andere Compagnien schon früher ihre Offiziere, überhaupt Anarchie. Unordnung in allen Punkten. Abends gegen 10 Uhr Ankunft in Ahlden.

16. Nov. Nachmittags 4 Uhr Ausmarsch aus Ahlden nach Rehden [Rethem]. ..... Krank. ..... Einquartierung bei einem Juden mit Bauer, Messow, Eckardt u. a.

17. „ Rast in R. Krank. Großer Schmutz in der jüdischen Familie. ..... [Folgen längere Ausführungen über das Judentum und über den Soldatenstand.]

Donnerst. 18. Nov. } Rast in Rethen bei der Judenfamilie. Lärmendes Leben in
19. „ } der Wohnstube derselben am Schabes.
20. „ }

[?] gestrige Oberjäger-Anstellung bei der 3. Compagnie. des 1en Bat: Schreiben an den Bergrat u. Prof. Weiß in Berlin.

* * *

G. N. Rethem an der Aller am 20sten 9br 13.

..... Von Boizenburg aus machte ich mir zum letztenmale das Vergnügen Ihnen zu schreiben, und um gütige Besorgung bittend legte ich einen Brief an das Militär Gouvernement bey, in welchem ich um meinen Abschied vom Korps und Versetzung unter die Berliner Landwehr bat. — Ehe ich vom königl. Gouvernement noch Resolution erwarten durfte, mußte ich leider schon das jenseitige Elbufer wieder verlassen. Den 9ten Novbr marschierten wir wieder von Klein Zechow ab und gingen in Eilmärschen nach Celle und von da wieder an der Aller herab nach Rethen 2 M von Verden, wo wir nun seit dem 16ten im Standquartier, jedoch so stehen, daß wir jeden Augenblick des Abmarsches gewärtigen, wohin? — einige sagen nach Bremen, andere nach Osnabrück, in Celle soll unsere Bestimmung Wesel gewesen seyn, so wie man als unsere jetzige Bestimmung Holland nennt.

[Der Brief ist hier abgeschnitten.]

Rethem den 21ten 9br 1813.

Immer mehr entfernen wir uns von Berlin und unsere Richtung ist so unbestimmt, und was ja von unserer ferneren Bestimmung verlautet, der Hoffnung: bald Orte zu finden, wo ich Bekannte oder Anverwandte treffe, so ungünstig, daß ich, so unangenehm es mir auch ist, Ihnen, hochverehrter H. und Freund einen Brief dieses Innhaltes zusenden zu müssen, daß ich dennoch von Ihrer gütevollen und freundschaftlichen Erlaubniß, auch über meine ökonomische Lage offen zu Ihnen zu sprechen, Gebrauch machen muß. Schuhe ist das ein[z]ige dringende Bedürfniß, was uns in der letzten Zeit und nach unserem Zuge nach Bremen zu völliger Befriedigung unseres Bedarfs gereicht worden ist, von allem andern ist uns außer sehr spärlicher Munition wie seit langem gar nichts gereicht worden, und außer 2 Gr. (?) welche Tettenborn jedem dießseits der Elbe detaschirten Jäger als eine Art Geschenk hat auszahlen lassen, haben wir auch seit vielen Monaten an Gelde nichts vom Corps erhalten; nehmen Sie dazu, daß wir die ersten Monate nach Wiederausbruch des Krieges beständig haben bivouakiren müssen, und in der letzten Zeit immer große

Märsche durch die Sumpf und Moorgegenden der Hayde, aus der wir seit August fast nie gekommen sind, und seit längerer Zeit immer bey Nacht, bey Nebel und Regen haben machen müssen; berücksichtigt man noch, daß der Winter vor der Thür ist, so läßt sich leicht zeigen, daß Mangel an wesentlichen Bedürfnissen eine Folge dieser Umstände ist. Da auch mich dieser Mangel besonders bey dem hereinbrechenden Winter immer mehr zu betreffen droht, so wagte ich es, die mir von dem Herrn Berghauptmann [Gebhard] gemachte Hoffnung, von dem Bergamte auch während der Fortdauer des Krieges einige Unterstützung zu erhalten, aufzufassen und gestützt auf diese Hoffnung mich bittend an ihn zu wenden. Ich lege den deßhalb an ihn geschriebenen Brief unverschlossen hier bey mit der freundschaftlichen Bitte an Sie, daß, wenn Sie denselben Ihrer freundschaftlichen Prüfung unterworfen haben, und daß, wenn Sie es für schicklich finden, daß ich mich in diesem Anliegen und in dieser Form an ihn den Herrn Berghauptmann wende, daß Sie dann die große Güte für mich haben, den beyliegenden Brief gefälligst an ihn zu besorgen.

* * *

Bl. Marschkalender.

21. Nov. Von Rethem nach Walsrode.
Mont. 22. Nov. Von Walsrode nach Soltau.
23. Nov. Von Soltau über einen kleinen Fluß in der Nähe von Oldendorp und über Oldendorf nach Kirchellersen [Kirchgellersen], sehr ermüdender, erschöpfender Marsch. 11 Uhr Nachts ins Quartier.
24. „ Rast in Kirchellersen. Brief an den Berghauptmann.
25. „ Marsch von da über Lüneburg nach Sülbeck. Es lagen 12m M. Schweden in Lüneburg. Ins Quartier Nachts 10 Uhr, saurer Marsch.
26. „ Marsch von Sülbeck über Netze, Bleckede, Brackede über die Elbe nach Boitzenburg.

* * *

G. N. Boizenburg Sonnabends den 27ten Novbr.

Wie ich diesen Brief begann, glaubte ich nichts weniger erstlich, daß noch so viele Tage verfließen würden, ehe er an Sie abgehen konnte, und dann daß ich ihn diesseits der Elbe fortsetzen würde. Der Ort, an dem ich die Fortsetzung dieses Briefes datire, sagt Ihnen schon, welchen Marsch wir seit den letzteren 6 Tagen wieder machten. Es waren wie gewöhnlich angreifende und zum Theil wieder eigentliche Nachtmärsche; der angreifendste war von Soltau bis fast nach Lüneburg, wo wir von Morgens 6 Uhr bis Nachts 11 Uhr ununterbrochen auf dem Marsche waren und am Ende desselben noch das Vergnügen hatten, daß unser Bothe den Weg verlohr und uns in einen von Wassergräben durchschnittenen Birkenbruch führte. Dieser Marsch war der angreifendste, den wir noch machten, und noch am 2ten Tage war mein Körper so zerstaucht und gleichsam gerädert, daß ich mich auf dem nun wieder folgenden Nachtmarsch, wo wir doch schon um 9 Uhr an den Ort unserer Bestimmung kamen, nur mit Mühe fortbewegen konnte. Jetzt sind wir in Boizenburg, und, wie es heißt, noch auf einige Tage, um uns wieder etwas zu erholen. Was

dann unsere Bestimmung seyn wird, wissen wir noch nicht mit Bestimmtheit; man vermuthet in Verbindung mit namhaften Kriegeskräften die Steckenitz und das rechte untere Elbufer von den Franzosen endlich zu reinigen. Die Punkte, Möllen, Büchen, Lauenburg sind noch besetzt. Hamburg und Haarburg möchten daher wohl vorerst die nächsten Ziele unserer Operationen seyn, und es macht uns viele Freude, daß wir endlich einmal solche Ziele mit Bestimmtheit vor Augen haben. — Bey unserem Durchmarsch durch Lüneburg sahen wir noch die Ehrenpforte, welche dem Kronprinzen errichtet worden war. Zufällig hielt meine Compagnie vor seinem Quartier, wo alles zwar den königl. Gast, doch Einfachheit verrieth. Ein Bürger versicherte mir bestimmt, daß 12 000 M. Schweden in der Stadt lagen; 36—50 und mehr Mann lagen in einem Quartier. Die Bürger waren sehr zufrieden mit ihnen. Man sagte, daß sie sämtlich in einigen Tagen über die Elbe gehen würden. Gestern Abend war der Kronprinz schon hier an der Elbe, wo eine Schiffbrücke über dieselbe geschlagen wird, damit leicht schwereres Militär übersetzen kann; weil sie noch nicht fertig war, kehrte der Kronprinz nach Bleckede zurück, doch wurde hier schon erleuchtet, weil die Nachricht kam, er würde noch den Abend hieher kommen. Der Kronprinz soll nach vielfachen Nachrichten besonders gut gegen unser Corps gesinnt seyn. Als er durch Gutemuhlen [Hudemühlen] (an der Aller) kam lag eben das 3e Bat: daselbst; es paradierte vor ihm; da er erfuhr, daß es Lützower wären, soll er in die Hände geklatscht und vive Lützow gerufen haben. Er hat dann dem Bat: ein Geschenk auszahlen lassen, von dem, wie ich höre, jeder Jäger 1 Sols, jeder Oberjäger 20 Sols bekommen soll, natürlich die Herren Offiziere haben den besten Theil erhalten. — Der Batterie des Herrn Rittm: Fritz, welcher viel mit ihm gesprochen haben soll, hat er einen Frd'or und, wie ich höre, der reitenden Batterie gestern 2 Frd'ors geschenkt. Gestern hat er aber in etwas mehr Wesentlichem gezeigt, das uns hoffen läßt, er werde auch in der Zukunft unser Recht vertreten. Unsere gestrigen Ordre waren bis hieher. Wir kamen an und glaubten nichts sicherer als in erholende Quartiere zu kommen. Dörenberg war (und ist noch) Commandant der Stadt, dieser muthete uns erst wieder zu, daß wir in der Nacht noch 2 M.[eilen] marschiren sollten; da ihm aber vorgestellt wurde, daß dieß ganz unmöglich sey, so wieß er in der elendesten Vorstadt jedem Bat: incl. Staab und Offiziere 4 kleine Häuser an, so daß 150 M. in ein Häuschen kamen, wo kaum die Hälfte stehen konnte. Schon sobald er dieß dem Staabsquartiermeister zugemuthet hatte, war eine Stafette an den Kronprinz abgegangen und nach Zurückkunft derselben zeigte sich, daß die russisch-deutsche Legion auf Befehl des Kronprinzen uns z. Theil hatte Platz machen sollen. Dörenberg aus Achtung und Liebe zu unserm Korps hatte uns nun in die für sein Korps bestimmten schlechteren Cantonirungen schicken und sein Korps, welches z. Theil sich schon seit Wochen hier gepflegt, noch länger hier liegen lassen wollen. Der Kronprinz soll sich sehr unzufrieden über Dörenberg deßhalb geäußert haben, und noch den Abend mußte die russisch-teutsche Legion ausrücken, und wir kamen am Abend in die Quartiere. Es war auch nöthig, daß es so kam, die Unzufriedenheit unserer Leute war auf das höchste gestiegen, und wir hätten gewiß in dieser Nacht mehr als 100 durch Desertion verlohren; dieß ist aber, was die Chefs anderer ähnlicher Korps wollen; denn überall umschwärmen uns Werber, und es ist merkwürdig, daß bey allen Strapazen, bey allem drückenden

Mangel die Liebe der Leute zum Korps doch so sehr groß ist, daß uns verhältnißmäßig nur wenige und größtentheils nur die Schlechteren desertirt sind. Sie wünschen alle, wenn nicht ein Hoffnungsstrahl sie erquickt, daß es noch einst gut, recht gut mit uns gehen werde. Dann wünschen sie alle nicht, nicht mehr im Korps zu seyn, allein desertiren wollen sie doch nicht. — Jetzt hofft das Korps viel vom Kronprinz und vom König: der Himmel gebe, daß das arme, so oft getäuschte Korps nicht abermals getäuscht werde. Dann wenigstens wäre die Geduldsprobe auf das Höchste gestiegen. Zunächst sehen wir jeden Tag den Operationen zum wirklichen Angriff des Feindes entgegen. Der Kronprinz soll uns, wenn wir in dieser Operation und bey Hamburg alles unsere thun, mehrere Wochen Erholung in Altona versprochen haben. Man sagt den Leuten viel, wer kann bestimmen, was w a h r ist.

..... Ich freue mich sehr, daß Sie meinen Entschluß, vom Korps zu gehen, nicht tadelten so wie mein Handeln dafür; auch die Folge des beym Korps und meinem Bataillon Vorgefallenen rechtfertigte es. Bald nach Abgang jenes Briefes nämlich forderten zwar einzelne, doch in Zeit von kaum 2 mal 24 Stunden nicht nur sämtliche Büchsenjäger des 1ten sondern auch des 2ten Bat: ihren Abschied. Die Folge davon vereitelte die unsern Herrn Korps-Chefs sehr gelegen kommende Ordre, nach Celle zu marschiren, wo man uns als bestimmt sagte, daß es ununterbrochen bis Münster, Wesel gehen würde. Niemand vergißt auch das größte Ungemach, wenn es überstanden ist, und wenn sich ihm eine heitere Zukunft, die Vergangenheit leichter, und ich möchte sagen augenblicklich, als der Soldat. Neue Hoffnung, längst erwünschte Thätigkeit für ein bestimmtes Ziel, und dieses Ziel: Westphalen, der Rhein, und alles Abschiednehmen war vergessen. Allein ehe diese Marsch-Ordre kam, beruhigte mich während mehrerer Tage zwischen dieser und der Abschiedseinreichung, der schon früher von mir gethane Schritt, denn ich hätte nicht gewußt, was ich ohne denselben hätte machen sollen, wenn nicht nur der größte und beste Theil der Comp: sondern sogar mehrere Offiziere ihren Abschied erhalten hätten, um welchen letztere auch sehr bestimmt nachsuchten. — Daß ich aber bis jetzt meinen Abschied vom Korps noch nicht erhalten habe, ist mir — wie Sie schon ganz richtig vermuthen, sehr lieb. Bey dem neuen Verhältnisse unseres Korps zum Kronpr: will ich wenigstens noch einige Zeit abwarten, was mit ihm werden, was es thun würde, denn es ist wahr, es würde mich tief schmerzen, wenn unser Korps irgend etwas namhaftes leistete, an welchem ich nicht auch Antheil genommen hätte. Und so fesselt uns Freye — wenn es nur nicht gar, gar zu schlecht bey uns dem Korps geht — eine unerklärliche Liebe an dasselbe; jeder der Guten, selbst ganz Gemeinen seufzt, was könnte mit diesen Menschen aus dem Korps werden, wenn — tüchtige, an Geist und Gemüth gebildete, unter sich übereinstimmende Chefs an der Spitze unseres Corps stünden. So angenehme Hoffnungen uns aber auch jetzt von der Zukunft unseres Corps umschweben, so bitte Sie doch, das einmal bey dem Militär-Gouvernement Eingereichte fortwirken zu lassen. Nach meiner vielfach im Leben als wahr erprobten Überzeugung sollte jeder Schritt, wenn er einmal geschehen ist, ausschließend geschehen, denn er bewirkte etwas, was in diesem Augenblick ausschließend geschehen sollte; deßhalb lasse ich gern, was einmal dem Schicksal übergeben ist, ruhig in demselben fortwirken.

Die mir durch Ihre und des H. Staatsr: S. gewordene namhafte Unterstützung hat mir mehr als Freude gemacht, sie hat mich, wie Ihnen schon diese Blätter sagten, aus Verlegenheit, aus bedeutender Verlegenheit gerissen. Es war schon weit mit mir gekommen, denn meine Unterkleider waren gleich denen meiner Kameraden schon ziemlich lebendig geworden, und es schien bald, als wenn diese nie erwartete Einquartierung mächtiger als ich werden wollte. Wie war es aber auch anders bey den Mengen, in welchen wir zusammengelegt wurden, möglich. Ob ich gleich durch Anschaffung ganz neuer Unterkleider kräftig dagegen wirkte, so half dieß doch nicht, da ich nicht zugleich Pflege des Körpers und Reinlichkeit damit verbinden konnte. Erst seit den letzteren Tagen, seit welchen ich Oberjäger bey der 3en Comp. des 1ten Bat: bin, lebe ich in dieser Hinsicht wieder als Mensch, weil man als solcher doch wenigstens einigermaßen der Reinlichkeit pflegen kann. — Was ich Ihnen jetzt noch gestehen muß, damit werden Sie nicht zufrieden seyn, doch es war eine Folge meiner eben gedachten Lage. Eben als wir Bremen genommen hatten, war jene Lage bey mir auf das Größte gestiegen; wir kamen zwar nicht nach Bremen, sondern wurden nach Ottersberg verlegt, allein da ich aus der Schweiz her einige Kaufmannshäuser in B. kannte, und da wir dort nichts sicherer glaubten, als über die Weser vorzudringen, so konnte ich mir nicht anders helfen, als mir durch Urlaub nach Bremen die Benutzung jener Bekanntschaften möglich zu machen. ..... [Es folgen Ausführungen über Geldangelegenheiten.]

* * *

Bl. Marschkalender.

27. Nov. Rast in B. Brief an Prof. Weiß.

28. —. Brief an Prof. Weiß. Ausmarsch nach Gerrum [Gehrum] an der Steckenitz. Die Schweden rücken in Boitzenburg ein. Wir kommen auf Vorposten an der Steckenitz.

* * *

G. N. Sonntag am 28ten 9br. 10 Uhr Vormittags.

Eben erhalten wir wieder Ordre zum Ausmarsch, doch nicht, um weit von hier zu gehen. Sämtliche Lützowsche Infanterie wird nämlich an die Steckenitz nach der Horst und in die Gegend von Büchen auf Vorposten kommen. Die Schweden werden heute hier von Lüneburg einrücken. Wie man bestimmt hofft, muß in den nächsten Tagen hier etwas vorgefallen seyn.

Dr. Bercht, welcher eben bey mir ist, läßt Sie auf das herzlichste grüßen, er hätte Ihnen gern längst geschrieben, hätten es die Umstände erlaubt. Ein gewisser Dr. Eiselen aus Berlin, ein ausgezeichneter Mann, ist Mitoberjäger bey meiner Comp: Der Herr Geh: Rath Beust ist Ordonanzoffizier beym Kronprinzen.

Die Zeit drängt mich. Den herzlichsten Dank nochmals für Ihren Brief und das mir Überschickte. Den Herren Savigny und Herrn Staats-R. S. sage ich für ihre so thätige Theilnahme herzlichen und gehorsamsten Dank. — Leben Sie recht, recht wohl.

Ihr innig dankbarer Freund

A. Fröbel.

Briefe addressieren Sie vor der Hand gefälligst immer über Ludwigslust.

* * *

Bl.

29. Nov. Rast in Gerrum.

30. Nov. Rast in Gerrum. Patrouille.

Mittw. 1. Dec. Die Franzosen haben in verflossener Nacht Lauenburg und die Steckenitz verlassen. Wir rücken über die Steckenitz nach Lauenburg etc. vor. — Marsch bis Schnakenbeck. Wir z. T. im Quartiere in 2 einzelnen Häusern dicht an der Elbe.

2. —. noch Standquartier in Schnakenbeck.

3. —. Abends 6 Uhr Abmarsch nach Hohenhorn. .....

4. —. Rast in H.

5. —. Nachmittags Abmarsch über die Bill[e] und Escheburg nach Rausdorf, dem ersten dänischen Dorfe. Einige Bauern haben ihre Häuser verlassen. Alles wird von den Schwarzen in denselben als gute Prise erklärt.

6. —. Nachmittags Marsch nach Sylbeck und von da zurück nach Lütgensee. .....

7.—9. Rast in L.

* * *

Lütgensee ohngefähr 2 M. von Oldeslohe, auf der Straße von Hamburg nach Lübeck am 8ten Dec. 1813.

Seit ich Ihnen, hochverehrter Herr und Freund, das letzte mal aus Boizenburg (den 28sten v. M.) schrieb, hat sich besonders für den gemeinen Soldaten die Lage unseres Korps sehr verändert; denn seit ohngefähr 4 Tagen stehen wir in Feindesland d. i. im Hollsteinschen, und mir zeigt sich nun eine neue und leider die traurigste und abschreckendste Seite des soldatischen Lebens, die ich nur vom Hörensagen kannte; es ist diese, wo der Soldat alles als sein Eigentum betrachtet, was seine Augen nur sehen und wornach seiner Habsucht nur gelüstet. Die physischen Leiden, die durch Strapazen und Entbehrung herbey geführt worden, sind oft sehr drückend und hart, aber wie weit lieber will ich sie ertragen als immer von Handlungen umgeben werden, gegen welche sich das ganze Innere empört, und diese Handlungen zum Theil von Menschen verübt zu sehen, die uns untergeordnet sind, und denen man dennoch nichts sagen darf, denn — es ist Krieg, und alles, was geschieht ist eine — ganz natürliche Folge des Krieges, gegen welche daher auch als solche nichts zu sagen ist. In mehreren Orten haben die Bauern Haus und Hof verlassen, gewonnen aber haben sie sicher dadurch nicht, denn nun betrachtete sich der Soldat als Herr von allem. Ach, der teutsche Soldat, den ich in unserm Korps nun kennen lernen muß, giebt in seinem Betragen gegen Teutsche den Franzosen wahrlich nichts nach, ob letztere gleich immer der Maßstab sind, welche sie noch nicht erreicht glauben. Besonders hat sich gestern ein gewisser Schiller von der 5ten Comp. 1. B., dessen Vater sehr wohlhabend und in Berlin Seidenfabrikant seyn soll, höchst niedrig und widernatürlich betragen. Zum Tummelplatz seiner Schlechtheit erwählte er benachbarte nicht von Militar besetzte Orte; die allgem: Stimme selbst der gemeinen Soldaten hält ihn für straffällig; ob sie ihm aber werden wird, muß die nächste Zukunft lehren. — In dem Dorf, worinne wir jetzt liegen, haben die Bauern ihre Häuser zwar nicht verlassen, doch ist das Dorf so wie überall sehr menschenleer, leer besonders an wehrbarer Mannschaft, und es scheint, als habe sich diese besonders

geflüchtet. — Seit 3 Wochen ist im Hollsteinschen der Landsturm aufgeboten und organisiert worden. Piken und andere Waffen, Munition und Monturen sind in verschiedenen Mengen gefunden worden, und das Finden dieser gab nun den Soldaten eine Scheinerlaubniß, alles zu durchsuchen, alles zu erbrechen. — Ob der Kronprinz mit diesem Betragen seiner Lützower zufrieden seyn wird, wenn er es hört, daran zweifeln wir sehr. Mögten bald von oben herab die strengsten Maßregeln ergriffen werden, damit wir nicht ganz verwildern, nicht zu dem herabsinken, wofür uns französische Blätter längst erklärten; denn was läßt sich leider nicht von höchst laß gezügelten Menschen erwarten, denen so vieles dringende fehlt, was der Soldat mit Recht fordern kann. Nur höchst langsam geht es mit der Befriedigung der Bedürfnisse des Korps. Immer werden Versprechungen und Hoffnungen aufgehäuft, aber sehr sparsam erfüllt. Als wir in Boizenburg waren, wurden uns 2 Monate Sold versprochen; nachdem nun endlich etwas ausgezahlt wird, sind es zwey Traktamentstage, d. h. auf 20 Tage (nämlich bis zum 20sten August). Dieß trägt jedem Flintenjäger 10 Gr. 8 pr: Courr:, was kann er sich dafür anschaffen? — Im Depot sollen mehrere 1000 Ellen schwarzes Tuch zu Monturen längst angekommen seyn, doch haben die Soldaten erst nur wenige Paare Hosen erhalten. — Aus diesen sehen Sie, daß sich es zwar in etwas, doch nur sehr wenig mit dem Korps gebessert hat.

Daß Oldesloe so wie Lübeck in unseren Händen ist, wissen Sie schon, sowie daß das Hauptquartier des Kronprinzen in Lübeck ist. Unser Vorrücken geht, seit wir im Hollsteinschen sind, zwar langsam aber hoffentlich desto sicherer. Die Truppenmasse, welche sich dießseits der Steckenitz und wohl schon der Bill befindet, muß sehr bedeutend seyn. Da wir am 2ten Dec: in Schnakenbeck hinter Lauenburg an der Elbe standen, stand das ganze Woranzow'sche Korps in Lauenburg, welches uns ohne Zweifel nun gefolgt seyn wird und sich vielleicht gegen Eschenburg und Bergedorf hingezogen hat. Das ganze Lützowsche Korps, welches von Schnakenbeck nach Hohenhorn, von da nach Wittshafen und Rosdorf gegangen ist, steht seit vorgestern in hiesiger Gegend; unser Staab liegt in Syck, dem Dorfe, in dessen Nähe vorgestern frühe die Dänen einen Überfall wagten und einige 100 M: Kosacken nebst 16 unserer Reuter und Lieute: und 16 Jäger (Patrouillen) zu Gefangenen machten. — Außer diesem Vorfall ist unser bisheriges Vordringen ohne alle Stöhrung gewesen, und wir leben der sichern Hoffnung, daß wir bald in Hamburg und Altona einrücken werden, denn die Truppenmenge, welche bey Lübeck und weiter hin steht, kann nicht anders als groß seyn, denn sehr viel Schweden kamen über die Elbe, welche sich größtentheils längs der Steckenitz zogen. — Das Wetter, was wir jetzt haben, ist in Rücksicht auf die sumpfigen Gegenden doppelt schlecht, denn es ist ununterbrochen regnerisch und neblicht, nur Anfangs dieses Monats hatten wir einige Tage Frost. — ....

[Folgen längere geognostische Ausführungen.]

..... Sollten wir Hamburg einnehmen, und sollte sich dann der Kronprinz vielleicht mit der ganzen unter ihm stehenden Kriegsmacht gegen Dänemark wenden, dann, verehrter Herr und Freund, habe ich nicht Neigung, so wie viele meiner Bekannten länger Soldat zu seyn. — Der Zweck, warum wir Krieger wurden, hört dann auf; was hat uns Dänemark gethan, und warum sollen wir um Schwedens Privatinteresse willen noch einen Theil der köstlichen Lebenszeit verliehren? —

Wie uns Hoffnung gemacht ist, sollen wir nach der Wegnahme von Hamburg und Altona mehrere Wochen Ruhe haben; werden Sie es mir wohl übel deuten, wenn ich jene Zeit dann darzu anwende mich eines Verhältnisses zu entheben, in welchem ich keine der auf mir ruhenden Pflichten erfüllen kann.

Daß ich dann für meinen Abgang vom Militär nicht eher wirken werde, bis es die bessern und besten meiner militärischen Bekannten auch billigen und denselben Schritt mit mir thun, werden Sie gewiß überzeugt seyn; doch sich länger, als nöthig ist, dem Studium der Wissenschaften entziehen, ist gewiß ebenso sehr mehrseitiges Verbrechen, als seinen Arm und Thatkraft zur Zeit der Noth dem Staate zu entziehen. —

Sie werden diesen Brief durch die Güte des H. Oberjäger Bellermann, Sohn des Herrn Director Bellermann am grauen Kloster, erhalten; er wird in einiger Zeit zum Korps zurückgehen; sollten Sie so gütig seyn und mich mit einigen Zeilen erfreuen wollen, so wird er sie mir sehr gerne überbringen. —

Von Herzen wünsche ich Ihnen recht vergnügte Feiertage, so wie d. H. Professoren Marheineke und Zeuner. A. Fröbel.

* * *

Bl. Marschkalender.

10. Dec. Marsch über Sylbeck und Ahrensburg nach Delingsdorf, die 3. Comp. mit Kanonen.
11. —. Marsch nach Ahrensburg.
12.—14. Rast in Ahrensburg.
15. —. Marsch nach Mellingstädt über Brachstädt.
16.—19. Rast in Mellingstädt.
18. —. Brief an Prof. Weiß, am 20. bestellt.

* * *

G. N. Mellingstaedt auf der rechten Seite der Aller [Alster], 2 M. von Hamburg 2¼ M. von Altona am 18ten Decbr. 1813.

Wie ich Ihnen theuerster Herr und Freund von Lützensee aus schrieb, ist unsere Bestimmung wirklich Hamburg und Altona; seit ohngefähr 3 Tagen steht das 1ste Bat: in dem oben genannten Dorfe und das ganze Korps in der hiesigen Gegend umher. Es scheint, daß wir [!] zum weiteren Fortrücken nur noch die Ankunft von den eigentlichen Belagerungstruppen von Hamburg erwartet zu werden, welche ein russisches Korps (20 m Mann) und schon vor einigen Tagen in Boizenburg angekommen ist, und nunmehr wohl vor Hamburg angekommen seyn kann. — In diesem Augenblick (Mittags) hört man sehr bedeutend und aus sehr grobem Geschütz von Hamburg her kanonieren; es scheint also, daß der Tag der Entscheidung nun wohl nächstens herbey kommen wird. Die Besetzung von Hamburg wird höchstens auf 20 m Mann geschätzt, worunter 7 m Nichtstreitbare seyn sollen. Vorgestern früh wurden 2 Altonaer Bürger auf dem Piket, auf welchem ich eben stand, eingebracht, welche aussagten, daß in Altona eigentlich weder dänische noch französische Besatzung stehe, sondern sich in der Stadt blos 30 Dänen befinden sollen, die aber die Stadt, weil

sie von den alliirten Truppen ganz eingeschlossen ist, nicht mehr verlassen können. Die Wache wird von Bürgern gethan. Unsere Vorposten standen an jenem Tage schon bis blos ¼ St: von Altona und etwas weniger weiter von Hamburg. Das hier verbreitete Gerüchte, daß Rendsburg und Glückstadt in den Händen der Alliirten seyn soll, war auch schon in Altona. — Der das Belagerungskorps von Hamburg kommandiren sollende General soll Tonstoy seyn. — Was das Leben unseres Korps, meines Bat: und meiner Kompanie betrifft, so ist es im Allgem: noch das im letzteren Briefe von Lützensee beschriebene. Die Bauern haben hier noch fortdauernd häufig ihre Häuser mit ihrer ganzen Familie verlassen; daß in einem solchen Hause alles als gute Prise erklärt wird, ist natürlich, und selbst das Eingegrabene wird wo möglich ans Tageslicht gefördert. Das Traurigste ist, daß einige Bauern ihr gesamtes Vieh im Stiche gelassen haben, welches nun ohne alle ordentliche Pflege da steht und Gefahr leidet, Hunger oder Durst zu sterben, wenn nicht zufällig eine soldatische Gutmüthigkeit angeregt wird. Die Bauern sollen übrigens ihre besten Sachen fortgebracht haben, was auch das beweist, was von den Soldaten Beute gemacht wird. — Wir leiden etwas Mangel an Salz. Unser Leben ist wild und rauh; wir sind zwar, wenn auch in großen Mengen, 20—60 und mehr, einquartirt, müssen aber dennoch beständig im Allarmhause seyn, wo völlige Verwüstung herrscht.

Immer mehr und bestimmter spricht sich bey Mehreren im Korps, die sich früher dem wissenschaftlichen Leben widmeten und ferner zu widmen streben, der Wunsch aus, daß ihr soldatisches und militärisches Leben bald beendigt seyn möchte. Auch meine Freunde bey der Kompagnie hegen diesen Wunsch, wirken für dessen Erfüllung oder suchen wenigstens mit Bestimmtheit zu erfahren, ob und unter welchen Bedingungen Studirenden der Abschied ertheilt wird.

Da das militärische Leben besonders während eines Feldzuges unaussprechlich gewinnt oder verliehrt, ob man es mit oder ohne gute Freunde und hauptsächlich vereinigt mit einigen Gebildeten verlebt oder nicht, und da viele Lagen in demselben als drückend und unerträglich erscheinen, wenn das letztere Statt findet, so habe ich und meine Freunde uns entschlossen, daß wir wo möglich unsere Lage immer gemeinschaftlich verändern wollen. Meine Freunde, mit denen ich zugleich als Oberjäger bey der 3ten Kompagnie stehe, sind Bauer, Student der Theologie aus Berlin, und Dr. Eiselen, Historiker, Sohn des Bergrath Eiselen aus Berlin. Durch eine jüngste Aufforderung des Predigers Grell an Bauern, sogleich vom Lützowschen Korps Abschied zu nehmen und in der B—schen Landwehr einzutreten, ist unser Vorsatz in neue Thätigkeit gesetzt worden. Herr Prediger Grell hat nämlich an Bauern geschrieben, daß er selbst mit dem Herrn General von Brauschütz gesprochen, und ihm dieser gesagt habe, daß jetzt mehrere Offizierstellen bey der Landwehr zu besetzen seyen, und daß es Bauern als Studirenden etc. nicht fehlen könne, sobald er nach B— komme, in eine derselben einzutreten.

Da wir nun aber alle Drey wünschen, wenn es anders nicht entehrend ist, und wenn noch mehreren andern, besonders Studirenden der Abschied vom Militär gern und mit des Königs Bewilligung ertheilt wird — wenigstens zu Ausgang des Winters oder gegen Ostern vom Kriegsdienst dispensiert zu werden, so hat auch Bauer den Antrag seines Freundes, des Herrn Predigers Grell, nicht unbedingt angenommen, weil wir nämlich alle drey fürchten, daß uns, wenn wir jetzt

erst wieder in neue militärische Verhältnisse treten, dieß den Abschied vom Militär erschweren, und daß man uns der Unbeständigkeit etc. beschuldigen möge; Bauer hat deßhalb den Antrag seines Freundes auch nicht unbedingt angenommen, weil wir, wenn letzteres der Fall seyn sollte, lieber bis zu Ende beym Korps aushalten wollen, sondern denselben gebeten, ihm zu schreiben, ob besonders Studirende jetzt schon vom Militär den Abschied zu hoffen hätten, und ob das Versprechen des Königs in dessen erster Aufforderung an Preußens wehrbare Mannschaft: daß nach einjährigem Kriegsdienst Entlassung von demselben zu erwarten sey, in Ausübung gehen und in Kraft bleiben werde.

Eben verbreitet sich von unserm Chef der Infanterie aus die Sage, daß wir vielleicht noch früher, ehe Hamburg fällt, aber sicher hernach nach Holland gehen würden, welche Sage durch Maßregeln, welche genommen werden sollen, große Wahrscheinlichkeit erhält. Bauer sagt mir, daß er deßhalb an seinen Freund Grell geschrieben und ihn gebeten habe, ihm etwas Bestimmtes zu verschaffen, worauf er mit Sicherheit den Abschied vom Korps fordern und Eintritt in die Landwehr als Offizier zu erwarten habe; er meint, daß da noch 4 Monate bis zu Ablauf unseres militärischen Dienstjahres wären, und wenn es noch Königs Wille sey, den ein Jahr Gedienten Studirenden den Abschied zu ertheilen, daß dann unser Eintritt in ein neues militärisches Verhältniß unsern Abschied nicht erschweren könne. Sollte aber vielleicht gar noch vor Ablauf eines Dienstjahres der Abschied vom Militär zu erwarten seyn, so glaubt er dieß am besten in B—, wohin er sich nach von Brauschütz Bestimmung stellen müßte, persönlich betreiben zu können.

Ähnlich hat Dr. Eiselen an seinen Vater geschrieben. Auch ich bin deßhalb so frey, hochverehrter Herr und Freund, nochmals freundschaftlichst und herzlich zu bitten, mir, wenn es möglich seyn sollte, die Papiere zu verschaffen, zu welchen mir ihr letzterer gütiger Brief Hoffnung machte. Sie haben vollkommen recht, daß diese Papiere meinem Handeln eine Freiheit geben würden, die ich jetzt wohl zu haben wünschte, denn Sie werden mit mir fühlen, daß es mir mehr als unangenehm sein müßte und würde, getrennt von meinen Freunden in meinem jetzigen Verhältniß zurück zu bleiben.

Über unser Korps, dessen Geist und Wirken, dem Geiste und Wirken unserer Chefs sage ich nicht ein Wort, da mir des Herrn Predigers Grell Brief an Bauern zeigt, daß alles und unsere Lage in B— hinlänglich gekannt ist. Es scheint sehr einladend zu seyn, Holland und die Städte Rotterdam und Amsterdam etc. als Zugabe zu unserer militärischen Laufbahn zu sehen, aber leider haben wir beym L.—schen Korps Stehenden dazu wenig oder gar keine Hoffnung; wir sind in unsern bisherigen Verhältnissen immer zurückgesetzt worden; wenn andere Truppen in Städten lagen, mußten wir in elenden Dörfern liegen, und zeigte man uns eine Stadt, so mußten wir sie schnell genug verlassen; sollten wir nun erwarten, daß wir den sich viel versuchten Bülowschen Truppen in Zukunft gleich gesetzt werden sollten?

Übrigens überlasse ich Ihnen ganz zu thun, was Sie nur immer für gut finden, da ich zur Genüge überzeugt bin, daß Sie nur mein Bestes und in weit höherem Grade wollen, als ich verdiene. — Briefe bitte ich nach Ludwigslust zu addressiren. — Die heutige Kanonade war eine starke Recognoscirung von Gr. Beningsen bei Hamburg.

Mit ausgezeichneter Hochachtung A. Fröbel.

Bl. Marschkalender.

20. Dec. Abmarsch über Langenhorn, Poppenbüttel nach Niendorf. Abends 9 Uhr.
21. — Morgens früh 5 Uhr Ankunft in Niendorf.
22. —. Dienstlos in Niendorf.
Donnerstag den 23. —. Auf dem äußersten Picket beim Dorfe Lockstädt.
24. —. (Heiliger Abend.) Dienstlos in Niendorf. Brief an Prof. Weiß.

* * *

G. N. Niendorf 1½ St. von Hamburg auf der Straße von Pinneberg dahin am 24. Xbr 1813.

..... Wie die Überschrift sagt, rücken wir Hamburg und Altona immer näher, doch scheint es noch ziemlich lang zu dauern, ehe wir, besonders in die erstere Stadt, einrücken, und es ist sehr zu bezweifeln, daß wir, die Lützower, in eine von beiden Städten hinein kommen werden; denn immer lauter wird das Gerüchte, und selbst Lützow soll ausgepsrochen haben, daß wir bald nach dem Rheine zu gehen werden; der Sage nach soll er sich das Großherzogthum Berg für sein Korps vom Kronprinzen zur Cantonirung erbeten haben. Es heißt, daß wir vor hier dahin abgehen werden, sobald als Beningsen (nicht Tonstoy, wie ich im vorigen Briefe schrieb) mit seinem Korps (22 m M. stark) vor Hamburg angekommen seyn wird, was, wie es heißt, schon in Ahrensburg seyn soll.

Seit 3 Tagen steht das 1ste Bat: hier auf dem äußersten Vorposten. Verflossene Nacht hatte ich das Vergnügen, eines der äußersten Pickets von 30 M: zu commandiren; die äußersten Posten desselben standen unmittelbar den äußersten Posten des Feindes gegenüber, nur einmal in der Nacht wurden wir jedoch allarmirt, wo ich mit meinem Picket ausrückte, doch wurde es bald ruhig, und ich bekam weiter nichts zu thun, was mir wirklich leid that. — Heute rückt unser ganzes Korps in die nächsten hiesigen Ortschaften ein.

Vorgestern schon stand ich auf Picket, jedoch nicht weit vom Orte, und seit jenem Tage haben wir hier das Traurige ja Empörende der Auswanderung vieler Bewohner Hamburgs, wovon Ihnen die öffentlichen Blätter schon Mehreres gesagt haben werden. Jedoch nicht alle Ausgewanderten waren über Davousts Befehl traurig; die jungen Leute freuten sich, daß sie nun der vielleicht möglichen Nothwendigkeit gegen und wider ihre Überzeugung fechten zu müssen, nun entgangen sind, dagegen wollten viele derselben Dienste in unserem Korps nehmen, sind aber an die hanseatische Legion gewiesen worden.

Nach einer Bekanntmachung von Hogendorp, Kommandeurs von Hamburg, sollen nicht nur in den ersten Tagen alle Häuser des Hamburgerberges (deren Zahl, wie mir einige Hamburger versicherten 1000 seyn soll) sondern auch alle Häuser, die sich in einer Entfernung von 600 Schritt einer neuen Schanze, der Sternschanze befinden, niedergerissen werden. Diese Bekanntmachung habe ich selbst gelesen, so wie die, daß bestimmte Bewohner Hamburgs, die sich nicht auf 6 Monate, das ist bis Juni k. J. verprofiantiren können, die Stadt meiden sollten. Tage und Stunden des Ausmarsches, an welchem die Thore der Stadt in dieser Hinsicht geöffnet würden, waren genau bestimmt. Doch soll dieser Befehl wenigstens in der ersteren großen Aus-

dehnung widerrufen seyn, weil so viele, besonders junge streitbare Männer die Stadt mit Freuden verlassen hätten. Jedoch sagten gestern Ausgewanderte, daß gestern 11 000 Juden die Stadt hätten verlassen müssen. Inwieferne diese Sage gegründet ist, werden Sie nach Lesung dieses Briefes am besten aus den Zeitungen beurtheilen können.

Von der französischen Besatzung sagen die Ausgewanderten in Bezug auf Kraft und Muth für sie nichts Vortheilhaftes; der gemeine französische Soldat soll muthlos und blassen Gesichtes einherkommen; die holländischen dagegen sollen sich der Zeit freuen, wo sie die Waffen für ihre Überzeugung tragen können. Der Kommandant Hogendorp, auch ein Holländer, soll sich aber ganz anders, besonders sehr niedrig betragen haben und noch betragen. Eine jüngste Äußerung von ihm z. B. ist: den Hamburgern werde nichts gelassen werden als jedem seine 2 Augen, damit sie ihr Elend nach dem Abmarsch der Franzosen beweinen könnten. Eine frühere Äußerung beim Einmarsch der Franzosen und Ausmarsch der Russen in Bezug auf das Verhältniß der letzteren zu den Hamburgern stimmt ganz damit überein, ist aber gar zu niedrig, als daß sie einer schriftlichen Überlieferung erlaubte. .....

Die Tyranney der Befehlshaber in Hamburg soll ganz außerordentlich seyn. Aller Handel hat aufgehört. Die Börse ist ganz mit Brettern zugeschlagen. Die g a n z e Bank, nicht blos 700 000 Mark, ist in Beschlag genommen worden mit allem geprägten und ungeprägten Silber und Gold; um die Wegnahme des letzteren zu bemänteln, sind die Silberbarren mit Stempeln vom Jahr 1809 zu Gelde geprägt worden. — Die Brücke, welche von Hamburg nach Harburg führt, soll ein ganz vortreffliches Werk der Baukunst seyn; ein vollkommener Steindamm läuft in der Mitte längs derselben hin; allein auch dieses Werk verdankt seine Entstehung der Erpressung, alles Holz ist dazu in Hamburg in Beschlag und einem Privatmann wurden allein für 300 000 Mark Holz weg genommen. Jetzt ist das Holz, besonders Brennholz in H.— sehr rar; was sagen Sie nun zu folgender Handlung der Befehlshaber, welche mir ein Ausgewanderter erzählte. Um die Befehlshaber zu erwärmen und ihnen Speise zu kochen, müssen jetzt die Holzstäbe abgeliefert werden, deren Gebrauch ist, Reife um große Tonnen zu machen; ein jeder solcher Stab kostet dem Besitzer 2—3 Mark (d. i. 18 Gr. — 1 Rth. 3 Gr. Courr:), als Brennholz geschätzt hat jedoch jeder derselben blos 6 ß Werth. Beym Herausgehen des gedachten Auswanderers wurden 3 Wagen voll derselben vor dem Hause des Kommandanten abgeladen und zum Brennen zerschnitten. Daß bey einer solchen Behandlung die Hamburger sich sehr nach unserer Gegenwart sehnen, ist wohl sehr natürlich. Ein Hamburger, ein Handwerker mittlerer Klasse, sagte zu den Leuten auf meinem Picket: wir haben schon viel für die Deutschen zusammengeschossen, wir sind jetzt sehr arm, allein seyn sie versichert, rücken sie bey uns ein, wir werden noch so viel für sie zusammen bringen, daß sie damit zufrieden seyn werden.

Die Franzosen haben vor uns, etwas links, Epsdorf [Eppendorf] besetzt; Nachts senden sie ihre Patrouillen bis Lockdorf (Lokstedt?], vor welchem des Tages unser Picket steht, das sich des Nachts hinter dasselbe zurückzieht. Die Besatzung von Hamburg soll nach aller Aussage 20—25 000 Mann stark seyn, die Besatzung von Haarburg 7000 Mann.

Hoffentlich haben Sie meinen jüngsten Brief aus Mellingstädt vom 18ten d. M., welchen ich den 20sten daselbst auf die Feldpost gab, erhalten, wenn Sie diesen erhalten haben werden, ehe Herr Eiselen wieder von Berlin abgereist sein wird; deßhalb beziehe ich mich in Rücksicht der Lage unseres Korps ganz auf denselben, und den aus Lüttgensee durch den Oberjäger Bellermann an Sie abgesandten Brief.

Durch einen Parolebefehl vom Kronprinzen ist, dem Himmel sey Dank, den freywilligen Requisitionen, Plünderungen, eigentlich wirklich Räubereien zum großen Theil Einhalt gethan worden; es war aber auch hohe Zeit, sonst würde, bey dem unbestimmten, charakterlosen schwachen Betragen vieler Obern dabey, bald bis auf leise Spuren, die Subordination aus dem Korps verschwunden seyn. — Das Handeln nach dem einmal bestimmten positiven Gesetz als unbedingt von dem Verstand bedingt, was mir das militärische Leben so lieb und selbst dem strebenden Manne würdig zeigte, dieses Handeln, was in der militärischen Sprache Apell (Handeln nach dem Wort, Gehorsam aufs Wort als unbedingten Ausspruch des absoluten Gesetzes) heißt, fehlt leider bey unserm Korps in hohem Grade, und scheint, weil so wenig in demselben von dem militärischen Geiste durchdrungen sind, ja ihn nicht einmal kennen, noch weniger also durch That darzustellen wissen und wollen, immer mehr zu verschwinden. Dagegen tritt bis in Einzelne herunter Willkühr, der Feind alles ächten militärischen Lebens ein. —

Lützow soll neuerdings den Wladimirorden erhalten haben.

Eben erhalten wir den Parolebefehl, daß alle als Salvegarden Kommandirten schleunigst abgerufen werden sollen, weil wir nächsten von hier abmarschiren werden; vielleicht bestimmt sich vor Abreise des Herrn Dr. Eiselen noch mehr darüber, was er mündlich sagen wird.

Über meine die letzteren Briefe enthaltene Bitte erlaube ich mir nichts mehr zu sagen; wünschen Sie es, so kann vielleicht mein Freund, der Herr Dr. Eiselen, Ihnen einiges zur Erläuterung meiner Gründe sagen. .....

* * *

Bl. Marschkalender.

25. Dec. Auf dem äußersten Dorfpicket mit 12 Mann.

26. — Dienstlos in Niendorf, schlechtes trauriges Christtagsleben.

27. —. Nachmittags Abmarsch nach Quickborn.

28. Dec. Nachts 1 Uhr Marsch von Quickborn nach Barmstädt. Ankunft in B. Morgens 6—7 Uhr — einer der ermüdendsten und anstrengendsten Nachtmärsche, viele verlieren ihre Sohlen — (Lehm oder Kleiboden). In Barmstädt kommen des Morgens von der ganzen Kompagnie nur wenige an, sie hat sich größtenteils durch eigene Einquartierung zerstreut: In Barmstädt selbst bekamen wir fast kein Quartier.

* * *

G. N. Barmstaedt links der Straße von Hamburg nach Kiel 1 M. von Elmshorn 3 M. von Glücksstadt (nicht zu verwechseln mit Bramstaedt, welches an der Landstraße liegt; auf den Landkarten sind oft die beiden Namen verwechselt) am Neujahrstag Abend 1814.

Zwar sind, seit ich, bester Herr Professor und verehrter Freund, den beiliegenden Brief schrieb, nur einige Tage verflossen, dennoch haben wir unser Ziel schon wieder verändert, seit gestern sind wir hier, und unser morgender Marsch soll nach Glückstadt gehen. Wie es scheint, sollen wir also wieder so glücklich sein, auf den äußersten Posten Dienst zu tun. Dies ist nun freilich kein angenehmer Umtausch mit der uns gemachten sicheren Hoffnung, daß wir nun ein paar Wochen Erholungsquartier beziehen würden, in welchem die Wiederbekleidung des Korps stattfinden würde, doch dafür ist man Krieger, allein dies scheint wieder zu bestätigen, daß wir immer schweren Dienst haben, daß uns aber dennoch nicht vergönnt sein soll, auch nur ein Blatt zu einem Eichenkranz uns zu verdienen.

Über unser Corps, über unsere nächste und fernere Bestimmung gehen so viele Sagen, allein alle so unbestimmt und unverbürgt unter uns, daß ich es nicht wage, auf diese gestützt irgend etwas in den beiliegenden und früher geschriebenen Briefen in Bezug auf mein künftiges Verhältnis abzuändern.

Man spricht jetzt, daß unser Korps in ein Linienregiment und zwar in das 3. Brandenburgische umgeändert, und daß das erste Bataillon ein Grenadierbataillon werden soll. Man sprach noch mehr; es sollte unserm Korps als neuem Regiment ein bestimmtes Cantonnement und zwar Berg zur Rekrutierung angewiesen sein; man sagte, wir würden, so bald die Bekleidung geschehen sein würde, mit Woranzow und dem Kronprinzen nach Düsseldorf, wohin schon Lützow mit 2 Eskadrons Reutern abgegangen sein soll, abgehen — man redet schon von der Art unserer Bekleidung, allein niemand mag einige von diesen Sagen, geschweige alle verbürgen; deshalb erlaube ich mir nicht, etwas von dem in Bezug auf meine künftigen militärischen Verhältnisse in beiliegendem und letzterem Briefen Gesagten zurück zu nehmen, um mich nicht vielleicht doppelt zu täuschen.

Sollte unser Korps ein vollkommenes Linienregiment werden, so kennen Sie, teuerster Herr Professor, meine Ansichten und Grundsätze über den Dienst im regulären Militär aus den letzten Briefen, und was noch über und wegen der Stelle, in welcher ich in dem neuen Regiment und Bataillon wirken würde, zu berücksichtigen wäre, darüber bitte ich Sie, meinen Freund, den Herrn Dr. Eiselen, mündlich mit Ihnen sprechen zu lassen, welcher meine Gesinnungen darüber ganz kennt; deshalb überlasse ich Ihnen in Hinsicht des früher in Bezug auf die Landwehr geäußerten Wunsches, ganz so zu handeln, wie Sie es nur immer für gut finden. — Was ich in den letzteren Briefen in Rücksicht auf einstigen Abschied vom Militär schrieb, nehme ich ganz zurück, und bitte Sie wegen jener Äußerungen um gütevolle Verzeihung. Ich so wenig als meine Freunde wußten dortmals, wie es eigentlich in Frankreich und [am] Rheine aussah; wir glaubten den Kampf schon weit mehr beendigt, als er es ist; dies dürfen Sie uns nicht übel deuten, da sich so selten ein Zeitungsblatt auf unsern Vorpsoten und dann immer ein so altes dahin verirrt, daß wir von den allgemeinen und großen Welthändeln, die jetzt doch die Handlung auch des unbedeutenden Einzelnen bestimmen, so wenig als nichts wissen.

Halten Sie, ich bitte Sie sehr innig, hochverehrter Herr und Freund, meinen Kriegsmut, meine Ausdauer nicht erkaltet, nur sind Sie gewiß so billig, daß ein langer, unrechter und halber Gebrauch, eine lange Beschränkung und Zurückdrängung unserer Kraft uns endlich mißmutig — ja ich gestehe es gerne offen —

sogar schlaff macht. Was ich so oft bestätigt fand, daß die physikalischen Gesetze auch beim Geiste ihre Anwendung finden, erscheint mir auch hier wieder als wahr. — Zurückhaltung, Beschränkung der Kraft wirkt endlich Tötung derselben. Aber wie lebt sie wieder auf, wenn ein Lichtstrahl die Hoffnung erleuchtet, daß sie bald wieder sich wirksam zeigen, daß sie in Taten heraus treten könne.

Nehmen sie also die Versicherung, daß wir 3 Freunde und namentlich ich den Kriegsschauplatz nicht früher verlassen werden, ehe wenigstens der entscheidende Feldzug am Rhein beendigt ist; möge Sie dies mit einem meiner letzten Briefe wieder aussöhnen!

Freund Bercht, der Sie herzlich grüßt, und der mir erlaubt hat, sein jüngstes Gedicht beilegen zu dürfen, verläßt unser Corps und geht als Offizier zu dem koburgischen Regiment, so wie mehrere Oberjäger und Offiziere von dem Korps. — Mich konnte Koburg nicht anziehen, Berlin lag mir zu sehr am Herzen. Bercht hätte Ihnen gerne heute geschrieben, allein unsere unerwartete Marschordre hielt ihn davon ab.

Ich erlaube mir, Ihnen ein Packetchen mit Büchern zu überschicken, die ich vor Hamburg vor der Vernichtung bewahrte. An sich sind sie, Krusensterns Reise ausgenommen, unbedeutend, doch wollte ich gern ein Andenken an jene Tage haben. .....

[Folgt ein Neujahrswunsch.]

* * *

Kiel den 13ten Januar 1814.

Endlich nach dreivierteljährigem Umherkreuzen habe ich einen Sitze der Wissenschaften erreicht; allein mein Wunsch ihn zu erreichen war auch, nachdem wir einmal so weit nördlich vorgerückt waren, sehr groß, und er wurde mir von meinem gütigen Geschick erfüllt, obgleich unser Korps nicht weiter als in die Nähe von Krempe und von dort nach der Übergabe von Barmstädt zurück ging; ich wurde nämlich in Korpsangelegenheiten hierher kommandiert und befinde mich nun schon seit 4 Tagen hier. .....

[Folgen Schilderungen seiner Besuche bei Prof. Pfaff und des Besuchs seiner Sammlungen, des Museums und der Bibliothek.]

Vom Frieden mit Dänen [Dänemark] ist hier noch nichts officiell bekannt, doch sagt man es allgemein; man sagt sogar, daß Dänemark schwedisch Pommern zum Ersatz für Norwegen erhalten solle; manche wollen dies und den Beitritt Dänemarks zu den Alliierten als gewiß behaupten, andere zweifeln noch daran. — Die Holsteiner sind durchgehends mit ihrem König sehr unzufrieden, keiner mag ihn wieder sehen; einige wünschen den Herzog von Oldenburg, hier wünschen sie schwedisch zu sein. Der König von Dänemark hat das Land ungeheuer ausgezogen und hätte es noch mehr getan, wären nicht die Alliierten gekommen.

Den 15ten Jenner. Der Friede mit Dänemark soll, so höre ich aus einer ziemlich gewissen Quelle (dem Geh. Rat Beuth, welcher bei dem Kronprinzen Ordonanz-Offizier ist) unterzeichnet sein. — Es ist wahrscheinlich, daß das ganze Kommando, welches wegen der Montierung des Korps hier ist, in dieser Hinsicht nach Berlin geht, und daß auch ich daher vielleicht dahin komme. Die Entscheidung

hoffen wir bald. — Der Kronprinz, hieß es, wird nächstens von hier nach Lübeck und von da gerad nach Holland gehen, und so bestätigt sich denn auch vielleicht die lange Sage von unserm Korps. Petersdorf soll schon über die Elbe gegangen sein, um in Hessen Werbungsgeschäfte zu besorgen.

[In die Zeit von Mitte Januar bis Ende Februar fällt der im letzten Briefe angekündigte Aufenthalt in Berlin.]

Bl. Elze auf dem Wege von Braunschweig nach Hameln am 3/III. 14.

..... [Besuch bei Prof. Knoch in Braunschweig] .....

In Hildesheim war ich nur auf sehr kurze Zeit. .....

* * *

Münster Dienstag den 15ten März.

Seit ich das Vorstehende schrieb, haben wir ohne Aufenthalt unsern Marsch hieher fortgesetzt. ..... Das Depot haben wir nicht mehr hier getroffen, sondern soll sich in Elberfeld befinden. So scheint denn das Schicksal unerbittlich beschlossen zu haben, daß wir nie unmittelbar thätigen Antheil an den Welthändeln nehmen und unmittelbar mit in das Rad des Schicksals eingreifen sollen. Da ich einmal das Schwert ergriffen, ist es mir wohl zu verargen, daß ich es wünsche? — Ich fühle wohl und wirklich mit einem tiefen trauernden Gefühle, daß ich leider selbst in meinem Denken jetzt mehr Soldat als Studirender bin, aber dieß hebt nicht das ebenfalls bestimmte und tiefe Bewußtsein auf, daß ich, giebt das Schicksal mich dem Studium zurück, nur einzig in diesem leben und mich ihnen ganz hingeben werde. Möge mein Geschick geben, daß dieser Zeitpunkt nicht gar zu entfernt ist. — Beym Korps scheinen, seit ich davon entfernt bin — was freylich nun bald ¼ Jahr ist, bedeutende Veränderungen vorgegangen zu seyn, doch nicht zum Vortheil desselben. — Mehrere, worunter auch einige meiner Bekannten, sind vom Korps abgegangen und zur westphälisch-preußischen Landwehr als Offiziere versetzt worden. Selbst von unserm kleinen Commando bleibt ein Oberjäger als solcher hier. So verläßt einer der besseren nach dem andern das Korps, und so wird, wenigstens in der Reihe der Oberjäger und vielleicht jetzt schon Unteroffiziers (denn das Corps soll wirklich jetzt schon Feldregiment seyn) — in der nächsten Zukunft wenig Gebildetes bleiben. — .....

[Folgen lange geognostische Ausführungen die die Marschroute enthalten.] Marschroute: Tangermünde — Angern — Neuhaldensleben — Barlsleben — Groß-Bartensleben — Helmstädt — Wolsdorf — Königslutter — Elpern bei Braunschweig — Salzgitter — Bokenem — Ocker- und Innerstetal trennende Anhöhe — Rügelheim — (Schloß Woldenberg —) Nette — Hildesheim, bei Popenburg über die Leine — Elze — Hameln — rechtes Weserufer über Fischbeck — bis Steinberge, Porta-Westphalica — Schloß Arensberg — Bükkeburg — Minden —. Ein schmerzliches Gefühl durchdrang uns alle, als wir die sehr schöne, wenn auch nur zum kleinsten Theile von den Franzosen gesprengte Weserbrücke passirten. — Porta-Westphalica — über die Werra [Weser] — Herford — Salzwerk Rethem — Bielefeld (beim Salzwerk Zusammentreffen mit der Artillerie) — Gütersloh — Warendorf — Telgte — Münster.

Heute besuchte ich hier die Kirche Unserer l. Frau, in derselben fand ich an den Seitenaltären Architektur von schwarzem und buntem Marmor, aus welcher Gegend dieser geholt seyn mochte, konnte mir niemand sagen. Überhaupt kann man hier durch Fragen wenig erfahren, die Menschen sind wenig unterrichtet. .....

Der hiesige Kommandant weiß gar nicht, wo das Depot unseres Korps jetzt steht; zuletzt stand es in Crefeld, ob noch? — kann er nicht bestimmen, wir gehen also zunächst über viele kleine Orte nach Crefeld. Das Depot soll auf seinem Marsche von Boizenburg nach Münster viele Ausschweifungen begangen haben, deßhalb hat man es nicht mehr auf dem dießeitigen Rheinufer, so sagt man, geduldet. In gutem Ruf stehen wenigstens die Lützower hier nicht. — Die hiesige Landwehr zeichnet sich außerordentlich durch ihre Erfüllung der militärischen Forderungen aus. Heute sah ich einige Bataillons exerciren, und sie leisteten viel. Ein noch unbewaffnetes aber schon geübtes Bataillon geht von hier nach Frankfurt a. M., wo es Gewehre erhält, um sich vor Mainz völlig zu üben. — In der Grafschaft Ravensberg herrscht ein herrlicher Enthusiasmus für Preußens König; in Herford glaubte ich mich wieder nach Berlin versetzt, wie es zu Anfang v. J. daselbst aussahe. Hier im Münsterschen soll der Enthusiasmus nicht so groß seyn, doch zeigt mir die Landwehr, daß die Bewohner ihre Pflicht thun.

Die neuerrichteten Braunschweigischen Jägerbataillone, wovon ich 3 Bat: sah, sehen vortrefflich aus; sie sind wörtlich Schwarze, denn ausgenommen den bunten Kragen, der entweder blau, orange oder gelb ist, haben sie nichts Farbiges an sich. Knöpfe so wie Gewehre, ja sogar Bajonette sind schwarz angelaufen. Ihre Kleidung ist kurz, bey der leichten Infanterie kurze runde Jacken mit schwarzen Schnüren. Es sieht sehr gut aus, doch dünken mich die Kutkas im Felde zweckmäßiger. Die eigentlichen gelernten Jäger (die Detaschements) haben ganz die Uniform der preußischen Tyroler.

Daß jene ganz schwarzen Bat: aus den kernhaften braunschweigischen Bauernburschen einen sehr guten Eindruck machen müssen, bedarf keiner Versicherung. Der Herzog ist unglaublich streng besonders in Hinsicht auf die militärischen Übungen, sogar Majors sind schon zur Landwehr versetzt worden. Eben erfahre ich unsere Marschroute, wir gehen über Dülmen, Ricklinghausen [Recklinghausen], Essen, Mündelheim am Rhein nach Crefeld. Werden wir am Rhein nicht aufgehalten, so hoffen wir nächsten Sonntag in Crefeld zu seyn. Übrigens soll unser Corps bestimmt vor Jülich stehen; dahin sehnen wir uns aber nicht sehr, dagegen würde die Nachricht, in wenigen Tagen auf dem Schlachtfelde erscheinen zu müssen, unsere Schritte beflügeln. .....

* * *

G. N. Dülmen auf dem Wege von Münster nach Recklinghausen, den 16ten März 1814.

Der Weg ging durch die Dörfer Achthalben und Abemüssen. .....

[Folgen längere geognostische Ausführungen über die Gegend zwischen Münster und Dülmen.]

Recklinghausen, den 17ten März. Marschroute: Dülmen—Haltern—Fährort an der Lippe.

In Haltern unter dem Rathause an Ketten einige kolossale fossile Knochen; es sind Röhren, eine davon ist zerbrochen und durch eiserne Klammern wieder verbunden.

* * *

Crefeld Mondtag am 21sten März 1814.

Wie ich in meinem vorigen Briefe aus Münster, welchen Sie, hochverehrter Herr Professor, hoffentlich erhalten haben werden, vermutete, sind wir gestern hier angekommen. Wir gingen bei Ördingen [Ürdingen] über den Rhein. Wir haben ganz den Weg verfolgt, welchen ich im vorigen Brief als unsere Route angab, nur daß wir noch das Vergnügen hatten, nach Duisburg zu kommen und eine Nacht daselbst zu bleiben, welches ich nicht hoffte. — Das von Lützowsche Korps steht leider noch vor Jülich, wohin ich morgen mit dem Transport abgehen werde. Das Hauptquartier ist in Hambach zwischen Jülich und dem Rhein. Aus diesem Orte lösen sich die Bataillons wechselsetig von ihren Bivouaks ab. — Bei dem Korps und, was mich zunächst betrifft, bei meiner Kompagnie sind seit meiner Abwesenheit mehrere Veränderungen vorgegangen. Der Feldwebel derselben ist Bataillonsadjutant geworden, und, weil ich abwesend war, Oberjäger Bauer Feldwebel. — Oberjäger Dr. Eiselen ist, wie ich höre, als Offizier vom Korps abgegangen. Und so sind noch verschiedene Veränderungen, leider aber nichts weniger als zum Vorteil meines künftigen Verhältnisses in der Kompagnie bei derselben vorgefallen. Ich kann daher unmöglich den Wunsch unterdrücken, daß des Herrn Berghauptmanns gütevolle Verwendung für mich nicht ohne Frucht bleiben möge. Ich habe auf meinem letzten Marsch das Leben und die Lebensverhältnisse wieder sehr hochschätzen und lieben lernen, weil ich viele herrliche Menschen getroffen habe, aber dennoch wünschte ich, daß meine Laufbahn mich gerades Weges dorthin führte, wo nur in heißer Schlacht das Glück künftiger Geschlechter erkauft wird. Ich fühle tief, daß ich jetzt in dem Verhältnisse, wo ich eigentlich weder Krieger noch Civilist bin, bei dem was und wie ich bin, in dem ungünstigsten, widrigsten Verhältnisse lebe, denn ich sehe gar kein Mittel und keinen Weg vor mir, auf welchem Kraft zur Tat werden kann, und dieses Erkennen ist das niederbeugendste, was sich denken läßt; man sieht und empfindet tief trauernd, wie die nicht zu übende Denk- und Geisteskraft in sich, wie die Kraft des nichts tragenden Magnets schwindet, und mit dem Bewußtsein, etwas — seiner früher geahndet und empfundenen Geisteskraft — Ungemessenes getan zu haben, wünscht man doch gerne aus diesem Leben zu gehen.

Hier in Crefeld ist eine ganz vortreffliche teutsche, besonders aber preußische Stimmung. Der König kann wohl kaum in seinem doch bedeutenden Reiche Untertanen haben, welche mit mehr Enthusiasmus an ihm hängen als die der hiesigen Gegend, der hiesigen Stadt. Als ich es bald nach meinem Übergang über den Rhein wahrnahm, so gestehe ich gerne, daß ich fast den König um das Gefühl und Bewußtsein beneidete, diese Menschen von ihren Fesseln, aus ihrer Sklaverei befreit zu haben. Die hiesigen Bewohner trugen Fesseln, waren in Sklaverei, denn sie fühlten, empfanden sie. Manches teutsche Volk trug sie wohl auch, aber fühlte sie

nicht. — Wie groß muß sich ein König fühlen, der das Bewußtsein haben kann, diesen Menschen Retter gewesen zu sein. Mit wahrer Achtung gedenkt man überall des Königs und nennt ihn, — nur mit Ruhm spricht man von seinen Kriegern, und wir, die wir, wenn auch leider noch nicht durch unmittelbare Tat, zu ihnen gehören und hier sind, werden mit der bestimmtesten Auszeichnung behandelt; achtend — was ich in dem Maße noch nirgends gefunden habe, grüßt uns der Bürger, selbst der sich sonst fühlende, wohlhabendere, ein froher freudiger Blick begleitet den wirklich herzlichen Gruß. Die freudigen, jubelnden Kinder laufen laut vivat der König von Preußen, vivant die Preußen, wenn man vor ihnen vorübergeht, sie singen Lieder zum Lobe der Preußen; es sind Kinder, aber Sie sollten das Freude glänzende Gesicht, die jubelnden Bewegungen des ganzen Körpers dabei sehen, um sich zu überzeugen, daß diese Erscheinung tief in der allgemeinen Gemütsstimmung begründet ist. Alles trägt hier an öffentlichen Plätzen die schwarz und weiße Farbe, kein Brunnenständer ohne diese und keiner ohne den preußischen Adler mit FR geziert. Von der Hauptkirche weht die schwarz und weiße Fahne zum Zeichen und als Zeuge des die ganze christliche Gemeine belebenden preußischen Sinnes. — Ich habe hier noch kein Wort französisch sprechen hören und doch war ich in Societate, wo die größte Ungezwungenheit herrschte. Eines ergriff mich besonders: Sie finden hier in dem ganzen, bedeutenden Städtchen, was doch so viel Kauf- und handelnde Leute enthält, nirgends ein französisches Schild, alles ist rein teutsch, man hat allgemein schon vor mehreren Wochen die alten Schilder abgenommen. Ich finde in dieser Kleinigkeit sehr viel, es spricht sich mir ein so frohes Zurückkehren aus. — In Duisburg und Essen, im letzteren Orte bei den Protestanten eigentlich, fand ich es fast ganz so. An beiden Orten prangten noch die hölzernen Teile der Kirchtürme mit den preußischen Farben seit Jahren her, was mich sehr erfreute, man hatte nicht die ernsten Farben gegen gefälligere bunte vertauscht. Es ist doch ein großer Gedanke, König, Befreier so treuer Untertanen zu sein. — Aber mit Bedauern muß ich auch sagen, daß jüngst preußische Soldaten (pommersche Landwehr) durch diese gutgesinnten Städte gekommen sind, welche die Bürger in ihrem Frohsinn etc. durch ihr Betragen sehr gestört haben. Das Klagen über ihr brutales Betragen war und ist so allgemein, daß der Magistrat zu Essen sich genötigt gesehen hat, es dem General-Gouvernement zu melden. .....

* * *

Aachen den 26sten März 1814.

Sie freuen sich, so herzlich teilnehmender Herr und Freund, gewiß innig mit mir, daß ich Ihnen endlich auch einmal schreiben kann, daß auch wir zu der großen Armee stoßen und an ihren Taten Anteil nehmen werden. Von Jülich sind wir, dem Himmel sei Dank, endlich weg und schon in Aachen; morgen treten wir unsern Marsch nach Laon an, wo wir, wie ich höre, schon den 7.ten f. M. sein sollen. Laon ist 55 Stunden von hier. Von morgen an begrüßt uns auf unsern Märschen nicht mehr teutsche Sprache, allein eben sowenig wird auch französisch gesprochen, welches erst in Reims beginnt. Heute ist der Kronprinz v. Sch. aus Lüttich hierher zurückgekehrt, welcher, wie es heißt, nach Schweden mit seinen 12 000 Mann zurückkehrt, woran er auch wohl, da er doch nicht tätigen Anteil nimmt, am besten tut. Man

sagt hier, Unruhen in Norwegen rufen ihn zurück. Gestern bin ich zum Korps gekommen: es war schon vor Jülich abgelöst, als wir dahin kamen. .....

[Folgen geognostische Ausführungen.]

Das Korps wird unter Bülows Oberkommando kommen. —

Vielleicht haben Sie sich doch nicht umsonst die Mühe genommen, mir Adresse nach Paris zu geben.

Es wird mich sehr glücklich machen, wenn mir im Innern Frankreichs das Geschenk eines freundschaftlichen Briefes von Ihnen wird, welchen ich gewiß erhalte, wenn Sie gefälligst bemerken, daß das Lützowsche Korps unter Bülows Oberkommando steht.

* * *

Bl. Ham auf der Straße von Brüssel nach Paris den 12en April 1814.

Das Vergnügen Paris zu sehen, welches uns gestern morgen noch so lebhaft und gewiß vor Augen stand, werden wir nun nicht haben. Seit Namur verfolgten wir direkt den Weg nach Paris, und vorgestern erhielten wir den Parolebefehl, in 4 Tagen dort einzutreffen, und wir hielten uns nun der Erfüllung unserer Hoffnung für gewiß, doch zwischen La Fère und Chauny erhielten wir Contre-Ordre und schon befinden wir uns auf dem Wege nach den Niederlanden, wohin wir nun, wie es heißt, gehen werden. Man spricht von Brüssel. Doch bald darüber mehr, jetzt nur das Wesentlichste, daß uns heute der Friede mit Frankreich bekannt gemacht worden ist. ..... Krieger war ich gerne, und ich darf sagen, mit voller Seele, Soldat möchte ich nicht gerne noch lange bleiben. ..... Abschied zu erhalten möchte vor der Hand, vor Herbst vielleicht nicht leicht möglich seyn, könnten Sie mir doch Urlaub einige Wochen, Monate verschaffen, das andere würde sich schon finden. — Briefe addressiren Sie gütigst in das Bülowsche Hauptquartier.

[Marschroute: Lüttich—Namur längs der Maas—Fleurus—Nivelles, Binche, La Fère.]

* * *

Bl. Estaires am Lisfluß im Departement du Pas Calais den 21sten April 1814.

..... [Längere Ausführungen über seine Stellung zum Militär] ..... Zunächst bin ich bey einer dem General Bülow überreichten Eingabe für den König wenigstens bey zwey Vorfällen des letzten Feldzuges verf. Jahres zum eisernen Kreuze vorgeschlagen, ob ich es erhalte, ist freylich noch eine große Frage, wenigstens will mir der Chef und Cap: des Bat: H. Hauptm. Staak wohl, und ich habe nun doch die Überzeugung, daß ich dessen für würdig erkannt worden bin; freylich ist die Zahl der Expectanten groß, und es ist leicht möglich, daß ich unter die Zahl derer komme, welche der General, das Gouvernement oder der König streicht.

Ferner befinde ich mich unter der Zahl derer, welche in Bezug auf eine Cabinettsordre des Königs vom 5. d. M. heute von meinem Bataillon zu Offiziren vorgeschlagen worden sind; es kommt nun freylich noch darauf an, ob von der großen Zahl von

Expectanten, welche gestrichen werden, und ob ich unter der Zahl dieser seyn werde, das allgemeine Militärgouvernement, an welches die Vorschläge von hier gelangen, legt, wie ich höre, dem König solche zur letzten Entscheidung vor.

Dieß sind die Blüthen meiner neuen Campagne, es ist wohl natürlich, daß ich nun das Korps nicht früher zu verlassen wünsche, bis die neuen Avancements heraus sind, und bis ich sehe, ob diese Blüthen Früchte tragen oder taub abfallen. Avancire ich zum Offizier, so wünschte ich, daß ich beym Korps bliebe und nicht versetzt würde, sowohl in ökonomischer als anderer Hinsicht. — Ob wohl Brauschitz Mitglied des Militärgouvernements oder Kriegsministeriums ist, welches dem Könige die Vorschläge zur Entscheidung vorlegt?

Nach einer der neuesten Cabinetsordre entläßt der König die Freywilligen vor dem allgemeinen Frieden nicht; .....

Marschroute: Ham—Perrone [Péronne] —Arras—Lens—La Bassée—Armentiers [Armentières] .....

Bey Péronne musterte das v. L—sche Korps Bülow. — Der Brigadier Oberst von Sydow ist es, unter dessen unmittelbarem Befehl wir jetzt stehen. .....

.... Das[s] v. Helden und Friesen seit der letzten häßlichen Affaire Lützows Vermißte sind, wissen Sie sicher schon. .....

* * *

G. N. Menir an der Lys den 3en May 1814.

..... Von Aachen war unsere nächtse Station Herve. .....

[Folgen geognostische Ausführungen.]

..... Von Herve ging es nach Lüttich. ..... Kurz vor Lüttich, Lüttich gegenüber, ¼ Stunde davon entfernt, liegt auf einer Anhöhe ein Dörfchen, von welchem man einen großen Teil von Lüttich und nicht nur das Maastal, sondern auch östlich in das Tal der Ourthe sieht. Die Aussicht von diesem Punkte auf das zum großen Teil vor den Augen [sich] ausbreitende, zu mehr als Hälfte von dem blauen Bande der Maas umschlungene Lüttich ist sehr angenehm und überraschend. Die Stadt selbst liegt bis auf wenige Gebäude auf dem linken Ufer der Maas, über welche eine vortreffliche Brücke führt. Ein nicht unbedeutender Theil der Stadt liegt auf einer sich bedeutend über die übrige Stadt erhebenden Anhöhe, welche noch durch eine der schönsten Kirchen der Stadt geziert wird. Lüttich mag als nicht kleine Stadt nicht viel Preisenswertes wegen der Enge ihrer Gassen haben, mir hat sie wegen dem öfteren Durchschnittenwerden vom Wasser und den mannigfaltigen Ansichten, die dieses und die Aussicht auf die eben erwähnte Anhöhe gewährt, sehr gefallen. .....

[Folgen geognostische Ausführungen.]

Von Lüttich aus ging unser Marsch nach Huy. Der Marsch längs der Maas bis Namur ist der interessanteste. .....

[Folgen sehr lange geognostische Ausführungen.]

* * *

Hestern oder Hestrud auf dem Wege von Courtray nach Oudena[a]rden rechts von der Hauptstraße; am 7en April [Mai].

Wir haben schon wieder, wie Sie sehen, unser Standquartier verändert, zu meiner Freude rücken wir dem geliebten Deutschland immer näher, hoffentlich werden wir es zu Anfang des künftigen Monats erreicht haben. Man sagt, daß wir nach Brüssel gehen, und daß dann weiter dem Bülowschen Korps das Münstersche zum Standquartier angewiesen werden würde. Es wird für mich ein Festtag sein, wenn ich den Rhein überschifft und ihn im Rücken habe, denn dieser Tag gibt mir Hoffnung, auch bald das Soldatenleben im Rücken zu bekommen. In unserm mehrtägigen bisherigen Standquartiere habe ich nun auch das Leben des Soldaten in Kantonierung kennen lernen. Garnisondienst, Garnisonleben, teuerster Herr und Freund, dieß ist für den Mann, der gewohnt ist, sein Leben einer würdigen Tätigkeit zu widmen, gewiß das drückendste Leben, was sich denken läßt. Es ist ein geschäftiger, Zeit und Geist tötender Müßigang. Der Zweck unserer jetzigen soldatischen Wirksamkeit ist: „Dressur zu bekommen", „den Leuten Dressur zu geben". Diesem Zweck wird der schönste Teil des Tages geopfert, und was kann auf den einen höhern geistigen Zweck kennenden und bedürfenden Mann ein solches Leben anders wirken als Geisteskraft abstumpfend und somit Körperkraft lähmend, und so verfließt denn die andere Hälfte des Tages auf eine traurige Weise. Sie wissen, daß jetzt bei uns alles auf Regimentsfuß eingerichtet wird; was bedarf es also mehr als der beiden Worte: Kamaschendienst, Wachparaden. Sie sind gewiß Zeuge gewesen, wie man bei den letzteren Stunden lang und länger auf dem offenen Markte stehen, andere begaffen und sich von anderen begaffen lassen muß; ahnden können Sie, wie eine solche Beschäftigung auf den Geist wirken muß. Führt man diese Tagesordnung jetzt schon auf dem Marsche ein, was mag erst werden, wenn wir wochenlang in Standquartier kommen? — Ich kann mich nicht überzeugen, daß es nötig ist, daß der Mann, der sich dem subalternen Soldatendienst hingibt, so ganz Maschine sein muß, aber daß ist wahr, daß man es verlangt, daß er es sei, daß man dahin arbeitet, daß er es werde. Es ist merkwürdig, wie Offiziere es hassen und dagegen wirken, seinem Geiste, wenn es die Gelegenheit darbietet, einige andere als jene geistestötende Beschäftigung zu geben. Denken Sie sich, schon über die wenigen nur im Fluge während des Gehens gemachten Bemerkungen im Maastale, wovon ich einen Teil Ihnen mitteilte, sagte mein Kompagniechef zu mir, daß er froh gewesen wäre, wie wir aus dem Maastal in die Ebene gekommen wären, weil ich nun weniger von der Kompagnie abgezogen worden wäre.

Da ein einen höheren Lebenszweck kennender Mann nicht nur seine Geisteskraft zu erhalten sondern sie zu steigern suchen muß, da dem ein wissenschaftliches Ziel sich gesetzten Manne die Zeit unschätzbar sein muß, da leider mir bei jenem Lebenszweck im steten Kampfe mit dem ungünstigen Geschick schon so viele Lebensjahre verflossen sind, ohne einen sicheren Punkt des Erkennens errungen zu haben, so können Sie, edler Freund, wohl ermessen, wie stark der Wunsch in mir sein muß, nicht noch viel von der verhältnismäßig wenigen Zeit zu verlieren, die mir noch für Erreichung meines Lebenszweckes übrig ist. Sie dürfen mir diese wiederkehrende Äußerung meines Wunsches ja nicht mißdeuten; Sie sehen die Sache vielleicht klarer, als sie mir zu sehen vergönnt ist; wir sehen nichts als das Bestreben, uns in unserm

freiwillig für die Zeit der allgemeinen Not freudig übernommenen militärischen Verhältnisse auch jetzt nach dem Frieden mit Frankreich fest zu halten, und man verschließt uns jede Aussicht, wenigstens in einigen Monaten loszukommen.

Es ist wahr, ich habe Ihnen in meinem letzten Briefe aus Estaires und Frelinghien am Lysfluß hinter Armentiers meine Freude ausgesprochen als Offizier vorgeschlagen zu sein; wenn ich aber darinne nach der Meinung beim Korps ein Mittel finde, mich für den Soldatendienst fest zu halten, so will ich den Offizier etc. gerne schwinden lassen, wenn nur der König mich freigäbe. Ich läugne es nicht, ich wäre gerne mit jener militärischen Charge aus dem militärischen Verhältnis herausgetreten, um für die bürgerlichen Verhältnisse, die auch ihre Rechte und Forderungen haben, etwas errungen zu haben. Bedenke ich aber, daß dieses Avancement die Forderung macht, mich abermals in ein ganz neues, nur auf etwas Äußerem beruhendes gehaltloses Verhältnis zu modeln und bei dem jetzigen Streben der Offiziere, den äußeren Scheinglanz wieder herzustellen, noch über dies sehr bedeutenden Kostenaufwand zu modeln, so muß es mir sehr leid tun, jene Aufwallung empfunden zu haben. .....

* * *

Bl. Hestrud oder Hestern. Auf d. M. von Courtray nach Oudenarde den 8en May 1814.

..... [Lange geognostische Ausführungen.]

Namur—Fleurus—Nivelles—Brüssel.

Nivelles—Roeulx—Binche (Vor Binche kehrte Lützow seit langer Abwesenheit wieder zu uns zurück. In Binche, wo es viele Royalisten giebt, feyerten wir den Übertritt von Paris. Unter den Bürgern herrschte großer Jubel) —Beaumont—Barbançon—Arguenne—Sorle le Chateau—George Saint Gris (?) —Beugnus—Avesnes a. d. Eppe—Etroeungt—Flamenry—Foi d'Etres— bei Chapelle (?) über die Oise — Vervins—St. Gobert—Leugny—Cressy [Crécy]—Creusy sur Chère—Eremit Monceau les Leups—Marle (halblinks südöstl. Laon)—Monceaux—Chauny durch Tanicy—la Fère—Varinier—Viry (?). Von hier gingen wir wegen erhaltener Ordre zum Rückmarsch rechts von der Straße ab nach Genlis, über einen Kanal, wieder bei Ham vorbei — Beaumont—Perronne (Musterung durch Bülow.). — Bapaume—Arras—Famboux—Lens—Wingle—La Bassée—Estaires—Armentières—Frelinghien a. d. Lys—Deulen— bei Warwick [Werwick] über die Lys—Meenen[Menin] Cortray [Kortryk, Courtray] — Hestrud.

* * *

Bl. Den 11. May 1814 noch in Hestrud.

..... [Lange geognostische Ausführungen]. .....

* * *

Bl. Oudenarde, den 15. May 1814.

..... [Nur geognostische Ausführungen.] .....

Oudenarden, am 15. May 1814.

..... Man will jetzt als gewiß sagen, daß unserm Korps Erfurth als Cantonierung angewiesen wurde. Ich sage Ihnen dieß blos, um im Allgem: den Strich zu bezeichnen, durch welchen unser Korps ohngefähr in den nächsten Monden ziehen kann, im Fall Sie mir über irgend einen Punkt in demselben etwas Besonderes sagen wollten. Daß wir von hier nach Brüssel gehen, scheint bestimmt zu seyn. Einige sagen, wir gingen bis Cölln oder Düsseldorf über den Rhein, was wenigstens mit der ersten Rede übereinstimmt.

Heute habe ich Herrn v. d. Helden bey der Parade seit Langem wieder zum erstenmale gesehen. Er scheint alles verlohren zu haben, denn er war in Civilkleidern.

* * *

Bl. Oudenarde, den 16ten May 1814.

..... [Nur geognostische Ausführungen.] .....

* * *

den 18ten May ..... [Nur geognostische Ausführungen.]

* * *

Bl. Melden, den 27ten May 1814.

..... [Sehr lange geognostische Ausführungen.] .....

* * *

Bl. Melden 1 Stde von Oudenarde auf der Straße nach Berken [Berchem] den 25. May 1814.

Sie, theuerster Herr und Freund, wissen zwar sicher schon seit Wochen, was ich erst seit gestern offiziell weis, daß den Freywilligen sehr bald die förmliche Entlassung von ihren übernommenen Verbindlichkeiten gegeben werden wird; allein ich säume nicht, Ihnen zu sagen, daß sich diese Ordre des Königs Majestät auch auf das L--sche Korps erstreckt, und daß ich daher auch nun bald so glücklich seyn werde, mit den übrigen Freywilligen nach Deutschland direkt zurückzugehen. Ich hoffe, daß dieß längstens in 8 Tagen geschehen wird; die Detaschements unsers Korps werden sich wie andere in Berlin auflösen, und bis dahin werden sie durch Offiziere nach Art der militärischen Märsche und mit den Vortheilen derselben geführt werden, doch höre ich, daß jedem, der drüftige Gründe anzugeben weiß, der Abschied früher als in Berlin eingehändigt werden soll. ..... Da ich hoffe, daß unser Marsch über Cölln oder Düsseldorf geht, so wünsche ich schon in einer dieser Städte meine völlige Entlassung von allen militärischen Verbindlichkeiten zu erhalten. .....

Ich könnte mit dem Avancement zum Offizier Militär bleiben; allein lieber ein Handarbeiter als ein Seconde-Lieut. in Friedenzeiten.

Einer baldigen Antwort von Ihnen sieht sehnend entgegen

Ihr nun bald wieder freyer
Freund
A. Fröbel.

Bl. Melden (Mionne) den 31sten Juny [May!] 1814.

[Eine Wiederholung des vorigen Briefes.]

Nachschrift: Bis jetzt wissen wir leider noch immer nicht, wann uns erlaubt werden wird abzugehen; wir erwarten die Ordre dazu täglich.

* * *

Berlin, den 16ten Septbr 1814.

..... Vor einigen Tagen traf ich H. Jahn, welcher seit Kurzem verheyrathet ist, er trug mir auf, Sie zur Theilnahme an einem Feste einzuladen, welches die in Berlin ansässigen Sachsen bey der Vereinigung Sachsens mit Preußen geben werden. ..... Es heißt, daß der König in wenigen Tagen nach Wien abgehen werde, die Vorspannpferde stehen schon im Lustgarten bereit. .....

* * *

Bl. In Blankenburg befinden sich noch:

Das Entlassungszeugnis Lützows für Fröbel: Kantonierungsquartier Etichore, den 3. Juni 1814.

Ein Empfehlungsschreiben Lützow für Fröbel, der eine Anstellung als Offizier bei der Landwehr in dem neuen Kriege gegen Napoleon wünscht: Vorpostenquartier Jamignon bei Charleroy, am 1. Juni 1815.

Mitteilung der Ernennung zum Sekondeleutnant und Einberufung zum 1. Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiment. Berlin. 22. Juni 1815.

Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1913

der

Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum.

	Seite
Der Nürnberger Wachsbossierer Georg Holdermann. Von Dr. Gustav von Bezold. (Mit 1 Tafel und 16 Textabbildungen)	3
Zwei Briefe Johann Neudörfers des Älteren. Mitgeteilt von Dr. Theodor Hampe	15
Beiträge zur Geschichte des Bildnisses. Deutschland. Von Dr. Gustav von Bezold. (Mit 10 Tafeln)	19
Eine gotische Replik des Mutter-Anna-Zeugdrucks mit den Seraphim. Von Dr. R. Forrer (Straßburg) (mit 3 Textabbildungen)	36
Die historisch-pharmazeutische und chemische Sammlung des Germanischen Nationalmuseums. Von Hermann Peters (Hannover-Kleefeld) (mit 39 Textabbildungen)	44
Ueber eine mit Brettchen gewebte Borte aus dem 15.—16. Jahrhundert. Von Prof. Dr. A. van Gennep (Neuchâtel) (mit 4 Textabbildungen)	96
Auszüge aus den Briefen des Lützower Jägers Friedrich Wilhelm August Fröbel aus dem Feldzuge von 1813/14 an Prof. Christian Samuel Weiß. Mitgeteilt von Dr. August Neuhaus	99

—oOo—

Für die 30 Jahrgänge der „Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum“, die mit dem gegenwärtigen Hefte abgeschlossen vorliegen, wird in der nächsten Zeit ein

ausführliches Namen-, Orts- und Sachregister

zur Ausgabe gelangen, das für die Mitglieder des Museums und für unsere Tauschvereine zum Preise von 5.— Mark, im übrigen für 10.— Mark (für Buchhändler mit 33⅓ % Rabatt) erhältlich sein wird. Wir bitten, sich bei Bestellung des Registerbandes der diesem Hefte beigefügten Karte zu bedienen.

Herausgegeben vom Direktorium des Germanischen Nationalmuseums.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Theodor Hampe.

U. E. SEBALD, Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei, Nürnberg.

AM
101
N84A5
1911-13

Nuremberg. Germanisches
Nationalmuseum
1911-13

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY